Hist. 1599

In hoc Signo vinces
S.P.Q.R.
Romulus
Constantinus
Hinc mœnia surgunt
Hinc altera origo

Güldener Denck-Ring

Göttlicher Allmacht und Menſchlicher Thaten /

Welche ſich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tauſend verfloſſene Jahre / biß auf jetzt lauffende Zeit.

Worinnen

Die Erſchaffung der Welt / der Menſchen Glück- und Unglücks-Fälle; Aller Reiche Anfang / Wachsthum und Untergang; aller Regenten und berühmten Leuthe Geburten und Abſterben; der vornehmſten Städte Erbau- und Zerſtöhrungen; alle groſſe Schlachten / die Bevölckerung der Länder / und andere merckwürdige Begebenheiten / von einem Jahr zum andern / angezeiget ſind.

Alles aus Göttlicher Heiliger Schrifft / uhralten und auch allerneueſten Geſchicht-Schreibern / mit Fleiß zuſammen geſchrieben / und dem Teutſchen Landsmann zu Liebe zum Druck gegeben

Von

Johann Joſeph Pockh /

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atque Cæſareo, Juris utriusq; atq; Philoſophiæ Doctore, Sr. Churfürſtl. Durchl. in Bayrn Hoff-Raths-Advocaten.

Neunter Theil.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

Augſpurg /

Verlegts Joh. Georg Brechenmacher, An. 172

Dem

Freyhen Reichs-Hochwohl-gebohrnen Herrn/

HERRN

DOMINICO CAROLO

Freyherrn von Widtmann/ Auf Rapperszell/ Motzenhauen/ und Schönbrun ꝛc. Der Churfürſtlichen Durchläucht in Bayrn ꝛc. ꝛc. Rath, und Haubt-Pflegeren zu Wildſchuet, dann gemeiner Löbl. Landſchafft in Bayern Cantzlern, Ob- und Untern-Lands ꝛc. ꝛc.

Meinem Hochgenädigen Herrn.

Freyer Reichs-Hochwohl-gebohrner Freyherr/ Hoch-genädiger Herr ꝛc.

Euer Hochfreyherrliche Gnaden angebohrner Lobwürdigſter Tugends-Eyfer/ erworbene hoche Wiſſenſchafften/ und in viel-jährigen hoch-anſehnlicher Aemter Verwaltung/ erlangte Er-

Erfahrenheit in den Chur-Bayriſchen Freyheiten / Rechten auch Gewohnheiten / haben Euer Hochfreyherrlich Gnaden auf einen ſolchen hohen Ehren-Staffl erhoben / wo ſie bey allen treu meynenden Patrioten um ſo mehr in gröſter Hochachtung ſtehen / weilen ſie zu dem allgemeinen Wohlſeyn des Vatterlandts unausſetzlich all das Ihrige aller-eyfrigſt beytragen / und mit denen Hochanſehnlichen Vätteren des Vatterlands alles dasjenige / was auch ſo gar von mehr als einem Sæculo von

de-

denen betaurlichſten Schwe-
diſchen / auch Türckiſchen
Kriegs-Läufften und andern
zugeſtoſſenen Ungemachen
denen Chur - Bayriſchen
Landen / zur Beſchwärde
auftiget: abzulainen / folg-
ſam dann denen Chur-Bay-
riſchen Landen goldene er-
wünſchte Zeiten und Läuffe
durch Göttlichen Gnaden-
Seegen beyzuſchaffen ſich
unermiedet bearbeiten / alſo
daß auch Dero Ruhm bey
erkantlich / gegen gemeinen
Wohlthaten danckbahren
Chur - Bayriſchen Gemü-
thern um ſo weniger jemah-
len

ten abſterben können / ſonderen immerwehrend bleiben müſſen / weilen GOtt auch Euer Hochfreyherrl. Gnaden mit ſolchen Hoch-Adelichen Pflantzen Dero Stammens beglückt / daß durch diſelbe der Glantz des um das gemeine Weſen beſt-verdienten Herꝛn Vatters fortwehrend auf das Neue hervor blühen werd.

Doch all dieſer von GOtt verliehenen Glückſeeligkeit ungeachtet / iſt bey Euer Hochfreyherrlich Gnaden ein ſolch außnehmende Leutſeeligkeit / daß ſie auch denen

Ge-

Geringſten freyen Zutritt und alle Gunſt⸗Gewogenheit Hochgenädig erzeigen / welches / mich dann veranlaſſet / daß ich mich erkühnet / dieſes ringfügige Tractätl von dem goldenen Denck⸗Ring unterthänig gehorſamb Dero hochen Schutz zu untergeben / mich und daſſelbige in Dero hohe Hulden und Gnaden unterthänig gehorſam zu empfehlen.

München den 26 Julii 1729.

E. Hochfreyh. G. meines hochgenädigen Herrn ꝛc.

Unterthänig gehorſamer
Johann Joſeph Pockh, D.

Vorrede.

Nach Standes Gebühr Hoch- und Großgünſtig wehrtiſter Leſer.

ES kommet hiemit der Neunte Theil / von dem Anno 1723. von mir angefangenen guldenen Denck-Ring Göttlicher All-

Allmacht / und Menſchlicher Tha-
ten / oder allgemeiner Geſchichts-
Beſchreibung / von Erſchaffung
der Welt / durch Göttliche Gna-
den an das Tags-Liecht / wo ich
andn den hochgeehrtiſt / und groß-
günſtigen Leſer / mich ſonderbar
verpflicht erkennen muß / daß ſie
meine ringfügige Arbeit / bishe-
ro mit groſſer Gunſt-Gewogen-
heit angenommen / als es meine
Geſchicklichkeit oder Fleiß verdie-
net / alſo zwar / daß ohn Ruhm
zu melden / immerdar die eyfrigi-
ſte Nachfrag nach mehrer heraus-
gebenden Theilen geweſen / und
ich nur alleinig dieſes bedauren
muß / daß ich wegen obhabenden
vielen anderen Geſchäfften / von
Verfertigung eines Theils / bis
zu Herausgebung des anderens /
mehr

mehr Verzüglichkeit gebrauchet als mir Lieb / und meines Vorhabens geweſen / damit dann die Theil ins Künfftige förderlicher heraus kommen / und die Geſchichten / nach ſonderbaren Verlangen der Herren Liebhaber bis auf jetzige Zeiten ehebäldiſt ausgeführet werden / als habe die Ausmachung hiervon einem anderen / und zwar dem Hochwürdig in GOtt geiſtlich- und hochgelehrten Herrn Johann Rudolph Conlin Canonico deß uralten Chor-Stüffts zu St. Peter in der Kayſerlichen freyen Reichs Stadt Augſpurg überlaſſen / welcher mit ſeiner heraus gegebenen Roma ſancta, Icone animorum rerum & perſonarum auch anderen

Tra-

Tractaten ſich bey der gelehrten Welt / ſchon der geſtalten berühmt gemacht / daß ich verſichert bin / es werde denen hohen Liebhaberen des Denck-Rings beſſeres Vergnügen geben / als meine ringfügige Arbeith / alſo daß ich wohl getröſtet ſagen kan / es werde ein Gröſſerer und Beſſerer nach mir in Fortſetzung des goldenen Denck-Rings folgen / da indeſſen ich doch / nachdeme es meine andere Geſchäfften zulaſſen / denen hoch-günſtigen Liebhaberen noch mit ein und anderen unter Handen habenden Buch / wormit ich an keine Zeit gebunden / aufwarten zu dörffen / die hohe Gunſt mir ausbitten werde / anbey in die hohe Gewogenheit / aller Herren

Leſer mich nach Standes Ge-
bühr allerſeits gezimmend
empfehle.

Des

güldenen

Denck-Rings/

Göttlicher Allmacht und menſchlicher Thaten/ ſo lang die Welt ſtehet/

Neunter Theil.

Der erſte Abſatz/

Welcher in ſich begreifft:

Alle Geſchichten der Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen/ ſo ſich in der Welt in dem vierdten Seculo oder vierdten Jahrhundert/ nach der Gnadenreichen Geburt unſers Erlöſers und Heylands JEſu Chriſti zugetragen haben.

IN vorhergehendem achten Theil dieſes unſeres güldenen Denck-Ringes iſt bereits vermeldet worden, mit was unmenſchlicher Wuth beyde Kayſer Diocletianus und Maximianus, deren ſich der erſtere auch Jovium, der andere aber Herculeum nennete, wider den unſchuldigen Chri-

ſten-Hauffen, ausgebrochen; doch iſt ſelbiges alles nichts zu rechnen gegen dem Wütten, welches ſie in denen drey letzten Jahren ihrer Regierung verübet, maſſen alle Kirchen-Scribenten hierinnfalls übereins kommen, daß da vorhero die Verfolgung nur in einigen Provintzen des Römiſchen Gebiets, und zwar meiſtentheils in Occident vorgenommen worden, ſolche mit eingehendem dieſem vierdten Sæculo univerſal worden, und der Orient und Occident ſo wohl, als das mittägige Africa, in dem Blut der Erſchlagenen geſchwummen; ja unſer mitternächtiges Teutſchland ſelbſt, ſo weit ſich immer der Römer Botmäßigkeit erſtreckte, wurde von dem Schwerdt der tyranniſchen Verfolgung hart hergenommen, welches alles aus dem jenigen erhellen wird / was wir in gegenwärtigem Tractat beybringen werden; worbey wir doch den geneigten Leſer zum Bevoraus erinnern wollen, daß es uns unmöglich gefallen, von ſo vielen tauſend- ja hundert-tauſenden Blut-Zeugen Chriſti, welche auf der Schau-Bühne der Ehren aufgetretten, eine ſpeciale Erinnerung zu thun; dann wer ſoll ſolches zu thun vermögen, da die Acten der Martyrer ſelbiger Zeiten groſſen theils verlohren gangen? Welches eben auch die Urſach iſt, daß man das Jahr, worinn dieſer oder jener heldenmüthige Blut-Zeug Chriſti ſeinen Kampff vollendet, nicht allenthalben accurat beyzuſetzen weiſt. Weilen aber doch die Hiſtorie von denen alten Blut-Zeugen Chriſti zur Exemplificirung und Nachfolge eines jeden rechtſchaffenen Chriſten ein groſſes beyträget, ſo werden

den wir wenigiſt die bekanteſte aus denen heiligen Martyrer beybringen; und zwar jene, die wir in kein beſonderes Orth eintragen können, werden zum End der Diocletianiſchen Verfolgung, als worunter ſie gehören, beygebracht werden.

A.C. 301. Als in dieſem Jahr zu Rom dem Abgott Herculi zu Ehren gewiſſe Geſpiele auf offenem Schau-Platz angeſtellet worden, fiengen die Heyden freyer Stücken, und ohne daß ihnen die Chriſten die geringſte Gelegenheit hierzu gegeben, zu zwölffmahl überlaut zu ruffen an: *Chriſtiani non ſint*, das iſt: **Es ſolle kein Chriſt ſeyn und gedultet werden.** Worauf ſie mit noch gröſſerer Wahnwitzigkeit zu zehenmahl widerholten: Chriſtiani tollantur, das iſt: **Die Chriſten ſollen mit Stumpff und Stihl vertilget werden.**

Hermogenianus, ein Mann eines wilden und barbariſchen Gemüthes, der damahlen Kayſerlicher Marſchall, oder Obriſter der Kayſerl. Leib-Wacht ware, brachte die Sach unverzüglich bey dem Römiſchen Senat an, worauf gleich ſcharpffe Edict zur Verfolgung der Chriſten ergangen, weilen beyde damahlen zu Rom anweſende Kayſer nichts mehrers ſuchten, als ihren tyranniſchen Wuth in einem gantzen Bach des vergoſſenen Chriſten-Blutes abzukühlen Baronius in h. ann. Gord. Aicherus. Brietius.

Zu dieſer allgemeinen Verfolgung gabe auch groſſen Anlaß der gottloſe Galerius, den der Kayſer Diocletianus bereits Anno 291. zum Cæſare declariret hatte, gleichwie Maximianus ein gleiches mit Conſtantio, dem beglückten

Vatter des groſſen Conſtantini, gethan; Dann nachdem gedachter Galerius den Krieg mit den Perſern glücklich zu End gebracht hatte, wolte er deßwegen zu Nicomedia ein abſonderliches Danck-Feſt ſeinen Götteren zu Ehren anſtellen; Er lieſſe deßwegen eine hohe Schau-Bühne, und auf ſelbiger einen köſtlichen Thron aufrichten, auch ſeine güldene und ſilberne Götzen-Bilder, mit Cronen gezieret/ darauf ſetzen: Dieſen zu Ehren ſchlachtete und opfferte er viele Ochſen und Schaaff, von welchen er nur das Hertz, die Nieren, das Feiſte am Eingeweid, und andere kleine Ding auf dem Götzen-Altar verbrennete, das übrige Fleiſch aber von den Götzen-Dienern kochen, und dem Volck zu eſſen, ſamt vielem geopfferten Wein zu trincken austheilen ließ. Das vergoſſene Vieh-Blut ware theils wider den Altar ausgegoſſen, theils über das Volck geſprengt. Dieſem Feſtin wohneten aus Fürwitz auch einige Chriſten bey, als aber das Volck mit dem Vieh-Blut beſprenget ware, wichen ſelbige ſammentlich aus, und giengen darvon. Hierüber ergrimmete Galerius hefftig, um ſo viel mehr, weilen ſein Götzen-Feſt mit einem erſchröcklichen Ungewitter unterbrochen wurde, deſſen Schuld er auf die unſchuldige Chriſten warffe. Es erhebte ſich nemlich bey hellem Sonnenſchein, um damahlige Mittags-Zeit eine ſo dicke Finſternuß, grauſames Ungewitter, entſetzliches Blitzen, gewaltiges Donnern, mächtiges Windbrauſen, und ſo ſchädliches Regnen und Haglen, daß der Himmel herab zu fallen ſchiene, und beförchtet wurde. Jedermann

mann retirirte ſich von dem Schauſpiel ſo gut er immer konte, und da ein jeder der erſte wolte darvon ſeyn, ſo trungen ſie in der Flucht ſo ſtarck aufeinander, daß ihrer viel zertretten wurden; ja Galerius ſelbſt wäre in der Verwirrung ſchier umkommen. Die Bäch und Flüß lieffen mit ſolchem Gewalt auf, daß ſie die Aecker und Gärten überſchwemmeten, und die Feld-Früchten mit ſich in das Meer riſſen. Nun hieſſe es bey den gottloſen Heyden, die Chriſten hätten durch ihre Zauber-Kunſt dieſes Wetter angeſtellet, und beſchriebe ſie Galerius bey denen beyden Kayſern Diocletiano und *Maximiano* mit ſo ſchwartzen Farben, daß er Oel zum Feuer zugoſſe, und die grauſamſte Verfolgung wider die Chriſten mit auswürcken helffen. Baronius in h. ann.

A.C. 302. An dem Sontag Judica ergienge würcklich das ungerechtiſte Urtheil der Welt über den unſchuldigen Chriſten-Hauffen. Der Befehl lautete alſo: Es ſolten alle Chriſtliche Kirchen in der gantzen Welt auf den Grund geſchleiffet werden: Alle Chriſtliche Bücher, ſowohl die Heil. Schrifft, als was von den Chriſten wider die Heyden, oder zur Beſchützung der Chriſtlichen Religion geſchrieben worden, ſolten verbrannt werden: Die Vornehmere ſolten aller ihrer Aemter und Würden, und die kein dergleichen Aemter oder Würden hätten, des Lebens beraubet werden. Dieſes ware in Warheit ein höchſt grauſamer Befehl, und hätten dieſe Satans-Diener nichts ſchädlichers erdencken und ausgehen laſſen können, als eben die Verbrennung der Chriſtlichen Büchern.

Dieſer ergangene Befehl nun wurde von denen Stadt- und Landpflegern mit ſolcher Wuth und Grauſamkeit ins Werck geſtellet, daß in der eintzigen Stadt Rom, innerhalb einer Monats-Friſt für den Glauben an Chriſtum, ſiebenzehen tauſend hingerichtet worden. In der eintzigen Provintz Egypten ware die Anzahl der in dieſer Verfolgung Hingerichteten, hundert und vier und zwantzig tauſend, und der ins Elend Vertriebenen ſiebenmahl hundert tauſend. Woraus man leicht ſchlieſſen kan, wie groß die Anzahl der Martyrer in allen andern Provintzen müſſe geweſen ſeyn, indeme weder des Geſchlechts, noch des Alters, noch des Stands verſchonet, ſondern auch ſo gar die kleinen Kinder ermordet wurden. In der Provintz Phrigien wurde eine gantze Stadt, weilen die Burger darinnen denen Götzen nicht opffern wolten, mit allen ihren Innwohnern zu Aſchen verbrannt. Ja was noch mehr iſt, ſo wüttete auch Diocletianus wider die todte Stein, und gab Befehl, daß auf einmahl, und auf einem Tag (war der heilige Char-Sambſtag) in der gantzen Welt alle Kirchen der Chriſten ſolten abgebrochen und nidergeriſſen werden; welche doch nachgehends, da dieſes Ungewitter aufhörete, wieder auf ein neues, und weit gröſſer erbauet wurden. Und obwohlen der mehreſte Theil der Glaubigen, durch die göttliche Gnad geſtärcket, ſtandhafft und beſtändig verblieben, auch ehender ihr Gut und Blut verliehren wolten, als den Glauben verläugnen, oder die heilige Bücher auslieffern, ſo waren doch auch nicht wenig, welche durch

Forcht oder durch die Marter überwunden, Chriſtum verläugneten, und die heilige Bücher aushändigten; Dahero dann ſolche nachgehends von der Kirchen Traditores, oder Ubergeber, genennet, und als abtrünnige Mamalucken von derſelben verbannet, und von jedermann geflohen wurden. Euſebius l. 8. c. 3. Gordonus in hunc ann.

Man ſahe aber damahlen nicht allein die ſchwache Rohr weichen, ſondern auch einige der ſtärckſten Säulen zu Boden fallen; verſtehe hierunter die groſſe Biſchöff, welche ſich entweders der Marter zu entziehen, oder der Lands-Verweiſung zu entgehen, denen heydniſchen Landpflegern die heilige Bücher und geweihete Geſchirr auslieferten. Ein ſolcher ſolle der Heil. Pabſt Marcellinus ſelbſt geweſen ſeyn, welcher nachdem er ſechs Jahr lang, als ein unüberwindlicher Heerführer, die Glaubige zur Standhafftigkeit aufgemunteret, und geſtärcket hatte, theils durch ſchmeichlendes Liebkoſen, theils durch die Betrohungen des Tyrannen Maximiani überwunden worden, und ſich entſchloſſen, denen Götzen zu opffern, wiewohl er bald hernach ſeinen Fehler bereuet und mit ſeinem Blut, wie wir in Bälde beybringen werden, abgewaſchen. Dieſer jämmerliche Fall wird erzehlet in dem Buch von denen Römiſchen Päbſten, und wird auch geleſen in dem Römiſchen Martyrologio und Breviar, den 26. April. Deme jedoch ungeachtet, giebet es viel und anſehnliche Bücherſchreiber, denen dieſe Erzehlung zuſamt denen Acten ſelbſt, die ſolches beſchreiben, für un-

glaublich und erdichtet vorkommen; ſonderbar weilen weder Euſebius, noch Theodoretus, da ſie von dem Marcellino handlen, kein eintziges Wort von einem ſo mercklichen Fall melden: Und was noch mehr iſt, ſo behauptet der heilige Auguſtinus, da er dem Donatiſten Petiliano antwortete, der dieſen Fehler des Marcellini anzoge, gantz frey, daß ſolcher falſch und erdichtet ſeye. Endlich machet auch dieſe gemeine Meynung jenes verdächtig, daß in denen Acten geleſen wird, als hätten ſich dreyhundert Biſchöff zu Unterſuchung und Richtung dieſes Handels des Marcellini im folgenden Jahr zu Sinueſſa, einer Stadt in Campanien verſammlet; Dann wie ſolte es wohl möglich geweſen ſeyn, daß zur Zeit einer ſo grauſamen Verfolgung, ſo viel Häupter der Chriſtenheit zuſammen kommen, da bey der gröſten Ruhe der Chriſtlichen Welt ſich kaum ſo viel in unterſchiedlichen allgemeinen Kirchen-Verſammlungen eingefunden haben? Indeſſen, weilen ohne Nachtheil des Glaubens Marcellinus hat fallen können, durch äuſſerliche Verehrung der Götzen, da er immittelſt innerlich und im Hertzen den wahren Glauben behalten, ſo kan man zugeben, daß das Anſehen des Martyrologii und des Breviers allen andern vorgezogen werde. Und wann man auch würcklich ein mehrers zugeben will, daß ein Römiſcher Papſt ein würcklicher Abgötterer oder Ketzer, auch mit Mund und Hertz ſeyn könne / oder jemahlen geweſen, welches doch nicht zu erhärten ſtehet / ſo folget doch noch lange nicht hieraus, daß ſo dann die Kirchen GOttes in ihren Glau-

bens-

bens-Articklen irren könne, maſſen GOtt, welcher ſeiner Kirchen den ewigen Beyſtand zugeſaget, unfehlbarlich verhindern wurde, und als die ewige Warheit verhindern müſte, daß ein dergleichen irriges Haupt ſeinen eingeſogenen Fehler ex Cathedrâ (wie die Gelehrte reden) in die gantze Chriſtliche Welt ausſchreiben könte, noch auch ein dergleichen Befehl jemahlen von einer Chriſtlichen Gemeinde wurde angenommen werden; Wie dann die Kirche GOttes in ihrer reinen Lehr durch beſtändige Aſſiſtenz des H. Geiſtes biß anhero unveränderlich triumphiret, und noch ferners triumphiren wird / gemäß jenes unveränderlichen Ausſpruchs und Verſprechens Chriſti: Ego ero vobiſcum usque ad conſummationem Sæculi. Ich werd bey euch ſeyn biß an das End der Welt. Baronius. Gord. in h. ann. Breviar. Rom. Püchler S. J. Theolog. Polemica.

Euſebius Cæſarienſis, mit dem Zunahmen Pamphilus, ſolle auch unter denen jenigen geweſen ſeyn, der denen Götzen gezwungener Weiß, und aus menſchlichem Reſpect und Anſehen geopfferet. Er ware ſonſt von Cæſarea in Palæſtina gebürtig, allwo er auch in folgenden Jahren Biſchoff worden. Wir haben ihme ſeine Kirchen-Hiſtorie und Chronicon zu dancken; wiewohl er ſelbſt in die Arrianiſche Ketzerey verfallen; und dürffte er von GOtt wegen ſeinem erſten Abfall geſtrafft worden ſeyn; dann weilen er wider die Lehr des heiligen Pauli mehr denen Menſchen als GOtt gehorchte, und einem irrdiſchen Kayſer zu gefallen, denen fal-

ſchen Göttern Weyhrauch aufgeopfferet / hat auch GOtt von ihme die Strahlen ſeinen Göttlichen Gnad abgezogen / und dieſen veränderlichen Wetter-Hahnen in grobe Irrthümer verfallen laſſen. Epiphanius hæreſi 68. Graveſon Hiſtor. Eccleſiaſt. Gordon. in hunc annum.

Doch mag dieſes alles nichts geweſen ſeyn, gegen ſo vielen tauſenden heldenmüthigen Blut-Zeugen Chriſti, die ſo freudig in den Tod gegangen, als wann ſie zu einem vornehmen Panquet beruffen würden. Severus Sulpitius beſchreibet ſolches mit folgenden Worten: Certatim autem glorioſa in certamina ruebatur, multoque avidius tum Martyrium glorioſis mortibus quærebatur, quam nunc Epiſcopatus ambitionibus ampetuntur. Das iſt: Ein jeder ſeye zu dem *glorioſen* Martyr-Tod nicht ſo wohl gegangen / als gelauffen. Man habe damahlen mit weit gröſſerer Begierd das Sieg-Kränzlein der Martyr geſuchet / als man dermahlen nach hohen Ehren und Würden / und feiſten *Præbenden* und Bißthümern ſchnauffet. Brietius in annal.

Unter anderen heldenmüthigen Blut-Zeugen Christi befande ſich auch die heilige Jungfrau Theophila, welche ihre Jungfräuliche Reinigkeit wider die abgöttiſche Ehren-Schänder recht miraculoſer Weiß erhalten. Dann als ſie wegen ihrer höchſten Schönheit in ein gemeines Frauen-Hauß geführet worden, und allda denen muthigen heydniſchen Lotters-Buben preiß gegeben wurde / kame der Engel des HErrn, welcher neben ihr ſtunde, und alle einge-

gehende mit ſeinem Glantz und brennenden Angeſicht ſo gar erſchröckte, daß etliche zu Boden gefallen / andere des gähen Todts geſtorben / und andere nach dem erſten Anblick davon geloſſen. Baronius in hunc annum, Foreſt. Gord.

Erſt gedachte Theophila, die eines vornehmen Raths-Herrn zu Nicomedia Tochter geweſen, hatte auch in dem Chriſtenthum unterwieſen Domnam, eine vierzehen jährige überaus ſchöne heydniſche Jungfrau, die eine Prieſterin geweſen der heydniſchen Göttin Dianæ und Minervæ: Von Domna ſelbſten wurde von dem Heydenthum abgezogen Indes, den Galerius zum Hofmeiſter geſetzt hatte über die Verſchnittene Höfling an ſeinem Hof: Indes, warffe auch ſein Netz aus, und brachte zum Chriſtenthum Dorotheum, Mardonium, Migdonium und Georgium, welche alle Hof-Herren bey dem Kayſer Galerio waren, und bey ihm in beſonderen Gnaden ſtunden. Auf ſolche Weiß ware der Hof Galerii, da er von auſſen tobete, mit Chriſten angefüllet worden. Als ihm ſolches zu Ohren gelanget, wolte er faſt von Sinnen kommen, ſonderbahr, weilen er in Domnam ſterblich verliebt ware, ſie aber alle Liebkoſungen des Tyrannen groſßmüthig ausſchluge. Weil ſie aber beförchtete, der Gewalt möchte das jenige auswürcken, was mit Schmeichlen und Liebkoſungen nicht zu erhalten ware / erdachte ſie dieſen heiligen Liſt, ihre Jungfräuliche Reinigkeit zu erretten. Sie verhielte ſich nehmlich äuſſerlich, als wann ſie nicht bey Sinnen wäre, verwendete abſcheulicher Weiß die Augen im Haupt,

ſtreckte

ſtreckte die Zunge ſtarck zum Mund heraus, lieſſe den Speichel und Geiffer zum Mund heraus flieſſen, redete unverſtändliche Wort, lachte bald unmäßiglich, und weinte bald untröſtlich, wordurch geſchehen, was ſie geſuchet, daß ſie, als eine vermeynte Phantaſtin, von dem ihr ſo gefährlichen Hof entlaſſen worden. Hierauf wendete ſich der Zorn des Tyrannen, auf die 5. ſtarckmüthige Edle Hof-Herren Dorotheum, Mardonium, Mygdonium, Gorgonium und Indem: Anfänglich wurden ihre Händ und Füß ausgeſpannet, und kamen über einen jeden Herrn ſechs Hencker, welche ſie gantz entblößten, und mit Oſchen-Sennen biß auf den Tod ſchlugen, alſo, daß das Fleiſch von denen Rippen und Beinen gantz abgelöſet worden. Nach dem Verlauff von einigen Tägen wurden ſie wiederum aus dem Gefängnuß hervor geführet, und alle Tormenten an ihnen probiert, weil aber nichts vermögend ware, ſie von GOtt und dem wahren Glauben abzuziehen, ſprach der Tyrann das Urtheil des Todes über ſie, daß nehmlich der heilige Dorotheus enthaupt, der heilige Mardonius lebendig verbrennet, der heilige Mygdonius lebendig vergraben, der heilige Gorgonius und Indes aber mit gebundenen Händen und Füſſen in das Meer ſolten geſturtzet werden. Die heilige Leiber Gorgonii und Indis wurden bald hernach von zweyen Fiſchern in ihrem Netz, nebſt einer groſſen Menge Fiſche an das Land gezogen, welches geſchehen nahe bey der Stadt Oſtia, allwo die Tyber ins Meer flieſſet; Als die heilige Domna auf ihrem Grab ihr brenn-eifriges

riges Gebett zu GOtt abſchickte, ſchickte der erzürnete Tyrann den Scharffrichter dahin, welcher ihr das Haupt abſchluge, und daſſelbe zu Aſchen verbrannte. Acta Martyr. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Hieher gehöret auch das Martyrium des Kayſerlichen Kämmerlings Petri, welcher zu Nicomedia auch ſeine triumphierende Seel durch einen glorwürdigen Tod ausgeblaſen. Er wurde allda auf Befehl Galerii wegen Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens in die Höhe aufgezogen, mit Geißlen und Hacken biß auf das Inngeweid greulich zerriſſen, Eſſig mit Saltz vermiſcht in ſeine Wunden gegoſſen, nachmahls auf einen Roſt gelegt, und langſam gebraten, letztlich mit einem Strick erwürget. Euſebius l. 8. c. 8.

Dieſes alles danckte dem Tyrannen ein geringes zu ſeyn, wann er nicht auch Anthimum, den Biſchoff zu Nicomedia, dem er allein die Schuld wegen dem anwachſenden Chriſtenthum allda zulegte, aus dem Weg raumete. Es gelunge ihm, denſelben zu finden, und aus ſeiner Höhle hervor zu ziehen. Da ließ er ihn grauſamlich zergeißlen, ſeine Fuß-Sohlen mit glüenden Schuſter-Ahlen rund um durchſtechen, glüende eiſene Pantoffel an beyde Füß anlegen, mit knodigten Prüglen biß zur Zerſchmetterung der Rippen zerſchlagen, den bloſſen Leib auf ſpitzigen Scherben wältzen, an die Folter aufhencken, mit brennenden Facklen die Seiten anbrennen, und endlich nach einigen Tormenten enthaupten. Nicephor. l. 7. c. 6. Euſeb. l. 8. c. 3.

Nachdem alle Chriſtliche Hof-Bediente auf obgemeldte Weiß waren getödtet worden, geſchahe es durch die Rach des erzürneten GOttes, daß der königliche Pallaſt zu Nicomedia, aus welchem alle Fromme waren verſtoſſen worden, in Brand geriethe, und biß auf den Grund zu Aſchen verbrannt wurde. Galerius ſchriebe ſolchen Brand, ohne einigen Beweißthum, denen Chriſten zu, und fienge an unter ihnen ärger als ein wüttender Löw zu raſen und zu toben, lieſſe auch nicht eher von ſeinem Grimm ab, biß er zwantzig tauſend Chriſten in der Stadt Nicomedia und andern umliegenden Orten auf unterſchiedliche Weiß hingerichtet hatte. Theils aus ihnen muſten durch die Hand des Scharffrichters ihr Haupt verliehren, andere wurden auf angezündete Scheiter-Hauffen geworffen und verbrennet, wiederum andere in kleine Nachen geſetzet, und in das Meer hinaus geſtürtzet. Es waren nicht Scharffrichter genug vorhanden, dieſe grauſame Executiones zu vollbringen; deßwegen einem jeden aus denen Heyden frey ſtunde, ſich an einen Chriſten zu machen, und ihne nach ſeinem Belieben, ohne vorher gehenden Sententz, zu ſtrecken und zu foltern. Alle Gefängnuſſen waren mit Chriſten dermaſſen angefüllet, daß vor andere Maleficanten, die daß Leben würcklich verwürcket hatten, kein Platz mehr übrig ware. Euſeb. lib. 8. hiſt. Eccleſiaſt. Gordonus in hunc annum.

In *Palæſtina* ſtunde die heilige Marter aus der heilige Procopius, nebſt ſeiner Mutter Theodoſia, Alphæus, Zachæus und Romanus, wie in Euſebio

Euſebio zu leſen. Wir können nicht umhin, von Procopio, mit deſſen Bekehrung es faſt hergegangen / als wie bey einem heiligen Paulo, umſtändlich was mehrers zu vermelden.

Es ware dieſer Procopius von dem Kayſer Diocletiano zum Land-Pfleger in Alexandria gemacht, daß er allda die Chriſten zur Anbettung der Abgötter zwingen ſolte. Als er aber mit vielen Soldaten nach Antiochiam reiſete, entſtunde plötzlich ſolcher Blitz und Donneren, daß ſich alle die Seinige zerſtreueten, er aber auf freyem Feld allein verbliebe, und folgende Stimm hörete: *Neamia* (dann alſo hieſſe er) wider welchen eileſt du in deinem Grimm? Er erkennete klärlich, daß Chriſtus der eingebohrne Sohn GOttes, und ein Erlöſer der Welt wäre. Er gienge derowegen mit den Seinigen recht auf Scythopolis in Palæſtina zu; welcher Ort am Jordan gelegen, und einſtens Bethan genennet worden; und weilen damahlen die Agarener vor die Stadt kommen, und viele Jungfrauen mit ſich gefänglich fortgeſchleppet hatten, ſetzte er ihnen nach, und erhielte wider ſie durch das Zeichen des Creutzes einen ſo herrlichen Sieg / daß deren 6000. auf dem Platz geblieben, da er doch von den Seinigen wenig oder gar keinen verlohren hatte. Theodoſia, ſeine Mutter wolte, daß er vor dieſen erhaltenen Sieg ſeinen Göttern Danck ſagen ſolte; Er aber ſchlug vielmehr ſeine güldene und ſilberne Götzen in Stücken, und brachte ſeine Mutter dermaſſen wider ſich in Harniſch, daß ſie ihn bey dem Landpfleger in Palæſtina als

einen Chriſten verklagte, und ſein Blut als ein Verſöhn-Opffer der beleidigten Götter verlangte. Er wurde nach Cæſaream geführet, und allda auf offenem Marckt angebunden, und dermaſſen am gantzen Leib zerſchlagen, daß das Fleiſch auf die Erden fiele, und man nur die bloſſe Bein, wie auch ſein Hertz im Leib erzitteren ſahe. In folgender Nacht erſchiene ihm Chriſtus, machte ihn von allen Wunden gantz heil, alſo, daß er frey und loß zum Kercker hinaus gienge. Der Landpfleger ſchrieb ein ſolches ſeinen Göttern zu, und verlangte, Procopius ſolte ihnen zur ſchuldigen Danckbarkeit Weyhrauch aufopfferen. Allein Procopius betete ſtatt deſſen zu dem wahren GOtt, und machte, daß alle Götzen herunter fielen, und zu tauſend Trümmern zerſchmettert wurden. Durch dieſes Wunder wurden alle, die ihn bewachten, zu Chriſto bekehret. Der Tyrann ruffte die Obriſte Nicoſtratum und Antiochum, nebſt neuen Kriegs-Leuten herbey, den Procopium mit ſeinem Anhang einzufangen; da aber ein himmliſcher Glantz aus ſeinem Angeſicht gienge, wurden auch dieſe zu Chriſto bekehret, worüber dieſe edle Soldaten Chriſti ſämtlich enthauptet worden. Als indeſſen Procopius mehrmahlen in den Kercker geſtoſſen, und mit einem ſchweren Gewicht von Eiſen behencket worden, bekehrten ſich zwölff Edle Matronen zu Chriſto, die aber der Tyrann mit Ruthen grauſamlich zergeißlen ließ, worauf ſie an ein Holtz neben einander aufgehencket, und mit brennenden Kuglen jämmerlich gepeiniget wurden. Theodoſia, die Mutter

ter Procopii ware bey dieſem Spectacul zugegen, und durch den Geiſt GOttes beweget, ruffte ſie gantz ernſtlich auf, ſie ſeye auch eine Chriſtin, und begehre mit denen Chriſten zu leben und zu ſterben; worauf ſie von denen Schergen mit eiſernen Hacken auf beyden Seiten alſo zerriſſen worden, daß das Blut häuffig herab ranne, und man ihr die bloſſe Rippen hier und dar ſehen konte. Letztlich wurde ſie, nebſt denen übrigen Matronen enthauptet, und ihre triumphierende Seel in den Himmel abgeſchicket. Einige Tage hierauf wurde Procopius wiederum fürgeforderet, und da er in der Bekanntnuß Chriſti beſtändig bliebe, wurde er von denen Henckers-Knechten ſo grauſamlich ins Angeſicht geſchlagen, daß ihm das Blut häuffig zu dem Mund, Naſen, Augen, Ohren und Wunden herauß lieffe, und er bliebe wie eine eiſene Säul ſtehen, ohne einiges Wehklagen. Hierauf ließ der Tyrann den Halß des heiligen Manns mit Bley-Kolben zerſchlagen; Aber keine Pein ware vermögend, die eiſene Gedult dieſes mannhafften Blut-Zeugens Chriſti zu überwinden. Vielmehr wurde der Tyrann den folgenden Tag von einem unverſehenen Fieber überfallen, an welchem er auch ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgegeben. Der Landpfleger Flavianus, der dem Unglückſeeligen in der Statthalterſchafft ſuccedirte, wolte dem Procopio geſchwind den Garaus machen, und befahl, ihn mit einem Degen zu durchſtechen; Als nun ein Böß wicht mit gezucktem Schwerdt auf ihn zuranne, und hart an ihne kame, verlohr er alle Kräfften,

und fiele auf den Boden nieder. So dann lieſſe ihn Flavianus ſechs Tag nach einander mit rohen Ochſen-Sennen peitſchen: die Schinder muſten ihn auch am gantzen Leib mit glüenden eiſenen Blatten brennen, und in die gemachte Wunden Saltz reiben. Und damit es ja nit ſchiene, als hätte Procopius alle Peinen überwunden, befahle der Tyrann (was erdencket nicht die unmenſchliche Tyranney) ſeine rechte Hand über einen Altar anzubinden, und glüende Kohlen, ſamt etlichen Stücklein Weyhrauch darauf zu legen. Der Tyrann verhoffte, er wurde wegen der Hitz die Hand umwenden, und die brennende Kohlen herab werffen, und alſo würde es ſo viel heiſſen, als wann er denen Göttern geopffert hätte; Aber Procopius bliebe unbeweglich ſtehen, lieſſe die Hand verbrennen, und Pſallirte unterdeſſen mit heller Stimm: Der HErr hat meine Hand zum Streit unterwieſen / und meine Arm zugerichtet wie ährene Bogen. Weiters lieſſe ihn der gottloſe Richter an einen Balcken mit den Händen aufhencken, und ſehr ſchwere Stein an die Füß hängen. Da aber auch dieſes keinen Verfang hatte, befahle er, Procopium in einen glüenden Ofen zu werffen, und lebendig zu verbrennen; aber die Flamm entwiche aus dem Ofen, und fügte dem Heiligen keinen Schaden zu, ſondern verzehrte darauſſen die jenige, ſo Holtz und Kohlen hinein warffen. Endlich ſprach der verzweiffelte Richter den Sentenz wider den heiligen Mann aus, daß er ſolte enthauptet werden. Und weil es GOtt alſo gefallen, dieſen

ſen ſtarckmüthigen Chriſtlichen Helden, nachdem er ſeine Feind genugſam zu ſchanden gemachet, zu ſich zu nehmen, floge endlich ſeine Seel durch den Schwerdt-Streich zu GOtt ab, und wird deſſen Gedächtnuß den zehenden Tag im Monat Julio von der Catholiſchen Kirchen celebriret. Gordonus in hunc annum. Euſebius lib. 8. Surius ad diem 10. Julii.

In eben gedachtem Palæſtina ſahe man einen herrlichen Triumph von 5. jungen Knaben. Einer unter ihnen wurd Timotheus genannt, von Gaza gebürtig, der nicht mehr als zwantzig Jahr ſeines Alters zehlte. Wider ihne wurden auf öffentlichem Schau-Platz wilde Bären und Panther-Thier loß gelaſſen; Er aber legte ſeine Händ Creutz-weiß über einander, und obwohlen er frey und ungebunden ware, wiche er doch, da die verwildete Thiere auf ihn anrenneten und ihne bereits freſſen wolten, nicht einen Schritt von der Stelle. Dieſe, als wann ſie ſich gleichſam ſelbſt über einen ſo jungen hertzhafften Ritter entſetzeten, giengen den Weg wiederum zuruck, woher ſie gekommen, ohne dem Timotheo das geringſte Leid zuzufügen. Wider die andere vier wurde ein wilder Stier, deme an Grauſamkeit nichts zu vergleichen ware, in den offentlichen Kampff-Platz eingeführet; ſelbiger ſetzte viele von denen Zuſchauern auf ſeine Hörner; den Bekennern Chriſti aber fügte er kein Leid zu, obwohlen, man ihn mit eingeworffenen glüenden Kuglen noch wilder zu machen ſuchte. Aber denen die wilde Beſtien verſchoneten, wurden nicht verſchonet von denen Menſchen; ſondern

es muſte ein Scharffrichter auf den Schau-Platz eintretten, und ihnen mit dem Schwerd das Haupt von dem Rumpff abſägen, worauf ihre Leiber in das Meer geworffen wurden / weil ja die Erde / welche ſo viele gottloſe Tyrannen truge, nicht würdig ware, dieſelbe länger in ſich zu faſſen. Euſebius l. 8. Gordonus in hunc annum.

In Africa wüttete die Verfolgung auch nicht wenig. Felix, ein Biſchoff allda wurde biß nacher Venuſia, oder Venoſa, einer Stadt in Apulien, geſchleppet, und allda mit dem Schwerdt vom Leben zum Todt hingerichtet, deſſen Gedächtnuß den 24. Octobris begangen wird. Damahlen ware Annulinus Statthalter allda / deſſen Regiment biß zu denen Zeiten Conſtantini des Groſſen gewähret. Weiters wurde in Africa von Leben zum Tod hingerichtet Criſpina den 5. Decembris. Julius, Potamia, Criſpinus und Martiana den .9 Januarii. Candida den 20. Octobris, vieler tauſenden Blut-Zeugen Chriſti in gedachtem Welt-Theil zu geſchweigen; weilen aber doch aus Forcht der erſchröcklichen Marter viele geweſen, welche in gedachtem Africa Chriſtum verſtellter Weiß verläugneten / oder aber die Chriſtliche Bücher an die Heiden auslieferten, ſo nahme hievon die Ketzerey der Donatiſten ihren Urſprung, wie wir in Bälde vermelden werden. Gordonus in hunc annum. Acta Sanctor. Surius.

Zu Rom erlangten in dieſem Jahr, da nehmlich Conſtantius und Galerius zum vierdten mahl Burgermeiſtere waren, die Cron der Ehren die H. Marcellinus und Petrus, Exorciſta zubenahmſet.

ſet. Petrus wurde zu erſt in den Kercker eingeſchloſſen, weil ihn die Heiden beneideten, aus Urſach, daß er durch ſein Beſchwören die Geiſter aus denen beſeſſenen Leuten triebe. Serenus der Richter übergab ihne dem Anthimio, deſſen Tochter vom Teuffel beſeſſen, und gar hart geplagt wurde Petrus verſprache ihme, er wolte gedachte ſeine Tochter (Paulina mit Nahmen) von ihrem üblen Gaſt befreyen, wann Anthimius nur angelobete, an Chriſtum zu glauben. Deſſen lachete Anthimius, und warffe dem gefangenen Petro vor, daß, da er ſich ſelbſt nicht von denen Ketten und Banden, mit welchen er beſchweret wäre, zu erledigen wüſte, er noch viel weniger ſeiner Tochter hülffliche Hand würde leiſten können. Petrus verſicherte ihn, daß in dem Nahmen JEſu Chriſti des Gecreutzigten beydes in ſeiner Gewalt ſtünd. Anthimius wolte der Sach keinen Glauben zuſtellen, lieſſe den heiligen Mann mit doppelten Ketten binden, alle Schlöſſer wohl zumachen, auch mit doppelter Wacht den Kercker verwahren / ſagend, jetzt ſolte er ſich gleichwohl von den Banden erretten, ſo dann wolte er auch von ihm glauben, daß er die Krafft, Teuffel auszutreiben, beſäſſe. Siehe Wunder! da Anthimius mit ſeiner Haußfrau Candida von der Sach ſprach, præſentirte ſich vor ihren Augen der heilige Petrus, und der Teuffel muſte augenblicklich von der beſeſſenen Tochter ausfahren. Anthimius nebſt Candida ſeiner Haußfrau und Paulina der Tochter bekenneten Chriſtum, und wurden von dem

Prieſter Marcellino getauffet. Als der Richter Serenus die Sach vernohmen, verdroß es ihn ſehr, und lieſſe den Anthemium mit Bley-Kolben ſchlagen, und mit ſehr vielen Ketten behänget in das Gefängnuß werffen. Den Marcellinum lieſſe er gleichfalls mit ſehr vielen Streichen abſchmieren, alſo, daß die Schinder darüber ermüdeten. Befahl hierauf denſelben in einen finſtern Kercker zu ſtoſſen, und ſeinen verwundeten Leib auf zerbrochenen Glaß-Scherben bloß herum wältzen. Aber der Engel GOttes kame, und erledigte Petrum ſo wohl als Marcellinum aus der Gefängnuß, damit ſie noch ſieben Tag durch die übrige gefangen liegende Chriſten mit heilſamen Lehren ſtärcketen. Der ungerechte Richter goß hierauf all ſein Gifft wider Anthimium, ſeine Haußfrau Candidam, und Tochter Paulinam aus. Anthimius wurde enthauptet, Candida und Paulina aber in eine Krufft geſtürtzet und mit Steinen überdecket, welche doch vor ihrem End noch den Troſt hatten, daß Petrus und Marcellinus ſie biß zur Richtſtatt begleitet, und zum Marter-Tod geſtärcket. Nachdem nun die ſieben Täg verſtrichen waren, Petrus und Marcellinus aber ihren Lauff vollendet hatten, mithin ihnen die Cron der Gerechtigkeit vorbehalten ware, ſtellten ſie ſich wiederum vor Sereno, und wurden auf ſeinen Befehl im ſchwartzen Wald, der noch heutiges Tag ihnen zu Ehren Sylva Candida, das iſt, Weißwald genennet wird, beyde enthauptet. Dorotheus, der ſie enthauptet, hat in nachfolgenden Zeiten, unter Papſt Julio offentliche Buß gethan, und beken-

bekennet, daß er ihrer beyder Seelen aus ihren Cörpern ausfahren ſehen, wie Jungfrauen mit Gold und Perlen geſticket, in ſchönen gläntzenden weiſſen Kleidern, und ſeyen in der Engeln Händen hinauf in den Himmel geführet worden. Surius ad diem 2. Junii. Vincentii Leuctii Legenda S. S. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ergriffe zur Verthätigung der Chriſtenheit die Feder Lactantius, der eben um dieſe Zeit die Rhetoric zu Nicomedien docirte: Ein gleiches thate Arnobius, ebenfalls ein gelehrter Rhetor, der kurtz vorhero aus einem Heyden ein Chriſt worden. Deſſen guldene Wort in ſeiner *Apologiâ* alſo lauten: Cur noſtra ſcripti ignibus meruerunt dari? Cur immaniter conventicula dirui? In quibus ſummus oratur DEus, pax cunctis & venia poſtulatur Magiſtratibus, Exercitibus, Regibus, Familiaribus, inimicis, adhuc vitam degentibus, & reſolutis corporum vinctione? In quibus aliud auditur nihil, niſi quod humanos faciat, niſi quod mites, verecundos, pudicos, caſtos, familiares, communicatores rei cum omnibus, quos ſolidet germanitatis neceſſitudine copulatio? Warum haben unſere Schrifften verdienet in das Feuer geworffen zu werden? Warum ſollen unſere Gottes-Häuſer, wo wir zuſammen kommen, zu Boden geleget werden? In welchen wir den höchſten GOtt bitten, den Frieden und Vergebung allen anwünſchen, als denen vorgeſetzten Obrigkeiten, denen Armeen im Feld, Königen, Freunden und Feinden, Lebendigen und Todten? In welchen nichts

anders gehöret wird / als was einen ge-ſchlacht und Menſchlich / mild gegen jeder-mann / ehrbar / ſchamhafftig und keuſch / freundlich gegen alle / zum Ausſpender ſei-nes Guts mit andern / und zum wahren Freund mit dem Band der Liebe mit allen verknüpffet / machet. Ein herrliches Modell, welchem bey jetzigen verkehrten Zeiten nichts ab-gehet, als eine gebührende Nachfolge. Wo die Lieb eines gegen dem andern bey den mehri-ſten völlig verloſchen, mithin das Geſatz groſ-ſen Theils zu Boden liget. Maſſen der Welt Heyland von der Liebe redend, es mit einem gül-denen und ewigen Warheits-Schluß beſchloſ-ſen: Hæc eſt enim Lex & Prophetæ. Dann die-ſes iſt das Geſätz und die Propheten. Da die Chriſtliche Scribenten ihre Feder ſolcher Ge-ſtalten anſetzten zur Behauptung ihrer Lehr, wurde ein gewiſſer heydniſcher Philoſophus ge-funden, der die ſeinige geſchärpffet, das Chri-ſtenthum zu vernichten. Lactantius nennet ihn nicht mit Nahmen; man haltet aber insgemein darvor, daß es Porphyrius geweſen, welchen wir unter den Gelehrten des dritten Sæculi in dem achten Theil unſeres güldenen Denck-Rin-ges bereits mit ſolchen Farben entworffen, als ein dergleichen Mamaluck, der aus einem Ju-den ein Chriſt, aus einem Chriſten ein Heyd, aus einem Heyden ein Atheiſt worden, verdienet. Gordon. in h. ann. Euſebius. Hieronymus.

A.C. 303. In dieſem Jahr begabe ſich der Papſt Marcellinus, ſeinen Fehler bereuend, nach Sinuveſſa, einer Stadt in Campanien, allwo er

er in offentlichem Concilio, vor hundert und achtzig Biſchöffen, die zu dieſem End verſammlet waren, ſeine Schuld bekennete, und ſich als ſtraffmäßig anklagte; Jedoch unterſtunde ſich niemand von denen Vättern, denſelben zu verurtheilen, ſondern ſagten alle einhelliglich: **Aus deinem Munde richte deinen Handel/ und nicht noch unſerm Urtheil; Dann der erſte und fürnehmſte Stuhl wird von niemand gerichtet.** Dahero dann Marcellinus von dannen wiederum nacher Rom zuruck kehrete, und ſich zu dem Kayſer Maximiano begabe, und demſelben ſtarck verwieſe, daß er ihn zu einer ſo gottloſen That verleitet. Weßwegen er auch in folgendem Jahr, wie wir beybringen werden, die Marter-Cron erlanget. Ob und was von dem Fall Marcellini zu halten, ſihe oben pag. 9. Gordon. in h. ann. Martyrolog. Brev. Rom.

Damahlen ware ein Concilium zu Cyrta, einer Stadt in Africa, in dem eigentlich alſo genannten Numidien, ebenfalls gehalten worden. In ſelbem præſidirte Secundus, Biſchoff zu Tigiſibis, ebner maſſen in Numidien gelegen. Es wurde allda weiter nichts abgehandlet, als daß zu Cirtha, oder wie der Ort heut heiſſet Conſtantine, zum Königreich Algier gehörig, an ſtatt des abgeſtorbenen, ein neuer Biſchoff ſubſtituiret worden; Dann da auch die Frag auf die Bahn kam, ob man nicht auch jene, welche die heilige Bücher und Geräthe denen Heyden ausgelieffert hatten, ſolte von der Gemeinſchafft der Kirchen ausſchlieſſen, widerſetzte ſich gemeldter

 Se-

Secundus, Primas in Numidien, auf alle Weiß, und hielte darvor, man müſſe die Sach dem Göttlichen Richter allein anheim ſtellen. Dieſes nahmen die Donatiſten, welche allein die reine und unbemacklete ſeyn wolten, obwohl ſie der Boßheit voll ſteckten, als ein rechtes Waſſer auf ihre Mühl geſchüttet auf, und brachen in baldiger Zeit hernach, wie wir beybringen werden, in volle Wuth aus. Gordonus in h. ann. Auguſtinus l. 3. contra Creſcentium. Graveſon.

Damahlen wurde zu Rom zur Marter aufgeführet die heilige Jungfrau und Blut-Bekennerin Chriſti Anaſtaſia. Sie ware von der heiligen Sophia, einer alt-betagten Römiſchen Jungfrauen, in aller Gottesforcht auferzogen worden. So bald aber der Römiſche Statthalter Probus vernommen, daß ſie eine Chriſtin wäre/ lieſſe er ſie durch ſeine ausgeſchickte Soldaten mit Gewalt aus dem Hauß Sophiæ heraus nehmen, und vor ſeinen Richterſtuhl führen. Da ſie in der Bekeñung Chriſti ſtarckmüthig verharrete, gab ihr der Tyrann mit flacher Hand viel Maulſtreich, ließ ihr auch alle Kleider von dem Leib reiſſen: befahl hierauf den Boden mit glüenden Kohlen zu beſtreuen, Oel, Pech und Schwefel darüber zu gieſſen, und die bloſſe Martyrin mit dem vordern Leib darauf zu legen, wie auch ihre ausgeſpannte Händ und Füß an vier Pfähl anzubinden. Obwohlen nun ihr Angeſicht verbrannte, der Leib zerbarſtete, ihr Eingeweid ausfloſſe, und noch darneben ihr Rucken mit Geißlen zerfleiſchet wurde, ſtunde ſie doch alles mit gröſter Gedult aus. Weil nun dieſes Torment

nichts

nichts vermochte, ſo lieſſe ſie der Tyrann an ein ſchwebendes Rad binden, und auf ſolche Weiß umdrehen, daß ihr alle ihre Gebein ſolten zerbrechen. Da ſie unterdeſſen ihr Gebett zu GOtt verrichtete, wurde ſie durch himmliſche Krafft von allen ihren Wunden heil, auch kein eintziges Zeichen des Feuers an ihrem Leib geſehen. Der Richter war hierauf nur mehr verblendt, lieſſe die heilige Jungfrau an einen Poſten aufhencken, und mit ſcharpffen eiſenen Häcklein grauſamlich zerſchneiden. Da die heldenmüthige Blut-Zeugin Chriſti auch über dieſe Todes-Inſtrumenten triumphirte, befahl der Böſſwicht, daß der keuſchen Jungfrauen mit einem Scheer-Meſſer beyde Brüſt ſolten abgeſchnitten werden, lieſſe ihr auch alle ihre Nägel an den Fingern abreiſſen; und weilen ſie GOtt beſtändiglich mit dem Mund preiſete, befahl er ihr die Zung aus dem Halß zu reiſſen; und gleichſam als wäre dieſes noch nicht erklecklich, ihr die Sprach, mit welcher ſie GOtt lobte, zu benehmen, ſo befahle er über das, daß man ihr alle Zähn aus dem Mund ausſchlagen ſolte; kunte doch nicht verhindern, daß nicht das Hertz ſtatt der Zungen in das Lob GOttes ausbrache. Letztlich befahle er, ſie aus der Stadt hinaus zu führen, und zu enthaupten, wordurch ihre Seel in einem Augenblick zu ihrem Schöpffer geflogen. Die H. Sophia kam zur Wahlſtatt, ihren Leib zur Erden zu beſtättigen, weilen ihr aber, als einer alten ſchwachen Perſon, welche an einem Stab gehen muſte, unmöglich ware, den Leichnam hinweg zu tragen, so kamen zwey ſchöne

ehr-

ehrwürdige Männer oder Engel GOttes, die den triumphirenden Cörper aufhebten, und an einem Orth auſſer der Stadt Rom herrlich begrabten. Ihr jährliche Gedächtnuß wird den 28. Octobris begangen, und iſt nicht zu verwechslen mit einer andern Anaſtaſia, von welcher wir in dem achten Theil dieſes unſers gülden Denck-Ringes pag. 353. umſtändliche Meldung gethan. Brietius in h. ann. Surius ad Diem XXVIII. Octobr.

Augſpurg, die Haupt-Stadt in Rhetien, wurde in dieſem Jahr ebenmäßig mit dem Blut vieler Martyrer beadelichet, und wird von dieſer Zeit an gemeiniglich der Urſprung der Chriſtlichen Religion allda gerechnet; wiewohlen nicht zu verneinen ſtehet, daß bereits in dem andern Sæculo nach der heylwerthen Geburt Chriſti, und zwar Anno 190. zu denen Zeiten des Kayſers Commodi es einige Chriſten allda abgegeben; wie dann damahlen der heilige Lucius König aus Britannien das Evangelium in dieſer Stadt geprediget, und unter andern Campeſtrium, einen vornehmen Bürger allda zur Bekanntnus des Chriſtlichen Glaubens bekehret. Es ſolle aber gedachte Stadt Auguſta nicht von dem Kayſer Auguſto, wie man insgemein davor hält, ſondern von denen Licatiern, ſo um den Lech-Fluß gewohnet, und eine Art von denen Videliciern geweſen, zu einer Feſtung erbauet, und gebraucht worden ſeyn, zu welcher Zeit ſie auch nach Zeugnuß Cluverii Damaſia genennet worden; Doch iſt auch Kayſer Auguſtus, als der andere Stiffter, und der ſie in ein weit gröſ-

ſern

ſern Flor geſetzet, hiebey zu conſideriren. Dann nachdeme er unter ſeinen beeden Söhnen Tiberio und Druſo die Vindelicier und andere Teutſche Völcker in einigen Schlachten überwunden, ſo hatte er auch dieſe Feſtung unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht, und eine Colonie dahin geſchicket, und ihr den Nahmen Auguſta gegeben. Nun wolte in dieſer ſchon damahlen ſehr herrlichen Stadt der Saamen des Chriſtlichen Evangelii, wie ſehr ſich auch viele heilige Biſchöffe zu Mayntz, Trier, nnd Cölln bemüheten, durch ausgeſchickte Colonien das Wort GOttes tieſſer in Teutſchland hinein auszubreiten, lange Zeit nicht recht aufgehen. Was auch Lucius gethan, ware von keiner langen Daurhafftigkeit geweſen; indeme der H. Narciſſus, da er nebſt ſeinem Diacono Felice in dieſem Jahr zu Augſpurg angelanget, faſt kein Geſpuhr mehr von der Chriſtlichen Religion gefunden. Dieſer heilige Mann nun, als er nicht wuſte, wo er einkehren möchte, iſt zur Afra zur Herberg kommen. Es ware aber dieſe Afra ſamt ihrer Mutter Hilaria aus Cypern gen Augſpurg gekommen geweſen, und hatten ſich Veneris Dienſten, das iſt einem unzüchtigen fleiſchlichen Leben gantz und gar ergeben. Solche ſaubere Lebens-Art hatten ſie aus der Inſul Cypern mit übergebracht, wo nemlich die ſchamloſe heydniſche Göttin Venus, ſonderbar zu Paphos, auf die ſchändlichſte Weiß verehret worden. Dieſe Venus ſoll, wie die Poeten dichten, auf einer Perlen-Muſchel in Cypern angeländet ſeyn; wiewohl ſie Hiſtorice, und in der That ſelbſten, nichts anders geweſen, als eine

eine berühmte Hure und Concubine des Königs Cynaræ in Cypern / den Nahmen Venus aber von dem Wörtlein Venio, ich komme, soll überkommen haben, weil ſie ſich bey allen Thieren einfindet. Zu Augſpurg fande Afra mit ihrer Mutter Hilaria eine andere Göttin, der Veneri nicht viel ungleich/ nehmlich die Iſidem, bey dero Gottesdienſt gemeiniglich ſehr ärgerliche Ding vorbeygiengen. Dieſen abgöttiſchen Greuel nun der unflättigen Liebe zu vertilgen, wendete ſich Narciſſus nebſt ſeinem Diacono Felice zu dem Gebett, deſſen ſich Afra, der was dergleichen gantz ungewöhnlich ware, verwunderte, durch die Gnad GOttes beweget wurde, und dem H. Biſchoff zu Füſſen fiele, ihre Sünden bekennend, und bereuend. Narciſſus tröſtete ſie, und fienge ihr an JEſum Chriſtum zu predigen. Unterdeſſen ſchickte die Obrigkeit in Afrå Hauß, wolte wiſſen, was das für Gåſte wåren, die bey ihr eingekehret, denn man hatte ſchon ein Argwohn, ſie wåren Chriſten, die aus weit entlegenen Landen ſich in Vindelicien retiriret håtten. Die heilige Afra verbarg ihre Gåſt unter einen Flachs-Hauffen, und ſprach zu denen, die geſchicket worden, ob ſie meynten, daß Chriſten bey einer gemeinen Metzen einkehren ſolten; Weil Afra ſorgte / Narciſſus und ſein Diacon möchten bey ihr nicht ſicher bleiben, zeigte ſie ihrer Mutter Hilaria an, was ſie für Gåſte habe, durch welche ſie aller ihrer Sünden möchte entlediget werden. Hilaria war deſſen froh, lieſſe den Biſchoff in ihre Behauſſung kommen, aus welcher er den Teuffel, der

ſich

ſich in ſichtbarer ſcheulicher Geſtalt præſentirte, verbannete, und ihn darzu zwang, daß er in ſeinem Hinfahren auch einen grauſamen Drachen, der im Cärndten oder Friaul Alp-Gebürgen groſſen Schaden gethan, tödten muſte. Hilaria nun ſamt ihrer Tochter Afra, und ihre Mägde Digna, Eunomia, und Eutropia, ſamt ihrer gantzen Freundſchafft und allen Verwandten wurden getaufft, unter welchen letzteren ſich ſonderbar Affer, der H. Afrä Vatters Bruder, und Sozymus, ein Bruder Hilariä befand, welcher in der H. Tauff den Nahmen Dionyſius erlanget, und zum erſten Biſchoff dieſer Stadt verordnet worden. Das Hauß Hilariä wurde auch von Narciſſo zu einer Kirchen geweyhet, eben auf jener Stelle und Platz, wo heutiges Tags die freye Reichs-Abtey ad S.S. Udalricum & Afram ſtehet. Narciſſus zwar, ſamt ſeinem Diacon, begaben ſich wiederum nacher Spanien, woher ſie gekommen, zuruck; Die H. Afra aber wurde wegen ihrem Chriſtenthum gefänglich ergriffen, und vor den Römiſchen Richter Gajum geführet. Selbiger warffe ihr Gottsläſterlich vor, daß ihre Sünden, da ſie eine gemeine Metz geweſen, bey dem Chriſten-GOtt, wann auch einer wäre, keine Verzeyhung zu erwarten hätten; Sie aber erbotte ſich allen Mackel, der ihrer Seel anklebete, mit ihrem Blut abzuwaſchen; und weil der boßhafftige Richter noch mit Trohen, noch Verſprechungen ſie von GOtt abwendig machen kunte, dictirte und fällete er das Urtheil über ſie, daß ſie als eine offene Metz, die ſich eine Chriſtin be-

ken-

kennete, und mit dem Opffer der Götter keine Gemeinſchafft haben wolte, lebendig ſolle verbrennet werden. Sie wurde alſobald auf eine Inſul zwiſchen dem Lech geführet, daſelbſt entblöſſet, und an einen Pfal gebunden, und nachdem ſie ſich durch ein brinn-eyffriges Gebett GOtt dem Allmächtigen zu einem Brandopffer dargebotten, durch die Feurflammen erſtecket. Der H. Afrä Mägd, als Digna und Eunomia, wie auch Eutropia, die am Waſſer geſtanden, da Afra verbrennet worden, baten die Gerichts-Knecht, ſie in dem Schifflein, darinn ſie über den Lech auf die Inſul gefahren, an den Ort zu überführen, da Afra nach des Richters Urtheil gerichtet worden. Wie ſie hinüber kommen, fanden ſie den Leib der Heil. Martyrin noch gantz; der Diener / den ſie bey ſich hatten, ſchwamme wieder über den Lech zuruck, und zeigte der Afrä Mutter Hilariä an, daß der Tochter Leib vom Feuer unbeſchädiget blieben wäre. Hilaria kame bey der Nacht mit denen Prieſtern GOttes / nahme den Leib weg, und legte ihn eine kleine Meil von Augſpurg in die Begräbnuß, welche ſie ihr ſelbſt und den ihrigen erbauet hatte. Der Richter Gajus bekam ſolches in Erfahrung, ſendete flugs Kriegs-Leut zum ſelben Ort, mit Befehl, dieſe Frauen, wann ſie in der Bekanntnuß Chriſti verharreten, ohne alle Barmhertzigkeit lebendig zu verbrennen. Selbige kamen an, und weil die Wort nichts vermochten, griffen ſie zum Werck, und fülleten den benandten Orth mit Reben, und kleinen Reiſig-Holtz, mit Heu und dürren Dornen, und Sträuchen,

ver-

verſchlugen die Thür, zündeten alles an, und giengen davon. Darauf erfolget iſt, daß dieſe ſeelige Weiber Hilaria, Digna, Eunomia und Eutropia den 12. Auguſti / als am ſechsten Tag nach der H. Afrä Leyden die Cron der Marter erlanget haben. Bucel. in h. ann. Adelzreiterus. Bruſchius, Chronicon. Bavar.

Affer, der heiligen Afrå Vatters Bruder, nebſt vielen andern, deren Nahmen unbekannt, und allein in dem Buch des Lebens eingeſchrieben, hatten bereits zwey Täg vor der heiligen Jungfrauen Afra / in Bekandtnuß der Chriſtlichen Lehr ihr Blut vergoſſen. *Ex Actis publicis & Baron. & Proprio Auguſt. ad diem 5. Auguſti.*

Den 12. Auguſti vergoſſen ihr Blut in eben gedachtem Augſpurg Quiriacus, Eutychianus, Largio, Creſcentianus, Carito, Philadelphus, Petrus, mit den frommen Frauen Nimmia, Juliana, Diomeda, Leonide, Agape, und noch anderen dreyzehen: Daß alſo das Chriſten-Blut damahlen in Rhætien häuffig vergoſſen wurde.

Dieſen allen wurde letztlich auch zugeſellet der heilige Dionyſius, als erſter Biſchoff zu Augſpurg, dem ſein Haupt durch den Schwerdſtreich abgeſäget worden. Wurde alſo dieſes neue Bißthum mit dem vergoſſenen Blut ihres erſten Stiffters eingeweyhet, welches in folgenden Zeiten in groſſes Wachsthum gerathen. Dann obwohlen die Chriſtliche Religion allda nach dem Todt Dionyſii faſt wieder verloſchen, oder doch mit dem heydniſchen Greuel dergeſtalt beſudelt worden, daß Columbanus, und

deſſen Lehrjünger S. Gallus, da ſie um das Jahr 600. aus Schottland kamen, und um dieſe Gegend das Evangelium predigten gantz neue Arbeit gefunden, ſo wurde doch das Bißthum in einem anderen Sozymo, mit dem Eingang des ſechsten Sæculi wiederum erneuret, und die Succeſſion durch 65. Biſchöff ordentlich continuiret. Einſtens hatten die Biſchöff in der Stadt ſelbſten ein groſſes zu ſagen; wie und auf was Art ſich die Stadt hievon frey gemacht, davon führen die Gelehrten unterſchiedene Meynungen, welche alle beyzubringen nicht dieſes Orts iſt. So viel iſt gewiß, daß der Gewalt und das Anſehen der Biſchöffe gegen der Stadt noch mehr geſchwächet worden, nachdem der Ort die Lutheriſche Religion angenohmen, worzu den Anfang Anno 1523. gemachet hatte Joannes Speiſerus, erſter Lutheriſcher Prediger zu Augſpurg, wiewohl ſich derſelbe wiederum zu der Catholiſchen Religion gewendet hatte. Nach ihme aber kame ein anderer, Joannes Froſch mit Nahmen, der die Kutten an Nagel gehencket, und von ſeinem heiligen Orden ausgeſprungen ware. Worauf Anno 1530. die Augſpurgiſche Confeſſion in dem Biſchöfflichen Pallaſt, oder ſo genandter Pfaltz, an Kayſer Carolum V. übergeben worden. Doch hat ſich das Biſtum unter allen dieſen und folgenden Religions-Troublen, unter der våtterlichen Sorgfalt ihrer oberſten Seelen-Hirten mannlich manuteniret, wurde auch unter ſo langer Zeit nicht ein eintziger unter ſo viel hundert, ja tauſend Thumherrn gefunden, der von der wahren Religion einen Abſprung

ſprung gewaget hätte, welches was groſſes geſagt iſt von einem Orth, ſo die Mutter-Stadt iſt und genennet wird der Augſpurgiſchen Confeſſion. So feſt nemlich hat das Biſtum beygehalten bey einer Religion, die es von dem heiligen Dionyſio eingeſogen. Es ſeynd allda die von Stadion Erb-Truchſeſſen, die von Welden Erb-Schencken, die von Weſternach Erb-Marſchallen, und die Freyherrn von Freyberg Erb-Cämmerer. Stengelii rerum Aug. Vindel. commentaria. Hierarchia Auguſtana P. Khamm. Brunnerus.

A. C. 304. In dieſem Jahr gab es wiederum viel Blutzeugen Chriſti ab, und zwar führte unter ſolchen den Reihen auf der heilige Pabſt Marcellinus. Dann weilen er die falſchen Götter verfluchte, und als ein büſſender Petrus offentlich bekennete, daß JEſus Chriſtus allein wahrer GOtt und Menſch ſeye, erzürnete ſich der Kayſer Maximianus hefftig darüber, daß er Marcellinum hinrichten lieſſe, nach dem achten Jahr, weniger ſieben Täg, ſeines Päbſtlichen Stuhls. Er hatte zwey Ordinationes gehalten, worinnen er 4. Presbyteros und 5. Biſchöffe ordiniret hatte. Mit ihme waren zugleich zu dem Todt hingeſchleppet worden, Claudius, Cyrinus, und Antoninus. Alle dieſer Leiber lagen auf Befehl des Tyrannen 36. Täg unbegraben, worauf der Fürſt der Apoſtlen dem Marcello, der dem Marcellino auf dem Päbſtlichen Stuhl gefolget, im Schlaff erſchienen, und ihm befohlen, deren Leichname zu begraben. Welches auch Marcellus in das Werck geſtellet, ſie von

der öffentlichen Straß aufheben ließ, und wurden ſie auf dem Freythoff Priſcillæ, auf der Salariſchen Straſſen, drey Meilen auſſerhalb Rom beerdiget. Hiebey iſt wohl zu bemercken, daß die Geſchicht-Schreiber offt irren in der Perſon des Marcellini, und ſeines Succeſſoris Marcelli, gleich wie ſie auch thaten in der Perſon derer Cleti und Anacleti, zu welcher Meynung ſie durch die Gleichheit der Nahmen verführet wurden. Baronius. Martyrologium Rom. Gord. in h. ann.

Damahlen, als nemlich Diocletianus zum neuntenmahl, und Maximianus zum achtenmahl Burgermeiſter waren, litte auch die heilige Jungfrau Soteris von adelichem Geſchlecht gebürtig. Sie hatte ihre Wohnung in der Straß Appia gehabt, und da ſie die hohe Aemter ihrer Eltern um Chriſti willen verachtet, und denen Abgöttern nicht wolte opffern, war ſie hefftig und ſehr geſchlagen, und endlich nach vieler Qual und Pein enthauptet. Martyrologium. Baron. in h. ann. Gordon.

Die heilige Jungfrau Agnes, in dem dreyzehenden Jahr ihres Alters, erhielte damahl auch einen herrlichen Triumph über die Welt, den Teuffel, und das Fleiſch. Es hatte ſich in ſelbe ſchändlich verliebet der Sohn des Römiſchen Statthalters, den aber die heilige Jungfrau, die Chriſto ihre Treu geſchworen, nicht einmahl anhören wolte; und da er hefftiger in ſie ſetzte, mit dieſen Worten von ſich abwieſe: Diſcede, inquit, â me pabulum mortis, fomes peccati. Das iſt: Weiche von mir du Speiß des Todtes / du Urſacher und Reitzer der Sünden.

den. Dieſer herbe Korb wolte dem edlen Jüngling nicht eingehen; beklagte ſich deßwegen bey Symphronio ſeinem Vatter. Dieſer beruffte Agnetem, und ſetzte ernſtlich in ſie, ein ſo groſſes Glück und ſtattliche Heyrath nicht auszuſchlagen. Aber die edelmüthige Jungfrau blieb auf ihrer Reſolution unbeweglich, die Chriſto geſchworne Treu zu halten. Hierüber wurde Symphronius hefftig erzürnet und ergrimmet, daß er befahl die heilige Jungfrau in das gemeine Huren-Hauß zu führen. Sie aber ſagte ihm rund in das Geſicht, daß er wiſſen ſolte, daß ſie bey ihr haben werde einen guten Beſchützer ihres Leibes, den Engel des HErrn, der ſie rein und unbefleckt erhalten würde. Und als auch des Stadt-Vogts Sohn hinein gangen, ſie zu ſchwächen, und zu entunehren, ſahe er ſie mit einem ſchönen Glantz umgeben. Nichts deſto weniger war er alſo unſinnig und raſend, daß er zu ihr mit Gewalt begehrte zu nahen, fiel aber alſobald zu Boden nieder, und war Stein todt. Die heilige Jungfrau machte ihn durch ihr Gebett wiederum lebendig; Er aber lieff auf offentlichen Marckt, und ſchrye mit heller Stimm auf: Daß der Chriſten GOtt der wahre GOtt wäre, die Tempel der Götter aber wären warhafftige Wohnungen der Teuffel. Uber dieſes Miracul wurde Agnes vor dem Symphronio von denen heydniſchen Prieſtern der ſchwartzen Kunſt und Zauberey beſchuldiget. Symphronius getrauete ſich nicht an ſie Hand anlegen zu laſſen; übergabe ſie doch aus menſchlichem Reſpect und Forcht für ſeinen Götzen-Dienern, Aſpaſio dem

 Statt-

Statthalter. Derſelbe ließ einen groſſen Hauffen Holtz machen und anzünden, und befahl das Mägdlein darein zu werffen. Aber das Feuer theilete ſich von einander in zwey Theil, und rührete die heilige Agnetem gar nicht an. Wie ſolches Aſpaſius geſehen, wurde er ſehr zornig / daß er ſie darauf mit dem Schwerdt ließ hinrichten / auf den 21. Tag des Jenners. Deß Kayſers Conſtantini Tochter, Conſtantia genandt, welche mit einem unheilſamen groſſen Geſchwär behafftet ware, kam nach einigen Jahren, als noch eine Heydin zu dem Grab Agnetis; und hörete dieſe Stimm: Handel und ſey beſtändig, ô Conſtantia! Glaub an JEſum Chriſtum den Sohn GOttes, welcher dich wird geſund machen. Als ſie erwachet (maſſen ſie bey dem Grab eingeſchlaffen ware) ware ſie geſund, empfieng den heiligen Tauff, und bauete im ſelben Orth auf eine Kirchen St. Agnetis genannt, welche noch heutiges Tags zu Rom in höchſtem Flor ſtehet. Martyrolog. Rom. Gord. in h. ann. S. Ambroſ. l. 1. de virg.

Zwey Tag nach der Marter Agnetis, folgte ihr auch im Leyden nach die heilige Jungfrau Emerentiana, welche in gleichem Alter und ein Mit-Säugling Agnetis geweſen. Sie batte auf dem Grab Agnetis, und da die Heyden darzu kamen, verwieß ihnen dieſe Chriſtliche Amazon in ihre Grauſamkeit mit bündigen Worten, wordurch geſchahe, daß ſie von denſelben geſteiniget, und alſo bey gedachtem Grab bettend in ihrem eigenen Blut getauffet wurde. Nach ihrem Tod ware ein groſſer Erdbidem entſtanden, und

ſeynd

ſeynd die Donner und Bliz gewaltig unter einander gangen, daß ihrer viel von dem unſinnigen Volck darvon jämmerlich umkommen ſeynd. Ihr heiliger Cörper iſt neben dem Leichnam Agnetis begraben worden, daß ſie als getreue Geſpaninnen im Leben, auch im Tod nicht getrennet wurden, und war hiebey merckwürdig, daß die Götzen-Diener den Chriſten, die Andacht halber dahin kommen, ferner keine Bedrangnuß zufügen dörffen. Martyrolog. Roman. ad diem 21. Jan. Gordonus in hunc annum. S. Ambroſius in Sermone de S. Agnete.

In Griechenland litte für die wahre Lehr Chriſti Demetrius, und mit ihme ein heldenmüthiger Chriſtlicher Jüngling Neſtor. Demetrius ware aus Salonic gebürtig, und wohneten ihm ſo edle Qualitäten bey, daß er von Kayſer Maximiano zum Statthalter in Griechenland verordnet ware. Als es aber ruchtbar worden, daß Demetrius ein Chriſt wäre, wolte ihn doch der Kayſer nicht tödten, ſondern verurtheilte ihn zur langwierigen Gefängnuß, und verhoffte, er wurde in ſo langer Zeit andere Gedancken ſchöpffen. In der Gefängnuß hatte er einen Scorpion mit dem Zeichen des heiligen Creutzes verreckend gemacht. Unterdeſſen geſchahe es, daß in angeſtellten Fecht-Spielen ein gewiſſer Befreundter des Kayſers, Lydus genannt, aus Wenden gebürtig, groß von Statur, und ſtarck von Kräfften, alle andere überwande, und mit des Kayſers gröſter Vergnügung umbrachte. Dieſen groſſen Fleiſch-Thurn und Prahl-Hanſen wolte ein friſcher, muthiger Chriſtlicher

Jüngling, Neſtor mit Nahmen, zuſchanden machen; Es tratte dershalben dieſer ſchwache / achtzehenjährige Jüngling, mit dem Gebett Demetrii bewaffnet, wider Lydum, als ein anderer David, wider den ungeheuren Goliath auf, und durchſtach ihm auf einmahl ſein Hertz. Der Kayſer ſchriebe ſolches der Chriſtlichen Zauberey (wie er es nennete) zu, und befahle, dem Neſtori mit ſeinem eigenen Schwerd den Kopff abzuhauen; und weil er alles in der Krafft des GOttes Demetrii gethan zu haben bekennete, muſten auch die Soldaten / ohne Meldung einiges Worts, deſſen Hertz mit einer breiten Lantzen durchſtechen / damit ſeine Seel um ſo viel ehender den Ausgang findete / zu Chriſto zu gelangen. Zu Sirmio in Ungarn wurde zu Ehren dieſes Heiligen von Leontio, dem Landpfleger in Illyrien, eine ſchöne Kirch erbauet, zur Danckbarkeit, daß derſelbe von einer unheilſamen Kranckheit durch die Vorbitt Neſtoris erlediget worden. Zu bemercken iſt, daß ſich das Martyrium Demetrii nicht unter dem Maximiano Herculio, der mit dem Eingang dieſes Jahrs abdanckte, ſondern dem Maximiano Galerio, der den Regiments-Stab in Orient, Griechenland und Illyrien dermahlen führte, dörffte ereignet haben. Man findet nehmlich die Nähmen Maximiani Herculei, Maximiani Galerii, und des Galerii Valerii Maximini, den auch andere Maximianum nennen, und der ein Schweſter-Sohn Maximiani Galerii geweſen, und von ihme zum Cæſare adoptirt worden, ſo confus unter einander geſetzet, daß ſie in denen Faſtis

Dio-

Diocletianis eine groſſe Dunckelheit machen. Doch genug hievon geſaget, daß alle drey Maximiani einander ſo gleich geweſen, als ein ſchwartzer Rab dem anderen / und aller ihrer dreyer Nähmen in denen Büchern der Chriſten verfluchet. Surius ad diem 13. Octobr. Acta. Gordonus in hunc annum.

In eben dieſem Jahr litte auch zu Cæſarea in Cappadocien, unter dem Landpfleger Sapritio, die heilige Jungfrau Dorothea: Und als zwo ihrer Schweſtern, Chriſtetta und Caliſta in der Tortur und Pein allbereit vom Glauben waren abgefallen, war Dorothea ihnen übergeben worden, daß ſolche gleichfalls ſie von dem Fürnehmen ihres Glaubens ſolten abwendig machen. Aber das Widerſpiel hat ſich begeben, dann dieſe heilige Jungfrau Dorothea hat ſolche ihre abgefallene Schweſtern zur Vollkommenheit des Glaubens wiederum gebracht, und zur Marter behertzt und beſtändig gemacht; darum ſeynd dieſelbe beyde in ein Faß eingeſtecket, und in Gegenwart der heiligen Dorothea verbrannt worden. Dorothea aber wurde an einem Schnell-Galgen ausgeſpannet, und brennende Facklen an ihre bloſſe Seiten gehalten. So dann wurde ſie mit Fäuſten hart geſchlagen, und endlich zum Schwerdt verurtheilet. Als ſie hinaus geführet war an den Ort ihrer Marter, ſprach ein Advocat, Theophilus mit Nahmen, Schertz-weiß zu ihr: Du Braut Chriſti / ſchick mir aus dem Paradeiß deines Bräutigams etliche Aepffel oder Roſen. Sie antwortete, wann er glauben wölle, ſo wolle ſie

es thun. Und Sihe, bald ſtund ein ſchöner Jüngling gegenwärtig, den ihrer viel ſahen, welcher ihr in einem Körblein drey Aepffel und drey Roſen brachte, und ſagte, ſolche wären ihr aus dem Paradeiß ihres Bräutigams zugeſchicket, welche die heilige Jungfrau dem Theophilo geben ließ. Dieſer ſahe ſolche an, und bedachte die Zeit (dann es Winter und im Hornung ware) und das Miracul, bekehrte ſich zu Chriſto. Wurde aber aus Befehl des Tyrannen an der Folter ausgeſpannet, mit eiſenen Hacken zerriſſen, und mit Facklen an die Seiten gebrennet, letztlich wie die heilige Dorothea enthauptet. Wer ſiehet nicht/daß der Vatter, wen er haben will, ziehet! Acta & Martyrolog. Surius 6. Febr. Gordonus in hunc annum.

In eben gedachtem Cæſarea in Cappadocien muſte auch ihr Leben für Chriſto laſſen eine gottſeelige Frau, Julitta mit Nahmen. Dieſelbe beſaſſe ein wohl einträgliches Land-Gut, welches ein ſehr reicher heydniſcher Geitzhalß zu ſich reiſſen wolte. Die Sach wurde gerichtlich angebracht, und hatte Julitta das gewiſſe Recht vor ſich, welches ſie auch mit unwiderſprechlichen Gründen probierte. Der Geitzhalß wuſte keine andere Exception zu formiren, als daß er vorgab, man könnte die Julitta, als eine Chriſtin vor Gericht nicht anhören, noch auch ſie, als eine Infame Perſon, eine Zeugſchafft ablegen. Das ware nun eine Falle geleget, Julittam ſamt ihrem Gut zu Grund zu richten. Der Richter ließ auch Weyhrauch und Kohlen bringen, befahl der Julittæ, denen Göttern zu opffern, ſo wolte

er

er auch für dieſelbe in ihrer gerechten Sach einen favorablen Ends-Spruch ertheilen. Deſſen weigerte ſich Julitta, und erachtete beſſer zu ſeyn, ein ſchnödes vergängliches Feld-Gut, als Chriſtum zu verliehren. Worauf ein groſſes Feuer aufgemachet, und Julitta darzu geführet wurde, in welches ſie gantz behertzt ſprang, und in kurtzem ihren seeligen Geiſt aufgabe. Ihr Leib war gantz unverletzt gefunden, und von denen Chriſten mit groſſen Ehren begraben worden. Baſilius oratione in eam. Gordonus in h. ann.

Der heilige vierzehen-jährige Jüngling Pancratius zierte auch den Reihen. Er ware ein Sohn Cledonii, eines anſehnlichen Edelmanns der Provintz Phrygien: Der ſterbende Vatter befahle ihn Dionyſio, ſeinem (des Cledonii) Bruder. Dieſer Dionyſius kame mit Pancratio gen Rom, und wohnete auf dem Berg Cælio, in welcher Gegend ſich gleich damahlen der heilige Papſt Marcellinus, wegen der groſſen Verfolgung, verborgen gehalten hatte. Als Dionyſius deſſen herrliche Tugenden vernommen, verfügte er ſich mit ſeinem Pfleg-Kind Pancratio zu dem heiligen Vatter, von welchem ſie beyde in dem Chriſtenthum unterwieſen, und nach dem zwantzigſten Tag getauffet worden. Dionyſius verſchiede bald hierauf, Pancratius aber war vor den Kayſer Diocletiano gebracht, der ihm ſo gar wegen ſeiner Schönheit und adelichen Qualitæten verſprochen, an Sohnes ſtatt aufzunehmen, wann er nur Chriſto abſagete, und dem Jupiter opfferte. Pancratius der Jüngling widerſetzte ſich mit mannhaffter Standhafftigkeit, und

weil

weil es ſich Diocletianus für eine Schand hielte, daß er ſich von einem jungen Knaben ſolte überwinden laſſen, befahle er, den Knabeu aus ſeinen Augen zu führen, und an einem beſtimmten Ort über der Tyber zu enthaupten. Der Befehl wurde vollzogen, und Pancratius erhielte durch einen Schwerdt-Streich die Cron der Unſterblichkeit. Octavilla führte den Leib bey der Nacht heimlich hinweg, und begrube ihn mit Spezereyen und köſtlicher Leinwat. Merckwürdig iſt, was Gregorius Turonenſis von Pancratio ſchreibet, daß, wann einer auf einen Eyd getrieben, und auf dem Grab S. Pancratii einen falſchen Eyd zu thun geſinnet ware, ſo war er entweders vom böſen Feind angegriffen, oder fiele zu Boden, und gab den Geiſt auf. Martyrolog. Sigonius in hunc annum. Surius. Bollandus ad diem 10. Martii.

Zu gleicher Zeit wurde Lycius zu Cæſarea, Ulpianus, ein Jüngling zu Tyrus, wie auch Gordus, ein Chriſtlicher Hauptmann / und Barlaham, nebſt vielen tauſend anderen gemartert. Euſebius. Gordonus in hunc annum.

Es ſchiene, nach ſo vielen Blut-Ströhmen, der Chriſtenheit zum beſten zu kommen / daß beyde Wütterich Diocletianus und Maximianus in dieſem Jahr die Regierung nieder geleget, worzu Diocletianus hierzu ſolle veranlaſſet worden ſeyn, daß er faſt von Sinnen kommen, in Erſehung, daß alle ſeine angewendete Mühe und Wuth, die Chriſtenheit auszutilgen, vergeblich geweſen, und er hierdurch nichts anders ausgerichtet hätte, als daß der Chriſten-Hauffen ſtärcker worden,

den, als er vor der Verfolgung geweſen. Der Lohn ihrer beyden war auch endlich dieſer geweſen, daß Diocletianus Gifft eingeſchlucket, und wie er gelebet, raſend geſtorben. Maximianus aber an einem Strick verzapplet; deme ungeachtet / hatte doch die zehende allergrauſamſte Verfolgung mit ihrem Tod noch kein völliges Ende, ſondern wurde noch ſechs gantzer Jahr mit gröſter Schärffe von Galerio Maximino und Licinio fortgeſetzet.

Tantæ molis erat, Romanam condere gentem.

Durch Angſt, Quaal, Leiden nur allein
Die Römiſch Kirch gepflantzt wolt ſeyn.

A. C. 305. In dieſem Jahr wurde zu Illiberis in Hiſpania Bætica, wo der Fluß Bætis, heutiges Tags Quadalquivir genannt, ſeinen Urſprung hat, ein Concilium gehalten / allwo auch der berühmte Oſius oder Hoſius, Biſchoff zu Cordova in Hiſpanien, nebſt Valerio, dem Biſchoffen zu Saragoſſa, einſtens Cæſar Auguſta genannt, zugegen ware. Von dieſem Concilio ſeynd 80. Canones vorhanden, welche von dem gelehrten Mendozza und Cardinalen de Aquirre beygebracht werden. Doch ſeynd einige Canones, welche eine Explication brauchen, und der Chriſtlichen Welt nicht allerdings eingehen wollen; deßwegen auch einige Catholiſche Scribenten dieſes National-Concilium nicht als Canoniſch und rechtmäßig angeſehen haben. In einem Canone ware enthalten, daß jene, ſo von dem Chriſtlichen Glauben ſich zu dem Heydenthum gewendet, oder ſonſt in die allerſchwereſte

reſte Sünden verfallen, von der Communion lebenlänglig ausgeſchloſſen seyn ſolten/ auch nicht einmahl auf dem Todt-Bett zuzulaſſen wären. Wann man das Wörtlein *Communio* für die völlige Gemeinſchafft der Kirchen nehmet, ſo ſcheinet dieſer Canon ein formaler Novatianiſmus zu ſeyn, und folglich wider die Lehr Chriſti, und unendliche Barmhertzigkeit GOttes zu ſtreiten/ welche keinem Sünder, ſo groß er auch immer iſt, die Gnaden-Porten jemahlen zuſchlieſſet; doch will oben gedachter Mendozza, und nebſt ihme Baronius, dieſen Canonem auf ſolche Weiß excuſiren, daß ſie ſagen, es werde unter dem Wörtlein *Communio* nicht die völlige Abſonderung von der Gemeind Chriſti in demſelben verſtanden, ſondern nur die Beraubung von der Mit-Genieſſung des Leibs und Bluts JEſu Chriſti, alſo, daß ſie dannoch zum Sacrament der Buß zugelaſſen, und ihnen die Abſolution, wann ſie ſich ernſtlich zu GOtt gewendet, ertheilet worden. Der 38. Canon dieſes Concilii enthielte folgende Wort in ſich: Placuit picturas in Eccleſia eſſe non debere, ne quod colitur & adoratur, in parietibus depingatur. Es ware beſchloſſen/ daß keine Gemählde in der Kirchen GOttes ſeyn ſolten; damit jenes/ was verehret und angebettet wird/ nicht an den Kirchen-Wänden abgemahlet gefunden werde. Aus dieſem Spruch machten die Iconomachi oder Bilder-Stürmer/ ein groſſes Weſen, und vermeynten, daß es ein gewaltiges Stichblatt wäre, die Falſchheit ihrer Ketzerey zu verthädigen; Sie betriegen ſich aber weit,

weit, und wiſſen nicht/ wovon auf dieſem Concilio die Red geweſen. Es ware nehmlich in der erſten Chriſtenheit nicht üblich oder gebräuchlich, daß die Hochheilige Drey-Einigkeit, als ein pures und unmaterialiſches Weſen, mit natürlichen Farben entworffen wurde, damit die Heyden ſich nicht daran ſtoſſeten, wann dieſelbe in denen Kirchen der Chriſten die Bildnuß des Drey-Einigen GOttes erſeheten, welchem gleichſam durch den Pemſel des Mahlers was natürliches anklebete: um ihnen alſo nicht den geringſten Anlaß zu geben, von der Göttlichen Weſenheit ungeſchickt zu Sentenzieren, als hätte der Allmächtige, unbegreiffliche, und aus einem puren geiſtlichen Weſen beſtehende GOtt einen Leib, hat gedachtes Concilium dergleichen Bildnuß durch ein offentliches Verbott unterſaget, daß aber dieſer Canon von der Allheiligſten Drey-Einigkeit allein zu verſtehen ſeye, ein ſolches legen gantz klar an den Tag, jene Wort des obangezogenen Canonis: Ne quid colitur & adoratur in parietibus depingatur; dann weilen durch dieſe Wort allein von der Anbetung Meldung geſchiehet, kan auſſer GOtt niemand darunter verſtanden werden, als welchem allein cultus latriæ, oder die Anbettung zuſtehet, welche die Catholiſche Kirch zu keiner Zeit denen Heiligen GOttes, in was vollkommenem Grad der Heiligkeit ſie auch immer gelebet und abgetrucket zugeſtanden hat, noch auch ohne Verminderung des Göttlichen Weſens, ja offentliche Gottsläſterung zuſtehen kan oder wird. Dieſes hat man geſungen und geſaget ſchon mehr als

tau-

tauſend-mahl, ja tauſendmahl tauſend-mahl; dannoch muß jenes, was eine pure Verehrung der Heiligen, als geehrteſten Freunden GOttes, iſt und heiſſet, bey vielen eine Abgötterey ſeyn, als wann gleichſam die Catholiſche Kirch das Geſchöpff von dem Erſchaffer nicht zu unterſcheiden wüſte / welche doch unendlich weiter von einander entfernet, als das reineſte Gold von einem verächtlichen Erden-Klotz. Graveſon Hiſtoria Eccleſiaſtica. Baronius. Pattavius. Gordonus in hunc annum.

In eben dieſem Jahr wurde von Petro, dem Patriarchen zu Alexandria, ein Concilium allda gehalten, worauf unterſchiedliche Straffen u. Buſſen, nach Beſchaffenheit ihrer Mißhandlungen denen jenigen dictirt wurden, die, nachdem ſie von dem Chriſtenthum zu der Heydenſchafft übergangē, mit der Kirchen wieder verlangten vereiniget zu werden: Meletius, Biſchoff zu Lycopolis, welches am weſtlichen Ufer des Nil-Strohms lieget, wurde auf dieſem Concilio ſeines Bißthums entſetzet, weilen er auch einer aus den jenigen geweſen, ſo denen Göttern aus Furcht vor denen Heyden Weyhrauch aufgeopfferet. Meletius wolte ſich dem Schluß ſeiner Richter nicht unterwerffen, und entzoge ſich und ſein Bißthum nicht allein dem Patriarchen zu Alexandria, ſondern warffe ſich auch in der Provintz Thebaide und dem benachbarten Egypten, als einen Patriarchen auf, wordurch ein gewaltiges Schiſma wider die Alexandriniſche Kirchen entſtanden, wie wir an ſeinem Ort beybringen werden; ja dieſer hochmüthige Mann vergnügte ſich nicht, eine

Spaltung in der Kirchen GOttes angerichtet zu haben, ſondern er geſellete ſich ſo gar denen Arrianern bey/wider welche er kurtz zuvor ein tapfferer Antagoniſt geweſen ware; alſo leicht iſt es nehmlich, daß jener zu Grund gehe, der einmahl zu ſtolpern anfanget. Auf ſolche Weiß nehmlich erzehlet den Anfang des Alexandriniſchen Schiſmatis der heilige Athanaſius, der zur ſelben Zeit gelebet, und alſo ein Augen-Zeug deſſen, was er geſchrieben geweſen; doch berichtet Epiphanius die Sach gantz anders, daß ſich Meletius von denen anderen Chriſten in Egypten deßwegen abgeſondert, weil er die in der Verfolgung des Diocletiani abgefallene Prieſter, nicht anders, als nach einer ſehr langen Buß, wiederum in die Gemeinſchafft der Kirchen annehmen wollen; da im Gegentheil die andere Chriſten gar bald ſolche Perſonen in ihr voriges Amt ſollen eingeſetzt haben. Doch iſt dem Bericht Athanaſii hierinnfalls mehr Glauben zuzuſtellen, eben darum, weil er damahlen, wie gemeldet, ſich ſelbſten zu Alexandria befunden, und den Urſprung dieſer Spaltung mit ſeinen Augen ſelbſt eingeſehen. Athanſius orat. 1. & 2. & Apolog. 11. in Arrianos. Epiphanius hæreſi 48. & 66. Gordonus in hunc annum.

Unterdeſſen wurde die Diocletianiſche Verfolgung (welchen Nahmen ſie immerhin beybehalten) mit gröſter Wuth von dem Kayſer Galerio fortgeſetzet, und waren unter denen Martyrern dieſes Jahr nebſt vielen andern folgende:

Erſtlich der heilige Januarius, Biſchoff zu Benevent, welcher Ort heutigen Tags zu dem Päbſtlichen Staat gehörig, wiewohl er an ſich ſelbſt in dem Königreich Neapolis lieget. Gedachter Januarius nun wurde zu Timotheo, Land-Richtern in Campanien, von wegen der Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens gen Nolam geführet, allda ſeine Beſtändigkeit auf mancherley Art verſuchet, und er in einen Feuer-heiſſen Ofen geworffen worden, daraus er doch alſo unverſehrt kame, daß kein Haar an ſeinem Leib verſenget worden. Derowegen ware der Land-Richter ſehr zornig, lieſſe des heiligen Martyrers Leib alſo ausſpannen, daß ihm die Gelenck und Glieder zerſprungen. Felix Diaconus, und Deſiderius Lector wolten ihren Biſchoff beſuchen, wurden aber gleichfall ergriffen, und auf Befehl des Richters gen Puteolis geführet, und ins Gefängnuß geleget, in welchem Soſius Miſſenas und Proculus Puteolanus beyde Diaconi, und Eutyches und Achatius zween Layen, zu den wilden Thieren verdammt, behalten und gefangen waren. Des andern nachfolgenden Tags wurden ſie alle mit einander im Amphitheatro oder Schau-Platz denen wilden Thieren fürgeworffen, welche ſich ſo ſanfftmüthig erzeigten, daß ſie ſich von Stund an zu denen Füſſen des heiligen Januarii niedergelegt. Solches verdroß Timotheum, und ſchriebe es der Zauberey und ſchwartzen Kunſt zu, fällete das Urtheil über die heilige Chriſtliche Martyrer, wurde aber alsbald an beyden Augen blind, daß er keinen Stich ſehen konte.

konte. Als aber der heilige Januarius ſein Gebett vor ihn thate, bekam derſelbe ſein Geſicht wiederum: durch dieſes treffliche Miracul und Wunder-Zeichen wurden bey 5000. Menſchen zum Chriſtlichen Glauben bekehret; aber der undanckbare Richter war durch dieſe Wohlthat nichts barmhertziger, noch ſanfftmüthiger, ſondern wegen Bekehrung eines ſo groſſen Volcks vielmehr raſend und wütend, befahl dem Scharffrichter, bald zu thun und zu vollbringen, was ihm befohlen: Alſo war der heilige Januarius mit ſeinem Geſellen zu Puteolis bey der Schwefel-Gruben mit dem Schwerd gerichtet, und bekame alſo zum Biſchöfflichen Lob die Cron der Marter. Die Neapolitaner haben durch göttliche Anregung den Leichnam des heiligen Januarii abgeholet, welcher erſtlich gen Benevent, von dannen ins Cloſter Marienberg/und endlich gen Neapolis unter Pabſt Alexander, dieſes Nahmens dem Sechſten, und in die hohe Dohm-Kirchen mit groſſen Ehren begraben worden, leuchtend mit vielen Miraculn, und iſt diß fürnehmlich denckwürdig, daß er die feurige Ausbrüche, welche aus dem Berg Veſuvio geflogen, der umliegenden Gegend und den Flecken groſſen Schaden und Schröcken zugefüget, ausgetilget und geſtillet; Es halten auch die Griechen alle Jahr einmahl oder zwey dieſes Miraculs, und des heiligen Martyrers Gedächtnuß, und iſt ſich auch höchlich zu verwunderen, daß ſein Blut, welches in einem Gefäß oder einer Ampeln geronnen bewahret wird, wann es gegen ſeinem Haupt gehalten wird, beginnet zu rinnen und

zu

zu ſtrudlen, und ſo friſch zu werden, als wann es erſt aus dem Haupt flöſſe / und ſolches Miracul geſchiehet noch heutiges Tags an deſſen Feſt-Tag. Anfangs feyerte man ſein Gedächtnuß-Feſt den 19. Septembris, ſo wie es noch heutiges Tags in ausländiſchen Reichen beobachtet wird; Pabſt Clemens der IV. aber verſetzte es An. 1260. für die Neapolitaner auf den 8. May, damit es bey der angenehmen Frühlings-Zeit von dem Adel deſto häuffiger, und alſo mit grösserer Solennität könte celebriret werden. An welchem Tag des Heiligen Reliquien offentlich exponiret, und das Blut in 2. mit Gold beſchlagenen Gläßlein, gantz hart, als ein Stein, der Kopff aber in einer ſilbern mit Edelgeſteinen beſetzten Statua gezeiget wird; Wann nun bey Leſung der H. Meß die Elevation geſchiehet, ſo wird das Stein-harte Blut in denen Gläßlein flieſſend, und fangt darinn an recht zu wallen, daß es jedermann ſehen kan. Von dieſer Liquefaction ſagt man alsdann im Neapolitaniſchen: Il Santo Genaro hà fatto il miraculo: Der Heil. *Januarius* hat das Wunder verrichtet. Die Freud der Einwohner iſt zu ſolcher Zeit unbeſchreiblich, und es erſchallet die gantze Kirch von einem frolockenden Jubel-Geſchrey. Dieweil es vor ein Omen eines glückſlichen und von allem Unglück befreyeten Jahrs gehalten wird, da man im Gegentheil beſtändig angemercket, daß nach ausgebliebenem Wunder, groſſe Veränderungen, Unglück, Theurung, Krieg, Peſt, oder eine gefährliche Wuth des Feuer-ſpeyenden Veſuvii erfolget iſt. Ex

Actis

Actis Joannis diaconi. Officio Edito per Sixtum V. Gordonus in h. annum.

Zu gleicher Zeit vergoſſen auch ihr Blut Theonas und Sozo, wie auch der heilige Bonifacius, der Haußmeiſter geweſen bey Aglaide, einer ſehr edlen Matron. Der heilige Agapius, von welchem Euſebius l. 8. c. 16. zu ſehen. Die H. H. Jungfrauen Pelagia und Cyrenia, nebſt unzahlbahren andern, von welchen allen umſtändlichen Unterricht zugeben, der Raum dieſes compendioſen Tractats nicht leidet, wo wir den geneigten Leſer anweiſen auf eine vollkommene Kirchen-Hiſtorie, die wir bereits unter der Feder haben. Acta SS. Gordonus in h. ann.

In dieſem Jahr erlangte auch die Cron der Ehren der heilige Firminus, welcher erſter Biſchoff geweſen des Stuhls zu Amiens, der Haupt-Stadt in der Picardie an der Somme gelegen. Als er viele zum Glauben Chriſti durch ſeine Miracul und unſchuldiges Leben gebracht, ware er unter dem Statthalter über Franckreich Rictiovaro, deſſen Nahmen in den Chriſtlichen Jahr-Büchern der Gallier erſchröcklich iſt, nach mancherley Pein und Marter endlich enthaupt. Sein Geburts-Tag wird begangen auf den 25. Tag des Herbſtmonats, auf welchen ihn auch Beda, Uſuardus, und Ado ſetzen. Es iſt noch ein anderer Biſchoff gleiches Nahmens, derſelben Kirchen Vorſteher geweſen, der dritte in der Ordnung, aber nur ein Bekenner, welcher dem heiligen Eulogio nachgefolget. Es seynd auch auf demſelben Stuhl viele andere vortreffliche Männer, und Liechter der Heiligkeit geſeſſen,

ſeſſen, als Honorius, Salvius, Godofredus: Gleichwie auch allda floriret Joann de la Grange, Joann Roland, Joann â Boiſſi, Joann de Jeune und andere. Es ſtehet dieſes Biſtum heutigen Tags unter dem Ertzbiſchoff von Rheims, und pranget mit einer Dom-Kirchen Notre Dame genandt, welches ein überaus herrliches und prächtiges Gebäude iſt, alſo daß es an Gröſſe und Zierlichkeit wenig anderen in Franckreich was nachgiebet.

Romanus, ein berühmter Diaconus der Kirchen zu Cæſarea, erlitte auch damahlen mit groſſer Standhaſſtigkeit den Martyr-Tod; Dann als dieſer heilige Diaconus die jenige Chriſten offentlich ſtraffte, welche, um dem Grimm der Feinden zu entgehen, ſich in die Götzen-Tempel begaben, die falſche Götter der Heyden anzubetten, wurde er gefänglich eingezogen, vor den Richter gebracht, und zum Feuer verdammet Als er nun auf dem Scheiter-Hauffen ſtund, und an den Pfahl gebunden war, auch die Henckers-Knecht fertig waren, ihr Amt zu thun, ſo bald ihnen der Befehl das Feur anzuzünden gegeben würde, hielte doch der Richter inne, dergleichen Befehl zu ertheilen. Romanus, deme das edle Geblüt zur Marter wallete, kunte es nicht erwarten, ſondern fragte auf eine gantz ernſthaffte Weiß; wo dann das Feuer wäre? Aber er wurde bald hierauf zu einer andern Straff verdammet, und befohlen, ihme die Zung aus dem Halß zu reiſſen, welche er denen Scherge gantz willig darſtreckte, und ſich hernach ins Gefängnuß führen ließ. Nach einiger Zeit wurde

er erwürget, und ſeine Begierd, als ein Martyrer zu ſterben erfüllet. Alſo meldet von ihme Baronius in h. ann. Andere wollen deſſen Marter in das zwantzigſte Jahr der Regierung Diocletiani ſetzen, als vor deſſen Richterſtuhl ſelbſt er ſolle geſtanden ſeyn. Es ſetzet aber der gelehrte Chronologus Gordonus die Vicennalia des Diocletiani, oder die Gedächtnuß ſeiner zwantzig jährigen Regierung in das Jahr Chriſti 303. zu welcher Zeit ſich auch Diocletianus zu Nicomedia aufgehalten, gleich wie er auch in folgendem Jahr die Regierung allda niedergeleget, daß alſo auch daß Martyrium Romani gantz glaubwürdig in ſelbe Zeit gehörig. Es iſt auch hier wohl zu bemercken, daß dieſer Romanus, Diaconus der Kirchen zu Cæſarea nicht zu verwechslen ſeye, mit einem andern Romano, der zur Zeit des Kayſers Valeriani Anno Chriſti 261. ebenfalls den Martyr-Todt gelitten, zu welchem ihne die Standhafftigkeit, welche der H. Ertz-Levit Laurentius in ſeiner Marter erzeuget, beweget. Siehe hievon pag. 224. des achten Theils, dieſes unſers güldenen Denck-Ringes. Euſeb. Hiſtor. Eccl. Baron. Aicherus in h. ann.

A. C. 306. Starbe Menſurius Biſchoff zu Carthago in Africa. Ihme ſuccedirte aufrechtmäßige Weiß Cæcilianus, geweſter Diaconus des abgeleibten Menſurii, der auch von Felice, Biſchoffen zu Aptungitis, ordentlich conſecriret worden. Als aber Botrus und Celeſius, welche bey gedachter Kirchen Prieſter waren, ſich dieſer Würde beraubet ſahen, erregten ſie eine Trennung, ſo davon den Anfang nahm, als

Cæcilianus die Gefäſſe der Kirchen begehrte, welche Zeit währender Verfolgung einigen, die man für ehrliche/ und treue Männer hielt, zu verwahren gegeben worden. Dieſe wolten ſelbige aus Geitz nicht wieder ausantworten, ſondern ſchlugen ſich zu gedachten beyden Geiſtlichen, und nahmen ſich vor, ihrem neuen Biſchoff zu widerſtreben, ja ſich von ſeiner Gemeine gantz abzuſondern. Dieſe unruhige Köpff zogen endlich eine gewiſſe Frau von groſſen Mitteln, Lucilla genandt, aus Spanien gebürtig, auf ihre Seite. Selbige ware ohnedem dem Cæciliano abhold geweſen, weilen ſelbiger, da er Diaconus war, ihr einen Verweiß gegeben hatte, da ſie vorhero, ehe ſie zur H. Communion getretten, ein Bein, weiß nicht von wem / welcher zwar für den Glauben von den Heyden gemartert, aber von der Kirchen noch nicht als ein Martyrer erkläret worden/ geküſſet. Selbe wurde alſo ein Blaßbalg der Aufruhr, und ſchleiffte ihre Ehr-abſchneideriſche Zungen, dem Cæciliano Leyd zuzufügen. Doch ſchwange aus allen den Fahnen der Gottloßigkeit ein gewiſſer Donatus, der Biſchoff in einem gewiſſen Orth in Numidien geweſen, welcher Cæſa nigra oder die ſchwartze Häuſer genennet wurde, und von ſolchem Orth kame ein ſchwartzer Rab hergeflogen, welcher das vergiffte Ey der Donaſtiſchen Ketzerey endlich ausgebrütet. Selbiger würckte nebſt der saubern Lucilla, mit der Zungen ſo wohl/ als ſeinen Brieffen, die mit lauter Verläumbdungen wider den Biſchoff Cæcilianum angefüllet waren, ſo viel, daß er endlich viele

Afri-

Africaniſche Biſchöff von ſelbem ab, und auf ſeine Seiten zog. Sonderbar wurde Secundus, Biſchoff zu Tiſigibis, und Primas in Numidien, der in dem Concilio zu Cyrta, oder wie es nachmahls genennet worden, Conſtantine, den Vorſitz gehabt, vid. pag. 25. auf ihre Seiten gezogen. Selber kame mit den Numidiſchen Biſchöffen zu Carthago an, die ſtrittige Wahl des Cæciliani zu unterſuchen. Cæcilianus wurde auch fürgefordert, der aber bey dieſem Gericht der Ungerechtigkeit nicht erſchiene, auch von denen mehriſten getreuen Carthaginenſern, die es mit der gerechten Sach hielten, in Schutz genommen wurde. Die verſammlete Biſchöff, worunter Donatus de Caſis nigris der Rädelführer ware, fuhren nichts deſtoweniger mit ihrem gottloſen Rath fort, und wurde Cæciliani Wahl vor nichtig erkennet, und warffen ſie ihme ſonderheitlich zwey Sachen vor, daß er nemlich erſtlich von Felice Aptungitano, einem ſolchen, der ſein Leben zu erhalten, die heilige Bücher denen Heyden übergeben hätte, wäre ordiniret worden: Anderens / denen Martyrern Speiß zu bringen verbotten hätte; Folglich ſein Leben nicht ſo beſchaffen wäre, als es ſeyn ſolte. Alſo ſchloſſen ſie Cæcilianum von dem Amt und der Gemeinſchafft aus, und erwählten im Gegentheil Majorinum zu ihrem Biſchoff, wordurch eine ſehe groſſe Spaltung entſtanden, daß die Donatiſten an dem Leben ihrer Widerſacher vieles zu tadlen wuſten, und ſie nicht für Glidmaſſen der wahren Kirchen erkennen wolten, als welche allein bey ihnen zu finden wäre. Sol-

cher Geſtalten nun ware der Saamen zu der ſchädlichen Lehr der Donatiſten ausgeſäet worden, welcher doch allererſt in etlichen Jahren recht aufgangen; doch nichts als ein recht-vergifftes Unkraut verdammlicher Lehr hervorgebracht. Dieſes habe nur kürtzlich hier erinnern wollen, daß die Donatiſten gemeldten Donatum de Caſis nigris oder denen ſchwartzen Häuſern niemahlen für ihr rechtes Haupt und Urheber erkennen wollen, weil er ſelbſt überzeuget worden, daß er denen abgefallenen Biſchöffen die Händ aufgeleget, ſondern ſie erkenneten als ihren rechten Patriarchen und Rädelführer der Gottloſigkeit einen andern Donatum, der dem eingetrungenen Majorino in dem Regiment ſuccediret, und allererſt die mehriſte Reguln ihrer verfluchten Sect zuſammen geſchmiedet hatte. Baron. in h. ann. Graveſon. Hiſtor. Eccleſiaſt. Gordon. Brietius.

Das Meletianiſche Schiſma, von welchem wir kurtz vorhero pag. 48. vermeldet, nahme auch in dieſem Jahr mehrer überhand, und meldet der heilige Athanaſius von gedachten Meletianern, daß ſie ſonderheitlich ums Geld liederliche Leute und Ignoranten zu geiſtlichen Aemtern promoviret. Theodoretus bezeuget von ihnen, daß ſie die Reinigung, wie ſie bey denen Juden und Samaritanern üblich geweſen, eingeführet. Weiters ſchreibet auch der heilige Epiphanius, daß ſie denen Abgefallenen von dem Chriſtenthum die Gemeinſchafft der Heiligen, und Nachlaſſung der Sünden abgeſchlagen. Ein gleiches bejahet der heilige Damaſcenus, welcher hinzu

zu ſetzet, daß ſie ſich endlich mit denen Arrianern vereinbahret. Ebenfalls ſollen ſie unter ihrem Pſalliren zu tantzen und zu ſpringen gepfleget haben. S. Athanaſius in Epiſtol. Solitar. Theodoret. l. 1. c. 3. Epiphanius lib. de hæreſib. Damaſcenus de hæreſ. Graveſon. Hiſtor. Eccleſ. Gordonus in huncannum.

Da das Kleid Chriſti von denen gottloſen Rumor-Meiſtern dergeſtalten zeriſſen wurde, ſtunde auch eine neue gepurperte Beſtie auf, der ſeine blutdürſtige Zähne an die Glieder Chriſti anſetzte. Es fienge nehmlich Galerius Valerius Maximinus, von andern auch Maximianus genannt, ein Schweſter-Sohn des Kayſers Maximiani, ſein blutiges Regiment in Orient an, und ſetzte die Verfolgung, da das Schwerdt anderer Tyrannen bereits ermüdet ware, mit gleicher Grauſamkeit fort. Sonderbahr wurde der heilige Pamphilus, ein gelehrter Prieſter zu Cæſarea im gelobten Land, gefänglich eingezogen, und endigte endlich nach einer langen Gefangenſchafft den Lauff ſeines heilig geführten Lebens mit groſſer Beſtändigkeit. Dieſer iſt jener Pamphilus, gegen welchem der gelehrte Kirchen-Scribent Euſebius eine ſo groſſe Ehrerbietung hatte, daß er ihn nicht allein ſehr rühmte, ſondern auch ſeinen Nahmen führen wolte, und drey Bücher von ſeinem Leben verfertigte, welche aber verlohren gegangen. Eben dieſer Pamphilus hatte eine herrliche Bibliothec zuſammen verſammlet, und ob wohlen man ihn beſchuldiget, daß er in ſeiner langen Gefangenſchafft einen Theil der Schutz-Red für Originem geſchrieben,

ben, welche hernach Euſebius zu End brachte, ſo mag doch dieſer Mackel den Glantz jener Sonne nicht verfinſtern, weilen damahlen wegen Origine und ſeiner Lehr noch nichts ausgemacht ware, biß endlich Pabſt Anaſtaſius in folgenden Zeiten die Lehr der Origeniſten mit Bañ-Strahlen belegel, wiewohl es noch biß auf den heutigen Tag eine unausgemachte Sach bleibet, ob nicht in die Bücher Origenis mancher Fehler eingeſchoben worden, an welchem dieſer Welt-berühmte Lehrer keinen Antheil gehabt. Siehe hievon pag. 189. des achten Theils dieſes unſeres güldenen Denck-Rings, allwo wir hievon mit mehrerm gehandelt. De Pamphilo vide Hieron. de Scriptoribus Eccleſiaſticis. Euſeb. Aicherum in hunc annum.

Zu gleicher Zeit litte der heilige Silvanus, Biſchoff zu Gaza. Er ware nebſt vielen anderen in die Ertz-Gruben, darinnen zu arbeiten, nacher Phœnicien verdammet worden Nachdem der Leib durch lange und beſchwerliche Arbeit, wo Hunger und Kummer die tägliche Gefährten waren, bereits gantz ausgemergelt worden, er aber dannoch nicht unterlieſſe, die Chriſtliche Gefangene in dem Glauben zu ſtärcken, und auch in denen Banden die Stelle eines Seelen-Hirten zu vertretten, wurde ihme endlich nebſt 39. anderen durch den Schwerdt-Streich das Haupt abgeſchlagen. Euſeb. Hiſt. Eccleſ. l. 8. Aicherus in hunc annum.

In Gallien und Hiſpanien ſetzte es auch eine groſſe Menge der Blut-Zeugen Chriſti ab, und ware der Nahmen des Daciani eben ſo erſchröcklich

lich in Hiſpanien, als jener des Ricciovari in Gallien, welche zwey Mord-Bränd waren, die in dieſen beyden occidentaliſchen Reichen mit ungemeiner Wuth tobeten. Bucelinus.

A. C. 307. Dieſes ware das ſechste Jahr der Diocletianiſchen Verfolgung, da Kayſer Galerius Valerius Maximinus ſonderbar in Orient zu wüten fortfahrete; doch ſeynd in ſelbige Acta viele Sachen eingeſchlichen, die nicht durchgehends eine Approbation finden, man kan auch die heilige Martyrer unmöglich in ein gewiſſes Jahr eintragen, und beſtehet vieles, was wir beybringen, in Muthmaſſung: Genug, daß das Factum und die Geſchichten aus bewährten Authoribus gezogen werden, wann man ſchon keine richtige Zeit-Rechnung zu treffen weißt. Da auſſer GOtt die Zeit und Stunden keiner weißt, müſſen wir uns gleichwohl mit Muthmaſſungen, wann dieſes oder jenes geſchehen, begnügen laſſen, iſt auch wenig daran gelegen, daß wir wiſſen, wann dieſer oder jener zur Marter-Banck geführet worden, wann wir nur wiſſen, und deſſen überzeuget ſeyn, daß er gelitten, und uns ein Beyſpiel hinterlaſſen, in ſeine Fußſtapffen einzutretten, maſſen jener das Leben der Heiligen am nützlichſten durchgehet, der jenes, was er in denſelben Groſſes und Herrliches findet, in dem Werck ſelbſten zu erfüllen ſich angelegen ſeyn läſſet.

Es ſollen alſo in dieſem Jahr gelitten haben die H. H. Mennas und Hermogenes: Mennas ware aus einem Adelichen Geſchlecht zu Athen in Griechenland gebohren. In Durchleſung vieler

vieler Griechiſcher Bücher, die von der Natur der Götter handleten / fande er viele ungereimte Ding, daß nehmlich die Götter Menſchen geweſen, ſelbſt ein laſterhafftes Leben geführet hätten, auch menſchlichen Begierlichkeiten unterworffen geweſen wären, welches alles mit ihrer vorgebender Gottheit nicht übereins käme, deßwegen begab er ſich auf Leſung der Chriſtlichen Büchern, und fande ungefehr im Evangelio S. Joannis cap. 4. folgende Wort: **Warlich ſag ich euch / wer an mich glaubet / der wird die Werck thun / die ich thue / und wird gröſſere thun.** Er that hierauf was, welches an ſich ſelbſt eine Verſuchung GOttes iſt, doch weil er es in gutem Vertrauen gethan, oder etwan auch darzu einen kräfftigen Antrieb von oben hatte, damit der Nahmen GOttes geprieſen wurde, geſchahe es, wie er begehrte. Er gienge nehmlich zu einem der geſtümmlete Glieder hatte, hinzu, und ſprach: **Chriſtus Jeſus wolle deine Glieder heilen.** Alſobald war dieſer Menſch gerad und geſund. Unverzüglich wurde Mennas ein Chriſt; doch hielt er, aus Forcht der grauſamen Verfolgung mit der öffentlichen Bekanntnuß inne / wurde auch wegen ſeiner Gelehrtheit in den Athenienſiſchen Rath aufgenohmen. Ja der Kayſer Maximinus ſetzte in ihn ein ſo groſſes Vertrauen, daß er ihn, als einen hochverſtändigen Mann, nach Alexandriam überſchickte, auf daß er ſelbige Stadt, welche mit vollem Hauffen dem Chriſtenthum zulauffte, durch ſeine Weißheit zu dem Dienſt der Götter zuruck bringen ſolte. Hierdurch bekame er die

ſchönſte Gelegenheit, denen Alexandrinern offentlich und heimlich den Chriſtlichen Glauben zu predigen; deßwegen er auch von denen Götzen-Pfaffen bey dem Kayſer angeklaget wurde, daß er ſeiner gegebenen Ordre Schnur-gerad zuwider denen Götzen widerſtunde; hingegen Chriſtum predigte. Der erzürnete Kayſer ſchickte Hermogenem, ebenfalls aus Athen gebürtig, einen gelehrten und ehrſamen Herrn, welcher den Armen viel Gutes erwieſe, eilends nach Alexandriam, und befahle ihme ernſtlich, daß er, als neu-verordneter Land-Pfleger allda, den Mennam, ſamt allen Chriſten grauſamlich ſolte zermartern laſſen. Aber das Allmoſen, welches Hermogenes in die Hände der Armen geleget, würckte ſo viel, daß ihm Chriſtus in einem nächtlichen Geſicht zu erkennen gab, daß er deßwegen ſelbſt zu dem Chriſtenthum gelangen würde. Erſtlich zwar ſchlug er diß Geſicht aus dem Sinn, und hielte es vor einen Traum, lieſſe auch Mennam, ſo bald er nach Alexandriam kommen, feßlen, und in einen finſteren Kercker werffen. Den andern Tag wurde Mennas vor den Richter-Stuhl geführt, und ihm alle Werckzeug der Peinigung vor Augen gelegt; Hermogenes ſpottete auch ſeiner, und ſagte, er wolte ihm ein Glied laſſen abreiſſen, und ſehen, ob er ſolches durch ſeine Wunder-Zeichen werde ergäntzen. Es wurde ihm alſo erſtlich unten auf den Fußſohlen mit einem Scheermeſſer alles Fleiſch biß auf die Bein oder Knochen abgeſchnitten, ſo dann befahle der Tyrann weiter, ihme auch die Zunge abzuſchneiden, und da er

auch mit dieſem nichts vermochte, lieſſe er ihm beyde Augen ausſtechen, worüber Mennas todt-ſchwach wurde, und nur noch ein wenig Athem ſchöpffte, deßwegen wiederum zuruck in den Kercker geſchleppet worden. In ſelbiger Nacht wurde der Orth als von einem Blitz erleuchtet, und Chriſtus kame zu ihm, machte ihn wieder ſehend, redend und gehend, und verſprache ihm, daß Hermogenes ſein Mit-Geſell werde im Leiden werden. Hierzu kamen etliche Soldaten, welche Hermogenes ausgeſchickt hatte, ſich wegen dem Zuſtand des Mennæ, den er todt zu ſeyn glaubte, zu erkundigen. Dieſe nun funden den H. Mann lebendig, und zwey Engel neben ihm ſtehend, und GOtt lobend. Alle dieſe Soldaten glaubten an Chriſtum, und kamen mit Menna dem Wundermann zu Hermogene, der vor Erſtaunung gantz auſſer ſich ſelbſt gebracht wurde, und da er auch zwey Engel mit Flügel und vollem Glantz neben Menna ſtehen ſahe, fiele er ihme zu Füſſen, bekennet Chriſtum, und bat den heiligen Mann um Verzeihung, wegen vieler Trangſal, welche er ihm zugefüget. Der Kayſer, als er vernohmen, daß faſt gantz Alexandria dem Chriſten-GOtt nachlauffete, kame voller Grimm von Biſanz nach Alexandriam, 10000. bewaffnete Soldaten mit ſich führend. Seinen erſten Grimm lieſſe er wider Hermogenem aus, und befahle, ihm die Arme an denen Achſeln, und die Bein an denen Knien abzuhauen, darnach ihm den Bauch mit einer Stangen entzwey zu ſchlagen, und den Cörper in den Fluß Nilum zu verſencken. Die

Schergen

Schergen kamen dem Befehl nach, ſchlugen mit denen Schlacht-Schwerdtern darein, löſeten ihm Händ und Füß von dem übrigen Cörper ab, und warffen beedes ins Feuer. Nach dieſem ſchlugen ſie mit Stangen auf ſeinen vordern Leib ſo lang, biß derſelbige zerberſtete, und alles Eingeweid heraus floſſe. Letzlich wurde der zerſtümmelte Cörper in den Nil-Strohm verſencket, eine Speiß der Fiſch zu werden. Nachdem ließ der Tyranniſche Wütterich den heiligen Mennam in den Kercker zuruck führen, und befahle, ihme die Händ an einen hohen Balcken zu binden, einen gar ſchweren Stein an die Füß zu hängen, und ſo lang, biß er ſtürbe, hangen zu laſſen. Durch den ſchweren Stein wurden ihm zwar alle ſeine Gewerber außeinander geriſſen, die andern zerſprenget, und der gantze Leib ausgedähnet. Indeſſen hatten die Engel GOttes den Cörper Hermogenis aus dem Fluß genohmen, ihn wieder gantz und lebendig gemacht, und den heiligen Mann zu Menna in den Kercker geführet. Allda thaten die H. Engel an dem Menna ein gleiches, löſeten ihn von der Folter ab; und machten ihn wiederum lebendig. Der Kayſer machte eben ein groſſes Weſen vor dem Volck, daß der Chriſten GOtt die Seinige nur in den Tod und äuſſerſte Unglückſeeligkeit ſetzte, daß Mennas verſprochen hätte, andern zu helffen, ſich aber ſelbſt nicht hätte helffen können. Und eben, da er dieſes redete, præſentirten ſich beyde, Hermogenes und Mennas vor dem Richterſtuhl, und wolte lange Zeit niemand glauben, daß ſie Menſchen, ſon-

dern nur Geſpenſter ſeheten. Sie begriffen die Martyrer mit ihren Händen, und ſahen, daß es wahre Leiber wären. Maximinus ware ein anderer Pharao, deſſen Hertz durch die viele geſchehene Wunder nur mehrers erhärtet ware. Er ſprach nehmlich, um der Sach ein End zu machen, das Urtheil des Todes über ſie aus; worauf ſie auch zur Richtſtatt ausgeführet wurden, ihr Gebett verrichteten, ſo dann einander umfiengen, und von zweyen Soldaten zugleich enthauptet wurden. Der Kayſer ließ ihre Cörper in einen ſchweren eiſenen Kaſten verſchlieſſen, und in den Fluß Nilum verſencken; Aber man ſahe mit Verwunderung, wie gemeldter eiſene Kaſten mit den Cörpern der Heiligen auf dem Waſſer ſchwumme. Aus dem Nilo kame dieſer Kaſten ins Meer / und fuhre über die Meeres-Wellen eylends nach Byſantz, welchen Ort der heilige Mennas zu ſeiner Begräbnuß noch in ſeinem Leben begehret hatte. Der Biſchoff deſſelben Orts ware bereits in einem nächtlichen Geſicht ermahnet worden, eilends aufzuſtehen, und mit ſeiner Cleriſey die Cörper zweyer heiligen Martyrer zu empfangen. Als ſie zu dem Meer kamen, ſahen ſie eine feurige Säul über dem Kaſten biß an die Wolcken reichend, auch zwey heilige Engel neben dem Kaſten gehend, welche ihnen den Kaſten mit beyden Leibern zur Begräbnuß übergaben, und aus ihren Augen verſchwanden. Baronius. Surius in diem 10. Decembr. Gordonus in hunc annum.

Eben damahlen wurde zur heiligen Marter geführet die edle Alexandriniſche Jungfrau Catharina,

tharina. Dieſe hatte von ihren kindlichen Tagen an die freye Künſte nebſt dem Chriſtlichen Glauben mit ſonderlichem Fleiß geſtudieret, alſo, daß ſie in kurtzer Zeit zu ſolcher Vollkommenheit, Heiligkeit und Geſchicklichkeit kommen, daß ſie in ihrem achtzehenden Jahr die allergelehrteſte und berühmteſte Männer an Verſtand und Weißheit übertraffe. Als ſie ſahe, daß auf Befehl des Kayſers Maximini viele Chriſten um des wahren Glaubens willen mit mancherley Pein und Straff hingerichtet und grauſam gequälet wurden, gienge ſie mit gantz reſolutem Gemüth vor den Richterſtuhl Maximini, und verwieß ihme ſeine Grauſamkeit, bewieſe auch mit verſtändigen und kräfftigen Argumenten, wie nothwendig der Chriſtliche Glaub ſeye zur Seeligkeit. Maximinus verwunderte ſich ihres hohen Verſtandes, ließ ſie eine Zeit lang eigentlich verwahren, daß ſie nicht entfliehen konte, und unterdeſſen die allergelehrteſte Männer beruffen, verhieſſe ihnen groſſe Geſchenck und reichliche Gaben, wann ſie würden Catharinam überwinden / und vom Chriſtlichen Glauben ab, und zum Abgöttiſchen Dienſt bringen. Aber das Widerſpiel befande ſich; dann die 50. Philoſoph., welche zuſammen kommen, und ſie mit ihrem Gewalt und ſubtilen Verſtand abzuwenden vermeinet, wurden mit ſolcher Lieb gegen Chriſtum entzündet, daß ſie das Heydenthum ſelbſt abſchwuren, und ſich Chriſten bekenneten. Maximinus wolte hierauf Catharinam mit ſüſſen lieblichen Schmeichel-Worten von Chriſto abwendig machen, ver-

ſprach Scepter und Cron mit ihr zu theilen, wann ſie ſich eines andern beſinnete. Aber dieſe mit himmliſcher Weißheit erfüllte Jungfrau ſchluge allen Sturm generos aus, deßwegen ſie der Kayſer mit Kolben und harten Streichen ſchlagen und in einen Kercker werffen ließ, damit ſie allda eilff Tåg ohne Speiß und Tranck gequålet und gepeiniget wurde. In ſelbiger Zeit giengen Fauſtina, Maximini Haußfrau, und Porphyrius, der oberſte Kriegs-Hauptmann, in den Kercker, die heilige Jungfrau zu ſehen, wurden aber durch ihre Predig zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret, und bald darauf mit der Marter gecrönet. Endlich wurde die heilige Catharina aus der Gefångnuß geführet, und ein ſchneidendes Rad mit ſpitzigen Stacheln und ſcharffen Meſſern bereitet, darauf der zarte Leib der Chriſtlichen beſtåndigſten Jungfrauen auf das grauſamſte ſolte zerſchnitten werden. Catharina thate ihr Andåchtiges Gebett, alſobald war das Rad vom Hagel und Donner zerſchmetteret, dardurch ihrer viele den Chriſtlichen Glauben zu empfahen beweget worden. Maximinus aber blieb in ſeiner greulichen Gottloſigkeit verſtockt, und befahle, die heilige Jungfrau Catharinam mit dem Schwerdt hinzurichten. Alſo erlangte ſie eine dreyfache Cron, der Jungfrauſchafft, des Doctorats und der Marter den 25. Tag des Wintermonats. Ihr Cörper war wunderlicher Weiß von denen Engeln auf den Berg Sina getragen, und allda begraben. Es hatte ſich auch bey ihrer Enthauptung dieſes groſſe Wunder mit ihr zugetragen,

daß

daß an ſtatt des Bluts die weiſſeſte Milch aus ihrem Halß gefloſſen. Baronius in hunc annum Surius. Gordonus.

In Palæſtina ſtunden auch den Marter-Tod aus Germanus, Antonius und andere, wovon Euſeb. l. 8. c. 18. 19. Gordonus in huncannum.

A. C. 308. Dieſes Jahr, als das ſiebende der Univerſal-Verfolgung, ware wiederum mit nichts mehrers berühmt / als mit dem vergoſſenen Blut ſehr vieler Blut-Zeugen Chriſti. Unter ſolchen führte den Reihen der heilige Papſt Marcellus, welcher unter der gefährlichſten Verfolgung fünff gantzer Jahr durch das Schifflein Petri, welches mehr in dem Blut der Erſchlagenen ſchwamme, als in denen Meeres-Wellen der unbeſtändigen Welt fort geführet wurde, glücklichſt regieret. Es ware aber Maxentius, ein unterſchobener Sohn Maximiani Herculei, der grauſame Tyrann geweſen, der ſich an Marcellum, das obriſte Kirchen-Haupt gewaget. Dieſer Maxentius, als er vernohmen, daß der groſſe Conſtantinus von ſeinem Vatter Conſtantio Chloro zum Kayſer wäre erkläret worden, hatte bereits im abgewichenen Jahr den Scepter des Reichs für ſich ſelbſt ergriffen, und in Rom wohl bewaffnet einen Tyrannen abgeben. Dieſer nun, als er von den Verrichtungen des Pabſts Marcelli, und von dem groſſen Zunehmen der Chriſten unter ihm / Kundſchafft erhielte, lieſſe, ungeachtet ſeiner Verſtellten Gelindigkeit, mittelſt welcher er, bey dieſem Anfang ſeiner an ſich gezogenen Regie-

rung, die Gewogenheit der Unterthanen zu gewinnen ſuchte, ſich dannoch dergeſtalt von dem Zorn überwinden; daß er bey ſich beſchloſſe, Marcellum zu Grund zu richten. Solchem nach lieſſe er ihn gefänglich einziehen, und befahle, daß er das Pabſtthum niederlegen, und dem Jupiter opffern ſolte. Als ſelbiger aber ſich deſſen weigerte, wurde er von dem Maxentio zu dem Catabolo verdammet, welches ein Stall ware, worinn das gemeine Vieh aufbehalten wurde. Es wurde aber der heilige Vatter bey nächtlicher Weil von ſeinen Geiſtlichen heraus genohmen, und in die Behauſung einer gewiſſen Matron und Wittib, mit Nahmen Lucina, gebracht, welche ſich für dem Zorn des Tyrannen im geringſten nicht fürchtete, ſondern ihn ehrerbietig empfienge, und von Hertzen zufrieden ware, daß ihr Hauß in eine Kirchen verwandelt worden, welche nachgehends die Kirch des heiligen Marcelli genennet wurde. Als der Tyrann hievon Nachricht bekame, entbrannte er vor einem hefftigen Zorn, und lieſſe den heiligen Vatter auf ein neues ergreiffen; veränderte auch dieſe Kirche in einen Stall für das Vieh, und verordnete Marcellum daſelbſt für einen Stall-Knecht: bey welchem ſo mühſamen und verächtlichen Dienſt der heilige Hirt / welcher mit einem härinē Sack auf der bloſſen Haut umgeben ware, erkranckte, und bald darauf von dem ausgeſtandenen Elend gantz abgezehret / ſeinen Geiſt GOtt wieder aufgabe, nachdem er den Päbſtlichen Stuhl fünff Jahr, ein Monat und zwantzig Täg beſeſſen. Sein Leichnam wurde her-

hernach von der ſeeligen Lucina den 16. Januarii in dem Freythof Priſcillæ begraben, und verbliebe die Kirche 20. Tåg ohne Hirten / biß an ſtat ſeiner Euſebius, von Geburt ein Griech, und ein Sohn eines Artzten, erwählet worden. Zu mercken iſt doch hier, daß ſich das Martyrium Marcelli zwar in dieſem Jahr angefangen, doch erſt das folgende, und zwar den 16. Januarii vollendet worden; gleichwie ihm auch Euſebius den 5. Febr. hierauf auf dem erledigten Påbſtlichen Thron gefolget, wir haben doch die Geſchicht von Marcellino in ununterbrochner Reihe beybringen wollen, um nicht bemüßiget zu ſeyn, von einer Sach wiederholte Erinnerung zu thun.

Die Verrichtungen dieſes heiligen Vatters waren groſſen theils darinnen beſtanden, daß, weilen er die Kirchen-Sachen, durch die grauſame Verfolgung des Diocletiani, zimlich verwirret befande / wendete er allen Fleiß an, dieſelbe wieder in Ordnung zu richten, und erſtlich, da er ſahe, daß die Anzahl ſo wohl der Martyrer, als auch der Heyden, die ſich zu dem Chriſtenthum bekehreten, ſehr zunahme, bauete er, in währender gröſſeſter Verfolgung, auf Koſten der Glaubigen, ſonderbahr der Priſcillæ, einer gottsfürchtigen Römiſchen Matron, einen neuen Freythof zur Begråbnuß der Martyrer, und richtete innerhalb Rom 15. Titul oder Pfarren auf, damit in ſelbigen die jenige zum Tauff und zu der Buß könten an- und aufgenohmen werden, welche täglich und in groſſer Anzahl, auch in der gröſſeſten Hitze der Verfolgung von

der Verehrung der falſchen Götter ſich zu der Anbettung JEſu Chriſti wendeten. Alſo wenig konte der gottloſe Diocletianus, ſeinem Willen nach, den Chriſtlichen Glauben durch ſeine Grauſamkeit vertilgen, ſondern machte denſelben vielmehr gröſſer, indem ſein Schwerdt der Chriſtlichen Kirchen zum Nutzen gereichte, wie das Reb-Meſſer des Baumanns dem Weinſtock, welcher unter dem Schnitt deſſelben nur deſto kräfftiger und fruchtbahrer hervor ſproſſet. Neben deme thate auch der heilige Marcellus Vorſehung mit Apoſtoliſchen Kirchen-Dienern, und weyhete allein für die Stadt Rom fünff und zwantzig Prieſter, oder Dianos Cardinál, und für andere Provintzen ein und zwantzig Biſchöffe, indeme viele Kirchen leer ſtunden / und keine Prälaten hatten, indeme dieſelbige von denen Götzen-Dienern theils hingerichtet / und theils ins Elend verjaget waren. Baronius. Surius 16. Jan. Gordonus in hunc annum.

In eben dieſem Jahr beſiegete ein 12. jähriges Mägdlein / Aquilina mit Nahmen, den Wuth der Tyrannen. Selbige ware zu Biblos, einer Stadt in dem gelobten Land, oder vielmehr Phœnicien, gebohren. Sie geſellete ſich zu denen Heydniſchen Mägdlein, und unterrichtete ſie im Catholiſchen Glauben. Dieſes kame dem Landpfleger Voluſiano zu Ohren, welcher dieſes Mägdlein fürfordern ließ. Weilen er mit Schmeichel-Worten und Liebkoſungen bey ihr nichts auszurichten vermochte, kehrte er das rauhe für, und befahl denen Schergen, daß

ſie

ſie nach ihrem Belieben mit Maulſchellen das zarte Mägdlein übel tractiren ſolten. Weil ſie ſich hieran nicht kehrte, lieſſe er die heilige Jungfrau am obern Leib biß auf die Gürtel entblöſſen, und von zweyen Henckern jämmerlich zergeiſſen. Weil auch das häuffig flieſſende Blut den Muth dieſer Chriſtlichen Amazonin nur vermehrte, befahle er lange Schuſter-Ahlen gantz glüend zu machen, und ſolche dem Mägdlein durch die Ohren in das Hirn hinein ſtechen. Als die Schergen diß thaten, floſſe das erhitzte Hirn durch die Ohren hinaus, und das übrige Hirn ware durch das öfftere Einſtechen der glüenden Eiſen gantz verbrennet; wornach Aquilina für todt nieder fiele, alſo, daß der Richter befahl ſie unbegraben liegen zu laſſen, daß ihr Leib von den Beſtien möchte gefreſſen werden. Es kame aber in der Nacht der Engel des HErrn, und machte ſie vollkommen geſund, und da die Porte von ſich ſelbſt auffſprunge, ſtunde ſie vor dem Tyrannen, und verwieſe ihme ſeine Grauſamkeit. Folgenden Morgen ſprach Voluſianus das Urtheil über ſie, daß man ſie zur Stadt hinaus auf den Gericht-Platz führen und enthaupten ſolte. Der Hencker wolte ihr auch allbereit das Haupt abſchlagen, ehe er aber den Streich führte, fiele ſie zur Erden, und gab ihren ſeeligen Geiſt auf. Als der Richter deſſen berichtet ware, befahle er dem Scharffrichter, daß er ihr dannoch das Haupt abſchlagen ſolte; da nun dieſes geſchahe, ware Wunder zu ſehen, wie daß an ſtatt des Bluts Milch aus ihrem Halß floſſe. Bey ihrem Grab geſchahen viel Miracul,

welche ſo lang gewähret, als lang die Chriſten das heilige Land beſeſſen haben. Surius ad diem 13. Junii. Gordonus in hunc annum.

In Orient litte ferner die heilige Fortunata, welche ſo wohl im Nahmen / als in der That ſelbſt, glückſeelig ware, weil ſie durch den glorreichen Marter-Tod jenen gefunden, den ihre Seel geſuchet. Nicephorus l. 7. c. 15. Gordon. in hunc annum.

Zu Laodicæa wurden mit der Marter-Cron gezieret Tholus, Trophimus und Artymon. Martyrolog. Rom. 11. Martii & 8. Octobris. Gordonus in hunc annum.

In eben gedachtem Laodicæa wurde der Hirt ſelbſt ein Raub der grimmigen Wölffen. Es fiele nehmlich ſchändlich vom Glauben ab Stephanus, der Biſchoff allda, an deſſen Stelle gelangte Theodatus, der die ohne Hirten zerſtreuete Heerde wiederum zuſammen verſammlete. Euſeb. l. 7. c. ult. Gordonus in hunc annum. Zu Spoletto litte der heilige Felix. Zu Sirmio in Pannonien Irenæus, Biſchoff allda. In eben demſelben Reich Alexander. Im Illyrico der heilige Urſicius, unter dem Landpfleger Ariſtide. Bey denen Griechen Maximus, Quintilianus und Dada: wie auch Theodatus, Oceanus, Ammianus und Julianus: und wiederum Longinus, Leontius, Neon, und viele andere, deren aller Lebens-Lauff umſtändlich beyzubringen, eine Legend verfertigen hieſſe. Martyrolog. Euſeb. Gordonus in hunc annum.

Zu eben dieſer Zeit iſt unſer werthes Teutſchland mit dem Blut eines Durchleuchtigſten

Martyrers beadelichet worden. Selbiger ware ein Sohn Philippi des Römiſchen Kayſers geweſen, der von Anno Chriſti 246. biß 252. auf dem Reichs-Thron geſeſſen. Als in gedachtem Jahr Philippus ermordet worden, nahme ſeine Gemalin Severa, eine Chriſtin, mit ihrem Sohn Quirino, die Flucht. vide pag. 686. des achten Theils unſeres güldenen Denck-Ringes. Aus dieſem Quirino nun erwuchſe in folgenden Zeiten ein ſo groſſer Mann, daß er Anfangs Biſchoff zu Aquileja, hernachmahls aber zu Lorch in Teutſchland worden, wo ſich die Ens in die Donau ergieſſet, und welches Bißthum hernachmahls nach Saltzburg ſo wohl als Paſſau ſolle verleget worden ſeyn. Weilen nun Quirinus das Evangelium Chriſti ſeinen untergebenen Schäfflein mit groſſem Eifer geprediget, wurde er um der Lehr Chriſti willen von dem Römiſchen Statthalter im Norico in gefängliche Verhafft genohmen, welcher ihn grauſamlich prüglen lieſſe, ſo dann mit Ketten und Band ſchwer beladen, in einen finſtern Kercker ſtoßte. Quirinus von jedermann verlaſſen, wurde allda von Chriſto heimgeſucht, und zur Marter geſtärcket. Da auch der gantze Kercker mit einem himmliſchen Glantz erfüllet ware, und ſolches der Kerckermeiſter Marcellus geſehen, glaubte er an Chriſtum, und lieſſe ſich tauffen. Nach dreyen Tagen wurde Quirinus in Pannonien zum Landpfleger Amantio abgeführet, der dieſen alleredelſten Mann, da er in der Bekennung Chriſti ſtandhafftig verblieben, erſtlich mit knöpfigten Stecken erbärmlich zerprüg-

len

len lieſſe, ſo dann ward er in die Gefängnuß geſtoſſen, und mit Ketten und Banden am Halß, Armen und Füſſen beſchweret. Als ihn des Nachts etliche andächtige Matronen beſuchten, fielen ihm die Ketten und Strick von Händen und Füſſen, damit er deſto gemächlicher eſſen und trincken möchte. Den andern Tag ließ ihn der Tyrann vorführen, u. da er alle vorgelegte peinliche Tormenten verachtete, ſprach der Richter den Sentenz des Todes über ihn, daß man ihn alſobald mit einem Stein um den Halß in den Fluß Sabariam, jetzo Gäntz genannt, ſtürtzen ſolte. Man bande ihm alſo an beyde Hände einen ſchweren Mühl-Stein, und verſenckte ihn in das Waſſer, damit ihn die Chriſten nicht begraben ſolten, worauf ſich dieſes Wunder zugetragen, daß ſo wohl der Stein, als der Heilige, zu Spott und Schand der Heyden, lange Zeit empor geſchwummen, und nicht untergangen / und er Zeit genug gehabt, die häuffig herum ſtehende Chriſten zur Beſtändigkeit zu ermahnen. Hat nachmahls ſein Gebett zu Chriſto gekehret / und von ihm verlangt, daß er des Marter-Palms nicht beraubt, und vom Himmel länger nicht aufgehalten würde / worauf auch ſein Leib in die Tieffe geſuncken, die Seel aber, das Sieg-Kräntzlein zu erlangen, gen Himmel geflogen. Als die Barbaren in Ungarn einen Einfall thaten, ſeynd die Reliquien des heiligen Quirini von dannen erhebt und nach Rom gebracht worden. Allda haben ſie in der Kirchen Sebaſtiani ſo lang geruhet, biß man unter dem Nahmen dieſes Heiligen eine ſchöne Kirche erbauet,

erbauet, die noch heutiges Tags im Flor ſtehet. Es ſeynd noch viele Quirini, und macht die Gleichheit ihres Nahmens, daß die Erzehlung ihres Lebens von vielen confus vorgebracht wird. Einer hat gelitten unter dem Kayſer Adriano, ungefehr um das Jahr Chriſti 130. oder 131. der ein Vatter der heiligen Jungfrau und Martyrin Balbinæ geweſen, deſſen H. Leib Anno 1050. Gepa, Aebtißin zu Neuß unter Cölln, von Pabſt Leone IX. ihrem Bruder erhalten, und deſſen jährliche Gedächtnuß den 30. Tag im Mertz gehalten wird. Wiederum ein anderer heiliger Quirinus liegt in dem anſehnlichen Benedictiner-Cloſter zu Tegernſee, in Ober-Bayern, an denen Tyroliſchen Gräntzen, der unter dem Kayſer Claudio, einem Beſieger der Gotten, ſolle gelitten haben; wie ihne dann auch Brunnerus in ſeinen Annalibus Bojicis von Quirino, dem Sohn des Kayſers Philippi, entſcheidet. Von Quirino, dem Biſchoff und Apoſtel des Teutſchlands ſchreibet *Petrus* de Natalibus l. 5. c. 85. ad diem 4. Junii. Euſebius in Chronico. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Briccius, Biſchoff in Hiſpanien, den GOtt wunderbarlicher Weiß aus denen Händen ſeiner Peiniger erlediget hatte, predigte auch allda in dieſem Jahr mit groſſem Frucht das Evangelium. Bucelini annal. Hiſp.

A. C. 309. Von dem in dieſem Jahr geſtorbenen heiligen Pabſt Marcello iſt über jenes, was wir von ihme pag. 71. vermeldet / noch dieſes merckwürdig / daß er eine Epiſtel an die Biſchöffe der Antiochenischen Provintz geſchrieben, worin-

worinnen von dem Primat der Römiſchen Kirchen gemeldet wird, und daß ſolche billich zu nennen ſeye ein Haupt aller Kirchen. Daſelbſten auch beygeſetzet wird, daß kein Concilium von Rechts-wegen ſoll gehalten werden, als aus der Authorität des Biſchoffs auf ſelbigem Stuhl. Sein Succeſſor nach ihm Euſebius bekam eine ſehr beſchwerliche Regierung, da Kayſer Galerius und nach ihm Licinius im Illyrico, Maximinus in Orient, und Maxentius in Rom tyranniſirten, und mit einander um die Wette zu ſtreiten ſchienen, welcher aus ihnen es dem andern an Grauſamkeit bevor thäte. Molanus. Gord. in h. ann. Surius.

Sophronia, eine berühmte Römiſche Dame, mag billich die Chriſtliche Lucretia genennet werden; dann als ihr der Tyrann Maxentius hefftig zuſetzte / in ſein unzüchtiges Begehren einzuwilligen, bat ſie nur um einige Zeit, ſich zu ſchmücken, und fertig zu machen, und da ſie vor Augen ſahe, daß ſie nicht vermögend wäre, ſolches zu verhindern, entleibte ſie ſich ſelbſt. Eine löbliche That / wann ſie aus Antrieb GOttes zu Erhaltung ihrer Keuſchheit geſchehen! die doch an ſich ſelbſt niemahlen zuläßig, weilen Sophronia andere Mittel hätte ausfinden können, dem Gewalt, ſo viel an ihr ware, zu widerſtreben, ohne in die Sünd einzuwilligen. Euſeb. Hiſtor. Eccleſ. Ambroſius l. 3. de Virginib. Gord. in huncannum.

Auf andere Weiß hatte in eben dieſem Jahr ihre Keuſchheit ſalviret eine andere Alexandriniſche Jungfrau, Euphraſia mit Nahmen. Zu

ihr

ihr tratte ein gewiſſer Kriegsmann ein, deſſen Gewalt ſie nicht zu widerſtehen vermochte. Sie erſonne den Liſt, und ſchwatzte ihm vor, wann er ſie unberühret lieſſe, wolte ſie ihme eine Salbe bereiten, daß noch Degen noch Pfeile in ihne jemahlen eingehen würden. Die Sach gienge dem Kriegs-Mann ein, der vielleicht ein beſſerer Soldat in der Schul Veneris, als dem Spiel Martis geweſen; und deßwegen ein præſervativ vor einſchneidende Wunden gar gern gehabt hätte. Euphraſia præparirte alſo die Salbe, und bot ſie dem gailen Ritter dar. Weil er aber doch zu zweifflen ſchiene, ob eine dergleichen würckende Krafft in der Salb verborgen liegete, beſtriche Euphraſia hiemit ihren Halß, und ſagte ihm, er ſolte nur kecklich zuhauen, er würde ſehen, daß ihr kein Leid widerfahren würde. Der Soldat thate ein ſolches, die Prob geſchahe, aber ſo unglücklich, daß der Kopff Euphraſiæ von dem Rumpff durch das Schwerd abgelöſet wurde. Nicephorus l. 7. c. 23. Gordonus in hunc annum.

Wiederum auf andere Weiß erhielte ihre Keuſchheit eine Edle Antiocheniſche Matron, nebſt ihren beyden Töchtern. Sie wurde mit gedachten ihren zweyen Töchtern, die ſie in dem Chriſtenthum wohl unterrichtet hatte, mit Gewalt aus ihrem Hauß abgeholet, denen gailen Venus-Böcken zur Luſt zu dienen. Weilen ihr Chriſtliches Gemüth ab ſolchen ſchändlichen Venus-Poſſen den gröſten Eckel hatte, hatten ſie ſich zwar alle drey mit denen ſchönſten Kleidern ausgezieret und geſchmücket; da aber die Wäch-

ter ihrer wenig wahrnahmen, weilen ſie bey ſo vielem Geſchmuck eines bereiten Willens zu ſeyn ſchienen, lieffen alle drey unverſehens davon, und ſtürtzten ſich in den nächſt vorbey lauffenden Fluß, weilen ihnen der Tod lieber ware, als der Verlurſt ihrer Keuſchheit. Alle dieſe werden von Auguſtino l. 1. de Civit. c. 21. & 26. entſchuldiget, welches aber auf jene Weiß zu verſtehen iſt, wie wir von Sophronia vermeldet. Euſeb. l. 8. Hiſt. Eccleſiaſt.

Aus denen Blut-Zeugen Chriſti ungefehr in dieſem Jahr ſeynd die bekannteſte: Peleus und Nilus: Biſchöffe in Egypten, welche durch das Feuer ihre Seel GOtt zugeſchicket. Item, Patermythius in eben gedachtem Egypten, allwo auch gelitten Joannes, der Blinde zugenannt, dem nicht allein in ſeiner natürlichen Blindheit das Liecht des Glaubens aufgegangen, ſondern er ware auch von einer ſo unvergleichlichen Gedächtnuß, daß er alles, was er einmahl gehöret, ohne Anſtoß daher zu ſagen wuſte. Tyrannio, Biſchoff zu Tyrus, wurde in das Meer geworffen und erſäuffet. Zenobius, ein Presbyter zu Sidon in Phœnicien der zugleich ein vortrefflicher Medicus geweſen, wurde an beyden Seiten mit Facklen jämmerlich gebrennet und getödtet. Silvanus, Biſchoff zu Emiſa wurde denen wilden Beſtien vorgeworffen, und viele andere mehr, welche alle beyzubringen eine ſo wohl unmögliche, als den Raum dieſes Tractats überſteigende Sach iſt. Euſeb. Hiſt. Eccleſ. l. 8. Gordonus in hunc annum.

A.C. 310. Dieſes ware das neundte Jahr der Diocletianiſchen Verfolgung, in welchem der H. Petrus, Biſchoff zu Antiochia, zur Marter-Cron gelanget. Selbiger hatte mit dem Glantz ſeiner Lehr und Heiligkeit gantz Egyptenland / und die Kirchen allenthalben erleuchtet und erfüllet. Da auch zu dieſer Zeit Maximinus ungemein in Orient wüttete, hat er die Bitterkeit ſelbiger Verfolgung mit ſo unzerſtöhrtem Geiſt ausgeſtanden, daß an ſeiner muntern Stirn jederman die Unerſchrockenheit ſeines Gemüths leſen konte. Dieſer hat am allererſten Arrium, den Alexandriniſchẽ Diaconum, wegen der Meletianiſchen Spaltung, mit der er hielte, von der Gemeinſchafft der Glaubigen abgeſönderet. Als Achillas und Alexander, Prieſter und Vorbitter des Arii, zu ihm für den Kercker, darein er von Maximino verdammt ware, kamen, gabe er zur Antwort: Es wäre ihm bey der Nacht erſchienen JEſus mit einem zerriſſenen Kleid, da er die Urſach ſolches erforſchen wolte, habe er ihm geſagt: Arius hat mein Kleid, welches iſt die Kirche, alſo zerriſſen. Er befahle deßwegen dieſen beyden, weil er ihnen verkündiget, daß ſie ihm im Bißthum würden nachfolgen, daß ſie Arrium nimmermehr zur Gemeinſchafft ſolten annehmen, dann er wüſte, daß derſelbe vor GOtt todt und geſtorben ſeye. Dieſe Erſcheinung ſetzet doch Graveſon in ſeiner Hiſtoria Eccleſiaſtica in groſſen Zweiffel; maſſen noch Alexander noch Athanaſius ein dergleichen Geſicht jemahlen dem Arrio oder ſeinem Anhang vorgeworffen, welches doch thunlich geweſen wäre, ihnen, wie verſtockt ſie auch waren,

ren, die Röthe auszutreiben. Er hat auch Achillas, der dem heiligen Petro auf dem Patriarchál=Sitz gefolget, den Arrium, wie bekannt, ohne weitere Bedencklichkeit, zum Prieſter geweyhet, welches er nimmermehr würde gethan haben, wann er von ihm ein ſo übles Prognoſticon gehabt hätte. Es ſeynd auch ſonſt in die Acten von dem heiligen Petro zu Alexandria einige Relationes eingeſchlichen, welche wider die Hiſtorie ſelbiger Zeiten ſtreiten, als daß Millius ein Patriarch allda geweſen, deſſen Nahmen doch von keinem aus denen Kirchen=Scribenten geſetzet wird, daß der heilige Heraclas nach dem heiligen Dionyſio und Maximo die Kirch zu Alexandria regieret, der doch vor beyden geſeſſen. Deme ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß Achillas der Succeſſor des heiligen Petri, ſehr übel gehandelt, den Arrium nicht allein ſo geſchwind in die Gemeinſchafft der Kirchen aufzunehmen, ſondern auch zur Prieſterlichen Würde zuzulaſſen, wordurch er ſich eine Schlang im Buſen ernähret, die hernach der Kirchen GOttes tödtliche Stich verſetzet hat. Der heilige Petrus zwar ware durch den Schwert=Streich zu GOtt abgeflogen, in dem zwölfften Jahr ſeines Bißthums, den 26. Tag des Wintermonats, und zwar iſt er der letzte geweſen / der aus den Antiocheniſchen Biſchöffen durch den Marter=Tod abgeſchieden. Euſeb. l. 9. Martyrolog. Beda. Gordonus in hunc annum.

Dem heiligen Petro leiſteten in dem Tod Geſellſchafft Fauſtus, Didius und Ammonius, ſam=

ment=

mentlich vollkommene Männer und Prieſter Chriſti: wie auch Phyleas, Heſychius, Pachymius und Theodorus, die Biſchöffe verſchiedener Kirchen in Egypten waren, und nebſt ihnen ſo viele anſehnliche Diener GOttes, daß der Raum zu klein, auch nur deren Nähmen hier beyzubringen, maſſen faſt gantze Millionen Nahmen von dem eintzigen Egyptenland beyzuſetzen hätte. Euſeb. l. 8. Gordon. in hunc ann. Foreſtus.

Wunderſam ware, was ſich mit Philomene ereignet. Selbiger, noch ein Heyd, gab ſich für Apollonio aus, der aus Forcht der grauſamen Verfolgung die Flucht ergriffen hatte, weil man ihm, als der in der Kirchen das Amt eines Lectoris vertratte, nach dem Leben ſtunde. Philemon ſpielte deſſen Perſon trefflich, opfferte denen Göttern Weyhrauch, ſeinem guten Freund das Leben zu erhalten. Aber ſiehe! GOtt wolte, daß er dem jenigen gleich würde, den er ſich zu ſeyn anſtellete, und durch den Geiſt GOttes erleuchtet, bekennete er ſich einen Chriſten zu ſeyn, und ſtunde auch die Martyr mit ſtarckmüthigem Gemüth aus. Als ſolches Apollonius vernohmen, erwuchs in ihm eine heilige Eiferſucht, und innerliche Scham, daß jener ihme durch ſeine freywillige Bekanntnuß die Cron weggeraubet, die er durch ſeine verzagte Flucht verlohren hätte. Machte alſo den Schluß, nicht forchtſam / ſondern generos zu ſeyn, ſtellte ſich vor dem Richter, und kame durch den Marter-Tod dahin, wohin ihm Philemon durch ſein ſchön gegebenes Exempel den Weg gezei-

 get.

get. Surius 14. Novembris. Gordonus in h. annum.

Damahlen kame auch der heilige Abbt Antonius aus ſeiner Wüſten in Thebaide nacher Alexandria, aus keiner andern Intention, als damit ihm die Marter-Cron, worzu er ein groſſes Verlangen truge, zutheil würde. Er hat doch nicht erlanget, was er begehret, weil das Schwerdt der Verfolgung, wie wir gleich beybringen werden, kurtze Zeit hernach eingeſtecket worden. Er unterlieſſe doch nicht, nicht ſo wohl mit hoch geſpitzten Argumenten menſchlicher Weißheit, als heiliger Einfalt des Geiſtes die Heyden zu widerlegen. Und da auf eine Zeit zween heydniſche Philoſophi zu ihm kamen, und Antonium zu betriegen vermeynten, war er ihnen viel zu verſtändig und zu weiß/ob er zwar die freye Künſten nicht gelernet, redete er doch durch ſeinen Dollmetſcher alſo zu ihnen: Warum, ſpricht er, haben die weiſen Leuth ſich bey einem närriſchen Menſchen wollen vexieren und äffen? Darauf ſagten ſie: Er wäre doch nicht närriſch, ſondern vielmehr klug und weiß. denen er aber gar höfflich und munter antwortete: So ihr mich aber für einen weiſen Mann achtet und haltet, ſo ſeyet, wie ich auch, Chriſten. Und ſagte weiter: Welches iſt doch ſchöner, herrlicher und ehrlicher: Ehren das Creutz Chriſti, oder den Ehebruch, Todtſchlag, oder Blutſchand deren, die ihr ehret? Ach habt einen Abſcheuen vor dem Mord und Blutſchand Jovis. Nachmahls hatte er Gelegenheit, mit denen Arrianern, welche allda zu rumoren anfiengen,

gen, ſich in einen Kampff einzulaſſen. Weilen deren etliche ihn als einen Ungelehrten zu überwinden ſich vermeſſeten, hatte er das Hertz, ſie zur Austreibung der Teuffel auszufordern, welches er auch in dem Werck ſelbſt præſtiret, wo hingegen keiner aus denen Arrianern einen Egyptiſchen Froſch aufzuerwecken vermochte. St. Athanaſius in vita Antonii. Vita Patrum. Gordonus.

Auf dem Sitz zu Toledo in Hiſpanien ſaſſe damahlen der heilige Melantio, ein groſſes Liecht der Kirchen GOttes allda. Er muſte ein groſſes leiden von denen Heyden ſo wohl als Ketzern ſelbiger Zeit; aber er ware ein unbeweglicher Felſen, an dem alle Gewalt der Höllen vergeblich anprelleten. Bucelini Annales Hiſpaniarum.

A.C. 311. In dieſem Jahr, welches das zehende und letzte der groſſen Diocletianiſchen Verfolgung ware, ſtarbe der heilige Vatter und obriſte Seelen-Hirt Euſebius den 26. Septembris, von welchem man wenig zu melden weißt. Theils wegen Mangel der Geſchicht-Schreiber, oder weilen ihre Schrifften verlohren gangen. Theils wegen der kurtzen Zeit ſeines Pabſthums, welches nicht länger als ein Jahr, ſieben Monat, und ſechzehen Täg gewähret. Dieſes allein ſchreibet man von ihme, daß er viel Heyden zum Chriſtlichen Glauben bekehret habe, die jenige aber, ſo mit ketzeriſchen Irrthumen beſeſſen, hat er nicht allein auf die rechte Straß zuruck gebracht, ſondern auch mit ſeinen eigenen Händen loßzuſprechen gepfleget. Es ſolle auch Euſebius die Decreta der vorigen Biſchöffen confirmiret

miret haben / daß keine Layen die Biſchöffe für Weltliche Obrigkeiten forden oder citiren ſolten. Er hat auch verordnet / daß die zum Göttlichen Opffer gewidmete Corporalia, oder Leib-Tü-Tücher, nicht mehr von Woile oder Seiden, ſondern von weiſſer Leinwand ſeyn ſolten, zum Angedencken, daß der verſtorbene Leichnam unſers Erlöſers gleichfalls in einer zarten weiſſen Leinwand iſt eingewicklet worden. Man ſchreibet auch von ihme, daß eine Matron und Wittib aus Sardinien, mit Nahmen Reſtitu a, den heiligen Vatter beſucht, und ihm ihr kleines Söhnlein, ſo ſie bey ſich hatte, übergeben habe; welches er dann in denen Glaubens-Articklen unterwieſen, mit eigener Hand getaufft, und nach ſeinem Nahmen Euſebius genennet, und es ſchiene wohl, daß er ihme mit dem Nahmen zugleich ſeinen Apoſtoliſchen Geiſt eingegoſſen habe, allermaſſen ſelbiger nachgehends / als er erwachſen, Biſchoff zu Vercell worden. Und eben dieſer iſt jener groſſe Euſebius von Vercell, welcher, da er von dem Pabſt Liberio als ein Abgeſandter in Griechenland geſchicket warde, ein Hammer der Arrianer, und ein ſtarcker Schild der Catholiſchen Religion war, wie wie wir an ſeiner Stelle mit mehrerm beweiſen werden. Weiters iſt auch von Euſebio bekannt, daß er in einer Ordination im Monat Decembris 13. Prieſter, 3. Diaconos und 14. Biſchöffe ordiniret habe; Es war ſein Leib in den Freythof Calixti getragen und begraben, und wurde an ſtatt ſeiner auf den Päbſtlichen Stuhl / der nicht länger als ſieben Tag leer geſtanden,

geſetzet

geſetzet, der heilige Melchiades, ein Africaner, welcher alle Pflichten eines wahren Pabſtens vollkommentlich erfüllete. Von Euſebio iſt noch dieſes zuzuſetzen, daß unter ſeinem Nahmen drey Epiſtolæ Decretales herum gangen, als eine an die Biſchöffe von Gallien, eine andere an die Biſchöffe von Egypten, und wiederum eine an die Biſchöffe von Tuſcien und Campanien. Alle drey werden von dem gelehrten Graveſon als unterleget, und unter dem Nahmen Euſebii fälſchlich ausgegangen zu ſeyn erkennet. Sonderbahr geſchiehet in der letzteren Meldung von der Erfindung des heiligen Creutzes durch die Kayſerin Helena, welches doch erſt lange Zeit nach Euſebii Tod geſchehen. Alſo ſchwer iſt es nehmlich, das Gold der rechten und unverfälſchten Schrifften von dem Bley der unterlegten und Apocryptiſchen Tractaten zu unterſcheiden. Euſebius. Nauclerus. Platina. Gordonus in huncannum. Graveſon Hiſt. Eccleſ.

Die letztere Monat des Pabſtthums Euſebii wurden auch herrlich gemacht durch die Marter Luciani; und weilen ſich in ſelbiger eine ſehr ſeltzame That, und vielleicht ohne Exempel, zugetragen, verdienet ſolche, ausführlich erzehlet zu werden. Es ware nehmlich der heilige Lucianus ein Prieſter von Antiochia, voll des Apoſtoliſchen Geiſtes, und ſehr begierig, als ein Martyrer für Chriſtum zu ſterben. Deme jedoch ungeachtet, um denen verfolgten Chriſten hilffliche Hand leiſten zu können, und ſie mündlich und ſchrifftlich zu ſtärcken, wiche er mit Evangeliſcher Klugheit der wüttenden Verfol-

gung aus, biß er am End, da ſelbige zimlich nachgelaſſen hatte, durch Verrätherey des Pancratii, eines Sabellianiſchen Prieſters, von denen Heyden gefangen wurde. Dieſe führten ihn nacher Nicomediam, eine verruffene Schlacht-Banck der Chriſten, weilen viele Kayſer oder gepurperte Tyrannen, ſich daſelbſten oftermahlen eine lange Zeit aufgehalten hatten. Und indeme dieſer heilige Gefangene unterwegs gewiſſe Soldaten antraffe, die aus Forcht der Marter den heiligen Glauben ſchändlich verlaugnet hatten, verwieſe er ihnen ſolches mit einem ſo groſſen Eifer des Geiſtes / daß ſie aus hertzlicher Reu und Leid, erſtlich mit Klagen und Weinen, und hernach mit dem Blut den ihnen zugezogenen Schand-Flecken wieder abwaſcheten. Da der heilige Prieſter zu Nicomedia anlangte, wurde er dem Maximiano (worunter gantz glaublich Galerius zu verſtehen) vorgeſtellet; allwo er, an ſtatt den Glauben zu verlaugnen, wie man an ihn begehrte, eine kräfftige Schutz-Red für die Chriſtliche Religion verfaſſete, und ſolche bey dem Stadtpfleger ablegte, da der Kayſer indeſſen hinter einem Fürhang verborgen ſtunde, und ſolche mit anhörete. Hierauf wurde der Martyr ins Gefängnuß geworffen, und gantz nackend auf ſpitzige Scherben gelegt, zugleich auch ſeine Händ und Füß mit ſtarcken Stricken in denen vier Ecken des Gefängnuſſes dergeſtalt feſt gebunden und angezogen, daß er ſich nicht rühren noch bewegen konte; ſtellten ihm auch keine andere Speiß vor, als die jenige, ſo ſie ſchon denen Götzen geopffert

fert

ſert hatten. Er wolte alſo lieber für Hunger ſterben, als durch Genieſſung dieſer verfluchten Speiſen ſich verdächtig machen, als ob er ein Götzen-Diener worden wåre. Indeſſen kamen die Chriſten in groſſer Anzahl, ihn zu beſuchen, und ſich ſelbſt zu ſtårcken durch das Beyſpiel ſeiner ſo wunderbahrlichen Standhafftigkeit. Am heiligen Drey-König Feſt ſagte er zu denen Glaubigen, daß er mit ihnen das Göttliche Meß-Opffer halten, und den folgenden Tag zu ſeinem HErrn und GOtt, der ſeiner erwartete, abſcheiden wolte. Allein es ware kein Altar in dem Gefångnuß, und zudeme ware er auf ſolche weiß feſt gebunden, daß er die Hånd nicht bewegen, will geſchweigen gebrauchen konte. Als nun die Glaubige ſich deßwegen ſehr betrübten, ſagte der Prieſter GOttes zu ihnen: dieſe meine Bruſt ſoll für einen Tiſch und Altar dienen: und wie ich hoffe, wird ſolcher meinen HErrn und GOtt nicht minder angenehm ſeyn, als jener, der aus einer lebloſen Materi gemacht wird. Als er dieſes geſagt, gabe er denen Glaubigen Befehl, daß ſie auf ſeine Bruſt die Brod-Particul legen ſolten, die ſie bey ſich hatten, und nach verrichteten gewöhnlichen Gebettern ſegnete und wandlete er dieſelbige, und lieſſt ſich am erſten von einem derſelben die heilige Hoſtia reichen, und hernach allen andern. Den Uberreſt deß Tags brachte er mit andåchtigem Betten zu, und den folgenden Tag darauf, wie er vorgeſagt hatte, ſtarb er vor Mattigkeit, und gienge hin die unſterbliche Cron zu empfangen, ein lebendiger Altar, Schlacht-Opffer,

und Prieſter Chriſti. Sein todter Cörper wurde zwar ins Meer geworffen, damit die Chriſten ihn nicht verehren könnten, aus Göttlicher ſchickung aber von einem Delphin an das Ufer getragen; zu welcher Zeit auch, wie wir bereits geſagt, der Pabſt Euſebius, da er die Kirche GOttes zimlicher maſſen beruhiget ſahe, zu der ewigen Ruhe abſchiede, gantz frölich, auſſer in ſo weit, daß er der erſte oder der andere aus denen Römiſchen Päbſten war, der ohne die Marter-Cron von der ſtreitenden Kirch in die triumphierende abgefahren. Euſeb. l. 8. c. 28. & l. 9. c. 5. Gordonus in hunc annum.

Zu mercken iſt, daß der gottloſe Arrius ſich unterſtanden, von gemeldtem heiligen Blut-Zeugen Chriſti vermeſſentlich vorzugeben, als wann derſelbe mit ihme von Chriſto gleiche Lehr gehäget hätte, und gleichſam der erſte geweſen wäre, der den Fahnen des Arrianiſchen Irrthums ausgeſtecket hätte. Ein ſolches aber iſt Grund falſch, und hat hievon ſeinen Anfang genohmen, weilen Lucianus mit ſeiner gelehrten Feder ſcharff geſchrieben wider die Sabellianer, welche lehrten/ daß GOtt der Vatter, Sohn und Heil. Geiſt nur eine Perſon/ gleichwie Seel und Leib nur ein Menſch wären. Nun mag es wohl ſeyn, daß in Beſtreitung dieſes Fehlers Lucianus mit Worten gar zu weit gegangen / daß es das Anſehen gewonnen, als wann er gleichſam nicht nur einen Unterſcheid der Perſonen, ſondern auch des Weſens ſtatuirte; welches eben jenes iſt, was einſtens unſchuldiger Weiß dem heiligen Dionyſio Alexandrino begegnet. Daß aber die Schrifften

des

des heiligen Luciani gut orthodoxiſch ſeyen, und er ſelbſt als ein ſolcher gelebet und geſtorben, bezeuget von ihme der heilige Athanaſius, der als eine himmliſche Biene aus dieſer Roſen den Honig, gleichwie die Arrianiſche wilde Hummel das Gifft geſauget. Athanaſius in Synopſi in fine. Gordonus.

Damahlen ſtarbe auch nach einer kurtzen Regierung Achillas oder Archelaus, Patriarch von Alexandria. Er wird von allen Scribenten ſehr hoch gerühmet. Die Martyrologia gedencket ſeiner den 7. Novembris. Man muß ihn alſo von einem andern Achillas, der Prieſter zu Alexandria geweſen, und mit Arrio in den Bann gethan worden, auch mit ihm Anno 319. nach Palæſtina gangen, wohl unterſcheiden. Auf Achillam folgte auf dem Alexandriniſchen Stuhl Alexander, welcher ein Mann ware, der in ſeinem gantzen Leben ſich löblich und Apoſtoliſch bezeigte; wie er dann die betrügliche Scheinheiligkeit des gottloſen Arrii in kurtzer Zeit entlarvet, und dieſes Unthier und den Abfeim der Boßheit der Welt alſo gezeiget, wie er an ſich ſelbſten ware, wo dañ nach abgezogenem Schaff-Peltz ein reiſſender Wolff heraus kame. Aicherus in Cathalog. Patriarch. Graveſon. Gordonus in hunc annum.

Nun auch hierauf zu kommen, auf was Art und Weiß ſich die grauſame Diocletianiſche Verfolgung (dann ſolchen Nahmen behielte ſie biß in das zehende Jahr) geendiget, ſo iſt zu wiſſen, daß der grauſame Wütterich Galerius in Dacien in eine abſcheuliche Kranckheit verfallen, die ihn

auch

auch endlich zur Straff ſeiner Gottloſigkeit zum Tod befördert. Es wuchſe nehmlich in denen heimlichen Gliedern ſeines Leibs ein Apoſtem, und in dem anderen verborgenen Glid ein groſſes aitriges Geſchwür: deren beyder Schmertz ihm ſein gantzes Eingeweid unleidentlicher Weiß peinigte. In ſelbigem Eingeweid wuchſen, wie einſtens bey Antiocho, unzahlbare Maden und Würm, welche einen Peſtilentziſchen und tödtlichen Geſtanck von ſich gaben. Wegen der übermachten Geilheit und dem übermäßigen Freſſen und Sauffen, ware der Leib Gallerii dicker als ein Faß, und feiſter als ein Maſt-Schwein. Dieſe übermäßigkeit, war jetzt in einen lauteren ſtinckenden Eiter verwandlet, riſſe die Haut an vielen Orten auf, und brachte denen Anſchauenden einen gewaltigen Greuel und Abſcheuen. Von der Fäulung ſeines Leibs, welche ihm allbereit alles Fleiſch von denen Knochen abgezehret hatte, verlohr er auch ſeine beyde Augen. Es wurden zwar alle Aertzte zuſammen beruffen, dem Kayſer zu helffen, weilen aber etliche von dieſen den abſcheulichen Geſtanck nicht ertragen konten, wurden ſie von dem verzweiffelten Wütterich mit dem Dolchen erſtochen, wiederum andere, dieweil ihre Medicinen nichts fruchten wolten, und der Bachus-Leib nur je länge je dicker worden, wurden durch viele Peinen grauſamlich ermordet. Endlich giengen dem unglückſeeligen Wütterich die Augen in etwas auf, und gedachte er, daß etwan die grauſame Verfolgung, mit welcher er wider die Chriſten getobet, ſeines Verderbens Urſach wäre. Er beſchloſſe alſo,

Die-

dieſer erbärmlichen Tragœdie endlich ein End zu machen, und durch ein offentliches Decret die zehen-jährige Verfolgung aufzuheben. Und vielleicht hätte GOtt durch der Chriſten Gebett, wie er verhoffte, ſein Leben verlängeret, wann er ſich recht ernſtlich zu GOtt bekehret, und ſeine Schuld bekennet hätte; daß ſolches aber nur aus Noth Zwang geſchehen, und eine betrügliche Heucheley dahinder geſtecket, legte an den Tag ſein Decret, welches faſt ſo viel Unwahrheiten als Buchſtaben enthielte. Solches lautete in Subſtantialibus alſo: Daß unter andern/ ſo er zum Nutzen des Reichs verordnet/ ſein Willen geweſen/ daß die Chriſten/ welche den uhralten Glauben ihrer Vätter verlaſſen hätten/ zu ſelbigem wiederkehren ſolten. Sie wären aber allezeit ſo hartnäckig und aufgeblaſen geweſen/ daß ſie den alten Geſätzen nicht nachkommen/ ſondern ein jeder ſich ſelbſt Geſätz machen; auch lieber ſterben/ als den alten Geſätzen folgen wolte. Wiewohl er nun geſehen/ daß viele in ihrer Hartnäckigkeit verharrend/ weder den himmliſchen Göttern/ noch dem Chriſten-GOtt die ſchuldige Ehr erzeigten/ dannoch wegen ſeiner angebohrnen Sanfftmuth und langwieriger Gewohnheit ſeiner Mildigkeit/ Krafft deren er allen Menſchen zu verzeihen pflegte, wolte er gegenwärtiglich gern bewilligen/ daß ſich die Leuth wiederum frey für Chriſten bekennen/ und die abgeworffene Kirchen/ in welchen ſie zuſammen zu kommen pflegten/ wiederum erbauen möchten;

ten; dannoch, daß ſie nichts wider das gemeine Heil der Römer anſtiffteten. Von ſolchem betrüglichen Innhalt ware das Decret Galerii, wo ſich der Kayſer wider alle Wahrheit ſelbſt lobete, die Chriſten fälſchlicher Weiß beliegete, und nicht ſeiner Grauſamkeit, ſondern der Chriſten Widerſpenſtigkeit alle Urſach ihrer Verfolgung zumeſſete. Deßwegen auch GOtt ſeine verſtellte Reue nicht angeſehen, und gab er in gröſten Peinen Leibs und der Seelen, ſeinen vermaledeyten Geiſt auf. Maximinus lieſſe zwar auch nach Befehl des Kayſers Gallerii die Verfolgung der Chriſten in Orient aufheben, doch ſtellte er ihnen die geraubte Kirchen nicht zu, geſtattete ihnen auch nicht, daß ſie ihre öffentliche Zuſammenkünfften hielten. Ja nach verfloſſenen 6. Monaten fienge er von neuem wieder an, die Diener GOttes zu verfolgen, worauf ein grauſamer Hunger und Peſt entſtunde, wordurch ſonderbahr in Orient viel tauſend aufgerieben worden. Es hatten zwar auch Maxentius zu Rom, und Licinius im Illyrico nach der Zeit wider die Chriſten ihre Verfolgung fortgeſetzet; doch ware ſolche nicht mehr Univerſal oder allgemein, hatte auch den Nahmen der Diocletianiſchen Verfolgung verlohren, gleichwie ſie auch in Gallien, Hiſpanien und Britannien, wo Kayſer Conſtantinus, als in ſeinem zugefallenen Erbtheil, den Regiments-Stab führete, völlig ceſſiret; biß gleichwohl die übrige Tyrannen, wie wir an ſeiner Stelle vernehmen werden, einer nach dem andern überwunden worden, oder eines erſchröcklichen Todts geſtorben;

der günſtige Himmel aber alle Länder des Römiſchen Gebietes in die Händ des gottſeeligen Kayſers Conſtantini geſpielet. Euſebius. Socrates. Eutropius. Zoſimus. Gordonus in hunc annum.

Ehe wir aber die grauſame zehen-jährige Diocletianiſche Verfolgung zum völligen Ende bringen, wollen wir zur Auferbauung des hochgeneigten Leſers annoch die jenige principaliſte Märtyrer, oder Blut-Zeugen Chriſti, welche in unterſchiedlichen Ländern der Römiſchen Monarchie gelitten, in möglichſter Kürtze beybringen, welches wir mit Fleiß hiehero, und zu End der Verfolgung geſpahret: weilen wir, da die Acten ſelbiger Verfolgung zimlich confus ſeynd, und widereinander lauffen, kein gewiſſes Jahr ausfinden können, wo wir ſie eintrageten, deßwegen uns bemüßiget geſehen, dieſelbe unter die Martyres anni incerti zu ſetzen, gleichwie auch ein ſolches von andern Chronologis beobachtet worden.

In dem Welt-Theil Europæ, und zwar in Italien, litten Cyriacus, Largus, Smaragdus und andere. Es hatte nehmlich der Kayſer Maximinianus dem Kayſer Diocletiano zu Ehren die Bäder aufgerichtet, die auch nach ſeinem Nahmen die Diocletianiſche genennet worden. Cyriacus, ein Diaconus, den der heilige Pabſt Marcellus geweihet, wurde auch zu gemeiner Arbeit verdammet, da trug er nicht allein, was ihm auferlegt, ſondern halffe auch einem alten betagten unvermögenden Mann Saturnino ſeinen Laſt tragen. Unterdeſſen wurde Artemia, die

Toch-

Tochter des Kayſers Diocletiani, mit dem böſen Geiſt beſeſſen, welcher aus dem Mägdlein aufſchrie: wo der Diacon Cyriacus nicht käme, wolte er nimmermehr von dannen weichen. Cyriacus wurde aus der Gefängnus gen Hof gebracht, wo er nicht allein aus Artemia in dem Nahmen JEſu den Teuffel austriebebe, ſondern dieſe Prinzeßin auch zur Chriſtlichen Religion bekehret, und in Beyſeyn ihrer Mutter Serenæ getauffet. Das Geſchrey hievon kam biß gen Perſien, allwo ebenfalls des Königs Saporis Tochter Jobia mit Nahmen, vom böſen Geiſt hefftig geplagt wurde. Auch ſelbiger muſte die Herberg, da Cyriacus dahin kame, quittiren, und lautet das Breviarium Romanum und die Acta Martyrii, daß nicht allein Jobia eine Chriſtin worden; ſondern auch König Sapor ſelbſt mit 430. der Seinigen ſich in dem heiligen Tauff-Waſſer habe abwaſchen laſſen. In den Prophan-Hiſtorien wird von dem Chriſtenthum Saporis nichts gefunden, wohl aber, daß er in folgenden Zeiten ein groſſer Feind der Chriſten worden / und ſie auf Angebung der Juden und Heyden, als wären ſie Feind des weltlichen Regiments, ihren Verfolgern preiß gegeben. Als Cyriacus in Rom zuruck kame, ließ ihn der gottloſe Kayſer Maximinianus zur Vergeltung ſeiner Gutthaten ins Gefängnus werffen / und befahle, wann er hinauf ins Capitolium fahren würde / ſolte Cyriacus bloß an Ketten gebunden, vor ſeinem Kayſerlichen Wagen gezogen werden. Hierauf übergab er Cyriacum dem Statthalter Carpaſio, der auf dem Platz Tellure

zu Gericht ſaß, und Cyriacum, Largum, Smaragdum und Creſcentianum fürforderte. Alle bekenneten Chriſtum mit unüberwindlicher Standhafftigkeit, deßwegen der Tyrann Pech oder Hartz zu zerſchmeltzen, und daſſelbe auf das graue Haupt Cyriaci zu gieſſen befahl; Er aber lobte GOtt in den gröſten Tormenten. Darauf lieſſe Carpaſius die Leiter oder Folter für ſich bringen, und den Creſcentianum in Beyſeyn, und vor Augen Cyriaci, Largi und Smaragdi aufziehen. Als er lang auseinander gezogen, mit Kolben geſchlagen und mit eiſernen Hacken gekratzet worden, befahl endlich der Tyrann, brennende Facklen an ſeine beyde Seiten zu halten, wo er alſo gebraten ſeinen triumphierlichen Geiſt aufgabe. Nach vier Tagen wurden die übrige wiederum fürgeſtellt, Cyriacus in Stock oder Marter-Schranck ausgeſtrecket, und mit Kolben jämmerlich zerſchlagen, worauf letztlich Maximinianus alle Gefangene, ſo viel in der Gefängnuß waren, mit dem Cyriaco zu enthaupten befahl. Alſo wurde Cyriacus mit Largo und Smaragdo, und andern 20. Chriſten an der Straſſen Salaria, zwiſchen der Stadt-Maur und Saluſtii Wildbad enthauptet; da zu gleicher Zeit die Diocletianiſche Prinzeßin Aretemia durch einen Schwerdt-Streich die Cron der Ehren erhalten. Carpaſius lieſſe aus dem Hauß Cyriaci, ſonderbar dem Tauff-Kaſten, ein Bad zubereiten, welcher Ort offtermahlen durch die Leichtfertigkeit der heydniſchen Weiber und Lotters-Buben entheiliget worden. Als ſie aber eines Tags nach dem Bad eine Zech hielten,

iſt Carpaſius ſamt andern 19. im Bad jämmerlich durch einen Fall umkommen. Acta Martyrũ Breviar. Roman. Petrus de Natalib. l. 7. c. 36. in diem 8. Auguſt.

In eben gedachtem Rom wurden die heilige Brüder Severus, Severianus, Carpophorus und Victorianus, um des Chriſtlichen Glauben willen mit bleyenen Kolben zu todt geſchlagen. Sie waren nach ihrem Tod denen Hunden zu verzehren fürgeworffen worden, blieben aber von denſelben unbeſchädiget Sie wurden alſo von denen Chriſten auf dem Laviacaniſchen Weg, drey Steinwürff von der Stadt, in der Sand-Gruben begraben, nahe bey denen heiligen Martyrern Claudio, Nicoſtrato, Symphoriano, Caſtorio und Symplicio, welche / da ſie als Kunſtreiche Bildhauer, die von den Heydē begehrte abgöttiſche Bilder nicht machen wolten / in bleyene Särg lebendig eingeſchloſſen, und ins Meer verſencket worden. In der Stadt Rom iſt eine Kirch unter dnm Nahmen der vier H. Gecrönten erbauet worden, die noch heutigen Tags floriret. Acta. Breviar. Roman. in diem 8. Novembris.

Unter dieſer Verfolgung litten auch der H. Vitus, Modeſtus und Creſcentia. Der heilige Vitus ware ein Edler Jüngling aus Lucanien geweſen / einer alten Provintz in Italien, ſo ein Stuck von Groß Griechenland ware, in dem heutigen ſo genannten Königreich Neapolis. Er war ein Knab von 12 Jahren, machte doch bereits viele Blinde ſehend, viele Krancke geſund, und die böſe Geiſter bekenneten öffentlich die

Krafft

Krafft, die aus ihme ausgienge. Hilas, ſein Vatter überantwortete ihn dem Landrichter Valeriano, der, da er mit der Güte nichts ausʒurichten vermochte, den Jüngling erſtlich mit Gerten oder Stecken, ſo dann aber mit hänffenen Stricken ſcharff ſchlagen lieſſe. Aber die Händ der Gerichts-Diener wurden erlahmet; ja des Landpflegers Hand ſelbſt iſt verdürret. Der heilige Vitus ruffte den Nahmen JEſu an, und alsbald iſt deſſen Hand geſund worden. Darauf gab Valerianus Vitum dem Vatter zuruck der vermeynte mit Cimbeln und andern muſicaliſchen Inſtrumenten den Sohn zu verkehren, die Mägd muſten auch vor ſeinen Augen tantzen, er ließ auch für ihn eine Kammer aufs köſtlichſt zurichten, mit Tapetzereyen bedecken, mit Edelgeſteinen zieren, und mit allem Wolluſt erfüllen. Da Hylas heimlich in das Zimmer hinein ſahe, muſte er mit Verwunderung erſehen, daß 12. Engel mit Flügeln, wie Adler, unſäglichen Glantzes und Klarheit um Vitum herum ſtunden: Von ſolchem Glantz erblindete er auch an beyden Augen; da aber Vitus vor ihn das Gebett verrichtete, ſeynd gleich die Schuppen von des Hylæ Augen gefallen, und er iſt geſund worden. Das dritte Wunder kame hinzu, daß er den Sohn des Kayſers Diocletiani, der vom böſen Geiſt beſeſſen ware, durch die Krafft GOttes von dieſem üblen Geiſt erlediget, aber nicht ohne Niederſchlagung und Erwürgung vieler Unglaubigen, wider welche der Satan ſeine Rach ausgelaſſen. Diocletianus vermeynte ihn, als einen jungen Knaben, mit Liebkoſungen vom

Glauben abzuziehen / und verſprach ihm Geld, Silber, köſtliche Kleider, und allerley Kleinodien, auch daß er bey ihm der liebſte und Geheimſte ſeyn ſolte. Aber der heldenmüthige Knab verſtopffte zu allem die Ohren. Hier nun verkehrte ſich die Liebe in einen Haß, und befahle Diocletianus, den heiligen Vitum, ſamt dem Modeſto und Creſcentia, von denen er die reine Glaubens-Lehr eingeſogen, in einen Kercker zu werffen, auch einem jeden ein achtzig-pfündiges Eiſen auf die Bruſt zu legen, und die Thür mit ſeinem Ring zu verſieglen, auf daß ihnen auch der geringſte Trunck Waſſer nicht zugetragen wurde. Aber der Kercker wurde gähling mit einem unbeſchreiblichen Glantz erleuchtet, worbey ihnen JEſus Chriſtus erſchiene, und die Engel ſungen: Gebenedeyet ſey GOtt der HErr Iſrael, dann er hat heimgeſuchet und ſein Volck erlöſet. Es war auch das Eiſen, daran ſie gebunden waren, wie Aſchen zerfallen. Da ergrimmete Diocletianus, und befahle denen Gerichts-Dienern, ſie ſolten einen Ofen zurichten, und in demſelben Bley, Hartz und Pech ſchmeltzen. Der heilige Vitus wurde nebſt ſeinen heiligen Pfleg-Eltern in den Keſſel geſetzet; Aber, ob wohl das Bley, Hartz und Pech, wie das Meer für Hitze gebrauſet, wurde doch das wallende Bley von einem Engel GOttes erkühlet, und ſie ſtimmeten das Lob-Geſang der dreyen Babyloniſchen Knaben mit fröhlichem Mund an. Der Kayſer lieſſe einen grauſamen Löwen gegen den heiligen Jüngling lauffen. Aber Vitus bezeichnete ſich mit dem heiligen Creutz, und der Löw

fiele

fiele für ſeinen Füſſen nieder, streckete die Zung heraus/ und leckete des heiligen Viti Füß. Worauf faſt tauſend an Chriſtum geglaubet. Letztlich wurden die heilige Martyrer grauſam auf der Folter aufgezogen, ihre Gebein von einander geriſſen, daß das Eingeweid ſich ſehen laſſen; aber der Engel des HErrn ſtieg herab, löſete die heilige Martyrer von der Folter ab, und führete ſie an den Waſſer-Fluß Silo, wovon Plinius l. 2. c. 103. meldet, daß er Holtz und Laub zu Stein machet. Allda verſchieden ſie mit Freuden, ihren Geiſt in die Händ ihres Erlöſers aufgebend. Die Leiber wurden von einem Adler beſchützet. Der heilige Vitus wird ſonderbahr als ein Patron des Königreichs Böhmen verehret, hatte zu Rom ſeine Grabſtatt gefunden, und ſolle um das Jahr 755. von dar nach Pariß, und Anno 836. nach dem neu-angelegten Stifft Corbey an der Weſer, auf anhalten des Abbts Werneri, überbracht worden ſeyn. Martyrolog. Baronius. Surius in diem 15. Junii.

Primus und Felicianus wurden auch zu Rom in eiſene Band geſchloſſen; aber der Engel des HErrn machte ſie loß von denen Feſſeln, mit welchen ſie verſtricket gelegen. Beyde Kayſer Diocletianus und Maximianus lieſſen ſie fürführen, und befahlen ihnen, dem Jovi und Herculi zu opffern; aber ſie verachteten, ſtumme Götzen zu verehren. Sie wurden dem Statthalter zu Numenta, jetzt Lamentaro genannt, überliefert. Selbiger gebrauchte den Liſt, beyde von einander abzuſondern, und ſetzte zu erſt in Felicianum, der aber alle Liebkoſungen verachte-

te. Der erzürnete Richter ließ ihn hierauf mit bleyenen Geißlen ſtreichen; aber vergeblich, er war wie ein unbeweglicher Felſen. Hierauf befahl er ihn an eine Saul oder Pfahl anzubinden, und ſcharffe Någel in ſeine Hånd und Füß einzuſchlagen: Alsdann befahl er ihn drey Tag an der Folter hangen zu laſſen, und ihm weder Speiß noch Tranck zu reichen. Letzlich wurde er mit Ruthen gegeißlet, ſo dann wiederum in die Gefångnuß geleget. Der betrügliche Richter forderte den andern Tag den heiligen Primum vor Gericht, und gab bey ihm vor, Felicianus håtte denen Göttern geopfferet, und munterte ihn auf, dergleichen zu thun. Primus wuſte im Geiſt GOttes wohl vor, daß alles falſch und nichtig wåre, und verwieß dem Tyrannen ſeine armſeelige Lüge. Da lieſſe ihn der Tyrann mit ſtarcken Gerten ſtreichen, nachdem befahle er, ſeine beyde Seiten mit Facklen anzubreñen, wobey Primus jenes Pſal. 65. wiederholete. **Du haſt uns im Feuer geprüfet / wie man das Silber prüfet.** Der ergrimmete Richter ließ ihn ablöſen, auf die Erden auf den Rucken nieder werffen, und geſchmeltzt ſiedheiß Bley ins Maul eingieſſen. Felicianus muſte hiebey Zuſchauer ſeyn; aber der heilige Primus hat das Bley wie kalt Waſſer ausgetruncken, weil die Krafft GOttes in ihme ware. Weil nun alles dieſes nichts verfangen wolte, wurden zween måchtige groſſe Löwen wider ſie ausgelaſſen, welche ſich aber für ihren Füſſen wåltzten, und wunderbahrlich freundlich und frolockend anſtellten. Der Richter befahl die Löwen

wen

wen wieder einzuſperren, und an ihre ſtatt wilde Bären auslauffen zu laſſen; aber auch dieſe legten ſich freundlich wie Lämmlein zu der Heiligen Füſſen nieder, über dieſes Wunder glaubten über 500. Mann, nebſt ihrem Geſind, an Chriſtum. Endlich fällete der Richter das End-Urtheil, daß ſie beyde ſolten enthauptet werden. Ihre Cörper ſeynd den Hunden hinaus geworffen worden; aber weder wilde Thier, noch Vögel, noch Fliegen oder Mucken haben dieſelbe berühret. Sie wurden bey den Numetaniſchen Schwibbogen, in die Sand-Gruben begraben, allwo auch ihnen zu Ehren eine herrliche Kirch aufgerichtet ſtehet. Breviar. Rom. Baronius. Acta in diem 8. Junii.

Baſilides, Cyrinus, Nabor und Nazarius, vier Edle Ritters-Leuth ſtunden die Marter zu Rom aus. Sie wurden von dem Stadt-Richter Aurelio eingefangen. Der Kercker, worinnen ſie gefangen lagen, wurde mit groſſem Glantz beleuchtet, deßwegen Marcellus der Kerckermeiſter, nebſt vielen andern / ſich auch zu Chriſto bekehreten. Die Edle Ritter wurden vor den Kayſer Maximinianum geführet/der ſie mit Scorpionen geißlen, und endlich enthaupten lieſſe. Ihre Leiber wurden denen wilden Thieren vorgeworffen, von denen ſie aber unbeſchädiget verblieben. Breviar. Roman. Surius,

Der heilige Felix zierte auch Rom mit ſeinem Triumph. Er wurde in den Tempel Serapidis geführet, welcher Göttin er aber in das Angeſicht ſpeyete, worauf die Bildnuß zu Boden ge-

gefallen. Ein gleiches thate er in dem Tempel Mercurii, und wiederum der Göttin Dianæ. Er wurde deßwegen gefoltert und gepeiniget, und endlich als ein unüberwindlicher Held Chriſti auf den gewöhnlichen Richt-Platz geführet, enthauptet zu werden. Unterwegs begegnete ihm ein gewiſſer Chriſt, der ihn gar wohl kennete, und ſchrie mit heller Stimm auf: Er bekenne GOtt, den Felix anbettete. Worauf er ſamt Felice enthauptet worden, und ihme der Nahme Adauctus zugeleget worden, weil er dem Felici zur Cron ſich zugeſellet. Breviar. Roman. in diem 30. Auguſt.

Lucia, eine Edle Römiſche Matron, wurde von ihrem Ehr-vergeſſenen Sohn Eutropio als eine Chriſtin angeklagt, deßwegen ſie in einen Keſſel mit Bley, Hartz und Pech angefüllet geſtürtzet worden/ wovon ihr aber kein Härlein verletzet worden. Worauf der Richter das Urtheil geſprochen, ihr den Kopff abzuſchlagen. Damit ſie einen Gefährten hätte zu der Glory, geſellete ſich ihr Geminianus bey, der, da man ſie aus-führete, ſich einen Chriſten bekennete, und weilen die Heyden mit denen Chriſten einen gantz Summariſchen Proceſs machten/ ſo gleich mit Lucia enthauptet worden. Breviar. Roman. in diem 16. Sept.

Vitalis und Agricola waren von Bononien gebürtig, deren der erſte anfänglich des andern Diener, nachmahls ſein Mit-Geſell in der Marter geweſen, an welchem der Tyranniſche Verfolger allerhand grauſame Marter geübt, alſo daß ſein gantzer Leib voller Wunden geweſen,

an

an welchen er auch ſeinen Geiſt in GOtt aufgeben. Agricolam aber haben ſie an ein Creutz genagelt, und umgebracht. Martyrolog. Baron. Breviar.

Die heilige Chriſtina ware auch eine Edle Martyrin geweſen unter der grauſamen Diocletianiſchen Verfolgung. Sie iſt zu Bolzena in Italien, einſtens Volſenium genannt, an einem See gleiches Nahmens gelegen, gebohren worden. Ihr Vatter Urbanus war Gubernator ſelbiger Stadt, und ein Ertz-Heyd. Weil ihr Vatter viel guldene und ſilberne Götzen in ſeinem Hauß hatte, gedachte ſie offtermahl, ob ſolche Bilder lebendige Götter ſeyn ſolten, die kein Zeichen des Lebens von ſich gaben. Endlich vom Heiligen Geiſt erleuchtet, wurde ſie eine völlige Chriſtin, ſchluge auch die güldene und ſilberne Götzen zu Stücken, und theilte ſie unter die Arme aus. Deßwegen wurde ſie auf Befehl ihres tyranniſchen Vatters von zweyen Männern mit Geißlen und Riemen gantz wund geſchlagen, in eiſene Band angeſchmiedet, und in einen erſchröcklichen Kercker geworffen. Ja der Vatter gantz über ſie ergrimmet, ſetzte ſich zu Gericht, lieſſe ſie entblöſen, und mit ſcharffen Häcklein ſo jämmerlich zerſchneiden, daß viel Stücklein von ihrem Fleiſch abfielen. So bald ſie von dem Pfoſten daran ſie gebunden war, abgelöſet worden, ergriff ſie ein Stück Fleiſch, und warff es dem Vatter ins Angeſicht, ſprechend: Du grimmiger Wolff, nun eſſe das Fleiſch, ſo du gezeuget haſt und trincke das Blut, ſo du mir geben. Hierüber ware der

tyranniſche Vatter ſo ſehr vergifft, daß er ſie an ein Rad binden, unter ihr glüende Kohlen ſtreuen/und Oel darauf gieſſen ließ. Die Flam̃e ſchluge ſo weit aus, daß eine groſſe Menge der Heyden verbrennet worden; worbey doch die heilige Blut-Zeugin unverſehrt geblieben. Uber das war ſie wiederum in das Gefängnuß geführet, und von dem Engel GOttes erquickt und geſund gemacht. Den andern Tag war ihr ein groſſer ſchwerer Stein an den Halß gehänget, und ſie in den See Vulſinium geworffen. Aber auch damahlen kamen die Engel GOttes, welche den Strick auflöſeten, den Stein ſchwimmend machten, und die heilige Jungfrau darauf ſtellten; welcher Stein auf heutigen Tag noch zu Bolzeno iſt, und der heiligen Jungfrauen Fußſtapffen darinnen ſeynd. Der Vatter voller Zorn, ließ ſie wiederum einſperren, und befahl, ſie folgenden Tag zu enthaupten. Er erlebte aber denſelben nicht, und ſoll von dem böſen Geiſt erwürget worden ſeyn. Dion ſein Nachfolger, ließ eine eiſerne Wiegen machen, mit brennendem Pech, Hartz und Oel anfüllen, die heilige Jungfrau darein werffen, um ſolcher geſtalt von vier Männern gewieget zu werden. Aber Chriſtina predigte aus dieſer Wiegen / als einer Cantzel, und bliebe vom Feuer unverletzet. Dion ließ ihr die Haar abſchneiden, als wann gleichſam in denſelben eine Zauberey verborgen liegete. Da ſie aber in den Tempel Apollinis geführet wurde, fiel das Bild zu Stücken, und Dion ware Stein-tod, worüber ſich wiederum 3000. Heyden zu Chriſto bekehrten. Endlich

kame

kame der dritte Richter von Rom, Julianus genannt. Derſelbe lieſſe einen groſſen hohen Ofen einheitzen, S. Chriſtinam hinein ſchieben, und das Ofen-Loch verſchlieſſen. Wiewohl daß Feuer offt vergröſſert war, ſahe man doch ſie darinn 5. Täg und Nächt unverletzt verharren, ja hin und her, als auf einer Wieſen, ſpatzieren. Der Richter ließ viel Schlangen und Nattern hinein Zaubern; aber ſie ſprangen auf den Schwartz-Künſtler zuruck, und brachten ihn ums Leben. Der böſe Richter gantz raſend lieſſe der Martyrin die Brüſt abſchneiden, aus welchen Wunden an ſtatt des Bluts Milch floſſe. Er ließ ihr auch die Zung aus dem Halß reiſſen, ſie aber warff dieſelbe dem Richter auf ein Aug, machte ihm ſelbiges blind, und redete klärlich ohne Zunge. Endlich lieſſe er ihr zwey Pfeil auf ihr Hertz ſchieſſen / von welchen ſie zu Boden ſancke, und ihren ſeeligen Geiſt aufgabe. Ihr Leib ward anfänglich zu Bolzeno begraben, von dannen in Sicilien gebracht und zu Panormo beygeſetzet. Petrus de Natalib. l. 6. c. 130. Martyrolog. Adonis in diem 24. Julii.

Nabor hatte unter dem Kayſer Maximiano Herculio in dem Mayländiſchen nebſt dem heiligen Felix die Martyr-Cron erhalten, daher derſelben Gedächtnuß ſonderbahr zu Mayland herrlichſt celebriret wird. Die Feyrung davon iſt auf den 12. Julii verlegt worden, und iſt dieſer Nabor mit einem andern Nabore nicht zu vermengen, der in eben ſelbiger Diocletianiſchen Verfolgung zu Rom gelitten, und deſſen Gedächtnuß den 12. Junii begangen wird. Paulinus

linus in vita Ambroſii Baillet vies des Saints. Breviar. Roman.

Erasmus, ein heiliger Biſchoff in Italien, war Zeit währender dieſer Verfolgung in Campanien mit Heb-Bäumen und Prüglen hart geſchlagen, und mit ſied-heiſſem Hartz, Schwefel, zerſchmoltzenem Bley, Pech, Wax und Oel überſchüttet und begoſſen, aber doch gantz unverletzt darvon kommen. Durch dieſes Miracul und Wunder-Zeichen haben ſich viele zum Chriſtlichen Glauben bekehret. Darum wurde er wiederum in den Kercker geführet, und hart mit eiſenen Ketten gebunden; aber von dem Engel GOttes daraus wunderbahrlich erlöſet, und nachmahls vom Tyrannen Maximiano mit mancherley Straffen angefochten, mit einem feurigen glüenden ährinen Rock angezogen, welche Pein durch göttliche Krafft er auch überwunden. Iſt endlich in Campanien, eine Provintz des heutigen Königreich Neapolis, terra di Lavoro genannt, kommen, darinnen er viele im Glauben geſtärcket und bekehret, und einen herrlichen Sieg der Martyr-Cron erlanget. Novum Breviar. Roman. in diem 2. Junii.

Bey Spoleto, dermahlen einer Stadt des Päbſtlichen Gebiets, litte der heilige Biſchoff Sabinus, mit Exuperantio und Marcello Diaconis, dann auch mit dem Statthalter Venuſtiano ſamt Frau und Kindern. Es ware aber Sabinus in allen Göttlichen Unterweiſungen gantz herrlich, und in der Red ausbündig geweſen. Deßwegen ware er von dem Land-Vogt über Tuſciam Venuſtiano, mit zweyen jetzt gemeldten

meldten Diaconis Exuperantio und Marcello, und vielen andern Geiſtlichen gefangen. Als Venuſtianus ihm ſeinen Gott Jovem, den er in ſeiner Kammer von Stein zierlich gemacht, und mit einem güldenen Stück bekleidet, anzubetten vorbrachte, nahme ihn der heilige Sabinus in ſeine Händ, thäte ſein Gebett / und ließ ihn von Stund an auf das Pflaſter fallen, daß er zu Stücken zerbrache. Wie dieſes Venuſtianus ſahe, lieſſe er ihm in groſſem Grimm beyde Händ abhauen, und zugleich vor ſeinem Angeſicht Marcellum und Exuperantium an einen Schnell-Galgen aufhängen, mit Prüglen ſchlagen, und mit ſcharffen Nägeln ihre Seiten zerreiſſen, und Feuer unterſchüren. Alſo gaben ſie unter unbeſchreiblichen Schmertzen ihren Geiſt auf; Sabinus aber wurde wiederum in Kercker geleget, zu welchem die Chriſtliche Wittfrau Serena ihren Enckel Priſcianum, ſo blind ware / brachte: da legte der H. Sabinus ſeine ſtumpffe Arm über deſſen Augen, und machte ihn von Stund an ſehend. Wie ſolches die jenigen, ſo gefangen lagen, ſahen, lieſſen ſie ſich alle, deren eilff an der Zahl waren, von Sabino tauffen. Solches war verkündiget dem Land-Vogt Venuſtiano, der auch böſe Augen hatte, daß er vor Schmertzen weder eſſen, noch trincken, noch auch ruhen und ſchlaffen konte. Selbiger ließ den heiligen Sabinum aus der Gefängnuß in ſein Hauß führen, bat ihne um Verzeihung, und ließ ſich, ſeine Frau und Kinder tauffen. Und ſo bald er getaufft ware / fühlete er keinen einigen Schmertzen ſeiner Augen mehr. Dieſes

war

war angezeigt dem Kayſer Maximiano, der im Zorn befahle, Sabinum zu verdammen, und Venuſtianum zu enthaupten. Deßwegen kam Lucius Tribunus, und ließ den Venuſtianum mit ſeiner Frau und Kindern umbringen in der Stadt Aſſinate; den heiligen Sabinum aber führte er in die Stadt Spoletum, und lieſſe ihn ſo lang ſchlagen, biß er ſtarb. Martyrolog. Venerab. Bedæ in diem 24. Decemb.

Gregorius, ebenfalls von Spoletto, wurde bey Flacco dem Stadtthalter allda, als ein Chriſt unter eben dieſer Verfolgung angegeben. Er war ein Ehrwürdiger Prieſter, der durch ſein Gebett viele geſund gemacht, die unreine Geiſter vertriebe, die Auſſätzige reinigte, die blinde ſehend machte, und viel Heyden zu Chriſto bekehrte. Flaccus, der nebſt Tircano zu Gericht ſaſſe, wolte ihn mit allem Gewalt nöthigen, dem Jovi, Minervæ und Aſclepio, als Göttern ſelbiger Stadt, zu opffern; und da er ſich deſſen weigerte, wurde erſtlich ſein Angeſicht mit Fäuſten zerſchlagen: ſo dann muſte auch ſein Rucken mit knodigten und harten Prügeln hart herhalten; worauf der Richter ihn umzuwenden, und ſeinen Bauch zu zerſchlagen befahle. Alles dieſes litte er mit gröſter Gedult, deßwegen der erzürnete Richter ferner befahl, ihme Händ und Füß zu binden, auf einen glüenden Roſt zu werffen, und das Feuer darunter nur wohl mit Holtz zuzuſchüren; Aber es entſtunde gähling ein Erdbidem in der Stadt Spoletto, und es fiele ein Quartier darnieder, und wurden mehr als fünffhundert und fünfftzig Abgöttiſchen darunter verſchlagen.

ſchlagen. Gregorius wurde in dem Tumult in den Kercker zuruck geführet, allwo ihm der Engel des HErrn erſchiene, zur Marter ſtärckte, auch machte, daß die eiſene Band von ihm abgefallen. Am andern Tag lieſſe Flaccus wieder mitten auf dem Marckt einen Stuhl aufrichten, und weil er wiederum mit Worten nichts auszurichten vermochte, ließ er eiſene Kolben herbey tragen, und die Knie des Heiligen mit gantzer Macht zerſchlagen, hernach befahl er, brennende Facklen herbey zu bringen, und ihm die Seiten anzuzünden; und da alles dieſes nichts vergabe, wurde der Heilige mitten unter das verſam̃lete Volck geſchleiffet, und ihm ſein heiliges Haupt abgeſchlagen. Tircanus, ein Beyſitzer des Flacci, wolte auch nach dem Tod dieſes heiligen Blut-Zeugen ſeine Rach wider ihn auslaſſen, und befahl, erſchröckliche wilde Thier ins Schau-Hauß einzulaſſen, den heiligen Leib aufzufreſſen. Aber als die wüttende Thier zu dem todten Leib kamen, biegten ſie ihre Köpff u. ehreten ſie, worauf vieles Volck an Chriſtum geglaubet. Eben an demſelben Tag wurde Flaccus von dem Engel geſchlagen, ſpiehe alles heraus, was in ihm ware, und gab den Geiſt auf. Ein ungleiches End! da jener aufgenohmen worden in den Schooß Abrahæ, dieſer aber dahin kommen, wo bey Plutone und ſeinem Anhang ewiges Ach und Wehe. Legenda Laurentii Surii.

Der heilige Felix, Prieſter zu Nola, verdienet auch billich hier einen Platz. Als die grauſame Verfolgung in gedachtes Nolam in Campanien kame, entwiche der alte Biſchoff

Max

Maximus nach dem Exempel und Lehr Chriſti eine Zeit lang aus der Stadt, und befahl die Schäfflein ſeinem getreuen Diener und Prieſter Felici. Es wurde aber Felix bald hernach eingefangen, gar hart mit eiſenen Ketten am Halß/ Händen und Füſſen gebunden, und nackend in einen greulichē finſtern Kercker auf ſpitzige Scherben geleget. GOtt aber ſchickte einen Engel/ daß er Felicem erledigte. Beyde giengen nach Spoletto zuruck, worauf die Verfolger mit bloſſen Schwerdtern Felicem aufſuchten, GOtt aber fügte es alſo, daß ſie ihn nicht kenneten, der doch männiglich wohl bekannt ware. Er verbarg ſich zwiſchen zweyen alten Mauren, daſelbſt ihn GOtt erhielt nicht ohne Miracul, der Eingang zwiſchen dieſen beyden Mauren war auch alſobald dermaſſen mit Spinnenweb überzogen, daß keinem von denen Feinden einfallen konte, daß kurtz daſelbſt einer wäre eingeſchlichen. Worüber der heilige Paulinus alſo redet: Præſente Chriſto fit aranea murus: Abſente Chriſto fit murus aranea. Das iſt: Wann wir es machen/ daß Chriſtus bey uns iſt/ ſo iſt uns das Spinneweb eine ſtarcke Mauer/ wo aber Chriſtus nicht bey uns iſt/ ſo iſt eine ſtarcke Maur auch ein Spinneweb. Doch hat die grauſame Verfolgung bald hernach zu Spoletto ein End genommen, wordurch Felici zwar die Gelegenheit, nicht aber die Begierd für Chriſto zu ſterben, benohmen worden. Man ermahnte ihn, ſeine Güter nach der Verfolgung an ſich zu ziehen, er könnte ſie darnach mit groſſen Verdienſten unter die Arme ausſpenden; er

aber

aber wolte hievon nichts hören, ſondern ſagte mit Paulo: Es iſt mir wohl alles zugelaſſen / aber es iſt mir nicht alles nutz. Er ſchluge auch nach dem Tod Maximi das Spoletaniſche Bißthum aus, dergleichen Felices man bey jetzigen Zeiten wenig findet. Ex Sancto Paulino Epiſcopo Nolano. Surius in diem 14. Januarii.

In dem Königreich Spannien litten unter dieſer ſchweren Verfolgung zwey heilige Eulaliæ, eines Nahmens, beyde unter einem Land-Pfleger Daciano, aber an unterſchiedlichen Oertern, Tågen, und ungleicher Pein und Marter, wie ihre unterſchiedliche Geſchichten anzeigen. Eine von dieſen heiligen Jungfrauen iſt zu Barcinona oder Barcellona auferzogen, mit glüenden Zangen zerriſſen, und nachmahls gecreutziget worden, auf den 12. Tag des Hornungs: Die andere hat in Auguſta Emerita, welches iſt die Haupt-Stadt in Luſitania, auf Befehl des Land-Pflegers Daciani, um der Bekanntnuß Chriſti willen, viele Pein und Marter ausgeſtanden, iſt nachmahls an einem Schnell-Galgen ausgeſpannet, und mit Facklen und angezündeten Holtz-Hauffen verbrannt worden: hat ihren Geiſt aufgeben auf den 10. Tag des Chriſtmonats; doch iſt allen beyden dieſes gemein, daß ihre Seelen in Geſtalt einer Tauben von ihren Leibern auf gen Himmel gefahren. Baron. in Martyrolog. Surius. Haræus.

In eben gedachtem Hiſpanien triumphierten durch den Marter-Tod zwey Edle Månner Servandus und Germanus. Marinæus Siculus

ſchreibet von ihnen, daß ſie Teuffel ausgetrieben, und durch Auflegung ihrer Hände viele Kranckheiten geheilet, in der Stadt Emerita, ſo liegt in Luſitania. Von dannen aber seynd ſie von dem Statthalter Viatore, der in die Provintz Mauritanien ziehen wolte, geführet worden biß gen Gades, allwo ſie am Berg Urſiniano, nach empfangenen Schlägen, nach ſchwerer Gefängnuß, nach Hunger und Durſt, und nach langwieriger Mühe und Reiß / ſo ſie ausgeſtanden, den Lauff ihrer Marter durch Enthauptung geendet. Aus welchen Servandus zu Hiſpalis, Germanus aber zu Emerita begraben worden. Martyrolog. Baron. Vaſæus. in Chronico Hiſpaniæ Marinæus Siculus de rebus Hiſpaniæ l. 5. in diem 23. Octob.

Zu Abula oder Avila, einer Stadt in Alt-Caſtilien, wird die Gedächtnus gehalten des Leydens des heiligen Vincentii, Sabinæ und Chriſtettæ. Sie haben ebenmäßig gelitten in der Verfolgung Diocletiani, und zwar meldet Maldonatus, Vincentius ſeye bey der Stadt Ebora in Luſitanien ergriffen worden, und ſeyen ſeine Schweſtern Sabina und Chriſtetta zu ihm in den Kercker gekommen, und haben ihne beweget, daß er mit ihnen ſolte die Flucht nehmen, mit dieſem Gedinge, daß, wann ſie wiederum ſolten gefangen werden, wolten ſie mit ihm die Marter leiden und ausſtehen. Vincentius ware begierig, ſeiner Schweſtern Seelen zu gewinnen, begab ſich mit ihnen in die Flucht, und kam gen Abulam. Als der grauſame Wütterich Dacianus von ihrer Flucht Bericht empfienge,

ge, ſchickte er ihnen eine Rott Reuter nach, welche ſie zu Abula angetroffen; Sie ſeynd erſtlich an einem Schnell-Galgen alſo ausgeſtrecket und ausgeſpannet worden, daß alle Glieder und Gelenck an ihrem Leib auseinander gangen, nachmahls hat man ihnen groſſe Stein auf ihre Häupter gelegt / und mit ſchweren Hämmern darauf geſchlagen, daß ihnen daß Hirn aus dem Leib gefloſſen, biß ſie alſo ihre Marter vollendet. Martyrolog, Baron. Maldonatus in diem 27. Octob.

In Gallien floſſe auch häuffig das Blut der Martyrer. Unter denſelben ware S. Victor, ein tapfferer Rittersmann in Maſſilien gebohren. Er wurde von dem Land-Pfleger Aſterio in den Kercker geworffen, aber alle Tag vom Engel GOttes beſucht. Auf Befehl des Statthalters Eutychii wurde er ferners an Händen und Füſſen mit Stricken gebunden, mitten durch die Stadt geſchleiffet, an eine Ram ausgeſpannet, und alſo mit Prüglen, Kolben und ledernen Riemen aufs greulichſt gegeiſſelt und zerſchlagen. Hierauf wurde er zum Altar, denen Göttern zu opffern, geführet, die er aber nur verlachte. Da ließ ihm der Richter einen Fuß abhauen; da er aber dannoch beſtändig blieb, wurde er in eine Mahl-Mühl geſchicket / auf dem Mühl-Stein erſchröcklich zerknirſchet, und vollendete alſo ſeine Marter. Es ſeynd mit ihm drey andere Kriegs-Knecht auch gemarteret worden, nehmlich Alexander, Felicianus und Longinus, dieſelbe waren hierdurch bekehret, daß ſie den Engel GOttes in groſſer Klar-

heit nächtlicher Weil bey Victore geſehen. Martyrologium Adonis. Proprium Maſſiliens.

Quirinus war aus Römiſchem Geſchlecht und Burgermeiſterlichem Stammen gebohren. Kame unter den Kayſern Diocletiano und Maximiano nach Franckreich, allwo er zu Amiens das Predig-Amt verrichtete. Der gottloſe Land-Richter Rictiovarus legte ſeine Hand an ihn / und lieſſe den ſtarckmüthigen Bekenner Chriſti mit harten Kolben ſchlagen, biß eine Stimme vom Himmel kame und ihn tröſtete, die Henckers-Knecht, ſo ihn bis zum Tod ſchlagen ſolten, auf die Erden fielen, nicht ſtehen oder gehen konten. Der Land-Richter ließ ihn wiederum in die Gefängnuß führen, aber der Engel des HErrn erledigte ihn, und ſtellte ihn dem Volck vor, dem er predigte, und ihrer bey 600. zum Chriſtenthum bekehrte. Der Richter ließ ihn wiederum ergreiffen, und mit Stricken an einer Säulen aufziehen, daß alle Glieder an ſeinem Leib aus denen Gleichen ſprungen, mit eiſenen geflochtenen Dräten ſchlagen, heiß Oel, Pech und brennend Schmaltz über ſeinen Rucken gieſſen, und mit brennendeu Facklen brennen. Weiters befahl er Kalch, Eßig und Senff herbey zu bringen, und ihm alles in den Mund zu gieſſen. Lieſſe ferners den heiligen Mann mit ſchweren wichtigen Ketten um den Halß, und andern Gliedern einſchlieſſen, und alſo gebunden gen Vermandois führen, und weil alles, was er probierte, vergeblich ware, ließ er ihn mit zweyen eiſenen Spieſſen, oben von dem

Ruck-

Rucken ab, biß auf die Schenckeln durchſpiſſen, und wurden ihm ſonſten noch andere zehen eiſene Nägel fornen in die Finger, zwiſchen dem Fleiſch und ſeinen Nägeln eingetrieben. Endlich wurde er mit dem Schwerdt enthauptet. Laurentius Surius in diem 30. Octobr.

Mit gedachtem heiligen Quirino, auch Lucio, Luciano Albino, und andern mehr kamen auch von der Stadt Rom zur Predigung des Evangelii in Gallien an Piatus, oder Piaton, der ſonderbahr in der Stadt Dornick eine groſſe Menge Volcks zu Chriſto bekehret hatte. Die Kriegs-Knecht verfolgten ihn, erwürgten erſtlich ſeine Geſellen, und als er durch deren Tod nicht beweget war, zog einer ſein Schwerdt aus der Scheiden, und hieb ihm ſein heiliges Haupt ab. Er hatte auch neben dem Schwerdt die Einſchlagung der Någel in ſeinen Leib gelitten. Die Kirch zu Dornick celebriret ſeinen Geburts-Tag den 1. Octobris mit gröſter Solennität. Chronicon Turonenſe. Surius in diem 1. Octobris.

Eben von gedachtem Rom waren auch in Gallien ankommen die ſeelige Männer Ruffinus, Valerius, Eugenius, auch Criſpinus und Criſpinianus. Die zwey letztere lieſſen ſich zu Soiſſons nieder, jenem Ort, der durch den Frieden, der, da dieſes ſchreibe, allda tracticret wird, renomiret iſt. Obwohlen nun Criſpinus und Criſpinianus hohen Geſchlechts waren, trieben ſie doch zu Soiſſons das Schuſter-Handwerck, um hierdurch Gelegenheit zu gewinnen, viele Heyden, die wegen ſolcher Arbeit zu ihnen kamen, Chriſto

zu gewinnen. Sie wurden letztlich von Rictiovaro, dem Statthalter, als ſie armer Leuth Schue flickten, gefunden, und gefänglich eingezogen. Der Tyrann lieſſe die ſtandhafftige Bekenner Chriſti an einer Säulen aufziehen, und mit Kolben hart ſchlagen, Nadlen oder Schuſter-Ahlen zwiſchen den Nägeln und dem Fleiſch in die Finger einſtecken, und aus der Haut auf ihrem Rücken Riemen ſchneiden. Aber durch ihr Gebett ſprungen die Schuſter-Nadlen aus ihren Händen auf die Tyrannen, verwundeten etliche, etliche tödteten ſie. Der Statthalter wurde hierüber gantz raſend und tobend, und befahl, denen heiligen Martyrern Mühl-Stein an den Halß zu hencken, und ſie in den vorbey flieſſenden Fluß Axuena, oder Axona zu werffen, daß ſie im Eiß gepeiniget wurden; Aber es konte ſie weder das Waſſer erſäuffen, noch die Stein verſencken, oder die Kälte erſticken, ſondern ſie warffen den ſchweren Laſt und Mühl-Stein von ſich, und ſchwummen friſch und geſund hinüber an das andere Ufer. Nachmahls wurden ſie in ein ſiedheiſſes zerſchmoltzenes Bley eingeſetzt. Unterdeſſen ſprang ein Tropffen des hitzigen Bleyes dem Statthalter in die Augen, und erblindete ihn, da lieſſe er Pech, Schmaltz und Oel unter einander heiß werden, und ſie darein werffen; aber der Engel des HErrn führte ſie unverletzt aus dem Feuer, worüber Rictiovarus alſo tobend und unſinnig worden, daß er ſich ſelbſt zerriſſen in das Feuer hinein geſtürtzt; hat alſo Rictiovarus, jene erſchröckliche Geiſel der Chriſtenheit in Gallien, ein jämmerliches

Ende

Ende nach Art aller Tyrannen genohmen. Als Kayſer Maximianus den Tod des Statthalters gehöret, befahl er Criſpinum und Criſpinianum zu enthaupten, wordurch ihre Seelen zu GOtt abgeflogen. Chronicon. Gal. Surius.

Unter eben gedachtem Wütterich Rictiovaro hatten auch gelitten Victoricus und Fuſcianus, Sie hatten den Grund des Evangelii nicht allein zu Amiens, ſondern auch zu Tervanna geleget. Der Tyrann befahle, durch ihre Naſen und Ohren lange ſpitzige glüende Nägel zu ſchlagen, und ihre Köpff anzunaglen, darnach ihnen die Augen auszuſtechen, und nach ihren Leibern als nach dem Zihl zu ſchieſſen Letztlich wurden ſie mit dem heiligen Sentiano ihrem Wirth enthauptet. Als die Dännemärcker Anno 891. eine dieſen beyden Heiligen geweyhte Kirchen ſpolieren wollen, ſeynd durch Göttliche Krafft, und das Schwerdt dieſer 2. Blut-Zeugen Chriſti die man zu Feld gehen ſehen, mehr als 300. Mann aus ihnen erſchlagen worden. Alſo wird geleſen in Chronico Sithienſi c. 3. Uſuard. Iperius. Surius in diem 11. Decembr.

Der heilige Ferreolus ein tapfferer Kriegsmann, wurde auch auf Befehl Criſpini, des heydniſchen Statthaltes zu Vienne in Gallien, in die Gefängnus geworffen. Er wurde anfänglich härtiglich geſchlagen; ſo dann zu Lion in einen Kercker geworffen, und ihm die Füß dermaſſen hart gebunden, daß er nicht ſtehen konte, wegen dem ſchweren druckenden Eiſen konte er nicht ſitzen, und wegen der groſſen ſchweren Ketten nicht liegen. Doch ſeynd ihme den dritten

Tag des Morgens die Ketten und Band von ſelbſt aufgangen; und weil er auch die Thür offen funde, entwiche er aus der Stadt Lion, und ſchwumme über den Rhodanum. Er wurde aber nach baldiger Zeit abermahls gefangen, und jämmerlich erſchlagen. Sein Cörper war unweit dem Rhodano zur Erden beſtättiget. Surius ex veſtutis M. S. ad diem 18, Septemb.

Geneſius, in der Stadt Arles gebohren, zierte auch mit ſeinem Blut das Königreich Gallien. Er war in ſeiner Jugend ein fertiger Gerichts-ſchreiber geweſen; da er aber gottloſe Befehl wider die Chriſten abſchreiben ſolte, warff er die Schreib-Tafeln zu des Richters Füſſen, begabe ſich ſo dann aus Forcht der grauſamen Verfolgung in die Flucht. Da er aber einsmahls über den Rhodanum geſchwummen; wurde er ergriffen, und ihme auf der Stelle das Haupt abgeſchlagen An ſeinem Feſt-Tag geſchahe nach Zeugnuß des heiligen Biſchoffs Hilarii ein groſſes Wunder; dann da ein groſſes Volck zugelauffen, ſeine heilige Gebein zu Ehren, iſt die Bruck zu Arles mitgroſſem Volck, Männern, Weibern und Kindern, gähling in den Rhodan gefallen; aber durch Fürbitt des heiligen Martyrers hat GOtt geſchickt, daß aus dem gantzen Volck niemand mit dem wenigſten iſt beſchädiget worden, oder das geringſte, was er bey ſich gehabt, verlohren hat. Martyrolog. Baron. Surius in diem 25. Auguſt.

Zu Brivate, einem Flecken in Avergne, litte der heilige Julianus, der von Vienne gebürtig, und des Hauptmanns Ferreoli guter Bekann-

ter

ter geweſen. Er wurde den 28. Tag Auguſti von denen Kriegs-Knechten ergriffen, und jämmerlich enthauptet. Sein Haupt wurde gen Vienne gebracht, ſein Leib gen Brivate, die Seel aber von Chriſto aufgenohmen. Ein faſt niemahl erhörtes Wunder iſt, daß die alte Männer, welche den heiligen Cörper zur Erden beſtattet haben, verjüngert worden, und ob ſie wol Eiß-grau geweſen, ſeynd ſie doch wie junge Geſellen erſchienen. Gregorius Turonenſ. Martyrolog. Roman.

Zu Ageno, oder Agen, 20. Meil von Bourdeaux, an dem Fluß Garone gelegen, litte die heilige Jungfrau Fides, eine Zierd ihres Vatterlands. Capraſius, der Biſchoff ſelbiger Stadt gienge aus Forcht der Verfolgung aus ſelbiger Stadt, und verbarg ſich in einer Höhlen, da hingegen die heilige Fides mit unerſchrockenem Muth daſelbſt verbliebe. Allwo ſie auf Befehl des Daciani ergriffen, und nach vielen andern erſchröcklichen Peinen, auf einem eiſernen Roſt gebraten wurde. Der heilige Capraſius ſahe eine Taube vom Himmel der H. Martyrin eine herrliche Cron auffſetzen, und mit einem himmliſchen Thau das Feuer auslöſchen, wordurch er geſtärcket worden / ebenfalls aus ſeiner Höhlen hervor zu gehen, und auf dem Kampff-Platz Chriſtum öffenlich zu bekennen; wurde am gantzen Leib zerriſſen, und endlich enthauptet. Martyrolog. Rom. & Gallican. ad diem 20. Octobris.

Zu Nantes litten zwey edle Brüder Donatianus und Rogatianus. Ihnen wurden in der

Folter alle Glieder von einander geriſſen, hierauf der beyden Heiligen Hälß mit einem langen Spieß durchſtochen, und darauf ihnen die Häupter mit dem Schwerdt abgeſchlagen. Acta Martyr. Surius in diem 24. Maji.

In der Frantzöſiſchen Landſchafft Champagne litten die heilige Jungfrauen Domitilla, Euphroſina und Theodora, welche in der Diocletianiſchen Verfolgung in ihre Zimmer eingeſperret worden, und nach unterlegtem Feuer, als herrliche Brand-Opffer GOttes verbreñet worden. Der ſeelige Hariolphus, Biſchoff zu Langers, ein Stiffter der weyland herrlichen Benedictiner-Abbtey zu Ellwang, hat deren Reliquien dahin überbracht. Das Cloſter ſelbſt, nachdem es ſieben Sæcula durch, von Anno 764. biß 1459. unter vielen trefflichen und heilig-mäſſigen Religioſen floriret, wurde unter dem letztē Abbt Joanne von Hirnheim / in ein weltliches Freyherrliches Stifft, und heutigen Tags gefürſtete Probſtey veränderet, wiewohl Petrus von Schaumberg, Cardinal und Biſchoff zu Augſpurg, deſſen an ſeinem End Reue getragen zu haben erachtet wird, da man ihn den Nahmen Benedicti, nach Zeugnuß des hochgelehrten Bucelini, ſtets hörte in dem Mund führen. Bucelini annal. German.

In dem Welt-Theil Aſien, und zwar zu Nicomedia in Bithynien, litte die heilige Jungfrau Juliana, ſo wohl an Sitten als Tugend höchſt adelich. Eleuſius, der Statthalter in Nicomedia, wolte ſich durch eheliches Band eine ſo edle Jungfrau beylegen. Aber eine

Braut

Braut Chriſti verachtete leicht einen irrdiſchen Bräutigam! Der Vatter ließ deßwegen ihren Leib biß aufs Blut zergeißlen, und weilen er damit nichts auszurichten vermochte, übergab er ſie, als eine Chriſtin gedachtem Land Pfleger Eleuſio, der veränderte ſeine Lieb in einen tödtlichen Haß, lieſſe ſie bloß auf dem Boden ausſpannen, und befahl dreyen Soldaten ihren Leib von unten biß oben auf mit Stecken zu zerprüglen. Darnach wurde ſie bey den Haaren aufgehencket, und bliebe alſo ſechs Stund in den Lüfften ſchweben. Ferners wurde ihr bloſſer Leib mit zerſchmoltzenem Bley, Eiſen, Kupffer und Zinn übergoſſen; aber das Feuer und glüende Metall ſchadete ihr nichts. Der Tyrann wolte, daß ſie noch denſelben Tag ſterben ſolte, ließ ihr alſo Händ und Füß zuſammen binden, ein glüendes Eiſen mitten durch die Hüfft ſtechen; und ſie alſo in den Kercker tragen. In dem Kercker wurde ſie durch göttliche Hülff geſund gemacht / GOtt gab ihr auch die Krafft, den Teuffel der zu ihr kommen, und ſich in einen Engel des Liechts verwandlet, jämmerlich abprüglen zu können. Als die Jungfrau widerum dem Statthalter fürgeführet wurde, wolte er faſt von Sinnen kommen, da er ſie nach ſo vieler Pein und Marter friſch und geſund ſahe. Er ließ unverzüglich ein eiſenes Rad daher bringē viel ſpitzige Degen daran machen, und die H. Jungfrau darauf binden: Die Degen u. ſcharffe Meſſer zerſchnitten ihren Leib dermaſſen, daß das Marck aus den Beinen floſſe, und das Rad beſchmierte. Unter dem Rad hatte der Tyrann ein

ein groſſes Feuer laſſen anzünden, ſo ihren Leib und Eingeweid hefftig verbrennete. Aber GOtt ſchickte wiederum einen Engel, der das Feuer auslöſchte, und ſie vollkommen geſund machte, worüber ſich 130. Heyden bekehrten, die auf Befehl des Kayſers enthauptet worden. Mit Juliana fienge man das Martyriſiren zum dritten mal an, und wolte ſie lebendig verbrennen; als ſie aber mitten in dem Feuer ſtunde, wurde ſie wiederum von dem Engel des HErrn erlöſet. Der Tyrann lieſſe einen groſſen Hafen bringen, denſelben mit glüendem Bley anfüllen, und die heilige Jungfrau darein ſetzen. Es ware ihr aber nicht anders, als ſåſſe ſie in einem kühlen Bad; ja das glüende Bley ſprange aus dem Hafen, und verbrannte 75. der umſtehenden Heyden. Endlich wurde ihr heiliges Haupt abgeſchlagen, und wurde ihr Seel von denen Engeln in die ewige Tabernaculn getragen, ihr Leib aber nach Puteolis, heutigen Tags Puozzolo in dem Königreich Neapolis überbracht, und mit groſſen Ehren begraben, wo hingegen Eleuſius ihr Richter, da er auf dem Meer fuhre, durch ein unverſehens entſtandenes Ungewitter mit 32. Männern jämmerlich erſäuffet worden, und ſeine Schand-volle Seel in das Reich Plutonis abgeſchicket. Martyrol. Roman. Surius ad diem 16. Februarii.

In eben gedachtem Nicomedia kamen auch zur Martyr-Cron Cyprianus und Juſtina, eine Edle Jungfrau zu Antiochia. Dieſelbe hatte einer mit Nahmen Agladius zur Ehe begehret. Er war aber von ihr abgewieſen, weilen ſie ihre

Jung-

Jungfrauſchafft bereits einem unſterblichen Bräutigam verlobet hatte. Agladius ſuchte Hülff bey Cypriano, der damahlen ein beruffener Zauberer ware. Selbiger wendete alle ſeine Teuffels-Künſten an, Juſtinam zur Gegen-Lieb gegen Agladium zu bewegen, Aber alles vergeblich. Weil er nun klar ſahe, daß der Chriſten GOtt mächtiger wäre, als alles hölliſches Geſind, verfluchte er ſeine abſcheuliche Profeſſion, verbrennte alle ſeine zauberiſche Bücher, war getaufft, und über eine Zeit lang zum Diacono geweyhet. Bald hierauf wurden Cyprianus ſo wohl als Juſtina gefänglich eingezogen, und jener an ſeinem Leib übel mit eiſernen Klauen oder Kämmen zerriſſen; Juſtina aber mit Backenſtreichen elendiglich zerſchlagen. Als ſie nach etlichen Tagen wiederum zu dem Richter Eutolmio geführet wurden, lieſſe er beyde in einen Keſſel voll heiſſes Fett, Pech und Hartz einwerffen; aber ſie blieben unverletzt durch deſſen Gewalt, der die drey Knaben vor Zeiten im feurigen Ofen unverſehrt erhalten; der Götzen-Prieſter, hingegen, der das Feuer anmachte, wurde in demſelben verbrennet. Von dannen hat man ſie nach Nicomediam geführet, allwo ſie nach vielen ausgeſtandenen Plagen und Marter mit dem Schwerdt hingerichtet wurden. Ihre Leiber blieben 8. Tag unbegraben liegen, aber von GOtt verwahret für allen Thieren. Sie wurden gen Rom geführet, und ruhen jetzt in der Lateraniſchen Kirchen. Martyrolog. Brev. Rom. 26. Sept.

Ferners

Ferners machte Nicomediam durch ſeine Marter herrlich der Wundermann Panthaleon, ein Sohn Euſtorgii und Eubulæ, und zwar war der Vatter ein Heyd, und die Mutter eine Chriſtin. Nach dem Tod der Mutter muſte Panthaleon auf Befehl des Vatters die Artzney-Kunſt erlernen. Da er offt bey dem Hauß Hermolai, eines guten alten Chriſten vorbey gieng, merckte dieſer an dem züchtigen Gang, Gebärden und Anſehen Panthaleonis, daß in ſolcher Schaalen ein Perlein verborgen liegete, machte mit Panthaleone Bekanntſchafft, und bekehrte ihn zu Chriſto. Er war gleichſam noch auf dem Zweiffels-Weg, da er bereits ein todtes Kindlein, das eine gifftige Schlange gebiſſen, zum Leben erwecket, hingegen die Schlange getödtet. Weil er nun die Krafft GOttes klärlich ſahe, ließ er ſich von Hermolao tauffen. Seinem heydniſchen Vatter trug er folgende Frag-Stücke vor: Wie kommts, ſagte er, daß die Götter, die einmahl angefangen zu ſtehen, noch heutiges Tags ſtehen, und gedencken nicht nieder zu ſitzen, welche aber ſitzen, bleiben alſo, und ſtehen nimmermehr auf. Weil er bald hierauf durch GOtt, einem Vatter der Liechter, einem Blinden das Geſicht gab, glaubte Euſtorgius ſo wohl als der Blinde, und lieſſen ſich tauffen. Euſtorgius ſtarbe in Bälde hierauf, Panthaleon aber ward ein ſo vortrefflicher Artzt, daß die gantze Stadt ihm nachlauffte, dann die Gnad des Heiligen Geiſtes war in ihm. Weil nun die übrige Aertzte den Panthaleonem beneideten, klagten ſie ihn als einen Chriſten bey dem Kayſer

ſer Maximiano an, der ſo wohl ihn, als den ſehend gemachten vor ſeinen Richterſtuhl citirte. Der letzte zwar, da er eine herrliche Bekanntnuß ablegte, wurde ſtändling enthauptet; Panthaleon aber vermehrte den Neid ſeiner Feind, da er in den Augen des Kayſers einen Gichtbrüchigen geſund machte. Er wurde deswegen anfänglich an einem Pfahl aufgezogen, und mit eiſenen Klauen zerſchunden, darnach hat man ihm glüend Blech unter ſeine Arm gehalten; aber Chriſtus erſchien ihm, und der Scharffrichter Händ erlahmeten, und die feurige Blech erkalteten. Der Kayſer fuhre doch in ſeiner Tyranney fort, und ließ einen eiſenen Keſſel herbey tragen, darinnen Bley ware, denſelben ob dem Feuer heiß machen, und den Ritter Chriſti darein werffen. Aber Chriſtus ſtiege mehrmahl zu ihm herab, und das Feuer erlöſchete. Der Tyrann befahl weiters, daß dem Heiligen ein mächtiger ſchwerer Stein an den Halß gehencket, und er damit ins Meer geworffen würde; allein der Stein war wie ein Blat vom Baum empor geſchwummen. Auf diß ließ der Kayſer allerley wilde Thier wider ihn aus; die aber ihrer natürlichē Grimmigkeit vergaſſen/ und ihm ſeine Füß leckten. Der Tyrann war ſo toll, daß er im Zorn die wilde Thier ſelbſt flux erlegen ließ, befahl ein Rad zuzurichten, den Heiligen daran zu binden, und alſo von der Höhe hinab lauffen zu laſſen; die Strick aber zerſprangen, daß der Martyrer erlediget worden, und unbeſchädiget da geſtanden. Der raſende Kayſer ließ ſeinen Zorn an Hermolao, dem Lehrmeiſter Panthaleo-

nis

nis aus, den er nebſt Hermippo und Hermocrate zu tödten befahl / dem Panthaleoni aber betrüglich vorſchwatzte, ſie hätten ſich zum Heydenthum bekehret. Panthaleon begehrte ſie gegenwärtig zu ſehen und zu beſprechen. Der Tyrann ſagte, er hätte ſie in eine andere Stadt geſchicket; worauf der heilige Blut-Zeug replicirte: Du haſt recht geſagt, dann ſie ſeynd jetzund im Himmel, wohnen in der Stadt GOttes. Der Tyrann ließ ihn wiederum zergeißlen, und weil gar keine Todes-Inſtrumenten wieder ihn etwas vermochten, gab er letztlich den Befehl, ihn zu enthaupten. Er wurde alſo an einen jungen Oel-Baum angebunden, und einer ſchlug ihm nach dem Halß; da war ein Wunder auf das andere gefolget. Das Schwerdt wendete ſich wie ein weiches Wax, und da auf ſein Anhalten der Streich wiederholet wurde, war fürs Blut Milch gefloſſen, und das junge Oel-Bäumlein, an dem er angebunden, flux voll Frucht gehangen. Hierüber glaubten viele Kriegs-Leuth an Chriſtum, und ware Panthaleon glückſeelig, durch ſeinen Tod viele Chriſto gebohren zu haben. Ex Hiſtor. S. Brunonis Colonienſis Epiſcopi. Surius ad diem 27. Julii. Martyrol. Rom.

Ferner ließ zu Nicomedia, dem gewöhnlichen Schau-Platz der Ehren, ſein Leben der heilige Adrianus. Als noch ein Heyd verwunderte er ſich über die unüberwindliche Standhafftigkeit der Chriſten, und wurde hierdurch beweget, auch ein Chriſt zu werden, worüber er mit 23. andern Chriſten in Kercker geworffen worden.

Da-

Daſelbſt hat ihn Natalia ſeine Haußfrau mit bündigen Worten zur heiligen Marter animiret. Er war demnach aus dem Kercker gezogen / und ſo lang mit ſcharffen Geiſeln und Riemen geſchlagen worden, biß ihm das Eingeweid heraus geſchoſſen. Endlich haben ſie ihm die Schenckel zerbrochen, Händ und Füß abgehauen, daß er alſo mit vielen andern den Streit der Marter glücklich vollendet. Die Henckers-Knecht haben auf Befehl des Kayſers Maximiani die Cörper der Heiligen verbrennen wollen, aber es entſtunde ein ſolches ungeſtümmes Ungewitter mit Donner, Hagel / Blitz, Regen und Erdbeben, daß man vermeynet, die Stadt werde mit einer Sünd-Fluth untergehen. Natalia lieſſe alſo die vom Feuer unverſehrte Cörper nacher Byſantz überführen. Es hat dieſer treffliche Martyrer Chriſti, der zuvor auf Befehl des Kayſers Maximiani ein Verfolger der Chriſten zu Nicomedia geweſen, alſo aus einem Saulo ein Paulus worden, zu gedachtem Nicomedia gelitten auf den vierdten Tag des Mertzens. Es wird aber ſein Feſt gehalten auf den achten Tag des Herbſt-Monats, da ſein heiliger Cörper von Byſantz nach Rom transferiret worden. In Niederland wird ſein Gedächtnus gehalten auf den 26. Tag des Mayens, an welchem ſein Heilthum im Jahr Chriſti 1110. in das Cloſter Geraldi Berg im Bißthum Mecheln überbracht worden. Novum Breviar. Roman. Martyrolog.

Die heilige Jungfrau Euphemia litte währender dieſer Verfolgung zu Chalcedon in Bythinien,

thinien, unter Paſco dem Römiſchen Proconſul, der ſie mit Ruthen zergeißlen, an einer Folter ausſpannen; auf ein Rad binden, und in das Feuer werffen laſſen; Sie ware aber eine Uberwinderin aller dieſer Peinen. Letztlich wurde ſie den wilden Thieren vorgeworffen, worbey ſie ihren heiligen Geiſt aufgeben. Breviar. Rom. 16. Sept.

Theodorus von Thyro in Phœnicien gebürtig, ein Edler Ritter unter Kayſer Maximiano, der einen abgöttiſchen Tempel angezündet, wurde auch eingefangen, an einen Schnell-Galgen aufgehenckt, mit Zangen zerriſſen, das man das Eingeweid geſehen, endlich auf einen Holtz-Hauffen geworffen, allda er ſeine Seel, GOtt lobend, aufgeben. Ex ejus Actis & Baron.

Zu Sinope einer Stadt in Syrien wuchſe im Marter-Feld ein Krantz der Ehren für Phoca den vortrefflichen Blut-Zeugen. Er ſelbſt nährte ſich mit ſchwerer Arbeit und dem Garten-Bau, allwo ihm die herrliche Lorbeer und Palm-Zweig fürgeſchoſſen. Der heydniſche Land-Pfleger in Syrien gab Befehl, ihn einzufangen. Die Soldaten ſo ihn einfiengen, ſahen an ihme ein ſo ſtandhafftes Weſen, daß ſie, als in der Creutz-Schul unerfahrne Leut, nicht einmahl glauben konten, daß der, den ſie hielten, Phocas wäre; Er aber beherbergte ſie, und ſagte, ſie ſolten nur in Gedult ſtehen, er wolte ihnen des andern Tags Phocam, den ſie ſuchten, zeigen. Nachts machte er ſich ein Grab, und ſagte des Morgens denen Soldaten, denen er ſich zu erkennen gab, ſie ſolten nur mit ihm thun,

was

was ihr Befehl ausweiſe, das Grab wäre bereits fertig, worein ſie ihn werffen könten. Die Soldaten führten ihn zu ihrem Land-Pfleger, der ihn zum Tod verdammte, und befahl, daß man ihn enthaupten ſolte; worauf dieſer gottſeelige Gärtner, als eine angenehme Amaranthen-Blum, in das himmliſche Paradeiß überſetzet worden. Man pflegt ihn mit einer Schlang in ſeinen Händen zu mahlen, weilen von ihme tödtliche Schlangen-Biß geheilet worden. Menolog Græc. Baronius ad diem 5. Martii.

Paphnutius, ein herrlicher Bekenner Chriſti, und Biſchoff in Ober Thebaide, muſte auch in dieſer Verfolgung ein groſſes ausſtehen. Es wurde ihm das rechte Aug ausgegraben, der lincke Schenckel gelähmet, und er alsdann in die Bergwercke verdammet; dann als der Arm der Verfolger anfienge ermüdet zu werden, fiengen ſie an, mit dergleichen traurigen Merckmahlen die Chriſten zu bezeichnen; und das muſte bey ihnen Gnade und Clemenz heiſſen. Ruffinus Hiſt. Eccleſ. l. 1. Socrates l. 1. c. 18. Vita Patrum.

Zu Sebaſte in Armenien litte der heilige Blaſius, Biſchoff allda. Er heilte in der Gefängnus einen Knaben, dem ein Fiſchgrad zwerch in den Halß kommen. Er wurde mit ſcharffen Ruthen geſchlagen, an einen Schnell-Galgen ausgeſpannet, mit eiſenen Strieglen erbärmlich zerriſſen, letztlich wurde ihm der Kopff abgeſchlagen. Metaphraſtes. Breviar. Roman.

Zu Antiochia in Syrien wurde die Marter-Cron zu theil dem heiligen Juliano, der ein

Bräutigam geweſen Baſiliſſæ, doch ſie niemahlen berühret. Er wurde vor Marcion den Land-Pfleger in Egypten geführet, der mit teuffliſcher Wuth in Egypten getobet/ maſſen er, wie die Griechiſche Hiſtorie meldet, in einem Tag über 12000. verbrennen laſſen; unter welchen eine groſſe Menge der Mönch in den Egyptiſchen Wüſteneyen waren/die man viel Jahr durch die wöhnliche Tag-Zeiten ſingen gehöret, als wann ſie noch lebeten. Julianus wurde auf Befehl des Richters an 4. Pfähl ausgeſpannet, und mit knöpfigen Prüglen ſein Leib zerſchlagen, wobey das Wunder geſchehen, daß einer von den Schlagenden unter währendem Prüglen ein Aug aus dem Kopff verlohr, welches ihm aber Julianus zuſtellete, der deßwegen ein Chriſt worden, auch in ſolcher Bekanntnuß ſein Haupt dem Scharffrichter dargeſtrecket. Als hierauf Julianus mit ſchweren Ketten am gantzen Leib beladen, durch die Stadt geführet wurde, kame zu ihm Celſus, des Land-Richters Söhnlein, der um Julianum eine groſſe Zahl Schneeweiſſe Männer geſehen. Selbiger küſſete ohne Unterlaß die Wunden Juliani, und bekennete ſich, ein Chriſt zu ſeyn; da man ihn von Juliano abziehen wolte, wurden die Arm und Händ aller derer, die ihm Gewalt anlegen wolten, verdorret. Sie wurden in einen Kercker, der voller grauſemer Würm ware, geführet. Aber ein ſüſſer Geruch erfüllete den Ort, und die Finſternuß wurde verwandlet in ein helles Liecht, worüber ſich zwantzig Soldaten bekehrten, die aber der Tyrann ſämtlich enthaupten lieſſe;

gleich wie er auch ſieben Edle Jüngling wegen Chriſtlicher Bekanntnuß damahlen verbrennen ließ. Antonius, ein Ehrwürdiger Prieſter, der Celſum getaufft, wurde auch fürgeſtellet; und da mit ihme Julianus und Celſus vor dem Richter-Stuhl ſtunden, truge man einen Todten vorbey, den Julianus augenblicklich zum Leben erweckte; worüber derſelbe an Chriſtum glaubte, von Antonio getaufft wurde, ſamt ihme aber den Lohn empfienge, daß beyden mit ſcharffen Meſſern die Augen ausgeſtochen wurden, worüber ſie auch verſchieden. Julianum aber und Celſum befahle der Wütterich in Fäſſer zu ſtecken, die mit Schweffel, Pech und Hartz angefüllet waren, und ließ dieſelbige anzünden; obwohl nun das Feuer dreißig Elen hoch in die Lufft ſtiege, blieben ſie doch unverletzet. Sie wurden wiederum in den Kercker zuruck geführet, allwo die Mutter Celſi ihre Zäher anwendete, ihren Sohn wiederum zu dem Heydenthum zu bringen; aber es geſchahe gerad das Wiederſpiel, und da ſie in den Kercker eingegangen als eine Heydin, tratte ſie heraus zu einer Chriſtin durch die bündige Schluß-Reden ihres Sohns gemachet. Der Tyrann ließ alle drey vor Gericht citiren, und befahl ihnen / Jovem anzubetten; da man ſie aber in den Tempel einführte/ fielen die Abgötter von den Altären herunter, und wurden alle in einem Augenblick zu Pulver zerſchmetteret. Es fiele auch der gantze Tempel über einen Hauffen und erſchluge eine groſſe Menge der Götzen-Pfaffen. Darauf befahl der Wütterich / ihnen Händ und Füß mit leinenen Tü-

 chern

chern und Hanff, ſo in Fette und Oel eingetunckt waren, zu umwicklen / und anzuzünden; ſolches geſchahe aber ohne ihren geringſten Schaden. Darauf ließ er Juliano und ſeinem Sohn Celſo die Haut vom Kopff abſchneiden; Er befahl auch ſeiner Gemahlin die Kleider abzuziehen, ſie zu foltern; aber die Gerichts-Diener wurden hierüber ſtockblind. Er warffe die heilige Martyrer den wilden Thieren vor, die ihnen aber kein Leid zufügten. Endlich befahl er ſie zu enthaupten, und da der Sentenz vollzogen worden / fienge durch einen gewaltigen Erdbidem die gantze Stadt zu zittern an. D.r grauſame Richter fiele in eine verzweiffelte Kranckheit, in welcher ihme die Würm das Eingeweid zerriſſen / und jämmerlich umgebracht haben. Surius ad diem 9. Januarii. Martyrolog. Roman.

Epictetus, ein Prieſter, und Aſtion ſein Mit-Geſell, wurden auch in dieſer Verfolgung ergriffen, die auf alle Fragen Latronio, dem Richter zu Almirida zur Antwort ertheilten: **Wir ſeynd Chriſten / der Will unſeres GOttes geſchehe an uns.** Sie wurden Anfangs ausgezogen, und jämmerlich geſchlagen. So dann lieſſe ſie der Richter an der Folter oder Reckſtatt aufziehen / und mit eiſenen Hacken zerreiſſen; auch da ſie noch hiengen, mit brennenden Fackeln brennen. Ferners Eßig und Saltz in die Wunden wohl hineinreiben, nachdeme mit Eſchbäumenen Ruthen ſtreichen; und da alles vergeblich ware, auſſer der Stadt enthaupten. Vigilantius, der auch bey dem Gericht geſeſſen, und die

die Wort ſo offt hörete: Wir ſeynd Chriſten/ der Will unſers GOttes geſchehe an uns, gedachte, es müſte eine ſonderbahre Krafft in denſelben verborgen ſeyn; führte ſie alſo, wo er gienge und ſtunde, in dem Mund; und da er ſolches drey Tag nach einander getrieben, erbarmete ſich GOtt über ihn / und er bekennete Chriſtum offentlich, und ließ ſich nebſt ſeinem gantzen Hauß-Geſinde tauffen. Ex vita Patrum ad diem 8. Julii. Surius. Baræus.

Es litten ferners unter der Diocletianiſchen Verfolgung zu Nicomedia Pancharius, Paſtor, Victorinus, Anicetus, Agatonicus &c. In Bythinien Soſtenes, Menodora &c. Zu Nicea Cyrilla. Zu Byzantz Eleutherius und Mutius. Zu Adrianopel Maximus Theodora und Aſclepiodorus An dem Helleſpont Fauſta, Eutropius, Baſilius, Cleonicus, Sicinnius, Agapettus. Zu Sebaſte in Armenien Acatius Presbyter, Athenogenes Biſchoff, mit ſeinen Geſellen. Wiederum Oruntius, Pharnacius, Firminus, Cyriacus und Benignus. In der Stadt Melitene Hiero, Nicander, mit ihren Geſellen. Eudoxius, Zeno, Macarius, Victor, Donatus. In Ober-Armenien Lipſimes, mit vielen heiligen Jungfrauen. Zu Arabiſſo, einer Stadt in Klein-Armenien, Cæſarius, ein heilig-mäßiger Vatter eines gottloſen Sohns und Africaniſchen Ertz-Ketzers Eudoxii.

Von dieſen und unzahlbaren anderen einen umſtändlichen Bericht zu ertheilen, leidet der enge Raum unſeres Buchs nicht. Aus dem bereits gemeldten können folgende Corollaria

 heraus

heraus gezogen werden. Erſtlich mit was Begierd die alte Chriſten zur Marter gelauffen? Anderens was ungemeine Beſtändigkeit ſie in ſelbiger erwieſen. Drittens, was Troſt, Freud, und Erquickung ihnen GOtt offtermahlen auch mitten in der gröſten Marter zugeſchickt. Vierdtens, wie, wo einer gemartert worden, 10. 20. ja offtermahl dem hundert und tauſend nach, andere ſich zu Chriſto bekehret. Worüber die Tyrannen faſt hätten mögen von Sinnen komen. Fünfftens, wie gewaltig gemeiniglich die tyrannen von GOtt geſtraffet worden, und dann ſechstens, wie weit unſere Zeiten von den alten abgehen, da man nicht die geringſte Schmach und Unbild für Chriſto zu leiden erdulden mag, ſondern ſich nur immerdar mit Roſen zu crönen ſuchet, nicht aber von denen Dörnern der Trübſeeligkeiten verletzet zu werden. Sechs kurtze, aber wahre Auszüglein; womit wir auch der Beſchreibung der allergrauſamſten Diocletianiſchen Verfolgung ein Ende machen, und uns zu den Zeiten wenden, wo durch Bekehrung des groſſen Kayſers Conſtautini der Chriſtlichen Welt ein neuer Glücks-Stern aufgegangen.

A. C. 312. Dieſes Jahr ware das erſte geweſen, da der heilige Melchiades auf dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen, deme zum groſſen Ruhm gereichet, daß zur Zeit ſeines Pabſtthum die Tyranney in Rom ihr Ende nahme, die Verfolgung der Götzen-Diener aufhörete, und die Chriſtliche Kirche unter dieſem Noe, nach einer Uberſchwemmung von Chriſten-Blut den Regenbogen des Friedens aufgehen ſahe,

der

der ihr von dem groſſen Conſtantino geſchencket wurde. Solches geſchahe / als dieſer Fürſt, da er ſich in Gallien aufhielte, und von dem unglückſeeligen Zuſtand der Römer Nachricht erhielte, was maſſen ſie nehmlich von dem Tyrannen Maxentio ſo grauſamlich geplaget würden, ſich auf ihr Anſuchen aufmachte, ſie zu erlöſen; wie er dann auch unter dem glücklichen Zeichen des allerheiligſten Creutzes, welches ihme in der Lufft erſchienen, den Feind, da er mit demſelben zum Treffen kame, ohngeachtet ſolcher ihme an Macht doppelt überlegen ware, dannoch alſo glücklich und geſchwind überwande, daß er beſſer als der erſte Kayſer ſagen konte: Ich bin kommen / hab meine Feind geſehen / und Chriſtus hat überwunden, wie wir weitläuffiger in denen Geſchichten der Römiſchen Kayſer beybringen werden: nach welchem Sieg, der den vierzehenden Septembris erfochten wurde, der ſieghaffte Kayſer ſeinen Einzug in Rom hielte, allwo er mit überaus groſſem Jubel von dem Rath und dem Volck empfangen, und von jederman ein Erretter der Stadt Rom, ein Stiffter des Friedens, und ein Vatter der gemeinen Glückſeeligkeit genennet und ausgeruffen wurde. Der Rath lieſſe alſobald aus Danckbarkeit, dem Kayſer Conſtantino zu Ehren, einen Triumph-Bogen zwiſchen dem Berg Palatino und Cœlio aufrichten: und er ingleichem, um vor aller Welt und auf ewige Zeiten zu bekennen, wen er für den Urheber dieſes ſo herrlichen Siegs hielte, lieſſe mitten in der Stadt Rom ſeine eigene Bild-

Saul ſetzen, mit dem heiligen Creutz in der rechten Hand, und unter demſelben dieſe Wort: In dieſem heilſamen Zeichen / als einem gerechten Urtheil der Tapfferkeit / hab ich eure Stadt von dem Joch der Tyranney befreyet / dem Römiſchen Rath und Volck allen Uberfluß verſchaffet / und denenſelben ihre vorige Hochheit und alten Glantz wieder ertheilet. Hierdurch gabe der gottſeelige Fürſt ſeine Neigung gegen unſern HErrn JEſu Chriſto zu erkennen. Dahero er denn auch gegen deſſen Statthalter klare Anzeigung ſeiner Hochſchätzung und Liebe wolte ſehen laſſen; indeme er nun nicht gedulten konte, daß der obriſte Hohe-Prieſter der Chriſtlichen Religion, in einem ſchlechten Hauß und gleichſam im Verborgnen wohnen ſolte; da hingegen der Hohe Prieſter der Heyden eine offentliche Behauſung zu genieſſen hatte, ſchenckte der freygebige Kayſer dem heiligen Melchidiadi ſeinen Lateraniſchen Pallaſt, welcher alſo genennet wurde, weilen er vor dieſem eine Wohnung geweſen des Plautii Laterani, den der Kayſer Nero hatte hinrichten laſſen; daher dann auch der herrliche Tempel, welchen ebenfalls Conſtantinus allda erbauen lieſſe, die Lateranenſiſche Kirche genennet wurde. Heutigen Tags wird dieſelbe die Kirche S. Joannis in Laterano genennet, als die Mutter aller Kirchen / und eine Behaltnuß von ungemeinen Schätzen; wie dann Conſtantinus ſelbſt ewig-brennende Lampen und Ampeln hinein verehret, von lauterem Gold und

und Silber, ſo mit ungefälſchtem Narden-Oel bey unverloſchener Flamm erhalten wurden; und damit es an Mitteln nicht möchte gebrechen, dieſen hochkoſtbahren Unterhalt fortzuſetzen, ſchenckte er dieſer Kirchen ein Stück der Lateiniſchen und Campaniſchen Landſchafft. Er verehrte gleichfalls derſelben viel ſtattlichen Kirchen-Geräths, und andern Schmuck, als Bild-Säulen, Kelche, Schüſſeln und Kannen, nebſt andern dergleichen güldenen und ſilbernen Gefäſſen, worvon ein beſonderes Buch zu Rom vorhanden, darinnen ſie alle beſchrieben ſtehen. Das Gewicht ſolcher häuffigen Geſchirr hielt in purem Gold 1095. Pfund, an reinem Silber 11685. Pfund. So lieſſe ſich auch die Freygebigkeit Conſtantini, ungeachtet er noch ein Lehrling im Chriſtlichen Glauben ware, innerhalb Rom nicht einſchräncken, ſondern er ſchickte überall Befehl aus, daß man die Chriſtliche Kirchen ferner nicht mehr beunruhigen ſolte; die zur Zeit der Verfolgung niedergeriſſene heilige Tempel wieder auferbauen; die unrechtmäßiger Weiß denen Glaubigen abgenohmene Güter ihnen wieder zuſtellen; und ſie an freyer Ubung ihres GOttes Dienſtes nicht hindern ſolle. Dieſe Befehl waren ſonderbahr nöthig in denen Provintzen der Morgen-Länder, allwo noch immer Maximinus, ein Enckel und Amts-Genoß des verſtorbenen Maximiani Galerii herrſchete, gleichfalls ein Ertz-Feind des Chriſtlichen Nahmens. Um ſo viel mehr, da er an Seiner Seiten hatte einen gewiſſen Theotenum

von

von Antiochia, einen durchtriebenen Schalck, und Laſterhafften Betrüger, welcher durch erdichtete Ausſprüch der Götter Maximinum anreitzte, die Chriſten zu quälen. Maximinus gabe auch wider die Chriſten läſterlich vor, daß vieles und groſſes Unheil von ihnen den Urſprung hätte, hingegen ſo lang das Heydenthum floriret, die Welt von denen Göttern geſegnet geweſen wäre; da er deßwegen wider das Verbott des Galerii die Verfolgung neuerlich anfieng / erfolgte grad das Widerſpiel, und machte der Tod und der bleiche Hunger in Orient den beſten Schnitt, daß ein groſſer Theil der Morgenländer in die Todes-Grufft verſencket wurde; er lieſſe alſo von der Verfolgung entweder von ſelbſten ab, oder vielmehr hat der Tod ſeiner Wuth ein Zihl geſetzet, der ſich bald hernach, wie folgen wird, ereignet. Baronius. Euſebius l, 8. c. 2, Item l. 9. c. 1. Gordonus in hunc annum.

Der groſſe Conſtantinus wendete auch unverzüglich ſeine Sorg auf die Africaniſche Kirchen; und weil er gehöret, daß Cæcilianus, Biſchoff zu Carthago, von ſeinen Feinden ein groſſes erdulden muſte, ſchriebe er an Annulinum, den Römiſchen Proconſulem allda, ihme wider alle ſeine Feind hülffliche Hand zu leiſten, befahl auch Urſo, einem Kayſerlichen Beamten in Africa, dem Cæciliano eine gewiſſe Summa Geld vorzuſchieſſen, ſelbiges ſo wohl zu ſeiner eigenen Nothdurfft zu gebrauchen, als auch den Uberreſt unter die Prieſter von Africa, Numidien und Mauritanien auszutheilen, ſchrieb an-

bey

bey dem Cæciliano, wann er was mehrers für ſich und die Seinige benöthiget wäre, ſolte er hier-über nur bey Heraclide, dem Kayſerlichen Rent-meiſter ſich anmelden, dem er bereits deßwegen behörigen Befehl ertheilet hätte. In Wahr-heit eine groſſe Freygebigkeit eines neu-angehen-den Chriſtlichen Kayſers. Euſeb. l. 10. c. 6. & 7.

In dieſem Jahr fiengen auch die ſo genannte Indictiones an. Indictio iſt, wann denen Un-terthanen angeſagt wird, daß ſie ihre Gaben abtragen ſollen. Man ſagt, Auguſtus habe ſie aufgebracht, daß die Römiſchen Unterthanen alle fünff Jahr ihre Gaben abtragen ſolten; her-nach bedeutet es auch eine Zeit von fünffzehen Jahren, ob man aber in ſolcher Zeit die Gaben abgetragen habe, davon können die Gelehrten nichts gewiſſes melden. So viel iſt gewiß, daß man erſt zu Conſtantini Magni Zeiten, von die-ſem Jahr an, die Indictiones zu zehlen angefan-gen. Man hatte aber dergleichen Indictiones dreyerley Arten. Conſtantinopolitana fängt an vom 1. Sept. Conſtantiniana oder Cæſarea den 24. Sept. Pontificia oder Romana den 1. Januar. welches in der Chronologie zu allen Zeiten groſ-ſen Scrupel verurſachet. Der gelehrte Foreſtus ſpricht hievon alſo: Daß bey denen Römern keine eintzige andere Sache nach einem fünff-zehen jährigen Zeit-Lauff abgemeſſen worden, als allein die Beſoldungen der Soldaten; da nehmlich die Soldaten, wann ſie 15. Jahr un-ter dem Fahnen gedienet hatten, gantz frey den Krieg verlaſſen, und ihren Abſchied nehmen kon-ten, und von dem Tribut des Kopff-Gelds frey

waren;

waren; oder wann ſie noch länger Kriegs-Dienſt thun wolten, ſo genoſſen ſie die Freyheit der Veteranorum, oder alten Soldaten. Weilen nun der Kayſer alle Jahr das Proviant für die Soldaten in den Provintzen ausſchriebe, ſo wurde der Anfang gemachet, die Beſoldungen der fünffzehen Jahren durch ſo viel Ausſchreibungen oder Indictiones zu rechnen. Und zu dieſem End wurden gewiſſe Einſammler verordnet, die ſolche einforderten, und unter die Soldaten austheilten; und weilen dieſes Proviant, ſo ſie Indictam nenneten, alle Indiction, das iſt, alle Jahr, ausgetheilet wurde, ſo wurde eben dieſe Indiction oder Austheilung auch zu Zeiten Diſtributio, oder Austheilung genennet. Dieſe Indiction fienge an den 24. Septembr. weilen zu ſelbiger Zeit das Getreyd eingeerndtet iſt, und deßwegen die Kayſer alle Jahr um ſolche Zeit denen Soldaten ihr Proviant anzuſchaffen pflegten. Foreſtus. Panvinius Faſtor. 2. p. 265. Pitiſius. Gordonus in hunc annum.

Zu Antiochia ſtarbe der Patriarch Tyrannus, hinterlieſſe zu einem Succeſſore Vitalem, der in der alten Stadt die von denen Heyden zerſtöhrte Kirchen wiederum aufbauete. Aicherus. Gordonus in hunc annum. Theodoretus. l. 1. c. 3.

Zu Jeruſalem folgte auf den Biſchoff Hermogenem der heilige Macarius, unter welchem das heilige Creutz allda erfunden worden, wie wir an ſeiner Stelle bemercken werden. Dieſes haben wir allhier erinnern wollen, daß zwar die Kirche zu Jeruſalem eine Kirche aller Kirchen

kan

kan und mag genennet werden; woſelbſt nehmlich Chriſtus ſelbſt gelehret, geprediget, gelitten und begraben worden, auch allda auferſtanden; doch ware der Sitz zu Jeruſalem lange Zeit nicht als ein Patriarchal-Sitz erkennet worden: Es waren auch die Biſchöffe zu Jeruſalem unter dem Biſchoffen von Cæſarea als Metropolitano geſtanden, der auch die Provincial Concilia in Palæſtina auszuſchreiben pflegte. In dem Nicæniſchen Concilio widerfuhr zwar Macario, dem Biſchoff zu Jeruſalem, die Ehr, daß er vor allen Metropolitanen die Unterzeichnung thate; doch wurde ſelbige Kirche allererſt zu einem Patriarchal-Sitz erkläret auf dem Chalcedoniſchen Concilio, welches An. 1451. gehalten worden, wie dann allda actione octava gantz Palæſtina in drey Theil ausgetheilet, und dem Patriarchen zu Jeruſalem unterworffen worden. Theodoretus. Graveſon Hiſt. Eccleſ. Gordonus in hunc annum.

A. C. 313. Damahlen übergaben die Donatiſten ein Klag-Libell wider Cæcilianum Annulino, dem Römiſchen Proconſuli in Africa. Er überſchickte ſolches an den Kayſer Conſtantinum, und da ſie ſchlechtes Gehör fanden, ſendeten ſie an den Kayſer ſelbſt ein Schreiben, worvon Optatus Affer Meldung thut. In demſelben verlangten ſie, daß ihnen der Kayſer unpartheyiſche Richter aus Gallien geben möchte. Der Kayſer verwunderte ſich über ihr inſolentes Begehren, und lieſſe ihnen unter andern reſcribiren: Petiſtis à me in ſæculo judicium, cùm ego ipſe Chriſti exſpectem judicium. Das

iſt:

iſt: Ihr verlanget von mir in der Welt ein Gericht / da ich doch ſelbſt des Gerichts Chriſti gewärtig bin. Er gab ihnen doch zu Richtern Maternum, Biſchoffen zu Cölln; Rheticum, Biſchoffen zu Autun in Burgund, und Marinum, Biſchoff zu Arles, worbey er doch dem Pabſt Melchidiadi und ſeinem Richterlichen Ausſpruch die Sach überlieſſe / wie dann auch der heilige Auguſtinus ſo wohl, als der Kirchen-Scribent Euſebius jenes Schreiben in ihren Schrifften beyſetzen, welches hierüber Conſtantinus an den heiligen Vatter ergehen laſſen. Worbey man den merckwürdigen Schluß findet: Neque enim vos latet, me tantam Reverentiam ſanctæ & Apoſtolicæ Eccleſiæ adhibere, ut nolim, ullum diſſidium aut diſſentionem ullo loco hærere. Das iſt: Dann ihr wiſſet wohl / daß ich mit ſolcher Ehrerbietigkeit der heiligen und Apoſtliſchen Kirchen ergeben ſeye / daß ich nicht erdulden mag / daß eine ſchädliche Uneinigkeit oder Zwytracht irgenswo ſich befinde. Es wurde alſo den 2. Octobris an einem Freytag in dem Lateranenſiſchen Pallaſt ein Concilium gehalten, wobey der heilige Vatter Melchidiades præſidirte. Nebſt ihme waren gegenwärtig geweſen die obgemeldte drey Biſchöff aus Gallien, Maternus Rheticus und Marinus. Ferners Mœrocles, Biſchoff zu Mayland, Florianus zu Siena, Zoticus zu Quintiano, Stemnus zu Arimini oder Rimini, Felix zu Florentz, Gaudentius zu Piſa, Conſtantinus zu Faventia, heutiges Tags Faenza, Proterius

Proterius zu Capua, Theophilus zu Benevento, Maximus zu Oſtia, Secundus zu Præneſte jetzt Pilaſtrina, Felix Biſchoff in einer uhralten Stadt ad tres Tabernas genannt, unweit dem See Bolzeno, zwiſchen Spoletto und Narni, Evander zu Orſino, und Donatianus ad Forum Claudii. Der Ausgang des Concilii ware, daß Cæcilianus von allen fälſchlichen Auflagen durch allgemeine Stimm der verſammleten Vätter frey geſprochen worden; wo hingen der aufrühriſche Donatus, der andern eine herbe Laugen gieſſen wolte, nach ſeinem Verdienſt das Bad ſelbſt austrincken müſſen; weilen er überzeuget worden, daß er viele ohne Noth umgetauffet, auch denen Biſchöffen, die zum Heydenthum abgefallen geweſen, die Hände aufgeleget. Die Donatiſten waren mit dieſem Ausſpruch gar nicht zufrieden; ſondern wendeten ſich wiederum zum Kayſer, und gaben vor, man hätte ſie weder recht angehöret, noch auch ein gerechtes End-Urtheil geſprochen; Sie erhielten alſo durch ihre Importunität von dem Kayſer, daß er ein neues Concilium zu Arles auf folgendes Jahr veranſtaltete, welches aber nicht beſſer als das erſte, wie wir weiter beybringen werden, abgelauffen. Optatus. S. Auguſtinus. Euſebius. Gordonus in hunc annum.

Bald hernach ſtarbe der heilige Vatter Melchiades, nachdem er 7. Prieſter, 5. Diaconos und 12. Biſchöffe ordiniret hatte. Als er bey dem Eingang ſeiner Regierung geſehen, daß die Heyden den Donnerſtag und

Sonntag mit groſſem Gepräng und mit Faſten feyreten / verbotte er denen Glaubigen, an dieſen Tägen zu faſten, damit es nicht das Anſehen gewinnen möchte, als wann ſie dem heyniſchen Aberglauben nachlieſſen, wie wohl nachgehends, da dieſe Urſach aufhörete, zugleich auch dieſes Verbott wieder aufgehoben wurde, ſonderbahr was den Donnerſtag belanget, an welchem jedermann zu faſten erlaubet iſt. Eben dieſer heilige Melchiades hat auch die ſo genannte heilige Eulogien eingeſetzet. Dieſe waren nichts anders, als ein von ihm geſegnetes Brod, welches er hernach am fünfften Sonntag in der Faſten denen Pfarrherren zuſchickte, dadurch anzudeuten, daß durch Nehmung dieſes Sinnbilds der Gemeinſchafft, ſie mit ihme durch den Glauben, und durch die Liebe ſolten verknüpffet verbleiben; alſo, daß ein ſolches Brod in der Römiſchen Kirchen ein Sinnbild der Einigkeit ware. Zu eben dieſem Zihl und Ende verwahrte ein jeder Pfarrherr in einem saubern und geziemenden Gefäß verſchiedene Stücklein dieſes von ihm geſegneten Brods, damit die jenige, welche nicht geſchickt waren, die heilige Communion zu empfangen, dergleichen Eulogien oder geſegnetes Brod, an denen Sonn- und Feyertägen nehmen möchten / zum Zeichen, daß ſie Chriſtglaubige wären, jedoch nahme er den heilgen Oſtertag aus, als an welchem alles Volck die heilige Communion empfangen muſte, und die Täg in der Faſten, damit nicht durch Gelegenheit dieſer Eulogien die Faſten möchte gebrochen werden. Und dieſe

ſe Gewohnheit wurde nachgehends nicht nur in Rom, und in der Occidentaliſchen Kirchen beobachtet, ſondern auch in der Orientaliſchen, wie der heilige Auguſtinus und andere berichten. Es hatte aber S. Melchiades den Päbſtlichen Stuhl 2. Jahr, 2. Monat, und eben ſo viel Tåg beſeſſen. Er wird denen Märtyrern gleich geſchätzet, wegen vielen Widerwärtigkeiten, die er ſonderlich von denen Donatiſten erlitten; dann weilen er ihnen nicht ſprach, wie ſie wolten, beſchuldigten ſie ihn vermeſſentlich, als hätte er auch die heilige Bücher zur Zeit der Verfolgung denen Heyden übergeben; aber dieſe bellende Hund vermochten nicht, den Glantz dieſer hell-ſcheinenden Sonnen zu verdunckeln. Damaſus. Platina. Foreſtus. Gordonus in h. annum.

A. C. 314. Den erſten Februarii wurde der heilige Sylveſter, von Geburt ein Römer, zum Pabſt ernennet. Sein erſtes Geſchäfft, nachdem er den Thron beſtiegen, ware, daß er Claudium, Vitum, Eugenium und Cyriacum als ſeine Geſandte nach dem Concilio zu Arles abſchickte, welches allda über die Strittigkeiten der Donatiſten gehalten wurde. Es waren bey zwey hundert Biſchöffe zuſammen gekommen, und verbliebe man bey dem Sentenz, den Melchidiades bereits für Cæcilianum ergehen laſſen Es hatte auch Ælianus, der Kayſerliche Proconſul in Africa berichtet, daß jene auflage, mit welcher Felix, der den Cæcilianum geweyhet, von den Donatiſten beleget wurde, als hätte er denen falſchen Göttern geopfferet,

grund-falſch wäre; welches den Handel der lugenhafftigen Donatiſten noch mehr verderbete. Die verſammlete Vätter des Concilii zu Arles lieſſen ein Synodal-Schreiben an den heiligen Sylveſtrum ergehen / wo ſie die Beſtättigung aller ihrer Schlüſſen, die in 22. Canonen beſtunden, verlangten / und hierdurch sämmtlich bekenneten, daß dem Römiſchen Pabſt allein zuſtünde, die Schlüſſe der Kirchen-Verſammlungen zu beſtättigen; oder aber nach Beſchaffenheit der Sachen zu verwerffen. In eben dieſem Concilio hatte auch der Kayſer Conſtantinus Sitz genohmen, weil die Quæſtion, worüber man zuſammen kommen, nicht geweſen, über einige Articul vom Glauben, ſondern von der Perſon und Aufführung des angeklagten; wiewohl man auch nach der Hand über andere Sachen tractiret. Genug, daß hiebey die Päbſtliche Legaten præſidiret, und die Beſtättigung hierüber vom heiligen Vatter Sylveſtro eingeholet worden. Die Donatiſten wolten hiemit noch nicht zufrieden ſeyn, ſondern lagen dem Kayſer gantz ungeſtümm in den Ohren, er ſolte ſelbſt über die Sach einen endlichen Ausſpruch geben. Conſtantinus wolte lang nicht daran, als eine Sach, die in ſeine Gerichtbarkeit nicht einlieffe. Endlich ſprach er auf ihr Importunes Anhalten, wie Melchidiades und nach ihme Sylveſter geſprochen / befahl auch alle Güter der widerſpenſtigen Donatiſten einzuziehen, mithin ſahen ſie ſich aller Orten überwunden und beſchämet. Auguſtinus, Optatus. Gordonus in hunc annum.

In

In eben dieſem Jahr wurden auch zwey Concilia celebriret in Aſien: Eines zu Ancyra, wobey 18. Biſchöffe zugegen waren, und 24. Canones verfaſſet worden. Das andere zu Neo-Cæſarea, faſt von eben denſelben Biſchöffen, wovon 14. Canones vorhanden. Beyde dieſe Concilia und deren Schlüſſe, ſo mehrentheils die Kirchen-Sitten angiengen, und welche bey Baronio zu leſen, wurden nachmahls von der gantzen Kirchen approbieret, wie ſolches der gelehrte Graveſon bejahet. Bey beyden dieſen Conciliis hatte den Vorſitz Vitalis der Patriarch zu Antiochia, der aber bald verſchieden, und zum Nachfolger hinterlaſſen den heiligen Philogonium. Baronius. Graveſon de concil. IV. Sæcul. Gordonus in hunc annum.

Metrophanes ware damahlen Biſchoff zu Bizantz, welcher Ort damahlen aber noch zu keinem Patriarchal-Sitz erhebet ware. Baron. Gordonus in hunc annum.

Damahlen lieſſe Kayſer Conſtantinus zu Ticino, oder dem heutigen Pavia, an dem Fluß Teſino in der Lombardie, 16000. Schritt von Mayland gelegen, eine herrliche Kirche zu Ehren des heiligen Ertz-Engels Michaelis erbauen, deſſen Hülff er einen wider die Francken im abgewichenen Jahr erhaltenen Sieg groſſen Theils zuſchriebe: Er lieſſe auch in dieſelbe Kirche den Leib des heiligen Eleuchadii geweſten Ertz-Biſchoffs von Ravenna, der um das Jahr 118. verſchieden, überbringen. Selbiger war in Griechiſcher und Lateiniſcher Sprach ſehr erfahren geweſen; wie er dann viele Bücher der

heiligen Schrifft trefflich erkläret und ausgelegt. Er war auch ein berühmter Philoſophus ſeiner Zeiten. Der heilige Apollinaris, der Ravennater Apoſtel, hatte ihn zu einem Diacono geweyhet. Nach dem Tod Apollinaris wurde der heilige Aderitus, und nach Aderito Eleuchadius Ertz-Biſchoff in gemeldter Stadt Ravenna, und kame bey dieſen beyden eine Taube vom Himmel geflogen, und ſetzte ſich über ihr Haupt, anzuzeigen daß ſie die würdigſte wären, die Biſchöffliche Würde zu bekleiden.

Dieſes Jahr ware für die Chriſtenheit um ſo viel mehr beglücket, weilen in ſelbigem der grauſame Wütterich Maximinus, Daza zugenahmet, der in Morgenländiſchen Ländern ungemeine Grauſamkeitē wider die Chriſten ausgeübet hatte, Todes verblichen ware; es überfiele ihn nehmlich eine ſeltzame Kranckheit, da er nehmlich durch eine innerliche Hitze gantz ausgezehret wurde, ſein Geſicht verlohre, endlich wie ein Todten-Geripp ausſahe, und alſo zu Tarſus in Cilicien ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgabe. Aurelius Victor. Eutropius l. 10. Gordonus in hunc annum.

A. C. 315. Der heilige Vatter Sylveſter wurde von denen brauſenden Winden der Ketzereyen ungemein angefochten, und als kaum die Bann-Strahlen wider die Donatiſten ausgebrochen, fiengen die Arrianer zu toben an. Es vermerckte nehmlich der heilige Hirt gar bald, daß die Catholiſche Kirch, das Reich GOttes auf Erden, als ein Leib der von Men-
ſchen

ſchen zuſammen gefüget iſt, eben auch denen Veränderungen der weltlichen Königreichen und Fürſtenthümer unterworffen ſeye; welche, wann ſie die äuſſerliche Kriege geendiget, zum öfftern in innerliche Unruhen verfallen, und alſo ergieng es auch der Kirchen. Nachdem dieſelbe vermittelſt des Conſtantini von der Grauſamkeit der heydniſchen Tyrannen ware befreyet worden, fienge ſie an gequälet und beſtritten zu werden, von denen Ketzern, ihren eigenen rebelliſchen Kindern, und ſonderbahr von gemeldten Arrianern, welche Sect, weilen ſie der erſte Sturm-Wind ware, der aus allen andern die Kirche am allerhefftigſten erſchütterte, billicher maſſen von ſeinem erſten Urſprung an beyzubringen iſt, wo in folgenden Jahren der klägliche Erfolg derſelben ebenfalls, jedes an ſeinem Ort ſolle beygebracht werden.

Es wurden aber die Arrianer alſo genennet von dem Ertz-Ketzer Arrio, ihrem Rädelsführer und Lehrmeiſter. Dieſer ware gebürtig aus Lybien, welches Land niemahlen eine ſchädlichere Miß-Geburt auf die Welt gebracht hat; wiewohlen andere vorgeben, er ſeye in Alexandria gebohren worden. Deme ſeye nun, wie ihm wolle, die Diſputier-Kunſt, in welcher er, nebſt andern weltlichen Wiſſenſchafften / trefflich erfahren ware, dienete ihme an ſtatte der Waffen, den Chriſtlichen Glauben zu bekriegen. Aber die Larven der Gottesforcht, mit welcher er allezeit ſeine raſende Ehrſucht zu verhüllen wuſte, ware der Schaffs-Peltz, mittelſt welchem er ihm eines jeden, auch ſo gar regierender Herren /

Gnad und Freundſchafft zuwegen brachte, und in den Schaaf-Stall Chriſti einſchliche, deſſen Heerde zu zerreiſſen. Anfänglich verfiele er in die Spaltung des Meletii, von welcher wir pag. 48. Meldung gethan. Jedoch ſonderte er ſich von derſelben bald wiederum ab, und wurde von dem heiligen Petro, Biſchoffen zu Alexandria, mit der Kirchen wieder verſöhnet, und zum Diacono geweyhet. Nichts deſto weniger, weilen das Hertz des Gottloſen, nach Ausſag der heiligen Schrifft, wandelbahr iſt, wie das Rad an einem Wagen, ſo ſtunde es nicht lang an, daß Arrius wieder zu der Rotte des Meletii zuruck kehrete. Dahero dann der H. Biſchoff Petrus, als ihn zwey ſeiner Prieſter, Achillas und Alexander den Tag vor ſeiner Marter batten, daß er doch den Arrium wieder einſegnen möchte, ſich deſſen beſtändig ſolle geweigeret, und ihnen vielmehr von GOttes wegen ſolle befohlen haben, denſelben ſchwerlich oder gar nicht, weder zur Gemeinſchafft der der Glaubigen zuzulaſſen; weilen er von Chriſto verworffen ſeye, welcher mir (ſetzte der Heilige hinzu) dieſe Nacht, da ich im Gebett begriffen ware, in einem gantz zerriſſenen Kleid erſchienen, und zu mir geſagt hat, Arrius ſey derjenige, der ihn ſo übel zugerichtet habe. vide pag. 81. Nach dem Tod des heiligen Petri wurde Achillas an ſeine Stelle verordnet, welcher Arrium zu gewinnen, denſelben alſobald zum Prieſter geweyhet. vide pag. 82. Als hernach Achillas mit Tod abgieng, folgte ihm Alexander im Bißthum nach, zu groſſem Verdruß des Arrii,

welcher eine überauß groſſe Begierd zu dieſem Stuhl hatte, und vor allen andern denſelben verdient zu haben glaubte. Hierauß nun entſtund in ihme der Neid und Haß gegen ſeinen Hirten, wider welchen Arrius, deſſen Amt ware, die heilige Schrifft offentlich zu erklären und auszulegen, hierdurch Gelegenheit nahm, allerhand üble Nachreden auszuſtoſſen, und unter der Hand die Catholiſche Lehr des Alexandri zu beſtreiten, vorgebend, das der Sohn GOttes minder als der Vatter, und eine von demſelben in der Zeit offenbahrte Perſon ſeye. Alexander, als ein guter, ſanfftmüthiger und friedliebender Mann, ſuchte mit freundlichen Worten den verführten Kirchen-Diener zu gewinnen; weilen aber dieſer die Göttliche Schrifft verſpottete, ſo verlachte er auch alle beygebrachte vernünfftige Gründe: dahero dann der heilige Prälat beſchloſſe, ſchärffere Mittel vor die Hand zu nehmen. Er ſtellte deßwegen in dieſem Jahr eine Kirchen-Verſammlung an von denen Biſchöffen in Lydien und Egypten, deren faſt hundert an der Zahl zuſammen kamen, und lieſſe Arrium dahin fordern, um über ſeine irrige Lehren Red und Antwort zu geben; allwo er dann auch als ein verſtockter Verächter, bey deme keine Beſſerung zu hoffen, durch die Bann-Strahlen von der Kirchen abgeſchnitten wurde. Gleichwie aber die Ketzerey eines von denen Ubeln iſt, welche durch gelinde Mittel ſich nur verſchlimmern, alſo vergröſſerte auch dieſer Bann das Ungewitter, an ſtatt ſolches, wie man verhoffte, zu ſtillen, und machte daſſelbe in der Stadt

Alexandria lautbar, daß die Heyden ſelbſt ſich daran ärgerten, und auf offentlicher Schau-Bühne die heiligſte Geheimnuſſe unſers Glaubens zum Gelächter vorſtelleten. Worzu ſie auch groſſe Urſach hatten; indeme Arrius ſelbſt, als ein Chriſt und Prieſter, um ſeine Schwärmereyen bey dem Volck beliebig und angenehm zu machen, ſolche in ein Lied verfaſſete, welches von ſeinen Anhängern Thalia genennet wurde. In Wahrheit, ein Werck, mehr eines Schalcks-Narren, als eines Predigers; allermaſſen das Wort Thalia bey ihnen ſo viel hieſſe / als luſtig, und ein Liedlein zum Zeitvertreib für die Sauff-Brüder. Und eben Arrius nahme den Titul und das Modell darzu von dem Sotade, einem weichen und unzüchtigen Poeten. Jedoch wäre dieſe Boßheit weniger unerträglich geweſen, wann ſie innerhalb der Stadt Alexandria allein verblieben wäre. Arrius ſelbſt breitete ſie aus durch ſeine Brief u. durch ſein Herumſchweiffen, wie ein Irrwiſch, nicht allein durch gantz Palæſtinam und Egypten, ſondern auch durch gantz Orient. Und dieſes waren die Funcken von einem Feuer, welches hernach die gantze Welt angezündet, welches alles an ſeinem Ort folgen wird. Lactantius l. 4. c. ult. Theodoret. l. 1. c. 2. & 3. Ephiphanius de hæreſibus. Oroſius l. 7. c. 28. Gordonus in hunc annum.

Mit Arrio, gleichſam als hätte die Höll alle Freybeuter ausgelaſſen, fienge auch zu ſchwärmen an Colluthus, ebenfalls ein Prieſter zu Alexandria. Er unterſtunde ſich, Prieſter zu ordiniren, als wann er ein Biſchoff wäre, und leh-

lehrete, daß von GOtt nichts Böſes herkommen könte, ſo gar, daß auch die Straffen und Trübſaalen, ſo die Menſchen in dieſer Welt betråffen, keines Wegs von ihme herrühreten. Die Ketzerey des Arrii muſte ihme gleichfalls zu einem Vorwand dienen, indeme er ſich wider den Patriarchen Alexandrum beſchwerete, daß er ſich derſelben nicht mit genugſamen Ernſt widerſetzte; Alſo widerſprach er dem Arrio, und wolte einen Spelter aus eines andern Aug ziehen; da er doch ſelbſt einen groſſen Balcken in dem ſeinigen hatte. Es hat aber dieſe Ketzerey nicht lang gewähret, indeme er auf dem Concilio, welches Hoſius Anno 319. zu Alexandria gehalten, davon abſtehen müſſen; Einige ſeiner Diſcipul haben ſich theils zu denen Arrianern, theils zu denen Meletianern geſchlagen. Athanaſius. Epiphan. hæreſ. 61. Baronius in h. ann num. 28. 29.

Der fromme Kayſer Conſtantinus lieſſe in dieſem Jahr ein Gebott ergehen, wordurch denen Juden bey Straff des Feuers verbotten wurde, keinem, der aus ihrer Synagog zu dem Chriſtenthum über getretten, einiges Leid zuzufügen; gleichwie auch die unvermeidliche Todes-Straff ſtatuiret wurde, wider einen Chriſten, der ſich zum Judenthum kehrte; und mit gleicher Straff wurden alle Juden, die einen ſolchen aufnehmeten, beleget. Lege prima de Judæis. cod. Theodoſ. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

Eben dieſer von dem Chriſtenthum ſo hochverdiente Kayſer / lieſſe in dieſem Jahr die St.

Peters-Kirch auf dem Berg Vaticano, allwo dieſer heilige Mann unter dem Kayſer Nerone ans Creutz geheſſtet worden, wie auch die Kirche S. Pauli an der Oſtienſiſchen Straſſe, wo dieſer groſſe Lehrer der Völcker enthauptet worden, mit Kayſerliche Magnificenz und Herrlichkeit erbauen. Von der St. Peters-Kirche / ſo wie ſie heutiges Tags ſtehet, was weniges zu melden, ſo iſt dieſelbige innwendig und auswendig von Marmorſteinen erbauet, in der Form eines Creutzes. Sie iſt ungefehr 400. Schue lang, und 396. breit, und hat eine Cupula, ſo 350. Schue hoch iſt, ſo von Paulo V. aufgerichtet worden, Sie iſt ſo reich, und mit ſo vielen künſtlichen Gemählden, Statuen, Altären und Gallerien gezieret, daß ihre Schönheit und Pracht faſt alle Gedancken, die man ſich darüber machen kan, weit übertrifft. Der groſſe Altar unter der Cupula iſt über das Grab des heiligen Petri gebauet, und vortrefflich gezieret. Sonſten hat ſie 5. groſſe Thüren, unter welchen eine die güldene oder heilige genennet wird, und nur in dem Jubilæo von dem Pabſt eröffnet wird. Der Platz vor der Kirche iſt mit einer Gallerie umgeben, welche demſelben die Oval-Form eines Theatri gibt, ſo 300. Schritte lang, und 220. breit iſt. 324. Pfeiler tragen dieſe Gallerie, ſo mit einem ſchönen Gegitter verſehen, und mit herrlichen Kupffer-Bildern der 12. Apoſtel, und 88. anderer Heiligen gezieret. In der Mitte dieſes Platzes ſeynd 2. ſchöne Brunnen, und zwiſchen ihren beyderſeits künſtlichen Waſſer-Behaltnüſſen,

ſen, eine von den prächtigſten Pyramiden in der Welt, ſo gantz von einem Stuck impollirtem Marmor, und 86. Schue hoch iſt, auſſer dem Grund und Fuß-Geſtelle, ſo noch abſonderlich 28. Schue austrägt. Es iſt auch oben in dieſer Kirchen ein Knopff, der von weitem einen Schue groß im Diametro ſcheinet, und können doch mehr als 20. Mann darinnen ſtehen. Es ſolle das gantze Gebäude 43. Millionen Goldes gekoſtet haben. Wiewohlen nun nicht zu laugnen, daß ſie zu Zeiten des groſſen Conſtantini noch nicht in ſo vollkommenem Stand geweſen, ſo kan man doch auch leicht muthmaſſen, daß ſie ſchon damahlen eine der prächtigſten in der Chriſtlichen Welt geweſen; gewiß ware die von Conſtantino erbaute Lateranenſiſche Kirche ſchon ſelbiger Zeiten ſo vortrefflich und anſehnlich, daß, als Ammonius, ein Orientaliſcher Mönch, nach Zeugnuß Socratis, mit dem heiligen Athanaſio nach Rom gekommen, er alles übrige zu ſehen aus der acht gelaſſen, und die Lateranenſiſche Kirche allein der Gegenſatz ſeiner Verwunderung geweſen. Der herrlichen Kirche S. Petri auf dem Vaticano iſt noch dieſes beyzuſetzen, daß neben derſelben der Päbſtliche Pallaſt, Vaticanum benahmſet, erbauet worden, von deſſen Koſtbarkeit man hieraus ſchlieſſen kan, weil in ſelbigem 13000. Zimmer, und darunter 12. groſſe Säle und 10. Capellen gezehlet werden; auch ſeynd darinnen mehr als 10. groſſe Höfe. Gleichwie aber das Wörtlein Vaticanus dieſen Nahmen von denen Oraculis bekommen, welche in der Lateiniſchen

ſchen Sprach Vaticinia oder Weiſſagungen genennet werden, weilen das Römiſche Volck ſelbige vormahls allhier empfangen haben ſoll, alſo mag es mit beſſerem Fug von dem Römiſchen Stuhl, und dem Außſpruch Göttlicher Wahrheit heutiges Tags alſo genennet werden, nachdeme Rom aus einer Frauen der Völcker worden iſt eine Lehrmeiſterin der Wahrheit. Sigonius in hunc annum. Donati Roma Vetus & Nova.

A. C. 316. Kayſer Licinius, der nach dem Tod des Kayſers Maximini das Regiment in in Orient an ſich geriſſen, fienge ſeinem Verſprechen, welches er dem Conſtantino gethan, Schnur-gerad zu wider, in Orient eine neue Verfolgung wider die Chriſten an. Es waren deren nicht wenig geweſen, die denen Göttern aus Forcht der Marter Weyhrauch aufgeopfferet; doch ſtunden auch viele, zur Beſtätigung der wahren Chriſtlichen Lehre, den Marter-Tod aus. Unter ſolchen waren Ammon, Baſilius, Blaſius, Severianus, Theodorus, Abibus, und viele andere, welche Baronius beybringet. Anmuthig zu leſen iſt die Geſchicht der viertzig edlen Rittern, oder Kriegs-Männer, welche damahlen zu Sebaſte in Armenien, unter dem Land-Pfleger Agricola gelitten. Sie waren alle viertzig zugleich in ein Eiß-kaltes Waſſer zu Winter-Zeit und gegen Abend geſtellet worden, wordurch ihre Leiber durch die unerträgliche Kälte, allerdings zerſchrunden. Es war aber ein Bad nahend darbey, das lieſſe der Blut-Richter warm machen, wann jemand un-

unter denen Martyrern wolte abfallen, daß er ſeine Zuflucht aus der Kälte in die Wärme haben möchte. Einer aus ihnen konte die Kälte nicht leiden, flohe deßwegen von den andern ins Bad, aber da er die Wärme empfunden, ſtarb er. Darob traureten die übrige; aber ſie wurden bald von Chriſto getröſtet; dann um die dritte Nacht-Stund hat die Sonn ſie ſo warm beſchienen, als wäre es im Sommer, vertrieb die Kälte und machte das Waſſer warm. Die Wächter waren entſchlaffen, allein der die Schlüſſel truge / wachete noch: Als dieſer die Heiligen hat betten gehöret, und bedachte, wie der flüchtige im Bad der Wärme halber geſtorben, und die andere aber in ſolcher Kälte noch bey Leben wären, über diß auch ein Liecht um ſie geſehen / da erhebte er ſeine Augen gen Himmel, zu ſehen, woher das Liecht kommen. Und er ſiehet, wie 39. Cronen ob der heiligen Martyrer Häupter abgeſtiegen wären. Er gedachte aber bey ihme ſelbſten, weil ihrer in der Zahl 40. wären, warum nur 39. Cronen geſehen würden; verſtund aber alſobald, daß der, ſo abgefallen, nicht in ihre Zahl gehörete, ſondern von ihnen ausgeſchloſſen ſeyn müſte. Derohalben weckte er die andere Wächter auf, warff die Kleider von ſich, und ſprang in ihrer aller Zuſehen ins Waſſer, und bekennete ſich auch einen Chriſten zu ſeyn. Weilen ihnen die Kälte nichts ſchadete, wurden ſie ans Geſtatt gezogen, und ihre Schenckel mit Stangen zerſchlagen. Einer aus ihnen, und zwar der jüngſte aus allen, hatte ſeine Mutter bey ſich. Die

hel-

heldenmüthige Matron forchte, er möchte etwan die Marter nicht ertragen können, und würde vielleicht abfallen; hielt deßwegen ihre Augen unverwandt ob ihm, streckte Händ und Arm gegen ihm: Mein Sohn, ſprach ſie, leide noch ein wenig, daß du vollkommen werdeſt. Alle waren geſtorben; aber des Weibs Sohn Meletion bliebe noch in Zügen liegen. Der Tyrann gab Befehl, man ſolte die Cörper der Heiligen auf Wäge legen, und ans Geſtatt führen, aber den jungen, der noch ein Leben hatte, ſolte man bleiben laſſen. Als nun die Mutter geſehen, daß ihr Sohn allein dahinden blieben, vergaſſe ſie weiblicher Schwachheit, nahm ein mannliches Hertz und Stärcke an ſich, legte ihren Sohn auf ihre Achſeln, folgte denen Wägen eilends nach, und der Jüngling gab auch die Seel mit Freuden auf, und als die Mutter die Wägen ereilet, legte ſie den Sohn darauf, und die Cörper wurden auf einem angezündeten Holtz-Hauffen verbrennet. Wurde alſo der Wunſch dieſer heiligen Blut-Zeugen erfüllet, derē Stimm̄e beſtändig dieſe ware: **Unſer ſeynd viertzig auf dieſen Kampff-Platz gangen/ eben ſo viel Cronen verleihe, ô HErr!** Baſilius, Breviar. Rom. Gordon.

Der heilige Nicolaus, Biſchoff zu Myra in Lycien, wurde auch in dieſer Licinianiſchen Verfolgung ergriffen, und in einen Kercker geworffen. Er war zu ſelbigem Bißthum auf wunderliche Weiß gelanget; maſſen als die Biſchöffe und Geiſtlichen derſelbigen Provintz bey einander verſammlet waren, ſich zu berathſchlagen, wen

wen ſie zum Biſchoff deſſelben Orts ernennen ſolten, kame eine Stimm von Himmel, ſie ſolten den jenigen erwählen, welcher den folgenden Tag des Morgens früh am erſten in die Kirche eingehen würde, und Nicolaus hieſſe. Solcher nun ware der groſſe Wundermann Nicolaus, der auch nachmahls auf dem Concilio zu Nicea erſchienen. Baronius in hunc annum. Surius, Gordon. Hiſt. Eccleſ.

Da Licinius ſolcher geſtalt in Orient wütete, ertheilte der fromme Kayſer Conſtantinus allen Biſchöffen den Gewalt, daß ſie alle ihre Knecht von der Leibeigenſchafft ledig ſprechen konten, und denen alſo Freygeſprochenen ertheilte er aus Kayſerlicher Milde das Römiſche Burgerrecht Oroſius l. 1. c. 9. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſchriebe Lactantius in ſeinem hohen Alter ſeine Bücher de Divina inſtitutione, oder von der göttlichen Unterweiſung. Selbiger ware ein Cicero ſeiner Zeiten geweſen; wie er dann zu Nicomedia die Red-Kunſt offentlich docirет hat, auch von Conſtantino zu einem Lehrmeiſter ſeines Sohns Criſpi ernennet worden; doch wurden ſeine Bücher wegen einiger Sätze, die er eingerucket, von Gelaſio unter die apocryptiſchen oder nicht allzureinen geſetzet, der aber von Hieronymo entſchuldiget wird. Hieronym. de Scriptor. & epiſt. 13. & 124. Gordonus in bunc annum.

A. C. 317. Damahlen ware zwar der Frieden in der Occidentaliſchen Kirchen, Licinius der Tyrann aber fuhre fort, die Orientaliſche

zu beunruhigen, durffte aber nicht, wie er wolte, aus Forcht für Conſtantino, deſſen Schweſter Conſtantiam er geehliget. Aicherus.

A. C. 318. Dieſes Jahr kame der gottloſe Arrius, nachdem man ihn zu Alexandria ausgetrieben, in Palæſtina an. Er fangte an, ſeinen ſchwürigen Kopff ſehr empor zu heben, da Euſebius, der Biſchoff zu Nicomedia, welches Bißthum ihm Conſtantia, die Gemahlin Licinii zuwegen gebracht, ſich auf ſeine Seite wendete; und eben dieſer Euſebius, der um kein Haar beſſer ware, als Arrius ſelbſt, zoge auf deſſen Seiten Paulinum, den Biſchoff zu Tyrus in Phœnicien, und einen andern Euſebium, Biſchoffen zu Cæſarea, welcher wohl 70. Brief für Arrio geſchrieben, denen allen der Alexandriniſche Patriarch Alexander behörige Antwort ertheilte, welcher als ein unbeweglicher Felſen da ſtunde, an welchen die gewaltige Wellen der neu-auffſteigenden Arrianiſchen Ketzerey vergeblich anprelleten. Als ſolches der heilige Pabſt Sylveſter in Erfahrnuß brachte, ſchickte er Oſium, den Biſchoff zu Cordova in Spanien, einen Grund gelehrten Mann, in Orient ab, dieſes aufgehende Feuer löſchen zu helffen. Aber die Flammen ſchlugen bereits zum Dach aus, da ſich ſo viele gottloſe Rumormeiſter einfanden, die zum Feuer Oel zuſchütteten; mittelſthin ſogen gantz Palæſtina und Egypten und der übrige Orient bereits dieſes ſchädliche Gifft ein; und muſte Oſius mehr ein Zuſchauer der Niederlage ſeyn, als daß er dem mit allem Gewalt ausreiſſenden Strohm mit

mit ſeiner gelehrten Zunge Geſetze vorſchreiben konte. Athanaſius. Socrates l. 1. c. 3. Gordonus & Brietius in hunc annum.

Damahlen fülleten Antonius, Pachomius und Paphnutius die Thebaiſche Wüſten mit einer groſſen Menge heiliger Mönche an. Der erſte ware von ſo groſſer Heiligkeit, daß man ihn nur insgemein den Groſſen zubenahmſet; ja er wurde von den Seinigen niemahls anders, als der Mann GOttes genennet. Der andere war ein Lehrjünger geweſen des Einſiedlers Palæmonis, nachdem er lange Zeit in Egypten in der Thebaiſchen Wüſten ſich aufgehalten, bauete er ein Cloſter in der Inſul Tabennes. Die Stelle gedachter Inſul ware, wo anjetzt der öſtliche Theil von Sahid iſt, nahe bey der alten Stadt Syene, welche vor Asne, oder Asvan gehalten wird. Auf ſelbiger Inſul war eine kleine Stadt, ebenfalls Tabennis genannt, und in ſelbiger obgemeldtes Cloſter des heiligen Pachomii, und wurden auch von demſelben Ort die Mönche Pachomii Tabennioſiten genannt. Es hatte aber dieſer heilige Mann in dieſem ſeinem neuerbauten Cloſter wohl bey 900. Mönche unter ſich gehabt, die ſich alle mit ihrer Hand-Arbeit ernähreten, und weilen ihre Speiß gröſten Theils in wilden Kräutern beſtunde, ware es ihnen ein leichtes, in einem Land, welches von allem Schnabelwerck entblöſſet ware, ihr Leben kümmerlich durchzubringen. Die Ordens-Reglen Pachomii befinden ſich in vita Patrum. Den heiligen Paphnutium belangend, ſo ware er auch ein vortrefflicher Bekenner Chriſti, und

Haupt der Einſiedler geweſen und hatte ihn Conſtantinus M. ſo veneriret und geliebt, daß er ihn offt zu ſich kommen laſſen, umarmet, und den leeren Ort ſeines Auges, ſo ihm in der Maximinianiſchen Verfolgung ausgeſtochen worden, geküſſet. Iſt alſo der Orden der heiligen Mönch damahlen ſonderheitlich in der Welt ruchtbar worden, deſſen Anfang man von dem heiligen Propheten Elia ſelbſt herzuziehen pfleget, wie man dann auf dem Berg Carmel noch heutigen Tages die Rudera oder Ruinen von einem zerfallenen Cloſter ſiehet, ſo von denen Lehrjüngern Eliæ ſolle bewohnet worden ſeyn. Metaphraſtes. Gordonus in hunc annum. Döubdan Itinerar. terræ ſanctæ.

Indeſſen fuhre der groſſe Conſtantinus fort, herrliche Kirchen in Italien erbauen zu laſſen, als nehmlich die Kirche des heiligen Laurentii zu Rom, welche in Damaſo zubenahmſet wird, weil ſelbiger heilige Vatter ſolche Kirche in noch weit herrlicheren Stand gebracht. Sie liegt auſſerhalb dem Esquiliniſchen Thor / und pranget mit dem heiligen Leib des Ertz-Leviten Laurentii. Gleichfalls wurde zu Oſtia, Alba, Capua und Neapolis von höchſt-gedachtem Kayſer der Anfang gemachet zu Erbauung vieler anderer herrlicher GOttes-Häuſer. Mittelſthin wuchſe die Herrlichkeit des Chriſtenthums durch die Magnificenz dieſes der Chriſtlichen Welt von GOtt geſchickten und geſegneten Kayſers von Tag zu Tag mehrers an. Sigonius in h. annum.

A. C.

A. C. 319. Damahlen wurde zu Alexandria unter der Aufſicht des groſſen Oſii ein Synodus gehalten, in welchem die Sabellianer, von welchen ſiehe pag. 216. des achten Theils, verdammet wurden. Auch wurde Colluthus abgeſetzet, der behaupten wollen, daß GOtt kein Erſchaffer der Böſen wäre Iſt auch kein Zweiffel, daß nicht wegen der Arrianer, als weßwegen man ſonderbahr zuſammen kommen, ein heilſamer Schluß abgefaſſet worden; Aber dieſe Ehr-vergeßne Leuth ſteckten voller Betrug und Argliſt, und wuſten die wider ſie ergangene Decreta gemeiniglich meiſterlich zu vertuſchen, oder ſonſt auf andere Weiß der Sach ein Färblein anzuſtreichen; wie dann ihre Lehr ein ſich ſelbſt zuwider lauffender Euripus geweſen, und ſie eine neue Glaubens-Bekanntnuß nach der andern geſchmiedet, und dem Kayſer übergeben, wie wir ſeines Orts erwehnen werden. Damahlen zwar würdigte ſich der Kayſer ſelbſt/ an Arrium ſchreiben zu laſſen, und lude ihn ein, ſich mit der Kirchen GOttes zu verſöhnen, und den Geiſt der Zwiſtigkeit abzulegen. Da aber Arrius hierdurch nur noch hochmüthiger gemacht wurde, und nach als zuvor fortfuhre, beſchriebe ihn Conſtantinus in offentlichen Patenten, die er publiciren ließ, mit ſolchen Farben, wie es dieſer ſo Ehr-vergeßne Mameluck, der weder GOtt noch denen Menſchen den gebührenden Reſpect gabe, meritirte. Athanaſ. Baronius. Gordonus in h. ann.

Damit die Kirchen GOttes nicht nur von innen / ſondern auch von auſſen neue Quaal und

Trübſaalen leidete, fahrte Licinius mit ſeiner Verfolgung in Orient fort. Er lieſſe geſchärffte Gebott ergehen, daß die Chriſtliche Biſchöffe keine Zuſammenkünfften haben ſolten. Alle Güter der Chriſten wolte er, daß dem Kayſerlichen Fiſco anheim fallen ſolten: Er ſchloſſe die Chriſten von allen Ehren-Stellen bey Hof aus: muſterte alle die jenige von ſeiner Armee aus, die Chriſtum bekenneten, verbott den Gefangenen Speiß und Tranck zuzutragen; und damit er ſeine laſterhaffte Befehl mit einer Scheinheiligkeit bedeckte, ſo verbotte er, daß die Weiber zugleich mit denen Männern in eine Kirchen eintretten ſolten: ja er wolte durchaus haben, daß die Weiber nicht zu denen Männern, ſondern zu andern ihres Geſchlechts ſolten in die Schul gehen. Bald aber legte er den Fuchs-Balg ab, und ſchloffe in eine Löwen-Haut, da er vieler Leiber in Stücken zerhauen, und denen Fiſchen des Meers zur Speiß vorwerffen ließ; mithin die Chriſtliche Welt an Licinio einen neuen Diocletianum würde erlebet haben, wann nicht ſeiner unmenſchlichen Wuth in baldiger Zeit von dem groſſen Conſtantino Innhalt wäre gemachet worden. Euſebius Hiſt. Eccleſ. Gordon. in hunc annum.

In dieſem Jahr lieſſe auch der groſſe Conſtantinus der Chriſtlichen Cleriſey zum Beſten, ein Geſatz ergehen, wo er ſie von allen weltlichen Gerichten frey und ledig ſprache, und daß ſie allein vor ihren fürgeſetzten Kirchen Häuptern, in waſerley Sach es wäre, zu belangen wären. Er legte auch denen von ihme verordneten

neten obrigkeitlichen Perſonen auf, daß ſie mit ihrem weltlichen Brachio oder Gewalt der geiſtlichen Gerichtbarkeit auf erheiſchenden Nothfall getreulich ſolten an die Hand gehen. Socrates l. 1. c. 9. Gordonus in hunc annum.

Damahlen wurde die erſte ſolemne Kirchweyhe mit ungemeinem Jubel von denen Chriſten zu Rom celebriret, und zwar der Lateranenſiſchen Kirche, ſo dem allgemeinen Welt-Heyland zu Ehren conſecriret worden, und deßwegen Baſilica Salvatoris genennet wird, den 9. Novembris: Jener der heiligen Apoſtlen Petri und Pauli aber den 18. des obgedachten Monats. Hievon haben die heutige Encænia oder Kirchweyhen ihren Urſprung genohmen. Daß man aber bey Gelegenheit dieſer erſten Kirchweyh getantzet und geſprungen, hievon findet man nichts bey denen Authoribus aufgezeichnet; muß alſo dieſer Brauch unſerer Zeiten anderwärtig her abgelernet worden ſeyn. Es iſt zwar nicht ohne, daß man in dem andern Buch der Königen lieſet, daß David in gleicher Solemnität, und bey Einholung der Archen GOttes, vor dem heiligen Kaſten vorher getantzet; aber was David gethan, ware auſſerordenlich, und geſchahe aus ſonderm Antrieb ſeines in GOtt erfreueten Gemüthes; Man findet auch nicht, daß bey ſolchem Tantz das andere Geſchlecht zugegen geweſen: und zwar muß ſchon damahlen das Tantzen vor dem Angeſicht des HErrn ein gantz ungewöhnliche Sach geweſen ſeyn, anſonſten Michal, eines guten Königs grund-böſes Weib, nicht Urſach genohmen hätte, den heiligen Mann

deßwegen als einen Albern mit ihrer böſen Zungen auszuſchreyen. Sigonius in hunc annum.

Dieſes Jahr ſtarbe der heilige Philogonius, Patriarch zu Antiochia, der zur Zeit der Licinianiſchen Verfolgung als eine ähreneMaur für die Beſchützung des heiligen Glaubens geſtanden. Sein Succeſſor ware Paulinus, der ihme, wie folgen wird, an Sitten gantz ungleich ware. Hieronym. in Chronico. Nicephor. Gordonus in hunc annum.

Es ſtarbe zu gleicher Zeit der heilige Aurimundus, Biſchoff zu Toul. Selbiges Bißthum iſt uhralt, und ware der heilige Manſuetus, den der heilige Petrus dahin abgeſendet, der erſte geweſen, der das Evangelium allda geprediget: Deſſen Feſt-Tag wird den 3. Septembris begangen, und ruhet er in der allda befindlichen Benedictiner-Abbtey. Nach ihme ſaſſen nebſt gemeldtem heiligen Aurimundo viele andere heilige Männer auf demſelben Stuhl, als der heilige Aper, der heilige Boſo, der ſeelige Ganſolinus, oder Godolinus, der heilige Gerardus, der heilige Bruno, der hernach Römiſcher Pabſt worden unter dem Nahmen Leonis des Neundten/ nebſt vielen andern gelehrten und anſehnlichen Männern. Die Dohm-Kirche allda iſt zu Ehren des heiligen Stephani eingeweyhet, und wurde ſolches Bißthum in folgenden Zeiten reichlich geſtifftet von dem König Dagoberto in Franckreich, worzu er alles, was in der Gegend von 4. Meilen um die Stadt gelegen, geſchencket, welche Stifftung Carolomannus

mannus vermehret hat. Die Biſchöffe ſtehen unter dem Churfürſten zu Trier als Metropolitano; waren einſtens in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben geweſen. Seit deme aber die Stadt nebſt ihrem Gebiet an die Cron Franckreich gefallen, iſt die Herrlichkeit dieſes Bißthums in etwas herab kommen. Mehrers hievon ſiehe pag. 35, des achten Theils. Valeſius notit. Galliæ. Bucelinus in hunc annum.

A. C. 320. Dieſes Jahr vernichtete der Kayſer Conſtantinus die beyde Geſätze Juliam und Papiam, welche den ledigen Stand verbotten, über welche bey denen Römern ſo ſtarck gehalten wurde, daß jene ſo fünff und zwantzig Jahr alt waren, und noch nicht geheyrathet, vieler Privilegien und Freyheiten verlurſtig erkläret wurden, und wann ihnen durch Erbſchafft was zufiele, galte alles nichts, und wurden ſie hievon ausgeſchloſſen, ja wann einer in dem Eheſtand keine Kinder erzeuget, wurde ihm der halbe Theil ſeines Vermögens abgenohmen. Dieſes thaten die Römer, damit ihre Stadt mehr und mehr bevölckert werden möchte, und weil der fromme Kayſer Conſtantinus wohl erkennete, daß denen GOtt-geweyten Perſonen durch Entziehung der nöthigen Mitteln, bey dergleichen Geſätz groſſes Unrecht geſchehete, alſo verordnete er hingegen, daß allen und jeden, ſo wohl Männ- als weiblichen Geſchlechts erlaubt und frey ſtehen ſolte, unverheyrathet und keuſch zu verbleiben: ingleichem, daß ein jeder ſein Vermögen durch Teſtament denen Kirchen vermachen könne: deren Reichthum in kurtzer Zeit der-

geſtalten zunahme, daß die nachfolgende Kayſer befürchteten, es möchte das gemeine Weſen dardurch erarmen, und deßwegen ſolches zu verhindern ſuchten, worüber ſie aber von dem heiligen Ambroſio ſcharff beſtraffet wurden. l. 1. c. 19. Gordonus in hunc annum.

Indeſſen ſetzte Licinius ſeine Verfolgung in Orient fort, und weilen auch dieſer gaile Hengſt Glaphyræ, einer Edlen Cammer-Jungfrau der Kayſerin Conſtantiæ ſehr nachſetzte/ wurde ſie zwar von Baſilio, dem Biſchoffen zu Amaſia, von Hof weg practiciret, wordurch aber das Gemüth Licinii gegen die Chriſten nur mehr verbittert wurde, alſo, daß er, dem Kayſer Conſtantino zu Trotz, ihnen wehe thate, wo er nur konte. Welches alles die Conſtantia, des Licinii Gemahlin, und Conſtantini Schweſter, an den letztern berichtete, wordurch auch Conſtantino der Degen mit Gewalt aus der Scheiden abgezwungen wurde.

A. C. 321. In Orient lieſſe der gottloſe Kayſer Licinius dem heiligen Baſilio, Biſchoffen zu Amaſia in Ponto, das Haupt abſchlagen, den Cörper in das Meer werffen, von den Fiſchen gefreſſen zu werden, der aber von den Fiſchern unverletzt heraus gezogen worden. Sigonius in hunc annum.

Kayſer Conſtantinus wolte, daß nebſt dem Sonntag auch der Freytag, als an welchem Tag der Wochen der Welt Heyland für uns gelitten, geſtorben und begraben worden, feyerlich ſolte gehalten und celebriret werden. l. 2. cod.

cod. Theod. Sozomenes l. 1. c. 8. Gordonus in hunc annum.

Man ſahe doch in dieſem Jahr eine groſſe Unbeſtändigkeit des menſchlichen Willens; maſſen dieſer groſſe und fürtreffliche Fürſt, nachdem er ſo viel würdige Sachen, der Gottſeeligkeit zum beſten, geſtifftet und gewürcket hatte, kehrte in einem Stuck, welches der reinen Chriſtlichen Lehr Schnur-gerad zuwider lieffe, den Mantel um, dann gleichſam, als reuete es ihn / daß er kurtz vorhero (im Jahr 319.) den Wahrſagern bey Straff des Feuers verbotten hatte, nicht mehr in die Häuſer der Privat-Leuthe zu gehen, denen ſie, unter dem Vorwand, ihnen wahr zu ſagen / das Gifft des Heydenthums einflöſſeten, befahle er anjetzo durch ein gantz widriges, und einem glaubigen Fürſten unanſtändiges Edict, daß man bey entſtehendem Donner-Wetter; oder andern wunderlichen Fällen die Wahrſager fragen ſolte, und ſchickte ſolches Maximino, Stadt-Pflegern in Rom. Es iſt glaubwürdig, daß Conſtantinus zu Ausfertigung dieſes Edicts dardurch ſeye beweget worden, weil er ſahe, daß die Römer auf die Wahrſager-Kunſt ſehr viel hielten, und ſolche hoch ſchätzten, indeme ſie mit Romulo ihren Anfang genohmen hatte, auch deßwegen über das erſte Edict, ſo wider dieſelbe von ihm ausgangen waren, ſich ſehr beſtürtzten, und den Argwohn faſſeten, er wolte nach und nach ihre alte Gebräuch aufheben, und vernichtigen: Dahero er durch dieſes widrige Edict ſie zu ſtillen und zu beruhigen ſuchte. Aber deme ſeye / wie

wie ihm wolle, ſo iſt kein Zweiffel, daß er ſich nicht gröblich dardurch verſündiget habe. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Noch einen ſehr ſchädlichen Fehler begienge Kayſer Conſtantinus, da er die Donatiſten, auf ihr ungeſtümmes Anhalten, aus dem Elend revocierte. Selbige ſchickten einige Biſchöffe nach Rom, und ſtellten ſich an, gut Catholiſch zu ſeyn; ſie trugen aber den Schalck verborgen im Hertzen / und kochten in demſelben eine Ketzerey aus, die mit jener des Arrii, in die Wette ſtritte. Wir wollen dieſelbe in dem Jahr 331. beybringen / da Donatus, der ihr Rädelsführer geweſen, den Stuhl zu Carthago beſtiegen, und dieſes Schiſma allererſt vollkommentlich in eine Ketzerey ausgebrochen. S. Auguſtin. Optatus. Gordonus in hunc annum.

Denen Profeſſoribus der freyen Wiſſenſchafften, Medicis und Grammaticis ertheilte der großmüthige Kayſer auch groſſe Freyheiten und Privilegien, weil er wohl wuſte, daß ſo dann eine Republic in gröſtem Flor grünete, wann dieſelbe mit gelehrten und nutzlichen Leuthen ausſtaffiret wäre. Sigonius in hunc annum.

A. C. 322. Weilen Licinius in Aſien nicht nachlieſſe, die Chriſten zu verfolgen, groſſen theils aus der Urſach, weil er glaubte, daß ſie ihn ſämtlich haſſeten, hingegen dem Kayſer Conſtantino anhiengen, alſo brache der letztere auch würcklich auf, die Orientaliſche Kirche von ſolchem Wütterich zu erledigen. Zonaras. Eutropius. Zoſimus. Gordonus in hunc ann.

A. C. 323. Nachdem in dieſem Jahr ſo wohl als folgenden der Tyrann Licinius zu Waſſer und Land aufs Haupt geſchlagen worden, ja endlich wohl gar, weil er keinen Fried gabe, an einem Strick erwürget worden, fienge die Orientaliſche Kirche zu reſpiriren an, und wurden alle ins Elend verwieſene zuruck beruffen, ihnen ihre Güter und Ehren-Stellen wiederum zugeſtellet, die niedergeriſſene Kirchen von neuem erbauet, und die offentliche Verſammlungen mit unausſprechlicher Freud der Orientaliſchen Chriſten eröffnet. Es lieſſe auch der groſſe Conſtantinus alle Befehl des ermordeten Licinii caſſiren, weil er glaubte, daß nichts Gutes von einer ſo unreinen Quelle könte hervor flieſſen. Man konte in Wahrheit in wenigen Jahren klärlich ſehen / wie ein unglückſeeliges End die jenige gemeiniglich zu nehmen pflegen, ſo die Kirche GOttes verfolgen. Kayſer Diocletianus vergabe ſich mit Gifft, Maximinianus erhenckte ſich ſelbſt, Galerius wurde lebendig ein Speiß der Würmer, Maximinus wurde gleichſam von hölliſcher Hitz auf der Welt verzehret, und fielen ihm die Augen aus dem Kopff, Licinius wurde von denen Soldaten des Conſtantini erwürget. Alle dieſe haben zu gleicher Zeit als Tyrannen regieret, und ſeynd auch als ſolche geſtorben und verdorben. Euſeb. l. 19. & 20. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Nicolaus, Biſchoff zu Myra in Lycien, den Licinius in Kercker werffen laſſen, kam auch glücklich in ſein Bißthum zuruck; In

eben

eben gedachtem Myra ſtunde ein herrlicher und groſſer Tempel, der Göttin Dianæ gewidmet. Dieſer ware von ſolcher Veſtigkeit geweſen, daß man vermeynte, er könte nicht nieder geriſſen werden; der heilige Mann aber ſuchte die ſtärckeſte junge Männer zu Hülff, und riß mit groſſer langwieriger Mühe diß Teuffels-Hauß ſamt deſſen Fundamenten zu grund. Ribadeneira in vitâ S. Nicolai. Gordonus in hunc annum.

Da der Orientaliſchen Kirchen ein neuer Glücks-Stern aufgienge, zoge ſich indeſſen wider die Occidentaliſche ein groſſes Ungewitter zuſammen. Es gaben nehmlich die Wahrſager zu Rom vor, daß der Stadt ein Ubel bevor ſtunde, wann man nicht in derſelben ein Luſtrum, das iſt, eine gewiſſe Art einer Reinigung anſtellete. Bey dieſem Opffer nun muſten auch die Chriſten erſcheinen; deßwegen ſich der heilige Vatter Marcellus ſelbſt gezwungen ſahe, ſich, biß dieſes Wetter vorbey gienge, verborgen zu halten. So bald Conſtantinus, der ſich damahlen noch in Orient aufhielte, von dieſem entſtandenen Tumult Nachricht erhalten hatte, ſchickte er einen geſchärfften Befehl nach Rom, daß ſich niemand unterſtehen ſolte, die Chriſten zu dergleichen Opffer zu nöthigen. Baronius. Aicherus. Gordonus in hunc annum.

A. C. 324. Dieſes Jahr ſolle der groſſe Conſtantinus, nach der gemeinſten Meynung, von dem heiligen Pabſt Sylveſtro getauffet worden ſeyn. Es ſolle ihm nehmlich der übereilte Todſchlag ſeines Sohns Criſpi, den er ſelbſt auf die falſche Anklag ſeiner Stieff-Mutter Fauſtæ ermor-

worden laſſen, ſo ſehr zu Hertzen gegangen ſeyn, daß er erachtet, eine ſolche Unthat könte nicht anderſt, als durch das heilige Tauff-Waſſer, abgewaſchen werden. Andere erzehlen die Sach auf eine andere Weiß, und ſagen, daß dem Kayſer Conſtantino eine groſſe Kranckheit zugeſtoſſen, welche ihn am gantzen Leib auſſätzig gemacht, worauf ihm ſolle eingerathen worden ſeyn, ſich in dem Blut unſchuldiger Kinder zu baden; dann alſo wurde er die gewünſchte Geſundheit erlangen: Der Kayſer hab ab ſolchem grauſamen Bad ſelbſt einen Eckel gehabt. In folgender Nacht aber feyen ihm die heilige Apoſteln Petrus und Paulus erſchienen, und haben ihn geheiſſen den heiligen Biſchoff Sylveſter zu ſich zu beruffen / mit Vermelden, derſelbe würde ihm ein anders Bad verordnen, in welchem er vom Auſſatz der Seelen und des Leibs würde befreyet werden; Da der heilige Sylveſter zu ihme gekommen, habe er ihm die Bildnuſſen der zween heiligen Apoſteln Petri und Pauli fürgewieſen / und Kayſer Conſtantinus habe erkennet, daß es eben die jenige wären, welche nächtlicher Weil vor ſeinen Augen geſtanden: Conſtantinus habe ſich hierauf zur Empfahung der heiligen Tauff bereitet; ſo bald er aber in den Tauff-Stein geſtiegen, ſeye ein glantzendes Liecht vom Himmel über ihne gekommen, und als er aus der Tauff ſtiege, ſey er vom Auſſatz völliglich erlediget geweſen, worbey ſein Fleiſch ſo zart und rein geſehen worden, als wie eines Kinds, ſo erſt reiniglich gewaſchen worden. Alſo ſchreibet von der Sach der heilige Chryſoſto-

mus,

mus, und aus ihme Sigonius, nebſt vielen andern Catholiſchen Scribenten Wann deme alſo/ kommt es mir gantz glaublich für, daß der Tauff Conſtantini nicht dieſes Jahr, ſondern lang vorhero, und da der heilige Vatter Sylveſter zur Regierung kommen, zu ſetzen ſeye, wie ihn dann auch der gelehrte Sigonius in das Jahr 315. geſetzet. Dann da dem groſſen Conſtantino von denen Medicis (andere ſagen von denen Götzen-Pfaffen) eingerathen worden, ſich in dem Blut vieler unſchuldigen Kinder zu waſchen, er auch anfänglich ſelbſt darein ſolle verwilliget haben, zeigt ein ſolches klar an, daß Conſtantinus damahlen noch ein Heyd, und kein Chriſt geweſen; ſonſten ihme dergleichen gottloſe Cur niemahlen von den Seinigen würde beygebracht worden ſeyn. Iſt er aber ein Heyd geweſen, ſo muß ſein Tauff, wie gemeldet, nicht in dieſem Jahr geſchehen ſeyn, weil aus der in vorigen Jahren beygebrachten Erzehlung ſattſam erhellet, daß er dem Chriſtenthum ſchon damahlen zugethan geweſen, und nicht allererſt dieſes Jahr ein Chriſt zu ſeyn angefangen. Noch unglaublicher iſt, was Euſebius Cæſarienſis ein Arrianer, hievon geſchrieben: daß er den heiligen Tauff in Nicomedia kurtz vor ſeinem End, durch die Händ Euſebii, ebenfalls eines Arrianiſchen Biſchoff allda empfangen habe: Sie ſetzen, die Sach wahrſcheinlicher zu machen, hinzu, daß er ſolchen ſo lang verſchoben habe, aus Begierd, ſich in dem von Chriſto geheiligten Waſſer des Jordans tauffen zu laſſen. Zoſimus bringet die dritte Meynung auf die Bahn,

Bahn, und bejahet, er ſeye von einem Spaniſchen Mago, oder Weiſen (alſo nenneten die Heyden die Chriſtliche Prieſter) getauffet worden; deßwegen einige dem groſſen Oſio, Biſchoffen zu Cordova, der ſich lange Zeit in Orient aufgehalten, dieſe Ehr zuſchreiben. Ich würde für gar zu keck angeſehen werden, wann ich mich unterſtehen ſolte, hierinnfalls einen Schied-Mann abzugeben, nachdeme ſo viel andere gelehrte Federn ſich für untüchtig erkläret haben, ein Urtheil hierüber zu fällen; doch mag dieſes ohne Vorwurff einer Vermeſſenheit von mir bejahet werden, daß es die jenige am beſten getroffen zu haben ſcheinen, welche ſagen, daß er den H. Tauff von der Hand des heiligen Sylveſters zu Rom empfangen; maſſen die Grund-Urſachen, und die Gebührlichkeit auf Seiten der bejahenden Parthey, dergeſtalt kräfftig ſeynd, daß ſie die Zeugnuſſen der andern weit überwegen; wann man nehmlich betrachten will, wie viele herrliche Kirchen Kayſer Conſtantinus zu Rom und anderwärtig erbauen laſſen, wie er ſelbſt bey vielen Kirchen-Conciliis zugegen geweſen, die Creutz-Standarten beſtändig mit ſich herum geführet, und dardurch viele herrliche Siege erhalten, die Chriſten nach Möglichkeit wider ihre Feind geſchützet, den heiligen Statthalter Chriſti aber mit der Stadt Rom ſo wohl als dem umliegenden Bezirck mit Kayſerlicher Mildthätigkeit beſchencket. Baronius. Cedrenus. Athanaſius. Pontacus, & alii.

Weilen das jenige (was nehmlich von Schanckung der Stadt Rom und ihrem Be-

zirck gemeldet) denen Uncatholiſchen alter und neuer Zeit ſo gar nicht gefallen will, und auch von vielen Statiſten widerſprochen wird, ſo ſolle auch billich dieſen wichtigen Zweiffels-Knopff nicht unberühret laſſen. Es befindet ſich nehmlich in den Tomis Conciliorum und anderen Orten ein Kayſerliches Diploma, von Conſtantino dem Römiſchen Pabſt Sylveſtro und ſeinen Nachfolgern ertheilet, unter dem Titul: Edictum Domini Conſtantini Imperatoris, worinnen von dieſer Donation umſtändliche Meldung geſchiehet. Dieſer Donations-Brief wurde zu denen Zeiten des heiligen Chryſoſtomi in der Orientaliſchen Kirchen aufgehebet, von welchem auch Theodorus Balſamo, Emanuel Calcea, und der Patriarch Gennadius, ſammetlich Griechiſche Scribenten, Zeugnuß abgeſtattiget. Der Cardinal Sirletus bringet auch dieſen Donations-Brief in ſeinen gelehrten Schrifften bey: Es iſt ſelbiger auch von Gentiano Herveto und Bartholomæo Pincerna de monte Arduo aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt worden. Doch weilen viele auch aus denen Catholiſchen Scriptoribus, benanntlich Laurentius Valla, Franciſcus Guicciardinus, ja der gelehrte Bellarminus ſelbſt l. 5. de Rom Pontif. c. 10. dieſen Donations-Brief für ſuſpect halten, muß die Prob anderſt woher gezogen werden. Es gründet ſich alſo dieſe Donation groſſen Theils auf die beſtändige Meynung einer guten Anzahl bewährter und anſehnlicher Geſchicht-Schreiber. Die aber dieſelbe widerſprechen, gründen ſich allein

allein auf die Verneinung, daß nehmlich von dieſer Schanckung kein glaubwürdiges Inſtrument oder Schrifft gefunden werde: was aber eine ſolche verneinende Schluß-Red in dergleichen Fragen für Krafft habe, wiſſen genugſam alle die jenige, ſo in der Diſputier-Kunſt erfahren ſeynd, und wehe manchem Fürſten, wann viele ſeiner Herrſchafften durch dergleichen Schluß-Reden müſten beſchützet werden. Dieſes allein ſolte in allen unpartheyiſchen Gemüthern einen groſſen Beyfall zur bejahenden Parthey erwecken, daß ſie ſehen, daß ohne Aufweiſung eines dergleichen Inſtruments, welche die Widerſacher ſo eiferig begehren, die Römiſche Päbſt auch in der höchſten Unterdruckung fortgefahren haben, die Stadt Rom zu beſitzen / ohne daß einiger von ſo vielen Fürſten, welche nach Conſtantino ſo wohl in Orient als Occident den Titul und die Cron der Römiſchen Kayſer geführet und getragen, gefunden worden, der jemahl habe wollen oder können ſeinen Sitz und Reſidentz in Rom befeſtigen, auch ſo gar nicht einer aus denen Söhnen des Kayſers Conſtantini ſelbſt, denen doch mehr als einigen andern daran gelegen ware, dieſe fürtreffliche Haupt-Stadt wieder zu überkommen, die ſie ſchon eine Zeit lang geſehen und beſeſſen hatten. Die Fränckiſche König haben nach Außtreibung der Longobarden aus Italien, und Zerſtöhrung ihres Reichs, frey bekennet, das ſie das Römiſche Gebiet (Stadt und Land) dem Römiſchen Pabſt nicht neuerlich ſchenckten, ſondern allein (wie ihre Wort lauteten) zuruck ſtelle-

 ten.

ten. Ja was noch mehr iſt, da einige der folgenden Kayſer ein Belieben trugen in Italien zu wohnen, haben ſie ihre Kayſerliche Reſidentz entweder in Ravenna oder in Mayland, aber doch niemahlen in Rom genohmen; dahin ſich bloß allein einer oder der andere zu Zeiten begeben, um entweder die Kayſerliche Cron zu empfangen, oder den Päbſtlichen Stuhl zu verehren, oder wie einige der Verkehrten, ſich an denen Päbſten zu rächen, aber gleichſam nur im Durchzug, worauf ſie dann auch gleich die Stadt Rom, als ein ihnen nicht zuſtändiges Ort, wieder verlaſſen. Solches alles war gewiß nichts anders, als ein offentlicher Streich der Hand GOttes, welcher, als ein vollmächtiger HErr, die Fürſtenthümer geben und nehmen kan; mithin gewolt hat, daß die Stadt Rom ein immerwährender Sitz ſeiner Statthalter auf Erden seyn ſolte: und zum Trutz aller, die ſich darwider auflehnen möchten, es ſo hat ins Werck zu richten gewuſt, daß die Bewohnung derſelben, welche er ſchon dem heiligen Petro verliehen, nachgehends auf deſſen rechtmäßige Nachfolger fortgeſetzt, und auf dieſelbe beſtändig befeſtiget worden. Und obwohlen der Kayſer Conſtans, des Heraclii Enckel, Vorhabens ware, den Kayſerlichen Thron wieder in das alte Rom zu verſetzen, vermeldend, daß man die Mutter mehr, als die Tochter ehren ſolte, ſo brachte er doch ſolches niemahlen zuwegen, wie Zonaras in ſeinem Leben ſchreibet. Noch ungereimter wäre, wann einer ſagen wolte, Conſtantinus ſeye eine ſolche Donation zu thun

thun nicht beſugt geweſen. Er ware ein abſoluter Monarch, beſaſſe ein Erbliches Reich, deſſen Gröſſe ſich ſo weit erſtreckte, daß es den Orient und Occident, und das mittägige Africam in ſich begriffe, worgegen die Stadt Rom gehalten, wie groß ſie auch immer in ihrem Umkreiß iſt, nur als ein kleines Püncklein zu rechnen ware. Baronius. Cedrenus. Foreſtus. Gordonus in hunc annum.

In eben dieſem Jahr wurde auch den 30. May zu Rom ein Concilium von 230. Biſchöffen gehalten, welches ebenfalls den damahlen von Conſtantino empfangenen Tauff glaubwürdig machet. Dann wäre Conſtantinus nicht ſelbſt ein Chriſt geweſen, würden ſich ſchwerlich ſo viele heilige Vätter, getrauet haben, eine ſo groſſe Kirchen-Verſammlung in der Reſidentz eines heydniſchen Kayſers anzuſtellen. In gedachtem Concilio wurde eine Partition oder Austheilung deren künfftighin der Kirchen zufallenden Gütern gemachet, und ſolten dieſelbe in 4. Theil gehen, worvon einer dem Römiſchen Pabſt, der andere dem geſamten Clero, der dritte der Fabric zur Erbauung der Kirchen und andern geiſtlichen Gebäuden, und endlich der vierdte zum Behuf der Armen ſolte mitgetheilet werden. Andere wichtige Puncten, als von der Oſter-Feyrung, und was wider den Arrium vorzunehmen wäre, wurden auf das Concilium Nicænum, welches auf künfftiges Jahr von Conſtantino, mit Gutheiſſung des heiligen Vatters Sylveſtri, ausgeſchrieben worden, ausgeſtellet. Es iſt auch auf dieſes Jahr von Con-

ſtantino ein Geſetz vorhanden, welches von dem Primat des Römiſchen Biſchoffens handelt; wie ein ſolches von dem heiligen Leone Magno in einem Schreiben an Anatolium beygebracht wird. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe Paulinus, und wurde deſſen Succeſſor Euſtatius: Der gelehrte Graveſon ſaget, derſelbe ſeye wegen ſeiner verkehrten Sitten, und da er mit gemeinen Weibern verbottenen Umgang gepflogen, abgeſetzet worden. Weil er aber hinzu ſetzet, daß ſolches in dem Concilio zu Sardis in Illyrien A. C. 347. geſchehen, kommet ſolches mit dieſer unſerer Zeit-Rechnung nicht übereins, und mag vielleicht hierunter ein anderer Paulinus verſtanden werden. Baronius in hunc annum n. 143. Aicherus in Cathalog. Epiſcop. Antioch. Gordon.

A. C. 325. In dieſem Jahr wurde die erſte allgemeine Verſammlung der Kirchen GOttes zu Nicæa in Bythinien, heut zu Tag Ismich genennet, celebriret. Weil nun dieſes Concilium in der Kirchen GOttes jederzeit in höchſtem Anſehen geweſen, und als ein Richtſchnur und ein Geſatz der Kirchen-Policey, wie es Theodoretus nennet, angeſehen worden, ſo wollen wir ſolches umſtändlich beybringen.

Es kamen nehmlich auf dieſem Concilio drey hundert und achtzehen Biſchöffe zuſammen, lauter an Gelehrſamkeit, Eyfer und Gottesforcht anſehnlichſte Männer in der Welt, wie ſolches mit wenigen Worten erkläret Marius Victorinus, ein Bücher-Schreiber ſelbiger Zeiten, indeme er ſagt: Auf dieſer Kirchen-Verſamm-

lung

lung ſeynd die Liechter der gantzen Welt beyſammen geweſen. Es waren nehmlich auf dieſem Concilio gegenwärtig Syrer, Cilicier, Phönicier, Araber, Paläſtiner, Thebaner, Lybier, Meſopotamier, Perſer, Scythen, Item, aus Pontho, Galater, Pamphiler, Cappadocier, Aſier, Phrygier, Thracier, Macedonier, ferner aus Achaja, Epiroter und Hiſpanier. Unter allen dieſen leuchtete fürnehmlich hervor der groſſe Oſius, Biſchoff zu Corduba, Vitus und Vincentius, der Römiſchen Kirchen Prieſter und Cardinäl, alle drey von dem heiligen Pabſt Sylveſtro abgeſchickt, damit ſie, als Abgeſandte, in ſeinem Nahmen als Vorſteher des heiligen Concilii ſeyn ſolten. Hernach viele heilige Biſchöffe, welche in der letzten Verfolgung die Marter ausgeſtanden hatten: dergleichen Paphnutius und Potameon, der eine Biſchoff in dem obern Thebaide, und der andere zu Heraclea in Egypten; beyden hatten die Heyden wegen ihrer Ruhmwürdigen Bekanntnuß, die Augen ausgeriſſen: Daher dann der andächtige Kayſer ſie, als beſeelte Reliquien und Heilthumer betrachtete, und ihre herrliche Wunden mit einem Kuß verehrete. Es waren gleichfalls allda der heilige Spiridion, deme gleichfalls in der Verfolgung das rechte Aug ausgeſtochen, wie auch die lincke Knie-Scheibe ausgeſchnitten war; der heilige Jacobus, Biſchoff zu Niſibi, welcher berühmt iſt wegen unzahlbaren Wunderwercken; der heilige Ariſton, welcher Tiritatem, König in Groß-Armenien zu dem Weg der Wahrheit bekehret; der heilige

Nicolaus von Myra, ein Wunder der Heiligkeit ſelbiger Zeiten; der heilige Alexander, Patriarch zu Alexandria, ein Hammer der Arrianer, Euſtatius, Patriarch zu Antiochia, auch ein tapfferer Verfechter der reinen Chriſtlichen Lehr wider die Arrianer, und endlich der heilige Athanaſius, welcher damahlen zwar nicht mehr als ein Diaconus der Alexandriniſchen Kirchen, aber anbey mit ſolchem Eyfer, Gelehrt- und Beredtſamkeit bewaffnet ware, daß er durch unermüdetes Diſputiren die Arrianer dergeſtalt in die Enge triebe und zuſchanden machte, daß ſie ſeine unverſöhnliche Feind wurden, und ihn, ſo lang er lebte, nicht aufhöreten zu verfolgen und zu quälen. Es kamen auch dahin Biſchöffe, die es mit dem Arrio hielten, aber wenig an der Zahl, und wie ſie Theodoretus nennet, gleich denen mit Sand angefüllten Fahrzeugen; die unter dem Waſſer im Meer ſtehen/ und denen Schiffen nachſtellen. Und eben alſo machten dieſe es auch; dann da ſie wohl vorſahen, daß ihr Handel keinen Beſtand haben konte, wendeten ſie ſich zum Betrug, und überreichten dem Kayſer Conſtantino, vor der Eröffnung des Concilii einen Büſchel Bitt-Schrifften, welche mit lauter Verläumdungen wider die Catholiſche Prälaten angefüllet waren, bloß zu dem Ende, ſie dardurch zu verſchwärtzen, damit der Kayſer ihren Klagen wider die Arrianer keinen Glauben beymeſſen möchte. Der vornehmſte unter ihnen ware Euſebius, Biſchoff zu Nicomedien, welcher auch hernach allezeit, ſo lang er lebte / ein Rädelsführer dieſes Arrianiſchen

Lum-

Lumpen-Geſchmeiſſes verblieben. Aber der fromme Kayſer ſagte, er wäre dem Urtheil der Prieſter und Diener GOttes unterworffen, und geziemete ſich alſo nicht, daß er ihr Richter ſeyn ſolte; dahero er dann die übergebene Papier, ohne ſolche einmahl zu leſen, ins Feuer warffe, und dieſen merckwürdigen Spruch hinzu ſetzte: daß, wann er einen Prieſter hätte ſündigen geſehen, er, an ſtatt denſelben zu verurtheilen, ihn mit ſeinem Kayſerlichen Mantel wolte beſchützet haben. Da nun ſolcher geſtalten alle obbemeldte Prälaten zu Nicæa bey einander waren, gabe Conſtantinus Befehl, einen jeden derſelben, mit ſeinen Haußgenoſſenen, die gantze Zeit hindurch, ſo lange das Concilium dauren würde, aus der Kayſerlichen Schatz-Kammer zu verpflegen: welches ſich faſt auf zwey gantze Monat erſtreckte. Der Ort der Zuſammenkunfft ware der Kayſerliche Pallaſt, allwo den 19. Junii der erſte Sitz angefangen wurde. Als die Vätter bey einander waren, verfügte ſich Conſtantinus in den groſſen Saal, in Majeſtättiſcher Kleidung, welche von Purpur und Gold gläntzete; und nahme ſeinen Sitz nicht in der Mitten, noch auf dem Thron (dann ſolchen verordnete er vor das heilige Evangelien-Buch) ſondern in der Reihe der Biſchöffen. Als er hernach mit einer ernſthafften und klugen Rede denen Vättern erkläret hatte, zu was für einem End und Abſehen ſie wären zuſammen beruffen worden, bate er ſie durch GOtt, daß ſie alle eigennutzige Meynungen von ſich legen, und alle ſammentlich das allgemeine Beſte betrachten

 möch-

möchten, nehmlich den Frieden in der Kirchen, und die Kirchen-Zucht in denen Geiſtlichen wieder herzuſtellen. Solchemnach legten die Prälaten alſobald Hand an die Kirchen-Geſchäfft, und zum erſten an die Glaubens-Sachen, indeme ſie die Anklagen wider den Arrium unterſuchten, und denſelben hinein beruffen lieſſen, von ſeinem Verfahren Red und Antwort zu geben. Dieſer Hochmüthige tratte mit ſolcher Frechheit und Sorgloſigkeit in die heilige Verſammlung, als wann er nicht wäre beruffen worden, verurtheilet zu werden, ſondern zu richten. Sein vornehmſter Irrthum ware wider das Göttliche Wort, von welchem er lehrete, es ſeye minder als der Vatter, nehmlich eine Creatur, ſo in der Zeit erſchaffen worden, wiewohlen weit edler als die andere; folglich ſeye er nicht eines Weſens mit dem Vatter, ſondern von demſelben in dem Weſen und Natur unterſchieden. Und dieſes ſuchte er zu beweiſen mit Sprüchen der heiligen Schrifft, die er nach ſeiner Phantaſey auslegte und dehnete, wie ſolches der heilige Epiphanius hæreſi 79. umſtändlich erkläret. Da er nun von denen Vättern dieſer ſo groſſen Gottloſigkeit überwieſen, und deßwegen ausgeſchändet wurde, ware er ſo weit von der Unterwerffung, und Erkanntnuß ſeiner Irrthümer entfernet, daß er vielmehr denenſelben noch andere hinzufügte, und ſolche grauſame Läſterungen wider den Sohn GOttes ausſchüttete, daß die Vätter ſich darfür entſetzten, und die Ohren verſtopfften. Daher dann von dem heiligen Concilio der Bann wider ihn

ergienge,

ergienge, deſſen Schrifften und Bücher verbrennet, und zur Austilgung ſeines Irrthums eine Glaubens-Formul aufgerichtet wurde, welche insgemein das Niceniſche Symbolum genennet wird: in welchem, allwo von dem Sohn GOttes geredet wird, dieſe Wort beygeſetzet wurden: erzeuget / und nicht erſchaffen / auch dieſes andere Wort Homouſion Patri, das iſt, eines **Weſens mit dem Vatter** / mit Ausſchlieſſung jenes, deſſen ſich die Arrianer argliſtiger Weiß bedienen wolten, indeme ſie den Sohn GOttes nenneten Homojuſion, das iſt, gleich mit dem Vatter: *als* welches auch von allen Menſchen kan geſagt werden, indeme ſie alle nach dem Ebenbild und nach dem Gleichnuß GOttes erſchaffen worden. Zu eben dieſem End ſetzten die Vätter zu dem: *Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto,* dieſen Vers: Wie es war im Anfang / und jetzt, und immerdar, wordurch ausdrucklich die ewige Geburt, und gleiche Weſenheit des Sohns mit dem Vatter erkläret wurde. Als nachgehends Arrius in ſeiner Hartnäckigkeit verſtockt verbliebe, wurde er durch das Urtheil des Concilii von dem Leib der Glaubigen abgeſonderet; wiewohl ihne kurtz darauf, nach bezeigter Reue, die Vätter wieder in ihre Gemeinſchafft aufgenohmen, jedoch mit dem ausdrucklichen Befehl; daß er nicht wieder nach Alexandria zuruck kehren ſolte; dahero er dann von dem Kayſer Conſtantino nach Illyrien verwieſen wurde, mit ſechs Biſchöffen, die offentlich bey ſeiner Parthey verblieben waren. Selbige waren geweſen Euſebius, Biſchoff zu Nico-

Nicomedia, wiederum ein anderer Euſebius, Biſchoff zu Cæſarea, der doch bald hernach auf beſondere Art die Acten dieſes Concilii unterſchrieben, Paulinus, Biſchoff zu Tyro. Menophantes, Biſchoff zu Ephes, Theognis zu Nicea, und Mares zu Chalcedon, alle ſammentlich gute Spieß-Geſellen des Arrii. Noch andere zehen Anhänger deſſelben unterſchrieben theils aus Forcht vor der Lands-Verweiſung, theils dem Käyſer zu gefallen, verſtellter Weiß die Catholiſche Glaubens-Bekanntnuß, die von dem Concilio vorgetragen wurde. Der gelehrte Graveſon will doch behaupten, daß auſſer dem Secundo, Biſchoff zu Ptolemais, und Theonâ, Biſchoff zu Marmarica, einer Africaniſchen Landſchafft an Egypten ſtoſſend, die übrige alle die Unterſchreibung gethan. Es wurde auch auf dieſer Kirchen-Verſammlung verdammet Manes, von welchem die Ketzerey der Manichæer. vid. pag. 280. des achten Theils; Paulus Samoſatenus mit ſeiner Lehr, von welchem ſihe pag. 244. des obgemeldten Theils; ferner Sabellius, de quo pag. 215. des achten Theils; Meletio, dem Biſchoffen zu Licopolis in Egypten, und Aufwieglern in Africâ, lieſſe man zwar die Biſchöffliche Titulatur und Nahmen; doch ware ihm, als einer verdächtigen Perſon, unterſaget, keinen eintzigen Actum der geiſtlichen Jurisdiction fernershin auszuüben; wider die Quadradecimaniſche Ketzer machten die heilige Vätter auch eine Verordnung, daß die Oſtern des HErrn nicht mehr an dem vierzehenden Tag nach dem Neu-Mond,

Mond im Mertzen, gleichwie wider den Gebrauch der Kirchen einige thun wolten, ſondern allein an einem Sonntag nehmlich an dem jenigen, der unmittelbar auf den Vollmond des Æquinoctii oder der Nacht-Gleiche im Frühling folget, ſolte gehalten werden, er möge hernach auf eben dieſen Tag der Nacht-Gleiche, oder bald darauf fallen. Und weilen nicht alle ſich einer gleichen Regul in Ausrechnung der Zeit bedieneten, mithin gar leicht ein Fehler in denen Sonntägen vorbey gehen konte, ſo gefiele es denen Vättern, weilen die Egyptier in der Zeit-Rechnung und dem Lauff der Sonnen und des Monds vor andern wohl erfahren waren, dieſe Sorg dem Biſchoff zu Alexandria aufzutragen / damit er ſich der beſten Calendermacher bediene, und eine richtige Ordnung aufſetze; worbey ſie dann zugleich verordneten, daß die Alexandriniſchen Biſchöffe bey Zeiten dem Römiſchen Pabſt ſolten zuwiſſen machen, an welchem Sonntag in einer jeden Kirchen das Oſter-Feſt zu feyren ſeye, damit ſelbiger hernach ſolchen denen andern Kirchen bedeuten könte; und dieſe Gewohnheit verbliebe ſo lang bey der Alexandriniſchen Kirchen, als ſelbige Prälaten Catholiſch verblieben: Nachdem ſie aber in die Ketzerey verfielen, und zwar dannoch dergleichen Brief mit Bemerckung des Oſter-Feſts nach Rom ſchickten, wolte doch kein Pabſt dergleichen Brief mehr annehmen. Hierauf wurden noch andere Canones und Rechtliche Sätze aufgerichtet, mehrentheils die Kirchen-Diſciplin und Sitten der Geiſtlichkeit betreffend, worvon aber

aber nur allein zwantzig aufbehalten worden. Als ſich das Concilium geendet, wurden alle Biſchöffe von dem Kayſer zu Gaſte geladen, und mit Geſchencken und einer Weg-Zehrung wieder nach ihren Kirchen entlaſſen. Ehe wir aber die Erzehlung hievon völliglich enden, wollen wir noch drey merckwürdige Begebenheiten beybringen.

Erſtlich geſchahe es, daß bey dem Beſchluß des Concilii zwey heilig-mäßige Männer, ſo hiebey zugegen geweſen, Todes verblichen. Weil ſie aber von dem Tod übereilet, die Acta des Concilii nicht unterſchreiben können, kamen einige, von dem Geiſt GOttes angetrieben, zu ihrem Grab, und baten ſie (gleichſam, als wäre in ihnen noch ein Leben) ſie möchten auch nach ihrem Tod mit ihrer Unterſchrifft jene heilige Decret beſtättigen, worzu ſie ihre Einſtimmung im Leben gegeben. Als ſie dieſes geſagt, legten ſie die Acta wohl verſiegelt auf ihr Grab, und giengen davon. Und ſiehe Wunder! als ſie des andern Tags zuruck kehreten, fanden ſie die Nähmen der Verſtorbenē mit ihrer eignen Hand gantz deutlich und wohl erkenntlich unterſchrieben, wiewohlen das Sigill / mit welchem die Acta verwahret waren, gantz unverletzet verblieben, zum klaren Zeugnuß, das die Heiligen GOttes im Himmel approbirten, was von denen Menſchen beſchloſſen ware worden auf Erden. Sigonius in hunc annum.

Anderens. Hatte ſich zur Zeit dieſes Concilii zu Nicæa auch ein ſcharffſinniger heydniſcher Philoſophus eingefundē, welcher auſſer der Verſamm-

ſammlung mit vielen ſich in einen Streit einlieſ-ſe, und aus philoſophiſchen Principiis diſputir-te. Dieweil nun die Biſchöffe mit gleicher Mün-tze, nehmlich mit Philoſophiſcher Weißheit ihn abfertigen wolten, jener aber in der Sophiſterey beſſer als ſie beſchlagen war, ſo kam es auch, daß er niemahls alſo konte beſtricket werden, daß er nicht wiederum mit ſeinen betrüglichen Argumenten ein Loch fande, daraus er entwi-ſchen könte. Biß endlich ein alter eifriger, doch der Philoſophiſchen Spitzfindigkeit unerfahr-ner Bekenner Chriſti auftratt, und mit dem Philoſopho, theils zu groſſem Geſpött der Spey-Vögel, welche über ſein Unternehmen lachten, theils zum Schröcken der Chriſtglaubi-gen, daß die rechte Religion durch ſolche Di-ſputation Noth leiden möchte, in ein Wort-Ge-ſpräch ſich einlieſſe, und dem Sophiſten mit einer neuen Art zu diſputiren begegnete; nehmlich alſo: Höre Philoſophe, im Nahmen JEſu Chriſti, was die Göttliche Wahrheit iſt! und hiemit ſag-te er das gantze Apoſtoliſche Symbolum, oder Glaubens-Bekanntnuß offentlich her: als ſol-ches vollendet, fragte er den Philoſophum, ob er ſolches glaubte, welcher gantz beſtürtzt ant-wortete: Ja ich glaube, und kan dem Trieb des Heiligen Geiſts nicht widerſtehen, dann ſo lang, als mich jene, nehmlich die Biſchöffe, mit bloſſen Worten angegriffen, hab ich Wörter mit Wor-ten zuruck geſchlagen, nun aber, da aus dieſes Alten ſeinem Mund eine ſonderbahre Krafft aus-gegangen, muß ich mich vor derſelben überwun-den geben, wie er dann auch gleich hierauf daß

Heyden-

Heydenthum abgeſchworen, und ein Chriſt worden. Ex vita Conſtantin.

Drittens, als Aceſius, der bey dem Concilio zugegen geweſen, dem Novatianiſmo beypflichtete, und die Urſach deſſen von Conſtantino befraget worden, gabe er zur Antwort, daß ihn hierzu dieſes bewegete, weil man in der Römiſchen Kirchen denen in ſchwere Sünden verfallenen, ſo leichter Dingen die Gnaden-Porten aufſperrete; worauf Conſtantinus lächlend replicirte: Aſceſi, ſcalas igitur admove, & ſolus in cœlum aſcende. Das iſt; *Aſceſi!* ſetze du die Leiter geſchwind an/ und ſteige du allein in den Himmel hinauf. Wordurch ihm der kluge Kayſer wolte zu verſtehen geben, daß, wann man die Gnaden-Thür allen verſchlieſſen wolte, ſo gefallen, wenige, oder gar keiner in das Reich der Himmeln eingehen wurden. Socrates. Sozomenus. Graveſon hiſt. Eccleſ.

Nach geendigtem Concilio zu Nicæa, wurde ein anderes gehalten zu Rom, und wurde in letzterem von dem heiligen Vatter Sylveſtro alles das jenige confirmiret und beſtättiget, was im erſten beſchloſſen worden. Tomo primo Concilior.

Zur Zeit des Concilii florirte in Gallien der heilige Severus, Biſchoff zu Rouen, der Haupt-Stadt in der Normandie, und machte denſelben Sitz mit den Strahlen ſeiner Heiligkeit vortrefflich und anſehnlich in den Augen der Welt. Bucelini annales Galliæ.

A. C. 326. In dieſem Jahr kam die heilige Helena, Conſtantini Mutter zu Jeruſalem an, weil

weil ſie im Schlaff von GOtt ermahnet worden, das heilige Creutz Chriſti allda zu ſuchen. Selbiges ware von denen Juden / ſamt deren beyden Schächern Creutzern, in das Thal, ſo zwiſchen dem Berg Calvariæ und der Stadt Jeruſalem lage, hinab geworffen, und daß es niemand finden möchte, unter die Erden vergraben worden, ja es ward befohlen, daß man allen Kummer, Kehr-Koth und Wuſt, ſo man aus der Stadt führte, über dieſen Orth ſchütten ſolte. Die Heyden lieſſen auch über das Grab Chriſti die Bildnuß Jovis, an den Ort aber / wo Chriſtus an dem Creutz gehangen, das unkeuſche Venus-Bild ſtellen, damit die Chriſten, wann ſie allda ihr Gebett verrichten wolten, dieſe Bilder anzubetten ſchienen. Die Kayſerin Helena lieſſe lang raumen, doch konte man weder das Creutz finden, noch auch, wo es hin kommen, in Erfahrnuß bringen. Man brachte doch von einem alten Rabiner, der es von ſeinen Voreltern gehöret, durch eine sechstägige Aushüngerung, heraus, daß er endlich offenbahrete/ wo dieſer koſtbahre Schatz verborgen liegete. Man muſte gar tieff hinunter graben, wie ſolches noch heutiges Tags zu ſehen iſt; dann noch jetziger Zeit muß man von dem Berg Calvariæ biß an den Ort / da das heilige Grab iſt, achtzehen Stafflen hinab gehen, und von dem heiligen Grab muß man noch acht und viertzig Stiegen an das Orth, wo das heilige Creutz gefunden worden, hinab ſteigen. So tieff hatten es die gottloſe Hebräer vergraben, damit es zu ewigen Zeiten nimmer-

mehr offenbahr, noch an Tag kommen ſolte. Als man den Kummer hinweg geraumet hatte, fande man die drey Creutzer gleicher Gröſſe, und den Titul des Creutzes Chriſti abſonderlich liegen. Weil man aber nicht erkennen konte, an welchem aus dieſen dreyen Chriſtus gehangen, ſagte der heilige Macarius, Biſchoff zu Jeruſalem, von dem Geiſt GOttes angetrieben, man müſte diß durch ein Miracul von GOtt erfahren; und weil eben damahlen eine Edle Frau zu Jeruſalem mit einer unheilſamen Kranckheit behafftet ware, an welcher ſie viele Jahre zu Bette gelegen, truge man dieſe drey Creutzer zu ihr, und der heilige Macarius legte ihr eines nach dem andern auf. Durch die zwey erſte fande ſie gar keine Linderung, als er ſie aber mit dem dritten berührete, wurde ſie in einem Augenblick geſund, und ſtunde in Gegenwart aller auf. Als man das heilige Creutz zuruck truge, begegnete man einem Todten, der allbereit zum Grab getragen wurde, dieſem legte der heilige Macarius voll des Glaubens das heilige Creutz abermahl auf, und der Todte wurde lebendig, und preiſete GOtt. Jener alte Hebräer aber, Judas mit Nahmen, der den Orth des Creutzes entdecket, wurde durch dieſe Wunder beweget, ein Chriſt, in dem Tauff Quiriacus genennet, und hernach unter dem abtrünnigen Kayſer Juliano gemarteret. Die heilige Helena ſchickte den unterſten Theil des Creutzes ihrem Sohn Conſtantino nach Rom; das oberſte aber lieſſe ſie in einen ſilbernen Kaſten einfaſſen, und auf den Berg Calvariæ ſe-

tzen.

tzen. Allda lieſſe ſie auf Befehl des Kayſers einen herrlichen Tempel bauen, daß ſeines gleichen in der gantzen Welt nicht ware; Weiters lieſſe ſie auch in dem Garten Gethſemani eine Kirchen zur Gedächtnuß der heiligen Gebährerin GOttes Mariæ, als welche daſelbſt begraben gelegen, aufrichten: Nicht minder lieſſe ſie auch in der Stadt Bethlehem, einen koſtbaren Marmorſteinernen Tempel an dem Ort, wo der Welt-Heyland JEſus Chriſtus gebohren worden, erbauen, worbey der daſelbſt von denen Heyden aufgerichtete Tempel der Göttin Veneris, welcher zur Beſchimpffung der unbefleckten Geburt Chriſti biß dahin gedienet hatte, auf den Grund abgebrochen worden. Es ſolle auch ſonſt die gottſeelige Kayſerin Helena bey 300. andere Kirchen (einige melden gar von 500.) in Palæſtina erbauet haben, worzu Kayſer Conſtantinus die Unkoſten reichlich hergeſchoſſen, auch ſie mit ſo vielen Schanckungen begabet, daß ſolches dem Aurelio Victor Anlaß zu ſchreiben gabe daß Conſtantinus in denen letztern zehen Jahren ſeiner Regierung wegen ſeiner unermäßlichen Freygebigkeit ein minderjähriger Pupill ſeye genennet worden. Von der Herrlichkeit und Unkoſten der Kirchen des heiligen Grabs mag hieraus judiciret werden, daß nicht allein eine groſſe Anzahl Prieſter, ſondern auch faſt ein gantzes Kriegs-Heer der Tempel-Herren, als Jeruſalem noch in der Chriſten Gewalt ware, darinnen ihre Wohnung hatten. Dieſes Werck ware aus ſchönen groſſen Quader-Steinen, beneben einem

Glocken-Thurn, ſehr hoch aufgeführet / die Kirch aber Creutz-weiß gebauet, und mit ausgehauenen Steinen gewölbet. Die Kirche zu Bethlehem gibt noch heutiges Tags Merckmahle ihrer alten Herrlichkeit. Sie ware aus gantzem ſchönen Marmelſtein erbauet, mit vielen dicken Säulen, auf beyden Seiten in der Mitten unterſchieden, innwendig mit eingelegter Arbeit allenthalben gezieret, und das Dach mit Bley überdecket. Die Mönche des Ordens S. Hieronymi hatten dieſelbe lange Zeit inne gehabt; jetzund aber haben die Brüder S. Franciſci minoris obſervantia ihr Convent allda, welche der Quardian von Jeruſalem dahin verſchicket, und öffters zu verändern pfleget, wegen groſſer Verfolgung, ſo ſie von denen Türcken erleiden. Es pflegen doch erſt gedachte Türcken dieſen Ort ebenmäßig in groſſen Ehren zu halten, weil ſie glauben, daß JEſus Chriſtus allda von der heiligen Jungfrauen Maria gebohren. Dem Ort aber, da er gelitten, entziehen ſie alle Ehr, und verſpotten alle Chriſten, welche denſelben verehren, dann ſie ſagen, daß Chriſtus, als ein Geiſt GOttes, ſey in den Himmel gefahren, den Juden aber habe er einen phantaſtiſchen Leib vorgeworffen, den ſie vor Chriſtum angegriffen, gebunden und gecreutziget haben, und darnach vermeynt, er ſey wiederum von den Todten auferſtanden. Aber auf den Kayſer Conſtantinum und ſeine Magnificenz in Erbauung der Kirchen zuruck zu kehren, ſo lieſſe er auch zu Rom auf dem Berg Cœlio, in dem Seſſorianiſchen Hof, einen neuen herrlichen

chen Tempel erbauen, welchen er zum heiligen Creutz in Jeruſalem nennete, allda wurde derjenige Theil des heiligen Creutzes, den ihm ſeine Mutter Helena überſchicket, höchſt feyerlich beygeſetzet. Worbey noch dieſes beyzuſetzen nicht umgehen ſollen, daß zwar von unſern Gegnern pflege gemeldet zu werden, daß in der gantzen Chriſtenheit ſo viele Particul des heiligen Creutzes gefunden werden, daß man hiemit ein gantz.s Schiff beladen könte; obwohlen nun diß per auxeſin und gut Poëtiſch geredet iſt, ſo iſt doch neben deme auch zu wiſſen, daß man bey bewährten Scribenten verzeichnet findet, daß durch ein groſſes Wunder von GOtt geſchehen, daß das heilige Creutz Chriſti, obwohlen viele kleine Stücklein hievon an groſſe Herren ausgetheilet und verehret wurden, doch hierdurch nicht abgenohmen, ſondern es wurde gleichſam lebendig, und was man heute darvon geſchnitten, das wuchſe des andern Tages wieder herfür. Euſeb. l. 3. c. 24. & 25. Ruffinus l. 1. c. 7. Breviar. Rom. Gordonus in hunc annum. Sigonius, alii.

Der gottſeelige Kayſer Conſtantinus lieſſe auch in dieſem Jahr das Fundament legen zu heutigem neuen Jeruſalem, doch ligt ſelbiges nicht mehr an dem alten Ort, indeme der Calvarien-Berg, welcher ſonſt auſſer der Stadt ware, jetzt mitten darinnen iſt. Euſebius. Beſoldus in Hiſt. regni Hieroſolym. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe der heilige Alexander, Patriarch zu Alexandria in Egypten, ein Mann,

voll des Apoſtoliſchen Eifers, und der Verdienſten in der Chriſtlichen Kirchen; worauf ihm in dem Biſchoff-Amt ſuccedirte der heilige Athanaſius, ein Gegenſatz des Haſſes aller Arrianer, die aller ihrer Macht, wie bald folgen wird, aufbotten, dieſen vortrefflichen Mann, der ein Hammer der Arrianiſchen Ketzerey geweſen, zu ſtürtzen. Theodoretus l. 1. c. 26. Aicherus. Gordonus in hunc annum.

Die Meletianer ſchickten einen gewiſſen Paphnutium, der ein verriebener Kopff ware, an den Kayſer, und baten, der Kayſer möchte mit der Straff wider ſie, als unſchuldige Leute, wie ſie ſich nenneten, inne halten; der Kayſer aber gab ihnen kein Gehör, und befahle dieſen Aufwieglern, als in dem Nicæniſchen Concilio verworffenen Leuten, in das Elend zu wandern; worauf endlich dieſe aufrühriſche Miliz mit vollem Fahnen ſich zu denen Arrianern ſchluge, und ſich gleich zu gleich geſellete. Euſebius l. 3. c. 61. & 62. Gordonus in hunc annum.

Sopater, ein heydniſcher Philoſophus, von Apamea gebürtig, bemühete ſich, Conſtantinum vom Chriſtlichen Glauben ab- und zu dem heydniſchen Greuel zuruck zu ziehen. Aber Ablavius, der aus einem niedrigen Stand zu einem groſſen Miniſter an dem Hof Conſtantini gelanget, und alles galte, fande Gelegenheit, dieſen Ertz-Betrüger aus dem Weg zu raumen, und den Hof des Conſtantini von einer ſo vergifften Schlangen zu befreyen. Eunapius in vitis Philoſoph. Gordonus in hunc annum.

Conſtantinus verordnete damahlen, daß dem Gericht der Biſchöffen in Kirchen-Sachen alle obrigkeitliche Perſonen, wer ſie auch wären, unterworffen ſeyn ſolten. l. 1. de Epiſc. Judicijs Codic. Theod. Gordonus in hunc annum.

A. C. 327. In dieſem Jahr ware die gottſeelige Kayſerin Helena von Jeruſalem nacher Rom angekommen. Sie brachte mit ſich die Nägel, womit Chriſtus der Welt-Heyland an das Creutz gehefftet worden. Ruffinus meldet, daß der Kayſer aus denſelben Pferd-Gebiß und einen Helm ſchmieden laſſen, ſich deſſen im Krieg wider ſeine Feind nachdrücklich zu gebrauchen. Nicht lang hernach ſtarbe die Kayſerin, zu dero unſterblichen Ruhm dieſes allein erklecklich ſeyn mag, daß ſie die Mutter geweſen eines Kayſers, der eine Zierd und Erretter in Iſrael geweſen; doch mag ſie auch deßwegen noch glückſeeliger genennet werden, weil ſie eine Burgerin worden des Himmels; wie ſie dann von der Chriſtlichen Kirchen als eine Heilige GOttes verehret wird, und ihre feyerliche Gedächtnuß auf den 18. Auguſti fället. Sie hat kurtz vor ihrem End dieſe denckwürdige That begangen, daß ſie alle Frauen, ſo ewige Jungfrauſchafft verlobet, zuſammen beruffen, und auf dargeſtellte Seſſel niederſitzen laſſen, darnach ſelbſt eine Dienerin vertretten, Speiß aufgeſetzt, Trincken geholet, Wein eingeſchenckt, Gießfaß und Kannen zugetragen, waſſer über die Händ goſſen, ſie aber wurde aus dem Stand dieſer Welt zu einem beſſern beruffen, als ſie faſt achtzig Jahr gelebt. Ihr Leichnam ware zu Rom in der prächtigen Kir-

chen der H. H. Marcellini und Petri, zu deren Ehren von Conſtantino auf der Lavicaniſchen Straſſen erbauet, beygeſetzet worden. Solle aber von dannen nach Conſtantinopel, nach Erbauung ſelbiger Stadt, transferiret worden ſeyn. Theodoretus. Socrates. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr wurde Frumentius der Æthiopier Apoſtel. Er kam nebſt einem andern jungen Menſchen, Nahmens Ædeſio, und mit einem Tyriſchen Kauffmann Meropio, welchen andere für einen Philoſophum ausgeben, und welcher daſelbſt ſtarb, dieſe zwey Jünglinge nach ſich laſſend, nach Æthiopien. Die Barbarer, welche Ruffinus für die Mörder Meropii ausgiebet, führten ſie gefangen zu dem König, welcher ſolches Vergnügen an ihrer Geſchicklichkeit hatte / daß er ſie mit der Freyheit beſchenckete, und zu Bedienten in der Cantzley und Rent-Cammer machte. Dieſe aufgetragene Chargen verrichteten ſie nach des Königs-Tode, wie vor / mit groſſer Treue, und machten ſich dardurch ſo wohl, als ihrer Religion wegen, bey allen beliebt. Frumentius wolte dieſe Gelegenheit nicht vorbey gehen laſſen / ſondern reiſete zum heiligen Athanaſio, welcher ihn zum erſten Biſchoff von Æthiopien machte; worauf Frumentius zum andernmahl dahin reiſete, und einen glückſeeligen Anfang zur Bekehrung dieſer heydniſchen Götzen-Diener zum Chriſtliche Glauben machte. Bey vielen Scribenten lieſet man an ſtatt Æthiopien, das Reich Indien; allein weißt man wohl, daß bey denen Alten gar offt

mit

mit ſolchem Nahmen Æthiopien oder das Reich der Abyſſinier beleget worden. Gewiß-lich erkennen die Chriſten in Abyſſinien den Frumentium als ihren Apoſtel, nennen ihn auch auf ihre Sprach Abba Salama. Ruffinus l. 1. c. 5. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Jene Iberier, die am Caſpiſchen Gebürg ſaſſen, nahmen auch in dieſem Jahr die Lehr des heiligen Evangelii an. GOtt, der ſtarck iſt in denen Schwachen, verliehe zu dieſem Werck ſeine Gnad einer einfältigen Magd. Dieſelbe ware als eine Sclavin in ſolches Reich überbracht worden. Sie brachte durch ihr Gebett einem jungen heydniſchen Knäblein die Geſundheit zuwegen. Das Gerücht hievon kame vor die Königin, die mit einer ſchweren und unheilbaren Kranckheit behafftet ware. Auch dieſe erhielte durch das Gebett einer demüthigen Magd ihre Geſundheit. Der König ſelbſt, da er bald hierauf in einem finſtern Wald verirrete, und weder aus noch ein wuſte, gedachte, wann der Chriſten GOtt der wahre GOtt wäre, ſo ſolte er ihn wohl aus dieſer Noth erretten, wo er dann zu ſchuldiger Danckbarkeit ſich mit ſeinem gantzen Hof wolte tauffen laſſen. Augenblicklich wurde der gantze Wald mit einem hellen Glantz erleuchtet, der König erreichte das End des Waldes / und kame glücklich zu den Seinigen zuruck; hielte, was er verſprochen, und nachdem er mit den Seinigen ſich tauffen laſſen, befahle er, dem allmächtigen GOtt zu Ehren einen herrlichen Tempel aufbauen zu laſſen; wobey ſich dieſes groſſe Wunder zugetra-

gen, daß, da man eine Säule, ſo zum Kirchen-Gebäude gewidmet wäre, weder mit menſchlicher Hand, noch mit angeſpannten vielen Ochſen von der Stelle bewegen konte, es doch durch dieſer gottſeeligen Magd ihr eifriges Gebett geſchehen, daß ſich die Säule ſelbſt auf das Poſtament, doch alſo geſetzet, daß ſie einen gantzen Schue über ſelbiges in Lüfften geſchwebet, und ſo lang hangen geblieben, biß der König mit ſeinem gantzen Hof darzu kommen, und dieſes groſſe Wunder mit Augen angeſehen, da ſich ſo dann die Säule auf das Poſtament geſetzet, alle übrige aber mit leichter Mühe von der Erden zu erheben waren, daß der Kirchen-Bau in baldiger Zeit geendiget worden. Ruffinus l. 1. c. 10. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe Conſtantia, die Schweſter des Kayſers Conſtantini, die mit Licinio vermählet geweſen. Zu bedauren ware es, daß ſie ſich letztlich von Euſebio, dem Biſchoffen zu Nicomedia, dermaſſen hintergehen laſſen, daß ſie noch auf ihrem Tod-Bett eine Bitt bey dem Kayſer für den gottloſen Arrio eingeleget, ſelbiger möchte dieſen Mann, der ſich betrüglicher Weiß anſtellete, gut Catholiſch zu ſeyn, aus dem Elend revocieren. Dann da der verſchlagene Euſebius, der faſt ärger geweſen, als Arrius vermerckte daß Athanaſius, Biſchoff zu Alexandria, den Arrium allda, als einen hartnäckigen Ketzer, nimmermehr einnehmen würde, hatte er ſich an Conſtantiam gemacht, und gedacht, ſie als ein leicht-glaubiges Frauen-Bild, wann er

ihr

ihr die verſtellte Buſſe des Arrii vormahlete, leichtlich auf die Seite zu ziehen. Dieſes wird als der Anfang bemercket, der wider den heiligen Athanaſium angeſponnenen Verrätherey, an dem aller Gewalt der Höllen, doch vergeblich, weil er ein unüberwindlicher Felſen verblieben, anprellete. Ruffinus l. 1. c. 1. Gordonus in hunc annum.

Der Kayſer Conſtantinus lieſſe auch damahlen, als er von Rom in Aſien angelanget, zu Antiochia zu Ehren des Drey-Einigen GOttes eine herrliche Kirchen erbauen, welches hieraus mag erkennet werden, daß er ſelbiges GOttes-Hauß Dominicum Aureum, das iſt, einen güldenen Tempel des HErrn, zubenahmſet. Sigonius in hunc annum.

Weilen er auch gegen dem heiligen Märtyrer Luciano, welcher unter dem Kayſer Licinio gelitten, vide pag. 87. eine groſſe Veneration bezeugte, lieſſe er denſelben Ort mit einer Maur umgeben, und zu einer herrlichen Stadt erbauen, welche er nach dem Nahmen ſeiner gottſeeligen Mutter Helenopolim nennete, welches einigen Anlaß gegeben, daß ſie vorgeben, Helena ſeye nit aus Britannien (welches doch die allgemeine Meynung iſt) ſondern aus dieſem Drepano in Aſien gebürtig geweſen; aber deme mag es ſeyn, wie ihm wolle, genug, daß ſie iſt eine Innwohnerin des Himmels. Nicephorus l. 8. c. 20. Sigonius in hunc annum.

A. C. 328. Damahlen, und als Oſius der Groſſe, Biſchoff zu Corduba, ſich annoch in Orient befande, wurde ein Synodus, oder

Kirchen-

Kirchen-Verſammlung gehalten zu Gangira, ſo, wie einige wollen / von denen Türcken Kiengara genennet wird, iſt eine Ertz-Biſchöffliche Provintz in Paphlagonien, einer Provintz in Klein-Aſien. In dieſem Concilio wurde der Euſtatius, von Sebaſte gebürtig, verdammet, welcher alle Lebens-Arten unter den Menſchen, die Seinige ausgenommen, verdammete, und allen andern, zumahl den Verehlichten, alle Hoffnung zur Seeligkeit abſagte. Man ſoll von dieſem Concilio 20. Canones haben: Es thut auch von dieſem Concilio Meldung der Pabſt Symachus in ſexta Synodo Romana, der zuſetzet, daß dieſe Canones unter Päbſtlicher Authorität und Nahmen zuſammen getragen worden. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr durchreiſete und viſitirte der heilige Athanaſius ſein groſſes und weitſchichtiges Bißthum; weil er aber einen gewiſſen Iſchyrum antraffe, der ſich als einen Biſchoff aufführte; doch ein ſolcher nicht ware; jagte er ihn zum Land hinaus; der aber ſeine Zuflucht zu denen Meletianern nahme, bey welchen ein frey-Port für alle abtrünnige Prieſter zu finden ware. Auf eben dieſer Reiß kam er auch in die Wüſten Thebaidis, wo er mit gröſter ſeiner Hertzens-Freud ſich eine geraume Zeit mit dem heiligen Antonio und Pachomio beſprache, jenen zwey groſſen Liechtern der Egyptiſchen Einöden.

Es hatte der heilige Athanaſius nachmahlen auch deren nutzliches Inſtitut, woran er groſſes Wohlgefallen hatte, zu Rom ſo wohl als andern Städten in Occident bekannt gemacht;

wor-

wordurch auch allda der Orden der heiligen Mönch mit Wunder-vollem Fortgang propagiret worden. S. Athanaſ. in Apolog. Gordon. Brietius.

Damahlen lieſſe auch Kayſer Conſtantinus einen gewieſen Porphyrium aus dem Elend zuruck beruffen. Baronius erachtet, es ſeye jener Porphyrius geweſen, der die Chriſten mit ſeiner gifftigen und ſophiſtiſchen Feder ſehr durch die Hechel gezogen, ſolches bleibet doch in ſtarcken Zweiffel geſtellet, weilen dieſer Porphyrius ſchon zu denen Zeiten Diocletiani ſolle mit Tod abgangen ſeyn. Euſebius. Gordonus in h. annum.

A. C. 329. Dieſes Jahr gienge Ovinius Gallicanus wider die Scythen zu Feld; doch ehe und bevor er von Rom aufbrache, thate er eine Anwerbung um die Kayſerliche Prinzeßin Conſtantia, von welcher wir pag. 83. gemeldet, daß ſie durch die Hülff der heiligen Agnetis von einem unheilſamen Geſchwär geheilet worden. Conſtantinus ſtunde an, den Conſens in ſolche Heyrath zu geben, weilen Gallicanus ein Heyd ware. Conſtantia ſelbſt hatte ihre Reinigkeit GOtt verſprochen; doch aus göttlichem Antrieb / riethe ſie Conſtantino, ihrem Herrn Vatter ein, er ſolte dem Gallicano nur kecklich zuſagen, doch mit dieſem Geding, daß er ihr ſeine zwo Töchtern biß zu ſeiner Wiederkunfft in Verwahrung wolle geben; ſie aber gab ihre zwey Kämmerling, Joannem und Paulum dem Gallicano über, damit ſie unter ihm, als einem tapfferen Kriegs-Capitain, in Illyrico Dienſt

Dienſt thun ſolten. Sie indeſſen bekehrte die beyde Töchtern des Gallicani zum Chriſtlichen Glauben; Gallicanus aber ihr vermeynter Geſponß, ware anfänglich ſo unglücklich, daß er ſich von der feindlichen Macht völlig umzingelt ſahe, und kein menſchliches Mittel, den feindlichen Händen zu entgehen, übrig ware. Joannes und Paulus ermahneten ihn, zu dem Chriſten-GOtt, der allein retten und helffen könte, ſeine Zuflucht zu nehmen; diß thate Gallicanus, und alsbald erſchiene ein ſchöner Jüngling mit dem Creutz auf der Achſel vor ihm, und munterte ihn auf, ihme nachzufolgen, da auch Gallicanus ſeine Augen voller Verwunderung umher warffe, ſahe er ſich mit vielen unbekannten Soldaten umgeben, zur Zeit/ da die Seinige gröſten theis den Reißaus genohmen. Unter ſolchem übernatürlichen Schutz gienge er gantz hertzhafft in die feindliche Armee hinein, und kame biß an den König der Scythen, und jagte ihm ſolchen Schröcken ein / daß er ihm zu Füſſen fiele, und einen jährlichen Tribut zu bezahlen verſprach. Solcher geſtalt waren die Feind recht miraculoſer Weiß aus Thracien gejaget. Als Gallicanus zu Rom zuruck kame, ſtiege er nicht mehr ins Capitolium, denen Göttern zu opffern, ſondern ſein erſter Gang ware in die Kirchen der heiligen Apoſtel / allwo er wegen dem erhaltenen Sieg GOtt dem König der Heerſchaaren mit gebogenen Knien Danck ſagte. Der Kayſer der wegen ſolcher miraculoſen Victori ebenfalls GOtt preiſete, machte ihn wider ſeinen Willen zum Burgermeiſter; allein

gleich

gleich nach geendigtem ſeinem Amt lieſſe er 5000. Sclaven loß, verkauffte alle ſeine Güter, theilte das Geld unter die Arme aus, und ware der erſte geweſen, ſo zu Oſtia Tyberina ein herrliches Spital, nebſt der Kirche St. Laurentii allda geſtifftet; er empfieng in ſeinem Hoſpital die Pilgram und Fremdling mit höchſter Affection, diente in eigener Perſon denen Krancken, goß ihnen das Waſſer über die Händ und waſchete ihnen die Füß. Dieſe Geſchichte wird von Sigonio auf das Jahr 316. eingetragen, nach welchem (nehmlich Anno 317.) Ovinius Gallicanus ebenfalls als Römiſcher Burgermeiſter geſetzet wird; Gordonus aber ſetzet ſie hiehero, als zu dem Scythiſchen Krieg; weilen man vor dieſer Zeit von keinem Krieg lieſet, den Conſtantinus mit denen Scythen geführet. Beyde ſetzen bey, daß endlich Gallicanus unter dem abtrünnigen Kayſer Juliano wegen Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens enthauptet worden; wie dann auch Surius deſſen jährliche Gedächtnus ſetzet ad diem 26. Junii. Die gantze Hiſtorie aber iſt genohmen aus Terentiano, der General von der Garde bey Kayſer Juliano geweſen, und auf deſſen Befehl die H. H. Joannes und Paulus hingerichtet worden, der aber hernach ſelbſt ein Chriſt worden, und das Martyrium Joannis und Pauli ſo wohl, als dieſes Gallicani beſchrieben. Aicherus, citati.

Damahlen brache das Wetter wider den heiligen Athanaſium völlig aus, und beſchuldigten ihn die gottloſe Arrianer, er hätte in gantz Egypten wegen dem Kirchen-Geräthe einen Tribut

ausgeſchrieben; hingegen dem Kayſer Tribut zu geben verbotten. Er hätte auch einem gewiſſen Philumeno, der wider den Kayſer rebelliret, heimlich Geld zugeſchicket; weil aber dieſe Anklag grund-falſch befunden worden, muſten die verläumderiſche Ankläger, und unter ſolchen Euſebius der Biſchoff zu Nicomedia, und Theognis Biſchoff zu Nicæa in Bythinien, auf wiederhohlten Kayſerlichen Befehl, ins Elend wandern. Ware der erſte Sieg Athanaſii wider ſeine Feinde. Athanaſ. Apolog. &c. Gordonus in hunc annum.

A. C. 330. Als in dieſem Jahr der fromme Kayſer Conſtantinus die Stadt Conſtantinopel, welche er das neue Rom nennete, zur Vollkommenheit gebracht hatte, lieſſe er ſie den 11. Tag May (wie die mehreſte Scribenten behaupten) mit Chriſtlichem Gepräng der groſſen Mutter GOttes einweyhen, in Hoffnung, daß dieſe Haupt-Stadt unter dieſem Geburt-Stern der Gnaden vollkommnen glückſeelig ſeyn werde. Er hatte ſelbige mit ſo vielen herrlichen und majeſtätiſchen Tempeln ausgezieret, daß man hätte vermeynen ſollen, daß die gantze Kayſerliche Caſſa hätte hierüber ſollen erſchöpffet werden. Unter allen aber hatte den Vorzug die Kirch S. Sophiæ genannt, welche er der unerſchaffnen göttlichen Weißheit zu Ehren erbauet. Dieſes herrliche Gebäu machte vormahl mit ſeiner Zugehör den ſechsten Theil der Stadt aus, und wurde wegen ſeiner Thüren von Corinthiſchem Ertz, auch hohen Säulen, theils von Jaſpis, theils von rothem und weiſſem Marmor, und andern künſtlichen

lichen und koſtbahren Zierathen vor ein Wunderwerck der Welt geachtet. Sie ſolle ſo viel Thüren gehabt haben, als Tag im Jahr gezehlet werden; die Türcken haben bey Eroberung der Stadt den gröſten Theil von dieſem herrlichen Tempel verwüſtet, und nur das Gewölbe, oder das groſſe Chor, von der alten Kirche, ſo ſie zu einer Moſchee gemacht, behalten, ſo daß das heutige Gebäude nur ein kleiner Uberreſt von dem ehemahligen groſſen und herrlichen Sophien-Tempel iſt. Es verehren die Türcken noch heutigen Tags in ſelbiger einen Marmor-Stein, von dem ſie ausſagen, daß ſie der heiligen Jungfrauen Mariä gedienet, wann ſie dem Kindlein JEſu die Windeln gewaſchen. Die Kirche der heiligen Apoſtel, ſo Conſtantinus ebenfalls aufgeführet, ware auch ein ungemein prächtiges Gebäude, und ſtritte mit der Sophien-Kirchen um die Zierde. Sie ware von allerhand farbigen Steinen von dem Boden biß an das Gewölb gebauet, und zwar von einer unglaublichen Höhe und Koſtbarkeit. Das Gewölb war innwendig mit lauter guldenen, und auswendig an ſtatt der Zieglen mit verguldten Meßingen Platten bedeckt: alſo daß es beym Sonnenſchein ſeinen Glantz mit wunderſamer Schönheit fern hinweg warffe. Rund um die Kirche waren viereckigte breite bedeckte Gäng, künſtlich gepflaſterte Höfe, und gar ſchöne Wohn-Häuſer für die Cleriſey. Innwendig waren zwölff kunſtreiche ausgehauene Säulen, zu Ehren der heiligen zwölff Apoſteln aufgerichtet, und in Mitte dieſer Säulen lieſſe

ſich der Kayſer ſein Grab, und vortreffliches Mauſolæum zum koſtbahreſten verfertigen. Die Kirchen des heiligen Michaëlis, ſonſten auch Michaelium genannt, ware auch ein herrliches Werck, auf jenem Platz, der vorhero bey denen Heyden der Göttin Veſtæ geheiliget geweſen. Es ware nehmlich der heilige Ertz-Engel Michaël dem gottſeeligen Kayſer Conſtantino nach Zeugnuß Sozomeni l. 2. c. 2. im Schlaff erſchienen, und ermahnete ihn, daß er ihme zu Ehren eine Kirche allda erbauen ſolte, allwo hernach unzehliche Wunder geſchehen, von welchen Sozomenus ſelbſt einige an gemeldter Stelle beybringet; wir aber aus Mangel des Raums unterlaſſen müſſen. Ferners lieſſe Conſtantinus auf offentlichem Platz eine koſtbare Marmorſteinene Saul ſetzen, und auf ſolche das heilige Creutz-Zeichen, aus Ertz gegoſſen, und mit Gold reichlich umfaſſet, ſtellen, worüber die Uberſchrifft Victoria, oder der Sieg ware. Bey dieſer Säul geſchahe das groſſe Wunder, daß offtermahl ein Engel des HErrn vom Himmel herab, glåntzend wie der Blitz kame, wobey man die Wort in Lüfften erſchallen hörete: Heilig / Heilig / Heilig iſt der HErr GOtt Sabboth deren ſich die Chriſtliche Kirche noch heutigen Tags in der heiligen Meß bedienet. Ich wünſchte allhier nur aus treu-devoteſtem Gemüth, gegen einem Allerdurchläuchtigſten Hauß, welches iſt eine Stütze der Chriſtenheit durch gantz Europam, daß, gleichwie der groſſe Conſtantinus ein beglückter Anfänger geweſen der Griechiſchen,

Caro-

Carolus Magnus der Fränckiſchen / und Carolus V., ein Erneurer der Teutſchen Monarchie, alſo auch Carolus VI. dermahlen glorreicheſt regierender Römiſcher Kayſer, allda ſeine ſiegende Adler ausſtecken möge, wo jetzt die bleiche Monden, denen er die Hörner bereits zimlich abgeſtoſſen, ſtehen; da nehmlich der Ottomanniſche oder Bizantziſche Mond, nicht mehr in dem erſten Viertel ſeiner aufſteigenden Macht, ſondern in dem Letzten ſeiner Abnehmenden zu ſeyn ſcheinet; mithin, da durch Eroberung Belgrad die Schlüſſel bereits zu Griechenland gefunden worden, der groſſe Carolus, in dem einſtens die Welt-beherrſchenden Conſtantinopel ſeine Reſidentz aufſchlagen, und ſeinen unſterblichen Nahmen in Orient ſo wohl als Occident herrlich machen möge. Socrates. Sozomenus l. 2. c. 2. Sigonius. Gordonus in h. annum.

Der groſſe Conſtantinus lieſſe ſich endlich durch vieles Bitten erweichen, daß er Euſebium, den Biſchoff zu Nicomedien, welcher die Trompete ware zur Arrianiſche Aufruhr in Aſien, aus dem Elend wiederum in ſein Bißthum zuruck ruffte: Ein gleiches geſchahe mit Theognide, dem Biſchoffen zu Nicea, die mit ihrer ſimulirten Buſſe die Augen des Kayſers zu verkleiſtern wuſten. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe der heilige Urſatius, von Geburt ein Perſier, und aus einem Kriegsmann, der des Kayſers Löwen gewartet, ein trefflicher Bekenner Chriſti zu Kayſers Licinii

Zeiten. Er beſaſſe die Krafft, im Nahmen JEſu Teuffel auszutreiben, wie er dann / da einer vom böſen Feind geplagt, mit bloſſem Schwerdt zu Nicomedia über den Marckt gelauffen, und alle Menſchen für ihm geflohen, demſelben ohne Scheue entgegen gieng, Chriſtum nennete, und in Krafft dieſes Nahmens den unſinnigen Menſchen von ſeinem üblen Gaſt erledigte. Sozomen. hiſt. Eccleſ. l. 4. c. 15, Surius ad diem 16. Auguſt.

Hilarius, Biſchoff zu Beſançon, warff damahlen anch die Strahlen ſeiner Heiligkeit aus, deſſen Feſt in ſelbiger Kirchen den 31. Julii hochfeyerlich begangen wird. Bucell annal. Galliæ.

A. C. 331. In diəſem Jahr kame der gottloſe Donatus (nit jener de caſis nigris, oder den ſchwartzen Häuſern, wie er beybenahmſet wurde, ſondern ein anderer) auf den Carthaginenſiſchen Stuhl, und mit ihme brache dieſe verfluchte Sect allererſt recht aus. Es hatte dieſer Donatus alle Eigenſchafften eines Rädelsführers der Gottloſigkeit / einen fürwitzigen und verwegenen Kopff, und einen ſtürmiſchen und unruhigen Geiſt; Er verachtete jedermann, und bettete ſich ſelbſt an. Neben dem hatte er eine fertige, läuffige, unermüdete, und ſo hefftige Zung, daß er gleich einem Blaßbalg, in gar kurtzer Zeit, in gantz Africam, die Brunſt dieſer Spaltung ausbreitete; über alles war er an Hoffart gleich dem Lucifer; indem er nach Zeugnuß des Optati Milevitani, von den Seinigen als ein Gott wolte angebettet ſeyn, und daß alle bey ſeinem Nahmen ſchwören ſolten.

Die Donatiſten ſchätzten ihn auch alſo hoch, daß ſie glaubten, er könne nicht ſündigen; und da ſie zugaben, daß ein jeder den allerheiligſten Nahmen JEſu Chriſti ungeſtrafft láſtern durffte, konten ſie nicht gedulden, daß ein eintziges Wort zur Verachtung dieſes Böß wichts geredet wurde, deſſen Leben doch alſo laſterhafft und unflátig, als ſeine Lehr betrüglich, und ſein Glauben falſch und verderbt ware. Dann von denen Göttlichen Perſohnen lehrete er, daß der Heilige Geiſt niedriger als der Sohn, und der Sohn minder als der Vatter ſeye: In der Römiſchen Kirchen wåre nichts Gutes, und dahero wolte er, daß alle die jenige, welche von derſelben zu ſeiner Sect übergiengen, wieder ſolten umgetauffet werden. Eben alſo waren die Jrrthümer ſeiner Nachfolger beſchaffen: unter welchen Parmenianus, da er jenen Spruch in denen hohen Liedern: Sage/ wo du ruheſt in dem Mittag/ zu ſeinem Vortheil auslegte, daß ſolches das mittágige Africa wåre, vorgeben durffte, es håtte die Kirch GOttes überall abgenohmen, und ſich in dieſem Winckel von Africa zu denen Donatiſten begeben. Gleich als wann, nach der Anmerckung des heiligen Auguſtini, der dißfalls ihrer ſpottet, es nicht noch andere Länder abgebe, die mehr gegen Mittag liegen, als Africa. Aber die Donatiſten, wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget, verfielen von der Spaltung in die Ketzerey, und blieben beſtändig in ihrer Thorheit, daß ſie allein die Rechtglaubige und Heiligmacher der andern wåren: Daher ſie dann alle Kirchen, die ſie

auſſer Africa antraffen, als wären ſie unheilig und unrein, zu Boden riſſen, die Kelch zertrümmerten, und nicht nur den heiligen Cryſam, ſondern ſo gar auch das Götliche Sacrament, mit Füſſen tratten, und es denen Hunden gaben. Nichts deſto minder wurden die Hund ſelbſt Gerichts-Diener des Göttlichen Zorns, und zerriſſen etlich mahl dieſe gottloſe und Kirchenſchänderiſche Böſzwicht. Eine gleichmäßige Grauſamkeit verübten dieſe Ketzer wider die Catholiſche: Aus allen nur ein Exempel beyzubringen, ſo wurde der heilige Prälat Maximianus, ein Catholiſcher Biſchoff zu Baga, der durch rechtliches Urtheil, eine von ihnen in Beſitz genohmene Kirch, wieder zuruck erhalten hatte, zur Rach von dieſen gottloſen Leuthen erbärmlich geſchlagen, und mit einem Dolchen dergeſtalt am Gemäch verwundet, daß alles Blut heraus gefloſſen wäre, wofern nicht noch eine andere Grauſamkeit dieſes viehiſchen Volcks ein Mittel darwider gereichet hätte. Und dieſes geſchahe auf ſolche Weiß, daß, da ſie ihn auf der Erden herum ſchleifften, der Staub alſo häuffig in die Wunden eintrange, daß er gleich einem Pflaſter die Ader verſtopffete. Mit dieſem waren ſie noch nicht vergnügt, ſondern ſtürtzten ihn von einem Thurn herunter. Weilen er aber auf einen Hauffen weicher Erden fiele, welches ihm von der Hand GOttes als ein ſanfftes Küſſen zubereitet ware, wurde er nachgehends von denen Catholiſchen geheilet, und gelangte wieder zu ſeiner vorigen Geſundheit. Mit ihrer Wuth gegen die Lebendige waren ſie

noch

noch wenig zufrieden, und raſeten auch ſo gar wider die Todte, indeme ſie denenſelben die Ruhe des Grabs in denen Freythöfen verbotten. Aber GOtt ſchickte, daß, nachdeme ſie ſo grauſamlich mit denen Catholiſchen verfahren, nachgehends eben ſo ſehr wider die Ihrige, und wider ſich ſelbſt wüteten. Allermaſſen da dieſe Donatiſten ſich in zwey Partheyen, nehmlich in Primianiſten, und Maximianiſten vertheilten, ergriffen ſie Salonicum, einen guten alten Mann, und Biſchoffen zu Mambreſia, der von der widrigen Parthey ware/ bunden ihme nach Art des Tyrannen Maxentii, einen verreckten Hund an den Halß, und ſprungen auf ſolche Weiß ſo lang mit ihme um, als es ihnen gefiele. Hernach wendeten ſie auch ihre Händ wider ſich ſelbſt; inmaſſen ſie ſich unſinnig in die Marter verliebten, und theils durchs Schwerdt, theils durch Gifft, theils durch Herabſtürtzung von der Höhe, theils durch Waſſer ſich umbrachten. Einige, die nicht ſo viel Hertz hatten, ſuchten von andern getödtet zu werden. Dieſe aber, welche ſich alſo aberwitziger Weiß aufopffern wolten, wurden von andern eine Zeit lang wohl gehalten, und mit den niedlichſten Speiſen bedienet. Hernach ſtellten ſie ſich, als wohl gemäſte Schlacht-Opffer, auf offentlichen Straſſen einem jeden dar, der ſie nur immer ſchlachten, und zu Martyrern machen wolte. Zu dieſem Vorhaben erzehlet Theodoretus einen artigen Zufall von einem Trouppen dieſer wahnſinnigen Narren/ welche, als ſie auf dem Weg einen gewiſſen Catholiſchen Jüngling antraffen, demſelben

ben einen Degen anerbotten / mit Bitt, ſie zu erſtechen: wo ferne nicht, ſo ſolte er ſich bereiten, von ihren Händen zu ſterben. Der Jüngling, welcher ſeyn Leben nicht ſo gering ſchätzte, als ſie das ihrige, gabe zur Antwort: Ich bin bereit euch zu willfahren, weilen ich aber förchte, daß, wann einige von euch tod ſeyn werden, es die andern wiederum gereuen, und ſie aus Rache mir gleichfalls das Leben nehmen möchten, ſo müſſet ihr mir vorhero zulaſſen / daß ich euch allen zu meiner Sicherheit die Händ binde. Die Narren waren damit zufrieden; der Jüngling aber, nachdem er ſie ſolchergeſtalt gebunden hatte, kehrete ihnen mit einer ſcharffen Ruthen ihre Rucken weidlich ab, und lieſſe ſie alſo gebunden, und voller blauen Striemen auf offentlicher Straſſen zum Spott und Gelächter der Vorbeygehenden ſtehen. Auf ſolche Weiß fahreten die Donatiſten länger als zwey hundert Jahr in ihrer Verkehrung fort, biß ſie als verſtockte Leuth, die weder mit Gewalt noch durch die Vernunfft zur Bekehrung und Beſſerung konten gebracht werden, von denen Menſchen und von GOtt verlaſſen und zu nichte wurden. Eben wie es nach ihnen machten die abtrünnige Rottierer in Orient, welche, da ſie aus Haß und Neid ſich von der Römiſchen Kirchen abſönderten, nicht allein die Griechiſche Kirche, ſondern auch zugleich ihr Reich ins Verben und in den Untergang ſtürtzten.

Was unſer werthes Teutſchland in kurtz abgewichenen Zeiten durch die Religions-Troub-

len für einen groſſen Schaden erlitten, ſolches erhellet hieraus, daß die Schweitz ſich hievon abgeriſſen; Holland keine Römiſche Oberherrlichkeit mehr erkennet; die Spaniſche Niederlande / ingleichem der gantze Burgundiſche Kreiß hinweg gefallen; Lothringen für ſich iſt; Elſaß in fremden Händen; Metz / Toul und Verdun verlohren. Nichts zu vermelden von den welſchen Staaten, wo viele nur dem Nahmen nach Römiſche Vaſallen seynd und erkennet werden; doch in die Reichs-Caſſa wenig oder gar nichts einlegen. Glückſeelig alſo und über glückſeelig mog der groſſe nnd unüberwindliche Kayſer Carolus genennet werden, unter deme eine ſo ſchöne blühende Harmonie in denen Ländern des geſammten Teutſchen Reichs verſpühret wird, daß die Augen ergötzet werden, ſolches zu ſehen; die Ohren es anzuhören. Das Oberhaupt ſtimmet ein mit denen Gliedern, die Glieder mit dem Oberhaupt; welches das eintzige Anzeigen des Wohlſtands und der Geſundheit in dem Corpore Politico. Solches erſiehet die heutige Welt in ſo vollkommenem Grad, daß man dergleichen in einigen Sæculis nicht erlebet.

In dieſem Jahr ſtarbe der heilige Macarius Biſchoff zu Jeruſalem, deme auf ſelbigem Stuhl ſuccedirte der heilige Maximus ein herrlicher Bekenner des Nahmens Chriſti, weßwegen ihme auch in der Verfolgung des Maximini das rechte Aug ausgeſtochen, und die Knie-Scheibe durch ein glüendes Brand-Eiſen ge-

låhmet worden. Gordonus in hunc annum. Aicherus in Cathalogo Epiſcop.

Damahlen auch, da der fromme Kayſer Conſtantinus in Orient ſich aufhielte (von wannen er nimmermehr nach Rom zuruck angelanget) lieſſe er alle Götzen-Tempel niederreiſſen; bauete hingegen dem Allmåchtigen GOtt zu Ehren, zu Nicomedien und anderwårtig herrliche Gotts-Håuſer auf; ſonderbahr befahle er in dem ſo genañte Terebynthen-Thal, bey dem Eich-Baum Mambre, wo drey Månner, oder Engel GOttes dem Abraham erſchienen, und ihme die Geburt des Iſaacs ſo wohl, als auch die Zerſtöhrung Sodomæ vorgeſaget, einen herrlichen Tempel zu erbauen, welchen Bau er und deſſen Obſorg dem heiligen Macario, Biſchoffen zu Jeruſalem, anbefahle, und alles hierzu benöthigte herbey zu ſchaffen ſich anerbotten; weil er nicht långer gedulden konte, daß die Juden ſo wohl als Heyden, wegen der Gedåchtnuß Abrahams ſich tåglich allda einfanden / offentliche Jahr-Mårckte anſtellten und den heiligen Orth mit ihrem falſchen Gottes-Dienſte, oder heydniſchen Greuel beſudelten. Sozomenus l. 2. c. 3. Sigon. in h. annum.

A. C. 332. In dieſem Jahr reiſete Euſebius Biſchoff zu Nicomedia, mit ſeinem Spieß-Geſellen dem Theognide, Nicæniſchen Biſchoff, nach Jeruſalem, ſich unterwegen mit andern Arrianiſchen Biſchöffen zu beſprechen, und dem heiligen Athanaſio ſo wohl, der den Arrium nicht in Alexandrien einlaſſen wolte / als auch dem

Euſtatio,

Euſtatio, Patriarchen zu Antiochia, in Syrien, gefährliche Fall-Stricke zu legen, weil ſie erachteten, daß wann ſie dieſe zwey ſtarcke Säulen geſtürtzet; das übrige Gebäude der Orientaliſchen Kirchen leicht dörffte zu Boden fallen. Bey ihrer Zuruckkunfft ſtellten ſie eine gottloſe Verſammlung zu Antiochia an, auf welchem es den unſträfflichen Patriarchen Euſtatium galte, wider welchen ſie eine Gott- und Ehrloſe Verläumdung erſonnen hatten. Sie hatten nehmlich ein freches Weib, welches in Unehren ein Kind gebohren hatte, beſtochen, daß ſie den Patriarchen fälſchlich bezeugen, und ihre Anklag mit einem falſchen Eyd bekräfftigen ſolte; obwohlen der fromme Patriarch zum Zeugen ſeiner Unſchuld GOtt und alle Heilige anruffte, galte doch mehr die Auſſag dieſer ehrloſen Vettel, und würckten dieſe gottloſe Richter durch ihre Verläumdung bey dem ſonſt ſo gottſeeligen Kayſer ſo viel aus, daß der unſchuldige Alte als ein Ehebrecher nach Thracien ins Elend verſchickt wurde. Das Weib wurde bald hierauf mit einer unheilſamen Kranckheit von GOtt geſtraffet, und bekennete offentlich, daß ſie den unſchuldigen Euſtatium fälſchlich verklaget habe, dann ſie das Kind nicht von ihme, ſondern von einem gewieſen Kupfferſchmid, der auch Euſtatius hieſſe, empfangen hätte. Indeſſen ware der heilige Patriarch doch nimmermehr in ſein Bißthum zuruck gekommen, ſondern in dem Elend, GOtt allein ſeine Noth und Unſchuld klagend, verblichen. Sigonius in h. an. Socrates. Sozomenus. Theodoretus.

A. C. 333. In dieſem Jahr machten ein neues Complot wider den heiligen Athanaſium Euſebius Biſchoff zu Nicomedia, die gewohnliche Brand-Fackel in Orient; Theognis, Biſchoff zu Nicæa, ſein unabſonderlicher Geſpan; Maris, Biſchoff zu Chalcedon; Urſatius, Biſchoff zu Singituno in Pannonien, heutiges Tags Zendrevv genannt, und an der Donau unter Belgrad liegend; und Valens, Biſchoff zu Murgum, ebenfalls in Pannonien, bey dem ſo genannten Monte Aureo, oder dem güldnen Berg gelegen. Die Meletianer machten auch mit ihnen eine gemeinſchafftliche Sach, wiewohlen ſie vormahlen denen Arrianern ſpinnen-feind geweſen. Es hieſſe nehmlich: Ex illa die facti ſunt Pilatus & Herodes amici. **Von demſelben Tag an waren Pilatus und Herodes gut Freund worden** Der Meletianer Ober-Haupt ware ein gewiſſer Joannes, und von eben dieſer Sect ware auch Arſenius, Biſchoff zu Hypſele in Thebaide. Alle dieſe waren mit einem ſehr groſſen Haß wider Athanaſium bewaffnet. Doch als die zwey letztere vermercket, daß alles, was die Arrianer wider Athanaſium auf die Bahn brachten, nur in falſchen Verläumdungen beſtunde, und ihr paſſionirtes Gemüth kennen gelernet, ſattelten ſie um, und baten Athanaſium um Verzeihung, welches der andere Sieg und Triumph des Athanaſii mag genennet werden. Sigonius. Brietius in hunc annum.

A. C. 334. Obgedachter Joannes ſattelte wieder um; Arſenius aber durffte ſich wegen ſeiner

ner Bekehrung vor denen Arrianern nicht blicken laſſen; deßwegen er ſich heimlich in der Wüſten aufhielte. Die gottloſe Arrianer gaben vor, er wäre von dem Athanaſio ermordet worden, der ihme auch einen Arm abgeſchnitten hätte, ſolchen zu ſeiner Zauberey zu gebrauchen. Weil nun dieſes eine wichtige Anklag ware, gabe ihnen der Kayſer Erlaubnus, zu Cæſarea in Palæſtina zuſammen zu kommen, und die Sach reifflich zu überlegen; aber Athanaſius kame nicht dahin, weilen Euſebius, Biſchoff deſſelben Orts ſelbſt ein Arrianer ware, er ſich auch bey dieſem Gericht der Ungerechtigkeit keine Sicherheit für ſeine Perſon und Leben verſprechen konte. Der Kayſer verlegte alſo ſothaniges Concilium nach Tyrus in Phœnicien, damit mit dieſer Gelegenheit die allda von ihme erbaute Haupt-Kirchen mit Chriſtlichen Ceremonien möchte eingeweihet werden; von dannen ſie ſich nach Jeruſalem verfügen ſolten, den herrlichen Tempel allda, den er über das Grab Chriſti, wie wir oben erwehnet, erbauen laſſen, ebenfalls einzuweihen. Die Arrianiſche Biſchöff kamen Hauffen-weiß dahin, und waren indeſſen, biß Athanaſius ankame, auf betrügliche Liſt und Ränck bedacht, dieſe ährine Maur ihrer Widerſetzlichkeit über einen Hauffen zu werffen. Euſeb. l. 4. c. 42. Athanaſ. Apolog. 2. Sigonius in hunc annum.

A. C. 335. In dem Concilio zu Tyrus befanden ſich gegenwärtig 60. Biſchöffe / alle der Arrianiſchen Sect zugethan, worauf auch Athanaſius mit 47. rechtglaubigen Biſchöffen ankame, worun-

worunter auch Paphnutius, Biſchoff in Ober-Thebaide, und Patamon, Biſchoff zu Heraclea in Egypten geweſen. Es ware aber denen gut Catholiſchen Prälaten die Freyheit zu reden allerdings benohmen geweſen, und muſten ſich beförchten, ſammentlich von der prævalierenden Arrianiſchen Parthey eingeſtecket zu werden; ſonderbahr, weilen ein gewiſſer Graff, Dionyſius mit Nahmen, mit vielen wohl-bewaffneten Soldaten auf dieſer Verſammlung erſchiene; mithin dieſes Gericht der Ungerechtigkeit mehr einem Kriegs-Rath als rechtmäßiger Kirchen-Verſammlung gleich ſahe. Die erſte Anklag brachte eine loſe Vettel für, ſo von denen Arrianern mit Geld beſtochen ware, daß ſie ſagen ſolte, wie daß ſie von dem heiligen Athanaſio in ihrem eigenen Hauß ſeye geſchwächet worden, Sie hatte Athanaſium ihr Lebtag nicht geſehen; darum gienge er auf eine Seiten, und ſtellte einen Catholiſchen Prieſter, ſo Timotheus hieſſe, an ſeinen Platz, damit er dieſem unverſchämten Weib auf ihre Lügen ſolte antworten. Da ſprach Timotheus zu ihr: Hab ich jemahls mit dir geſündiget? bin ich zu dir in dein Hauß eingegangen? Das unverſchämte Weib wolte ſolches durchaus bekräfftigen, wieſe auch ſo gar den Ring vor, den ihr Athanaſius ſolte gegeben haben. Alsdann fiengen die Anweſende an zu lachen, und wieſen dem gottloſen Weib die Thür; Die Arrianer allein mißgrämeten, daß ihr ſo künſtlich angeſtellter Betrug zu ihrer ſelbſt eigenen allergröſten Beſchämung ausgeſchlagen. Das Weib war kaum abgewieſen, als ein gewiſſer

wiſſer ruchloſer Mann, Iſchyra mit Nahmen/ von der Verſammlung aufſtund, und jene Ehrloſe Klag von neuem aufgewårmet, daß Athanaſius den Arſenium håtte ermorden, und ihme einen Arm abſchneiden laſſen, denſelben zu ſeiner Zauberey zu gebrauchen. Solchem allem hörete Arſenius heimlich zu; und wuſte niemand, daß er zugegen wåre, als Athanaſius und die Seinige. Es fragte alſo der heilige Mann die Anweſende: Ob auch jemand den Prieſter Arſenium kenne? und als ihrer viel mit ja antworteten, führte Athanaſius den Arſenium in die offentliche Verſammlung hinein, warff ihme den Mantel vom Leib ab/ und hieß ſie, auf die rechte Hand zu ſehen, und auch die lincke zu betrachten. Worauf die Richter, mit dem falſchen Anklåger voller Schaam da ſtunden, und nicht wuſten, was ſie reden oder thun ſolten. Nicht beſſer ergienge es mit der dritten Anklag, daß ein gewiſſer Presbyter, Macarius mit Nahmen, auf Befehl des Athanaſii einen Kelch in Egypten verbrochen håtte; maſſen ein ſolches nicht kunte bewieſen werden. Sie ſchickten alſo nebſt dem Iſchyra den Theogonium, Biſchoff zu Nicæa, Theodoricum zu Perynth, Maren, zu Chalcedon, und Narciſſum von Cilicien, in Egypten ab, daß ſie hierüber neue Zeugſchafft einholen ſolten Dieſe fragten Juden nnd Heyden, Weiber und Kinder, und klaubten alles Lumpen Geſchwåtz auf, und brachten neue leichtfertige Lügen mit ſich zuruck. Athanaſius, da er ſahe, daß das Gericht der Gottloſen überhand genohmen,

men, und für ſeine Perſon keine Sicherheit mehr allda wäre, gienge darvon, und reiſete zum Kayſer nach Conſtantinopel, allda ſeine Unſchuld zu defendiren: Er ward auch von dem Kayſer von der falſchen Anklag frey geſprochen, die Arrianer hingegen nacher Conſtantinopel entbotten / über ihr unformliches Verfahren dem Kayſer Rechenſchafft zu geben. Dieſelbe hatten indeſſen den abweſenden Athanaſium verdammet, ſeines Bißthum verluſtig erkläret, und ihm die Zuruckkehr nacher Alexandriam verbotten; hingegen nahmen ſie den Arrium, und ſeinen Diaconum Euzoium in die Gemeinſchafft der Kirchen auf, lieſſen auch an die Biſchöffe in Egypten und die Alexandriniſche Cleriſey Circular-Schreiben ergehen, in welchen ſie befahlen, den Arrium mit ſeinem Anhang einzulaſſen. Dem Iſchyræ legten ſie ein kleines Bißthum zu, der nicht einmahl Prieſter ware, und dieſes zum Lohn ſeiner Verrätherey gegen Athanaſium. So dann geſchahe von ihnen die Einweyhung des Tempels zu Tyro, und ferners zu Jeruſalem, worauf ſich die Principaliſte von ihnen, als nehmlich die zwey Euſebii, einer Biſchoff zu Nicomedia, der andere zu Cæſarea, Theognis Biſchoff zu Nicea, Patrophilus, Biſchoff zu Scytopolis oder Betſan an dem Fluß Jordan / wo er ſich in das Meer Geneſareth ergieſſet, Valens, Biſchoff zu Murſa, und Arſatius, zu Sigituno in Pannonien, nach Conſtantinopel erhebten, die zum drittenmahl triumphierende Unſchuld Athanaſii zu unterdrucken. Ihr Anführer Euſebius, Biſchoff zu Nicomedia, thate eine

ſchmei-

ſchmeichlende Lob-Red an den Kayſer, der eben damahlen die dreyßig-jährige Gedächtnuß ſeiner Regierung zu Conſtantinopel mit groſſem Pracht begienge. Nachdem dieſer ſich bereits in die Gnad des Kayſers eingeſchmeichelt hatte, kame die übrige mit der unverſchämten Verläumdung hervor, als wann Athanaſius durch heimliche Geſchenck die Egyptier dahin zu bringen geſuchet hätte, daß ſie kein Korn mehr nach Conſtantinopel überſchicken ſolten. Conſtantinus, entweder weil er den falſchen Verläumdungen der Arrianer gar zu viel zugetrauet, oder weil er Athanaſium von denen Nachſtellungen ſeiner Feinden gern befreyen wolte, verwieß ihn in Gallien ins Elend, welches der heilige Mann damahls in der unter Galliens Bottmäßigkeit gelegenen Stadt Trier bauen muſte, in welcher er 2. Jahr und 4. Monat, wiewohl ohne einigen Mangel, verharret, weilen der heilige Maximus, Biſchoff zu Trier, ſich und ſein gantzes Bißthum glückſeelig ſchätzte, einen ſo heiligen Mann, als Athanaſius ware, beherbergen zu können. Athanaſius. Theodoretus l. 1. c. 28. & 30. Socrates l. 1. c. 21. Sozomenus l. 2. c. 26. Gordonus in hunc annum.

Man lieſet auch von einem Concilio, welches die Arrianer in dieſem Jahr zu Jeruſalem gehalten. War eben jenes, in welchem ſie den Arrium und Euzoium in die Gemeinſchafft der Kirchen aufgenohmen, und nach Alexandrien geſchickt. Athanaſius de Synodis. Gordonus in hunc annum.

Gegen End dieſes Jahrs ſtarbe der heilige Vatter Sylveſter, in Wahrheit ein löblicher Pabſt, der ſich, nach dem heiligen Petro, um die H. Kirche höchſt verdient gemacht, welche dann auch deſſen Feſt jährlich den 31. Decembris begehet, beynebenſt würdig, daß deſſen Gedächtnuß überall mit Kirchen und Altären geehret werde. Indeme er deren ſo viel zu Ehren GOttes und ſeiner Heiligen aufgerichtet hat. Als nehmlichen die Baſilicam Salvatoris, oder S. Joannis im Laterano, S. Petri, S. Pauli, S. Crucis in Jeruſalem, S. Agnetis, S. Laurentii auſſerhalb Rom, S. Marcellini; Alles durch die ungemeine Magnificenz und Freygebigkeit Conſtantini, vermittelſt welcher er auch ſolche Kirchen herrlich begabet hat mit allerley Altären und Meß-Gewand, Kelchen, Creutzen, Patenen, Bildnuſſen, Lampen, Leuchtern, alles von Silber und Gold, und mit Edelgeſteinen reichlich beſetzet. Weiters war ſeine Regierung berühmt gemacht durch das Nicæniſche Concilium ſo wohl, als durch die herrliche Donation Kayſers Conſtantini Magni, und deſſen heiligem Tauff, den der Sylveſter ertheilet, worvon wir bereits alles umſtändlich beygebracht. Er hatte ſieben Ordinationes gehalten, worinnen er 42. Prieſter, 36. Diaconos und 65. Biſchöffe ordiniret. Wurde begraben in viâ Salaria, und iſt nach ihm der Stuhl ledig geſtanden 15. Tag. Nicephorus. Zonaras. Platina. Gordonus in hunc annum.

A. C. 336. Wurde der heilige Marcus, ein Römer, und Priſci Sohn, den 16. Januarii auf

auf den Römiſchen Stuhl erhebet. Er lieſſe gleich den Anfang machen zur Erbauung zweyer Kirchen, einer an dem Ort, welcher Palæſtine genennet wird, zu Ehren des heiligen Marci, die andere auſſerhalb der Straſſen nacher Ardea, allwo er nachgehends begraben worden. Beyde Kirchen wurden auf Befehl des groſſen Conſtantini herrlichſt gezieret, und mit Stifftungen begabet. Marianus. Scotus. Gordonus in h. annum.

Als Arrius wiederum nach Alexandriam zuruck gekehret, hielte ſich doch das Volck, welches dem Athanaſio ſehr zugethan warea, llezeit feſt und beſtändig an deſſen heilige Verordnungen, wider dieſen Ertz-Ketzer, und wolten denſelben auf keine Weiß zulaſſen; über welche Abweiſung der Böſzwicht ſich höchſt verſpottet befande, und ein neues Wetter gegen dieſe Stadt und alle Provintzen in Egypten erregete, welches in ein Blut-Bad ausgebrochen wäre/ woferne Conſtantinus nicht dieſe Poſaune der Uneinigkeit zu ſich nach Conſtantinopel entbotten hätte, damit er, weil die Gerüchte von dem Arrio ſo ungleich einlieffen, ſelbſt aus ſeinem Mund anhörete, was er glaubete, und ob ſeine Lehr mit jener des Niceniſchen Concilii, wie dieſer Böſzwicht fälſchlich vorgab, übereinſtimmete. Als er nach Conſtantinopel kommen, bekennete er gleich offentlich vor dem Kayſer, daß er glaubete in einen GOtt allmächtigen Vatter, und in ſeinen Sohn unſern HErrn JEſum Chriſtum, der von ihme ein wahrer GOtt in Ewigkeit gebohren wäre. Dieſe

Glaubens-Form ware gantz Catholiſch. Es mangelte aber das Wort Conſubſtantialis: Eines Weſens / oder gleicher *Subſtanz*, darinnen, welches von dem Nicæniſchen Concilio deßwegen zugeſetzet worden, damit man dardurch die Catholiſche von denen Arrianern erkennen ſolte. Der Kayſer, der dieſen Betrug nicht merckte, glaubte feſtiglich, daß Arrius ſich ernſtlich bekehret hätte, befahle derowegen dem Patriarchen zu Conſtantinopel Alexandro, daß er denſelben zu ſeiner Gemeinſchafft zulaſſen ſolte, indeme ſo viele Prälaten ihn verſicherten, daß er wahrhafftig Catholiſch ſeye. Der Patriarch weigerte ſich deſſen, und ſagte, daß zwar Arrius den Schein eines Lamms hätte, inwendig aber ein wilder und verkehrter Wolff wäre. Dahero dann der gute Kayſer/ welcher geſchickter ware, die Kriegs-Heer, als die Stände der Kirchen zu regieren, um ohne Gewaltthätigkeit aus dem Handel zu kommen, dem Arrio nochmahlen befahle; ſich mit ſeiner Bekanntnuß zu ſtellen. Der verſchlagene Betrüger gehorchte, und machte zwey Abſchrifften / eine gut Catholiſch, und die andere ketzeriſch; jene überreichte er Conſtantino, und die andere hielte er in ſeinem Buſen verborgen, und da er die erſte dem Kayſer überreichte, legte er die Hand auf den Buſen und ſchwure, daß er nichts anders glaubte, als was auf dieſem Papier verzeichnet wäre, verſtehend das jenige, ſo er unter denen Kleidern verborgen hatte. Durch dieſe falſche Zweydeutung vermeynte der Böſwicht, daß er dem Kayſer ein Genügen geleiſtet,

und ſein Gewiſſen mit keinem Meineyd beſchweret hätte. Auf ſolche Weiß nun wurde der gute gar zu leichtglaubige Fürſt äuſſeriſt hintergangen, und weil er glaubte, daß Arrius recht von Hertzen Catholiſch ſeye, befahle er dem Patriarchen, daß er auf alle Weiß den jenigen annehmen, und mit der Kirchen wieder verſöhnen ſolte, der ſo eiferig an ihrer Porten anklopffete, um hinein gelaſſen zu werden. Inmittelſt führeten die Arrianer mit dieſem Kayſerlichen Reſcript Arrium gleichſam als in dem Triumph durch die gantze Stadt Conſtantinopel, und berühmten ſich unverſchämter Weiß, daß er den folgenden Tag, zu Trotz der Catholiſchen, und des Patriarchen ſelbſt, mit der Kirchen werde verſöhnet ſeyn. Aber der heilige Prälat, dem die Treuloſigkeit dieſes Gottloſen wohl bekannt ware, verbliebe die gantze Nacht in ſeinem Gebett zu GOtt auf den Knien liegen, und bate mit Thränen, daß er entweder aus dieſer Welt hinweg genohmen, oder daß ſeine Kirch auf eine andere Weiß von einer ſo groſſen Aergernuß möchte befreyet werden. Und GOtt erhörete ihn, dann an dem Morgen jenes Sonntags, an welchem Arrius zu der Catholiſchen Communion auf Kayſerlichen Befehl ſolte zugelaſſen werden, und er mit einem groſſen Geſchwader ſeiner Anhänger gantz ſtoltz und aufgeblaſen durch die Stadt gienge, verſpührte er durch einen gählingen Anfall der Natur ein Stechen in denen Gedärmen; und da er in einem gewiſſen Winckel einen Abtritt nahme, ſeiner Nothdurfft zu pflegen, zerberſtete er, wie ein anderer Judas, und

ſchüttete zugleich mit dem Eingeweid ſein Laſter-haffte Seel von ſich. Ein offenbahrer Streich der göttlichen Rach, wie ſolches klar erhellet aus dem Zeugnuß des heiligen Nazianzeni de laudibus Athanaſii: Arrius empfienge die Straff ſeiner leichtfertigen und ungezäumten Zungen, indeme ihm an einem unflätigen und unreinen Ort das Leben ausgelöſchet worden, da er mehr von der Krafft des Gebetts, als von der Stärcke der Kranckheit überfallen wurde, und gleich wie Judas, wegen einer gleichmäßigen ſchändlichen Verrätherey, zerſprange. Ruffinus l. 1. c. 12. Sozomenus l. 2. c. 28. Gordonus in hunc annum.

Der groſſe Kayſer Conſtantinus würdigte ſich damahlen, an einen armen Einſiedler Antonium, nach der Thebaiſchen Wüſten ein Schreiben abgehen zu laſſen, und befahle ſich in ſein Gebett. Der heilige Mann empfienge die Brief mit Ehrerbietung; daß er ſich aber darüber hochmüthig hätte gezeiget, ware von ihm gantz fern. Er pflegte vielmahl aus heiliger Einfalt ſeinen Brüdern zu ſagen: Die Fürſten dieſer Welt haben Brief zu uns geſandt; warum verwundern ſich aber die Chriſten darüber / dann ob ſchon zwiſchen mir und ihnen ein Unterſcheid in der Würdigkeit iſt; ſo iſt doch unſere Geburt in dieſe Welt / und der Ausgang in die Ewigkeit gantz gleich und gemein. Was haben die Mönch und Einſiedler mit den Briefen der Könige zu thun? warum ſoll ich Brief empfangen, auf welche ich die gewöhnliche Grüß und *Compliment* nicht

kan

kan beantworten. Vitæ Patrum l. 1. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr lieſſe auch Conſtantinus die heilige Gebein Luciæ, Andreæ und Timothei nach Conſtantinopel überbringen, und mit groſſer Solennität beyſetzen. Er ſolle auch Sinnes geweſen ſeyn, den heiligen Athanaſium, die eintzige Geiſſel der Ketzer in Orient, aus ſeinem Elend zuruck zu beruffen, wurde aber durch ſeinen Tod daran verhinderet. Sigonius in hunc annum.

Dieſes Jahr, welches mit der Erwåhlung des heiligen Marci angefangen, wurde mit deſſen Tod geendiget, nachdem er nicht långer als neun Monat und neun Tåg den Påbſtlichen Stuhl beſeſſen, unter welcher Zeit er fünff und zwantzig Prieſter, sechs Diaconos und acht und zwantzig Biſchöffe weyhete; zugleich auch verordnete, daß der Biſchoff zu Oſtia bey der Einweyhung eines neuen Pabſts, zu folg ſeines Amts, ſich des Pallii bedienen könnte, und befahle ingleichem, daß an denen Sonn- und Feyertågen, nach dem Evangelio das Nicæniſche Symbolum oder Glaubens-Bekanntnus von dem Volck mit lauter Stimme ſolte geſungen werden. Der erledigte Thron wurde beſtiegen von dem heiligen Julio. einem Römer, und Sohn Ruſtici, deſſen Erhöhung geſchehen den 26. Octobris. Baronius. Marinus. Scotus. Gordonus in hunc annum.

A. C. 337. In dieſem Jahr, und gleich mit dem Eingang ſeiner Regierung verſammlete der heilige Vatter zu Rom einen Synodum von 116.

Biſchöffen, und wurde von neuem beſtätiget, alles, was auf dem Nicæniſchen Concilio abgehandelt worden; hingegen der Arrianiſmus, als eine verdammliche Lehr/ wiederholter maſſen verworffen. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Durch den Tod des groſſen Kayſers Conſtantini, der in dieſem Jahr aufgelöſet worden, gienge der Chriſtlichen Welt eine Sonne nieder, die mit ihrem Gnaden-Influenz alles erquickete. GOtt hatte ihn nehmlich zu ſich genohmen, ihme den reichlichen Lohn ſeiner unvergleichlichen Verdienſten gegen der Chriſtenheit in der ewigen Glory, wie zu verhoffen ſtehet, abzuſtattigen. Socrates. Gordonus in hunc annum.

A. C. 338. Als nach dem Tod des groſſen Conſtantini ſeine 3. Söhne die Regierung antratten, und zwar Conſtantinus in Occident, Conſtans im Illyrico, und Conſtantius in Orient ſich huldigen laſſen, ſchickte Conſtantinus, in deſſen Reich der heilige Athanaſius exulirte, denſelben mit herrlicher Rühmung ſeines gottſeeligen Wandels nach Alexandrien zuruck, allwo er mit unausſprechlicher Freud der Innwohnern empfangen wurde. Die Arrianer fiengen an hierüber zu murren, und gaben vor, als wann Athanaſius nicht anderſt in ſein Bißthum könte reſtituiret werden, als durch den Schluß eines neu verſammleten Synodi. Theodoret. l. 2. c. 1. Gordonus in hunc annum.

Als Conſtantius Kayſer in Orient, zu Antiochia mit einer tödtlichen Kranckheit umfaſſet, zu Bett lage, erſchiene ihm der Engel des HErrn im

im Schlaff, und wieß ihm den heiligen Spiridionem, Biſchoff zu Cypern, der ihn würde geſund machen; Conſtantius ließ ihn vor ſich kommen, und erkennete, daß er der jenige wäre, den ihm der Engel gezeiget. Er wurde auch durch Auflegung der Hand Spiridionis geſund. Baronius. Metaphraſtes. Gordonus in hunc annum.

A. C. 339. Die Arrianer, welche nicht gedulten, daß Athanaſius durch Hülff des jüngern Conſtantini wieder in ſein Bißthum eingeſetzet worden, ſchickten Abgeordnete zu dem Pabſt Julio, mit vielen Auflagen wider Athanaſium: Und dieſer hingegen ſchickte auch ſeine Gevollmächtigte nacher Rom, mit ſo hellen und klaren Beweißthümern zu ſeiner Vertheidigung, daß die Arrianer gantz beſtürtzt und überwieſen ein Concilium begehrten, um die Gegen-Einwürff des Athanaſii deſto beſſer unterſuchen zu können, und der Pabſt, damit ſie das Urtheil des Apoſtoliſchen Stuhls nicht tadlen möchten, als wann es zu ſehr wäre übereilet worden, willigte in ihr Verlangen. Solchemnach ſchrieb er ein Concilium aus nacher Rom, und ſchickte Elpidium und Philoxenum als Geſandten in Orient, die alldaſige Biſchöffe auch darzu einzuladen, und unter ſolchen zugleich Athanaſium. Aber die Arrianer, welche an einem guten Ausſpruch ihrer Sachen zu Rom verzweiffleten, machten allerhand Aufzüglichkeiten, und hielten die Päbſtliche Geſandte biß auf den Monat Januarium des folgenden Jahrs mit leerē Worten auf; da indeſſen zu Rom bereits bey fünfftzig Biſchöf-

ſe verſammlet waren, und nebſt Athanaſio, der ſich ſtellete, ihrer erwarteten. Sigonius in hunc annum.

A.C 340. Die Arrianer blieben endlich gar aus, unter dem Vorwand, daß ſie bey der Einweyhung der neuen Kirchen zu Antiochia müſten gegenwärtig ſeyn, welchewegen ihrer Schönheit der guldene Tempel des HErrn genennet wurde, und von dem groſſen Conſtantino zu bauen angefangen, von deſſen Sohn Conſtantio aber vollführet und zum End gebracht worden; ſie ſchützten auch den Perſiſchen Krieg vor, daß ſie ſich deßwegen von ihren Bißthümern nicht wohl entfernen könten. Der heilige Athanaſius ſchriebe indeſſen zu Rom ſein herrliches Symbolum, das von ihme den Nahmen hat, und bey der Catholiſchen Kirchen noch heutigen Tags in feyerlichem Gebrauch. Athanaſ. Apol. 2. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe der heilige Alexander, erſter Patriarch zu Conſtantinopel; obwohlen auch andere Metrophani, ſeinem Vorgänger, ſolche Ehre zuſchreiben wollen. Alexander ſolle 98. Jahr alt worden ſeyn; iſt ſonderbahr deßwegen bekannt, dieweil er durch ſein Gebett den Tod des Arrii von GOtt erhalten; doch hat er hierinnfalls einen Fehler begangen, daß er kurtz vor ſeinem Tod zwey Succeſſores vorgeſchlagen, die am Leben und Sitten einander gantz ungleich waren; nehmlich Paulum, einen Mann von groſſer Heiligkeit, und Macedonium, der bald hernach, wie wir vernehmen werden, eine neue höchſtſchädliche Ketzerey, von jener des Arrii gantz unter-

terſchieden, ausgebrütet. Es ware nehmlich Macedonius gar zu boßhafftig, und Alexander gar zu gut und aufrichtig geweſen, daß er einen Argwohn der Treuloſigkeit in dieſen falſchen Hirten und räuberiſchen Wolff des Schaf-Stalls Chriſti, hätte ſchöpffen können. Da alſo die Rechtglaubige Paulum, die von der widrigen Parthey aber den Macedonium auf den neuen Conſtantinopolitaniſchen Patriarchal-Sitz erheben wolten, geſchahe es, wie gemeiniglich, wo zwey ſtreiten, zu geſchehē pflegt, daß die Inful, welche der zertheilte Pöfel einem aus dieſen beyden zulegen wolte, dem dritten zu theil wurde. Es wuſte ſich nehmlich der Euſebius, Biſchoff zu Nicomedia, der nach dem Tod des Arrii der Rädelsführer der Arrianiſchen Ketzerey ware, dermaſſen bey Conſtantio einzuſchmeichlen, daß dieſer ihme das erledigte Bißthum, er aber hingegen dem Conſtantio das Gifft der abſcheulichen Ketzerey beybrachte; womit die Orientaliſche Kirchen, in einen Erbarmnuß-würdigen Zuſtand geriethe; weilen ein Arrianiſcher Kayſer den Reichs-Scepter, und der Obriſte dieſer verdammlichen Sect den Biſchoffs-Stab führte: bey welchem neuen und verkehrten Regiment das erſte geweſen, daß der unſchuldige Patriarch Paulus, der allein durch rechtmäßige Wahl von der Cleriſey erwählet worden, ins Elend nach denen wüſten Gegenden des Ponti wandern müſſen. Sozomenus l. 3. c. 4. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

Zu gleicher Zeit ſtarbe auch der herrliche Bekenner Chriſti Euſtatius, Patriarch zu Antiochia, den die Boßheit der Arrianer aus ſeinem Bißthum verdrungen. Sein Geburts-Tag wird jährlich den 26. Julii feyerlich begangen. Nach ihme ſaſſen auf dem Stuhl zu Antiochia biß auf das Jahr 404. lauter Arrianer, als nehmlich Eulalius: Euſebius, Euphroſius, Placillus, Stephanus Leontius, Eudoxius, Meletus, Euzoius, Flavianus, Porphyrius; biß der heilige Alexander denſelben Sitz, den die Gottloſigkeit der Arrianer entheiliget, als eine neue aufgehende Sonne mit den Strahlen ſeiner Heiligkeit wiederum gereiniget. Sozomenus l. 2. c. 17. Gord. in h. annum.

Euſebius, Biſchoff zu Cæſarea in Egypten, der vortreffliche Scribent, der eine Hiſtoriam Eccleſiaſticam in 70. Büchern / und ein Chronicon heraus gegeben, wurde ebenfalls zu dieſer Zeit der Zeitlichkeit entriſſen. Aber auch dieſe Sonne litte ihre Mackel, und ward mit den Finſternuſſen der Arrianiſchen Ketzerey verdunckelt; welches er doch ſo künſtlich zu verkleiſtern wuſte, daß er von einigen, denen ſein Ketzer-Geiſt verborgen ware, als ein gantz anderer angeſehen wurde. Würde glückſeelig zu nennen ſeyn, wann er ſo beſtändig im Glauben, als gelehrt in der Feder geweſen wäre. Socrates l. 3. c. 3. Gordonus in hunc annum.

Es ſtarbe auch Jacobus von Niſibi, der Weiſe zugenannt, war aus einem ſtrengen Einſiedler Biſchoff zu Niſibi, einer Stadt in Meſopotamien, und muſte wegen ſeines Eyfers in Behaup-

hauptung und Fortpflantzung des wahren Glaubens viel von denen Götzen-Dienern und Ketzern leiden. Er war mit auf dem Nicæniſchen Concilio, und erlöſete ſeine Stadt von der Perſer Belagerung; dann man ſchreibet, daß, nachdeme er ihre Armee, auf des heiligen Ephrems Begehren, verfluchet, GOtt ſo viel Fliegen unter ſie geſchickt, daß ſie dardurch abzuziehen genöthiget worden. Baronius meldet, daß ſolches Anno 339. gleich nach Conſtantini Tod geſchehen ſeye. Andere ſetzen es weiter hinaus. Er ware ein groſſer Wunder-Mann geweſen, hat einen Brunnen verfluchet, daß das Waſſer verſchwunden; unehrbare Mägdlein in einem Augenblick Eiß-grau gemacht; einen ſich tod anſtellenden ſterbend, und wieder lebendig gemacht; einen Stein, worauf ein ungerechter Richter geſeſſen, vermaledeyet, daß er in viele kleine Stücklein zerſprungen. Theodoretus. Haræus. Surius in hunc annum.

A. C. 341. Dieſes Jahr verſammleten ſich, um das Concilium zu Rom zu vermeiden, die Orientaliſche Biſchöffe in Antiochia, an der Zahl neuntzig, unter welchen ſechs und dreißig Arrianer waren, durch deren Ränck und Partitereyen der heilige Athanaſius auf ein neues verdammet und abgeſetzt, und an ſeiner Stelle anfänglich Euſebius, aus Meſopotamien gebürtig, der hernachmahls Biſchoff zu Phœnicien worden, erwählet worden; und da dieſer es nicht annahme, gaben ſie ſolches Bißthum einem Cappadocier, Gregorius mit Nahmen. Dieſer ware ein Prieſter von ihrer Sect, der

ſchon

ſchon vorhero von denen Catholiſchen Biſchoffen ware in Bann gethan worden, und von dem die Red gienge, daß er nicht einmahl ein Chriſt wäre, ſondern ſich nur alſo anſtellete, um ſeine Ehrſucht hinaus zu bringen. Wider dieſe verkehrte Wahl beklagte und beſchwerete ſich der heilige Pabſt Julius höchſt billich, und ſchriebe an die Arrianer, daß nicht allein bey fürwährendem Concilio zu Rom, welches ſie ſelbſten geſucht hätten, ihnen nicht gebühret habe, ein anderes anzuſtellen, und dem Urtheil der rechtmäſſigen Kirchen-Verſammlung einzugreiffen und vorzukommen: ſondern auch, daß Gregorius, wann ſonſt auch nichts anders wäre, ein fremder ſeye, der weder in Alexandria getaufft, noch von dem Volck erkennet, weder nach ordentlichem Gebrauch beruffen, und folglich nicht aus dem Schooß der Mutter-Kirchen, wie es ſonſten gebräuchlich wäre, erwählet worden; Indeſſen, weilen die Euſebianer in Orient nach Belieben ſchalteten und walteten, diſſolvirte Pabſt Julius das Concilium zu Rom, durch deſſen Schluß der heilige Athanaſius nach befundener Unſchuld alſo fort wiederum nacher Alexandriam abgeſchicket wurde; auch ein gleiches mit Marcello, Biſchoffen zu Ancyra erfolgte, der ebenfalls von denen Arrianern aus ſeinem Bißthum gejaget worden, worüber ſie gantz wüttend und raſend wurden, und auf eine neue Rach bedacht waren; welche im folgenden Jahr durch ein angeſtelltes groſſes Blut-Bad, wie gleich folgen wird, ausgebrochen.

A. C. 342. So groß die Freud der Alexandriner geweſen ware, über die Zuruckkunfft ihres heiligen Hirtens, des Athanaſii, eben ſo unausſprechlich groß ware ihr Leyd, da ſie dieſes ihres kaum gefundenen Schatzes gantz ſchnell wiederum beraubet wurden. Es hatte nehmlich Philagrius, Land-Pfleger in Egypten, auf Anſtifftung der Arrianer, Gregorium den Cappadocier, ſeinen Landsmann, unter Begleitung gewaffneter Soldaten, nacher Alexandriam geſchicket, und denen Innwohnern den Untergang gedrohet, wofern ſie nicht alſobald Athanaſium verjagen, und Gregorium für ihren Biſchoff annehmen würden. Es iſt nicht zu beſchreiben, was für einen Schröcken und Beſtürtzung dieſer ſo unvermuthete Donnerſtreich bey denen Alexandrinern erwecket habe, als welche Athanaſium inniglich liebten/ und von deſſen Unſchuld gäntzlich vergewiſſert waren; dahero ſie ſich entſchloſſen, keinen andern als ihn für ihren Hirten zu haben, und Philagrium baten, er möchte ſo lang inne halten, biß die Sach des Athanaſii aufs neue möchte unterſuchet werden. Dieſer Philagrius ware ein eifriger Partiſan des Gregorii, beynebenſt ein von dem heiligen Glauben abgefallener Mameluck, und ein Todt-Feind der Kirchen GOttes. Dahero er dann voller Zorn und Grimmen, daß ſich die Alexandriner demſelben widerſetzten, die Heyden und Juden wider die Catholiſche aufwiegelte, und mit denenſelben und ſeinen Soldaten denen Kirchen zugienge, in welche ſich die Alexandriner begeben hatten, und dieſelbe anzündete.

Aller

Alles wurde nun aus ſelbigen geraubet, die GOtt geweyhte Jungfrauen geſchändet, die Ordens-Männer mit Füſſen getretten und ermordet, auf denen heiligen Altären denen Götzen geopfferet, und die heilige Bücher verbrannt; die Juden und Heyden ſtiegen in den Tauff-Stein, und verrichteten allda unziemliche Unflätereyen; Einige ſchleifften die Jungfrauen und ehrbare Matronen erbärmlich herum, und zwungen ſie mit entſetzlichen Gottslåſterungen Chriſtum zu verlåugnen, ſchlugen auch unbarmhertzig und tratten mit Füſſen alle die jenige, die ſich deſſen weigerten. Bey dieſen groben Unthaten erzeigte ſich Gregorius gantz fröhlich und luſtig, und gabe zur Belohnung derſelben, dieſer Rauber-Rott die Kirchen zur Plünderung preiß: und dieſes alles geſchahe in der Faſten, kurtz vor dem Oſter-Feſt, da die Catholiſche dem Gebett oblagen. Gregorius ſelbſt gienge mit einem heydniſchen Vorſteher in eine gewiſſe Kirchen, und brachte denſelben darzu, daß er vier und dreyßig Jungfrauen, und noch mehr ehrbare Matronen, nebſt vielen andern offentlich geißlen lieſſe. Mit einer ſolchen Gewaltthätigkeit nahme Philagrius denen Catholiſchen die Kirchen, und gabe ſie denen Arrianern. Dieſe Vertrieben nachgehends die Egytiſche Biſchöff ins Elend, und brachten unter ſolchen Potamionem ums Leben, welcher ſchon einmahl wegen des Glaubens von den Heyden/ anjetzo aber wegen der Freyheit der Kirche, von denen Ketzern gemartert, und daher doppelt gecrönet wurde. Sie wütteten auch wider die Arme, und entwendeten ihnen ihr Allmoſen.

ſen. Mit einem Wort, es ware keine Grauſam- und Gottloſigkeit, die ſie nicht wider die unſchuldige Catholiſche ausübten. Der heilige Athanaſius kame kümmerlich unter andern zur Kirchen hinaus, und machte ſich mit groſſer Lebens-Gefahr aus der Stadt, wie ein armer Hirt, ſo an allen Orten von den Wölffen verfolgt wird, gienge übers Meer, und nahme ſeine Zuflucht zu dem heiligen Vatter nacher Rom: ſchriebe von dannen eine Apologie an den Kayſer Conſtantem, den jüngſten Sohn des Kayſers Conſtantini des Groſſen, der nach ſeines Bruders Conſtantini II. Tod ein Herr war von Hiſpanien, Gallien, Britannien, Italien und Illyrien; anbey auch ein gut eyfriges Catholiſches Gemüth beſaſſe; welcher ſich auch, wie folgen wird, der gedruckten Unſchuld angenohmen. S. Athanaſius epiſt. ad Solitar. Socrates. Gordonus in hunc annum.

Da dieſes zu Alexandria in Egypten vorbey gienge, ſahe man ein nicht ungleiches Trauer-Spiel zu Conſtantinopel. Allda ware in dieſem Jahr Euſebius, die Brand-Fackel in der Orientaliſchen Kirchen, Todes verblichen. Das Leich-Mahl wurde ihm gleichſam von dem Blut vieler tauſend Erſchlagenen zubereitet. Es hatten nehmlich die Catholiſche Burger daſelbſt, nach des Euſebii Tod, ihren Patriarchen Paulum zuruck beruffen, der von denen Euſebianern ware verjagt worden, und weilen dieſe an deſſen Stelle den Macedonium einzudringen ſuchten, kame es darüber zu denen Waffen, alſo, daß viele tod auf dem Platz

blieben. Da ſolches Conſtantius innen wurde, ſchickte er den Hauptmann Hermogenem mit vielen bewaffneten Soldaten dahin, die Catholiſche abzuſtraffen. Indeſſen aber, als dieſer nachſiñete, den Kayſerlichen Befehl mit Gewalt ins Werck zu ſtellen, zündeten die Burger ſein Hauß an, ſchleppten ihn heraus, und hieben ihn, des Widerſtands ſeiner gewaffneten Miliz ungeachtet, in Stücken. Wordurch Conſtantius noch mehr verbitteret wurde, und eilends von Antiochia dahin kame, Paulum aus Conſtantinopel verjagte, und denen Burgern den halben Theil des jenigen Getraids nahme, welches ſie bißher täglich von der Freygebigkeit des groſſen Conſtantini genoſſen hatten. Socrates l. 1. c. 10. Gordonus in hunc annum.

Weilen alle Wind der Widerwärtigkeiten wider die Orientaliſche Kirchen loßzubrechen ſchienen, war es Photino, dem Biſchoff zu Syrmien in Pannonien, ein leichtes, eine neue gottslåſterliche Lehr auf die Bahn zu bringen. Er behauptete, daß Chriſtus vor ſeiner Geburt von der heiligen Jungfrauen Maria keine Præexiſtenz oder Gottheit gehabt. Das Wort ſolle er zwar von dem Menſchen Chriſto unterſchieden, und es aus Joanne als ewig angeſehen haben; deme ungeachtet Chriſto die Gottheit abgeſprochen haben. Socrates l. 2. c. 14. Gordonus in hunc annum.

Marcellus, Biſchoff zu Ancyra, kame abermahl nach Rom, wie auch Aſclepas, Biſchoff zu Gaza, und Lucius, Biſchoff zu Adrianopel: waren

waren alle von denen Arrianern ins Elend verwieſen worden. Brietius in hunc Annum.

A. C. 343. Damahlen wurde auch Perſien frnchtbar an Palm-Zweigen, durch die Verfolgung, welche der König Sapores allda wider die Chriſten erreget. Es gabe dieſer Barbar Befehl, daß man zuforderſt die Biſchöff und Prieſter hinrichten ſolte, in Hoffnung, wann die Hirten tod, auch die Schaaf darauf gehen würden. Bey welcher Gelegenheit vor andern hervor leuchtete die Beſtändigkeit Simeonis, Biſchoffens zu Seleucia und Cteſiphon in Meſopotamien. Man ſchreibt, daß, als dieſer Ehrwürdige Prieſter von dem Gefängnuß nach der Richtſtatt geführet wurde, ihn ein Eiß-grauer alter verſchnittener Kämmerling, den der König auferzogen hatte, gegrüſſet habe. Weilen aber dieſer Unglückſeelige in ſeinen jungen Jahren / aus Forcht vor dem Tod, das Chriſtenthum verlaſſen, und ein Heyd worden, mithin die Sonne anbettete, ſahe ihn Simeon nicht einmal an, ſondern wendete ihm den Rucken, und gienge ſeinen Weg fort. Dieſer verweigerte Anblick würckte in dem alten Mamelucken das jenige, was vormahls der Anblick Chriſti in dem gefallenen Petro gewürcket; dann es erinnerte ſich Uſtacanes (alſo ware des Kämmerlings Nahme) ſeines begangenen Fehlers, legte alſobald ſeine prächtige Kleider von ſich, und hingegen Trauer-Kleider an, in welchen er ſich vor den Kayſerlichen Pallaſt begabe, und ſeinen begangenen Fehler bitterlich beklagete und beweinete. Als er nun deßwegen von dem König zum

Schwerdt verdammet wurde, batte er ihme für ſeine ſo lang geleiſtete treue Dienſte nur dieſe eintzige Gnade aus; daß durch den Ausruffer offentlich möchte kund gemacht werden, daß er nicht wegen einigen andern Verbrechens, ſondern allein aus der Urſach, weil er ein Chriſt ſeye, zum Tod wäre verurtheilet worden; welches ihme dann auch der König gern verwilligte. Dieſes aber thate Uſtazanes darum, daß gleichwie durch die Aergernus ſeines Abfalls er viele Chriſten zaghafft gemacht hätte, alſo er auch anjetzo durch ein gutes Beyſpiel ſie aufmuntern möchte, ihme in der Stärcke und Beſtändigkeit nachzufolgen, wie dann auch in ſo viel tauſend erfolget, welche ſtandhafftig in der Marter den Glauben bekenneten, worunter wohl 100. Biſchöffe, Presbyteri und Clerici waren. Hieronym. in Chronic. Sozomen. l. 2. c. 8. Gordon. in hunc annum.

In dieſem Jahr ſtarbe der heilige Paulus, erſter Eremit, ward 113. Jahr alt, und von dem heiligen Abbt Antonio begraben, wir haben von dieſem Ehrwürdigen Greiſen bereits Meldung gethan in dem achten Theil dieſes unſeres güldenen Denck-Ringes pag. 154.

A. C. 344. Die grauſame Verfolgung des tyranniſchen Saporis wider die Chriſten continuirte mit ſolchem Wuth, daß es das Anſehen hatte, als wäre ein neuer Diocletianus widerum von den Todten auferſtanden. Man weißt benanntlich 16000. Martyrer, die unter dem Schwerdt dieſes Barbariſchen Wütterichs ihr Leben gelaſſen. Unter ſolchen waren die Biſchöffe:

ſchöffe: Barſymes, Paulus, Gaddiabes, Sabinus, Mareas, Mocius, Joannes, Hormisdas Papas, Jacobus, Romas, Maares, Agas, Bochres, Abdas, Abdieſus, Joannes, Abramius, Agdelas, Sabores, Iſaac und Dauſas. Letzterer ware mit 250. Clericis aus ſeiner Diœces hingerichtet worden. Ferners Acepſima, mit ſeinem Presbytero Jacobo, und ließ ſich letzterer mit Fleiß zu ſeinem alt-betagten Biſchoff in die Gefängnuß einſchlieſſen, damit er ihm allda warten könte. Miles, ein heiliger Biſchoff, der gantz Palæſtinam und Egypten durchreiſet; damit er in erſterem die Fußſtapffen Chriſti andächtiglich verehrete, im andern die heilige Mönch und Einſiedler heimſuchete, ließ auch ſein Leben für die Lehr Chriſti, und wurde ein gantzes Buch nicht erklecken, alle Todes-Inſtrumenten, mit welchen die Barbarer die Chriſten hinweg geraffet, beyzubringen. Sozomenus l. 2. c. 12. & 13. Gordonus. Baron. in hunc annum.

Der heilige Bademus Archimandrita, oder Cloſter-Verwalter, wurde auch mit ſieben ſeinen Diſcipuln gebunden, gemartert und mit Geißlen zerſchlagen. Endlich muſte ihn ein gewiſſer Mameluck, Nerſan mit Nahmen, auf Befehl des Königs mit vielen Säbel-Hieben umbringen, welche Wunden ihm um ſo viel ſchmertzlicher fielen, weil ſie ihme die Hand eines ehemahligen Freundes verſetzet. Metaphraſtes ad diem 8. Aprilis

Die heilige zwey Brüder Jonas und Barachiſius wurden grauſamlich gemarteret; dann

 weilen

weilen ſie ſieben andere Martyrer, welche waren Zanitas, Lazarus, Marothas, Nerſes, Helias, Marcs, Abybus, Sembeethes und Sabas, zur Ausſtehung der heiligen Marter animiret, wurde erſtlich Jonas mit Händ und Füſſen, Arm und Beinen zuſammen geknebelt, daß er ohne alle Krafft auf der Erden gelegen, ſo dann mit Ruthen, die aus dörnichten Granaten-Zweigen zuſammen gebunden waren, erbärmlich geſtrichen, und ihm ſeine Lenden zerriſſen; Ferners ſchleiffte man ihn mit einem Strick an dem Fuß in den kalten Reiff und Schnee hinaus; maſſen es Winter war. Als er eine gantze Nacht allda gelegen, wurden ihm die Finger an Händen und Füſſen abgehacket. Nachdeme lieſſen die Richter Pech in einem groſſen Geſchirr ſchmeltzen, und dem Heiligen die Haut vom Kopff abſcheeren, ihn in einen Sack ſtecken, alſo daß nur das Haupt zum Sack heraus bliebe; wo ſo dann dem Heiligen die Zung und die Haut vom Haupt abgeſchnitten, und beydes in ein Geſchirr geworffen wurde, das voll geſchmoltzenen Bechs war, worauf ſie auch den Heiligen mit dem gantzen übrigen Leib mitten in das Geſchirr warffen, das voller ſiedheiſſes Bechs ware. Letztlich wurde eine Folter-Preß herbey gebracht; der Heilige darein gelegt, hefftig gedrucket, ihm alle ſeine Gebein zerbrochen, und er ſo dann mitten von einander gehacket. Dem Barachiſio lieſſen ſie erſtlich glüende Kuglen unter die Achſeln halten; weiters geſchmoltzenes Bley auf ſeine Augbrauen, und in ſeine Naſen eingieſſen; ein ſolches geſchahe auch in ſeinen Halß und Ohren;
nach-

nachdeme lange Zeit an einem Fuß aufhencken; ſeinen bloſſen Leib in Dörner werffen, und mit Schilff-Rohr zerreiſſen; letztlich wie ſeinen Bruder Jonam in eine Folter-Preß legen, zerknirſchen, zermalmen, und mitten von einander hacken. Ex Iſaia quodam Martyrii Spectatore. Surio ad 29. Martii.

Ferners wurden durch die heilige Marter zur Cron der Glory beruffen Abedechalas und Anania, zwey wohl betagte Presbyteri; Puſices, Ober-Aufſeher der königlichen Arbeiter, deme eine Oeffnung in Halß gemachet, und durch denſelben ſeine Zunge heraus gezogen worden: Ihme folgte auf der Stelle nach ſeine Tochter. Tarbula, die Schweſter des Biſchoffens Simonis, wurde nebſt ihrer Magd in der Mitte von einander geſäget, und die Stücker von ihren Leibern an einen Galgen aufgehencket. Als endlich Azades, den der König vor andern liebte, ohne deſſen Vorbewuſt hingerichtet wurde, ware Sapores über deſſen Tod faſt untröſtlich, ſtellte deßwegen die grauſame Verfolgung ein, auſſer daß er hievon die Biſchöffe und andere Kirchen-Vorſteher wolte ausgeſchloſſen haben, wider welche die Verfolgung nach wie zuvor fortgeſetzet wurde. Sozomen. l. II. c. 10. 11. & 13.

Die Arrianer ruheten indeſſen auch nicht; ſondern ſtellten abermahl ein Conciliabulum, oder Winckel-Concilium zu Antiochia an, in welchem ſie eine neue Profeſſionem fidei ſchmiedeten; obwohlen ſie dieſelbe meiſterlich ausgekünſtlet, und mit bündigen Worten clauſuliret (wie ſie dann den Ruhm der Wohlredenheit in ihren

Schrifften affectirten) konte man doch gar leicht abnehmen, daß unter dem ſchönen weiſſen Schnee ihrer wohl geſchmückten Reden, das garſtige Koth ihrer Ketzerey verborgen liegete. Man konte nehmlich das Wörtlein Conſubſtantialis, einer Subſtanz und Weſenheit mehrmahlen nit in dieſer ihrer neu-aufgeſetzten Formul erſehen; mithin wurde dieſelbe wiederum, wie alle andere vorher gehende, von der Römiſchen Kirchen verworffen, welche ſich mit jener des Nicæniſchen Concilii, wie billich, alleiniglich begnügete. Socrates l. 2. c. 15. Sozomenus l. 2. c. 5. Athanaſius lib. de Synodis. Gordonus in hunc annum.

A. C. 345. Julianus und Gallus, beyde Söhne des Julii Conſtantii, der ein Bruder geweſen des groſſen Conſtantini, lieſſen ſich dieſes Jahr die Haar ſcheeren, und tratten den geiſtlichen Stand an. Ein ſolches aber geſchahe von ihnen darum, damit ſie unter der Larven der Heiligkeit ihre Boßheit, deren ſie voll ſteckten, deſto beſſer verhülleten, auch denen Söhnen Conſtantini M. keinen Verdacht erregten, als wolten ſie auch an dem weltlichen Regiment Antheil nehmen; Julianus ware damahlen 14. Jahr alt; ein groſſer zukünfftiger Mameluck, und ſchädliches Natter-Gezücht, welches die Kirche in ihrer Schooß erzoge; aber hievon keinen andern Lohn, als ſchädliche Schlangen-Biß, zu erwarten! Sozomenus l. 5. c. 2. Gordonus in hunc annum.

Als dieſer Julianus zu Ehren des heiligen Mammæ, der unter dem Kayſer Aureliano gelit-

ten, eine Kirche zu Cæſarea in Cappadocien erbauen wolte, fiele alles zu Boden, zum klaren Beweißthum, daß der heilige Martyrer die Schanckung von denen Händen des jenigen verachtete, der ſelbſt in künfftigen Zeiten viele Martyrer machen würde. Gregorius Nazianzenus. Aicherus in hunc annum.

A. C. 346. So wohl Kayſer Conſtans in Occident, als auch Kayſer Conſtantius in Orient, lieſſen in dieſem Jahr alle heydniſche Tempel ſperren; Es erhielte auch der heilige Pabſt Julius von Conſtante, und Conſtans von ſeinem Bruder Conſtantio, daß ein Concilium zu Sardis in Mœſien ausgeſchrieben wurde, die Strittigkeiten mit denen Arrianern zum End, und den heiligen Athanaſium, der ſich ſchon in das vierdte Jahr zu Rom aufhielte, wieder in ſein Bißthum zu bringen. Der Kayſer Conſtans lieſſe denſelben zu ſich nach Mayland entbieten, allda er ob ſeinem gottſeeligen Lebens-Wandel/ den er mit Augen anſahe, ein groſſes Wohlgefallen erzeigte. Sozomenus l. 3. c. 9. Socrat. Athanaſ. Gordonus in hunc annum.

Zu Cölln am Rhein wurde damahlen auch ein Synodus gehalten, worauf Euphrates, Biſchoff allda / wegen des Verdachts des Photinianiſchen Irrthums ſolle abgeſetzet worden ſeyn. Allein andere behaupten, daß dieſes nicht ſeyn könne, weil er auf dem Sardiſchen Concilio, ſo im folgenden Jahr verſammlet ware, in ſo groſſem Anſehen geweſen, daß man ihn, nebſt Vincentio von Capua zu dem Kayſer Conſtantio geſchickt, um die Wieder-Einſetzung einiger Bi-

ſchöffen zuwegen zu bringen. Theod. l. 2. c. 9. & 10. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ware wegen ſeinem heiligen Lebens-Wandel berühmt der heilige Pancratius, Biſchoff zu Beſançon, oder Biſantz in Burgundien, eine groſſe Zierd des alten Galliens. Bucellini annales Galliæ in hunc annum.

A. C. 347. Wurde das berümhmte Concilium zu Sardes gehalten, worbey drey hundert Biſchöff aus denen Abend- und ſechs und ſiebentzig aus denen Morgen-Ländern / alleſamt Catholiſch, erſchienen. Gedachtes Sardicum ware vormahls eine Stadt in Thracien, und iſt anjetzo die Haupt-Stadt in Bulgarien, ein Biſchöfflicher Sitz an dem Fluß Mocava oder Sucova (ſo der alten Cyagrus iſt) nahe bey dem Berg Hæmus. Die Bulgarier nennen dieſe Stadt Triaddiza, die Griechen und Türcken aber Sophia. Dieſes Ort gefiele ſonderbahr denen Kayſern, weilen es gleichſam die Gräntze von beyden Reichen, dem Orientaliſchen und Occidentaliſchen war. Oſius, Archidamus und Philoxenes wurden von dem Pabſt Julio als Legaten dahin abgeſchickt. Aus unſerem Teutſchland fanden ſich auch viele Biſchöffe daſelbſt ein, und ware nicht allein Maximinus, Biſchoff von Trier, ſamt den Biſchöffen von Metz, Toul und Verdun, die damahlen zu Gallia gerechnet wurden, allda erſchienen, ſondern es kame auch aus Germaniâ primâ Martinus, Biſchoff von Mayntz; Victor oder Victurus, Biſchoff von Worms; Jeſſe, Biſchoff von Speyer; und Amantus oder Amandus, Biſchoff von Straß-

Straßburg; aus Germaniâ Secunda aber gemeldter Euphrates, Biſchoff von Cölln, und der heilige Servatius, Biſchoff zu Tongern. Aus den Vättern des Nicæniſchen Concilii waren zugegen der heilige Spiridion, der heilige Paphnutius und andere. Aus Italien kamen Protaſius, Biſchoff zu Mayland, Fortunatus zu Aquileja, Severus zu Ravenna, Calipodius zu Neapel, Vincentius zu Capua, Januarius zu Benevento, Lucillus zu Verona, und Urſacius zu Brixen, andern vielen zu geſchweigen, welche aus 35. oder 37. weſt- und oſtlichen Provintzen zuſammen gekommen waren. Die Arrianer kamen auch dahin; nachdem ſie aber vergeblich prætentiret, daß der heilige Athanaſius (über deſſen unverhoffte Gegenwart ſie ſehr ſtutzten) nicht mit in der Verſammlung ſitzen ſolte, zogen ſie wieder davon, unter dem Vorwand, daß der Kayſer Conſtantius ſie hohlen laſſen, um einen über die Perſianer erhaltenen Sieg zieren zu helffen. Dieſe Entſchuldigung wurde durch Euſtachium, einen Prieſter der Kirchen zu Sardicum, dem Concilio vorgetragen, hinderte aber deſſen Vorhaben nicht, welches hernach den heiligen Athanaſium, nebſt einigen andern Prälaten / vor unſchuldig erklärete, die wider die Arrianiſche Biſchöffe angebrachte Klagen unterſuchte, und einige von ihnen abſetzte. Photinus, der die Lehr Pauli Samoſateni wieder aufgewärmet, wurde auch auf dieſem Concilo verdammet. Sonſten wolte ſelbiges nichts mehr zum Niceniſchen Glaubens-Bekänntnus hinzu thun, noch eine neue Glaubens-

bens-Bekänntnus machen, ſondern verfertigte nur 21. Canones, zur Verbeſſerung der allgemeinen Kirchen-Zucht. Als die Arrianer erfahreten, daß die Vätter dieſes Concilii ſie als Halßſtarrige verdammet, und Athanaſium loßgeſprochen hatten, rottirten ſie ſich zu Philippis in Thracien zuſammen, und lieſſen die darauf gemachte Verordnungen und Sätz, ſo mit ihren Irrthumen angefüllet waren, gleichfalls unter dem Titul eines Sardiſchen Concilii offentlich ausgehen; dahero dann entſtanden, daß die Catholiſche das rechte Concilium zu Sardes verabſcheueten und verachteten / weilen ſie ſolches nicht zu unterſcheiden wuſten von dem Falſchen und Verfluchten; in welchem unter andern Sachen der Pabſt Julius in den Bann gethan wurde. Und waren dieſe falſche Biſchöffe die erſte, welche die grobe Aergernuß zur Welt brachten, einen Römiſchen Pabſt in den Bann zu thun. Nicht weniger hatten ſie auch ihre wider Athanaſium, Paulum, Marcellum und Aſclepam abgefaßte Urtheil beſtättiget, daß ſie ihrer Aemter entſetzt ſeyn ſolten, deßgleichen ſetzten ſie auch Oſium von Corduba, Maximum von Trier, Protogenem von Sardinien, und mehrere andere ab. Indeſſen ſchickten die Väter des rechten und wahren Sardiſchen Concilii eine offentliche Geſandtſchafft an Conſtantium, der zu ſelbiger Zeit ſich zu Antiochia aufhielte, durch welche ſie demſelben von ihrer Verrichtung Nachricht ertheilten, und zugleich um deſſen Kayſerliche Hülff und Beyſtand anſuchten zur Wieder-Einſetzung des Athanaſii, und anderer

Catholiſchen Biſchöffen, weilen ſie unrechtmäſſiger Weiß aus denſelben wären vertrieben worden. Doch ſolle, ehe von dem Concilio zu Sardis die Erzehlung ſchlieſſe, nicht mit Stillſchweigen umgehen, daß einige ſolches aus dieſer Urſach culpiren, als hätte ſelbiges Marcellum, den Biſchoff zu Ancyra, der doch ein Sabellianer geweſen zu ſeyn angegeben wird, in ſein Bißthum reſtituiret; doch iſt zu wiſſen, daß ſelbiger zur Zeit des Sardiſchen Concilii rechtglaubig geweſen, wie aus ſeinem Schreiben an den heiligen Epiphanium hæreſi 72. erhellet; es müſte nur Sach ſeyn, daß er damahl nicht ausgebrochen, ſondern ſeine Ketzerey verborgen gehalten. Sozomenus l. 3. c. 11. Socrates l. 2. c. 15. Theodoretus l. 2. c. 8. S. Athanaſius Apolog. 2. Gordonus.

A. C. 348. Wider den Euphratem, Biſchoffen zu Cölln, und Vincentium zu Capua, die als Abgeordnete von dem Sardiſchen Concilio an dem Hof des Kayſers Conſtantii angelangt waren, ſtellten die Arrianer ein ſo gottloſes Spiel an, daß wohl nichts läſterlicher hätte können erdencket werden. Ein gewiſſer leichtfertiger Menſch, Onager mit Nahmen, beſtellte um Geld eine gemeine liederliche Metz, daß ſie nächtlicher Weil in das Schlaff-Zimmer dieſer beeden ehrſamen Männer eintretten ſolte, und gab ihr vor dieſelbige verlangten ihre gaile Luſt mit ihr zu büſſen. Euphrates erwachte, und als er eine weibliche Stimme hörete, vermeynte er, es wäre der lebendige Satan zugegen, der ſich in weibliche Geſtalt verſtellet hätte, um ihne in

eine

eine gefährliche Verſuchung zu führen. Er ruffte deßwegen wider dieſes vermeintliche Geſpenſt den Nahmen GOttes an: Augenblicklich ſprangen viele andere aufgeklaubte nichtswerthe Leuthe zur Thür hinein, und bezüchtigten die zwey ehrliche Alten, einer ſchändlichen Unthat. Das Geſchrey hievon kame vor den Kayſer, und als er, der Sach auf den Grund zu kommen, das Weib ſo wohl, als den Onagrum mit ſeinen Zeugen hierüber vernahm, kame die verborgene Geſpunſt, da das Weib alles beſtunde, und Onager und die übrige es nicht laugnen konten, dermaſſen an das helle Tag-Liecht, daß die Arrianer, wie Ehrloß ſie ſonſt auch waren, ſich in ihr verruchtes Hertz hinein ſchämen müſſen. Maſſen Stephanus, ein Arrtaniſcher Biſchoff zu Antiochia, als Urheber dieſes ehrloſen Geſpiels angegeben wurde; deßwegen ihn der Kayſer mit Schand und Spott aus ſeiner Kirchen ausſtoſſen ließ, die er ohne deme mit dem Greuel ſeiner Ketzerey beſudelt hatte. Theodoretus l. 9. & 10. Gordonus in hunc annum.

In der Africaniſchen Kirchen gienge die Sach in dieſem Jahr beſſer von ſtatten; dann als Conſtans der Kayſer, auf Anhalten des H. Pabſts Julii, zwey Biſchöffe, Paulum und Macarium dahin abgeſendet hatte, um die durch die Meuterey der Donatiſten allda zerrüttete Sachen wiederum in Ordnung zu bringen, waren ſie in Vollbringung dieſes Befehls ſo glücklich, daß ſie den meiſterloſen Donatum vom alldortigen Biſchöfflichen Sitz vertrieben, und an deſſen Statt Gratum, einen Rechtglaubigen Prieſter, der

auf

auf dem Concilio zu Sardis zugegen geweſen, eingeſetzet. Dieſer verſammlete allda einen Synodum, worauf die Umtauffung der Chriſten, welche bey denen Donatiſten im Schwang gienge verbotten worden, damit dieſes heilige Sacrament des Tauffes durch unnöthiger Weiß wiederhohlte Mittheilung nicht profaniret wurde. Und dieſe glückſeelige Zeit in Africa hat nach Zeugnuß Auguſtini gewähret, biß der gottloſe Julianus den Kayſerlichen Thron beſtiegen, der den Ruhe-Stand der gantzen Chriſtenheit, wie folgen wird, zerſtöhret. S. Auguſtinus. Optatus Milevitanus l. 2. & 3. Gordonus in h. annum.

In Gallien florirten damahlen der heilige Valerius Biſchoff zu Autaſiodorum, oder dem heutigen Auxerre, einer alten Stadt an der Yonne. Der heilige Peregrinus ſolle der erſte geweſen ſeyn, ſo allda geſeſſen. Das Bißthum gehöret heutiges Tags unter den Ertz-Biſchoffen von Sens in Champagne. Bucel. annal. Gal.

A.C. 349. der occidentaliſche Kayſer Conſtans lieſſe an ſeinen Bruder Conſtantium in Orient ein Schreiben ergehen, damit derſelbe Paulum ſo wohl als Athanaſium in ihre Bißthümer mit Kayſerlichem Gewalt und Anſehen einſetzen möchte; als welches bereits durch den allgemeinen Schluß der Kirchen-Verſammlung zu Sardes geſchehen wäre: wo nicht, ſo bedrohete er ihn mit den Waffen; weil er das Unrecht der occidentaliſchen Kirchen nicht länger erdulden konte. Der Kayſer Conſtans, der ohnedeme in einem ſchweren Krieg mit denen Perſern

ſern verwickelt ware, konte dieſe Preces armatas, oder ein Anſuchen, das mit einer gantzen Armee Soldaten gar leicht möchte ſecundiret werden, nicht wohl ausſchlagen; beruffte alſo beyde zuruck. Der heilige Athanaſius zwar, der denen Nachſtellungen ſeiner Feinden nicht viel gutes zutrauete, ware Anfangs von Sardes nacher Aquileja, und von dannen wiederum nacher Rom zum heiligen Vatter Julio zuruck gegangen; weilen es aber dem Kayſer Conſtantio mit ſeiner Zuruckruffung ein Ernſt zu ſeyn ſchiene, erhube er ſich nacher Antiochien, wo damahls Conſtantius Hof hielte, und war von ihm mit Verſicherung aller Kayſerlichen Gnaden empfangen; wie dann auch Conſtantius an die Alexandriner ſchriebe, und ihnen die Hochachtung, die er gegen Athanaſium hegete, zu verſtehen gab; weil aber der Arrianiſmus noch immer ſein Hertz bemeiſterte / belangte er Athanaſium, er möchte zur Vergeltung ſeiner Wieder-Einſetzung denen Arrianern zu Antiochia eine eintzige Kirche vergönnen, in welcher ſie ihren Gottesdienſt frey üben könten. Athanaſius ſagte, doch mit dieſer Bedingnus / zu, daß die Arrianer deßgleichen an allen Orthen denen Catholiſchen thun ſolten; ſahe aber wohl vor, daß noch der Kayſer, noch ſie, in ein dergleichen Begehren jemahlen einwilligen wurde; mithin wurde beyderſeits nichts daraus, und da man Athanaſio Wind verkauffte, gabe er wiederum mit einem wohl-erſonnenen Liſt, Wind zuruckt. Socrates l. 2. c. 18. Sozomenus l. 3. c. 19. Brietius & Gordonus in hunc annum.

For-

Fortunatianus, Biſchoff zu Aquileja, nahme damahlen einen ſchändlichen Abſprung von der Chriſtlichen Wahrheit zu dem Arrianiſchen Irrthum. Bucel. annal. Italiæ in hunc annum.

A. C. 350. Damahlen gienge der heilige Athanaſius nacher Alexandria zuruck; doch ehe er allda ſeinen Einzug hielte, begab er ſich zu dem Patriarchen Maximo nacher Jeruſalem, der ſein beſonders guter Hertzens Freund ware; dieſer lieſſe einen Synodum von allen Biſchöffen und Kirchen-Vorſtehern, die unter ſeinem Gebiet und Jurisdiction waren anſagen. Es erſchienen auch alle, auſſer Acacium, Biſchoff zu Cæſarea, und Patrophilum, Biſchoff zu Scytopolis oder Betſan, die als Ertz Arrianer ausblieben. Die übrige alle wolten ſich ſchön machen, und betheurten, daß ſie dem Athanaſio nichts Ubels zugedacht, und was geſchehen, ein ſolches wäre alles mit Gewalt von ihnen erpreſſet und abgezwungen worden; wie ſie dann auch Brief dieſes Innhalts an alle Biſchöff in Egypten ergehen lieſſen. Solcher geſtalten gienge der heilige Athanaſius gantz getroſt nach ſeinem Bißthum zuruck. Das Frolocken der Alexandriner über die Ankunfft ihres ſo geliebten Hirtens ware über die maſſen groß. Nicht allein ſie, ſondern auch alle Egyptiſche Biſchöff, giengen ihm entgegen. Wahrhafftig ein groſſer und neuer Triumph der ſiegenden Unſchuld! Innerhalb denen dreyen Jahren, die der heilige Patriarch von dieſer Zeit an in ſeinem Bißthum friedlich und ruhig genoſſe, vermehrte er die Anzahl der Catholiſchen dergeſtalt, daß die Kirchen

nicht erklecken, ſelbige zu faſſen; und durch ſeine Predigen enweckte er in jedermann einen ſolchen Eyfer zur Gottesforcht, daß ein jedes Haußhaben ſchiene eine Kirchen zu ſeyn. Alſo viel vermag das Leben und die Lehr eines heiligen Hirten! Auch Urſatius und Valens, zwey Biſchöffe in Pannonien und Rädelsführer der Arrianiſchen Sect, widerrufften zu Rom ihre Irrthümer; wiewohlen nicht lang hernach ſie ſich wieder von dem gottloſen Acatio, Arrianiſchen Biſchoff zu Cæſarea, verführen lieſſen, und dardurch an den Tag legten, daß ihre Buß mehr aus Forcht vor den Fürſten, als aus einem Antrieb einer wahren Gottesforcht ihren Urſprung genohmen habe. Theodoretus l. 2. c. 12. Gordonus in hunc annum.

Zu ſelbiger Zeit leuchtete in Franckreich der heilige Deſiderius, Biſchoff zu Langres, einer groſſen und alten Stadt in Champagne. Dieſes Bißthum iſt unter den Ertz-Biſchoff zu Lion gehörig. Die Dohm-Kirche iſt dem heiligen Martyrer Mamæ gewidmet, der unter Aureliano gelitten. Heut zu Tag iſt der Biſchoff allda zugleich ein weltlicher Herr über die Stadt, und einer von denen alten Hertzogen und Pairs des Königreichs. Bucel. annal. Galliæ in hunc annum. Sammarth. Gall. Chriſtiana.

Mit ihme florirten der heilige Eulogius, Biſchoff zu Amiens, und der heilige Auctor, Biſchoff zu Metz. Bucelin. citat.

In dem Königreich Spanien waren zu ſelbigenr Zeit auch viele vortreffliche und heilige Männer, als nehmlich der heilige Prætextatus, Bi-

ſchoff

ſchoff zu Barcellona, welches Bißthum heutiges Tags unter Tarracona gehörig; der heilige Marcellus, Biſchoff zu Caſtulo, in dem Königreich Andaluſien, wovon man heutiges Tags nichts als die Rudera ſiehet; der heilige Florentius, Biſchoff zu Emerita Auguſta, oder dem heutigen Merida, an dem Fluß Quadiana in Neu-Caſtilien, ware ein Er-Biſchöfflicher Sitz, ware aber Anno 1124. von dem Pabſt Calixto II. nach Compoſtell in Gallicien verleget. Doch hat Philippus II. Anno 1620. mit Pabſts Pauli V. Verwilligung ein neues Bißthum allda errichtet, welches unter dem Ertz-Biſchoff von Sevilien ſtehet; und dann war auch eine Zierd Spaniens der heilige Coſtus, Biſchoff zu Saragoſſa, der Haupt-Stadt im Königreich Arragonien, allwo heutiges Tags ein Ertz-Biſchöfflicher Sitz iſt, unter welchem die Bißthümer Hueſca, Jaca, Tarracona in Arragonien, Balbaſtro, Teruel und Albaracim ſtehen. Bucellini annal. Hiſpan. in hunc annum.

A. C. 351. Damahlen muſten die Heyden in Orient ſowohl als Occident alle ihre Tempel ſchlieſſen, und weilen ſie ſich von ſelbiger Zeit an mehrentheils in denen Dörffern und Flecken aufhielten, und allda ihre Verſammlungen hatten, fiengen ſie an, Pagani genennet zu werden. Als auch der junge Kayſer Gallus die Gebein des heiligen Martyrers Babylæ, der in der Verfolgung des Kayſers Decii A. C. 253. gelitten, gen Daphnen in die Vorſtadt zu Antiochia bringen laſſen, damit aus der Verehrung dieſes heiligen Martyrers die eingewurtzelte Super-

perſtition und Aberglauben der Heyden möchte aufgehoben, und die überflüßige Schwelgerey gedämpffet werden, geſchahe deme auch alſo, dann durch die Gegenwart dieſes Heilthums iſt alſobald verſtummet das abgöttiſche Bildnuß Apollinis, daß es, wie zuvor geſchehen, kein Antwort mehr hat geben können. Wie bezeuget Sozomenus l. 5. c. 18. Gordonus & Brietius in hunc annum.

Als auch damahlen der Kayſer Conſtantius, der wider den Tyrannen Maxentium zu Feld zoge, den Befehl ergehen laſſen, daß alle Soldaten, die ſich bey der Armee befanden, ſich ſolten tauffen laſſen, wurde auch durch das heilige Tauff-Waſſer abgewaſchen der heilige Martinus, der nachmahls zum Biſchoff von Tours in Franckreich erwählet worden. Er war von Geburt ein Ungar geweſen, aus Güntz, lateiniſch Sabaria, eines Edlen Soldaten Sohn, und anfänglich ſelbſt Soldat, wie er dann bereits unter dem Kayſer Conſtantino M. zu Felde gedienet, zu welcher Zeit es geſchehen, daß, als er eines Tags mitten im Winter in Franckreich zu Amiens in die Stadt ritte, ihm ein armer nackender Bettler begegnete, welchen alle Soldaten vorbey reitend unbegabt lieſſen. Martinus ſelbſt, dieweil er ſchon vorhin alles unter die Arme ausgetheilet hatte, ware von Mitteln entblöſet; alſo ſo bloß in ſeinem Beutel, als der arme Tropff an ſeiner Haut; Auf daß er ihn aber nicht unbegabt von ſich lieſſe, ſpaltete er ſeinen Kriegs-Mantel mitten entzwey, und warffe den halben Theil dem Bettler zu. In

der

der folgenden Nacht erſchiene ihme Chriſtus mit dieſem halben Mantel bedeckt, und ſprach zu denen Engeln: *Martinus*, ſo noch nicht getaufft iſt / hat mich mit dieſem Kleid bedecket. Nach empfangenem Tauff blieb er noch 6. Jahr Soldat, biß auf das Jahr 357. Zum Biſchoff von Tours wurde er erwählet Anno 374. lebte faſt das gantze Sæculum hindurch, und ſtarbe Anno 397. Das Ertz-Stifft Mayntz hat ihn von ſeinem erſten Urſprung an zum Patronen erwählet. Woher es hernach gekommen, daß in dem Mayntziſchen und dem Stifft Würtzburg, welches jederzeit unter Mayntz geſtanden, ſo viele Martins-Kirchen erbauet worden, und noch anzutreffen ſeyn. So hat man auch dieſem Heiligen jährlich ein beſonderes Feſt zu Ehren gehalten, an welchem die Geiſtlichen etwas reichlicher als ſonſt ſpeiſeten, worzu die Layen ihnen Gånſe und Hüner zutrugen / auch wohl gar ſolche jährlich von ihren liegenden Gütern zu Zinſen verſchrieben. Andere deducieren dieſen Brauch anderwärtig her, und ſagen, daß er von ſeinen Feinden verfolget, in einem Gånſe-Stall ſich verborgen, worbey alle Gånſe ihr ſonſt gewöhnliches Schnadern eingeſtellet. Frieſe Chronicon Würzburg. Bechmannus in diſſertat. de S. Martino. Gordonus in hunc annum.

Zu Conſtantinopel wurde der gottſeelige Patriarch Paulus von dem Kayſerlichen Statthalter Philippo betrüglicher Weiß aus der Stadt gelocket, und erſtlich nach Theſſalonien, von dar nach Singra in Meſopotamien, hierauf nach Emeſa in Syrien, und letztlich nach Cucuſa,

einer kleinen Stadt in Armenien gebracht, allwo ihn die Ketzer stranguliren lieſſen. Der Ort ſeiner Marter iſt auch deßwegen bekannt, weil der heilige Chryſoſtomus aus Anſtifftung der Kayſerin Eudoxiæ Anno 404. ebenfalls dahin relegiret worden. Doch ſetzen einige hiezu Cucuſum in Cilicien an. Nach Paulo beſtiege wiederum den Stuhl zu Conſtantinopel der gottloſe Macedonius, der ſolcher geſtalten hauſete und wüttete, daß man vermeynt, die Zeiten des Antichriſts ſeyen vor der Thür. Er lieſſe die Catholiſche auf den Tod prüglen, aller ihrer Güter berauben, ins Elend hinaus jagen, ihre Stirnen mit glüenden Eiſen brandmarcken, denen Weibern die Brüſt abſägen, oder mit Fackeln verbrennen; alle Kirchen der Rechtglaubigen mit ſolcher Wuth biß auf den Grund zerſtöhren, daß es Diocletianus ſelbſt / wann er aus aus der Höll neuer Dingen erſtanden wäre, wol nicht ärger hätte machen können. S. Athanaſ. Apolog. de fuga. Socrates l. 3. c. 12. Sozomenus l. 3. c. 8. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Man lieſet auch dieſes Jahr von einer Zuſammenkunfft, welche die Arrianer zu Syrmio gehalten, allwo ſie Photinum als einen Ketzer verdammeten. Graveſon Hiſt. Eccleſ. Gordonus in hunc annum.

A. C. 352. Als die Armee des Kayſers Conſtantii wider den Tyrannen Magnentium, der den Occidentaliſchen Kayſer Conſtantem ermorden laſſen, in einer Schlacht begriffen ware, hielte ſich indeſſen Conſtantius mit einem Arrianiſchen

niſchen Biſchoff Valente (jenem nehmlich, der, wie wir allererſt oben gemeldet, ſeinem Irrthum zu Rom abgeſaget, aber ſtracks wieder einen Abſprung gethan) in einer entlegenen Capell auf. Der Ertz-betriegeriſche Biſchoff hatte heimlich einem von den Seinigen befohlen, daß er ihm bey Zeit in aller Still ſolte hinterbringen, was für einen Ausſchlag die Schlacht haben würde. Der Kundſchaffter, deme Zweiffels ohne der Satan die Füß geflügelt, kam eilfertig zuruck, und gab dem Valenti mit gewiſſen Zeichen zu erkennen, daß der Feind geſchlagen wäre. Valens der Betrüger kniete vor dem Altar nieder, bettete zum äuſſerlichen Schein gantz eiferig, und über eine Weil ſprang er fröhlich auf, ruffend: Victoria, Victoria! der Sieg iſt gewonnen; und als ſich der Kayſer verwunderte, woher er die Nachricht hätte, ſchämte ſich der loſe Schalck nicht, vorzugeben, GOtt habe ihm durch einen Engel dieſen Sieg offenbahret; wie dann auch der Kayſer Conſtantius nachmahlen geſaget: Er habe dieſen Sieg mehr dem Gebett des Valentis als der Tapfferkeit ſeiner Soldateſca zu dancken. Zoſimus. Severus. Sigonius in hunc annum.

In dieſem Jahr verſchiede der heilige Pabſt Julius glückſeeligſt zu ſeinem GOTT, den 12. April, nachdeme er fünffzehen Jahr, fünff Monat und ſiebenzehen Täg den Apoſtoliſchen Stuhl beſeſſen, zwey herrliche Kirchen und drey Freythöf erbauet, und achtzehen Prieſter, drey Diaconos, und neun Biſchöffe geweyhet hatte, und wurde in dem Freythof Calipodii begraben. Dieſer Julius hat ſonderliche Notarios verordnet,

net, welche alle Donationes, ſo der Kirchen heimgefallen, beſchreiben ſolten. Er ſolle auch das Abendmahl JEſu Chriſti in beyderley Geſtalt jedermann zu empfangen angeordnet haben; daß die Kirchen GOttes in folgenden Zeiten hierinnfalls eine Aenderung vorgenohmen, und die Communion für die Layen in einerley Geſtalt angeordnet, ein ſolches iſt aus ſeinen wichtigen Urſachen, ohne daß hierdurch jemand ein Schaden oder Abgang zuwachſet, geſchehen; maſſen kein Lay minder empfahet, als der Prieſter des HErrn; weilen ja kein lebendiger Leib ohne Blut beſtehet, und wer jenen genieſſet, auch des anderen nicht verlurſtiget wird, und da in vielen Ländern kein Wein wachſet, und der hinein gebrachte der Gefahr der Säurung unterworffen; auch mit Ausſchüttung des heiligen Bluts groſſe Entunehrungen dieſes heiligen Geheimnuſſes zu befahren ware, iſt gantz weißlich in einer Sach, die zu keines Nachtheil gedeyet, eine heilſame Veränderung geſchehen, und wäre zu wünſchen, daß die ſo genannte Calixtiner und andere, die ſich dieſer Verordnung widerſetzet, an ſtatt, daß ſie den Ihrigen was zugeleget / ihnen nicht zugleich den Leib ſamt dem Blut geraubet hätten. Socrates. Damaſus. Platina. Indices Vaticani.

Zur Zeit dieſes heiligen Pabſt gehöret noch die Ketzerey des Aridæi, aus Meſopotamien gebürtig, der die ohne deme ſehr beunruhigte Orientaliſche Kirche mit einer neuen irrigen Lehr beläſtiget. Dieſer ware anfänglich ein exemplariſcher Mann, der einen ſtrengen Tugend-Wandel

del führete, beynebenſt auch voller Hoffart und Eigen-Lieb, die er bey entſtandener Trübſal und Widerwärtigkeit ſehen lieſſe. Dann als die Cleriſey übel mit ihm verfahrete, weilen er ihre Laſter ihnen gar zu ſcharff verwieſe, konte er ſolches nicht übertragen, ſondern nahme dieſen Spott alſo tieff zu Hertzen, daß er ſich ſo gar von der Kirchen abſonderte, den Fahnen der Gottloſigkeit aufſteckte, und ein Ertz-Ketzer wurde. Sein gröſter und Haupt-Irrthum beſtunde darinn, daß er lehrete, weilen GOtt den Menſchen nach ſeinem Ebenbild erſchaffen, ſo müſſe man glauben, daß GOtt eine menſchliche Geſtalt habe; dahero dann ſeine Anhänger Autropomophitiſche Ketzer genennet wurden. Als nun Aridæus von dem Kayſer Conſtantio des Lands verwieſen wurde, gienge er zu denen Gotten, und predigte dieſen Heyden das Evangelium, deren er auch eine groſſe Anzahl zu Chriſto zoge; und gleichwie er in ſeinem ſtrengen und rauhen Lebens-Wandel fortfahrete, alſo ſtifftete er daſelbſt viele Mönchs-Clöſter, welche alle in guter Zucht lebten, anbey aber auch mit der Ketzerey ihres unglückſeeligen Lehrmeiſters behafftet waren. Graveſon Hiſt. Eccleſ. Foreſtus.

Liberius, ein Römer von Geburt, wurde nach dem Tod des heiligen Pabſts Julii auf den Päbſtlichen Stuhl geſetzt. Die Arrianer belangten ihn ſo gleich mit Schreiben, verſchwärtzten den heiligen Athanaſium jämmerlich, ſtellten ſich auch äuſſerlich an, als ſuchten ſie gantz ernſtlich die Vereinigung mit der Kirchen GOttes; worbey ſie aber doch ihre Fehler abzulegen,

nicht die geringſte Meldung thaten. Hingegen hatten ſich auch 75. Biſchöff in Egypten verſammlet, die für Athanaſium ſtunden und dem heiligen Vatter die Aufrichtigkeit ſeines Wandels und Lehre darthaten. Liberius wolte alſo gleich an die Abhandlung der Sachen und Angelegenheiten GOttes Hand anlegen, und eröffnete in Rom ein Concilium, worauf er nach erkannter Unſchuld Athanaſii, und falſcher Untreu der Arrianer, dieſen ſeine Gemeinſchafft, die ſie betrüglich ſuchten, verſagte; dem Kayſer Conſtantio aber alle Gelegenheit zur Beängſtigung der Kirchen zu benehmen, entſchloſſe er ſich, ſeine Abgeſandte zu ſchicken, demſelben darvon den gebührenden Unterricht zu erſtatten. Es erzeigte ſich alſo dieſer heilige Vatter im Anfang, wie er auch ware, als ein recht Apoſtoliſcher Mann, und dieſes hohen Throns würdig; Doch hatte die Chriſtliche Welt bald hierauf an ihme eine Abbildung der Menſchlichen Schwachheit geſehen, da dieſe höchſte und feſteſte Saul der Chriſtenheit, wie folgen wird, gewancket. Liberius epiſtol. ad Conſtant. Aicherus & Gordonus in hunc annum.

Damahlen beſtiege den Biſchöfflichen Thron zu Toledo in Spanien, der heilige Olympius, ein Grund-gelehrter Mann, und mit welchem der heilige Gregorius Nazianzenus viele Briefe gewechſelt; und eben zurſelben Zeit wurde der heilige Severus zu Barcellona von denen Arrianern um des Glaubens willen ermordet. Bucel. annal. Hiſpan. in hunc annum.

A. C. 353. Kayſer Conſtantius, als er ſich aus dem Krieg mit dem Maguentio heraus gewicklet, und durch den Sieg ſehr aufgeblaſen war, kame in dieſem Jahr nach Arles, in Begleitung vieler Arrianiſchen Biſchöffen aus Orient, nebſt einigen aus Occident, die er zu der Gemeinſchafft der Arianer gezogen hatte; unter welchen ſchon gemeldter maſſen ware Fortunatianus Biſchoff zu Aquileja. Es führte auch den Steur-Ruder Severinus, Biſchoff zu Arles, und die Gegenwart des Kayſers ſelbſt machte den Arrianern auf dieſer Verſammlung, wo ſie ſich den unfehlbahren Sieg einbildeten, groſſen Muth. Dahin nun ſchickte Liberius ſeine Geſandte, nehmlichen Vincentium, Biſchoffen zu Capua, Marcellum, und noch einen andern, welche im Nahmen des Pabſts Conſtantium erſucheten, daß er ſeine Biſchöffe auf ein Concilium nacher Aqnileja ſchicken möchte, um daſelbſt den Handel des Athanaſii zu endigen, und die Kirche in Ruhe zu ſetzen. Herentgegen verlangten die Arrianer von denen Geſandten, daß ſie das Urtheil wider Athanaſium unterſchreiben ſolten, und die Geſandte, um Friedens willen in der Kirchen, verſprachen ſolches zu thun, wofern ſie gleichfalls auch Arrium verdammen wolten. Dieſer Vergleich wurde ſchrifftlich befeſtiget,: Als es aber zum Schluß kame, gaben die Ketzer zur Antwort: daß ſie Arrium nicht verdammen könten/ aber wohl Athanaſius ſolte in den Bann gethan werden; machten ſich auch hinter Vincentium, den erſten Geſandten, und überredeten ihn endlich, Theils durch Droh-

Wort,

Wort, theils durch Verſprechen von Seiten des Conſtantii, daß er ſchändlich und verrätheriſcher Weiß ſeines Geſandten-Amts vergaſſe / und nebſt dem boßhafftigen Fortunatiano, die Verdammung des heiligen und unſchuldigen Athanaſii unterſchriebe. Dieſer Fall des Vincentii ware gewiß ſehr zu beweinen, indeme, neben ſeinem grauen denen Menſchen und Engeln Ehrwürdigen Alter, derſelbe nicht allein auf dem groſſen Niceniſchen Concilio im Nahmen des Sylveſtri geweſen, ſondern auch auf dem Sardiſchen als Richter geſeſſen, und nebſt andern Athanaſium loßgeſprochen / auch ſonſten durch die vielfältge Bemühungen, ſich um die Chriſtliche Republick wohl verdient gemacht hatte. Indeſſen hatten doch viele andere dem Befehl des Conſtantii tapffern Widerſtand gethan. Unter welchen ſonderbahr hervor leuchteten Paulinus, Biſchoff zu Trier, Lucius Annæus, Biſchoff zu Mayntz, und Rhodanius, Biſchoff zu Toledo. Alle dieſe wurden zum Lohn der geredten Wahrheit ins Elend verjaget, und zwar wurde Lucius Annæus in Phrygien von dieſen gottloſen Leuthen mit dem Strang hingerichtet. Athanaſ. Apolog. ad Conſtant & epiſt. ad Oſium. Sulpitius l. 2. Ruffinus l. 1. Gordonus in hunc annnm.

Damahlen beſchützten den wahren Glauben in Spanien mit Mund und Feder der heilige Gratianus, Biſchoff zu Carthagena, der heilige Prieſter Anaſtaſius, Placidus, Geneſius und andere zu Madrid. Bucel annal, Hiſpan.

A.C.354. Der heilige Vatter Liberius, der in der Seel betrübt ware, wegen allem dem, was in der Verſammlung zu Arles vorgegangen/ ſuchte durch eine neue Geſandtſchafft noch gröſſerm Ubel vorzubauen. Als demnach zur ſelbigen Zeit Lucifer, Biſchoff zu Cagliari, ein Mann von unbeflecktem Glauben, und unüberwindlicher Standhafftigkeit, zu Rom anlangte, ſchickte ihn der Pabſt Liberius, als ſeinen Geſandten, in Geſellſchafft des Pancratii, eines Prieſters, und des Hilarii, eines Diaconi der Römiſchen Kirchen, und ſtellte durch dieſelbe dem Conſtantio vor das ungereimte Verfahren der Arrianer mit dem Athanaſio, und andern Biſchöffen von Italien, die ſie mit Betrug und Gewalt verleitet, Athanaſium zu verdammen; mit Bitt/ daß er der Kirchen zum beſten ein allgemeines Concilium möchte halten laſſen. Unter Wegs geſellete ſich zu dieſen dreyen Geſandten der heilige Euſebius, Biſchoff von Vercell in Piemont, worzu ihn der Pabſt Liberius durch ein Schreiben erſuchet hatte. Und nachdeme er mit denenſelbeu bey Hof anlangte, erhielte er die verlangte Gnad wegen eines Concilii, welches ein Jahr hernach in Mayland verſammlet wurd. Euſebius Vercell. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr wurde gebohren der heilige Auguſtinus, mit deme der Chriſtlichen Welt ein groſſes Liecht aufgienge. Der heilige Gregorius Nazianzenus lage denen Wiſſenſchafften ob zu Athen; und der heilige Eladius florirte als Biſchoff zu Auxerre in Gallien, deſſen Feſt-Tag

den

den achten May faliet. Gord. Briet. Bucel. in hunc annum.

A.C. 355. Wurde gedachtes Concilium in Mayland gehaltẽ, der Pabſt ſuchte durch ſelbiges denen der Kirchen bevorſtehenden groſſen Ubeln vorzubauen. Hingegen hatte Conſtantius kein anderes Abſehen / als die Occidentaliſche Biſchöffe daſelbſt einzuſchlieſſen, und mit Gewalt zur Verdammung Athanaſii zu zwingen, von dieſen nun kamen mehr als drey hundert dahin, alle recht glaubig; hingegen erſchienen ſehr wenig von denen Orientaliſchen, und unter ſolchen die Haupt-Rädelsführer Valens, Biſchoff zu Meurſia, und Urſatius, Biſchoff zu Singindon in Mœſien. Die mehriſte entſchuldigten ſich theils wegen der Geſundheit, und theils wegen der Weite des Wegs. Ob nun wohl dieſe Verſammlung der Biſchöffen den Nahmen eines Kirchen-Concilii hatte, ſo ware ſie doch in Wahrheit mehr eine Rauber-Geſellſchafft und Verſammlung, indeme bey ſelbiger ein ketzeriſcher Fürſt mit ſeinen bewaffneten Soldaten den Vorſitz hatte, durch deſſen Gewogenheit die Arrianer alles, was ſie nur verlangten, und die Catholiſche hingegen gar nichts erhielten: inmaſſen ihre Stimmen verworffen und verachtet, auch keine geiſtliche Verordnungen allda gemacht, ſondern allein heilige Biſchöffe abgeſetzt, und falſche irrige Lehren unterſchrieben wurden, Die Päbſtliche Geſandten verlangten vor allen, daß ehe man die Sach mit Athanaſio unterſuchete, ein jeder der anweſenden Biſchöffen ſchrifftlich verfaſſen ſolte, daß er der reinen Lehr

des Nicæniſchen Concilii beypflichtete. Zu dem Ende ergriffe auch würcklich Dionyſius, Biſchoff zu Mayland, die Feder, die ihme aber Valens und Urſatius ſamt dem Papier aus den Händen riſſen; und wolte der Kayſer Conſtantius ohne fernere Ausnahm haben, daß ſein Befehl als eine Richtſchnur der Lehr angenohmen würde; und weilen die Apoſtoliſche Abgeſandte nicht mit einſtimmen wolten, wurden die erſten zwey, nehmlich Lucifer und Pancratius auf Befehl des erzürneten Fürſten, ins Elend verſchicket; und Hilarius, weil er aus Chriſtlicher Freyheit und Eifer, dem Kayſer ſeine Fehler vorgerucket, ſcharff gegeißlet, und hernach gleichfalls des Land verwieſen. ware alſo der heilige Euſebius noch übrig, welcher, da er ſahe, daß Dionyſius, Biſchoff zu Mayland, von denen Arrianern argliſtig ware hintergangen worden, und das Urtheil und die ungerechte Verdammung des heiligen Athanaſii unterſchrieben hatte, die Betrüger gleichfalls mit einer heiligen Liſt hintergienge, und ſeinen Amts-Bruder von der Scham befreyete. Dann als Euſebius von denen Arrianern erſuchet wurde, daß er ſich mit unterſchreiben ſolte, ſtellte er ſich an, als wolte er ihnen zu Willen leben; weil es aber, ſagte er, nicht der Brauch iſt / daß der Nahm eines jüngern, wie des Dionyſii, vor dem Nahmen eines alten, wie ich bin, ſolte geleſen werden, ſo richtet es vorher alſo, daß meine Unterſchrifft vor des Dionyſii ſeiner könne geleſen werden. Da ſie dieſes ſahen, waren ſie über alle maſſen begierig, daß der in gantz Europa berühmte Euſebius

bius wider Athanaſium unterſchreiben möchte, und kratzten den Nahmen des Dionyſii ſo ſauber aus dem Papier heraus, daß nicht das geringſte Anzeigen mehr davon übrig bliebe. Als nun Euſebius auf ſolche Weiß ſeinen Zweck erreichet hatte, gabe er ihnen zu vernehmen, daß er unmöglich zur Verdammung eines Unſchuldigen einſtimmen könne, worüber die Betrüger faſt raſend wurden, zu denen Euſebius wohl ſagen konte mit dem Apoſtel: **Dieweil ich klug war, hab ich euch mit Liſt gefangen.** Dahero nun wurde der heilige Euſebius zu ſamt dem Dionyſio ins Elend verſchicket, und an deſſen Stelle auf den Biſchöfflichen Stuhl zu Mayland geſetzet Auxentius ein Cappadocier, ein ſo viel ärgerer Arrianer, weilen er unter dem Deckel der Scheinheiligkeit das Gifft verdeckte, und ſolches meuchelmörderiſcher Weiß durch ſeine Predigen denen Mayländern beyzubringen ſuchte: Es hiengen ihm aber wenig derſelben an, weilen ſie ihn wohl kenneten, und für ihm einen Abſcheuen, gleichwie für einem Antichriſt hatten. Mit dieſem allem waren die Arrianer noch nicht vergnügt, ſondern wendeten ihre Anſchläg wider den Pabſt Liberium, in Hoffnung, daß, wann er überwunden, alsdann die gantze Welt es mit ihnen halten würde. Indeſſen bewegten ſie den Kayſer dahin, denſelben zu verſuchen: welches er dann thate, und erſtlich Euſebium, ſeinen vornehmſten Kämmerling, nacher Rom ſchickte, mit Briefen, Geſchencken und Bedrohungen: Die Bedrohungen verlachte der heilige Vatter, und die Geſchenck ſchlug er ab: Ja als der Kämmerling

merling ſolche in die Kirchen des heiligen Petri hatte bringen laſſen, ſchändete Liberius erſtlich den Meßner aus, und lieſſe ſolche nachgehends auf die Gaſſen hinaus werffen, als verfluchte Sachen, die nicht würdig wären, in dem Heiligthum aufbehalten zu werden. Daher dann Euſebius zum Gewalt ſchritte, den heiligen Vatter bey nächtlicher Weil aus ſeinem Pallaſt hinweg nahme, und in der Still nacher Mayland führen lieſſe. Was für Unterredungen allda Liberius mit dem Kayſer geführet, und mit was für Kunſt-Griffen die Beſtändigkeit des heiligen Prieſters angefochten worden, erzehlet weitlauffig der heilige Athanaſius, und mit ihme Theodoretus l. 2. c. 16. Da nun endlich Conſtantius merckte, daß er nur die Zeit verliehrete, und Liberium nicht bewegen konte, Athanaſium zu verdammen; da hingegen derſelbe mit Apoſtoliſcher Freyheit die Arrianer, und ihn ſelbſt, indeme er ihr Beſchützer war, verdamete, verwieſe er ihn, in Ketten geſchloſſen, nach Beroea in Thracien ins Elend, und machte an ſeiner Stelle zum Pabſten Felicem, einen Diaconum der Römiſchen Kirchen / der zwar Catholiſch ware, aber doch aus Forcht für dem Kayſer, mit denen Arrianern Gemeinſchafft hielte: daher er denn auch von denen Römern nicht angenohmen wurde. Dieſes nun ware der Anfang und das End des beruffenen Mayländiſchen Concilii, welches der Chriſtlichen Kirchen in Occident einen groſſen Stoß gegeben. Athanaſius ad Solitar. Hilarius. Sulpitius. Theodoretus. l. 2. c. 16. Gordonus in h. annum

Der heilige Hilarius, Biſchoff zu Poictiers in Franckreich, verfertigte damahlen an Conſtantium eine bündige Schrifft, darinnen er ihm ernſtlich zuredete, daß er ſich der Ketzeriſchen Arrianer nicht mehr annehmen, hingegen die Verfolgung der Rechtglaubigen, und zumahl des Athanaſii, aufheben möchte. Allein dieſe Freyheit verdroß Conſtantium, daß er ihn ſchon damahl verjagt hätte, wie er bereits andern Prälaten gethan, wofern ihm nicht der Krieg mit den Teutſchen eine Hindernuß darein gemacht hätte. Gordonus in hunc annum.

An den gelehrten Oſium, Biſchoffen zu Corduba in Spanien, ſetzten die Arrianer ebenfalls mit groſſem Gewalt, und vermeynten, dieſen ſchon hundert-jährigen Greiſen auf ihre Seiten zu bringen / aber er thate ihnen mannhafften Widerſtand; und würde glückſeelig geweſen ſeyn, wann er biß an das End hätte verharren können.

A. C. 356. Damahlen ſchickte der Kayſer Syrianum ſeinen Obriſten, mit fünff tauſend gewaffneten Soldaten nach Alexandriam, den heiligen Athanaſium gefangeu zu nehmen, und mit Gewalt der Waffen von dem Biſchöfflichen Stuhl allda zu verſtoſſen. Syrianus trange nächtlicher Weil, als das Volck in der Kirch verſammlet ware, und dem Gebett oblage, mit ſeinen Völckern in die Kirche hinein, ließ mit Pfeilen unter das Volck ſchieſſen, mit Schwerdtern unter ſie hauen / und mit Spieſſen darein ſtechen. Der heilige Athanaſius kame doch durch augenſcheinliche Hülff GOttes mitten zwiſchen ſeinen Geiſtlichen zur Kirchen hinaus, ohne

daß

daß er von denen Soldaten, die alle Thüren wohl beſetzet, und umringet, erkennet worden. Hierauf ſetzte Syrianus einen boßhafften Mann, Gregorius genannt, zum Biſchoff zu Alexandria ein, und als die Burger ſolchen nicht wolten annehmen, verübte Syrianus ſolche Tyranney in der Stadt, die nicht genugſam kan beſchrieben werden. Zu gleicher Zeit wurden auf Befehl Conſtantii alle Catholiſche Biſchöffe aus dem gantzen Egypten, wie auch aus Palæſtina und Syrien vertrieben, und Arrianiſche Biſchöff an deren ſtatt eingedrungen. Wann alles ſolte beſchrieben werden, was an einem jeden Ort für Tyranneyen ſeynd verübet worden, ſpricht Baronius, ſo hätte man an einem jeden Ort ein gantzes Buch voll einzuſchreiben. Genug hiervon, daß in dieſem Jahr der heilige Dionyſius, Biſchoff zu Mayland, und der heilige Paulinus, Biſchoff zu Trier, in ihrem Elend verſchmachten müſſen. Der heilige Euſebius, Biſchoff zu Vercell, wurde als ein Balle von einem Ort des Elends in das andere geſchoben, erſtlich zwar nach Scythopolin, einer Syriſchen Stadt verwieſen, von dannen ſchickte man ihn nach Cappadocien, hielte ſich ferner in dem obern Thebaide auf, ſtunde allenthalben groſſes Ungemach aus. Auch der heilige Hilarius, Biſchoff zu Poictiers, da er auf einem falſchen Concilio der Arrianiſchen Biſchöffen zu Beziers etwas hart wider die Arrianer geſprochen, wurde jetzt auf vier Jahr lang nach Phrygien ins Elend verwieſen, welche herbe Lauge ihm ſein falſcher Amts-Bruder Saturninus, der Biſchoff von Arles, ge-

goſſen. Hieronymi Chronicon. Ruffinus l. 1. c. 20. Gordonus in hunc annum. Brietius.

Weil ſich auch Conſtantius damahlen zu Rom aufhielte, und daſelbſt den Triumph über den Tyrannen Maxentium celebrirte, wurde er bey dieſem Freuden-Feſt von denen Römiſchen Matronen im prächtigen Aufzug beſucht, und gebetten, daß er doch ihnen ihren Hirten wieder geben möchte. Und als Conſtantius ihnen antwortete, daß ſolcher Felix und der tauglichſte zu dieſem Amt ſeye, fahreten ſie in ihrem Bitten fort um Liberium, und redeten ſo viel, daß er endlich Befehl ertheilte / es ſolte Liberius wiederum nach Rom kommen / und zugleich mit Felice die Kirche regieren. Als ſolches Decret auf dem Renn-Platz verleſen und abgekündiget wurde, ruffte das Volck mit lauter Stimme: **Ein GOtt / ein Chriſtus / ein Biſchoff!** Indeſſen kame doch damahlen Liberius nicht wieder nach Rom, weilen der Kayſer wolte, daß er vorhero denen Arrianern beypflichten ſolte, welches der heilige Vatter rund abſchluge. Theodorus l. 2. c. 17. Gordonus in hunc annum.

Das eintzige, was Kayſer Conſtantius in dieſem Jahr gutes verſchaffte, beſtunde darinnen, daß er ein Edict publiciren lieſſe, krafft deſſen allen Götzen-Dienern unter Lebens-Straff die Verehrung ihrer Götter verbotten wurde. Codex Theodoſ. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe zu Sens in Franckreich der heilige Urſicinus, Biſchoff allda, deſſen Feſt-Tag celebriret wird den 24. Julii, und in Spanien der heilige Olympius, Biſchoff zu Toledo,

deme

deme allda ſuccediret der heilige Gregorius, den im folgenden Jahr die Wuth der Arrianer ins Elend verſtoſſen. Bucel. annal. Gal. & Hiſpan.

A. C. 357. Die Arrianer ſtellten damahlen eine neue Zuſammenkunfft in Sirmio an, auf welcher ſie eine Glaubens-Regul auffſetzten, welche mit einer ſo verſchlagenen Boßheit zuſammen geſchmiedet ware, daß es ſchiene, als wären ſie vollkommen Catholiſch. Dann wann in ſelbiger von dem Sohn GOttes geredet wurde, ſo laſe man darinnen das Wort Subſtantia, die Weſenheit; aber nicht das Wort Conſubſtantiale, Mit-Weſenheit / oder Eines Weſens; und dieſe eintzige Auslaſſung konte ſie verdächtig machen. Indeſſen wurde ſie doch von vielen Catholiſchen als wahrhafft und rein angenohmen: unter welchen die Arrianer auch gern den Hoſium haben wolten. Es ware faſt ſchon ein Jahr, da dieſer gute hundert-jährige Alte in groſſer Mühſeeligkeit in dieſem ſeinem Elend zu Sirmio lebte. Dahero, als ihm die Ketzer Gelegenheit anerbotten, ſo vielem Kummer zu entgehen, durch Unterſchreibung dieſer gottloſen Glaubens-Regul, und der Verdammung des Athanaſii, welches er ihnen ſo offt abgeſchlagen hatte, ſo ergab er ſich endlich erbärmlich, entweder aus Aberwitz ſeines ſo hohen Alters, wie Severus vermeynet, oder weil er ſein Grab, das iſt, ſeinen Leib, gar zu ſehr liebte, wie ihn der heilige Hilarius tadlet; befleckte mithin in ſeinem äuſſerſten Alter den hellen Glantz ſeines lobwürdigen Lebens, und verlohr, da er ſchon gantz nahe bey dem Zihl war die Cron, ſo ihme über das Haupt

hangete. Was der Fall dieſes ſo vortrefflichen Manns, der ein Oracul ſeiner Zeit, und vormahls als das gröſſeſte Liecht des Catholiſchen Glaubens von dem groſſen Conſtantino ware geehret worden, zugleich auch auf vielen Kirchen-Verſammlungen die Stell eines Geſandten des Apoſtoliſchen Stuhls vertretten hatte, für eine Betrübnuß und Schmertzen in der gantzen Chriſtlichen Welt erwecket habe, iſt nicht auszuſprechen. Und ob wohlen er zum Theil dieſen ſo groſſen Fehler in ſeiner letzten Todes-Stund durch wahre Bereuung wieder verbeſſerte, wie der heilige Athanaſius verſicheret, ſo hinterlieſſe er doch an ſich auf ewige Zeiten ein entſetzliches Exempel menſchlicher Schwachheit. Socrates l. 2. c. 26. Sozomenus l. 4. c. 5. Athanaſius ad Solitar. Foreſtus. Gordonus in hunc annum.

Die Arrianer, welche über dieſen ſo herrlichen Sieg einen groſſen Triumph hielten, wolten, um denſelben noch mehr zu vergröſſern, daß der Pabſt Liberius den Beſchluß dieſes ſchmertzlichen Traur-Spiels machen ſolte. Es waren allbereits zwey Jahr, daß er mit unüberwindlicher Gedult ſein höchſtes Elend ertruge, in welchem er, auſſer ſeinem guten Gewiſſen keinen andern Troſt und Stärckung hatte, als die Geſellſchafft einiger ſeiner Geiſtlichen und Prieſter: und auch dieſe wurden ihm von denen Gottloſen benohmen. Da nun der heilige Vatter bloß und allein mit ſeinen traurigen Gedancken vergeſellſchafftet ware, kamen ſeine Feind über ihn her, und ſuchten durch wiederholte Schmach-

Wort

Wort und Bedrohungen, ſeine Beſtändigkeit zu bewegen. Aber der vornehmſte Maurbrecher war dieſer, daß ſie ihme zum öfftern vorwarffen ſeine Thorheit, daß, da er mit zweyen Dinten-Tropffen ſein ſo groſſes Elend auslöſchen könte, er dannoch wegen einer unſinnigen Ehr einer Stoiſchen Unempfindlichkeit ſich ſelbſt zu martern fortfahren wolte, und immittelſt zulieſſe, daß ſein Mit-Werber Felix die Frucht ſeiner Halßſtarrigkeit genieſſete, in Beſitzung des Päbſtlichen Throns, von welchem er ihne alſo gleich durch Vollziehung des Kayſerlichen Willens herunter ſtoſſen könte. Dieſe doppelte Gemüths-Regungen nun, der Ehrſucht und des Neids, ſollen die Dalila geweſen ſeyn dieſes ſtarckmüthigen Samſons. Indem ihne nun gar zu hart und unbillich zu ſeyn geduenckte, daß Felix in Rom als ein Pabſt ſitzen, und er hingegen im Elend ſtehen ſolte, entſchloſſe er ſich endlich, ſich ſeinen Feinden zu ergeben, durch Verdammung des Athanaſii, den er ſchon ſo offt für unſchuldig erkläret hatte. Ob er auch die Glaubens-Regul, welche die Arrianer gantz künſtlich geſchnitzlet, doch das Wort Conſubſtantiale, oder Mit-weſentlich ausgelaſſen, unterſchrieben, hierüber variren die Meynungen der Scribenten, wie bey Sigonio zu erſehen. Doch, wann auch ſolches von ihm geſchehen (welches man doch an ſeinen Ort geſtellt ſeyn läſſet) ſo entſtehet die berühmte Frag: Ob er durch die Unterſchreibung des gottloſen Papiers, ein wahrhaffter Ketzer worden ſeye? gewiß iſt, daß er vor und auch nach ſeinem Fall ein löblicher Pabſt

geweſen. Bloß zwiſchen dieſer Zeit ſchluge er um, und ſündigte gröblich, jedoch nicht alſo, daß er ein Ketzer (wie ihme er auch gethan) zu nennen iſt. So wohl weil dieſes ſeyn Verbrechen bloß in dem äuſſerlichen Schein beſtunde, und durch Bedrohung und Peinen von ihm erzwungen worden; als auch, weilen er nie gefehlet in der Lehre des wahren Glaubens, den er allezeit im Hertzen behalten/ ſondern bloß allein in der Bekanntnuß deſſelben, zu welcher er in dergleichen Vorfällen gehalten war, wovon auch zu ſehen, was wir pag. 8. gemeldet haben. Sozomenus l. 4. c. 14. Hieronymus in Chronico. Baronius. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 258. Nachdem Liberius gedachter maſſen den Sentenz der Verdammung des Athanaſii unterſchrieben, kam er auf Befehl des Kayſers Conſtantii nacher Rom zuruck. Aber die Römer, welche ein ſehr hefftiges Verlangen nach ihme hatten, ſo lang er in ſeinem Elend ſtandhafft und unüberwindlich ware, hatten anjetzo da er anlangte, ein Abſcheuen für ihm, als für einem abtrünnigen Mamelucken und Verräther, für den ſie ihn hielten, wendeten ſich hingegen zu Felice, und verehreten ihn als einen wahren und rechtmäßigen Pabſt, und ein ſolcher ware er auch ohne Zweiffel; dann obwohlen ſein Antritt auf den Päbſtlichen Stuhl böß und mangelhafft ware, ſo geſchahe doch nichts deſto weniger, daß, da Liberius abtrünnig wurde, und er hingegen ſich der Gottloſigkeit des Conſtantii kräfftig widerſetzte, und denſelben in den Bann

thate/

thate, ſehr viele von der Cleriſey ſo wohl, als dem Volck ihme, wie vorgemeldet anhangeten, die ihn vorhero geflohen hatten: wiewohlen dieſe groſſe Verwechslung nicht ohne Blut-vergieſſen ablieffe; dann als die Römer mit denen Kayſerlichen Bedienten, welche Liberio, zu Ausſchlieſſung des Felicis beyſtunden, in Streit geriethen, wurden viele derſelben getödtet, unter welchen bald hierauf das Looß Felicem traffe / daß er von denen Soldaten des Conſtantii aus der Welt geraumet wurde, wider welchen er nicht aufhörete, den Donner der Apoſtoliſchen Stimm, und die Strahlen des Bannes zu gebrauchen. Und weilen alſo Felix für die Beſchützung der Catholiſchen Wahrheit von denen Gottloſen umgebracht worden, wird er von der Kirchen unter die Martyrer und heilige Päbſt gezehlet. Auch an der Perſon des Liberii erzeigte GOtt die Schätze ſeiner ſehr groſſen Barmhertzigkeit; Inmaſſen ſelbiger endlich in ſich gienge, und gleichwie er ein Nachfolger der heiligen Päbſte Petri und Marcelini in der Sünd ware, alſo auch denenſelben in der Buß und Bereuung nachfolgte. Er verfluchte ſeinen begangenen Fehler / und bewaffnete ſeinen Eyfer wider die Urſacher ſeines Fehlers; beſchützte die Catholiſche, und verdammte die Arrianer dergeſtalt, daß die Römer erkenneten, es ſeye die Göttliche Gnad und Beyſtand wieder in ihme zuruck gekehret; verlangten ihn alſo von neuem auf den Thron / den er auch nachgehends biß an das End ſeines Lebens Lobwürdig beſeſſen. Sozomenus l. 4. c. 14. Gordonus in hunc annum.

Zu eben dieſer Zeit waren die Arrianer zum drittenmahl zu Sirmio verſammlet, wo aber unter ihnen ein innerlicher Krieg entſtunde, und ſie ſelbſt einander gewaltig verketzeret. Einige ſagten Chriſtus ſeye zwar GOtt, aber geringer als der Vatter, ſo wohl in Anſehung der Gottheit als der Selbſtſtändigkeit, Eigenſchafften und Göttlichen Ehre, er ſeye ein Geſchöpff, habe einen Anfang ſeines Weſens, und ſeye geſchaffen von dem Anfang aller Dinge, gemacht zum GOtt durch den Willen des Vatters; ſeye GOttes Sohn nicht nach der Natur, ſondern durch die Adoptirung; jedoch ſeye er geſchaffen zum vollkommenen Ebenbild ſeines Schöpffers; durch ihne, als einen Werckzeug habe der Vatter die Welt gemacht, und alſo ſeye der Sohn vortrefflicher als alle Creaturen, auch höher und herrlicher als die Engel; dieſem nach ſeye das Weſen des Sohns von dem Weſen des Vatters unterſchieden, dann er ſeye gezeuget und erſchaffen, und dannenhero nicht von gleicher Ewigkeit, und gleichem Weſen mit dem Vatter. Andere ſagten, daß der Sohn dem Vatter gleich ſeye, aber nicht dem Weſen, ſondern dem Willen nach, oder wie etwan ein Bild dem Original kan gleich genennet werden. Andere behaupteten, daß der Sohn dem Vatter in allem ungleich ſeye; und wiederum andere ſagten wiederum was anders, und wuſten viele ſelbſt nicht, was ſie glaubten, oder glauben ſolten. Es ſchriebe alſo der Kayſer Conſtantius, gleichſam als wann er in der Kirchen GOttes zu ſchalten und zu walten hätte, wie er nur immer

wolte,

wolte, zwey Concilia aus. Eines für die Occidentaliſche Biſchöff in Ariminio, oder Rimini, in dem heutigen Romagna, das andere für die Orientaliſche zu Seleucia in Syrien. Beyde wurden, wie wir im folgendem Jahr melden werden, mit unglückſeeligem Erfolg gehalten. Athanaſius de Synodis. Socrates. Epiphanius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe der groſſe Abbt Antonius, nachdem er ſeinen Tod vorgeweiſſaget. Er hatte dem heiligen Athanaſio den ungegårbten Schaafs-Peltz und Mantel vermacht, welches ein Anzeigen, daß Athanaſius ſich damahlen in Thebaide verborgen aufgehalten. Dem heiligen Serapioni hinterlieſſe er den anderen rauhen Schaafs-Peltz. Denen Brüdern das hårine Kleid. Er befahle, daß man ſeinen Leib in die Erden begraben ſolte; maſſen ſonſt die Egyptier den Brauch hatten, keine Todten zur Erden zu beſtåttigen, ſondern in leinenen Tüchern in denen Håuſern zu verwahren. Athanaſius in vita St. Antonii. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Exuperius, Biſchoff zu Toulouſe in Languedoc zerſtörte allda den Tempel der heydniſchen Göttin Minervæ, und widmete ihn einer andern unbefleckten Palladi, nehmlich der Göttlichen Mutter Mariå. Eben dieſer heilige Mann hatte, als das Land in groſſe Hungers-Noth gerathen, ſeine eigene Güter verkaufft, auch das geheiligte Geld und ſilberne Kirchen-Geråthe entåuſſeret, und zu der Armen Nothdurfft angewendet; dannenhero ihne der heilige Hieronymus mit der Wittwen zu Sarepta verglichen;

glichen; dieſer ſchriebe ihm auch ſeinen Commentarium über den Propheten Zachariam zu. Hieronym. præfat. in Zachar. Gordonus in h. ann. Bucel. annal. Gal.

A. C. 359. Das zu Rimini angeſtellte Concilium hatte den beſten Anfang, und das ſchlimmeſte End. Alles aus Schuld der Arrianer, welche, ihrer Gewohnheit nach, durch ihre liſtige Ränck, die Occidentaliſche Biſchöffe ins Netz brachten. Derſelben kamen bey vier hundert auf dieſem Concilio zuſammen, und vielleicht mehrern theils Catholiſche, und neben ihnen auch die Geſandten des Pabſts Liberii, unter welchen Vincentius Biſchoff zu Capua geweſen, welcher vormahlen in die Verdammung des heiligen Athanaſii gewilliget, nachmahls aber ſeinen Abfall bereuet und offentlich widerruffen hatte. In den erſten Sitzungen, die heilig und Catholiſch waren, hatten die Rechtglaubige Biſchöffe noch einen Muth, mithin die Sirmiſche Glaubens-Bekanntnuß verworffen, hingegen die Nicæniſche beſtättiget, und wurden die jenige in den Bann gethan, die ſich derſelben widerſetzten, nehmlich Urſatius und Valens, mit ihren Anhängern. Als dieſes geſchehen, ward das Concilium (in ſo weit es rechtmäßig heiſſet) geendiget, und ward deßwegen von dem heiligen Athanaſio Catholiſch genennet. In welchem Verſtand auch der heilige Ambroſius redet, da er an den Kayſer Valentinianum ſchreibet: Zu *Rimini* hat der gröſſere Theil den Glauben des *Niceni*ſchen *Concilii* gut geheiſſen, und die *Arriani*ſche *Decret* verdammet. Was hernach-

mahls geſchehen, ſolches alles ware von keiner Gültigkeit; maſſen es eine lautere erzwungene Sach ware, auch der heilige Vatter Liberius hierein nicht conſentiret. Solches ereignete ſich folgender geſtalten. Es hatten die Vätter des Concilii zu Rimini vierzehen junge Biſchöffe als Geſandte zu dem Kayſer Conſtantio, der ſich damahlen noch in Pannonien aufhielte, abgeordnet, ihme ihren Schluß zu hinterbringen, mit Bitte, zu deſſen Vollziehung ſeine Kayſerlich Authorität zu interponiren. Urſatius und Valens aber renneten ihnen den Ranck ab, und brachten bey dem Kayſer zuwegen, daß er ſie viele Wochen lang vergebens warten lieſſe. Es wendete endlich der Kayſer ſeine Reichs-Geſchäfften vor, und befahle ihnen, ſie ſolten ſich nach Adrianopel begeben, und allda des Kayſers erwarten. Indeſſen wurden die Catholiſche Biſchöff etliche Monat lang in Rimini, gleich als in einem Gefängnuß aufbehalten; und Taurus, der dem Concilio, auf Befehl des Conſtantii vorſtunde, wolte keinen hinweg laſſen, wofern nicht alle des Urſatii ſeine Glaubens-Bekanntnuß befeſtigten. Es waren nehmlich Urſatius und Valens aus Pannonien wiederum zuruck angelanget; und ob wohlen kaum achtzig auf demſelben Concilio waren, die dem Arrianiſchen Irrthum beypflichteten, wuſten doch dieſe zwey Ertz-Betrüger, welche für tauſend galten, durch ihre Argliſtigkeit das Concilium dergeſtalt bey der Naſen herum zu führen, daß der gröſſeſte Theil der Catholiſchen Biſchöffe, ohngeachtet ſie anfänglich ſehr ſtandhafftig bey der Ni-

Nicæniſchen Glaubens-Bekanntnuß hielten, und zu deren Befeſtigung und zur Verdammung des Arrii ſo viel heilige Decret gemacht hatten, theils durch Bedrohungen den Muth ſincken lieſſen, und die Arrianiſche Glaubens-Bekanntnuß erbärmlich unterſchrieben / welche dergeſtalt künſtlich aufgeſetzt ware, daß ſie dem erſten Anſehen nach Catholiſch zu ſeyn ſchiene; allermaſſen in ſelbiger, was den ſtrittigen Artickel anbetrifft, geſagt wurde, daß der Sohn GOttes keine Creatur wäre, gleichwie die andere / und eben in dem Wort gleichwie ware das Gifft des Irrthums verborgen. Dann durch dieſes Vergleichungs-Wort wolten die Arrianer andeuten, es wäre das Göttliche Wort keine ſchlechte Creatur, wie die andere, jedoch wäre es eine Creatur, weit fürtrefflicher als andere. Und auf ſolche Weiß verfiele der gröſſeſte Theil der Catholiſchen Biſchöffe unvermerckt in den Irrthum, alſo daß wie nachgehends der heilige Hieronymus geſchrieben: In dieſem *Concilio* das Wort der Weſenheit ausgetilget / und der *Nicæni*ſche Glauben verdammet worden / mithin die gantze Welt geſeufftzet / und ſich verwundert, daß ſie *Arriani*ſch ſeye. Welches jedoch nicht alſo zu verſtehen iſt, als glaubte man, daß die Vätter die Arrianiſche gottloſe Lehr angenohmen hätten / die ſie allezeit verſcheuet haben; ſondern weilen es ſchiene, indeme ſie in der neuen Glaubens-Formul, wie es ſich gebühret hätte, den Nahmen der Weſenheit und Mit-Weſenheit nicht beygeſetzt hatten, ſo doch vorhin in dem Nicæniſchen Concilio

dio feſt geſtellet ware, als wären ſie Verräther des auf demſelben bekennten Catholiſchen Glaubens, wordurch ſie mithin denen Arrianern einen Weg machten, ſolchen zu beſtreiten. Dahero dann die jenige Sachen, welche unter ſolcher Zeit abgehandlet worden, gottloß waren, und die Vätter ſolche von dem rechtmäßigen Concilio abſönderten, wie ſie dann auch deßwegen von dem heiligen Ambroſio genennet wurden: Recentiora Rimini, die neuere Abhandlung zu Rimini; allwo durch den Betrug und durch die Gewaltthätigkeit der Arrianer der Catholiſche Glauben den erzehlten Schiffbruch erlitten. Athanaſius de Synodis. Ambroſius epiſt. 22. Hieronymus contra Luciferianos. Theodoretus l. 2. c. 13. Severus l. 2. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Liberius,, der ſich über dieſe ſo traurige Zeitung entſetzte, weigerte ſich, dieſe gottloſe Glaubens-Regul gut zu heiſſen, und zu beſtättigen / deßwegen er dann auch kurtz nach geendigter Verſammlung zu Rimini, auf Anſtifften Valentis, des Arrianiſchen Biſchoffs aus Rom verjaget wurde, und in denen Vorſtädten und Freythöfen der Novellæ und des Oſtriani ſich aufhielte / allwo viele von der Römiſchen Geiſtlichkeit ihn beſuchten, verbliebe auch daſelbſt biß zu dem Tod des Conſtantii mit welchem die Kirche wiederum zu ihrer Ruhe gelangte. Acta Liberii. Sozomenus l. 4. c. 18. Gordonus in hunc annum.

Einige Catholiſche Biſchöffe, weilen ſie einen Greuel hatten an denen Ketzern/ und ſich von

denenſelben abſonderten, kamen in einem gewiſſen Flecken zwiſchen Rimini und Peſaro an dem Meers-Ufer gelegen, zuſammen, allwo ſie die Feyertäge begiengen, und denen Catholiſchen das heilige Abendmahl reichten, welcher Flecken noch biß auf den heutigen Tag la Catholica genennet wird, weilen von denen jenigen, die ſich daſelbſt verſammleten, geſagt wurde, daß ſie ad Catholicam, zu der Catholiſchen Verſammlung giengen. Gordonus in hunc annum.

Zu Neapel, ware Biſchoff Maximus aus ſeinem Bißthum vertrieben, und Zoſimus von denen Arrianern an ſeine Stelle verordnet. Maximus aber gab ihm ſeinen Fluch, und excommunicirte dieſen Ketzeriſchen Biſchoff: worauf die Göttliche Rach alſobald erfolget: dann als Zoſimus den Gottesdienſt wolte verrichten, reckte ſich ſeine Zung, gleich als einem Ochſen, zum Maul heraus, alſo, daß er ſie wegen ihrer Dicke nicht wieder einziehen, oder ein Wort reden konte, deßwegen muſte er mit Schanden aus der Kirchen gehen, und als er drauſſen ware, kame ſeine Zunge wieder in ihre vorige Geſtalt. Als er wieder in die Kirch gienge, ſeine Schand auszulöſchen, ward ihm ſeine Zung abermahl zum Mund ausgeriſſen: und als er wieder hinaus gienge, ward ſie ihm wieder eingeſetzt. Wie diß zum öfftern geſchahe, verließ er das Bißthum, und kein Arrianer ware ſo keck, eine ſo gefährliche Station anzutretten Acta. Baronius in hunc annum.

Von dem Orientaliſchen Concilio zu Seleucia in Iſaurien auch das behörige zu melden, ſo kamen

kamen auf ſelbigem zuſammen hundert und ſechtzig Biſchöffe, faſt lauter Ketzer, und fiengen ſeltzame Streit-Händel unter einander an. Der eintzige heilige Hilarius, Biſchoff von Poitiers, der damahlen als ein Vertriebener in Phrygien ware, fande ſich von denen Catholiſchen dabey ein, die Wahrheit des Glaubens zu verthätigen, hatte aber niemand auf ſeiner Seiten / als die Egyptiſche Biſchöff, aus Schuld der Arrianer, welche ihn verläumdeten, daß er ein Sabellianer wäre: Aber er wuſte ſich von dieſer ſchändlichen Beſchuldigung ſehr wohl zu rechtfertigen. Wie man zur Sach ſchritte, entſtunde eine Uneinigkeit unter denen Arrianiſchen Biſchöffen; indeme einige wolten, daß man nach denen abgehandleten Vor-Puncten des Concilii die Glaubens-Strittigkeiten vor die Hand nehmen ſolte; andere aber wolten vorhero die Händel der Biſchöffe, und ihre Abſetzungen abmachen. Einige von ihnen, welche Semi-Arriani, oder Halb-Arrianer genennet wurden, weilen ſie neben denen anderen Irrthümern des Arrii, in Chriſto die Gleichheit in der Weſenheit mit dem Vatter zulieſſen, welche die Arrianer laugneten / dieſelbe nehmlich wolten nicht, daß eine andere Glaubens-Bekanntnuß verfaſſet werden ſolte. Acatius hingegen, Biſchoff zu Cæſarea, ſpottete gantz unverſchämter Weiß des Nicæniſchen Concilii, welches in der gantzen Welt ſo hoch verehret wird, und truge eine andere Bekanntnus vor, in welcher geſagt wurde, daß Chriſtus die Gleichheit habe mit dem Vatter bloß allein in dem Willen, und

nicht in der Weſenheit. Indem nun der Zanck unter ihnen immer gröſſer wurde, verlohre der Graf Leo, welcher dieſer Verſammlung auf Befehl des Conſtantii vorſtunde, alle Gedult, und hebte ſolche, nach verfloſſenen vier Tägen auf, ohne anderen Frucht als Schmähungen und Feindſchafften unter ihnen. Dahero dann Conſtantius, auf Einblaſen des Acatii, der alles bey ihm vermochte, eine andere Verſammlung nach Conſtantinopel ausſchriebe, auf welcher aber mehr nicht, als fünfftzig Biſchöffe, faſt alle aus Bythynien, erſchienen. Dieſe ſetzten eine neue Glaubens-Regul auf, und ware ſolche die neunte, ſo die Arrianer nach dem Nicæniſchen Concilio machten. Gewißlich waren ſo verſchiedene Meynungen der Arrianer, daß der Gelehrtiſte nicht eigenlich wiſſen kan, was er von ihnen glauben ſolte; maſſen, gleichwie allezeit das Böſe viel fruchtbarer iſt, als das Gute, alſo entſtunden aus dieſer Ketzerey, als aus einer viel-köpfigten Waſſer-Schlang der Irrthümer, viele andere Ketzereyen, als der Halb-Arrianer, Patritianer, Ætianer, Eudoxianer, und Eunomianer, lauter ſchädliche Sproſſen aus dieſer ſo ſchlimmen Wurtzel. Die ſich wiederum ſo ſubdividirten, daß man deren weder Anfang noch End, gleichwie bey einem Gordiſchen Knopff, zu finden vermag; und wann ſie noch neunmahl neue Formuln ausgekünſtlet hätten, wurde doch bey ſo vielen widrig geſinnten Köpffen keine Formula Concordiæ, oder der Einigkeit zu verhoffen geweſen ſeyn. Severus l. 2. Athanaſius de Synodis, Socrates l. 2. c. 31. 32. 33.

Epiphan

Epiphan. hæreſ. 73. Theodoretus l. 2. c. 27. Gordonus in hunc Annum.

Das allerlächerlichſte ware, daß als damahlen die Glaubens-Bekanntnus des Concilii zu Rimini zu Conſtantinopel anlangte, Conſtantius den Befehl ertheilet, daß ſo wohl die Römiſche als Conſtantinopolitaniſche, ungeachtet ſie einander gantz entgegen waren, die eine in Occident, und die andere in Orient ſolte beobachtet werden. Fürwahr ein recht Monſtroſer Befehl! Es ſchiene, als hätte die Natur ſelbſt ein Abſcheuen davor, maſſen ſelbiger Zeit ein erſchröckliches Monſtrum zu Antiochia gebohren worden/ welches einen doppelten Mund, vier Augen, und viel Ungeſtalten mehr hatte. Ammianus. Calviſius in hunc annum.

Der heilige Hilarius, Biſchoff zu Poictiers, erbotte ſich zu Conſtantinopel zu einer offentlichen Diſputation mit denen Arrianern vor dem Kayſer, worzu ſich aber aus ihnen keiner einfand; ware alſo Hilarius ein Sieger ohne Streit, und kehrte wiederum in ſein Bißthum zuruck, zu gleicher Zeit als Rhodanius Biſchoff zu Saragoſſa in ſeinem Elend zu GOtt abgeſchieden. Severus l. 2. Gordonus in hunc annum.

A. C. 360. Damahlen entſtunde die gottloſe Ketzerey der Macedonianer, welche von Macedonio, Patriarchen zu Conſtantinopel, den der Kayſer Conſtantius allda wider Paulum eingedrungen, den Urſprung und Nahmen hatte. Dieſer Macedonius kame bey dem Kayſer in Ungnad, deſſen Urſach geweſen/ theils weilen er

ſich als ein Tyrann auffführete, theils auch weil er aus ſeinem eigenen Kopff die Gebein des groſſen Conſtantini aus der baufälligen Kirchen der heiligen Apoſtlen in die Kirchen des heiligen Martyrers Achatii verſetzet, und dadurch einen blutigen Aufſtand unter dem Volck erreget hatte, deßwegen ihn Conſtantius als Stifftern ſo vielen Unheils, auf Anſchüren des Acatii und des Eudoxii, die dem Macedonio feind waren, des Biſchöfflichen Stuhls entſetzte, und ſolchen dem Eudoxio, der anfänglich Biſchoff zu Germanicia in Syrien, ſo dann zu Antiochia geweſen, übergabe. Macedonius geriethe wegen dieſer Schand und des Verlurſts in Verzweifflung, und fienge an, ſeine neue Irrthümer kund zu machen, um eine neue Sect wider die Arrianer aufzurichten, lehrende, daß der Heilige Geiſt kein GOtt ſeye, ſondern ein Diener GOttes, wie die Engel. Er hatte eine äuſſerliche Sittſamkeit an ſich, und wuſte ſich ſehr andächtig zu ſtellen: führte auch beynebenſt ein rauhes und ſtrenges Leben: welches, wann es mit einer falſchen Lehre begleitet worden, allezeit in der Kirchen GOttes groſſes Ubel verurſachet hat. Und alſo ergienge es auch mit Macedonio, indem er mit dieſer ſeiner Heucheley unzehlich viel Perſonen hintergienge. Sonderbahr dazumahl, als Marethonius ſich zu ihme geſellete. Dieſer, als er vorher Schatzmeiſter bey dem Kayſer geweſen, hatte ihme viel Geld zuſammen geſcharret. Als er nachgehends ſein Amt abgeleget, begab er ſich gäntzlich zum Dienſt der Armen und Krancken, und wurde endlich ein

Mönch

Mönch unter dem Euſtatio, Biſchoffen zu Sebaſte in Armenien, von welchem er das Gifft des Macedonii ſaugete, und ſolches in kurtzer Zeit in vielen andern fortpflantzte, mit einer güldenen Beredtſamkeit, nicht der Worten, ſondern des Geld / welches er denen Anhängern ſeines Irrhums anerbotte: deren dann ſo viel waren, als er nur immer wolte, nehmlich alle die jenige, denen der zeitliche Nutzen lieber wäre, als die Wahrheit. Als der Ruff dieſer neuen Ketzerey in Egypten erſchallete, ergriffe der heilige Athanaſius die Feder, ſolche zu beſtreiten, hatte mithin den Ruhm / daß er der erſte ware, der den Fahnen wider die Macedonianer ausſteckte, welche nachgehends auch Pnevmatici, das iſt, Beſtreiter des heiligen Geiſtes genennet, und von denen Catholiſchen Päbſten und Kayſern durch ihre Edict verdammet und gezüchtiget wurden. Aus welchem dann die Treuloſigkeit der Arrianer erhellet, welche nur dahin bedacht waren, die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit aus der Welt zu vertilgen; indeme ſie dem Sohn und dem heiligen Geiſt die Gottheit entwendeten, und bloß allein den Vatter für einen GOtt erkenneten. Wiewohl einer diß, der andere ein anders ſagte: dieſer dem Sohn, jener dem Vatter, der dritte allen beyden zugleich die Gottheit abſprache; worzu noch kommen, was einige verſchlagene Arrianer auf die Bahn gebracht: Man ſolle bloß hin ſagen, daß der Sohn dem Vatter gleich ſeye, und ſolle keine Meldung von der Subſtanz geſchehen; Es ſolle auch keiner weiter fürwitziglich nachforſchen,

ſchen, auf was Weiß der Sohn dem Vatter gleich ſeye, damit keine weitere Uneinigkeit entſtehe; gleichſam als wäre in Glaubens-Sachen zwiſchen Ja und Nein ein dergleichen Mittel-Straß anzutreffen. Sozomenus l. 4. c. 26. Gordonus in hunc annum.

Mit Macedonio rumorte in Aſien Eunomius, aus Cappadocien gebürtig, aus einem Dorff Dacora genannt, welches im Gebiet der Stadt Cæſarea, bey dem Berg Argus lag. Er war zum Biſchoff von Cyzicus gemachet. Er ware ſo keck und vermeſſen, daß er ſich getrauete vorzugeben / die Göttliche Natur ſeye ihm aus dem Grund bekannt; daß der Glaube allein ſeelig mache, und daß keine Sünd denen, die im Glauben blieben, zugerechnet würde. Theodoretus l. 4. Auguſtinus de hæreſibus c. 54. Gordonus in hunc annum.

Baſilius, Biſchoff zu Ancyra, Euſtatius, und andere, welche von denen Acatianern verworffen wurden, ſchlugen ſich, nebſt einem gewiſſen Eleuſio auch zu denen Macedonianern; bekame es alſo in Orient mit dem Glauben ein gefährliches Ausſehen, und lieſſen dieſe Ketzer ſo wohl, als ihre Nachfolger nicht nach wider die Kirche GOttes zu wüten und zu toben, biß ihnen allen das Joch der Muſelmänner angeworffen; mithin ihren vielen Plackereyen ein Ende gemachet worden. Sozomenus l. 4. c. 26. Nazianzenus de Nectar. Gordonus in hunc annum.

Damahlen entſtunde auch die thorrechte Ketzerey der Meſſalianer. Ihr vornehmſter Irrthum

thum ware von wegen des Gebetts, welches ſie dergeſtalt erhebten, daß ſie vorgaben, es ſeye ſolches allein erklecklich zur Seeligkeit, ohne andere gute Werck, ſich gründend auf jenen Spruch des Evangelii, den ſie unrecht verſtunden und auslegten: Man müſſe allzeit betten / und nicht nachlaſſen: dahero ſie Euchaiti, genennet wurden, das iſt Better und Geiſtliche. Die Urheber dieſer Sect waren gewiſſe Mönch aus Meſopotamien, ſo dem Gebett abzuwarten die Hand-Arbeit verlieſſen, welche doch ein weſentlicher Theil des Clöſterlichen Lebens ware. Sie verdeckten aber unter dem ſchönen Mantel der Andacht ihre eigene Faulheit, gleich als ſo viel träge Hummeln, welche auf fremde Koſten und von anderer Arbeit leben wolten. Sie verwarffen das Faſten als eine peinliche Marter, und ohne ſich zu erinnerrn, daß Chriſtus der HErr zur Austreibung der Teuffel, nebſt dem Gebett auch das Faſten vorgeſchrieben, gaben ſie aus, es mache das Gebett allein kräfftig und ſtarck, denen Verfolgungen zu widerſtehen, und den Teuffel zu verjagen Ferner, das Gebett allein ſeye mächtig, die Sünd auszureuten, welche in dem Tauff nicht ausgetilget, ſondern nur abgeſchabt worden ſeye, gleichwie die Haar von dem Scheermeſſer hinweg genohmen werden, allwo die Materie nicht ausgereutet wird, ſondern bald wieder aufs neue hervor treibet. Dieſen Betrügereyen fügten ſie noch andere weit gröbere hinzu, indeme ſie vorgaben / daß die Lehrer ihrer Sect mit denen Augen des Leibs die heilige Dreyfaltigkeit ſeheten; daß bey Empfahung

der geiſtlichen Orden, die ſie unter ſich erdacht hatten, der Heilige Geiſt ſichtbarlich über die gewephte Prieſter herab ſteige, dannenhero dann ſie alſofort anfiengen zu tantzen, vorgebend, daß ſie den Teuffel mit Füſſen tretteten, deßwegen ſie dann auch Enthuſiaſten, das iſt, Schwermer und Phantaſten genennet wurden. Sie trugen lange Haar-Locken wie die Weiber, und kleideten ſich in einen langen Sack, deßwegen ſie auch Sackträger genennet wurden. Einige derſelben kehrten auf den Weg der Wahrheit zuruck, nahmen aber die erſte Irrthümer bald wieder an. Es ſolle deßwegen ein Decret ergangen ſeyn, ſie als Ertz-Betrüger nicht mehr zu der Gemeinſchafft der Catholiſchen aufzunehmen; welches aber auſſer allem Zweiffel alſo zu verſtehen geweſen, wann ſie kein wahres Zeichen einer rechtſchaffenen Buß von ſich gegeben. Brietius & Aicherus in hunc annum. Epiphanius hæreſ 80. Theodoretus l. 4.

Die Euphemiter ſtunden auch auf, waren Leuthe, die mehrere Götter zulieſſen / doch nur einen verehreten. Sie wurden auch Martyriani oder Martyrer genennet; weilen die Kayſerliche Landpfleger ſie, als Bekenner vieler Götter, beym Kopff nahmen. Brietius in hunc ann.

Ebenfalls entſtunde damahlen eine recht teuffliſche Sect; wie ſich dann auch die Anhänger derſelben Sathanianos nenneten. Sie verehrten den Teuffel, und zündeten (ſo zu reden) ihme ein Liecht an / damit er ihnen nicht ſchadete. In Wahrheit lauter Irrthümer, welche niemahlen würden entſtanden ſeyn, wann nicht ein Regent

der

der Gottloſigkeit am Steuer-Ruder des Römiſchen Reichs geſeſſen wäre. Brietius in hunc annum.

Indeſſen hatte doch Meletius, ein Arrianiſcher Patriarch zu Antiochia, ſich zu der Parthey der Rechtglaubigen gewendet. Als er ſich öffentlich gut Catholiſch erklärete, hatte ſich ein Arrianiſcher Archidiaconus unterſtanden ihm die Hand auf den Mund zu legen, worauf Meletius ſeine Hand ausgeſtreckt, und drey Finger empor gehoben, darauf zwey wieder zugeſchloſſen, und nur einen ſtehen laſſen, wordurch er alſo, das GOtt einig im Weſen, und dreyfaltig in Perſonen, anzeigen wollen. Der Archidiaconus wolte ihm auch dieſes wehren, und griff ihme nach der Hand, wordurch Meletius wiederum Freyheit zu reden bekam, und das Volck ermahnete, bey dem Nicæniſchen Glaubens Bekänntniß beſtändig zu bleiben. Gregorius Niſſenus in oratione funebri Melet. Chryſoſtomus de Meletio. Theodoretus l. 2. & 3. Gordonus in hunc annum.

A. C. 361. Als dieſes Jahr der Kayſer Julianus, der Abtrünnige zugenannt, zur Regierung kame, gienge der Chriſtlichen Kirchen ein neuer ſehr gefährlicher Comet-Stern auf. Er ware doch als ein Fuchs eingeſchlichen, da er ſich, wiewohl er ſchon längſt dem Chriſtenthum gute Nacht geſaget hatte, äuſſerlich als ein guter Chriſt bezeuget, und an Lichtmeſſen der Chriſten Tempel beſucht, auch in denſelben den Nahmen GOttes ordentlich mit angeruffen, auch alle, welche von Conſtantio der wahren Religion hal-

ber ins Elend waren vertrieben worden, zuruck beruffen, unter welchen auch der heilige Athanaſius geweſen, der ſeiner Kirche zu Alexandria wiederum anfienge vorzuſtehen. Ja es ſuchte der heuchleriſche Julianus ſo gar mit bittlichen Worten / zwiſchen denen Rechtglaubigen und Arrianern einen Frieden zu ſtifften, und pflegte zu ſagen, ſie möchten ihn anhören, welchen die Allemannier und Francken gehöret hätten. Mit welchen nnd andern Heucheleyen der liſtige Fuchs ſeine Tücke meiſterlich zu beſchönen gewuſt. Aber faſt in einem Augenblick zoge dieſer gottloſe Regent die Larven ab, erkrärte ſich offentlich zu dem heydniſchen Götzen-Dienſt, lieſſe erſtlich eine Müntz prägen, auf welcher zu ſehen war, wie ihm der Jupiter die Kayſerliche Cron auffſetzte, Pallas den Kayſerlichen Mantel umhienge, Mercurius aber den Scepter einlieferte. und dardurch ſuchte er die heilige Dreyfaltigkeit läſterlich durchzuziehen; und weilen er aus der Diocletianiſchen Verfolgung gelernet hatte / daß die Kirchen GOttes aus dem Blut der Martyrer allezeit mehr gewachſen, als in Abnehmen gekommen, hatte er ſeine Verſtellung höher geachtet/ als mit Feuer und Schwerdt unter den Rechtglaubigen zu wüten. Worüber der heilige Nazianzenus ſehr ſchöne Wort geführet, da er ſaget: Da der Tyrann uns nicht offentlich in die heydniſche Finſternuß ziehen kan, noch auch aus Scham tyranniſcher Weiß uns darzu zwingen, ſo ziehet er über die Löwen-Haut den Fuchs-Balg, gebraucht an ſtatt der Marter die ſchein-heilige Wort, an ſtatt des Schwerdts und Feuers die

groſſen Ehren=Aemter, um, wo möglich, durch dieſe Augen=Luſt die Chriſten zu dem heydniſchen Greuel anzulocken, und nicht ſo wohl ihre Leiber, als ihre Seelen durch ihren Abfall zu tödten, viel weniger ihnen die Ehre zu gönnen, daß ſie um Chriſti willen die Marter=Cron erlangen ſolten. Sozomenus l. 3. c. 1. Prudentius. Gordonus in hunc annum.

Zu Bizanz in Burgund florirte der heilige Juſtus, Biſchoff allda, ein würdiger Succeſſor des heiligen Pancratii, der dieſes Jahr ſeinen Geiſt in die Händ ſeines Erlöſers aufgabe. Bucellin. annal. Gal.

A. C. 362. Der gottloſe Kayſer Julianus hatte in dieſem Jahr allein zu Zerſtöhrung des Glaubens ſo viel gethan, als viel Tyrannen in vielen Jahren. Kirchen und Altäre nieder zu reiſſen; die heilige Schrifften zu verbrennen; Biſchöffe und Prälaten ins Elend zu verweiſen; denen Glaubigen den Krieg und das Studieren zu verbieten, damit ſie durch jenen das Reich, und durch dieſes die Abgötterey nicht möchten beſtreiten können, dieſes alles waren lauter Griff Juliani, die Glaubige zu vertilgen; wider deren Lehr und Gebräuche er auch ſelbſt die Feder ergriffe, und gantze Bücher ſchriebe; wie er dann denen Philoſophiſchen Diſputationibus allzu ſehr obgelegen, woher das Sprichwort entſtanden, daß ſeine Soldaten ihn gemeiniglich einen gelehrten Phantaſten nenneten. Dieſe ſeine Aberwitzigkeit verurſachte, daß er die Wort und den Beſchluß der zehen Gebott, in welchen GOtt ein Eyferer genennet wird, läſterlich durch die

He=

Hechel zog, und hierüber, wie bey dem heiligen Cyrillo zu erſehen / dieſen Schluß machte: So ein eyferender und mißgünſtiger Menſch einer Straff würdig iſt, wie kan dann GOtt eine Eyferſucht zugeſchrieben werden? Und ſo auch der wahre GOtt ein Eyferer iſt, wie hat er dann erdulten können, daß in dem menſchlichen Geſchlecht andere Götter ſind geehret worden? hat man ſie aber wider ſeinen Willen verehret, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß er nicht müſſe allmächtig ſeyn; iſt aber die Verehrung mit ſeinem Willen geſchehen / warum ſolte man dann den heydniſchen Aberglauben abſchaffen? Welches gottloſe Argument genugſan beantwortet Cyrillus, da er ſagt: GOtt ſeye zwar keiner menſchlichen Paſſion unterworffen, und weit davon entfernet; allein der ewige Mißfall, welchen GOtt über die Sünde habe, werde ein Eyfer genennet, und werde ſolches Wort Mißfall von den menſchlichen Affecten entlehnet, welche das jenige, was ihnen zuwider iſt, zu haſſen pflegen ꝛc. Uber die Wort Chriſti bey Matthäo im 5. Cap. im 39. vers (daß man dem Ubel nit widerſtreben ſolte) wolte dieſer Spey-Vogel die Aufhebung des Rechts der Wiedervergeltung erzwingen / alſo, daß er vorgab, es wäre der Aufruhr und Boßheit dardurch Thür und Thor (dieweil keine Abſtraffung zu fürchten wäre) eröffnet worden; allein der Bößwicht merckte nicht den Unterſchied der privat- und offentlichen Rach, jene wolte der Welt-Heyland den Juden verbieten, dieſe, nehmlich das Böſe aus dem Volck auszurotten, hatte er in allwege dem weltlichen

Rich-

Richter unverhindert gelaſſen. Faſt einen gleichen verkehrten Verſtand, als ob der Obrigkeit das Straff-Amt von Chriſto unterſaget wurde, wolte der Julianus aus des Heylands gegebener Liebes Regul (liebet eure Feinde / thut wohl denen die euch haſſen) erzwingen. Allein, eben ſolche Regul hält auch den vorigen Unterſchied von der verbottenen privat- und zugelaſſenen obrigkeitlichen Rach in ſich, und bedarff alſo keines weiteren Widerlegens. Was auch ſonſt der gottloſe Julianus vor Gifft aus den reinen Blumen des Göttlichen Worts zu ſaugen, ſich befliſſen hat, iſt daraus zu erſehen / daß er aus den Worten des 4. Vers des 11. Capitels des erſten Buchs Moiſis (Laßt uns einen Thurn bauen, deſſen Spitze biß an den Himmel reicht /) Urſach genohmen, die heilige Schrifft folgender maſſen ſchwartz zu machen, wann er gottsläſterlich geſagt: daß in Anſehung der grauſamen Höhe, die ſich von der Erden biß an den Himmel erſtrecket, dem Moiſi, welcher dieſes geſchrieben / eben ſo wenig als dem Homero zu glauben, wann er die Fabel von den Rieſen (die die drey Berg Pelium, Oſſam und Olympum auf einander geſetzt, und dardurch den Jupiter im Himmel beſtürmen wollen) beſchrieben hinterlaſſen. Welche gottloſe Schmäh-Reden des Juliani wiederum leicht zu beantworten. Daß das Bauen des Thurns biß an den Himmel nicht einſchlieſſe eine ſolche Höhe, welche das Firmament erreichen ſolte, ſondern nach der Redens-Art aller ehrgeitzigen und ſtoltzen Hertzen, einen Bau andeute, deſſen Spitze etwan biß an die un-

unterſte Lufft-Gegend, welche von der Erden nicht allzuweit entfernet iſt, gehe, ſo daß ſie faſt mit keinem menſchlichen Aug könne geſehen werden, oder wie man etwan von den ungeſtümmen Wellen des Meers, daß ſie ſich biß an den Himmel erheben, zu reden pfleget. Ferner vermeynte dieſer gepurperte Doctor einen ſtarcken Beweiß gefunden zu haben, die wahre Chriſtliche Religion einer Abſurdität und Unwahrheit zu überführen, da er über die Arch Noe ſpöttlich gloſſiret und gefraget: Wann der Kaſten nicht länger als 300. Ehlen, nicht breiter dann 50. und nicht höher dann 30. Elen geweſen, wie er dann immermehr alle die Arten lebendiger Thiere, ſo viel groſſer und kleiner Vögel, nebſt ihrem Futter, Speiß und Tranck, und über das noch acht Seelen, ſamt den Victualien für dieſelbige auf ein gantzes Jahr lang habe einnehmen und beherbergen können? Weiters ſprach er, wie es möglich geweſen, das Noe einen Augenblick Ruhe gehabt, wann nehmlich der Löw und Hirſch gebrüllet, der Bär gebrummet, der Wolff geheulet, das Pferd gewiehert, geſtrampffet, geſcharret und ausgeſchlagen, das Rind gemuhet, Kälber, Ziegen, Schaafe und Lämmer gebläcket und geplärret, der Eſel auch mit darunter gemuſiciret, wann die Ganß geſchnattert, der Hahn gekrähet, der Rab ſein unſeeliges Morgen und Leicht-Lied Cras, Cras geſungen, die Taube gekirret, der Kranich gewinſelt, der Storck geklappert, und ſo faſt unſäglich viel ander Geflügel durch einander geſungen, gezwitzert, gepfiffen, geſchryen und geſchnarret,

ſchnarret. Erſteres anbelangend, wie ſo viele Thiere in der Arch Noe konten aufbehalten werden, ſo hat zwar der heilige Auguſtinus in folgenden Zeiten dieſen Zweiffels-Knopff hierdurch auflöſen wollen, da er vorgeben, Moyſes habe eine Egyptiſche Elen vermeynt, welche ſechs mahl gröſſer iſt, denn eine gemeine Elen geweſen. Mit dieſer Antwort hat ſich zwar der gemeine Mann denen Heyden widerſetzet, als einer ſolchen, die recht gründlich und dem Gegenwurff genugſam Beſtand wäre, in Meynung, der Kaſten würde alſo ſechs mahl gröſſer, dann zuvor ſeyn. Aber ihre Unerfahrenheit in der Stereometria, oder Meß-Kunſt, erhabener Sachen, hat hierinn ſehr geirret, angemerckt die Arca, wie Schvventerus in ſeinen Mathematiſchen Erquick-Stunden bezeuget, durch ſolche Verlängerung der Elen, nicht nur ſechs- ſondern zwey hundert und ſechszehen mahl vergröſſert worden, weil gleiche Cörper in triplicata ratione beſtehen; daher der Kaſten eine abſcheuliche Gröſſe würde gehabt haben, und zwar in der Länge mehr dann ein Achtel einer groſſen Teutſchen Meilen; ja wie gemelter Schvventerus gerechnet, für einen Ochſen würde ein Quartier ſo groß kommen, als eine Arch nach der Moſaiſchen Beſchreibung zu rechnen, welches doch nicht glaublich, auch nicht möglich. Zu unſeren Zeiten hat ein fürnehmer Rechts- Gelehrter und berühmter Mathematicus, welchen gedachter Schvventerus anziehet, eine Rechnung von dem Kaſten Noe aufgeſetzet, und Augenſcheinlich aus allerley Thier-Büchern erwieſen, der Ka-

ſten

ſten ſeye alſo, wie Moyſes ihn beſchrieben, groß geweſen. Es würde zu weitläufftig fallen, ſein Syſtema hier beyzuſetzen. Genug geſagt, auf den erſten Vorwurff Juliani. Belangend den andern Vorwurff, wie Noe mit den Seinigen bey ſo groſſem Tumult ruhen können, iſt es ja GOtt möglich geweſen, dem Löwen ſein Brüllen, dem Bären ſein Brummen und dem Wolff ſein Heulen ꝛc. zu hemmen. Und wann wir auch geſtehen wollen, daß alles dieſes ohne groſſe Unruhe und Mühſeeligkeit nicht abgegangen, ſo folget ein weiters nicht, als daß Noe mit den Seinigen auch dißfalls zum Fürbild des auserwählten Zuſtands in dieſem Leben geſetzt geweſen: darinnen wir nicht viel anders als Angſt uud Unruhe zu gewarten haben, unter dem Rumor, Geſchrey und Tumult der viehiſchen Gemüths-Regungen, unter dem Brüllen, Schnarchen und Pochen der Tyrannen und Verfolger leben müſſen. Gleichwie nun Julianus auf erſt gemeldte Weiß der heiligen Bibel ſpottete / ſo begegnete er auch denen Chriſten, als Verehrern des heiligen Worts GOttes, mit recht höhniſch- und ſpöttiſchen Worten. Da er die Kirchen-Vorſtehere und Chriſtliche Lehrer von allem Unterhalt entblößte, und ihnen alles, was ſie beſaſſen, abnahme, ſtoßte dieſer Schalckhafftige Spötter gemeiniglich hiebey dieſe Wort aus: Daß ſie auf dem Weg zum Himmel nicht mit vielen Irrdiſchen Schätzen müſten beladen ſeyn, weilen nach Ausſag der heiligen Schrifft, nur den Armen das Himmelreich offen ſtehen und eingeraumet werden ſolle; und wann einer der

Chriſten zu ihme kame, und ſich beklagte, daß ihme Gewalt oder Unrecht geſchehen, und er in ſeinem Recht verkürtzet worden, ſpottete der Tyrann mehrmahlen darzu, und ſagte, daß ſie ihres Chriſti Befehl nach, wann ſie auf der Welt geängſtiget und gequälet würden, noch fröhlich und getroſt ſeyn müſten, dieweil es ihnen im Himmel würde wohl belohnet werden. Dieſes ware ihm noch nicht genug, ſondern er beſudelte mit ſeinem heydniſchen Greuel und Ceremonien alle Speiſen und Geträncke, die auf den Marckt gebracht wurden, um die Chriſten dardurch eines Heydenthums zu beſchuldigen, wann ſie dieſelben anrühren oder genieſſen würden. Obwohlen aber Julianus gemeiniglich mit lauter Liſt und Ränck als ein verſchlagener Fuchs das Chriſtenthum zu vertilgen ſuchte / ſo zoge er doch auch unterweilen die Löwen-Haut an, und ließ unſchuldiges Chriſten-Blut vergieſſen, wie es aus folgendem erhellen wird.

Erſtlich lieſſe er den heiligen Gallicanum enthaupten, der als Römiſcher Feldherr wider die Scythen eine miraculoſe Victorie erhalten hatte, und deßwegen den Chriſtlichen Glauben angenohmen. vid. pag. 205. Surius ad diem 26. Junii.

Ein gleiches geſchahe den beeden heiligen Brüdern Joanni und Paulo, die aus dem Edlen und uralten Geſchlecht der Urſiniorum von Rom gebürtig waren, wovon Seine dermahlen preißwürdigſt regierende Päbſtliche Heiligkeit Benedictus XIII. gleichfalls entſproſſen, ein würdigſter Sproß aus einem ſo Edlen Stammen, der

ſchon vor mehr als 1400. Jahr in dem Garten der Chriſtlichen Kirchen herrlichſt floriret. Dieſe zwey edle Gebrüder, als geweſte Kämmerling Conſtantiæ, der Tochter Conſtantini, wurden von Terentiano, Haupmann von dem Kayſerlichen Leib-Regiment mit Fürzeigung der Abgöttiſchen Bildnus Jovis hart angeſtrenget, daß ſie das Chriſtenthum quittiren ſolten. Als ſie dieſes Begehren heldenmüthig ausſchlugen, wurden ſie in dem Kercker heimlich enthauptet, weil ſich Terentianus deſſen offentlich nicht unterfangen durffte, aus Forcht, es dörffte eine Aufruhr unter den Chriſten entſtehen. Der junge Terentianus wurde hierauf vom leidigen Teuffel beſeſſen, und jämmerlich geplaget; doch da man ihn zum Grab der heiligen Martyrer brachte, muſte der Satan die Herberg aufgeben; über welches Miracul der alte Terentianus nebſt ſeinē Sohn den Chriſtlichen Glauben angenohmen, und hat auch erſterer das Leben der dreyen heiligen Martyrer Gallicani, Joannis und Pauli ordentlich beſchrieben. Acta Martyr. Gregorius Turonenſ. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Die Edle Römiſche Jungfrau Bibiana muſte auch den Reihen der Chriſtlichen Blut-Zeugen zieren. Ihr Vatter Flavianus wurde zu erſt wegen des Chriſtlichen Glaubens aller Ehren und Würden beraubet, und als ein gemeiner Knecht des Landes verwieſen, und zuletzt gemartert. Ihre Mutter Dofroſa war aus der Stadt Rom vertrieben, und zuletzt auſſer der Stadt enthauptet. Nach Abſterben beyder Eltern wurde Bi-

biana nebſt ihrer Schweſter Demetria von dem Geld-begierigen Richter Aproniano aller Güter beraubet, und mit allem Gewalt angehalten, denen Göttern zu opffern. Demetria fiele zwar vor den Augen ihrer Schweſter nieder auf die Erde, und verſchiede ſeeliglich in GOtt; Bibiana hingegen ware Ruffinæ, einem frechen unverſchämten Weib zu verführen übergeben, welche / da ſie mit guten Worten nichts auszurichten vermochte, hatte nebſt vielen Schmäh-Worten auch die heilige Jungfrau täglich geſchlagen, und gar übel gehalten. Da auch dieſes keinen Verfang hatte, hatte Apronianus in vollem Grimm die heilige Jungfrau dem Hencker übergeben, mit Befehl ſie zu entblöſen, mit den Händen an eine Saul zu binden, und ſo lang mit Bley-Kolben zu ſchlagen, biß ſie ihren Geiſt aufgebe. Ihr Leichnam ware den Hunden vorgeworffen; er bliebe aber zween Täg auf offentlichem Marckt liegen, wurde ſodann von einem frommen Prieſter, Joanne mit Nahmen, in der Nacht heimlich, neben ihrer Mutter und Schweſter bey dem Licinianiſchen Pallaſt zu Rom begraben, wo heut zu Tag eine Kirche zu Ehren GOttes unter dem Nahmen der heiligen Jungfrauen Bibianæ aufgerichtet iſt. Ex novo Breviar. Roman.

Der heilige Donatus, Biſchoff zu Areth in Hetrurien, ward auf Befehl des Richters Quadratiani hefftig gepeiniget und gequälet; und endlich enthauptet. Der heilige Mönch Hilarianus oder Hilarinus eben allda ſo lang mit

Stecken geſchlagen, biß er ſeinen Geiſt aufgabe. Acta. Baron. in h. ann.

Ebenfalls litte der heilige Gordianus, ware Anfangs ein weltlicher Richter geweſen. Der Römiſche Statthalter befahle erſtlich Clementio ſeinem Verwalter, daß er Gordianum ſolte einfangen laſſen. So dann wurde er mit Ketten gebunden, vor den Statthalter geführt, mit bleyenen Kolben hart geſchlagen, und weil er in der Bekanntnus Chriſti ſtandhafftig verblieben, enthauptet. Sein Cörper iſt vor dem Tempel Apollinis denen Hunden fürgeworffen, aber bey der Nacht von denen Chriſten an der Lateiniſchen Straſſen begraben worden. Acta publica Martyrolog. Baronius in hunc annum.

Die zwey Edle Kriegs-Ritter Juventinus und Maximus ſtunden auch den Marter-Tod aus. Sie beklagten ſich bey einer angeſtellten Gaſterey und ſagten gantz freymüthig: Wer ſolte doch begehren länger zu leben, oder die Sonne anzuſchauen? weil alle heilige Geſetze alſo mit Füſſen getretten, und GOtt, der alles erſchaffen, alſo verachtet wird? Ein Fuchsſchwäntzer aus derſelben Rott brachte dem Kayſer alles für, was dieſe geredt hatten. Selbiger lieſſe ſie nackend und bloß in Kercker werffen, und ihnen alle ihre Güter confiſciren und wegnehmen, wornach ſie endlich um Mitternacht heimlich hingerichtet wurden. Chryſoſtomus. Surius ad diem 26. Januarii.

Macedonius, Theodolus und Tatianus erlangten auch die Marter-Cron; dann weil ſie in einem auf des Juliani Befehl eröffneten heydni-

ſchen Tempel die Götzen bey Nacht-Zeiten in Stücken zerſchlagen, wurden ſie auf ihr eigenes Angeben, damit nicht andere dieſes Eyfers unſchuldiger Weiß möchten bezüchtiget werden, gefänglich eingezogen, und auf glüende Röſte gelegt, deren Flammen ſie eben mit ſolcher Beſtändigkeit, und Verſpottung ihrer Tyrannen, als ehemahls der der heilige Laurentius extragen. Sozomenus l. 5. c. 10. Socrates l. 3. c. 13.

Ein anderer alter Mann, Marcus genannt, muſte noch in ſeinem hohen Alter entgelten, daß er unter Conſtantini Regierung einen heydniſchen Tempel zerſtöhret, und an deſſen Stelle einen Chriſtlichen aufgerichtet hatte; deßwegen er mit erſchröcklicher Marter hingerichtet worden; indeme ihm ſeine gottloſe Hencker erſtlich alle ſeine Glieder in Stücken geſchlagen, hierauf in ſtinckende Cloaken geworffen, von dannen wieder heraus gezogen, und den Jungen, um ſolchen mit Pfriemen zu durchſtechen, übergeben; wie aber endlich noch ein wenig Leben in ihm gefunden worden, beſchmierten ſie ihn mit Honig, und lieſſen ihn alſo in der gröſten Mittags-Hitze, von den Fliegen und Weſpen jämmerlich plagen, biß er darüber, ohne Bezeugung einiges Schmertzens, ſeinen Geiſt aufgegeben. Dieſes geſchahe zu Arethuſa, einer Stadt in Syrien, allwo gedachter Marcus Biſchoff geweſen. Sozomen. l. 5. c. 9.

Nicht beſſer ergienge es dem Cyrillo, welcher auch deßwegen, daß er nehmlich zu Conſtantini Regierungs-Zeiten die Götzen-Bilder zerbro-

chen/ und Chriſto zu Ehren Tempel erbauet, unbeſchreibliche Marter ausſtehen müſſen, ſo, daß die Götzen-Diener auch deſſen Leber aus dem Leib geriſſen, und aus verdammlicher Nachgier aufgefreſſen, welche ihnen aber ſo übel bekommen, daß ſie die Zähne und die Zungen (als welche zu faulen anfiengen) und endlich gar die Augen darüber verlohren. Eben dieſe Verfolgung hatte auch Empſychum, einen Edlen Cæſarenſiſchen Patritium, welcher einſtens den Tempel der Göttin Fortunæ allda über einen Hauffen geworffen, aufgerieben. Sozomenus l. 5. c. 10.

Die drey Edle Brüder Euſebius, Neſtabus und Zeno wurden unter denen Händen des raſenden Pöbels zu Gaza erſchröcklich gemartert, indeme man mit ihnen alles anfienge, was nur von denen wütigen Leuthen konte erdacht werden. Die Weiber ſelbſt lieffen als ausgelaſſene Höll-Furien, von ihrer Kunckel daher, und verſetzten mit ihren Spindeln den tapffern Bekennern Chriſti tödtliche Stich; ja die liederliche Sudel-Köch laufften mit Keſſel voll ſiedendem Waſſer hervor, ſchütteten ſie über die Heilige ab, brauchten auch ſtatt der Dolchen ihre Brat-Spieß, mit welchen ſie der Heiligen Leiber durchſtoſſeten, und denen zu Chriſto abfliegenden Seelen gleichſam durch unzahlbare Oeffnungen den Ausgang machten. Sozom. l. 5. c. 8.

Eines heydniſchen Prieſters Sohn, welcher zu Alexandria von einer Chriſtlichen Frauen unterrichtet worden, wurde von ſeinem Vatter, der ihne hievon abziehen wollen, mit einer erſchröcklichen Marter hergenohmen; maſſen er ihn

ihn mit Händen und Füſſen an einen glüenden Spieß gebunden; doch iſt der Jüngling wünderlicher Weiß aus ſolcher Quaal erlöſet worden. Theodor. l. 3. c. 14.

Ein anderer, Theodorus genannt, hatte ohne Bezeigung der geringſten Schmertzen in ſeiner ſchweren Marter, die von der erſten Stund des Tages, biß um die zehende gewähret / zur Erſtaunung ſeiner eigenen Hencker, die ihn längſt vor todt hielten, zu ſingen angefangen, alſo daß der heydniſche Richter Saluſtius, als er dieſes ſahe, zu dem Juliano gienge, und ihm vorhielte, daß ſo die Verfolgung wider die Chriſten länger währen ſolte, dieſelbe lauter Siegs-Cronen und Ehren-Palmen, die Heyden aber Schimpff und Spott davon tragen würden; welche Red ſo viel gewürcket, daß die Gefangene / und inſonderheit Theodorus, loß gelaſſen worden, der dennoch lange Zeit nach dieſer Bekanntnuß gelebet; wie dann Ruffinus in ſeiner Kirchen-Hiſtorie gedencket, daß er viel Jahr hernach mit dieſem Theodoro geſprochen, und ihn gefragt habe, ob er in ſeiner Marter nicht grauſame Schmertzen empfunden hätte? welches Theodorus mit Nein beantwortet, und vermeldet, daß, ob ihn gleich Anfangs einige Schmertzen angetretten, hätte ſich doch bald ein ſchöner Jüngling eingefunden (welches ohne Zweiffel ein heiliger Engel geweſen) der ihm mit einem zarten Tüchlein den Schweiß abgewiſchet / und einen frölichen Muth eingeſprochen, alſo, daß die Zeit ſeiner Marter ihme eine recht freudige Zeit geweſen, welche aber al-

ſobald wiederum aufgehöret, als die Hencker mit ihren Plagen eingehalten / dieweil damahls auch der heilige Engel vor ihm verſchwunden. Ruffinus l. 1. c. 26. Socrates l. 3. c. 15.

Jngleichem litten der heilige Artemius, der Egyptiſchen Legionen ihr Feld-Herr, worvon Theodoretus l. 8. c. 18. Baſilius und Buſiris zu Ancyra, in Galatien, vide Sozomen. l. 3. c. 10. Neſtor zu Gaza. Sozomen. l. 5. c. 8. und viele andere, welche Julianus theils offentlich, theils heimlich (maſſen er den Nahmen eines Tyrannen nicht tragen wolte) hinrichten ließ, theils geſchahe von denen Götzen-Dienern ohne ſeinen Vorbewuſt, welche aber wohl wuſten, daß ſie dem Juliano hierdurch einen Gefallen erweiſeten. Es ware auch eine der gröſten Tyranneyen, welche dieſer Tyrann begangen / daß er zu Antiochia viele Jungfrauen und Kinder aufſchnitte, deren Eingeweid zu Erforſchung ſeines Glücks und Unglücks genau beſchauete: auch zu Beſchwörung der Geiſter, und zum Dienſt ſeiner Zauberey gebrauchte / und endlich deren Leiber zu Ehren ſeiner Götzen verbrannte, und deren Blut ihnen zum angenehmen Opffer aufopfferte. Baronius in hunc annum.

Ein Augenſcheinliches Anzeigen der alles regierenden Göttlichen Vorſichtigkeit ware, daß Jovinianus, Valentinianus und Valens, die er von ſeinem Hof ins Elend verjaget, aus Göttlicher Verhängnus alle drey nach ihrem Verfolger den Römiſchen Thron beſtiegen. Socrates l. 3. c. 11.

Von dem blinden Biſchoff Mare ſchreibet man, daß, als er den Julianum in der Sonnen Tempel opffern hören, bemeldter Biſchoff des Eyfers um die Ehre GOttes ſich nicht habe enthalten können, daß er den Julianum nicht offentlich als einen Götzen-Diener ſolte ausgeſcholten haben; welchem aber der Kayſer mit dieſen Worten begegnet, daß er zu ſeinem Galilæer ſolte hingehen, und ſich das Geſicht wieder geben laſſen. Worauf der Biſchoff Mares geantwortet, daß er GOtt danckte, daß er einen ſolchen abtrünnigen Böſzwicht, wie Julianus wäre, nicht anſehen dörffte. Socrates l. 3. c. 10. Sozomenus l. 5. c. 3.

Merckwürdig iſt auch / und in das Buch des Lebens eingeſchrieben die heldenmüthige That, Publiæ Proculæ, welche nach vieler Meynung die Mutter des heiligen Chryſoſtomi ſolle geweſen ſeyn. Solche hatte ſich von ihrem Mann abgeſöndert, und führte mit vielen frommen Jungfrauen ein einſames und tugendſames Leben. So offt der Kayſer bey ihrem Hauß vorbey ritte oder gieng / ſange ſie mit ihren Jungfrauen aus allen Kräfften den Vers des 116. Pſalmen: Die Götzen-Bilder der Heyden ſind von Silber und Gold: gemacht von Händen der Menſchen. Sie haben Mäuler und reden nicht: Sie haben Augen und ſehen nicht ꝛc. gleich ſollen ihnen werden alle / ſo ſie machen, ſamt allen, welche auf ſie vertrauen. Diß verdroß Julianum über die maſſen; deßwegen lieſſe er ihnen befehlen, wann er vorbey gienge, ſtill zu ſchweigen: und da

Publia dem ungeachtet mit dem Geſang fortfuhre, lieſſe er ihren Mund von ſeinen Dienern erbärmlich zerſchlagen, ihre Wangen mit deren Nägel übel zerkratzen, ja gienge hinfüro mit allen ſeinen Kebs-Weibern und Spielleuthen tantzend und jauchtzend vorbey, und ſunge die ſchandlichſte Lieder zu Trotz der heiligen Jungfrauen. Baronius in hunc annum.

Zu Cæſarea Philippi hatte Julianus die Bildnus des Welt-Heylands, zu deſſen Füſſen ein heilſames und alle Kranckheiten vertreibendes Kräutlein hervor ſproßte, abwerffen, und das Seinige an die Stelle ſetzen laſſen, welches aber nicht ſo bald aufgerichtet worden, als es der Donner wieder herunter geſchlagen. Sozomenus l. 5. c. 2. Gordonus in hunc annum.

Als ihm der heydniſche Abgott Apollo zu Daphne keine Antwort geben wolte, ſchrieb er die Urſach ſolches Stillſchweigens dem nächſt dabey begrabenen Leichnam des heiligen Martyrers Babylæ zu; deßwegen muſten ihn die Chriſten ausgraben; da ſolches geſchehen, da fiel Feuer vom Himmel herab, ſo daß das Dach und Gewölb des Tempels zu Daphne gantz verbrannte, und das Götzen-Bild Apollinis zu lauter Staub und Aſchen verzehrte. Ruffinus l. 2. c. 36. Socrates. Theodoretus. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Kirchen-Lehrer Baſilius, und bald nach ihm Gregorius Nazianzenus, begaben ſich an einſame Oerter, der Wuth des Tyrannen zu entgehen. Jngleichem auch Nazarius, ein Bruder Baſilii, bliebe daheim, als ihn der gottloſe

loſe Kayſer zu ſich beruffte. Nazianzenus epiſt. 77. Brietius in hunc annum. Gordonus.

Hingegen lieſſe ſich einfangen Victricius, aus einem Edlen Rittersmann ein herrlicher Bekenner Chriſti. Er wurde von der tyranniſchen Rott gebunden, und mit Stecken geſchlagen/ gieng auf ſpitzigen Stacheln mit bloſſen Füſſen; doch erblindete der Richter, der ihn tödten ſolte; und die Ketten, damit er gebunden, giengen von ſich ſelbſt auf, und konte ſie niemand wiederum zuſchlieſſen. Der Richter wurde hieruber ſelbſt glaubig, aus Victricio in folgenden Zeiten ein Biſchoff zu Rouen in Franckreich, welche Stadt er mit dem Verdienſt ſeiner Seeligkeit ſo herrlich gemacht, daß der heilige Paulinus, Biſchoff zu Nola in Campanien, in einem Brief an Victricen dieſelbe mit dem orientaliſchen Jeruſalem verglichen. Martyrolog. 7. Auguſt. Epiſt. S. Paulini. Gordonus in hunc annum.

Die heilige Gebein des groſſen Vorkauffers Chriſti Joannis Baptiſtæ, wie auch des groſſen Ertz-Patriarchen Eliſæi, lieſſe dieſer Unmenſch und Tyrann ebener maſſen verbrennen/ ein geſchworner Feind GOttes ſo wohl als ſeiner Heiligen; und würde ein gantzes Buch nicht erklecken, alles beyzubringen, was er in dieſem Jahr Läſterliches ausgeübet. Theodoretus l. 8. c. 16. Nicephorus l 3. c, 13. Gordonus in hunc annum.

Indeſſen hatte der heilige Athanaſius ein Concilium der Biſchöffen in Egypten zu Alexandria verſammlet, worauf die Nicæniſche Glau-

Glaubens Bekanntnuß beſtärtiget / auch der Schluß abgefaſſet worden, die zur Zeit der Verfolgung Gefallene, wiederum in die Gemeinſchafft der Kirchen an- und aufzunehmen. Hiebey ware auch der hochgelehrte Euſebius Biſchoff zu Vercell zugegen. Lucifer, der Biſchoff zu Cagliari in Sardinien hatte auch ſeine Geſandte dahin geſchickt. Durch dieſes Concilium welches Pabſt Liberius in allem gut geheiſſen, bekame der Jrrthum der Arrianer wiederum einen gewaltigen Stoß. Anbey aber auch wurde der Tyrann Julianus dem heiligen Athanaſio über alle maſſen aufſätzig, alſo daß er auch einen ſeiner Hoff-Grafen mit einem zimchen Heer, den heiligen Mann, welcher ſich auf den Nil-Fluß auf die Flucht begeben hatt, zu fangen ausſandte; ob nun wohl Athanaſius dazumahl in groſſer Gefahr ware, ſo ſprach er doch allen den Seinigen einen Muth zu, und verſicherte ſie, daß dieſer Nebel bald verſchwinden werde; nnd weilen ſeine Verfolger, die ihme nach ruderten nicht mehr weit von ihme waren, befahl er das Schiff zu kehren, und ihnen entgegen zu fahren. Als nun ſolches geſchahe, und er hart an das Schiff der Soldaten kame, fragten ſie den Schiffmann, ob Athanaſius noch fern von ihnen ſeye? der heilige Mann antwortete, wie daß ſie gantz nahe bey ihm ſeyen, und ihn gar bald antreffen könten; da jagten die Soldaten eylends fort, mochten aber Athanaſium nicht antreffen; dann er hatte ſich wiederum heimlich in die Stadt Alexandriam gemacht, und verharrete daſelbſt biß an den Tod des ab-

trünnigen

trünnigen Kayſers Juliani. Hieronymus. Ruffinus l. 1. c. 27. & 28. Sozomenus. l. 5. c. 14.

An die Stelle des heiligen Athanaſii kame wiederum jener Gregorius aus Cappadocien, welcher ſchon einmahl mit ſeinen Laſterthaten gantz Alexandrien beſudelt hatte. vid. pag. 240. Da er jetzt wiederum das Regiment in die Hånde bekam, zog er ſich nicht nur einen groſſen Haß der Chriſten zu, ſondern auch der Heyden, weil er ihnen gleichfalls an ihren Perſonen und Gůtern viel Uberlaſt thate. Er hatte ſich der Saltz Quellen, der Teiche und des Schilffs, woraus das Papier pflegte gemacht zu werden, bemåchtiget, trieb mit dem Salpeten ein Monopolium, und weilen er eine gewiſſe Todten-Bahr erfunden hatte, nöthigte er die Leuthe, ſolche gegen Bezahlung zu gebrauchen. Als er vor einem heydniſchen Tempel des Genii vorbey gieng, ſagte er gantz laut: Wie lange ſoll doch dieſes Grabmahl ſtehen bleiben? und bey einer andern Gelegenheit, als er einen Tempel, der vormahls der Sonnen gewidmet geweſen, zu einer Kirchen geweyhet, und darinnen an einem verborgenen Ort ſehr viel Todten-Köpffe fand, zerſtreuete er dieſelbige. Dieſes verurſachte eine hefftige Revolte wider die Chriſten, und zumahl wider dieſen Gregorium, welchen die Heyden durch die Gaſſen ſchleppten, ihn in Stücken zerhaueten, dieſelbige auf ein Cameel ladeten, und ſamt dem Cameel zu Pulver verbrenneten. Baronius. Brietius in hunc annum. Gordonus.

Der

Der von allen Seiten geängſtigten Kirchen GOttes verſetzte einen neuen Stoß die unvermuthete Ketzerey der Luciferianer, die alſo genennet wurden von Lucifero, Biſchoffen zu Cagliari. Dieſer ware einer der fürtrefflichſten Perſonen ſelbiger Zeit, ſehr gelehrt, großmüthig, und ein hefftiger Eyferer für die Catholiſche Wahrheit; und daß er nicht, ſeinem innbrünſtigen Verlangen nach, als ein Martyrer für dieſelbige geſtorben, geſchahe aus Boßheit des Conſtantii, welcher dieſen ſo herrlichen Ruhm dem Lucifero zu benehmen, ſich enthielte, denſelben ums Leben zu bringen. Er hatte ſich auch mit groſſem Eyfer und Treu für den Päbſtlichen Stuhl auf etlichen Conciliis wider die Arrianer gebrauchen laſſen, ſonderbahr in dem jenigen zu Mayland, wohin ihn der Pabſt Liberius abgeſchickt hatte. vide pag. 269. Und weilen er daſelbſt mit Apoſtoliſchem Muth der Gottloſigkeit des Conſtantii ſich widerſetzte, und denſelben ſcharff mit Worten beſtraffte, wurde er nebſt vielen anderen Biſchöffen ins Elend vertrieben, allwo er ſehr viel Kummer und Ungemach ausſtunde. Als er nachgehends nach dem Tod Conſtantii aus dem Elend zuruck beruffen wurde, verfügte er ſich, als ein Apoſtoliſcher Vicarius und Statthalter, aus ſeinem Exilio in Ober-Thebaide (Anfangs ware ihm ſelbiges zu Eleutheropoli in Palæſtina, und ſo ferners in andern Oertern des Orient angewieſen) nacher Antiochien; allwo ſelbige Kirchen wiederum zu beruhigen, welche in zwey Catholiſche Partheyen zertrennet ware, deren jede ihren eigenen Biſchoff

ſchoff hatte, Lucifer, mit wenig Bedachtſamkeit, ſo wohl den einen als den andern von dieſen Prälaten ausſchloſſe, und Paulinum, einen Prieſter, auf den Biſchöfflichen Stuhl ſetzte, welcher zwar ein Mann von groſſen Verdienſten ware, aber ſich hierzu nicht ſchickte, weilen er von beyden Partheyen übel angeſehen ware. Als demnach dieſer Urſachen halber der heilige Euſebius, Biſchoff zu Vercell, von dem Alexandriniſchen Concilio dahin geſchicket wurde, und dieſe Unruhen ſtillen wolte, verwarffe er dieſe Wahl, als ungereimt, und mehr tauglich, dieſe Spaltung zu mehren, als aufzuheben. Lucifer, der an ſich ſelbſt von Natur ſtoltz, gäch und hartnäckig in ſeinen Schlüſſen ware, wurde hierdurch mit einem hefftigen Zorn entzündet; und weilen er ſonſt ſehr abgeneigt ware, die in Ketzerey gefallene Biſchöff wieder in ihre Sitz herzuſtellen, machte er eine zweyte Spaltung, und verbliebe auf ſeinem Kopff, weder mit denen gefallenen Biſchöffen, noch mit denen anderen, welche ſich mit dieſen Gefallenen wieder verſöhnet hatten, eine Gemeinſchafft zu pflegen. Von der Spaltung ſtürtzte er ſich auch in die Ketzerey, vorgebend, daß in ſeinen Anhängern allein die wahre Kirche beſtünde; und daß die alte Kirch gantz verderbt und ein Huren-Hauß worden seye. Hierauf gienge er nach ſeinem Bißthum zu Cagliari, und lebte und ſtarbe allda in ſeinen Irrthümern, zu einem erſchröcklichen Beyſpiel der Göttlichen Gerichte, daß ein ſo anſehnlicher Mann, mit Apoſtoliſchen Tugenden gezieret, und ein ſo großmüthiger Beſchützer der Catholiſchen Kirchen, aus

einer

einer gar zu groſſen Zärtlichkeit des Geiſtes, in einen ſo entſetzlichen Abgrund ſtürtzte, und mit ſolcher Hartnäckigkeit biß an ſein End darinnen verblieben. Alſo redet davon nebſt andern Geſchicht-Schreibern, Baronius; wiewohl Spondanus, der deſſen Jahr-Bücher zuſammen getragen, einer widrigen Meynung iſt. Aber eben darum hat GOtt ſolches in einem dunckeln Zweiffel laſſen wollen, um die groſſen Männer in Furchten zu erhalten, deren Fehler, je ſeltener ſie geſchehen, deſto ſchwerer und unglückſeeliger zu ſeyn pflegen. Dieſe Spaltung der Luciferianer hat ſich in folgenden Zeiten zimlich durch Italien, Sardinien, Hiſpanien, Antiochiam und Egypten ausgebreitet; doch hat man in Mitte des fünfften Sæculi, und zur Zeit, da Theodoretus ſeine Hiſtorie geſchrieben, faſt keine Spuhr mehr hievon übrig geſehen. Weiß deßwegen auch nicht, was auf jene Schrifft zu halten iſt, die Anno 1639. zu Cagliari ſolle heraus gekommen ſeyn, unter dem Titul: Defenſio ſanctitatis Beati Luciferi, nec non & Primatus Epiſcopi Calaritani. Es iſt zu glauben, daß es eine falſche und unterſchobene Schrifft ſeye; Es müſte dann nur der Author dem Lucifero eine Stelle in dem Himmel unter den heiligen Büſſern angewieſen haben; gleichwie auch gemeldter maſſen Spondanus dem Lucifero die Reu vor ſeinem End beyleget. Severus l. 2. Ruffinus l. 1. c. 30. Gordonus in hunc annum.

Hilarius ſein Diaconus gienge noch weiters, und meidete nicht allein mit Lucifero die Gemeinſchafft der jenigen, welche aus Schwach-

heit

heit oder Furcht gefalle, ſondern behauptete auch, daß der Tauff aller Ketzer ungültig ſeye, wañ auch ſchon alle Subſtantialia oder weſentliche Stuck von ihnen beobachtet worden, und tauffte deßwegen ohne Unterſchied alle, ſo von ſelbigen die Tauffe empfangen. S. Hieronymus nennete ihn den Deucalion der Welt. Es ware gewißlich auch dieſes Hilarii Fall ſehr zu bedauren/ weil er vorhero ein anſehnlicher Mann und tapfferer Verfechter der Catholiſchen Wahrheit geweſen. Er ware von dem Pabſt Liberio, nebſt dem Lucifero von Cagliari, und dem Prieſter Pancratio Anno 354. an den Kayſer Conſtantium geſchicket vide pag. 264. Er vertheidigte bey ſolcher Gelegenheit den reinen Glauben auf dem Mayländiſchen Concilio wider die Arrianer mit ſolcher Hertzhafftigkeit, daß ihn der Kayſer, welcher von denen Ketzern eingenohmen war, deßhalben geißlen und verweiſen ließ. Jetzt fiele er ſchändlich; ein neues Beyſpiel menſchlicher Schwachheit. Doch will der gelehrte Pagius behaupten, daß er ſich vor ſeinem Tod von Hertzen zu GOtt bekehret, und alle Jrrthümer abgeſchworen. Hier iſt wohl zu mercken, daß Ruffinus in ſeiner Kirchen-Hiſtorie weit irr gehet, da er l. 2. c. 2. den heiligen Biſchoff Hilarium, jenes groſſe Liecht Aquitaniens, als einen Luciferianer angiebet, welches aus ihme in folgenden Zeiten auch andere gethan, der gantze Fehler rühret her von der Gleichheit der Nahmen; da ſie nehmlich Hilarium, den Römiſchen Diaconum, von Hilario dem Biſchoffen zu Poictiers nicht zu unterſcheiden wu-

ſten. Socrates l. 3. c. 7. Severus l. 2. Hieron. contra Luciferian. Pagius ad ann. 362. Gordonus in hunc annum.

A. C. 363. In dieſem Jahr geſchahe, daß der Böſwicht Julianus, um nur dem Chriſtenthum recht wehe zu thun, neben der Abgötterey auch das Judenthum, welches ſchier verloſchen ware, wieder auf die Beine zu bringen ſuchte. Zu ſolchem Ende erlaubte er dieſen Unglaubigen, den zerſtörten Tempel Salomonis wieder aufzubauen, und gab ihnen darzu Baumeiſter, Geld und Schutz. Aber wer vermag etwas wider GOtt? So viele dieſe thorrechte durch groſſe Arbeit, einen gantzen Monat lang, zu Legung des Grunds zu dieſem Tempel aufführeten, das fiele durch Erdbeben und unterirrdiſches Feuer, ſo auf Befehl GOttes hervor brache, in kurtzer Zeit wieder zuſammen. Sozomen. l. 5. c. 21. Oroſius l. 7. c. 30. Gordonus in hunc annum.

Es hatte ſich auch der gottloſe Wütterich, da er wider die Perſer zu Feld zoge, hoch und theuer verſchworen, daß wann ihm ſeine Götter den Sieg verleyhen würden, wolte er alle Chriſten unter ſeinem Gebiet ihnen zu Ehren ſchlachten, ihr Blut aufopffern, und ihre Leiber zum wohlgefälligen Brand-Opffer verbrennen, auch ihre Kirchen zu Pferd-Ställen machen. Hieronym. Chronicon. Gordonus in hunc annum.

Hierüber frolockten die Heyden ungemein; wie dann der heydniſche Sophiſt Libanius einen frommen Chriſtlichen Lehrer zu Antiochia ſpöttlich gefragt: was jetzt der Zimmermanns-Sohn

(alſo

(alſo nennete er Chriſtum) machte? welcher ihm aber zur Antwort ertheilete: Er machte einen Sarg vor den jetzt in Perſien ſich aufhaltenden Julianum, wie dann auch kurtz hierauf des Juliani Cörper in einem Sarg eingeſchloſſen, daſelbſt durchgeführet worden. Theodoretus l. 5. c. 18. Gordonus in hunc annum.

Noch auf dieſer Reiß hatte dieſer geſchworne Chriſten-Feind Bücher wider den von ihm alſo ſpöttlich genennten Galilæer geſchrieben, wuſte aber nicht, daß ſein Nahm bereits ſelbſt in dem Buch der Todten aufgezeichnet wäre. Hieron. epiſt. 84. Gordonus in hunc annum.

Er ſtarb von einer unbekannten Hand, Zweifels-frey durch Göttliche Rach mit einem Speer durchſtochen, oder mit einem Pfeil durchſchoſſen; wie dann der heydniſche Scribent Libanius verzeichneter hinterlaſſen, daß der Perſiſche König ein groſſes Geld und Schanckung dem jenigen zu geben verſprochen, wer immer aus den Seinigen den Julianum zu Boden geleget; es habe ſich aber aus der gantzen Armee keiner gefunden, der ſich dieſen Sieg und That zueignen können oder wollen; deßwegen auch Libanius auf den Wahn gerathen, es müſſe die Hand eines Chriſtlichen Soldaten dem Juliano die tödtliche Wunden verſetzet haben. Sozom. l. 6. c. 1. & 2.

Daß er durch eine unſichtbare Hand eines Heiligen GOttes zu Boden gefallen, iſt gantz glaublich. Selbiger wird der heilige Mercurius, welcher zu Cæſarea in Cappadocien (wo der heilige Baſilius Biſchoff ware) gemartert

und begraben worden, zu ſeyn erachtet. Ein ſolches lieſet man in dem Leben deß heiligen Baſilii; daß er nehmlich in einer Erſcheinung geſehen, wie Maria die Himmels-Königin dem Mercurio anbefohlen / die Unbild ihres geliebten Göttlichen Sohns an Juliano zu rächen. Als Baſilius hierauf in den Tempel des heiligen Mercurii kame, ſuchte er deſſen Degen und Speer; konte ſie aber nicht finden. Es betheurete auch der Cuſtos hoch, daß ſie vorigen Abend noch an ihrem gewöhnlichen Ort geweſen. Als Baſilius um die Mittag-Zeit mehrmahlen der Kirchen zueilte, fande er daſelbſt mit gröſter Freud das Speer des heiligen Martyrers beſprängt mit friſchem Blut. Der heilige Baſilius verkündigte hierauf dem Volck den erhaltenē Sieg; und als nach geraumer Zeit ein heydniſcher Ritter, ſo aus der Schlacht entflohen, mit dieſer Bottſchafft nach Cæſarea kame, muſte er mit erſtaunender Verwunderung anhören, wie und auf was Weiß dieſe Niederlag lang vorhero denen Cæſarenſern angedeutet worden; deßwegen er ſich auch zu Chriſto bekehrete. Surius ad diem 1. Januarii in vitâ S. Baſilii.

Saba, ein gottſeeliger Mönch ſchrie eben zur ſolchen Stund auf, daß jenes Wild-Schwein, welches den Garten des HErrn verwuhlet, den Fang bekommen hätte, und der Chriſtlichen Gemeind nimmermehr zu beförchten wäre. Theodoretus l. 4. c. 14.

Dydimus von Alexandria, da er den jämmerlichen Zuſtand der Kirchen GOttes unter dem Juliano betrachtete, verfiele in einen tieffen

Schlaff,

Schlaff, oder Verzuckung; in welcher er feurige Reuter durch die Lufft rennen geſehen, welche geſchryen: Saget dem Dydimo, daß der Julianus in dieſer Stund umgebracht worden, und daß er ſolches dem Athanaſio hinterbringe, welches auch von Dydimo geſchehen. Sozomenus libr. 6. c. 2.

So gar ein heydniſcher Richter zu Antiochia hatte des Tages zuvor, ehe Julianus umkommen, einen Hauffen Sterne geſehen, welche dieſe wenige Wort als feurige Buchſtaben ausgedrucket: Heut wird der Julianus in Perſien erſchlagen werden. Zonaras tomo 3.

Nachdeme nun die grauſame Julianiſche Verfolgung durch deſſen Tod geendiget worden, fienge die Kirche GOttes unter dem Chriſtlichen und gottſeeligen Kayſer Joviniano zu reſpiriren an, der keinen Soldaten bey ſeiner Armee gedulten wolte, er hätte dann zuvor das Heydenthum abgeſchworen, und ſich zu Chriſto bekehret. Er lieſſe ſich auch äuſſeriſt angelegen ſeyn, den wahren Gottesdienſt, den die Gottloſigkeit Juliani zu vertilgen getrachtet, aller Orthen wiederum herzuſtellen. Theodoret. l. 4. c. 1. Sozomenus l. 6. c. 3. Gordonus in hunc annum.

Zu Antiochia wurde ein Concilium von 72. Biſchöffen gehalten, worunter Meletius, ſelbiger Kirchen Vorſteher, Euſebius Biſchoff zu Samoſata, Pelagius, Biſchoff zu Laodicæa, Acatius, Biſchoff zu Cæſarea in Palæſtina, Irenion, Biſchoff zu Gaza, und Athanaſius, Biſchoff zu Ancyra, zugegen waren. Sie übergaben dem Kayſer eine neue Glaubens-Formul,

worinnen der Nicæniſche Glauben, wie Sozomenus und und Socrates davor halten, ſolle confirmiret worden ſeyn; Allein weilen ſie ſich einiger verdächtiger Worte in Griechiſcher Sprach hiebey bedieneten, mag ein ſolches wohl in groſſen Zweiffel geſtellet bleiben, um ſo viel mehr, da ſo wohl der heilige Hieronymus, als auch der heilige Athanaſius von dieſer Verſammlung, als von einer Verſammlung der Arrianer reden, welchen beeden gröſſerer Glauben hierinnfalls zuzuſtellen, als dem Sozomeno oder Socrati. Dieſe neue Glaubens-Formul nun wurde von gedachten Biſchöffen dem Kayſer übergeben, der ihnen rund aus ſagte, daß er das Gezänck und Poldern unter denen Kirchen-Dienern nicht länger gedulten könte oder auch wolte. Socrates l. 3. c. 20. & 21. Sozomenus l. 6. c. 4. Athanaſius. Hieronym. in Chronico. Pontacus in obſervat. anno 1. Joviniani. Gordonus in h. annum.

Als auch der H. Athanaſius von Lucio, einem Presbytero der Alexandriniſchen Kirchen, und Probatio, einem Verſchnittenen, auf Anhetzen des Euzoii, des Arrianiſchen Biſchoffs zu Antiochia, fälſchlich verklagt wurde, als wann er allein der Urſacher wäre, daß der Apffel der Uneinigkeit in der Chriſtlichen Kirchen ausgeworffen wurde, befahle der fromme Kayſer dem Lucio, er ſolte ſich mit ſeiner falſchen Anklag zu Ruhe geben, den Probatium wieſe er zur Beſcheidenheit an, und die Ohren ſeines Kayſers nicht mehr mit falſchen Innzüchten anzufüllen. Athanaſium hingegen liebte und ehrte er als einen wahr-

wahrhafftigen Diener GOttes, und befahle ihm die Kirche nach ſeinem Gutbedüncken zu regieren. Sozomenus l. 6. c. 5. Gordonus in hunc annum.

Auch der heilige Kirchen-Vatter Baſilius muſte ein groſſes gedultē, und klagten ihn ſeine Feind, ſonderbahr die Sabellianer, einer Neuerung an/ weil er nehmlich den heiligen Mönchs-Orden in Flor brachte; Es wolte nehmlich der Satan einem Werck, welches in folgenden Zeiten ſeinem Reich ſo ſchädlich ſeyn würde, ſchon damahlen allerley Stein des Anſtoſſens in Weg legen, worinnen ihnen viele Schwärmer nachfolgen, welche dieſe hell- glantzende Sonnen anzufeinden mit nichten unterlaſſen. S. Baſilius epiſt. 63. Gordonus in hunc annum.

Hieronymus noch ein Knab lage damahlen unter dem vortrefflichen Grammatico Donato denen Studiis ob, eine hell-glantzende Sonne bereits in ſeinem Aufgang. Hieronymus in Habacuc cap. 3. Gordonus in hunc Annum.

A.C. 364. Durch den Tod des Chriſtlichen Kayſers Joviniani, an deme die Chriſtliche Welt, ſo er länger gelebet hätte / einen andern Conſtantinum erlebet hätte, litte die Kirche deßwegen keinen groſſen Schaden, weil nach dem Niedergang dieſes Heſperi, derſelben ein hell-glantzender Bosphorus, will ſagen, der Kayſer Valentinianus, aufgangen, der auch ein herrlicher Beſchützer und Beförderer der heiligen Religion geweſen. Wie er dann die Chriſtliche Haupt-Standarte mit dem Creutz Chriſti bemahlen, bey ſeiner Armee wiederum auſſteck-

te, die Chriſtliche Schulen aller Orthen eröffnen lieſſe, auch ſonſten zu Beförderung des Glaubens alles mögliche beygetragen. Socrates l. 4. c. 1. Theodoretus l. 6. Gordonus in hunc annum.

Cæſarius, der Bruder des heiligen Gregorii Nazianzeni, wurde unter dieſem Kayſer Quæſtor und Schatzmeiſter in Bithynien, auch Comes rerum privatarum. Als er ſtarbe, hielte ihm gedachter ſein Bruder eine Leichen-Rede, welche bey den alten hoch geſchätzet worden. Nazianzenus in oratione de laudibus Cæſarii. Gordonus in hunc annum.

A. C. 365. Damahlen ſchickten die Biſchöffe an dem Helleſpont und in Bithynien Hypatianum, den Biſchoff zu Heraclea, an den Kayſer Valentinianum ab, und verlangten, derſelbe möchte ihnen erlauben, an einem Ort zuſammen zu kommen, eine gleichſtimmende Glaubens-Regul aufzuſetzen. Der fromme Kayſer ließ ihnen bedeuten, daß er eine Layen-Perſon, und alſo die Zuſammen-Beruffung eines Kirchen-Concilii nicht ſeines Amts wäre. Sie kamen dannoch zu Lampſaco, einer berühmten Stadt in der kleinen Aſiatiſchen Provintz Myſia, welche bey dem Helleſpont liegt, gegen Gallipoli über, zuſammen. Sie verwarffen die zu Rimini geſchehene Glaubens-Bekänntniß, ein gleiches thaten ſie mit der Conſtantinopolitaniſchen; beſtättigten hingegen das jenige, ſo man Anno 341. zu Antiochia gemacht, worinnen des Nicæniſchen mit keinem Wort gedacht wird. Es verſtoſſet ſich wiederum gewaltiglich Sozomenus,

nus, da er dieſes Concilium l. 6. c. 7. als Catholiſch angiebet; welches doch der heilige Baſilius epiſt. 72. & 82. und mit ihme Socrates l. 4. c. 4. als Ketzeriſch angeſchrieben. Es ware nehmlich gehalten worden von denen böſen Halb-Arrianern wider die noch weit ſchlimmere Gantz-Arrianer. Daß es formal Ketzeriſch geweſen, mag aus dieſem abgenohmen werden, daß ſie nach Zeugnuß Socratis dem Heiligen Geiſt die Gottheit abgeſprochen; deſſen ſie aber, als ſie an den Pabſt Liberium eine Geſandſchafft abgeordnet, mit keinem Wort gedencket. Den Acatium zwar und Eudoxium verdammeten ſie; dieſes aber mag nicht Catholiſch heiſſen, wann ein Ketzer den andern als einen ſolchen ſcheltet. Sie ſollen doch, da ſie durch ihre Geſandte, nehmlich Euſtachium Biſchoff zu Sebaſte, Theophilum von Caſtabili, und Sylvanum von Tarſo, ſich als Bekenner des Nicæniſchen Glaubens angegeben, aus den Händen des heiligen Vatters Friedens-Brief heraus gebracht haben, Krafft deren ſie wieder in ihre Bißthümer eingeſetzet wurden. Aber eben darum, weil ſie durch Betrug heraus practiciret worden, mag ihnen ſolches nicht zum geringſten Beweiß ihrer Lehre gereichen. Baſilius & Socrates citati. Aicherus. Gordonus in hunc annum.

A. C. 366. Dieſes Jahr hatte die Kirche GOttes ſchon wiederum traurige Vorbotten einer neuen Verfolgung. Dann Valens, ein Bruder des Kayſers Valentiniani, als er zum Mit-Regenten des Kayſerthum angenohmen worden, und in Orient zu regieren anfienge,

ware von ſeiner betrügeriſchen Dalila, der Kayſerin Dominica ſo ſchändlich verführet worden, daß er ſich von Euzoio, einem Arrianiſchen Biſchoff, der den Stuhl zu Conſtantinopel an ſich geriſſen, tauffen lieſſe, und von ſelbiger Zeit an ein Ertz-Arrianer und abgeſagter Feind der Catholiſchen verblieben. Theodoretus l. 4. c. 11. Ammianus l. 27.

Weilen nun ein neues Wetter wider die Kirche GOttes ausbrechen wolte, gienge aus ſeiner Wüſten in der Provintz Pontus, wo auch ſeine Schweſter, die heilige Macrina, ein Cloſter hatte, heraus der heilige Baſilius, worzu ihn der heilige Gregorius Nazianzenus, mit dem er vertrauliche Freundſchafft pflegte, animiret, damit nehmlich das bey denen neu-auffſteigenden Wellen Ketzeriſcher Irrthümer beängſtigte Schifflein der Chriſtlichen Kirchen von wohlerfahrnen Steur-Männern regieret würde. Deßwegen thate auch gemeldter Gregorius Nazianzenus ingleichem aus der Wüſteney die Zuruck-Kehr nacher Nazianz nehmen, allwo er ſeinem Vatter, welcher biß in das hunderſte Jahr gelebet, in dem Biſchoffs-Amt getreuliche Hülffe geleiſtet; obwohlen er ſelbſt niemahlen Biſchoff zu Nazianz, wie viele irrig vorgeben, geweſen; wohl aber ware er Anno 381. zum Biſchoff zu Conſtantinopel erwählet worden; Es hatte aber dieſer demüthige Mann das Bißthum in Bälde wiederum aufgeben, und ware in ſeinem Vatterland verſchieden. Hingegen arbeitete der heilige Baſilius in dem Wein-Garten GOttes zu Cæſarea in Cappadocien, allwo er

auch

auch Anno 369. Biſchoff worden. Man ſahe nehmlich zu gleicher Zeit 3. Brüder auf dem Biſchöfflichen Thron ſitzen; nehmlich gedachten Baſilium zu Cæſarea, Gregorium zu Nyſſa, ebenfalls in Cappadocien, und Petrum zu Sebaſte in Armenien, die zugleich hatten eine gottſeelige Schweſter und Aebtißin Macrina. Nazianzen. Apolog. 1. epiſt. 19. & 14. Gordonus in hunc annum. Graveſon.

Eleuſius, der Biſchoff zu Cyzicus, ein Haupt der Halb-Arrianer, wurde von dem Kayſer Valente nach Conſtantinopel entbotten, und mit Droh-Wort zu einem Gantz-Arrianer gemachet, weil es bey Valente über und über muſte geſtolpert ſeyn. Deſſen gereuete Eleuſium in Bälde, und bey der Zuruckkunfft nach Cyzicus beklagte er ſeinen Unfall mit Thränen, und legte alle Schuld auf die Gewaltthätigkeit des Kayſers. Dieſer ſchickte / auf Angeben des Euzoii, Biſchoffs zu Conſtantinopel, der das Hertz Valentis gantz und gar beſeſſen, den Eunomium dahin ab / der ein verriebener Mann und Schuler des Aetii ware; und alſo die Ketzerey ſeines Meiſters aufwärmete, daß er den Sohn dem Vatter in allem ungleich, und den Heiligen Geiſt dem Sohn, wie auch, daß der Glaube allein ſeelig mache, ſolle ſtatuiret haben; mithin noch ärger geweſen als alle Arrianer. Hat alſo die Cantzel zu Cyzicus in einem Jahr einen Halb-Arrianer, einen Gantz-Arrianer, und (da die Boßheit noch höher ſtieg) einen, der weder ein halber noch gantzer geweſen, ſondern etwas über alle, erdulten müſſen. Sigonius in h. ann.

Die Kirchen der Novatianer wurden in dieſem Jahr von Valente geſchloſſen, aber auf deſſen Befehl wiederum eröffnet, weilen ſeine zwey Töchtern ſich für die Novatianer impatronirten, deren Lehrmeiſter Macrianus, ein Prieſter von dieſer verruchten Sect geweſen. Galte alſo bey dem Kayſer mehr das Fürwort ſeiner Töchter, als die Ehre GOttes. Brietius in hunc annum.

In dem Königreich Spannien kame in dieſem Jahr auf den Ertz-Biſchöfflichen Sitz zu Toledo nach dem Tod des heiligen Gregorii, Autimus, ein Mann, reich an Heiligkeit, Religions-Eyfer und Gelehrſamkeit. Bucelini annales Hiſpaniæ in hunc annum.

A.C. 367. In dieſem Jahr, und zwar den 9. Septembris, ſtarbe der heilige Vatter Liberius, welcher zu zweymahlen / als nehmlich vor und nach dem heiligen Felice, Pabſt geweſen; anſonſt folgete, daß die Kirche GOttes zu einer Zeit zwey Päbſt gehabt. Dieſer Liberius ware fünffzehen Jahr und vier Monat auf dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen, wann man die Zeit von ſeiner erſten geſchehenen Wahl her rechnen will. Er hatte die zugezogene Mackel durch die Gemeinſchafft mit denen Arrianern vid. pag. 278. mit Apoſtoliſchen Wercken wiederum ausgelöſchet; dahero er dann von denen heiligen Vättern Ambroſio, Baſilio, Epiphanio und andern heilig, und ein Vatter ſeeliger Gedächtnuß genennet wird. Er hatte in 2. Ordinationibus 18. Prieſter, 5. Diaconos und 19. Biſchöffe conſecriret, das Grab der heiligen Agnetis gezieret, und auf dem Berg Exquilino die herrliche

herrliche Kirche S. Mariæ Majoris durch Gelegenheit eines den 5. Auguſti wunderlicher Weiß gefallenen Schnees erbauet. Wormit es ſich alſo zugetragen: Es hatten nehmlich Patritius ein Edler Römer, und ſeine Ehe-Frau, eine gottſeelige Matron, dieweil ſie keine Kinder hatten, ihre Güter Mariä der Himmels-Königin verlobet, und ſie täglich gebetten, daß ſie ihnen wolte etlicher maſſen zuwiſſen machen, zu welchem Werck ſie begehrte ſolche Erbſchafft angewendet zu haben: auf den fünfften Tag des Auguſt-Monats, um welche Zeit in der Stadt Rom die gröſte Hitze pfleget zu ſeyn, fiele des Nachts ein Schnee, und bedeckte einen Theil des Bergs Esquilini. In welcher Nacht die Mutter GOttes beſondern Joannem und auch ſeine Haußfrau ermahnet, daß ſie an dem Ort, an welchem ſie würden einen Schnee ſehen liegen, ſolten eine Kirche aufbauen. Solches zeigte Joannes an dem Pabſt Liberio, welcher bekannt, daß ihm eben dergleichen im Traum wäre vorkommen, und angedeutet worden. Darum ſtellte er an eine Proceſſion und Bet-Tag von Prieſtern und gemeinem Volck, kamen auf genannten Berg, ſo mit Schnee bedecket, und wurde allda der Ort zur Kirchen beſtimmet und verzeichnet, welche vom Geld Joannis und deſſen Haußfrauen iſt erbauet worden. Sixtus III. hat ſie nachgehends erweiteret, und, da viele Kirchen zu Rom unter dem Nahmen Mariæ waren, dieſer, wegen geſchehenen Miraculs und Würdigkeit des Orts, den Nahmen S. Mariæ Majoris beygeleget. Das Jahr, worinnen

innen dieſes Miracul geſchehen, iſt ungewiß, deßwegen wir es hier unter denen Thaten des Pabſt Liberii eintragen. Platina. Ciacconius. Breviar. Roman. Gordonus.

An des verſtorbenen Pabſts Liberii Stelle wurde nach einem kurtzen Verlauff von 6. Tagen erwählet der heilige Damaſus, von Geburt ein Spanier, welcher vormahls Felici, zur Zeit, da ſelbiger ein Affter-Pabſt ware / anhienge: nachgehends aber, da Felix von denen Römern verjagt wurde, auf des Liberii Seiten ſich begabe, von dem er auch zu ſeinem Statthalter hinterlaſſen wurde, unter der Zeit, da er von denen Arrianern gezwungen ware, auſſerhalb Rom zu wohnen. Einigen von der Parthey des Liberii wolte dieſe Wahl nicht allerdings gefallen; dann indeme bey denenſelben noch immer die Gedächtnuß des Felicis verhaßt ware, konten ſie einen ſolchen, der vormahls ſeiner Parthey zugethan geweſen, nicht auf dem Päbſtlichen Stuhl ſehen. Dahero ſie eine Spaltung erregten, und den Diaconum Urſicinum in der Kirchen Sicinini zum Gegen-Pabſt erwähleten, und daſelbſt alſo fort ohne Anſtand einweyheten. Der Zanck und Streit wurde anbey ſo hitzig, daß es dabey zu einem ſo ernſtlichen und ſcharffen Hand-gemeng kame / daß 137. todte Leiber, wie Ammianus erzehlet, eines Tags allda gefunden worden. Eben gedachter Ammianus, der als ein Heyd in denen Sachen der Chriſtlichen Welt wenig erfahren geweſen, wuſte ſeine Feder, da er von dieſem Schismate ſchreibet / gewaltig wider die Römiſche Päbſt und ihr

Anſe-

Anſehen zu ſchärffen, da er l. 27. folgende Wort einflieſſen läſſet: Non mirum, magna ambitione Pontificatum peti, cùm ditentur oblationibus matronarum, procedantque vehiculis inſidentes, circumſpectè veſtiti, epulas curantes profuſas, adeò ut eorum convivia regales ſuperent menſas. Es ſeye, ſchreibet er mit vergalltem Gemüth, kein Wunder/ daß man nach der oberſten Biſchoffs-Stelle mit ſo groſſer Begierd ſtrebe, weilen dieſelbe mit dem Opffer und Schanckungen Edler Frauen bereichert würden; in Wägen einher fahreten; prächtig und wohl ausgeſonnen bekleidet wären; herrliche Mahl-Zeiten hielten: alſo/ daß ſie es mit denen Königen in die Wette machten. Auf welchen Schlag auch Prætextatus, ein heydniſcher Hof-Herr, der bey dem Kayſer alles galte, zu dem heiligen Vatter Damaſo zu ſagen pflegte: Facite me Romanum Pontificem, & ſtatim fiam Chriſtianus: Machet mich zu einem Pabſt/ ſo will ich unverzüglich ein Chriſt werden. Man muß aber dieſe Cynicos gleichwohlen mit ihren ſtachleten Goſchen dieſe hell-glantzende Sonne anbellen laſſen; wer will Momo das Tadlen verbieten? oder einem aberwitzigen Diogeni das Liecht in der Laterne auslöſchen, wann er bey hellem Mittag Menſchen ſuchet? Man iſt zwar nicht in Abrede, daß ſich die jährlich ordentliche Einkünfften eines Römiſchen Pabſts leicht auf zehen Millionen/ oder zehen tauſend mahl tauſend Gulden erſtrecken; über dieſes auch ein nahmhafftes von denen Beſtätti-

gungen der Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe, Pröbſte und Prälaten, durch die gantze Chriſtenheit in die Päbſtlich Kam̃er einlauffe. Aber von allem dieſem Geld genieſſet ein zeitlicher Pabſt vor ſich oder die Seine nichts; ſondern alles dieſes Geld iſt gemeiniglich nicht erklecklich, die erſtaunlich groſſe Unkoſten zu beſtreiten, welche der Römiſche Stuhl zum Nutzen des Catholiſchen Weſens reichlich ausſpendet. Bey entſtandenen Kriegen wider die Unglaubigen ſahe man offt viele Tonnen Goldes roulliren, welche die Mildthätigkeit eines Römiſchen Pabſts in die Caſſen Chriſtlicher Fürſten und Potentaten, die den Streit des HErrn geſtritten, eingetragen; die Unterhaltung der herrlichen Kirchen und Spitäler, Klöſter, Waiſen-Häuſer, auch täglich austheilendes Allmoſen und Ausſteurung der armen Jungfrauen, die Verpflegung vieler tauſend armen Pilgrammen, erleichtern auch die Päbſtliche Caſſa alle Jahr um viele Tonnen Golds; die Ranzionirung und Erledigung der armen Gefangenen in der Barbarey koſtet auch nach dem hundert-tauſend; die Verſendungen der Apoſtoliſchen Miſſionen und geiſtlichen Perſonen in die heydniſche Länder zur Bekehrung der Völcker erfordern offt gantze Millionen; die Unterhaltung der Apoſtoliſchen Nuntien, die ſich zum Nutzen und Beförderung der Catholiſchen Religion in den mehreſten Reichen der Welt befinden, nehmet auch ein groſſes hinweg; die viele geiſtliche Raths-Verſammlungen, als die Congregatio des heiligen Officii, de Propaganda fide, Rituum,

Concili,

Concilii, Epiſcoporum, Regularium, wo die Liechter der Welt ſitzen, und nutzliche Anſchläg für die geſamte Chriſtenheit abfaſſen / laſſen ſich auch nicht ohne viele Tonnen Goldes beſtreiten; die Dataria, wo allein 101. Notarien und Schreiber zur Expedirung der Bullen für alle Reich der Welt und Sprachen ſich befinden; die Rota Romana, wo Recht und Gerechtigkeit für alle geſprochen wird; die Kunſt-beförderende Geſellſchafften / dergleichen man in ſolcher Menge an keinem Ort der Welt antreffen wird, erheiſchen auch ungemeine Ausgaben; und was gehet endlich darüber und darauf, ſo viele groſſe, und um die Kirche GOttes höchſt-meritirte Cardinalen zu ſalariren, deren die mehriſte ihren Unterhalt aus der Päbſtlichen Caſſa nach erheiſchung ihres hohen Standes, Gelehrſamkeit, auch Mühe und Arbeit, zum Nutzen des gemeinen Catholiſchen Weſens, reichlich ziehen. Nichts zu ſagen von Unterhaltung der offentlichen Gebäuden, der vielen Hof- und Staats-Bedienten, der Soldateſca, und dergleichen mehr; alſo, daß es eine ausgemachte Sache iſt und verbleibet/daß manches Jahr die Ausgaben die Einnahm um ein merckliches überſchreiten. Solle alſo ein heydniſcher Ammianus, und mit ihme alle die jenige, ſo ihn als einen Patronen und Fahnen unter ihrer falſchen Lehre citiren, billich den Finger auf den Mund halten, oder wenigſt ihr Judicium in ſo lange ſuſpendiren, biß ſie die Einnahm mit den Ausgaben aufrichtiglich calculiret. Aber nach dieſer kurtzen Digreſſion zur Hiſtorie zu kommen, ſo waren

die Anhänger des Urſicini ſo verwegen, daß ſie den heiligen Vatter Damaſum mit vielen Verläumdungen verfolgten. Sonderbahr verfolgten ihn zwey Ehr-vergeßne Diaconi, Marcellinus und Juſtinus mit Nahmen, als hätte er einen Ehebruch begangen. Er erwieſe aber in einer Kirchen-Verſammlung von 40. (andere ſagen von 44.) Biſchöffen, welche mit dem Ausgang dieſes oder Anfang des folgenden Jahrs, zuſammen kommen, daß alles Grund-falſch ſeye, wurde auch von denen verſammleten Vättern von dieſer Anklage frey und ledig geſprochen, ſeine Ankläger hergegen aus der Kirchen verjaget. Es wird auch Damaſus als ein unſträfflicher Mann gelobet von dem heiligen Hieronymo in Chronico, und Epiſt. 50. von Ruffino *l.* 2. c. 10. Socrate l.4.c.24. Sozomeno und andern. Graveſon Hiſtor. Eccleſ. Gordonus in hunc annum. Ammianus l. 27.

A. C. 368. Prætextatus, der Kayſerliche Statthalter zu Rom, verwieſe auf den Befehl des Valentiniani den Urſicinum und ſeine Anhänger aus Rom, wormit der Ruhe-Stand allda wiederum hergeſtellet worden. Ammianus l. 27. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe Cæſarius, des heiligen Gregorii Nazianzeni jüngerer Bruder. Er war ein grund gelehrter Mann geweſen: ware zu Alexandrien denen Studiis obgelegen, und hatte es ſonderbahr in der Philoſophie und Medicin weit gebracht. Der heilige Gregorius hatte ihm ſo wohl die Leich-Predig gehalten, als auch für den Abgeſtorbenen das Gebett verrichtet.

Nazian

Nazianzenus in oratione de laudibus Cæſarii. Gordonus in hunc annum.

Es hörte auch auf zu leben, und ſein ketzeriſches Gifft auszuſtreuen Donatus, Biſchoff zu Carthago, das Haupt der Donatiſten. Siehe von ihm pag. 212. Nach ihme wurde das Sprichwort wahr gemacht, daß ſelten was beſſers nach komme; maſſen er den Parmenianum zum Succeſſore hinterlaſſen, ein Ertz-Ketzer, der unverzüglich die Feder wider die Rechtglaubige ergriffen. Er wurde aber gantz bündig widerlegt von Optato, dem Biſchoff zu Milevete in Numidien, der wider ihn und ſeine Sect ſieben herrliche Bücher geſchrieben. Mit dieſem Optato lebten zu gleicher Zeit drey andere Biſchöffe in Africa, von gleichem Nahmen, aber gantz ungleichen Sitten und Lehre. Optatus Milevitanus lebte heilig, und wird ſeine Gedächtnus den 4. May begangen. Die andere drey Optati waren ſämtlich Donatiſten; ſeynd alſo mit erſterm auf keine Weiß zu verwechslen. Gordonus in hunc annum. Brietius. S. Hieronym. in Cath. Script.

A. C. 369. Damahlen kame der heilige Hilarius, Biſchoff zu Poictiers, nach Mayland, und widerſetzte ſich dem Auxentio, Biſchoffen allda, offentlich, und übergab dem Kayſer eine Schrifft wider ihn. Der Kayſer verordnete zwiſchen beyden eine Unterredung, worauf es aber Auxentius nicht wolte ankommen laſſen, ſondern die Arrianiſche Lehr äuſſerlich abſchwure, die er aber im Hertzen beybehalten; mithin den Kayſer betrogen. Hilarius merck-

[illegible] den Betrug gar wohl, konte aber wider den verſchlagenen Auxentium nichts ausrichten, weil ſelbiger die Hof-Herren auf ſeiner Seiten hatte; die noch über das den guten Hilarium bezüchtigten, als wolte er nur neue Unruhe und Meuterey in der Mayländiſchen Kirchen anſpinnen. Hilarius zwar ſtarbe bald hierauf, ein groſſes Liecht der Kirchen in Gallien. Er ware vor ſeinem Prieſterthum verheyrathet geweſen, und hatte eine Tochter erzeuget. Wurde mit einhelliger Stimm zu Poictiers zum Biſchoff erwählet. Hatte einen ſo groſſen Haß wider die Juden, Heyden und Arrianer, daß er ſie auf dem Weg nicht angeſehen, oder gegrüſſet. Wurde von denen Arrianern und Conſtantio auf 4. Jahr nach Phrygien relegiret. vide pag. 275. Wurde wiederum nach Gallien zuruck geſchicket Anno 360. weilen die Arrianer in Orient trachteten, eines ſo gelehrten und hertzhafften Manns loß zu werden. Seine Schrifften ſind herrlich, und nach Zeugnuß Hieronymi ohne allen Tadel. Prudentianus ſchreibet von ihme, daß, wer ſeine Sprüch lieſet, bekennen müſſe, daß ſie gleich daher donnern. Sein Feſt-Tag wird celebriret den 13. Januarii. Vincentius Fortunatus in ejus vita. Brierius, Gordonus in hunc annum.

Bald hierauf wurde zu Rom eine Kirchen-Verſammlung von 90. Biſchöffen wider gemeldten Mayländiſchen Biſchoff Auxentium gehalten. Er wurde zwar wegen ſeiner irrigen Lehr mit allen ſeinen Anhängern verdammet, doch konte man nicht erhalten, daß Kayſer Va-

lentinianus ihn aus ſeinem Bißthum verjaget hatte, als welcher durch deſſen Heucheley gantz eingenohmen ware. Es ware aber Auxentius aus Cappadocien gebürtig geweſen, hielte es mit Gregorio, einem Arrianiſchen Biſchoff zu Alexandria, der ihn auch Anno 342. zum Prieſter ordinirte. Als Kayſer Conſtantius An. 355. zu Mayland ware, und den Biſchoff dieſes Orts ins Elend verjagte, ließ er dieſen Auxentium aus Cappadocien kommen, und machte ihn, weil er alles nach ſeinem Willen thate, zum Biſchoff. Dieſer nun wurde in gemeldtem Concilio excommuniciret: Es wurde auch auf demſelben die Nicæniſche Glaubens-Bekanntnuß mehrmahlen beſtättiget; hingegen jene zu Rimini völlig verworffen, als worein das höchſte Haupt der Kirchen niemahlen conſentiret, obwohlen ihrer viele gefallen. Sozomenus l. 6. c. 25. Ambroſ. orat. in Auxent. Gordonus in hunc annum.

Zu eben ſolcher Zeit wurde Ambroſius, ehe er den geiſtlichen Stand antratte, von Anicio Probo, dem Römiſchen Statthalter, über die Landſchafft Æmilien (ſo in circa in der Revier lag, wo jetzt das Mantuaniſch-Modeneſiſch- und Bononiſche Gebiet) geſetzet, worbey ihn Anicius mit dieſen Worten ermahnete: Er ſolle ſich nicht als ein Richter, ſondern wie ein Biſchoff gegen die Leute bezeugen. Es hatte nehmlich der Himmel Ambroſium ausgeſehen, dem Auxentio auf dem Mayländiſchen Stuhl zu folgen, und was dieſer verderbet, wiederum aufzurichten. Gedachter Anicius, der ihn abge-

 ordnet,

ordnet, war ein uralter Edler Römer geweſen, wie dann ſchon im 5. Sæculo nach Erbauung der Stadt Rom Quintus Anicius Præneſtinus das Amt eines Ædilis curulis, oder eines ſolchen Bau-Herrn, die das Recht Sellæ Curulis hatten, verwaltete. Daß aus ſolchem uralten Stammen der heilige Ertz-Patriarch Benedictus entſproſſen, auch das Allerdurchläuchtigſte Habſpurgiſche Hauß daher von vielen deduciret werde, ein ſolches habe in dem achten Theil pag. 82. erwieſen. Gordonus. Brietius in hunc annum.

Weilen damahlen auch Euſebius, Biſchoff zu Cæſarea in Cappadocien ſtarbe, ſuccedirte ihm in ſeinem Biſchöfflichen Amt der heilige Baſilius. Gregor. Nyſſen. epiſt. ad Olympium. Gordonus in hunc annum.

A. C. 370. Damahlen brache die Tyranney des Kayſers Valentis völlig aus, und jagte er alle Biſchöffe wiederum ins Elend, welche Julianus der Heuchler nach dem Tod des Conſtantii zuruck beruffen hatte. Es muſte alſo Meletius aus Antiochia, Pelagius aus Laodicæa, und der heilige Euſebius aus Samoſata weichen. Als der erſte in Armenien fort geführet worden, hat es nicht viel gefehlet, daß nicht der erzürnete Pöfel den Befehlhaber, der ihn abgeſchaffet, mit Steinen zu todt geworffen. Der andere, Pelagius nehmlich, ware auch ein fürtrefflicher Mann geweſen, und hatte den erſten Tag ſeiner Hochzeit (maſſen er vor dem geiſtlichen Stand geheyrathet) ſeine Braut entlaſſen. Euſebius Samoſatenus aber ware

die

die Lieb geweſen ſeines Volcks. Hingegen da die Arrianer den Euſebium Eunomium von ihrer Sect allda einſetzten, wurde ſelbiger von denen Samoſateniſchen Catholiſchen dergeſtalt gehaſſet, daß ihn keiner jemahlen weder ſehen noch hören wolte; dergeſtalten, daß, da er einſtens in einem offentlichen Bad ſich gewaſchen hatte, die Burger alſofort das Waſſer in eine Schwenck-Gruben ablieſſen, gleichſam, als wann ſolches durch Berůhrung dieſes Ketzers wåre vergifftet und angeſtecket worden; daher dann der Unglůckſeelige, da er ſahe, daß jedermann ein Abſcheuen fůr ihm hatte, anderwårtig hin zoge. Und verbliebe bey denen Catholiſchen allzeit ein ſo lebhaffter Haß wider die Ketzer, daß / als einſtens einige Knaben auf der Gaſſen mit dem Ball ſpieleten / und ſolcher den Fuß eines Eſels traffe, auf welchem ein Ketzer ritte, ſie dieſen Ball, als wann er wåre vergifftet worden, ins Feuer warffen. Als dieſer heilige Euſebius in ſein Elend nacher Thracien gienge, unterlieſſe er dannoch nicht, ſein Apoſtoliſches Amt zu verwalten. Dahero er ſich dann als ein Soldat verkleidete, gantz Syrien, Phœnicien und Palæſtinam durchwanderte, und den Zuſtand der Kirchen in Augenſchein nahme; und in welchen er keine Hirten fande, allda vertratte er die Stelle eines Biſchoffs, und weyhete Prieſter und Diaconos. Und weilen er dieſes mit ſo groſſem Eyfer, aus Noth und ſonderbahrer Eingebung GOttes verrichtete, kan man ihn keines Verbrechens wider die geiſtliche Rechte beſchuldigen, daß er in einem fremden,

und ihme nicht zuſtändigen Bißthum, Prieſter gewenhet. Sieben Jahr brachte er zu in einer ſo löblichen Arbeit; und endlich / als er in die Kirchen zu Dolica ſich begabe, um Marium zu einem Biſchoff auf ſelbigem Stuhl einzuſetzen, fande er allda den Palm-Zweig der Marter, vermittelſt eines Ziegel-Steins, den ihm ein Arrianiſches Weib auf den Kopff warffe. Welches geſchehen Anno 378. wir es doch hieher ſetzen, die kurtze Geſchicht nicht zu unterbrechen. Sozomenus l. 6. Theodoretus l. 4. Gordonus in hunc annum.

Als Valens auch den heiligen Baſilium, Biſchoff von Cæſarea ins Elend ſchicken wolte, und bereits ſich nieder geſetzet hatte, das Decret zu unterſchreiben, da zerbrach der Stuhl mit ſolchem Knall, daß der Tyrann hefftig darüber erſchrack. Als er dannoch ſtehend ſeinen Nahmen unterſchreiben wolte, da wolte die Feder keine Dinte von ſich geben; und als er etwas hart darauf druckte, zerriſſe ſie von unten biß oben auß. Der Bößwicht nahme eine andere Feder zu ſchreiben; dieſer aber ergieng es wie der erſten: und als er die dritte nahme, vertrocknete und zerriſſe ſie ebenfalls. Das verſtockte Hertz wolte doch nicht erkennen, daß dieſer ungerechte Befehl wider GOtt ſeye; ſondern wolte dannoch ſich unterſchreiben: da erzitterte ihm ſeine rechte Hand hefftiglich, und ward gantz lahm und krafftloß. Worauf er voller Zorn und Schröcken den ungerechten Befehl zerriſſe, und hinweg warffe. Als in folgender Nacht des Kayſers Söhnlein erkranckte, machte ihne Baſilius

lius mit ſeinem Gebett zimlich geſund; da aber auch die Arrianiſche Biſchöffe herbey geruffen worden, erkranckte das Kind von neuem, und ſtarb. Theodoretus l. 4. c. 17. Socrates l. 4. c. 21. Surius ad diem 15. Junii. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Gregorius, Biſchoff zu Nyſſa, weil er von einem ſchlechten Menſchen angegeben wurde, ein eyfriger Verfechter des Nicæniſchen Concilii zu ſeyn, muſte auch von dannen wandern. Der heilige Barſes, Biſchoff zu Edeſſa, wurde ebenfalls relegiret. Als Modeſtus, der Kayſerliche Groß-Hofmeiſter, mit bewaffneten Soldaten die Verſammlung der Chriſten auſſerhalb der Stadt verwehren wolte, ſahe er eine Frau mit ihrem Kind eilfertig daher lauffen, welche für groſſer Eil nur halb bekleidet ware. Als ſie der Groß-Hofmeiſter zur Red ſtellte, was dieſes ihr Eilen bedeutete? antwortete ſie: damit ſie zur Marter-Cron, die auf andere auſſerhalb der Stadt wartete, nicht zu ſpat käme. Da er fort fuhre zu fragen: Warum ſie dann das Kind mit ihr trug? ware wiederum die Antwort: damit ſelbiges mit ihr die die Marter-Cron empfienge. Worauf der Verfolger nach Hauß zuruck gienge, weil er ſahe, daß er nur Schand darvon tragen, und dannoch den Eifer der Chriſten nicht erlöſchen würde. Weit ärger ergienge es einem Kayſerlichen Cämmerling zu Antiochia, der Affraati, einem heiligen Einſiedler den Tod ſamt allen Tormenten gedrohet; dann da er dem Kayſer das warme Bad zubereiten wolte, kame er von Sinnen,

ſprang in das ſiedende Bad hinein, und ward lebendig darinnen geſotten. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe Eudoxius, der Patriarch zu Adrianopel / als er eben einen neuen Biſchoff zu Nicæa weyhen wolte. Er ware von Arabiſſo, einer Stadt in Klein-Armenien gebürtig, und jenes Cæſarii Sohn geweſen, der unter dem Kayſer Maximiano den Marter-Tod erlitten. Er ſchluge aber gantz aus der Art, und war ein Erb-Feind der Rechtglaubigen, und gröſter Urſächer der Verfolgung des Valentis geweſen. Er wurde aus einem Arrianer ein Semi-Arrianer, aus einem Semi-Arrianer ein Aëtianer, ware alſo ſo Wetter-hähniſch als gottloß. Nach ſeinem Tod erwählten die Ketzer allda Demophilum, Biſchoffen zu Beroea, zu ihrem Patriarchen; die Rechtglaubige hingegen wolten den Evagrium, und wolten auf keine Weiß mit Demophilo eine Gemeinſchafft haben. Deßwegen wurden ſie von denen Arrianern auf unerträgliche Weiß tractiret, daß ſie ſich genöthiget ſahen, achtzig von denen fürnehmſten Geiſtlichen nach Nicomedia zu dem Kayſer abzuſchicken, um ſein Hertz zu einem Mitleiden zu bewegen. Dieſer gottloſe Mann hörte ſie an, und ſagte: er wolte machen, daß ſie nicht mehr klagen ſolten; befahle hierauf ſeinem Groß-Hofmeiſter Modeſto, daß er alle dieſe Geiſtlichen ſolte hinrichten laſſen. Selbiger befarchte, es möchte in der Stadt eine Aufruhr entſtehen; gabe deßwegen für, er wolte ſie über Meer ins Elend verſchicken. Allein, da ſie weit ins Meer hin-

hinein waren, lieſſe er das Schiff in Brand ſtecken, und ſie ſammentlich darauf verbrennen. Brietius in hunc annum.

Zu verwundern ware ſich, daß der heilige Athanaſius Biſchoff zu Alexandria, der heilige Paulinus zu Antiochia, und der heilige Ephrem Biſchoff zu Salamine in Cypern, aus ihren Bißthümern von Valente nicht verjaget worden. Es hielte ihn nehmlich das groſſe Anſehen dieſer heiligen Männer, und eine beförchtende Aufruhr des Pöfels zuruck, daß er an dieſe hell-glantzende Liechter in Orient keine Hand anlegte, um ſo viel mehr, weil es ihm mit Baſilio ſo übel gelungen. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe der heilige Servatius, Biſchoff zu Tongern, nach einer ſiebentzig-jährigen Regierung, den die Niederländer als einen Befreundten Chriſti des HErrn angeben, und daß er 3. gantze Sæcula hindurch gelebet. Ein gleiches bejahen Sigebertus in Chronico. Petrus de Natalibus in vitâ. Jacobus Bonfre in Ruth.

Audens aus Meſopotamien machte damahls der Kirche ebenmäßig Unruhe, der GOtt eine menſchliche Geſtalt zueignete, nach welcher er den Menſchen eeſchaffen habe; auch, wie Theodoretus hinzufüget, geglaubet, die Finſternus und das Feuer hätten keinen Anfang. Soll auch das Oſter-Feſt auf Jüdiſche Weiß gehalten haben. Epiphanius hæreſ. 70. Gordonus in hunc annum.

Noch ſchlimmer ware, daß die Gotten, die nachmahls einen groſſen Theil der Welt überſchwemmet, damahlen groſſen Theils zu Arrianern

nern wurden, worzu Gelegenheit gab ein innerlicher Krieg, der zwiſchen Athanarico und Phrytigerne entſtanden. Auf des erſtern Seiten ware der Kayſer Valens, deſſen Auxiliar-Trouppen zugleich das Gifft der Ketzerey denen Gotten beygebracht / mithin mehr geſchadet, als Nutzen gebracht. Oroſius l. 7. c. 7. Theodoretus l. 4. cap. ult. Gordonus in hunc annum.

A. C. 371. Der heilige Baſilius wurde fälſchlich durchgezogen, als wann er von dem Heiligen Geiſt eine irrige Meynung hegete, worüber er ſich in vielen Epiſtlen vertheidiget, auch von Gregorio Nazianzeno epiſt. 26. entſchuldiget wird. Da er Klein-Armenien durchwanderte, lieſſe er Euſtachium den Arrianiſchen Biſchoff zur Gemeinſchafft der Kirchen zu, weil er ſich gut Catholiſch anſtellte; indeme aber dieſer Wetter-Hahn gleich wiederum in die Ketzerey verfiele, welche er vielleicht nur aus Heucheley abgeſchworen hatte, muſte Baſilius viele üble Reden von ſeinen Mißgünſtigen deßwegen wider ſich ergehen laſſen, deſſen er ſich in ſeiner 6. Epiſtel beklaget. Er weyhete auch damahlen den heiligen Gregorium Nazianzenum zum Biſchoff zu Saſima in Cappadocien. Aber man ſagt, daß ſo bald er zum Biſchoff erkläret und beſtellet worden, habe er ihm fürgeſetzt, die Flucht zu nehmen; da ihn zwar ſein Vatter ſehr lang und hefftig gebetten, daß er doch wölle gedachtes Bißthum behalten; wie er aber ſolches bey ihm nicht erhalten konte, habe er zum andern mahl angehalten / daß er für ihn und an ſeine ſtatt die Kirchen-Stelle zu Na-

zianz annehmen wolle. Und habe er ſich zwar erkläret, ſeinem hundert-jährigen Vatter ein Coadjutor in den Kirchen-Verrichtungen zu ſeyn; dunge ſich aber dieſes dabey aus, daß er nach des Vatters Tod die Biſchöffliche Würde länger zu behalten, nicht möchte angehalten werden; dahero der heilige Hieronymus und andere, ſo ihme folgen, irren, wann ſie ſagen, daß er würcklich Biſchoff zu Nazianz geweſen, indeme er nach ſeines Vatters Tod geweigert, ſolche Stelle anzunehmen. Nazianz orat ad patrem, Item epiſtol. 52. ad Gregor. Nyſſen. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Euſebius, Biſchoff zu Vercell, bekame in dieſem Jahr den Lohn ſeiner groſſen Verdienſten. Die Arrianer hatten ihn, wie vor Zeiten die Juden den heiligen Stephanum, geſteiniget, und ſeinen Leib in ſo viel Stück zertheilet, daß die Seel leichtlich gen Himmel fahren mögen, welches geſchahe in dem achtzigſten Jahr ſeines Alters. Alſo ſchreibet von ihme Gregorius Turonenſis. Doch werden deren auch nicht wenige gefunden, die behaupten, daß er nicht als ein Martyrer, ſondern Beichtiger des HErrn verſchieden. Es mag vielleicht ſeyn, daß zu gleicher Zeit zwey Euſebii zu Vercell befindlich waren, deren der eine die Cron der heiligen Marter, der andere aber den Lohn der ſtandhafften Bekanntnuß Chriſti zu gleicher Zeit empfangen. Gordonus in hunc annum.

A. C. 372. Dieſes Jahr hatte ſich der heilige Hieronymus, in dem dreyßigſten Jahr ſeines Alters in die Syriſche Wüſten begeben, und

lebte

lebte allda ſamt noch dreyen andern Geſellen Innocentio, Hyla und Heliodoro. Nicht ohne Entſetzung iſt anzuhören, was ungemeine Verſuchung der heilige Mann in ſeiner erſchröcklichen Wildnuß (wer ſolle hierüber nicht in heiliger Forcht leben?) erlitten. Sein 22. Send-Schreiben an die heilige Jungfrau Euſtochiam lautete alſo: O wie offt / als ich mich in dieſer erſchröcklichen Wüſten aufhielte / hab ich vermeynt / ich befinde mich zu Rom unter denen Wollüſten. Ich ſaſſe allein / dieweil ich mit Bitterkeit erfüllet ware. Meine Glieder erſchracken hefftig / und meine abſcheuliche Haut ſahe aus / als wann ich ein Mohr wäre worden. Ich weinte und ſeufftzete täglich / und wann mich ein Schlaff überfiele / ſo ware die bloſſe Erde meines ausgemergelten Leibs Ruhe-Bettlein. Ich ſchweige ſtill von den Speiſen / vom Wein / und vom Tranck / dieweil allhier auch die krancke Geiſtliche nur kaltes Waſſer trincken / und die Genieſſung gekochter Speiſen für eine Geilheit gerechnet wird. Ich hatte mich zwar aus Forcht der Höllen in einen ſolchen Kercker ſelbſt verdammet / ware zu einem Geſellen der wilden Thiere und Scorpionen worden; dannoch kame mir vielmahl für / als wann ich mich bey einem luſtigen Tantz befinde. Mein Angeſicht ware vom Faſten erbleichet / mein Sinn aber ware mit böſen Begierden angezündet / und die Flammen der Unzucht brenneten in meinem halb erſtorbenen Fleiſch.

Dieweil ich dann aller Hülff entblöſet ware/ lage ich zu denen Füſſen JEſu / begoſſe ſie mit Zähren / trocknete ſie mit meinen Haaren ab / und bezwunge mein widerſpenſtiges Fleiſch durch ein wochentliches Faſten. Ich erinnere mich / das ich den gantzen Tag durch geſchryen , und auf meine Bruſt zu ſchlagen nicht nachgelaſſen habe / biß dahin / daß durch den HErrn die vorige Ruhe wieder kam. Meine eigene Zell / als wann ſie um meine Gedancken etwas wüſte / habe ich geforchten. Weil er anbey wohl wuſte / daß die Arbeit das beſte Mittel, eitle Gedancken aus dem Sinn zu ſchlagen , begabe er ſich in dieſer Wüſteney auf die Erlernung der Hebräiſchen Sprach. Hier nun erlitte er abermahlen ungemeine Beſchwernuſſen, welche er in ſeiner vierdten Epiſtel alſo an den Tag leget : Was für Mühſeeligkeiten ich hierüber verſchlucket / was Beſchwernuſſen ich überſtanden wie offt ich zweiffelhafftig worden / wie offt ich das Studieren gar unterlaſſen / und aus Begierd zu lernen die Bücher wieder in die Hand genohmen habe/ kan mein Gewiſſen am allerbeſten bezeugen, und ich ſage meinem GOtt Danck / daß ich von einem ſo bitteren Saamen ſüſſe Früchten der Wiſſenſchafften jezt abbreche. Eben damahlen ſchriebe er auch den erſten Commentarium über den Propheten Abdiam. Selbige gantze Zeit über gab ihm Evagrius Ponticus oder Hyperborita , von ſeinem Geburts-Ort unweit des Ponti Euxeni alſo zubenennet /

alle

alle nöthige Lebens-Mittel, wie auch Bücher, und andere nützliche Schrifften. Hieronymus epiſt. ad Euſtoch. Item epiſtol. 4. Surius in vita S. Hieronymi. Gordonus in hunc annum.

Melania, eine Römiſche Matron, aus einem vornehmen Geſchlecht, des Burgermeiſters Marcellini Tochter oder Encklin, nachdem ihr Mann und zwey von ihren Söhnen in einem Jahr weg ſturben, gieng mit Ruffino, einem gelehrten Prieſter von Aquileja nach Jeruſalem wahlfahrten. Von dar begab ſie ſich nach Egypten, und beſuchte die Einſiedler, welche die Arrianer verjagt hatten, brachte auch viele von denen, welche von dieſen Ketzern verführet worden, wieder zurecht. Als der heilige Hieronymus vernohmen, daß ſich Ruffinus in Egypten aufhielte, ſchriebe er ſeinen 41. Brief an ihn, der mit lauter Liebs-Zeichen und Lob-Sprüchen angefüllet iſt. Doch iſt zu bedauren / daß ſich beede / Melania und Ruffinus, von Didymo, dem blinden Mönch zu Alexandria verführen laſſen, und von ihm die Lehr Origenis eingeſogen. Dieſer Didymus ob wohl er vom fünfften Jahr ſeines Alters blind geweſen, hatte es doch in göttlichen und weltlichen Wiſſenſchafften, ſonderbahr der Matheſi, Dialectic, Geometrie und Arithmetic ſo weit gebracht, daß er für ein Wunder der Natur zu rechnen ware. Wurde aber auch in ſeinem hohen Alter an den Augen ſeines Gemüths blind, da er den Irrthümern des Origenis beyzupflichten anfienge. Die Melaniam belangend, hatte ſie ferners ein Cloſter zu Jeruſalem

ruſalem erbauet, allwo ſie über 50. Jungfrauen Vorſteherin ware, und in groſſer Strengheit lebte, beſſer an Sitten, als in dem Glauben. Ruffinus l. 2. c. 4. S. Hieronym. epiſt. 5. & 41. Brietius. Theodoretus. Gordonus in h. annum.

Dieſes Jahr ware endlich durch ein glorwürdiges End in den Himmel gefahren der heilige Athanaſius, ein Mann, der, wann er hundert Leben gehabt hätte / alle von denen Nachſtellungen ſeiner Feinden verlohren hätte, ſo ihn GOtt als einen Hammer der Arrianer nicht ſonderbahr bewahret hätte. Nach ſeinem Tod wurde wiederum die Schau-Bühne der Grauſamkeit zu Alexandria eröffnet; dann obwohlen von denen Rechtglaubigen Petrus, ein Prieſter der Kirchen allda, auf den Biſchöfflichen Stuhl erhebet wurde, ſo wurde er doch von denen Heyden und Arrianern von beſagter Kirchen vertrieben, und entflohe nach Rom. Worauf Lucius, der ſich zum Biſchoff aufwarffe, ſolche Grauſamkeiten und Ausgelaſſenheiten zu Alexandria begienge, daß er es denen heydniſchen Verfolgern bevor gethan. Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen wurden gefoltert, mit Ruthen zergeißlet, mit Hacken zerriſſen, mit Facklen gebrannt, an ihren Gliedern geſtümmlet, und auf unterſchiedliche Weiß hingerichtet. So dann wendete der Bößwicht ſeine Wuth wider die Egyptiſche Biſchöffe, deren er 11. ins Elend jagte. Indeſſen durffte ſich niemand beklagen, oder ein trauriges Geſicht machen; anſonſten ware Palladius, der Stadt-Richter zu Alexandria, der

dem Lucio ſo gleich ware, als ein Rab dem andern, gleich mit ſeinen Peinigungs-Inſtrumenten vorhanden, und muſte ſo dann ein vergoſſenes Zäherlein mit häuffigem Blüt bezahlet werden. Theodoret. l. 4. c. 21. & 22. Baronius Gordonus in hunc annum.

Damahl ſtarbe der alte Gregorius, Biſchoff zu Nazianz, worauf ſein Sohn nach Seleuciam ſich begabe, und ein groſſer Verehrer der Jungfrauen Thecla wurde, die bereits An. Chriſti 47. von dem heiligen Paulo zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret worden; und nachdem ihr kein Todes-Inſtrument geſchadet, zu Seleucia abgeſtorben. Brietius, Gordonus in hunc Annum.

Der heilige Abbt Hilarion ſtarbe auch in dieſem Jahr. Ware ein neuer Innwohner geweſen des heiligen Bergs Carmeli, ein würdiger Nachfolger des heiligen Propheten Eliæ und Eliſæi. Ein wunderbahrer Vorläuffer des Carmeliter-Ordens, der von dem fünffzehenden Jahr biß auf das achtzigſte die Gegend des Bergs Carmeli bewohnet, und bey 3000. Geſellen ſeines Ordens gezehlet hatte. Er beſaſſe die Krafft Teuffel auszutreiben, Todte zu erwecken, vom Schlag gerührte Leuthe / geſund zu machen. Erkennete aus dem Geruch der Kleidern / welchen Laſtern ein jeder Menſch unterworffen wäre, hatte einen Prophetiſchen Geiſt, wie er dann den Tod des groſſen Antonii geweiſſaget. Wer ihm oder ſeinen Brüdern aus mitleydigem Gemüth etwas gabe, deme wurde es von GOtt reichlich erſetzet; wie dann einer,

einer, der ihme und ſeinen Brudern erlaubet, in ſeinem Wein-Garten Träublein nach Belieben abzubrocken, ſelbiges Jahr dreymahl ſo viel Trauben / als ſonſt gewöhnlich, in den Wein-Kelter eingeſammlet; wo hingegen ein anderer, der ihnen nicht wolte geſtatten, daß ſie ſeines Weinbergs Trauben genieſſen möchten, wenig, und zwar Eßig-ſauren Wein, eingeſammlet. Als Hilarius ſtarbe, hatte er ſeinen geliebten Bruder Heſichium zum Erben gemacht aller ſeiner Verlaſſenſchafft, welche in einem Evangelien-Buch, härinen Buß-Kleid, grauen Rock, ledernen Gürtel / und weiß-farbigen kleinen Mantel beſtunde. In dem harten Todes-Kampff redete er mit beyden eröffneten Augen ſeine Seel an, und ſprach: Fahre aus meine Seel / fahre aus: warum zweiffelſt du? Du haſt Chriſto bey nahe 70. Jahr gedienet, und fürchteſt auszufahren? Alſo erzittern die Helden; und mancher der wenig Streit des HErrn geſtritten / vermeynt, der Himmel ſtehe ihm ſo weit offen, daß er als ein anderer Elias mit Roß und Wagen geraden Wegs hinein fahren könne. Surius ex Hieronymo. Menologium Carmelitar. Breviar. Hiſtoriæ Carmel. Gordonus in hunc annum.

Da dieſe Sonne untergangen, fienge eine andere an dem Chriſtlichen Horizont zu gläntzen an, nehmlich der heilige Epiphanius, der nachmahls Biſchoff in Cypern, und ein fürtrefflicher Lehrer der Kirchen worden. Sozomenus l. 6. c. 32. Gordonus in hunc annum.

Mauvia, eine Königin der Iſmaeliten oder Saracenen, nachdeme ſie viele Streiff in Palæſtinam und Arabien wider die Römer unternohmen, bedunge ihr in dem gemachten Frieden aus, daß man ihr Moyſen einen frommen Mönch an denen Grängen von Palæſtina und Alexandrien zuſenden ſolte, von dem ſie und ihr gantzes Volck in dem Chriſtlichen Glauben unterwieſen worden, glückſeelig, wann ſie biß an das End hätten verharren können, ſo wurde die Chriſtliche Welt nicht von denen Saracenen, als eine Fluthe überſchwemmet worden seyn! Ruffinus l. 2. c. 6. Sozom. l. 6. c. 38. Gordonus in hunc annum.

A.C. 373. Dieſes Jahr hielte der H. Damaſus zu Rom ein Concilium, und belegte die Arrianer und den gottloſen Apollinarem von Alexandria mit dem Bann, welcher ſich damahlen auch hervor thate, und ſeine Irrthümer ausſtreuete. Dieſer ware anfänglich ein gut Catholiſcher Chriſt, und erzeigte einen groſſen Eifer unter dem abtrünnigen Juliano, indeme er wider deſſen Verbott, die Catholiſche in denen freyen Künſten unterrichtete, in welchen er ein trefflicher Meiſter ware; zu deſſen Belohnung er dann auch das Bißthum zu Laodicæa überkame. Als er aber nachgehends die Logic mit gleicher Glückſeeligkeit ergriffe, und gar ſcharffſinnig zu diſputiren wuſte, fienge er an, aus groſſer Begierd einem jeden, wer er auch ſey, zu widerſprechen, nebſt Vitale ſeinem Diacono, den Witz zu verliehren, und entſetzliche Gottsläſterungen auf die Bahn zu bringen. Dahero dann beyde

erſt-

erſtlich zwar von dem heiligen Athanaſio, in Orient, ſo dann in dieſem Jahr von dem heiligen Damaſo in Rom verdammet wurden. Seine vornehmſte Gottslåſterung war wider unſern Heyland JEſum Chriſtum, von welchem er lehrete, daß er keine Menſchliche Seele habe, ſondern an ſtatt dero ihm die Gottheit diene: das Fleiſch Chriſti ſeye vom Himmel kommen, und durch den Leib Mariå bloß allein als durch einen Canal herfür gegangen. Und gleichwie die Arrianer dem Göttlichen Wort die Ewigkeit und Mit-Weſenheit des Vatters ablaugneten, alſo legte er, aus Begierd alles zu widerſprechen, dieſe Gaben dem Fleiſch Chriſti zu, und daß ſolches bloß deßwegen anzubetten ſeye. Es wåren in Chriſto zwey Söhne, einer ein Sohn GOttes, der andere Mariå. Chriſtus ſeye anfånglich empfangen als ein bloſſer Menſch, hernach hab er ihm durch den Verdienſt ſeiner heiligen Werck die Eingieſſung des Göttlichen Worts erworben, welches in ihm gewůrcket, gleichwie in denen Propheten, auf die Art und Weiß eines Beyſtands, und nicht der Vereinigung. Aus der Schul Apollinaris giengen nebſt ſeinen Lehr-Jüngern, ſo Apollinariſtæ genennet wurden, noch andere Mißgeburten herfür. Dergleichen waren die Polemianer, alſo genennet von einem gewiſſen Polemone, welcher lehrete, es ſeye in Chriſto die Gottheit mit der Menſchheit unter einander vermiſchet, und aus dieſer Vermiſchung der Meßias geſtellet worden. Dergleichen waren auch die Antidicomariani, welche vorgaben, es håtte

Maria die Jungfrau nachdem ſie Chriſtum gebohren, noch andere Kinder von dem heiligen Joſeph gehabt, welche Gottslåſterung hernach von dem Helvidio angenohmen, und von dem heiligen Hieronymo trefflich widerleget worden. Endlich waren dergleichen die Collyridiani, welche Mariam die Jungfrau als eine Göttin anbetteten, und ihr durch die Hand einer Prieſterin gewiſſe Brod-Leiblein opfferten, die ſie Collyros nenneten; und andere mehr von ſolchem Geſchmeiß, welche gottloſer und wahnſinniger Weiß entweder gar zu nieder, oder gar zu hoch von Chriſto und ſeiner allerheiligſten Mutter redeten, denen als Liebhabern der Wahrheit das Gute nicht gefallen kan, wann es mit Lugen angefüllet iſt. Aber wieder auf Apollinarem zu kommen, ſo wurde demſelben, wie der heilige Gregorius Nyſſenus erzehlet, ein artlicher Poſſen von dem heiligen Ephrem geſpielet. Es hatte Apollinaris ſeine Irrthůmer in zweyen geſchriebenen Bůchern zuſammen getragen, und ſolche einer gewiſſen Weibs-Perſon, ſeiner Buhlerin, zur Verwahrung eingehåndiget. Der heilige Ephrem, der allenthalben deſſen Ketzereyen beſtritte, wuſte die Sach alſo zu richten daß ſie ihme nur auf einen Tag dieſe Bůcher zu leſen leihete, mit Verſprechen, ihr ſolche ohne långern Aufenthalt wieder zu bringen, wie er dann auch thate, nachdeme er vorher alle Blåtter dergeſtalt zuſammen geleimet hatte, daß ſie innwendig wie zwey Tafflen wurden, und man doch von auſſenher dieſe Veränderung nicht ſehen noch mercken konte. Als nun

nun der Heilige offentlich mit dem Ertz-Ketzer zu diſputieren anfienge, aber dieſer mündlich zu antworten ſich weigerte, als wann er wegen Alterthums die Gedächtnus verlohren hätte, mithin ihme ſeine Bücher bringen lieſſe, um darinnen die Antwort auf des Ephrems vorgebrachte Schluß-Reden aufzuſuchen, die zuſammen geleimte Blätter aber nicht von einander bringen konte, und deßwegen von denen umſtehenden verlacht wurde, nahme er ihme dieſe Schand und Spott dergeſtalt zu Hertzen, daß er von der Verſammlung hinweg gienge, und dergeſtalt gefährlich erkranckte, daß er es ſchier mit der Haut hätte bezahlen müſſen. Mehrers von dieſem Apollinari, und ſeinem Sohn, der gleichfalls Apollinaris genennet wurde, werden wir in der Geſchichte der Gelehrten dieſes Sæculi beybringen. Sozomenus l. 6. c. 23. & 24. Theodoretus l. 4. fab. Hieronym. epiſt. 22. ad Oceanum. Nazianzen. Ephrem. de Collyridianis hæreſi 78. Hieronym. Helvid. Gordonus in hunc annum.

A. C. 374. In dieſem Jahr ſtarbe Auxentius, der Arrianiſche Biſchoff zu Mayland. Als man zur Wahl eines neuen Biſchoffs ſchreiten wolte, verſammleten ſich ſo wohl die Catholiſche, als auch die Arrianer, in der Haup-Kirchen, und wolte eine jede Parthey einen Biſchoff von ihrer Religion haben. Dieweil dann die Sach ein gefährliches Ausſehen hatte, kame Ambroſius, dem der Kayſer Valentinianus Inſubrien, Ligurien, ſonderheitlich aber die Stadt Mayland zu verwalten anvertrauet

hatte, aus tragendem Amt ebenfalls in die Kirche, um das Volck zur Einigkeit zu ermahnen, und dem beſorgenden Tumult vorzukommen. Er hatte kaum ſeine Rede halb ausgeführet, da erhebte ein unmündiges Kind ſeine Stimme, und ſchrie auf: Ambroſius Biſchoff! Ambroſius Biſchoff! In demſelben Augenblick verlangte ihn alles Volck zu einem Biſchoff. Ob wohl nun ſolche Wahl auſſerordentlich, und durch die Stimmen des Volcks geſchehen, wurde ſie doch auch von der Geiſtlichkeit beſtättiget, und mithin ware Ambroſius wahrer Biſchoff zu Mayland. Er allein proteſtirte darwider / ſo gut er konte; und weil keine Ausrede angenohmen wurde, begab er ſich gegen Abend gantz allein auf die Flucht, und lieffe die gantze folgende Nacht, in Hoffnung, nach Ticinum, oder dem heutigen Pavia zu kommen; am folgenden Tag aber befande er ſich an dem Stadt-Thor zu Mayland / und erkennete hierdurch den Willen GOttes; unterwarffe alſo ſeine Schultern, dieſem ſo ſchweren Joch, und weil er noch ein Cathechumenus, oder angehender Chriſt ware, wurde er getauffet, und den achten Tag nach ſeiner Wahl ordentlich zum Prieſter und Biſchoff geweyhet. Es hatte auch Ambroſius bereits als ein Kind ein Merckzeichen ſeiner zukünfftigen Herrlichkeit gehabt; dann da ſein Vatter, ebenfalls Ambroſiius genannt, ungefehr zu der Wiegen ſeines Söhnleins kame, ſahe er auf ſeinem Mund, als er ſchlieffe, einen gantzen Bienen-Schwarm ſitzen, zum klaren Beweißthum, daß aus dem Mund dieſes Säuglings
ein-

einſtens das Honig Göttlicher Lehr ausgeben wurde. Paulinus in vitâ Ambroſii. Hieronymus in Chronico. Ambroſ. epiſt. 72. ad Vercell. Gordonus in h. annum.

Zu Valence in Dauphinée wurde damahlen eine Verſammlung der geiſtlichen Biſchöffen gehalten, in welcher Auxentius mit ſeinem Anhang mehrmahlen verdammet worden. Hievon ſeynd noch vier Canones vorhanden, worunter einer enthaltet, daß zum Prieſterthum niemand ſolte gezwungen werden; und ſo auch einer ſich fälſchlich auszureden verlangte, ſolle man ihm dannoch Glauben zuſtellen, und ſeine Freyheit ungekränckt genieſſen laſſen. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſchriebe der heilige Epiphanius einen herrlichen Tractat von dem wahren Glauben, den er Anchoratum nennnete; weil ſelbiger gleiſam ein Ancker ware, worauf ſich ein Chriſtglaubiger ſteiffen konte; indeme darinnen die Lehre der heiligen Kirchen-Vättern getreulich beygebracht wurde. Brietius in hunc annum.

A. C. 375. damahlen wurde der heilige Martinus wider ſeinen Willen zum Biſchoff zu Touron oder Tours in Franckreich erwählet. Heutiges Tags iſt allda ein Ertz-Biſchöfflicher Sitz, worunter die Bißthümer Mans, Angers, Nantes, Rennes, Vannes, Gornuaille, Leon, Trequier, S. Malo, S. Brieux und Dol gehörig. Die Stadt iſt heutigen Tags deßwegen berühmt, weilen Carolus Martellus eine Armee von 400000. Saracenen nahe bey dieſem Ort aufs Haupt geſchlagen, von welchen 375000.

in der Schlacht umkamen. Auch wurden die Frantzöſiſche Proteſtanten in dieſer Stadt zu erſt Hugenotten genennet / weil ſie bey einem Thor daſelbſt, welches das Thor des Königs Hugo genennet wird, ihre Verſammlungen zu halten pflegten. Einige ſagen, ein gewiſſes Geſpenſt, von denen Innwohnern Hugo genañt, habe hierzu Gelegenheit gegeben. Deme ſeye nun, wie ihm wolle, ſo ware damahlen der Stadt Tours in Martino ein groſſer Glücks-Stern aufgegangen; als der ſich gleich nach ſeiner Erhöhung in einer wichtigen Angelegenheit ſeiner Kirche zum Kayſer begabe, der aber aus Verachtung vor ihme nicht einmahl aufſtunde, deſſen Urſach die Kayſerin Juſtina geweſen, die dem heiligen Mann abhold ware. Von Stund an hub der Stuhl an zu brennen, daß Kayſer Valentinianus doch wider ſeinen Willen aufſtehen muſte; auch ſich gegen Martinum gantz liebreich erzeigte, und in ſein Begehren einwilligte. Severus dial. l. 1. c. 6. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Pabſt Damaſus ſchickte damahlen Simplicianum, bey deme der Nahme mit der That nicht überein kame; maſſen er ein gelehrter Mann ware, nacher Mayland ab, damit er dem heiligen Ambroſio in dem Biſchoff-Amt an Handen gienge; dann obwohlen Ambroſius in denen weltlichen Rechten vortrefflich erfahren ware, erachtete doch der vorſichtige heilige Vatter, daß ein neu-angehender Biſchoff, und der kurtz vorhero getauffet worden, in dem ſo wichtigen Biſchoffs-Amt einen Coadjutorem oder

Mit-

Mit-Helffer allerdings vonnöthen habe. Auguſtinus confeſs. l. 8. c. 2. Ambroſ. epiſt. 2. Gordonus in hunc annum.

Damahlen lieſſe der gottloſe Kayſer Valens an ſeinen Land-Pfleger in Egypten einen ſchrifftlichen Befehl ergehen, worinnen er ihme befahle, die gottſeelige Mönch durch ſeine Soldaten aller Orthen auſſuchen zu laſſen, und ſie zur Annehmung der Kriegs-Dienſten zu zwingen. Der Befehl ware von Beruth, einer Stadt zwiſchen Tripoli und Sidon, unweit Damaſco und dem Berg Libano gelegen, ſpediret, in dem 12. Jahr des Reichs Kayſers Valentis. Er gab darinnen verlogener Weiß vor: daß dergleichen Faullänzer die Gemächlichkeit der Städten verlaſſen / und ſich in die Einöden begeben hätten, damit ſie unter dem Schein der Andacht nur dem Müßiggang abwarten möchten. Weil dann ſolche Leuth weder ſich noch andern etwas nutzeten, als befehlete er aus wohl bedachtem Muth mit gantzem Ernſt / ſolche Faullentzer aufzuſuchen / und zu Kriegs-Dienſten zu zwingen. Alſo lautete das ſaubere Edict, wider die unſchuldige Diener GOttes, welche ſich aus keiner andern Urſach in die Wildnuſſen und unfruchtbaren Einöden begeben hatten, als damit ſie deſto freyer GOtt dienen, und in der ſtrengeſten Bußfertigkeit leben könten. Nach empfangenem dieſem Befehl, begabe ſich der Landpfleger mit einer groſſen Rott Soldaten in die Wuſten. Lucius, der gottloſe Biſchoff zu Alexandria, ſchwange hiebey ſelbſt den

Fahne, (

Fahnen der Gotzloſigkeit, und ware die Brand-Fackel, die dieſes Feuer angezündet. Man ſuchte die heilige Männer aller Orten auf, und die ſich dieſem ungerechten Befehl widerſetzten, wurden mit Ruthen biß auf das Blut gezüchtiget, oder aber mit Prüglen ſo lang und ſo hefftig geſchlagen, biß ſie vor ihren Peinigern zu Boden fielen, und den Geiſt aufgaben. Eine wunderbahre Art eines Streits ware damahlen zu ſehen, da dieſe heilige Männer ihre Köpff ohne alle Widerred ihren ankommenden Verfolgern dargeſtrecket, die als eingefleiſchte Teuffel darein ſchlugen, haueten, würgeten, und alles, was ihnen vorkame, zu Boden legten; und ware das Elend ſo groß geweſen, daß der heilige Baſilius in einem Brief an die Alexandriner vermeldet, männiglich habe vermeynet, Kayſer Valens müſte der Antichriſt ſeyn, und der jüngſte Tag ſeye vor der Thür. Indeſſen machte Macarius in der Wüſten einen Blinden ſehend, und zwar geſchahe dieſes von ihme im Nahmen Chriſti, den Lucius verfolgete. Ja es kame zu dem heiligen Mann eine Löwin aus ihrer Speluncen geloffen, und brachte zu ihm ihre blinde Junge, denen er ebenmäßig das Geſicht ertheilete, worauf die Löwin bald wiederum zuruck kame, und dem heiligen Mann gleichſam zur Danckbarkeit einen Schaafs-Peltz, gantz unverletzet überbrachte, mit ſolchem ſeinen Leib zu bedecken. Hieronymus in Chronico. Baſilius. Baronius. Ruffinus l. 2. c. 4. Gordonus in hunc annum.

A.C. 376. Die Kirche GOttes bekame mit dem Kayſer Gratiano, der bereits im vorigen Jahr nach dem Tod ſeines Vatters Valentiniani in Occident zu regieren angefangen, einen neuen Schutz-Patron; maſſen er ein Haupt-Feind der Arrianer und anderer Ketzer geweſen. Baronius, Aicherus in hunc annum.

A.C. 377. In dieſem Jahr ſchiekte der heilige Vatter Damaſus Petrum von Alexandria, der nach dem Tod Athanaſii zum Biſchoff daſelbſt erwählet worden, dahin zuruck, und muſte ihm der gottloſe Lucius Platz machen. Es wurden auch viele andere Biſchöffe wiederum in ihre Bißthümer eingeſetzet, worzu der Kayſer Valens ſelbſt ſeine Einwilligung ertheilet, und ſolle Themiſtius, ein berühmter Griechiſcher Redner/ der wegen ſeiner Beredtſamkeit den Zunahmen Euphrates geführet, ihne durch eine herrliche Red beſänfftiget haben; dann obwohlen dieſer Themiſtius ſeiner Religion nach ein Heyd ware, bezeugte er doch gegen denen Chriſten ein geneigtes Gemüth, und erwieſe dem Kayſer, daß auch unter denen Heyden eine weit gröſſere Spaltung, und unterſchied der Secten gefunden würde, als bey denen Chriſten; und ſich nicht zu bewundern ſeye / daß bey vielen Köpffen ſich unterſchiedene Sinne befindeten. Und weilen auch Themiſtius ein fürtrefflicher Philoſophus aus der Schul Ariſtotelis geweſen, wuſte er dieſes mit vielen Schein-Gründen dem Kayſer beyzubringen, der mehr denen Worten eines heydniſchen Philoſophi, als der ewigen Evangeliſchen Wahrheit zulegte. Socrates l. 4. c. 3.

Auguſtinus ex categ. l. 6. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Der Kayſer Gratianus ſtellte auch der Römiſchen Cleriſey ihre Freyheit wiederum zu, die von denen Zeiten des groſſen Conſtantini an zimlich geſchwächet worden. l. 24. de Epiſc. & Cleric. Codex Theodor. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Auguſtinus ware damahlen ein Schuler und Anhänger der Manichæer, 23. Jahr alt, in welcher Irrthum er biß Anno 385. verblieben. Er ware anfänglich ein rechtes Welt-Kind / führte ein unordentliches Leben, und hienge denen Wollüſten nach: Endlich fienge er an, bey Leſung des Geſprächs Ciceronis in Hortenſium genannt, der Wahrheit nachzudencken, verfiel aber über deren Nachforſchung in die Irrthümer der Manichæer, biß ihme gleichwohlen die Glaubens-Sonne, wie wir an ſeinem Ort erwehnen werden, aufgangen. Auguſt. Confeſs. l. 4. c. 1. & l. 3. c. 6. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Ambroſius ware ſchon damahlen, und in dem dritten Jahr ſeines Chriſtenthums ſo wohl, als Biſchöfflicher Würde, zu einem ſolchen Mann erwachſen, daß er ſeinen herrlichen Tractat de Virginitate mit gelehrter und unbefleckter Feder geſchrieben. Gordonus in hunc Annum.

A. C. 378. Dieſes Jahr nahme die Verfolgung des Kayſers Valentis, ſo der letzte geweſen, der den Arrianern aus denen Römiſchen Kayſern angehangen, mit ſeinem Tod ein Ende.

Iſaac,

Iſaac, ein heiliger Mönch zu Conſtantinopel weiſſagte ihm und ſeiner gantzen Armee den Untergang, wann er ſich nicht von gantzem Hertzen zu GOtt bekehren würde; weilen er aber alle gute Ermahnungen in den Wind ſchluge, geſchahe es ihme, wie Iſaac vorgeſaget, und wurde nicht allein ſeine Armee in einer grauſamen Schlacht wider die Gotten in die Pfanne gehauen, ſondern er ſelbſt in einem ſchlechten Bauren-Häußlein, worein er ſich nach verlohrner Schlacht retiriret hatte, elendiglich verbrennet. Eben zu ſelbiger Stund und Zeit ſchrie Iſaac zu Conſtantinopel mit heller Stimm auf: Jetzt brennet der Tyrann im Feuer / und empfängt ſeinen verdienten Lohn. Solcher geſtalt waren in etlich und ſechtzig Jahren 9. Römiſche Kayſer, ſo tyranniſiret, durch einen gewaltthätigen Tod in der Höllen Pfuhl geſtürtzet worden. Als nehmlich Diocletianus, Maximianus, Galerius, Maximinus, Maxentius, Licinius, Conſtantius, Julianus und Valens, zum klaren Beweißthum / daß ſelten ein Tyrann auf dem weichen Feder-Bett eines natürlichen Todes geſtorben. Ruffinus l. 2. c. 3. Nicephorus l. 11. c. 50. Theodoret. l. 4. c. 34. Gordonus in hunc annum.

Damahlen wurde zu Antiochia eine Verſammlung der Biſchöffen gehalten, und ſolle auf ſelgem der Streit zwiſchen Paulino und Meletio ſolcher geſtalt beygeleget worden ſeyn, daß beede mit gleichem Gewalt Biſchöffe deſſelbigen Stuhls ſeyn ſolten; auch wurde die rechte Glaubens-Lehr angenohmen und beſtättiget.

Socra-

Socrates l. 5. c. 12. Epiſtol. ad Damaſ. Gordonus in hunc annum.

Erſt gedachter Paulinus Biſchoff zu Alexandria, ordinirte in dieſem Jahr den heiligen Hieronymnm zum Presbytero, welches er auch mit dieſem Beding annahme, daß er an keine gewiſſe Kirch gebunden wäre, auch nicht genöthiget wurde ſein einſames Leben zu verlaſſen, welches er, wie er an Pammachium ſchreibet, deßhalben angenohmen, daß er die Sünden der Jugend beweinen, und GOtt zur Barmhertzigkeit gegen ſich bewegen möchte. Das Wort Hypoſtaſis machte ihm Verdrießlichkeikeiten/ und wurde er von ſeinen Feinden fälſchlich des Sabellianismi beſchuldiget. S. Hieronymus epiſt. 61. Gordonus in hunc annum.

Zu dieſer Zeit ſtarbe der groſſe Baſilius, der der erſte geweſen, der den harten ſtrengen Orden der alten Mönchen in eine beſſere und bequemere Weiß gebracht. Es hat ſich dieſer Orden ſonderlich in Orient ausgebreitet, auch ſind biß auf den heutigen Tag faſt die meiſte Morgenländiſche Mönche demſelben zugethan, in der Abendländiſchen Kirchen iſt er ums Jahr 1057. eingeführet worden. Das Haupt dieſes Ordens ſoll das Cloſter S. Salvatoris zu Meſſina ſeyn, welches Anno 1057. durch Robertum Guichardum geſtifftet worden, nachdeme er die Saracenen aus dieſer Stadt gejaget hatte. Myreus de orig. relig. ord. Nyſenus. Gordonus in hunc annum.

Mit Baſilio ſtarbe der heilige Ephrem, welcher von denen Arabern Mar Afram, oder Afrim,

und ſonſt auch Meiſter der Welt genennet wird. Er ware gebürtig von Niſibe, und lieſſe ſich von dem heiligen Jacobo, Biſchoff dieſes Orts, unterrichten. Seine Schrifften waren in ſolchem Anſehen, daß man ſie nach der heiligen Schrifft öffentlich der Gemeinde vorlaß. Die Maroniten auf dem Berg Libano, welche aus denen Orientaliſchen Chriſten für die beſten gehalten werden, haben unter ihren Kirchen-Geſängen gar viele, welche ſie Ephrem zuſchreiben. Ihne hatte einſtens ein Weib in die Schul der Wahrheit geführet, dann als er ſie, und ſie ihn hinwiederum mit unverwandten Augen angeſehen, ſprach er zu ihr: Weib, ſchämeſt du dich nicht, daß du uns ſo ſtarck und eben anſchaueſt? Das Weib war fluchs mit der Antwort und ſprach: Mir gebürts, daß ich dich anſchaue, dann von dir und deiner Seiten bin ich gebohren; aber du ſolt nicht uns, ſondern die Erden anſchauen, aus welcher du genohmen biſt. Metaphraſtes in Ephrem. Hieronymus. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Euſebius, Biſchoff zu Samoſata, muſte auch ſeinen ſeeligen Geiſt aufgeben. Er hatte ſich auf dem gemeldten Antiocheniſchen Concilio befunden, woſelbſt ihm aufgetragen wurde, die Orientaliſche Kirchen zu viſitiren, welches er auch in Syrien und Meſopotamien mit gutem Fortgang ausrichtete. Da er aber in einer kleinen Stadt, Nahmens Dolicha ſich befande, warff ihm ein Arrianiſches Weib einen Ziegel-Stein auf den Kopff, da-

von er ſtarb. Martyrolog. 21. Junii. Theodoretus l. 5. c. 4. Gordonus in hunc annum.

A. C. 379. Der heilige Gregorius Nazianzenus befande ſich damahlen zu Conſtantinopel, wohin ihne das Concilium zu Antiochia abgeordnet hatte, damit er allda denen Rechtglaubigen an Handen gienge, weilen Demophilus, ein Arrianiſcher Biſchoff daſelbſt auf dem Patriarchal-Stuhl ſaſſe. Es durffte ſich alſo Gregorius weder auf der Straſſen noch in der Kirchen aus Forcht vor Demophilo und ſeinen Arrianern ſehen laſſen; ſondern muſte ſich in ſeines Vattern Hauß aufhalten, und allda den Gottes-Dienſt verrichten; Er eröffnete auch allda eine Schule, wie er dann auch allda fünff herrliche Orationes de Theologiâ, oder den Wiſſenſchafften Göttlicher Dinge gehalten, wie er dann auch insgemein Theologus, oder der GOtt-gelehrte genennet wurde. Der heilige Hieronymus ſelbſt hatte ſich aus ſeiner Syriſchen Wüſteney hervor und nach Conſtantinopel erhoben, dieſen groſſen Lehrer anzuhören. Er thate es doch dem heiligen Gregorio an Ergreiffung der Wiſſenſchafften und Sprachen weit bevor; weilen ſelbiger der Lateiniſchen Sprach nicht kundig geweſen, obwohlen er die Griechiſche gar nett redete. Indeſſen kame Maximus von Alexandria ſeinem Geburts-Ort nach Conſtantinopel, wohin ihn die Begierd, Biſchoff zu werden, getrieben. Selbiger war ein Philoſophus Cynicus geweſen, pflichtete aber der Chriſtlichen Religion bey, welche, wie er vorgab, ſein Vatter mit dem Marter-Tod bekrönet / gleichwie er

ſelbſt

ſelbſt deßwegen nach Oaſis, einer Stadt mitten in der Lybiſchen Wüſteney gelegen, wäre relegiret worden. Der heilige Gregorius Nazianzenus empfieng ihn mit einer Lob-Rede, und nahme ihn auch an ſeinen Tiſch, über dem unterrichtete er ihn noch beſſer in der Chriſtlichen Religion, ertheilte ihm darauf die heilige Tauff, und nahm ihn in den Prieſter-Orden. Bald hierauf erkranckte Nazianzenus, da dann der undanckbare Maximus ſich dieſer Gelegenheit bediente, und durch drey Egyptiſche Biſchöff ſich zum Biſchoff zu Conſtantinopel wolte einſetzen laſſen. Allein dieſe Boßheit ware ſo groß, daß weder Rechtglaubige noch Arrianer darzu ſtillſchweigen konten, ſondern in die Kirche einbrachen, daß ſich Maximus mit der Flucht ſalviren muſte. Baronius in hunc annum. Gregorius Nazianzenus in vitâ ſuâ & oratione in Maximum. Theodoret. l. 2. Gordonus in hunc annum.

Damahlen verwirrete der Ertz-Ketzer Priſcillianus die Kirche in Hiſpanien. Es ware Priſcillianus ein Spanier, berühmt wegen ſeines Geblüts, aber noch mehr wegen ſeines Verſtands und ſeiner Wiſſenſchafften. Die Ehrſucht, ein ſchädlicher Krebs der Gelehrten, ware der Anfang ſeines Verderbens, und die Ketzerey das End ſeines Untergangs. Die Urſach ſeines Unheils ware ein gewiſſer Egyptier, mit Nahmen Marcus. Dieſer, nachdem er Franckreich mit der Peſt der Gnoſticorum angeſteckt hatte, gienge dergleichen zu thun nach Spanien; indeme er dieſes Land für ſeinen ſchädlichen Saamē am bequemlichſten hielte, wegen des Laſters der fleiſch-

lichen Wollüſten, ſo zu ſelbiger Zeit ſonderbahr in Spanien die Oberhand hatte. Die erſte, an welche ſich der Irrthum des Marci anhenckte, ſollen der Redner Helpidius und eine vornehme Weibs-Perſon Agape geweſen ſeyn, welche das Gifft ferners Priſcilliano zugebracht, und zwar dergeſtalt, daß er in kurtzer Zeit der obriſte Fahnen-Juncker dieſer verkehrten Lehre worden. Allermaſſen er durch ſeine verſtellte Frömmigkeit und ſtrenges Leben ſich in groſſes Anſehen brachte, und in kurtzer Zeit viel Anhänger, ſonderbahr Weiber an ſich zoge, welche ihme nachlieffen als einem Mann, der vom Himmel kommen wäre / da doch ſeine Lehr den Weg zur Höllen zeigte; dann neben andern Unfläterenen, ware dieſes ſeine eigenthumliche Gottsläſterung:

> Jura, perjura, ſecretum pandere noli.
> Schwör / ob es gleich nicht wahr / keck unter das Geſicht /
> Und offenbahr anbey doch die Geheimnuß nicht.

Und alſo lehrete er, daß die Lugen, wann ſie auch mit einem Schwur bekräfftiget wurde, keine Sünde wäre. Er erinnerte die Männer, daß ſie ſich von ihren Weibern, und dieſe von jenen abſondern ſolten; ja er ſolle den Eheſtand als eine unrechtmäßige Vereinigung verdammet haben. Er hebte die heilige Dreyfaltigkeit auf, und lehrete mit denen Sabellianern, daß der Sohn GOttes zugleich der Vatter und der Heilige Geiſt ſeye. Daß die Welt von einem ſchlimmen und böſen Urſprung wäre erſchaffen worden, mit

mit andern Irrthümern der Manichæer, von welchen die Priſcillianiſten bloß dem Nahmen nach unterſchieden waren. Sie hatten auch ein Buch, ſo von ihnen Libra, ein Pfund genennet worden, weil in ſelbigem alle ihre Gottsläſterungen in zwölff Capitel, als ſo viel Untzen, enthalten waren. Sie ſollen auch ferners unter andern Greueln der Gnoſticorum gelehret haben, daß die Seel des Menſchen eines gleichen Weeſens mit GOtt wäre, welche, nachdem ſie durch ſieben Himmel, und gewiſſe andere Stuffen auf die Erden herab geſtiegen, endlich in die Hände des böſen GOttes gerathen, welcher ſie in den Leib geſtecket habe: dieſer beſtehete in 12. Theilen, deren jeder durch ein himmliſches Zeichen regieret würde. Es ware alſo die Priſcillianiſche Lehr ein Miſchmaſch von denen Irrthümern der Manichæer und Gnoſticorum, worzu Priſcillianus, als wäre es deme noch nicht genug, auch die ſeinige beyſetzte. Severus l.2.c.45. Auguſtin. de hæreſ. c. 70. Brietius in hunc annum.

A. C. 380. Der fromme Kayſer Theodoſius, da er zu Theſſalonica hart erkranckte, alſo daß er in Lebens-Gefahr geriethe, lieſſe ſich von Acholio, dem Biſchoff daſelbſt, tauffen, und muſte Acholius dem Kayſer vorhero betheuren / daß er von der Zahl der Rechtglaubigen wäre, und das Nicæniſche Glaubens-Bekänntnüß zum Grund ſeiner Lehre angenohmen hätte. Welches von Acholio mehr als wahr geweſen, weil er ſeine Lehr auch mit Miraclen zu beſtättigen wuſte. Socrates l.5.c.6. Gordonus in hunc annum.

Eben dieſer Theodoſius lieſſe unterm 11. Februarii jenes herrliche Edict durch das gantze Reich ergehen, worinnen gebotten war, den wahren Glauben, den Pabſt Damaſus zu Rom, und Petrus zu Alexandria lehreten (alſo waren die Wort) unveränderlich beyzubehalten; denen Arrianern aber mit der Kayſerlichen Straffe und Ungnad gedrohet wurde, woferne ſie nicht nach empfangenem dieſem Befehl von ihren Irrthümern abſtehen würden. Ja es lieſſe ſo gar der fromme Kayſer einen Befehl ergehen, daß zur heiligen Faſten-Zeit keine Miſſethäter zur Verhör ſolten gezogen werden, weil damahlen JEſus Chriſtus, die Unſchuld ſelbſt, Schmach, Verfolgung, und endlich den Tod ſelbſten hätte ausſtehen müſſen. Lege 2. de fide catholic. cod. Theodoſ. Baronius. Brierius. Gordonus in hunc annum.

Maximus, der ſich zum Biſchoff zu Conſtantinopel eingedrungen hatte, kame zu dem Kayſer nach Theſſalonica, von ihme Beförderungs-Brief und Schutz zu erhalten; wurde aber in ſeinem Begehren von dem frommen Kayſer abgewieſen. Brietius in hunc annum.

Als der Kayſer den 14. Novembris zu Conſtantinopel anlangte, lieſſe er gleich denen Arrianern die S. Sophiæ Kirche nebſt andern abnehmen, und da ſich Demophilus, der Arrianiſche Biſchoff allda, der bey 40. Jahr auf ſelbigem Stuhl geſeſſen ware, das Nicæniſche Glaubens-Bekänntnüß anzunehmen weigerte, wurde er von dem Kayſer aus der Stadt gejaget; hingegen ward das Bißthum von dem Kayſer

und dem gantzen Volck dem heiligen Gregorio Nazianzeno zugeleget, der ſich aber nicht in den Biſchöfflichen Thron geſetzet, weil ſeine Wahl noch nicht nach Ausweiſung der geiſtlichen Rechten, von denen Biſchöffen und der Cleriſey gut geheiſſen war. Indeſſen ware doch die Frömmigkeit und Gelehrſamkeit dieſes fürtrefflichen Manns ſo groß geweſen, daß er nicht allein würdig geweſen, Biſchoff in dem neuen, ſondern auch alten Rom zu ſeyn, und auf den Leuchter der allgemeinen Kirchen als ein hell-glantzendes Liecht geſetzet zu werden. Nazianzenus in carmine de vita. Baronius. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Ambroſius, Biſchoff zu Mayland, bekame mit der Kayſerin Juſtina, der Mutter des Kayſers Valentiniani II. die denen Arrianern anhieng, groſſe Verdrießlichkeiten; maſſen ſich dieſes loſe Weib ſelbſten nach Sirmio in Pannonien erhube, einen Arrianiſchen Biſchoff auf denſelben Stuhl zu ſetzen. Ambroſius ſolches erſehend, nahme auch ſeinen Weg dahin, und wurde durch ſeinen Vorſchub Annemius (andere nennen ihn Avenium) zum Biſchoff daſelbſt erwählet. Allda truge es ſich zu, daß Ambroſius mit Gewalt aus Befehl der Kayſerin aus der Kirchen getrieben wurde, alſo daß eine Arrianiſche Jungfrau auf den Richter-Stuhl ſtiege, die legte Hand an den heiligen Mann, und wolte ihn auf die Weiber Seiten ziehen, daß er von ihnen geſchlagen würde. Er bedrohete die Vermeſſene mit dem Gericht Gottes, und dieſe Rede beſtättigte der Ausgang; dann des andern

Tags war ſie tod gefunden. Es wolten ſich doch die Arrianer nicht zur Ruhe geben; ſondern es prætendirten die zwey Arrianiſche Biſchöffe Palladius und Secundinus, daß man eine allgemeine Kirchen-Verſammlung ausſchreiben ſolte / auf welcher ſie ihre Glaubens-Lehre zu verthätigen ſich anerbotten; der heilige Ambroſius ordnete es gantz weißlich alſo an, daß zwar nach Aquilejam die benachbarte Biſchöffe zuſammen kommen möchten; die Biſchöffe von Gallien aber und Africa ſolten nur durch Geſandte erſcheinen: weil es ſonſt eine unanſtändige Sach ſeyn würde, daß wegen zwey ſchiferichten Biſchöffen ſo viele Kirchen in der Chriſtlichen Welt von ihren Vorſtehern ſolten leer ſtehen. Paulinus in vita Ambroſii. Brietius in hunc annum.

Damahlen ſtarbe Petrus II, Patriarch zu Alexandria, wir haben von ihme bereits p. 353. vermeldet, daß er von denen Rechtglaubigen allda erwählet worde; ingleichem, daß er nach einiger Zeit von den Heyden und Arrianern, welche Lucium zu ihrem Biſchoff gemacht hatten, von dannen getrieben, und nach Rom gekommen ſeye. In dem Jahr 377. kam er wiederum nach Alexandria zuruck, wo er zwar wohl regierte; doch wird ihm dieſes als ein Fehler ausgeſtellet, daß, obwohl er zwar durch Brief ſeine Freud bezeiget, daß zu Conſtantinopel Gregorius Nazianzenus zum Biſchoff ernennet worden, er doch bald hernach ſeine Meynung geändert, und ſich auf des Maximi Seiten gelencket; wie dann auch die 3. Egyptiſche Biſchöffe, die Maximum zu Conſtan-

ſtan-

ſtantinopel ordiniret, von ihme dahin abgeſchickt worden. Sein Succeſſor ware Timotheus, der fortfahrete / dem heiligen Gregorio Nazianzeno wegen dem Conſtantinopolitaniſchen Sitz widrig zu ſeyn. Aicherus in Catal. Patriarch. Gordonus in hunc annum.

Zu Sueſſion oder dem heutigen Soiſſons in Franckreich ſtarbe der H. Oneſimus, ſo der ſiebende Biſchoff allda geweſen. Sein Leib ruhet im Cloſter S. Amand unweit Dovay. Nach ihm iſt ſelbiges Bißthum, ſo heutiges Tags unter dem Ertz-Biſchoff zu Rheims ſtehet, in groſſe Aufnahm gerathen; wie dann der Biſchöffe zu Soiſſons berechtiget ſeynd, in Abweſenheit ihres Metropolitani die Könige in Franckreich zu crönen. Surius ad diem 13. Maji.

A. C. 381. Dieſes Jahr ware berühmt von Celebrirung verſchiedener Kirchen-Verſammlungen in der Chriſtenheit. Erſtlich zwar lieſſe der gottſeelige Kayſer Theodoſius, auf Anſuchen des heiligen Damaſi, zu, daß ein Concilium zu Conſtantinopel ſolte gehalten werden, welches das andere allgemeine nach dem Nicæniſchen ware. Zu dreyerley Zihl und Abſehen wurde hauptſächlich dieſes Concilium angeordnet: Erſtlich zur Handhabung der Lehr des Nicæniſchen Concilii, welche von denen Arrianern durch ihre ſo viele Kirchen-Verſammlungen ware veränderet und verderbet worden: Hernach zur Verdammung der Ketzerey des Macedonii, welcher dem Heiligen Geiſt die Gottheit entzoge: und endlich die Sach dahin zu richten, daß der Patriarchaliſche Sitz zu Conſtantinopel von Catho-

liſchen Prälaten möchte beſeſſen werden. Welches denn alles glücklich ins Werck geſtellet wurde. Allermaſſen die hundert und fünfftzig Biſchöffe / ſo auf dieſem Concilio beyſammen waren, vor allen Dingen die Nicæniſche Glaubens-Bekanntnuß einhellig annahmen, als einen Grund aller andern Catholiſchē Glaubens-Reglen, und lieſſen ſolche, wie ſie der heilige Gregorius Nyſſenus abgefaſſet, offentlich verkündigen: in welcher nicht allein die Gleich-Weſenheit des Sohns mit dem Vatter, zur Verdammung der Arrianer erkläret, ſondern auch dieſe Wort zur Rettung der Ehre des Heiligen Geiſtes hinzu geſetzt wurden: Welcher von dem Vatter und dem Sohn ausgehet / und welcher mit dem Vatter und Sohn zugleich angebettet wird / zur Verwerffung des Macedonii, welcher ſamt allen ſeinen Anhängern allda verfluchet und in Bann gethan wurde. Es wurden ferners die Eunomianer, Eudoxianer, Arrianer, Sabellianer, Marcellianer, Photinianer und Apollinariſten verdammet. Als nun ſolcher geſtalten die Glaubens-Sachen befeſtiget waren, ſchritten ſie zur Kirchen-Zucht, und machten für ſelbige neun Canones, oder Reglen. Als es aber darzu kame, daß der heilige Gregorius Nazianzenus auf den Conſtantinopolitaniſchen Stuhl, zu welchem er bereits ware erwählet worden, feſt geſetzet werden ſolte, entſtunde ein groſſes Gezänck, ſo fürnehmlich von Timotheo, Biſchoffen von Alexandria, und ſeinen untergebenen Biſchöffen erreget wurde, welche dieſe Wahl verwarffen; nicht zwar aus Haß wider

der Gregorium, ſondern weil ſolche geſchehen ware von dem Biſchoff zu Antiochia, und von andern Feinden des Timothei, welcher vorgabe, daß dieſe Wahl ihm gebühre. Zu deme kame noch, daß aus beeden Biſchöffen zu Antiochia, die mit einander zugleich im Frieden regierten, wie wir pag. 367. beygebracht, einer (Meletius nehmlich) Todes verblichen, deßwegen rathete der heilige Gregorius denen verſammleten Biſchöffen, daß ſie keinen andern Biſchoff an des Verſtorbenen Stelle ſolten erwählen, ſondern vielmehr den alten Biſchoff Paulinum biß zu ſeinem Tod im Regiment beſtättigen ſolten, damit die Spaltung der zweyen Biſchöffen zu Antiochia aufgehebt würde. So gut auch dieſer Anſchlag geweſen, ſo ſahe ſich doch der heilige Mann von denen übrigen anweſenden Biſchöffen abmajoriret; und ſie erwähleten Flavianum einen Presbyterum der Antiocheniſchen Kirchen; ja es hatten ſo gar einige deßwegen einen groſſen Widerwillen auf Gregorium geworffen. Dieſes ſo wohl, als auch daß ſeine Wahl einen ſo groſſen Widerſtand fande, ſchmertzte ihn in der Seel, und beſchloſſe er bey ſich, den gemeinen Frieden ſeinem eigenen Nutzen vorzuziehen, ungeachtet er ſich der Gnad des Kayſers, der ihn ſehr liebte, hätte bedienen können, der Zeit nachzugeben; hielte darauf eine bewegliche Red zu Erklärung ſeiner Unſchuld, in welcher er unter andern auch jene Wort des Propheten Jonæ anführete: Wann von meinetwegen dieſes Ungewitter entſtanden / ſo werffet mich ins Meer; und begabe ſich mit allgemeinem

meinem Wehklagen des Volcks in die Einöde ſeines Cappadociens; allwo er GOtt und ſeiner Kirchen mit der Feder dienete / weilen er doch ſolches mit der Stimme und mit dem Mund nicht mehr konte. Von dieſem Concilio iſt ferner zu beobachten, daß / obwohlen zwar die Occidentaliſche Biſchöffe hiebey nicht zugegen geweſen, ſelbiges doch aus dieſer Urſach allgemein genennet werde, weilen der heilige Damaſus nachgehends alles das jenige beſtättiget, was wegen der Glaubens-Strittigkeiten abgehandelt worden. Das übrige, was wegen dem Patriarchat zu Conſtantinopel auf die Bahn gebracht worden, da nehmlich ſelbigem die erſte Stelle, nach dem Römiſchen Stuhl, beygeleget worden, ein ſolches ware weder von Damaſo, noch auch vielen Orientaliſchen Biſchöffen ſelbſt gut geheiſſen worden. Es wurde auch ſolcher Rang denen Conſtantinopolitaniſchen Biſchöffen niemahlen zugeſtanden, biß auf die Zeiten Pabſts Innocentii III. der in dem vierdten Lateranenſiſchen Concilio Canone 5. dieſen Vorzug dem Patriarchat zu Conſtantinopel vor allen andern Kirchen (die Römiſche ausgenohmen) beyleget, weilen nehmlich Conſtantinopel als das neue Rom, von dem Alten als eine Tochter erkennet wurde; wiewohl ſich das ungerathene Kind ſo lang gegen der Mutter widerſpenſtig erzeiget, biß ſie unter das ſchwere Saraceniſche Joch, unter welchem es noch heutiges Tags ſeufftzet, elendiglich gefallen, und die Herrſcherin der Völcker dem Mahometaniſchen Greuel und Türckiſchen Groß-Herrn zinßbar worden. Damahlen

len zwar wurde an ſtatt des abtrettenden Gregorii zum Patriarchen allda Nectarius, zu Tarſus in Cilicien aus einem Edlen Geſchlecht gebohren, geſetzet. Selbiger ware zwar ein ſehr geſchickter Staats-Mann, aber gar nicht gelehrt geweſen: und obwohlen ihm Cyriacus, Biſchoff von Adana, oder Adena in Cilicien zugegeben worden, daß er von ihm in der zu einem ſo wichtigen Amt erforderlichen Wiſſenſchafft unterrichtet würde, ſo ware doch ſein hohes Alter nicht mehr fähig, in der Gotts-Gelehrſamkeit groſſen Progreſs zu machen; ware gegen Gregorium gehalten, wie der Schatten gegen der Sonne zu rechnen, ware doch in dieſem glückſeelig zu nennen, daß, da er einem groſſen Mann (dem heiligen Gregorio Nazianzeno) im Kirchen Regiment gefolget, nach ihm wiederum einer der gröſten Männern (nehmlich der heilige Chroſoſtomus) auf alldortigen Stuhl zu ſitzen kommen. Socrates l.1.c.13. & l.5.c.8. Tomus 1. Concil. Photius l. de ſeptem Synodis. S. Gregorius l.6. epiſt. 125. Sozomenus l.7. c.8. Gordonus in hunc annum.

Auf dem Concilio zu Aquileja kamen 32. Biſchöffe zuſammen, unter welchen viele hochgelehrte und heilige Männer geweſen. Als nehmlich der heilige Ambroſius, Biſchoff zu Mayland, ein groſſes Liecht ſelbiger Zeiten: der heilige Philaſtrius, Biſchoff zu Breſcia, an Frömmigkeit ſo wohl als Gelehrſamkeit höchſt berühmt: der heilige Juſtus, Biſchoff zu Lion in Franckreich, der die Gab von GOtt beſaß, abweſende Sachen zu erkennen: Felix und Numidius aus Africa, zwey

zwey vortreffliche Männer: Auch Valerianus, Biſchoff zu Aquileja, der neben der Tugend einen groſſen Schatz der Wiſſenſchafften beſaſſe. Es wurden in einer hefftigen Diſputation die zwey Arrianiſche Biſchöffe, Palladius und Secundianus, zu ihrer gröſten Schand und Spott, mit ſo ausbündigen Argumenten wegen ihrer falſchen Lehr überwieſen, daß ſie nichts ferners zu antworten wuſten. In einer eintzigen Seſſion, welche von 1. Uhr Nachmittag biß 7. Uhr gewähret, ware dieſes Concilium abſolviret, weilen ſolche Männer zuſammen kommen, welche ſo wohl durch ihre Gelehrſamkeit die Falſchheit der widrigen Lehre leicht erkenneten, als auch die Natur eines Blitzes hatten/mit denen Bann-Strahlen geſchwind darein zu ſchlagen, welches die beſte Waffen, wordurch die aufſteigende Ketzereyen zu Boden zu werffen. Acta. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Das dritte Concilium ware zu Cæſaraugusta oder Saragoſſa in Arragonien, allwo die Spaniſche Biſchöffe zuſammen kamen, wurde wider Priſcillianum und ſeine Anhänger gehalten. Sie waren gleich denen Nacht-Eulen, die das Liecht förchten, und lieſſe ſich von ihnen Niemand auf dieſer Verſammlung ſehen. Sie wurden alſo als abweſend verdamet; doch ware Priſcillianus, den die zwey Biſchöffe Inſtantius und Salvianus zum Biſchoff zu Avila in Alt-Caſtilien ordiniret hatten, ſo verwegen, daß er ſich mit ſeiner ſauberen Procula, die von ihme groſſes Leibs worden, und wie man ſchreibt, die Geburt abgetrieben haben ſolle, in Italien begab, von dem heili-

heiligen Damaſo ihme Recht ſchaffen zu laſſen. Aber weder der heilige Damaſus in Rom, noch der heilige Ambroſius in Mayland, noch der heilige Delphinus zu Bourdeaux in Franckreich, wolten ihn ſo gar nicht einmahl ſehen, noch vor ſich laſſen. Wie übel es ihme weiters ergangen, wird bald folgen. Severus l. 2. hiſtor. Brietius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 382. Da der heilige Damaſus ſahe / wie nöthig es wäre, daß er allezeit gelehrte Leute bey ſich hätte, um ſo viele Secten zu hintertreiben, welche täglich aus der ſchlimmen Wurtzel des Arii hervor wachſeten, beruffte er den heiligen Hieronymum nacher Rom, und bediente ſich deſſen ſonderbahr in Beantwortung der Schreiben und Anfragen, ſo ihme von denen Conciliis verſchiedener Kirchen zukamen. Nebſt deme ſchrieb der heilige Lehrer in denen drey Jahren, da er ſich zu Rom aufhielte, viel Bücher, ſonderbar ſchriebe er in dieſem Jahr wider Helvidium, der die Jungfrauſchafft der Mutter GOttes beſtritte; ingleichem ſchriebe er andere an verſchiedene Martronen und Jungfrauen, ſeine Lehr-Jüngeren, als da waren die heilige Paula, Euſtochium, Læta, Demetrias und andere, welche in der heiligen Schrifft wohl unterwieſen, und wider die Falſchheit der Ketzer, ſonderbahr des Origenis, wohl befeſtiget waren. Aus welcher Urſach dann er in ein ſolches Anſehen und Hochſchätzung bey denen Römern kam, daß, wie er ſelbſten ſchreibet, er von jedermann würdig des höchſten Prieſterthums erachtet wurde. Daß er aber der erſte Cardinal der heiligen Römiſchen

Kir-

Kirchen geweſen, ein ſolches läſſet man denen Mahlern zu probieren über, die ihne in dergleichen Aufzug zu entwerffen pflegen; gleichwie ſie ihm auch einen Löwen zum Gefährten zueignen, welches ſcheinet von dem gottſeeligen Mönch Hieraſimo entlehnet zu ſeyn, und die Aehnlichkeit der Nähmen zu ſolchem Irrthum den Anlaß dörffte gegeben haben. Gewißlich findet man weder von einem noch dem anderen in denen Büchern des heiligen Hieronymi die geringſte Meldung. Hieronym. epiſt. 50. Brietius Gordonus in hunc annum.

Der heilige Vatter Damaſus ſtellte damahlen zu Rom abermahl eine Kirchen-Sammlung an, worauf obgedachter Hieronymus, wie auch der fromme Paulinus, Biſchoff zu Antiochia, Acholius, Biſchoff zu Theſſalonica, und der heilige Epiphanius, Biſchoff zu Salamine in Cypern befindlich waren, die übrige Orientaliſche Biſchöffe entſchuldigten ſich, daß die Kirchen-Angelegenheiten ihnen nicht zulieſſen, eine ſo weite Reiß vorzunehmen, indeme der gantze Orient mit ſo vielen Ketzereyen angeſtecket wäre. Indeſſen beſchloſſen ſie doch, in Conſtantinopel zuſammen zu kommen. Es fuhre alſo deme ungeachtet der heilige Vatter mit dem Römiſchen Synodo fort, wiewohl, was hierauf beſchloſſen, nicht eigentlich kan beygebracht werden/ weil die Acta verlohren gangen. Man findet doch bey Baronio ein Decret, die Ordnung und Rang der Orientaliſchen Patriarchen betreffend: und wurde nach der Römiſchen Kirche die andere Stelle der Alexandriniſchen, und

die

die dritte der Antiocheniſche zuerkennet, um hierdurch denen ſchädlichen Mißhelligkeiten, welche aus Gelegenheit des prætendirenden Rangs in der bereits anwachſenden Kirchen GOttes entſtehen könten, weißlich vorzukommen, weilen nehmlich das Punctum Honoris der Stein des Anſtoſſens iſt, an welchem auch groſſe Männer ihren Kopff jämmerlich verſtoſſen. Hieronymus epiſt. 27. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen fienge Jovinianus, ein gewiſſer Münch in der Vor-Stadt von Mayland wohnend, ſeine Irrthümer auszuſtreuen an. Selbige ſollen hierinnen beſtanden ſeyn, daß er lehrete, daß Faſten und andere gute Werck nichts nütze wären, daß der Jungfräuliche Stand nicht beſſer wäre, als der Eheliche; daß nur eine Belohnung im Himmel wäre; daß Chriſtus kein wahrhafftiges Fleiſch an ſich genohmen; daß die Getaufften vom Teuffel nicht könten verſucht werden, und was dergleichen mehr. Zu Rom beredete er viele Cloſter-Jungfrauen, den geiſtlichen Stand zu verlaſſen, und ſich zu verehlichen, vorgebend, daß ſie nicht beſſer ſeyn könten / als Sara, Suſanna, Anna. Er fuhr mit ſeiner neu-erdichteten Lehr ſo lang fort / biß er vom Kayſer Honorio in eine Inſul verwieſen worden, welches aber erſt im folgenden Sæculo und Anno 412. geſchehen. In dieſem Jahr ergriff wider ihn die Feder der heilige Hieronymus, wie er ſelbſt bezeuget. epiſt ad Marcellam, allwo er auch den unſeeligen Tod Prætextati, eines Römiſchen Herrn und Chriſten-Feinds, und

das End der gottſeeligen Leæ, einer Edlen Römiſchen Matron, die ſeine Lehr-Jüngerin geweſen, und zu gleicher Zeit verſchieden, in einer herrlichen Antitheſi gegen einander haltet, und den groſſen Unterſchied an den Tag leget. Hieronym. l. 1. & 2. contra Jovinianum & epiſt. 24. de morte Prætextati. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Chryſoſtomus ſchriebe damahlen in dem 31. Jahr ſeines Alters viele herrliche Sachen, und ware bereits in ſeinem Aufgang einer hell-glantzenden Sonnen in dem Mittag zu vergleichen. Gordonus in hunc annum.

Auf dem Biſchöfflichen Stuhl zu Illiberis in Hiſpania Bœtica glåntzte ebenfalls mit dē Strahlen ſeiner Heiligkeit Auguſtalis, Biſchoff allda. Bucel. annal. Hiſpan.

A. C. 383. Damahlen wurde die oben gemeldte Verſammlung der Orientaliſchen Biſchöffen zu Conſtantinopel angeſtellet, weil alle Bemühungen, die Strittigkeiten in der Kirchen zu heben, bißher waren vergebens geweſen/ und als die Biſchöffe auch dieſes mahl nicht konten unter ſich einig werden, wolte Theodoſius, daß eine jede Parthey ihre Glaubens-Bekänntnuß ihm ſchrifftlich übergeben ſolte, welcher allein die jenige approbirte, darinn Trinitas conſubſtantialis behauptet wurde, die übrige aber zerriſſe und verwarffe er, und ließ darauf gar ſcharffe Verordnung wider die Ketzer ergehen. Was Socrates und Sozomenus von denen Novatianern melden, als wann nehmlich der Kayſer und mit ihme Nectarius, der Bi

ſchoff zu Conſtantinopel, ſie als Rechtglaubige gehalten und angeſehen, ſich auch ihrer Anſchläge in Haltung dieſes Concilii bedienet hätten, ein ſolches iſt falſch, und hierinnfalls dieſen zweyen Kirchen-Scribenten die es ſelbſt mit denen Novatianern, wie aus ihren Schrifften erhellet, ſollen gehalten haben, kein Glauben beyzuſtellen. Gordonus in hunc Annum. Codex Theodoſ. titul de hæret. 11. & 12.

Damahlen ſolle ſich die Marter der heiligen Urſulæ und ihrer 11000. Jungfrauen ereignet haben. Sie ware eine Tochter Dionoci Königs in Cornubien geweſen. Eben damahlen wurde Flavius Clemens Maximus Kayſerlicher Statthalter in Britannien, von ſeiner Armee in Groß-Britannien zum Kayſer erkläret, der in Gallien gieng, um ſeinen Thron zu befeſtigen, und den Kayſer Gratianum zu vertreiben. Einer von ſeinen Befehlhabern, mit Nahmen Conanus, ein Britanniſcher Fürſt, der Chriſtlichen Religion zugethan, ließ eine ſo groſſe Tapfferkeit hiebey ſehen, daß Maximus ihm zur Belohnung ſeiner groſſen Dienſte das Gouvernement von Armoricq oder Klein-Britannien gab. Nachdem nun Conanus ſeine Reſidentz in Nantes aufgeſchlagen hatte, ſchickte er Deputirte in Groß-Britannien, um Urſulam für ſich zur Ehe zu begehren/auch ſo viele andere junge Weibs-Perſonen aus dieſer Inſul, als ſie begleiten würden, für die Britannier, welche mit ihm in Klein-Britannien gezogen waren. Dieſe Abgeſandten wurden wohl empfangen, und 11000. Jungfrauen ausgeleſen, ſolche nach Klein-Britannien

zu überſchicken. Es muſte alſo Urſula wider ihren Willen mit ihrer zahl-reichen Geſellſchafft zu Londen zu Schiff gehen; Allein weil die Flotte durch Sturm an die Küſten von Gallia Belgica getrieben wurde, kame ſie zu Tiel an, ſo ein Hafen gegen dem Einfluß des Rheins zu in Geldern iſt. Nun trug ſichs zu, daß gleich damahls die Hunnen, welche von Gauno commandirt wurden, für den Kayſer Gratianum wider den Tyrannen Maximum zu Feld lagen. Als ſelbige wahrnahmen, daß dieſe Schiffe denen Britanniern, ihren Feinden gehörten, griffen ſie dieſelben an, und wurden bald Meiſter davon. Dieſe Barbaren wolten die Chriſtliche Jungfrauen zu ihrer gailen Luſt gebrauchen, allein dieſelbe thaten ihnen, nachdem ſie von Urſula ermahnet worden, lieber zu ſterben, als ihre Ehre zu verliehren, ſolchen Widerſtand, daß die Hunnen, weil ſie ihre ſchändliche Lüſte an ihnen nicht büſſen konten, ſie alleſamt aufs grauſamſte niedermetzelten, und keines einigen Menſchen verſchoneten. Galerius Vinitor, der das Leben der heiligen Urſulæ beſchrieben, will behaupten / daß alles ſolches unweit Cölln geſchehen ſey. Er benahmſet auch viele heilige Jungfrauen, die nebſt der heiligen Urſula aus ihnen die fürnehmſte geweſen, als nehmlich Pinnoſam, Cordulam, Eleutheriam und Florentinam, alle aus Hoch-adelichem Geblüt in Britannien erzeuget. Nebſt dieſem ſeye von der heiligen Urſula jedem tauſend eine Jungfrau an Geſchlecht, Verſtand, Sitten und Tugenden fürtrefflich, fürgeſtellet worden, unter welchen

chen die erſte geweſen Jotha, die andere Benigna, die dritte Clementia, die vierdte Sapientia, die fünffte Carpophara, die ſechſte Columba, die ſiebende Benedicta, die achte Odilia, die neundte Chelindris, die zehende Sibilia, die eilffte Lucia. Sie ſeyen in eines Tags- und Nacht-Zeit mit einem günſtigen Wind in dem Hafen zu Tiele angelanget. Seyen in vierdthalb Tagen den Rhein hinauf biß nach Cölln geführet worden. Die Cöllner haben ſie in ihre Häuſer ausgetheilt und aufgenohmen; und zwar ſeye die heilige Urſula in der Sternen-Gaſſen eingeführet worden, an dem Ort / wo jetzo das fürnehme Hauß ſtehet, welches man annoch im Sternen nennet: und biß zu dieſer Zeit St. Urſulæ Kammer den Nahmen erhalten: von Cölln ſeye die heilige Urſula aus Göttlicher Eingebung nach Rom gewallfahrtet, die Gräber der heiligen Apoſtel zu verehren. Bey ihrer Zuruckkehr ſeyen Kunigundis, Mechtundis und Wilibrandis zu Rheinfelden erkrancket, zu Rapperſchweil geſtorben, und zu Eichſel begraben worden. Eine andere, mit Nahmen Chriſtiana, ſeye bey Baſel zwiſchen Wylen und Creutzenach auf dem Feld geſtorben. Es ſeye nehmlich der Weg ihrer Widerkehr geweſen der Paß, welcher von Baſel durch das Schweitzerland neben dem Rhein hinauf bey Coſtnitz, Bregentz, Chur ꝛc. in Italien führet. Von Baſel ſeyen ſie den Rhein hinunter nacher Straßburg geführet worden, allwo ſie eine aus ihnen, Aurelia mit Nahmen, ſo erkrancket / ausgeſetzet, die auch allda geſtorben ſeye, und mit vielen Wunder-

Zeichen leuchtete. Von Straßburg ſeyen ſie zu Mayntz, und von dannen innerhalb zwey Tagen unſern Cölln angelanget, allwo ſie von denen Hunnen und Gotten überfallen, und weil ſie in ihr ſchändliches Begehren nicht einwilligen wollen, ſämtlich niedergehauen worden. Die heilige Urſula zwar habe ihren Tod durch einen Pfeil-Schuß bekommen, den ein Gottiſcher Soldat auf ihr Hertz abfliegen laſſen. Weiters ſetzet auch Gerlacus das Martyrium der heiligen Urſulæ und ihrer Geſellſchafft in die Zeit der Regierung des Kayſers Alexandri Severi hinein, oder vielmehr des Julii Maximi, der deſſen Nachfolger auf dem Römiſchen Thron geweſen, und einen Gotten zum Vatter, und eine Alanerin zur Mutter gehabt. Da aber das Römiſche Breviarium oder Tag-Zeiten-Buch, die Regierung Gratiani, und des wider ihn zu Feld ziehenden Maximi anſetzet / ſoll deſſen Anſehen der Erzehlung Gerlaci, und einiger Legenden, die aus ſelbiger gezogen worden, billich vorgezogen werden. Deßwegen auch die Meynung Henrici Valeſiii, eines berühmten Frantzöſiſchen Hiſtoriographi nicht anzunehmen, da er vorgibt, daß deren Jungfrauen zuſammen nur eilffe geweſen, welche ſeine Meynung ſich auf einige alte Titul gründet, worinnen dieſe Zahl in Römiſchen Figuren alſo ausgedrucket wird XI. M. V. das iſt: Eilff zu Martyrern gemachte Jungfrauen. Weiters ſaget er, daß etwan in denen alten Martyrologiis gefunden worden S. Urſula & Undecimilla M. ſo habe man undecim millia, daraus gemacht / da es doch nur eine eintzige geweſen, Un-

Undecimilla genannt. Aber das heißt gewaltiglich ſubtiliſiret, und wider den Strohm und allgemeine Kirchen-Meynung lauffen. Es wird auch ſolches ſattſam widerleget durch die viele gefundene Leiber aus dieſer heiligen Geſellſchafft. Als nehmlich A. 640. da der heilige Cunibertus, Biſchoff zu Cölln, in der Kirch S. Urſulæ und dero 11000. Jungfrauen, das Amt der H. Meß gehalten, iſt auf ſeinem Haupt eine weiſſe Taube geſehen worden, die ſich auf dem Platz, da die heilige Urſula begraben worden, nieder geſetzt, und ſo dann ſich verlohren; und da der heilige Cunibertus allda graben laſſen, wurden die Reliquien S. Urſulæ gefunden und erhoben. Anno 700. wurde zu Rhenen im Stifft Utrecht von dem heiligen Willibrodo, Biſchoff allda, der Leichnam der heiligen Cuneræ aus dieſer Geſellſchafft gefunden; Anno 1155. zur Zeit des Cöllniſchen Biſchoffs Arnoldi wurden nebſt vielen andern Ausgegrabenen die heilige Cörper Pinnoſæ, Babylæ, Julianæ, Verenæ und Florenæ aus dieſer Geſellſchafft, deren Nahmen in Stein ausgehauen beygelegt gefunden worden. Um das Jahr 1286. wurde der Ort der Begräbnuß der heiligen Chriſtinæ, Baſiliæ und Imnæ dem gottſeeligen Joanni de Eppa, Creutz-Brüder Ordens Lay-Bruder, geoffenbahret, und von dem Ertz-Biſchoff Sigfrido die Gebein an angezeigtem Ort erhoben. Im Jahr darauf hatte gemeldter Joannes ab Eppa eine andere Erſcheinung, da ihm die heilige Odilia aus S. Urſulæ Geſchlecht, den Platz, wo ſie zu Cölln ruhete, angekündiget, worauf ſie auch bey S. Gereon in

einem Marmelſteinenen Sarg gefunden worden; um das Jahr 1327. den 18. Julii zur Zeit des Cöllniſchen Ertz-Biſchoffs Henrici de Virnembuech, ſeynd durch Göttliche Offenbahrung in einem Wein-Garten bey dem GOttes-Hauß S. Johan und Cordulæ die Reliquien S. Conſtantiæ mit 100. andern heiligen Cörpern aus der Geſellſchafft S. Urſulæ gefunden worden; um das Jahr 1348. ſeynd in dem Jungfrauen-Cloſter S. Maximini 130. heilige Cörper dieſer Geſellſchafft geoffenbahret worden; Anno 1460. wurde wunderbahrlich gefunden die heilige Jungfrau Aurelia zu Straßburg; Anno 1504 bey Baſel die Reliquien der heiligen Chriſtinæ, Cunigundis, Mechtundis und Wibrandis &c. wordurch die Meynung Henrici Valeſii mehr als zu viel widerleget iſt. Indeſſen doch, da die Umſtände dieſer Geſchicht auf ſo verſchiedene Weiß erzehlet werden, laſſen wir es bey der Meynung des gelehrten Brietii S. J. beruhen, welcher von dem Tyrannen Maximo redend, am Ende dieſe Wort beygeſetzet: An autem militibus ejus miſſæ ſint undecim millia Virginum, quæ ad Coloniam Agrippinam trucidatæ ſunt cum S. Urſula ab Hunnis, ita credimus, ut huic hiſtoriæ multas fabulas alligatas eſſe judicemus. Wordurch er anzeiget, daß, obwohlen einige verdächtige Umſtände in dieſe Hiſtorie eingeſchlichen, doch der Haupt-Sach ſelbſt hierdurch, als welche von allen beglaubiget wird, nichts benohmen ſeye. Baronius. Gordonus. Gerlacus. Vinitor ex antiquis monumentit, & perpetuâ Colonienſ. traditione.

Der

Der heilige Ambroſius wurde von dem Kayſer Valentiniano an Maximum abgeſchicket, und hielte ihn durch ſeine himmliſchen Wohlredenheit zuruck, daß er nicht in Italien einfiele. Gordonus in hunc annum.

Kurtz vorhero ware dieſer heilige Mann von dem Kayſer auf Anhetzung ſeiner leichtfertigen Mutter Juſtinæ, einer Ertz-Arrianerin, aufs äuſſerſte verfolget; vergalte alſo Böſes mit Gutem. Es ware nehmlich ſchon ein Wagen vor der Kirchen in Bereitſchafft gehalten, in welchem ihn ein gewiſſer Hof-Herr, Euthemius mit Nahmen, zur Stadt wolte hinaus führen laſſen. Es geſchahe aber, daß nach einem Jahr an eben dem Tag, und in derſelbigen Gutſchen Euthemius ins Elend geführet wurde. Ribadeneira in vita Ambroſii.

Damahlen kame Auguſtinus nach Rom, alt 29. Jahr, und fangte allda die Rhetoric zu dociren an, wie er ein ſolches bereits zu Carthago gethan hatte. Auguſtin. l. 5. Confeſs. Gordonus in hunc annum.

Zu Antiochia unter dem Biſchoff Flaviano, zu Syde in Pamphilien und Iconio oder Cogni in Lycaonien, unter dem Biſchoff Amphilochio wurden Kirchen-Verſammlungen gehalten, die verfluchte Sect der Meſſalianer zu verdammen und auszureuten, von welcher bereits pag. 294. gemeldet worden. Es muß ſich alſo dieſelbige weit ausgebreitet haben, weil ſie durch den Bann ſo vieler Concilien verdammet worden. Photius. Gordonus & Brietius in hunc Annum.

A. C. 384 In dieſem Jahr endigte ſein Leben der heilige Damaſus, nachdem er ſiebenzehen Jahr und drey Monath den Påbſtlichen Stuhl beſeſſen, und 5. Ordinationes gehalten, worinn er 31. Prieſter, 11. Diaconos und 72. Biſchöffe ordiniret. Er ware ein Mann eben ſo heilig als gelehrt, wie ſolches ſeine Schrifften zeigen, die er zur Ehre der Heiligen gewidmet, welche durch viele Sinn-reiche Vers von ihme verehret und geprieſen werden. Er ſchriebe auch ein Buch zum Lob der Jungfrauſchafft, und ſchickte ſolches ſeiner Jungfråulichen Schweſter Irene, gabe auch denen Orientaliſchen Kirchen den Pſalter der ſiebentzig Dollmetſchen, von dem heiligen Hieronymo verbeſſert, zu ſingen; vermittelſt deſſen, wie der heilige Pabſt Gregorius ſchreibet, er von der Kirchen zu Jeruſalem das Alleluja nahme, und ſolches der Römiſchen zu gewiſſen Zeiten, auſſerhalb der Faſten mittheilete. Er erbauete auch einige Kirchen in Rom, ſonderbahr die zu S. Laurenz, welche nach ſeinem Nahmen genennet wurde die Kirche zu S. Laurenz in Damaſo; Ebenfalls ſolle er auch das Confiteor und Gloria Patri in der heiligen Meß zu ſprechen angeordnet haben. Weil nach ſeinem Tod der Påbſtliche Stuhl 31. Tag leer ſtunde, verzoge ſich die Wahl eines neuen Pabſts biß in das folgende Jahr. Chronic. Hieronymi. Platina. Gordonus in h. annum.

Kurtz vor dem Tod des heiligen Damaſi bemüheten ſich die Heyden, auf Anreitzung des Römiſchen Stadt-Pflegers Symachi, den Götzendienſt, auch ſo gar in der Sadt Rom ſelbſt wieder herzuſtellen;

zuſtellen; dahero ſie erſtlich an Valentinianum, und hernach auch an Theodoſium, Bittſchrifften abgehen lieſſen, daß ſie ihnen erlauben möchten, den Altar der Göttin Victoriæ in dem Capitolio wieder aufzurichten, damit von dieſem Altar aus die Römiſche Waffen Glück überkommen möchten, indeme ſie damahlen unglücklich waren, und zwar, wie ſie vorgaben, deßwegen, weilen dieſer Altar wäre nieder geriſſen worden. Als ſolches der heilige Ambroſius vorſahe, machte er ihre Anſchläge zu nichte, indeme er durch nachdrückliche Schreiben ſich dem Geſchwätz Symachi widerſetzte, und den Kayſer in der Chriſtlichen Gottesfurcht feſt erhielte; deren Amt iſt, nicht allein die falſche Götter nicht zu verehren, ſondern auch noch vielmehr ihren Dienſt zu verhindern, wie nachgehends der Catholiſche Theodoſius allezeit thate. S. Ambroſ. epiſt. 30. duæ Epiſtol. Symachi apud Baronium. Gordonus in hunc annum.

Eben gedachter Symachus ſchickte Auguſtinum nach Mayland, um allda die Rhetoric offentlich zu dociren, Seine Mutter, die heilige Monica, welche für das Heil ihres Sohns höchſt bekümmert ware, ſchiffte zu ihm in Italien, und fande ihn zu gedachtem Meyland, wo er ſich ſchon in die Gemeinſchafft des heiligen Biſchoffs Ambroſii eingelaſſen hatte. Dieſe heilige Monica ware in Warheit ein rechtes Exemplar einer frommen und gottſeeligen Mutter geweſen, die keine Gefahr geſcheuet, und ihren Sohn zu Waſſer und Land geſuchet, biß ſie ihn gefunden, und dieſes aus keiner andern Urſach, als damit ſie ihn

ihn von ſeinem verkehrten Weg ableitete. Als ſie ſich noch in Africa befanden, bat dieſe fromme Matron einen Biſchoff, daß er mit ihrem Sohn diſputiren, und ihn ſeines Irrthums überweiſen möchte. Er tröſtete ſie, mit Verſicherung, daß ein ſo gelehrter Kopff, als Auguſtinus wäre, von ſelbſt noch hinter den Betrug und Gottloſigkeit der Manichæer kommen würde. Da ſie nicht aufhörte zu weinen / ſprach der Biſchoff zu ihr: Gehet hinweg, dann es iſt unmöglich, daß ein Sohn ſo vieler Zäher verderbe. Auguſtin. confeſs. l. 5. c. 13. & l. 6. 1. & 11. Surius in vitâ D. Monicæ. Gordonus in h. annum.

A.C. 385. den 12. Januarii beſtiege den Päbſtlichen Stuhl Siricius ein Römer, jedoch wurde ſeine Wahl ſtrittig gemacht, von eben dem Urſicino, der auch die Wahl Damaſi ſtöhren wolte. Weilen aber der Kayſer Valentinianus ſich ins Mittel legte, gaben ſich die unruhige Köpff bald zufrieden. Proſper in chronico ex codice correctior. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Hieronymus bekame dieſes Jahr zu Rom groſſe Bedrüßlichkeiten. Wir haben bereits pag. 385. beygebracht, daß der Münch Jovinianus zu Meyland aufgeſtanden, und läſterlich gelehret, daß die Jungfrauſchafft im geringſten nicht beſſer ſeye, als der Eheſtand, und daß folglich die GOtt verlobte Jungfrauen nichts mehrers verdienten, als die Verheurathete. Weilen nun die Bücher dieſes Bößwichts offentlich in Rom zu groſſem Schaden der Seelen geleſen wurden, ſo ſchriebe der heilige

lige Hieronymus, auf Anſuchen vieler Römer, zwey Bücher dargegen, und nennete ſie wider *Jovinianum*: Weilen aber einigen gedunckte, als ob der heilige Lehrer, unter dem Schein, die Jungfrauſchafft wider dieſen Gottloſen zu loben, den Eheſtand verachtete, ſo war ihm der Papſt Siricius, der ohne dem dem heiligen Hieronymo nicht gar zu wohl wolte, nicht wenig zuwider; und viele andere mit ihme machten auch dem gottſeeligen Pammachio (war ein Prieſter zu Rom, eines Edlen Herkommens, der nach den Todt Paulinæ ſeiner Ehefrau den Münchs-Orden erwählet) groſſen Verdruß, der ſich als ein ſehr eifriger Beſchützer des heiligen Hieronymi bezeugete: welcher auf dieſe Nachricht ihme unter andern alſo zuſchriebe: Ich höre, daß gantz Rom wider mich ein Getümmel erreget, und daß der Papſt und das Volck einerley Meynung ſeynd. Mit einem Wort, es iſt ſo viel weniger das Prieſterthum zu haben/ als ſolches zu verdienen. Woraus zu erſehen, daß der heilige Hieronymus wider Papſt Siricium ſich etwas erzürnet, und gienge die Sach auch ſo weit, daß Pammachius, den Lermen zu ſtillen, dieſe Bücher zu unterdrucken ſuchte; weilen aber ſolches ſich nicht mehr thun lieſſe, indem ſolche ſchon zu weit auskommen waren, ſo ſchriebe der Heilige, auf deſſen Einrathen eine Schutz-Schrifft, zur Verthädigung derſelben, und hernach auch ein Buch de bono conjugali contra Jovinianum. Von der Erſprießlichkeit deß Eheſtands wider *Jovinianum*. Dieſe Erzürnung des heiligen

ligen Hieronymi wider den Papſt Siricium leget an Tag, wie wahr ſeye der Spruch deß Eccleſiaſtici, daß die Verleumbdung den Weiſen verwirre / und daß die Heilige, ſo lang ſie auf der Welt leben, Menſchen ſeynd; wie auch daß die hochgelehrte Månner, welche ſonſten in denen ſchmertzlichſten Peynen unempfindlich ſeynd, zum öfftern den geringſten Angriff an ihrem Anſehen, was den Verſtand und Wiſſenſchafft betrifft, nicht erleiden können. Eben auch Siricius wird von einigen Geſchicht-Schreibern beſchuldiget, als wann er dem Hieronymo, der damahlen in groſſem Anſehen bey denen Römern ſtunde, neidig geweſen wåre. Worüber ſich auch der heilige Paulinus in eben dergleichen Sache beklaget, daß da er, nach zweymahl verwalteten Burgermeiſter-Ampt, alle Hochheit um Chriſti willen verlieſſe, und deßwegen von gantz Italien gleichſam angebettet wurde, er bloß allein in Rom von dem Papſt Siricio, und von der neydigen Cleriſey verachtet und gering geſchätzet; auch deßwegen ſich von dannen hinweg zu begeben, gezwungen worden. Nichts aber fiele dem heiligen Hieronymo ſchmertzlicher, als daß einige von der Römiſchen Cleriſey, die ihme an Sitten gantz ungleich waren, zugleich mit etlichen Layen ſein gutes Gerücht zu ſchmählern, und ihme zu entziehen trachteten; da ſie auch ſeine heiligſte Ubungen zum ärgſten auslegten und tadleten; ſonderbar daß er eine Tugend-Schul eröffnet für einige fromme Matronen und Weiber, unter welchen die berühmteſte waren die heilige Paula,

Paula, die Mutter Euſtochii und Bleſillæ, Albina eine der vornehmſten Römiſchen Matronen, mit ihrer gelehrten Tochter Marcella, Melania des Burgermeiſters Marcellini Tochter oder Encklin, Aſella und Felicitas, nebſt vielen andern, die er ſammentlich Zucht und Ehrbarkeit gelehret, und mit guten Exemplen und dem heilſamen Göttlichen Wort unterrichtet. Er verlieſſe alſo im Auguſt-Monat Rom, nachdem er ſich drey Jahr allda aufgehalten hatte, gienge mit einer groſſen Verſammlung der Heiligen GOttes zu Schiff, und fahrete durch die Würbel Siciliæ und Italiæ, neben den hohen Vorgebürg Peloponeſi und Cypern hin, allwo der heilige Epiphanius ihne, nebſt ſeinem jüngern Bruder Pauliniano, den er mit ſich führte, mit Freuden empfienge. Von dannen ſchiffte er auf Antiochien, und wurde mitten im Winter von Paulino nach Jeruſalem geführet, allwo er ſelbſt bekennet, viel Wunder geſehen zu haben. Hieronym. epiſt. 8. item epiſt. 99. ad Aſellam. epiſt. 23. & 25. Gordon. in h. ann.

Der groſſe Auguſtinus, der bereits im abgewichenen Jahr zu wancken anfieng, kunte der Stimm des ihm ruffenden GOttes nicht länger widerſtehen. Den Anfang ſeiner Bekehrung machte der heilige Ambroſius, deſſen Wort, als ein zwey-ſchneidiges Schwerd, durchdringend waren. Worauf Simplicianus, ein ſehr gelehrter und gottſeeliger Mayländiſcher Prieſter, der auch nachgehends dem heiligen Ambroſio in der Biſchöfflichen Würde zu Mayland ſuccediret, den letzten Maurbrecher anſetzte. Er ſtell-

te ihm vor Augen die herrliche Bekehrung Caji Victorini, ebenfalls eines Affricaner, der ein vortrefflicher Mann geweſen, auch zu Rom die Redner-Kunſt offentlich gelehret hatte: worbey er ſich einen ſolchen Ruhm erworben, daß die anſehnlichſten Raths-Herrn, welche ſeine Schůler waren, ihme zu Ehren auf dem ǒffentlichen Marckt-Platze zu Rom eine Statue aufgerichtet, um ſich dadurch gegen ihn ǒffentlich danckbar zu erzeigen; doch hatte die Gǒttliche Gnad in ihme ſoviel gewůrcket, daß er nebſt zweyen andern vortrefflichen Rathsherren das Heydenthum abgeſchworen, und ſich zu Chriſto gewendet. Waß (gedachte Auguſtinus) haben es dieſe gekǒnnet, und ihren Verſtand dem wahren Liecht gefangen gegeben, warum nit auch ich? Hierzu kame noch ein nǎchtliches Geſicht und Stimme, die er, die Epiſtlen S. Pauli neben ſich habend, klårlich in ſeine Ohren hǒrete. Tolle, lege: Nehm, und leſe es. Und dieſe zwey Wort waren ein Donnerſtrahl, der ſein ſteinhartes Hertz zerſpaltete. Er fand in der Lehr des heiligen Pauli, da er die Blåtter aufſchluge, eine ſo durchdringende Krafft, der er nicht zu widerſtehen vermochte. Warhafftig ein groſſer Triumph der Gǒttlichen Gnad, die ſchneller als ein Blitz wůrcket, und die von Auguſtino wider die Pelagianer mannhafft verfochten worden. In dieſem Jahr annoch, und zur Zeit der Weinleſe, da jedermann ſein Gemůth mit einer vergnůglichen Luſtbarkeit zu ergǒtzen ſuchet, hielte ſich Auguſtinus in Verborgenen auf, und fienge an ſeine Soliloquia zu ſchreiben.

ben. Ein Werck, welches meritiret in denen Bibliothecken aller Gotts-Gelehrten, und die immer den Weg der Tugenden wandeln, zu ſtehen. Auguſtin. conf. l. 8. c. 1. & l. 6. c. 3. & l. 8. c. 8. Gordon. in h. ann.

Damahlen wurde zu Burdigala, oder dem heutigem Bourdeaux, der Haupt-Stadt in Guienne an dem Fluß Garonne ein Synodus gehalten, welchen der heilige Delphinus, Biſchoff allda, zuſammen beruffen hatte. Deſſen Urſach ware geweſen, daß Idacius Biſchoff zu Chiavas (iſt ein kleines Städtlein in der Luſitaniſchen Provintz Transmontana, ſonſt Tralosmontes genennet, am Fluß Janego gelegen) durch die Priſcillianiſten aus ſeinem Sitz vertrieben worden; der deßwegen wider die Priſcillianiſten den Schutz geſuchet, und gewolt, daß ihren Gewalthätigkeiten durch eine Kirchen-Verſammlung Einhalt geſchehete. Es wurde alſo Inſtantius, ein Biſchoff von ſelbiger Sect, mit dem Bann beleget, und ſeines Biſtthums entſetzet. Priſcillianus, der ſich leicht die Rechnung machen kunte, daß wider ihn ein gleiches Wetter ausbrechen dörffte, appellirte an den Kayſer Maximum, der ſich gleich eben damahlen zu Trier befande. Es ware aber ſeine Apellation dem Priſcilliano ſo übel gelungen, daß, weilen er ſehr grober Laſter überzeuget wurde, die in ſeinen nächtlichen und unfläthigen Zuſammenkünfften waren verübet worden, erſtlich er, und nachgehends die andere, ſo von ſeiner Parthey bey ihm waren, mit dem Schwerdt enthauptet worden. Unter letztern

befanden ſich Latronianus, ein Spaniſcher Poet, und Euchrotia die Ehe-Frau eines Spaniſchen Redners, Delphidii mit Nahmen. Urbicæ einer Lehr-Jüngerin deß Priſcilliani ergieng es zu Bourdeaux nicht beſſer, und wurde ſie von dem erzürneten Pövel mit Steinen zu todt geworffen. Priſcillianus wurde nach ſeinem Todt von ſeinen Anhängern als ein Martyrer angegeben und verehret. Allein ein mit ſo vielen Laſter-Thaten beflecktes Blut konte unmöglich ein angenehmes Schlacht-Opffer vor den Augen des reineſten GOttes ſeyn, der nicht das Blut der geilen Böcken und muthigen Widder verlanget, ſondern das Opffer eines reinen und von aller Sünden-Mackel geläuterten Hertzens, welches Priſcillianus mit ſeinen Anhängern auf dem Altar GOttes nicht aufzuzeigen wuſte. Proſper in chronico, Severus l. 2. Gordonus, Brietius in h. ann.

Timotheo, dem Patriarchen zu Alexandria, der damahl todtes verblichen, ſuccedirte auf ſelben Stuhl Theophilus, der zwar die Ehr gehabt, den prächtigen Tempel Serapidis, wie wir bald erwehnen werden, zu zerſtören; doch hat er alles gutes Lob hiedurch verderbet, daß er den heiligen Chryſoſtomum, wo er gewuſt, und gekönt, verfolget, welches ebenfalls an ſeinem Ort vorkommen wird. Aicherus in catalog. Patriarch. Gordon in h. ann.

Damahls ware ein Zierd Galliens der heilige Evurtius Biſchoff zu Orleans; gleichwie auch zu gleicher Zeit Spanien mit dem heiligen Bi-

ſchoff

ſchoff Forcato prangte. Bucel. annal. Gall. & Hiſpan. in h. ann.

A. C. 386. Damahl verſammlete Siricius ein Concilium zu Rom von 80. Biſchöffen; wovon 9. Canones an die Biſchöffe von Affrica abgeſendet worden, die alle dahin angeſehen waren, die zerfallene Kirchen-Diſciplin allda vollkommen herzuſtellen. Sonderbar wurde die heilſame Verordnung gemacht, alle diejenige, ſo ſich keines reinen Wandels befleiſſeten, von allen Kirchen-Aemptern auszuſchlieſſen. Es hat alſo die Kirche GOttes zwar jederzeit faule Glieder und reudige Schaaf gehabt; doch an heilſamen Mitteln / das was verlohren zu recht zu bringen, oder wo der Schaden unheilbar war, das faule Glied gar abzuſchneiden, niemahlen das geringſte ermanglen laſſen. Die heilige Kirch in ihrer Lehr, muß freylich offtermahl in ihrer Verſammlung erſehen ein ungerathenes Kind. Aber was mag der Mackel der Perſohnen dem vollen Liecht benehmen der hellglåntzenden Sonne? Betrachte man die erſte Verſammlung der Menſchen bald nach Erſchaffung der Welt, ſo wird man unter nicht mehr als vier Perſohnen erſehen einen Bruder-Mörder Cain: Werff man die Augen auf den Stand der Erhaltung der Welt und ihrer Geſchöpffen, zur Zeit des Sündfluſſes in der Arch Noe; ſo wird man zehlen acht und nicht mehr Perſohnen, und darunter ein unartiges Brüder-Paar: Schreite man zur Zeit der Gnaden, und der erſten Verſammlung der Rechtglaubigen, unter dem ſichtbaren Haupt JEſu

Chriſto, der gewandlet auf Erden; ſo wird man mit tieffeſter Verwunderung der unerforſchlichen Urtheil deß gerechten GOttes in einem Apoſtoliſchen Collegio von zwölff und nit mehr Männern ein ewig-verlohren gegangenen Judam erblicken. Der Himmel ſelbſt, ein Sitz der Außerleſenen, ware eine kurtze Wohnſtatt geweſen deß hochmüthigen Luciferi, und ſeines unſeeligen Anhangs. Und wer immer aus den Widerſächern in der Kirchen GOttes, die ein Braut iſt ohne Mackel, runtzeln ſuchet, der ſage mir vorhero, und hebe den Finger auf, ob in ſeiner gemeinde alles rein, und ohne Fehler abgehe? doch mit dieſem mercklichen Unterſcheid, daß in der wahren Kirchen Gottes die Fehler der Perſohnen nicht aus der Lehr erfolgen; wo hingegen viele andere lehren, woraus unmöglich was gutes entſpringen mag. Siricius epiſtol. ad Epiſc. Affricæ data 18. Idus Januarii. Gordon. in h. ann.

Der heilige Hieronymus, obwohl ihm das Haar auf dem Haupt begunte grau zu werden, lieſſe doch nicht nach an fleiſſigen Studiren, und beſuchte damahls den blinden Didymum Alexandrinum, den er zwar als ein Oracul der Weisheit bewunderte, doch auch an dieſer Sonne den Mackel der Origenianiſchen Irrthümer bedaurete. Aus Egypten begab er ſich wiederum zuruck in Palæſtinam, und zwar nach Bethlehem zu der Krippen des HErrn, und bauete allda ein Kloſter, in welchem er mit vielen Menſchen einen ungemein-ſtrengen Lebens-Wandel führte. Das erſchröckliche Jüngſte Gericht

Gericht lag ihm ſtetig im Sinn, und hat er hievon in ſeinen Büchern alſo geſchrieben: So offt als ich an denſelbigen Tag gedencke / ſo erzittere ich am gantzen Leib: Wann ich eſſe oder trincke / oder etwas anders handle / ſo geduncket mich allzeit / daß die erſchröckliche Poſaune in meinen Ohren erſchalle: Stehet auf ihr todte / und kommet zum Gericht. Ferners hörete er allda mit groſſer Mühe, Arbeit und Unkoſten Barrabanum den Hebræer, nur des Nachts, dann er muſte ſich vor den Juden förchten; derowegen kam dieſer Jud, wie vor Zeiten Nicodemus, allein nächtlicher Weil gen Bethlehem, und lehrete den heiligen Hieronymum die Hebræiſche Sprach, zu welcher Hieronymus lang vorhero ein gutes Fundament geleget hatte, in ſeiner Vollkommenheit verſtehen. Der heilige Mann ſchaffte hiedurch einen ſolchen Nutzen, daß er die gantze heilige Schrifft aus dem Hebræiſchen in die Lateiniſche Sprach überſetzte, und der Kirchen nach ihm lieſſe. Hieronym. epiſt. 65. & 81. Marianus Victorius in vita Hieronym. Gordon. in h. ann.

Eben damahlen durchreißte die Klöſter in Cypern, des Antiocheniſchen Gebiets, Egypten und deß gelobten Lands, die heilige Paula. Ihr Geſchlecht ware mütterlicher Seits von denen Scipionibus und Grachen, der Vatter aber ſoll ſein Geſchlecht faſt durch gantz Griechenland biß auf Agamemnonem gezogen haben. Aus Todoxio ihrem Ehe-Herrn, der aus dem Geſchlecht der Julier entſproſſen ware, hatte ſie 5. Kinder

erzeuget, als Bleſſillam, Paulinam, Euſtochium, Ruffinam, und einen Sohn, genannt Toxotius. Nach dem Tod ihres Ehe-Gemahls legte ſie ſich einiglich auf die Wiſſenſchafften Göttlicher Sachen und Betrachtung himmliſcher Dingen. Da A. C. 382. von Papſt Damaſo eine Kirchen-Verſammlung zu Rom gehalten worden, hatte ſie den vortrefflichen Paulinum, Biſchoff zu Antiochia, und Epiphanium Biſchoffen zu Salamine in Cypern zur Herberg gehabt; und da ſie auch eine Schülerin deß groſſen Hieronymi geweſen, konte es faſt nicht anderſt ſeyn, als daß ſie durch den Umgang mit ſo vielen heiligen Männern ebenfalls zu einem hohen Grad der Heiligkeit gelangete. Als ſie von ihrer Reiß aus Egypten zu Bethlehem angelanget, hatte ſie allda ein Frauen-Kloſter erbauet / allwo ſie wie eine Sonne unter denen Sternen, alſo auch an Heiligkeit des Lebens aus den Ihrigen hervor leuchtete. Der Keuſchheit und Reinigkeit ihres Hertzens ware ſie nach ihres Ehegemahls Abſterben dermaſſen ergeben geweſen, daß ſie mit keiner Manns-Perſon geſſen, wann ſie gleich wuſte, daß einer heilig und ein Biſchoff geweſen. Die heilige Schrifft wuſte ſie auswendig: war auch der Hebräiſchen Sprach ſo kundig, daß ſie die Pſalmen Hebräiſch hat ſingen können. Ihre Tochter Euſtochium, die ebenfalls unter ihrer heiligen Diſciplin zu Bethlehem lebte, ware auch in der Lateiniſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen Sprach dermaſſen erfahren, daß ſie für ein Wunder der Welt gehalten worden; Noch mehr aber berühmt wegen

gen der vielen Send-Schreiben, welche ſie von dem heiligen Hieronymo empfangen. Endlich ſtarb die heilige Paula (maſſen die Hiſtorie ihres Lebens nicht unterbrechen will) mit dem Eingang deß folgenden Sæculi A. C. 404. unter denen Worten des 25. Pſalm: Domine dilexi decorem domûs tuæ. O HErr/ ich hab geliebt den Geſchmuck deines Hauſes. Und des 83. Pſalm: Wie lieblich ſeynd deine Wohnungen/ meine Seel verlanget/ begehret/ und wird Krafftloß nach den Vorhöfen deß HErrn. Worauf ſie den Finger an ihre Leffzen gehalten, darüber ein Creutz gemacht, und ihre reine Seel dem getreuen Schöpffer überzeben. Hieronymus epiſtol. 27. ad Euſtochium. Gordon. in h. ann.

Da ſelbiger Zeit zu Trier wider die Priſcillianiſten ein Synodus gehalten wurde, wie ſie, wo es ſeyn könte, ohne ſo vieles Blut-vergieſſen, auszurotten wären, riethe der heilige Martinus, ſo viel es die Umſtände zulieſſen/ den gelindern Weg; Es drange doch die Meynung Idacii vor, der darvor hielte/ man müſſe einen verzweiffleten Schaden mit Feur und Schwerd angreiffen. Ob und wie weit ſeine Meynung Stand halte, hierüber verlange keinen Richter abzugeben, iſt auch dieſes Orts nicht. Damahlen geſchahe es, daß der heilige Martinus vom Kayſer Maximo in gedachtem Trier zu Gaſt geladen wurde, und befahle der Kayſer ſeinem Mundſchencken, daß er das Pocal dem heiligen Biſchoff vor allen andern reichen ſolte, aus deſſen Hand ers hoffete und gewartete zu empfa-

hen. Als der heilige Martinus, der beſſer in den Göttlichen Wiſſenſchafften, als eitler Compliment-Schul gegründet ware, ausgetruncken, reichete er ſeinem Capellan den Becher; dann er achtete keinen würdiger, der nach ihm trincken ſolte, welcher That ſich der Kayſer, und alle die darbey waren, dermaſſen verwunderet, daß ihnen eben das wohlgefallen, darinnen ſie veracht geweſen. Da ihn auch die Kayſerin, die eine fromme Dame geweſen, zu Gaſt gebetten, hatte ſie ſelbſt mit ihren Kayſerlichen Händen die Speiſen gekochet und zubereitet, und auf die Tafel geſetzet, genoſſe ſelbſt nichts, als was der heilige Mann übergelaſſen. Fürwahr eine groſſe Ehrerbietigkeit einer groſſen Kayſerin gegen einem armen Biſchoff! Severus Dialog. l. 3. Gregor. Turonenſ. Brietius. Gordon. in h. ann.

Der heilige Joannes Chryſoſtomus wurde damahl von Flaviano, dem Patriarchen zu Antiochia zum Prieſter ordiniret, da er dem die meiſten Schrifften verfertigte, die wir noch von ihm haben, und wegen ſeiner Beredtſamkeit wurde er Chryſoſtomus, oder goldener Mund benennet, und wann noch was vortrefflichers als Gold auf Erden, hatte dieſes alles die groſſe Heiligkeit dieſes theuren Manns meritiret. Baron. Gordon. in h. ann.

Der heilige Ambroſius muſte damahl ein Centner-ſchwere Verfolgung, von der gottloſen Kayſerin Juſtina, und ihrem Sohn Valentiniano, der thate was die Mutter wolte, ausſtehen. Und hätte ihn nicht das gantze Volck

wider

wider den Gewalt ſeiner Feind geſchützet, wurd es um ſein Leben geſchehen geweſen ſeyn. Da Valentinianus ein ungerechtes Decret für die Arrianer, und Beyhaltung der Glaubens-Bekänntnüß zu Rimini durch das groſſe Siegel wolte paſſiren laſſen, gab Benevolus von Breſcia ſein geheimer Secretarius, in deſſen Ambt es lieſſe, ſeinen Dienſt auf, und wolte lieber der Kayſerlichen Gnad verluſtiget werden, als ſein Gewiſſen mit einer unverantwortlichen Signatur beflecken. Ebenfalls ware Ambroſius nicht dahin zu bringen, denen Arrianern eine Kirche, wie es der Kayſer befahl, einzuraumen. Auxentius der Jüngere zugenannt, zum Unterſchied des Alten, der vor Ambroſio Biſchoff zu Mayland geweſen, unterſtunde ſich, den heiligen Mann zu einer Diſputation auszufordern, und erwählte Heyden, wie auch den Kayſer Valentinianum den jüngern / der noch ein Kind und Catechumenus war / zu Richtern. Dahero ſich Ambroſius (in welchem Stuck er auch gantz klug gethan) auf ſolche Weiß mit ihm nicht einlaſſen wolte. Andere ſagen, Ambroſius habe ſich anerbotten, ſolches in der Kirch und vor dem gantzen verſammleten Volck, nicht aber in dem Kayſerlichen Pallaſt, wie Auxentius prætendirte, zu thun; welches aber auch Auxentio nicht gelegen war: Deßwegen man auf ihn nicht unbillig den Verdacht geworffen, der Bößwicht habe geſucht, dem Ambroſio, wann er ihn aus den Augen und Schutz des Volcks brächte, den Garaus zu machen; wie es auch ſeinen ältern Bruder Satyro ergangen, der in

beſtändiger Bekänntnuß des wahren Glaubens von denen Arrianern denen Löwen vorgeworffen worden. Ruffinus l. 2. c. 15. Paulinus in vita Ambroſii. Brietius. Gord. in h. ann.

Deme ungeachtet, lieſſe Kayſer Valentinianus die Kirchen S. Pauli zu Rom, auf der Straß, die nach Oſtia führet, in dieſem Jahr erweitern. Baronius in h. ann.

Der heilige Gaudentius wurde zu gleicher Zeit zum Biſchoff von Breſcia ordiniret. Er hielte ſich / als Philaſtrius Biſchoff allda verſtarb, zu Cæſarea in Cappadocien auf, und wurde abweſend von Ambroſio und andern Biſchöffen aus der Lombarden zu deſſen Succeſſore ernennet. Als aber Gaudentius dieſes vernahm, und ſich der Biſchöfflichen Wahl zu entziehen suchte, wurde von obigen Biſchöffen an ihn eine Geſandtſchafft abgeſchicket, ihn zu erſuchen, ſich die Wahl gefallen zu laſſen, welche auch Commiſſion hatten, auf den Weigerungs-Fall die Biſchöffe in Orient zu bitten, ihn mit dem Kirchen-Bann zu bedrohen. Heutiges Tags ſeynd dergleichen Zwang-Mittel zum Biſchoffs-Stab nicht mehr in Ubung, man hat auch deren gar nicht nöthig. Dieſes nun bewoge Gaudentium, daß er in Italien zuruck kehrte, und die Reliquien der 40. Martyrer, welche er von des heiligen Baſilii Muhmen, die ſich damahls zu Cæſarea aufhielte, erhalten, mit ſich brachte, und das Bißtum zu Breſcia oder Brixen annahm. Bellarminus de ſcript. Eccleſiaſt. Miræus. Ughellus tomo 4. Italiæ Sacræ. Gordo. in h. ann. Gaudent. ſerm. de ſua ordinatione.

Damah-

Damahlen ſtarbe auch der heilige Cyrillus, Patriarch zu Jeruſalem. Er war zweymahl wegen dem wahren Gaubens-Bekänntnüß, erſtlich zwar von dem Kayſer Conſtantio, nachgehends aber von Valente ins Elend verwieſen worden. Unter dem Juliano widerſetzte er ſich den Juden, die den Tempel zu Jeruſalem wieder aufbauen wolten; und da Chriſtus im Evangelio geſprochen, daß an dem Tempel nicht ein Stein auf dem andern bleiben und gelaſſen ſolle werden, ſagte damahl der heilige Cyrillus. Hoc Servatoris oraculum adimplebitur: **Dieſe Weiſſagung deß Heylands Chriſti wird erfüllet werden.** Deme auch alſo geſchehen; indeme das Feur vom Himmel gefallen, und den Juden alle ihre Inſtrument, Waffen und Werckzeug verzehret; auch was ſie gebauet, vernichtiget. Vid. pag. 322. Der gelehrte Gravelon will den heiligen Hieronymum einer Irrung beſchuldigen, als hätte er dieſen Cyrillum denen Arrianern zugezehlet. Da ich aber in dem Leben des heiligen Cyrilli, von Surio heraus gegeben, lieſe, daß Hieronymus von ihm gantz löblich geſchrieben, und zwar mit dieſen Worten: **Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem/iſt offt von ſeiner Kirchen und Biſtum vertrieben und verjagt / auch hergegen offt darauf auch wieder eingeſetzt und angenommen worden; hat endlich unter dem Fürſten** Theodoſio **acht Jahr lang das Biſtum in guter Ruhe unangefochten beſeſſen:** So glaube ich vielmehr, daß Graveſon ſelbſt in den Nahmen Cyrilli ſich verſtoſſen, derer viere

zu unterſchiedlichen Zeiten / wie Baronius in ann. 351. notiret, zu Jeruſalem ſollen geſeſſen ſeyn. Gewißlich ſetzet Nicephorus in Chronico den Cyrillum, der dem Biſchoff Maximo an. 351. in dem Jeroſolymitaniſchen Biſtum ſuccediret / als gut Catholiſch; und Hieronymus ſelbſt, wie bey Gordono zu erſehen in an. 351. beziehet ſich auf das Chronicon Nicephori. Es iſt auch unlaugbar / daß Cyrillus, der Author Catecheſeon, gut Catholiſch geweſen. Es wird auch dieſes Cyrilli ſein Gedachtnus den 18. Tag des Mertzens, in der Orientaliſchen Kirchen feyerlich begangen. Baron. in ann. 351. Graveſon in Catalogo Epiſcop. *H*ieroſolym. 4. Sæculi. Surius in vita S. Cyrilli. Gordon. in ann. 351. & 386.

A.C. 387. Damahlen wurden von dem heiligen Ambroſio, Biſchoffen zu Mayland, die heilige Leiber gefunden Protaſii und Gervaſii, die unter dem Kayſer Marco Aurelio zu Rom gelitten. Siehe hievon den ſiebenden Theil dieſes unſeren guldenen Denckrings pag. 61. Der heilige Auguſtinus ware bey ihrer Erfindung und Erhebung gegenwärtig, und nach ſeiner Zeugnuß waren dieſe heilige Leiber noch gantz ſchön, und unverweſen in einer Marmorſteinern Sarg. Als dieſe heilige Cörper erhoben, und in neue Särg eingeleget worden, wurden darbey viele Krancken und Siechen geſund. Ein Blinder, mit Nahmen Severus, rührte nur an das Kleid der heiligen Märtyrer, und erlangte von Stund an ein friſches Geſicht. Ein groſſer Beweißthum, daß GOtt groß in ſeinen Heiligen,

gen, und in ihnen geehret ſeyn will. Ambroſ. Epiſt. 85. ad Soror. Auguſtin. l. 9. c. 7. item de Civitate l. 22. c. 8. *Gord.* in h. ann.

Indeſſen fuhre doch der gottloſe Kayſer Valentinianus, auf Anreitzen ſeiner Arrianiſchen Mutter Juſtinæ, fort, den heiligen Ambroſium zu verfolgen, und ihme und allen Rechtglaubigen zu Rom den Todt zu drohen, wann ſie nit von ſelbſt deß gewöhnlichen Gottes-Dienſt ſich enthalteten; Maximus, der ſich als einen Kayſer aufgeworffen, und dem gantz Hiſpanien, Gallien, und Britannien gehorchte, regierte als ein eingedrungener Kayſer beſſer / als Valentinianus, der auf den Thron ſeiner Vorfahrern ſaſſe. Es ſchriebe nemlich erſterer an Valentinianum, und ermahnte ihn, Ambroſium mit den Seinigen in Ruhe zu laſſen, und ihnen fernerhin kein Trangſal zuzufügen; und die Forcht vor Maximo vermochte mehr, als das Göttliche Geſatz ſelbſten, welches Valentinianus mit ſeinen Arrianen / wie es ihnen am tauglichſten geweſen, auslegte. Ambroſ. Epiſt. 85. Calviſ. *Gordon.* in h. ann.

A. C. 388. wurde der heilige Auguſtinus, der biß hiehero ein Catechumenus verblieben, getauffet, und mit ihme Alipius ſein guter Freund, und deſſen Sohn Adeodatus. Alippius wurde nachgehends Biſchoff zu Tagaſte in Affrica, welches eben der Ort iſt, wo Auguſtinus gebohren worden. Heut zu Tag iſt es ein ſchlechtes Dörfflein in der Provintz Conſtantine des Königreich Algiers. Hier iſt zu mercken, daß wider die ſo lange Aufſchiebung der heiligen Tauffe die Kir

chen

chen-Vätter offt nachdrücklich geredet und geſchrieben. Daß von Auguſtino ein gleiches geſchehen, mag ihm gleichwohl als einem Lehr-Jüngling in dem Chriſtlichen Geſatz, deſſen er noch nicht völlig kundig geweſen, verziehen werden. Auguſtin. confeſſ. 9. l. 6. Gondon. Brietius in h. ann.

Die Rechtglaubige zu Conſtantinopel muſten von denen Arrianern in Abweſenheit des Theodoſii, der wider den Maximum zu Feld lag, ein groſſes erdulten, und wurde auch das Hauß, das Nectarius ihr Biſchoff bewohnete, angezündet, und dem Vulcano aufgeopffert: Damahlen ſollen Valentiniano dem Kayſer die Augen aufgangen ſeyn, die ihme Theodoſius eröffnet, der nach dem Miraculoſen Sieg, den er wider Maximum erhalten, dem Valentiniano zwar das Occidentaliſche Reich zugeſtellet; doch ihn zuvor ermahnet, ſeine Irrthümer, die ihme einen ſo gefährlichen Feind über den Hals gezogen hätten, abzuſchwören, und dem wahren GOTT, der ihm den Sieg verliehen, die gebührende Ehr zu geben. Worzu gantz gelegentlich kame, daß Juſtina, der Blaßbalg der Gottloſigkeit, kurtz vorhero Todes verblichen geweſen. Suidas verbo Valentinianus, Briet. Gordon. in h. ann.

A. C. 389. ſtarbe Paulinus Biſchoff zu Antiochia: Nach deſſen Todt wurde erwählet Evagrius, ein Prieſter der Antiocheniſchen Kirch, der mit dem heiligen Hieronymo groſſe Verträulichkeit gepfleget, auch das Leben des groſſen Abbts Antonii, von Hieronymo in Griechiſcher

ſcher Sprach beſchrieben, ins Lateiniſch vertiret. Indeſſen wolte ſich doch Flavianus von dem Antiocheniſchen Thron nicht vertreiben laſſen. Der Pabſt Siricius citirte ihn zwar nach Rom; er aber entſchuldigte ſich, kommen zu können. Deßwegen Siricius dem Theophilo, Patriarchen zu Alexandria, die Unterſuchung dieſer Sach anheim ſtellte; der aber dem Flaviano ein ſo gutes Lob beylegte, daß Siricius ſeine üble Meynung von ihm fahren ließ. Und bald hierauf ſtarbe auch Evagrius, wordurch geſchehen, daß Flavianus allein Patriarch allda verblieben; mithin das ſchädliche Schiſma, das ſo lange Zeit gedauret, aufgehebet worden. Man findet auch, daß Pabſt Siricius in dieſem Jahr einen Synodum nacher Capuam ausgeſchrieben; ein ſolches aber geſchahe eben aus dieſer Urſach das Antiocheniſche Schiſma zu heben; wobey Flavianus nicht erſcheinen wollen. Baronius. Brietius. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr wurde der beruffene Tempel des Serapis in Alexandria zu Boden geworffen. Dieſer Tempel war, nach der Beſchreibung des Ammiani, dergeſtalt prächtig, daß nach dem Capitolio zu Rom kein majeſtätiſchers Gebäu in der Welt zu ſehen ware. Der Götz darinnen war von einer ſo übermäßigen Gröſſe, daß er mit der rechten Hand die eine Wand hielte, und mit der lincken die andere. Man ſagt, daß ihn Seſoſtris habe aufrichten laſſen, und ware er aus verſchiedenen Metallen, als Gold, Silber, Ertz, Eiſen und Zinn gegoſſen, und

rund

rund um mit den allerköſtlichſten Edelgeſteinen gezieret. Er war als ein Menſch geſtaltet, mit einem Malter oder Brod-Korb auf dem Kopff, anzudeuten, daß dieſer Gott mit der Maaß alles regiere. Jedoch wollen auch einige, daß dieſe Bildnuß dem Patriarchen Joſeph zu ehren ſeye aufgerichtet worden, wegen der Getraids-Austheilung / mit welcher er denen Egyptiern in denen ſieben theuren Jahren zu Hülff kame. Nachgehends aber ſtellten die Heyden viel Betrug an, damit ſie ſolche in eine Hochſchätzung und Verehrung bringen möchten; unter andern machten ſie glauben, daß die Bildnuß der Sonnen / welche durch Krafft des Magnet-Steins in die Höhe erhebet wurde, an einem gewiſſen Tag Serapidem grüſſete, welches ſie ſolcher geſtalt richteten, daß durch ein gewiſſes Loch ein Strahlen von der natürlichen Sonnen gerad auf die Lefftzen dieſes Abgotts fiele; von welchem auch die aberwitzige Heyden ausgaben / daß / wann er mit einer ſterblichen Hand ſolte berühret werden, die gantze Welt wieder in ihren vorigen Klumpen zuſammen fallen würde. Die Chriſten wolten ungeacht deſſen an den Tempel Hand anlegen; die Heyden aber ſchlugen mit Prüglen und Schwerdtern zu, und wurden viele Chriſten verwundet / getödtet und gefangen. Mit denen Gefangenen eilten ſie zu ihrem Tempel, gleich als zu einer Veſtung / zwungen ſie, dem Abgott zu opffern; und welche diß nicht thun wolten, wurden theils aufgehenckt, theils lebendig geſchunden, theils nach gebrochenen Beinen in die Höhlen und Krufften,

ſo unter dem Tempel waren, hinunter geſtürtzet. Alle dieſe werden von der Catholiſchen Kirchen als Martyrer verehret / und ihr Feſt den ſechszehenden Mertz gehalten. Der Streit zwiſchen den Heyden und Chriſten wuchſe täglich, und diſe konten jenen nichts angewinnen, weil der Götzen-Tempel gleich als ein feſtes Schloß auf einer Höhe von hundert Stafflen lag, und von den Heyden mannlich verfochten wurde. Endlich kame der geſchärffte Befehl des Kayſers Theodoſii, und muſten die Heyden der Sach nachgeben. Nur fuhren ſie fort, alles Unglück denen jenigen zu verkündigen, die an ihren vermeynten groſſen Gott die Hand anzulegen ſich unterſtunden. Jedoch, als ein Soldat daran ſchluge, und etwas verderbte, wurde die Lugen jedermann offenbahr. Hierauf ergriffen alle übrige Axt und Hämmer, und ſchlugen auf den Abgott ſo lang, biß ſie ihn zu Stücken zerſchmetterten. Worauf es den Tempel ſelbſt galte, deſſen Niederreiſſung eine ungemeine Mühe erforderte, weilen er von lauter groſſen Quader-Steinen erbauet ware, welche mit Eiſen und Bley ſo feſt zuſammen gehefft waren, daß ſie faſt kein Hammer zerſchlagen konte. Als man die duncklen Krufften und Gewölber mit angezündeten Facklen durchſuchte, ware es ein Greuel anzuſehen, wie viel Strick von dem Satan zum Verderben des Menſchen gelegt / und wie viel Gelegenheiten der Sünden waren erfunden worden. Man fande viele Kinds-Köpff, welche von denen Leiblein waren abgeſchnitten, und deren Lefftzen mit Gold waren überſtrichen worden.

Man ſahe viel Cörper an unterſchiedlichen Orten hangen, welche auf unterſchiedliche Weiß dem Götzen zu Ehren waren geſchlachtet worden. Die Unkeuſchheiten, welche in dieſen duncklen Krufften getrieben worden, waren ſo groß, daß deren Erzehlung denen Heyden ſelbſt die Scham-Röthe ausgetrieben. Nach dieſem wurden auch die Bildnuſſen des Serapis aus allen Häuſern weg genohmen, und an deren Stelle ein Creutz hingeſtellet. Da nun ſolches einige Heyden ſahen, die ſchon Chriſten worden waren, offenbahrten ſie eine alte Satzung, die bey ihnen herum gangen, daß nehmlich der Dienſt ihrer Götzen ſo lang dauren werde, biß daß Zeichen des Lebens kommen würde, nehmlich das Creutz, welches einer von den Prieſterlicher Buchſtaben bey denen Egyptiern ware, und ſo viel in ſeiner Auslegung hieſſe, als das Leben, ſo kommen wird; daher dann viel von den Prieſtern ſich zu der heiligen Religion begaben. Theodoſius aber, damit es nicht ſcheinen möchte, als hätte er dieſen Tempel aus Begierd des Reichthums, und nicht aus Gottesfurcht zerſtöhret, gab Befehl, daß der Werth des zertrümmerten Götzen, und der vielen güldenen und ſilbernen Platten/mit welchen die Mauren überzogen waren, zur Unterhaltung der Armen ſolte angewendet werden. Solcher geſtalten hatte jener Tempel, der in die drey tauſend Jahr lang geſtanden, und die Werckſtatt aller Boßheit geweſen, ein jämmerliches Ende genohmer. Auf das hohe, viereckigte Bollwerck, worauf der Tempel erbauet geweſen, lieſſe der Kayſer ein herrliches

Kloſter und Kirch ſetzen, welches er denen Egyptiſchen Mönchen eingab; wordurch Eunapius, ein heydniſcher Sophiſt, Medicus und Hiſtoricus, von Sardis gebürtig, Anlaß nahme, dieſe gottſeelige Männer, die doch Tag und Nacht GOtt lobeten, mit gröſtem Unglimpff durch die Hechel zu ziehen; deſſen Schrifften auch von denen Rumorern in folgenden Zeiten, die mit eben ſo vergalltem Gemüth dieſen heiligen Stand anfeindeten / offt angezogen werden. Ein unſeeliges Stich-Blatt für ſie, das von dem blinden Heydenthum entlehnet worden. Marcell. Chronic. Socrates. Sozomenus. Ammianus l. 22. Ruffinus l. 20. c. 26. & 28. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Der Tempel des abſcheulichen Priapi, und des Sauff-Gotts Bachi zu Alexandria, wie auch alle übrige Tempel der Heyden durch gantz Egypten, Aſien und Africa, wie auch in denen Occidentaliſchen Reichen wurden ebenfalls zur Erden geworffen; und kan man wohl ſagen, daß / was Conſtantinus angefangen, von dem groſſen Theodoſio geendiget werden. Marcell. Chronic. Ruffinus. Gordonus in hunc annum.

Damahls verlohr der groſſe Auguſtinus ſeine gottſeelige Mutter Monicam. Sie erkranckte zu Oſtia Tyberina, als eben beyde in Bereitſchafft ſtunden, nach Africam, und in ihr Vatterland überzugehen. GOtt wolte aber, daß ſie die Reiß in das himmliſche Vatterland antretten ſolte, wornach auch ihre Seel ungemeines Verlangen getragen; wie ſie dann ihrem Sohn Auguſtino, der ihr in dem letzten Kampff bey-

ſtunde, mit bündigen Worten die groſſe Begierd an den Tag legte / die ſie hätte, aufgelöſet zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn, nachdem ſie erlebet, daß ſie Auguſtinum ſo wohl ihren geliebten Sohn, als auch Patritium ihren Ehe-Gemahl, zum wahren Glauben bekehret geſehen. Ihre letzte Bitt an Auguſtinum ware (wie er ſelbſt l.9.confeſſion. bekennet) daß er ihrer ingedenck ſeyn wolle bey dem Altar des HErrn: welcher dann auch / wie er ſelber ſagt, das Opffer des Heyls für ſie gehalten; auch unter dem Gebett für ſie ſchmertzlich geweinet, und den gantzen Tag durch innerlich hefftig traurig geweſen. Sie ware geſtorben im ſechs und fünfftzigſten Jahr ihres Alters, und im drey und dreyßigſten Jahr Auguſtini, wie er an gemeldter Stell anziehet. Ihr heiliger Leib wurde zwar anfänglich zu Oſtia zur Erden beſtättiget; von Martino V. aber Römiſchen Pabſt nach Rom transferiret, allwo er noch heutigen Tags in der Kirchen S. Auguſtini ruhet. Selbiger ſetzte ſeine Reiß nach Tagaſtam in Africam fort / und fangte an, die Irrthümer der Donatiſten und Manichæer mit himmliſcher Krafft und Weißheit zu widerlegen. Ex libro 9. Confeſs. Auguſtini. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Gregorius Nazianzenus, ein unvergleichlicher Mann, ware damahl auch mit Tod abgangen, ein groſſes Liecht der Gelehrſamkeit und Heiligkeit, mit deme die Welt um ſo übler verfahrete, als nutzlich und nothwendig er derſelben ware. Die Boßheit der gottloſen Menſchen, die Schmertzen ſeiner beſtändigen

Kranck-

Kranckheiten, und die Verſuchungen des Satan, ſchmiedeten ihm eine dreyfache Cron der Gedult. Er beklagte ſich ſelbſt, daß er gezwungen würde, in ſeinem äuſſerſten Alter das jenige auszuſtehen, was er in ſeiner Jugend gar leicht überwunden hätte. Die feurige Stacheln der fleiſchlichen Sinnlichkeit zu löſchen / vergoſſe er immerdar häuffige Zähern, er wachete, bettete, faſtete, und peinigte auf noch weit ſchärffere Weiß ſeinen Leib, und meidete alle Geſellſchafft der Weibs-Bilder. Das zum Troſt der frommen Seelen gedeyen mag, welche auf gleiche Weiß angefochten werden, und zur Lehr denen Schwachen, welche gemeiniglich alſo unvorſichtig und nachläßig ſeynd in dergleichen Noth. Weilen er auch verſpührete, daß er zur Schwätzhafftigkeit ſehr geneigt ware, welche in denen Alten wieder neu zu grünen pfleget (vielleicht wegen des Uberfluſſes der erworbenen Wiſſenſchafften, welche unvermerckt aus dem Verſtand in die Zunge flieſſen) ſo züchtigte er dieſelbe durch ein freywilliges Stillſchweigen gantzer viertzig Täg hindurch. Aber glücklich für ihne, daß, wie reich ſeine Zung an Worten war / er noch weit freygebigere Hände für die Arme hatte, denen zum beſten er ſeinen letzten Willen machte, ohne an ſeine nächſte Anverwandten zu gedencken, weilen ſie ſelbſt von gutem Vermögen waren. Und da er weiter nichts mehr unter ſie auszutheilen hatte, verkauffte er auch das jenige, was ihm am liebſten ware, nehmlich ſeine eigene Bücher: und da man ihm vorhielte, daß ſolches gar ſpöttlich wäre, gabe

er zur Antwort, daß die Arme auf ſolche Beſchuldigung gnug thun würden. Ein wahrer Sohn ſeiner heiligen Mutter, welche auch ſehr mitleidig gegen die Arme ware, und dahero zu ſagen pflegte, daß, wann es erlaubt wäre, ſie, zu deren Unterhaltung ſich ſelbſt und ihre eigene Kinder würde verkaufft haben. Seine Ehrwürdige Reliquien ſeynd hernach auf Rom gebracht, und im Vaticano beygeſtellet worden. Gregorius der XIII. Römiſche Pabſt hat ihnen eine herrliche Capelle erbauet, allda ſie noch biß auf den heutigen Tag ruhen. Baronius. Gregorius Presbyter in vita. Foreſtus. Gordonus in hunc annum.

A. C. 390. Damahlen geſchahe eine That, wordurch der großmüthige Ambroſius zeigete, daß man denen Groſſen der Welt ihre Ubelthaten nicht nachſehen ſolle, um ſo viel mehr, weilen ein Groſſer, ſo er fallet, ſelten allein zu Boden platzet, ſondern noch ihrer viele andere, und gleichſam Squadronen-weiß als an einer Ketten ziehet; nicht anderſt, als wann ein hoher und tieff eingewurtzelter Baum, wann ihn der gewaltige Nord-Wind zu Boden leget, alles kleine um ihn herum ſtehende Geſträuch, durch ſeinen Fall darnieder ſchläget. Es hatten nehmlich die Einwohner zu Theſſalonica in einer gewaltigen Aufruhr einen Kayſerlichen Befehlhaber umgebracht. Hierüber ware der Kayſer ſo erzürnet, daß er eine gewiſſe Anzahl von denen Urhebern lieſſe hinrichten. Dardurch war das Feuer noch mehr angeblaſen, und entſtunde eine völlige Aufruhr in der Stadt: weßwegen die

Kayſerliche Soldaten wider die Burger ſo grauſam wütteten, daß ſie innerhalb dreyen Stunden ſieben tauſend Menſchen tödteten, und die Unſchuldige mit den Schuldigen umbrachten. Weilen nun der Kayſer dieſes Blut-Bads Urſach ware, that ihn Ambroſius in den geiſtlichen Bann, und beraubte ihn der Chriſtlichen Gemeinſchafft. Und als deme ungeachtet der Kayſer an dem heiligen Chriſt-Feſt in die Kirche gehen wolte, ſetzte ſich ihme Ambroſius mit heiligen Eyfer entgegen. Theodoſius ſagte zu ihme. Es hätte ja auch David geſündiget, und nicht allein einen Todſchlag, ſondern auch einen Ehebruch begangen. Worauf Ambroſius antwortete: Qui ſecutus es errantem, ſequere & pœnitentem: Der du dem Irrenden gefolget biſt, folge auch dem Büſſenden. Welche Wort das Hertz Theodoſii alſo durchtrangen, daß er that, was ihn Ambroſius befohlen, und ſich durch offentliche Buß mit GOtt verſöhnete. Ambroſ. epiſt. 28 Theodoretus l. 5. c. 17. Gordonus in hunc annum.

In einem Synodo zu Rom ſo wohl, als einem andern zu Mayland, wurde die Lehr des Münchs Joviniani verdammet, der noch immerdar in der Kirche GOttes ein groſſes Gepolder machte. Brietius in hunc annum. Gordonus.

Zu Conſtantinopel geſchahe, daß eine vornehme Wittwe ſich mit einem Diacono verſündiget, worauf ſie entweder aus Befehl des Conſtantinopolitaniſchen Pœnitentiarii, oder weil es ihr von ſelbſt alſo beliebte, offentliche Buß thate,

wordurch das, was biß dahin verborgen geweſen, zu groſſer Aergernus der Innwohnern an das völlige Tags-Liecht kame. Nectarius, der Patriarch allda, ſetzte den Prieſter, der ihr ſolche Buß auferleget, ab, jagte auch den Diaconum von ſeinem Kirchen-Amt. Uber das ſolle auch Nectarius zu Conſtantinopel die offentliche Buß damahl abgeſtellet haben, und ein gleiches in andern Orientaliſchen Kirchen erfolget ſeyn; welches die Gegner der Catholiſchen Kirchen alſo auslegen, als habe damahlen die Beicht in Occident ein Ende genohmen. Allein gibt ſich die Antwort hierauf von ſelbſt, daß ein anders ſeye, die offentliche Buß, die im Angeſicht der gantzen Gemeinde geſchahe, abthun; und wiederum ein anders, die Sacramentaliſche Beicht und Abſolution abſtellen. Erſteres ſoll von Nectario, der zwar in ſeinem Biſchöflichen Amt nicht der Geſchickteſte geweſen, vide pag. 381. geſchehen ſeyn; letzteres aber iſt nimmermehr erweißlich: geſchweigens daß dieſe Geſchicht von dem Sozomeno und Socrate beſchrieben worden, die beyde Novatianer geweſen; deßwegen ſie auch behutſam zu leſen, und ihnen nicht durchgehend Glauben zuzuſtellen. Sozomenus l. 7. c. 10. Socrates l. 5. c. 13. Baronius. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe der heilige Severus, Biſchoff zu Ravenna in Italien. Er lebte Anfangs im Eheſtand, und triebe das Tuchmacher Handwerck. Als man zur Wahl eines neuen Biſchoffs ſchreiten wolte, ſezte ſich eine Schnee-weiſſe Taube zum drittenmahl auf ſein

Haupt-

Haupt. Er wurde alſo wider ſeinen Willen auf den Biſchöfflichen Stuhl geſetzet, und konte man von ihm mit dem heiligen Paulo ſagen: Nicht viele Edle, ſondern was verachtet und thöricht iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet. 1. Cor. 1. Einsmahls wurde er unter dem Amt der heiligen Meß verzucket, und als er wieder zu ſich kame, bekennete er, daß er mit dem Geiſt anderſtwo und zwar zu Mutina oder Modena geweſen, und GOtt dem HErrn die Seel Geminiani ſeines Mit-Biſchoffs befohlen habe, und daſelbſt geblieben ſeye, biß ſein Leib begraben worden. Als ſeine Tochter Innocentia geſtorben, wolte man ſie zu ihrer Mutter Vincentia, die vorher den Weg der Ewigkeit gegangen, legen, dieweil aber der Sarg etwas enger ware, ſagte der heilige Biſchoff zu dem Todten-Cörper Vincentiæ: gieb Raum deiner Tochter, ſo bald weichete der todte Leib, und machte ihrer Tochter Raum, auf die Stimme des heiligen Manns, ſo geſchwind, als man möchte ein Aug umwenden. Als auch die Stund ſeines Abſchieds aus dieſer Welt herbey nahete, gab er allen ſeinen Schäfflein den Frieden und Seegen, gieng mit dem Biſchöfflichen Kleid und Stock angethan in ſein Grab, das er ihm ſelbſt zubereitet, ſchloß ſeine Augen zu, und entſchlieff ſeeliglich in dem HErrn. Bey ſeinem Grab geſchahen ungemeine Miracul und Wunder-Zeichen. Seine Reliquien wurden nachgehends gen Erfurt in Thüringen transportiret, und allda ein ſchönes Stifft zu Ehren Severi erbauet. Ughelli Ital. ſacra. Surius ad diem 1. Februarii.

Zu gleicher Zeit ſtarbe auch der heilige Liborius, Biſchoff zu Mans in Franckreich. Er war ein gebohrner Frantzoß von Adelichem Geſchlecht. Nach dem Tod ihres Biſchoffs Panatii erwählten ihn die Cenomanner als einen gottſeeligen Mann zu ihrem Biſchoff, und war ſein Eifer zu Fortpflantzung des wahren Glaubens ſo groß, daß er ſiebenzehen Kirchen und GOttes-Häuſer in ſeinem Bißthum erbauet und gezieret hat. Im fünfftzigſten Jahr ſeines Bißthums wurde er mit einer ſo gewaltigen Leibes-Schwachheit überfallen, daß er nicht gezweiffelt, der Tag ſeines Abſchieds ſeye vorhanden. Der heilige Martinus, Biſchoff zu Tours wurde durch eine himmliſche Stimm ermahnet, in der Cenomanner Stadt zu ziehen, und den ſterbenden Biſchoff Liborium zu beſuchen. Wie er nahe zur Stadt kommen, ſahe er im Wein-Garten einen Sub-Diaconum, Victurium mit Nahmen, von ferne des Wein-Gartens arbeiten, und nichts deſtoweniger unablåßlich das Pſalmen-Lob ſingen. Dieſer ware des heiligen Liborii Diſcipul, und Martinus ſchauete ihn an, und verſtunde aus Offenbahrung des H. Geiſts, daß dieſer daſelbſt Biſchoff werden ſolte, und grüſſete ihn mit dieſen Worten: Seye gegrüſſet Biſchoff: und auf dieſes gab er ihm ſeinen Stab, und eilte der Stadt zu. Sein Geſpräch mit Liborio ware mehr Engliſch als menſchlich, und ſtarbe ein Heiliger in den Armen eines andern. Es hatte Liborius in der Zeit ſeiner Regierung 96. Ordinationes gehalten, darinnen er 217. Prieſter, 176. Diaconos, und 93. Sub-Diaconos ordiniret

ret. Nach ſeinem Tod wurde Victurius zum Biſchoff geordnet, ſo wie es Martinus vorgeſagt. Sein heiliger Leib wurde unter Kayſer Ludovico im Jahr 836. nach Paderborn aus ſonderbahrer Schickung GOttes transferiret. als man das Grab damahlen eröffnete, war ein lieblicher fürtrefflicher Geruch daraus gangen, der die gantze Kirch, und alle die darinnen waren, gantz lieblich erfüllet hat. Auch geſchahen bey dieſer Erhebung viel Wunder-Zeichen, dann Blinde wurden ſehend, vom Teuffel Beſeſſene erlediget, Lahme gerad, und Stumme redend. Chronicon. Paderbornenſe. Surius ad diem 23. Julii.

Der heilige Martinus bauete damahls ein Cloſter zwey Meil Wegs von Tours, hatte allda 80. Diſcipuln und Jünger, keiner aus ihnen hatte was eigenthumliches, keiner wuſte vom Wein, der mehriſte Theil ware von Cameel-Thier-Börſten bekleidet. Aller Orthen zerſtörte er die abgöttiſche Tempel; und da er einſtens einen Zirnen-Baum niederhauen wolte, der denen Götzen gewidmet ware, giengen die Heyden die Sach auf folgende Weiß ein, daß ſie den Baum zwar ſelbſt niederhauen wolten, Martinus aber ſolte ſich unter den Baum ſtellen, auf welche Seite er immer zu fallen käme; und wolten ſie alsdann glauben, daß ſein GOtt ein wahrer GOTT wäre, wann er von dem fallenden Baum keinen Schaden leidete. Martinus nahm die Bedingnuß an. Und ſihe, als der Baum anfienge gegen dem heiligen Mann zu fallen, erhebte er ſeine rechte Hand, und machte das heilige

lige Creutz-Zeichen. Augenblicklich hebte ſich der fallende Baum wider ſeine Natur auf, wendete ſich auf die andere Seiten, wo die Heyden waren, die kümmerlich entkommen, daß ſie nicht von dem fallenden Baum erſchlagen worden. Alle bekehrten ſich zu GOtt, der ſich groß erzeigte in dem heiligen Martino. Bucel. annal. Gal. Surius in vita Martini.

A. C. 391. Wurde der heilige Auguſtinus von Valerio, dem Biſchoff zu Hyppone in dem alten Numidien (heutigen Tags wird ſelbiger Ort Bona genannt / und gehöret zu Algier) zum Prieſter ordiniret; da er gantz bitterlich geweinet, und ſich dieſes Stands unwürdig erachtet. Er muſte auch, und zwar in Gegenwart Valerii, dem Volck predigen; welches vor ſelbiger Zeit niemahlen üblich geweſen, indeme das Predig-Amt allein von denen Biſchöffen vertretten wurde. Allein die himmliſche Weißheit und Wohlredenheit Auguſtini machte, daß er zu dieſem Amt auſſerordentlich beruffen wurde, eben zu der Zeit, da Aurelius, mit welchem der heilige Auguſtinus Brief gewechſelt, Biſchoff zu Carthago worden. Poſſiodorus in vitâ S. Auguſtini c. 4. S. Auguſtinus in ep. ad Aurelium. Gordonus in hunc annum.

Eben damahlen wurden in Africa die Agapæ aufgehebet, weilen hiebey viele Mißbräuch eingeſchlichen. Es waren aber gedachte Agapæ in der erſten Kirche allgemeine Mahlzeiten, welche bey Haltung des heiligen Nachtmahls angeſtellet wurden, da Reiche und Arme an einem Tiſch mit einander ſpeiſeten: und hatte dieſes

Wort

Wort ſo viel bedeutet als Liebes-Mahle, deren der Apoſtel Judas und Paulus gedencken, ſintemahl ſie hierunter ihr Lieb und Freundſchaff gegen einander bezeigten. Auguſtinus epiſt. 64. Concil. Carthag. vulgo 3. c. 3. Gordonus in hunc annum.

Damahlen wurde auch das Haupt des heiligen Joannis Baptiſtæ nacher Conſtantinopel überbracht, und in einem herrlichen Tempel, in der Vorſtadt zu Conſtantinopel beygeſetzt. Selbiges hatte Herodias, das Ehe-Weib des Herodis Antipæ, dero Tochter leichtfertig vor dem König getantzet, und zum Lohn das Haupt Joannis begehret, zu Jeruſalem verſcharren laſſen. Selbiges aber wurde nach vielen Jahren den 29. Auguſti von denen Chriſten gefunden, und einige Mönch, die ſich in folgenden Zeiten von Jeruſalem nach Cilicien begaben, nahmen es mit ſich dahin. Mardonius, welcher bey dem Kayſer Valente Obriſt-Cämmerling ware / wolte es ſchon damahlen auf deſſen Befehl nach Conſtantinopel überbringen.; als man aber biß nacher Pontichium in dem Gebiet von Chalcedon kame, wolten die Maul-Eſel, die den heiligen Schatz trugen, wie ſie auch immer mit Peitſchen von denen Fuhr-Knechten angeſtrenget wurden, keinen Schritt von der Stelle fortgehen; alſo daß man ſich bemüßiget ſahe / ſolches heilige Haupt in dem Dorff Coſilai zuruck zu laſſ n, welches zu dem Gebiet Mardonii gehörig ware. Den frommen Kayſer Theodoſium kame eine neue Begierd an, das neue Rom mit ſolchem herrlichen Schatz zu zieren, und nach-

dem

dem er ihn nach langem Erſuchen von denen, die ihne bewahreten, erhalten, geſchahe es auch, daß ſolcher damahlen gar leicht von ſeiner Stelle zu erheben geweſen, und nacher Conſtantinopel gebracht werden konte: Zweiffels-frey deßwegen, weilen nunmehro an ſtatt eines gottloſen und Arrianiſchen Kayſers Valentis, ein gottſeeliger und Rechtglaubiger Theodoſius auf dem Reichs-Thron allda ſaſſe, den der Himmel dieſes groſſen Schatzes würdiger erachtet; und wolte dieſes Heiligthum ſelbſt nicht länger in denen Händen der Irrglaubigen verbleiben: maſſen eine gewiſſe Edle Matron zu Coſilai, die zwar mit vielen Jungfrauen ein Clöſterliches Leben führete, doch dem Macedoniſchen Irrthum beypflichtete, dieſes heilige Haupt mit ihrem Presbytero Juſtino, und dem Cuſtode des Orts, ehe es nach Conſtantinopel abgeführet worden, in Verwahrung gehabt. Sozomenus l. 7. c. 12. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen entſtunde ein nicht geringer Streit zwiſchen dem heiligen Epiphanio, Biſchoffen zu Cypern, und Joanne dem Patriarchen zu Jeruſalem, der den Biſchöfflichen Stuhl allda nach dem heiligen Cyrillo beſtiegen. Dieſer letztere ware ein guter Freund geweſen des Palladii, Biſchoffs zu Helenopolis in Bythinien, wie auch des Ruffini eines Prieſtes zu Aquileja, und Iſidori eines Alexandriniſchen Münchs, welche alle das Gifft der Origenianiſchen Lehr eingeſogen hatten. Epiphanius, der den Betrug zeitlich merckte, ermahnete Joannem, mit dergleichen Leuthen, von denen die Lehr des Origenis aufgewärmet

met würde, keine Gemeinſchafft zu haben, vielmehr ſorgfältige Obacht zu tragen, daß die Kirche GOttes dadurch nicht einen gewaltigen Anſtoß erleidete. Dem heiligen Epiphanio ſtimmete bey der heilige Hieronymus, obwohlen er vorhero ein guter Freund und Gönner des Ruffini geweſen, auch ein und anderes Schreiben an ihne verfertiget. vide pag. 352. An dieſes alles aber kehrte ſich Joannes wenig oder gar nicht; forderte vielmehr von dem heiligen Epiphanio Rechenſchafft, daß er den Paulinianum, einen Bruder des heiligen Hieronymi, in dem Gebiet von Eleutheropolis, in Palæſtina 8. Meil von Hebron im Stamm Juda gelegen, zu einem Diacono und Presbytero ordiniret, und alſo die Jurisdiction des rechtmäßigen Biſchoffs, wider den klaren Befehl der heiligen Canonum violiret hätte. Der heilige Epiphanius, auſſer deme, daß er dieſes ſein Verfahren mit der Noth, und aus andern Urſachen entſchuldigte, gabe auch vor, daß, wann ja hierüber eine Klag zu führen wäre, ein ſolches dem Metropolitano zu Cæſarea, unter deſſen Jurisdiction die Kirche zu Jeruſalem ſelbſt ſtehete, zugehörete. Hierüber wurde Joannes wider den heiligen Epiphanium noch mehr erzürnet, und es entſtunde der wichtige Streit, ob Cæſarea unter Jeruſalem, oder Jeruſalem unter Cæſarea gehörig wäre. Dann obwohlen in dem Nicæniſchen Concilio dem Biſchoff zu Jeruſalem vor allen Metropolitanen der Vor-Sitz vergönnet wurde, ſo hatte doch der Biſchoff zu Cæſarea in allen Provincial-Synodis ſein Vor-Recht behauptet, und

wurde

wurde allererſt in dem fünfften allgemeinen Concilio zu Chalcedon gantz Palæſtina in 3. Provintzien vertheilet, und dem Biſchöff zu Jeruſalem, der erſt damahl als ein Patriarch erkennet worden, der höchſte Gewalt und Jurisdiction hierüber zugeſprochen. Graveſon hiſt. eccleſ. tom. 1. pag. 109. Baronius. Brietius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 392. Damahlen lieſſe ſich der heilige Auguſtinus mit Fortunato, einem Prieſter der Manichæer, in eine offentliche Diſputation ein, und waren Notarii hierauf beſtellet, die alles zu Papier brachten. Fortunatus wurde von dieſem groſſen Mann in Bälde alſo in die Enge getrieben, daß er weder aus noch ein wuſte; und weil ihm gar nichts einfiele, womit er denen kräfftigen Beweißthumen des Auguſtini zu widerſtehen vermochte, gab er ſich endlich gefangen/ und verſprache, ſich eines beſſern zu entſchlieſſen, und ſein Heil ſicher zu ſtellen. Wie er dann auch die Stadt Hippo verlaſſen, und fernershin keinen Fuß mehr darein geſetzet, weil er ſich in der Seel ſchamete, ſolcher geſtalten eingeſchoben worden zu ſeyn. Poſſiodor. c. 6. Acta Auguſtini epiſt. 244. Brietius Gordonus in hunc annum.

Die Streit-Händel zwiſchen Joanne und Epiphanio ſchlugen von Tag zu Tag in ein gröſſeres Feuer aus. Noch mehr aber iſt ſich zu verwundern, daß der heilige Epiphanius von denen Inconoclaſtis oder Bilder-Stürmern, die in folgenden Zeiten entſtanden, als ihr Patron fälſchlich angezogen worden: von welcher fal-

ſchen

ſchen Auflage ihn ſowohl ſein heiliger Lebens-Wandel, als auch das andere Nicæniſche Concilium Act. 6. genugſam abſolviret. Iſt alſo jenes, daß er ein Bildnuß Chriſti ſoll zerriſſen haben, eine Calumnie der gemeldten Iconoclaſtarum, die ſie niemahlen zu erweiſen gewuſt. Hieronym. epiſt. 61. Baron. Gordonus in h. ann.

Der Tyrann Eugenius, der den Kayſer Valentinianum II. ermordet, gab denen Heyden, obwohl er ſelbſt ein Chriſt ware, die Erlaubnuß, den Altar der Göttin Victoriæ zu Rom in dem Capitolio zu erbauen: Es ſtunde alſo das Chriſtenthum nicht unbillig in Forcht und Schrecken, es dörffte unter Eugenio das Heydenthum abermahl den Kopff empor erheben. Doch die Hoffnung der Heyden wurde in bålde, wie wir vernehmen werden, zu ſchanden; damahlen zwar erwieſe der heilige Ambroſius abermahlen ſeinen Apoſtoliſchen Eifer, und mißbilligte dieſe unverantwortliche That gantz willig-lich zu Florentz vor dem Kayſer. Ambroſ. ep. 15. Poſſidonius, Gordon. in h. ann.

A.C. 393. wurde zu Hippone oder Bone in Affrica zur Verbeſſerung der Kirchen-Diſciplin ein Concilium gehalten, deſſen Canones in dem dritten Carthaginenſiſchen Concilio befindlich. Der heilige Auguſtinus ware auch darbey, und zwar noch als Presbyter zugegen, und legte groſſes Lob ein. Tom. 1. concil. poſſidon. in vitâ c. 7. S. Auguſtin. Retract. l. 1. c. 17. Gordon. in h. ann.

Zu gleicher Zeit begabe ſich Alipius, von Tagaſte gebürtig, wo Auguſtinus gebohren worden (mit deme er auch zu Mayland von denen Händen Ambroſii die heilige Tauffe empfienge) in Palæſtinam, und gleichwie er ein ſonderlicher guter Freund und Mit-Arbeiter des heiligen Auguſtini geweſen, alſo befliſſe er ſich das gute Vernehmen zwiſchen ſelbigen und Hieronymo, welches einige zu trennen trachteten, zu befeſtigen. Als Alipus aus Orient in ſein Vatterland zuruck kame, wurde er, und zwar wie es ſcheinet, im folgenden Jahr zum Biſchoff zu Tagaſte erwählet, und ware der Stuhl zu Hippone vor den heiligen Auguſtino von dem Himmel bevor behalten. Auguſtin. epiſtol. 8. Briet. Gordon. in h. ann.

Ehe der Tyrann Eugenius zu Mayland anlangte, gieng ihm Ambroſius aus dem Weg, und kam nach Bononien, allwo er die Leiber der heiligen Vitalis und Agricolæ erfunden, und ſie in die Kirchen St. Stephani allda beygeſetzet. S. Ambroſ. libro de exhortatione ad Virgin. Sigonius in h. ann.

A. C. 394. zwiſchen dem heiligen Hieronymo und Auguſtino fienge damahlen (doch ohne allen Unglimpff, und mit feſter Beyhaltung der Brüderlichen Liebe) ein häfftiger Streitt an, der in die 14 Jahr gewähret: wie nemlich jene Stelle Actorum 15. zu verſtehen, da man lieſet, daß Paulus dem heiligen Petro über die Beybehaltung einiger Moſaiſchen Satzungen, einen Verweiß geben? ob es ein ernſtlich gemeynter, oder verſtellter Verweiß geweſen? Erſteres be-

haupte-

hauptete Auguſtinus: Der letztern Meynung pflichtete Hieronymus bey, der doch endlich auch zu der Meynung Auguſtini ſich ſolle gelencket haben. S. Auguſt. epiſtol. 9. & deinceps. item ep. 89. Baronius. Gord. in h. ann.

Eugenius, der nur dem Schein nach ein Chriſt, in dem Hertzen aber ein Heyd ware, ſagte bey ſeinen Auszug aus der Stadt Mayland, daß wann er nach erhaltenem Sieg wiederum wurde zuruck kommen, ſo wolte er aus der Dom-Kirchen einen Roßſtall machen, auch alle Diener GOttes über ſein Kling ſpringen laſſen. Es wurde auch das Götzen-Bild Herculis ſeinem Kriegs-Heer vorgetragen. Allein der groſſe Theodoſius überwand ihn durch eine recht miraculoſe Victorie, da nemlich alle Pfeil und Stein durch einen gewaltigen Sturmwind auf die zuruck giengen, ſo ſie abgeſchoſſen. Als der heilige Ambroſius zu dem Kayſer Theodoſio nacher Aquilejam kame, fiel letzterer dem erſtern zu Füſſen, und bekennete, durch deſſen brinn-eiffriges Gebett und Verdienſt bey GOtt den Sieg erhalten zu haben. Sozomenus, Socrates, Sigonius, Gordon. in h. ann.

Zu Conſtantinopel kamen damahlen viele Orientaliſche Biſchöffe zuſammen, die neu-erbauete Kirchen der heiligen Apoſtlen Petri und Pauli hoch-feyerlich einzuweyhen. Hiebey waren zugegen der heilige Gregorius Biſchoff zu Nyſſa, und der Heil. Amphilochius Biſchoff zu Iconien, zwey groſſe Kirchen-Liechter. Ferners Nectarius als Biſchoff und Patriarch allda: Theophilus, Biſchoff zu Alexandria, Fla-

vianus Biſchoff zu Antiochia, und Theodorus Biſchoff zu Mopſueſtia in Cilicien. Von dieſen verſammleten Biſchöffen nun wurde auch ein Concilium gehalten, wo aber in Kirchen-Sachen nichts weiters tractirt worden, als daß der Streitt, der zwiſchen Bagadio und Agapio wegen des Biſtums Boſtra entſtanden, unterſuchet worden. Weilen die Abſetzung Agapii nur von zweyen Biſchöffen geſchehen, wurde ein Verordnung gemacht, daß kein Biſchoff anders, als aufs wenigſte von drey Biſchöffen ſolle abgeſetzet werden. Von dieſem Concilio iſt ferners zu beobachten, daß zwar Theodorus Biſchoff von Mopſueſtia in Cilicien allda ebenmäſſig geſeſſen; doch ware er damahlen noch kein Ketzer geweſen, der er nachmahlen worden; maſſen aus ſeiner Schul Neſtorius ausgangen, und von Theodoro ſeine verkehrte Lehr eingeſogen. Sozomen. l. 8. c. 17. Baron. Brietius in h. ann.

Zu Bagaja oder Vagay, auch Baga oder Vaga genennt, in Numidien, wurde ein Concilium von 310. Donatiſtiſchen Biſchöffen verſammlet, aus welcher groſſer Zahl leichtlich abzunehmen iſt, wie mächtig die Donatiſten ſich in gantz Affrica eingeniſtet, und wie groß der Sieg Auguſtini geweſen, der von dieſem Geſindel gantz Affricam groſſen theils geſäubert. Es ware aber dieſes Ketzeriſche Concilium von Primiano, einen Donatiſtiſchen Biſchoff zu Carthago aus dieſer Urſach beruffen worden, um die Strittigkeiten, welche bey denen Donatiſten ſelbſt einrieſſen, zu unterſuchen; maſſen es unmöglich

ware,

ware, daß, da ſie ſich einmahl von der Catholiſchen Kirchen getrennet, die allein die Auslegerin und Richtſchnur in zweiffelhafftigen Dingen iſt, ſie ſelbſt untereinander eine rechtſchaffene Einigkeit beyhalten können. Es ware nemlich ein gewiſſer Maximianus, der bey Primiano die Stelle eines Diaconi vertratte, ſich aber mit ihm gar nicht zu vertragen wuſte, auch neue Lehr-Puncten ſchmiedete, dieſer wurde damahl von Primiano abgeſetzt, und in den Bann gethan. Weil er aber nicht weichen wolte, und gleichfalls ſeine Anhänger hatte, wurde der Lermen nach dieſem Concilio gröſſer als er vorhero geweſen, und kame es ſo weit, daß nicht allein auch Maximianus von ſeinen Anhängern zum Biſchoff zu Carthago erwählet wurde; mithin in ſelbiger Stadt zwey Donatiſtiſche Biſchöff geweſen, ſondern ſich über das auch die Donatiſten in zwey Secten zertheilten / davon die eine die Primianiſten, die andere aber die Maximinianiſchen hieſſen. Dieſe beyde Secten hatten einander auf das äuſſerſte verfolget. Primianus hatte die Biſchöffe in Numidien und Mauritanien auf ſeiner Seiten; die übrige hielten es mit Maximiano. Doch behielt endlich Primianus, deſſen Anhang der gröſte war, die Oberhand. Auguſtin. in Pſ. 36. & contra Creſcen. l. 3. & 4. Baron. Witſius de Schiſmate Donatiſt. Gord. in h. ann.

Damahlen entdeckte der heilige Hieronymus die Irrthumer des Vigilantii. Selbiger war ein Prieſter vor Barcellona, von Geburt ein Franzoß, wiewohl ihn die meiſte vor einen

Spanier halten, und zwar dieſes daher, weil ſie Calaguri oder Calaborre eine Spaniſche Stadt in Alt-Caſtilien, mit Calaguri einem Flecken in Franckreich, nahe bey der Stadt Comminges, confundiret haben. Er war Presbyter zu Barcellona, verlieſſe aber Spanien, und verfügte ſich in Italien zu St. Paulino, welchen er zu Barcellona kennen lernen. Von dar gieng er nach Jeruſalem, und wurde durch Paulinum an Hieronymum recommendiret, da er dann eben dahin kam, als in dieſem Jahr das groſſe Erdbeben war, worüber er dermaſſen erſchrack, daß er gantz nackend ſich in eine Kirche retiriret. Er verließ aber dieſen gefährlichen Ort bald, und that eine Reiß in Egypten, und andere Oerter, und als er zuruck kame, ſteckte er Gallien mit ſeinen Fehlern an. Solches geſchahe zwar erſt mit dem Eingang des folgenden Sæculi, doch hat, wie gemeldet, Hieronymus ſchon dermahlen die Fehler dieſes Manns, da er Palæſtinam durchreiſete, erkennen lernen. Dieſer Vigilantius (deſſen Irrthumer zu unſern Zeiten aufgewärmet worden,) lehrete unter andern, daß man die Reliquien der Heiligen nicht verehren ſolte. Er verwarffe gleichfalls die Anruffung der Heiligen, hielte nichts auf ihre Miracul, wolte nicht, daß man die Kirchen, die denen Märtyrern gewidmet wären, beſuchte, ſchätzte für nichts das Faſten, das Wachen, und die Gelübd der Keuſchheit, verachtete auch den Mönchs-Orden; und damit er ſeine Fehler deſto beſſer beſchönen möchte, nahme er das vierdte Buch

der

der Königin Eſther als Canoniſch an, welches doch vor der Chriſtlichen Kirchen als Apocriphiſch, ausgeworffen worden. Er pflegte auch mit Ruffino, dem zweyten Vatter der Origeniſten, einen vertraulichen Umgang / und hatte ſo gar die Kühnheit, den heiligen Hieronymum ſelbſt vor einen Origenianer auszugeben. Deßwegen der heilige Mann mit gröſter Häfftigkeit wider ihn ſchrieb, und ihn nicht mehr Vigilantium, ſondern Dormitantium, als einen der ſeiner Seelen Heil verſchlaffen, genennet. Ferners benahmſte er ihn Magiſtrum cerebroſum, einen Hirn-witzigen und eigenſinnigen Mann: Virum libidini frena permittentem, der den Zaum ſchieſſen ließ allem Muthwillen: Infelicem hominem, einem unſeeligen Menſchen: Omni lachrymarum fonte plangendum, der mit einem Bach voll Thränen zu beweinen. Ja er kunte nichts weniger, als Vigilantium und ſeine Lehr gedulten; wie er dann in dem 35. Brief, den er an den Prieſter Riparium geſchrieben, ſich dieſer Wort bediente. Fatebor tibi dolorem meum, ſacrilegium tantùm Vigilantii patienter audire non poſſum. Ich will dir mein Leyd und Schmertzen bekennen, daß ich die Lehr Vigilantii, die GOtt raubet was ihm gebühret, allein nicht gedulten und ausſtehen kan. Hieronymus adverſus Vigilant. Gordon. in h. ann. Graveſon hiſtor. eccleſ. Tomo 2. Colloquio 2. pag. 16.

Dieſes ſolle das erſte Jahr geweſen ſeyn, daß Paulinus, der nachmahlen Biſchoff zu Nola worden, den Münch-Orden angetretten. Er

war zu Bourdeaux oder nahe darbey gebohren / und hatte den berühmten Auſonium, der auch von Bourdeaux gebürtig geweſen, allwo er die Rhetoric dociret, zum Lehrmeiſter gehabt. A. 375. ſoll Paulinus Burgermeiſter zu Rom worden ſeyn, worauf ihn der Biſchoff von Bourdeaux, St. Delphinus getaufft, er aber ſich entſchloſſen, ein einſames Leben zu führen, worein ſeine Ehefrau Thebaſia oder Thereſia mit Erwählung einer beſtändigen Keuſchheit gewilliget. Zu Barcellona empfienge er die Prieſterliche Weyhung von Lampio, dem Biſchoffen allda. Reiſete ſodann nach Italien, und indem er nach Mayland kam, ſo perfectionirte ihn der heilige Ambroſius in Erkanntniß der heiligen Schrifft, und in einem tugendhafften Leben. Von dar gieng er nach Rom, wo er Feind muß gefunden haben, welches aus dem erhellet / was wir von ihm pag. 398. vermeldet. Ferners zog ihn die Devotion ſo er zu dem heiligen Martyrer Felix hatte (ſiehe von ihm pag. 110.) nacher Nola, allwo er Biſchoff worden; man weiß aber nicht in welchem Jahr ſolches geſchehen. Auſonius in epiſtol. Sulpitius Sever. l. 2. hiſt. Gordon. in hann.

Der berühmte Sulpitius Severus, ein Prieſter und Lehr-Jünger des heiligen Martini, aus der Provintz Aquitanien bürtig, und zwar, wie man darvor hält, aus Agenois, weil er ſelber bezeuget / daß Phœbadius von Agen ſein Biſchoff geweſen, erwählte auch in dieſem Jahr den einſamen Stand, und hielte ſich nicht weit von Barcellona auf. Obgedachter heilige Paulinus ware

ware ſein vertrauter Freund geweſen, deßwegen einer den andern in den Banden der Liebe zog, in gantz gleichen Stand miteinander zu leben und zu ſterben. Es ware dieſer Sulpitius Severus ein vortrefflicher Hiſtoricus ſelbiger Zeiten, von welchem wir in der Hiſtorie der Gelehrten zum End dieſes neundten Theils annoch Erinnerung thun werden. Paulinus epiſtol. 1. Gordon. in h. ann.

Damahlen und zwar bald nach dem Conſtantinopolitaniſchen Concilio, worauf er gegenwärtig geweſen, ſtarb Amphilochius, der gottſeelige Biſchoff zu Iconien. Selbiger hatte den Kayſer Theodoſium inſtändig gebetten, daß doch die gottsläſterlichen Arrianer möchten aus der Stadt Conſtantinopel geſchaffet, oder ihnen ihre Zuſammenkünfften verbotten werden; als ihm aber ſolches nicht gleich zugeſagt worden, weil etwan der fromme Kayſer, dem der groſſe Krieg mit Eugenio auf dem Hals lage, nicht konte, wie er wolte, ſo gebrauchte ſich der Amphilochius folgender Liſt: Er hatte nach wenig Tagen einige ſonderbahre Verrichtung bey dem Theodoſio abzulegen. Wie er nun in das Kayſerliche Zimmer eingeführet wurde, gab er erſtlich dem Kayſer den gebührenden Reſpect, deſſen älteſten Printzen Arcadio aber, machte er nicht die geringſte Reverenz, ſondern ſtrich ihm nur ein wenig über den Backen, und ſagte: Sey du auch gegrüſſet, mein liebes Knäblein: Welche wunderliche Complimenten dem alten Kayſer ſehr ungereimt vorkamen, alſo, daß er dem Amphilochio einen guten Verweiß gab,

und denſelben antweiſen wolte, wie Kayſerliche Printzen müſten geehret werden. Allein der Amphilochius beharrete auf ſeiner vorigen Manier, und ſagte dem Kayſer unter die Augen, es könte ſeinem Printzen keine gröſſere Ehr, als die er ihm angethan, zukommen: welches dem Kayſer ſo mißfällig zu hören ware, daß er ihm abzutretten befahl. Im Hinausgehen aber wande ſich der Amphilochius um, und rief dem Kayſer zu, daß er als ein Menſch ſo hoch die Unehr, welche ſeinem jungen Printzen angethan worden, empfinden und aufnehmen könte; er ſolte vielmehr bedencken / wie unangenehm es GOtt dem Allmächtigen ſeyn möchte, daß die Arrianer ſeinen eingebohrnen Sohn ſo ungeſtrafft ſchmäheten und verläſterten. Welche artige Erfindung dem Kayſer ſo wohl gefallen, daß er den Amphilochium zuruck beruffen, ihn um Verzeyhung gebetten, und durch ein offentliches Verbott der Arrianer Zuſammenkunfft aufgehoben. Matth. in vitâ Theodoſii. Voſſius de ſcriptorib. Græcis.

A.C. 395. Der Todt des frommen Kayſers Theodoſii, welcher nur vier Monat nach erhaltenen Sieg gelebet, ware der Chriſtenheit ſehr ſchädlich / dieweil nach dem Kayſer Conſtantino Magno keiner dieſelbe ſo hoch befördert und beſchützet hat, als eben Theodoſius. Der heilige Ambroſius hielte ihm eine vortreffliche Leich-Predig, allwo er ſeine Lob-würdige Thaten mit beredter Zunge hervor ſtriche. Gewißlich, da Theodoſius der letzte Kayſer geweſen, der in Orient und Occident zugleich regieret,

kan

kan man wohl ſagen, daß gleichſam der Reichs- und Kirchen-Fried mit ihm begraben worden, indeme bald nach ſeinem Todt groſſe Unruhe in Italien ſich angeſponnen, und ſolches Reich ein Raub der Barbariſchen Völcker worden, unter deren Joch auch die Chriſtliche Kirch groſſen theils geſchwitzet. Ambroſ. orat. de funere Theodoſ. Gordon. in h. ann.

Der heilige Auguſtinus wurde wider ſeinen Willen und allgemeinen Gebrauch bey Leb-Zeiten ſeines Hirtens zum Biſchoff zu Hippon geweyhet. Dieſes geſchahe von Megalio, dem Biſchoff zu Calama, zwiſchen Hippone und Conſtantine gelegen, der zugleich Primas in Numidien war: Jhme aſſiſtirten viele andere rechtglaubige Biſchöffe. Uber das hatte der heilige Aurelius, Biſchoff zu Carthago, und Primas in gantz Affrica, ſeinen ausdrucklichen Conſens hiezu gegeben, als um welchen ihn Valerius, der alte Biſchoff zu Hippon, der ſeine Leibs-Unpäßlichkeit vorgewendet, ordentlich erſuchet, als der mit ſeinem Volck ſich beſorgte, es möchte etwan Auguſtinus von einer andern Kirchen zum Biſchöfflichen Ambt beruffen werden; mithin Hippo ſich der Ehr beraubet ſehen, von einem ſo vortrefflichen Mann regieret zu werden. Dieſe Wahl ware auch von der Römiſchen Kirchen gut geheiſſen, obwohlen ſie wider einen Canonem des heiligen Niceniſchen Concilii lauffete, wo gebotten ward, daß bey Leb-Zeiten eines alten nicht an die Wahl eines neuen Biſchoffes ſolte gedacht werden. Oder man mag auch wohl ſagen, daß der heilige Auguſtinus nur

nur ein Mit-Conſort oder Mit-Regierer des Valerii geweſen / der / ſo lang er gelebt, eigentlich Biſchoff geblieben. Wie dann auch auf ſolche Weiß der heilige Gregorius Nazianzenus ſeinem alten hundert-jährigen Vatter in Verwaltung ſeines Biſtums zu Nazianz aſſiſtiret. Auguſtin. epiſt. 64. ad aurel. Poſſidonius in vitâ c. 8. Gordon. in h. ann.

Damahlen überſetzte der heilige Hieronymus die heilige Schrifft aus dem Hebræiſchen in den Lateiniſchen und Griechiſchen Text, und brachte die Bibel wieder zu ihrer erſten Reinigkeit / da ſie von etlichen Ketzern verdreht und verkehret ware worden. Es mag wohl auch von dieſem heiligen Mann bejahet werden, daß niemand ſelbiger Zeit auf dem Erdboden gelebet / der ein ſo wichtiges Werck mit ſolcher Geſchicklichkeit, da der Lateiniſche Text mit dem Hebræiſch- und Griechiſchen auf den Buchſtaben zutrifft, hätte zu præſtiren gewuſt, als eben gedachter Hieronymus, der die Griechiſche, Hebræiſche, Syriſche, Chaldæiſche und Lateiniſche Sprach in ſolcher Vollkommenheit, als ſein Dalmatiſche Mutter-Sprach geredet, zu geſchweigen, daß faſt kein Hiſtoricus, kein Poët, kein Orator, kein Philoſophus, der in Griechiſcher oder Lateiniſcher Sprach geſchrieben, geweſen, den er nicht eingeſehen. Dieſes Jahr zwar, da die Hunnen in Aſien übel hauſeten, lauffte er auch in ſeiner Bethlehemitiſchen Clauſen in Gefahr, von ihnen überfallen zu werden: Er nahme alſo mit den Seinigen die Flucht an das Geſtatt des Syriſchen Meers, um bey an-

wach-

wachſender Gefahr zu Waſſer zu entkommen; lieſſe auch bereits einige aus ſeiner Geſellſchafft nach Italien überſeeglen; obwohlen er ſelbſt, ſo bald das Wetter vorbey gangen, ſich in ſein geliebtes Bethlehem zuruck begeben. Hieronymus. Calviſius in hunc annum. Graveſon hiſtor. Eccleſ. tom. 2. colloq. 5.

A. C. 396. Als Fritigildis, eine Königin der Marcomannier, oder heutigen Böhmen, von den groſſen Tugenden des heiligen Ambroſii erzehlen gehöret, wurde ſie mit ſolcher Verwunderung eingenohmen, daß ſie gleich darauf zum Chriſtlichen Glauben tratt, und ihren Gemahl zu einem gleichen Entſchluß beredete. Der heilige Ambroſius hatte auf ihr Verlangen eine ſchrifftlich abgefaßte Glaubens-Bekanntnuß aufgeſetzet, welches er auf Weiß Catecheti-ſcher Fragen eingerichtet; er ließ anbey die Königin erſuchen, ſie möchte bey ihrem Gemahl daran ſeyn, daß er den Frieden mit den Römern jederzeit getreulich unterhielte; welches auch die großmüthige Königin dermaſſen in die Wege gerichtet, daß, obwohlen ſich in baldiger Zeit hierauf, faſt alle Benachbarte aufgemacht, Rom, die Königin der Völcker, ihrer alten Zierde zu berauben, die Marcomannen allein ſtill geſeſſen, ohne zu ſuchen, in dieſer allgemeinen Zerſcheitterung das geringſte an ſich zu reiſſen. Es machte ſich auch die Königin Fritigildis im folgenden Jahr auf den Weg, den heiligen Ambroſium, von dem ihr der öffentliche Ruff ſo vieles Lobwürdiges vorgetragen, ſelbſt perſönlich zu beſprechen, und ſeine himmliſche Lehr und

durch-

durchdringende Wort anzuhören. Doch dieſer neuen Königin von Saba gönnete das mißgünſtige Glück nicht, dieſen weiſeſten Salomon in ſeiner Herrlichkeit zu ſehen; maſſen als ſie allda ankommen, Ambroſius bereits den Weg der Ewigkeit gegangen ware, wie wir unten beybringen werden. Paulinus in vita Ambroſii. Gordonus in hunc annum.

Die Hunnen, ein barbariſches Volck, welche von der Mœotiſchen See durch Armenien in Aſien eingedrungen waren, erkenneten auch das Evangelium, und wurden deren viele getauffet. S. Hieronymus. Gordonus in h. annum.

Bey dem Einbruch dieſer Barbaren waren auch die Reliquien und heilige Gebein des heiligen Joannis Baptiſtæ, des groſſen Vorläuffers Chriſti des HErrn, von Samaria nach Alexandria überbracht, welches zu verſtehen von der heiligen Aſchen, und denen von dem Feuer übrig gebliebenen Gebeinen; maſſen bekannt, daß der gottloſe Kayſer Julianus den heiligen Leichnam dieſes groſſen Heiligen, der von denen Chriſten zu Samaria begraben worden, ausgraben, und auf einem angezündeten Scheitter-Hauffen mit recht teuffliſcher Wuth verbrennen laſſen. Von deſſen heiligen Haupt, das Herodias zu Jeruſalem verſcharren laſſen; welches aber gefunden, und nach Conſtantinopel überbracht worden, ſiehe pag. 429. Brietius in hunc annum.

A. C. 397. Wurde das dritte Concilium zu Carthago unter dem Biſchoff Aurelio verſammlet, deſſen fünfftzig Canones geweſen. Ebenfalls kamen zu Turin, in dem heutigen Piemont, die

die Biſchöffe zuſammen, den Streit beyzulegen, der wegen dem Primat in Gallien zwiſchen denen Biſchöffen zu Vienne und Arles entſtanden. Wegen dem Tauff der Donatiſten wurde Pabſt Siricius zu Rom befraget, wie ſolches in obgedachtem Carthaginenſiſchen Concilio beſchloſſen worden, allwo auch der Befehl ergangen, daß, wann wegen der Oſter-Feyrung bey den Africaniſchen Biſchöffen ein Streit entſtünde, ſie zu deſſen Beylegung dem Stuhl zu Carthago Nachricht ertheilen ſolten. Baronius. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

Damahlen wurde zu Rom ſelbſt, und in den Augen des guten Pabſts Siricii, von dem argliſtigen und boßhafftigen Ruffino, einem Prieſter von Aquileja, der Saamen einer gefährlichen Lehr ausgeſtreuet. Es ware dieſer Ruffinus wegen ſeiner Tugenden und Gelehrſamkeit alſo berühmt geweſen, daß der heilige Hieronymus ſelbſt ihn bewunderte, und mit ihm Anfangs Freundſchafft gepflogen; wie dann ein Schreiben vorhanden, das er an Ruffinum abgehen laſſen. vid. pag. 352. Als er mit Melania der Aeltern, einer Römiſchen Frauē, und Tochter oder Encklin des Burgermeiſters Marcellini, nacher Jeruſalem reiſete, ſaugeten ſo wohl er, als ſie, das Gifft der Origeniſten, von Dydimo, einem zwar blinden aber ſehr gelehrten Mann. vide pag. 352. Nachdem ſie ſich 25. Jahr in Syrien aufgehalten hatten, kamen beyde nacher Rom wieder zuruck. Es iſt nicht zu beſchreiben, wie geſchwind ſie die Augen und Hertzen von gantz Rom an ſich gezogen, mit ihrer Stoi-

ſchen

ſchen Unempfindlichkeit, die ſie aus den Büchern Origenis erlernet hatten, und von jedermann für ein unfehlbares Kenn-Zeichen einer heroiſchen Heiligkeit gehalten wurde. Dahero dann die Römer Hauffen-weiß zulieffen, um ſie gleichſam als Oracul anzuhören, die ihnen aus dem heiligen Land zugeſchickt wurden. Da nun Ruffinus merckte, daß ihm die Gemüther gewogen waren, und ſeine Lehren ihnen gefielen, eröffnete er alſobald ſeine aus Syrien mit gebrachte und mit lauter Gottloſigkeit angefüllte Kaſten, und legte aus ſelbigen hervor ſeine gifftige und peſtilentziſche Waaren: die aber dergeſtalt mit falſchem Gold überzogen waren, daß auch die Scharffſichtigſte und Verſtändigſte dardurch konten betrogen und hinter das Liecht geführet werden. Vor allem befliſſe er ſich, den Periarchon des Origenis, ein gefährliches Buch, und eine Rüſt-Kammer der Irrthümer, einem jeden in die Hände zu bringen, vorgebend, daß dieſes Buch dem heiligen Hieronymo ſehr angenehm ſeye, und von demſelben ſonderbahr gerühmet würde; und dieſes thate er aus einer verſchlagenen Boßheit, indeme er verhoffte, daß entweder dieſes Buch von allen ſolte angenohmen werden, oder wann ſolches / wegen der offenbahren darinnen enthaltenen Gottsläſterungen, fehl ſchlüge, alle Schuld und Schand auf den heiligen Hieronymum geleget würde. Dieſes Buch wurde nicht allein geleſen, ſondern auch von vielen Hauffen-weiß abgeſchrieben. Und wann GOtt nicht eilends wäre zu Hülff kommen, ſo wäre gantz Rom in Gefahr geſtanden,

den, auf einmahl von der Ketzerey angeſteckt zu werden; maſſen Ruffinus aus dem Origine die Eyer zu legen ſchiene, die hernach Pelagius aufgewärmet. Die Ehr der Errettung von dieſer ſo ſchädlichen Seuche traffe ein Weibs-Bild, nehmlich die heilige Marcellam, eine Edle Römerin, und geweſene Ehefrau des Albini. Als dieſe ſieben Monat nach der Hochzeit in den Wittib-Stand geriethe, wurde ſie von vielen Stands-Perſonen, und unter andern auch von dem Cereale, einem Vatter des Kayſers Gratiani zur Ehe begehret: weilen ſie aber beſchloſſen, keinen ſterblichen Bräutigam zu erwählen, vermählte ſie ſich mit Chriſto in einem Jungfrauen-Cloſter, welches ſie ſelbſten geſtifftet hatte. Daſelbſt entſchluge ſie ſich aller weltlichen Geſchäfften, und lage denen geiſtlichen Ubungen, und dem Studiren in der Heil. Schrifft ob, mit ſolchem Zunehmen, daß ſie nach der Ausſag des heiligen Hieronymi, in denen Schriffts-Zweiffeln von denen Gelehrten, gleich als eine Lehrmeiſterin, um ihren Ausſpruch befraget wurde; wiewohlen ſie in ihrer Antwort eine ſolche Beſcheidenheit gebrauchte, daß ſie vorzugeben pflegte, daß ſie von andern entlehnet hätte, was ſie durch ihr Betrachten ſelbſt gefunden hatte. Indeme nun um dieſe Zeit und Jahr von dem Ruffino und Melania das Gifft des Origenis in dieſem verruffenen Buch, durch gantz Rom ausgeſtreuet zu werden anfienge, merckte ſolches Marcella alſobald: getrauete ſich aber, als ein Weibs-Bild, nicht darwider zu reden. Als ſie aber nachgehends ſahe, daß dieſe Sucht ſich

ausbreitete, ohne daß die Prälaten ſich darwider gelegt hätten, und noch darzu vernahme, daß der Pabſt Siricius, welcher wegen ſeiner groſſen Gütigkeit nicht fähig ware, von ſo ſcheinheiligen Leuthen etwas übels zu gedencken, ſie als Catholiſche hielte; und was noch ärger ware, ihnen Gemeinſchaffts-Brief ertheilet hatte, damit ſie überall als ſolche angenohmen werden ſolten.; da bewegte ſich Marcella, indeme ihr der Betrug Ruffini wohl bekannt ware, und ſteckte, als eine neue Debora, den Fahnen aus wider dieſen verlarvten Rebellen; ſchrie auch alſo wider ihn, daß ſie ſeine Treuloſigkeit offenbahr machte, und vermittelſt einiger, die ſeine Parthey verlaſſen hatten, der ihn Verrätherey überwieſe; da ihn nun ſolcher geſtalt die Römer erkenneten, wurde er von jedermann verabſcheuet und geflohen, und bald darauf, wie wir beybringen werden, verdammet. Hieronym. apol. 2. & epiſt. 78. it. epiſt. 16. Foreſtus. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſtarbe der heilige Ambroſius, Biſchoff zu Mayland, den 4. April, alt 64. Jahr. Er erkennete aus Göttlicher Offenbahrung, daß die Zeit ſeiner Belohnung vorhanden wäre. Da er nehmlich über den 43. Pſalmen ſchriebe, ſtiege eine Flamme über ſein Haupt vom Himmel herab, und nachdem dieſe verſchwunden, war er am gantzen Angeſicht erbleichet. Am folgenden Tag kam ihm zwar die vorige Farb wieder; er fiel aber alſobald in eine tödtliche Kranckheit, von der er nicht mehr aufgeſtanden. Als Stilico, der Vormund des Kayſers Honorii, ſeine gefährliche Kranckheit vernahme, ſagte er zu de-

nen

nen Umſtehenden: Warlich, wann dieſer treffliche Mann ſtirbt, wird Italien ein mächtiger Fall und groſſes Ubel fürſtehen. Welches auch in Bälde leider erfolget. Er ſchickte einige von Adel an Ambroſium ab, die ihn bereden ſolten, daß er von GOtt Erlängerung ſeines Lebens begehren wolle. Worauf Ambroſius antwortete: Non ita, inter vos vixi, ut pudeat me vivere: Nec timeo mori, quoniam Dominum bonum habemus. Ich habe nicht alſo unter euch gelebt, daß ich mich des Lebens ſchämen ſolte, und doch förchte ich mich auch nicht zu ſterben, dann wir haben einen gütigen, barmhertzigen GOtt. Baſſianus, Biſchoff zu Lauda, oder dem heutigen Lodi im Mayländiſchen, ſahe, als er eben neben dem Krancken-Bettlein ſtunde, den Welt-Heyland vom Himmel ſteigen, der Ambroſium beſuchte, und zum Himmel einladete. Da ſein letztes Stündlein bereits angerucket, befande ſich Honoratus, der Prieſter der Vercelliſchen Kirchen oben im Hauſe zur Ruhe; hörete aber dreymahl eine ruffende Stimme: Surge, feſtina, quia modò eſt receſſurus. Stehe eylends auf, dann bald wird er verſcheiden. Augenblicklich ſprang er auf, reichte dem heiligen Biſchoff den wahren Leib des HErrn JEſu Chriſti zur Seelen-Speiß und Wegfahrt. Als er ſolchen empfangen, gab er den Geiſt auf. Er ligt in der nach ſeinem Nahmen alſo genennten Ambroſianiſchen Kirchen zu Mayland begraben, und leuchtet mit vielen Miraculn. Merckwürdig iſt / daß dieſer heilige Mann auf drey Sachen in ſeinem Leben feſt zu halten gepfleget: Erſtlich kei-

nem zu einem Weib zu rathen, weil das Heyra- then mißlich; wie auch anderns, keinem das Sol- daten-Leben einzurathen, welches vielen Gefahren des Leibs und der Seelen unterworffen: Drit- tens, bey keiner Mahlzeit zu erſcheinen / wo der Leib offt von Speiß und Tranck voll, die Seel aber an Tugenden leer gefunden wird; wo man offt redet, was man nicht reden ſoll: höret, was Schaden bringet: wo man mit geſunder Ver- nunfft niederſitzet, und bey dem Auffſtehen off- termahl die verlohrne Weißheit auf dem Bo- den ſuchet. Paulinus Presbyter in vitâ Am- broſii. Ribadeneira ad diem 7. Decembris. Gordonus in hunc annum.

Auf demſelben Stuhl ſuccedirte der alte, fromme und aufrichtige Simplicianus: Es hätte auch die Wahl auf keinen würdigern und beſſern fallen können. Es ware nehmlich Simplicianus der jenige, den der heilige Vatter Damaſus ſelbſt dem heiligen Ambroſio als einen Mit-Helffer zugeben, da er das Bißthum, allererſt vom Layen-Stand herkommend, zu regieren anfieng. vide pag. 362. Es ware auch ein herrlicher Triumph dieſes Simpliciani geweſen / daß auf ſein Zuſpre- hen Auguſtinus das groſſe Kirchen-Liecht ſich zur wahren Religion gewendet. vide pag. 399. Ferners ware er auch von Ambroſio ſelbſt zu ſei- nem Succeſſore folgender geſtalt ernennet. Da nehmlich etliche Diaconi am End des Zimmers, in welchem der krancke Ambroſius lag, unter einander redeten, wen ſie nach ſeinem Tod zum Biſchoff erwählen ſolten / nennete einer aus ih- nen gantz heimlich und in höchſter Stille den

Simplicianum, worauf Ambroſius, als wann er dem gantzen Diſcurs hätte beygewohnet, dreymahl nach einander mit heller Stimme ſprach: Er iſt alt, aber gut. Ribadeneira in vitâ Ambroſii. Gordonus in hunc annum.

Mit Ambroſio wurde ein anderes groſſes Liecht der Kirchen ausgelöſchet, nehmlich der heilige Martinus, Biſchoff zu Tours. Da er matt, kranck und ſchwach zu werden anfieng, da erhube ſich ein groß Klagen der Seinigen: Cur, inquiunt, nos Pater deſeris? aut cui nos deſolatos relinquis? invadent enim gregem tuum lupi rapaces. Warum, ſagten ſie verläſſeſt du uns, Vatter? und warum wilſt du von uns Verlaſſenen abſcheiden? ſiehe die reiſſende Wölff werden die Heerde anfallen! durch dieſes Flehen und klägliche Weinen ware er bewegt, und ſagte: Domine, ſi adhuc populo tuo ſum neceſſarius, non recuſo laborem. Fiat voluntas tua. Wohlan HErr, bin ich deinem Volck noch länger nutz und nothwendig, ſo weigere ich mich der Arbeit nicht, dein Will geſchehe. Als er hart mit dem Fieber behafftet auf der Aſchen und in einem härinen Buß-Kleid lage, war er von ſeinen Diſcipuln gebetten, er ſolte ſich doch nur ſchlechtes Stroh laſſen unterlegen: Non decet, inquit, filii, Chriſtianum niſi in cinere mori. Ego ſi aliud vobis Exemplum relinquo, ipſe peccavi. Es gebühret, ſagte er, einem Chriſten anderſt nicht, meine liebſte Söhne, als in der Aſchen zu ſterben. Wann ich euch ein anders Exempel verlieſſe, thäte ich unrecht, und ſündigte. Mit Augen und

Händen ware er ſtets gegen den Himmel gerichtet, lieſſe den unüberwindlichen Geiſt vom Gebett nicht feyren. Die Prieſter baten ihn, er ſolle den Leib ein wenig erfriſchen, und ſich auf die andere Seiten legen. Denen antwortete er: Sinite, ſinite me fratres, cœlum potius reſpicere quàm terram: ut ſuo jam itinere iturus ad Dominum ſpiritus dirigatur. Lieben Brüder, laſſet, ja laſſet mich mehr den Himel als die Erden anſchauen, damit der Geiſt, der jetzt auf dem Weg, züm HErrn gerichtet werde. Wie er diß ausgeredet, ſahe er den Teuffel nahe bey ihm ſtehen / ſprach gantz unerſchrocken zu ihm: Quid hic adſtas cruenta beſtia? nihil in me funeſti reperies: Abrahæ me ſinus recipiet. Was ſteheſt allhier, du blutgieriges Thier? du verzweiffelter Mörder wirſt nichts an mir finden: der Schooß Abrahæ wird mich aufnehmen. Mit dieſem Wort gab er den Geiſt auf im ein und achtzigſten Jahr ſeines Alters. Der heilige Severus, Cöllniſcher Biſchoff, hörte damahls die heilige Engel Göttliches Lob ſingen. Der H. Ambroſius, der damahls noch lebte, entſchlieſſe eben zur Zeit ſeines Tods am Altar, und da man ihn nach dreyen Stunden auferweckt, ſagte er: Ihr ſolt wiſſen, daß mein Bruder Biſchoff Martinus aus dieſer Welt verſchieden, und ich hab ihm bey ſeinem Grab die gebührliche Ehr erzeiget und bewieſen. Gordonus ſetzet den Tod dieſes heiligen Manns in das Jahr Chriſti 404. doch bezeuget Severus Sulpitius, der ſein Leben ausführlich beſchrieben, daß ſelbiger ſich begeben in dieſem Jahr drey hundert neuntzig ſieben, als

als Cæſarius und Atticus Burgermeiſter waren. Wegen ſeinen groſſen Wunderwercken kan er billich Tavmaturgicus, oder der Wunders-Mann genennet werden. Er beſaß die Gnad der Prophezeyhung, triebe die Teuffel aus denen Beſeſſenen, heilte allerhand Kranckheiten, erweckte zween Todte zum Leben. Da ihn ſelbſt einer tödten wolte, und bereits das Schwerdt gezuckt hatte, geſchahe es, daß er ſich unter dem Streich bekehrte. Ein anderer wolte ihn mit einem Meſſer erſtechen, welches ihm aber aus der Hand fiele, und zugleich verſchwande. So reich an Glory hat ihn gemacht ein Schlechtes Stück von ſeinem Mantel, mit welchem er einen Armen, und in dem Armen Chriſtum bekleidet. Sulpitius Severus in vita Martini Gregorius Turonenſ. Surius.

Nectarius, der Patriarch zu Conſtantinopel, ſtarb ebenfalls in dieſem Jahr, deme doch erſt im folgenden Jahr auf dem Stuhl allda, der heilige Joannes Chryſoſtomus gefolget. Socrates l. 6. c. 2. Gordonus in hunc annum.

Damahlen ſahe man dem Königreich Gallien fürleuchten die heilige Victricium, Biſchoff zu Rouen in der Normandie, den heiligen Germanum, Biſchoff zu Beſançon in Burgund, der mit einem andern Germano, der zu Pariß geſeſſen, nicht zu verwechslen, und den heiligen Orentium, Biſchoff zu Aux, einſtens Augusta Auſciorum genannt, der Haupt-Stadt in der Grafſchafft Armagnac in Gaſconien. Dieſe Stadt ſolle eine Colonie der Römer ſeyn, und hat jetzo noch einige Uberbleibung von dem Alterthum.

Die Stiffts-Kirche daſelbſt iſt eine von den prächtigſten in Franckreich, und ſolle von dem König Clodovæo gebauet worden ſeyn/ welcher dem Ertz-Biſchoff die Gerichtbarkeit über die Stadt zur Helffte ertheilet. Heutigen Tags ſtehen unter dieſem Ertz-Biſchöfflichen Sitz die Bißthümer Lectoure, Cominges, Baſas, Conſerans, Tarbes, Aire, Leſcar, Oleron, Aqs, und Bayone. Bucelini annal. Galliæ in hunc annum.

A. C. 398. Damahlen ſtarbe der heilige Vatter Siricius, nachdem er 13. Jahr und ein Monat geſeſſen, und 5. Ordinationes gehalten, in welchen er 26. Prieſter, 16. Diaconos und 32. Biſchöffe ordiniret hat. Er wurde in das Grab Priſcillæ geleget; und hatte ſonderlich geordnet, daß es denen Mönchen, ſo hin und wieder in denen Wüſteneyen lebeten, erlaubt ſeyn ſolte, aus denſelben hervor, und in Städte zu gehen, wann ſie zu der Ehre der Prieſterſchafft kämen, damit ſie ſolcher geſtalten mehr Gelegenheit hätten, als fürtreffliche Männer den Garten der Chriſtlichen Kirchen erbauen zu können. Indeſſen wollen ihme doch einige gelehrte Kirchen-Scribenten zwey Fehler beylegen; daß er erſtlich den heiligen Hieronymum nicht ſo gütig tractiret, als ſein Vorfahrer Damaſus, der ſich deſſen Hülff in der Römiſchen Cantzley und Verfertigung der Send-Schreiben ſo nutzlich bedienet. Anderns, daß er dem Ruffino und den Seinigen Gemeinſchaffts-Brieffe ertheilet, und ſich alſo der neu-aufgehenden Lehre der Origenianer nicht in Zeiten widerſetzet. Es iſt aber dieſer heilige Vatter

ter in beyden Stücken gar leicht zu entſchuldigen. Dann erſteres belangend, mag die Schuld vielmehr geworffen werden auf einige Mißgünſtige von der Römiſchen Cleriſey / die den heiligen Hieronymum bey Siricio ſchwartz angeſchrieben, und aus vergalltem Gemüth weiß nicht was bezüchtiget, wie ſich deſſen der heilige Mann ſelbſten in ſeinen Briefen beklaget: das andere betreffend / wuſte Ruffinus mit einer äuſſerlichen Scheinheiligkeit die boßhafftige Gedancken ſeines Gemüths dermaſſen künſtlich zu verbergen, daß Siricius den Betrug nicht einmahl vermerckte / und alſo dem öffentlichen Ruff, der nichts als Gutes von Ruffino und Melania ausblaſete, gar zu viel zutrauete. Deßwegen er auch nicht abzuſtraffen gewuſt, was ihm nicht einmahl bekannt geweſen. Der Stuhl blieb nach ihm 20. Täg ledig, worauf an deſſen Stelle geſetzt wurde Anaſtaſius, ein Römer, und Sohn des Maximi; ein Mann, wie ihn der heilige Hieronymus nennet, von ſehr reicher Armuth, und Apoſtoliſcher Sorgfalt: der hinter den Betrug des Ruffini in Bälde kommen, und den Apoſtoliſchen Bann wider ihn ergehen laſſen. Socrates l. 7. c. 9. Marcellinus Graveſon hiſtor. eccleſ. tomo 1. colloquio 5. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr wurde der heilige Chryſoſtomus, nachdem er 12. gantzer Jahr das Prieſterthum zu Antiochia verwaltet hatte, wider ſeinen und ſeiner Lands-Leuthen Willen, zu der hohen Würdigkeit eines Patriarchen zu Conſtantinopel erwählet, worzu der Kayſer Arca-

dius ſelbſt geholffen. Bey ſeiner Ankunfft allda wurde er von dem gantzen Rath und Geiſtlichkeit / ſamt allerhand Stands-Perſonen empfangen, und mit groſſer Herrlichkeit in den Tempel Sophiæ geführet. Allwo er von Theophilo, dem Patriarchen zu Alexandria conſecriret und in den Ertz-Biſchöfflichen Stuhl eingeſetzt worden. Als ihn des andern Tages der Kayſer Arcadius perſönlich beſuchte, kam in währendem Reden ein Beſeſſener daher geloffen, den Chryſoſtomus mit dem Zeichen des heiligen Creutzes von ſeinem böſen Gaſt befreyete, auch ihn durch eine glückſeelige Veränderung aus einem böſen zu einem guten Menſchen verkehrte. Niemand wäre mit obgedachter Wahl weniger zufrieden, als die Antiochener, und würden ſie den heiligen Mann nimmermehr aus ihrer Stadt entlaſſen haben, wann er ihnen nicht durch einen geſchwinden Liſt wäre entzogen worden; maſſen Aſterius, der Kayſerliche Statthalter in Orient, Chryſoſtomum ſchnell zu ſich beruffen, unter dem Vorwand, als hätte er ihm was wichtiges im Nahmen des Kayſers zu ſagen. Und da er bey Hof angelanget, lieſſe ihn Aſterius nicht mehr von der Seiten, ſondern ſetzte ihn in ſeinen Wagen, und fuhr mit ihm zur Stadt hinaus, übergab ihn an beſtimmtem Ort denen Kayſerlichen Geſandten, die ihn wider ſeinen Willen nach Conſtantinopel brachten. Sozomenus l. 8. c. 1. Socrates l. 6. c. 2. Pallad. in vita Chryſoſtomi. Gordonus in hunc annum.

Die-

Dieſer heitere Himmel wurde bald mit dem traurigen Gewülck der Trübſeeligkeiten überzogen; dann als Eutropius der Kayſerliche Obriſt Hof-Cämmerling, und der bey Arcadio alles vermochte, den Befehl ertheilte, die Ubelthäter aus der Kirchen, wohin ſie ſich als eine ſichere Freyſtatt zu retiriren pflegten, mit Gewalt heraus zu nehmen, widerſetzte ſich Chryſoſtomus dieſem ungerechten Befehl, womit er ſich aber den Haß vieler Hof-Herrn auf den Halß zoge, die nicht ertragen konten, daß eine ſolche Sonne an dem Kayſerlichen Horizont aufgangen, wordurch das Liecht ihrer Stern möchte verdunckelt werden. Sozomenus l. 4. c. 6. Gordonus in hunc annum.

Damahlen erwählte Pammachius, ein Edler Römer und Raths-Herr, den Mönchs-Stand, nachdem er durch den Tod Paulinam ſeine Ehe-Frau verlohren. Er lieſſe ſich ſonderlich die Verſorgung der Armen ſehr angelegen ſeyn, zu deren beſten er zu Porto, unweit von Rom ein Hoſpital anlegte. Er war ein groſſer Freund des heiligen Hieronymi und Paulinæ geweſen. Erſterer hat von ihm auch gar löblich geſchrieben. Sein Tod ereignete ſich unter der Belagerung von Rom, zu des Kayſers Alarici Zeiten. Hieronymus epiſt. 26. 50. 52. Paulinus epiſt. 37. Gordonus in hunc annum.

Zu Carthago in Africa wurden dieſes Jahr drey Concilia gehalten. Eines den 20. May, von 70. Biſchöffen, das andere im Monat Novembris, von 214. Biſchöffen, auf welchem man 104. Canones auffſetzte. In dem 51. 52. und

53.

53. Canone wurde denen Clericis vorgeſchrieben, ſich der Hand-Arbeit nicht zu entziehen; welches aus dieſer Urſach geſchahe, damit man hierdurch der Ketzerey der Euchaiten oder Meſſalianer begegnete, als welche vorgaben / daß man allein betten müſte, wo ſie hingegen alle andere Arbeit unterlieſſen, und nichts thaten, als betten und ſchlaffen; mithin faule Müßiggänger waren, die unter dem Schein des Guten auf der faulen Bären-Haut lagen. Die verſammlete Biſchöffe ſchickten auch eine Geſandtſchafft an den Kayſer Honorium, und lieſſen ihn bitten, daß er doch die in Africa noch übrige Abgöterey vollends abſchaffen möchte, welches ſie auch erhalten. Compilator Concil. Baron. in ann. 398. n. 33. & 67.

In eben gedachtem Africa ware der heilige Auguſtinus eifrigſt bemühet, den Donatiſtiſchen Biſchoff Januarium zu widerlegen. Ein gleiches thate er mit Petiliano, auch einem Biſchoff von dieſer Sect zu Cirtha in Numidien, der ehedem vor den Gerichten einen Advocaten abgegeben; mithin eine wohl geſchliffene Zunge zum Reden zu ſeiner Secte brachte. Er war einer der vornehmſten Häupter der Donatiſten geweſen: und beſchuldigte man ihn auch dieſer Lehre, daß die jenigen / welche ſich ſelbſt um der Sünde willen tödteten / wahre Martyrer wären. Seine Schrifften, die er wider Auguſtinum verfertiget, waren beſchaffen wie die Finſternuß, gegen dem hellen Mittags-Liecht gehalten, und verbliebe Auguſtinus durchgehends ein unüberwindlicher Sieger und ſtarcker Hammer, der in

Africa

Africa ſtarck ſchwärmenden Ketzereyen der Donatiſten ſo wohl als Manichæer. Auguſtinus contra literas Petiliani cap. 1. Gordonus in hunc annum.

Der heilige Porphyrius, Biſchoff zu Gaza, in dem ehemahligen Philiſtæer Land gelegen, allwo Samſon die Porten aufgehebt / würckte auch bey dem Kayſer in dieſem Jahr ſo viel aus, daß alle heydniſche Tempel allda, ſonderbahr jener, der dem Abgott Marnæ zu Ehren erbauet / und Marnion genennet wurde, ſolten niedergeriſſen werden. Es ware aber gedachter Porphyrius 5. Jahr ein gottſeeliger Einſiedler geweſen, fünff andere Jahr aber war er als ein Pilger im heiligen Land herum gewanderet, und hatte einen recht heiligen Lebens-Wandel geführet. Als derohalben die Chriſtliche Einwohner zu Gaza in dieſem Jahr von dem Biſchoff zu Cæſarea, unter deſſen Gebiet ſie gehörten, einen neuen Biſchoff begehrten, wuſte er ihnen keinen beſſeren zu ſchicken, als eben gedachten Porphyrium, dene zu ſenden er auch durch eine göttliche Offenbahrung ermahnet worden. Es kame alſo Porphyrius mit ſeinem Diacono Marco dahin; ſande aber der Chriſten in allem nicht mehr als zwey hundert und achtzig an Männern, Weibern und Kindern. Bey groſſer Dürre, welche dem Land einen groſſen Hunger vorſagte, erhielte er durch ſein Gebett einen reichlichen Regen, worauf 127. Männer, 35. Weiber, 5. Mägdlein und 9. Knäblein zu Chriſto bekehret wurden. Da Elia, eine Adeliche Frau, durch ſein Gebett nach harter Geburt glücklich entbunden

den worden, wurde ſie ſo wohl, als ihr Mann, und die Eltern, ſamt allen Verwandten, hierdurch beweget, an Chriſtum zu glauben, und waren deren 64. an der Zahl, mit der Mutter und dem Kind, welches er nach ſeinem Nahmen Porphyrium nennete. Weilen nun die Anzahl der Chriſten von Tag zu Tag mehrers anwachſete, ſchickte Porphyrius ſeinen Diaconum Marcum nach Conſtantinopel, um von dem Kayſer ſchon gemeldter maſſen zu begehren, daß der Götzen-Tempel Marnon möchte geſtöhret werden. Der heilige Chryſoſtomus nahme ſich der Sach eiferig an, ſonderbahr thate Eutropius, der obriſt Cämmerling, ſein beſtes bey dem Kayſer, und würckte alles aus, was Marcus begehret. Es kame auch würcklich der Kayſerliche Höffling Hilarius nacher Gaza, ſamt denen Beamten von Azoto und Aſcalon, denen nächſt beyliegenden Städten, und lieſſen der gantzen Gemeind zu Gaza das Kayſerliche Decret vorleſen, in welchem enthalten war, daß Hilarius im Nahmen des Kayſers alle Götzen-Bilder der Stadt Gaza ſolte zerſchmetteren, die Tempel verſchlieſſen, und als ein Kayſerlicher Verwalter zu Gaza reſidiren und verbleiben. Nun waren zwar in der Stadt Gaza acht Götzen-Tempel, als nehmlich der Tempel der Sonnen, der Veneris, des Apollinis, der Proſerpinæ, der Hecate, des Glücks, der Tempel der Prieſtern, und der Tempel des Marnæ. Aber alle dieſe blieben damahlen ſtehen, und das Kayſerliche Decret ohne Execution, weilen Hilarius ſelbſt mit Gold und Geld beſtochen ein Abgötterer wurde des bleichen Erd-Metalls,

talls, und Göttlicher und menſchlicher Pflicht vergeſſend, keinen Stein von ſeiner Stelle verrucken ließ. Und ſolcher geſtalten blieb das Kayſerliche Decret unerfüllet, biß An. Chriſti 401. da der Tempel Marnion, die Werckſtätte aller Boßheit, wie wir im folgenden Theil dieſes unſeres güldenen Denck-Ringes beybringen werden, in Stücken zerſtöhret worden. Metaphraſtes 26. Februarii in Porphyrio. Baron. in Martyrol. Gordonus in h. annum.

A. C. 399. Wurde zur Execution gebracht, was die Africaniſche Biſchöffe im abgewichenen Jahr an den Kayſer Honorium verlanget. Es wurden nehmlich alle heydniſche Tempel zu Boden geſchmiſſen, und machten die zwey Römiſche Grafen und Befehlhabere, Gaudentius und Jovius, hiemit den 19. Martii den Anfang: womit zwar das Heydenthum in Africa groſſen Theils ein End nahme, die Ketzer aber dermaſſen ſchwärmeten, daß es ſchon damahlen das Anſehen hatte, das Africaniſche in ſich ſelbſt zertheilte Reich werde in Bälde zu Grund gehen, ſonderbahr wegen der verdammlichen Secte der Manichæer, die allen Obrigkeiten den gebührenden Gehorſam aufkündigte. Proſper in prædictionib. l. 3. c. 38. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Weilen auch die Sibylliniſche Bücher in Rom zu tauſenderley abergläubiſchen Ceremonien Anlaß gaben, und die Römer in allen ihren Anliegenheiten dahin ihre Zuflucht genohmen, um ſich in zweiffelhafftigen Sachen darinn Raths zu erhohlen, alſo befahl Stilico, der Kayſerliche General

und Vormund alle ſolche zu verbrennen. Hieronymus præfat. ad Galatas. Proſper c. 28. Gordonus in hunc annum.

Damahlen hielte Theophilus, der Patriarch zu Alexandria einen Synodum, in welchem er alle Anhänger der Origenianiſchen Lehr verdammte; und ſie aus ſeinem Bißthum ausjagte. Er ſchickte auch an unterſchiedliche Biſchöffe Circular-Schreiben aus, und machte ihnen den Schluß dieſes ſeines Synodi zu wiſſen, und erſuchte ſie, mit ihme gleichfalls die Hand an dieſes Werck zu legen. S. Hieronym. epiſt. 73. item epiſt. 69. & 70. Gordonus in hunc Annum.

A. C. 400. Der heilige Vatter Anaſtaſius lieſſe ſeine Apoſtoliſche Sorgfalt ſehen, als die Römiſche Kirche gantz zerrüttet ware, durch die Irrthümer des Origenis, die vermittelſt des Ruffini in ſelbiger ausgeſtreuet wurden. vide pag. 449. und obwohlen, wie wir ebenfalls allda gemeldet, die heilige Marcella dieſen als ein Lamm verſtellten Wolff entdecket hatte, so warffe er doch aus verſchlagener Boßheit, der Straff zu entgehen, die gefärbte Schuld auf Marcellam, vorgebend, daß ſie nebſt Euſebio, einem Prieſter von Cremona, ihme das Buch Periarchon entfremdet hätte, ehe und bevor es von ihme geändert und verbeſſert worden. Aber die Verläumbdung kame bald an den Tag. Dann als man von Jeruſalem die aufrichtige Uberſetzung des Periarchon überkame, die der heilige Hieronymus ſelbſten gemacht hatte, wurde dieſes Buch von dem Anaſtaſio verdammet.

Wor-

Worüber Ruffinus, der damahlen nacher Aquileja verreiſet ware, gantz wütend wurde, und von dort aus drey Bücher wider den heiligen Lehrer ſchriebe: Und weilen er nicht aufhörete, denſelben mit ſeinen biſſigen Schrifften anzutaſten, beruffte ihn der Papſt durch ein offentliches Schreiben nacher Rom, damit ſein Handel daſelbſt möchte unterſucht und abgemacht werden. Weilen er aber zu ſeiner Entſchuldigung nicht erſchiene / noch vielweniger auf die wider ihn vorgebrachte ſchwere Anklagen antwortete, ſo ſprache der Papſt das Urtheil des Banns wider ihn, und ſchriebe auch der heilige Hieronymus zu ſeiner eigenen Vertheidigung zwo Schutz-Schrifften. Aber dieſer boßhaffte Mann ware ſo weit entfernet, ſich die gegebene Warnungen des heiligen Lehrers zu Nutzen zu machen, daß er vielmehr aus ſchlimm ärger wurde, und denen Irrthümern des Origenis auch die irrige Lehren des Pelagii beyfügte, die bald Eingangs des folgenden Sæculi ihren Urſprung nahmen, wohin wir ſie auch verſpahren. S. Hieron. ep. 78. Gordon. in h. ann.

Gainas ein Goth und General des Arcadii, der aber mit denen hochmüthigen Gedancken ſchwanger gieng, ſelbſt Orientaliſcher Kayſer zu werden, wolte den heiligen Chryſoſtomum zwingen, ſeinen Arrianern eine Kirch einzuraumen; der heilige Mann, der das Heiligthum nicht wolte denen Hunden fürwerffen, widerſetzte ſich ihm mit allen Kräfften, und triebe mit ſeiner heroiſchen Freymüthigkeit den jenigen zuruck, den der Kayſer mit ſeiner gantzen

Armee kaum zu zwingen wuſte. Eben dieſer heilige Mann hatte ſich als einen Geſandten an den Gaina brauchen laſſen; und da jedermann vermeynte, es dörffte ihn das Leben darauf ſtehen, gienge ihm vielmehr Gainas entgegen, kußte und druckte ihn, befahl auch ſeinen Kindern, ihme zu Füſſen zu fallen; und als Chryſoſtomus ſeinen guldenen Mund anfieng zu eröffnen, machte er dieſen reiſſenden Wolff gantz zahm, daß er die Waffen nieder zu legen verſprach. Alſo viel vermag nemlich die wahre Tugend, daß ſie auch von den Feinden geliebt und geehret wird. Eben dieſer heilige Mann machte damahlen einen groſſen Schnitt bey denen Gothen und Scythen, deren er viele zum Chriſtlichen Glauben bekehrete, mehr andere aber durch ausgeſchickte Apoſtoliſche Männer ſuchte. Brietius, Baronius, in h. ann.

Kayſer Honorius in Occident beſtättigte denen Biſchöffen die von Conſtantino erhaltene Freyheiten, daß ſich kein weltlicher Richter in ihre Sachen zu miſchen, ſie auch vor keinem frembden Gericht zu belangen wären; vielmehr und im Gegentheil die Händel und Streittigkeiten ihrer Untergebenen ſelbſt zu ſchlichten und richten hätten. Lege 35. de Epiſc. codice Theodoſ. Gordon. in h. ann.

Auf dem erſten Concilio zu Toledo (das mit dem andern anno 402. nicht zu confundiren,) waren 20. Canones gemacht, die Kirchen-Zucht betreffend. Auf ſelbigem ſchwuren auch Symphoſius und Dictinnius, die der Lehr des Priſcilliani anhiengen, ihren Irrthum ab, deßwegen ſie,

ſie, doch ſolcher geſtalten in ihren Biſtumen gelaſſen worden, daß ſie von der Gemeinſchafft ſo lang ſuſpendiret ſeyn ſolten, biß ſie Anaſtaſius zu Rom ebenfalls in die ſeinige aufgenommen hätte. Graveſon hiſt. eccleſ. tomo 1. colloquio 3. Gordon. in h. ann.

Endlich endigte ſich dieſes Sæculum mit einigen heiligen Martyren an den Gräntzen unſers Teutſchlandes, wo ſich ſelbiges von Italien ſcheidet. Den Reihen führte der heilige Tridentiniſche Biſchoff Vigilius, der aus hoch-edlem Römiſchen Geſchlecht gebohren war. Selbiger hatte zu Athen die freye Künſten und heilige Schrifft mit ſo edlen Fortgang gelernet, daß er bereits in dem zwantzigſten Jahr ſeines Alters von dem Biſchoff zu Aglar oder Aquileja, zum Obriſten Seelen-Hirten zu Trident ware verordnet worden, GOtt machte ihn herrlich durch groſſe Wunderzeichen; dann er hat den Blinden das Geſicht, und den Tauben das Gehör wieder geben, der Sprachloſen Zungen aufgelöſet zu reden; die Beſeſſene und mit mancherley Kranckheit behafftete erlediget und geheilet. Neben deme ware er auch ein groſſer Beſtreitter und Sieger der Ketzer geweſen; ſonderbar hatte er fünff Bücher wider die Eutichianer, auch andere wider Sabellium, Photinum und Arrium geſchrieben. Er wolte auch wider die gottsläſterliche Abgötterey zu Feld gehen, und begabe ſich in jenes Thal, woraus der Fluß Sargans entſpringet, allwo die Ehrine Bildnuß des Abgotts Saturni von den groben wilden Innwohnern mit groſſer Devotion ver-

ehret wurde. Er ware vergeſellſchafftet von ſeinen leiblichen Brüdern Claudiano und Majorano, wie auch dem Prieſter Juliano, mit deren Beyſtand er gantz frölich im Geiſt, und erhitzt mit dem Eyfer GOttes, den Saturnum angriff, den abſcheulichen Götzen darnieder ſtoßte, ihn zerſtücklete, und in das beyhin-flieſſende Waſſer warffe, damit deſſen Gedächtnuß völlig möchte vertilget werden. Er ſelbſt ſetzte ſich von Stund auf den Fuß des abgeworffenen Götzens, und als ein unvergleichlich herrlicherer Saturnus fieng er an die guldene Zeiten und das Geſatz der Gnaden dem Volck zu verkündigen; weilen aber die gottloſe Innwohner, die Hertzen hatten härter als Eiſen, die ihrem Abgott angethanene Schmach nicht erleiden konten, lieffen ſie häuffig zuſammen, ſteinigten den Diener Chriſti, und warffen ihn zu todt im viertzigſten Jahr ſeines Alters, ſeines Biſtums im zwantzigſten. Siſinnius mit ſeinen Geſellen, da er ein gewiſſes Bauren-Feſt, Ambarvalia genannt, (wo die Heyden mit Ausübung vieler Gottloſigkeiten um ihre Felder und Aecker giengen) zerſtören wolte / wurden ebenfalls von denen barbariſchen Abgöttern unweit Trient ums Leben gebracht. Es dienete aber das vergoſſene Blut der Martyrer denen Tridentinern zum Saamen des bey ihnen häuffig aufgehenden Evangelii, und wurden durch viele Wunder, die nach dem Tod dieſer Blut-Zeugen Chriſti geſchehen, die abgötteriſche Todtſchläger bekehret, die übrige Chriſten aber zu Trident in dem Glauben geſtärcket; und obwohlen

wohlen der Kayſer Honorius die erſtere mit der verdienten Todtes-Straff belegen wolte, legten ſich doch viele Biſchöffe ins Mittel, und baten, das Blut nicht zu rächen, woraus denen Peinigern der Saamen des Evangelii aufgangen. Es ſetzen zwar einige den Martyr-Tod Vigilii und ſeiner Geſellen, in das Jahr fünffhundert nach Chriſti Geburth, und die Zeiten des Kayſers Anaſtaſii, der damahlen regieret. Allein erzeuget ſich aus dem Catalogo der Tridentiniſchen Biſchöffen, die Janus Pyrrhus mit groſſer Sorgfalt zuſammen getragen, daß der heilige Vigilius bereits im Jahr 383. auf dem Tridentiniſchen Stuhl geſeſſen, und zwar in der Ordnung der 18. Biſchoff allda geweſen. Der erſte wird angeſetzet der heilige Jovinus, den Hermagoras, ein Lehr-Jünger deß heiligen Evangeliſten Marci, der zu Aquileja geſeſſen, nach Trient abgeſchicket, allda das Evangelium Chriſti zu predigen, wornach kamen Abundantius, Claudianus, Magonianus, Aſpidus, Sambatius, Valentinus, Genialis, Fidelis, Valerius, Quarianus, Majoranus II., Theodotus I., Probus, Montanus, Syriacus, Aſterius, und nach ihme dieſer heilige Vigilius. Der gelehrte Baronius ſetzet ebenmäſſig deſſen Martyrium anhero / und die Acten der Anauneniſchen Martyrer Siſinii und ſeiner Geſellen/ thun ausdrückliche Meldung der Regierung Kayſers Honorii. Mag auch wohl ſeyn, daß die Gleichheit des Nahmens Anaſtaſii des Papſts, der zu End des vierdten Sæculi gelebet, und Anaſtaſii des Kayſers, der zu End des fünff-

ten geſeſſen, einen hundert-jährigen Zeit-Verſtoß verurſachet. Dieſes iſt gewiß, daß gedachtes Biſtum Trient, deſſen Vigilius ein herrlicher Mit-Arbeiter geweſen, durch die Mildthätigkeit des Kayſers Theodoſii, Caroli M., Conradi II., und des Allerdurchlauchtigſten Hauſes von Oeſterreich, herrlich angewachſen, und von mehr als hundert Biſchöffen biß auf dieſe Zeit regieret worden, die die Ehr jetzt genieſſen Sitze und Stimme auf denen Reichs-Tägen zu haben. Baronius in h. ann. Surius in ann. 500. Brietius in ann. 400. Gordonus in h. ann.

Römiſche Geſchichten.

WIr haben das Römiſche Reich (das weltlich-politiſche Regiment belangend) in vorigem Sæculo in ſolchem Zuſtand hinterlaſſen, daß er wohl nicht erwünſchter hätte ſeyn können. Die Gothen, Baſtarnen, Carper, Quaden, Sarmater, Egyptier und Perſer waren von Diocletiano; die Francken, Allemannen, Britannier und Mauritanier aber von Maximiano überwunden, und im Triumph geführet worden. Es ſtunde unter der Römiſchen Bothmäſſigkeit der gantze Orient, der Welt-Theil Affrica, und in Europa Gallien, Hiſpannien, Britannien, Italien, und ein groſſer Theil des Teutſchlandes. Die Römiſche Macht ware ein Schrecken aller Völcker, die allein in jenem Feld nicht zu beſtehen wuſten, wo Römiſche Fahnen weheten.

ten. Jetzt wollen wir ferners ſehen, wie dieſer beglückte Zuſtand dieſes gantze Sæculum hindurch beygehalten worden; doch alſo, daß ſich, ſonderbar gegen deſſen Ende, bereits viele traurige Merckmahle äuſſerten, einer bald erfolgenden groſſen Revolution, welche die von allen Seiten eindringende barbariſche Nationen dem Römiſchen Reich über den Hals zogen.

A. C. 301. ſaſſen in dem Burgermeiſter-Ambt zu Rom Poſthumius Titianus, und Fl. Popillius Nepotianus. Damahlen genoſſe das Heidniſche Rom nach allen überwundenen Feinden die erwünſchte Ruhe. Anbey nahme, wie Ammianus Marcellinus bemercket, der Stoltz und Ubermuth überhand. Der Adel ſuchte ſich einen groſſen Nahmen zu machen durch herrlich erbauete Statuen / welche mit Gold und Silber muſten gezieret ſeyn; Weit anderſt ware geſinnet geweſen ein alter Cato; dann als man dieſen ermahnete, ſeinen Nahmen (der zwar nicht gering ware) durch eine Ehren-Säule zu verewigen, antwortete er: Es wird mir rühmlicher ſeyn / wann ſich die Nachkömmling verwundern werden, warum man mir deren keine geſetzet; als wann ſie fragen ſolten, wodurch ich dergleichen eine verdienet. Der Pracht der Kleider kame auf das höchſte, und der Purpur der Königen wurde eine Zierde ihren Knechten. Die Sellæ curules, oder Sitze mit Rädern, hörten auf, eine Zierde der alten Vätter zu ſeyn; da jederman mit koſtbaren Wagen und Geſchirren einher zu fahren anfienge. Sie ſuchten ſich auch mit Land-Gütern

zu bereichern, uningedenck, daß ihre Vorfahren dergleichen alles wenig geachtet. Deßwegen geſchehen, daß der Edle Valerius Publicola, alſo genennet, weil er es mit dem gemeinen Volck hielt, obwohl er viermahl Burgermeiſter geweſen, doch ſo arm geſtorben, daß das Volck das Geld zu ſeinem Begräbniß zuſammen legen muſte. Die Ehefrau des Attilii Reguli, der die Carthaginenſer zur See und zu Land geſchlagen, ware nach ſeinem Todt ſo arm, daß ſie von der Mildthätigkeit der Befreundten ihres Manns leben muſte. Die hinterlaſſene Subſtanz und Vermögen des groſſen Scipionis Affricani, deſſen Tapfferkeit Rom ſeine Freyheit zu dancken, ware ſo gering geweſt, daß ſeine hinterlaſſene Töchter von dem gemeinen Ærario ausgeſteuret werden muſten. Weiters ſahe man zwar in Rom denen Burgermeiſtern von 12. Lictoribus oder Raths-Dienern die Faſces (oder Bündlein Ruthen mit einem darein gebundenen Beile) vortragen; ſelbige dienten aber vielmehr zum äuſſerlichen Pracht, als daß ſie ſich ſelbiger mit Beſtraffung der Ubelthäter, wie einſtens, gebrauchen konten, weil bey zerfallener Diſciplin auch die Schärffe der Straff muſte gemildert werden. Die Mahlzeiten (fähret Ammianus ferners fort) waren gantz anders beſchaffen, als ehemahls im Gebrauch geweſen; und da der Römiſche Kayſer Carus mit einem ſchwartzen Brey, in welchem ein Stücklein geſaltzen Schweinen-Fleiſch lag, vorlieb nahm, muſte nunmehro auf die Taffen der Edlen der Lufft geben was er beſaß von

Vögeln; die Erd alle Gewächs und Pflantzen, die immer aus ihr hervor ſchoſſen; auch alle Thier, die ſie erzeuget; das Waſſer die Fiſch, mehr in der Zahl und Gattung, als man ſie zu nennen vermag; die Wälder das Wildprät in Menge, die Natur ſelbſt wurde ermüdet alles beyſchaffen zu können, was der unerſättliche Appetit der Menſchen ſo begierig als ſinnreich täglich erdenckete. An ſtatt daß von denen Alten die Redner und Weltweiſe zu Gaſt gebetten worden, wurden nun die Sänger, Gauckler und Poſſenreiſſer die angenehmſte Gäſt. Den gemeinen Mann betreffend, ſo muſte man ſelbigen in offentlichen Gaſt-Häuſern oder Spiel-Plätzen ſuchen. Die alte Römiſche Diſciplin ware verfallen, und die übermachte Schwelgerey hatte allen Muth entkräfftiget. Die Sicherheit ſelbſt bereitete Rom, der Herrſcherin aller Völcker, den Fall, oder man kan auch wohl ſagen, das Alter ſelbſt habe ihren Muth geſchwächet. In den erſten Jahren ihrer Kindheit (ſo zu ſagen) fieng ſie an herrlich aufzuſteigen; Als ſie die Jahr ihrer Jugend erreichet, breitete ſie ſich mächtig aus; In dem Mannbaren Alter konte ihr niemand Widerſtand thun; Da aber das hohe Alter anbrache, waren die Händ erlahmet, die Füß ermüdet, die Sinn geſchwächet, der Muth entkräfftiget, und der gantze politiſche Leib neigte ſich zu ſeinem Grab. Alles dieſes wird ſich von Zeit zu Zeit mehrer erzeigen. In dieſem Jahr zwar ware es von Kriegs-Operationen gantz ſtill; und was auch Diocletianus und Maximinianus, beede zu

Rom anweſend, beſchloſſen, beſtunde nur in dem, den Fahnen der Gottloſigkeit wider die Chriſten auszuſtecken, und ſelbige, ſo es GOtt zugelaſſen hätte / in Grund zu vertilgen. Vide pag. 3. & ſeqq. Nach dieſem abgefaßten Rath der Gottloſigkeit begabe ſich Diocletianus nacher Nicomedia, Maximianus aber nacher Mayland zuruck, und ſuchten beede, dieſer das Occidentaliſche, jener das Orientaliſche Reich in der Ruhe zu erhalten. Ammianus. Sigonius in h. ann.

A.C. 302. vertratten die Burgermeiſterliche Würde die zwey junge Kayſer Conſtantius und Galerius IV. Gordon. in h. ann.

Die Stadt Sidon, an der Mittelländiſchen See gelegen, in der Syriſchen Provintz Phœnicia, welche von Sidon, dem Sohn Canaan erbauet worden ſeyn ſoll/wurde damahlen durch ein häfftiges Erdbeben dermaſſen erſchütteret, daß ſie groſſen Theils zu Boden fiel. Sigon. in h. ann.

Ein gleiches Unglück muſte Tyrus, ebenfalls ein Stadt in Phœnicien ausſtehen. Der Ort iſt merckwürdig, weilen Hiram, Davids und Salomonis Freund allda König geweſen / der auch dem Salomoni Cedern vom Libano ſchickte, ſolche zum Tempel-Bau zu gebrauchen, weßhalben ihm auch dieſer König 20. Städt in Galilæa ſchenckte. Ferners ſollen die Tyrer die erſte Erfinder der Buchſtaben / wie auch die erſten, welche ihren Gebrauch gezeigt haben / geweſen ſeyn; gleich wie in obgedachtem Sidon

das Glas zu erſt gemacht worden. Doubdan peregrinatio terræ S. Sigon.

A. C. 303. machten ſich ſelbſt zu Burgermeiſter zu Rom Kayſer Diocletianus 8. und Maximianus 7. Gordon. in h. ann.

Die Ruhe im gantzen Römiſchen Reich continuirte annoch, alſo zwar, daß man ſelbige Zeiten die guldene hätte nennen können, wann nicht das Schwerdt der Tyrannen dermaſſen unter denen Chriſten gewüttet hätte, daß ſie als eiſene in denen Faſtis oder Jahr-Büchern der Chriſten angeſchrieben; und kan man wohl mit Warheits-Grund ſagen, daß von Anbegin der Welt keine Zeit jemahlen geweſen, wo mehr Chriſten-Blut gefloſſen und vergoſſen worden, als eben dieſe zehen Jahr dieſer allergrauſamiſten Diocletianiſchen Verfolgung. Deßwegen auch das gantze Römiſche Reich von Leuthen, und zwar dem Kern aus ſelben dermaſſen erſchöpffet worden, daß ſolches als ein Mit-Urſach angeſetzet wird, daß die Römer ihren von allen Seiten anwachſenden Feinden nicht mehr mit ſolchem Nachdruck, wie vorhero, begegnen können. Sulpitius Severus. Gordonus in hunc ann.

A. C. 304. bekleidete die Burgermeiſterliche Würde Kayſer Diocletianus zum neundtenmahl, und Maximianus zum achtenmahl. Gordonus in h. ann.

Damahlen geſchahe was, welches die gantze Welt in eine ungemeine Verwunderung geſetzet, weil man dergleichen Sach niemahlen geſehen oder erlebet: Indeme zwey Kayſer in

mitten in dem Lauff des ihnen ſchmeichlenden Glücks auf einen Tag zugleich abdanckten. Es waren bereits zwantzig Jahr verfloſſen geweſen, da Diocletianus ſowohl als Maximinianus den Reichs-Thron beſeſſen; deßwegen ſie auch mit dem Eingang dieſes Jahr, die Vicennalia, oder die Gedächtnuß ihrer zwantzig-jährigen Regierung mit all erſinnlichen Pracht, dieſer zwar zu Mayland, jener aber zu Nicomedia celebrirten. Worauf ſie, wie ſie bereits unter ſich beſchloſſen hatten, das groſſe Werck ihrer Abdanckung den erſten Aprilis, einer in Occident, der andere in Orient, in einer angeſtellten Verſammlung der fürnehmſten Magnaten zum Stand brachten. Die Urſach deſſen wird von denen Scribenten unterſchiedlich beygebracht. Einige ſagen, daß Diocletianus aus Uberdruß der vielen ausgeſtandenen Mühe und Arbeit auf dieſe Gedancken gerathen, und daß er bey herannahenden Alter die allen Menſchen ſo angenehme Ruhe, die ihm die Reichs-Sorgen nicht verſprechen konten, in der Einſamkeit des Lebens geſucht habe. Andere ſagen, ſolches ſeye aus Forcht geſchehen, daß ſein Glück einſtens ermüden und nachlaſſen möchte. Dann da er es durch ſeine Siege ſo weit gebracht, daß er die Gräntzen des Römiſchen Reichs mehr als einer ſeiner Vorfahren erweiteret, ſonderbar in Orient ſelbe über den Tiger-Strom ausgebreitet, konte er billig eine Abwechslung des Glücks beſorgen, welches, wann es am höchſten geſtiegen, bey erfolgender Veränderung, nicht anders als zuruck gehen kan. Widerum andere

andere ſagen, daß ihn die Reichs-Sorgen gantz aberwitzig, und in den Kopff übel verwahret gemacht, daß er faſt aus Nothzwang gethan, was er aus guten Willen zu thun ſchiene. Die glaublichſte Meynung aus allen iſt, daß ſolches aus Verzweifflung, daß er die Chriſtliche Religion, wie er geſucht, nicht wurde austilgen können, geſchehen; maſſen er faſt von Sinnen hätte kommen mögen, oder auch/ wie oben gemeldet, würcklich davon kommen, da er ſahe, daß er mit ſeiner allergrauſamſten Verfolgung ein mehrers nicht auszurichten vermocht, als daß, wann er einen niedermetzlen laſſen, aus deſſen Blut zehen andere hervor geſproſſen; alſo daß er entweders mit Schand und wider ſeinen Schwur nachlaſſen müſte, oder aber die gantze Welt zu Chriſten gemachet/ anſehen wurde. Was Maximinianum hiezu bewogen, hievon wiſſen die Scribenten keine andere Urſach beyzubringen, als daß ſie durchgehends ſagen, er habe es dem Diocletiano zu gefallen gethan, der es an ihne verlanget. Dann da ihrer beeden Will in der Regierung jederzeit vereiniget geweſen, wolten ſie auch in der Abdanckung einander nicht zuwider leben. Ein ſolches legte ein gewiſſer Orator, der ihme in bälde ein herrliche Lob-Rede hielte, mit folgenden Worten genugſam an den Tag: Quod verò mœrentibus omnibus feciſti, id tu quidem feciſti non reipublicæ negligentiâ, aut laboris fugâ, aut deſidiæ cupiditate ductus, ſed conſilii olim, ut res eſt, inter vos placiti conſtantiâ, & pietate fraternâ, ne

quem

quem totius vitæ, ſummarumque rerum ſocium ſemper habuiſſes, in alicujus facti communitate deſereres. Jenes (ſagte er zu Maximiano) was du zu unſerem allgemeinen Schmertzen gethan / iſt nicht geſchehen aus Sorgloſer Verachtung des gemeinen Weſens / oder einem unanſtåndigen Scheu vor der Arbeit / oder aus ſchånd icher Begierd des Můſſiggangs ; ſondern aus beſtåndig gleich-hegenden Willen der Anſchlåg / wie es iſt / unter euch / und aus brůderlicher Lieb und Einigkeit / damit du jenen / den du die gantze Lebens-Zeit durch zum Gefåhrten in allen wichtigen Anſchlågen gehabt / nicht in gemeinſchåfftlicher Beliebung einer ſo wichtigen That verlaſſeteſt. Deme ſeye nun, wie ihme wolle, ſo ſcheinet doch dieſes gantz gewiß zu ſeyn, daß es dem Maximiano mit der Abdanckung kein rechter Ernſt geweſen, oder es ihne vielleicht eben ſelben Tag wiederum gereuet habe, wo es geſchehen; wie er denn auch in baldiger Zeit hernach / wie wir ferners vernehmen werden, wiederum nach dem Reichs-Scepter getrachtet. Indeſſen legte er doch auch den Purpur ab, und begabe ſich in den Privat-Stand nach Lucanien. Diocletianus aber verfůgte ſich nach Salona ſeinem Vatterland, ohne an das Reich mehr zu gedencken bis an ſein End, und da er zuvor in dem groſſen Staats-Garten des Römiſchen Reichs, nach des Tarquinii Exempel, die hohe Mohn-Håupter ſeiner Widerwårtigen abzuhauen, geringe Pflantzen hergegen aus dem

Staub der Unehren in ein beſſeres Erdreich zeitlicher Glückſeeligkeit zu verſetzen gewohnet geweſen, ſuchte er nunmehro ſeine Luſt, in ſeinem Vatterland Kohl zu pflantzen, und mit eigenen Händen ſeines Garten-Baues abzuwarten, als welches er vor das glückſeeligſte Leben allein hielte, und deßwegen zu der Kayſerlichen Cron allen Appetit verlohren hatte. Wie dann auch ſein gewöhnliches Symbolum dieſes geweſen:

Nihil difficiliùs, quàm benè imperare.

Recht wohl regieren aller Friſt/
Die ſchwerſte Kunſt auf Erden iſt.

Maximiani ſeines Mit-Regentens Sinn-Spruch ware:

Meliùs eſt mori, quàm ſibi vivere.

Der ſoll nicht im Leben ſeyn/
Der für ſich nur lebt allein.

Nach ihnen kamen zur Regierung die zwey Cæſares, Conſtantius Chlorus, und Galerius Maximinus. Deß Conſtantii Chlori Vatter war, ein edler Römer, Eutropius, der ſein Geſchlecht von Ænea her leiten kunte: Die Mutter hieß Claudia, deß Kayſers Claudii Bruders Tochter. Den Zunahmen Chlorus erhielte er von ſeiner bleichen Farb, welche er im Geſicht getragen. Seine beyde Gemahlinen waren Helena, deß Königs in Engelland Tochter, aus welcher Conſtantinus Magnus gebohren worden; die andere aber Theodora deß Maximiani Stieff-Tochter, mit welcher er den Anniballianum, deß Dalmatii Vatter/ ferner den Con-

ſtantium, des Galli und Juliani Apoſtatæ Vatter / und die Prinzeſſin Conſtantiam, deß Licinii Gemahlin, und Eutropiam erzeuget. Er ware von Diocletiano zum Cæſare erkläret worden A. C. 291. vide pag. 868. deß achten Theils. Eroberte Batavien in eben ſelbigen Jahr, und ſchluge viel tauſend der Francken. Vide pag. 270. in gemeldtem achten Theil / wurde Meiſter von gantz Britannien A. 295. vide pag. 878. l. 8. ſchluge die Frantzoſen bey Langres in Gallien A. C. 296. vide pag. 883. l. 8. hatte alſo durch ſeine Helden-Thaten billiger maſſen das Römiſche Reich meritiret. Galerius ſein Mit-Conſort, und den der Kayſer Diocletianus ebenmäſſig A. 292. zum Cæſare ernennet, war ein von unadelichen Eltern in Dacien entſproſſener Jüngling, welcher / da er in der Jugend das Viehe gehütet, Armentarius genennet worden, durch die Heurath aber mit der Prinzeſſin Valeria, des Diocletiani Tochter, ſich auf den Kayſerlichen Thron geſchwungen. Vide pag. 868. l. 8. Lag wider die Gothen zu Feld. Vide pag. 869. l. 8. war glücklich wider die Carpen, Anno Chriſti 293. vide pag. 874. war unglücklich wider die Perſer, Anno 296. vide pag. 881. l. 8. wetzte im folgenden Jahr die Scharten aus vide pag. 887. l. 8. eroberte Armenien, Meſopotamien, und Aſſyrien, auch fünff Provinzen jenſeits des Tygers, vide pag. 889. l. 8. ware alſo auch ein tapfferer General, doch anbey ein groſſer Verfolger der Chriſten, in welchem Stuck Conſtantius von ihm weit abgienge, der denen Chriſten von Hertzen gewogen war. Unter

ter dieſen beyden nun, wurde das Römiſche Reich, wie Oroſius meldet, zum erſtenmahl zertheilet. Und zwar wurde dem Conſtantio gantz Italien, Affrica, Gallien, Hiſpanien und Britannien zugeleget; da hingegen dem Galerio Aſien, der Orient, Ægypten und das Illyricum zu Theil wurde. Unter Aſien wurde das gantze Land begriffen, welches mit dem Mittel-Meer, dem ſchwartzen Meer, dem Meer Marmora, und dem Euphrat gräntzet, und gleichſam eine Halb-Inſul machet, auch heutiges Tags mit dem Nahmen Natolien beleget wird. Der eigentliche Orient begriffe in ſich gantz Syrien, Armenien, Arabien, und Meſopotamien. Zu Illyrico wurden gerechnet Thracien, Moeſien, Dacien, Pannonien, Macedonien, Griechenland und Dalmatien. Doch verbliebe es hiebey nicht, ſondern Kayſer Conſtantius erzeigte ein ſo beſcheidenes und mäſſigliches Gemüth, daß er kein Bedencken tragte, ſeinem Reichs-Mit-Conſorten Galerio annoch gantz Italien und Africa, die zu ſeiner Portion geſchlagen geweſen, zuzulegen, und begnügte ſich mit dem ruhigen Beſitz von Britannien, Hiſpanien, und Gallien, wo er allenthalben, als ein grund-gütiger Regent, wie ein Vatter geliebet wurde. Euſebii chronicon. Zoſimus, Eutropius, Sigonius. Gordon. in h. ann.

A. C. 305. ſtunden der Burgermeiſterlichen Würde vor beede Kayſer Conſtantius Chlorus und Galerius zum fünfftenmahl. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtantius hielte ſich damahlen in Gallien auf, und machte ſeine Flotte ſeegelfertig, in Britannien über zu gehen, weil ſeine Gegenwart allda nothwendig zu ſeyn erachtet wurde, indeme die Picten und Caledonier, denen Britanniern groſſen Uberlaſt thaten. Es hatte gedachter Conſtantius ſeinen ältiſten Sohn Conſtantinum in Rom hinterlaſſen; und für dieſen Heldenmüthigen Printzen fürchtete ſich Galerius, dahero er dann fleiſſig auf ihn acht gabe, und gleichſam als ein Geiſel verwahren lieſſe. Es ſollen nemlich nach Zeugnuß Nicephori l. 7. c. 19. die Egyptiſche Weiſſager Diocletiano ſowohl als Galerio lang vorhero geweiſſaget haben, es würde Conſtantinus noch Kayſer und der Chriſtlichen Religion Beſchirmer werden. Von ſelbiger Zeit an trachteten beyde, dieſen gefährlichen Printzen aus dem Weeg zu raumen. Sie wolten doch die Sach mehr mit Liſt als offentlicher Gewalt angehen. Erſtlich zwar ware er von Galerio Maximino wider die wilden Sarmater ausgeſchickt worden, und der Tyrann vermeynte, die Hitz deß Conſtantini, und die groſſe Macht der Sarmater dörfften dieſen edlen Printzen bald das Lebens-Liecht abblaſen, aber es geſchahe wider vermuthen, daß er die Sarmater in die Flucht geſchlagen, und ihren Fürſten mit Ketten gebunden, dem Galerio, gefänglich zugebracht, welcher ſich aber über dieſen Sieg wenig erfreuet, ſondern vielmehr auf andere Gelegenheit geſonnen, dieſen ſo früh-reiffenden Jüngling ums Leben zu bringen. Wie er ihn denn

eins-

einsmahls, unter dem Schein, ſonderbahre Ehre zu erlangen, angemahnet, mit einem grimmigen Löwen in öffentlichem Schau-Platz zu kämpffen, welches auch der Conſtantinus ohne einig Bedencken angenommen, und glücklich zu Ende geführet, worüber der liſtige und eiferſüchtige Galerius noch mehr bewogen worden, deſſen Untergang zu befördern. Allein Conſtantinus ſolches merckend / wuſte in dieſem Jahr die Wächter liſtig zu hintergehen, und heimlich aus Rom zu entfliehen. Worauf er Sporn-ſtreichs davon eilte, und unterwegs überall, wo er durchpaſſirte, alle Pferd niederſchlagen oder lähmen lieſſe, damit er von ſeinen Verfolgern, die hinter ihm drein ſetzten, nicht eingehohlet werden möchte: biß er glücklich zu Boulogne (einſtens Portius Itius, und Geſſoriacus genannt) bey ſeinem Vatter anlangte, da er eben im Begriff ware, nach Britannien zu überſchiffen. Andere ſetzen die Ankunfft deß Conſtantini in Britannien in das folgende Jahr, und daß er kurtz vor dem Todt ſeines Vatters Conſtantii angelanget ſeye; gleichſam als wann die Seel Conſtantii, aus Göttlicher Anordnung / nicht ehender aus dem ſterblichen Leib hätte ausweichen können, bis er vorhero ſeinen Sohn, und das zukünfftige Heil in Iſrael geſehen, und ihne durch das errichtete Teſtament zum Univerſal-Erben erkläret. Sigonius in hunc ann. Brietius. Gordon. in h. ann.

A. C. 305. Waren Burgermeiſtere zu Rom die beyde Kayſer Conſtantinus und Galerius, und zwar zum ſechſten mahl. Gordonus in hunc annum.

Weilen Kayſer Galerius den mächtigſten Theil des Reichs zu verwalten hatte, ſonderbahr, nachdem ihm Conſtantius (als der ihm faſt gantz allein angelegen ſeyn lieſſe, Britannien und Franckreich, als eine Frucht ſeines Degens, zu erhalten und zu genieſſen) auch Africam und Italien überlaſſen hatte, alſo lieſſe er ſeine zween Enckel Fl. Valerium Severum, und Galerium Maximinum, Daza zubenahmſet, zu ſich beruf- fen, und erklärte ſie als Cæſares, und zwar übergabe er dem Severo Italien und Africam, den Maximinum aber ſchickte er in Levante, wider die Bewegungen der Perſier ein wachſa- mes Aug zu haben. Euſebius. Sigonius, Gordonus in hunc annum.

Indeſſen ſtarbe Kayſer Conſtantius zu Eborach in Britannien, und ſolle er ſich nach Euſebii und vieler anderer Meynung, vor ſeinem End annoch zu Chriſto bekehret haben, gleichwie ein ſolches ſeine Lieb und Schutz, welchen er denen Chriſten jederzeit widerfahren laſſen, meritiret. Sein Sohn Conſtantinus, der Aug-Apffel des Vatters, wurde durch deſſen letzten Willen zum Univerſal-Erben aller Königreichen, die Conſtantius beſeſſen, ernennet: ſahe ſich alſo durch Göttliche Verordnung ſeinen dreyen Stieff-Brüdern Anniballiano, Conſtantio und dem ältern Dalmatio vorgeſetzet. Ware alſo der einzige Sohn einer demüthigen Magd Chriſti

Helenæ

Helenæ (die einige, doch fälſchlich, für eine Wirths-Tochter von Drepano in Bythinien, nachmahls Helenopolis genannt, ausgeben) von Conſtantio höher geſchätzet, als alle übrige, die er aus Theodora, einer Tochter Maximiani erzeuget, zweiffels-frey darum, weilen Helena eine Anbetterin des wahren GOttes geweſen, da hingegen Theodora dem abgöttiſchen Greuel angehangen, mithin Conſtantius farchte, es dörffte aus einem böſen Stamm keine gute Frucht entſproſſen ſeyn. Nach dem Tod Conſtantii wurde ſein Sohn Conſtantinus ohne fernern Anſtand von der geſammten Soldateſca zum Kayſer ausgeruffen; maſſen die Lieb, die ſie gegen dem tapffern Conſtantio in ſeinem Leben getragen, auch nach deſſen Tod ſo tieff in ihren Hertzen eingepräget verbliebe, daß ſie keinen andern des Reichs-Thron würdig erachteten, als jenen, den ihnen der letzte Wille Conſtantii, als den tauglichſten, vorgeſchrieben. Es hatte nehmlich die Sittſamkeit, Freundlichkeit und liebreiche Art Conſtantii, gegen denen wilden Sitten ſeiner Vorfahren ihne bey jederman beliebt gemacht: alſo daß man Zeit währender ſeiner Regierung in Spanien, Franckreich oder denen Alpen-Gebürgen, nicht das geringſte Geräuſch der Waffen, noch einigen Tumult unter dem Volck hörte, welches mit ihrem Fürſten gantz vergnügt ware, indem er es mit Aufflegung des Tributs nach Möglichkeit verſchonte. Dahero man dann ſagt, daß Galerius, auf dieſe Nachricht: durch ſeine Abgeſandte darüber geklaget habe, gleichſam als wolte er dadurch das

Reich in Armuth bringen. Conſtantius aber lachte darüber, und hielte die Geſandten, unter allerhand Vorwand, eine Zeit lang auf, ſchickte aber indeſſen zu denen Reicheſten unter dem Volck, und lieſſe ihnen vermelden, daß er dermahlen ſehr hoch Geld vonnöthen hätte, mit Erſuchen, ihme damit an Handen zu gehen, worauf in wenig Stunden die Schatz-Kammer mit Gold und Silber angefüllet wurde. Da nun die Geſandte hierüber erſtauneten, ſagte Conſtantius zu ihnen: gehet anjetzo hin, und machet Galerio kund, daß die Gewogenheit der Unterthanen die reicheſte Schatz-Kammer die ein Fürſt haben kan. So bald nun die Geſandte abgereiſet waren, gabe Coſtantius einem jeden ſein Geld wieder zuruck, ſo er gebracht hatte, mit vermelden, daß ſie es ſelbſt bey ihnen in Verwahr behalten ſolten. Durch noch eine merckwürdige That lieſſe dieſer Fürſt ſeine Klugheit und Gütigkeit ſehen. Da er noch im heydniſchen Aberglauben, und der groſſe Haß ſeiner Vorfahren wider die Chriſten ihm wohl bekannt ware, hatte er dannoch eine groſſe Anzahl derſelben an ſeinem Hof. Weil er aber anbey keinen Heyden noch Heuchler, die ſich äuſſerlich Chriſten zu ſeyn anſtelleten, im Hertzen aber gleichwohl es nicht ernſtlich mit ihrem GOtt meyneten, gedulten konte, gebrauchte er ſich, ſolche auszuforſchen, folgender Liſt. Er lieſſe an ſeinem Hof ausruffen, daß, wer nicht den heydniſchen Göttern mit ihm aufs neue dienen, und denſelbeu opffern würde, der ſolte ſich augenblicklich von ſeinem Hof weg machen, und ſeiner zeitlichen Ehren und Einkünfften verluſtiget

ſeyn

ſeyn. Was geſchahe nicht bey ſolchem Streit des Geiſtes und des Fleiſches; in welchem dieſes auf eine ſo harte Prob geſetzet wurde. Viele, die die Vergängliche Schätze denen unvergänglichen vorzogen, wolten lieber ihre Religion, als den Kayſerlichen-Hof verlaſſen; Hergegen achteten andere alles Weltliche vor nichts, damit ſie nur Chriſtum behalten möchten, und eben dieſe behielt der Kayſer: nachdem er die Larve abgezogen, in ſeinen Dienſten, und überſchüttete ſie mit gröſſeren Ehren und Reichthum, als ſolche Leute, die mit keinem Geld zu bezahlen wären. Jene aber, die der Welt Güter zu erhalten geſucht, verlohren ſolche darüber, und muſten von Stund an mit dieſem Verweiß von des Kayſers Hof ihren Abſchied nehmen, daß, weil ſie ihrem GOtt nicht getreu geweſen, ſie ſolches noch weniger ihrem Kayſer, als einem Menſchen ſeyn würden. Es hatte dieſer Conſtantius 56. Jahr ſeines Alters erlebet, worunter er faſt 15. Jahr regieret, wann man von der Zeit an zehlen will, da er als Cæſar declariret worden. Sein übliches Symbolum ware:

Virtus, dum patitur, vincit.

Wann Tugend wird gar hart gedrückt/
So wirds zum Sieg empor gerückt.

Er ſolle, wie Euſebius von ihme meldet, gantz wohlgemuth und getroſt geſtorben ſeyn, und dieſes darum, weil er von himmliſcher Stimm ſolle ermahnet worden ſeyn, daß ſein Sohn Conſtantinus der jenige ſeyn würde, von welchem zum erſten die Creutz-Fahnen in der Chriſtliche Welt aufgeſtecket werden ſolten: der als ein

anderer Moyſes das Chriſtliche Volck, nach überwundenem rothen Meer der zehen allergrauſamſten und blutigſten Verfolgungen in die Hütten des HErrn, wo ſie ihrem GOtt in unverſtöhrter Ruhe ihres Hertzens dienen könten, einführen würde. Unſer werthes Teutſchland hat auch an der von Conſtantio erbauten Stadt Coſtantz ein beſtändiges Angedencken der groſſen Sorgfalt, die er mit Aufrichtung dieſer neuen Römiſchen Colonie zur Beſchützung der alten Rhætier getragen, wie wir ſolches in dem achten Theil dieſes unſeres güldenen Denck-Rings pag. 885. bereits erinneret. Euſebius. Aurelius Victor. Polydorus. Zoſimus. Gordonus in hunc annum.

A. C. 307. Ernennete ſich der Kayſer Conſtantinus zum Burgermeiſter, und der abgedanckte Maximianus Herculeus, der wiederum nach Rom kame, und ſich den Weg zum Reich bahnen wollen, thate ein gleiches, und ware dieſes ſeyn neundtes Conſulat geweſen. Gordonus in hunc annum.

Der erſte und allergefährlichſte Feind des Conſtantini, ware Maxentius, ein unterſchobener Sohn des Kayſers Maximiani Herculei. Als er Conſtantini M. Bildnuß in Rom bringen ſahe, nahme er ſelbſt den Kayſerlichen Purpur an, und wurde von der abgeſchafften Kayſerlichen Leib-Wache, welche in Italien ware, und von ihme beſtochen wurde, zum Kayſer ausgeruffen. Abellius, der Vice-Statthalter zu Rom wolte ſich zwar ihme widerſetzen, muſte aber darüber ſein Leben laſſen: und weilen Marcellus

cellus und Marcellianus, beede Obriſten bey der Römiſchen Soldateſca ſeine geſchworne Partiſanen waren, iſt es ihm ein leichtes geweſen, ſich in dem Beſitz der Stadt Rom zu manuteniren. Damit nun das Unglück eines einheimiſchen Kriegs verhütet werden möchte, ſolle ſich Conſtantinus bemühet haben, die Sach in der Güte zu vergleichen, weilen er einen Abſcheuen truge, ſeinen Purpur mit burgerlichem Blut zu beſudlen. Dahero er ſich auch erbot, ihn zum Collega in der Regierung zu machen, allein vergeblich; geſtalt ſich Maxentius ſo trotzig und hochmüthig erzeiget / daß er alle Bilder des Conſtantini niederreiſſen ließ. Als nun Maximianus Galerius dieſes vernohmen hatte, beorderte er Severum, welchen er, wie wir oben gemeldet, zum Cæſare gemacht hatte, dieſem Rebellen entgegen zu gehen / welches ſelbiger auch in das Werck richtete, und ſich vor der Stadt Rom lagerte, mit der feſten Intention, dem Maxentio, ſo er heraus gienge, eine Schlacht zu liefern; wo nicht, ihne in Rom ſo eng einzuſchlieſſen, daß er nicht auszukommen wüſte. Allein Maxentius, der Anullinum den Römiſchen Statthalter auf ſeine Seiten gebracht hatte, auch mit Geld Ausſpenden fortfuhre, die Soldateſca ihme gewogen zu machen, nöthigte ihne bald durch einen hefftigen Ausfall, die Belagerung von Rom aufzuheben, und muſte Severus mit ſeiner Armee biß nacher Ravenna flüchtig gehen, allwo er von Maxentio ebenfalls belagert wurde. In währender dieſer Belagerung verlieſſe Maximianus Herculeus ſeine Einſamkeit, worinnen

innen er ſich die gantze Zeit über nach ſeiner Abſetzung aufgehalten hatte/ kam nach Ravenna, gab Severo gute Wort, halff zwiſchen ſeinem Sohn Maxentio und ihm einen falſchen Frieden ſtifften, und lockte ihn, unter Verſprechung aller Sicherheit nach Rom zu kommen. Severus, der den Betrug dieſes verſchlagenen alten Fuchſens nicht vermercket, ware auch würcklich auf der dahin Reiß begriffen, da er an einem Ort, Tres tabernæ genannt / zwiſchen Spoletto und Narni hinterliſtiger Weiß überfallen und ſtranguliret worden. Der gewöhnliche Sinn-Spruch Severi ware geweſen:

Semen Eccleſiæ, ſanguis piorum.

Durch das vergoßne Chriſten-Blut
Der Gart der Kirch nur wachſen thut.

Aus welchem erhellet, daß an Severo, wann er länger ſolte gelebet haben, die Chriſtliche Kirche eben keinen grauſamen Wütterich würde gehabt haben. Euſeb. in hiſtor. & vita Conſtantini Zoſimus l. 2. & 3. Eutropius l. 10. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

Nach dem Tod Severi wurde Licinius von Galerio Maximiano zum Cæſare erkläret. Selbiger ware eines Bauren Sohn in Dacia, war anfänglich ein gemeiner Soldat, und ſtieg endlich biß auf den höchſten Ehren-Gipffel unter der Römiſchen Armee; biß er gemeldter maſſen zum Cæſare ausgeruffen worden. Zu dieſer Reſolution ſolle Galerius beweget worden ſeyn, da ſein Glück völlig den Krebsgang nahme; maſſen nicht allein Severus, ſein ernennter Cæſar, an dem Strick erworgen müſſen/ ſondern

da er ſich ſelbſt vor Rom lagerte, den Tod des Severi zu rächen, muſte er mit groſſem Verdruß erſehen, daß die Gemüther der Soldaten alle mehr dem Maxentio, als ihm geneigt wären. Er hatte alſo erſt gedachten Licinium und Probum, ſeine Generalen, an den Maxentium in die Stadt abgeordnet; mit demſelben in der Güte einen Frieden zu tractiren; aber derſelbe ſaſſe zu Rom bereits dermaſſen feſt, daß er ſich eines Mit-Regenten gantz feyerlich bedanckte; mithin muſte Galerius wiederum nach dem Illyrico zuruck gehen, da er ſich von ſeinen Soldaten verlaſſen, und von Maxentio verſpottet ſahe. Doch muſte der arme Chriſten-Hauff das Bad austrincken, wider welchen dieſer geſchlagene Held ſeinen Zorn und Grimm ausgoſſe. Eutropius l. 10. Brietius in hunc annum. Gordonus.

Indeſſen trachtete der alte Maximianus Herculeus, der aus ſeiner Einſiedlerey der Lucaner gemeldter maſſen hervor gekrochen war, und auf alles genaue Achtung gabe, was in der Welt fürgienge, einiglich darnach, wie er die Herrſchafft der Römiſchen Monarchie wiederum ergreiffen möchte, weil es ihn von Hertzen reuete, daß er dieſelbe mit Diocletiano abgeleget. Er reitzte deßwegen Diocletianum durch ein zugeſchicktes Schreiben, den Scepter auf ein neues zu ergreiffen. Der ihme aber folgende Antwort zuruck ſchickte: Es ſeye ferne von mir, daß ich Gifft trincken ſolte, nachdem ich von der Peſt bin befreyet worden. Du würdeſt mich nicht wieder zu der Regierung zurück

beruffen / wann du meinen Kraut-Garten ſehen ſolteſt / den ich mit eigener Hand gepflanzet habe. Dieſe Zeit allein hab ich gelebt, die ich auſſer der Regierung gelebt. Dieſe Antwort war dem regierſüchtigen Maximiano nicht gefällig, und zu Rom gieng es ihm auch nicht nach Verlangen; maſſen er ſehen muſte, daß Maxentius ſein Sohn allda mehr galt, als er ſelbſt, und viele die aufgehende Sonne mehr anbetteten, als die niedergehende; und da er einſtens dem Sohn den Purpur vom Leib riß, ſo nahm ſich die Armee des Sohnes an, und Maximianus muſte die Flucht ergreiffen. Doch iſt ehender zu glauben / was von einigen vermeldet wird, daß dieſes eine lautere Spiegelfechterey geweſen, und die beyde ſich alſo angeſtellet, den aufrichtigen Conſtantinum, wann er dieſer ihrer verſtellten Feindſchafft Glauben zuſtellete, deſto ehender in die Falle zu bringen. Wie dann Maximianus unverweilt nach Gallien abgieng, und bey Conſtantino ſich hefftig beklagte, daß er mit dem Maxentio übel zufrieden ſeye, und dieſen Undanckbaren zu beſtraffen ſich mit Conſtantino vereinbahren wolte. Die Hochzeit mit Fauſta ſeiner Tochter, ſo demſelben ſchon verſprochen ware, mit Verſtoſſung Minervinæ, der Mutter des Criſpi, ware der heilige Knopff dieſer treuloſen Verbindnuß. Damahlen nahme auch Conſtantinus den Titul Auguſtus an; maſſen er biß hieher ſich mit dem Titul eines Cæſaris vergnügen laſſen. Maximianus ſelbſt wolte es alſo haben, daß alſo damahlen 4. Printzen den Kayſerlichen Titul geführet, als Maximianus,

nus, Galerius, Maxentius und Conſtantinus, daß alſo Diocletianus Urſach genug gehabt, die ſchlechte Würckung der von ihm eingeführten Regierungs-Art zu bedauren, wann es ihm nicht bereits zu ſelbiger Zeit mehr um die Kraut-Bette in ſeinem Garten, als um den Zuſtand der Römiſchen Provintzen wäre zu thun geweſt. Eutropius l. 10. Zoſimus l. 2. Sigonius, Gordonus in hunc annum.

Noch vor dem geſchehenen Beylager, und bald nach dem Tod Conſtantii, hatten die erſten Proben der Tapfferkeit dieſes jungen Printzen empfunden die Francken, ſo in der Inſul Battavien feſten Fuß geſetzet hatten, und indeſſen, da die Römer in Britannien beſchäfftiget geweſen, über den Rhein gangen waren. Was für Grauſamkeiten damahls unter dem Schein des Kriegs-Rechts begangen worden, kan man daraus ſchlieſſen, daß er die Fürſten der Francken, ſo er gefangen bekommen, in einem Kampff-Jagen denen wilden Thieren preiß gegeben. In den ihm zu Ehren gehaltenen Lob-Reden, wird dieſe Wütterey, als ein Mittel, die Teutſche Völcker im Zaum zu halten, gerühmet. Einige Neuere führen zu ſeiner Entſchuldigung die Strenge der alten Römiſchen Kriegs-Zucht an, die denen gefangenen Königen wenig Gelindigkeit angedeyen lieſs.; wie Jugurthæ Exempel anzeiget. Die Folge der Zeit aber hat gewieſen, daß ſolche Ding nur alles zu rechtfertigen dienen, was der Feind, ſo bald er Gelegenheit ſich zu rächen hat, hinwiederum begehen kan. Eutropius l. 10. c. 2.

Eumenius Panegyrico 6. c. 10. Gordonus in hunc annum.

Zu Rom brannte der Tempel der Göttin Fortunæ, und als die Burger häuffig zum Löſchen zulieffen, ſpottete ihrer ein Soldat, weil ſie eine Göttin zu retten ſuchten, die ſich ſelbſt nicht zu helffen wuſte, auch wenn ja alles ungefehr, wie der Nahmen Fortunæ ausweiſet, geſchiehet, niemand andern zu helffen weißt. Uber dieſe und dergleichen Spott-Reden wurden die Burger ergrimmet, und ſchlugen den Soldaten todt; hierüber kame die gantze Soldateſca in Harniſch, und wolte den Tod ihres erſchlagenen Cammeraden rächen. Es ware auch bereits an deme geweſen, daß ſie in die burgerliche Häuſer Feuer einwerffen wolten; aber Maxentius kame darzwiſchen, und weil er ein guldener Kayſer ware, das iſt, ein ſolcher, der den Daumen wohl zu rühren wuſte, und unter dem es dem Soldaten an Geld nicht gemangelt, wurde von ihm der Tumult leicht geſtillet, und durch eine gelinde Red die wilde Gemüther der Soldaten beſänfftiget. Zoſimus l. 2. Sigonius in hunc annum.

A. C. 308. Lieſet man als Burgermeiſtere angeſetzet den obgedachten Kayſer Diocletianum 10. und den Kayſer Galerium 7. Ware alſo Diocletianus im Privat-Stand und nicht als Kayſer dieſer Burgermeiſterlichen Würde vorgeſtanden. Gordonus in hunc annum.

Kayſer Conſtantinus kriegte, nachdem er die Francken in Batavia beſieget, mit den Nachbarn zu thun. Die Bructeri, ſo am Rhein in der Gegend

gend des Hertzogthums Bergen wohneten. Die Chamavi, unfern dem Embß-Fluß, die Tubantes, neben ihnen, hatten auch die Allemannen und Chaibones mit aufgewiegelt, und rüſteten ſich zum Krieg. Kayſer Conſtantinus hatte die ungemeine Hardieſſe, daß er ſich verkleideter in ihr Lager verfügte, alles auskundſchafftete / ſolle auch, nach Zeugnuß Eumenii mit vielen Teutſchen geſprochen, und ſie zum Frieden ermahnet haben. Als er wieder zu den Seinigen zuruck kommen, gienge er über den Rhein, ehe ſich die Teutſchen deſſen verſahen. Die Urſach ſeiner ſchnellen Uberkunfft ware geweſen, damit die Teutſche, die ſich gar offt hinter ihre Pfützen und tieffe Wälder retirirten, wann ihnen der Feind gar zu ſtarck auf den Halß kame, keine Zeit gewinneten, dem Streit auszuweichen; und wurden ſie von ihme durch eine blutige Schlacht zerſtreuet: bey welcher von Seiten der Teutſchen diejenige glücklicher geweſen, die auf der Wahlſtatt liegen geblieben / als die gefangen wurden. Dann weil Conſtantinus ſich nicht getrauete, ſie unter die Miliz zu ſtecken, und ſahe, daß ſie zur Knechtſchafft zu unbändig wären, ließ er ſie in den Schau-Spielen den wilden Thieren vorwerffen, gegen welche ſie ſo lange kämpffen muſten, biß ſie von ihnen zerriſſen wurden. Conſtantinus fieng darauf an, eine Brücke bey Cölln über den Rhein zu bauen: die Teutſchen aber waren ſo beſtürtzt, daß ſie ſich nicht unterſtunden, auf Rache zu gedencken. Sonſten hält man insgemein darfür, Conſtantinus habe Duiz zur Verſicherung gemeldter Brücke anlegen laſſen;

wel-

welches Rupertus, Abt von Duiz, in vita St. Heriberti tom. 2. pag. 287. beſtättiget. Es geben auch die Cöllniſchen Scribenten für, daß dieſe Brücke biß zu Ottonis III. Zeiten geſtanden, da ſie ſein Bruder Bruno, Ertz-Biſchoff von Cölln, hätte abwerffen laſſen, und einen Theil der Steine zu Erbauung des Cloſters S. Panthaleon angewendet. Ferners ſolle auch der Kayſer Conſtantinus wegen berührtem Sieg wider die Francken (maſſen die Bructeri, Chamavi und Tubantes &c. nachmahls alle mit unter dem Nahmen der Francken begriffen worden) gewieſe Spiele angeordnet haben, die alle Jahr vom 14ten biß den 20ſten Julii ſind gehalten, und Ludi Francici genennet worden. Eumenius l. 9. c. 18. Idem panegyr. 6. c. 13. Egydii Eucherii commentarius. Gordonus in hunc annum.

In Africa wurde in dieſem Jahr ein gewiſſer Phrygier, Alexander mit Nahmen, zum Kayſer aufgeworffen, womit es folgender geſtalt zu gegangen. Es hatte Maxentius nach dem Tod Severi, dem Galerius Africam untergeben, ſich allda zum Kayſer ausruffen laſſen, auch wie bey denen Römern gewöhnlich geweſen, ſeine Bildniß und Contrafet dahin abgeſchicket. Dieſem wolten die Soldaten zu Carthago keine Ehre erweiſen; und als ſie vernahmen, daß Maxentius ſelbſt wider ſie im Anzug begriffen wäre, verlieſſen ſie Carthago, und wolten ſich in Alexandrien die Haupt-Stadt in Egypten hinein werffen, weil ſie verhofften, allda ſich beſſer als in Carthago wehren zu können. Es

ware

ware ihnen aber der Paß, dahin kommen zu können, verleget, und muſten ſie wider ihren Willen nach Carthago zuruck kehren. Maxentius kame doch nicht ſelbſt in Africam über, weil ihm ſeine Wahrſager dieſelbe Reiß als gefährlich abriethen; ſondern gabe dem gedachten Alexander, der über die Soldateſca in Africa zu gebieten hatte, die Ordre, er ſolte auf die Aufwiegler loß gehen, und ſie zur gebührenden Straffe ziehen. Weil er aber zum Zeichen der Treue den Sohn des Alexandri, als eine Geiſel, ihme nach Rom zu überliefern verlangte, ſahe ſich Alexander hierdurch beleidiget, und reſolvirte ſich, ehender ein offentlicher Feind des argwöhniſchen Maxentii zu werden, als von ihm länger als ein zweyffelhafftiger Freund angeſehen zu werden. Und als die Aufwiegler ſeinen Verdruß vermerckten, waren ſie gantz fertig, den jenigen zum Kayſer auszuruffen, der gekommen ware, ſie abzuſtraffen. Es hatte aber die Herrlichkeit dieſes Alexandri gar bald ein Ende genohmen, dann Ruffinus Voluſianus, den Maxentius wider ihn ausgeſchicket, hatte das Glück, ihn in der Flucht einzuholen und tödten zu laſſen. Seinen Anhängern ergienge es auch nicht beſſer, und wurden ſie theils getödtet, theils aller ihrer Güter beraubet. Zoſimus. Gordonus in hunc annum.

Der Tod des alten Kayſers Maximiani Herculei ſolle ſich nach Zeugnuß Zoſimi, noch vor Stillung der Africaniſchen Unruhe ereignet haben. Denn nachdem dieſer verſchlagene Böſwicht durch die Verbindnuß ſeiner Tochter mit Conſtantino, dieſen Edlen Printzen eingeſchläffert zu

haben vermeynte / trachtete er auf alle Mittel und Wege, wie er ſeinem Tochtermann, deſſen Anſehe durch die erhaltene Siege von Tag zu Tag mehr anwuchſe, vom Brod helffen möchte. Es wurde ihm auch ohne allen Zweiffel dieſer Betrug gelungen ſeyn, wofern nicht Fauſta eine getreuere Ehe-Gemahlin als Tochter geweſen wäre; und dem Conſtantino alles Haar-klein entdecket hätte. Sonderbahr hatte der Tyrann den Anſchlag abgefaſſet, da Conſtantinus unten am Rhein wider die Bructeros und andere Fränckiſche Völcker zu Feld lage, den Titul Auguſtus wieder anzunehmen, und ſich der Trouppen, ſo zuruck geblieben waren, zu verſichern. Da er auch würcklich ſelbiges ins Werck zu ſtellen begriffen ware, erfuhre es Conſtantinus, und eilte ſo fort gegen dem untreuen Schwieger-Vatter zuruck. Maximianus, dem ſein böſes Gewiſſen nichts Gutes vorſagte, wolte zu Trier, als einem ſchlecht befeſtigten Ort, ſeine Ankunfft nicht abwarten, ſondern nahme ſeine Flucht in das Narboneſiſche Gallien, allwo er ſich mit ſeinem Anhang in Maſſilien hinein warffe, mit der feſten Intention, ſich allda recht mannlich zu wehren / und mit dem Degen in der Fauſt ſein verlohrnes Kayſerthum, deſſen Abdanckung ihn ſo offt gereuete, mehrmahlen zu recuperiren, und wann ja alle Gegenwehr vergeblich ſeyn ſolte, ſo hatte er ferner im Sinn, zu Waſſer ſeine Flucht in Italien zu nehmen, und allda mit Beyſtand ſeiner alten Freund den Streit zu erneueren. Aber die Eilfertigkeit der Soldaten des Conſtantini, die nach Maſſilien mehr flogen,

als

als giengen, lieſſe ihm nicht ſo viel Zeit, alles nöthige zu ſeiner Uberfahrt zu veranſtalten. Sie ſetzten die Leitern mit ungemeiner Hitz an, und da dieſelbe die Höhe der Mauer nicht völlig erreichten, ſtund einer dem andern auf die Schultern, um ſölcher geſtalten über die Zinnen in die Stadt zu kommen. Weil aber auch die Gegenwehr der Belagerten ſehr groß war, ließ Conſtantinus für ſelbiges mahl zum Abmarſch blaſen, und ſeine Soldaten eine eintzige Nacht ausraſten. Worauf er den anderen Tag wiederum alle Anſtalten zum General Sturm machte. Die Belagerte aber wolten denſelben nicht abwarten, ſondern ergaben ſich an Conſtantinum, ohne daß es Maximianus verhindern können. Lactantius meldet l. 2. c. 29 es habe Kayſer Conſtantinus unter währendem Angriff mit Maximiano, der auf den Zinnen ſtunde, geredet, ihm ſein übles Verfahren mit gantz ſanfften Worten verwieſen, und zur freywilligen Ubergab eingeladen; Maximianus hingegen ſeye ihm mit lauter Läſter-Wort begegnet, nicht ungleich den gifftigen Schlangen, welche alsdann hefftig um ſich beiſſen, und gefährliche Wunden verſetzen wollen, wann ſie zu berſten beginnen. Nach Eroberung der Stadt habe ihme zwar Conſtantinus verſchonet, und nur den Kayſerlichen Purpur, deſſen er ſich durch ſeinen Meineyd unwürdig gemacht, abnehmen laſſen: als er aber bald darauf Conſtantino wiederum nach dem Leben ſtellete, und darüber betretten ward, ſeye die einige Gnad (wie Lactantius ferners c. 30. fortfahret) hierinnen beſtanden, daß er

 ſich

ſich ſelber eine Todes-Art erwählen möchte. Worauf er den Strick ergriffen, und ſich ſelbſt erhencket. Muſte alſo jener am Strang abzapplen, und ſein Leben jämmerlich laſſen, der ſo vielen tauſend Chriſten das ihrige unſchuldiger Weiß genohmen. Der gelehrte Pagius will ad ann. 307. n. 9. & ſeqq. erweiſen, daß Maximiani Tod zum 310. Jahr gehöre. Sigonius und andere ſetzen ihn in das Jahr 309; wohingegen Gordonus dieſes Jahr anſetzet, und ſich auf die Hiſtorie des Zoſimi ſteiffet. Alſo ſchwer iſt es, in der Chronologie der Alten einen ſichern Grund zu finden, worüber ſich offt die neuere den Kopff zerbrechen, und endlich doch bekennen müſſen, daß die Sach in ihrer Ungewißheit zu laſſen ſeye. Lactantius loco citato. Zoſimus. Sigonius. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Damit es nicht ſchiene, als wann die Welt um einen Tyrannen wäre vermindert worden, tratte Maxentius der Sohn des Maximiani, in deſſen Fußſtapffen ein, und fienge an in Rom erbärmlich zu hauſen. Sonderbahr raffte er einen groſſen Schatz zuſammen, und nahme denen Römern das Ihrige mit Gewalt ab, und damit er auch die Soldaten allezeit fertig zu ſeinem Willen haben möchte, lieſſe er ihnen allen freyen Willen; pflegte auch deßwegen zu ihnen zu ſagen: Fruimini, diſſipate, prodigite: Sie ſolten ihnen laſſen wohl ſeyn, alles verpraſſen und verſchwenden. Und hatte die Stadt Rom auf ſolche Weiß in denen 6. Jahren, da ſie ihm unterworffen geweſen, nicht nur allein einen, ſondern ſo viele Tyrannen, als er Soldaten hatte.

hatte. Zu gleicher Zeit wüttete, und zwar wider die Chriſten der Kayſer Galerius im Illyrico; und ein gleiches thate Maximinus in Orient; und Licinius lernete dem Galerio das Tyranniſiren ab, daß alſo die Römiſche Welt (den eintzigen Conſtantinum ausgenohmen) ſo viele Tyrannen, als Regenten zehlte; biß einen nach dem andern das Schwerdt, und des Conſtantini Tapfferkeit aufgerieben. Euſebius. Gordonus in hunc annum,

A.C. 309. Weil Maxentius alle Geſätze und heilſame Verordnungen zu Rom zu Boden warffe, findet man vor dieſes Jahr gar keinen Römiſchen Burgermeiſter angeſetzet, wird alſo dieſes Jahr in denen *Faſtis Romanis* gemeiniglich alſo geſetzet: Annus primus poſt Diocletiani 10. & Galerii 7. das iſt: Das erſte Jahr nach dem zehenden Burgermeiſterthum Diocletiani und dem ſiebenden des Galerii. Gordonus in hunc annum.

Maxentius fahrete fort, in Rom als ein Tyrann zu hauſen. Selbiger hatte ſich zwar anfänglich, weil er wohl wuſte, daß es die Chriſten mit dem Conſtantino hielten, angeſtellet, als ob er auch ein Chriſt wäre, und ſtillete die wider ſie angeſtellte Verfolgung, wordurch er ſich den Ruhm der Gütigkeit erwarb. Allein, nachdem er Alexandrum, welcher in Africa zum Kayſer ausgeruffen worden, obgemeldter maſſen überwunden hatte, und davor hielt, daß ihme nunmehr die Chriſten nicht mehr ſchaden könten, fieng er an ſie ungemein grauſamlich zu verfolgen. Ja er fienge endlich ohne Unterſchied wider alle,

Heyden ſowohl als Chriſten zu wüten an, und als er einſtens ſeine Kriegs-Leute um einer geringen Urſache willen wider das Volck ausgeſchickt hatte, richteten ſie auf den Straſſen ſo viel Blutvergieſſen an, daß es nicht anders ſchiene, als ob die Stadt von den Barbaren durch Sturm erobert worden wäre. Er rieff nicht allein die Teuffel an, ſondern ſuchte ſich auch aus den Eingeweyden der ſchwängern Weiber Raths zu erholen, welche er aufſchneiden ließ, um künfftige Dinge daraus zu erfahren; wie er denn auch zu ſolchem Ende kleine Kinder ermordete. Er war ein viehiſcher Menſch, der weder Alter, Geſchlecht noch Stand verſchonete, ſo daß ſich viel Weiber lieber wolten umbringen, als von ihm zu ſeinem gottloſen Willen gebrauchen laſſen. Und dieſes alles muſte die Stadt Rom, einſtens ein Herꝛſcherin aller Völcker, jetzt aber eine Magd und Sclavin vieler Tyrannen, ſo lang erdulten, biß ihr der günſtige Himmel durch den groſſen Conſtantinum den erwünſchten Entſatz geſchicket. Euſebius in vitâ Conſtantini. Zoſimus l. 2. & 3. Eutropius l. 16. Gordon. in h. ann.

A. C. 310. Dieſes Jahr ware wiederum ohne Burgermeiſter: Wird alſo geſchrieben: Annus 2. poſt Conſulatum Diocletiani 10. Oder das zweyte Jahr nach dem zehenden Conſulat des Diocletiani. Gordonus in hunc ann.

Damahlen wurde Licinius von dem Kayſer Galerio Maximiano zu Carnunto in Pannonien (war weyland ein berühmter Ort, unterhalb

Wien

Wien an der Donau gelegen) zum Kayſer erkläret. Solches verdroſſe ſehr den Maximinum Dazam in Orient, den Galerius lang vor Licinio zum Cæſare erkläret; deßwegen auch Maximinus darvor hielte, daß ihm der Titul eines Auguſti weit vor dem Licinio, der ohne deme von ſchlechtem Stammen, und eines Bauren Sohn wäre, gebührete. Damit er alſo nicht ſchlechter als jener angeſehen wurde, legte er ſich ſelbſt den Titul eines Auguſti zu, und führte ſich in Orient als ein Kayſer auf. Daß alſo dieſes Jahr die Römiſche Welt von fünff Kayſern zugleich beherrſchet wurde. Conſtantinus herrſchete in Gallien, Hiſpanien und Britannien; Maxentius in Italien und Africa; Galerius im Norico und Pannonien; Licinius in Illyrico, Griechenland, Dalmatien, Moeſien, Dacien und Thracien, welche Länder ſeinem Gewalt Galerius untergab, und endlich Maximinus in gantz Orient, biß gleichwohl dieſe ſo viele Reiche in der Perſohn des groſſen Conſtantini wiederum miteinander vereiniget worden. Euſeb. Socrat. Eutrop. Zoſim. Gordon. in h. ann.

A. C. 311. waren Burgermeiſter zu Rom Galerius Maximianus 8. und nebſt ihm Kayſer Licinius. Gord. in h. ann.

Damahlen galte es wiederum einen Tyrannen, nemlich den Maximianum Galerium, den der allgemeine Menſchen-Würger durch einen abſcheulichen Todt hinweg raffte. Er wurde ziemlich nach und nach von einem faulen Geſchwär gantz verzehret, und weilen er ſolcher

geſtalten gantz dahin gienge, verziehe er ſich ſeines Lebens, und ſchätzte ſich für verlohren. Und weil er ſolches als ein Straff wegen ſo vielen Chriſten-Bluts erkennete, welches er vergoſſen hatte, wendete er ſich mit ſeinem Gebett zu GOTT, um denſelben zu verſöhnen, und widerruffte die grauſame Befehl, die er wider die Glaubige hatte ausgehen laſſen. Weil aber dieſer Tyrann, deſſen Buß nach der mehriſten Meynung nur verſtellet geweſen, ein ſolches auch aus deſſen Edict, welches wir pag. 91. beygebracht / erhellet, nach erlangter Geſundheit, das alte Spiel wieder wurde fortgetrieben haben, erhörte ihn GOTT nicht und gleichwie er ſowohl in der Sünd, als auch in der Reu / dem gottloſen Antiocho nachfolgete, alſo wurde er ihme auch gleich in dem Todt, und von Würmen zernaget und verzehret in der Stadt Tarſo, nachdem er fünff Jahr als Kayſer tyranniſch regieret hatte. Weil kein eintziger unter ſo vielen Leib-Aertzten geweſen, der ihm wegen ſo groſſen Geſtancks helffen konte, ſoll er ſie kurtz vor ſeinem End haben hinrichten laſſen. War alſo ein grauſamer Barbar, ſo lang er immer konte. Einer aus dieſer Aertzten ſoll ihm frey unter das Geſicht geſagt haben: O Kayſer du ſolſt wiſſen, daß diß eine göttliche Straff und Plag iſt / die kein Artzt und Artzney hinnehmen kan, darum daß du gegen ſeinem Volck ſo unbarmhertzig gehandelt haſt. Etliche ſetzen / er habe ſich ſelber aus Ungedult und Schmertzen erſtochen. Sein gewöhnlicher Sinn-Spruch ware geweſen:

Tutum

Tutum ſilentii præmium:

Wer ſchweigen kan/ hat groſſen Lohn/
Bringts Leben/Sieg und Ruhm davon.

Indeſſen ware Kayſer Conſtantinus zu Bibracte (ware damahls der Haupt-Ort in Burgund, iſt aber heutigen Tags nur ein geringer Flecken, Bauvray mit Nahmen, in dem Gebiet von Autun) angelanget. Die Innwohner empfiengen ihn mit ungemeinen Jubel: alle Gaſſen, wo er durchpaſſirte, waren mit denen Bildnuſſen der Götter und andern Zierathen herzlich geſchmücket, und die Stadt-Muſicanten machten mit ihren verſchiedenen Inſtrumenten ein freuliches Lufft-Gethöne. Als Conſtantinus in dem Pallaſt abgeſtiegen, war er ſo gütig, die Burger zu ſich beruffen zu laſſen; wo er ſie gantz gnädig anredte, und befahl ihr Anliegen frey heraus zu ſagen. Und da ſie ſich wegen denen erlittenen Trangſalen (Zweifels frey unter der Regierung der beyden Wüterich Diocletiani und Maximiani) wehemüthig beklagten, ſahe man die bittere Thränen in die Kayſerliche Augen ſchieſſen, und lieſſe er ihnen eine gewiſſe ſchwehre Schatzung auf fünff Jahr lang nach, durch welche ſeine Mildthätigkeit er ſich in denen Augen des gantzen Galliens herrlich und anſehnlich gemachet. Von dannen begab er ſich nach Trier, allwo er ſeine Quinquennalia, oder die Gedächtnuß ſeiner fünff-jährigen Regierung mit groſſer Magnificenz und Pracht celebrirte, wobey die Geſandten aller Städt von Gallien gegenwärtig geweſen, und in der Perſohn des

Conſtantini den aufgegangenen Stern ihrer Glückſeeligkeit betrachteten. Alsdann gienge Conſtantinus nach Britannien über, um in ſelbiger Inſul alles in gute Ordnung zu ſtellen: kehrte aber bald wiederum nach Gallien zuruck, und kame grad zu gantz bequemer Zeit an, da die von dem Maxentio ungemein gedruckte Römer, weil ihnen ein ſo ſchweres Joch länger zu ertragen unmöglich fiele, heimlich eine Geſandtſchafft an ihn abſchickten, und ihne eines bittens baten, er möchte ſich doch belieben laſſen, ſie von einer ſo harten Dienſtbarkeit zu erledigen, und nicht länger erdulten, daß Rom eine Frau aller Völcker von einem ſo wilden Unthier ferner ſolte zerbiſſen werden. Der Nahm ſeines Vatters ſowohl als ſein eigener, der bereits ſo herrlich in der Welt wäre erfordere ein ſolches von ihme, daß er die beleidigte Gerechtigkeit herſtellete, und die ſo lange Zeit herrſchende Tyranney zu Boden legete. Sie lebeten der unfehlbaren Zuverſicht, daß er, nachdem er dem gottloſen Vatter den verdienten Lohn gegeben, auch deſſen mit gleicher Wuth raſenden Sohn zu Boden legen würde. Alſo beſchreiben die Sach Zonaras und Cedrenus, wo hingegen Euſebius meldet, Kayſer Conſtantinus ſeye aus eigenem Antrieb und Willen nacher Rom gekommen, weil er nicht erdulten können, daß der Sitz des Reichs unter dem unerträglichen Joch eines geilen Sardanapali länger ſchwitzen ſolte. Es mag nun gleich Conſtantinus von ſelbſt, oder denen Römern eingeladen, das Werck der Erlöſung unternommen

haben,

haben, ſo iſt gewiß, daß er in dieſem Jahr alles veranſtaltet, ein ſo wichtiges Concept in folgendem ausführen zu können. Wie er dann ſeinen Völckern, die da und dort zerſtreuet lagen, den Befehl ertheilete, aus allen Provintzen zu Trier zuſammen zu kommen. Es kame alſo eine recht anſehnliche Armee zuſammen, nicht ſo faſt an Menge der Soldaten, als dem Kern der beſten Leuten. Maſſen die Armee aus lauter Spaniern, Galliern und Britanniern beſtunde, auf deren Tapfferkeit ſich Conſtantinus ſicher verlaſſen kunte. Maxentius hingegen gabe das Spiel gleichſam vorhinein verlohren, dann ſobald er vernommen, daß Conſtantinus wider ihn im Anzug ſeye, ſetzte er ſein eintziges Vertrauen auf die Zauberer und Wahrſager, opfferte ſeinen Götzen viele Brand-Opffer, und durchſuchte die Weiſſagungen der Sybillen, darinn er folgende Wort fande: Wer zum Verderben deß Römiſchen Volcks hilffet, wird mit einem erbärmlichen Todt untergehen. Obwohl er nun die üble Application auf Conſtantinum, der mit ſeinem Heer nacher Rom anruckte, machte, ſo überzeugte ihn doch ſein böſes Gewiſſen, daß er ſelbſt derjenige wäre: getrauete ſich deßwegen nicht, dem Conſtantino biß nach Gallien entgegen zu gehen, ſondern bliebe in Rom zuruck, allda ſeines Feinds zu erwarten; doch lieſſe er das hohe Alpen-Gebürg, das Italien von Gallien ſcheidet, mit einer ſtarcken Mannſchafft beſitzen, in Hoffnung, dem Conſtantino den Eingang in Welſchland verwehren zu können; die ihm aber,

wie

wie gleich folgen wird, fehl geſchlagen. Euſebius in vita Conſtantini. Cedrenus. Zonaras. Sigonius in hunc ann.

A. C. 312. bekleideten die Burgermeiſterliche Würde Kayſer Conſtantinus und Licinius 2. Gordon.

Damahlen brache Kayſer Conſtantinus mit ſeiner Armee von dem Rheinſtrom würcklich nacher Italien auf, und ereigneten ſich unter währendem Marſch zwey wunderſame Begebenheiten, wodurch der zukünfftige unfehlbare Sieg vorbedeutet wurde. Erſtlich zwar kame ein gantzes Heer unbekandter Reuter mit glänzenden Schildern und Schwerdtern daher, welche erſchröcklich anzuſehen waren, und der Kayſerlichen Armee folgeten. Da man ſie fragte, wer ſie ſeyen, und wohin ſie reiſeten: Da ſprachen ſie mit heller Stimm. Wir ziehen zu Conſtantino: Wir kommen Conſtantino zu helffen. Nach welchen Worten ſie verſchwanden, und die gantze Kayſerliche Armee in voller Verwunderung hinterlieſſen. Solches bezeuget auch Nazarius ein Heydniſcher Redner mit folgenden Worten: In ore eſt omnium Galliarum, exercitus viſos, qui ſe divinitus miſſos præſeferebant: Flagrabant neſcio quid umbone coruſci, & cœleſtium armorum lux terribilis ardebat. Tales enim venerant, ut tui crederentur. Hæc ipſorum Sarmocinatio, hæc inter audientes ferebant: Conſtantinum petimus, Conſtantino imus auxilio. Illi cœlo lapſi, illi divinitùs miſſi gloriabantur, quòd tibi militabant. Das iſt: Gantz Gallien redet mit einhelli-

heiligen Mund / daß gantze Kriegs-Heere geſehen worden / die vorgaben / von oben herab geſandt worden zu ſeyn. Sie ſahen aus gantz feurig mit ihren hell-glänzenden Schildten / und waren erſchröcklich anzuſehen mit ihren himmliſchen Waffen. Es muſte nemlich was himmliſches ſeyn / das dir gewidmet ware. Dieſes ware ihre Rede / und diß ſagten ſie denen fragenden: Wir gehen zu Conſtantino, Conſtantino zu helffen ſeynd wir geſendet. Das andere Wunderzeichen, das ſich auf ſelbiger Reis begabe, ware folgendes. Als nemlich Conſtantinus den GOtt ſeines Vatters Conſtantii, (maſſen Conſtantius von denē mehriſten Scribenten als ein Chriſt angegeben wird) eifrig anruffte, und auf ſeinem Pferd ſitzend, ſtarrend gegen Himmel ſchauete, ſahe er ein wenig gegen Mittag ein glänzendes Creutz am Himmel über der Sonnen ſtehen, mit folgenden glänzenden Buchſtaben umgeben: In Hoc Vince. Oder wie andere ſagen: In Hoc Signo Vinces. In dieſem Zeichen wirſt du überwinden. Diß Creutz war zwar von dem gantzen Kriegs-Heer geſehen, von keinem aber deſſen Bedeutung verſtanden. In deſſen fleiſſiger Nachſinnung legte ſich Conſtantinus in folgender Nacht zu Ruhe, in welcher ihm Chriſtus mit gemeldtem Creutz in der Hand erſchiene, auch ihme befahle, daß er eines dergleichen ſolte machen laſſen, und im Treffen wider ſeine Feinde gebrauchen. Daß deme alſo, bezeuget Euſebius, der es aus dem Mund Kayſers Conſtantini ſelbſten

ſten gehöret. Artemius, ein tapfferer Soldat unter der Armee des Kayſers Constantini ſchrieb auch in folgenden Zeiten an den Kayſer Julianum mit folgenden Worten: Conſtantino contra Maxentium bellum difficillimum ineunti, ſignum Crucis apparuit in cœlo media die ſuper ſolem radiis coruſcans, literis ſydereis victoriam prænuntians, Nos enim, qui bello interfuimus, ſignum vidimus, literasque legimus, totusque conſpexit exercitus, multique hodie teſtes exſtant in exercitu tuo. Als Conſtantinus (ſagte er) mit dem Maxentio in einen gefährlichen Krieg verwicklet wurde / erſchiene um den Mittag das Zeichen des Creutzes an dem Himmel / mit hellen Strahlen glänzend über die Sonne / und zeigte mit himmliſchen Buchſtaben den folgenden Sieg an; dann wir im Krieg gegenwärtig / haben das Creutz-Zeichen mit Augen geſehen / und die Buchſtaben geleſen. Die gantze Armee hat es mit angeſehen / und unter deinem Kriegs-Heer ſelbſt befinden ſich deſſen viele Zeugen. Als nun Conſtantinus aus dem Schlaff erwachet, verharrete er die übrige Nacht in wunderlichen Gedancken, und befahl am folgenden Morgen, daß man ihm unverzüglich ein dergleichen Creutz machen ſolte. Sie bedienten ſich hierzu einer hohen mit Gold überzogenen Stangen, oder Piquen, zu obriſt deren ſie ein Zwerch-Holtz, in Geſtalt eines Creutzes, mit geſchlagenem Gold überzogen, machten, und ſelbiges Creutz mit einer guldenen und mit Edelgeſteinen beſetzten Cron zierten. In Mitten

ten dieſer Cron war der Nahm Chriſti, nur mit dieſen zweyen durcheinander gezogenen Buchſtaben X. R. geſetzt, und unter ſelbige dieſe Wort mit guldenen Buchſtaben: In Hoc Signo Vinces, geſchrieben. An dem Zwerch-Holtz hienge ein gar künſtliches ſeidenes Fähnlein / und unter der Mitte der aufrechten Stangen waren die Bildnuſſen des Kayſers und ſeiner Kinder in Bruſtſtücken angeheftet. Diß Creutz nun lieſſe Conſtantinus dem Kriegs-Heer vortragen, feſtiglich hoffend, durch diß heilſame Zeichen für ſeinen Feinden beſchützt zu werden. Auf ſeinem Helm lieſſe er den Nahmen Chriſti mit obgemeldten durcheinander gezogenen Buchſtaben ausſtechen: Und auf alle Schilder der Soldaten das Creutz-Zeichen eingraben. Solcher geſtalten ausſtaffiret gienge Conſtantinus auf Maxentium loß; und ſolle er, wie Zoſimus meldet, 90000. Mann zu Fuß, und 80000. zu Pferd angeführet haben, wo er ſich auf ſeine Reuterey groſſen theils verlieſſe; maſſen die drey ihm untergebene Reich, als Hiſpanien, Gallien und Britannien ſchon damahlen die beſte Reuter ſtellten, welches Lob ihnen annoch biß auf heutigen Tag, Zweiffels frey wegen dem ſtattlichen Pferd-Zügel, gebühret. Nachdem er das Alpen-Gebürg, ohne daß ihm ſolches die Soldaten des Maxentii verwehren konten, glücklich überſtiegen, kam er vor Seguſio, oder dem heutigen Suſa, (einer Stadt in Piemont am Fluß Doria, unten an den ſogenannten Alpibus Cottiis, wordurch Piemont von Dauphiné abgeſondert wird) mit

der

der gantzen Armee an. Der Ort verlieſſe ſich auf ſeine ſtarcke Mauren, und wolte ſich zur Gegenwehr ſetzen; Conſtantinus aber, der nach Rom eilete, wolte ſich nicht lang mit Belagerung dieſer Stadt aufhalten; ſondern befahl vor denen Stadt-Porten groſſe Holtz-Hauffen anzuzünden, um ſelbige in Brand zu bringen, welches auch glücklich von ſtatten gieng; maſſen nicht allein die Porten vom Feuer ergriffen wurden, ſondern ſelbiges fraſſe auch ſo weit um ſich, daß die nächſt daran liegende Häuſer ergriffen wurden, und da die Innwohner zulieſſen zu löſchen, ſetzten indeſſen die Soldaten die Sturm-Leitern aller Orten an; da ſich alſo die Seguſianer vom Feind und Feuer zugleich geängſtiget ſahen, warffen ſie die Waffen hinweg, und fleheten die Gnad des Kayſers an, der ſie auch ihnen nicht verſagte, weil er bey dem Eingang Italiens ſeinen Nahmen durch Clemenz wolte anſehnlich machen, deßwegen er auch ſeinen Soldaten ernſtlich befahl, das Feuer löſchen zu helffen, welches ſie kurtz zuvor zum Verderben der Stadt eingeleget. Nach Eroberung von Suſa, kame die Armee Conſtantini in der breiten Ebene um Turin zu ſtehen / allwo ſich auch ein groſſes Heer feindlicher Küraſſirer befande, da nicht allein die Männer ſondern auch die Pferd geharniſcht waren. Conſtantinus ſetzte ihnen ſeine Küraſſirer entgegen, die ſich anfänglich eng zuſammen ſchloſſen, gähling aber ausbreiteten, und die feindliche Reuterey in die Mitte bekamen, und ſchlugen ſie mit ihren knopffigten und fornen

mit

mit Näglen und Eiſen wohl beſchlagenen Morgenſtern die Feinde dermaſſen auf die Köpff, daß ſie wie ſtarcke Maſt-Ochſen mit groſſem Gewalt zu Boden fielen, und des Auffſtehens vergaſſen. Die Stadt Turin eröffnete hierauf dem ſiegenden Heer ihre Porten / und zu gleicher Zeit muſte die Stadt Vercell ein gleiches thun, welches doch nicht ohne Gewalt dörffte abgangen ſeyn; maſſen der Ort, nach Zeugnus Hieronymi, damahlen eine ziemliche Verwüſtung erlitten. Der Marſch der Armee gienge ferner nach Breſcia, vor welchem Ort auch eine zahlreiche feindliche Reuterey campirte. Sie lieſſen ſich zwar mit denen Trouppen des Conſtantini in ein Gefecht ein, waren aber bald auseinander gejaget, und nahmen nach Verona den Reißaus. Weil nun zu Verona von dieſen Flüchtigen eine groſſe Menge eingenommen worden / waren die Innwohner dadurch gantz ſtoltz und aufgeblaſen gemacht, und wolten von keiner Ubergab reden hören; ſonderbar weilen der vorbey-flieſſende Etſch-Fluß ihnen an ſtatt einer Mauer dienete. Conſtantinus ſetzte alſo mit einen Theil der Armee über den Fluß, wo er am wenigſten reiſſend ware / und da die Belagerte einen ſtarcken Ausfall vornahmen, hatte er ſie ſolcher geſtalten übel geputzt heimgeſchickt, daß Ruricius ihr commandirender General ſich genöthiget geſehen, mit einen Hauffen der Seinigen ſich heimlich aus der Stadt zu machen, um alles, was er konte, zuſammen zu raffen, um ſich mit einem neuen Heer, wo möglich, in die Stadt hin-

ein zu werffen. Kayſer Conſtantinus ſolches vermerckend, zertheilte auch ſeine Armee; und zwar lieſſe er einen Theil in Belagerung der Stadt zuruck, mit dem andern gienge er dem ankommenden Ruricio entgegen, und obwohlen es bereit Abend-Zeit war, griff er ihn doch muthig an, und ſetzte den Streitt biß in die tieffe Nacht fort/ lieſſe auch nicht nach, biß er dieſen Succurs aufs Haupt geſchlagen, worbey Ruricius ſelbſt ins Graß beiſſen müſſen. Weil ſich Conſtantinus in ſelbiger Schlacht gar zu viel gewaget, baten ihn alle Kriegs-Obriſten durch ſein und der gantzen Armee Heil und Wohlfahrt, daß er doch ingedenck ſeyn möchte, ein groſſer Kayſer und kein gemeiner Soldat zu ſeyn. Dieſen ſtunde es zu, ſich zu todt zu fechten, und keine Gefahr zu ſcheuen. Ein Kayſer hingegen wäre die Seel von ſeiner Armee, die zu ſterben beginnete, wo jener zu leben aufhörete. Aber Conſtantinus, der wohl wuſte, daß der Lohn ſeines Sieges die Beherrſchung der gantzen Römiſchen Welt ſeyn wurde, kehrete ſich wenig daran, und lieſſe zwar denen Veronenſern Zeit ſich eines beſſern zu beſinnen, da er ſich indeſſen von Aquileja Meiſter gemacht, und bey ſeiner Zuruckkunfft die Stadt-Schlüſſel von Verona ebenfalls empfienge. Er nahme zwar die Innwohner zu Gnaden auf, weilen er aber ihrem wilden Naturel nicht viel gutes zutrauete, wolte er ſie anfänglich alle in Feſſel ſchlagen laſſen; und da ſeine Feld-Obriſten wiederſetzten, ob es auch wohl möglich wäre, ſo geſchwind Feſſel und Band genug

genug zu finden, ſo viele tauſend darein zu ſchlagen, ſo wolte Conſtantinus ihnen zeigen, daß es ihme an Mitteln nicht gebrechete, ein ſolches ins Werck zu ſtellen. Er ließ nemlich alles Gewehr der Innwohner von Schwerdtern, Degen und Partiſanen zuſammen verſammlen / aus ſelbigen zwey eiſerne wohl-befeſtigte Gitter machen / hinter ſelbige aber die junge Mannſchafft der Veronenſer einſchlieſſen, und ſie ſolcher geſtalten eng eingeſchloſſen bewachen. Nachdem er von Verona aufgebrochen, ſetzte er über den Po-Fluß, und muſten ſich die Städte Placentia, Parma, Brixillum oder Briſello am Pado, Reggio, Modena, Bononien, und die unfern davon gelegene Stadt Claterna an ihne ergeben. Sodann gieng der Marſch grad auf Rom zu, welches alles Maxentius, den GOtt mit Blindheit geſchlagen, geſchehen ließ, obwohl es ihm ein leichtes geweſen wäre, dem Conſtantino den Ubergang über das Apenniniſche Gebürg, oder den reiſſenden Po-Strom zu verwehren. Anfänglich gab er vor, daß er zu Rom mit ſtill ſitzen den Krieg ein End machen wolte. Seine Soldaten auf denen Gräntzen wurden der Sach ſchon Hülff und Rath ſchaffen: Conſtantinus habe ein Mauer von Eiſen vor ſich, die er nimmermehr übergewältigen würde. Da ihm aber die Nachricht einlieffe, daß bald der, bald jener Hauffen Haar laſſen müſſen / vertuſchete er die üble Nachrichten, ſo gut er immer konte, und ſpazierte in ſeinem Pallaſt oder denen Saluſtianiſchen Gärten herum / ſo ſorgloß, als wann ihne dieſes alles

nicht das geringſte angienge. Und als die Sach endlich gar zu ruchbar wurde, und alle Nachrichten einhellig übereins kamen, daß Conſtantinus mit fliegenden Fahnen Rom zueilete, gabe er vor, dieſes allein ſeye jenes was er gewünſchet, daß Conſtantinus an Rom ſelbſt den Kopff zerſtoſſen möchte, welches von keinem Feind jemahlen übergewältiget werden können: Und als endlich Conſtantinus mit ſeinem Heer bereits vor der Porten war/ wolte er doch von dem tieffen Schlaff noch nicht aufwachen, ſondern begabe ſich mit ſeinem Weib und Sohn aus dem Kayſerlichen Pallaſt, und verſteckte ſich in eines Bürgers Hauß, nicht anders, als wann er Scepter und Kron freywillig niederlegen wolte. Endlich kroche er doch aus ſeiner Höle hervor, da Conſtantinus bereits in Sorgen ſtunde, er dörffte vor Rom eine langwierige Arbeit finden, wann er dieſen Haupt-Ort der Welt mit einer formlichen Belagerung anzugreiffen genöthiget wurde; maſſen es dem Maxentio an Menge der Soldaten nicht gebrache, ſo hatte er auch gantz Affricam an Getrayd erſchöpffet, und deſſen einen ungemeinen Vorrath nach Rom zuſammen bringen laſſen. Es ware alſo dem Conſtantino gantz erfreulich zu ſehen geweſen/ daß ſich Maxentius aus der Stadt heraus gemacht: Und zwar hatte er ſich mit ſeinem groſſen und gewaltigen Kriegs-Heer von hundert und ſiebentzig tauſend Mann zu Fuß, theils Italiänern, theils Africanern, und achtzehen tauſend Reutern, bey der Stadt Rom jenſeits der Brucken, die heu-

tigen Tags Milvio genannt wird, geſetzet: woſelbſten er auch noch eine andere hölzerne Brucken über die Tyber geſchlagen hatte, welche aber mit eiſernen Rieglen ſo künſtlich zuſammen gefüget ware, daß man ſie, auf gegebenes Zeichen, wann die Soldaten des Conſtantini auf ſelbiger ſeyn wurden, wieder von einander löſen, und die gantze Brücke, ſamt allem, was darauf ware, ins Waſſer ſtürtzen konte, zu welchem End die darzu beſtellte Werckmeiſter in Bereitſchafft ſtunde. Aber GOtt verhängte, daß der Betrüger in ſeinen eigenen gelegten Fall-Stricken gefangen wurde. Dann in der gröſſeſten Hitze der Schlacht wolte das Fuß-Volck für den Tyrannen nicht fechten, und deſſen Reuter wurden von der Reuterey des Conſtantini geſchlagen, alſo daß ſie die Flucht ergriffen, und über beſagte höltzerne Brucken der Stadt Rom zueileten, welche aber durch die groſſe Menge alſo beſchweret wurde, daß ſie von ſich ſelbſt auseinander gienge, und alle ſo darauf waren, mit ſich ins Waſſer zoge; unter welchen auch Maxentius ſelbſt ware; deſſen abgeſchlagenes Haupt lieſſe Conſtantinus gleich auf eine Piquen ſtecken, und zum Zeichen des erhaltenen Siegs dem gantzen Kriegs-Heer vorzeigen. Die Römer getraueten ſich anfänglich nicht, ihre Freud öffentlich an den Tag zu legen, weilen ſie kaum glauben können, daß geſchehen konte, was doch würcklich geſchehen ware; Endlich als ſie das Haupt Maxentii gemeldter maſſen auf einer Stangen aufgeſtecket ſahen, ware ihnen nicht anderſt, als erwacheten ſie aus einem tieffen

Traum, und betrachteten nicht ohne erſtaunliche Verwunderung den ungemein groſſen Sieg, deſſen ſie ihre Augen überzeugeten. Es ware gewiß dieſe Victorie nicht ungleich geweſen der jenigen, welche Moyſes von dem Pharao in Egypten hatte erhalten, als das gewaltige Kriegs-Heer im rothen Meer ertränckt, von denen Iſraeliten aber nicht ein einiger Mann gekränckt ward. Die Tapfferkeit des Conſtantini hatte an dieſem Sieg den gröſten Antheil gehabt, maſſen er der erſte geweſen, der mit ſeiner Leib-Compagnie in die Feinde hinein gedrungen, worauf ein gleiches gethan die gantze Reutherey, und nach deſſen Beyſpiel das gantze Fuß-Volck recht Löwen-müthig gefochten; dahingegen Maxentius ſeine Ungeſchicklichkeit genugſam an den Tag geleget, da er ſich alſo gelageret, daß er fornen den Feind, und hart an dem Rucken die Tyber hatte; und alſo ſeiner Armee alle Hoffnung, nach verlohrner Schlacht entfliehen zu können, abgeſchnitten hatte. Conſtantinus hielte nicht gleich ſeinen ſiegreichen Einzug in die Stadt, ſondern campirte ſo lang mit ſeinen Völckern auf der Wahlſtatt, biß der Römiſche Senat einen neuen Triumph-Bogen, und andere zu dieſer Solennität nothwendige Dinge verfertiget hatte. Am Tag ſeines triumphirlichen Einzugs, worzu der 15. November angeſetzet war, ware die Freud ſo groß, daß Rom dergleichen noch nicht gehabt zu haben ſchiene. Das ſämmtliche Volck ruffte mit einhelliger Stimme: Conſtantino, dem Erlöſer und Erhalter dieſer Stadt / dem ſiegreichen

Kayſer

Kayſer des Römiſchen Reichs / dem mild-reichen Vatter alles Volcks ſeye Heyl und langes Leben. Auf dem Triumph-Bogen waren dieſe Wort eingehauen: Conſtantino, dem Großmächtigen Kayſer / welcher durch Eingebung der Gottheit / und durch die Großmüthigkeit ſeines Gemüths / mit ſeinem Kriegs-Heer dieſe Stadt von dem Tyrannen befreyet / hat der Römiſche Rath und Burgerſchafft dieſen Triumph-Bogen aufgericht. Conſtantinus hingegen ſagte dem wahren einigen GOtt allein Danck, lieſſe das heilige Creutz-Panier zu Rom aufrichten, gab allen Erlaubnuß, den Chriſtlichen Glauben frey anzunehmen, und machte mehr andere vortreffliche Verordnungen; und nachdem 2. Monat von Zeit des erhaltenen Siegs (ware der 25. Septembris geweſen) verfloſſen geweſen, brache er den 25. Novembris von Rom auf, nahme Aquileja, Modena, Venedig und mehr andere Städte in hohen Augenſchein, und kame ſo dann in Mayland an, allwo er ſich eine geraume Zeit aufhielte, da indeſſen das Haupt Maxentii in Africa zum Troſt der alldaſigen Völckern / welche von demſelben ſehr hart und übel waren gehalten worden, herum getragen wurde, welche ſich ebenfalls der Bottmäßigkeit des groſſen Conſtantini gantz willig unterwarffen. Der gewohnliche Spruch des Maxentii ware geweſen:

Phryx plagis emendatur.

Du ſchlageſt dann ein Phrygiſch Mann/
Sonſt kanſt nichts mit ihm richten an.

Womit er auf Alexandrum, einen Phrygier, der

ſich wider ihn in Africa zu einem Kayſer aufgeworffen, zielete; wiewohl Maxentius ſelbſt zuletzt, da ihm mit den Phrygiern der Verſtand zu ſpat aufgangen, ſich einen geſchlagenen Mann zu seyn erſehen. Euſebius in vita Conſtantini. Socrates. Sozomenus. Eutropius. Zoſimus. Nazarius. Baronius. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

Indeſſen, da dieſes in Occident vorbey gieng, ſahe es in Orient gantz betrübt aus; dann da Kayſer Maximinus nicht nachlieſſe, die Chriſten allda zu verfolgen, ſonderbahr die Armenier, welche mehrentheils Chriſten waren, mit Gewalt zum Götzen-Dienſt zwingen wolte, grieffen dieſelbe zu den Waffen, und gaben ihm alle Händ voll zu ſchaffen. Bey dieſem verbliebe es noch nicht, ſondern der Hunger und die Peſt graſſirten in Orient ſo gewaltiglich, daß es ein Grauß ware anzuſehen, wie viele todte Leichname man täglich austruge: und giengen die Leuthe auf denen Gaſſen nicht anderſt als Todten-Larven daher, viele deren wurden auch von denen Hunden, welche der Hunger wüttig gemacht, angegriffen, und grauſamlich aufgefreſſen. Dieſe allgemeine Plagen, als nehmlich der Krieg, Hunger und Peſt, machten endlich / daß dem Maximino die Augen aufgiengen, und er von der Verfolgung der Chriſten nachlieſſe / ſonderbahr weil ihm auch ein groſſer Krieg mit Licinio, wie bald folgen wird, bevor ſtunde. Euſebius hiſt. eccleſ. Baronius. Gordonus in h. annum.

In dieſem Jahr gewannen die ſo genannte Indictiones ihren Anfang. vide pag. 141. Gordonus in hunc annum.

A. C. 313. Waren Burgermeiſtere zu Rom beyde Kayſer Conſtantinus und Licinius zum dritten mahl. Gordonus in hunc annum.

Damahlen beruffte Kayſer Conſtantinus den Licinium zu ſich nach Mayland, und gabe ihm, aus Begierd, ihn zum Freund zu haben, ſeine Schweſter Conſtantiam zur Ehe. Welche gleich ihrem Bruder den Chriſtlichen Glauben angenohmen hatte. Bey dieſem Beylager ware auch zugegen die heilige Helena, die beglückteſte Mutter des gröſſen Conſtantini, wie auch Criſpus ein Sohn Conſtantini, der ihm aus ſeiner erſten Gemahlin Minervina zu Arles gebohren worden. Es wurde auch zwiſchen beyden, Conſtantino nehmlich und Licinio, der gemeinſame Schluß abgefaſſet, daß die Chriſten an allen Orten und Enden der Römiſchen Provintzien in Fried und Ruhe leben ſolten, welches Licinius, ob wohl ſelbſt noch ein Heyd, gantz williglich eingienge. Dem Maximino aber in Orient, wolte ſolches Edict, welches ihm gleichſam Befehl-weiß zugeſchicket worden, gar nicht gefallen; oder vielmehr fiele es ihm unerträglich, daß ihme Licinius von dem Kayſer Conſtantino in allem vorgezogen worden, wordurch er als der Aeltere ſich verachtet zu ſeyn vermeynte; weil nehmlich ein jeder Ehrgeitziger erachtet, daß alles jenes ihme abgehe, was einem andern zugeleget wird. Es machte alſo Maximinus den Schluß, dieſe vermeynte Unbild mit dem Schwerd zu rächen: gienge alſo mit einer ſtarcken Armee aus Bythinien nach Thracien, und ferner dem Illyrico über, und ware ihme anfänglich das Glück ſo günſtig ge-

weſen, daß er den Licinium in einem Streit uberwunden; als aber dieſer ſein Kriegs-Heer recolligiret, und es von neuem auf die Spitze des Degens ankommen lieſſe, muſte Maximinus zwiſchen Heraclea und Adrianopel den Kürtzeren ziehen, und nach Bythynien zuruck kehren. Worauf Licinius ebener maſſen mit ſeinem ſiegenden Heer in Aſien überſetzte und den Maximinum von neuem zur Schlacht ausforderte. Selbigem hatten ſeine Götzen-Pfaffen und Zauberer nichts anders als Sieg und Triumph vorgeſchwatzet/ daß er alſo kein Bedencken trug/ das Kriegs-Spiel von neuem mit Licinio zu wagen; aber mit ſeinem gröſten Schaden: dann da beyde Armeen unfern Aſtaco in Bythynien auf einander ſtoßten, ſahe Maximinus in wenig Stunden ſein gantzes Kriegs-Heer, auf welches er alle Hoffnung geſetzet hatte, zerſtreuet, und zu dem Licinio übergehen, Dahero er von den Seinigen verlaſſen, den Purpur hinweg warff, ſich als ein Gemeiner bekleidete/ und mit groſſer Noth ſchändlich entflohe. Als er nun zu Tarſus in Cilicien angelangt ware, tödtete er die heydniſche Prieſter zur Straff ihrer Schmeicheley und Betrügerey, und gab hingegen ein Edict den Chriſten zum beſten heraus. Hierauf überfiel ihn eine ſeltzame Kranckheit,, da er nehmlich durch eine innerliche Hitz gantz ausgezehret wurde, ſein Geſicht verlohre, endlich wie ein Todten-Geripp ausſahe, und alſo zu Tarſus, in dieſem, oder folgendem Jahr verſchieden, nachdem er 4. Jahr als Cæſar, und 3. als Kayſer in Orient den Scepter geführet. Seine unerhörte

hörte Grauſamkeiten, welche er wider die Chriſten ausgeübet, machten ihn aller Erbarmnuß unwürdig. Sonderbahr ware er der jenige geweſen, der die heilige Alexandriniſche Jungfrau Catharinam zur Ehe begehret; da ſie aber als eine verlobte Braut Chriſti in ſolches Begehren nicht einwilligen wollen, durch das Schwerdt hinrichten laſſen. vid. pag. 67. Sein Deviſe ware geweſen:

Marcet ſine adverſario virtus.

Wann einer hat kein Widerſtand/
So wird ſein Stärcke nicht bekannt.

Nach ſeinem Todt lieſſe ihn Licinius zu Antiochia offentlich als einen Wütterich und Tyrannen ausruffen, ſeine Statuen wurden zu Boden geworffen, alle ſeine Edict caſſiret, nicht weniger alle ſeine Söhn und Anhänger mit dem Schwerdt hingerichtet. Straffte alſo GOtt einen Tyrannen durch den andern, maſſen Licinius in Bälde in deſſen Fußſtapffen getretten/ und ware die Tyranney damahlen beſchaffen, wie eine ſieben-köpffige Hydra, wo immer ein Tyrann nach dem andern entſtunde, doch alle ihren verdienten Lohn aus gerechtem Urtheil GOttes empfiengen. Dieſe Zahl der Siebner fülleten aus Diocletianus, Maximianus, Galerius, Maxentius, Maximinus, Licinius und Julianus. Den Licinium belangend, ſo zoge er nach dem Tod Maximini alle Provintzien Aſiens, Egyptenland, und in Summa das gantze Orientaliſche Reich an ſich, und ſchlug ſeine Reſidentz zu Nicomedia auf, wo auch Kayſer Diocletianus, und nach ihm Maximinus Hof gehalten.

Weil

Weil er alſo den Kayſer Conſtantinum, dem auch ſein Antheil bey einer ſo reichen Erbſchafft gebühret, gäntzlich auf die Seitē ſetzte, gab ſolches zu denen Mißhelligkeiten, die in folgenden Zeiten zwiſchen beeden entſtanden, keine geringe Urſach. Zoſimus. Zonaras. Euſebius. Socrates. Aurelius Victor. Sigonius in hunc annum.

Damit die Welt noch um einen Tyrannen erleichteret würde, ſo wurde der gottloſe Diocletianus an ſich ſelbſt ein Hencker. Selbiger ware zwar von dem Kayſer Conſtantino nacher Mayland eingeladen worden / dem Beylager des Licinii mit der Conſtantia beyzuwohnen. Er entſchuldigte aber ſich wegen ſeinem hohen Alter; oder vilmehr hielt ihn ſein böſes Gewiſſen zuruck; maſſen man ihn in dem Verdacht hatte, daß er es mit dem Maxentio nicht übel gemeynet. Und als es ferner darzu kommen, daß man klärlich abnehmen konte, als wann er es auch mit Maximino hielte, wurden ihme ſo bedrohliche Schreiben zugeſchicket, daß er ſich hierüber zu todt grämete; oder vielmehr wie alle Scribenten durchgehends von ihme behaupten, ſich ſelbſt Gifft beygebracht, und alſo ſeine unſeelige Seel ausgeblaſen, nachdem er 20. Jahr regieret, 9. Jahr aber / nach Zeugnuß Victoris in dem Privat-Stand zugebracht, und drey und ſiebentzig ſeines Alters hinterleget hatte. Nach ſeinem Tod wurde er von Licinio unter die Götter geſetzet, der wegen ſeiner übermachten Grauſamkeit nicht einmahl würdig ware, einen Platz unter denen Menſchen auf Erden zu haben. Deme ſeye wie ihm wolle, ſo wird doch eben dieſes als was merckwürdiges von Diocletiano

beygebracht, daß er aus allen der er erſte geweſen, deme als einer Privat-Perſon göttliche Ehr erzeiget worden; gleichwie er auch unter allen Kayſern der erſte geweſen, der mit Niederlegung des Kayſerthums freywilliglich den Privat-Stand erwählet. Hieronymus in Chronic. Euſeb. Eutrop. Gordonus in hunc annum.

Indeſſen ware auch Kayſer Conſtantinus von Mayland über die Alpen zuruck gangen, weil das Gerücht erſchollen, daß die Francken über den Rhein gehen wolten. Seine geſchwinde Zuruckkunfft machte, daß ſie ihr Vorhaben ausſtelleten. Weil er aber einmahl für allemahl dieſe unruhige Nachbarn in einen ſolchen Stand ſetzen wolte, daß er weiter von ihnen nichts zu befürchten hätte, und jetzo die beſte Zeit dazu zu haben glaubte; ſtellte er ſich gantz ſicher, und als wann er ſich gegen den Ober-Rhein wendete, da man ſich gegen die Allemannen nichts Gutes zu verſehen hätte. Die Francken giengen in dieſes Garn, und ſetzten über den Rhein; aber die Officier, ſo Conſtantinus zuruck gelaſſen, zogen in höchſter Eyl ſo viel Volck zuſammen, daß ſie ihnen den Ruckweg verrennen konten. Conſtantinus ſelbſt gieng mit der Flotte den Rhein herunter, und fiel ihnen in ihr eigenes Land ein, das von ſeiner tapfferen Mannſchafft entblöſet, Mord und Plünderung offen ſtunde. Hievon führte auch Conſtantinus den Nahmen Francicus, und brachte den Reſt des Jahrs zu Trier zu, wie einige ſeiner Geſätze, ſo daſelbſt im Monat November und December unterſchrieben ſind, anzeigen. Daſelbſt iſt auch

auch um dieſe Zeit eine Lob-Rede ihme zu Ehren gehalten worden, aus welcher die oben angeführte Umſtände erhellen: auſſer welchen der Redner ferner rühmet, daß Conſtantinus wiederum die gefangene Francken denen Schauſpielen zum Kampff und Mord gewiedmet. Panegyric. incert. c. VIII. c. 22. Maſcovius. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr wurde auch dem Kayſer Conſtantino ſein Sohn, ebenfalls Conſtantinus genannt, aus ſeiner Gemahlin Fauſta gebohren, welcher nach dem Tod Conſtantini zu ſeinem Antheil Gallien, Hiſpanien und Britannien überkame. Ferners hatte der Kayſer Conſtantinus in dieſem Jahr die ſo genannte Prætorianos, oder Kayſerliche Leib-Wacht zu Rom gäntzlich caſſiret und aufgehebet, als unruhige Leuthe, die ihren Kayſern gemeiniglich Händel machten, deren einige ab- andere aber nach ihrem Belieben einſetzten; daß es alſo von dieſer Zeit an, wo der übermäßige Gewalt aus der Hand der Soldateſca geſpielet worden, mit der Erb-Folge der Römiſchen Kayſern weit ordentlicher hergegangen. Euſeb. in vita Conſtant. Sigonius in hunc annum.

A. C. 314. Befanden ſich in der Burgermeiſterlichen Würde zu Rom C. Cejonius Ruffus Voluſianus, und Annianus. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr fande ſich Kayſer Conſtantinus wiederum in Rom ein, gienge von dannen nach Mayland. An beyden Orten zwar gabe er denen Donatiſten Audienz, verwarffe ſie

doch

doch als unruhige und dem gemeinen Weſen höchſt ſchädliche Leuthe. Er machte auch ein Geſätz, daß keiner des Todes ſchuldig ſolte erkläret werden, der nicht zuvor durch ſeine eigene Bekänntnuß der Ubelthat überzeuget worden. Durch ein anderes Geſetz ſchloß er die von der wahren Kirchen Abtrünnige/ wie auch die Verſchnittene , und dergleichen Leuthe mehr, von allen weltlichen Ehren-Aemtern aus. Weiters verbotte er, daß keine Chriſtliche Magd (welcher ſchändliche Gebrauch im Schwang gangen) zum Luſt gailer liederlicher Geſellen dürffte überlaſſen werden. Tr. de leno. cod. Theodoſ. Aicherus in hunc annum.

A. C. 315. Saſſen zum vierdten mahl im Burgermeiſter-Amt beyde Kayſer Conſtantinus und Licinius. Gordonus in hunc annum.

Dieſes Jahr brache das Kriegs-Feuer zwiſchen dem Kayſer Conſtantino und dem Licinio gantz unverhofft aus. Die Urſach hierzu ſolle gegeben haben Baſſianus ein General des Conſtantini, welcher ſich im Krieg ſo tapffer gehalten, daß ihme der Kayſer ſeine Schweſter Anaſtaſiam zur Gemahlin übergabe ; ja Conſtantinus ſchätzte ihn ſo hoch, daß er an Licinium gelangen lieſſe, wie er nehmlich Willens wäre, dieſen Baſſianum zum Cæſare zu creiren , und ihme Italien zu übergeben , welches zwiſchen beeden Reichen (des Conſtantini nehmlich und Licinii) mitten inne liegete, daß alſo weder ein noch anderer Theil ſorgfältige Gedancken hierüber zu ſchöpffen Urſach hätten. Aber der undanckbare Baſſianus verderbte ſich ſelbſten das Spiel, und

und lieſſe ſich von ſeinem Bruder Sinciano übel verleiten, daß er dem Conſtantino abſagte, und vielmehr dem Licinio anhienge, gleichſam, als wann er aus deſſen Händen ein mächtigeres Reich, als jenes von Italien, zu empfangen hätte. Alſo nehmlich ſind die unerſättliche menſchliche Gemüther beſchaffen, daß ſie öffters, in Hoffnung, was mehrers zu gewinnen, das Gewieſe und Gegenwärtige aus Handen laſſen. Da alſo Baſſianus wider den Kayſer Conſtantinnm nichts Gutes im Schild führete, wurde er eher auf die Haut geleget, als er ſeine üble Concepte auszuführen vermöget. Weilen es aber das Anſehen hatte, das Licinius mit unter dem Spiel gelegen, ſonderbahr weil er den Sincianum, den Urheber der Tragœdie, nicht ausliefern wollen, alſo ergrieff auch Conſtantinus, wie billich wider ihne die Waffen; andere ſetzen hinzu, daß Kayſer Conſtantinus an den Licinium verlanget, er ſolte ihm einen Theil des von Maximino ererbten Reichs zuſtellen; weil nehmlich Maximinus mit gemeinſchafftlichen Waffen bekrieget worden; weilen ſich nun Licinius deſſen geweigeret, ſahe ſich Kayſer Conſtantinus noch mehr genöthiget, wider ihne die Waffen zu ergreiffen. Licinius ſchluge ſein Lager auf bey Cibale, in Nieder-Pannonien, unfern einem See oder Pfützen, von deren Innwohnern Hiulca genannt. Conſtantinus ſaumete ſich nicht, auf ihne loßzugehen. Der Streit ware ſehr hitzig, und nachdem man alle Pfeil verſchoſſen, wurde der Streit mit Lantzen und Spieſſen biß in die ſpate Nacht hefftig fort geſetzet,

geſetzet. Der rechte Flügel / wo Conſtantinus ſelbſten fochte, ſetzte mit ſolcher Gewalt in das Licinianiſche Heer, daß ſolches zu weichen begunte: und als Licinius ſelbſt ein Pferd, welches er zu ſeiner Flucht bereit hielte, beſtiegen, nahmen auch alle ſeine Soldaten den Reißaus, und nahmen nicht mehr Proviant mit ſich, als was ſie in einem Tag zu verzehren vermochten. Licinius gienge Sirmium vorbey, und ließ die Brucken über den Sau-Strohm abwerffen, um denen Soldaten des Conſtantini das Nachſetzen zu verwehren. Selbiger hatte ſich von Sirmio und der Stadt Cibalis Meiſter gemacht, überſetzte ſo dann nach reparirten Brucken den Sau-Strohm, und holte den Licinium in denen Murginenſiſchen Feldern in Ober-Mœſien ein. Selbiger hatte in ſeiner Flucht einen gewieſen Valentem zum Reichs-Gehülffen angenohmen, weilen Sincianus in der Schlacht bey Cibale in das Graß gebiſſen. Aber weder einer noch der andere vermochten die zerfallene Sach aufzurichten; und lieſſe das andere Treffen eben ſo unglücklich ab, als das erſte geweſen; dann obwohlen anfänglich mit Pfeil und Wurff-Spieß, nachgehends aber mit Schwerdtern und Lantzen hitzig auf beeden Seiten geſtritten warde, wurde doch der Sieg abermahlen dem Conſtantino zu theil, worbey das gröſte Glück vor Licinium geweſen, daß die, ſo ihne verfolgten, lange Zeit des rechten Wegs verfehlten, und da ſie endlich gar zu ſpat denen Flüchtigen auf den Halß kamen, wendeten ſich ſelbige, und zeigten, daß ein geſchlagener Feind auch

noch fechten könte: gewißlich thaten ſie einen ſo groſſen Widerſtand, daß der Sieg damahlen in der Waag-Schaale geblieben. Doch als Licinius den Unbeſtand des Kriegs-Glücks reifflich überlegte, auch ſeine Macht der Conſtantiniſchen nicht gewachſen ſahe, entſchloſſe er ſich eines beſſern, und ſchickte an Conſtantinum Geſandte, über einen Frieden zu tractiren. Conſtantia ſeine Gemahlin, und eine Schweſter Conſtantini, ware die Mittlerin; und wurde der Friede auf folgende Bedingnuſſen geſchloſſen: daß Licinius an Conſtantinum das gantze Illyricum, das iſt Dalmatien, Macedonien, Pannonien, Mœſien und Dacien überlaſſen ſolte, wo er hingegen Thracien mit Aſien, Egyptenland, und was immer zum Orientaliſchen Reich gehörig, ruhiglich beſitzen ſolte. Hiemit ware wiederum ein Feind Conſtantini, wo nicht völliglich überwunden, doch groſſen Theils gedemüthiget worden. Zoſimus l. 2. Victor. Sigonius. Gordonus in hunc annum.

Nach geſchloſſenem Frieden gienge Conſtantinus nach Rom zuruck, und celebrirte allda ſeine Decennalia, oder die ſolenne Gedächtnuß ſeiner zehen-jährigen glücklich zuruck gelegten Regierung, worbey er ſeinen annoch in der Wiegen liegenden Sohn Conſtantinum, nebſt dem tapffern Criſpo, den er aus Minervina erzeuget, zu Cæſares declariret. Sigonius in hunc annum.

A. C. 316. Ware das Burgermeiſter-Amt aufgetragen Fl. Ruffino Cejonio Sab. und Q. Aradio

dio Ruffino Proculo. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr brache Licinius die heilige Bündnuß, die er Anno 313. mit Conſtantino zu Mayland eingegangen, die Chriſten in allen ſeinen Reichen möglichſt zu ſchützen; dann nicht allein lieſſe er ihnen keinen Schutz angedeyhen, ſondern tobte wider ſie mit ſolcher Wuth, daß deren eine groſſe Menge durch das Schwerdt, oder ſonſt auf andere Weiß aufgerieben worden, wie wir ein ſolches bereits pag. 151. & ſeq. beygebracht. Euſebius in vita Conſtantini. Gordonus in hunc annum.

A. C. 317 Wurde die Burgermeiſterliche Würde zu theil Ovinio Gallicano und Septimo Baſſo. Gordonus in hunc annum.

Einige halten davor, der junge Licinius ſeye in dieſem Jahr von dem Conſtantino zum Cæſare creiret worden, um hierdurch den Frieden zwiſchen ihm und dem alten Licinio deſto mehr zu befeſtigen. Gordonus in hunc annum.

Conſtantinus verbotte durch ein Geſätz, daß die Eltern ihre Kinder verkauffen, oder wohl auch gar tödten dörfften, und zwar lieſſe er ſolche Kinder aus der offentlichen Schatz-Kammer, oder ſeinen Geldern ranzioniren. In Wahrheit eine gerechteſte Verordnung, weil es wider das Geſätz der Natur ſelbſten ſtreitet, daß die Eltern ihre Kinder ums Geld an andere überlaſſen, und ſie aus dem freyen Stand in eine ſchwere Dienſtbarkeit, oder wohl den Tod ſelbſt (maſſen ein Herr über ſeine Leibeigene die Macht des Lebens und des Tods hatte) hinein

ſchicken ſolten. l. 1. de alimentis cod. Theodoſ. Aicherus in hunc annum.

Fauſta, die Gemahlin Conſtantini, gebahr ihm in dieſem Jahr wiederum einen Sohn, der aber beſſer das Tages-Liecht niemahlen geſehen hätte. Selbiger ware Conſtantius, der in folgenden Zeiten ein Ertz-Arrianer und groſſer Verfolger der Rechtglaubigen worden. Calviſius in hunc annum.

A.C. 318. Befanden ſich in der Burgermeiſterlichen Würde Kayſer Licinius zum fünfften mahl, und mit ihme Criſpus der Sohn Conſtantini aus der Minervina. Gordonus in hunc annum.

Da Conſtantinus bemühet ware, ſo wohl dem Staat aufzuhelffen, als auch die Chriſtliche Religion, davon ſo viele treffliche Geſätze zeigen, feſte zu ſetzen, erhielte Criſpus ſein Sohn Gallien in Ruhe. Sonderbahr ware er in dieſem Jahr gegen die Francken, und überhaupt gegen die Teutſche glücklich geweſen. Nazarius leget deßwegen Criſpo in einer gehaltenen Lob-Rede ein unvergleichliches Lob bey, und meldet, daß Criſpus bey noch rauher Winters-Witterung, und da alle Wege mit Schnee bedecket geweſen, auf die Feind loßgangen, und mit ungemeiner Hitze in ſie geſetzet. Es müſſen auch der Streit mehr vorgegangen ſeyn, maſſen eben gedachter Nazarius von Criſpo redend, vermeldet: Jacet in latere Galliarum, aut in ſinu ſuo fuſa barbaria. Es liegen zu Boden die barbariſche Völcker / welche ſo wohl an den Gräntzen Galliens als deſſen Hertz beſieget worden.

den. Publius Optatianus Porphyrius gedencket auch dieſer Siegen in einem herrlichen Gedichte/ ſo er Conſtantino M. zu Ehren verfertiget, mit folgenden Verſen:

- - - Sed Criſpi in fortia vires
Non dubiæ, ripâ Rhenum Rhodanumque tueri
Ulteriore parant, & Francis triſtia jura.

Der Rhein und Rhodanus zumahl
Wird b'ſchützt/ der Franck gebracht zum Fall/
Muſt durch die Fauſt des Sohnes dein
Das Römiſch Recht auch gehen ein.

Man findet auch Müntzen, theils mit Conſtantini, theils mit Criſpi Bildnuß, deren Reverſe ein Denckmahl dieſer Siegen ſeynd / und zugleich anzeigen / daß Criſpus wider die Allemannen glücklich geweſen. Nazarius Panegyric. 9. c. 17. item c. 36. P. Optatianus. Calviſius in h. annum.

A. C. 319. Ernennete ſich zum Burgermeiſter Kayſer Conſtantinus zum fünfften mahl, und mit ſich den jungen Licinium, den er Anno 317. zum Cæſare daclariret. Gordonus in hunc annum.

Die Länder / die Conſtantinus nach der neuen Theilung mit Licinio an der Donau bekommen hatte, veranlaſſeten einen neuen Krieg mit denen Sarmatern. Selbiger ware, nach Meynung Pagii, in dieſem Jahr enſtanden, und die folgende drey Jahr durch geführet worden. P. Optatianus rühmet, daß dieſelbige bey Campona, ſo in Valeria nicht weit von Ofen gelegen / ferners bey Bononia in Nieder-Pannonien / und

endlich bey Margos in Ober-Mœſiien geſchlagen worden. Zoſimus nennet ihren König Rauſimodum, und meldet, daß ſie von der Mœotiſchen See herkommen, und auf Schiffen über die Donau geſetzet, und in Pannonien eine groſſe Verheerung angerichtet haben. Conſtantinus ſeye deßwegen ſelbſt auf ſie loßgegangen; die Sarmater hingegen haben ſich an eine Gräntz-Stadt gewaget, dero Mauren von der Erden auf mit Steinen, und über dieſelbe von Holtz aufgeführet waren, deßwegen ſie geſuchet, der obern und höltzernen Maur mit Feuer was abzugewinnen. Da ſie aber ſich näherten, Feuer einzuwerffen, warffen die Belagerte ſo viel Stein und Pfeil auf ſie herab, daß ihnen ihr Abſehen fehl geſchlagen, um ſo viel mehr, weilen auch der Kayſer Conſtantinus ſelbſt ihnen ſchnell auf auf den Halß gekommen, daß viele aus ihnen getödtet, noch mehr gefangen, alle übrige aber zu ihren Schiffen geeilet, und die Flucht zurücke über die Donau genohmen. Conſtantinus ſeye ihnen auf dem Fuß nachgefolget, und habe ſie auf einem hohen Bühel, der mit vielem Geſträuch bewachſen geweſen, munter angegriffen, und glücklich überwunden. Ihr König Rauſimodus ſelbſt habe müſſen in das Graß beiſſen; der überbliebene Reſt habe die Gnade des Uberwinders angeflehet, die ihnen auch widerfahren. Sigonius ſetzet dieſen Sieg, wider die Meynung *Pagii*, in das Jahr 321. doch können beede Meynungen gar wohl mit einander conciliret werden, wann man, wie Maſcovius ſetzet, ſaget, der Sarmatiſche Krieg habe mit dieſem

Jahr

Jahr den Eingang gewonnen, und ſeye Anno 321. als dem dritten Jahr vollendet worden, gewißlich mercket auch Calviſius, ein vortreffli-cher Chronologus unſerer Zeiten an/ daß Con-ſtantinus in dieſem Jahr zu Sirmio geweſen, wel-ches aus denen Reſcriptis, die er zu gleicher Zeit allda ergehen laſſen, ſattſam erhellet. Man findet auch Müntzen mit Conſtantini und Criſpi Bildnuß, auf deren Revers Victoria Sarmatica befindlich. Aus welchem erſcheinet, daß Cri-ſpus nach denen wider die Francken und Alle-mannen erhaltenen Siegen bey ſeinem Vatter geblieben, und dem Sarmatiſchen Krieg mit bey-gewohnet. Wir laſſen die Zeit, worinn er geführet worden, gleichwohl an ſeinen Ort ge-ſtellet ſeyn. Zoſimus l. II. c. 21. Pagius ad ann. 319. n. 3. Sigonius in ann. 321. Bandurius de nummismatibus. Gordonus in hunc annum.

Damahlen wurde dem Conſtantino ſein drit-ter Sohn, der Conſtans genennet worden, ge-bohren, der in folgenden Zeiten Italien, Illy-rien, Macedonien und Achaien zu ſeinem An-theil bekommen. Sigonius in hunc annum.

Zu gleicher Zeit, als in dem vierzehenden Jahr der Regierung des Kayſers Conſtantini, wie Cedrenus anmercket, fienge Licinius neue Troublen in Orient an; dann weilen er es in ſei-nem Boßhafftigen Gemüth nicht verkochen kon-te, daß ihme Kayſer Conſtantinus einige Land-ſchafften im Illyrico abgenohmen, ware er auf Mittel bedacht, ſeinem Feind heimlich vom Brod zu helffen. Aber das Göttliche Aug wa-chete dermaſſen vor Conſtantinum, daß Licinius

lauter Lufft-Streich thate, und alle ſeine Nachſtellungen zu Waſſer wurden. Um alſo Conſtantinum an dem empfindlichſten Theil anzugreiffen, fahrete er mit der Verfolgung wider die Chriſten fort, alles Conſtantino zu Trotz, wie wir bereits in der Kirchen-Hiſtoria pag. 172. erinneret, wordurch er ſich deſſen gerechten Zorn auf den Halß geladen, der endlich wider ihn, wie folgen wird / zu ſeinem allergröſten Schaden ausgebrochen. Euſeb. hiſt. eccleſ. Sigonius in h. annum.

A. C. 320. Als Kayſer Conſtantinus zum ſechſten mahl, und mit ihme ſein junger Printz Conſtantinus Burgermeiſter zu Rom waren, mithin ein ſechs-jähriger Knab, welches Rom vorhero niemahlen geſehen, in ſo hohem Ehren-Amt ſtunde / geſchahe es auch, daß das fünffte Jahr der Regierung des Criſpi, nachdem er als Cæſar declariret worden war, und das fünffzehende Jahr der Regierung Kayſers Conſtantini, welches mit einfiele, mit gröſtem Pomp zu Rom celebriret wurde; allwo ſonderbahr der berühmte Redner Nazarius aus dem Garten der Wohlredenheit alle Blümlein ſorgfältig aufſuchte, und die Häupter Conſtantini ſo wohl als ſeines Sohnes Criſpi bekräntzte. Sigonius l. 3. Occident. Imperii. Nazarius Panegyric. 9. Gordonus in hunc annum.

In Gallien entſtunde zu gleicher Zeit ein groſſer Tumult, den die Veterani, oder alte Kriegs-Männer, weil man ihnen Bürgerliche Beſchwerden aufbürden wolte, ſelbſt erreget hatten; der Kayſer Conſtantinus, welcher wohl wu-

ſte,

ſte, wie wanckelmüthig die Galliſche Nation wäre, und ſich alſo beſorgte, ſie dörfften ſich dieſes Tumults zu ihrem Vortheil bedienen, gienge ſelbſt dahin ab, um eine ferner beſorgende Aufruhr zu hintertreiben; bey ſeiner Ankunfft allda zertheilte er auch als eine neu-aufgehende Sonne den Nebel dieſer gefährlich anſcheinenden Empörung, und waren ihm alle Soldaten zu Willen, denen er auch alle Burgerliche Beſchwerden nachlieſſe. Worbey zu mercken, daß die Veterani ſolche Leute waren, die gemeiniglich fünffzehen Jahr unter dem Fahnen gedienet hatten. Wann nun ſolche Zeit verfloſſen, ſtunde es ihnen frey, entweder den Krieg gar zu verlaſſen, und alſo ihren Abſchied zu nehmen, da ſie dann von dem Tribut des Kopff-Gelds frey waren; oder wann ſie noch läng.re Zeit (wie offt geſchahe) Kriegs-Dienſte thun wolten, ſo genoſſen ſie wiederum gewiſſe Freyheiten, deren ſich die Tyrones oder neu-geworbene Soldaten beraubet ſahen. Sigonius de Imperio Occidentali in hunc annum.

Licinius fuhre mit ſeinem Tyranniſiren in Orient fort, wie ihne auch immer Conſtantinus hievon abzuſtehen ermahnete. Sigonius in hunc annum.

A. C. 321. Zierten die Burgermeiſterliche Würde zu Rom die zwey Kayſerliche Printzen und Cæſares, Valerius Criſpus und Conſtantinus zum andern mahl. Gordonus in hunc annum.

Conſtantinus thate dieſes Jahr etwas, wordurch er ſeinem biß anhero ſo herrlich blühenden Nahmen keinen geringen Mackel anhenckte. Er

lieſſe nehmlich denen Römern zu / ſich bey denen Wahrſagern Raths zu erholen. Er heuchelte nehmlich hierinnfalls mit denen Heyden, und ware zwar ein Chriſt, doch alſo, daß er die Heyden nicht völlig wolte an den Kopff ſtoſſen, uneingedenck, daß niemand zugleich GOtt und Beelzebub dienen könne; und der Glaube eine Sach ſeye, die keine Verſtellungs-Kunſt oder Zertheilung leidet, wo, wer zu wancken anfängt, zu fallen beginnet. Doch iſt anbey zu wiſſen, daß Conſtantinus damahls noch ein Catechumenus (der zwar Chriſtum bekennet, doch noch nicht getauffet worden) geweſen ſeye; deßwegen auch die Gnad GOttes noch nicht ſo ſtarck in ihm geweſen, oder wohl auch deßwegen ihne verlaſſen, dieweil er dieſes ſo nothwendige und heilſame Sacrament der heiligen Tauffe ſo lange verſchoben. Doch folget aus dieſem noch lange nicht, daß er damahlen annoch, wie ihn Zoſimus bezüchtiget, ein Heyd geweſen. Es iſt doch deme nicht ohne / daß auch der gelehrte Brietius über dieſe ertheilte Erlaubnuß der heydniſchen Wahrſagerey von Conſtantino ſpricht, daß er damahlen geweſen ſeye: Jam neque Ethnicus, neque Chriſtianus, licèt à paganiſmo remotior. Noch Heyd / noch Chriſt; der es doch mehr mit den leztern gehalten / als den erſtern. Ein ſchlechtes Lob, für einen kurtz vorhero ſo preißwürdigen Regenten, welches noch ſchlechter würde geweſen ſeyn, wann er ein dergleichen Indifferentiſt zu ſeyn, biß an ſein End verharret wäre. l. 1. de pagan. cod. Theodoſ. Zoſimus. Brietius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 322. fiele die Burgermeiſterliche Wahl auf Petronium Probianum und Anitium Julianum. Gordon. in h. ann.

Damahlen machte es Kayſer Licinius in Orient mit ſeiner Tyranney und Verfolgung der Chriſten, in welchen er dem Conſtantino wehe zu thun verlangte, ſo bund, daß er ſelbem endlich das Schwerdt abnöthigte, und Conſtantinus abermahl zeigte ein Soldat Chriſti zu ſeyn. Es hatte nemlich der ehrgeitzige alte Greiß Licinius nichts anders im Sinn, als durch Uberwältigung des Conſtantini, ſich zum Monarchen zu machen. Den Anfang hiezu machte er, da er dem Conſtantino heimlich nach dem Leben ſtrebte; und weilen ihm ſolches mißlingete, muſten es, wie bereits an vielen Stellen, ſonderheitlich in der Kirchen-Hiſtorie vermeldet worden, die Chriſten entgelten, und ſchickte er ſo viel derſelben, als er in ſeinem Pallaſt hatte, ins Elend: andern nahme er ihre Aembter und Würden: über das lieſſe er auch viele durch die grauſamſte Marter hinrichten. Ja er legte endlich die Maſqueren aller Ehrbarkeit hinweg, welche er nur den Conſtantinum zu hintergehen vor das Geſicht gethan hatte, und ergabe ſich, als ein alter Phantaſt, denen ſchändlichen Wollüſten, lieſſe mit Gewalt denen Raths-Herren ihre Weiber hinweg rauben, und begienge mit ihnen, in Gegenwart vieler Zuſchauenden, allerhand Unflätherenen, ſchonte auch weder der Mütter noch Töchter, noch ſo gar der Hof-Damen ſeiner Kayſerlichen Gemahlin, des Conſtantini Schweſter. Dahero dieſe ehrbare

bare tugendhaffte Prinzeſſin deſſen viehiſche Sitten nicht länger übertragen konte, und durch heimliche Brieff ihren Bruder davon Nachricht ertheilete. Conſtantinus indeſſen, deme die alte eingewurtzelte Boßheit des Licinii gar wohl bekandt ware, und deßwegen alle mündliche Vermahnungen für vergebens ſchätzte, hielte für rathſam, ſich des Gewalts zu bedienen. Vor allem hatte er die Stadt Theſſalonica auf das beſte befeſtigen laſſen, und dieſen wohlgelegenen Ort zu ſeinem Waffen-Platz erwählet. Allda kame eine mächtige Kriegs-Flotte von 200. Galleeren und 2000. Laſt-Schiffen zuſammen, welche er ſeinem Sohn Criſpo, der bereits in dem Galliſchen Krieg groſſe merckmahle ſeiner Tapfferkeit von ſich ſpühren laſſen, übergab. Hingegen ſchickte er ſeinen Sohn Conſtantinum in Gallien ab, allwo er auch verblieben biß zu ſeinem Todt. Die Land-Macht des Conſtantini beſtunde in 120000. Fußgänger und 10000 Reuter. Für eben ſo viel galte der groſſe Kayſer Conſtantinus ſelbſt, deſſen Nahmen allein ſeinen Feinden, als ein Blitz erſchröcklich vorkame. Es rüſtete ſich doch auch Kayſer Licinius mächtiglich in das Feld aus, und brachte er eine ungeheure Armee von 150000. zu Fuß, und 15000. zu Pferd auf die Bein, welchen er zum Sammel-Platz die Gegend um Adrianopel in Thracien angewieſen, gleichwie ſich ſeine See-Macht in dem Helleſpont aufhiete, und ſowohl zur Bedeckung Conſtantinopel diente, als auch ihme und ſeinem Heer zum Ubergang nach Aſien dienen

nen ſolte, wann es ihm in Europa nicht nach Wunſch ergienge. Kayſer Conſtantinus, der von Rom zu Theſſalonica angelanget ware, ſtellte ſich unverzüglich an die Spitze ſeiner Land-Armee; ſeinen Sohn Criſpum lieſſe er mit der Flotte nacher Athen abſeglen, damit er in dem Port auf die Bewegung der feindlichen See-Macht ein wachtſames Aug hätte. Und in ſolchen Zuſtande befande ſich die See- und Land-Macht beeder Kayſern in dieſem Jahr. Zoſimus. Brietius. Sigonius. Gordon. in hunc ann.

A. C. 323. waren zur Burgermeiſterlichen Würde erhebet Acilius Severus und Junius Ruffinus. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtantinus brache mit ſeiner gantzen Armee von Theſſalonicâ auf, und lagerte ſich an dem Fluß Hebro, an deſſen lincken Geſtatt Adrianopel gelegen, wo Licinius mit ſeinem mächtigen Heer campirte, und zwar hatte er ſein Lager aufgeſchlagen auf einen Berg, der unfern der Stadt gelegen. Da beyde Armeen ſolcher geſtalten gegeneinander über lagen, und der eintzige Fluß Hebrus ſie voneinander ſcheidete, nahm Licinius ſeine Leib-Quardi, und ſonderlich vertraute Freund beyſeits, und führte ſie in einen dicken und waſſerreichen Wald, welcher von den Heyden für heilig gehalten war, dieweil er voller ſteinenen kunſtreichen Götzen-Bilder war: Dieſen Götzen zündeten ſie viel Liechter an, ſchlachteten ihnen viel Opffer, worauf Licinius zu den Seinigen ſagte: Dieſe wären ihre Lands-Götter, wel-

che

che ſie nach dem Beyſpiel ihrer Vätter verehren ſolten; Conſtantinus aber hätte ſeine vätterliche Gebräuch verlaſſen, und bettete mit ſeinem Heer einen frembden GOtt an. Auf dieſen ſich verlaſſend trettete er zum Streitt, und kriegete nicht allein wider die Menſchen, ſondern auch die unſterbliche Götter ſelbſten. Nun aber wurde bald kund werden, welcher Gott der ſtärckſte wäre. Welcher Theil aus beyden überwinden wurde, deſſen Glauben ſolte man gleichwohl den beſten zu ſeyn erachten, und ſich dahin ſchlagen, wo der Sieg ausfallete. Dieſes ware die von Licinio geſchehene Anrede, an die vornehmſte aus ſeiner Soldateſca, wie es Euſebius Cæſarenſis ſelbſt von einigen gehört zu haben vorgibet, die dabey geweſen. Gantz anders ware beſchaffen geweſen Conſtantinus, der aller Orten, wohin er marſchiret, das Creutz-Panier, wie er allzeit pflegte, vorher tragen ließ; dieweil er nemlich erfahren, daß er durch die Krafft deſſen manchen herrlichen Sieg erobert hätte. Er gieng alſo mit vollem Vertrauen auf den Feind loß, und obwohl deſſen Macht die ſeinige überwägete, ſo erſetzte er doch mit Liſt, was ihme an der Mannſchafft abgienge; denn er ſtellte ſich, als wolte er über den Fluß Ebrum eine Brucken ſchlagen, daſelbſt den Feind anzugreiffen. Als nun Licinius mit dem gröſſeſten Theil ſeines Kriegs-Heers ſich auch dahin zoge, lieſſe er bey der Nacht ſeine Trouppen höher hinauf rucken, allwo der Fluß gantz ſchmal ware, ſetzte daſelbſt ohne Beſchwernuß hinüber, und überfiele die noch

noch nicht in Ordnung geſtellte Feind dergeſtalt, daß ihrer dreyſſig tauſend Mann auf dem Platz blieben, und Nachts auch das gantze feindliche Lager erobert worden. Dieſe Schlacht hatte ſich ereignet den 3. Julii, worbey ſich, wie Euſebius aus dem Mund Conſtantini ſelbſt gehöret, dieſe merckwürdige Begebenheit zugetragen, daß auf ſelbiger Seiten, wo das Creutz-Panier war, die Feind allezeit zum erſten in die Flucht getrieben, und von denen Obſiegern verfolget worden. Weßwegen wann der Kayſer ſahe, daß die Seinige auf einer Seiten anfiengen ſchwach zu werden, ließ er alſobald die heilige Standarte dorthin tragen, und befande jedesmahl, daß ſeine Völcker dadurch wiederum zu Kräfften kamen. Funffzig von denen allerſtärckiſten Soldaten hatte er zur Quardie dieſes Creutz-Fahnen verordnet, welche nichts anders zu thun hatten, als daſſelbige zu tragen, zu beſchützen, und zu umringen: worbey ſich ferner in dieſer Schlacht zugetragen, daß da eine groſſe Menge der feindlichen Pfeil auf dieſen Fahnen abflogen, derjenige, der ihn trug, ſo gar erſchracke, daß er ſelbigen einem andern zu tragen übergab, und eilends darvon flohe: Kaum aber war er aus dem Heer entrunnen, da war er mit einem Pfeil in den Bauch geſchoſſen, und alſobald todt zur Erden geworffen, derjenige aber, ſo den Fahnen bekommen hatte, war von keinen einigen Pfeil getroffen, obwohl der Fahnen ſelbſt von ſelbigen gantz durchlöchert ware; und dieſes zwar geſchahe in allen Schlachten, ſogar, daß niemahl

mahl einer, der dieſe Standarte deß Heils truge, von einem Pfeil getroffen worden. Licinius ſelbſt erkennte die Krafft, die von dem Creutz-Panier ausgienge, deßwegen er ſeinen Soldaten in dem Anmarſch befohlen, daß ſie dem Creutz Conſtantini nicht ſolten zunahen, noch ſelbiges mit Fleiß oder ungefehr anſchauen: Dann (ſagte er, nach Zeugnuß Euſebii) es hat groſſe Krafft in ſich, und iſt mir gantz ſchädlich und zuwider. Nach der Schlacht hatte ſich ein groſſer Theil der Licinianiſchen Trouppen an Conſtantinum ergeben, der übrige Reſt flohe mit Licinio nacher Byzanz. Aber auch daſelbſt wurde er von den Siegern belageret: weilen er beforchte, es dörffte mit ihm nicht am beſten ablauffen, ernennte er einen gewiſſen Martinianum zum Cæſare, zu einer Zeit, woſelbſt die Kron auf ſeinem Haupt jämmerlich zu wacklen anfienge. Doch ſetzte er noch ſeine gröſte Hoffnung auf ſeine Flotte zur See; Aber das Glück verfolgte ihn auf allen Seiten; Dann als Criſpus mit 80. Kriegs-Schiffen den feindlichen Admiral Abantem, der mit 200. Schiffen in den Helleſpont ſtunde, unverzagt angriffe, hatte er das Glück die feindliche Flotte gäntzlich zu zerſtreuen, und viele Schiffe zu verſencken und zu eroberen. Und wann die Nacht nicht dem Treffen ein End gemacht hätte, wurde ſie gäntzlich zu Grund ſeyn gericht worden. Aber was Criſpus nicht ausrichten konte, das thaten den folgenden Tag die Wind, welche ſo grauſam wider die beſchädigte Schiffe des Abantis wüteten, daß davon hun-

hundert und dreyſſig an die Felſen geworffen und zerſchmetteret wurden, er ſelbſt aber mit groſſer Noth nur allein mit vier derſelbigen ſich rettete, und Aſien erreichte. Conſtantinus ſetzte indeſſen die Belagerung der Stadt Byzanz mit groſſem Eifer fort, lieſſe einen Wall aufwerffen, der ſo hoch geweſen, als die Stadt-Mauer ſelbſten; und als er auch die hölzerne Thürne darauf geſetzet, und aus ſelbigen einen beſtändigen Platz-Regen von Pfeilen auf die Belagerte abfliegen ließ, alſo daß ſich keiner aus ihnen auf der Stadt-Mauer ohne höchſte Gefahr darffte blicken laſſen, Nahme auch Licinius mit dem Kern ſeiner Soldaten den Reißaus nach Aſien hinüber, langte zu Chalcedon in Bythinien an, ſammlete ſodann eine neue Armee zuſammen, mit welcher er ſich zu Chryſopolis ebenfalls in Bythinien gelegen, gelageret; den Martinianum aber nach Lampſaco abgeſchicket, damit er mit denen Trouppen, die er ſeinem Commando untergeben, verhinderte, damit nicht Conſtantinus ebenfalls ſeine Armee aus Thracien in Aſien überführen, und allda ans Land ſteigen möchte. Martinianus kame zwar der gegebenen Ordre nach; Allein Conſtantinus ſetzte ſeine Trouppen eben bey dem ſogenannten heiligen Vorgebürg in Bithynien, 200. Stadien (deren 32. eine teutſche Meil ausmachen) von Chalcedon entlegen, glücklich an das Land, und nahme gleich eine gewiſſe Höhe ein, worauf er ſich mit der gantzen Armee lagerte. Licinius hingegen, befahle dem Martiniano mit ſeiner Armee zu ihm zu ſtoſſen, und ſo-

bald er ankommen war / gieng er mit völliger Macht auf Conſtantinum loß; ware aber mehrmahlen ſo unglücklich, daß von hundert und dreyſſig tauſend ſeiner Soldaten kaum dreyſſig ihme überblieben. Als die Innwohner von Byzanz dieſe Niederlag des Licinii vernommen, nahmen ſie keinen fernern Anſtand, ſich dem Conſtantino zu unterwerffen: Ein gleiches thaten auch die Burger zu Chalcedon. Worauf Conſtantinus ſich mit der ſiegenden Armee nacher Nicomedia wendete, um allda den Licinium, der ſich mit dem übergebliebenen Reſt hinein geworffen, eng einzuſchlieſſen. Dieſer als er ſahe, daß ſeine ſo ſehr zerſchmoltzene Macht nicht erklecklich wäre, einen ſo mächtigen Feind Widerſtand zu thun, faßte den Schluß, der für ihm ſo nothwendig als nutzlich war / ſich an Conſtantinum zu ergeben. Dieſer als Uberwinder hätte den treuloſen Licinium, der ihm ſelbſt offtermahl nach dem Leben geſtanden, mit dem wohlverdienten Todt zwar abſtraffen können; aber nichts deſtoweniger ſchenckte er ihme, auf Vorbitt der Conſtantiæ das Leben, und verwieſe ihn nacher Theſſalonicam, daß er daſelbſt ſeine noch wenig übrige Jahr im Frieden zubringen ſolte. Dem Martiniano wiederfuhre gleiche Gnad; doch muſte er ebenfalls den kaum angezogenen Purpur und Reichs-Kleinodien ablegen. Solcher Geſtalten ware der groſſe Licinianiſche Krieg, nachdem er ein Jahr und acht Monat, wie Cedrenus meldet, gewähret, glücklich geendiget worden; mithin ſahe ſich der groſſe Conſtantinus,

nach-

nachdem er alle Tyrannen gedemüthiget, und zu Boden geleget, zu einem allermächtigſten Monarchen der Orientaliſch- und Occidentaliſchen Reichen (die wiederum in ſeiner Perſohn zuſammen kommen) erhebet. Euſebius. Sigonius. Zoſimus. Gordon. in h. ann.

A. C. 324. waren zum drittenmahl Burgermeiſtere zu Rom Criſpus und Conſtantinus. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr hatte es nicht viel gefehlet, daß nicht die Ruhe Conſtantini von dem treuloſen Licinio von neuem gewaltiglich wäre geſtöhret worden. Maſſen dieſer unruhige Kopff was er ſelbſt nicht verrichten konte, durch die Barbaren ins Werck zu ſtellen ſuchete, welche er unter der Hand wider Conſtantinum aufwicklete, und im trüben zu fiſchen ſuchte. Als aber Conſtantinus von dieſem hinterliſtigen Vorhaben Nachricht bekame, lieſſe er ihn durch abgeſchickte Soldaten erwürgen. Auf ſolche Weiß hörte Licinius, nachdem er drey Schlachten verlohren hatte, und an einem Strick erhencket wurde, zu leben und zu wüten auf. Er war ein tapfferer Feld-Herr, aber auch zugleich ein viehiſcher Menſch, würdig, dem Maximino nachzufolgen; und alſo beſchaffen/ daß man billig dieſen Lob-Spruch auf ſein Grab einhauen konte, welchen ihm Aurelius Victor aufgeſetzet: Licinius wurde aus dieſer Welt gejagt/ im funffzehenden Jahr ſeiner Regierung/ und im ſechzigſten ſeines Alters. Er ware unvergleichlich geitzig, unzüchtig/ ſtreng/ und ungedultig/ unwiſ-

ſend / und deßwegen ein unverſöhnlicher Feind der Gelehrten / welche er eine Peſt der Republic zu nennen pflegte. Denen Ackers-Leuten ware er ſehr gewogen / weilen er von ihnen herſtammete / und ſeine Sitten von ihnen ererbet hatte. Ein ſehr ſtrenger beobachter der erſten Kriegszucht. Ein Geiſel der Verſchnittenen und Hof-Schmarotzern / welche er Schaben und Spitzmäuſe der Fürſtlichen Palläſten nennte. Sein gewöhnlicher Reim ware geweſen:

Peſtis Reipublicæ literæ.

Die gute Künſt ſind ein Verderb
Des g'meinen Manns in ſeim Gewerb.

Dem Martiniano, der ſich in Cappadocien aufhielte ergienge es nicht beſſer, und weil man ihn beargwohnete, daß er nicht beſſer gegen Conſtantinum, als ſein Licinius geſinnet ſeye, wurde ihm auch für das Reich, das ihme zugedacht geweſen, der Todt zu theil, der ihm gebühret; womit er zu ſeinem gröſten Schaden erlernen muſte, wie gefährlich es ſeye, ein frembde Kron auf dem Haupt zu tragen; worüber gemeiniglich ſcharff-ſchneidende Schwerdter und Dolchen zu hangen pflegen. Der junge Licinius muſte auch die Schuld des Vatters bezahlen, und wurde er vor ſeiner Zeit in die Todtes-Grufft verſencket / ohne daß von denen alten Scribenten deſſen Urſach bemercket worden. Daß ein ein gottloſer alter Licinius am Strick abgeworget, ware der Lohn ſeiner Verdienſten geweſen. Daß aber auch der jüngere

gere Licinius, ein Enckel Conſtantini, und Sohn der Conſtantiæ, büſſen müſſen, was der Vatter geſündiget, ein ſolches mag zwar in den Augen der Welt ein Eifer der Gerechtigkeit heiſſen und genennet werden; doch weit anderſt redet das Göttliche Geſetz, welches den Unſchuldigen von dem Schuldigen, ſonderbar wo es das Leben, die edliſte Gab des Menſchen betriffet, zu unterſcheiden gebietet. Daß es alſo ein Unglück des Hauſe Conſtantini geweſen und zu nennen iſt, welches ihn aus einem ſo preißwürdigen Fürſten und Vatter zu einem Hencker gemacht, nicht nur der Unterthanen, ſondern auch ſeiner nächſten Anverwandten, ja ſeines eigenen Bluts, wie bald folgen wird. Euſeb. in vitâ Conſtant. Zonaras. Eutropius. Zoſimus. Gordon. in h. ann.

Mit dem Blut des jungen Licinii wurde auch vermiſcht das Blut des Criſpi, welcher unter denen Söhnen des Conſtantini der älteſte und fürtreflichſte ware; allbereit Mit-Collega ſeines Vatters, ein Luſt des Vatterlands, eine Hoffnung des Reichs, mit ſo vielen Siegs-Palmen gezieret, die er in Teutſchland und in Aſien eingeerndtet, und mit denen ſchönſten Tugenden gekrönet hatte. Dieſen ſo höchſt-ſchätzbaren Fürſten lieſſe der gar zu leichtglaubige Conſtantinus, aus Angeben ſeiner Stieff-Mutter der Fauſtæ, als wann er deſſen Ehebett zu beflecken geſucht hätte, enthaupten. Einige ſagen in Rom, andere zu Pola in Iſtrien. Und wurde der Todt dieſes neuen Hippolyti durch viel Jahrhundert auf denen Italiäniſchen Schaubühnen

beklaget. Wiewohlen nicht lange hernach, da die Verleumbdung der Fauſtæ an den Tag kame, daß ſie nemlich aus Begierd, ihre Söhn auf den Thron zu bringen, durch verlogenen Betrug ihren Stieff-Sohn zum Todt befördert, ſie als eine Römiſche Phædra in einem prächtig-zubereiteten warmen Bad auf Befehl des Conſtantini ertränckt worden, welcher, wie einige von ihm ſchreiben, einen ſehr groſſen Fehler mit einen noch gröſſern zudeckte. Dazumahlen (ſchreibet Eutropius) lieſſe ſich Conſtantinus von dem Zorn und Argwohn dergeſtalten einnehmen, daß er unzahlbar viel ſeiner Freunde aus verſchiedenen Urſachen hinrichten lieſſe, mit ſolchem Entſetzen und Abſcheuen der gantzen Stadt Rom, daß ein gewiſſer vornehmer Geſchlechter, um die Unglückſeeligkeit ſelbiger Zeiten zu erklären, folgende zwey Vers, welche Sidonius anführet, an der Porten des Pallaſts anhefftete.

Saturni aurea Sæcla quis requirat?
Sunt hæc gemmea, ſed Neroniana.

Wer will nun Verlangen tragen/ nach Saturni guldnen Jahren?
Dieſe ſeynd von Edelſteinen/ wie ſie unterm Nero waren.

Der Sinnſpruch des Criſpi ware geweſen:

Homo, non homo iratus.

Ein Menſch, der recht erzürnet wird/
Thut menſchlichs nichts/ wie ſichs gebührt.

Der

der Himmel, als kunte er nicht länger ertragen, daß ein ſo fürtrefflicher Furſt, als Conſtantinus geweſen, in dem ſchändlichen Sünden-Pful ſolte ſtecken bleiben, verhängte, nach gar glaubwürdiger Meynung, daß Conſtantinus mit einem ſchändlichen Auſſatz geſchlagen worden. Wir haben bereits in der Kirchen-Hiſtori pag. 176. angemercket, daß ihme von ſeinen Heydniſchen Aertzten der Anſchlag gegeben worden, ſich, um von dem Ausſatz gereiniget zu werden, am gantzen Leib im warmen Blut der jungen Kinder zu baden. Ferners haben wir allda angereget, das ihme, wie in dem andern Concilio Niceno zu leſen, in dem Schlaff die heiligen Apoſteln Petrus und Paulus erſchienen, und ihne ermahnet, ſich in dem heilſamen Tauff-Waſſer von denen Macklen, die ſeiner Seel anklebeten, abwaſchen zu laſſen. Ferners iſt beygebracht worden, daß ihme auch in dieſem Jahr würcklich der heilige Tauff von dem Pabſt Silveſtro zu Rom ertheilet worden. Weilen aber Euſebius von Cæſaræa ſelbſt ein Arrianer, behaupten will, daß er von dem Arrianiſchen Biſchoffen zu Nicomedia, der auch Euſebius genennet wurde, und zwar kurtz vor ſeinem End getauffet worden, ſo will hier zu jenem, was an gemeldter Stelle, zur Wiederlegung der Auſſag Euſebii bereits vermeldet, noch dieſes hinzu ſetzen, daß auch durch den köſtlichen Tauff-Brunnen Conſtantini, der in der Lateranenſiſchen Kirche lange Zeit befindlich geweſen, unſere Meynung noch mehr bekräfftiget werde. Gedachter Tauff-Brunnen war

von lauter Porphyr, oder rothem Marmorſtein ausgehauen, und rund um aus- und innwendig mit dem reineſten Silber, drey tauſend und acht Pfund ſchwer bekleidet. Mitten im Brunnen ſtunde eine rothe Marmorſteinerne Säul, auf welcher eine Schaal von dem reineſten Gold, funfftzig Pfund ſchwer geſetzt ware, in welcher zwey hundert Pfund Balſam gebrennt wurden. Auf dem Rand des Tauff-Brunnens ſtunde ein Lämmlein von dem reineſten Gold, dreyſſig Pfund ſchwer, aus deſſen Bruſt Waſſer floſſe. Auf der rechten Hand des Lämmleins ſtunde die Bildnuß Chriſti von dem reineſten Silber, hundert und ſiebentzig Pfund ſchwer. Zu der Lincken des Lämmleins ſtunde die Bildnuß St. Joannis des Tauffers von reineſten Silber hundert Pfund ſchwer: haltend einen Titel in der Hand, auf welchem dieſe Wort geſchrieben ſtunden: Ecce Agnus DEI, ecce qui tollit peccata mundi. Sehet das Lamm GOttes: Sehet den, welcher hinnimmt die Sünden der Welt. Hinden auf dem Rand des Brunnens ſtunden ſieben ſilberne Hirſch, jeder achtzig Pfund ſchwer, gieſſend Waſſer aus ihren Gewichtern. Endlich ware auch allda ein güldene Rauch-Pfannen, zehen Pfund ſchwer, mit zwey und viertzig grünen und blauen Edelgeſteinen beſetzt, in welcher zur Zeit des Heil. Tauffs das wohlriechende Rauchwerck angezündt ward. Mag alſo dieſer ſo köſtliche Tauff-Stein, der von Conſtantino jederzeit den Nahmen geführet, zur ſtarcken neuen Prob und Beweißthum dienen, daß Conſtan-

tinus

tinus in dieſem Jahr zu Rom, und zwar von dem heiligen Vatter Sylveſtro getaufft worden; wie er dann von ſelbiger Zeit an einen ſo fürtreffflichen Wandel geführet, und GOtt und ſeinen Heiligen zu Ehren ſo viele herrliche Tempel zu Rom ſowohl als vielen andern Orten erbauen laſſen, daß hiedurch allein, wann alles übrige nicht wäre, genugſam an den Tag geleget wird, daß Conſtantinus ein recht ernſtlicher und dem Römiſchen Sitz mit tieffeſtem Reſpect ergebener Chriſt geweſen ſeye. Mithin ware Conſtantinus, nach einer kurtzen Umſattlung, wiederum worden, wer er geweſen; das iſt, ein eifriger Bekenner des Chriſtlichen Namens, und deſſen mächtiger Beförderer durch die gantze Römiſche Welt. Baronius. Brietius. Polydorus vergil. Gordon. in h ann.

In Campanien, einer Landſchafft des heutigen Königreichs Neapel geſchahe in dieſem Jahr eine grauſame Erd-Erſchütterung / wordurch 13. Städt zu Boden gefallen. Nicht weniger ereignete ſich den 6. Auguſti eine ſo ungemeine Finſternuß, daß um den halben Mittag die Sterne am Himmel geſehen worden. Cedrenus. Calviſ. in h. ann.

A.C. 325. ſaſſen in dem Burgermeiſter-Amt Fauſtus Paulinus, und Publius Cejonus Julianus. Gordon. in h. ann.

Damahlen befande ſich Kayſer Conſtantinus in Aſien, und wohnte dem erſten allgemeinen Concilio zu Nicæa in Bithynien bey / halff auch durch ſein Kayſerliche Authorität und Gewalt die Schlüſſe, ſo wider die Arrianer abgefaſſet

worden / glücklich ausführen, wie wir alles dieſes pag. 182. & ſeqq. bereits mit allen Umſtänden beygebracht, und alſo was hievon zu wiederholen unnöthig erachten. Von Nicæa erhebte ſich der Kayſer nach Nicomedia, als dem Haupt-Ort in Aſien, wo viele Orientaliſche Kayſer ihre Reſidentz aufzuſchlagen gepfleget. Allda biegienge er mit groſſem Pracht und Herrlichkeit ſeine Vicennalia, oder die glückſeelige Gedächtnuß ſeiner zwantzig-jährigen zuruckgelegten Regierung; und damit die Freud des Volcks dabey, welches ſich von den Städten und dem Land zu Nicomedia einfande, vergröſſert wurde / lieſſe er häuffiges Geld unter ſelbiges auswerffen; auch zu beſſerer Einrichtung des Orientaliſchen Reichs viele neue Edicta oder Kayſerliche Satzungen ergehen. Gleicher maſſen ernennete er ſeinen Sohn Conſtantium zum Cæſare, und untergabe ihme die Aufſicht über das Orientaliſche Reich. Es kamen auch aus gantz Aſien Geſandte bey Conſtantino an, welche ihm zu einer langen Regierung alles Glück und Heil anwünſcheten. Jederman betrachtete ihn gleichſam als einen gegenwärtigen Gott, weilen aus ſeinen Augen eine recht durchdringende Krafft, und vollkommen majeſtätiſches Weſen hervor funcklete. Sie betrachteten ihn mit erſtaunlicher Verwunderung auf den Thron, als einen andern Salomonem in ſeiner Herrlichkeit ſitzend: Alle ſeine Wort waren Oracula, ſeine Gebot eine Richtſchnur menſchlicher Thaten, ſein Kayſerlicher Willen und Befehl ein Begriff der allgemeinen Glückſeeligkeit. Was

ihnen

ihnen der Occident von denen herrlichen Thaten dieſes groſſen Monarchen vorgeſaget, ſchiene alles ein geringes zu ſeyn, gegen deme, was ſie mit leiblichen Augen erſahen in Orient, die wilde Blemyer aus Mohrenland, und die bleiche Egyptier legten ihre Schanckungen vor die Füſſe dieſes groſſen Monarchen, und verwunderten ſich, von deſſen Magnificenz mehr zuruck zu tragen, als ſie ſelbſt überbracht hatten. König Sapores in Perſien, obwohl er ſonſten eines wilden und grauſamen Gemüths ware, ſtellte ſich doch gegen Conſtantino gantz freundlich an, und ware von dem Gerücht ſeiner Thaten gantz eingenohmen. Es wuſten ihm auch ſeine Geſandten / die Conſtantinum zu Nicomedia auf ſeinem Thron geſehen, nicht genugſam anzurühmen, was ſie an ihme groſſes und Majeſtätiſches erblicket. Nach geendigtem dieſem Feſtin lieſſe ſich der Käyſer ſonderlich angelegen ſeyn / den durch die Tyranney des Maximini und Licinii zimlich zerrütteten Zuſtand in Orient wiederum auf guten Fuß zu ſtellen; und da er ſich zu Berythus oder Baruto in Phœnicien befande, lieſſe er unter dem erſten Octobris einen geſchärfften Befehl ergehen, daß niemand inskünfftig ſich ſolte gelüſten laſſen, auf offentlichen Schau-Spielen mit dem andern zu rauffen und zu balgen, noch auch zu dieſer grauſamen Augen-Luſt der Leibeigenen Knechte ſich zu bedienen. In Wahrheit eine recht herrliche Verordnung, weilen es eine recht viehiſches und wider alle Menſchlichkeit lauffendes Weſen geweſen, da ſich offtermahlen viele hundert Fechter zugleich die Hälſe gebrochen,

brochen, und um denen Zuſehern eine Luſt zu ma-chen, zu todt gefochten. Mit Conſtantino ſeynd zu loben alle die jenige Regenten, welche die ſo genannte Duellanten (weß Stands und Würden ſie auch immer ſeyn mögen) mit den ſchärffeſten Geſätzen verfolgen, ja auch mit unausbleiblicher Todes-Straff nach ihren Verdienſten belegen. Solche Leuthe ſeynd eine Peſt des gemeinen Civil- und Militar-Weſens; indeme hierdurch manchem muntern und muthigen Cavallier ſein Blut, welches er mit unvergleichlich gröſſerer Ehr in einem rechtmäßigen Gefecht wider einen Feind des Vatterlandes vergoſſen hätte, vor ſeiner Zeit abgezapffet wird. Uber das ſeynd ſie auch Beleidiger der götilichen Majeſtät, weil dergleichen ſchädliches Balgen und Schlagen in allen geiſtlichen Rechten verbotten iſt. Solches hat wohl erkennet der groſſe Frantzöſiſche Monarch Ludovicus der Vierzehende, welcher wider das Duelliren dergleichen geſchärffte Ordre ergehen laſſen, daß das ergangene Verbott wohl nicht ernſtlicher hätte können verfaſſet werden. Den Degen zucken, oder mit ſolchem einen bedrohen, wird bereits für hochſträfflich angeſehen; die Caſſation, Landes-Verweiſung, langwierige Gefangenſchafft paſſiren noch als geringe Straffen. Wer ausgefordert wird, thut ſeiner Ehre ein Genügen mit dieſen vier Wörtlein: Le Roy ne veut, der König will nicht. Wer würcklich duelliret, hat keine Gnad zu verhoffen, er mag gleich Sieger oder Beſiegter ſeyn; maſſen der Kopff deſſen, der im Duell davon gekommen,

kommen, ſo gewiß verfallen, daß er ſich keine andere Rechnung zu machen, ſolte er auch ein Printz vom Geblüt ſeyn. Der todt auf der Stelle geblieben, bekommt den Schind-Acker zu ſeinem Begräbnuß, und wird mit dreyfacher Unehr im Leben, Tod und nach dem Tod geſchlagen. Wer aus dem Reich echappiret, wird dennoch in Effigie oder in ſeiner Bildnuß an den liechten Galgen aufgehencket. Auf dieſe Satzung wird in Franckreich ſo ſteiff gehalten, daß keiner geweſen, der von der Zeit an, da ſie verfaſſet worden, Pardon gefunden. Vor wenig Jahren muſte ein hoch-adelicher Nieder-Rheiniſcher Graf, der der letzte geweſen ſeines Stammens und Nahmens, dergleichen trauriges Schickſaal zu Pariß erfahren; wiewohlen viele hohe / ja Königliche Interceſſiones für ihn eingelauffen, die aber alle kein Gehör gefunden; deſſen ſich zwar gar nicht zu verwundern, maſſen alle Könige in Franckreich bey ihrer Crönung mit einem leiblichen Eyd ſich vor GOtt zu verbinden gehalten ſind / keinen Duellanten jemahlen zu pardoniren, mit dem Zuſatz, keine Interceſſion oder Bitt-Schrifft, ſolte ſie auch von gecrönten Häuptern einlangen, hierinnfalls anzuſehen, ſondern dem Recht ſeinen unwiderrufflichen Lauff zu laſſen. Es ware in Wahrheit, was Ludovicus der XIV. verordnet, höchſt nothwendig geweſen, maſſen in dieſem herrlichen Königreich das ſchädliche Duelliren in mancher Jahres-Friſt ſo viele von beſtem Adel und auserleßneſter Tapfferkeit hinweg geraffet, daß hievon wohl eine gantze Armee in das Feld hätte können geſtellet werden.

werden. Welches deßwegen hieher ſetzen wollen, damit unſere Teutſche Patrioten, welche ohnedeme denen Frantzöſiſchen Moden gern nachahmen, ſich hieran ſpieglen mögen. Auf Conſtantinum aber zuruck zu kehren, ſo begab er ſich noch dieſes Jahr aus Aſien nach dem Illyrico zuruck; allwo er zu Naiſſus, einer Stadt in Ober-Mœſien an dem Fluß Timavo, dieſen Ausruff ergehen laſſen: Si quis eſt cujuscunque loci, ordinis, dignitatis, qui ſe in quemcunque judicum, Comitum, Amicorum, vel Palatinorum meorum aliquid veraciter, & manifeſte probare confidet, quòd non integrè atque caſtè geſſiſſe videatur, intrepidus & ſecurus accedat, interpellet me. Ipſe audiam omnia, ipſe cognoſcam, & ſi fuerit comprobatum, ipſe me vindicabo Wann etwar iſt / von was Ort / Stand und Würde er immer ſeye / der etwas mit Wahrheits-Grund und Beweißthum wider einen meiner Richter / Grafen / Kämmerling / Palatinen, oder Hof-Richtern darthun könne, der trette hervor ſicher und ungeſcheuet / belange und ruffe mich an. Ich will alles anhören / die Anklag vernehmen / und wo eine Prob hierüber gemacht worden / will ich mich ſelbſt (als den ſie beleidiget) an ihnen rachen. Euſebius in vita Conſtantini L. 1. de gladiat. codice Theodoſ. Aichetus. Sigonius in hunc annum.

A. C 326. Ernennete Conſtantinus neben ſich zum Burgermeiſter ſeinen Sohn Conſtantium. Gordon. in h. ann.

Weiſen

Weilen Sapores, der König in Perſien, die Chriſten in ſeinem Reich grauſamlich verfolgte/ wolte ſich Conſtantinus der Betrangten anneh- men, und den Saporem mit einem Krieg über- fallen; welcher, da er dieſes vermerckte, nicht unterlieſſe, die Römiſche Gräntzen zu beunruhi- gen. Doch wurde dieſer Krieg, ſo lang Con- ſtantinus gelebet, niemahlen mit rechtem Nach- druck fortgeführet; und da auch Conſtantinus würcklich den Schluß gefaſſet, denen langen Plackereyen ein End zu machen, nahm ihn der Tod, wie wir an ſeinem Ort erinneren werden, hinweg. Cedrenus bemercket, daß Metrodo- rus den Kayſer Conſtantinum beredet habe, ei- nen Krieg wider den König Saporem anzufan- gen, um die Chriſten daſelbſt von der Verfol- gung zu befreyen. Dieſer Metrodorus ſolle ein berühmter Baumeiſter geweſen ſeyn, in Perſien gebohren, der die Chriſtliche Religion angenoh- men, und nach Indien gangen, allwo er ſich ei- nen groſſen Nahmen, und nicht geringen Reich- thum erworben. Brietius erzehlet die Sach an- derſt, und gibt ihn als einen Philoſophum an, der bey Conſtantino fälſchlich ſolle vorgegeben haben, daß ihm der Perſiſche König bey ſeiner Durch-Reiſe köſtliche Edelgeſteine, die er aus Indien mitgebracht/ hätte abnehmen laſſen. Welches, ſo es deme alſo, eine köſtliche Lüge heiſ- ſen mag, die zu einem koſtbahren Krieg, der vie- les Blut gekoſtet, Anlaß gegeben. Cedrenus hiſtor. compend. Brietius. Gordonus in hunc annum.

Da-

Damahls warffe ſich Calocerus, der oberſte Cameel-Hüter in der Inſul Cypern, ſelbſt zum König auf. Da er aber von Conſtantini Magni Bruders-Sohn, Dalmatius genannt, gefangen ward, ließ ihn der Kayſer Conſtantinus lebendig ſchinden, und in der Stadt Tarſus in Cilicien verbrennen. Mithin muſte er mit ſeinem gröſten Schaden erlernen, daß es weit ein anders ſeye, Cameel zu hüten, und über Land und Leuth zu gebieten. Nicephorus. Sigonius. Brietius in hunc annum.

Als der Gottiſche König Geberich die Vandalen mit Krieg überzogen, und ihren König Viſumar am Fluß Maroz aufs Haupt geſchlagen, hatte ſich der Reſt der Vandalen Conſtantino unterworffen, welcher ihnen einen Theil in Pannonien zur Wohnung angewieſen, allwo ſie 60. Jahr lang denen Römern getreu veblieben, biß ſie ſich einen König, Mogigiſil mit Nahmen, erwählet / und unter deſſen Anführung in Gallien kamen, ferners in Spanien durchgetrungen, und von dannen in Aſien überſetzet, wie alles an ſeinem Ort folgen wird. Jornandes. Gordonus in hunc annum.

Gordonus ſetzet dieſes Jahr die Vicennalia, oder zwantzig-jährige Regierung Conſtantini an: irret auch hierinnfalls gar nicht; dann obwohlen zwar der Kayſer deſſen Gedächtnuß mit feyerlichem Gepränge zu Nicomedia bereits im abgewichenen Jahr, wie wir beygebracht, celebriret hatte, ſo wurde doch dieſes groſſe Feſtin zu Rom: als dem Haupt-Ort der Welt, in dieſem Jahr erneuret. Maſſen er damahlen in

Rom

Rom unlaugbar befindlich geweſen; wie er dann unterm 8. Julii von Rom aus ein Decret in Orient überſchicket, worinnen er alles/was Licinius verordnet, vor null und nichtig erkläret. Ein anderes Decret ergienge von ihme unterm 11. Julii, in welchem er dem Senat den völligen Gewalt überlieſſe, auß ſo vielen, die Licinius auf die Galleren verdammet, die Unſchuldige von denen Schuldigen zu unterſcheiden, und auf freyen Fuß zu ſtellen. Von Rom erhub er ſich nach Spoletto, und ließ unterm 23. Septembris von dar ein Edict wider die Novatianer ergehen. Traffe endlich zu Mayland ein, von wannen er den 23. Octobris den Anicium Julianum zum Stadthalter zu Rom erklärete. Sigon. Gordon. in h. ann.

Wie er nach gefundenen heiligen Creutz viel Kirchen in Palæſtina, und die neue Stadt Jeruſalem erbauen laſſen, hievon ſiehe pag. 195.

A.C. 327. Wurde die Burgermeiſterliche Würde dem Flavio Valerio Conſtantino, und Flavio Valerio Maximo Baſilio zu Theil: Letzterer ware ein Stieff-Bruder geweſen deß Kayſers Conſtantini, auß ſeiner Stieff-Mutter Theodora, einer Stieff-Tochter deß Kayſers Maximiani Herculei: Auß welcher auch Conſtantius der Vatter deß Galli und Juliani, und Hannibalianus, der Vatter Dalmatii erzeuget worden. Calvis. Gordon. in h. ann.

Damahlen verlohre Conſtantinus ſeine heilige Mutter Helenam, die kurtz vorhero von ihrer glückſeeligen Pilgerfahrt auß Palæſtina zuruck gekommen; und von ihrem Sohn erhalten hat-

te, daß er zu Rom die herzliche Kirche, zum heiligen Creutz in Jeruſalem genannt, auf dem Berg Cœlio erbauen laſſen. Sie hatte ihr Teſtament in Gegenwart Conſtantini, und aller ihrer zu Rom befindlicher Enckeln verfertiget, worauf ſie die letzte und beglücktiſte Pilgerfahrt nach dem himmliſchen Jeruſalem angetretten, nachdem ſie 30. gantzer Jahr auf dem unbeſtändigen Meer dieſer Welt gewandlet; doch glückſeelig hierinnen zu nennen, daß ſie den Ancker deß Heyls, oder jenen unvergleichlichen Schatz deß heiligen Creutzes zu erfinden, von GOtt gewürdiget worden. Ihr Sohn Conſtantinus lieſſe ſie in einem herrlichen Grabmahle, welches er auß Porphyr-Stein außhauen laſſen, in der Kirchen der heiligen Marcellini und Petri auf der lavicaniſchen Straſſe beyſetzen, von wannen ſie in folgenden Zeiten nach Conſtantinopel übergebracht worden. Es verlohre auch zu gleicher Zeit der Kayſer ſeine Schweſter Conſtantiam, die geweſte Gemahlin Licinii, doch mit gantz ungleichem Ende; maſſen ſie als eine Arrianerin geſtorben, worzu ſie von Euſebio dem Biſchoff zu Nicomedia in ihrem Aufenthalt in Orient ſchändlich verkehret worden; und gleichſam als wäre es noch nicht genug, daß ſie ſelbſt mit dem Gifft der Irrthumern angeſtecket worden, wolte ſie ſolches auch ihrem Sohn Conſtantino noch kurtz vor ihrem End einflöſſen, und legte für die Arrianer bey ihme eine Bitt-Rede ein. Obwohlen ſonſt die letzte Wort gemeiniglich die Beſte zu ſeyn erachtet werden, ſo waren doch jene der Conſtantiæ die allerſchlim-

meſte

meſte geweſen; mithin zwar der Hof deß Conſtantini einem Himmel zu vergleichen; doch einem ſolchem, wo man nebſt einer hell-glantzenden Sonne auch viele Irr-Stern erblicket. Dieſe zwey Todt-Fälle nun hatten ſich ereignet, da ſich Conſtantinus annoch in Rom aufhielte, worauf es in dieſem Jahr annoch geſchehen, daß er ſeine Reiß in Orient angetretten, auß welchem er nimmermehr nach ſeinen Occidentaliſchen Reichen zuruck gekehret, ſondern fürdershin ſeinen beſtändigen Wohnſitz in ſeinem neu-erbauten Rom/ wie bald folgen wird/ aufgeſchlagen. Ruffinus l. 1. c. 11. Sigon. Brietius, Gordon. in h. ann.

Als der Kayſer in Aſien angelangt, befahl er die Stadt Drepano in Bithynien weit herzlicher als ſie vorhero geweſen, zu erbauen. Die Urſach deſſen ſolle, wie Sigonius meldet, geweſen ſeyn, weil er den Orth der Marter deß heiligen Luciani, von welchem wir p. 87. gemeldet/ wolte geehret wüſſen. Und damit er auch ſeine Kindliche Lieb gegen ſeiner verſtorbenen Mutter Helena noch mehr an dem Tag legte, ſo lieſſe er den Nahmen Drepano in Hellenopolis verwandlen, befahl auch das Meer umb Bithynien herum Hellenopontum zu nennen. Worauß aber jenes, was Nicephorus und mit ihme andere Griechen Græca Fide vermelden, noch lange nicht erfolget, daß ſie allda gebohren worden; und zwar ſetzen ſie hinzu, daß Conſtantius, als er in Perſen-Land geſchicket worden, bey ihrem Vatter, einem Gaſt-Wirth zu Drepano, eingekehret, und Helenam Lieb ge-

wonnen, ſo daß hernach Conſtantinus von ihr gebohren worden; und wann ſie auch gleich von einigen Stabulatoria, oder Gaſt-Wirthin genennet worden, ſo mag doch ſolches Wort vielleicht dahero kommen ſeyn, daß ihr Vatter bey dem Kayſer Comes Stabuli geweſen, welches ein hohes Amt ware, und mit dem übereins kommet, was in Franckreich Le Grand Connetable genennet wird, oder es mag auch ſeyn, daß ſie von den Heyden auß Boßheit alſo zubenahmet worden, weil ſie mit ſehr groſſem Fleiß und Andacht den Stall, worinnen unſer Heyland gebohren worden, geſucht hat, auch allda eine herꝛliche Kirchen auferbauen laſſen. Der vortreffliche Engliſche Geſchicht-Schreiber Polydorus Virgilius bezeuget klar, daß ſie eine Tochter Coylli, eines Fürſten in Britannien geweſen ſeye. Ihme ſtimmet bey Bucelinus in Annalibus Britanniæ, und Baronius probiret ein ſolches auß einer herꝛlichen Lob-Rede, die bey dem Beylager Conſtantini gehalten worden, da gemeldet wird/ daß Conſtantius Britannien von der Dienſtbarkeit befreyhet, Conſtantinus aber dieſes Land durch ſeine Geburt berühmt gemacht habe. Endlich gibt auch Conſtantinus ſelbſt der Sach einen groſſen Beweißthum; dann ſo bald er auf dem Kayſerlichen Thron erhoben worden, hatte er alſobald den Befehl ertheilet, daß ſie Auguſta und Imperatrix, beydes an ſeinem Hof und von der Armee genennet werden ſollte, wie er ihr dann auch freye Gewalt über die erſparꝛte Hauß-Gelder gab, damit zu ſchalten und zu walten, wie ſie es vor gut anſehe. Die

Stadt

Stadt Colcheſter in Britannien rühmet ſich auch der Geburts-Orth der Kayſerin Helenæ zu ſeyn, und führt deßwegen das von ihr erfundene Creutz in ihrem Wapen. Genugſame Beweißthümer, daß Britannien die Ehr gebühre, die beglücktiſte Mutter eines ſo groſſen Kayſers erzeuget zu haben. Euſeb. Baron. Polydorus, Virgilius, Sigonius in h. ann.

A. C. 328. Als Flavius Magnus Januarius, und Flavius Juſtus im Burgermeiſter-Amt ſaſſen, wurde von Conſtantino der Grund gelegt zur Erbauung der herzlichen Stadt Conſtantinopel, die nach Rom an Herzlichkeit ihres gleichen in der gantzen Welt nicht hatte; ja in vielen Stücken es Rom ſelbſt bevor thate. Zu dieſem Bau wurde Conſtantinus nicht nur durch die Schönheit der luſtigen und geſunden Gegend, ſondern auch durch eine vernünfftige Staats-Klugheit angereitzet; wohl erachtendt, daß ein Monarch eines ſo weitſchichtigen Reichs, wann er ſein Reſidentz und Waffen-Sitz an dieſem Orth aufrichtete, welcher Aſien mit Europa, nehmlich die Orientaliſchen Länder mit denen Occidentaliſchen an einander hefftet, mithin in der Mitte beyder Reichen ſich befindete, er ſo wohl das eine, als das andere weit füglicher und beſſer wurde regieren können: Indeme er einer ſeiths näher ſeye an denen Schlupff-Winckelen, auß welchen die Barbaren zum öfftern herauß zu ſchlieffen, und denen Orientaliſchen Ländern groſſen Schaden zu zufügen pflegten; anderer ſeiths aber auch geſchwind zu Waſſer und Land zu Hülff kommen könnte, wann ſich

in Occident ein Tumult erregen ſolte. Er gedachte nehmlich, daß gleichwie das Hertz im Menſchlichem Leib denen andern Gliedern das Leben und Bewegung zuſendet, es alſo auch einen Regenten zuſtehe, zu ſeiner Reſidentz ein ſolchen Orth zu erwählen, von welchem auß er ſeine Befehl nach Oſten und Weſten, nach ſeinem Willen ſenden und ihnen durch ſeine nahe Gegenwart das Gewicht und Leben geben könnte. Anfänglich zwar ſolle er nach Zeugnuß Zonaræ, den Grund zu einer neuen Stadt bey dem alten Jllium, welches durch die zehen-jährige Belagerung der Griechen berühmt worden, haben legen wollen. Er ſoll aber durch einen Traum erinneret worden ſeyn, dieſen Orth zu verlaſſen, und ſein Vorhaben anderwertig außzuführen. Hierauf hatte er ſich nacher Chalcedon begeben, ſo an dem jenſeithigen Ufer grad gegen Byzanz über gelegen, allwo er anfienge, die Länge und Breite dieſer neuen Stadt abzumeſſen / die Fundamenten zu graben, und die Stadt-Mauren aufzuführen; Es ware aber auch dieſes GOtt nicht gefällig, daß er dorthin bauen ſolte; deßwegen als die Mauren ſchon ziemlich hoch aufgeführet waren, wie noch jetziger Zeit zu ſehen, fienge GOtt an ſeine Arbeit zu verſtöhren, zu Nachts die Stein und die Inſtrumenten der Arbeiter auf jenſeiths deß Propontidis zu tragen. Es kam auch bey hellem Tag ein Adler, welcher die Richt-Schnur der Maurer hinweg truge / und bey der Stadt Byzanz niederfallen lieſſe. Solches deutete Conſtantinus für eine himmliſche Unterrichtung auß,

daß

daß ihme ſelbige Gegend für ſeine neue Haubt-Stadt angemercket worden, begabe ſich deß-wegen dahin, daſelbſt ſolche anzulegen. Es ſolle aber gedachtes Byzanz von Pauſania, dem König von Lacedæmon zum erſten erbauet, oder vergröſſeret worden ſeyn; wiewohl Euſebius in ſeiner Chronick darvor hält, daß Byzas der Erbauer oder Reſtaurator geweſen, ungefehr 97. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom. Sie wurde aber von dem Kayſer Severo Aufruhrs wegen zerſtöhret, und zu einem Dorff gemacht, auch zum Gebiet der Stadt Peryнthus (ſonſten auch Heraclea genannt) geſchlagen: deßwegen auch der Biſchoff zu Conſtantinopel von dem zu Heraclea lange Zeit confirmiret worden. Schon lange Zeit vorhero hatte ſie auch eine gleiche Fatalität von Philippo dem Vatter deß groſſen Alexandri erdulden müſſen, der ſie wegen ihrer Widerſetzlichkeit auß dem Grund zerſtöhren lieſſe. Doch ware ſie jederzeit wieder, als ein neugebohrner Phenix auß ihren Flammen erſtanden, worzu die treffliche Situation dörffte Anlaß gegeben haben, welche die Schönſte in der Welt iſt, und deßwegen auch dem Conſtantino ſonderbar gefallen. Dann ſie liegt auf einem gegen den Thraciſchen Boſphorum gehenden Stücke feſten Landes, von dar man in einer halben Stunde biß nach Aſien überfähret. Zur rechten Hand hat ſie das weiſe Meer, dadurch leichtlich in Aſien, Egypten und Affricam zu kommen. Zur Lincken hat ſie das ſchwartze Meer, nebſt dem Mæotiſchen See, welche wegen der daſelbſt in groſſer Menge zuſammen kommenden Flüſ-

Flüſſen, die Stadt mit vielerley Waaren auß Norden verſehen / neben dem ſchon obgemelden groſſen Vortheil, daß ſie in Mitte deß Orientaliſchen und Occidentaliſchen Reiches gelegen; mithin von dortauß genaue Aufſicht auf beyde könnte gehalten werden. Man ſchreibet, daß als Conſtantinus die Stadt umritte, und ſeinen Dienern befahle, daß ſie, wohin er ſich begäbe, die Stadt-Mauren abzeichnen, und die Fundamenten graben ſolten, einer auß dieſen ſeinen Hof-Bedienten zu ihme geſagt, wie weit er dann noch zu reitten verlangete; worauf Conſtantinus ſoll geantwortet haben; So weit biß der Führer, der ihme vorgehete, ſtill ſtunde. Auß welchen Worten ſie vermercket / daß ein Engel ihm vorgienge, und die Länge und Breite der zukünfftigen Stadt zeigete. Gewißlich hatte Conſtantinus allen Fleiß angewendet, dieſe ſeine neu-erbauete Stadt, welche er Neu-Rom nennete, in groſſen Flor und Aufnehmen zu bringen, worzu dann alle andere Welt-Theil ihre Schätze contribuiren muſten, damit Byzanz, als eine Königin über alle Städte, und würdige Reſidentz Römiſcher Monarchen möchte außgeſchmücket werden, ob gleich alle andere Städte darüber entblöſet ſtehen ſolten; welchen groſſen Pracht, wormit Conſtantinus ſeine neue Stadt außgezieret, auch die Scribenten ſelbiger Zeit, die Conſtantinopel in Flor geſehen, bewogen, daß ſie ſolche mehr eine Götter-Stadt, als Wohnung der Menſchen genennet. Es ſolle ſich auch Conſtantinus einer ſonderbahren Liſtigkeit gebrauchet haben / zwölff vornehme Römiſche

Her-

Herren, als: Olybrium, Verum, Urbicium, Zoticum, Eugenium, Eubulum, Stadium, Florentium, Calliſtratum, Maurianum, Severum und Iſidorum, welche er als Kriegs-Obriſte mit ſeiner Armee wider die Perſer geſchicket hatte, bey ihrer Zuruckkunfft in ſein neues Rom einzu-locken; nehmlich er bemühete ſich vor dem Feld-Zug eines jeden ſeines Siegel-Rings habhafft zu werden. Als nun dieſe Herren in voller Kriegs-Operation wider die Perſer begrieffen waren, ſandte der Kayſer gewiſſe Deputirte mit den Siegel-Ringen nach Rom, welche in Krafft derſelben / bemeldter Kriegs-Obriſten ihre in Rom hinterblibene Familien abholen, darbey aber die Häuſer, worinnen ſie wohnten, fleißig und wohl in einen accuraten Grund-Rieß bringen muſten, nach welchem Grund-Rieß er hernach-mahls gleichförmige Gebäude in ſeinem neuen Rom aufrichten laſſen / in welche er die von dem alten Rom gekommene Familien auf das bequemeſte einlogirete: Als nun nach 16. Monatlicher Abweſenheit obbemeldte Generals, und Kriegs-Obriſten ſelbſt ſieghafft bey dem Kayſer anlangeten, empfieng er ſie erſtlich mit einer herzlichen Mahlzeit, bey welcher er mit ihnen ſchertzte, ob ſie bald wieder nach Rom zu kehren gedächten: Als ſie nun hierauf antworteten, daß ſolches ſchwärlich unter zwey Monaten würde geſchehen können, lächlete der Kayſer, und verſprach ihnen, daß er ſie noch demſelben Abend in ihre Häuſer liefern wolte. Weil ſie nun ſolches insgeſambt vor eine Unmöglichkeit hielten, befahl der Kayſer Conſtantinus einem

ſeiner Kämmerling dem Euphrati, daß er jeden dieſer Herren in das vor ihn erbaute Hauß führen ſolte; wie dann auch geſchehen, und war die Beſtürtzung bey allen umb ſo viel gröſſer, weilen ſie auch ihre Familien, und alle ihre in Rom gewöhnliche Bequemlichkeiten vor ſich fanden; und deßwegen ſich nicht genugſam zu verwundern wuſten, daß das äuſſerliche Anſehen, der Eingang, die Stiegen, die Zimmer, und alles Ubrige mit ihren Palläſten übereinsſtimmeten, welches ihnen anfänglich nicht anders vorkommen konte, als wann es ihnen traumete. Aber nicht allein dieſe Palläſt, ſondern auch alles übrige wurde nach dem Modell des alten Roms eingerichtet. Er nahm nehmlich hiezu ſieben Berg, bauete ein Capitolium, ein Circum, und ein Amphitheatrum, ließ ſchöne Marck-Plätze/ Spatzier-Gänge, und andere öffentliche Gebäude zurichten; alles wie es in dem alten Rom zu ſehen ware, daß dahero dieſe Stadt mit gutem Fug das neue Rom konte genennet werden. Er ſtifftete ein Raths-Collegium, und zog die vortrefflichſten Leuthe von allen Orthen der Welt durch ſeine Freygebigkeit dahin. Er bauete prächtige Kirchen, vide pag. 208. & ſeq. Stifftete ein Collegium, und verſahe daſſelbige mit geſchickten Profeſſoribus: Fienge auch an eine Bibliothec aufzurichten, welche von ſeinen Nachfolgern biß auf 120000. Stuck Bücher vermehret worden, aber unter Baſiliſci Burgermeiſterlicher Regierung in Feuer aufgangen. Ferner theilte der Kayſer Conſtantinus M. ſein neues Rom, gleichwie das Alte, in

14.

14. Quartiere ein. Die Veſtung, welche den Eingang deß Havens beſchützete, und von denen Griechen Acropolis genennet wurde, war in dem erſten, allwo jetzo das Seraglio, oder Serail iſt, imgleichen der Pharos- oder Wacht-Thurm, das Zeug-Hauß, Arcadii Bäder, Juſtiniani Gallerie, &c. der berühmte S. Sophien-Tempel, der Orth der Raths-Verſammlung, Zeuſippi Bäder, ſo von Juſtiniano wieder angerichtet worden, waren im andern. Der Hippodromus oder groſſe Circus, die Kirchen S. Euphemiæ, ſambt dem Pallaſt S. Pulcheriæ, im dritten, Das vierdte begrieff in ſich den Kayſerlichen Platz, des Kayſers Conſtantini Pallaſt, und das ſo-genannte goldene Milliarium, von wannen ſich alle Weeg anfiengen. Das fünffte und ſechſte den Platz deß Theodoſii ſambt dem groſſen Obeliſco, ſo man von Theben dahin gebracht; ferner den Platz Conſtantini Magni; in deſſen Mitte er die berühmte Säule von Porphir-Stein aufrichten laſſen, welche ſeine Statue trug/ die auß einem Colloſſo deß Apollinis, ſo man von Athen nach Conſtantinopel gebracht, verfertiget worden. Die Kirche Anaſtaſiæ oder der Auferſtehung, und Theodoſii M. Säule waren in dem ſiebenden Quartier, welcher Orth anjetzo Bezeſtan genennet wird. Das 8. hatte die Theodoſianiſche Kirche, und den Pallaſt deß Capitolii. Die Anaſtaſianiſchen Bäder, und Arcadii Pallaſt waren in dem neunten. Conſtantini Bäder, der Kayſerin Eudoxiæ Pallaſt, und deß heiligen Martyrers Acatii Kirche im zehenden. Im 11. die

Kirche

Kirche der heiligen Apoſtel, ſo von Conſtantino erbauet, und von Juſtiniano renoviret wurde, woſelbſt die Begräbnüſſe der Kayſer waren; auf denen eingefallenen Mauerwerck Machomet II. die prächtige Moſqueé bauete, welche von ihm den Nahmen führet; die Saûle und Statue deß Arcadii, welche auf dem Berg Xerolopho war, und unter Leonis Iſaurici Regierung abgeriſſen wurde, ſtund in 12. Quartier. Im 13. auf der andern Seithen deß Meer-Buſens, wo Galata lieget, war eine Stadt, welche Juſtiniana hieß. Das 14. und letztere Quartier begrieff in ſich die Vorſtädte. Endlich lieſſe auch Conſtantinus den Meer-Port allda in einen herꝛlichen Stand ſetzen. Welches zwar mit gantz leichter Mühe konte bewerckſtelliget werden; maſſen die Natur ſelbſt ohne Hülffe der Kunſt zwiſchen dem weiſen und ſchwartzen Meer den Eingang in den Haven dergeſtalt verfertiget, daß wohl in der gantzen Welt kein bequemerer Orth hiezu hätte außgeſehen werden können. Er hat zum wenigſten 6. Meil in Umkreiß, und eine Meil in der Breite, und überall ſo guten Grund, daß die gröſten Schiff ohne Gefahr an Port kommen können. Die äuſſerliche Geſtalt der Stadt belangend, ſo ware deren Figur dreyeckicht, wovon ſich die eine Seithe nach dem weiſſen Meer, die andere nach dem Haven erſtrecket, die dritte aber an das veſte Land ſtöſſet. Sie ware ſchon damahlen von einer ungemeinen Gröſſe, doch iſt auch nicht in Abrede zu ſtellen, daß ſie von denen folgenden Kayſern umb ein merckliches erweittert worden,

ſo daß im achten Sæculo die gedoppelten Mauren, wormit ſie umgeben war, Land-wärts faſt zwey Meilen im Umkreyß hatten; die aber an der See gegen den Propontis zu, trugen etwas mehr, und die / welche an der Seithe des Meer-Buſens und Havens waren, nicht viel weniger auß; daß alſo die gantze Stadt über 6. Meilen in Umfang hatte, und zwar die Vorſtädte nicht mitgerechnet, deren jegliche gar wohl für eine beſondere Stadt paßiren konte. Ja / es ſchloß der Kayſer Anaſtaſius dieſe Vorſtädte, ſambt allen Häuſern, welche innerhalb 20. Meilen umb Conſtantinopel herumlagen, in eine Mauer ein, welche 20. Schuh breit war, und von dem ſchwartzen Meer an biß nach Seliorea, welches am weiſen Meer lag, reichete; jedoch viel zu ſchwach war die Macht die Barbaren aufzuhalten. Alſo nehmlich ware beſchaffen das alte Conſtantinopel. Von dem heutigen / welches die Türcken Stampul nennen, zu reden, iſt nicht dieſes Orths. Setze nur dieſes bey, daß von Antiquitäten noch heutigen Tags inſonderheit allda zu ſehen, der Hof oder Pallaſt deß groſſen Kayſers Conſtantini, der aber in ſeinen Ruinen dermaſſen zerfallen, daß man deſſen Herrlichkeit nicht viel beſſer / als auß den Klauen einen Löwen erkennen kan. Der Ober-Schmuck dieſes Pallaſts von außgehauenen Marmor ſtützet das Dach, und iſt jetzt offen für Regen und Wind. Uber das Bau-Weeſen, des heiligen Ur-Alterthum geben die weiten und hohen, auß weiſen Marmor künſtlich verfertigten Fenſter deutlich an Tag, wie Schmuck-reich und zierlich dieſes

Kayſerliche Schloß geweſen, und weſſen Uebrigkeiten ſie ſeyn. Der Vorhof ruhet auf zehen Pfeilern, welche wegen Gröſſe und Kunſt-Wercken sehr ſehens-würdig. Ein verwüſteter Schöpf-Brunn ſtehet in einem Winckel, ſeines Verfallens wegen gleichſam traurend. In der Mitte deß Schloſſes iſt ein außgehender Ercker, von welchem die gantze Stadt zu überſehen iſt. Seine Saülen ſeynd dickte mit Gold vergüldet, und wird deren glantz von der grünen Farb annoch verſchönet. Anderer traurigen Uberbleibſel der Majeſtät dieſes Kayſerlichen Pallaſt, den die aufgewachſenen Geſträuch und Hecken gantz verwildet, zu geſchweigen. Euſeb. Hieronym. in Chronic. Brietius. Codinus de Conſtantinopol. Origine. Sigonius in h. ann.

Zoſimus verüblet zwar Conſtantino, und gibt ihme Schuld, daß, da er ſeinen Sitz nach Bizanz verleget, er die Gräntzen von Beſatzungen entblöſet, und ſie gleichſam den Barbaren, die in den nachfolgenden Zeiten, das Römiſche Reich überſchwemmet, preiß geben. Viele Neuere folgen auch dieſem Tadler, doch wird die gantze Folge der Hiſtory zeigen, daß er Urſach gehabt, auf die Beſchützung und Ruhe der Oſtlichen Länder zu ſehen; und daß die Verfaſſung am Rhein, und an dem obern Theile der Donau deßwegen nicht geſchwächet worden. Wie dann die Gräntzen deß Römiſchen Reichs niemahlen ſicherer gegen die Teutſchen, Gothen, und Sarmaten, als unter Conſtantino und ſeinen Söhnen geweſen. Der erſte Einbruch der Völcker, die das Römiſche Reich verwüſtet,

wüſtet, geſchahe in Orient, und die Weſtlichen Länder ſind zu einer ſolchen Zeit verlohren gegangen, da ſie ihre eigene Kayſer hatten, die in Italien Hof hielten. Haltet alſo jenen Gegenwurff, den Zoſimus und mit ihme Andere machen, keinen Stich; wir wollen vielmehr die Urſachen deß Zerfalls deß Orientaliſchen Reiches an ſeinem Orth gründlicher unterſuchen. Zoſimus l. 2. c. 33.

A. C. 329. Zierdte das Burgermeiſter-Amt zu Rom Kayſer Conſtantinus zum achten mahl, und nebſt ihme ſein Sohn Conſtantinus. Gordon. in h. ann.

Damahlen erhielte Ovinius Gallicanus, der zweymahl Burgermeiſter zu Rom geweſen, nebſt denen zwey Edlen Römiſchen Gebrüdern Joanne und Paulo einen miraculoſen Sieg wider die Scythen, welchen wir in der Kirchen-Hiſtory pag. 205. bereits mit allen Umſtänden beygebracht. Terentianus. Aicherus in h. ann.

Conſtantinus fuhre indeſſen fort ſein neues Rom zu bauen, und leiſteten ihm hierinnfalls die Gothen, wie auß Jormande zu erſehen, hülfliche Hand. Auf daß er auch viele Leuth und Einwohner möchte hinein locken/ alſo verſprach er allen und jeden, ſo ein Hauß erbauen, und das Burger-Recht annehmen wolten, jährlich eine gewiſſe Quantität Getreydes zu geben; welches er nicht allein verſprochen, ſondern auch ein Kayſerliches Decret hierüber laſſen außgehen, daß es auch nach ſeinem Todt ſolte gehalten werden: Wie es dann auch deme über hundert Jahr alſo geſchehen. Ja von dem Kayſer

ſer Theodoſio ſo reichlich vermehret worden, daß er wegen Menge der Einwohner die Stadt hat müſſen gröſſer machen. Baronius.

Man findet auch, daß Kayſer Conſtantinus ſich in dieſem Jahr eine Zeit lang im Illyrico aufgehalten, welches auß einigen Reſcripten, die er von Sirmio, Naiſſo, und der alten Stadt Sardes, oder dem heutigen Sophia ergehen laſſen, ſattſam erhellet. Er thate hiebey ein Werck, auß welchem man ſattſam abnehmen konte, mit was Muth und Vertrauen er die Barbaren verachtete. Maſſen er alle Caſtell und Blockhäuſer, welche an der Donau aufgerichtet geſtanden, um die Barbariſche Völcker im Zaum zu halten, abbrechen laſſen, auch alle Soldaten auß denen Poſtirungen zuruck, und in die Städte gezogen; weil er darvor hielte, daß ſein neu-erbautes Conſtantinopel, ein genugſamer Kappen-Zaum wäre, ihren Streiffereyen Einhalt zu thun, von wannen auß nehmlich man ihnen geſchwind auf den Nacken kommen könte, wann ſie den Kopff empor regten. Er befahle auch eine ſteinerne Brucken über die Donau zu ſchlagen, in welchem Stuck er es dem Trajano nach zu thun verlangte, doch mit dieſem Unterſcheid/ daß er ſeinen Nahmen nirgendts eingraben laſſen, welches doch Trajanus bey allen ſeinen Wercken gethan, ſeinen Nahmen hiedurch zu verewigen; dahero er auch Spott-weiß von Conſtantino genennet wurde Herba parietana. Ein ſich aller Orthen anhängendes Ebheü, oder Maur-Kraut. Sigonius in h. ann.

Unter

Unter vielen Geſätzen, welche der Kayſer in dieſem Jahr ergehen laſſen, war auch jenes, wordurch er den Ehebruch auf das Schärffeſte verbotten; dann obwohlen zwar bereits viele Römiſche Geſätze vorhanden geweſeu, welche ſelben höchlich zu ſtraffen befohlen, ſo wolte er doch, daß ſelbe mit neuer Krafft, wider die Ubertretter des ſechſten Gebotts, ſolten begeiſtert werden, und keinem Ehebrecher, was Stands er auch ſeyn möchte, Gnade widerfahren. Wordurch der Kayſer ſeinem Symbolo: Eine unheilſame Wund muß mit einem ſcharffen Meſſer abgeſchnitten werden, ein Gnügen zu thun vermeinte; wie er ſich dann allezeit einen groſſen Gönner der Frommen, hingegen einen ſtrengen Verfolger der Miſſethäter erwieſen, auch ſtets davor gehalten, daß ehe Schand und Laſter in einem Regiment einreiſſen ſolten, ein gerechte Obrigkeit dieſelbe auch bis auf die Wurtzel, ehe ſie weiter umb ſich freſſen, außzutilgen ſchuldig wäre, ſolte gleich ſolche Außrottung des Kayſers eigene Befreundte betreffen, ſo müſte doch alle Conſideration an die Seite geſetzt, und auf ſolche unreine Köpff auch eine ſcharffe Laug gegoſſen werden. l. 1. de concub. codic. Theodoſ. Aicherus in h. ann.

In Egypten rebellirte wider den Kayſer, der aber bald den verdienten Lohn ſeiner Verrätherey bekommen, und nur deßwegen bekannt, weilen wegen ſeiner der groſſe Biſchoff Athanaſius von ſeinen Feinden eine falſche Auflage erdulden müſſen. Vid. pag. 220.

A. C. 330. Wurden mit der Burgermeiſterlichen Würde beehret Ovinius Gallicanus, und L. Aurelius Symmachus. Gordonus in h. ann.

Damahlen machte Conſtantinus eine neue Einrichtung der Provintzen ſo wohl in Orient als Occident. Er theilte nehmlich die Præfecturam Prætorii in 4. Aemter. Der Præfectus Prætorii Orientis, und der Præfectus Prætorii Illyrici, ſolten zum Oſtlichen Kayſerthum gehören: Der Præfectus Prætorii Italiæ, und der *Præfectus* Prætorii Galliarum zum Weſtlichen. Der Præfectus Prætorii Orientis hatte unter ſich fünff ſo genannte Diœceſes, als nehmlich den eigentlich alſo genannten Orient, Egypten, Aſien, Pontum, und Thracien. Alle dieſe Diœceſes wurden wiederum in ihre Provintzien abgetheilet: Orient in 15. Egypten in 6. Aſien in 10. Pontus in 10. und Thracien in 6. Der Præfectus Illyrici hatte unter ſich 2. Diœceſes Macedonien, und Dacien, worunter Macedonien 6., und Dacien 5. Provintzen hatte. Der Præfectus Prætorii Italiæ hatte unter ſich 3. Diœceſes, als nemlich Italien, Illyricum, und Affrica. Italien begriff unter ſich 17. Provintzen, das Illyricum 6. und Affrica 5. Unter dem Præfecto Prætorii Galliarum ſtunden drey Diœceſes, Hiſpannien, Gallien, und Britannien, und waren wiederum zu Hiſpannien gehörig 7. zu Gallien 17. und zu Britannien 5. Provinzien. Der Præfectus Prætorii Galliarum hatte zu Trier ſeinen Hof-Sitz gehabt. Es hatten auch ferners dieſe Præfecti Prætorii ihre Vicarios, unter deren Aufſicht Theils Provinzen durch Conſulares, Theils durch

Præ-

Præſides verwaltet worden. Er trennete ferner von der Præfectura Prætorii die Gerichtsbarkeit über die Armee, ſo bishero die Duces unter der Aufſicht der Præfectorum gehabt hatten, und verordnete zu deren Handhabung, einen Magiſtrum Militum, welches Amt hernach getheilet, und ein beſonderer Magiſter Equitum, und ein beſonderer Magiſter Peditum gemacht, auch die Anzahl nachmahls vermehret worden. Ferners führte er das Patritiat ein, ſo gleich nach dem Conſulat die höchſte Würde im Reich ward. Die Patritii ſolten gleichſam die geheimeſten Räthe der Kayſer ſeyn, hatten aber keine Verwaltung darbey: Dahero das Patritiat ein Mittel geworden, ſowohl die Præfectos Prætorii, Magiſtros Militiæ und andere groſſe Bediente zu belohnen, als auch von ihren Bedienungen unter dem Schein einer gröſſeren Ehre, zu entfernen; und findet man in folgenden Zeiten, daß Francken, Gothen, und andere Teutſchen zu dieſen Ehren-Stellen geſtiegen, auch ſelbſt verſchidene teutſche Könige, ſowohl Magiſtri Militiæ, als Patritii geweſen. Zoſimus l. 2. c. 33. Maſcovius, Gordonus in h. ann.

In dieſem Jahr ſolle der Bau der Stadt Conſtantinopel vollendet worden ſeyn, und ſolle der Ort den 11. May mit herrlichem Gepräng der groſſen Mutter GOttes zu Ehren eingewey-het worden ſeyn; deswegen er auch Parthenopolis oder Jungfrau-Stadt genennet worden. Prangte alſo mit dreyen Nahmen; einem den er von Conſtantino, den andern den er von der Stadt Rom, und den dritten und letzten, den

er von dieſem Leit-Stern der Glückſeeligkeit entlehnet. Daß aber die ſolenne Einſeegnung dieſer herrlichen neu-erbauten Stadt in dieſem Jahr geſchehen, deſſen Zeugnuß gibt in ſeinem Chronico der heilige Hieronymus, mit welchem Cedrenus groſſen Theils übereins kommet, der ſolches zur Zeit der dritten Indiction geſchehen zu ſeyn bejahet. Obwohlen ſolches vielen unglaublich zu ſeyn vorkommet, und ſie kaum faſſen können, wie in einer ſo kurtzen Zeit eine ſo herrliche und weitläufftige Stadt habe können erbauet werden, ſo mag doch ein ſolches wegen einer ungemeinen Menge der Bau-Leuten, da ſo gar die Barbaren die Hand anzulegen gezwungen worden, und die Gegenwart des Kayſers ſelbſt der Sach groſſen Nachdruck gegeben, einiger maſſen beglaubiget werden; dabey melden auch einige, daß mit dem Bau dermaſſen geeilet worden, daß ein groſſer Theil deſſen, was bereits vollendet geweſen, wieder zu Boden gefallen. Es mag auch wohl ſeyn, daß zur eilfertigen Vollendung dieſes Baues ein groſſes beygetragen, weil auf dieſes Jahr die Quinquenalia des Conſtantii, des ältiſt-gebohrnen Printzen des Conſtantini, eingefallen, welche der Vatter zur Ehre ſeines Sohns mit der Einſeegnung ſeines neuen Roms wolte herrlich machen. Indeſſen ſetzet doch Caſſiodorus die Vollendung der Stadt Conſtantinopel in das 27. Jahr der Regierung Kayſers Conſtantini; mithin ſolle ſeiner Meinung nach der Ort in ſechs Jahren zum End und Vollkommenheit gebracht worden ſeyn; welche Meinung eben ſo gar ungeſ-

gereimt nicht iſt, und ehender mag angenommen werden, alſo da einige in das zehende, und wiederum andere in das zwanzigſte Jahr der Regierung Kayſers Conſtantini die Vollführung dieſes Baues zuruck werffen, welches wider alle Zeit-Rechnung und ordentliche Folge der Hiſtorie lauffet. Hieronym. in Chronic. Cedrenus, Caſſiodorus. Sigon. in h. ann.

Zoſimus, welchem der Conſtantinopolitaniſche Bau, ſo viel Greunl als Syllaben in ſeinen Augen machte/ weil er nehmlich nicht zu ertragen wuſte, daß das alte Rom zur Wohn-Stadt dem Obriſten Kirchen-Haubt überlaſſen worden, und der Kayſer, wie er vorgibt, ſich in ein Neues vergaffet, lobet Conſtantinopel alſo, daß er doch das alte Rom dieſem Neuen weit vorziehet und ſaget, daß das alte Rom ſo weit über das Neue hinauß geſehen, als weit nehmlich Letzteres vor allen andern übrigen Städten den Vorzug gehabt. Tantùm veteri inferior (ſeynd ſeine Wort) quantùm hæc nova ſuper reliquas urbes emineret. Wir ſtimmen Zoſimo, ſo weit er einen Hiſtoricum vertrettet, und ein Ort dem andern vorziehet, williglich bey; doch mit dieſem Unterſcheid, daß wir dem Chriſtlichen Rom ſeine Glückſeeligkeit (worzu uns auch die Schuldigkeit anweiſet) von Hertzen gönnen; den ſich hierüber grimmenden Zoſimum aber gleichwohl als einen Heyden zörnen laſſen, ſo lang er will. Zoſimus. l. 2. c. 28. Brietius in h. ann.

A.C. 331. Saſſen im Burgermeiſterlichen Amt Annius Baſſus und Ablavius Ægypt. Gordon. in h. ann.

Der Heydniſche Götzen-Dienſt in Orient wurde völliglich eingeſtellet; und lieſſe der Kayſer alle Heydniſche Götzen, von Gold und Silber geſchmoltzen, nach Conſtantinopel bringen, allwo er ſie auf offentlichen Marckt umſchmeltzen ließ, und andere Zierathen hierauß zu verfertigen befahl, ſein neues Rom zu zieren. Sigonius. Calviſius in hunc ann.

Den erſten Auguſti lieſſe der Kayſer von Conſtantinopel auß ein Reſcript ergehen, worinnen er zugab, daß von allen niederigen Obrigkeiten die Appellation zu einer höhern ſolte Platz finden; doch nahme er die Præfectos Prætorii auß, weil ſie gleichſam mit dem Kayſer eine Gerichtbarkeit außmachten, und er es alſo als eine unbilliche Sach zu ſeyn erachtete, ab eodem ad eundem, oder (ſo zu ſagen) von dem Conſtantino zu dem Kayſer zu gehen. Welches folgende Wort, ſo in dem Reſcript enthalten wären, an den Tag legten: Ne jam noſtræ contingi veneratio videatur. Damit nicht durch dergleichen Appellationes (von denen Præfectis Prætorii zu verſtehen) unſerer Ehr ſelbſt zu nahe tretten. Nun ſeynd zwar dergleichen Appellationes ein guter Schirm für alle die jenige, welche ſich in ihrem Recht verkürtzet worden zu ſeyn erachten. Indeme ja kein Dicaſterium in der Welt ſo vollkommen, welches nicht auch ſeinen Fehlern unterworffen; wenigſt ſo viel Köpff, ſo viel Sinn gefunden werden; gleichwie aber nichts ſo heilſam in der Welt angeordnet, welches nicht gar offtermahlen in das Böſe verträhet werde, alſo ereignet ſich auch

ein

ein ſolches gar offtermahlen mit dieſem Schild des Rechts, und appelliret mancher auß boßhafftigen Muthwillen, um das Geſpiel nicht gewunnen zu geben; oder aber ſeinen Widerſachern, der etwann mit dem Geld nicht nachzuſetzen weißt, ſo müde zu machen, daß er endlich von ſelbſt gern nachlaſſet, und ſein Recht unter tauſendterley Malediction fahren låſſet. Ein dergleichen freventlicher Appellant ſolle wůſſen, daß nach allen geſuchten Richtern auf Erden noch einer im Himmel oben übrig, von dem er ein Gericht ohne Barmhertzigkeit zu erwarthen, nachdem er den Weeg der Ungerechtigkeit ſo lang zu ſeinem Verderben gelauffen; auch die gedruckte Unſchuld ſo lang lauffen und ſchnauffen gemacht; maſſen gar offt die Seuffzer der Unſchuldigen die Wolcken des Himmels durchtringen; oder wohl auch ſo gar die Flůche ſelbſten deren, die ſolcher geſtalten in ihrem Recht verkürtzet worden, an ihren Beleydigern erfüllet worden, da offt der wenige Saurteige eines ungerechten Pfennings die gantze Maſſam corrumpiret, und weiß nicht wohin mit ſich fort führet. Sigonius. Calviſius in h. ann,

Der über die Gerechtigkeit ſehr eyferende Conſtantinus lieſſe noch ein anderes Reſcript unterm 1. Decembris ergehen, in welchem er allen ſeinen Richtern ernſtlich anbeſahle, Recht und Gerechtigkeit allen, nach Außweiſung der Geſåtz, widerfahren zu laſſen; auch ihnen im hőchſten Grad verbotte, für die Adminiſtrirung der Gerechtigkeit Geld anzunehmen; maſſen ſie von dem Publico deswegen ſalariret wurden, daß

ſie das Recht einem jeden umſonſt, und ohne Annehmung der ſo genannten Accidentien, die bey ihnen die Influentz gewaltiglich in Subſtantiam haben, ſprechen ſollen. In dem Reſcript waren folgende Wort enthalten. Ceſſennam nunc rapaces Officialium manus; nam ſi moniti non ceſſaverint, gladiis præcidentur. Die rauberiſche Klauen einiger meiner Richtern wöllen zurücke halten; dann wann ſie nach dieſer unſer Ermahnung nicht aufhören zu rauben / ſollen ſie mit dem Beil / und Schwerd abgehauen werden. Ferners: Qui ſi de civilibus cauſis quidquam putaverint eſſe poſcendum, aderit armata cenſura, quæ nefariorum capita, cervicésque detruncet. Wann ſie (meine Richter nehmlich) wegen einem Burgerlichen Handel und Streit was annehmen zu därffen erachten / ſoll gleich die wohl-bewaffnete Gerechtigkeit das Schwerd zucken / und ihre Köpff vom Rumpff abſägen. In warheit ein groſſer Juſtitz-Eyfer des Conſtantini, welcher es gleichſam als ein Sacrilegium oder GOtts-rauberiſchen That anſahe, daß die heilige Gerechtigkeit ums Geld ſollte verkauffet werden. L. 1. de Offic. Rector. Provinc. Cod. Theod. Aicherus. Sigonius in h. ann.

A. C. 332. Wurde zu Rom die Verwaltung des Burgermeiſter-Amts Ovinio Pacatiano, und Mæcilio Hilariano aufgetragen. Gordon. in h. ann.

Damahlen ergrieffen die ſo-genannten Viſi-Gothen, oder Weſt-Gothen wider die Römer

mer die Waffen. Jornandes führet alle Gothen insgeſamt aus Schweden, weil noch im ſelbigem Reich die Provinz Gothland befindlich. Weil aber ihre Menge dergeſtalt anwuchs, daß ſie in dem Lande nicht ſattſamen Unterhalt finden konten, ſchickten ſie, damahliger Gewohnheit nach, ein ziemliche Parthey von ſich, um anderwärts ſich nieder zu laſſen. Die ihren Sitz was nähers gegen den Aufgang zu nahmen, nenneten ſich die Oſt-Gothen; jene, ſo Weſt-wärts ſich niedergelaſſen, wurden mit den Nahmen der Weſt-Gothen beleget. Zu dieſer Zeit, da Conſtantinus in der Regierung ware, breitteten ſich die Gothen biß an den Don-Fluß, einſtens Tanais genannt, und weiter auß; worbey ſie die alte Nähmen der Oſt- und Weſt-Gothen, oder Oſtro-Gothen und Viſi-Gothen beygehalten, alſo zwar, daß jene, die bis an den Nieſter gewohnet, Weſt-Gothen genennet wurden; dahingegen jene, die ſich ferners bis an den Don-Fluß außgebreittet, die Oſt-Gothen hieſſen. Die Weſt-Gothen hatten alſo die jetzige Moldau und Wallachey, und vielleicht auch über dis einem Theil von Podolien innen. Wo hingegen die Oſt-Gothen einen groſſen Theil von dem mächtigen Rußiſchen Reich beſaſſen. Worbey zu wiſſen, daß viele in Norden zuruck geblieben, welche Cluverius in dem heutigen Preuſſen und Caſſuben ſuchen will; überhaubts aber ſo viel auß denen beſten Scribenten erhellet, daß ſie ſich bis an die Oſt-See, und gegen Abend bis an die Weichſel erſtrecket. Alle dieſe drey Gattungen der Gothen

nun waren die erſchröckliche Geiſel geweſen, womit GOtt die Römiſche Welt gewaltiglich gezüchtiget. Wie dann erſtlich Alaricus der König der West-Gothen Rom erobert. Nach ihme Odoacer ein König der Heruler und nachgehends Totila ſich ebenfalls von Rom Meiſter gemacht. Alles werden wir an ſeiner Stelle beybringen; hieher aber gehöret der ſchon gemeldte Einfall der Weſt-Gothen in die Römiſche Provinzien; dann als Conſtantinus dieſen Leuthen, wie wir oben berühret, gar zu viel zugetrauet, und alle Poſtirungen an der Donau, welche wider ſie errichtet geweſen, aufgehoben, kehrten dieſe wilde Löwen und Tieger-Thier, welche die Länge der Zeit nicht zahm zu machen vermochte, wiederum zu ihrer Natur zuruck, und fiellen unter ihren Königen Ararico und Aorico in Moeſien und Thracien ein, allwo ſie alles mit ſengen und brennen verhörgeten. Der Kayſer Conſtantinus wolte wider ſie in Perſohn zn Feld gehen; wie man dann lieſet, daß er den 12. April zu Marcianopolis geweſen, einer Stadt unſern Dionyſiopolis und dem Ponto gelegen. Worauf er ſie auß gantz Thracien verjagte, auch ihnen bis über den Iſter-Strohm nachſetzte; allwo er ſie in Sarmatien wiederum zum Stand gebracht, und dermaſſen geſchlagen, daß ſie ſich völlig gedemüthiget geſehen, und um Fried bitten muſten; der ihnen auch zugeſtanden worden, doch mit dieſer Bedieng-nuß, daß ſie im Nothfall 40000. Mann, wohin ſie die Römer verlangten, in das Feld zu ſtellen gehalten ſeyn ſolten; mithin hatten ſie

durch

durch dieſen Krieg ein mehrers gewunnen, als verlohren; indeme ihnen die Ehre zu Theil worden, Bunds-Genoſſene der Römer zu ſeyn, und mit und für ſie zu Feld zu ziehen, in die Römiſche Land-Karten weit hinein zu ſehen, und nicht nur den Iſter-Strohm als ein Aug-Ziel ihres Verlangens zu betrachten, ſondern ihre Gedancken ferners auf den Padum, und Tiber-Strohm zu richten, und fiengen ihnen an nach denen ſchönen Welſchen Auen die Zähn zu wäſſern. Solcher geſtalten erzehlen Hieronymus, Jornandes, und Zonaras den Krieg des Conſtantini mit denen Viſi-Gothen. Euſebius gehet von dieſem Bericht in etwas ab, und meldet, daß Conſtantinus nicht länger habe ertragen können, daß von denen Römern dieſen Barbariſchen Völckern fernerhin ein Tribut ſollte erleget werden; deßwegen er / dieſen der Römiſchen Herzlichkeit anklebenden Mackel außzulöſchen, ſich mit dem Creutz-Fahn wider dieſe Barbaren aufgemachet, alle die ſich ihm widerſetzet, übergewältiget, die übrige aber durch geſchickte Geſandtſchafften von ihrem ungeſchlachten Weeſen ab, und zu einem bequemen Lebens-Wandel gebracht. Andere ſetzen daß nicht der Kayſer Conſtantinus, wohl aber ſein Sohn ebenfalls Conſtantinus genannt, dieſen Gothiſchen Krieg zum End gebracht, und deren bey 100000. durch das Schwerd, Hunger und Kälte matſch gemachet; alſo daß ſie ſich gezwungen geſehen, Ariaricum den Sohn ihres Königs als eine Geiſel an die Römer außzuliefern, umb ſolcher Geſtalten den Frieden zu erhalten.

halten. Deme ſeye nun, wie ihm wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß dieſe Verrichtungen veranlaſſet haben, daß Conſtantinus auf ſeinen Müntzen Debellator Gentium Barbararum genennet worden; doch weiß man auch wohl, daß eben die Siege nicht allemahl ſo vollſtändig ſeyen, als ſie in denen Lob-Reden, oder offentlichen Müntzen angegeben werden. Sonſten die Gothen keinen ſo vortheilhafftigen Frieden (da ſie nehmlich Römiſche Bunds-Genoſſen worden) erhalten hätten. Man lieſet auch, daß dazumahlen zwar Conſtantinus Dacien wieder gewonnen, oder zum wenigſten die darinnen wohnende Völcker genöthiget, die Hoheit der Römer auf gewiſſe Maſſe zu erkennen, ſolches alles aber mehr Geld als Blut gekoſtet. Hieronymus, Jornandes, Zonaras, Eutropius, Euſebius. Brietius. Sigonius. *Gordon.* in h. ann.

Conſtantinus Prophyrogenneta ſchreibet, es habe der Kayſer Conſtantinus die Völcker, die in Cherſoneſo Taurica gewohnet, mit denen er in Bündnuß geſtanden, um Hülffe wider die Gothen erſuchet, die auch unter Anführung ihres Fürſten Diogenis, gegen ſie außgezogen, über die Donau geſetzet, und denen Gothen viel Schaden zugefüget. Worauf der Kayſer ihren Herzog nebſt den vornehmſten Häubtern ihrer Armee nach Hofe kommen laſſen, und reichlich beſchencket. Es wäre ihnen auch seitdeme jährlich ein gewiſſer Vorrath Mehl, Oel und Eiſen von den Griechiſchen Kayſern geliefert worden. Maſcovius. Porphyrogenneta. c. 53.

A. C. 333. Waren zur Burgermeiſterlichen Würde geſtiegen geweſen Fl. Valerius Dalmatius ein Bruders Sohn des Kayſers Conſtantini, und M. Aurelius Xenophilus. Gordon. in h. ann.

Als ſich die Gothen auß dem Krieg mit Conſtantino ausgewicklet hatten, wolten ſie als unruhige Leuthe dem Spiele doch nicht gäntzlich nachgeben, ſondern giengen auf die Sarmater ihre Nachbare loß, und brachten ſie dermaſſen in Aengſten, daß ſie kein anderes Mittel wuſten, ſich wider ihre Feind zu wehren, als daß ſie alle ihre Knecht und Leibeignen bewaffneten, und wider die Gothen ins Feld ſtelleten; Aber eben dieſer Anſchlag ware zu ihrem gröſten Schaden außgeſchlagen, dann die undanckbare Knecht ergrieffen die Waffen wider die jenige, die ſie ihnen in die Händ gegeben, und jagten ihre Herren zum Land hinauß. Die Betrangten nahmen ihre Zuflucht zu dem Kayſer Conſtantino, und batten ihne, daß er ſich möchte belieben laſſen, ihnen ſichere Sitz und Wohnungen in dem Römiſchen Gebiet anzuweiſen; welches ihnen auch das großmüthige Hertz des Conſtantini zugeſaget; gleich wie er auch kurtz vorhero die Vandalen eingenommen hatte. Dieſes ſchiene zwar dem äuſſerlichen Schein nach für das Römiſche Reich eine erſprießliche Sache zu ſeyn, weilen hiedurch deſſen Innwohnere gemehret worden, auch auß vorherigen Feinden Freunde gemachet waren. Aber der Außgang hat gezeiget, daß dieſes Concept dem Römiſchen Reich mehr ſchädlich als

nutz-

nutzlich geweſen, und iſt hierinnfalls die Meinung Zoſimi nicht zu verwerffen, welcher rund-aus behaubtet, daß von ſelber Zeit an, da die Römer frembde Miliz unter ihre Armee geſtecket, die Sachen im Reich den Krebs-Gang mercklich gewunnen haben, ja endlich gar der totale Ruin und Zerfall erfolget, doch iſt eben Conſtantinus deſſen nicht die alleinige Urſach geweſen; maſſen er keine ſo gar groſſe Menge frembder Völcker in das Römiſche Territorium eingenommen, daß er eben Urſach gehabt hätte, ſich vor ihnen, wann ſie es nicht getreu vermeineten, ein Vieles zu förchten; als aber auch ſeine Nachfolger auf dem Thron, benanntlich Conſtantius, Valens, und Theodoſius, gantze Schwarmen frembder Völckern, die gern jenſeits der Donau eingeniſtelt, in das Römiſche Territorium nicht allein an- und aufnahmen, ſondern auß denen Gothen, Alanen, Gepiden, und Vandaler, Hunnen, Schwaben und Francken gantze Armeen ins Feld außrüſteten; auch anbey die Römer zu verachten anfiengen, ſo bald ſie nehmlich ihre Seite von einer ſo groſſen Menge Außländiſcher Hülffs-Völcker umgeben ſahen, da fienge freulich die Wohlfahrt des Reichs einen gewaltigen Stoß zu leyden an, weilen ſo wohl die Römer den Muth tapfer zu fechten verlohren, alſo auch die Außländer hiedurch Gelegenheit nahmen, die geſchwächte Reichs-Kräfften genauer einzuſehen, und die Römiſche Macht, die in die Ferne ihren Augen ſo erſchröcklich vorkommen, gering zu achten; weil ſie allgemach vermerckten, daß das

Rö-

Römiſche Reich auch ein Cörper wäre, der ſeinen zufälligen Zerbrechlichkeiten unterworffen wäre; mithin entſtunde in ihnen Stoltz und Uebermuth / und Verachtung der Römiſchen Herꝛlichkeit, und erwuchſe allgemach der Appetit, in frembder Gäue ihre Hütten aufzuſchlagen; wie ſie es auch endlich mit Eroberung der Stadt Rom und gantz Italiens bewerckſtelliget. Hieronym. in Chronic. Oroſius. Zoſimus. Sigon. Gordon. in h. ann.

Zu dieſer Zeit ware auch Conſtans, der dritte gebohrne Sohn Conſtantini M. und der Fauſtæ, der hernach zu ſeinem Erbtheil Italien, Affricam und Illyrien überkommen, zum Cæſare erkläret worden. Idatius in Chronica. Aicher. in h. ann.

Damahlen ſollen auch ein grauſamme Hungers-Noth in Aſien, worauf die Peſt erfolget, geweſen ſeyn, wie dann eine unbeſchreibliche Menge in Syrien und Silicien dahin geſtorben. Der Kayſer ließ 6000. Scheffel Getreyd nach Antiochiam zur Erquickung der Nothdürfftigen abſchicken. Zu gleicher Zeit wurde die berühmte Stadt Salamine in Cypern durch ein Erdbeben übel zugerichtet. Hieronym. in Chron. Cedrenus. Calvis. in h. ann.

A. C. 334. Saſſen in dem Burgermeiſter-Amt L. Acontius Optatus, und Anitius Paulinus Junior. Gordon. in h. ann.

Damahlen ereignete ſich den 17. Julii ein Stund vor der Mittag-Zeit eine grauſame Sonnen-Finſternuß, welche an den mehriſten Orten der Welt beobachtet worden. Anſonſten

ſien genoſſe die Römiſche Welt durchgehends den edlen Frieden unter ihrem groſſen Fürſten Conſtantino, der entweders mit Lieb oder Forcht alle Barbariſche Nationen in dem Zaum zu halten wuſte, und in der einen Hand die Römiſche Donner-Keil, in der andern aber die anmüthige Friedens-Lorbere vorzeigte. Mit den erſtern ſeinen Feinden erſchröcklich ware, mit den andern ſich gantz gnädig erzeigte gegen allen denen, die ohne Widerred die Römiſche Ober-Herrlichkeit erkenneten, und in Fried und Ruhe ſaſſen. Ein vollkommenes Ebenbild eines guten Regenten, der alsdann ein ſolcher zu ſeyn erkennet wird, wann er ſich alſo aufführet, daß er ein Lieb des Volcks, und der Freunden/ und Schröcken aller Feinden möge genennet werden. Deßgleichen die erſtaunende Römiſche Welt heutigen Tags an dem groſſen Carolo erblicket; deſſen Majeſtätiſcher Anblick liebes-voll, ſeine geheiligte Hände aber zugleich mit ſo vielen Blitzen bewaffnet, als er geharniſchter Männer bey ſeiner Armee, die in dem herrlichſten Stand von der Welt, erſihet; mithin mit der Herrlichkeit ſeines Nahmens die gantze Welt erfüllet. Julius Firmiſcus de Eclypſibus l. 1. c. 2. Brietius. Calviſ. in h. ann.

Zu gleicher Zeit lieſſe Kayſer Conſtantinus ein Geſetz ergehen, wordurch er gebotten, daß die ſo Kranckheit wegen verhinderet wären; nicht weniger die Wittwen und Weiſſen nicht ſolten gehalten ſeyn, in Perſohn ſich vor den Gericht-Stühlen zu ſtellen, ſondern durch ihre Procuratores und Anwalte antworten zu können, befugt ſeyn

ſeyn ſolten; weil er es nehmlich als eine unbilliche Sach zu ſeyn anſahe, daß dergleichen ohne deme betrångten Leuthen eine neue Quaal ſolte zugefüget werden. l. 2. de Offic. omnium jud. Codic. Theod. Aicherus in h. ann.

Weiters verordnete auch damahlen Conſtantinus, daß die Teſtament der Soldaten, die in einem Feldzug begrieffen wåren, ſeine Gültigkeit haben ſolten, wann ſchon nicht alle ſonſt gewöhnliche Formalitåten des Rechts hiebey obſerviret würden; maſſen es ſich allerdinds geziemmen wolte, daß der Soldat, der Leib und Leben für die gemeine Wohlfahrt wagete, und der Tods-Gefahr tåglich außgeſtellet, hierinnfalls ein Beneficium juris gaudirte, weil er ſonſt in Auffſetzung ſeines letzten Willens offtermahlen verkürtzet werden möchte. L. 15. de Teſtam. Milit. Cod. Theod. Aicherus. in h. ann.

A. C. 335. Ware die Burgermeiſterliche Würde gefallen auf Flavium Valerium Conſtantium, und C. Cejonium Rufium Albinum. Der erſte (Conſtantius nehmlich) ſolle mit dem Kayſer Conſtantino nach Zeugnuß Ruffi Geſchwiſtrig-Kind geweſen ſeyn. Gordon. in h. ann.

Damahlen begienge Conſtantinus hoch-feyerlich das dreyßigſte Jahr ſeiner Regierung mit gewöhnlichen Schau-Spielen, und damit er ſelbes um ein mehrers herzlich machte, ſolle er den Dalmatium, einen Sohn ſeines Bruders Annibaliani zum Cæſare creiret haben; dem Annibaliano ſelbſt aber gabe er ſeine Tochter Conſtantiam zur Ehe; und machte ſich ſolcher ge-

ſtalten den Vatter und Sohn höchſt verbünd-lich. Euſebius ſetzet zwar nur drey Cæſares an, als den Conſtantium, Conſtantinum, und Conſtantem; und hatte auch Kayſer Conſtantinus derſelben allein in ſeinem Vätterlichen Teſtament gedacht; deme ungeachtet wird Dalmatius durchgehends von andern Scribenten als Cæſar angegeben; gleichwie auch auß denen Schau-Müntzen ein ſolches erweißlich iſt. Idatius. Aurelius Victor. Gordon. in h. ann.

Euſebius der Arrianiſche Biſchoff von Nicomedia verglieche damahlen in einer ſchmeichleriſchen Lob-Rede das Römiſche Reich einem triumphierlichen Wagen, und Conſtantinum mit ſeinen dreyen Printzen Conſtantio, Conſtantino, und Conſtante vieren aller-edliſten Pferden, von welchem dieſer Triumph-Wagen zum aller-beglücktiſten gezogen und geleitet wurde. Auß gemeldter ſeiner Lob-Rede will auch allerdings erhellen, daß Conſtans ſein dritter Sohn wider die Meinung Idacii allererſt in dieſem Jahr, und mit Gelegenheit der Solennität ſeiner dreyßig-jährigen Regierung zum Cæſare declariret worden; wie dann auch dieſe Meinung Sidonius bejahet. Sidon. in h. ann.

A. C. 336. Stunden in der Burgermeiſterlichen Würde zu Rom Fl. Popilius Nepotianus, und Facundus. Gordon. in h. ann.

Damahlen empfienge Kayſer Conſtantinus die Abgeſandten auß denen Morgenländiſchen Indien/ welche mit koſtbaren Geſchencken angekommen waren, ihn gleichſam für ihren Monarchen zu erkennen; indeme der Schall ſeiner

Siegen ihn für einen Herꝛn der gantzem Welt außruffe. Euſebius. in vita Conſtant. Zoſimus. Brietius in h. ann.

Eben damahlen wurde von dem Kayſer Conſtantino ſeinem Sohn Conſtantio als eine Gemahlin die Euſebia beygeleget. Zoſymus rühmet von ihr / daß ſie einen vortrefflichen Verſtand gehabt, und in den Wiſſenſchafften ungemein erfahren geweſen. Doch hatte dieſen ihren Ruhm die Arrianiſche Ketzerey nicht wenig beflecket. Deſſen Conſtantinus keine Wiſſenſchafft gehabt, ſonſten er zu dem Ehe-Bett ſeines Sohns keine mit dem Arrianiſchen Gifft angeſteckte Braut wurde erkieſen haben. Gewißlich erzeigte damahlen Conſtantinus über dieſes Beylager ſeines Sohns eine ungemeine Freude, führete den Conſtantium ſelbſt bey der Hand zum Hochzeit-Feſtin ein, und regalirte alle Hochzeit-Gäſte ſowohl Männlich- als Weiblichen Geſchlechts mit ſehr koſtbaren Präſenten. Zoſimus, Sigonius in h. ann.

Die Stadt Conſtantinopel liedte damahlen einen groſſen Mangel an Victualien, deswegen viele Schiffe an alle End und Orth außgeſchicket wurden, eine Quantität Getreyd dahin zu überbringen. Sie kamen auch würcklich wohl beladen zuruck / kunten aber wegen contraren Wind in dem Port nicht einlauffen; Indeſſen verſammlete ſich das Volck in groſſer Menge zuſammen, und ware gantz ungehalten uber das lange Außbleiben des Proviants; doch rebellirte der Magen vielmehr, als daß ſie ſich ſonſt zu einer Aufruhr geneigt erzeigten. Es fiehle

doch Conſtantino ſehr ſchwer, daß er das Volck ſo lang ohne Brod ſehen ſolte; da er deswegen in ſeinem Gemüth gantz ängſtig ware/ und die Urſach des widrigen Winds erforſchete, ſolle ſich Ablavius dieſer Gelegenheit bedienet haben, den Sopater aus dem Weeg zu raumen, indeme er Vorgabe, dieſer heydniſche Philoſophus beſäſſe zauberiſche Künſten, krafft deren er gefährliche Winde erregte. Uber dieſes ſolle ſich der Kayſer dermaſſen entrüſtet haben, daß er den Sopatrum unverzüglich aus dem Weeg zu raumen befohlen. Es ſolle aber gedachter Sopater ein groſſer Chriſten-Feind geweſen ſeyn, und dem Kayſer eingerathen haben, die Chriſtliche Religion abzuſchwören, und ſich wiederum zum Heydenthum zu wenden. Deswegen ſich die Göttliche Rach ſchnell über ihn ergoſſen, und ihm den Lebens-Faden zu einer Zeit abgeſchnitten, da er deſſen am wenigſten vermuttend geweſen. Euſebius. Sigonius in h. ann.

A. C. 337. Ware das Burgermeiſter-Amt zu Rom beſetzet von Tib. Fabio Titiano, und Facundo. Gordonus in h. ann.

Dieſes Jahr wurde der groſſe Conſtantinus zu Grabe getragen, welcher der Leit-Stern geweſen der Römiſchen Glückſeeligkeit. Es hatte ſich nehmlich Sapor der König in Perſien mit einem mächtigen Heer aufgemachet, in der Römer Gebiett einen Einfahl zu wagen; wie er dann auch würcklich in Meſopotamien eingebrochen, und allda eine groſſe Verhörgung angeſtellet. Der Kayſer Conſtantinus entſchloſſe

ſich, in Perſohn auf ihn loß zu gehen, und andere viele Triumph auch mit dem Perſiſchen zu zieren. Als aber die Perſen von Conſtantini Zurüſtungen höreten, begehrten ſie Fried, welchen ſie auch kurtz vor ſeinen Todt erhielten. Der Conſtantinus, nachdem er auf dem Marſch kranck worden/ reiſete nach Helenopolis ins warme Bad, welches er aber wegen zunehmender Unpäßligkeit nicht brauchen konte / und deswegen nach Nicomedien gieng, allwo er ſich in der Vorſtadt, Achirona genannt niederließ. Euſebius gibt vor, daß er ſich daſelbſt, als er vermercket, daß ſeines Lebens Ende heran nahete, von dem Arrianiſchen Biſchoff, auch Euſebius genannt, habe tauffen laſſen. Wir haben dieſe Meinung in der Kirchen-Hiſtorie pag. 174. ſattſam widerleget. vide etiam pag. 551. wollen alſo hievon ein mehreres nicht wiederhollen. Dieſes iſt gewiß daß er ſein Teſtament, und letzte Verordnung noch bey ſeinem völligen Verſtand und guten Sinnen folgender Geſtalten gemachet. Conſtantinus ſein älteſter Sohn ſollte Gallien, Hiſpannien, und Britannien beybehalten, welches das vätterliche Reich geweſen, ehe Conſtantinus das völlige Römiſche Reich mit Bezwingung ſo vieler Tyrannen unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht. Thracien, Aſien, Egypten und den gantzen Orient ſolte Conſtantius haben; der mittlere Theil, als Italien, Affrica und das Illyricum ſollte dem Conſtanti zu Theil werden. Da er gantz ſchwach und kranck zu Bett lage, tratten die Kriegs-Obriſten und Haubt-Leute vor ſein Krancken-

Bett, und beweinten ihn als ihren mildeſten Vatter, ſahen auch bereits voraus die jämmerliche Zerrüttung, welche nach ſeinen Todt erfolgen würde, und beklagten deswegen mit Trauer-voller Stimm ihre Verlaſſenheit. Conſtantinus aber ware gantz getröſtet in GOtt, und ſahe dem ihme bevorſtehenden Todt gantz unerſchrocken unter die Augen, als wordurch er zu dem ewigen Leben, als dem herrlichen Lohn ſeiner vielen groſſen Thaten; einzugehen verhoffte, Endlich ware er auch am Pfingſt-Tage den 22. May im 66. Jahr ſeines Alters geſtorben, nachdeme er 30. Jahr / 9. Monat, und 27. Täg regieret hatte. So bald ſein Todt kundbar worden, hatte ſeine Leib-Wacht mit ſchreyen und heulen den gantzen Pallaſt erfüllet, zerieſſen ihre Kleider, warffen ſich auf die Erden nieder, oder luffen mit ihren Köpffen wider die Mauer, alſo daß es kein anderes Anſehen hatte, als wann man würcklich die abgeſtorbene Glückſeeligkeit des geſammeten Römiſchen Reiches zu Grab tragete. Die Kriegs-Obriſten, Haubt-Leuthe und geſammte Soldateſca, bezeugeten gleichfalls mit kläglicher Stimme / daß ſie an ihme ihren Erhalter, Beſchützer, ja einen allgemeinen Vatter verlohren. Auch die betrübte Burger waren durch dieſen Todt-Fall gantz auſſer ſich ſelbſt gebracht, lieffen in der Stadt herum, nicht anderſt, als wann ſie wären von Sinnen kommen; und beklagten ſich mit Trauer-vollen Worten, daß gleichſam das Liecht ihres Lebens ausgelöſchet wäre. Als endlich das Trauren in etwas nachgelaſſen, wurde der

Leich-

Leichnam in einen guldenen Sarch geleget, mit dem Purpur-Mantel bedecket/ und nach Conſtantinopel überbracht, allwo er in dem Kayſerlichen Pallaſt niedergeſetzet worden, und jedermann zugelaſſen wurde, dieſen groſſen Kayſer, nunmehr in einer kleinen Todten-Sarch liegend, den zuvor die gantze Welt nicht gefaſſet, als ein nicht ſo faſt todes als lebendiges Beyſpiel zergänglicher Menſchlicher Hoheit und Majeſtät mit betrübten Augen anzuſehen. Alle Herzogen, Fürſten, und Grafen des Reichs giengen ordentlich in den Kayſerlichen Saal, biegten die Knye vor dem Ehr-würdigen Leichnam, und grüßten ihn nicht anderſt, als wann der Kayſer noch lebte. Nach gemeldten Herren folgte der Adel, darnach der Stadt-Rath und die Burgerſchafft, endlich auch die Frauen und Kinder. Dis währete viele Täg nacheinander, und ware Wunder zu ſehen, was für Ehr und Reverentz dieſem glorwürdigen Kayſer nach ſeinem ſeeligen Todt erwieſen wurde. Nachdem Conſtantius, der der vätterlichen Leichen am Nächſten geweſen, von Antiochia ankommen, war der Kayſerliche Leichnam mit groſſen Pomp in die Kirch der heiligen Apoſteln getragen, dann in ſelbiger Kirch hat er ſein Begräbnuß außerwählt: Nicht zwar in dem Chor, noch vor dem hohen Altar, ſonder auß groſſer Demuth in dem Eingang der Kirchen, wohin auch einige Kayſer nach ihm begraben worden. Als auch das Geſchrey von dem Todt Conſtantini nach Rom, und in andere Länder kommen, da ward aller Orthen eine ſo groſſe

Klag geführet, als wann die Grund-Saul der gantzen Chriſtenheit umgefallen wäre. Welches ſie auch nicht vergebens argwohnten, dieweil ſie in der That erfahren, wie die folgende Kayſer, nehmlich Conſtantius, Julianus, Valens, und andere die Rechtglaubige verfolget. Gewißlich ware Conſtantinus ein nicht minder tapfferer als gottſeeliger Fürſt geweſen der ſich um die heilige Kirche wohl verdienet gemacht, und ſolche durch Zerſtöhrung der Götzen ſehr erweittert und außgebreittet, mit Geſätzen und Freyheiten beveſtiget, mit unermäßlichen Geſchencken, Kirchen und Einkünfften bereicheret, und ihr über alles kräfftig beygeſtanden. Er hatte gegen die heiligen GOttes, ſonderbar denen heiligen Apoſtlen Petro und Paulo, welche ihm in dem Schlaff erſchienen und ermahnet, auß denen Händen des heiligen Pabſts Sylveſtri die heilige Tauffe zu empfangen, ſolang er gelebet, eine groſſe Veneration bezeuget; wie er dann ihnen zu Ehren zu Rom ſo wohl als Conſtantinopel herrliche Kirchen erbauen laſſen. Es muſte auch das gantze Rom mit Verwunderung erſehen, wie ſich dieſer Gotts-förchtige Monarch gedemüthiget zu dem Grab eines armen Fiſchers, indem er den Purpur und die Kayſerliche Cron abgeleget, eine Schauffel ergrieffen, und Erden außgegraben, um den Grund zu legen zu der Haubt-Kirchen diſes Heiligen, und zugleich zu Ehren der zwölff Apoſtlen auf ſeinen eigenen Schultern zwölff Körb voll Erden, mit gröſter ſeiner Freud und Frolocken getragen hat: Maſſen er in der GOttes-Forcht ſeinem Reichs-Vor-

Vorgeher Veſpaſiano nichts nachgeben wollte, welcher bey Wieder-Aufbauung des Capitolii, der erſte die Hand angeleget, den zerfallenen Unrath wegzuraumen, und auf ſeinen Schultern einen Theil davon wegzutragen, wie Suetonius bezeuget. Er beſaſſe auch anbey noch viele andere herrliche Tugenden, unter welchen die Gerechtigkeit nicht unbillig den erſten Platz einnehmen kan, als welcher er alſo zugethan geweſen, daß er auch eine ſonderbare Verordnung gemacht, krafft welcher ſeine Hof-Leuthe gezwungen waren, ſich bey Straff ſeiner Kayſerlichen Ungnad in den Schrancken der Tugend und Gerechtigkeit zu halten. Er wuſte nehmlich wohl daß die Glückſeeligkeit eines Reichs zu verewigen, viel helffen könne, wann nicht allein ein Fürſt ſelbſt von allem Unrecht abſtehet, ſonderen auch die Laſter an ſeinen Bedienten ohne Anſehen beſtraffet. Deswegen er wolte / daß alle Boßheit aus ſeinen Hof verbannet ſeyn ſolte, inſonderheit aber die Geld annehmende Richter, und betrügliche Fuchs-Schwäntze / welche letztere Arth er mehr als die Peſtilentz gehaſſet, und ſelbige nur des Pallaſts Schaaben / Motten und Spitz-Mäuſſe genennet, wie denn auch dergleichen Geſinde, dem ſonſt gottloſen Heliogabalo im groſſen Abſcheu geweſen, als welcher ſie an ein Waſſer-Rath anbünden, und alſo zerſchmettern, Antonius Pius aber ſolche als unnützige Leuthe ins Elend verjagen laſſen, ohne Zweiffel weil dieſe Kayſer des weiſſen Dionis Urtheil wohl erwogen, daß unter allen wilden Thieren ein Tyrann, unter den Zahmen aber

ein Schmeichler das Gefährlichſte wäre. Ferners iſt auch Conſtantinus ein beſcheidener und von allem Ehr-Geitz entfernter Herr geweſen. Deswegen er auch über die aufgerichte Gebäude und Tempel niemahlen, wie bereits gemeldet worden, ſeinen Nahmen geſetzet. Deme ungeachtet / verkündeten doch die ſtummen Mauren der Lateranenſiſchen Kirchen, der Kirchen S. Petri, jener S. Pauli, der zum heiligen Creutz in Jeruſalem zugenannt, S. Laurentii, Sophiæ, des heiligen Grabs zu Jeruſalem, und unzahlbare viele andere die unbegreiffliche Magnificentz und Herrlichkeit Conſtantini. Sein erbautes neues Rom führte auch gleich nach ſeinem Todt von ihme den Nahmen Conſtantinopel, obwohlen er ſolches in ſeinem Leben niemahlen erdulden wollen. Es ware nehmlich der groſſe Ruhm und die Ehren-Titl der unaußbleibliche Lohn der unvergleichlichen Wercken Conſtantini geweſen; maſſen der Ruhm auf die Verdienſten, nicht anderſt als der Schatten auf die Sonnen gemeiniglich zu folgen pfleget. Des Conſtantini Wachtſamkeit und Sorgfalt vor das Aufnehmen der Republic beſchreiben die Hiſtorici folgender maſſen, nehmlich daß er, der Kayſer, um des Römiſchen Reichs Wohlfahrt Tag und Nacht höchſt bekümmeret, in Erhaltung der Soldaten vorſichtig, in Prüfung der Wohl-Verdienten bedächtig, und in Außtheilung der Aemter an ſeinem Kayſerlichen Hof behutſam geweſen, jedoch bey ſolcher löblicher und ſcharffer Anordnung vielmahls dem Ubertretter auch Gnade erzeiget habe, wie ſolches Amphilochius

zu

zu ſeinem Glück erfahren, über welchen das Todes-Urtheil wegen ſeiner außgeübten Land-Verrätherey allbereit geſprochen war, als der Kayſer ihm Pardon widerfahren ließ, in der Hoffnung/ daß weil derſelbe noch nicht in allen Stücken überwieſen worden, er der Amphilochius, ſo er ſchuldig wäre, an ſeinem Gewiſſen einen genugſamen Hencker, der das verübte Böſe dermahleins an Tag bringen könte, finden würde, welches in Wahrheit eine groſſe Gütigkeit an dieſem Kayſer zu nennen, und dannenhero ihn billich nachzurühmen iſt, daß er das politiſche Anxioma wohl müſſe gefaſt haben, das ein Regent in ſeinem Land nicht alſo fort alles verbrechen, mit der äuſſerſten Todes-Straff belegen müſte, dieweil gleichwie einem Medico viel ſterbende Patienten einen üblen Nachruhm geben, alſo es auch vor einen Fürſten kein groſſer Ruhm iſt, wann er ſtets unter denen Unterthanen blutige Straff-Executionen ausüben läßt, als welche ein widriges Blut- und Rachgieriges Gemüth, auch einen ſolchen Regenten anzeigen, der ſein Vergnügen ſuchet in dem geringſten Verbrechen, Hencker mit Galgen, Schwerd, und Rädern gleich in Bereitſchafft zu haben, da doch manchmahl mit beſſerem Fueg ein Aug zugemacht, und geringe Ubertretungen nicht gleich ſo hoch aufgemuzet werden, als welche vielmahls nicht werth ſeynd, daß der Zorn eines groſſen Herrn ſich darüber errege, oder daß ſie auch mit gröſſeren Nutzen, inſonderheit vornehmen Perſohnen könten erlaſſen, und dieſelbe durch ſolche Freundlichkeit angetrieben werden, den began-

ge-

genen Fehler hinführo durch Tugend zu verbeſſeren. Deme ungeachtet ware doch auch Kayſer Conſtantinus ſehr ſtreng, und in Außübung der lieben Gerechtigkeit unerbittlich geweſen, wann er geſehen, daß die Thåter alſo beſtellet wåren, daß bey ihnen keine Beſſerung zu verhoffen, oder auch das Delictum alſo beſchaffen wåre, daß deſſen Nachlaſſung und Uberſehung die Zerſtehrung des allgemeinen Ruhe-Standes nach ſich ziehete; wie dann deswegen ſein gewöhnliches Axioma geweſen:

Immedicabile vulnus enſe recidendum eſt.

**Wie man böß Schåden brennt/und ſchneid
So muß man ſtraffen böſe Leuth.**

Es ware alſo bey ihm die Gelindigkeit mit dem gerechten Juſtiz-Eifer vereiniget geweſen, und hatte er jenes, was Livia des Kayſers Auguſti Gemahlin gegen dieſem ihren Ehe-Herrn vermeldet, tieff in ſein Gemüth eingegraben gehabt: Du ſiheſt/ Auguſte, ſagte ſie, wie die Medici ſo gar ſelten das Brennen und das Abſchneiden an den Menſchlichen Leibern gebrauchen, dieweil ſie nur dardurch das Ubel årger machen würden, ſondern ſie bedienen ſich geſinderer Medicamenten, welche erweichen und zugleich heilen. Dieſer Art zu curiren folge du gleichfahls, und ſchneide ab, was unheilbar iſt, und zu der Republic verderben zielet / die anderen aber, welche auß einem Fehler oder Jugend, oder aus Unwiſſenheit, Unvernunfft, oder anderen Zufållen, vorſåtzlich oder wider ihren Willen

len geſündiget, die Straffe mit Worten und Bedraúungen, dadurch du mehr als durch die Schärffe außrichten wirſt. Es ware aber Conſtantinus M. nicht allein in ſeinem Pallaſt und zu Friedens-Zeiten, ſondern auch mitten in dem wüttenden Kriegs-Feuer, und unter dem Geräuſch der Waffen, ein gelinder und gütiger Herr geweſen / welcher an Blut-Vergieſſen einen Abſcheu getragen, und nicht ſo wohl der Seinigen als auch der Feinde gerne geſchonet hätte, wann dieſe ſich nur hätten bequemen wollen; wie er dann ſeinen ſieghafften Soldaten vielmahls hart eingebunden, daß ſie ja der armen Gefangenen ſchonen, und nicht vergeſſen ſolten, daß ſie auch Menſchen wåren: Und ſo er ein oder des anderen Soldaten Blut-gieriges Gemüth dieſer Vermahnung nicht fähig ſahe, ſo bezähmte er deſſen Wildheit durch güldene Geſchencke, und befahl, daß welcher einen Feind lebendig liefern würde, ein gewiſſes Geld davor ſolte zu genieſſen haben, durch welche Kayſerliche Gütigkeit viel tauſend Barbaren ihr Leben erhalten, welche ſonſt in der Schlacht wåren niedergehauen worden. Von des Conſtantini Magni Freygebigkeit machen auch alle Hiſtorici, welche von deſſen Leben und Regierung geſchrieben, ſehr viel Rühmens. Unter anderen gedencket Cuſpinianus, daß der Conſtantinus Magnus ſeine wohl-verdiente Diener, mehr mit Güthern als hohen Ehren-Chargen, wie etwann die vorigen Kayſer gethan, belohnet; dahero Pomponius Lætus gar behaubten will, daß unter deſſen Regierung, die Lehn-Güther

Güther am erſten aufgekommen, und da zuvor den alten wohlverdienten Soldaten, nur gewiſſe Aecker und Land-Güther auf Lebens-lang angewieſen und eingeräumet worden, der Conſtantinus ſolche hernachmahl erblich gemacht habe. Ferners ſolle auch von dieſem groſſen Kayſer, nach Zeugnuß Bucelini, der gedopplete Adler in dem Römiſchen Reichs-Wapen hergekommen ſeyn, zweifsels ohne aus dieſer Urſach, weil er durch die Transferrirung ſeiner Reſidentz-Stadt von Rom nach Conſtantinopel, das Reich gleichſam in zwey Theile abgetheilet, deren der eine die Länder gegen Orient, der andere die gegen Occident, in ſich enthielten; oder ſo zuſagen, ein Theil des Adlers zu dem alten, der andere zu dem neuen Rom gehörig ware. Nachdeme auch die Heydniſche Kayſer ſich bis auf die Regierung des Kayſers Conſtantini der Cronen von Lorber-Zweig auf ihrem Haubt bedienet hatten, wolte Conſtantinus auch hierinnfalls eine Aenderung vornehmen, und brachte die güldene und mit Edelgeſteinen reichlich beſetzte Cron auf: Gleichwie er auch ferners verordnet, daß bey gemeldter ſeiner gemachten Abtheilung die ſonſt gewöhnliche zwey Conſules ſolcher geſtalten ſolten aufgeſtellet werden, daß einen der Orient, den anderen der Occident gebete, ſtatt deſſen, daß vorhero alle beyde aus Italien genommen worden. Ferners ware auch Conſtantinus dem Gebett ſehr ergeben geweſen, ſchriebe auch ſeinen Soldaten eine gewiſſe Formul vor, deren ſie ſich täglich gebrauchen ſolten. Selbe lauttete, wie aus Euſebio gezogen

zogen worden, alſo: Allergütigſter GOtt, den wir allein vor unſern HErrn erkennen, und als unſern Beſchützer ehren und preyſen, von dir allein bitten und erwarthen wir den Sieg, als durch welchen wir allein unſere Feinde überwinden können: Von dir allein haben wir alles Gutes, was wir haben: Von dir allein erwarthen wir alles, was wir bedürffen: dich betten, dich ruffen wir an, daß du unſern Kayſer Conſtantinum und ſeine Söhne friſch und geſund erhalten, und ſie vor allem Ubel beſchützeſt/ ihnen auch aus Gnaden den Sieg verleyheſt, umb deines eingebohrnen Sohns JEſu Willen. Weil nun die Soldaten des Conſtantini mit dem Schild des Gebetts, und mit dem Creutz-Pannier bewaffnet waren, kunte es nicht anderſt ſeyn, als daß Conſtantinus den höchſten Gipffel der Glückſeeligkeit erſtiegen, und die Herrlichkeit ſeines Nahmens von Britannien aus, wo er ſeine Sieg am erſten eingeſammlet, bis in das Orientaliſche Indien ſich erſtrecket; und wird er von denen Scribenten gemeiniglich gröſſer als Alexander, Julius Cæſar, Octavianus, und Trajanus angegeben, wiewohlen alle dieſe in den Augen der Welt als gewaltige und mächtige Regenten zu ſeyn geſchienen, und ausgeruffen worden, gewißlich ware Conſtantinus ein gewaltiger Beſieger von ſechs Tyrannen geweſen, der der Stadt Rom ſo wohl, als der gantzen Welt Fried und Ruhe, von jenen erſchröcklichen Unthieren, dergleichen der Erdboden faſt niemahlen getragen, glücklich verſchaffet. Hiezu halffe ein groſſes ſeine beſtändige Leibs-Geſundheit;

maſſen er von Jugend auf bis in ſein ziemlich hohes Alter, einer vollkommenen Geſundheit genoſſe, alſo daß er niemahlen den geringſten Anfall von einiger Unpäßlichkeit gefühlet. Ein ſo guter Regent aber und Kriegs-Obriſter als er geweſen, ſo hatte er doch auch unter denen gröſten Regierungs-Geſchäfften / und dem rumorenden Kriegs-Getümmel die Lieb zu denen freyen Wiſſenſchafften, und Leſung der Bücher niemahlen auf die Seite geſetzet / gleich wie er dañ nach Zeugnuß Euſebii ein vortrefflicher Philoſophus geweſen, wohl ingedenck jenes vortrefflichen Axiomatis des Marci Antonini, daß die Welt alsdann am geſchickteſten regieret wurde, wann entweder die Philoſophi Regenten, oder die Regenten Philoſophos vertretteten. Anbey ware er auch in der Oratoria vortrefflich erfahren geweſen; wie er dann auch nach Geſtändnuß des obbeſagten Euſebii beſtändig Orationes geſchrieben, auch noch kurtz vor ſeinem Todt eine herrliche Leich-Rede gehalten, worinnen er die Nichtigkeit Menſchlicher Hoheit, und deſſen ſchnellen Zerfall und unausbleiblichen fatalen Periodum, mit bündigen Worten an den Tag geleget, die Wohlfahrt ſeines Reichs dem Himmel anbefohlen / wie er dann ein ſolches ſo lang er gelebet, in ſeinem täglichen Gebett zu thun gepfleget, wobey er ſich auch, den letzten Abdruck ſtündlich erwartend, als ein Beyſpiel zergänglicher Hoheit allen darſtellete / woran ſich die Mächtige der Welt ſpieglen ſolten. Gleichfalls hatte er auch offt in ſeinem Leben von dem Gericht GOttes geſprochen, auch den Todt

be-

beſtändig vor Augen gehabt, und deswegen die überflüßige Häuffung zeitlicher Schätze nicht beſonders æſtimiret; weil er wohl wuſte, daß wann dieſer gerippete Gerichts-Diener GOttes anklopffete, alles zu verlaſſen wäre, ſolte auch der Menſch die Reichthumen des Crœſi beſitzen; und als er bey einem ſeiner Hof-Herren eine gar zu unermäßliche Begierd nach dem bleichen Erd-Metall, dem Gold, dem jedermann hold, erblickete, zeichnete er mit einen Spieß ſo viel Erdreich aus, als ein Menſchlicher Cörper ausfüllen möchte, und ſagte zu dem unerſättlichen Edelmann. Omnes vitæ divitias, & totius orbis opes ſi domi haberes, tamen plus hoc à me circumſcripto agello non poſſidebis. Wann du auch alle Reichthumen und Schätze der gantzen Welt zu Hauß in deinem Vermögen hättest, wirſt du doch ein mehrers nicht beſitzen, als ſo viel Erdreich, daß ich dir hier abgezeichnet. Si & illud fortè poſſederis. Wann dir noch je, ſo viel zu Theil wird. Den Sabbath des Herrn, den er in ſeinem gantzen Reich nach Verordnung des Niceniſchen Concilii in den Sonntag verwechslet, hielte er mit ſolcher Punctualität, daß er am ſelben nicht einmahl die Waffen im Feld wider ſeine Feind gebrauchen wolte, weilen er erachtete, daß dem König der Herrſchaaren vor allem zu dienen, und ſo dann erſt das Schwerd wider die Feind zu zucken wäre. Er ware auch, wie Euſebius von ihm ſchreibet, aus denen Kayſern der erſte geweſen, der in dem gantzen Römiſchen Gebiett die Feſt der Heiligen feyerlich zu begehen verordnet hatte,

zum klaren Beweißthum, wie ſehr bereits in der erſten Kirchen die Freunde GOttes geehret worden, denen die gebührende Verehrung zu dieſen unſern Zeiten von ſo vielen entzogen wird. Obwohlen nun alles dieſes was von Conſtantino gemeldet, was groſſes und unvergleichliches heiſſen mag, ſo ware doch der gröſte Ruhm dieſes Helden geweſen, daß er von GOtt erwählet worden zu einen Hammer, die Abgötteriſche Gottloßigkeit zu zerſtöhren; wie er dann den Pythium, und Sminthium zu Byzanz, die Bildnuß der Veneris in Phœnicien, des Æſculapii in Cilicien, des Iovis zu Rom in Capitolio, des Appollinis zu Delphis nebſt unzahlbaren andern zu Boden geworffen. Doch iſt auch dieſe herrliche Sonne nicht ohne allen Mackel geweſen. Der Todt des Criſpi, die ausgeübte Rach an Fauſta, die Ermordung vieler Edlen des Reichs, waren Sachen, die von vielen verſchwiegen, nicht aber entſchuldiget werden können. So will ihn auch der heilige Hieronymus in Chronico bezüchtigen, als wann er ſich des Arrianiſmi in ſeinen letzten Zeiten verdächtig gemacht hätte. Man will zwar dem groſſen Anſehen eines ſo berühmten Kirchen-Scribenten nichts benommen haben; doch können wir auch in dem beygebrachten Lebens-Lauff des Conſtantini keine genugſame Geſpuhr finden, daß wir einen ſo groſſen Kayſer, der ſich umb die Kirche GOttes ſo hoch verdienet gemacht, einer ſo groſſen Unthat überzeugen könten; und jenes daß er von Euſebio von Nicomedia einem Arrianiſchen Biſchoff getauffet worden, bleibet noch

im

im weiten Feld geſtellet, als eine von uns ſatt-ſam widerlegte Sache, doch geben wir dieſes zu, daß dieſer betrügliche Mann mit ſeinen meiſterlichen Vorſtellungen den guten Kayſer, der deſſen Argliſt nicht ſattſam vermercket, in eine ſchändliche Schlaff-Sucht gebracht, daß er in Außführung der in dem Niceniſchen Concilio wider Arrium und deſſen Anhänger ergangenen heylſamen Verordnungen, keinen ſo groſſen Eifer bezeuget, wie es ihme wohl gebühret hätte. Aus welchem doch noch lange nicht zu erzwingen/ daß er ein Anhänger der Lehre ſelbſten ſolle geweſen ſeyn. Wir haben ſeinen Lebens-Lauff auch auß dieſer Urſach gründlich unterſuchet, und was wir in denen bewehrtiſten Scribenten alter und neuer Zeiten gefunden, beygeſetzet, eben darum weil einige aus ihnen geweſen, die die Geſchichte des Conſtantini nicht mit ſolcher Aufrichtigkeit beygebracht, wie es wohl hätte ſeyn ſollen. Unter welchen beſonders Zoſimus, ſonſt ein fürtrefflicher Scribent, indeme er als ein Abgötter den Evangeliſchen Eifer des Conſtantini nicht erdulden konte, da er von ihm zu ſchreiben anfienge, die Dinten mit Gall angemacht, und an ſtatt einer wahrhafften Geſchicht, eine lugenhaffte, und verläumbderiſche Schmäh-Schrifft aufzuſetzen ſcheinet. Der Aurelius Victor ruffet ihn als einen Pupillen, und der das Geld der gemeinen Schatz-Kammer nicht zu regieren gewuſt, auß. Viel geneigter iſt dem Conſtantino die Feder des Euſebii Cæſarienſis, und nichts deſtoweniger iſt ſie untreulich: dann da ſie vor der Hand hatte ſo viel herrliche und

Wunder-würdige Thaten, die ſelbiger ſo wohl in Rom, als auch in denen überigen Theilen des Occidents verrichtete, kan man nicht ſehen, warum er ſolche faſt alle mit Stillſchweigen übergehet und verhüllet. Dann weilen er gleichſam ein Rädelſührer der Arrianer ware / ſo war er gegen dem Catholiſchen Glauben dergeſtalt übel geſinnet, daß er lieber wolte die herrliche Thaten des Conſtantini unterdrucken, als durch Erzehlung derſelben denen von ihme verhaſſeten Catholiſchen ein Anſehen machen. Euſebius in vita Conſtantini. Socrates. Sozomenus. Zoſimus, Sigon. Brietius. Gordon. in h. ann.

Nach dem Todt dieſes groſſen Kayſers erſahe man gleich in dem gantzen Römiſchen Reich eine groſſe Veränderung der Sachen, und merckte erſt, wie heylſam die Influentz dieſer groſſen Sonne geweſen, nachdem ſie bereits untergangen. Es waren nehmlich die drey Printzen des Conſtantini gantz anders, als er ſelbſt geartet geweſen, und hatten keine andere Qualitäten an ſich, als daß ſie von einem groſſen Kayſer erzeuget worden, traff alſo das Sprüch-Wort bey ihnen ein; Heroum filii noxæ. Oder daß groſſer Leute Kinder ſelten wohl gerathen. Conſtantinus der ältiſt gebohrne wuſte ſich ſelbſt nicht recht zu regieren, und platzte in allen Dingen mit groſſer Unvorſichtigkeit darein. Conſtans der jüngſte ergabe ſich dem Müßigang und der Wolluſt, war alſo deswegen zu dem Regiment gar untauglich. Den Conſtantium aber, als den Mittlern belangend, ſo hatte er ſich in dem Hochmuth, und ſeinen üppigen Gedancken

cken dermaſſen verſtiegen, daß wohl nichts ſtolzeres als er, auf dem Erd-Boden zu finden geweſen. Zu deme ſteckte er auch voller Betrug und Argliſt/ und wuſte ſich äuſſerlich gantz anderſt anzuſtellen, als er innwendig beſchaffen ware. Das Aergſte aus allen ware, daß er ſich von ſeiner Gemahlin Euſebia dermaſſen verführen laſſen, daß er denen Arrianiſchen Irrthumern beygepflichtet; mithin ein Haubt-Feind der Recht-Glaubigen worden: wie ſich dann auch dieſen ſeinen Laſtern die Tyranney zugeſellet, mithin die Römiſche Welt währender ſeiner Regierung ſich in einem recht unglückſeeligen Zuſtand befunden. Es brache auch gleich das Unglück in dieſem Jahr annoch auf allen Seiten auß. Erſtlich zwar ruckten die Perſer, als ſie vernommen, daß Conſtantinus, deſſen Anſehen ſie im Zaum gehalten, verſchieden wäre, von Neuem in das Feld. Anderens muſte der Eingang der Regierung des Conſtantii mit vielen Blut beſiglet werden; dann man gabe vor, daß als Kayſer Conſtantinus in der Stadt Sotiropolis, einen Tranck, von Aertzten bereitet, eingenommen, ihme durch etliche untreue Diener, die mit Geld von ſeinen Feinden dazu beſtochen worden, Gifft in den Tranck gemenget worden, wovon er allgemach abzehren müſſen. Der Verdacht fiehle auf den Conſtantium, uud Hannibalianum die zwey Brüder des Conſtantini, der denen ſelbigen nebſt dem Königlichen Purpur, auch den Titl des allerhöchſten Adels verliehen hatte. Weilen nun Kayſer Conſtantinus ſeinem Teſtament ein Codicill

beygefüget hatte, den Annibalianum ſeinen Bruder, und deſſen Sohn Dalmatium betreffend, vermeinte Conſtantius nicht anderſt, als daß darinn enthalten wäre, daß er ſich ſo wohl vor ſelben hütten, als auch den vätterlichen Tod an ihnen rächen ſolte. Aber grad ſolle er das klare Widerſpiel gefunden haben; indeme Conſtantinus in dieſer ſeiner Beylage zu dem errichteten Teſtament verordnet, daß Conſtantius den Hannibalianum ſo wohl als Dalmatium, zur Gemeinſchafft des Reichs zulaſſen ſolte, als Leute, die wegen ihrer Tugend, und gut-Catholiſchen Eifer ungezweiflet ſtarcke Stützen ſeines Reichs ſeyn würden. Dieſer unverhoffte Streich wolte dem Conſtantio gar nicht eingehen, und ware er gar nicht bedacht, eine Partage des Reichs einzugehen, welches ihm bereits das Glücke, nachdem ihme alle Reichs Magnaten gehuldiget, gäntzlich in die Hände geſpielet. Es geſchahe alſo gar bald hierauf, daß die drey gepurperte Fürſten, Conſtantius und Hannibalianus, und der junge Cæſar Dalmatius, zu gleicher Zeit in einer Aufruhr der Soldaten ermordet worden, welchen der gemeinen Sag nach Conſtantius zu dieſem Ende entweder ſelbſt angeſtellet, oder zu gelaſſen hatte. Zu dieſem geſellete er auch das Blut des Optati, welcher ebenfalls von dem groſſen Conſtantino zu einem Patritio ware gemacht worden, mit der abſonderlichen Freyheit; daß ſelber denen Hof-Marſchalcken vorgehen ſolte. Hernach das Blut des Ablavii, welcher ein Glücks-Ballen genennet wurde, weilen er von einem ſchlechten Stand und Herkom-

kommen, zu einer ſolchen Macht geſtiegen wa-
re, daß neben deme, daß er Hof-Marſchalck
ware, er mit ſeinen reichen Mittlen und groſ-
ſem Anſehen, denen Kayſern an die Seiten ſte-
hen konte. Aber weder ſein ſo groſſer Reich-
thum, noch ſein kluger Verſtand waren erkleck-
lich, ihn wider das Schwerd des Conſtantii zu
beſchützen, welcher ihn einmahl todt haben wol-
te, nebſt allen andern, die eine Furcht oder
Argwohn in ihm erwecken konte. Eutropius
ſchreibet, es habe Conſtantius dem Ablavio erſt-
lich alle ſeine Gewalt genommen, und da er
ſich ſchon auf ſein Land-Guth in Bithynien be-
geben hatte, durch etliche Abgeſchickte, die ihn
unter den Schein als ob ſie ihm den Kayſerli-
chen Ornat brächten, in Stücken zerhauen
muſten, auch das Leben. Endlich ſetzte es auch
in dem Reich die dritte Verwirrung ab. Dann
Conſtantinus der ältiße Printz, dem Britan-
nien, Franckreich, und Spanien zugefallen wa-
re, ware hiemit übel vergnüget, und brachte
eine neue für ihn weit vortheilhafftigere Ab-
theilung auf die Bahn, ſonderbar forderte er
von ſeinem jüngeren Bruder Conſtante gantz
Italien und Affricam zuruck, und prætendirte
von ihm, daß er ſich mit dem eintzigen Illirico
ſollte vergnügen laſſen. Es vermeinte nehmlich
Conſtantinus, daß weilen er durch die Erſt-Ge-
burt das Vorrecht über alle ſeine übrige Brü-
der erhalten hätte, es eine unbilliche Sach wä-
re, daß ihme in dem vätterlichen Teſtament, wo
nicht ein kleinerer, wenigſt kein gröſſerer Antheil
als ſeinen übrigen zweyen Brüdern zugeleget

wordē. Hingegē ſchützte Conſtans das vätterliche Teſtament vor, und daß der Vatter, ſo er gewolt hätte, dem Conſtantino ſchon ein gröſſeres Reich hätte zulegen können; weil er aber nicht gewöllet, der vätterlichen Verordnung nicht zu widerſtreben ſeye. Es ware alſo damahlen die Sach annoch in einem Feder-Gefecht verblieben; die aber nach einem Verlauff von dreyen Jahren in ein blutiges Gefecht ausgeſchlagen, worinnen Conſtantinus ums Leben kommen, wie wir ein ſolches an ſeiner Stelle bemercken werden. Zoſimus. Eutropius. Sigonius. Brietius. in h. ann.

Von dem Blut-Baad, welches Conſtantius wider die Stiff-Brüder des Conſtantini, und viele andere gemeldter maſſen angeſtellet, waren doch Gallus und Julianus übrig geblieben, welche wegen ihrem zarten Alter Pardon ihres Lebens erhalten hatten. Beyde waren Söhn geweſen des obgemeldten Conſtantii, eines Stieff-Bruders Conſtantini, den Conſtantius der jüngere ermorden laſſen, Und zwar hatte Conſtantius den Gallum erzeuget aus ſeiner erſten Gemahlin Galla, den Julianum aber aus der andern, Baſilina mit Nahmen. Dieſer letztere, der Julianus nehmlich, ein ſo gottloſſer Regent, und von dem Chriſtlichen Glauben abtrinniger Mameluck worden, daß es vor ihme beſſer geweſen wäre, wann er auch in dieſem erſten Blut-Baad verſoffen wäre. Sigonius. l. 5. Calvis. in h. ann.

A. C. 338. Waren zur Burgermeiſterlichen Würde erhebet Polemius und Urſus. Gordon. in h. ann.

Da-

Damahlen lage der Kayſer Conſtantius an einem unheilſamen Geſchwär gefährlich kranck darnieder, und wuſten alle Leib-Aertzte kein kräfftiges Mittel wider dieſen ſo gefährlichen Zuſtand auszufinden. Er wendete ſich zu GOtt und ruffte ihn um Hülff an. Und im Schlaff ſolle ihm der Engel GOttes viele Gottſeelige Biſchöffe gezeiget haben, die in dem Nicæniſchen Concilio gegenwärtig geweſen. Unter ſelben ſahe der Kayſer einen, der zwar ſchlechter als die andern bekleidet, dannoch mit gröſſerem Glanz umgeben ware. Der Kayſer, als der von dem Engel verſtändiget worden, daß ſelbiger der jenige wäre, von deme er die Geſundheit des Leibs zu erwarten hatten, lieſſe viele Biſchöffe aus ſeinem Gebiet nacher Hof entbietten. Und als ſelbe mit einander in ſein Zimmer eingetretten waren, erſahe er den Heiligen Spiridonem, Biſchoff in Cypern, welcher gantz ſchlecht bekleidet ware, einen Stab von Palm-Baum in der Hand truge, und ein irrdenes Geſchierr voller Oel auf ſeiner Bruſt hangen hatte. Dieſer ware ihm eben in ſolcher Geſtalt von dem Engel gezeiget worden. Der Kayſer batte ihn alſo demüthiglich, ihme die Geſundheit von GOtt zu erhalten. Der groſſe Wunders-Mann Spiridion thatte an ihn eine ernſtliche Anrede, wie er ſich gegen GOtt und ſeine Unterthanen zu verhalten hätte; damit er nicht mehr den Nahmen eines Tyrannen, als Kayſers haben möchte. Worauf er zwar den Leib geſund gemacht; die Seel aber zu curiren, ware ein Werck GOttes, daß in dem Mächten des heiligen Spiridionis

ridionis nicht ſtunde, gleich wie auch Moyſes der groſſe Wunders-Mann das Herz Pharaonis, das GOtt erhärtet, nicht zu erweichen vermöcht. Es verbliebe nehmlich Conſtantius darnach als wie zuvor ein gottloſer Arrianer, und war alſo mit der Kranckheit ſeines Leibs die Wunden ſeiner Seel nicht geheilet. Metaphraſtes 12. Decemb. Surius Thom. 6. Foreſtus. Brietius. Gordon. in h. ann.

Das andere Wunder erzeigte ſich zu Niſibis, einer Stadt in Meſopotamien; welche der Perſiſche König Sapores belagerte, von denen Schnacken aber auf das Gebett des heiligen Jacobi Biſchoffs allda, abgetrieben worden. Vide etiam pag. 237. Aber es hieſſe abermahlen: Obduratum eſt cor Pharaonis: Oder, das Hertz Pharaonis iſt erhärtet. Und bliebe Conſtantius wieder darnach, als wie zuvor verſtocket. Er ware zwar mit der Römiſchen Armee bereits in Syrien angelanget geweſen, um dem belagerten Orth zu Hülff zu kommen; doch lage das belagerte Niſibis, vor welchem König Sapores bereits zwey Monat lang das Lager aufgeſchlagen hatte, ſchon dermaſſen in Ziegen, daß die Menſchliche Rettung viel zu ſpath gekommen wäre, wann nicht eine übernatürliche Krafft, und geſchickte Hülff den Feind abgetrieben hätte. Theodor. l. 2. c. 30. Hieronym. in Chronic. Gordon. in h. ann.

Zu gleicher Zeit lage der Kayſer Conſtans in Illyrico wider die einfallende Barbaren zu Feld, und hielte ſich eine Zeit lang zu Viminacio, eine Stadt an dem Iſter-Strohm unterhalb Belgrad

grad auf, von welchem Ort aus er auch an Celſinum, ſeinen Præfectum Prætorii geſchrieben, und ihm den Krieg anbefohlen. Sigon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtantinus II. ſtunde auch an dem Rhein in Bereitſchafft, denen Teutſchen / die Mine machten zu überſetzen, gebührend begegnen zu können. Es hatte nehmlich der Todt des groſſen Conſtantini alle Nationen in der Welt rege gemachet, uud wolten ſie auf die Römer loßbrechen, nachdem ſelben eine ſo mächtige Stütze zu Boden gefallen. Zoſimus. Sigon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtantius lieſſe auch damahlen ein ſcharffes Reſcript ergehen, die ſo-genannte Libellos famoſos, oder offentliche Paſquille und Schand-Schrifften betreffend, wo auf deren Urheber die ſchärffiſte Straff geſchlagen wurde. Ware in Wahrheit eine herrliche Verordnung geweſen; maſſen, wann ein jeder nach ſeiner Paßion und Boßhafftigen Willen was auf das Papier zu ſchmieren Erlaubnuß hätte, endlich keine Unſchuld in der Welt ſo groß wäre, welche nicht von dem ſcharffen Meſſer der Verläumbdung wurde angegriffen werden. Cedrenus. Calvis. in h. ann.

A. C. 339. Vertratten zu gleich die Burgermeiſterliche Würde beyde Kayſer, Conſtantius und Conſtans, und zwar der erſtere zum andern mahl. Gordon. in h. ann.

Dieſes Jahr brache der Krieg zwiſchen dem Conſtantino und Conſtante aus, und rüſtete ſich der erſtere wider den letztern zu Feld, um

ihme Italien und Affricam, welches er nicht heraus geben wolte, mit Gewalt der Waffen abzunehmen. Es kam nehmlich an dem Tag, wie übel es Constantinus der Groſſe angeordnet, daß er das Reich ſolcher geſtalten zertheilet. Dann obwohlen der gute Kayſer und ſorgfältige Vatter vermeinet, daß er auf ſolche Weiß ſeine Söhne vergnüget / und ſie dadurch in der Einträchtigkeit erhalten wolte; bedachte er doch nit, daß indeme er einem jeden unter ihnen eine ſo groſſe Macht in Händen gabe / er zugleich ihre Regierſucht bewaffnete, alſo daß ſie auß Brüder Neben-Buhler wurden, und einer wie der andere ſich beſtrebten, nicht mehr drey Gewalts-Herrn / ſondern ein jeder ein Monarch zu ſeyn. Es leidet nehmlich die Regierſucht ſelten einen Mit-Regenten, eben ſo wenig, als zwey Sonnen zugleich am Himmel Statt und Platz finden. Es wurde alſo dieſes Jahr mit groſſen Zurüſtungen zugebracht, und die Waffen zu dem Brüderlichen Krieg geſchmiedet. Oroſius. Sozomenus. Gordon. in h. ann.

In beyden Reichen ſo wohl des Conſtantini als Conſtantii wurde ein Edict promulgiret, und durch ſolches ſcharff verbotten, daß keiner ſeines Bruders, oder ſeiner Schweſter Tochter zur Ehe haben ſolte; Es wolten nehmlich beyde Kayſer dieſes als eine der Natur ſelbſt zu widerlauffende Sach anſehen, in welchem ſie ſich doch betrogen, und dergleichen Heyrath weder durch Göttliches noch natürliches Recht verbotten, anſonſt die Kirche GOttes hierinnfalls nicht diſpenſiren könte. Seynd alſo dergleichen

chen Heyrathen allein deſſenthalben unzuläßig, weilen ſie ſo wohl durch die Kirchen-Satzungen, als auch die Kayſerliche Geſätze verbotten; worinnen gemeiniglich nur bey hohen Stands-Perſohnen aus trifftigen Urſachen diſpenſiret wird; wiewohlen man auch Exempel neuer Zeiten hat / daß ein ſolches auch mit andern, wo die Urſachen höchſt wichtig geweſen, geſchehen. Codic. Theodoſ. Aicherus in h. ann.

In eben gedachten Reichen gienge ein anderes Edict aus, worinnen denen Juden unter Lebens Straff verbotten wurde, keine Chriſtin zur Ehe-Frau zu nehmen, und wird ein dergleichen Ehe einer Beſtialität heut zu tag gleich æſtimiret. Codice Theod.

Aus der Gleichförmigkeit der Geſätzen, die in beyden Reichen des Conſtantini ſo wohl als Conſtantis zu gleicher Zeit promulgiret worden, will auch allerdiengs ein Gleichheit der Willen beeder Kayſern, abgenommen werden. Mag alſo wohl ſeyn, daß die Feindſeeligkeiten zwiſchen ihnen allererſt in denen letztern Monaten recht ausgebrochen, oder es auch alſo bey ihnen hergangen, wie es heutigen Tags in vielen Staaten ausſihet, da man nehmlich zwar den Frieden im Mund führet, indeſſen doch mächtige Armeen auf denen Beinen haltet, um denen benachbarten Puiſſancen wo nicht einen würcklichen Krieg, doch wenigiſt deſſen Forcht einzujagen, wann ſie aus denen Schrancken der Mäßigkeit zu ſchreiten verlangeten.

A. C. 340. Fiehle die Burgermeiſterliche Würde auf Septimium Acyndinum, und L. A-

radium Valerium Proculum. Gordon. in hunc ann.

Der Conſtantinus, ſo, wie bereits vermeldet worden, mit dem von ſeinem Vatter ihm zugetheilten Provinzen nicht zu frieden war, ſondern ſeines Bruders Conſtantis Erb-Theil noch gerne darzu gewüntſchet hätte, machte ſich mit einem mächtigen Heer durch das Noricum in Panonien auf, um die Strittigkeiten mit ſeinem Bruder entweder in der Güte, wie Zoſimus meldet, oder mit dem Gewalt der Waffen, das aus ſeinem gewaltigen Heer, ſo er anführete, erwehlete, außzumachen. Es verlieſſe ſich Conſtantinus ſehr auf ſeine Spaniſche Reuterey, Alpiſches Fuß-Volck, und Frantzöſiſche Schützen, dahero er in allen Sachen unvorſichtig agirte, und mit ſeinem Heer im Feindes Lande daher tratte, nicht anders, als hätte er ſich keines Feindes oder Widerſtandes zu beſorgen. Gantz Pannonien hatte er bereits in ſeiner Hofnung verſchlucket, und vermeinte ſolches gleichſam ohne Schwerd-Streich ſeinem Bruder abzugewinnen. Conſtans befande ſich gleich eben damahlen in Dacien, wie ein ſolches ſo wohl auß Zonara, als auch einigen Reſcript, welche er unterm Monat Januario, und Februario von der Stadt Naiſſus aus datiret, abzunehmen. So bald er Nachricht erhalten von der Ankunfft ſeines Bruders Conſtantini, und daß er ihme mit ſo vielen Bewaffneten eine unangenehme Viſite in ſeinen Landen zu geben verlangete, reſolvirte er ſich, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, oder wenigſt ſeinem Bruder, deſſen

ſen unvorſichtiges Weeſen ihme gar wohl bekannt war, dermaſſen in die Fallen zu bringen, daß er ihn des Ruckweegs vergeſſend machete. Er theilte ſeine Armee in zwey Corpo ab: Eines hievon ſchickte er voraus unter ſeinen beſten Generalen, denen er befahle, auf alle Gelegenheit zu lauſtern, dem unvorſichtigen Conſtantino, der weder den Fried noch Krieg ernſtlich wolte, ſondern zwiſchen beyden wanckete, unverhoffter weiß eines zu verſetzen. Er ſelbſt wolte mit dem andern Theil der Armee folgen, um die voraus geſchickte kräfftiglich zu unterſtützen. Als nun gemeldter Vortrapp von des Conſtantis Armee in der Gegend Aquileja angelanget, ſahen ſie den Conſtantinum wider ſich anrucken, der bereits die Larven abgezogen, und kein Zeichen eines freundlichen Gemüths gegeben. Die Feld-Obriſte des Conſtantis vermeinten alſo, es wäre Zeit, ihn in die Maſchen zu locken, und ſtellten ſich an, als wolten ſie vor dem mächtig-ankommenden Heer die Flucht ergreiffen. Der Conſtantinus, deſſen Stund bereits ausgeloffen ware, glaubte dieſem verſtelten Weeſen ſeiner Feinden, und ſetzte ihnen ſelbſt auf dem Rucken nach, in der Hoffnung, mit einem bereits fliehenden Feind in bälde fertig zu werden. Da er aber all-zu hitzig in die Feinde ſetzte, geriethe er in einen Feindlichen Hinterhalt, welcher eben darum hinter denen Büſchen verborgen lag, um dem Conſtantino, wann er es am wenigſten vermeinete, den Reſt zu geben. Er hatte ſich doch recht Mannlich um ſeine Haut gewehret, und in die Feinde, ſo

gut

gut er gekönnet, darein geſchlagen; er war aber übermannet, worzu auch noch dieſes kommen, daß ſein in dem Streit verwundtes Pferd ihn herunter geworffen, alſo daß er auf der Erden liegend, von ſeinen Feinden, die ihn, weil er den Purpur ausgezogen, nicht kannten, mit vielen Streichen hingerichtet worden, und mithin Cron und Leben im 25. Jahr ſeines Alters, und dritten ſeiner Regierung in Stich laſſen müſſen, der einem andern unrechtmäßiger Weiß Land und Leut abnehmen wollen. Sein Leichnam wurde von denen Soldaten in den Fluß Liſonzo, der bey Aquileja vorbey rinnet, geworffen, und jener ein Speiß der Fiſchen, deſſen unermäßlichen Ehr-Geitz gantz Britannien, Gallien, und Hiſpanien nicht erſättigen können. Zoſimus leget doch die gantze Schuld dieſes Kriegs auf den Conſtantem und ſaget, ſelbe habe drey gantzer Jahr den Zorn, den er hierüber gefaſſet, daß ſein Bruder ihme Italien und Africam angeſprochen, diſſimuliret; indeſſen aber eine ſtarcke Armee, unterm Vorwand/ als wollte er dieſelbe dem Conſtantio zu Hülff wider die Perſer ſchicken, auf die Bein geſtellet; mit welcher er unverſehens auf den Conſtantinum loß gebrochen, und ihm Scepter und Cron geraubet: deme mag nun ſeyn, wie ihme wolle, ſo lieſſe ihm Conſtans, als er ſelbſt zu Aquileja angelanget, ein herrliches Trauer-Gerüſt machen, und die gewöhnliche Beſingnuß halten. Und zwar erhellet aus einem Reſcript des Conſtantis, daß er ſich den 6. April in Aquileja eingefunden. Von wannen er ſich in

in Italien, und zwar nach Mayland erhobe, von dar er unterm 25. Junii an Titianum den Stadt-Voigt zu Rom einen Kayſerlichen Befehl ergehen lieſſe, des Innhalts, daß wer ein Grab erbrechete, und die Verſtorbenen in ihrer Ruhe ſtöhrete, der ſolte, wann es ohne wiſſen des Eigenthum-Herrn geſchehete, zu denen Erz, und Eiſen-Gruben verdammet werden, allda leben-långlich zu arbeiten, und in Hunger und Kummer zu leben; ſolte aber der Eigenthums-Herr darum wiſſen, ſo ware dennoch die Straff der Lands-Verweiſung auf einen ſolchen Frevel geſchlagen. Auß welchem abzunehmen, daß es bey denen alten Römern gar offt muß geſchehen ſeyn, daß ihre Gräber eröffnet und ſpoliret worden, zweiffels frey, weilen mit ihnen auch gemeiniglich einige Prætioſa begraben worden. So dann richtete Conſtans alle ſeine Sorg hierauf, damit er Gallien, Hiſpanien und Britannien, welche drey Reich ihm durch den Tod des Conſtantini zugefallen, in guten Stand einrichtete, und ſahe er hierdurch ſeine Reiche dermaſſen gemehret, daß er ſich allein einen Herrn des Occident ſchreiben kunte, welchen er auch Anfangs ſehr gerecht und ernſthafftig regierte, bald aber hernachmahls entweder auß Schwachheit ſeiner Natur, oder durch ſeine Fuchs-Schwäntzer verkehret, von ſolchen Tugend-Weeg abgetretten, und dermaſſen denen Wohl-Lüſten angehangen, daß er ſich durch den übermäßigen Gebrauch eine Glieder-Kranckheit an Halß gezogen, welche ihn murriſch und verdroſſen, denen Unterthanen beſchwerlich, denen

Soldaten aber unangenehm gemacht, alſo daß ſie endlich eine Verrätherey und Auf-Stand wider ihn erregten, und es ihme nicht beſſer ergangen, als er ſelbſten mit Conſtantino ſeinem Bruder verfahren. Alles dieſes werden wir an ſeiner Stelle beybringen. Setzen hier nur das Symbolum des getödteten jungen Kayſers Conſtantini bey, ſo geweſen:

Difficilia, quæ Pulchra.

Was ehrlich iſt, obs gleich iſt ſchwer,
Greiffs tapffer an, es bringet Ehr.

Hätte wohl auch zuſetzen können: den Todt ſelbſten; als welcher ihme zu Theil worden, da er ſich des allerſchweriſten Wercks unterfangen, neue Reich zu eroberen, worüber er gemeldter maſſen, die ſeinige nebſt dem Leben verlohr. Eutropius. Hieronymi Chronicon. Oroſius. Zoſimus. Sigomius. Gordon. in h. ann.

Indeſſen hatte auch der Conſtantius mit denen Perſianern Hände voll zu thun; und obwohlen er der Macht ſeines gantzen Reichs aufbotte, ſo ware ihm doch Sapores weit überlegen geweſen, alſo daß in neun hitzigen Gefechten und Schlachten, welche auf denen Gräntzen vorgangen, die Römer überall den Kürtzern gezogen. Es hatte ſich nehmlich der gottloſe Conſtantius die Rach des Himmels auf den Halß gezogen, weil er ein Ertz-Arrianer, und Feind der Recht-Glaubigen geweſen, und bis an ſein End verharret. Wie er dann in dieſem Jahr ſeinen ſauberen Euſebium, Biſchoffen von Nicomedia, der des Betrugs voll ſteckete, zur Patriarchal-Würde zu Conſtantinope

nopel erhebet, und deßwegen von Antiochien in Syrien, nach Conſtantinopel eigents abgereiſet, um dieſen ſeinen Liebling ſelbſt einzuſetzen; wo er hingegen Paulum, den rechtmäßigen Beſitzer des alldaſigen Stuhls ins Elend verwieſen; und wenigſt dieſes Jahr unter ſo vielen Niederlagen, die er von denen Perſern erlitten, den Sieges-Fahnen der Boßheit wider die Tugend, die doch endlich noch obliegen wird, außgeſtecket. Eutropius l. 10. Aicher. in h. ann.

A. C. 341. Ware die Burgermeiſterliche Würde gefallen auf Fl. Antonium Marcellinum, und Cœlium Probinum. Gordon in h. ann.

Den 22. May ware es fünff Jahr geweſen, daß Conſtantius ſo wohl, der Kayſer in Orient, als auch Conſtans, der jetzt in gantz Occident regierte, ihre Regierung angetretten. Zu gleicher Zeit wurde faſt der gantze Orient durch ein grauſſames Erd-Beben erſchüttert; wie dann die Haubt-Stadt Antiochia in Syrien das gantze Jahr durch erſchröcklich herhalten müſſen. Es dienete dieſes gleichſam zu einer Vorbedeutung, daß auch die Regierung der Conſtantinianiſchen Familie eine grauſame Zerrittung, und Erſchitterung wurde erdulden müſſen; die ſo vehement geweſen, daß das gantze Gebäude dieſes Hauſes in Bälde zu Boden gefallen. Socrates. Calviſius in h. ann.

Gleichwie Conſtantius wiederum nach Antiochien von Conſtantinopel aus zuruckgangen, dem Krieg wider die Perſer gegenwärtig zu ſeyn, alſo erhube ſich auch Conſtans auß Italien wiederum in Pannonien, auf Vernehmen, daß

die Scythen allda einzufallen Vorhabens wä‑ren, oder auch würcklich einen Einfahl tentiret. So bald aber Conſtans denen Occidentaliſchen Ländern den Rucken gekehret, wolten ſich die Francken der Gelegenheit bedienen, und fiehlen in Abweſenheit des Conſtantis in Gallien ein. Worauf ſich der Kayſer Conſtans bemüßiget geſehen, auf die Zuruckkehr nach ſeinen Occidentaliſchen Ländern zu gedencken, welche doch erſt in folgenden Jahr geſchehen; weilen der Kayſer zuvor gantz Pannonien von denen Barbariſchen Völckern ſäubern, und ihren fernern Einfällen vorbiegen wolte. Socrates. Sozomenus. Chronicon. Hieronymi. Gordon. in h. ann.

A.C. 342. Zierdten das Burgermeiſterliche Amt zu Rom die zwey Kayſer ſelbſt, als Conſtantius der Orientaliſche, und Conſtans der Occidentaliſche: jener das dritte mahl, dieſer aber zum zweyten mahl. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtans befande ſich den 6. Aprilis zu Sabaria, oder dem heutigen Günz, allwo er alle Schanckungen confirmirte, und beſtät‑tigte, die Conſtantinus ſein Vatter aus ſeinen eigenen Mitteln gethan; ja er ſahe es als eine wider die Kindliche Pflicht und Liebe lauffende Sach an, auch nur die geringſte Nachfrag zu halten, warum ſein Vatter dieſes oder jenes verſchencket, als welcher als ein abſoluter Monarch hierinnfalls freye und ungebundene Händ hatte. So dann brach er wider die Francken nach dem Rhein‑Strohm und Gallien auf. Obwohlen Socrates und andere Römiſche Geſchicht‑Schreiber, ſich nicht getrauen den Rö‑

miſchen

miſchen Waffen wider die Francken viel Vortheil zu zuſchreiben, wollen doch die Müntzen, mit der Bildnuß Conſtantis, und dem Revers: Triumphator Gentium Barbararum, gleichſam erzwingen, daß es auf Seiten der Francken ohne Stöß nicht abgeloffen. Weilen Libanius in der Lob-Rede, ſo er denen beyden Kayſern Conſtanti und Conſtantio gehalten, dieſes Fränckiſchen Krieges gedacht, und darbey eine weitläuffige Beſchreibung von denen Francken gemacht, wollen wir uns zum Ruhm dieſer Edlen Nation die Mühe nicht gereuen laſſen/ deſſen Wort auß dem Lateiniſchen ins Teutſche zu überſetzen. Es ſaget alſo Libanius l. 121. pag. 137. Es ſeye ein gewiſſes Volck der Celten jenſeits des Rheins, bis an den groſſen Oceanum befindlich geweſen, welches von der Natur ſelbſt zum Krieg außerleſen zu ſeyn, ſchiene; deswegen ſie auch ihren Nahmen/ von der Gröſſe ihrer Thaten ſelbſt entlehnet. Maſſen das Wörtlein Francus von der Griechiſchen Sprach her ſeinen Urſprung hätte, und ſo viel bedeutete, als einen wohl-verwahrten und mit nöthiger Schutz-Wehr umgebenen Helden. Sie (die Francken) hätten an Menge faſt alle Zahl übertroffen: Ihre Stärcke aber wäre noch gröſſer als die Zahl ſelbſt geweſen. Sie wären auf dem Wellen ausſpeihenden Meer eines eben ſo unverzagten Muthes, als auf dem veſten Land: Die Kälte der Mitternächtigen Länder wäre ihne eben ſo ſüeß und angenehm/ als ein geſchlachtes und mildes Wetter. Ihr gröſter Verdruß wäre ein Leben ohne Ubung, und

ihre höchſte Glückſeeligkeit beſtunde hierinnen, wann es einen Krieg abſetzte. Und wann einer auß ihnen geſtimmlete Glieder hätte, ſo ſehete man ihn doch ſtreitten mit dem Glied / das er noch zu rühren vermochte: ſo ſie überwündeten, lieſſen ſie nicht nach den Feind zu verfolgen: Geſchehete es aber, daß ſie darbey wären, wo es unglücklich hergienge, ſo wären ſie gleich wie die Erſte im Angriff, alſo auch die Letzte in der Flucht. Wer auß ihnen unſinnig keck, und voll Verwegenheit wäre / der hätte groſſen Lohn zu empfangen, den der Francken Geſätze ihme zuſchrieben: Die Ruhe und den Mißigang ſeheten ſie als eine wüſte Kranckheit an. Deßwegen hätten alle ihre Nachbarn von ſo langer Zeit hero weder genugſame *Urſachen* und Beweißthum außzufinden vermocht, *ſie zu* einem gelinden Leben anzugewöhnen; noch auch in ihren Waffen ſo viel Stärcke gehabt, ſie zur Ruhe zu bringen. Wegen ihnen habe man Tag und Nacht ohne Unterlaß in den Waffen verharren müſſen, ihren gewaltigen Streiffereyen Einhalt zu thun; Man habe weder eine Speiß genieſſen können ohne Waffen, weder auch ohne Beckel-Hauben ſicher zu ſchlaffen vermöcht. Es habe das Anſehen gehabt, als wäre man gleichſam am Harniſch angewachſen, und daß man das Schwerd beſtändig müßte in den Händen tragen, wie die alte Acarnaner. Es habe ſich bey denen Francken eben jenes ereignet, was man bey denen hohen Meer-Dämmen beobachtete, wann daß durch den Gewalt der Wind aufbäumende Meer auf ſelbe mit beſtän-

ſtändigen Wellen anprellete. Dann gleich wie allda, ehe ſich noch die erſte anſtoſſende Wellen an ihrem Gegenſatz zerbrochen, gleich die andere, und ſodann die dritte in einer Folge gleichſam Sturm anlauffen, und des Stürmens kein End wäre, bis ſich die Wind legten; alſo und nicht anderſt hätten es auch die Francken gemacht, welche die Liebe zum Krieg zu tollen Wag-Hälßen gemacht, und die einen Sturm und Anfall nach dem andern gewaget, und ehe ſie noch den erſten Hauffen der Feind zuruck getrieben, wäre ſchon wiederum der Anführer eines andern Trouppes darüber und darein geplatzet. Es wäre aber auf der Schau-Bühne dieſer Welt ein Fürſt aufgetretten (Conſtantem hiedurch verſtehend,) der ihre unermäßliche Krieges-Luſt in ein Friedens-Begierd verwandlet hätte: Worbey er ſich keiner andern Kunſt bedienet hatte, als daß er zum Streitt ein noch gröſſeren Muth und Hertzhafftigkeit gehabt, als in denen Feinden ſelbſten verſpühret worden: Sie hätten ſich alſo nicht getrauet, mit denen Römern Hand-gemein zu werden, und es zum Gefecht kommen zu laſſen; die Forcht mit denen Römern zu ſchlagen, hätte bey ihnen eben ſo viel vermöcht, und zu wegen gebracht, als wann ſie würcklich deren tapfferen Fauſt geprüffet hätten. Sie haben alſo die Hände nicht zur Abſchüſſung der Pfeil, und Werffung der Wurff-Spieſſen, ſondern zu Schlieſſung des Friedens, und gütlicher Verträgen außgeſtrecket. Ein Beweißthum deſſen wäre, daß ſie von denen Römern Reſi-

denten annehmen müſſen, die auf ihr Thun und Laſſen achtung gebeten: hätten alſo ihr altes brutales Weeſen abgeleget, und ſich als Menſchen aufzuführen angefangen: Ihre unerſättliche Begierd nach frembden Gut hätten ſie abgeleget; hingegen die geſchworne Treu und Glauben zu halten erlehrnet. Ja ſie hätten auch ihre theure Schwür, ohne daß ſie hiezu eine Noth gezwungen, beobachtet, und die Ruhe geliebet; alſo nehmlich könne einer, der auch von Natur wild: von einem Böſern und Geſchlachtern in Zaum gehalten werden. Auß dieſen Worten des Libanii erhellet, daß in dem Krieg, den Conſtans mit denen Francken geführet, eben ſo viel Blut nicht vergoſſen worden, und die Römer noch lange keine Bezwinger der tapfferen Francken geweſen, wohl aber dieſe noch Bezwinger der Römer ſelbſt worden, und ihnen gantz Gallien abgejaget, worzu eben dieſer Krieg den Grund geleget. Dann da ſie nach Zeugnuß Socratis. Hieronymi in Chronic. Pauli Diaconi und andern zu Bunds-Genoſſenen der Römer an- und aufgenommen worden, erhebten ſie ſich dieſer Ehr, gleichſam als könnten die Römer ſelbſt ihrer Hülff nicht entbehren, dermaſſen, daß ſie endlich auß Bunds-Genoſſenen Eiferer wurden der Römiſchen Hoheit. Wie ſie dann, nachdem ſie mit denen alten Gallier gleichſam in ein Corpus zuſamen gewachſen, ſich bis auf heutigen Tag mächtig außgebreitet, und offtermahlen die Römiſche Adler in ihrem Lilgen-Feld gar gern geſehen hätten, wann nicht die Teutſche eben ſo tapf-

fer

ſer geweſen wären, ihre Gräntzen zu defendiren, als bereit die in Gallier verwandlete Francken geweſen, ihre Sichel in frembde Auen zu werffen. Socrates. l. 2. c. 10. Hieron. in Chronic. Libanius Orat. 3. Sigonsus. Gordon. in h. ann.

Da Conſtans ſolcher geſtalten mit den Francken beſchäfftiget ware, entſtunde zu Conſtantinopel wider Conſtantium eine gewaltige Aufruhr, der nach dem Todt ſeines Spieß-Geſellen Euſebii Hermogenem einen Kriegs-Obriſten mit der Ordre nach Conſtantinopel abſchickte, Paulum, den die Recht-Glaubige aus dem Elend zuruck beruffen, mit Gewalt der Waffen von dem erſtiegenen Patriarchal-Sitz zu vertreiben. Worüber aber die Conſtantinopolitaner, die es mit Paulo hielten, ſich dermaſſen ereiferten, daß ſie in vollem Zorn des Hermogenis Behauſung angezündet / ihn ſelbſt aber in der Flucht ermordet. Conſtantius wolte ſich hierüber an der Stadt rächnen, und entzoge ihr die Helffte des Getreyds, welches Conſtantinus ſein Vatter derſelben auf beſtändig zugeſaget. Es wurde auch das Zorn-Feuer des Conſtantii noch weiter außgebrochen ſeyn, wann nicht der Perſiſche König Sapores ihme ſo viel zu ſchaffen gegeben hätte, daß er an andere Händel nicht zu gedencken vermöcht / maſſen er eine Schlacht nach der andern, wie bereits gemeldet worden, verlohr / und alſo durch ſo viel Niederlagen ziemlich mirbe gemacht wurde. Socrates. l. 2. c. 10. Gordon. in h. ann.

Damahlen gienge die Stadt Dyrrachium, jetzt Durazzo genannt, an der Küſte von Albanien in Griechen-Land, durch ein gewaltiges Erdbeben groſſen Theils zu Grund. Die Stadt Rom ſelbſt wurde drey gantzer Tag durch erſchröcklich erſchüttert, auch traffe das Unglück viele Städte in Campanien, die gäntzlich zu Boden geworffen worden. Cedrenus. Calvis. in h. ann.

A. C. 343. Damahlen ſtunden in der Burgermeiſterlichen Würde M. Mœcius Memmias Furius Placidus und Piſidius Romulus. Gordon. in h. ann.

Cedrenus bemercket auf dieſes Jahr einen Sieg und Thriumph, der dem Conſtantio wider den König Saporem zu Theil worden. Selber muß aber von ſchlechter Wichtigkeit geweſen ſeyn, weilen die Perſer das Schwerd noch nicht in die Scheide zu ſtecken verlangten; viel mehr und im Gegentheil mit denen Chriſten unbarmhertziglich in ihrem Reich umgiengen, und deren viel tauſend erſchlugen. Cedrenus. Gordon. in h. ann.

Zu gleicher Zeit wurde die Stadt Neo Cæſarea in Cappadocien, und unfern dem Ponto gelegen / allwo Gregorius der groſſe Wunders-Mann Biſchoff geweſen, mit allen Häuſeren durch ein Erdbeben zu Boden geſtürtzet. Die Kirch alleine, nebſt der Biſchöfflichen Behauſung blieben unverlezet; wie dann auch kein lebendige Seel in der gantzen Stadt übrig geblieben; als der Biſchoff, und ſeine Bediente, welche ſich in dem Biſchöfflichen Pallaſt aufhielten.

ten. Dieſes wurde der Vorbitt des Wunderthätigen Gregorii, der ſelbe Zeit noch allda ruhete, groſſen Theils zugeſchrieben. Faſt ein gleiches Wunder hat ſich zu dieſen unſeren Zeiten ereignet mit unſerem Glorreichiſt-regierenden heiligen Vatter zu Rom BENEDICTO dem Dreyzehenden / da er noch Biſchoff zu Benevento im Königreich Neapolis ware. Allda fiehle zwar durch eine Erd-Erſchütterung der Biſchöffliche Pallaſt groſſen Theils zu Boden; doch ware noch dem Gottſeeligen Biſchoff, noch einem auß ſeinen Bedienten am Leben ein Leyd widerfahren: Uud obwohlen zwar Benedictus (oder wie er damahlen hieſſe Franciſcus) unter denen Ruinen verborgen lag / ſo hatte es ſich doch in dem Fall wunderlich gefüget, daß ein groſſer Bücher-Kaſten, worinnen einige Gemälde des heiligen Philippi Nerii aufbehalten wurden, dermaſſen ſacht über ſein Haubt gefallen, daß er nicht allein keine Zerquetſchung hievon erlitten / ſondern ſelber ihm gleichſam für ein Dach gedienet, welches ihne vor denen niederſinckenden Steinen und Täfferwerck bewahrete. An beeden Augen hatte er zwar eine gewaltige Verletzung erlitten, ſo durch den Staub der Mauer-Steinen geſchehen; als er aber faſt gantz blind (maſſen über beede Augen ein ſtarckes Fehl gezogen ware) in die Capell des gedachten Heiligen zu Neapel eingangen ware, giengen ihme bey dem Außgang auß ſelber beede Augen dermaſſen auf, daß er von Stund an ſehend worden. Was alſo der groſſe Gregorius in dieſem Jahr gewürcket an dem Neo-

Cæ-

Cæſarenſiſchen Biſchoff, den er mit allen denen ſeinigen erhalten, ein gleiches thatte der Wunder-würckende Philippus Nerius mit Benedicto, deme ſchon damahlen der günſtige Himmel den Stuhl Petri vorbehalten. De Terræ motu Neo-Cæſareæ Hieronym. in Chronico. Sigon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtans nachdem er mit denen Francken den Frieden geſchloſſen, hatte ſich nach Italien zuruck begeben, wie er ſich dann den 25. Januarii zu Bononien befande, allwo ihme zu Ehren eine herrliche EhreneSäule aufgerichtet worden, die Sigonius ſelbſt zur Zeit, da er ſeine Hiſtorie de Imperio Occidentali ſchriebe, annoch geſehen zu haben, bejahet. Es hielte ſich doch Conſtans nicht lang in Italien auf, ſondern gienge in Bälde wiederum nach Gallien zuruch, wie er dann unterm 30. Junii zu Trier ein Reſcript ergehen ließ, worinnen er den Adel, der Burgerliche Gütter an ſich erkauffet hatte, anhielte!, daß ſie auch in ſeine Reichs-Caſſa, wie andere, den ſchuldigen Beytrag leiſten ſolten, weil es billich wäre, daß jene, die den mehriſten Nutzen zögen, auch zugleich den Laſt mit übernehmeten. Sigon. in h. ann.

A. C. 344. Fiehle das Burgermeiſterliche Amt auf Salluſtium Authorem, und Dometium Leontium. Gordon. in h. ann.

Der Krieg zwiſchen Conſtantio und den Perſianern wurde fortgeſetzet, doch mit ſchlechten Waffen-Glück für Conſtantio, und obwohlen er, ſo lang er nehmlich regieret, wieder den Saporem

porem zu Feld gezogen, kunte er doch dieſen Kriegeriſchen König, und geſchworenen Chriſten-Feind auf keine Weiß zur Raiſon bringen; vielmehr tumlete ſich Sapores mit denen Römern dermaſſen im Feld herum, daß ihr Glück an dem Perſianiſchen Krieg ſich gewaltiglich verſtoſſete, und vor Conſtantio kein Römiſcher Kayſer geweſen, der wider dieſe Nation ſo lang zu Feld gelegen; es kame nehmlich das hohe Alter des Römiſchen Staat-Cörpers herbey. Die Häubter waren nicht mehr, wie ehemahlen beſchaffen, da die Mutii, Camilli, Manlii, Scipiones und andere an der Spitze ſtunden: Die Augen ſtunden nicht mehr offen, dem allgemeinen Nutzen recht einzuſehen: Die Ohren hatten ein Eckel ab den Geräuſch der Waffen, welches denen alten Römern die angenehmſte Muſic geweſen; das Hertz ware ohne Muth: die Händ des vielen Mezlen ſatt: die Füß von dem Lauff der vielen Siegen ermüdet; Mithin litte die Römiſche Monarchie alle Gebrechlichkeiten, welchen das Alterthum unterworffen. Bey dem Conſtantio ereignete ſich über alles gemeldes dieſes annoch, daß er ein Mann geweſen, der voll der Laſter ſteckte, und deswegen kein Glück, noch Stern im Krieg hatte. Wie er denn auch endlich das Gelache mit ſeinem Leben bezahlen müſſen, daß ihme, obwohl zwar nicht der Feind, doch der mächtige Gewalt GOttes gantz ſchnell genommen, wie ſeiner Zeit fürkommen wird. Eutropius. Aicherus in h. ann.

Die berühmte Aſiatiſche Inſul Rhodis auf dem Mittelländiſchen Meer muſte damahlen

von

von einem Erdbiden auch ein Groſſes außſtehen/ und giengen die mehriſte Städt und Flecken mit ſamt denen Innwohnern zu Grund. Gedachte Inſul ware ſolchen unglücklichen Erſchitterungen jederzeit unterworffen geweſen, wie man denn auch liſet, daß der ſo-genannte Coloſſus (ware eine ährene Statue eines Menſchen, an dem Eingang des Havens 170. Ellen hoch, der Sonne zu Ehren erbauet) durch ein dergleichen Erd-Bidem zu Boden geſtürtzet worden; und zwar lag er in dieſem Jahr annoch auf der Erden, weil die Innwohner der Inſul von der Zeit ſeines Falls an biß hiehero, ſich niemahlen unterſtanden hatten, denſelbigen anzurühren, auß Furcht vor dem Oraculo, welches zuvor verkündiget hatte, nach Rhodus nach dem Untergang dieſes Coloſſi ruiniret werden ſolte. Allein Muavias, der Egyptiſche Sultan, ließ/ nachdem er ſich dieſer Inſul bemeiſtert hatte, dieſe Statue 1471. Jahr hernach, da ſie verfertiget worden/ aufheben, und 72. Cameel damit beladen, welche ſie hinweg brachten. Sigon. in h. ann.

A. C. 345. Adminiſtrirten das Burgermeiſter-Amt zu Rom Amantius, und Cejonius Rufius Albinus. Gordon. in h. ann.

In dem Perſianiſchen Krieg hatte Conſtantius damahlen lauter Unſtern, und obwohlen das vergoſſene Blut vieler tauſend Chriſten wider den König Saporem aufſchrie, ſo trangen doch bey dem erzürneten Himmel vor die Laſter Conſtantii, der ſich zwar dem Nahmen nach ein Chriſt zu ſeyn vorgabe, doch als ein Ertz-

boß-

boßhafftiger Arrianer die Kirche GOttes in ihren Glidern ungemein verfolgete, und denen Chriſt-Glaubigen Biſchöffen, ſonderbar dem heiligen Athanaſio, Biſchoffen zu Alexandria, und dem heiligen Paulo, Biſchoffen zu Conſtantinopel, wo er nur immer konnte, groſſe Trangſaal anthatte. In dieſem Jahr zwar lagerte er ſich in der Gegend Niſibis; doch ſo viel Hauffen als er wider die Perſianer zum fechten abſchickte, ſo viele kamen zwar wohl-geputzte, aber übel zugerichtete wieder nacher hauß; und kame es endlich ſo weit / daß Conſtantius ſelbſt muſte Füſſe machen; und zwar kam er durch die Flucht in ein Bauren-Hütten, wo er vor Hunger hätte verſchmachten müſſen, wann ihm nicht ein altes Weibel ein Stuck Brod gereichet, von welchem er den bittern Hunger geſtillet: welches Unglück der gerechte Himmel deswegen über ihne verhänget, weil er den Arrianiſchen Biſchoff Euſebium beſtändiglich mit ſich herum geſchleppet, und ſeinen verkehrten Anſchlägen in allem gefolget. Eutropius, Oroſius. Baronius. Hicharus. Gordon. in h. ann.

Als Conſtantius auß dem Feld getrieben worden, kame der König Sapor wiederum vor Niſibis, als die Haubt-Stadt in Meſopotamien, die einsmahls die Römer als eine Colonie, und Gräntz-Veſtung wider die Perſer erbauet hatten. Sie liegt an dem Fluß Zaba, unter dem Gebürg Taurus. Heut zu Tage ſolle ſie die Haubt-Stadt der Türckiſchen Provintz Diarbeck, und ein Ertz-Biſchöfflicher Sitz der Griechen ſeyn. Wird insgemein Nesbin genennet,

und weiſet man nicht weit davon eine Höle, welche man insgemein vor des Propheten Eliæ Grab ausgibt. König Sapores belagerte das Orth abermahlen drey Monat; doch ware alle Bemühung, die er anwendete, vergeblich, und er endlich gezwungen, die ſcharffe Belagerung aufzuheben, weil die darinn-liegende Römer ſehr tapffern Widerſtand thaten. Deme ungeachtet, blieben doch die Perſer noch immer Meiſter in den Feld, oder wenigſt muſten die Welt-beſiegende Römer ſich nunmehro von denen einſtens für verrächtlich gehaltenen Perſern das Gegen-Gewicht halten laſſen. Eutropius l. 10. Hieronym. in Chronic. Calviſius in h. ann.

Damahlen fienge Julianus der Abtrünnige, ſeine Verſtellungs-Kunſt an, und begabe ſich mit ſeinem Bruder Gallo in den Geiſtlichen Stand, ſo daß er das Amt eines Leſers in denen Kirchen-Verſammlungen verrichtete. Er hatte durchgehends verruchte Lehrmeiſter gehabt, deswegen auch aus ihm unmöglich was Gutes erwachſen können. Mardonius, ein Verſchnittener, der zugleich ein Heyd ware, unterwieß ihn zu Conſtantinopel in der Grammatic, und nach dieſem Cæſarius Ecceboliuſ, ein in der Religion unbeſtändiger Mann, in der Red-Kunſt zu Nicomedien; wohin ihn der Kayſer Conſtantius zu dem Ende geſchickt hatte, daß der daſige Biſchoff Euſebius, welcher von Mütterlicher Seite ſein Vetter war, ihn in aller GOtts-Forcht auferziehen möchte. Aber eben dieſer Euſebius ware ein Ertz-Arrianer geweſen,

ſen, der dem Juliano in Bälde das Gifft ſeiner verkehrten Lehre beybrachte. Endlich ließ er ſich von Maximo, einem Welt-weiſen Mann und Zaubern, und dem berühmten Redner Libaniano, mit welchem er in geheim eine genaue Freundſchafft pflog, gäntzlich verkehren, daß er die Heydniſche Religion zu lieben anfieng, ob er ſich wohl äuſſerlich gantz Chriſtlich anſtelte, alſo daß er gemeldter maſſen ſo gar den Geiſtlichen Stand erwählte. Sein leiblicher Bruder Gallus ſolle nach Zeugnuß des Ammiani Marcellini nicht viel beſſer beſchaffen geweſen ſeyn; doch wird auch dieſem von andern Scribenten widerſprochen, und vermeldet / daß Gallus von gantz anderen Humeur geweſen, als Julianus: welches deswegen gantz glaub-würdig zu ſeyn ſcheinet / weilen man geſchrieben findet, daß als ſie beede auf gemeine Koſten, dem Martyrer Mamas zu Ehren eine Kirch erbauen wolten, des Galli ſein Theil gar bald fertig worden, daß andere aber niemahls zugenommen, welches einen Abel, und einen ihme entgegen geſetzten Cain, anzudeuten ſchiene, doch ware Conſtantius in Bälde darauf der Sach bevorkommen, daß nit Julianus, ſondern er ſelbſt der Todtſchläger an Gallo worden. Es mag nun Gallus geweſen ſeyn, wer er immer wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß niemahlen unter dem Ehrwürdigen Geiſtlichen Habit ein gröſſerer Schalck geſtecket, als da der Julianus in ſelben geſchloſſen; und ernährte die Kirche GOttes in ihrer Schooß einen Baſilisk, der nachmahls die Eyr aller nur erdencklicher Boßheit

außgebrüttet. Sozomenus. l. 5. c. 2. Eunapius. Ammianus l. 28. Gordon. in h. ann.

Der Occidentaliſche Kayſer Conſtans ſolle zu gleicher Zeit wider die Teutſche am Rhein zu Feld gelegen ſeyn; wenigſt zeigen einige Reſcripta an, daß er in dieſem Jahr ſelber Orthen geſtanden, und wurde man von dieſen Kriegen, und was Conſtans wider die Teutſchen verrichtet, beſſere Nachricht geben können, wann wir Ammiani Marcellini Hiſtorie gantz hätten, der an einem Orth rühmet, wie trefflich dieſer Kayſer die Allemannen in Furcht zu halten gewuſt habe; dann da er von dem Kayſer Valentiniano l. 30. redete, bediente er ſich dieſer Wort: Gallias petiit, Alemannicis patentes excurſibus, reviviſcentibus erectiùs, cognito *Principis* Juliani interitu, quem poſt Conſtantem *ſolum* omnium formidabant. Es ſeye nehmlich Valentinianus in Gallien abgangen, welches offen ſtunde, dem Einfall der Teutſchen, die ſich wieder von neuem aufgemacht, als ſie den Todt des Kayſers Juliani vernommen hätten; als vor deme ſie nach Conſtante allein Forcht gehabt hätten. Ammianus l. 30. Sigonius in h. ann.

A. C. 346. Tratten erſt nach verfloſſenen einigen Monaten das Conſulat an Kayſer Conſtantius in Orient zum vierten, und Conſtans in Occident zum dritten mahl. Die Urſach der langen Verzögerung ware geweſen, weil zwiſchen ihnen beeden eine groſſe Mißhelligkeit obzuſchweben pflegte; indeme einer der Römiſchen Kirche, der andere aber denen Arrianern beypflichtete; mithin wurde dieſe Religions-Differentz,

rentz, ſonderbar weil Conſtantius die Recht-Glaubige äuſſeriſt verfolgte, noch wohl zu einem offentlichen Krieg außgeſchlagen haben, wann nicht der Todt Conſtantis, wie bald folgen wird, in zwiſchen kommen wäre. Calviſius Gordon. in h. ann.

Zur Zeit lieſſe Conſtantius zu Seleucia, Piæria zugenannt, an Syriſchen Meer gelegen, nahe bey dem Außgang des Fluſſes Orontes, wo auch ein Biſchöfflicher Sitz ware, einen herrlichen See-Haven erbauen, zu welchem ſeine Unterthanen ein Groſſes contribuiren muſten. Heut zu Tag iſt dieſe ehemahls herrliche Stadt in ſchlechtem Stand, und wird Coche, oder auch Seleuche ſelber genennet. Cedrenus. Calviſ. in h. ann.

Damahlen lieſſen auch beede Kayſer ein Reſcript ergehen / in welchen ſie verbotten, die Tempel der Heyden, welche auſſerhalb der Städten befindlich wären, zu ſchleiffen, zweiffels frey weil ſie Sinnes waren, ſelbe reinigen, und den wahren GOtt widmen zulaſſen; wie dann zu gleicher Zeit ein anderes Reſcript angehefftet wurde, wo denen Heyden ausdrücklich gebotten ward, daß keiner aus ihnen ſich ſolte gelüſten laſſen, einen dergleichen Tempel mehr zu eröffnen, oder darinnen denen falſchen Göttern Opfer zu verrichten, und dieſes zwar unter ſtraff Leib und Lebens, und dem Verluſt aller Güter, worauß zu erſehen, daß bey dem erſten Edict die Tempel zwar ſtehen geblieben, doch ſolcher geſtalten, daß der Eingang denen Heyden verwehret geweſen. Cedrenus. Calviſius. Gordon. in h. ann.

Man liſet auch noch von zweyen anderen Reſcripten, die Kayſer Conſtans in Occident damahlen ergehen laſſen; in einem unterm 22. May befahle er / daß die Römer dem Wein-Baue fleißig obligen ſolten, auch hiemit auß ihren eigenen Mittlen den Kayſerlichen Hof-Keller anzufüllen hätten; wurde alſo die Gewohnheit Wein anzupflantzen, und dieſen ſüſſen Bachus-Safft häuffiger hinein zu ſchütten, bey denen Römern mehr und mehr in Schwang gebracht; aus welchem aber ein anders nicht erfolget / als daß der ehemahligen beruffenen Römiſchen Weißheit bisweilen ein Nebel vor den Augen umgangen, wie auch die Stärcke in Gliedern, und mannliche Dauerhafftigkeit bey der Soldateſca mercklich geſchwächet worden; maſſen der Wein nicht zu mehren, wohl aber zu zehren pfleget, und gemeiniglich einer, der ſich mit einem harten Stuck Brod, und ſchlechten Trunck Waſſer vergnügen läßt, eine noch gröſſere Stärcke hat, als jener, der bey dem Wein-Glaß und niedlichen Speiſen ſeine Erquickung ſuchet. Das andere Reſcript lauttete, daß jene, die ſich bey der Soldateſca unterhalten laſſen, oder aber zu Kriegs-Dienſt gezwungen worden, da ſie zuvor der Erlehrnung der freyen Wiſſenſchafften obgelegen / ſammentlich von dem Fahnen ſolten entlaſſen werden; daß ſie wiederum zu ihrer Lehr-Banck zuruck kehren möchten. Worauß erhellet, daß der Kayſer nicht allein gute Fechter, ſondern auch gelehrte Leute zu haben verlanget; worinnen er auch gantz weißlich gehandlet, indeme offt eine ge-

ſchickte Feder weiter zu reichen vermag, als der ſchärffeſte Degen, wann er ohne Noth außgezogen wird: welches gröſten Theils von denen berühmten Feld-Obriſten und Kriegs-Häubtern zu verſtehen, welche (ſonderbar bey dermahligen verſchraufften Welt-Läufften) gemeiniglich ſo wohl mit der Feder, als auch dem Degen umzugehen wiſſen müſſen. Sigonius de Imp. Occident. l. 5.

A. C. 347. Wurde das Burgermeiſter-Amt zu theile Euſebio und Ruffino. Gordon. in h. ann.

Damahlen betrohete Kayſer Conſtans ſeinen Bruder Conſtantium würcklich mit einem Krieg, deſſen Urſach ware geweſen das Conſilium zu Sardes, oder dem heutigen Sophia in der Bulgarey, welches mit Genehmhaltung beeder Kayſer dahin verſchrieben geweſen, um die Differentz mit denen Arrianern zu unterſuchen / und wo möglich, in Güte beyzulegen, die Catholiſche Biſchöffe erſchienen, die Arrianer blieben aber auß, oder giengen wenigſt gleich wiederum davon, da ſie merckten, daß es mit ihrem Handel, der an ſich ſelbſt faul war, keinen guten Außgang gewinnen därffte; und weilen es ihnen Kayſer Conſtantius erlaubete, hielten ſie ein anderes Affter-Concilium zu Philippis in Thracien, um dieſen Orth durch ihr Feder-Gefecht eben ſo berühmt zu machen, als jenes andere Philippi in Macedonien geworden, allwo Pompejus von Julio Cæſare aufs Haubt geſchlagen, auch Brutus und Caſſius von Auguſto und Marco Antonio überwunden worden. Das Feld

und der Sieg verbliebe doch denen Recht-Glaubigen, und ſolte nach dem allgemeinen Schluß des Sardiſchen Concilii Athanaſius ſo wohl zu Alexandria, als Paulus zu Conſtantinopel reſtituiret werden. Weil aber der Kayſer Conſtantius, als den die Arrianer hatten, wie ſie ihn wollten, ein ſolches geſchehen zu laſſen ſich weigerte, ergrieffe Conſtans vor allem die Feder, ehe er den Degen ſelbſt wider ſeinen Bruder zu ergreiffen genöthiget wäre; ſchrieb aber einen Brieff, worinnen er ſich mehr des Styli Ferrei, als einer angenehmen Redens-Arth bediente/ und lieſſe dieſe Wort einflieſſen: Sunt hic apud me Athanaſius & Paulus, quos accepi pietatis causâ vexatos eſſe, quòd ſi ſpondeas, te illas ſuis ſedibus reſtituturum, atque in eos, à quibus injuriâ affecti ſunt, animadverſurum, viros ipſos ad te mittam, Sin minus, ego propius accedam, atque illos in ſedibus ſuis, te invito, reponam. Es befindeten ſich nehmlich in ſeinen Landen/ die heilige Athanaſius und Paulus, die/ wie er vernommen hätte/ um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leydeten. Wann er verſprechete/ ſie wiederum in ihre Biſtümer einzuſetzen/ und jene/ die ihnen übels zugefüget/ zur gebührenden Straf zu ziehen/ ſo wolte er ſie ſelbſt zu ihme/ und nach Orient zurück ſchicken. Wo nit; ſo wolte er (Conſtans nehmlich) ſich ſelbſt aufmachen, und ſie mit gewaffneter Hand (Conſtantius wolte gleich/ oder nicht) einſetzen. Conſtantius als er dieſen Brieff empfangen, gieng mit ſeinen Biſchöffen zu Rath, was

in der Sach zu thun wäre, und weil der Perſianiſche Krieg ihm Händ voll zu thun gabe, erachtete noch er, noch andere, nutzlich zu ſeyn, ſich noch einen burgerlichen Krieg über den Halß zu ziehen, und (ſo zu ſagen) ſich zwiſchen zwey Feuer bloß zu geben; Es lieſſe alſo Conſtantius in Antwort ertheilen, beede Biſchöffe könnten kommen, und auf gemeine Unkoſten überführet werden. Es ſolte ihnen noch an ihrer Perſohn, noch Güthern, noch Lehre, einige Trangſaal zugefüget werden. Die Zuruckkehr erfolgte doch allererſt nach zweyen Jahren; und hielte Conſtantius ſein Wort ſo lang, als Conſtans im Leben geblieben, und ihn die Forcht vor deſſen Waffen zuruck gehalten; ſo bald ſelber die Augen zugeſchloſſen, ſtoſſe er auch ſein gegebenes Wort um, und war ſchlimmer als er jemahlen geweſen. Sigonius in h. ann. Socrates l. 2. c. 18.

A. C. 348. Bekleideten die Burgermeiſterliche Würde Fl. Philippus und Fl. Salleas. Gordon. in h. ann.

Damahlen kame es bey Singara, einer Stadt in Meſopotamien, nahe bey einem Berge gleiches Nahmens, welcher anjetzo Atalip genennet wird, und in der Türckiſchen Provinz Diarbeck in Aſia liegt, zwiſchen denen Flüſſen Tigris und Euphrates, zu einer blutigen Schlacht, die Conſtantius mit dem Perſiſchen König Sapore hielt. Der Sieg ware bereits in denen Händen Conſtantii geweſen, und das Perſiſche Lager wurde nächtlicher Weile erſtiegen und erobert, da der muthige Soldat gantz unverhofft

bey ſpather Abend-Zeit den Streit anfienge, und bis in die tieffe Nacht hinein continuirte. Dieſes ware ein Streich geweſen, deſſen ſich der König Sapores nicht vorgeſehen hatte, deswegen auch von ihme die behörige Gegen-Anſtalten unterlaſſen worden. Aber eben jenes, was denen Römern anfänglich den Siege zu wegen gebracht, gedeyete ihnen letztlich zu ihren groſten Verderben. Dann da ſie von dem Streitt gantz erhizet, groſſen Durſt litten, in der finſtern Nacht aber auf frembden Boden keinen friſchen Brunn-Quell oder anders Waſſers finden konten, ſich hiemit zu laben, zündeten ſie endlich Facklen, und andere brennende Materie an, und luffen mit ſelben auf dem gantzen Feld gantz zerſtreuet herum, um ihre ermattete Glieder mit einem Trunck Waſſer zu erquicken. Als nun der alte verſchlagene Sapores ſahe, daß ſie ſolcher geſtalten in Unordnung herum vagirten, erachtete er, daß dieſes vor ihne die ſchönſte Gelegenheit wäre, die kurtz zu vor empfangene Schlappen nachdrücklich zu revangiren, ſammlete deswegen ſeine zerſtreute Trouppen, ſo gut er konte, wiederum zuſammen, und verſetzte denen Römern, da ſie an nichts minder als einem Feind gedachten, in dem widerholten nächtlichen Streitt eine ſolche Niederlag: daß ſie den gantzen Perſiſchen Krieg durch, der doch bereits in die zehen Jahr gewehret hatte, dergleichen niemahlen erlitten. Es waren alſo die Uberwinder faſt in einem Augenblick zu Uberwundenen gemacht, und Conſtantius, da er ſchon im Werck begrieffen ware, die Sieges-

Pal-

Palmen einzuſammlen, ſahe ſich ſelbige durch die zaumloſe Frechheit der Seinigen, auß der Hand entriſſen; maſſen ſie auß unmäßlicher Begierd, mit dem Feind Hand-gemein zu werden, den folgenden Tag nicht hatten erwarthen wollen, ſondern es muſte noch bey eytler Nacht gefochten ſeyn; wo ſie hingegen nicht betrachteten, daß bey dergleichen nächtlichen Streitten ſchon manchem der erhaltene Sieg übel verſalzen worden; denn wenn auch gleich der Feind geſchlagen, und in die Flucht gebracht worden, mag er doch nicht ohne gröſten Hazard und Gefahr verfolget werden; iſt alſo entweder kein vollkommener Sieg zu verhoffen, oder aber ſelber, wann man ihn je rechtſchaffen außzuführen gedencket, gemeiniglich mit der gröſten Gefahr bekleidet. Sigonius, Calviſius und andere, bringen dieſe Schlacht bey Singara in folgenden Jahr bey. Gordonus aber, Brietius und Aicherus &c. &c. ſetzen ſie hiehero. Ammianus Marcellinus wurde der Sach den beſten Außſchlag geben können, wann nicht ſelbes Stuck in ſeiner Hiſtorie verlohren gangen wäre, und auſſer einigen fragmentis nichts erfindlich. Nach dieſer Schlacht gienge Singara, nebſt vielen anderen Orthen verlohren, und hatte der Kayſer Conſtantius groſſe Mühe, eine neue Armee auf die Bein zu ſtellen. Hieronym. in Chron. in h. ann. Gordonus.

Aurelius Victor, der zu dieſer Zeit geſchrieben, will behaubten, daß damahl das eilff-hunderte Jahr geweſen, da Rom erbauet worden; worbey auch ſelber gantz wehmüthig beklaget, daß

 in

in Rom nicht die geringſte Anſtalt gemachet worden / dieſes ihr Jubel-Jahr feyerlich, wie es ſonſt zu andern Zeiten geſchehen, zu celebriren. Worauß er gleichſam ſchlieſſen will, daß Rom, eine ehemahlige Herrſcherin der Völcker, gantz verachtet, und ohne Zierd darnieder gelegen, und ſich von dem hohen Gipffel der Glückſeeligkeit in einen Bedaurnuß-würdigen Zuſtand geſtürtzet geſehen. Er hätte aber ſeine mitleydige Seuffzer wohl inne halten können; die zwar ihme als einen Heydniſchen Scribenten nicht zu verargen ſtehen. Doch mag das heutige Chriſtliche Rom weit glückſeeliger und herrlicher genennet werden, daß es mit denen Jubel-Feſten zweyer groſſen Apoſteln Chriſti pranget, die mit ihrem Blut deſſen Boden befeuchtet, als das alte geweſen, daß den Tag ihrer Stifftung von Romulo und Remo ſo offtermahlen mit gröſten Pomp und unaußſprechlicher Magnificentz celebriret, auß welchen beeden doch einer ſeine Händ mit dem Brüderlichen Blut beſudlet. Wie dann in einer herrlichen Lob-Rede von obgemeldten beeden Himmels-Fürſten der heilige Leo gar bündig ſprüchet. Iſti ſunt Paſtores tui, verique Paſtores, qui te regnis cœleſtibus inſerendam multo meliùs, multóque feliciùs condiderunt, quàm illi, quorum ſtudio prima mœnium tuorum fundamenta locata ſunt. Iſti ſunt, qui te ad hanc gloriam provexerunt, ut gens ſancta, populus electus, civitas ſacerdotalis, & regia per ſacram Beati Petri ſedem caput orbis effecta, latiùs præſideres religione Divinâ, quam dominatione terrenâ: Quam-

Quamvis enim multis aucta victoriis, jus Imperii tui terrâ marique protuleris; minùs tamen eſt, quod tibi bellicus labor ſubdidit, quàm quod pax Chriſtiana ſubjecit. Dieſe (ſagte er) ſeynd deine Vätter/ und wahre Hirten/ die dich zur himmliſchen Glory weit herrlicher und glückſeeliger geſtifftet/ als jene/ die deine materialiſche Mauren zum erſten aufgeführet. Sie ſeynd jenem/ die dich zu eine ſo hohen Gipffel der Glückſeeligkeit erhebet/ daß du ein heiliges Geſchlecht/ auserwähltes Volck/ ein Orth des höchſten Prieſterthums und Reſidenz/ und durch den heiligen Stuhl Petri zum Haubt der Welt gemacht, jezt deinen Gewalt weiter durch die Welt erſtreckeſt mit der Heiligkeit deiner Lehr/ als einſtens mit zeitlicher Beherrſchung aller Völcker; dann obwohlen du/ mit vielen Siegen überhäuffet/ den Gewalt deiner Bottmäßigkeit zu Land und Waſſer ausgebreittet/ ſo iſt doch jenes ein viel wenigeres/ was du durch Krieg mühlich erworben/ als was dir der von oben geſchickte Friede unterwürffig gemacht. Leo pap. ſerm. 1. in Natal. Apoſt. Petri & Pauli. Aurelius Victor. Calvis. in h. ann.

A. C. 349. Werden als Burgermeiſter zu Rom angeſetzet Acon Fabius Catullinus Philonianus und Ulpius Limenius. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtans hielte ſich damahlen in Pannonien auf, und beobachtete immerdar die Bewegungen ſeines Bruders Conſtantii, deme er

er nicht viel Gutes zutrauete, weil er farchte, ſelber dürffte mittler zeit auch eine Portion von denen Ländern des ältiſten Bruders Conſtantini, welche Conſtans nach deſſen Todt alle an ſich gezogen hatte, ſich vindiciren wollen. Aber der Perſiſche Krieg gabe Conſtantio ſo viel zu ſchaffen, daß er auf neue Conqueten in Occident zu gedencken keine Zeit hatte. Weil ſich auch die Teutſche wider Gallien rühreten, brache Conſtans von Syrmien in Pannonien auf, und gienge in Gallien zuruck, die Teutſche blieben bey ſeiner Ankunfft ganz ruhig ſitzen. Conſtans aber fienge an, ungemein aufgeblaſen zu werden. Hiezu veranlaſſeten ihn drey Sachen. Erſtlich überhebte er ſich ungemein, weil er, wie pag. 622. & ſeq. gemeldet worden, das Glück gehabt, ſeinen Bruder Conſtantinum zu überwinden, und ſich deſſen Länder zu bemeiſtern. Anderens bildete er ſich auch ein groſſes ein, weil ſich Conſtantius, gleichſam als förchtete er ihn, dermaſſen in denen Schrancken der Mäßigkeit halten muſte, daß er auf die neu-eroberte Länder des Conſtantis nicht den geringſten Anſpruch zu machen ſich getrauete. Er gedachte aber nicht, daß Conſtantius hiezu einen gantz fertigen Willen hätte, ſo bald ihme nur immer das Glück günſtig wäre, ſich von dem Perſiſchen Krieg loßzuwicklen. Drittens hatte auch deswegen Stoltz- und Ubermuth in ihme regieret, weil er auch die Teutſche ziemlicher maſſen wuſte im gebührenden Reſpect zu erhalten. Aber alles dieſes, was ihn vielmehr hätte anſporren ſollen, auf dem Tugend-Bahn fortzufahren, verur-

ſachte, daß er, gleichſam als wann das Glück vor ihn ſchon genugſam wachte, ein gantz fauler und träger Regent worden, und ſo geſchickt er vor geweſen, mächtige Provinzien zu erobern, ſo nachläßig ware er nunmehro, dieſelbige zu erhalten. Vielmehr ergab er ſich dennen Wolluſten: lage auch dem Jagen Tag und Nacht ob, welches zwar ein herrliches, und einem groſſen Fürſten ſehr anſtändiges Exercitium iſt, doch alſo, daß er auch zugleich ingedenck ſeye, nicht nur Thier zu jagen, ſondern auch die Leute zu regieren: Anbey dieſer edlen Luſt, worbey das Gemüth erquicket, und die Glieder zur Außſtehung aller Fatiquen erhärtet werden, ſolcher geſtalten abzuwarthen, damit der arme Landsmann noch an ſeiner Saat, noch ſonſt auf andere Weiß unwiederbringlichen Schaden leide. Der Kayſer Conſtans gieng endlich ſelbſt in das Garn ein, welches ihm Magnentius, der nach der Kayſerlichen Cron, und Scepter gejaget, ausgeſpannet, wie wir gleich vorbringen werden. Zoſimus. Foreſtus. Sigonius in h. ann.

In dieſem Jahr lieſſen auch beede Kayſer ein ſcharffes Edict außgehen, wider alle die, ſo eine Jungfrau wieder ihren Willen gewaltſammlich entführten. Lib. 2. de raptoribus. Cod. Theodoſ. Aicherus. in h. ann.

A. C, 350. Wurden zur Burgermeiſterlichen Würde erhebet Sergius und Nigrianus. Gordon. in h. ann.

Damahlen kame es in der gantzen Römiſchen Welt zu einer groſſen Revolution, oder ungemeiner Veränderung der Sachen, womit es ſolcher

cher geſtalten hergangen. Magnentius, der damahlen Stadthalter in Rhetien war, da er wargenommen, daß Conſtans ſich um die Regierung wenig oder gar nichts bekümmerte, viel mehr ſein Zeit mit andern Ergötzlichkeiten obgemelder maſſen zubringete, geriethe auf die Gedancken, daß wo der Regent ſchlaffete, ein leichtes ſeyn wurde, ihm einen tödtlichen Streich beyzubringen, und faſſete deswegen die Reſolution, ſich ſelbſt zu einem Kayſer aufzuwerffen, und Conſtantem zu ermorden. Er wird gemeiniglich von Geburt ein Gallier geweſen zu ſeyn, vorgeben, wiewohlen ihn andere aus Teutſchland herleiten, und ſolches auch aus einer gehaltenen Rede Kayſers Juliani erhellet; mag auch gar wohl ſeyn, daß ſeine Vorfahren unter den Gefangenen geweſen, die Maximianus und Conſtantius aus Teutſchland nach Gallien verſetzet. Gleichwie er in der Fauſt tapffer ware, alſo ware er bey dem Kayſer Conſtante in groſſen Anſehen, deme er in dem Krieg wider die Teutſchen ſtattliche Hülff geleiſtet, und deswegen zu einen Stadthalter in Rhetien gemachet worden. Ja als einſtens wider Magnentium eine Aufruhr entſtunde, hatte ihm der gute Kayſer mit Uberdeckung des Kayſerlichen Purpur-Mantels das Leben gerettet, der doch nichts anders ſuchte, als dem Kayſer das ſeinige ſamt Scepter und Cron zu rauben. Zu dem Ende brachte er Marcellinum, der dem Kayſerlichen Fiſco vorgeſezet ware, auf ſeine Seite, und ladete dieſer Magnentium zu Autun, der Haubt-Stadt in Burgund den 18. Januarii zu Gaſt, beruffte auch

auch zu der Mahlzeit eine groſſe Menge der fürnehmſten Herren, unter dem ſcheinbaren Vorwand, den Geburts-Tag ſeines Sohns zu celebriren. Wenig aus denen verſammleten Gäſten waren / welche wuſten, was dieſe zwey Bößwicht im Schild führeten; bis Magnentius unter wehrender Tafel aufgeſtanden, als wann er ſonſt was Nothwendiges zu verrichten hätte, und ſich bey ſeiner Zuruckkehr mit dem Kayſerlichen Purpur bekleidet, aller Augen präſentirte, da ihn erſtlich Marcellinus und Chreſtus, ſodann auch andere, welche um die Sach wuſten als einen Kayſer begrüßten; letztlich auch alle übrige Gäſte ein gleiches thaten, und welche nicht gern daran wollten, die wurden mit Gewalt darzu gezwungen. Solcher geſtalt ſahe ſich Magnentius durch den Schluß eines Panquets zu einem Kayſer erhebet, begabe ſich unter Begleittung ſeiner Mit-Geſchwornen in die Kayſerliche Burg, lieſſe viel Geld auswerffen, die Gemüther der Einwohner und Soldateſca zu gewünnen, befahle auch keinen Menſchen aus der Stadt zu laſſen, daß Conſtans von deme, was in der Stadt in ſeiner Abweeſenheit paßiret, keine Kundſchafft bekommen möchte. Selber jagte indeſſen dem Gewild nach, nicht wiſſend, daß er ſelbſt das blutige Schlacht-Opffer ſeyn wurde, dem man den Fang zu geben trachtete. Wie dann der treuloſe Magnentius alſobald einen gewiſſen Feld Obriſten, Gaiſo genannt, mit einem Hauffen Soldaten außſchickte, dem er befahl, Conſtantem wo er ihn auch immer antreffete, zu ermorden, um ſich

durch

durch ſolchen Kayſer-Mord auf dem kaum erſtiegenen Thron veſt zu ſezen. Gaiſo wollte der gegebenen Ordre nachkommen, und ſuchte den Conſtantem in der Gegend des Rhodani auf. Selber hatte einen Wind bekommen von allem deme, was mit dem Magnentio paßiret ware: Worauf auch alle die ſeinige davon flohen, nicht anderſt als aus einem Hauß, worein der Plitz geſchlagen. Deswegen begabe ſich der Kayſer auf die Flucht, und nahme ſeinen Weeg dem Pyreneiſchen Gebürg zu / welches Gallien von Hiſpanien ſcheidet. Der verrätheriſche Gaiſo folgte ihme mit ſeinen Soldaten auf dem Fuß nach, und hollete ihn auch würcklich zu Helena (heut zu Tag Elne genannt) auf gedachten hohen Bergen ein. Einige ſagen, daß der Kayſer von dieſen ausgeſandten Meichel-Mörder getödtet worden / als er eben in ſeinem Gezelt ſich zur Ruhe begeben wolte: Andere aber ſchreiben, daß er bey Ankunfft ſeiner Mörder, in einen nechſt-gelegenen Tempel entwichen, und daſelbſt des Reichs Kleinodien gutwillig abgeleget, nichts deſtoweniger aber von dem Altar ſey abgezogen, und im 13. Jahr ſeines Reichs und 30. ſeines Alters erſchlagen worden. Zu welchen ſeinem Unglück ohne zweiffel nicht wenig beygetragen, daß er von ſeinem geführten Tugend-Wandel zu der ſündlichen Bahn allerhand Uppigkeiten und Wollüſten abgetretten. Alſo ſchreiben von Conſtante alle Heydniſche Scribenten, und auch viel der unſerigen. Aber der heilige Athanaſius, welcher viel und lang mit dieſem Kayſer umgangen, redet von ihme weit anderſt,

derſt, und rühmet ihn als einen frommen und Gottsförchtigen Fürſten, einen groſſen Beſchützer der Catholiſchen Wahrheit wider die Arrianer, und der gleich einem Martyrer geſtorben ſeye; vielleicht weilen er von einem falſchen, und verſtellten Chriſten, dem undanckbaren Magnentio ermordet worden. Von Conſtante iſt ferners dieſes höchſt merckwürdig, daß ihme vorgeſaget worden, er werde in der Schooß ſeiner Anfrau (ware die Gottſeelige Helena) ſterben. Welche Auſſage auch würcklich zugetroffen, da er zu Helene ermordet worden, einem Orth, der zu Ehren gemeldter heiligen Helenæ erbauet worden. Sein gewöhnliches Symbolum oder Wahl-Spruch ware geweſen:

Creſcente ſuperbiâ, decreſcit fortuna.

Wer ſtoltz iſt in Glückſeligkeit /
Dem iſt ſchon Unglücks-Fall bereit.

So bald nun Conſtans erſchlagen worden, führte ſich Magnentius aller Orthen als ein Kayſer, oder vielmehr Tyrann auf, dann weil er beſorgte, daß noch einige Kriegs-Obriſten ſolches nicht genehm halten möchten, gebrauchte er folgende Liſt, ſich ihrer (ehe noch des Conſtantis Todt außbrach) liſtiglicher Weiß zu verſicheren. Er ſchrieb in des Conſtantis Nahmen an alle die jenige, welche ihm verdächtig waren, Befehls-Brieffe, daß ſie eylend bey Hof erſcheinen ſollten: Wie ſie nun mitten auf der Reiß begrieffen waren, lieſſe er ſie alle durch dazu beſtellte Meüchel-Mörder hinrichten, und weil die gottloſen Banditen die von des Conſtan-

tis Parthey von denen, die es mit Magnentio hielten, nicht zu entſcheiden wuſten, muſten viele von des letzteren Faction ſelbſt herhalten, und über die Mord-Klingen ſpringen. Wie nun Magnentius jetzo gefaſt ſeyn muſte, einen Titel, den er durch Unrecht erworben, mit Gewalt zu erhalten, ſo zog er viel Francken und Sachſen in ſeine Dienſte. Er erklårte auch ſeine zwey Brůder Decentium und Deſiderium zu Cæſares, welche er abſchickte, Gallien und Hiſpanien zu eroberen, welches ihnen auch glůcklich von ſtatten gienge, und wurde durch die Spaniſche Reuterey, und das Galliſche Fuß-Volck das Kriegs-Heer des Magnentii herrlich geſtårcket, alſo daß er aus Ubermuth jedermann zu trozzen anfienge. Der Welt-Theil Affrica erkennete ihn auch als ſeinen Ober-Herrn. Und ware nur noch Italien ůbrig, daß ſich ſeinen Befehlen widerſetzte; maſſen ſich allda nach des Kayſers Conſtantis Todt krafft des Geburts-Rechts Nepotianus, des Kayſers Conſtantini Magni Schweſter Sohn den 3. Julii zum Kayſer aufgeworffen. Doch ware das gröſte Unglůck vor Nepotiano, daß ein gewiſſer Raths-Herr zu Rom, Heraclides mit Nahmen, die Stadt dem Magnentio verrathen; daß alſo Nepotianus, als er mit ſeiner Armee vor Rom anlangte, ſelbe bereits von jenen Trouppen beſezet fande, die Magnentius voraus geſchicket hatte. Nepotianus faſte doch den Schluß, Rom zu belagern. Als Anicius, der General des Magnentii, der ſich allda eingeſchloſſen hatte, ſolches vermerckete, erachtete er / das rathſamſte zu ſeyn, wann er mit aller

ler Macht einen Auß-Fall tentirte, umb dem Feind den Ruck-Weeg zu weiſen, ehe er ſich vor der Stadt recht veſt ſezen konte. Es ware ihm aber die Sach gar übel gerathen, und wurde er ſelbſt von denē Belägerern ſo übel zuruck gewieſen, daß der ſeinigen ein groſſer Theil vor der Stadt-Porten niedergehauen wurde, als welche der Aricius mit fleiß verſperren laſſen, damit nicht zugleich die Sieger mit denen Römern in die Stadt eintringeten. Aber die Herrlichkeit des Nepotiani nahme gar bald einen betrübten Außgang, dann als einige Täg hierauf Marcellinus, ein anderer Feld-Obriſter des Magnentii, mit einer neuen und friſchen Armee ankame, ſetzte es zwiſchen ihme und Nepotiano ein neues Gefecht ab, welches für den letzten ſo unglückſeelig abgeloffen, daß er nicht allein ſeine Armee verlohren, ſondern auch ſelbſt in feindlichen Gewalt kame; und konte ihn das hohe Geblüt Conſtantini nicht ſchützen, daß ihm nicht das Haubt von dem Rumpff, durch den Schwerd-Streich des Scharff-Richters abgeſäget worden, nachdem er nicht länger als 28. Täg das Regiment geführet hatte. Auch ſo gar deſſen Mutter Eutropiæ verſchonte nicht das Schwerd des Tyrannen, welche ſich nicht weiters verſündiget, als daß ſie von dem Geſchlecht Conſtantini gebohren worden, welches Magnentius mit Stumpff und Stühl wollte ausgerottet wiſſen. Da nun das Reich Conſtantii gleichſam zu einer Frey-Beuth außgeſetzet zu ſeyn, ſchiene, lieſſe ſich indeſſen, und zwar den erſten Mertzen, auch Vetranio, welchen andere Bri-

tannionem nennen, und der über das Kriegs-Heer in Pannonien Feldherr ware, allda zum Kayſer außruffen. Magnentius unterlieſſe nicht denſelben zu locken, daß er ſich mit ihm vereinigen möchte, um Conſtantium übern hauffen zu werffen; Aber Vetranio wolte es lieber mit Conſtantio als dem ſtärckern halten, und verbande ſich mit demſelben wider Magnentium, blieb auch zu Murſa mit der Armee ſtill ſizen, und erwartete, weſſen ſich Conſtantius entſchlieſſen wolte. Selber faßte den Schluß, beede zugleich, Magnentium ſo wohl als Vetranionem über den hauffen zu werffen, und das gantze Reich ſeines ermordeten Bruders an ſich zu reiſſen. Er ſchriebe es ſeinem Arrianiſchen Irrthum zu, daß er allein aus ſeinen Brüdern noch übrig wäre/ den das Schwerd nicht aufgerieben, und hörte man ihn offt dieſe GOtts-läſterliche Reden ſagen: Wann der Arrianiſche Glaub nicht der rechte Glaub wäre, und wann GOtt keinen Gefallen hieran hätte/ daß ich die Catholiſche Kirche verfolgen ſollte/ ſo wurde er mich gewißlich nicht ſo lang regieren laſſen; ſondern mich/ gleichwie meine zwey Catholiſche Brüder laſſen umkommen. Hierauf ſchrieb ihm ein Catholiſcher Biſchoff/ folgender maſſen: Es ſeynd viele Könige geweſen, welche dir in der Abgötterey und Tyranney gefolget; dannoch hat ſie GOtt/ deſſen Urtheil gerecht/ aber unergründlich ſeynd/ lang laſſen regieren; und mit einem natürlichen Todt hinſcheiden. Du haſt mit gewaffneter Hand wider die Kirch geſtrit-

ſtritten/ du haſt gar viele Biſchöffe in das Elend verjagt: Du haſt viele Geiſtlichen zu dem Metall-Graben verdammet: Du haſt gar viele Glaubigen in die Gefängnuß verſtoſſen. Du haſt viele Diener GOttes mit dem Schwerd hingerichtet: Und darffſt noch ſagen; wann ich nicht wohl gethan hätte/ ſo wurde mich GOtt nicht ſo lang laſſen regieren. Weiſt du dann nicht/ daß König Manaſſes ſieben und fünffzig Jahr von dem geduldigen GOtt in ſeiner Regierung übertragen worden/ wiewohl er den Propheten Iſaiam mit einer Sägen durchſchnitten/ und viele andere Diener GOttes umgebracht hat. ꝛc. 2. Socrates l. 2. c. 9. & 10. Zoſimus l. 4. c. 1. Hieronym. in Chronic. Aurel. Victor. Sigon. Gordon. in h. ann.

A.C. 351. Ware Rom ohne Burgermeiſter, weilen es wegen der Tyranney des Magnentii in gantz Occident ſehr verwirret zugienge. Es iſt alſo mehrmahlen zu ſetzen: Poſt Conſulatum Sergii, & Nigriniani. Gordon. in h. ann.

Nachdeme der Tyrann Magnentius in Gallien alles beſtens angeordnet/ auch allda ſeinen Bruder Decentium hinterlaſſen, um Gallien ſo wohl als auch die Teutſche, wann ſie ſich einen Einfahl zu wagen getraueten, im Zaum zu halten, machte er ſich ſelbſt mit einem mächtigen Heer in Italien auf, um von dar weiters in das Illyricum zu gehen, und mit dem Conſtantio eins zu wagen. Als er zu Mayland, und von dar zu Rom angelanget, führte er ſich, ſonderbar im letzten Orth nicht ſolcher geſtalten auf, wie er

wohl, da er noch nicht recht veſt im Sattel ſizte, hätte thun ſollen; maſſen er vielen Raths-Herren und Burgern, die er dem Conſtantiniſchen Geſchlecht gewogen zu ſeyn glaubte, ihre Güther abnehmen ließ, oder wohl gar auch den Kopff zwiſchen die Füß zu legen befahl: Sein Gayſo ein Blut-durſtiger Mann, der bey ihm alles vermochte, fühlte auch mit Todt-Schlägen die gantze Stadt an; wordurch Magnentius ſeinen Nahmen bey denen Römern gantz verhaſſet machte, alſo daß ſie ihne nicht ſo faſt Magnentium als Maxentium wegen ſeiner Tyranney zu nennen pflegten. Sigon. in h. ann.

Decentius der Bruder des Magnentii bekame gleich mit Chonodamario dem König der Allemannen zu thun, er legte aber wenig Ehr ein, und wurde von denen Allemannen in einer Schlacht überwunden. Doch hat man hievon keine fernere Umſtände, und alles was Ammianus Marcellinus hievon meldet, beſtunde in dieſen wenigen Worten: Chonodamarius Rex Allemannorum, & Decentium Cæſarem ſuperavit æquo Marte congreſſus, & Civitates claras multas vaſtavit & opulentas. Chonodamarius (ſagt er) Der König der Allemannen hätte Decentium, den erklärten Cæſarem in einem rechten Treffen überwunden, und viele anſehnliche und reiche Städte in Gallien verhörget. Auß einer andern Stelle des Ammiani nehmet man ab, daß auch die Francken in die Provintzen am Nieder-Rhein geſtreiffet, weil die Veſtungen längſt demſelben von aller Beſatzung entblöſet ſtunden. Darzu waren

auch

auch einige Städte in Gallien ſelbſt gegen die neue Regierung ſchwürig, wie wir inſonderheit von Trier finden, daß es Decentio die Thore geſperret. Aus Zoſimo erhellet, daß alles dieſes aus Anſchürung des Conſtantii geſchehen, der ſo wohl viele Gallier mit Geld beſtochen, daß ſie es nicht mit Magnentio hielten, als auch die Teutſche aufgewicklet, daß ſie einen Einfall in Gallien wageten, und allda dem Magnentio eine groſſe Diverſion macheten. Ammianus l. 15. Zoſimus. Sigonius in h. ann.

Indeſſen ware Kayſer Conſtantius auch wohl auf ſeiner Hut geweſen; und weil er wohl abmercken konte, daß das Kriegs-Gewilck, welches in Gallien aufgangen, ſich bis in Orient ausbreitten wurde, indeme der Regier-ſüchtige Magnentius alles an ſich zu reiſſen trachtete; ſo entſchloſſe er ſich, weil er ſelbſt keine Kinder hatte, den Gallum einen Sohn Conſtantii, des Bruders Conſtantini Magni, und des abtrinnigen Juliani Bruder zum Cæſare zu declariren; welches dann auch von ihme den 13. Mertzen bewerckſtelliget worden; mithin wiederum ein neuer Stern aus der Conſtantiniſchen Familie an dem Reichs-Horizont aufgangen, der ſich aber gar bald wiederum zum Niedergang geneiget. Als nun Conſtantius durch eine neue Stüze ſein Reich beveſtiget zu ſeyn erachtete, richtete er alle Gedancken dahin, mit Anwerbung einer groſſen Armee wider die Perſer ſo wohl, als den Magnentium mächtig im Feld zu erſcheinen. Den erſten Krieg zwar hatte für ihne das Glück in dieſem Jahr mit zimlich guten Succes fortge-

führet; dann obwohlen König Sapores, nachdem er den Todt Conſtantis vernommen, auch von dieſer Gelegenheit zu profitiren verhoffte, und deswegen mit einem mächtigen Heer in Meſopotamien eingefallen war, und allda auf dem platten Land eine groſſe Verhörgung anſtellte, wollte ihme doch die Belagerung Niſibis gar nicht von ſtatten gehen, obwohlen er alle Mühe und Kunſt anwendete, dieſen Haubt-Orth unter ſeine Bottmäßigkeit zu bringen. Anfänglich ſezte er alle Mauer-Brecher mit groſſem Gewalt an, die Stadt-Maur / in welcher allein die Beveſtigung dieſes groſſen Orths beſtunde, über ein hauffen zu werffen. Allein mochte aller Gewalt wider die ungemeine ſtarcke Mauren wenig oder gar nichts verfangen. So dann ſezte er das Werck mit graben und unterminiren fort; Aber auch dieſe langſame und beſchwerliche Arbeit gienge wegen vielen Hindernuſſen ſchlecht von ſtatten. Deßwegen fieng er ein drittes und ſehr operoſes Werck an, und trachtete jenen Fluß, der mitten durch die Stadt luffe, abzugraben, damit in der Stadt ein Mangel an Waſſer entſtehen, und er ſich ſolcher geſtalten von ſelber Meiſter machen möchte. Die Abgrabung ware zwar zum ſtand gebracht worden; doch litten die Belagerte hiedurch keinen Schaden / dann die viele Brunnen, und lebendige Waſſer erſezten allen Mangel, der durch Abgrabung des Fluſſes verurſachet worden. König Sapor wollte noch nicht außſezen, ſondern lieſſe durch einen groſſen Dam den gewöhnlichen Lauff des Fluſſes verſtopffen, wordurch er zwar

zu

zu wegen brachte, daß das ſich übergieſſende Waſſer mit groſſem Gewalt an die Stadt-Mauren anprellete, und ſelbe da und dort zu Boden warffe; doch ware der Fleiß und Eifer der Belagerten ſo groß, daß ſie zu nächtlicher Weile wiederum alles reparirten, was unter Tags Schaden gelitten. Durch dieſe ſo tapffere Gegenwehr, und da ihme alle ſeine Anſchläg zu Waſſer wurden, ſahe ſich endlich König Sapores genöthiget / dieſe mühſame Belagerung, die ihne wohl auf 20000. Mann zu ſtehen komen, gäntzlich aufzuheben, um ſo viel mehr, weilen auch die Nachricht einlieffe, daß die Maſſagethen oder die Aſiatiſche Scythen (an denen Gräntzen von Indien, um den Fluß Jaxartes wohnend, wo heut zu Tag Turcheſtan lieget) in ſein Reich eingefallen, wider welche er ſich alſo zu wenden, genöthiget ware. Solcher geſtalten ware der groſſe Laſt des Perſiſchen Krieges dem Conſtantio um ein merckliches erleüchteret, und gewann er hierdurch Gelegenheit, den andern Krieg mit dem Magnentio mit gantzen Ernſt anzugreiffen, den er auch glücklich, wie folgen wird, vollendet Ammianus. Brietius. Sigonius. Gordonus. in h. ann.

Ehe und bevor Conſtantius mit völliger Reichs-Macht auf Magnentium loßbrechete, hinterließ er ſeinen Vetter Gallum zu Antiochia, und übergab ihm das Commando der Armee, welche wider die Perſer zu Feld lag. Ferners wolte er auch nicht, daß ein einziger heydniſcher Soldat bey ſeiner Armee ſich befindete, weswegen er befahl, daß alle, die unter den Reichs-

Fahnen zu ſtehen verlangten, zugleich die Chriſtliche Religion und heilige Tauff annehmen ſolten. Er jagte auch alle Heyden aus denen Städten, wie ſie dann auch von ſelbiger Zeit an Pagani, oder Dörffler genennet worden. Unter andern lieſſe ſich auch tauffen der heilige Martinus, der damahls als ein tapfferer Soldat unter der Armee Conſtantii dienete. Solcher geſtalten verhoffte Conſtantius von GOtt den Sieg, wiewohl er zugleich ſeinen Glauben mit dem Greul der Arrianiſchen Kezerey beſudlet ſahe; und alſo der Sauerteig falſcher Lehre noch nicht völlig ausgeſchöpffet ware. Als er vernommen, daß Magnentius bereits an denen Gränzen von Pannonien angelanget, und eine gewaltige Armee mit ſich führte, brache er auch von Conſtantinopel mit den ſeinigen auf, und ſezte ſich zu Heraclea, als dem verordneten Sammel-Plaz. Allda empfienge er die Geſandten des Magnentii, der bey ihm den Frieden, doch ſolcher geſtalten ſuchte, daß er zugleich Mit-Conſort des Reichs zu ſeyn verlangte; anbey doch das würdigere Orth und Stelle dem Conſtantio anerbotten. Conſtantius ſolle auch würcklich Willens geweſen ſeyn, die anerbottene Bedingnuſſen einzugehen, da ihm nächtlicher Weile im Schlaff ein Geſicht vorkommen, und ſahe er ſeinen Vatter Conſtantinum, der Conſtantem ſeinen jüngſten Sohn an der Hand hielte, und alſo zu ihm ſprach: Sihe hier, mein Sohn! deinen Bruder Conſtantem, auß Königlichem und hohen Stamm gebohren, den der Tyrann mit vielen Wunden ermorden laſſen. Deſſen Todt

Todt ſollſt du rächen, und nicht zugeben, daß das Reich in viele Theile zerriſſen werde, und das gemeine Weeſen zu Grund gehe. Eile derowegen, der Tyranney den letzten Stoß zu verſezen, und laſſe das vergoſſene Blut deines Bruders nicht ungerächet. So bald Conſtantius erwachet, befahl er gleich, die Geſandten des Magnentii, als eines eingetrungenen Tyrannen in gefängliche Verhafft zu nehmen: brache ſo dann mit der gantzen Armee auf, und kame gantz unverhofft zu Sardes, oder dem heutigen Sophia in der Bulgarey an. Vetranio, der von dem Kriegs-Heer in Pannonien zum Kayſer aufgeworffen worden, ſtuzte über ſeine ſchnelle Ankunfft, wollte ihn doch lieber zum Freund als Feind haben, und gieng ihm einen guten Weeg entgegen. Nun iſt nicht ohne, daß Conſtantius ihm wenig trauete, und ihn bloß allein deswegen annahme, daß er ihn zu Boden ſtürzen konte, und daß er nicht auf einmahl wider zwey mit einander ſtreitten durffte; worauf er dann den Handel ſolcher geſtalt angienge. Er überredete erſtlich Vetranionem, daß es nothwendig ſeye, auß beyden Kriegs-Heeren eines zu machen, um mit geſambter Macht zu einer Zeit den Tyrannen anzugreiffen. Da ſolches geſchehen, ſezten ſich beyde, Conſtantius und Vetranio, einige Täge hernach zu Sirmio auf den Richter-Stuhl, um des erſtern Vorgeben nach, die Soldaten zu ermahnen und aufzumuntern, daß ſie ſich tapffer halten und getreu verbleiben ſolten. Conſtantius, als der Würdigere fieng am erſten an zu reden. Er brachte nichts anders

ders vor, als daß er denen Soldaten erſtlich zu Gemüth führte, die groſſe Verdienſten ſeines Vatters des Conſtantini; hernach den theuren Eyd-Schwur, krafft deſſen ein jeder unter ihnen ſich verpflichtet habe, ſeinen Söhnen getreu zu verbleiben; und endlich beſchwure er ſie, die verrätheriſche Treuloſigkeit des Magnentii, der den unſchuldigen Conſtantem ermordet hätte, nicht ungeſtrafft hingehen zu laſſen; noch zu gedulden, daß den Thron des frommen und glorwürdigen Conſtantini ein Tyrann beſteigen möchte. Dieſe Red, welche bloß auf Magnentium ſchiene gerichtet zu ſeyn, traffe Vetranionem dergeſtalten, daß die Soldaten, welche von Conſtantio unter der Hand wohl waren beſchencket worden, mit lauter Stimm ſchrien: Es ſterben die unrechtmäßige Kayſer, und lebe allein Conſtantius, lieſſen auch zugleich zu dem Richter-Stuhl, ſtoſſeten den unglückſeeligen Vetranionem von ſelbigem herunter, rieſſen ihm dem Purpur vom Leib, und fehlte nicht viel, daß ſie ihn gar zu Todt ſchlugen. Aber Conſtantius war mit diſem ſchon vergnügt, und verwieſe ihn nacher Bithynien, woſelbſten er ihme genugſame Lebens-Mittel zu ſeinem Unterhalt anſchaffte, jedoch mit ſolcher Maß, daß ihme kein Luſt zur Regierung mehr ankommen konte. Und ware es auch nicht ohne groſſe Verwunderung anzuſehen, wie Vetrannio ſich eben ſo wohl in den Privat-Stand zu ſchicken wuſte, als er zuvor die Armeen in dem Feld, und den Scepter auf dem Reichs-Thron regieret hatte. Als nun Conſtantius auf ſolche Weiß dieſen Dorn außgeriſſen,

riſſen, und ſein Kriegs-Heer mit den Trouppen des Vetrannionis verſtärcket hatte, gienge er ohne weitern Anſtand auf Magnentium loß, ein Treffen mit ihm zu halten, zu welchem es auch im folgenden Jahr, wie wir gleich beybringen werden / gekommen. Ammianus Marcellinus. Idacius in Chronico. Eutropius. Zoſimus. Gordon. in h. ann.

A. C. 352. Magnentius ſo wohl, als Conſtantius wolten in dieſem Jahr die Burgermeiſter-Stelle beſezen, und zwar wurde von Magnentio ernennet ſein Bruder Decentius, und nebſt ihme Paulus ein berühmter Kriegs-Obriſter. Conſtantius aber erklärte hiezu ſich ſelbſten zum fünfften mahl, und ſeinen Vetter Gallum. Gordon. in h. ann.

Als Magnentius, der nicht minder verwegen, als liſtig ware, benachrichtiget wurde, daß Conſtantius mit ſeinem Kriegs - Heer allbereits in Ungarn nahe bey Murſia ankommen wäre, lieſſe er ihme durch einen Herold zu entbieten, daß ſolcher Orth gar zu eng, und ganz nicht bequem zu einen Lager wäre, dahero er ſeiner in denen flachen Feldern bey Sciſſia erwarten wolte, woſelbſt die Soldaten ihre Tapfferkeit weit beſſer wurden können ſehen laſſen. Und zu eben dieſer Zeit lieſſe er im Hinterhalt eine groſſe Anzahl Bogen-Schützen bey denen engen Päſſen ſich verbergen, durch welche Conſtantius mit ſeinen Völckern nothwendig den Weeg nacher Sciſſia nehmen muſte. Welcher dann über dieſes Anerbieten ſich erfreuete, nicht bedenckend, daß ein verſtändiger Feld-Herr niemahlen nach Ge-

fallen

fallen ſeines Feinds ſchlagen ſolle, und lieſſe ſeine Trouppen nacher Sciſſia anmarſchiren, in deſſen Ebene er Wunder der Tapfferkeit von ſeiner Reuterey verhoffte. Aber er verfiehl auf dem Weeg in bemeldten Hinterhalt, und lieſſe in dieſem engen Paß eine groſſe Anzahl der ſeinigen ſitzen, ſo von denen Pfeilen und Steinen des Magnentii getödtet wurden. Uber dieſen Verluſt betrübte er ſich nicht wenig, und ware bedacht, in ein anders Treffen mit beſſeren Glück, in denen Feldern von Cibali, mit ihme zu gerathen, ſo gleichfalls in Ungarn gelegen, und auf welchen ſchon vormahls ſein Vatter Conſtantinus wider den Tyrannen Licinium einen herrlichen Sieg erhalten hatte. Hieſelbſt nun ſtoſſeten beyde Kriegs-Heer abermahl auf einander. Magnentius zehlte unter ſeinen Fahnen dreyßig tauſend ſtreitbare Soldaten, und Conſtantius ſibenzig tauſend, das Gefecht ware ſo grauſam und wüttig, daß es bis in die Nacht währete, und ſtritten die Soldaten ſo wohl als ihre Befehlshaber nicht von weiten mit Pfeilen, oder Wurff-Spieſſen, ſondern mit denen bloſſen Degen Mann gegen Mann, und Bruſt gegen Bruſt; verwundeten auch einander, und ſturben zugleich mit ſolcher Freymüthigkeit, als wann ſie es für ein groſſes Glück ſchätzten, einander zu Grund zu richten. Das Blut-vergieſſen ware entſetzlich groß, und blieben 24000. Mann von Seiten des Magnentii auf der Wahl-Stadt, und dreyßig-tauſend von Seiten des Conſtantii, welcher endlich den Sieg, wiewohlen ſehr theuer, erhielte, und alle Todten zur

Er-

Erden beſtättigen, und die Verwundeten verbinden lieſſe; beklagte anbey ſehr, daß in einem einzigen Tag ſo viel Römiſches Volck ware verlohren gangen; ja als er mit anbrechenden Tag (maſſen das hitzige Treffen bis in die ſpate Nacht hinein gewähret) einen hohen Bühel beſtiegen, und von ſelben auß das mit todten Leibern beſähete Feld, und den vorbeyflieſſenden Fluß von ſelben gantz aufgeſchwellet ſahe, floſſen ihm die häuffige Thränen aus ſeinen Augen, weil er gantz reifflich bedachte, daß die gröſte Macht der Römer nunmehro zu Boden liegete, und ſelbe fernershin ſchwerlich mehr dörfften gewachſen ſeyn, denen ſtarcken Einfällen der Barbaren zu widerſtehen. Wie dann auch Aurelius Victor von dieſem Krieg mit folgenden Worten alſo meldet. Pene nunquam amplius Romanæ conſumptæ ſunt vires, totiúsque Imperii fortunæ peſſumdatæ. Es habe nehmlich in keinem andern Krieg die Römiſche Macht einen ſo groſſen Stoß erlitten, und ſeye der Wohlfahrt des gantzen Reichs ein erſchröcklicher Schlag verſezet worden. Allhier ſoll nicht ungemeldet gelaſſen werden, daß in dieſer berühmten Schlacht ſowohl Conſtantius als auch Magnentius das heilige Creutz-Zeichen, und den Nahmen unſers Erlöſers in ihren Fahnen geführet, als deren groſſe Krafft ihnen wohl bekannt ware. Und geſchahe dieſes zum erſten mahl, wie Baronius anmercket, daß im Krieg Creutz gegen Creutz, und der Nahm Chriſti, gegen den Nahmen Chriſti geführet wurden. Aber von der einen Seiten ware der

Heer-

Heer-Führer ein Tyrann, und von der andern der Kayſer ein Arrianer: Und deswegen beyde würdig, daß ſie von dieſem Creutz viel mehr Beſtraffung, als Beſchützung zu erwarthen hätten. Unter denen vielen fürtrefflichen Officiren, ſo in dem Kriegs-Heer getödtet wurden, war einer mit Nahmen Menelaus, ein General von der Reuterey aus Armenien, dieſer war ein ſo fürtrefflicher Bogen-Schütz, daß er allzeit auf einen Bogen zugleich, und auf einmahl drey Pfeil auflegte, und dieſelbe ſo geſchickt abzuſchieſſen wuſte, daß er allzeit drey Mann damit treffen, wodurch er dann ſehr viel der Feinde auf die Haut legte. Endlich aber muſte er auch ſelbſt ins Graß beiſſen, und wurde von Romulo einem General des Magnentii getödtet, wiewohlen nicht ungerochen, indeme auch Romulus zugleich von dem Menelao erleget wurde. Der einzige Conſtantius hatte die gantze Zeit des Streits durch den Degen in der Scheid gehalten, und vermeinte der Sach genug zu thun, da er indeſſen in einer nicht weit von dem Kampff-Platz entferneten Capell mit Valente einem Arrianiſchen Biſchoff ſich aufhielte, und GOtt um den Sieg batte. Es wuſte ihn auch gedachter Valens meiſterlich hinder das Liecht zu führen, und gabe dieſer ſchalckhafftige Mann vor, als wäre ihm dieſer Sieg von GOtt geoffenbaret worden, da er doch vielmehr durch ſeine ausgeſchickte Spionen, die mit ihm abgeredter maſſen durch äuſſerliche Zeichen Sprach hielten, den glücklichen Ausgang der Schlacht vernommen, vide pag. 263. Der Kayſer ſchätzte ihme

doch ſo hoch als einen andern Moyſen, und vermeinte, daß gleichwie gemeldter Iſraelitiſche Heer-Führer mit ſeinem Gebett und gefaltenen Händen einen groſſen Sieg wieder die Amalekiter von GOtt erhalten, alſo auch ein gleiches von Valente wider das Kriegs-Heer Magnentii zu wegen gebracht worden wäre. Dieſes nun ware die Beruffene Schlacht bey Cybali, oder wie andere melden, bey der Stadt Murla, worfür von einigen die Stadt Fünffkirchen in Nieder-Ungarn, von andern aber Eſſeck gehalten wird. Magnentius, da er das Spiel allerdings verlohren ſahe, warffe alle Kayſerliche Zierathen von ſich, und flohe ſo geſchwind er nur kunte, in ſchlechten Reuters-Kleidern davon; und weil jedermann glaubte, als habe der Tyrann ſelbſten in das Graß gebiſſen, tragten die Soldaten des Conſtantii keine Sorge, ihn auf der Flucht einzuhollen; ja ſie marchirten ſo ſicher daher, als wann kein Feind ferners zu förchten wäre. Dieſes vermerckte der ſchlaue Magnentius, und gedachte, dem Vortrab der Armee des Conſtantii, einen empfindlichen Streich zu verſetzen, da ſie deſſen am wenigſten vermuttend waren. Er hatte ſich bereits mit dem Reſt ſeiner Armee, und was ſich noch ſonſt zu ihm geſchlagen, in Ticinum, oder das heutige Pavia hineingeworffen gehabt, woraus er ungefehr auf die Soldaten des Conſtantii loßbrache, und ſie gar übel gepuzet, und halte zu machen gezwungen. Doch ware es vor ihne ſehr böß geweſen, daß ihn die Römer in ihre Stadt nicht eingenommen. Er ſahe alſo für

ſich kein andere Hofnung übrig, als daß er ſich in möglicher Eyl nach Gallien wendete, und allda eine neue Armee zuſammen ſammlete, um mit ſelber Conſtantio wieder unter die Augen zu tretten. Weilen auch der Winter hierüber einbrache, und Conſtantius ebenfalls Urſach hatte, ſeine ſehr geſchwächte Armee zu recrouttiren, gewanne Magnentius leicht Zeit, ſich wider ſeinen Feind in nöthige Gegen-Verfaſſung zu ſezen. Hieronym. in Chronic. Zoſimus. Victor. Eutropius. Zonaras. Sigonius in h. ann.

A. C. 353. Bekleideten die Burgermeiſterliche Würde, Kayſer Conſtantius zum ſechſten mahl und Cæſar Gallus. Gordon. in h. ann.

Als Kayſer Conſtantius vernommen, daß ſein Feind der Magnentius ſich in Gallien begeben, und allda von neuem ein ſtarckes Heer verſammlete, brach er im Frühe-Jahr auch von Sirmio auf, kame in Italien, und von dar in Gallien an, allwo es zwiſchen ihm und dem Magnentio einige Treffen abſetzte, wo bald der eine, bald der ander oben gelegen; doch waren ſelbe von geringer Wichtigkeit geweſen, und die keinen Ausſchlag des Kriegs gaben. Bis es endlich in denen Lugdunenſiſchen Feldern zu einem abermahligen Treffen kommen, in welchem die Trouppen des Magnentii ein groſſes erlitten. Selber faſſete hierauf mit ſeinen Trouppen auf einer ſicheren Anhöhe Poſto, und weil er ſahe, daß den Seinigen der Luſt zu Fechten ganz entfallen, beſtieg er den Richter-Stuhl, und forderte alle Soldaten für. Vor welchen er eine ſolche nachdrückliche und bewegliche Red ge-

gehalten, daß ſie von neuem den Schluß gefaſſet, bey ihme zu leben / und zu ſterben. Da ſie aber in ein fröhliches Zuruffen ausbrachen / geſchahe es von ungefehr und wider ihren Willen, daß ſie für Magnentio den Nahmen des Conſtantii nenneten. Dieſes ware für den Tyrannen eine ſehr üble Bedeutung, deswegen er auch ſelben Orth, den er für ſich fatal zu ſeyn erachtete, eyligſt verließ, und ſich auf dem Berg Seleuco in Dauphinée lagerte, ungefehr an jenen Orth, wo heutigen Tags das Schloß Aſpres ſtehet, zwiſchen beyden Städten Die und Gap. Als er allda ware, ſchickte er einen anſehnlichen Mann an Conſtantium, dem er ſich zu ſubmittiren verlangte; weil aber Conſtantius ſelben mehr für einen Spion anſahe, als Geſandten zu ſeyn erachtete, ließ er ihn nicht einmahl vor ſein Angeſicht. Worauf Magnentius einige Biſchöff an Conſtantium ſandte, ihn auch inſtändig bitten ließ, daß er ihm an ſtatt groſſen Provintzien, nur eine Feld-Obriſten Stelle vergönnen möchte. Welches Begehren aber dem Magnentio zum Fall gerathen. Dann als ſeine Soldaten dieſes ſein verzagtes Bitten in Erfahrung brachten, giengen die meiſten zu dem Conſtantio über, alſo daß der Tyrann Magnentius, da er ſahe / daß es geſtritten oder geſtorben ſeyn muſte, ein neues Kriegs-Heer ſammlete, zuvor aber ſeiner gewöhnlichen Meichel-Mörder einen ausſandte, der den von Conſtantino in Orient hinterlaſſenen Stadthalter Gallum ermorden ſolte / damit durch ſolchen Todes-Fall, der Conſtantius möchte gezwungen

werden, den Niedergang zu verlaſſen, und ſich gegen Orient zu wenden, um daſelbſt die Römiſche Gräntzen vor der Perſer Einfall zu beſchützen. Als nun beſagter Meichel-Mörder in Antiochia angelanget, und daſelbſt bey einer alten Frauen zur Herberge eingekehret, bey dem Nacht-Eſſen aber mit wenigen, die er zu ſich geladen hatte, den vorgeſetzten Todtſchlag, in Gegenwart ſeiner alten Wirtin, die er Alters halber auſſer Verdacht hielte, abgeredet, ſtahl ſich die Alte heimlich aus dem Hauß weg, und hinderbrachte dem Gallo alles / was ſie von ihrem frembden Gaſt gehöret hatte, welcher dann die Verſchworne noch dieſelbe Nacht ergriffen, und als ſie in der peynlichen Frage das gantze Complot bekannten, tödten ließ, welche Zeitung des mißlungenē Anſchlags dem Magnentio bald zu Ohren gekommen. Der hierauf noch einmahl durch ein Treffen ſein Heyl zu verſuchen ſich bemühete, zu welchem es auch würcklich bey gedachtem Berg Seleuco gekommen; doch ſchlug die Sach mehrmahlen für Magnentio übel aus, alſo daß er gen Lyon zu fliehen gezwungen worden. Seine Soldaten waren hierüber gantz auſſer ſich ſelbſt geſezet, und erachteten das beſte Mittel / für ſich Pardon zu erhalten, zu ſeyn, wann ſie den unglückſeeligen Magnentium in die Händ ſeines Uberwinders lieferten. Sie hielten ihn alſo in dem Pallaſt eng eingeſchloſſen, damit er ihnen nicht entrünnen möchte. Dieſes brachte Magnentium vollends zur Verzweyflung, und führte er ſich als ein recht toller und raſender Menſch auf, und ſchluge zu Todt, wer

ihm immer von ſeinen Befreundten unter die Hånd kam, worunter ſeine eigene Mutter geweſen, welche zwar vor eine Prophetin gehalten wurde; doch dieſes groſſe Unglůck noch ſich, noch ihrem Sohn vorzuſagen gewuſt. Sein Bruder Deſiderius, den hernach der Kayſer Conſtantius zu Gnaden aufgenommen, ward auch von ihme verwundet. Er war mit einem Wort einem wůttigen Hund nicht ungleich, der ſeine bißige Zåhne anſezet, wo er nur immer kan. Nachdeme dieſes traurige Vorſpiel vorbey ware, machte er endlich den Beſchluß mit der jåmmerlichen Entleibung ſeiner ſelbſt, und zwar, wie Aurelius Victor vermeldet, als er den Dolchen an ſeine Bruſt geſezet, lieff er mit ſelben an die Wand; nur damit er ſich deſto geſchwinder den Garauß machte, und gleichwie er einen ſehr fetten Leib, und ungemein feiſte Glieder hatte, alſo runne ihm das Blut aus der Wunden ſelbſt, auch dem Mund, Ohren, und Naſen håuffig heraus, und lag er endlich, als der in ſeinem Leben getobet hatte als ein ergrimmeter Lôw, in ſeinem Blut da als ein fettes und wohl gemåſtetes Schwein. Dieſes alles geſchahe den 25. Auguſti, welcher Tag dem Conſtantio das Orientaliſche Reich ſo wohl beſtåttiget, als auch das Occidentaliſche zugeleget, um ſo viel mehr, weil auch Decentius, der andere Bruder des Magnentii, da er im Anzug begriffen war, dem Bedrangten zu hůlff zu kommen, nachdem er dieſe leydige Zeitung vernommen, alles Hertz und Muth verlohren, und ſich, da er von einigen Rômiſchen Trouppen, die ihm unterwe-

gens aufſtieſſen, ſehr in die Enge getrieben wurde, ebenfalls an einem Strick erwürgte. Der Entſchluß ſich ſelbſt umzubringen, den beyde Brüder gefaſt, kommt mit den Meinungen, ſo die alten Teutſchen vom Selbſt-Mord hatten, wohl überein: Und wir dårffen uns umb ſo viel weniger wundern, daß die Chriſtliche Religion, dazu ſich beyde (wie ihre Münzen ausweiſen) bekannt, ſie davon nicht abgebracht; nachdem ſie ſich durch ſelbige nicht abhalten lieſſen, eine Meüterey wider ihren rechtmåßigen Herrn zu unternehmen. Es hatte aber Magnentius 50. Jahr erlebet, und ungefehr 42. Monat regieret. Obwohl ihne zwar Conſtantius beſieget, war doch der Sieg alſo beſchaffen geweſen, daß er Urſach gehabt, einen ſo blutigen Sieg zu verwüntſchen, der die Kråfften des Römiſchen Reiches matſch gemachet, und zu Boden geleget. Mir fallet hier bey / was zu dieſen unſern Zeiten von einem Welt-berühmten Franzöſiſchen Kriegs-Capitain, oder dem groſſen Herzog von Luxenburg geleſen. Selber hatte unweit Enghien im Hennegau einen merckwürdigen Sieg wider die aliirte Puiſſancen erhalten: Man wünſchte ihm hierüber Glück: Er aber, der wohl wuſte, wie es umb ſeine Armee beſchaffen, ertheilte zur Antwort: Er wünſchte ſich, ſolchem koſtbaren Sieg fürtershin entübriget zu ſeyn; anſonſt ſeinem König wenig Soldaten überbleiben dårfften. Doch die alte Welt nicht mit der neuen, oder aber die neue mit der alten zu vermiſchen, ſo ware gewißlich daß End Magnentii deswegen höchſt merck-

merckwürdig geweſen, weil ihne ſo viel tauſend edle Römer zur Grufft und Grab bekleidet. Es wurde zwar dem Conſtantio zu Ehren eine Ehren-Saul damahlen von dem Römiſchen Statthalter Neratio Cereali aufgerichtet, und er in der Inſcription Reſtitutor urbis Romæ atque orbis. Das iſt: Ein wieder-Aufrichter der Stadt Rom/ und geſammten Römiſchen Welt genennet. Doch ware anbey vergeſſen worden, zu zuſetzen, daß faſt kein Hauß zu Rom, oder in der Römiſchen Welt geweſen, welches nicht zugleich bey dieſem ſo hoch-angeſchriebenen Siege eine Leiche gezehlet. Und wann auch ſchon Kayſer Conſtantius, der ſich nach Arles begeben/ auf offentlichen Schau-Plätzen herrliche Freuden-Spiele angeſtellet, ſo geſchah doch ſolches viel mehr, das Leyd dieſes traurigen Burgerlichen Krieges vergeſſend zu machen, als daß es ihm ein rechter Ernſt geweſen, in einem Feld, wo ſo viel Todes-Cypreſſen aufgangen, mit Sieges-Lorbeer prangen zu wollen. Damit aber doch das Blut der Seinigen einiger maſſen gerochen wurde, ſo ſchickte er ſeine Gerichts-Diener an alle Orth, und End auß, und ließ alle die jenige einfangen, und zum Todt verurtheilen, von denen er nur den geringſten Argwohn gehabt, daß ſie es mit Magnentio gehalten, wordurch aber ein mehrers nicht geſchahe, als daß er den unglückſeeligen Reſt, dem das Schwerd der Soldaten verſchonet, oder in deren Niedermezlung ermüdet worden, endlich mit Galgen und Creutz vollends aufgerieben; mithin das Welt-beherrſchende Rom angefan-

gen, mit ſchnellen Schritten zu ſeinem Grabe zu eylen. Ammianus. Zoſimus. Victor. Sigon. Gordon. in h. ann.

Indeſſen da dieſes in Occident paſſirte, machte ſich Conſtantius Gallus, der von dem Kayſer in Orient hinterlaſſen worden, durch Demüthigung der rebelliſchen Juden ein groſſes Lob, welches er doch nicht vollkommentlich einſamlete, weil er hiebey die Schrancken der Chriſtlichen Mäßigkeit zimlich überſchritten, und ſich mehr einen Tyrannen als Glor-reichen Sieger gezeiget Es truge ſich nehmlich zu, daß gemelde Juden, da ſie den Kayſer in Ungarn beſchäfftiget ſahen, ſich in Paläſtina empörten, die Römiſche Soldaten durchs Schwerd hinrichteten, und ſchlechte Abſicht auf Gallum, als einen unerfahrnen Jüngling macheten; und weil ſie ein neue Luſt ankame, einen König in Iſraël zu haben, der ihr zerſtöhrtes Reich wiederum aufrichten ſolte, erhebten ſie Patritium auf den Thron, und erzeigten ihm Königliche Ehre. Der verachtete Gallus zoge ſelbſt wider ſie zu Feld, und lieſſe, um ſich fürchtend zu machen, eine mehr Barbariſche als Römiſche Tapfferkeit ſehen. Dann er war nicht damit vergnügt, daß er die Rebellen mit dem Todt ihrer viel tauſend abſtraffte, wobey auch der kleinen Kinder nicht verſchonet wurde, ſondern er erſtreckte auch ſeinen Wuth über die Steine, und lieſſe mit Eiſen, und Feuer viel Städte zu Grund richten, und niederreiſſen. Alſo daß es wohl ſchiene, er wolle dieſes Volck nicht nur beſtraffen, ſondern völlig ausrotten. Sonderbar

muſten

muſten die Städte, Dioſpolis, Tiberias, und Diocæſarea ſeinen Wuth füllen, die er ſämtlich in die Aſchen legen ließ. So lieſſe er auch auf Anſtüfften ſeiner Conſtantinæ, welche eine Höll-Furie, und Megæra des Orientaliſchen Reichs genennet wurde, viel Adeliche Antiochener hinrichten, und ſtifftete noch mehrere Sachen, durch welches er blicken lieſſe, daß er nach dem Reich ſtrebete, worüber er aber, wie folgen wird, alles verlohren. Hieronym. in Chronic. Aurel. Victor. Sozomenus l. 4. c. 6. Socrates l. 2. c. 33. Gordon. in h. ann.

Zu gleicher Zeit lieſſe ſich in Paläſtina ein groſſes gläntzendes Creutz in Lüfften ſehen, deſſen Länge ſich von dem Berg Calvariæ bis an den Oelberg erſtreckte. Was deſſen Bedeutung geweſen, oder an welchem Tag es auch an dem Himmel erſchienen, finde hievon keine Gewißheit. Idacius ſezet den erſten Tag des Monats Februarii an, Cyrillus hingegen will, es ſeye den 7. May oder am heiligen Pfingſtag geſehen worden. Zonaras l. 2. c. 24. Gordon. in h. ann.

Die Iſaurier, ein ſehr barbariſch-kriegeriſch- und aufrühriſches Volck, die öffters in das Römiſche Gebiet einzufallen, und groſſe Raubereyen auszuüben gewohnet waren, ergriffen damahlen auch wider Gallum die Waffen, deſſen Urſach von Ammiano angegeben wird, weilen einige ihrer Camerathen in Piſidien auf öffentlichen Schau-Spielen denen Löwen vorgeworffen worden, deren Todt zu rächen ſie ſich verſchwuren. Anfänglich paſſeten ſie den Schiffen auf, die ſich mit Kauffmanns-Waaren in

Syrien, und von dar wiederum zuruck begaben. Wider ſelbe gaben ſie ſtattliche Schnapp-Hanen ab, weil ſie durchgehends meiſterliche Schwimmer waren, und ſich ſolcher geſtalten gar leicht der jenigen Schiffen bemächtigten, welche an dem Meer-Strand oder Sand-Bäncken ſitzen geblieben. Als ſolches vermercket wurde, nahmen die Schiff einen anderen Weeg, und ländeten vielmehr in dem gegen über liegenden Cypern an. Die Iſaurier, weilen ihnen dieſes Schnapp-Bißlein entgangen, wollten alſo ihr Glück zu Land verſuchen, und fiehlen in Lycaonien ein. So lang ſie auf denen Bergen waren, konnten ihnen die Römer nichts angewinnen, und wurden vielmehr viele aus ihnen mit Steinen zu todt geworffen, da ſie das Gebürg hinauf klettern wollten, dieſe Räuber aus ihren Schlupff-Winckeln und Höhen heraus zu treiben. So bald ſich aber die Iſaurier in die Ebene herab begaben, wurden ſie gemeiniglich als wie das wilde Vieh von denen Römern niedergemezlet. Sie verlieſſen alſo Lycaonien, und wendeten ſich nach Pamphilien. Graff Caſtritius ſchloſſe ſich mit drey Regimenter Römern in einen veſten Platz, an dem Pamphiliſchen Meer gelegen, ein, und getrauete ſich nit, auf freyen Feld zu erſcheinen, und mit dieſen verzweiffleten Leuthen, die kein Todes-Gefahr ſcheueten, ſich in ein Gefecht einzulaſſen. Die Iſaurier hingegen bloquirten dieſen Orth, und machten, daß bey denen Römern ein groſſer Mangel an Victualien, oder nöthigen Lebens-Mitteln entſtunde. Deswegen ſich Gallus genöthi-

nöthiget ſahe, den Orientaliſchen Grafen Nebridium mit friſchen Succurs dahin abzuſchicken, bey deſſen Ankunfft ſich die Iſaurier wiederum auf ihre Berg verkrochen, daß man von ihnen nichts weiters gehöret. Ammianus l. 14. Gordon. in h. ann.

Die Perſer kunten auch wider den Gallum nichts außrichten; welches groſſen Theils daher rührte, weilen König Sapor, mit denen Maſſageten, die ihm in ſein Land eingefallen, Händ voll zu thun gehabt. Mithin hatte Gallus in Abweſenheit des Conſtantii ſein Amt in Beſchützung des Orientaliſchen Reichs, zwar wohl vertretten; doch durch ſein Waffen-Glück gantz aufgeblaſen, gedunckte er ſich bereits nicht geringer als Conſtantius zu ſeyn, uningedenck, daß jener, der ihm das Reich gegeben, auch den Gewalt hätte, ihme ſelbes anwiederum zu nehmen. Ammianus l. 14.

A. C. 354 Ware Kayſer Conſtantius zum ſibenden mohl, und der Gallus zum zweyten mahl der Burgermeiſterlichen Würde vorgeſtanden. Gordon. in h. ann.

Nachdem ſich Conſtantius eine geraume Zeit in der Stadt Arles aufgehalten, auch allda das dreyßigſte Jahr ſeines Alters mit allerhand Ritter-Spielen feyerlich begangen hatte, gieng er endlich im Frühling von dar nach Valence ab, um den Feld-Zug gegen die beyden Alemanniſchen Fürſten Gundomad und Vadomar zu veranſtalten, ſo an denen bisherigen Einbrüchen groſſen Antheil hatten, und deren Gebiet, wie man aus den Umſtänden ſihet, ſich durch die

Ge-

Gegenden, wo jetzo der Schwarz-Wald, Briſgau, und das Gebiet von Baaden liegt, mag erſtrecket haben. Die Armee ſelbſt muſte ſich zu Chalons ſur ſaone verſammlen; von dannen zog man mit groſſer Beſchwerlichkeit über das Gebürg gegen Auguſtam Rauracorum, ſo nicht weit von jetzigen Baſel gelegen, und heut zu Tag Augſt genennet wird. Allda wollte der Kayſer eine Schiff-Bruck über den Rhein ſchlagen; Aber die Allemannen thatten unaufhörlich denen Römern durch ihre Pfeile und Wurff-Spieſſe ſo viel Schaden, daß es ihnen unmöglich fiehl, ſolches Vorhaben, auszuführen. Hingegen zeigte ihnen jemand, welcher derſelben Gegend kundig, einen Orth, da der Fluß ſo ſeicht ware, daß die Armee in einer Nacht durchſetzen konte. Die Allemanner waren hierüber um ſo viel mehr beſtürzter, weil ihre Wahrſager ihnen kein gut Glück zum ſchlagen verſprechen wollten. Es waren aber einige Allemannier in des Kayſers Dienſten, die ihren Lands-Leuthen wiſſen lieſſen, wie ſolche Zeitungen bey Hof eingelauffen, daß der Kayſer eben ſo gern Fried hätte, als ſie ihn vielleicht ſelbſt wüntſchen könten. Es gabe nehmlich Gallus ſeine üble Abſichten gegen ſeinem Vetter ſo bloß, daß man eine Rebellion befürchten muſte. Die beyden Fürſten ſchickten alſo eine Geſandtſchafft an den Kayſer, lieſſen um Verzeihung bitten, wegen der gethanen Einfälle, und zugleich um Frieden bitten, den ſie auch ins künfftige heilig zu halten verſprochen. Conſtantius hörte in der That dieſen Antrag nicht ungern, und hielt zu ſei-

ſeinem Kriegs-Heer folgende ernſthaffte Rede, daß ſie als ſeine ſtreitbare Römer nunmehro durch ihre Helden-Thaten ſo weit es gebracht hätten, daß nicht allein der Schall von ihren Siegen in die gantze Welt ausgebreittet wäre, ſondern es müſten auch gar die ſtreitbaren Teutſchen, ihre Abgeſandten ſenden, und Fuß-fällig um einen Friede bitten laſſen, wäre alſo ſein wohlgemeintes Ermahnen, daß man ihnen ſolchen zuſtehen ſollte, nicht ſo wohl damit den blutigen Kriegen ein Ende gemacht würde, als daß man hinſüro die jenige, ſo bis anhero Feinde geweſen, zu Freunden und getreuen Bunds-Genoſſen (ihrem Anerbitten nach) haben könte. Ferner hätte man auch zu erwegen, daß der Feind mehr zu fürchten, der offtmahls unter der Gewalt der Waffen erlegen, als der ſich freywillig zur Ruhe begibt, jedoch ſollte es alles ihrem Belieben anheim geſtellet ſeyn, ob ſie Frieden machen, oder den Krieg fortſetzen wollten. Weilen nun die teutſchen General die Sach im Kriegs-Rath unterſtützten, aus welchen Ammianus ſonderbar Latinum, Agilonem und Scudilonem nahmhafft machet, geſchahe es, daß die ſammetliche Miliz dem Kayſer einmüthiglich den Frieden zu ſchlieſſen Vollmacht ertheilet: Wozu ſie auch um ſo viel mehr geneigt waren, weilen man durchgehends die Meinung hatte, der Kayſer wäre in ausländiſchen Kriegen nicht glücklich. Conſtantius machte alſo mit denen Allemannen Fried, den dieſelben mit beſondern unter ihnen gewöhnlichen Umſtänden beſchwooren, und gieng darauf der Kayſer nach

May-

Mayland, um den Winter allda zuzubringen. Allda wurde des Galli Verderben völlig beſchloſſen, wie gleich folgen wird. Ammianus l. 14. Sigonius. Gordon. in h. ann.

Gedachter Gallus führte ſich auf Anreitzung ſeiner Gemahlin Conſtantiæ, des Conſtantii Schweſter, zu Antiochia dermaſſen übel auf und ſchaltete und waltete alles, als wann er gleichſam allein ein Regent der Welt wäre, mit ſolchen Stolz und Ubermuth, daß es nicht anderſt ſeyn konte, als daß Conſtantius wider ihne mit einem hefftigem Zorn entbronnen. Er ſchickte nicht allein aller Orthen Spionen aus, ſondern lieff auch des Nachts durch die offentliche Gaſſen, und Wirts-Häuſer verkleidet herum, allwo er ſich erkundigte, was von ihm, und ſeiner Regierung geredet wurde, da er dan die Ubel-Redenden, ohne einige Gnade niederſchlagen. Thalaſſius, der General bey ſeiner Leib-Wacht geweſen, unterlieſſe zwar nit, ihne mit aller Beſcheidenheit wiederum auf guten Weeg zu bringen. Aber die Regier-Sucht, und Eigenſinnigkeit hatten ſein Gemüth bereits dermaſſen eingenommen, daß er keine gute Ermahnungen mehr anzunehmen vermochte. Thalaſſius berichtete alſo die gantze Sach Haar-klar an den Kayſer, der deswegen Domitianum in Levante abſchickte, mit Befehl, daß er den Gallum auf alle Weiß aus dieſen Provinzen heraus ziehen, und in Italien bekleiten ſolte; Domitianus kame dem Befehl nach; weilen er aber gar zu ſtoltz und hochmüthig gegen Gallum ſich auffführete, der doch gleichwohl ein Enckel

ckel des Kayſers, und von ihm zum Nachfolger des Reichs ware erkläret worden / konte derſelbe dieſe Verachtung nicht erdulden, ſondern ereyferte ſich hefftig darüber, und auch imgleichen ſeine Soldaten, welche dann ihm einen Gefallen zu erweiſen, den Domitianum ergriffen, und in die Gefängnuß warffen. Und als Montius ſein Hof-Rentmeiſter über dieſen Gewalt murmelte/ wurde er auch gefänglich eingezogen, und für Gallum gebracht. Domitianus wurde endlich die Stiegen hinab geworffen / worauf die Soldateſca beyde mit Stricken zuſammen kuppelten, durch die gantze Stadt ſchleppten, und endlich nach vielen Spott und Schlägen in dem Fluß erſäufften, welches ingleichen vielen andern widerfahren, die von des Galli Schmeichlern als Schuldige angegeben worden. Dieweil ſich nun ſolcher geſtalt der Gallus von Tag zu Tag verdächtiger machte, als ſuchte der Conſtantius durch freundliche Wort ihn an ſich zu locken, und zwar unter dem ſcheinbaren Vorwand / als wollte er von den Reichs-Geſchäfften zu Mayland mit ihme handlen. Gallus ſolches glaubend, machte ſich auf den Weeg mit ſeiner Gemahlin Conſtantina, welche aber unter Weegs in Bythynien an einem Fieber geſtorben. Dieſem ungeachtet, verfolgte doch Gallus ſeine Reiſe, und nachdeme er zu Conſtantinopel einige Schau-Spiele vorſtellen laſſen, kame er ferners zu Adrianopel, und ſodann zu Petobio, oder dem heutigen Pettau in Nieder-Steuermarck an dem Fluß Trau nahe bey den Gräntzen von Sclavonien an.

Allda

Allda giengen ihm allererſt die Augen auf, und erkennete er, daß er in die, ihm bereitete Falle eingegangen; dann der Kayſerliche General Barbatio, der ſich zu gleicher Zeit allda einfande, lieſſe den Pallaſt mit Soldaten umſtellen, begabe ſich ſo dann zu Gallo in das Zimmer, und verkündigte ihm, daß er ein Gefangener des Kayſers wäre. Gallus ware nicht im Stand ſich zur Gegenwehr zu ſtellen; muſte alſo gleichwohl erwarthen, was der erzürnete Kayſer ferner mit ihm anfangen würde; indeſſen kunte er ſich doch leicht die Rechnung machen, daß das angefangene Traur-Spiel für ihn einen jämmerlichen Außgang nehmen würde, weil die Mächtige der Welt ſelten anfangen ſich an einem gleichfalls Mächtigen zu reiben, es ſeye dann, daß ſie ihn völlig zu ſtürzen ſuchen, wohl wiſſende, daß das Leben des einen, wenn es einmahl ſo weite gekommen, gemeiniglich der Todt des andern ſeye. Barbatio gab ihm doch die kräfftigſte Verſicherungen, ja ſchwure gar im Nahmen Conſtantii, daß ihm am Leben kein Leyd widerfahren ſollte. Er wurde doch ſchon allda aller Kayſerlichen Zierathen beraubet, und auf einen gemeinen Wagen geſezet, und von dar gen Polam in Iſtrien überführet, welches eben der fatale Orth ware, der dem tapfern Criſpo, des Conſtantini Magni ältiſt-gebohrnen Sohn das Leben gekoſtet. Allda nun fande er Euſebium, den Kayſerlichen Obriſt-Cammerer, nebſt einigen andern Blut-Richtern, die ihne zur Rede ſtellten, warum er ſeine Händ in Orient mit dem Blut ſo vieler Unſchuldigen be-

beſudlet, und die Bevollmächtigte des Kayſers ſelbſt auf das ſchändlichſte tractiret, und endlich zu todt hätte foltern laſſen. Er wuſte hierauf keine andere Entſchuldigung vorzubringen, als das er beſtändiglich vorgabe, er hätte dieſes alles aus Anſtifften ſeiner Gemahlin Conſtantiæ gethan. Weilen er nun keine andere Rechnung ſeines üblen Haußhaltens halber thun konte, ihme auch ſeine Entſchuldigung, und die auf Conſtantiam, des Kayſers Schweſter gelegte Schuld mehr Schaden, als Nutzen brachte, wurde er eines Kopffs kürzer gemacht, ſein Leichnam aber auf offentlichen Marck im Blut beſudlet liegen gelaſſen. Es hätte auch mit Gallo deſſen Bruder Julianus ſterben müſſen, der noch eintzige Zweig von Kayſerlichem Geblüt, wofern nicht die Kayſerin Euſebia, die ihn ſehr liebte, von der Gefahr ſelben befreyet. Doch muſten zu gleicher Zeit alle des Galli geheime Räthe und Anhänger herhalten, und wurden zugleich mit ihrem Herrn ausgerottet. Der Todt des Galli ereignete ſich in dem 29. Jahr ſeines Alters, und dem 4. ſeines Reichs. Er wird ſonſt von denen Hiſtoricis ein Jüngling von groſſer Hoffnung angegeben, wofern ihn nicht die groſſe Begierd, vor der Zeit zu herrſchen, verblendet hätte. Hieronym. Chronic. Ammianus l. 14. Sigonius. Gordon. in h. ann.

Noch vor dem Außgang dieſes Jahrs kriegte Conſtantius abermahl mit den Lenticenſibus, einem andern Allemanniſchen Volck, das in Rhetien eingefallen war, zu ſchaffen. Er brach ſelbſt gegen ſie auf, und lagerte ſich in Campis

Canipis, die einige in der Gegend von Bellentz, einer Stadt und Land-Vogtey an der lincken Seite des Theſins, zwey ſtunden oberhalb deſſen Einfluß in den Lago maggiore, andere aber um Chiavenna, einer Stadt und Grafſchafft in Graubünden, oberhalb den Comer-See, ſo Teutſchland und Italien ſcheidet, ſezen. Es ſcheinet alſo, als wann dieſe Lenticenſes in der Gegend des Boden-Sees gewohnet. Gewißlich wurde Arbetio, der Römiſche General von Conſtantio beorderet, ſich von denen Campis Caninis an, mit dem gröſſern Theil der Armee längſt dem Boden-See auszubreitten. Er ſtieß aber in denen unweegſamen Wäldern auf einen Hinterhalt, gegen den er viel Leut einbüſte / und kaum vor ſeine Perſohn entkommen konte. Hingegen wurden auch die *Allemannen*, die dadurch ſo verwegen geworden, daß ſie bis an die Linien des Römiſchen Lagers ſtreifften, und die Römer außforderten, in einem tapferen Außfall aufs Haubt geſchlagen. Worauf Conſtantius wiederum gen Mayland zuruck gieng, und den übrigen Winter allda zubrachte. Der gelehrte Frantzöſiſche Hiſtoricus Tillemont, und mit ihme Maſcovius ſetzen dieſen Krieg in das folgende Jahr. Ammianus Marcellinus, Sigonius, Calviſius und andere in gegenwärtiges; beyde Meinungen ſeynd anzunehmen, wann man ſagen will, daß ſelber Krieg in gegenwärtigem Jahr angefangen, und in folgendem fortgeſetzet, oder aber vollendet worden. Ammianus Marcell. l. 15. Sigon. in h. ann.

A. C. 355. Saſſen im Burgermeiſterlichen Amt zu Rom Arbetio, und Mavortius Lollianus. Gordon. in h. ann.

Damahlen geſchahe der jämmerliche Fahl eines groſſen teutſchen Generals. Selber ware Silvanus, der zum Vatter gehabt Bonnitum, einen Fränckiſchen Heer-Führer. Dieſer Silvanus hatte es zwar anfänglich mit Magnentio wider Conſtantium gehalten; in der Schlacht bey Murſa aber ware er mit allen ſeinen Leuten zu Conſtantio übergangen, welches auch die gröſte Urſach geweſen, daß der Streich dem Magnentio mißlungen. Dieſer Silvanus nun hatte beſondere ſchöne Gaben an ſich gehabt, maſſen ſein Vatter Bonnitus bey ſeiner Erziehung nichts von allen dem, was der vornehmſte Römer an ſeine Kinder wenden konte, ermangeln laſſen; ſo daß Silvanus, nach Zeugnuß Victoris, nicht allein ein groſſer Feldherr, ſondern auch einer der feinſten Hof-Leute ware. Nachdeme er auch gemelder maſſen zu Conſtantio übergetretten, hatte er ſich in ſolche Hochachtung geſezt, daß ihn der Kayſer zum Haubt über die Infanterie ernennet, und ihm das wichtige Commando am Nieder-Rhein, wider die Francken ſeine Lands-Leute ſelbſt anvertrauet. Dieſe Zuverſicht mag um ſo viel weniger fremde vorkommen, weil um dieſe Zeit viele teutſche Herren in Kayſerlichen Dienſten waren, und groſſe Ehren-Aemter bekleideten. Silvanus ließ über dis ſeinen Sohn als Geiſel zuruck, und wendete im übrigen ſeine Tapfferkeit und Klugheit ſo wohl an, daß die Sach in ſelbiger Ge-

gend bald ein anders Anſehen gewann. Doch hatten ſeine Verrichtungen eine ganz andere Würckung gehabt, als er verhoffet. Seine Neider, worunter Dynamius der Vornemſte ware, lieſſen einige falſche Brieffe unterſchieben, und beſchuldigten ihn aus ſelbigen beym Kayſer, daß er nach höhern Dingen trachtete. Und ungeachtet viele vornehme Francken, die in anſehnlichen Bedienungen ſtunden, ihr äuſſerſtes thatten, ihren Freund und Landsmann, und mit ihm die Ehre der Teutſchen am Hof zu retten, ſo begunte man doch unter der Hand an ſeinem *Proceſs* zu arbeiten; und zwar ware eben dem Dynamio, der des Silvani Brieffe verfälſchet / aufgetragen worden, die Sach gründlich zu unterſuchen, welcher tapffer Oel zuſchüttete, daß von ihm bereits angezündete Feuer zu unterhalten. Er lieffe zwar in Gefahr, als Florentius ein gewiſſer Hof-Herr des Conſtantii hinter den Betrug kommen, ſelbſt um eine Spanne kürzer gemachet zu werden; allein ſeine Freunde ſo wohl, als auch die Feinde des Silvani wuſten die Sach bey Hof ſo meiſterlich zu verblümlen, daß Dynamius ledig und loß, Silvanus hingegen ſchuldig geſprochen wurde. Dieſer, der ſich ſo fort, als er Wind davon kriegte, für verlohren hielt, weil er des Kayſers Gemüth, und die Gewalt der Verſchnittenen, ſo bey ihren geheimen Bediennungen ihm einflöſen konten, was ſie wolten, zuwohl kennete; Aber auch eben ſo viel Gefahr lief, wann er zu den Francken ſeinen Lands-Leuten, die er bißher bekrieget hatte, übergienge, unternahm das jenige

aus Noth und Verzweiflung, deſſen man ihn bishero fälſchlich beſchuldiget hatte. Er verſicherte ſich der Armee, und lieſſe ſich zu Cöln zum Kayſer ausruffen, da er nur noch vor fünff Tagen die Soldaten bezahlet, und in Conſtantii Dienſten ſich wohl zu verhalten ermahnet hatte. Als dieſe Zeitung in groſſer Eyl nach Mayland gekommen, beſchloß der Hof, ſich noch unwiſſend zu ſtellen, um ihn mit Liſt zu berücken, und ſchickte Urſicinum nach Germanien, der ausgeben muſte, als wann er käme, Silvanum, an den er gar gnädige Befehle mitbrachte, abzulöſen: Indeſſen aber unter der Hand, alles was möglich wäre, verſuchen ſollte, ihn zu ſtürzen. Urſicinus trieb die Verſtellung ſo weit, daß er ſich für Silvanum erklärte, und Silvanus war in dieſem Stück ſo viel leicht-glaubiger, weil Urſicinus ſonſt eben ſo groſſe Urſach, als er ſelbſt, mit dem Hof nicht zu frieden zu ſeyn hatte. Wie dann unter andern ſich beyde beklagten, daß man bisher beym Conſulat manchen, der es nicht verdienet, ihnen vorgezogen. Man redete ſchon von dem Aufbruch in Italien, um Conſtantium zu dethroniſiren; da endlich Urſicinus Gelegenheit fand, etliche Soldaten zu beſtechen, die einen Morgen gantz frühe in die Burg einbrachen, und Silvanum, der in ſolcher Noth in eine Kirchen entweichen wolte, umbrachten. Ammianus Marcellinus, der eben damahl in Urſicini Gefolge geweſen, beklaget ihn als einen tapffern Mann, den bloß die Boßheit ſeiner Verläumbder in Unglück gebracht. Er hat kaum vier Wochen den Kayſerlichen Titul

tul geführet. Auf einer Müntze, die von ihm übrig geblieben, wird ihm der Vornahm Flavius beygelegt, welchen er entweder Conſtantino Magno, dem ſein Vatter groſſe Dienſt gethan hatte, zu Ehren, gleich in der Jugend bekommen, oder jetzo bey der Empörung angenommen haben mag. Gewißlich ware er ein lebendiges Beyſpiele geweſen, wie behutſam ſich Außländer, die an den Höfen groſſer Herren empor geſtiegen, aufzuführen hätten, als denen groſſe Ehre und Dignitäten gemeiniglich den Neid, der Neid aber den Untergang zu bringen pfleget. Ammianus l. 15. Maſcovius. Brietius. Aicherus. Sigon. in h. ann.

Weilen zu gleicher Zeit dem Conſtantio die Zeitung kame, daß die Sarmater mächtig auf wären, und einen Einfahl in Pannonien zu wagen troheten, anbey auch die Perſer, da der Krieg mit den Maſſagethen zu End lauffte, gantz Armenien und Meſopotamien von denen Römern zuruck begehrten, als brachte es die Euſebia, Conſtantii Gemahlin, die von ihm inbrünſtig geliebt wurde, dahin, daß er bey anwachſenden Feinden, und weilen er ohne deme keine männliche Erben hatte, den Julianum ſeinen Enckel, der noch allein von dem Stammen des groſſen Conſtantini übrig ware, für einen Erben des Reichs erklärete; lieſſe ihne alſo den 6. Novembris als einen Cæſarem proclamiren, gabe ihm auch ſeine Schweſter Helenam zur Gemahlin, und verordnete ihn zum Regenten in Franckreich, welches bereits wiederum von denen Einfählen der Allemannier ſehr betranget

wurde

wurde. Obwohl nun Euſebia gemelder maſſen die Glücks-Beförderin ihres Schwagers des Juliani ware, ſo geſchahe es doch, daß (gleich wie der Weiber Lieb niemahlen einen Beſtand hat) ſie ſich in bälde mit Helena, des Juliani Gemahlin, entzweyete, und ſehr grauſam an ihr rächete. Dann erſtlich ließ ſie durch eine Hebamme dero erſte Geburt umbringen, und nachgehends gabe ſie der Mutter einen ſchädlichen Artzney-Trunck, durch welchen ſie unfruchtbar wurde. In wahrheit, ein boßhafftiges Weib; die aber doch, ohn ihr abſehen, ſich hierdurch um die Kirche wohl verdient gemacht hat, als dero zu groſſen Vortheil gediehen iſt, daß eine ſo gottloſe Brut nicht auf die Welt kommen iſt. Dieſer unverſönliche Haß der Euſebiæ mit Helena ware zwar allererſt in folgendem Jahr ausgebrochen; wir haben doch, den Lauff der Hiſtorie nicht zu hemmen, ſolchen hier eintragen wollen. Zoſimus. Marcellinus l. 15.

A. C. 356. Stunden der Burgermeiſterlichen Würde vor Kayſer Conſtantius zum achten mahl, und nebſt ihme Julianus. Gordon. in h. ann.

Damahlen thatte Kayſer Conſtantius eine Reiß nach Rom, und zog daſelbſt den 28. April im Triumph ein. Er wuſte ſich über alles, was er nur immer ſahe / nicht genugſam zu verwundern. Den anſehnlichen Rath und Patritiat betrachtete er nicht anderſt / als ſo viele König und Fürſten, denen ſie auch an ehrbaren Aufzug und gravitätiſchen Gebärden nichts nachgaben. In Anſehung der groſſen Menge des gemei-

meinen Volckes, gedunckte es ihne, als wann Rom ein allgemeiner Sammel-Platz wäre aller Völcker auf Erden. In Betrachtung der koſtbaren offentlichen Gebäuden, ſchiene er ganz verzuckt, und auſſer ſich ſelbſt zu ſeyn. Er bekennete offentlich, daß er zwar von dem groſſen Pracht der Welt-beherrſchenden Stadt Rom ein vieles gehöret; doch der Augenſchein übertreffete alles, was man ihme von deſſen Schönheit und Wunderſtücken vorgeſaget. Er wuſte endlich nicht, wem er aus allem den Preiß zulegen ſollte, auſſer daß er gemeiniglich jenes zum allermehriſten zu bewundern gepfleget, was ihm aus allem znm erſten unter die Augen kommen. Als er den groſſen herrlichen Platz zu Rom, worauf das Künſtliche Pferd Trajani geſtanden, lang betrachtet / gefiehl ihm der *geraume* Platz ſo wohl, als das Pferd ſelbſt über alle maſſen wohl, und gabe er vor, er wolte ihm auch eines dergleichen machen laſſen. Allein Hormisdas ein Perſianer (der des Königs Saporis Bruder geweſen, und aus dem Reich vertrieben worden) da er eben bey Conſtantio ſtunde, antwortete ihm, der Kayſer ſollte ſich erſt nach einem darzu benöthigten Stall umſehen, alsdann wurde es ſich mit dem Pferd wohl geben. Eben dieſer Hormisdas, als er gefragt ward, was er von der Stadt Rom hielte? Antwortete: Das gefiehle ihm wohl, daß die Menſchen daſelbſt ſturben, wie an andern Orthen. Eine andere nicht minder ſeltzame Plaiſir oder Luſt hatte Conſtantius gehabt; dann als er auf offentlichem Renn-Platz mit Ohren ange-

gehöret, wie die Römer viele ſtachlichte Reden in dem Mund führten, ja ſeiner Perſohn ſelbſt nicht ſchoneten, weil er klein, und unanſehnlich ware, auch ſich einer affectirten Wohl-Redenheit anmaßte, die doch weder Händ noch Füß hatte, ſo lieſſe er ſich doch dieſes ſo wenig mißfallen, daß er vielmehr und im Gegentheil ein Freud daran hatte, daß die Römer ſo frey, und ungeſcheuet heraus zu reden ſich getraueten; mithin ihre alte Freyheit annoch mit Worten und Thaten an den Tag legten. Deme ungeachtet, verſtiege er ſich allgemach in ſeinem Hochmuth dermaſſen / daß er vermeinte Nichts ſeye auf dem gantzen Erd-Boden befindlich, das ihme gleich wäre. Der wider den Magnentium erhaltene Sieg, des Silvani Untergang, und des Galli Todt / wurden von ihme als die gröſte Helden-Thaten gehalten, und ausgeruffen; wiewohlen er aller Orthen das Mindiſte beygetragen, ja ſich gemeiniglich als ein zaghafftiger Haß verkrochen, und die Löwen-Thaten ſeinen Generalen überlaſſen. Dannoch wolte er jetzt gröſſer ſeyn, und angeſehen werden, als ſein Vatter Conſtantinus ſelbſt, obwohlen er von dieſer groſſen Sonne kaum einen Schatten præſentirte. Er entblödete ſich alſo nicht, in offentlichen Befehlen, und mit eigener Hand ſich alſo zu unterſchreiben: Conſtantius ein Herr der gantzen Welt. Andermahlen ſchriebe er: Conſtantius ein ewiger Herr. Der Himmel wollte dieſen unerträglichen Hochmuth geſchwind demüthigen, und ſchickte Conſtantio ſo viele Feind über den Halß, daß er den Reſt ſei-

nes Lebens in groſſer Sorg und Kummer zubringen muſte. Dann an dem Rhein machten ſich die Francken und Allemannen gewaltiglich auf. Die Sueven waren in Rhetien; die Quaden in Valeriam, jenen Strich Landes, der zwiſchen der Trau und Sau lieget; und die Sarmaten in Pannoniam ſecundam, und Ober-Mœſien, oder die heutige Bulgarey eingefallen. Der König Sapor in Perſien gabe das Spiel auch noch lange nicht verlohren; wie er dann die mit dem Eingang der Regierung Conſtantii ergrieffene Waffen, biß zu deſſen Todt nicht niedergeleget; ja der Perſiſche Krieg Conſtantium ſelbſt endlich noch, wie wir bald vernehmen werden, aufgerieben. Dieſes Jahr machte er wider ſeine Feinde folgende Anſtalten; den Krieg wieder die Sarmater an der Donau behielt er ihm ſelbſt vor; er war alſo den 29. May von Rom aufgebrochen, und gieng über Trident ins Illiricum. Die Ausführung des Kriegs an dem Rhein, und wider die Teutſchen, überließ er dem Juliano, den er kurz zuvor aus der Dunckelheit, dariñ er war erzogen worden, nach Hof hatte kommen laſſen. Den Perſianiſchen Krieg überließ er ſeinen beſten Generalen wenigſt Defenſivè fortzuführrn, bis er ſelbſt gleichwohl den Krieg mit den Sarmater zum End gebracht hätte/ und wiederum in Orient anlangen kunte. Niemand aus allen legte gröſſere Ehr ein, als der junge und muntere Julianus, der zwar ein guter Soldat, aber auch zugleich übler Chriſt ware. Selber, nachdem er ſein Conſulat zu Vienne angetretten, brachte allda

den Winter vollends mit Veranſtaltung des vorhabenden Feldzuges zu, wiewohl die Teutſchen auch im Winter nicht ruheten / ſonderen Autun in Burgund belagerten, aber von den Veteranis tapffer abgeſchlagen wurden. Darauf zog Julianus den 24. Junii ſelbſt aus, ſie aufzuſuchen, und nahme ſeinen Weeg über Autun, Auxere und Trojes nach Rheims, muſte ſich aber unterwegens mehr als einmahl durchſchlagen; drange doch als ein Plitz fort, und warff die Allemannen da und dort über einen Hauffen. Er würde auch deren noch eine gröſſere Menge erleget haben, wann er denen Fliehenden recht hätte nachſezen können; dann weilen er nur Curaßirs und Bixenmeiſter mit ſich führete, die leicht-gerüſtete aber zuruck gelaſſen hatte, muſte er es geſchehen laſſen, daß viele aus ſeinen Händen entwiſchten. Zu Rheims wartete Marcellus und Urſicinus ſeiner mit der Armee, die ſie aus der Gegend Beſancon oder Biſantz in Burgund, dahin gezogen hatten. Man fand im Kriegs-Rath für gut nach Ober-Germanien zu gehen, welches die Allemannen gantz inne hatten. Wie die Teutſchen damahl noch nicht in Städt leben mochten, hatten ſie Maintz, Worms, Speyer, Straßburg, und die übrigen haltbaren Plätze zerſtöhret, oder doch halb wüſt liegen laſſen, und blieben auf dem Land. Julianus nahme den Weeg über Dieuze, in Lothringen, welcher Orth damahls decem pagi genennet wurde, und an dem Fluß Seille nahe bey Marſall lieget. Die Allemannen, ſo in ſelbigen Gegenden allenthalben zerſtreuet

ſtreuet lagen, nahmen einen Umweeg, um ihm in den Rucken zu fallen, und warffen zwey Legionen, ſo den Hinterzug ausmachten, faſt über einen Hauffen. Der groſſe Nebel, ſo eben damahlen eingefallen, ſecundirte ihr Vorhaben ſtattlich; und kümerlich wurde der Reſt von andern, die auf Ordre des Juliani eiligſt herbey geloffen, gerettet. Er nahme hierauf Brocomagum oder Brumt, zwiſchen Straßburg und Hagenau weg, ſchlug allda die Allemannen, die zum Succurs anruckten, und ihm den Kopff botten, dermaſſen aus dem Feld, daß ſie ſich vor ihm nicht mehr durfften ſehen laſſen. So lautet die Erzehlung des Ammiani Marcellini. Bey Sulpitio Severo aber findet man auch Meldung von einem bey Worms projectirten Treffen, welches aber nicht zum Stande gekommen, weilen in währendem Anmarſche der Fried geſchloſſen worden. Selbes iſt deswegen merckwürdig, weilen damahlen der heilige Martinus ſeinen Abſchied aus dem Krieg, wiewohl wider den Willen des Kayſers genommen. Dann als vor dem vorhabenden Streit der Kayſer ein freywillige Schanckung unter die Soldateſca austheilen ließ, wolte Martinus ſolche nicht annehmen, und ſagte gantz unerſchrocken zu dem Kayſer: Hactenus militavi tibi; patere, ut nunc militem Deo. Donativum tuum militaturus accipiat. Chriſti ego miles ſum, pugnare mihi non licet. Ich hab / O Kayſer! dir bis anhero gedienet / laſſe zu / daß ich hinführo ein Soldat Chriſti ſeye. Deine Schanckung mag jener annehmen / der mit dem Feind

zu

zu fechten ſinnes. Ich / der ich den Streit des Herrn zu ſtreitten veſt geſinnet/ will meine Händ mit dem Blut der Erſchlagenen nicht ferners bemackeln. Dieſe Red verdroß den Kayſer hefftig; der dem Martino vorruckte, daß die Zaghafftigkeit und ſein Haaſen-Hertz hieran Urſach wären, daß er dem Krieg zu einer Zeit wolte Abſchied geben, wo es ſollte und müſte geſtritten ſeyn. Der tapffere Held, der jederzeit, ſo lang er zu Feld gelegen/ Muth genug im Leib gehabt hatte, wollte dieſe hönische Reden nicht auf ſich liegen laſſen; und erbotte ſich freywillig, den andern Tag wider die Feind voraus zu gehen, und ohne Gewehr und Waffen, nur das Sieg-reiche Creutzes Zeichen in der Hand haltend, die feindliche Ordnung zu durchrennen. Julianus nahm die Bedingnuß an. Doch hat der Himmel ſelbſt, der Martinum zu gröſſern und herrlichern Streitt ausgeſehen, die Sach geſchlichtet, und dem heiligen Mann durch gemelden mit den Allemannen geſchloſſenen Frieden den Abſchied aus dem gefährlichen Kriegs-Leben geſchaffet. Nachdem ſich alſo Julianus aus den Krieg mit denen Allemannen vermeinte los gewicklet zu haben, gieng er zurück gegen die Francken, die Nieder-Germanien dergeſtalt verwüſtet hatten, daß keine Stadt als Cölln, und Rigomagum, beym Zuſammen-Fluß der Moſel und des Rheins (wo heut zu Tage Coblentz liegt) übrig geblieben waren. Die Francken hatten ſich ſo wenig bekümmert, Cölln in guten haltbaren Stand zu ſetzen, als die Allemannen die Städte in Ober-Germa-

nien. Julianus nahme alſo den Orth ohne Mühe ein / und gab in ſelber Gegend den Römiſchen Waffen ein ſolches Anſehen, daß die Fränckiſchen Printzen ſich zu einem Stillſtand bequemeten; ſonderbar weilen Julianus ihnen eine ſehr veſte Stadt abgenommen hatte, welche zwar Ammianus Marcellinus nicht benahmbſet; doch erachtet Libanus, daß es Trier geweſen. Der gelehrte Tillemont hat auch die Muthmaſſen auf Tongern in Braband. Gewißlich hatte ſich Julianus in dieſem Krieg vortrefflich gehalten, und ein herrliches Lob erſtrebet; wie dann aus ſeiner Oration ad Athenienſes erhellet, daß die Teutſche 45. Städte in Gallien inne gehabt, welche ihnen Julianus ſamentlich abgenommen. Worauf er über Trier nach Sens gienge, umb den Winter daſelbſt zu zubringen, da ihne *eine teutſche* Parthey bey nahe aufgehoben hätte. Dann da ſie von denen Uberläuffern vernommen, daß gar wenige Leute zu Sens in Beſatzung liegeten / ruckten ſie gantz ſchnell vor den Orth, und ware das gröſte Glück vor Juliano, daß er die Stadt-Thor verſchloſſen halten, auch die ſchwache Mauren, wo ſie zerfallen geweſen, hatte repariren laſſen. Man ſahe ihn auch Tag und Nacht weil ihm die Gefahr ſo nahe auf dem Halß ware, mit ſeinen Leuten auf den Zinnen, und Mauren ſtehen; doch getrauete er ſich keinem Außfall zu tentiren, weil ſeine Mannſchafft hiezu viel zu ſchwach ware; doch muſten endlich die Teutſchen unverrichter Sachen abweichen, weilen die Beſatzung, durch die Gegenwarth des jungen Kayſers aufgemuntert, eine gar zu hartnäckige Gegen-

Gegenwehr thatte. Marcellus der General der Römiſchen Reuterey kame hierüber in Ungnaden; maſſen man ihn bezüchtigte, daß durch ſein Uberſehen geſchehen, daß Julianus ſo wohl als die Stadt Hülff-loß gelaſſen worden. Er bekame alſo ſeinen Abſchied; der General Urſicinus hingegen wurde von dem Kayſer nach Sirmio abgeruffen, und von dannen nach Perſien abgeſchicket, um wider den König Saporem zu agiren. Ammianus Marcellin. l. 15. Sulpitius Severus. Zoſimus. Sigon. Gordon. in h. ann.

A. C. 357. Saſſen wiederum in der Burgermeiſterlichen Würde Kayſer Conſtantius zum 9. und mit ihme Julianus zum zweyten mahl. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtantius führte damahlen den Krieg wider die Quaden und Sarmater, oder die heutige Schleſier und Pohlen fort. Selbe verwüſteten nicht allein Pannonien, ſondern waren auch durch das Noricum bis in Rhetien oder das heutige Graubünten eingefallen. Sie wurden aber von denen Römern aller Orthen zuruck getrieben. Viele ſeynd der Meinung, daß damahlen Chur die Haubt-Stadt in Graubünten, wo der Rhein Schiff-reich wird, erbauet worden. Weil vorhero keine Meldung von ihr geſchicht, indeme die Scribenten nur dreyer nahmhaffter Gebäude in dieſer Gegend gedencken, als der feſten Marſoila, Spinoila, und Ymburg. In welchen beyden erſten Schlöſſern der Römiſche Land-Vogt über Rhetiam primam ſeinen ordentlichen Sitz gehabt, und haben ſie auf den Platze in der Höhe geſtanden, da nunmehro der

Bi-

Biſchoffs-Hof lieget. Ymburg, ſo gleichfalls eine alte Vöſtung geweſen, hat an dem Orth gelegen, da jezund das Rath- und Kauff-Hauß in der Stadt Chur iſt. Weil nun dieſe Schlöſſer und Höfe erſtlich den vornehmen Rhetiſchen Herrn / hernach den Römiſchen Land-Pflegern, und endlich dem Kayſer Conſtantio zur Wohnung gehöret, ſo ſoll Chur, ſo bald es hierdurch zu einer Stadt geworden, den Nahmen Curia bekommen haben, welches im Teutſchen einen Hof bedeuttet. Es haben auch nachgehends die Biſchöffe allezeit ihren Hof in dem Schloß Marſoila, und den dabey aufgerichteten Gebäuden gehabt; wie dann noch jetzo das Biſchöffliche Schloß, die Dom-Kirche, die Probſtey, und der Umfang der Dom-Herrn Häuſer / mit den teutſchen Nahmen der Hof, die Stadt aber in ihrem Bezirck mit dem teutſchen Nahmen Curia oder Chur benennet wird. Ammianus Marcell. l. 15. Zeiler. Topographia Helvetiæ. Gordon. in h. ann.

Zu Rom lieſſe damahlen Kayſer Conſtantius einen herrlichen Obeliſcum aufrichten, der bis aus Egypten dahin überbracht worden. Es waren aber die Obeliſci, eine Arth von viereckigten Säulen, oder Pfeilern, welche ſpitzig in die höhe giengen, wie kleine Pyramiden, und auf allen Seiten eingegrabene Hieroglyphica, oder geheime Sinn-Bilder hatten. Die Aegyptiſche Prieſter nennten ſie die Finger der Sonnen, weil ſie dieſem Planeten gewidmet waren. Sie waren in Anſehung ihrer Gröſſe, Koſtbarkeit, und Pracht von einander ſehr unterſchieden.

Die

Die geringſten und kleinſten waren über 15. Schuh hoch; da hingegen die andern 50. bis 100. ja 140. Schuh hoch waren. Damit gedachte Sinnbilder eine lange Zeit dauren möchten, ſo wurden ſelbe von einem ſehr harten Stein gemacht, welchen die Lateiner lapidem Thebanum, und die Italiåner granito roſſo nennen. Dieſe Stein waren von geſprengten Marmor, ſo hart, wie Porphyr; dann gleichwie alle Obeliſci von denen Aegyptiern der Sonnen gewidmet waren, und durch ihre geſpitzte Figur die durchdringenden Strahlen dieſes Planeten vorſtellen ſollten; alſo wurde auch eine ſolche Materie dazu erwåhlet, welche ein Aehnlichkeit mit der Sonne hatte. Dann weil dieſer Marmor Feuer-rothe, Violet-fårbige/ Cryſtalline, blaue, Aſch-fårbige, und ſchwartze Flecken hatte, ſo bildeten ſich ſelbe ein, daß dieſes der Sonnen Wirckung in den vier Elementen abbildete, dergeſtalt nehmlich, daß die rothe, und Violblaue Farbe das Feuer, die Cryſtalline die Lufft, die blaue das Waſſer, und die Aſch-graue und ſchwartze Farb die Erde ausdrückte. Jener Obeliſcus zwar, welchen Kayſer Conſtantius nach Rom bringen laſſen, wird noch bis auf heutigen Tag allda geſehen; und zwar hat ihn Pabſt Sixtus V. mit groſſer Mühe und Unkoſten auf dem Platz vor dem Laterano ſetzen laſſen, deſſen Alterthum ſo wohl als Herrlichkeit zu bewunderen. Ammianus l. 17. Letus in vita Sixti V. Gordonus in h. ann.

Der Julianus hatte indeſſen mehrmahlen wider die Teutſchen am Obern-Rhein ſolche Ehr

eingeleget, daß Kayſer Conſtantius ſelbſt hier-über eine groſſe Jalouſie gefaſſet, weil man von denen Thaten des Juliani aller Orthen Himmel-hoch ſprache, und dieſe neue aufgehende Sonne jedermann weit mehr als die bereits niedergehende anbettete. Es hatten ſich nehmlich die Allemannen bald nach der Schlacht bey Brumt wiederum erhollet, und friſche Völcker an ſich gezogen. Dahero die Römer ſie jetzo von zwey Seiten anzugreiffen beſchloſſen. Julianus rüſtete ſich in Gallien wider ſie, und brache gegen Rheims auf. Und von der andern Seiten war Barbatio, General über das Fuß-Volck, mit 25000. Mann bis in das Gebiet der Rauracorum, oder die Gegend von Baſel angerucket. Indeſſen wagte es doch ein feindliches Heer, und ſtreiffte bis Lion, daß es bald überrumpelt hätte. Julianus aber paßte ihnen auf dreyen Weegen, wordurch ſie zuruckgehen konten, auf, und jagte ihnen nicht allein allen Raub ab, ſondern erlegte auch die mehriſte aus ihnen, alſo daß wenige mit dem Leben davon kamen, auſſer die Barbatio entwiſchen ließ. Andere Allemannen, ſo die Gegenden wohl kenneten, zogen ſich Theils zuſammen / und haueten den Zugang zu ſperren / groſſe Bäume um; oder flohen mit der beſten Beuthe in die Inſulen, ſo in ſelbiger Gegend hin und wieder im Rhein anzutreffen. Julianus hatte Barbationem um 7. Schiff, die er übrig hatte, anſprechen laſſen. Aber Barbatio, der unter der Hand, ſo viel er konte, verhinderte, daß Julianus nicht zu viel Ruhm erwerben möchte, hatte dieſelbigen abgeſchlagen, oder wie an-

dere ſagen, verbrennen laſſen. Julianus machte ſichs alſo zu Nutzen, daß bey den damahligen warmen Sommer-Tägen der Fluß etwas ſeichte geworden, und Bainobaudes wagte es mit einem Troupp außerleſener Leute, die Feind in gedachten Inſulen aufzuſuchen. Die Soldaten muſten Theils waden, Theils ſchwimmen, bis ſie ſich einiger der näheſten kleinen Inſeln, und deren darinne befindlichen Fahrzeuge bemächtiget, die ſie weiter hinein zu gehen gebrauchten, und dadurch ſolchen Schröcken unter die Teutſchen brachten, daß ſie mit ihrer Beuthe vollends jenſeits des Fluſſes entwiechen. Julianus richtete indeſſen Zabern wieder an, um die gewöhnliche Straſſe, welche die Allemannen bishero nach Gallien gehabt hatten, zu ſperren. Barbatio war ſeines Orths beſchäfftiget, eine Schiff-Brucken über den Rhein zu ſchlagen, und den Allemannen ſelbſt ins Land zu fallen, und dadurch zu verhindern, daß ſie ihren Lands-Leuten an der andern Seiten des Rheins keine Hülff ſchicken möchten. Aber die Allemannen warffen oberhalb der Gegend, in welcher er die Brücke anrichten wollte, groſſe Bäume in den Fluß, die von ſelbigem mit weggeführet wurden, und die Schiffe aus einander riſſen. Ehe er ſichs verſahe, übermeiſterten die Allemannen, ſo in Gallien ſtunden, ihne ſelbſt, und ſchlugen ihn leicht in die Flucht, weilen er nicht Zeit gehabt, ſich in einige Bereitſchafft zu ſtellen. Sie verfolgten die Flüchtigen, bis durchs Gebiet der Rauracorum, und machten dabey anſehnliche Beuthe. Nach dieſem Verlauff begabe ſich Barbatio, als

hätte er gleichſam bereits weis nicht was mit ſeiner Armee ausgerichtet, in die Winter-Quartier / und aus ſelben nach Orient zu Conſtantio, um bey ihme den Julianum mit ſchwartzen Farben zu entwerffen, und ihme, wo möglich auch dergleichen Fall-Stricke zu legen, in welche ſein Bruder Gallus eingangen. Den Allemannen wuchſe durch den Abtritt des Barbationis alſo der Muth, daß ſie alle ihre Völcker zuſammen zogen, und ſich bey Straßburg ſetzten. Sie wurden von der rechten Seite des Rheins von ihren Lands-Leuten verſtärcket, und muſte alles zu Waffen greiffen, wer nur immer ſie zu tragen vermochte. Julianus erfuhr, daß dieſe Verſtärckungen drey Tage, und drey Nächte, über den Rhein zu ſetzen zugebracht. Dieſe geſammte Macht der Allemannen ſtunde unter Chnodomarii Anführung, der ſeit Magnentii Zeiten in Gallien hauſete, und gleich anfangs ſeinen Waffen, durch den Sieg gegen Decentium, groſſes Anſehen gegeben hatte, vide pag. 662. Wie nun die Teutſchen von einem Uberläuffer erfahren, daß Julianus nur 13000. Mann bey ſich hätte, lieſſen ſie ihm zu entbieten, daß er ihnen ein Land / ſo ſie durch ihre Tapfferkeit erobert, nicht weiter ſtreittig machen möchte. Julianus entbrante hierüber vor Zorn, und behielte die Geſandten zuruck, bis er ſein Lager vollkommentlich beveſtiget. Und weil er endlich nit länger in ſelben eingeſchloſſen ſeyn wollte, ſo brach er von Zabern auf, den Feinden / die ſich in der Gegend von Straßburg darzu gefaſt hielten, ein Treffen zu liefern. Es befanden ſich bey ſeiner

Armee ſtattliche Cuiraßiers und Pfeil-Schützen, deren Tapfferkeit ihme in vielen Schlachten trefflich zu Nutze kommen. Alle verlangten nichts anders / als mit dem Feind nur fein geſchwind Hand-gemein zu werden; und obwohlen Julianus nicht Sinnes geweſen, ſelben Tag annoch mit den Feinden ein Haubt-Treffen zu wagen, weil die Sonne ſich bereits zum Niedergang neigte; ſo ware doch die Hitze der Soldaten ſo unvergleichlich groß, daß Florentius, der Obriſt der Kayſerlichen Leib-Wacht ſich genöthiget ſahe / zu dem Juliano zu gehen, und ihme zu hinterbringen, daß Aufruhr zu beſorgen, woferne nicht ſelben Tag annoch der Angriff erfolgete. Julianus willigte alſo in ihr Begehren, und ſtellte die Armee in Schlacht-Ordnung. Er ſelbſt wollte auf dem rechten Flügel ſtreitten; den lincken übergab er dem Commando des tapfferen Severi, der General über die Reutterey ware. Das Corps de Bataille wurde von Florentio commandiret. Die feindliche Armee rangirte ſich ebenfalls in Schlacht-Ordnung; und zwar commandirte Chnodomar den lincken Flügel. Seine Stärcke, ſein muthiges Pferd, ſein ſchöner Harniſch, der groſſe rothe Feder-Buſch auf ſeinem Helm, und die ungeheure Lantze, ſo er führte, unterhielten in den Augen ſeiner Soldaten das Vertrauen, ſo ſie in ſeine Tapfferkeit ſetzten: Den rechten Flügel führte Serapio, ſeines Bruders Meſerichs Sohn. Auſſer dieſen beyden Heer-Führern waren noch 5. andere regierende Fürſten, die nachmahls Julianus deswegen abſonderlich heimgeſuchet; 10.

Printzen, und eine groſſe Anzahl vornehmer Ritter bey der Armee. Sie griffen die Römiſche Reutterey zum allererſten an. Wobey ſich der lincke Flügel unter Severo tapffer wehrte, der rechte aber zum weichen gebracht wurde, den doch Julianus in Bälde wiederum hergeſtellet. Darauf fiehlen die Teutſchen mit groſſer Hitz in das Fuß-Volck hinein; ja die aller-edliſte auß ihnen, worunter ſich ihr König ſelbſt befande, hatten die Verwrgenheit, mitten in das Römiſche Heer als wie ergrimmte Tieger-Thier hinein zu fallen; wurden aber ſammetlich in die Pfanne gehauen, oder aber gefangen genommen. Eben dieſes ware die Urſach geweſen, daß endlich auch die übrige völlig geſchlagen worden, und als ſie auf der Flucht über den Rhein ſetzen wollen, faſt ſo viel oder noch mehr im Waſſer umgekommen, als auf der Wahlſtatt geblieben. Obwohlen dieſes Treffen nach Zeugnuß des Ammiani ſehr hartnäckig geweſen / ſo ſollen doch von Römiſcher Seite nicht mehr als 243. geblieben ſeyn. Da hingegen von denen Allemannen, die nur auf der Wahlſtatt geblieben, 6000. Todte angegeben worden, ohne jene die in dem Fluß erſoffen, oder von denen Römern, die des Niedermetzlen müde wurden, gefangen worden, alſo daß von 35000. Mann, die ſie vor dem Streitt effectivè ausmachten, gar wenig den Ruckweeg über den Rhein gefunden. Chnodomarius, der beym Treffen alles gethan, was von einem General und braven Soldaten kan gefordert werden, hatte ſich doch endlich genöthiget geſehen, zu weichen. Er wollte in ſein Lager

Lager entfliehen, da er aber bereits an dem Geſtatt des Rhein-Strohms angelanget ware, bliebe er mit dem Pferd in einer Pfützen ſtecken; kam endlich gar vom Roß, und ſahe ſich bald hierauf von einem Troupp Reutter dergeſtalt umringet, daß er ſich gefangen geben muſte. Dreye ſeiner getreueſten Freunden, nebſt noch ungefehr 200. Mann, die ihm in der Flucht gefolget, thatten dergleichen, weil es ein jeder für die gröſte Schand hielt, ſeinen Printzen im Leben oder Todt zu verlaſſen. Julianus ließ ihn im Anſehen der Armee für ſich bringen; hielt ihn aber beſſer, als er ſichs vielleicht verſehen, und ſchickte ihn zum Kayſer, der eben von ſeinem Zug an der Donau zuruck kam. Conſtantius ließ ihn nach Rom bringen, da er auf dem Berg Cœlio an der Schlaff-Sucht, einer Kranckheit, die man ihm zuvor wohl niemahls prophezeyhet hätte, geſtorben; Julianus, nachdeme er alle Todte auf dem Kampff-Platz begraben laſſen, gieng wiederum auf Zabern zuruck, und von dar ferner nach Metz, allwo er die gemachte Beute und Gefangene zuruck ließ; weil er ſelbſt noch was gröſſeres vornehmen, und die Allemannen, ehe ſie ſich erhollen könten, in ihrem eigenen Land aufſuchen wollte. Er wendete ſich demnach von Metz nach Maintz, ließ daſelbſt ein Bruck über den Rhein ſchlagen, und gieng nach Teutſchland über. Umb deſto mehr Schröcken, und Verwirrung unter denen Allemannen zu verurſachen, ließ er 800. Mann auf geſchwinden Fahrzeugen den Mayn auf und ab fahren, mit Befehl allenthalben, wo es thunlich, außzuſtei-

gen, und was man in der Eyland treffe, anzuzünden. Da nun die Allemannen groſſen Rauch zur rechten des Mayns ſahen, und in der Meinung, die feindliche Gewalt wäre daſelbſt am ſtärckeſten, über den Fluß ſetzten; ruckte Julianus zur lincken fort, und ließ alles, was unter Weegs vorkam, plündern, und in Brand ſtecken, bis er einen dicken unweegſamen Wald vor ſich ſahe, davon der Speshart in dem Chur-Maintziſchen Gebiete, noch ein Stuck zu ſeyn ſcheinet. Hier fande er die Zugänge verhauen, und da es ſchon ſpät im Jahr, alles voller Schnee. Weil er alſo nicht weiter fortrucken konte, unternahm er, eine gewiſſe Veſtung, ſo Trajanus vormahls ungefehr in ſelbiger Gegend anlegen laſſen, wieder anzurichten. Währender dieſer Beſchäfftigung ſchickten drey Allemanniſche König, die ihre Länder in der Nähe hatten, Geſandten, um Friede zu handlen. Julianus ſtund ihnen aber nichts weiter, als einen Stillſtand von zehen Monaten zu; ließ einige Beſatzung in der neuen Veſtung, und führete ſeine Völcker über den Rhein zuruck, und zwar mit ſolcheu Ruhm, daß Ammianus Marcellinus, als der beſonders in ſeinen Julianum verliebet, dieſen Feldzug den Puniſchen und Cimbriſchen Siegen, an die Seite ſetzet. Er hatte ſeinen Weeg nach Pariß genommen, welches er ſein luſtiges Städtlein zu nennen pflegte. Unterweegs traff Severus, General über die Reuterey, der über Cölln und Jülich nach Rheims zog, ein Hauffen Francken von ungefehr 1000. Mann an, welche wehrender Zeit, daß die Römiſche

Armee in Allemannien geſtanden, gute Beuthe zu machen gehoffet hatten. Dieſelbe warffen ſich jetzo in ein Veſtung an der Maaß. Julianus belagerte ſie den gantzen December, wie auch den Januarium des folgenden Jahrs durch, und als ſie ſich nach einer Belagerung von 54. Tågen ergeben muſten, ſchickte er ſie alle zuſammen dem Kayſer Conſtantio, der ſie unter die Trouppen ſtecken ließ, bey welchen ſie alle Augen wegen ihrer Stårcke und Gröſſe, auf ſich zogen. Eben dieſer Conſtantius führte ſich in Worten, und in der That nicht anderſt auf, als håtte er, und nit Julianus, alle dieſe Sieg erhalten. Die Francken, die ihm Julianus als Gefangene zugeſchicket, gabe er vor, als wåren ſie ihm anderwertig her verehret worden. Anbey nahm auch bey ihm der Argwohn ſehr überhand, es dårffte ihm endlich der durch Sieg aufgeblaſene Julianus nach Scepter, Cron/ und Leben ſtellen. Hiezu ſchirte das Feuer der neidige Urſicinus an; welches noch gröſſere Flammen zu faſſen begunte, als die Nachricht einlieffe, daß die gantze Armee nach der Schlacht bey Straßburg den Julianum als Kayſer ausruffen wollen. Dann obwohlen er dieſes Prædicat eyfrigiſt ausgeſchlagen; ja mit einem theuren Eyd-Schwur bekråfftiget, daß er ſolches bey Leb-Zeiten Conſtantii nimmermehr zugeben wolte, ſo waren doch die allertheuriſte Verſicherungen nicht genugſam erklecklich, den gefaſten Argwohn dem Conſtantio zu benehmen. Wie ſolches Feuer endlich Liechter-loh ausgeſchlagen, werden wir an ſeiner Stelle erwehnen. Ammianus l. 17. Zoſimus.

mus. Maſcovius. Sigonius, Gordonus in hunc ann.

A. C. 358. Sahen ſich mit der Burgermeiſterlichen Würde beehret Tib. Fabius Titianus, und Neratius Cerealis. Gordon. in h. ann.

Damahlen empfienge zwar Conſtantius Brieffe von dem Perſiſchen König Sapore, allwo er ihme den Frieden anerbotte. Weil aber dieſer Kriegeriſche Monarch ein für alle mahl darauf beharrete, daß die Römer Armenien, und Meſopotamien in ſeinen Händen laſſen ſolten, ward das Friedens-Geſchäfft zerſchlagen. Wenigſt war in Perſien unter währenden dieſen Friedens-Handlungen ein kleiner Waffen-Still-ſtand, und gieng alles ohne groſſes Blut-Vergieſſen ab. Die obgedachte Brieff des Königs Saporis waren auch deswegen merckwürdig, weil ſich dieſer hochmüthige Fürſt darinnen einen König der Sonne und des Monds nennete; mithin ſich der Ober-Herrſchafft des Himmels und der Erden anmaſſete. Ammianus l. 16. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr ereignete ſich auch ein erſchröckliches Erdbeben, wodurch Macedonien, Pontus, und Aſien grauſſamlich erſchittert wurden; ſonderbar trafe das Unglück die Stadt Nicomedia, die mit noch andern 150. Städten groſſen Theils unter ihren Ruinen vergraben wurd. Sigon. Gordon. in h. ann.

Indeſſen ſetzte der Kayſer Conſtantius den Krieg wider die Quaden und Sarmater fort, die in beyde Pannonien und Ober-Mœſien ſtreifften. Nachdeme er eine Schiff-Bruck über

die

die Donau geſchlagen, verwüſtete er den gantzen Strich Lands, ſo gegen Pannoniam ſecundam, und Valeriam oder Sclavonien über gelegen. Die Sarmaten und Quaden, ſo ſich widerſetzen wolten, wurden über ein Hauffen geworffen / und die Armee ruckte gegen Abend fort um auch den entlegeneren Theilen der Quaden die Rach empfinden zu laſſen. Aber die vornehmſten Häubter der Nation, unter denen inſonderheit Arabarius, als einer von den mächtigſten / von Ammiano genennet wird, kamen der Verwüſtung ihres Vatterlands zuvor, und baten um gütlichen Vergleich, den ihnen auch der Kayſer zuſagte. Jene Quaden, ſo zwiſchen dem Gran und der Waag herum wohneten, unterwarffen ſich auch alle dem Kayſer, und hatten bey ihren Schwerdtern (welches bey den alten Teutſchen einer der verbündlichſten Gebräuch geweſen iſt) den Frieden beſchworen. Die Sarmater, ſo unter den Quaden ſtunden, krochen auch zum Creutz, und legten die Waffen nieder. Selbe waren lauter Leute, die einſtens von ihren Knechten vertrieben worden, vide pag. 589. Die Quaden muſten ſie frey geben; und der Kayſer verſprach, ſie wiederum in ihr Land einzuſezen. Deswegen wurde der Krieg wieder die Sarmatas Limigantes (waren eben die aufrühriſche Knecht) vorgenommen. Aus Ammiani Beſchreibung erhellet, daß dieſe Limigantes in denen Ländern gewohnet, ſo um die Theiß und Maroſch herauf bis an die Donau gelegen. Die Römer ſezten über die Theis, und plünderten alles, was gegen die Ufer von Mœſien über gelegen

legen ware, bis in die Gegend, wo an der andern Seiten die Morava in die Donau fällt. Die Limigantes, ſo keine Hoffnung hatten ihre ſo theuer erworbene Freyheit zu behaubten, baten um Friede, und erbotten ſich das Land zu verlaſſen, und ſelbes den vorigen Herren wieder einzuräumen; die es auch ſo fort in Beſitz nahmen, wo hingegen die Limigantes in eine andere Gegend angewieſen wurden. Worauf Conſtantius die Armee wiederum abführte, und zu Sirmium gleichſam im Triumph einzog, auch mit dem Beynahmen Secundo Sarmaticus prangete. Ammianus. Sigon. Gordon. in h. ann.

Zu gleicher Zeit fiehlen die Juthungi ein Allemanniſches Volck (die auch von einigen mit denen Marcomannen einerley Volck geweſen zu ſeyn erachtet werden) in Rhetien ein. Ammianus mercket als etwas beſonderes an, daß ſie ſich getrauet, Belagerungen zu unternehmen, worinnen ſonſt die Teutſchen nicht geübet waren. Wider ſie wurde Barbatio, der Nachfolger des Silvani in dem Generalat über die Fuß-Knecht auscommandiret. Ware auch dieſes mahl glücklicher gegen ſie, als er vormahls gegen andere Allemannen in Gallien geweſen war, und befreyete den Hof von dieſer Forcht / ſich aber ſelbſt von der Nachrede, daß er ein gröſſerer Held in Worten, als im Feld wäre. Ammianus. Gordon. in h. ann.

Die Kriegs-Expeditiones, welche Julianus in dieſem Jahr vorgenommen, waren nicht minder wichtig und glücklich geweſen. Dann nachdem er den Winter zu Pariß zugebracht, war

er

er bedacht, die Allemannen vollends zu bändigen. Die Feld-Züge pflegten um dieſe Zeit in Gallien vor Anfang des Julii nicht eröffnet zu werden, weil man die Zufuhr aus Aquitanien erwarthen muſte. Aber Julianus dachte, es wurde einerley ſeyn, ob die Soldaten den Vorrath, ſo noch auf 20. Täg übrig war, im Feld oder im Quartier verzehrten, und brach alſo eher als gewöhnlich auf. Er ruckte zu erſt gegen die Salios, eine Fränckiſche Nation, die ſich in den Gegenden um die Schelde, bey Toxandria (welches das jetzige Teſſenderlo im Stifft Lüttig erachtet wird) auf Römiſchen Grund und Boden niedergelaſſen hatten. Er überfiehl ſie, ehe ſie ſich zuſammen ziehen konten, und zwang ſie, ſich zu ergeben. Die Chamaven (hatten ihre Stelle zwiſchen Embs und Weſer) grieffe er auch an, ſchluge ſie, kriegte viel gefangen, und ſchlug die übrigen in die Flucht, ſtunde ihnen doch endlich mit dem Beding den Frieden zu, daß ſie ungeſäumt in ihr Land jenſeits des Rheins zuruck gehen möchten. Darauf lieſſe Julianus drey veſte Schlöſſer an der Maaß wieder anrichten, um allgemählig ſelbigen Ländern auch aufs künfftige, gegen die geſchwinden Einbrüche der Teutſchen Sicherheit zu verſchaffen. Darauf ließ er ein Schiff-Bruck über den Rhein ſchlagen, und fiehl den Allemannen ins Land. Es traff zu erſt die Länder des Königs Suomarii, der in den vorigen Jahren Gallien gar ſehr hatte beunruhigen helffen. Derſelbe gieng aber denen Römern entgegen, demüthigte ſich, um die gäntzliche Verherrung ſeines Lands ab-

zu-

zuwenden. Er muſte alle Römiſche Gefangene heraus geben, und ſich zu einer geſetzten Lieferung von Proviant verbinden. Worbey ihm angedeutet ward, daß er alles, was er nit wurde mit Quittung belegen können, noch einmahl würde geben müſſen. Darauf wurden einige Völcker gegen einen andern Allemanniſchen König Nahmens Hortarium, ausgeſchicket; der die Weeg zu ſeinen Landen mit ungeheuren Bäumen hatte verhauen laſſen. Aber Charietto ein tapfferer Franck fande einen Umweeg, und Hortarius ſahe bald an dem, von den angezündeten Dörffern, aufgehendē Rauch, daß nunmehro kein ander Mittel, ſich zu erhalten übrig wäre, als ſich Juliano zu unterwerffen. Er muſte zu demſelben in Perſohn kommen, um den Vergleich zu vollziehen, und nebſt herausgebung aller Römiſchen Gefangenen, ſich verbinden, eine gewiſſe Menge Holtz, und andere Bau-Materialien / zu Wieder-Erbauung der Städte, die von den Allemannen waren zerſtöhret worden, zu liefern. Es iſt ſich nicht zu verwunderen, daß in der teutſchen Hiſtori der Nahmen der Königen ſo offt vorkommet. Es wurden nehmlich gemeiniglich die Vornehmſten aus ihnen, die über gewiſſe Bezircke herrſcheten, nit ſo wohl in Anſehen ihrer Macht, als weil ſie niemand über ſich hatten, Reges genannt. Zeigte alſo der gewöhnliche Titel Kuning oder Chuning bey den Allemannen und Francken mehr die Ehre des Geſchlechts, daraus die Fürſten abſtammeten, als ihre Macht, oder eine ungeſchränckte Landes-Herrliche Gewalt an.

Nach

Nach verrichteten dieſen Thaten gienge Julianus wieder in Gallien zuruck, allwo er ſeinen Feldzug allem deme, was Conſtantius wieder die Quaden und Sarmaten ausgerichtet, weit vorzoge. Da hingegen die Hof-Herren des Conſtantii, ihrem Monarchen zu ſchmeichlen, alles, was Conſtantius gethan, Himmel-hoch erhebten, des Juliani herrliche Siege aber, wie ſie nur immer kunten, verkleinerten. Wordurch der Neid und das hieraus erfolgende Mißtrauen bey beyden mehr und mehr anwachſete. Ammianus l. 17. Sigonius. Brietius. Maſcovius. Gordon. in h. ann.

A. C. 359. Waren zur Burgermeiſterlichen Würde erhöhet Euſebius und Hypatius. Gordon. in h. ann.

Damahlen entſtunde zu Rom eine groſſe Theurung, und hatte es wenig gefehlet, daß nit der erzürnete Pövel, den Römiſchen Stadthalter Tertullum auf die Haut geleget, weil ſie auf ihn alle Schuld der entſtandenen Theurung legen wolten. Doch geſchahe ihme hierinfalls groſſes Unrecht, weil er dem Meer und Winden nicht zu gebieten wuſte, als wodurch die Zufuhr aus Affrica und andern Orthen eine Zeitlang gehemmet worden. Sigon. in h. ann.

Der Kayſer Conſtantius geriethe in dieſem Jahr in groſſe Gefahr getödtet, oder wenigſt gefangen zu werden. Er hatte, wie oben pag. 716. vermeldet worden, denen Sarmaten, die man Limigantes nennete, ein anders Land zu bewohnen angewieſen. Sie ſaſſen doch allda nicht lang ruhig, ſondern es gelüſteten ihnen die

Zähne

Zähne nach angenehmeren Auen. Der Kayſer brach deswegen im Frühling von Sirmium gegen die Donau auf, lieſſe ſich auch durch Geſandte bey denen Sarmaten erkundigen, was ſie Neues im Schild führten. Sie beſchwerten ſich, es ſeye ihnen unmöglich, in dem ihnen angewieſenen Lande zu wohnen, und baten, der Kayſer möchte ihnen in den Römiſchen Provinzen irgend wo einen Orth, nach ſeinem Belieben vergönnen. Conſtantius ließ ſich das Anerbitten nicht mißfallen, in Hoffnung ſie zu Verſtärckung der Armee gebrauchen zu können, da in vielen Provinzen die Luſt zum Kriege immer mehr verfiele, und die Werbungen deswegen nicht fort wolten. Das Kayſerliche Lager ſtund bey Acimincum, welches Lazius das heutige Salankement zu ſeyn erachtet, dahin ließ der Kayſer die Sarmater herüber kommen. Er wolte ihnen ſelbſt Recht und Gerechtigkeit verſchaffen, und beſtige den Richter-Stuhl, von welchem er eine gantz milde Anſprach an ſie hielte. Dieſe wilde Leut aber, die nicht verſtunden, was Höflichkeit wäre/ bildeten ſich ein, als wann der Kayſer ſie gleichſam förchtete, oder ihrer Dienſte allein benöthiget wäre. Es ſtoßte alſo ein vermeſſener Kerl aus ihnen mit dem Fuß an den Richterſtuhl, und ſchrie überlaut auf: Marrha, Marrha, welches bey ihnen ſo viel hieß, als Krieg! Krieg! Augenblicklich machten ſich die übrigen auf, und wolten Conſtantio eines verſetzen. Weil er ſich nicht anderſt zu rathen wuſte, beſtige er in möglicher Eyl ein flüchtiges Pferd, und entwiſchte alſo gantz kümmerlich

aus

aus ihren Händen. Viel von ſeinen Trabanten, ſo umher geſtanden, wurden getödtet, der Königliche Sitz und Richterſtuhl aber ward rein abgeblindert. Welches viele dahin ausdeuteten, daß es mit der Herrlichkeit des Conſtantii ebenfalls ein jähliches End gewinnen dörffte, zu welchem üblen Prognoſticon das anwachſende Mißtrauen des Conſtantii gegen Julianum, und des letzteren Regier-Süchtiger Geiſt, noch gröſſeren Anlaß gaben. Als die Soldaten die Gefahr des Conſtantii vernommen, ja wohl gar vermeinten, daß es um deſſen Leben geſchehen wäre/ fielen ſie auf die Limigantes in vollen Grimmen hinein, und haueten alles in Stücken, was ihnen vorkame. Seit welcher Zeit von den Limigantibus in der Hiſtorie kein fernere Meldung geſchihet. Ammianus. Sigonius in h. ann.

Unterdeſſen ware der Krieg mit dem Perſiſchen König Sapore allererſt recht angangen. Der Kayſer Conſtantius hatte ſeinen Feldherrn Sabinianum dahin abgeſchicket, den Perſern ſo lang Einhalt zu thun, bis er gleichwohl ſelbſt ſich von dem Sarmatiſchen Krieg loß gewicklet, und als ein Uberwinder nach Aſien übergehen könte. Aber Sabinianus ware ein träger und zaghafftiger Mann, und mit einem Wort alſo beſchaffen, daß ſich Sapor groſſes Glück verſprache, da ein dergleichen Mann die Römiſche Armee commandirte, über den er weit hinaus ſahe. Es fielen alſo die Perſianer mit groſſer Macht in Meſopotamien ein, und droheten ferners in Syrien einzubrechen. Die Römer vermeinten der Sach ein Genüge zu thun, da ſie das

Land weit und breit verhörgeten, und mithin denen Feinden die Subſiſtentz zu benehmen verhofften. Sie überſahen aber anbey ihre Schantz ſo übel, daß ſie in einem nächtlichen Gefecht, wo ihnen der Feind gantz unvermuthet über den Halß kommen, faſt gäntzlich geſchlagen worden. Doch kame ihnen dieſes noch zum beſten, daß ſich die Feinde des Sieges nicht recht zu gebrauchen gewuſt; wie ſie denn auch den Euphrat-Fluß nicht überſetzten, ſondern vielmehr ihre ſiegende Armee, mit Belagerung der veſten Stadt Amida abmatteten, mithin denen Römern Gelegenheit gaben, ſich wiederum in etwas zu recolligiren. Es ware aber gedachtes Amida eine groſſe und Volck-reiche Stadt in Meſopotamien an dem Fluß Tigris, die Conſtantinus Magnus vergröſſeret, und Conſtan*tiam* genennet. Heutiges Tags tragt ſie den Namen Caramit, Hemid, oder Cara-Hemid. Mit der Belagerung dieſer Stadt gieng es ſehr hart her, weilen wohl 20000. Mann allda zur Beſatzung lagen, die ſich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren, reſolviret waren. Hingegen waren der Belagerer auch nicht minder, als 100000. Mann geweſen, die gantze Täg und Nächt Sturm lauffen, und die Belagerte müde zu machen verhofften. Ein tapfferer Hauff der Gallier, die bey den Römern Dienſt thaten, faſte den Muth, einen ſtarcken Außfall auf die Perſer zu wagen; ja ſie ſchmeichleten ſich gar mit der Hoffnung, den König Saporem, der zwar mit einer ſtarcken Wacht von 1000000 Mann umgeben war, in ſeinem Königlichen Gezelt

zelt aufzuheben, und durch deſſen Todt oder Gefangen-nehmung dem Krieg ein End zu machen. Sie waren zwar als ergrimmte Tieger-Thiere in die Perſer hinein gefallen, und richteten unter ihnen anfänglich eine grauſſame Maſſacre an. Als aber die Perſer von dem Tumult, und dem Geſchrey ihrer Bleßirten Cammerathen erwachten, und von allen Seiten herbey lieffen, ihren König zu ſalviren, kehrte ſich das Blat augenblicklich um, und muſten die Gallier dermaſſen herhalten, daß ihrer wohl 400. unter denen ſchwer-geführten Streichen der Perſiſchen Säbeln den Geiſt aufgaben. Denen übrigen hatte es doch gelungen, den Ruckweeg in die Stadt zu finden. Und ward dieſer tapffere Außfall der Gallier von allen dermaſſen belobet, daß auf deſſen Vernehmen Kayſer Conſtantius ſelbſt ſie würdig geachtet, bey der Stadt Edeſſa zur Belohnung ihrer Tapfferkeit ihnen ein Ehren-Saul aufrichten zu laſſen / die lange Zeit, da ſie geſtanden, den unſterblichen Ruhm der Gallier verkündiget. Endlich muſte ſich doch dieſe Stadt nach einer Belagerung von 73. Tägen an König Saporem ergeben; der doch hiebey keine Seide geſpunnen; maſſen er wohl 30000. Mann allda ſitzen laſſen. Doch hatte von denen Römern auch faſt die gantze Beſatzung über die Klingen ſpringen müſſen; und ware das Rach-Feuer des Saporis durch die ſo lange und hartnäckige Reſiſtentz dermaſſen angeflammet worden, daß er Ælianum, und viele andere tapffere Kriegs-Obriſten wider alles Recht an den lichten Galgen aufhencken laſſen / wo ſie

doch als ausgehenckte Glocken den Ruhm der Römiſchen Waffen, und ihres erzeigten Helden-Muths verkündigten. Ammianus, der dieſe Belagerung beſchreibet, ware ſelbſt zugegen geweſen, und kümmerlich durch eine heimliche Pforte, von der Maſſacre entrunnen; anſonſt man auch von ihme, und ſeinen Schrifften nichts als ein langes Y wurde erſehen haben. Als Conſtantius dieſes groſſe Unglück gehöret, betrachtete er erſt, wie übel er gethan, daß er den tapffern Urſicinum aus Aſien abgeruffen, und deſſen Stelle mit Sabiniano, der das Kriegs-Handwerck wenig verſtunde, beſezet hatte. Er erhube ſich alſo ſelbſt von Sirmio nach Conſtantinopel, um dem Perſiſchen Krieg nahe zu ſeyn; ja ſelbſt in Aſien über zu geben, ſo bald er nur eine neue Armee auf die Bein gebracht hätte, mit der er den durch dieſen neuen Sieg ſehr aufgeblaſenen Sapori kecklich dörffte unter die Augen rucken. Deme ungeachtet, ſtunde er recht zwiſchen Thür und Angel, und wuſte nicht recht, wohin er ſich wenden ſolte. Ein Aug hielte er gegen Orient, das andere gegen Occident offen. Von einer Seite jagte ihme der Hochmuth des Juliani Schröcken ein; anderer Seits konte er doch auch den Saporem nicht ungerochen laſſen. Er machte endlich den Schluß, den Saporem mit Gewalt der Waffen, und den Julianum mit liſtiger Verſtellung zu übergewältigen. Aber noch ein, noch der andere Streich war ihme, wie bald folgen wird, angangen. Ammianus l. 17. Calviſius. Gordon. in h. ann.

Ge-

Gemeldter Julianus ſezte indeſſen den Krieg mit den Teutſchen tapffer fort. So lang er in Gallien die Winter-Quartier genoſſe, lieſſe er bey Zeiten alles veranſtalten, was zu bevorſtehenden Feldzug dienlich ſeyn kunte. Er befahl auch die zerſtöhrten Proviant Häuſer längſt dem Rhein wieder aufzurichten, und veranſtaltete, daß ins künfftige der Proviant wieder aus Britannien, und zwar den Rhein herauf, angeführet werden ſolte. Dann nachdem er die Salios und andere Völcker, ſo um den Außfluß der Maas und des Rheins gewohnet, gedemüthiget, war die Schiff-Fahrt auf ſelbigem Strohm wieder in Sicherheit geſezet worden. Sein Haubt-Abſehen war, die Allemannen im künfftigen Feldzug vollend zu bezwingen. Er ſchickte Hariobaudem, als welcher der teutſchen Sprach kündig war, unter dem Schein einer Geſandſchafft an Hortarium; in der That aber, um den Zuſtand der mit Hortario, gräntzenden Allemannen außzukundſchafften. Er ſelbſt ſorgte indeſſen vor die Anbauung der Städt, deren von ihm ſiben in dieſem Jahr angeleget worden, unter welchen man bey Ammiano die Nahmen von Neuß, Bonn, Andernach, und Bingen erkennet. So dann zog er die Armee bey Maintz zuſammen. Im Kriegs-Rath riethen einige der vornehmſten Generalen, daſelbſt ſo fort über den Rhein zu gehen. Aber Julianus war anderer Meinung, und beſtund darauf, man müſte Suomarii, deſſen Land zu nächſt am Rhein lag, in Anſehung der Bindnuß, darinnen er mit den Römern ſtünde, verſchonen. Die übrigen Al-

lemannen hatten indeſſen vermuthet, die Römer wurden in ſeinem Land überſetzen, und ſich daſelbſt zuſammen gezogen, um ſie, weilen Suomar ſein Unvermögen vorgeſchützet, abzuhalten. Als ſie nun ſahen, daß Julianus an der andern Seite aufwärts fortrückete / richteten ſie an ihrer Seiten den Zug auch dahin, und lieſſen die Römiſche Armee nicht aus den Augen. Julianus hatte indeſſen einen anderen Orth auserſehen, wo füglich ein Brucke geſchlagen werden konte Er lagerte ſich daſelbſt, und ließ einſtens bey der Nacht 300. der verwegneſten Soldaten in ſolcher Stille über den Rhein ſezen, daß die Allemannen, ſo nur das Feuer im Römiſchen Lager beobachteten, nichts davon inne wurden. Hortarius, der zwar mit den Römern in Fried und Bindnuß ſtund, aber deme ungeachtet mit ſeinen Lands-Leuten wohl lebte, hatte eben den Abend die Könige, Prinzen und vornehmſten Häubter aus dem Lager der Allemannen zur Tafel; die nach Gewohnheit der Teutſchen Gaſtmahlen, bis gegen Morgen beyſammen geblieben waren. Die Römiſche Parthey überfiel dieſe Geſellſchafft, als ſie eben von einander gegangen; da zwar die Herren, als die zu Pferd waren, entkamen: von den Bedienten aber etliche erſchlagen wurden. Dieſer Streich verurſachte einen ſolchen Schröcken, daß ein jeder glaubte, die Römer wären ſchon Meiſter vom Lande. Sie verlieſſen alſo das Ufer des Rheins / und ein jedes Volck eylte nach ſeiner Heimat, um ihre Weiber und Kinder, und beſtes Vermögen für den Feind zu retten. Die

Römer

Römer konten alſo nunmehro mit aller Bequemlichkeit ihre Bruck werffen, und über den Fluß ſezen. Sie zogen durch Hortarii Gebiet, ohne es zu beſchädigen, verwüſteten aber der übrigen Allemanniſchen Fürſten Länder durchauß. Macrianus und Hariobaudus, ſo Brüder waren, wurden eins, ſich den Römern zu widerſezen. Dieſe beyde Prinzen, ſo zum erſtenmahl ein Römiſches Lager ſahen, erſtaunten über der Pracht und Ordnung deſſelben, und über der Kriegs-Macht der Römer. Noch mehr aber jagte ihnen ſolche einen Schröcken ein, da ſie ſich hierdurch überwunden ſahen. Julianus ließ hierauf einige Römiſche Abtheilungen, in die Länder verſchidener andern Allemanniſchen Fürſten ſtreiffen, die entweder in Perſohn in der Schlacht bey Straßburg gegenwertig geweſen, oder doch ihre Völcker dahin geſchickt. König Vadomar, der ſein Land den Rauracis gegen über hatte, entſchuldigte ſich, es wäre alles wider ſeinen Willen geſchehen: Suchte auch Pardon für die Fürſten Urius, Urſicinus und Veſtralphus, der ihnen endlich, wie auch denen übrigen Allemannen mit dem Beding gegeben ward, daß ſie alle Römiſche Gefangene heraus geben muſten, wodurch dieſer Feldzug zu groſſer Glori des Juliani, aber anbey nicht geringerer Mißgunſt des Conſtantii glücklichiſt geendiget war. Ammianus l. 17. Eunapius. Maſcovius. Gordon. in h. ann.

A. C. 360. Bekleideten die Burgermeiſterliche Würde Kayſer Conſtantius zum zehenden mahl und Julianus zum dritten mahl. Gordon. in h. ann.

Damahlen verlohre der Kayſer Conſtantius ſeine Gemahlin Euſebia, die zwar reich an Verſtand, doch arm an Tugenden geweſen ware. Sonderbar hatte ſie der Kirchen GOttes, als eine Ertz-Arrianerin groſſes Leyd und Trangſal zugefüget. Sie hatte erſt das 36 Jahr zuruck geleget; doch bereits ſo viel geſchadet, als håtte ſie 100. gelebet. Ihre Stelle bekleidete in dem Ehe-Bette Fauſtina, aus welcher Conſtantia erzeuget worden, die in folgenden Zeiten an den Kayſer Gratianum vermåhlet worden. Dem Juliano ſtarb auch ſeine Gemahlin Helena, die Schweſter des Conſtantii. Mit ihr nahme auch das Vertrauen des Kayſers gegen Juliano noch mehr ab; und zwar ließ er den Kern der in Gallien ſtehenden Armee von Juliano abfordern, unter dem Vorwand, daß er *ihrer* zum Perſiſchen Krieg benöthiget wåre; ja er ſolle auch Willens geweſen ſeyn, den Julianum ſelbſt aus Gallien, wo er all-zu ſehr beliebt ware, abzufordern, und auf einen andern Kampff-Platz zu verſchicken. Dieſer Anſchlag aber hatte einen gantz andern Erfolg, als ſich Conſtantius eingebildet. Maſſen Julianus zwar dem Schein nach der Ordre des Conſtantii pariret, und die beſte Leute nach Orient über zu gehen bereits außerleſen hatte; doch ſtellete er die Sach alſo an, daß die Außgewåhlte ſammetlich nach Pariß zuſammen kamen, allwo er die Muſterung über ſie halten ließ, auch die Vornehmſten aus ihnen zu Gaſt bate, wo man ſolche Sachen redete, daß ſie wohl abnehmen kunten, daß ſie dem Juliano einen Gefallen erweiſeten, wann ſie ihn zum

Kay-

Kayſer außruffeten. Ammianus will hier ſeinen Julianum abermahl entſchuldigen, und ſagt: daß er nichts minders als den Kayſerlichen Titul geſuchet habe; ja vielmehr und im Gegentheil die nach Orient gewidmete Soldaten eyfrigiſt ermahnet, ſie ſolten dem Conſtantio, ſeinem Vetter und Kayſer Treue und Glauben halten. Deme mag nun ſeyn, wie ihm wolle, ſo entſtunde nächtlicher Weile ein groſſer Tumult, und begaben ſich die Soldaten mit vollen Hauffen nach den Kayſerlichen Pallaſt, den ſie gantz umſtellten, und aus vollem Mund den Julianum zum Kayſer ausrufften. Er ließ ihnen ſagen/ ſie ſolten warthen, bis der Tag anbreche; ſie aber nöthigten ihn, zu ihnen hervor zu tretten, und als ſie ihne vor Augen ſahen, wurde das Geſchrey derer, die ihne zum Kayſer verlangten, noch gröſſer, und erfüllete die gantze Lufft. Julianus wollte noch nicht an die Sach, ſondern hieß die Verſammlung außeinander, und nach Hauß gehen; verſprach ihnen doch, daß er die gantze Sach bey dem Kayſer entſchuldigen, und ihnen ſammetlich den *Pardon* auswürcken wolte. Sie aber gaben ſich nicht zur Ruhe, ſondern ſetzten dem Juliano ſo gar den Degen an die Gurgel, und zwangen ihn eine Sach einzugehen, die er glaublich nur verſtelter Weiß außgeſchlagen. Nachdem er alſo die Maſquern abgezogen, wurde er von denen Kriegs-Leuten auf einen Schild geſetzet, und alſo hoch empor gehoben, daß ihn jedermann erkennen konte; worauf die Stimme aller abermahlen in den Lüfften erſchallete: Julianus der

neue Kayſer / und glorwürdige Beſiger der Teutſchen ſolle leben. Weil aber keine Cron zu gegen war, die man ihm auf ſein Haubt ſetzete, wollten ſie ſein Haubt mit den Zierathen und Kleinodien ſeiner Gemahlin crönen und alſo den Abgang erſetzen. Weil aber Julianus ſagte, daß es auf ihne eine gar unanſtändige Sach ſeyn wurde, wann er als neu-erwählter Kayſer, ſein Sieg-gecröntes Haubt mit weiblichen Zierathen ſchmücken ließ, alſo brachte einer aus ihnen den Aufbuz und Geſchmucke eines Pferds (welches ſie ohne deme als ein Sinn-Bild der Stärcke und Munterkeit hielten) auf die Bahn. Weil aber auch dieſes ein all-zu ſchlechte Zierath für einen Kayſer zu ſeyn gedunckte, nahm endlich ein Fähndrich ſein guldenes Halß-Band vom Halſe, und ſetzte ihm es auf ſein Haubt, und crönte alſo ihn ſambt dem Heer zum Kayſer. Julianus, der leicht erachten kunte, daß alles dieſes, was in Gallien vorgefallen, dem Conſtantio ſehr frembd vorfallen wurde, lieſſe an ſelben ein höfliches Schreiben abgehen, in welchem er alles geſchehene zu bemäntlen ſuchte, als wann ſolches wider ſeinen Willen geſchehen wäre, jedoch bat er auch darbey, daß der Conſtantius ſolche ſeine Wahl vor genehm halten möchte, ſo wolte er zur Danckbarkeit noch als vor, gehorſam und treu verbleiben. Mit dieſem Schreiben kamen Pentadius und Eutherius in Orient an, da Conſtantius ſich eben zu Cæſarea in Cappadocien befande, und Willens ware, nach Antiochien in Syrien abzureiſen, um dem Feldzug wider die

Perſer beyzuwohnen. Er konte ſeinen Zorn, und Unwillen nicht verbergen, und empfinge dieſelbe dergeſtalt rauch, daß ſie leicht daraus abnehmen konten, es wurde der junge Fürſt entweder das Leben, oder das Reich laſſen müſſen. Es beſtunde auch die Antwort des Conſtantii an Julianum in wenig Worten, daß er ſich des Kayſerlichen Tituls vollkommentlich zu entſchlagen, und mit der Würde eines Cæſaris zu frieden ſeyn ſolte. Julianus lieſſe ſolche Brieff offentlich ableſen; Aber alles Volck und die Soldateſca ſchrie mit einhelligem Mund auf, daß ſie Julianum zum Kayſer erwählet, und alſo deſſen Wahl, was auch immer Conſtantius darwider einwendete, wolten gut geheißen wiſſen. Julianus lieſſe zwar dem Conſtantio die Sach abermahlen zu wiſſen thun; weil er aber leicht errahten konte, daß die Antwort hierauf nicht beſſer, als die erſtere wirde beſchaffen ſeyn, rüſtete er ſich mit allem Ernſt zur Gegenwehr aus, umb mit Gewalt der Waffen jenes zu erzwingen, was ihme Conſtantius in Güte einzugehen verſagte. Ammianus. Sigonius.

Die Kriegs-Expeditiones des Juliani in dieſem Jahr betreffend, ſo ware er vor allem einiglich hierauf bedacht, damit er Gallien in völlige Sicherheit ſetzte, weil er wohl ſahe, daß es mit Conſtantio zum Krieg kommen würde. Er gieng alſo in der Gegend von Santen, einem Städtlein in dem heutigen Herzogthum Cleve, über den Rhein; und überfiel die Attuarios, ein fränckiſches Volck, das um die Lippe herum wohnte, und bisher mit deſto mehrerer Verwe-

gen-

genheit die Römiſche Gräntzen beunruhiget hatte / weil es ſich in ſeinem rauhen gebirgichten Land vor den Römern ſicher hielt. Julianus trieb ſie aber dergeſtalt in die Enge, daß ſie die Bedingnuſſen annehmen muſten, die er ihnen vorſchriebe, worauf er wieder über den Rhein zuruck gieng, die Römiſche Veſtungen längſt dem Fluß, bis an die Gräntze der Rauracorum beſahe, und in gehörigen Stand zu ſetzen anbefahl, und da er vermeinte, an dem Rheinſtrohm alles wohl angeordnet, und Gallien wider den Einfahl der Teutſchen genugſam verſichert zu haben, ſetzte er ſeinen Weeg über Beſançon nach Vienne fort, wo er das fünffte Jahr der Würde, die er ſeit An. 355. als Cæſar geführet, ſehr feyerlich begienge. Im übrigen aber machte er alle Anſtalten zum Feldzug wider Conſtantium, wobey er ſeinen Abfall von der Religion noch immer verbarg, daß er auch dem offentlichen Gottes-Dienſt der Chriſten mit beywohnete. Ammianus Marcellinus l. 20. Calviſius. in h. ann.

Weilen auch damahlen die Britannier wider die Römer eine Aufruhr erweckten, oder vielmehr die Scoten und Picten in die Britanniſche Provintzen, ſo unter Römiſchen Schutz ſtunden, eingefallen waren / wurde Lupicinus beorderet, dahin abzugehen. Er kame bey ſchon wohl avancirter Jahrs-Zeit zu Bologne an, gienge von dannen mit vielen Heruler und Batavier geraden Weegs nach Londen über, welches er glücklich erreichte, und alles in Ruhe und Sicherheit ſetzte. Sigon. in h. ann.

Un-

Unterdeſſen machte Sapor der König in Perſien dem Conſtantio Hände voll zu ſchaffen, welches ihm um ſo viel beſchwerlicher fiel, da auch Julianus wider ihn im Anzug begriffen war, und er ſich zwiſchen zwey Feuer gebracht ſahe / und nicht wuſte, wo er am erſten retten ſolte. Es war auch ein groſſes Unglück für ihn, daß Urſicinus, ein tapfferer und erfahrener General von ſeiner Armee abgangen, welcher doch von allen rechtſchaffenen Soldaten der Capableſte erachtet wurde, den reiſſenden Strohm der Perſiſchen Wuth zu hemmen. Seine Feinde gaben bey dem Kayſer vor, als wäre er Urſach, daß die veſte Stadt Amida mit dem Kern der Soldaten im abgewichenen Jahr wäre verlohren gangen. Es wurden deswegen Arbetio und Florentius von dem Kayſer beorderet / was nähers auf die Sach zu inquiriren. Und obwohlen es ſich befande, daß Sabinianus, ein anderer Feld-Obriſter, deſſen gröſte, ja einzige Schuld trage, doch weil dieſer verzagte Kriegs-Capitain bey dem Euſebio, dem Kayſerlichen Obriſt-Hof-Cammerer alles vermochte, *Euſebius* hingegen das Hertz des Kayſers vollkommentlich beſaſſe, tragten die beyde verordnete Richter groſſes Bedencken, die Sach wider Sabinianum außzuſprechen; und muſte vielmehr der tapffere Urſicinus das Opffer werden der Rach ſeiner Feind; maſſen ihm nicht allein der Hof verbotten, ſondern er auch mit Schand der Kriegs-Dienſt entlaſſen worden. Er gebrauchte ſich doch bey ſeinem Abzug der Freyheit im Reden, und ſagte Rund heraus, daß Conſtantius ſelbſt

mit ſeiner gantzen Armee, und ſo vielen Verſtärckungen nicht werde gewachſen ſeyn, die ungeheure Macht der Perſer aufzuhalten. Es ihme alſo nicht zu verüblen wäre, wann er mit ſchwächeren Trouppen ein ſolches zu bewercken ſich nicht in Stand befunden hätte. Als ſich nun Conſtantius durch die Hinwegſendung des Urſicini gleichſam den rechten Arm abgeſchnitten hatte, fiele es dem König Sapori viel leichter, ſeine Sieges-Fahnen in Meſopotamien aufzuſtecken. Er ſetzte alſo mit einer gewaltigen Armee über den Tieger-Strohm, und lagerte ſich vor der Stadt Singara, die er ſo gleich aufforderen ließ, auf Erhaltung aber einer widrigen Antwort mit Sturm-Leittern zu beſteigen befahl. Weilen er durch einen gewaltigen Maur-Brecher, den er wieder das Feuer der Belagerten, mit Ochſen-Häuten verwahret, einen runden Thurn zu Boden geworffen, trangen endlich die Perſer aller Orthen ein, und wurden zwey Regimenter Römer, da man ihnen die Händ auf den Rucken zuſammen band / zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und in das äuſſerſte Perſien verſchicket, damit ſie ihr Vatterland nimmermehr anſehen ſolten. Die Römiſche Armee darffte den Entſatz nicht wagen, weil in der Gegend von Singara ein groſſer Mangel an friſchen Waſſer ware, und deswegen nicht thunlich zu ſeyn erachtet wurde, in eine ſo wüſte Gegend die Armee mit augenſcheinlicher Gefahr hin zu führen. Der König Sapor lieſſe ſo dann Niſibis ligen, wohl ingedenck, daß er zu andern Zeiten vor ſelbem Ort ſchlechte Ehr eingeleget, und be-

begabe ſich vor den veſten Ort Bezabde, der unweit Niſibis auf einer Höhe lage, auch an dem vorbey flieſſenden Tieger-Strohm eine Schutz-Wehr hatte. Er lieſſe denen Innwohneren gantz ſtoltz entbitten, ſie ſolten ſich dem Uberwinder aller Völcker und dem König der Sonne und des Monds ergeben, oder er wolte des Kinds in Mutter Leib nicht verſchonen. Deme ungeachtet rüſteten ſich die 3. Regimenter Römer, die allda zur Garniſon lagen, zur tapffern Gegenwehr, es muſte auch ein mancher ſtoltzer Perſer in ſeinem Blut in dem Stadt-Graben erſticken, bis es ihnen endlich auch gelungen, einen ſtarcken Thurn mit denen angeſetzten Maurbrecher über den Hauffen zu werffen, der mit einem jämmerlichen Getöß zu Boden fiel, und alle, ſo darauf ſtunden, durch ſeinen Fall zerquetſchte. Hierauf entſtunde in der Stadt ſelbſt ein blutiges Gefecht, und die aller Orthen eintringende Perſer haueten nieder, was ihnen nur vorkame; doch ſturben die Römer nicht ungerächet / und hatten ihre Haut denen Feinden theuer genug verkauffet. König Sapor lieſſe den Orth wiederum in guten Stand ſtellen, und begabe ſich vor ein altes Caſtell, Virta mit Nahmen, welches von Alexandro Magno ſoll erbauet worden ſeyn. Als wann gleichſam auch der Geiſt dieſes groſſen Welt-Beſigers die Innwohner des Orths beſeelete, thaten ſie eine ſo ungemeine Gegenwehr. daß endlich König Sapor unverrichter Sachen abziehen muſte, ſich mit deme vergnügend, daß er mit Eroberung zweyer wichtigen Plätzen dieſes Jahr veſten

ſten Fuß in Meſopotamien geſetzet. Da indeſſen Conſtantius ein müßiger Zuſeher geweſen, und die aufrichtige Prophezeyung des Urſicini nur allzuſehr erfüllet worden. Ammianus l. 20. Gordonus in h. ann.

Ein erſchröckliche Sonnen-Finſternuß, die von morgends frühe an bis um die Mittag-Zeit gewehret, wo alles ſo verduncklet worden, daß man die Sterne am Himmel geſehen, machte dieſes Jahr noch mehr merckwürdig. Ammianus beſchreibet ſelbe weitläufftig, und fiele ſie denen Römern um ſo viel erſchröcklicher, weil auch ihr Waffen-Glück zu gleicher Zeit eine gewaltige Finſternuß erlitte. Ammianus l. 20.

A. C. 361. Waren zu Rom Burgermeiſtere Fl. Florentius und Fl. Taurus. Gordon. in h. ann.

Damahlen brache die Feindſchafft zwiſchen Conſtantio und Juliano völlig aus, und weil es dem Juliano kurtz zu vor getraumet, Conſtantius werde bald in das Reich der Todten kommen, gedachte er, nur fein geſchwind darzu zu thun, ſeinen Theil in dem Reich der Lebendigen zu überkommen. Es wären aber ſeine Anſchläge bald gehemmet worden / als nehmlich die Allemannen ſich zu regen anfingen, und bereits in das angränzende Rhetien einfielen. Julianus ſchickte Libinonem wieder ſie aus; allein ſie ſchlugen ihn, und wurden hiedurch noch muthiger gemacht. Der Lermen war von des Vadomarii Unterthanen angefangen worden, von welchem wir pag. 727. gemeldet. Dieſer Vadomarius ſtunde bey Conſtantio wohl angeſchriben; und weil er ein

guter

guter Soldat, und zugleich verſchlagener Kopff ware, wurde er von Conſtantio wider Julianum aufgehezet, und verhoffte der Kayſer, die Allemannen jezund mit eben ſo groſſen Nutzen gegen gedachten Julianum zu gebrauchen, als er ſich ihrer vorhin gegen Magnentium bedienet hatte. Doch geſchahe es, daß Julianus den Brieff aufgefangen, in welchem der Kayſer den Vadomarium erſuchet, ihme eine kräfftige Diverſion in Gallien zu machen. Indeſſen wuſte ſich doch Vadomarius gegen Julianum trefflich zu verſtellen, und ſchrieb immer aufs höflichſte an ihn, wurde aber in eben die Fall-Stricke, die er ſelbſt geleget, verwicklet. Er that ſo vertraulich, daß er gar den Römiſchen General, der jenſeits des Rheins lag, beſuchte, und bey ihm zur Tafel blieb. Es war aber bereits befehl da, ihn anzuhalten; da er denn gefangen zu Juliano geſchickt ward, der ihn aber nicht einmahl vor ſich, ſondern ſo fort weiter nach Spanien, bringen ließ. Julianus trauete deswegen doch noch nicht, und weil ihm ſo viel an der Ruhe von Gallien gelegen war, gieng er ſelbſt nunmehro zum vierten mahl über den Rhein, und fiel denen jenigen, ſo die neuen Händel angefangen, ſo unvermuthet über den Halß, daß ſie ſich groſſen Theils gefangen geben muſten. Die andern, ſo den Frieden gehalten, erneuerten ihn; und konten von dem, was ihren Nachbarn begegnet, eine Erinnerung nehmen, ihn treulich zu halten. Julianus erklärete darauf den Krieg zu Augſt unweit Baſel, wobey alle Soldaten die Schild zuſammen ſtieſſen, auch ihre Degen an die Gurgel hielten,

wodurch ſie nehmlich wolten zu erkennen geben / daß ſie Leib und Leben für Juliano darzugeben bereit wären. Der eintzige Nebridius, General bey der Leib-Wacht, wolte ſich nicht bereden laſſen, zur Vertilgung des Conſtantii einen Eyd-Schwur zu thun, und ſagte gantz frey heraus, er habe von ſeinem Herrn allzuviele Gutthaten empfangen, als daß er über ſein Hertz bringen könte, ſelbe mit einer ſo unverantwortlichen Undanckbarkeit zu belohnen. Kaum hatte er dieſes ausgeſprochen, ſo wolten ihne die Soldaten in Stücke zerhauen. Aber Julianus nahm ihn in ſeinen Schutz, und deckte ſo gar ſeinen Kayſerlichen Purpur-Mantel über ihne, nahm ihn mit ſich in den Pallaſt zurücke, allwo Nebridius die Hände des Juliani zu küſſen verlangte, zum Zeichen, daß er ſich fernerhin nichts zu befürchten hätte. Julianus aber wolte ſie ihme nicht darbieten, vermeynend, wann er ſolches einem Feinde zuſtünde, was dann endlich ſeinen Freunden und Wohlgönnern übrig verbleiben würde? doch ſchickte er ihn nach Tuſcien in ſein Vatterland zurücke, und befahl, das ihm niemand einiges Leyd zufügen ſolte. So dann lieſſe Julianus der Göttin Bellonæ in der ſtille (maſſen er öffentlich noch als ein Chriſt wolte angeſehen ſeyn) Opffer ſchlachten, worauf die Armee nach dem Illyrico, Theils durch Rhetien, Theils durch Italien fortzoge. Er ſelbſt nahm ſeinen Weeg durch den Schwartz-Wald, bis in die Gegend, wo die Donau Schiff-bar wird. Daſelbſt gieng er zu Schiffe, bis nach Bononia, einer Stadt in Pannonien, ſo 11000. Schritt von Sirmio ent-

entlegen war. Lucillianus, der in ſelbiger Gegend das Commando führte, ware der erſte geweſen, der ſich dem ankommenden Juliano zu widerſezen verlangte; doch ehe er ſich noch konte in behörige Poſitur ſtellen, kame ihme Dagalaiphus, ein General des Juliani, mit denen leicht-Gerüſteten auf den Halß / der ihn in einen Wagen ſetzte, und dem Juliano als einen Gefangenen zuführte. Selber zoge hierauf zu Sirmio ein, wo er alle Straſſen mit Blumen beſäet fande, und von denen Innwohnern als Kayſer begrüſſet wurde. Von Sirmio begab er ſich nacher Naiſſus in Ober-Mœſien. Allda hielte er eine Schmäh-Rede, wo er ſo gar des groſſen Conſtantini ſelbſt nicht verſchonte, und ihn bezüchtigte, daß er viele alte gute Gebräuche abgeſchaffet, und neue unnüzliche eingeführet; ſonderbar aber die Barbaren ſelbſt zu hohen Ehren, ja der Burgermeiſterlichen Würde ſelbſten beförderet hätte. Dieſe Rede fiele allen Zuhöreren gantz unerträglich, und ſchrien ſie ſammetlich auf: Auctori tuo reverentiam rogamus. Wordurch ſie andeuten wolten, daß er jenen, von welchem er aus ſeiner Nichtigkeit, und ſo zu ſagen Bettel-Stab erhebet worden (maſſen er bereits in Elend-Stand herum vagirte) wenigſt die gebürende Ehr-Erbietung erzeigen ſolte, ohne ihne mit falſchem Lugen-Geſchwätz bey anderen herum zu tragen. Aber jener, der die wahre Chriſtliche Religion ſchon einmahl an den Nagel gehencket, achtete alles dieſes wenig oder gar nichts. Doch weil ihme zwey Regimenter, und ein Hauff Pfeil-Schützen, die er in

Syrmien fande, gantz verdächtig vorkamen, gab er ihnen Ordre in Gallien abzugehen, förchtend, es möchte ſonſt ſeine Armee, die es mit ihm gut meynte, durch dergleichen übel geſinnte Leute, ein gröſſes Malheur oder Unglück auszuſtehen haben. Als aber dieſe Leute in der Gegend von Aquileja anlangten, allwo es die Innwohner groſſen Theils mit Conſtantio hielten, ware es ihnen ein leichtes, ſich der Stadt ſelbſt zu bemächtigen, welche ſie um ſo viel hartnäckiger defendirten, weil ſie als treu-loſe Leute von des Juliani Armee ausgemuſteret worden; mithin auf eine empfindliche Rach bedacht waren, ihme gleiches mit gleichen zu vergelten. Es konte alſo Jovinus, der General der Reutterey, der auf Befehl Juliani den Orth belagerte, nichts darvor ausrichten; und obwohlen er bald mit Unterminiren, bald mit Maurbrechern, bald mit Stürmen / oder Abgrabung des Waſſers alles mögliche tentirte, ware doch der Widerſtand dieſer tapffern Soldateſca ſo groß, daß Julianus das Spiel allda hätte müſſen verlohren geben, wann nit der unverhoffte Todt des Conſtantii der Sach bald hierauf eine gantz andere Geſtalt gegeben hätte. Dieſer, als ihme zu Ohren kommen / daß Julianus mit ſtarcken Tag-Reiſen in Thracien eylete, und allda ſeiner erwarthete, begabe ſich von Edeſſa unfern dem Euphrat-Fluß, nach Hierapolis in Cœleſyria, heutigen Tags Alepo genannt / allwo er wider Julianum eine hefftige Rede hielte, wo ihme hingegen die Soldaten alle Treue und Glauben zuſagten. Er ſchickte hierauf viele Soldaten

auf

auf Wägen voraus, damit ſie nur bald in Thracien anlangen möchten. Selben muſte Arbetio mit einem andern Corpo nachfolgen. Conſtantius ſelbſt wolte mit der völligen Armee den Beſchluß machen. Ware auch bereits zu Antiochia, und von dar ferners unweit Tarſus in Cilicien angelanget. Allda überfiele ihn ein kleines Fieber, welches er durch Fortſetzung ſeiner Reiß zu vertreiben hoffte; allein die Kranckheit nahm dermaſſen überhand; daß er unweit dem Tauriſchen Gebürg, im 45. Jahr ſeines Alters, als er allbereit 12. Jahr mit ſeinem Vatter, allein aber 24. Jahr und 6. Monat regieret hatte, den dritten Novembris den Geiſt aufgeben muſte. Etliche der Kirchen-Hiſtorien melden, daß er am Schlag geſtorben, und zwar nicht ohne ſonderbare Kenn-Zeichen der Göttlichen Straffe, welche ihn wegen der groſſen Verfolgung, die er der Kirchen GOttes zugefüget, verdienter maſſen gerühret. Nun waren alle dreye Söhne des groſſen Conſtantini zu Grabe geleget. Conſtantinus II. der ältiſt-gebohrne Sohn fand ſeine Grabſtatt in dem Fluß Alſa unweit Aquileja, die ihm ſein Bruder Conſtans zubereitet. vide pag. 622. & ſeq. Conſtans der jüngſte Sohn, ward von dem Tyrannen Magnentio getödtet. vide pag. 656. Und endlich Conſtantium den Mittlern, warffe der Todt plötzlich zu Boden, da er wider ſeinen Enckel Julianum erſt gemeldter maſſen zu Feld zoge, deſſen Bruder Gallum er vorhero hinrichten laſſen, und weilen Julianus dieſen allen bald in dem Reich der Todten folgen wird, ſo können

wir nicht ohne Verwunderung der gerechtigſten Urtheilen GOttes hieraus erſehen, wie ſo ſchnell der Stammen Conſtantini Magni verloſchen, Zweiffels frey deswegen, weil der Apffel wider das allgemeine Spruͤch-Wort / weit von dem Baum gefallen, will ſagen, die Soͤhne, und Enckeln des groſſen Conſtantini ihrem Stamm-Vatter an der Gottſeeligkeit gantz ungleich geweſen. Von Conſtantio weiß man gewiß, durch allgemeinen Bericht der aͤltern Scribenten, daß er gottloß gelebet, und geſtorben ſeye, ein Verfolger der Catholiſchen, und Beſchuͤtzer der Arrianer, von welchen er ſich auch, wie der heilige Athanaſius erzehlet, kurtz vor ſeinem End hat tauffen laſſen. Blos allein iſt der heilige Gregorius Nazianzenus, in ſeinen zweyen Orationibus wider Julianum, der Meynung / daß Conſtantius wohl bereuet, und Catholiſch geſtorben ſeye: Deswegen ihn dann auch einige disfalls einer Unwahrheit bezuͤchtigen. Aber mit Unrecht; dann als dieſer heilige Lehrer, welcher von dem Orth, allwo Conſtantius verſchide, weit entfernet ware / vernommen, er haͤtte auf ſeinem Todt-Bett bereuet, daß er denen neuen Meynungen angehaͤnget haͤtte, wurde er dardurch hintergangen / und konte vor Herausgebung ſeiner Schrifften, wider Julianum keine beſſere Nachricht einhollen, wie ſolches gar ſchoͤn Baronius ad Ann. Chriſti 361. n. 21. darthuet. von ſeinem Haß, welchen er wider die Rechtglaubige, ſonderbar den heiligen Athanaſium geheget, mag dieſes eine klare Prob ſeyn, daß er ſich gegen dem Roͤmiſchen Pabſt Liberio einſtens

ſtens verlauten laſſen: Es wåre ihm kein Uberwindung der Feinde ſo lieb zu hören/ als wann er erfahren ſolte/ daß Athanaſius unterdrucket wåre. Darumen ihn auch der heilige Mann Propugnatorem Hæreſeos, novum Achab, ſui temporis ſecundum Balthaſar, impietatis anteſignanum genennet. Sein weltliches Regiment belangend, führte er ſelbes ſehr nachlåßig und leichtſinnig, indeme er einem jeden, der ihm nur etwas vorſchwåtzte, Glauben zuſtellete, welches dahero gekommen, weil er damahls, als er dem Vatter in der Regierung ſuccedirte, noch ein zarter Jüngling von etwann 10. Jahren geweſen, und alſo keine ſonderbare Auferziehung gehabt, dahero er bloß, auf Verführung ſeines verſchnittenen Cåmmerers Euſebii der Arrianer Parthey favoriſirte, worzu ſo dann auch ein anderer Euſebius, der Biſchoff zu Nicomedia geweſen, das ſeinige getreulich beygetragen. Es ſchreibet auch Marcellinus zu gar ſchlechten Ruhm des Conſtantii, daß zur Zeit ſeiner Regierung, ſehr groſſe Künſtler in Erfindung allerhand Arthen der Wohllüſten, ſich herfür gethan, durch welche die Schulen in Comödien-Håuſer, die Philoſophi in Sånger, die Redner aber, in Comödianten verwandlet worden, und daß man hergegen alle Bibliothecen, wie etwann die Gråber, zu ewigen Zeiten verſchloſſen gehalten, auch ſolche Waſſer-Orgeln verfertiget, welche einen ſo groſſen Begrieff als Kutſchen haben müſſen. Eben dieſer Ammianus Marcellinus gedencket weiter, daß der Conſtantius ſehr Ehr-geitzig geweſen,

und offtmahl falſche Brieff an den Rath geſchriben, in welchen er ſich bald dieſen, bald jenen Sieg beygeleget, daß er jetzt an der Spitzen gekämpffet, bald vor ihm Fuß-fällige Heydniſche Könige wieder aufgerichtet, ꝛc. ꝛc. Da er doch niemahls dem geringſten Treffen beygewohnet. Die Gebäude, welche den Conſtantium zu ihren Erbauer rühmen können, ſeynd der in dem Syriſchen Meer angelegte Seleuciſche Haven, und, wie einige ſagen, die Stadt Coſtnitz in Teutſchland, die von ihm Anno 356. ſolle erbauet worden ſeyn. Solches mag aber nur von einer Erweiteruug ſelber Stadt zu verſtehen ſeyn, maſſen wir in dem achten Theil dieſes unſeren guldenen Denck-Ringes pag. 885. genugſam dargethan, daß die Stadt Conſtantz am Boden-See bereits A. C. 296. von einem anderen Conſtantio, als dem Groß-Vatter dieſes letztern Conſtantii zur Römiſchen Colonie, wider der Allemannen Einfälle angeleget worden. Oder aber es mag auch ein Verſtoß in denen Nähmen beyder Conſtantiorum geſchehen ſeyn. Ferner können auch mehrere Städte den Nahmen Conſtantia geführet haben; wie man dann lieſet, daß die Stadt Nicephorium in Meſopotamien an dem Euphrat-Fluß, wo der Fluß Bilicha einflieſſet, mit dieſem Nahmen beleget worden. Mag alſo wohl ſeyn, daß Conſtantius der jüngere ſelben Orth wider die viele Einfälle der Perſer beveſtiget. Sein Sinn-Spruch ware geweſen:

Pa-

Patiens ſit Principis auris.

Ein groſſen Fürſt ſoll jedermann/
Und zwar gedultig hören an.

Nach dem Todt des Conſtantii tratten die Vornehmſten von dem Orientaliſchen Heer zuſammen, und beſchloſſen eine Geſandtſchafft an Julianum abzuſchicken, und ihne zu erſuchen, in möglicher Eyle nach Aſien zu übergehen, und die zerrüttete Sachen allda in Ordnung zu bringen. Er begabe ſich auch unverzuglich nach Conſtantinopel/allwo er zwar den Leichnam des Conſtantii herrlich begraben ließ; er fienge aber gleich zu wütten an, und ordnete ein ſcharffes Blut-Gericht wider alle die jenige an, die es wider ihne mit Conſtantio gehalten hatten, und muſten ſo gleich ihre Köpff hergeben die vortreffliche Männer Palladius, Evagrius, Saturninus, und Carinus, die alle bey Conſtantio in hohen Bedienungen geſtanden. Zu Aquileja muſte Nigrinus, ein Obriſter des Conſtantii, der ſich mit gemeldten zwey Regimentern in die Stadt hinein geworffen, und ſelbe ſo mannlich wider die Armee des Juliani defendiret hatte, auch das Leben laſſen, und zwar wurde er auf einem angezüntem Scheitter-Hauffen lebendig verbrennet. Anſonſten ware Julianus in dem Anfang ſeiner Regierung allen alles. Mit den Chriſten hielt er es in ſo weit, weil er alle ihre Biſchöffe aus dem Elend zuruck beruffte, welche ſeine Heucheley aber eine kurtze Zeit gewähret hatte. Den Juden legte er auch nit ab, und ließ ihnen zu, den Salomoniſchen Tempel wiederum auf zu er-

bauen, woran ſie doch durch Göttliche Krafft verhinderet worden. Doch war er anbey ein vollkommener Heyd, wie er dann alle verſchloſſene Tempel der heydniſchen Götter wiederum zu eröffnen befahle. Letztlich wurde er ein Tyrann ärger als Diocletianus, Nero, und Caligula. Dieſe wütteten mit Schwerd, Galgen, Räder, und unzahlbar-vielen andern Todes-Inſtrumenten; Er aber ſuchte alleinig die Chriſten zu verkehren mit herrlichen Verheiſſungen, falſchen Liebkoſſungen, Anerbittung hoher Ehren, und dergleichen mehr. Wie wir in der Kirchen-Hiſtorie pag. 298. bereits genugſam dargethan. Ammianus. Cedrenus. Victor. Sigon. Gordon. in h. ann.

A. C. 362. Stunden in dem Burgermeiſterlichen Amt Fl. Mamertinus, und Fl. Nevitta. Gordon. in h. ann.

Wann wir alle Gottloſigkeiten beybringen wolten, die Julianus in dieſem Jahr wider GOtt und ſeine Heilige begangen, wurde uns der kurtze Raum dieſes Buchs hiezu nicht erklecken. Wir wollen alſo von allem, weſſen er ſich wider die heilige Kirche GOttes unterfangen, vollkommentlich abſtrahiren; auch von ſo vielen heiligen Martyrer, die unter dem Schwerd dieſes gottloſen Mamelucken, ihr edles Blut vergoſſen, daß geringſte nicht widerhollen, weil wir hievon bereits in der Kirchen-Hiſtorie pag. 229. & ſeq. ein und anderes erwehnet. Genug geſagt, daß er von denen heiligen Vättern durchgehends als ein abtrünniger Mann, und unverſöhnlicher Verfolger des Chriſtlichen Glaubens, über daß

als

als ein außgemachter Heuchler, unflåthiger, treuloſer, und gottloſer Menſch im hóchſten Grad beſchrieben wird. Sein weltliches Regiment belangend, ſo ließ er in dieſem Jahr den herrlichen Meer-Port zu Conſtantinopel erbauen, oder aber erweitern. Er ließ gantz Thracien mit genugſamen Proviant verſehen, dann weil ſelbe Provintz gemeiniglich der Sammel-Platz wàre, aller Vólcker, die wider die wilde Barbarn zu Feld zogen, ſo erachtete er nothwendig zu ſeyn, die Magazinen allda reichlich anzufüllen. Als man ihm anriethe, er ſolte wider die Gothen, die denen Rómern beſtàndige Hàndel machten, zu Feld ziehen, antwortete er: Er móge ſeinen Nahmen mit einem ſo ſchlechten Feind nicht beſchmützen. Es wàren die Gothen ſchon genug geſchlagen, da man ſie als Sclaven um ein pagatell Geld aller Orthen verkauffen ſehete. Er wendete alſo alle Sorg auf den Perſiſchen Krieg, und vermeynte den Sieg wider den Kónig Saporem bereits in Hànden zu haben. Nachdem er den Ormisdam und Victorem. als ſeine zwey neu-erwåhlte Kriegs-Obriſten mit einem Theil der Armee voraus geſchickt hatte, gieng er endlich ſelbſt von Conſtantinopel nach Aſien über. Als er zu Nicomedia angelanget, und die Stadt wegen einer gewaltigen Erd-Erſchitterung groſſen Theils unter ſeinen Ruinen begraben ſahe / ſpendirte er zu wieder-Aufrichtung derſelben eine groſſe Summa Gelds, kame von dannen / nacher Nicæa, ferners in Gallatien, und nahme die Stàdte Peſſinuntus und Ancyra in Augenſchein. Von dannen

nen kam er zu Tarsus in Cilicien, und ferners zu Antiochia der Haubt-Stadt in Syrien an, allwo er anfänglich mit groſſen Freuden-Bezeigungen empfangen worden; doch als er an ihren offentlichen Schau-Spielen kein groſſes Belieben erzeugte, und offtermahl, da die Luſt am gröſten ware, davon gienge, auch den Preiß aller Sachen dermaſſen verringerte, daß die Antiocheniſche Kauffmannſchafft ihren Ruin beſorgte, lieſſe auch die Affection der Antiochener gegen ihme nach, und pflegten ſie ihne wegen ſeinem langen Bart, mit welchem er prangte, insgemein nur Geiß-Bart zu nennen. Dieſes verdroſſe ihn nicht ſo faſt, als daß ihm der Abgott Apollo zu Daphne wegen dem nächſt darbey begrabenen Leichnam des heiligen Babylæ kein Antwort geben wolte. vide pag. 314. Er entbranne deswegen mit hefftigen Zorn wider die Chriſten. Deſſen die Martyr Gallicani vid. pag. 305. Joannis und Pauli ibidem. Der heiligen Jungfrauen Bibianæ pag. 306. des Biſchoffs Donati 307. Gordiani eines edlen Ritters, auch Juventii und Maximi zweyer tapffern Soldaten pag. 308. Macedonii, Theoduli und Tatiani. ibidem. Marci Biſchoffs zu Arethuſa pag. 309. Cyrilli, und Emſychi vid. pag. 310. Euſebii, Neſtabi und Zenonis. ibidem. Theodori pag 311. Artemii des Egyptiſchen Feldherrn pag. 312. eine genugſame Zeugſchafft geben. Doch waren aus dem Blut-Baad annoch entrunnen die drey edle Feldherren Jovinianus, Valentinianus und Valens, denen hernach der günſtige Himmel die Cron des Römiſchen Reiches aufgeſetzet. Indeſſen

deſſen ſuchte doch der Perſianiſche König Sapor mit Juliano einen Frieden zu ſchlieſſen, ſpannte aber die Saithen ſo hoch, daß ſich das gantze Werck in bålde zerſchluge. Anbey begienge Julianus die unerhörte Grauſamkeit, daß er die Perſiſche Geſandte, die auf Weiß der Römer nicht opffern wolten, wider alles Völcker-Recht in Stücken zerhauen lieſſe; wordurch er das Zorn-Feuer des Saporis ſehr gereitzet. Es ware auch Julianus den Opffern dermaſſen ergeben, das er tåglich wenigſt 100. feiſte Ochſen, und ſo viele ſchöne weiſſe Schaaf, die er aus allen Låndern zuſammen ſuchen ließ, zu ſchlachten befahl, das übergebliebene Fleiſch wurde gemeiniglich unter ſeine heydniſche Soldaten außgetheilet, welche ſich offtermahlen bey dieſem ihrem Schmauß ſo voll ſoffen, daß ſie die Antiochener auf den Schuldtern, als wie ſchwere Meel-Såck nach Hauß tragen muſten, und håtte mit dieſen lächerlichen Helden der Feind bald fertig werden können, wann er ſich des Vortheils zu bedienen gewuſt hätte. Ammianus. Brietius. Calviſius. Sigon. in h. ann.

A.C. 363. Ernennete ſich zum Burgermeiſter Kayſer Julianus, und nebſt ihme Secundum Salluſtium Promotum. Gordon. in h. ann.

Dieſes Jahr wurden die Meſopotamiſche Felder anfånglich eine Schau-Bühne des Glücks Juliani, nachgehends aber zu einem gefåhrlichen Felſen, an welchem ſolches zerſcheittert. Es hatte nehmlich Julianus den gantzen Winter mit denen gewaltigen Zurüſtungen wider die Perſianer zugebracht; Aber es zeigten ſich bald

üble Vorbotten ſeines bevorſtehenden groſſen Unglückes, dann nicht allein wurde die Stadt Conſtantinopel durch ein ſtarckes Erdbeben gewaltiglich erſchüttert, ſondern auch die Römiſche Geſandſchafft, die ankommen ware, ihm zum Reich alles Glück und Heyl zu wüntſchen, kündigten ihm zugleich an, daß man zwar zu Rom die Sybilliniſche Bücher über den Ausgang des Kriegs, ſo wie Julianus befohlen, aufgeſchlagen; man hätte aber in ſelben gantz klar erſehen, daß dem Kayſer Gefahr bevorſtünde, wann er ſich über die Gräntzen des Römiſchen Gebiets hinaus begeben wolte. Er erzeigte dannoch denen Römiſchen Geſandten ungemeine Ehre, und ernennete aus ihnen Aproniaunm zum Statthalter zu Rom, Octavianum zum Proconſul in Affrica, Venuſtum zum Kayſerlichen Statthalter in Spannien, dem Ruffino aber gab er eine Stelle in Orient, welche vorhero ſeiner Mutter Bruder, auch Julianus genannt, verwaltet hatte. So dann begab er ſich wider den Außſpruch der Sybilliniſchen Weiſſagungen ohne Zeit Verluſt gegen die Perſer ins Feld; und zwar zoge er den 5. Mertzen unter der grauſſamen GOtts-Läſterung von Antiochia aus, daß wann ihm ſeine Götter den Sieg verleyheten, ſo wolte er alle Anbetter des Galliläers (alſo nennete er CHriſtum) ihnen zu Ehren ſchlachten, ihre Leiber verbrennen, auch ihre Kirchen zu Pferd-Ställen machen. Es wolte auch dieſer Tyrann durch allerhand Teufliſche Zauber-Künſte den Außgang dieſes Kriegs erfahren; wie er dann unterweegens in einer gewiſſen

wiſſen Höhle in Geſellſchafft ſeiner Hexen-Meiſter ein Weibsbild bey den Haaren aufgehenckt, ihr Hände auseinander gedehnet, und ihr die Leber zum Gebrauch ſeines Götzen-Opffers aus dem Leibe geſchnitten: Doch alles vergebens; weil es in des Teufels Macht nicht ſtehet, zu wiſſen, was die Göttliche Allmacht in ihrem geheimen Rath-Schluß beſchloſſen. Sein Kriegs-Heer beſtunde in fünff und ſibentzig tauſend Mann zu Land, und einer Flotte von 600. höltzernen, und 500. ledernen Kriegs-Schiffen auf dem Fluß Euphrat, nebſt noch andern Proviant-Fahr-Zeugen, um die Feinde in ihren eigenen Lande anzugreiffen. Als er zu Hierapolis in Cœleſyrien unweit dem Euphrat-Fluß anlangte, fiel ein Theil von der Stadt-Pforte, wodurch er den Einzug hielte, über einen Hauffen, und wurden fünfzig Soldaten erſchlagen, nebſt einer groſſen Menge, ſo bleßiret und übel zugerichtet worden. Dieſes ware ſchon wiederum ein übles Prognoſticon für Juliano, deme die Göttliche Rach aller Orthen, und gleichſam auf dem Fuß nachfolgte. So dann beſetzte er die Gräntz-Veſtung Niſibis mit achtzehen tauſend Mann, damit die Feinde, wann er in Perſien einrucken wurde, ihme durch Belagerung dieſer Vormauer des Reichs, keine Diverſion machen könten. Nachdem er mit ſeiner Armee und denen Scythiſchen Hülffs-Völckern über den Euphrat geſetzet hatte, und zu Batnis einer Römiſchen Colonie in der Landſchafft Oſroene angelanget ware, fiele eine groſſe Scheure voll mit Haber und Stroh ein / und erſchlug wiederum

derum fünfftzig Stall-Knechte, die allda Fütterung für ihre Roſſe ſuchten. Ware wiederum ein üble Vorbedeutung vor Juliano. Von dannen kame er nacher Carres, einer alten Stadt in Meſopotamien, welches bey denen Hæbræern unter den Nahmen Haran bekannt ware, weil der Ertz-Patriarch Abraham eine Zeit lang allda gewohnet; gleichwie es auch denen Römern nur allzuwohl bekannt geweſen, maſſen allda Craſſus mit ſeinem Heer von denen Parthen erſchlagen worden. Allda wurde Julianus wiederum von vielen traurigen Träumen geplaget; und kame ihm vor, auf die Begebenheiten des 19. Tags im Mertz-Monat genaue obacht zu haben. Und eben ſelbigen Tag gienge zu Rom der Tempel des Abgotts Apollinis auf dem Berg Palatino im Rauch auf, in welcher Brunſt auch die Bücher der Sybillæ Cumanæ verlohren gangen, welcher Verluſt die heydniſche Römer ungemein geſchmertzet. Eben von danen hatte man die Nachricht empfangen, daß als den erſten Tag des Jenners, die Götzen-Pfaffen, bey dem Antrit der Burgermeiſterlichen Regierung des Juliani und Saluſtii, die gewöhnliche Opffer verrichten, ein alter Prieſter Stein-Todt zu Boden gefallen. Welches einige auf den Todt Saluſtii als des ältern Burgermeiſters auslegen wolten, ohne zu bedencken, daß hiedurch viel mehr der Todt deſſen, der in höherer Macht und Würde ſtunde, vorbedeutet würde. Der Julianus ware über ſo viele üble Vorbotten ſeines Unglücks gantz auſſer ſich ſelbſt gebracht, und ſchreibet Ammianus von ihme, daß er zu gedachten

ten Carres, auf dem Altar der Göttin Lunæ in der Stille ſeinen Kayſerlichen Purpur-Mantel niedergeleget, und ſelben ſeinem Freund Procopio übergeben, mit Bedeutung, daß wann ihme in dem Perſiſchen Feldzug was Menſchliches begegnete, er den ledig-ſtehenden Thron, den er ihme nach ſeinem Todt überlieſſe, vor andern betretten ſolte. Wie der heilige Baſilius, der Mönch Saba, Dydimus von Alexandria und andere ſeinen Todt klar geweiſſaget, haben wir bereits in der Kirchen-Hiſtorie pag. 224. & ſeq. beygebracht. Als er ſich an den Gräntzen von Aſſyrien befande, fiele ſein Babyloniſches Pferd, da er es bereits beſteigen wolte, mit dem köſtlichen Sattel und Gezeug, zu boden; welches er zwar, denen ſeinigen alle Forcht zu benehmen, gantz gut für ſich auslegte, und vorgabe, das mächtige Babylon biegete bereits die Knye vor ihm, und ligete Todt-ſchwach zu ſeinen Füſſen. Ferners kame er nacher Davana, ſo an dem Urſprung des Belias-Fluſſes liget, der ſich in den Euphrat ergieſſet. Von danen gieng der Marſch nach Callinicum, und ſo dann nach Cercuſium, welche beyde Städte an dem Euphrat-Fluß ligen. Als ſie nach Zaitam kamen, beſahen ſie die Grabſtatt des Kayſers Gordiani, deme Julianus in bälde in der andern Welt Geſellſchafft leiſten wird. Bey dem gegen über ligenden Ort Dura (auch Europus genannt) erblickte Julianus einen Troupp Soldaten von den ſeinigen, die gleichſam als in einem Triumph daher giengen. Als er ſie befragte, was ein ſolches bedeutete, zeigten ſie ihme einen ungeheuren groſſen Löwen/

den ſie mit vielen Pfeilen erleget, da er in ſie mit vollem Grimmen einlieffe. Er legte die Sach wiederum zum Beſten aus, als wann hierdurch der Untergang der Perſer vorbedeutet würde; die Weiſſager aber waren einer andern Meynung, und ſagten, daß durch den Todt dieſes Löwens, als eines Königs aller übrigen Thiere, der bald erfolgende Todt eines groſſen Königs angedeutet wurde. Die Perſer entweder aus Kriegs-Liſt oder Forcht, begaben ſich in ihre veſtiſte, und im Innerſten des Reichs gelegene Städte, und lieſſe das gantze übrige platte Land im Stich, alſo daß die Römiſche Völcker faſt ohne Widerſtand gantz Aſſyrien durchſtraifften, und ſich viele Städte und Landſchafften Theils mit Gewalt, Theils mit Accord unterwarffen, auch bis an die Stadt Cteſiphon, der Haubt- und Reſidentz-Stadt der König der Parther kamen. Nachdem die gantze Armee den Fluß Tigris überſetzet hatte (welches ihnen ein leichtes geweſen, weil ſie eine groſſe menge Schiffe mit ſich führten) ware der Kayſer Sinnes geweſen, gemelde Haubt-Stadt Ctsiphon durch eine Belagerung zur Ubergab zu zwingen. Die Perſer aber, als ſie die Gefahr vermerckten, ruckten unter ihren vornehmſten Generalen Tigrane, Surena, und Narſe mit ihrer gantzen Reuterey, wo Mann und Pferd beharniſcht ware den 18. Junii munter auf die Römer an. Allein Kayſer Julianus thate ihnen mit ſolcher Geſchicklichkeit Widerſtand, daß deren bey 2500. auf der Wahlſtatt blieben, wo hingegen die Römer nicht mehr als 70. Mann eingebüſſet.

ſet. Nun hätte Julianus die beſte Gelegenheit gehabt, dieſ projectirte Belagerung Ctesphon nach geſchlagener feindlicher Reuterey ſicher zu unternehmen; Aber ein gewiſſer Perſiſcher Verräther hielt ihn davon ab, und ſagte, daß es beſſer wäre, vorhero das feindliche Kriegs-Heer aus ſeinem Lager zu vertreiben, nach deſſen Uberwindung die Stadt Ctesiphon von ſelbſt fallen wurde. Ja es begienge Julianus, deme bißhero das ſchmeichlende Glück deu Verſtand und Sinne verrucket hatte, den recht unſinnigen und tollen Fehler, daß er ſeine viele und herrliche Schiffe, die er mit ungemeinen Unköſten hatte erbauen laſſen, ſelbſt anzünden ließ, damit ſich die Perſer, wann die Römiſche Armee ſich allzuweit von dem Tieger-Strohm entfernete, derſelben nicht bemeiſtern möchten; weil auch wohl bey zwantzig tauſend Mann ſelbe zu bemannen, und regieren erforderet wurden, gedachte er, dieſe Soldateſca mit beſſerem Nutzen anzuwenden, wann er ſie zur Haubt-Armee ziehete, und alſo mit gantzer Heeres-Macht auf die Feinde loß gienge. Er gedachte aber nicht, daß wann ihm der Streich mißlingete, oder aber es ihm an nöthigen Unterhalt und Proviant in einem fremden Land gebrechete, es ſo dann mit ihm und ſeiner gantzen Armee verhaußt wäre, weilen ihm weder die Schiff die Zufuhr ferners thun konten, noch in deren Abgang eine Schiff-Brücke über den Tiger und Euphrat zu ſchlagen wäre, welche beyde Haubt-Ströhme er doch bereits auf dem Rucken ligen hatte. Die Wahrheit dieſer Sach zeigte ſich auch gar bald; maſſen

gedachter Verräther ihn ferners durch öde, und ungeſunde Wüſteneyen, in welchen weder Proviant noch andere Nothwendigkeiten zu finden waren, treu-loſer Weiß geführet; dahero dann die Soldaten Theils vor Hunger, Theils von der ungeſunden angeſteckten Lufft häuffig dahin fielen. Da nun ſahe Julianus, daß er in eine Falle eingangen, woraus er faſt keinen Außgang ſahe. Er wolte doch denen ſeinigen hierdurch einen Muth machen, da er aus denen gefangenen Perſern einige ausſuchen ließ, die gantz bleich im Angeſicht, und mager an Leib wären. Selbe ſtelte er denen Augen ſeiner Soldaten vor, und ſagte, ſie ſolten dieſe Leut, die mehr einem Schatten, als rechtſchaffenen Menſchen gleicheten, nur wohl betrachten, und gedencken, daß ſie wegen ihrer armſeeligen *Statur*, und ſchwacher Leibes Complexion gemeiniglich ſchon geſchlagene Leute wären, ehe ſie einen Feind ſeheten. Aber mit Anſehung dieſer Leute ware drum der Hunger der Römer noch nicht geſtillet; und begehrten ſie durchgehends, der Kayſer möchte ſie wiederum zuruck führen. Aber der Kayſer, und die Generalität waren einer gantz andern Meynung, weilen man noch Schiff hatte, die Flüſſe zu überſetzen, noch in dem Ruckweege Proviant finden wurde, weil alles ſelber Orthen bereits verzehret worden. Zu deme auch, weil der Schnee auf dem Gebürge geſchmoltzen, alles im Lande überſchwemmet ware. Da alſo Julianus und ſein Heer nit wuſten, aus welchem Holtz man Pfeil ſchnitzlen ſolte, ſahen ſie ſich endlich gantz von den Perſern um-

umringet, und weilen er nicht gern ſchändlicher Weiß das gantze Kriegs-Heer verliehren wolte, faßte er den Endſchluß ſich tapffer durchzuſchlagen, und mit ihrem Blut einen Außgang zu gewinnen. Als er aber Nachts vorhero unter ſeinem Gezelt dem Studieren, und Bücher-Schreiben oblage, ſolle er, wie Ammianus vermeldet, jenes Geſpenſt wiederum erblicket haben, das ihm einſtens in Gallien erſchinen, ehe er zum Kayſer außgeruffen worden, woraus er nichts anders als das End ſeines Lebens und Regierung abnahme. Wie es denn auch alſo geſchehen, dann da er den folgenden Tag (war der 18. Junii.) in der gröſten Hitze der Schlacht, die ſich für ihn nicht übel anlieſſe, ohne Harniſch mit dem Degen in der Hand fochte, und die ſeinigen mit Worten zu der Tapfferkeit aufmunterte; ſihe, da wurde er mit einem Spieß unwiſſend von was für einer Hand durchſtochen, und da er ſich bemühete, ſolchen aus der Wunden heraus zu ziehen, an denen Nerven der Finger verletzet. Weilen er nun dadurch ſahe, daß er in der gröſſeſten Noth / nicht mehr zum Fechten oder den ſeinigen einen Muth zu machen tüchtig wäre, fieng er an nach dem Bericht Theodoreti und anderer, ſeine Götter zu verfluchen, und ſich über dieſelbe zu beklagen, daß ſie ſo übel mit ihm verfahreten. Ergrieff darauf endlich ein Hand voll ſeines eigenen Bluts, und ſpritzte ſolches gantz ſpöttiſch und trutziger Weiß gegen dem Himmel, mit dieſen Worten: Du Galliläer haſt doch noch überwunden! Wohl erkennend, daß dieſer Wurff ihme von Chriſto

wäre zugeſchickt worden, den er ſo ſchändlich verlaſſen, und in ſeinen Glaubigen verfolget hatte. Nicephorus ſetzet noch hinzu, daß da die Seele dem Juliano allbereit auf den Lippen geſeſſen, demſelben übernatürlicher Weiß die Augen gleichſam geöffnet worden, daß er ſeinen zornigen Richter JEſum, welchen er ſo offt beſchimpffet hatte, in den Wolcken geſehen, worauf der gottloſe Menſch mit Entgegenſprengung ſeines Bluts, ihme auch noch läſterlich zugeruffen: **Erſättige dich hieran / du Nazarener!** Der heilige Kirchen-Lehrer Nazianzenus redt über dieſes Abtrünnigen Untergang ſehr ſchön, wenn er ſeine Wunde eine der gantzen Welt nützliche Wunden nennet, und den gottsläſterlichen Thorn noch darzu verlachet, daß er ſeine eigene Wunde, die ihm in ſein Eingeweyde ſolte geſchlagen werden, nicht habe zuvor ſehen können, da er ſich doch eingebildet / alle weltliche Begebenheiten, aus der geopfferten Menſchen und Thiere Eingeweyde zu beurtheilen. Auf ſolche Weiß nun hatte dieſer abtrünnige Kayſer ſein Leben, welches er auf das 31. Jahr erſtrecket, und darunter nicht völlig zwey gantze Jahr regieret, unſeelig geendiget. Sein Cörper iſt in der Vorſtadt zu Tarſus in Bekleitung allerhand liederlichen Geſinde, zur Erden beſtattet worden, welche bey der Leich-Begängnuß getantzet, und auf allerhand gemeinen Inſtrumenten geſpielet, auch des abtrinnigen Thoren ſeiner Narrheit gelachet, daß er mit GOtt der ihm nun ein Gebieß eingeleget, hätte ſtreiten wollen. Auf deſſen Grab hätte man wohl

nach Arth der Egyptier, einen Fuchs, einen Löwen, und einen Hund ſtellen können. Indeme er als ein Fuchs ſich Catholiſch geſtellet, und dadurch auf den Kayſerlichen Thron geſchlichen; da er den Scepter erhalten / gleich einem wüttenden Löwen die Heerd Chriſti, ſo viel ihm möglich ware, zerriſſen; und endlich als ein raſender Hund dahin ſturbe, ſo gar den Allerhöchſten angebellet. Nichts deſtoweniger möchte Ammianus Marcellinus gern die Welt überreden, daß dieſer ſein ſo lieber Fürſt gleich einem Helden geſtorben ſeye / indeme er ſchreibet, daß ſelbiger nach empfangener Wunde, ſich in ſein Gezelt tragen laſſen, und ſo bald die Schmertzen durch aufgelegte Pflaſter ſich ein wenig geleget, ſein Pferd und Waffen begehret habe, um wieder zum Treffen zu kehren; weilen aber die Kräfften ſolches nicht zugelaſſen, hätte er mit Maximo und Priſco ſeinen Welt-Weiſen, einen Diſcurs von der Fürtrefflichkeit der Seel geführet, und ſeye alſo ſanfft und ruhig dahin geſtorben, als wann er ein Socrates und Zeno geweſen wäre. Dieſem ſeye nun wie ihm wolle, Julianus hörte auf zu leben / und mit ihm gieng der gantze Kayſerliche Stammen des groſſen Conſtantini ab. Ingleichen nahmen die heydniſche Kayſer ein End, alſo daß nach Juliano keiner mehr, als getauffte Fürſten, den Kayſerlichen Thron beſtiegen. Der heilige Nazianzenus ſetzet von ihme ferner hinzu, daß als man das Todten-Aaß in die Erde verſcharren wollen, ſey plötzlich ein erſchröckliches Erdbeben entſtanden, gleich als wann die Erden einen ſolchen

Höllen-Kinds Cörper nicht in ſich dulten wolte; und endlich auch Feuer-Flammen außgefahren, welche denſelben verzehret, und ihm alſo auf der Welt ſchon einen Vorſchmach der Höllen gegeben / in welcher er ewig ſolte gemartert werden. Damit er aber nicht allein ſterbete, waren ihm einige ſeiner Rott-Geſellen und gottloſen Verwandten, als der Heyde Julianus, Elpidius, und Felix, welche alle unter den Fahnen dieſes gottloſen Fahnen-Junckers geſchworen hatten, und ihme in Außübung aller Boßheit den Rath gegeben, in der Leiche gefolget. Der erſtere war plötzlich in eine abſcheuliche Kranckheit gefallen, alſo daß der Unflat ſeines Leibs nicht durch den ordentlichen Weeg ſondern durch den Mund außgangen, bis er endlich gar bey lebendigen Leib von den Würmen aufgefreſſen worden. Dem Felici gienge es nicht beſſer; dann weil dieſer, da er doch zuvor ein Chriſt geweſen, dem Juliano zu gefallen umgeſattelt, und Heydniſch worden, auch nach dem Exempel ſeines Meiſters, den Nahmen Chriſti mit grauſamen Läſter-Worten angegriffen, ſtieß ihn ein ſolches Blut-Stirtzen an / daß er darüber den unſeeligen Geiſt aufgeben. Der Elpidius aber als der dritte in dieſem teuffliſchen Klee-Blat muſte in einem ſtinckenden Gefängnuß elendiglich ſein Leben beſchlieſſen, nachdem er ſich (als wann er nach der Herrſchafft getrachtet) verdächtig gemacht hatte. Auf den Julianum aber ferners zuruck zu gehen / ſo fande ſich doch auch unter dieſem ſo groſſen Hauffen Unkraut ſchändlicher Laſter ein und das andere Weitzen-Körnlein

ſein lobwürdiger Thaten ein, weswegen ihn auch die Heydniſche Scriptores Himmel-hoch erheben, und als einen neuen Alexandrum in der Tapfferkeit / als einen Platonem in den Wiſſenſchafften, und als einen Socratem in denen Tugenden, ohne den geringſten Schatten eines Laſters, abmahlen. Sein Gelehrſamkeit belangend, ſo wäre er der lateiniſchen und griechiſchen Sprachen vollkommentlich kundig geweſen; auch in Philoſophiſchen Wiſſenſchafften vortrefflich erfahren, wie er denn auch unterſchidene Schrifften hinterlaſſen, welche zu letzt noch von Ezechiele Spanhemio Anno 1606. zu Leipzig heraus gegeben worden. Man ſahe ihn offt gantze Nächt durch ſchreiben, und haben ſeine Schrifften der duncklen Hiſtorie ſelbiger Zeiten in einigen Stücken kein geringes Liecht gegeben. Die Nacht vor ſeinem Todt annoch ſchrieb er bis in die ſpathe Nacht hienein unter ſeinem Gezelte, welches dem Ammiano Anlaß gegeben, ihne dem Julio Cæſari an die Seite zu ſetzen, als der auch in einer Hand den Degen, in der andern die Feder zu halten pflegte. Nach ſeiner Gemahlin Helenæ Todt, ſolle von ihm kein Weibsbild jemahlen berühret worden ſeyn, und pflegte er zu ſagen / daß der künſtliche Pembſel eines vortrefflichen Mahlers, nicht ſo ſchön die menſchliche Geſtalt zu entwerffen vermöchte, als groſſen Zierd die Beobachtung der Keuſchheit ſelber zulegte. Seine Tafel wäre gemeiniglich nicht beſſer beſtellet / als bey Privat-Perſohnen, und im Krieg kunte er bey dem ſchlechtiſten Brey, oder Mues mit dem geringſten Sol-

daten aushalten. Die Zeit des Schlaffes wurde von ihme alſo abgekürtzet, daß wenn er auch ſchon bis in die ſpäthe Nacht hienein gearbeitet, er dennoch der erſte wiederum aus denen Federn war, und die Poſten zu viſitiren pflegte. Sein Klugheit und ſubtilen Verſtand ließ er in vielen Sachen blicken, und ware allzeit beſchlagen, mit einem ſinnreichen Spruch, deren er viele als wohl-riechende Blumen aus dem Garten der Gelehrten zuſammen verſammlet, ſeine Reden zu beſtättigen. Unter andern pflegte er auch zu ſagen: Turpe eſſe Sapienti, cùm habeat animum, captare laudes ex corpore. Es ſtehe gar übel auf einen weiſen Mann / der eine Seel beſitze / und doch das Lob einiglich von Leibes-Güthern her entlehnen wolte. Sein kriegeriſche Tapfferkeit ware ungemein groß geweſen, wordurch es ſchiene, daß der Traum ſeiner Mutter Baſilinæ erfüllet worden, den ſie gehabt, da ſie mit Juliano ſchwanger gieng; maſſen ſie gedunckte, als wann ſie Achillem zur Welt gebährete. Sie wurde auch nicht gäntzlich hierinn betrogen; indeme er nur gar zu viel ein Abgötteriſcher Achilles, und ſeiner Seits zur Verſtöhrung nicht eines Trojæ, ſondern der heiligen Kirchen gebohren ware, wofern nicht ihre Pforten wider allen Gewalt unüberwindlich wären. Die ungemeine Freygebigkeit des Juliani ware auch alſo beſchaffen geweſen, daß es ſchine, als wann er ſeine Schätze mit ſeinen Freunden gleichſam nur gemeinſchafftlich zu beſitzen verlangete. Wobey er auch dieſes offtermahlen in dem Mund führete, daß als

der

der groſſe Alexander einsmahls befraget worden, wo ſeine Schätze wären; er zur Antwort ertheilet hätte: Mann müſte ſolche bey und unter ſeinen Freunden ſuchen. Solches Lob leget ihme ſein Ammianus bey, wiewohl er anbey nicht in Abrede ſeyn kan, daß Julianus von vielen Schwätzen ein Liebhaber geweſen, auch die Kunſt nicht genugſam beſeſſen habe, die Heimlichkeiten ſeines Hertzens verborgen zu halten, gleichwie er ihm auch dieſes außſtellet, daß unter ihme ſo vieles Vieh denen Göttern zu Ehren geſchlachtet worden / daß man deswegen / ſo er länger gelebt hätte, eine allgemeine Fleiſch-Theurung durch gantz Orient geforchten. Alſo reden von ihme die Heydniſche Scribenten. Daß ſchöne Lob (ſcilicet ut retro) welches ihm die Chriſtliche Geſchicht-Schreiber beylegen, haben wir bereits zur Genüge beygebracht; und wenn man die Nachrichten von beyden Partheyen gegen einander haltet, ſo mag endlich wohl der Schluß alſo gemachet werden: Daß Julianus eben ſo gottloß als tapffer, und eben ſo boßhafft, als in der Policey tugendſam geweſen. Sein gewöhnliches Symbolum ware, wie folget:

Pennis ſuis feriri grave.

Ein Wund von eignen Waffen g'macht.
Hat allzeit mehrer Schmertz gebracht.

Nach dem Todt des Juliani wurde Flavius Jovianus, von Semendria in Ungarn gebürtig, von denen Soldaten für ihr Ober-Haubt erwählet, um ſie aus der Noth zu erretten, mit wel-

welcher ſie von denen Perſern und dem Hunger umgeben waren. Er wolte aber als ein recht-ſchaffener Chriſt dieſe hohe Kayſerliche Würde nicht ehender annehmen, bis das gantze Kriegs-Heer einhellig ſich zum Chriſtlichen Glauben bekennete. Damit er aber ſolches aus dieſer Enge, in welche ſie die üble Regierung des Mamelucken gebracht hatte, wieder heraus ziehen konte, wurde Jovianus gezwungen, ſich mit dem Perſer zu vergleichen. Allermaſſen er demſelben die Stadt Suſa, nebſt dem gantzen Land jenſeits des Tyger-Fluß, welches Galerius vormahls erobert hatte, ingleichen auch die veſte Stadt Niſibi und Vormaur des gantzen Reichs, auch die Stadt Singara und andere mehr, abtretten muſte; und was noch ſchändlicher ware, ſo wurde er gezwungen, eydlich zu verſprechen, dem König Arſaces in Armenien, der doch ein Freund des Reichs, und demſelben allzeit getreu verbliben war, wider die Perſier nicht beyzuſtehen. Es ware billich zu bewunderen und zu beklagen, daß dieſe reiche Provinzen, ſo von Lucullo und dem groſſen Pompejo, dem Tigrani und Mithridati abgenommen, und der Römer Bottmäßigkeit unterworffen worden, ohngeachtet der ſo vielen Niederlagen des Craſſi, Marci, Antonii und des Kayſers Valentiniani, dannoch niemahlen ſich an die Barbaren wieder ergeben, als bey dieſer Gelegenheit, um das Kriegs-Heer aus ihren Händen zu befreyen, als die einzige Hoffnung des Reichs, welches Julianus durch ſeine Unvorſichtigkeit, und noch mehr durch ſeine Gottloſigkeit in ſo groſſe Gefahr geſtürtzet hatte.

hatte. Und dannoch als die Römer den Frieden ſo theuer erkaufft hatten, fanden ſie doch kümmerlich den Weeg über den Tiger-Strohm zuruck, und muſten die Schiffe ſo gar aus denen Häuten der geſchlachteten Pferd und Laſt-Viehes verfertigen, mit deren Fleiſch ſie den bittern Hunger ſtillten, der bereits dermaſſen eingeriſſen hatte, daß ein Schäffel Korn um 10. Gold Gulden reiſſend verkauffet wurde. Endlich langten ſie zu Niſibis an, welche Stadt Jovianus, wie er es verſprochen, denen Perſern übergab, obwohl die Innwohner, die ſich mit ihren beſten Sachen anderwertig hin ſalvirten, die heiſe Thränen, bey ihrem Abzug vergoſſen. Jovianus begab ſich hierauf nach Antiochien, in ſeinem Gemüth gantz zerſtöret, daß er einen ſo disreputirlichen Frieden mit den Perſern geſchloſſen, dergleichen Rom von ſeiner Erbauung an niemahlen erlebet. Ammianus l. 23. 24. & 25. Zoſimus l. 3. Eutropius in fine Hiſtoriæ. Sigonius. Brietius. Gordon. in h. ann.

A. C. 364. Ernennte ſich ſelbſt zum Burgermeiſter Kayſer Jovianus, und neben ſich ſein Söhnlein Varronianum; mithin ware es ſo weit gekommen, daß die Welt-Beherrſcherin Rom, Kindern in der Wiegen das Burgermeiſter-Amt zulegte; wie dann Ammianus berichtet, daß der Knab auf keine Weiß oder Weege habe können darzu gebracht werden, daß er den Burgermeiſters-Wagen beſtiegen hätte; welches dahin gedeutet worden, der Vatter wurde nit lang in ſolcher Herrlichkeit leben. Gordon. in h. ann.

Die Regierung des frommen Joviani nahme auch den 27. Februarii bereits ein End. Dann als er bey dem gröſten Froſt / nacher Daduſtana kam, einem Orth zwiſchen Galatien und Bithynien, und der Wirth in einem gantz friſch übertünchten Zimmer, in welches er ſich wegen der Kälte begeben hatte, um ſolches zu trücknen, ein groſſes Kohl-Feuer machen lieſſe, ſturbe er von dem ſtarcken Dunſt der Kohlen eines jähen Tods, im drey und dreyßigſten Jahr ſeines Alters / und achten Monat ſeiner Regierung. Die Feinde Chriſtlicher Religion unterlieſſen nicht, über dieſen ſchleinigen Todes-Fall ihre Läſter-Zungen zu gebrauchen, indeme ſie ſagten, daß er durch eine allzugroſſe Völlerey, die er des Abends vorher ſich zugezogen, die Nacht darauf erſticket worden; gleich wie aber von dieſes Chriſtlichen Kayſers frommen Lebens-Wandel ein weit Beſſeres zu urtheilen, ſo mag man viel mehr im Gegentheil ſagen, daß ob zwar GOtt das lange Leben, denen Frommen als eine Belohnung ihrer GOttſeeligkeit verſpreche / er doch unterweilen auch ihre Täg, aus einem unerforſchlichem Rath-Schluß verkürtze, und ſie von der Erden, welche vielmahls, ihrer nicht werth iſt, wegnehme. Gewißlich ware Jovianus ein für das wahre Chriſtenthum ſehr geneigter Fürſt geweſen; inmaſſen er nichts anders ſuchte, als die von Juliano ſo hart gedruckte Religion wieder in ihren vorigen Stand zu ſtehen, die von demſelben eröffnete Götzen-Tempel zu verſperren, die vertriebene Biſchöff aus dem Elend zuruck zu ruffen, und den Arrianern

einen Zaum einzulegen. Und ein ſo herrliches Werck zu End zu bringen, gienge ihm nichts ab, als die Zeit. Es iſt ſich derowegen gar nicht zu verwundern, daß die Heyden, als welche nicht gedulden konten, daß das Römiſche Reich wieder in die Händ eines Chriſtlichen Fürſtens, des Joviani gerathen wäre, ihn ſpöttlich durchgelaſſen, alles übel zuſchrieben, und tauſend Unglück auf den Halß gewüntſchet, mit ſolcher Freyheit, ſonderbar in Antiochia, daß auch ſo gar ein altes Weib, wie Suidas ſchreibet, da ſie die Majeſtättiſche Geſtalt und Anſehnlichkeit Joviani betrachtet, aufgeruffen: **So groß ſeine Länge und Tieffe iſt / ſo groß iſt ſeine Thorheit.** Es zogen nehmlich die Antiocher den Kayſer deswegen gewaltiglich durch die Hechel, weil er aus Noth getrungen mit den Perſern Fried gemacht, den Tribut, ſo ſie ſonſt den Römern gaben, ihnen erlaſſen, Meſopotamien und etliche Provinzien ihnē wiederum eingeraumet, mithin in einem Tag alles verlohren, was die Römer ſo viele Jahr durch mit ſo vielem Blut erworben. So gar ungleich nehmlich ſeynd offt des Pövels ſeine Gedancken, welche aller groſſen Herren Thaten, nach ihrem Gutdüncken abmeſſen wollen, und nicht bedencken, daß offtmahls der Zeit und Läufften Beſchaffenheit zu etwas zwingen, welches man nimmermehr, zu andern Zeiten würde gethan haben. Deme ſeye, wie ihme wolle, ſo lage nunmehro der fromme Jovianus in die Todes-Grufft verſencket, und wurde mit Kayſerlichen Gepräng zu Conſtantinopel begraben. Sein Vatter,

der

der Varronianus geheiſſen, war ein gebohrner Unger geweſen, war als Obriſter den Römiſchen Trouppen vorgeſetzet, ſo auf dem Land bey Singidum lagen, nicht weit von Ulpia Trajana, ſo jetzund Cronſtatt genannt wird. Als dieſem Varroniano etliche Söhne bald jung dahin ſturben / bekam er in einem Traum den Befehl, den nächſten Sohn, ſo er bekäme, ſolte er Jovianum heiſſen, wann er wolte / daß er am Leben bleiben, ihme Freud und Ruhm erwecken ſolte. Dieſer Jovianus nun ware ſchön von Leib, ſtarck von Gliedern, fröhlich von Arth, guter Natur, eines herrlichen Helden-Gemüths, vortrefflichen Verſtandes, doch klantzte aus allen ſeinen Tugenden die Standhafftigkeit in Bekennung des Chriſtlichen Glaubens hervor; wie er denn, da Julianus gebieten ließ, daß, wer nicht den Götzen opffern wolte, ſeines Amts entſetzet werden ſolte, lieber ſein Amt und Beſoldung fahren ließ, als daß er über ſein Chriſtliches Hertz bringen konte, in einen ſolchen Greul einzuwilligen. Würdig in Wahrheit, daß er wegen ſo ſtandhaffter Bekantnuß endlich mit dem Kayſerlichen Thron prangete. Seine Gemahlin hieß Charitas, ein Tochter Lucilliani, die ihm gemeldten Sohn Varronianum gebohren. Der Heydniſche Ammianus, der ſeinem ſauberen Julianum allein zu ſchmeichlen weiß, gibt zwar vor, daß er dem Wein, und einem andern Laſter, welches der Völlerey gemeiniglich Compagnie leiſtet / ergeben geweſen; es iſt aber auf deſſen untreue Feder, ſonderbar wo er von Chriſtlichen Regenten ſchreibet, gar nicht zu gehen. Gewißlich

wißlich hatte er, die kurtze Zeit ſo er regieret, für die Kirche GOttes was Groſſes gethan. Er beſtättigte das Niceniſche Symbolum, ruffte die vertriebene Biſchöffe zuruck, defendirte Athanaſium, befahle, daß man den Chriſten-Kinder der Heyden Bücher vorleſen ſolte, damit ſie von Jugend auf erlehrneten, ihre abſcheuliche Abgötterey und Fabeln zu erkennen. Sein Symbolum ware:

Scopus vitæ Chriſtus.

Mein's Lebens ausgeſtecktes Zihl
Iſt Chriſtus / den allein ich will.

Vor ſeinem Todt giengen viele üble Vorbedeutungen her. Worunter auch Ammianus dieſe ſeltſame Begebenheit anmercket, daß als der Herold den Jovianum für einen Kayſer ausgeruffen, die hinderſte Soldaten in dem Lager, zu denen der Schall ſo eigentlich nicht kommen können, vermeynet, daß der Julianus wiederum lebendig worden wäre, dannenhero ſie hertzlich erfreuet worden; wie ſie aber hernachmahls einen andern neuen Kayſer in dem Lager ſahen, ſollen ſie alle zu weinen angefangen haben, welches ihrer viel für ein böſes Omen gehalten; endlich aber iſt er doch in Anſehung, daß ſein Nahm Juvianus nur um einen Buchſtaben von des Juliani Nahmen unterſchiden, um ſolcher Nahmens Gleichheit-willen, von allen angenommen worden. Kurtz vorhero geſchahe auch die Verbrennung der herzlichen Antiocheniſchen Bibliothec, item daß es ſchöne und lautere Wolle vom Himmel geregnet, und ein Comet etliche

Tag über am Himmel geſehen worden. Ammianus. Theodoret. Sozomen. Nazianzenus. Eutropius, Victor, Hieronym. Chronic. Gordonus in h. ann.

Nach dem unverhofften Todt des Joviani begabe ſich das Kriegs-Heer aus Galatien nach Nicæam in Bythynien, allwo ſie den 24. April zu einer neuen Kayſerlichen Wahl ſchritten, und Valentinianum einmüthig auf den Thron erhuben. Selber war in Ungarn gebohren, in der Stadt Cibala oder Cibalis, ſo an dem Waſſer, die Sau genannt liget, nicht weit von Stuhlweiſſenburg. Sein Vatter hieß Gratianus, ein Seiler ſeines Handwercks, ſonſt auch Funarius genannt, dieweil einsmahls fünff Soldaten nicht Muth und Kräfften genug gehabt, ihm ein Seil, ſo er zu Kauff getragen, abzunehmen. Es ware aber Valentinianus an ſich ſelbſt ein ſehr anſehnlicher Mann, ſcharff-ſinnig, großmüthig, ein zierlicher, aber ſparſamer Redner, ernſthafftig, ein Feind der Laſter; inſonderheit des Geitzes, welchen er härtiglich zu beſtrafften pflegte: Ein Erfinder neuer Kriegs-Rüſtung, ein guter Bildhauer, und welcher die Zeit und Gelegenheit wohl zu unterſcheiden wuſte. Daß er auch / ehe er noch Kayſer worden, ein guter Chriſt geweſen, ein ſolches erhellet hierauß ſattſam, daß er mit ſeinem Bruder Valente lieber den Hof Juliani meyden wollen, als ſich mit dem Heydniſchen Greul beſudlen. Doch ſolle nach dem Bericht Socratis (deme aber von andern widerſprochen wird.) er ſeinen Nahmen, als Römiſcher Kayſer, hierdurch

durch keinen geringen Flecken angehenget haben, daß er neben ſeiner Ehe-Gemahlin Serena, mit der er Gratianum, der hernachmahls Kayſer worden, erzeuget, ſich noch eine andere Ehe-Gemahlin, Juſtina genannt, zugeleget; welches doch (wann es deme alſo) von Valentiniano niemahlen wurde geſchehen ſeyn, wann nicht die Severa ſelbſt die Thorheit begangen, und ſolche ihrer Schönheit wegen recommendiret hätte. Worzu noch kommen, daß Juſtus, der Vatter Juſtinæ, ſo Richter zu Picino geweſen, einen Traum ſolle gehabt haben / daß von ihr ein fürtrefflicher Kayſer wurde gebohren werden. Wie dann auch Kayſer Valentinianus mit ihr einen Printzen Valentinianum II. genannt, der hernachmahls auch den Kayſerlichen Thron beſtiegen, und drey Töchtern, Juſtam, Gratam und Gallam erzeuget, welche letztere Theodoſius M. zur Gemahlin genommen. Gewißlich hat die Chriſtliche Welt an dieſer Juſtina in Bälde eine andere Mægæram erblicket, welche als eine Ertz-Arrianerin, und geſchworne Feindin der Recht-Glaubigen aller Orthen die Brandfackel außgeſteckt, um daß Feur der Verfolgung aller Orthen anzuzünden; welches ihr Ketzer-Gifft ſie auch ihrem Sohn Valentiniano II. in folgenden Zeiten eingeflößet. Wir wollen uns hiemit nicht aufhalten, weil in der Kirchen-Hiſtorie hievon bereits das Nöthige abgehandlet worden; ſetzen nur hinzu / daß Valentinianus, als neu-erwählter Kayſer, damit die Welt ſolcher Zwey-Weiberey halben kein Aergernuß empfinden möchte, durch ein öffentliches

Geſätz, dieſes Laſter frey ſolle erkläret haben. Auf ſeine Wahl aber zuruck zu kehren, ſo befande er ſich eben damahlen, als ſelbe zu Nicæa fürgenommen wurde, in der Stadt Ancyra in Galatien, von wannen er gleich nach dem Lager zu Nicæa aufbrach; doch weil er an einem Schalt-Tag anlangte, wolte er ſelben Tag nicht aus ſeinem Gezelt hervor tretten, weil er ſonſt groſſes Unglück für ſich und die Römer befarchte. Den folgenden Morgen wurde er mit allgemeinen Frolocken der Soldateſca gecrönet. Doch verdroß es ihne, daß ihme ſchon damahlen die Soldaten ſtarck in den Ohren lagen, daß er noch bey ſeinen Lebs-Zeiten ein gewiſſen Reichs-Nachfolger benennen möchte. Er gab ihnen aber zur antwort: Daß vorhero, als er noch ein Privat-Perſohn geweſen, in ihrer Gewalt geſtanden wäre, ihn zum Kayſer zu erwählen; nachdem er aber nunmehro würcklich ſolche Hochheit erlanget, ſtünde es bey ihm, ob und wen er wolte ſich zugeſellen; indeme er als Ober-Herr zu thun hätte, was ihm beliebte: Sie aber als ſeine Unterthanen Geſätze nehmen, und keine ihm vorſchreiben müſten. Doch war er endlich von ſeinem Staats-Axiomate abzugehen gezwungen worden. Dann als die Nachricht einlieffe, daß die Barbariſche Völcker, als nehmlich die Allemanner Gallien und Rhetien, die Sarmarter und Quaden Pannonien, die Picti und Sachſen Britannien, die Mauritanier Affricam, die Perſer Armenien, die Gothen aber Thracien verhereten, wolte Valentiniano die Krafft gebrechen, einer ſolchen groſſen Macht

zu

zu wiederſtehen. Obwohlen er aber ſeine Gedancken auf ſeinen Bruder Valentem einiglich gerichtet hatte, wolte er doch wenigſt dem Schein nach, bey ſeinen Feld-Obriſten ſich hierüber Rath erhollen, und begehrte, ſie ſolten ihre Meynung entdecken, wen ſie zu ſolcher hohen Würde aus allen den Taugligſten zu ſeyn erachteten. Niemand wolte mit der Sprach heraus, weil ſie die Gedancken des Valentiniani vorauß ſahen, deme ſie durch den Sinn zu fahren weder verlangten, noch auch konten. Der eintzige Dagailaiphus General der Reuterey, nahm endlich das Hertz in beyde Hände, und ſprach gantz keck zu ihm: Si tuos amas, habes fratrem, ſi rempublicam, quære alium. Das iſt: Wenn du die Deinige liebeſt, ſo haſt du deinen Bruder/ den du anderen vorziehen mögeſt; iſt es aber Sach/ daß du das gemeine Weeſen allein beſorgeſt/ ſo ſuche hiezu einen andern auß. Kayſer Valentinianus lieſſe dieſe Red bey denen Ohren vorbey ſtreichen, und thate dennoch was er wolte. Er lieſſe nehmlich ſeinen Bruder Valentem aus Pæonien zu ſich nach Conſtantinopel beruffen, und nahme ihn allda den 1. April zum Reichs-Collegen an. Beyde durchreiſſeten im folgenden Monat hierauf gantz Thracien, und nachdem ſie die Städte Adrianopel, Philippopel, Sophia und andere durchreiſſet, kamen ſie zu Naiſſus in Ober-Mœſien an; allwo Valentinianus zu füglicherer Beſchützung wieder ſo viele Feind das Reich abtheilte. Dem Bruder überließ er die Orientaliſche Länder mit dem halben

Kriegs-Heer, und er ſelbſt gieng mit dem Reſt in Occident nacher Mayland. Die Præfecti Prætorii wurden alſo ernennet: Salluſtius in Orient, Probus im Illyrico, Mamertinus in Italien, und Germanus in Gallien. Aus denen Generalen der Reuterey behielte Valens bey ſich den Victorem und Arintheum, der Valentinianus aber Jovinum und Dagailaiphum. Nun hätte die Welt groſſe Sachen von dieſen zweyen Brüdern verhoffen können, wann ſie auch alſo in der Neigung und Tugend, gleichwie an Geblüt einander gleich geweſen wären. Doch ware Valentinianus gut Catholiſch; Valens hingegen ein Ertz-Ketzer / der denen Arrianern die Stangen hielte, wo er nur konte; und die Recht-Glaubige Biſchöffe grauſſamlich verfolgete, wie wir bereits in der Kirchen-Hiſtorie zu genügen beygebracht. Ammianus, Victor. Zoſimus. Scaliger. Gordon. in h. ann.

A. C. 365. Waren Burgermeiſtere beyde Kayſer Valentinianus und Valens.

In dieſem Jahr ware den 21. Julii ein erſchröckliches Ungewitter und Erdbeben in denen Orientaliſchen Ländern entſtanden, in welchem nehmlich die Erde ſo verwandlet worden, daß man an vielen Orthen, da man zuvor zu Fuſſe hinkommen können, Schiffe gebrauchen müſſen, an andern aber fruchtbare Oerther gefunden / die zuvor mit der offenbahren See überſchwemmet geweſen. Damahls giengen auch zehen Städt in der Inſul Candien unter. In Conſtantinopel hagelte es den zweyten Julii ſo erſchröcklich, daß ein einiger Hagel-Stein eines

groſ-

groſſen Manns Hand erfüllen kunte. Durch welchen Hagel viel Menſchen und Viehe erſchlagen worden, GOttes hefftigen Zorn dadurch anzudeuten, welchen die in gantz Orient unter Valente überhand nehmende Ketzerey erwecket hatte. Hieronymi Chron. in h. ann.

Eben gedachter Valens geriethe auch mit Procopio, aus Cilicien gebürtig, in einen gefährlichen Krieg, weil ſich derſelbe als ein Anverwandter des Juliani, vor einen aus des Conſtantini Geſchlecht entſproſſenen Printzen ausgabe, und unter ſolchem Faveur der Königlichen Reſidentz Conſtantinopel den 27. Septembris ſich bemächtigte, auch zum Vorwand ſeines Auffſtands allenthalben des Conſtantii hinterlaſſene Tochter ſamt dero Mutter Fauſtina mit ſich herum führte, gleich als wann er zu dieſer beyder Princeßinen Beſchützung die Waffen ergriffen hätte, welcher Prætext auch ſo viel gewircket, daß er das von Valente wider ihn geſandte Kriegs-Heer auf ſeine Seite gezogen, worauf er Hellenopolin eingenommen, Nicæam belägert, und endlich gantz Bithynien ſich unterwürffig gemacht. Als er auch hernachmahls ſeine Armee mit 10000. Scythen verſtärckte, erſchröckte ſolches den Valentem ſo ſehr, daß er ſich nahe mit ihm vertragen hätte; ja Willens ſoll geweſen ſeyn, den Kayſerlichen Purpur-Mantel abzuziehen, und ſelben Procopio zu überſchicken, wenn er nicht von ſeinen Kriegs-Obriſten davon wäre abgehalten worden. Wir haben von dieſem Procopio bereits pag. 753. vermeldet, daß Kayſer Julianus zu Carres in Meſopotamien

ſeinen Purpur-Mantel auf dem Altar der Göttin Lunæ niedergeleget, und ſelben dem Procopio anerbotten, ſo ferne er nehmlich in dem Krieg wider die Perſer unglück ſeyn ſolte, und ſeinen Geiſt aufgebete. Dieſes Urtheil des Juliani von ihme machte den Procopium über alle maſſen ſtoltz, und wuchſe ſein Anhang von Tag zu Tag mehr an; ſonderbar auch dieſer Urſach wegen/ weil er ein Heyd ware; deswegen ſich alles zu ihm ſchluge, wer immer ein Feind des Chriſtlichen Nahmens ware. Wie denn auch die Haubt-Stadt Nicomedia ſich an ihm ergabe, daß er alſo bereits zwey Kayſerliche Reſidentz-Städt als Conſtantinopel in Thracien, und Nicomedia in Aſien in ſeinen Händen hatte. Ammianus l. 26. Zoſimus l. 4. Gordon. in h. ann.

In Occident ſahe es nicht weniger gefährlich aus. Es waren nehmlich die Allemannen wieder den Römiſchen Hof aufgebracht worden, weil man ihnen an den gewöhnlichen Schencken etwas abgebrochen hatte, und der Miniſter (Ammianus nennet ihn Magiſtrum Officiorum) ihren Geſandten/ als ſie ſich deshalben beklaget, ſehr ſchnöde begegnet war. Die Allemannen glaubten dannenhero, ſie wären an den Frieden auch nicht weiter gebunden, und fielen in Gallien ein, allwo ſie ſehr übel Hauß hielten. Es ſahe ſich alſo der Kayſer Valentinianus gezwungen, dahin aufzubrechen. Doch als er bereits unweit Pariß angelanget ware, bekam er die unvermuthete Nachricht, daß gemeldter Procopius in Orient ſich zum Kayſer aufgeworffen. Er ware

deswegen anfangs faſt Sinnes geweſen, ſeinen Weeg zu åndern, und ins Illyricum zu gehen, um zu verhindern, daß die Empörung ſich nicht bis in Pannonien ausbreitten möchte. Man ſtellte ihm aber die Gefahr / darinnen er Gallien verlaſſen würde, ſo lebhafft vor / daß er ſeine Meynung ånderte, und vollend nach Rheims gieng, um denen Anſtalten gegen die Teutſchen, denen die Zähn immerdar nach Gallien gelüſteten, deſto nåher zu ſeyn. Ammianus, Gordon. in h. ann.

A. C. 366. Wurde die Burgermeiſterliche Würde zu Theil Gratiano dem jungen Printzen des Kayſers Valentiniani, und Fl. Dagalaipho. Gordon. in h. ann.

Die Allemannen, die im vergangenen Jahr mit vielen Beuthen beladen aus Gallien zuruck gangen waren, giengen gleich zu Anfang des Gegenwärtigen mit vielen Hauffen über den Rhein, der hart gefroren war / und ſtreifften tief in Gallien hinein. Charietto, der damahls das Commando in beyden Germanien hatte, zog Severianum, welcher zu Chalons an der Saone lag, an ſich, und traff auf das eine Heer; aber ſo unglücklich, daß die Seinigen geſchlagen wurden, und er ſelbſt das Leben dabey einbüſſete. Severianus kam hart verwundet davon. Die Heruler und Batavier, ſo bey der Römiſchen Armee dieneten, hatten ihre Fahne verlohren, und aller ihrer Tapfferkeit nöthig gehabt, ſie wieder zu eroberen. Weil ein Regiment in ſelbem Streit ihr Devoir nicht gethan hatte, war Valentinianus alſo über deſſen Soldaten ergrimmet,

met, daß er ihnen nicht allein einen ſchändlichen Abſchid gab, ſondern auch Sinnes geweſen, ſie an die übrige Soldaten als Sclaven zu verkauffen, und ſolcher geſtalten ihre Zaghafftigkeit auf die aller-empfindlichſte Weiß zu züchtigen; wenn er ſie nehmlich zu leibeigene Knecht der jenigen machte, die ſie im Streit ſpöttlich verlaſſen. Er nahme ſie endlich doch wiederum auf vieles Bitten zu Gnaden an, und waren ſie eben die jenige geweſen, die in andern Streiten, ſo nachmahls erfolget, vor allen anderen ihre Bravour, und Tapfferkeit blicken lieſſen, weil nehmlich die Begierd, dieſen Schand-Flecken auszulöſchen, der Wetz-Stein geweſen, ſo ihren Muth geſchärffet. Es hatte nehmlich Valentinianus, den der erlittene Verluſt, und die zerſcheiterte Reputation der Römiſchen Soldateſca in Gallien ſehr ſchmertzete, den Jovianum, General über die Reuterey wider die Allemannen auscommandiret, mit Ordre, auf alle weiß zu ſuchen, die erlittene Scharten wiederum auszuwetzen: Der überfiel und ſchlug die Teutſchen bey Scarpona, welches heutiges Tags ein geringes Dorff, etwas oberhalb Pont à Mouſſon iſt. Er ſuchte ferner den andern Hauffen auf, den er gantz ruhig an einem Fluß antraff (wodurch den Umſtänden nach von einigen die Moſel verſtanden wird.) ein Theil baadete, ein Theil putzte ſich die Haare, und andere waren beym Trunck, den der Teutſch jederzeit geliebet, zuſammen luſtig. Alſo wurden ſie niedergehauen, oder in die Flucht geſchlagen, ehe ſie zu den Waffen greiffen konten. Der dritte Hauffen erwartete

ete die Römer bey Chalons an der Marne, und räumete nicht eher das Feld, als bis ſie nach tapffern Widerſtand 6000. Mann Todte, und 4000. Gefangene zurück gelaſſen. Ein Römiſcher Trupp bekam im Nachſetzen den König ſelbſt gefangen, und die Soldaten knüpfften ihn in der Wuth an einen Galgen, welches aber der General ſehr übel nahm, und den Obriſten, deſſen Leute die That begangen, beym Kopff nehmen wolte, der ſich aber hiemit entſchuldigte, daß in ſeinen Mächten nicht geſtanden, den erzürneten Landsmann Einhalt zu thun. Ammianus l. 27. Gordon. in h. ann.

Indeſſen ware Kayſer Valens in Orient wider den Procopium und ſeinen Anhang beſchäfftiget geweſen, und faſſete er beſſeren Muth, inſonderheit weil Nicomedia wieder umſattlete, und aus Teutſchland neue Hülffs-Völcker angekommen waren. Er beſchloß alſo, der Sach durch eine wichtige Haubt-Schlacht ein Ende zu machen, und ruckte er mit ſeinem Heer von Antiochien nach Phrygien, gleichwie auch Procopius von Conſtantinopel aus allda anlangte, und gleichfalls zu einem Haubt-Treffen reſolviret ware. Wie nun die Schlacht ihren Anfang nehmen ſolte, riefen des Valentis Soldaten ihrer gegebenen Loſung nach das Wort Auguſtus aus, eben als hätten ſie ſagen wollen: Der Kayſer iſt ſelber bey uns im Lager vorhanden. Welches des Procopii Kriegs-Volck dermaſſen beſtürtzet, daß ſie mit vollem Hauffen zu Valenti übergiengen, und ihren Herrn allein im Stich lieſſen, der ſich in einen Wald verkrochen,

chen, aber bald von zweyen Verräthern Gomaſio und Agelone, die er vor ſeine getreue Leute hielte, aufgeſucht, und dem Valenti gefänglich überliefert worden, welcher ihn mit den Füſſen an zwey zuſammen gebogene Bäume binden, und alſo in Stücken zerreiſſen laſſen. Dabey aber auch denen bemeldten beyden Verräthern ihren Verräther-Lohn auf eine grauſſame Weiſe bezahlet, indem er befohlen, daß ſie beyde mit Sägen ſolten von einander geſchnitten werden: Auß welcher ſcharffen Beſtraffung zu erſehen, daß Könige, und Fürſten die Verrätherey zwar lieben, aber die Verräther haſſen. Der Kopff des Procopii ware zum Zeichen der gedämpfften Empörung an Valentinianum in Gallien abgeſchicket worden, welchen er eben um die Zeit zu Pariß empfing, als die Allemannen durch gemeldte drey Siege von ſeinen Römiſchen Trouppen gedemüthiget worden. Es ware aber der Sieg wider Procopium zu Außgang des May-Monats erhalten, ſein Kopff aber von dem Rumpff den 21. Julii abgelöſet worden. Ammianus. Zoſimus. Gordon. in h. ann.

Auß dem Krieg mit dem Procopio entſpunne ſich ein neuer Krieg mit denen Gothen. Man ſihet aber aus der Beſchreibung des Krieges, daß es nicht alle Gothen, ſondern die Weſt-Gothen, und inſonderheit die jenigen, ſo in Dacien wohneten/ angegangen; welches etwann die Urſach ſeyn mag, daß Jornandes dieſes Gothiſchen Krieges mit Valente nicht gedencket, als der fürnehmlich die Geſchichte der Oſt-Gothen

then beſchreibet. Es hatten nehmlich gemeldte Gothen dem Procopio einige tauſend Mann zu Hülff geſchicket. Selbige waren nach deſſen Niederlag abgeſchnitten, und ſich zu ergeben, gezwungen worden, darauf man ſie hin und wider im Lande zerſtreuet. Es herrſchete damahls bey denen Weſt-Gothen Athanaricus, deſſen Vatter bey Conſtantino dem groſſen in ſolchem Anſehen geſtanden, daß er ihme eine Bild-Säule zu Ehren ſetzen laſſen, und der auch für ſeine Perſohn, ſowohl wegen ſeiner Tapfferkeit und hohen Geiſtes, als wegen ſeines Verſtandes, unter die berühmteſten Gothiſchen Helden zu zehlen iſt. Dieſer forderte beym Kayſer Valens die gefangene Gothen ab, und führte zur Entſchuldigung an, daß die Gothen dergleichen Hülffe einer Perſohn von Conſtantiniſchen Hauß, vermög der Bündniſſe mit den vorigen Kayſern, nicht hätte verſagen können; verſprach aber, da das Glück nunmehro den Streit entſchiden, mit dem Uberwinder in eben ſo guten Vernehmen, als mit ſeinen Vorfahren zu leben. Aber Valens, der damahls ſonſt keinen Krieg hatte, fand Rathſam, an ſtatt der Wiedergebung der Gefangenen, die Gothen ſelbſt zu bekriegen. Worzu ihn auch der Kayſer Valentinianus anſpornte, und ihm einriethe, dieſen Schimpff von denen Gothen, die ohnedeme ein ſehr gefährliches Volck wären, ſo ſchlechter Dings nicht zu ertragen; ſondern ihnen vielmehr die Schärffe des Degens zu verkoſten zu geben; doch weil der Winter hierüber einbrach, wurde der Gothiſche Krieg

auf folgendes Jahr verſchoben, wie wir auch ein ſolches allda beybringen werden. Ammianus. Theodoretus. Sigonius in h. ann.

Indeſſen hatte ſich doch Kayſer Valens an der Stadt Chalcedon, die es mit Procopio gehalten, grauſſam gerächet; dann weil er ſie ſchon einmahl, da der Procopius noch lebte, vergeblich belägert hatte, und davor mit groſſem Schimpff ware abgewieſen worden / wolte er an ihr, als er ſie das letztere mahl bezwungen, ein Exempel ſtatuiren; und lieſſe nicht allein die vornehmſte Rädlsführer jämmerlich hinrichten, ſondern fienge ſo gar wider die ſtumme Steine und Stadt-Mauren ſelbſt zu wütten an, die er auf einer Seiten, wo Chalcedon der Stadt Conſtantinopel gegen über liget, gäntzlich niederreiſſen ließ. Allein es ereignete ſich hiebey was Merckwürdiges; dann man fand auf einigen verfallenen Steinen dieſe Wort eingehauen: Dieſe Steine ſollen nach Conſtantinopel überbracht, und daſelbſt zur Erbauung der Waſſer-leitungen gebraucht werden. Wie dann auch kurtz darauf geſchehen, daß man ſich ihrer zu denen Valentinianiſchen Waſſer-Künſten bedienet. Ammian. Calviſ. in h. ann.

Dem Kayſer Valentiniano wurde damahlen aus ſeiner Gemahlin Juſtina, einer Arrianerin, ſein Sohn Valentinianus, ſo nachmahls Römiſcher Kayſer worden, gebohren. Bey ihm war das Sprüch-Wort allzu wahr: Partus ſequitur ventrem, dann dieſer Valentinianus II. folgte in nachfolgenden Zeiten gar nit nach ſeinem guten, und Recht-Glaubigen Vatter Valentiniano I.

ſon-

ſondern wurde ein Mutter-Söhnlein, die ihm das Gifft der Arrianiſchen Ketzerey in Bälde beygebracht. Socrates. l. 4. c. 9. Gordon. in h. ann.

A. C. 367. Saſſen zu Rom in der Burgermeiſterlichen Würde Fl. Lupicinus und Fl. Jovinus. Gordon. in h. ann.

Damahlen gienge der Kayſer Valens wider die Gothen zu Feld. Vor Angehung dieſes Feldzugs aber ließ er ſich auf Anſtifftung ſeiner Arrianiſchen Gemahlin Juſtinæ, von dem Arrianiſchen Biſchoff zu Conſtantinopel Eudoxio tauffen. Er lagerte ſich im Frühling bey Daphne, einer Veſtung in Mœſien (heut zu Tag Nivors) ſo Conſtantinus Magnus gegen die Gothen angeleget, und ſchlug daſelbſt eine Schiff-Brücke über die Donau. Die Gothen hingegen zogen ſich ins Gebürge, oder die ſo genannte Montes Serrorum, ſo daß der Kayſer ihnen nichts ſonderbarliches anhaben konte, ſondern ſich begnügen muſte, das platte Land zu plündern, wobey die jenigen, die nicht fortkommen können, gefangen worden. Es hatte alſo Valens aus dieſem Feldzug keinen andern Vortheil, als daß er die Barbaren blos geſehen, und in die Flucht gebracht. Ammianus Marcellinus l. 27. Maſcovius. Sigonius in h. ann.

Indeſſen theilte Valentinianus zu Amiens, ſeinem ältiſten Sohn Gratiano, der ungefehr neun Jahr alt ſeyn mochte, die Kayſerliche Würde und den Titel Auguſtus mit. Hiezu wurde er durch eine gefährliche Kranckheit, die ihn zu Amiens niedergeleget hatte, beweget; deswegen

gen er bey ſeiner wieder-Geneſung die Erb-Folge auf ſein Hauß veſt zu ſtellen, vor allem ſich wolte angelegen ſeyn laſſen. Doch ware dieſes was Neues, daß Valentinianus dieſen ſeinen minder-jährigen Sohn nicht nur zum Cæſare, ſondern auch würcklichen Auguſto declariret hatte, welches vor ſelbem Tag keinem Printzen von dergleichen Alter jemahlen begegnet. Doch ware dieſe Wahl denen Soldaten und Volck gantz genehm, indeme ſchon damahlen Gratianus jederman als ein gantz freundlicher und liebreicher Jüngling vorkame, der, da ihn nehmlich alle Gratien außſchmückten, den Nahmen Gratiani nicht umſonſt zu führen ſchiene. Als Kayſer Valentinianus von Amiens nach Trier gieng, lieſſen Zeitungen aus Britannien ein, daß ſelbige Provintz faſt gäntzlich denen Völckern, die den Nordiſchen Theil der Inſel bewohnten (denen Scoten nehmlich, Picten, und andern) Preiß geworden; und daß die Sachſen, ſo der See immer mehr und mehr kundig geworden, die Nordliche Küſten von Gallien plünderten, die Francken aber von der Land-Seite eingefallen wären. Hier nun wurde die Schau-Bühne der Ehren Theodoſio, des groſſen Theodoſii Vatter eröffnet. Selber veranſtaltete zu Bologne in Gallien alles zur Uberfahrt in Britannien, und damit er nur geſchwind überkommete, lieſſe er die Heruler, Batavier, und andere Völcker zuruck, kame zu Londen an, erretete ſelbe Stadt, und verjagte die Räuber, die ſelbe gantze Gegend beunruhigten; hatte auch das Glück, daß er alle Feinde über den Wall, der die unter Römi-

ſcher

ſcher Hoheit ſtehenden Provintzen von ihnen abſonderte, zuruck triebe / wie man denn auch in der Rede des Pacati Drepanii, eines vornehmen Galliers findet, daß er gegen die Francken, vermuthlich in der Inſul Batavien, und gegen die Sachſen zur See glücklich gefochten. Weswegen auch gedachter Pacatus ferners rühmet, daß dieſer Theodoſius der erſte geweſen / der Saxonicus genennet worden. Deme ungeachtet, iſt doch aus der Hiſtorie ſattſam bekannt, daß die tapffermüthige Sachſen von dieſer Zeit an noch etliche Sæcula hindurch ihre Freyheit wider die Römer manuteniret, und allererſt Carolus Magnus die Ehre genoſſen, ſelbe Nation vollkommentlich zu beſiegen, und dem ſüſſen Joch Chriſti ſo wohl, als der Römiſchen Ober-Herzlichkeit vollkommentlich zu unterwerffen. Dermahlen zwar merckte der tapffere Theodoſius gar wohl, daß die üble Nachbarn der Britannier nicht beſſer von Eroberung ſelbiges Reichs abzuhalten wären, als wann gute und ſtattliche Stadthaltere, ſo wohl in Militaribus, als Politicis, hierüber beſtellet würden; um ſo viel mehr, weilen die Britannier ſelbſt / als eine ſehr wanckelmüthige Nation (ohne von ihren Nachbaren was zu vermelden) gleich in Harniſch wären, wann ſie ſich von denen Römern gedrücket, oder verachtet zu ſeyn davor hielten. Weil alſo Theodoſius, wegen Forcht eines Krieges mit den Allemannen dahin abzugehen, beordert wurde, richtete er es in die Weege, daß der kluge Civilis von Valentiniano in Britannien abgeſchicket wurde, die Civil-Adminiſtration

zu übernehmen; wo hingegen der tapffere Dulcitius beorderet ware, zum Kriegs-Heer abzugehen, und auf die feindliche Bewegungen ein wachtſames Aug zu haben. Wodurch Britannien wieder in Ruhe-Stand geſetzet war. Ammianus l. 27. Socrates l. 1. c. 10. Sigon. Gordon. in h. ann.

A. C. 368. Wurde die Burgermeiſterliche Würde vertretten von beyden Kayſern Valentiniano, und Valente, zum andern mahl. Gordon. in h. ann.

Damahlen entſtunde abermahlen in gantz Aſien ein groſſes Erdbeben / welches den elfften October die Stadt Nicæa in Bithynien mit vielen andern Städten auf den Grund vertilgte. Socrates l. 4. c. 10. Gordon. in h. an.

Der Kayſer Valens wolte die Gothen wieder heimſuchen; aber die Donau war dergeſtalt übergetretten, und das Waſſer blieb den Sommer durch ſo hoch, daß er endlich die Armee unverrichter Sachen nach Marcianopel, welches nach Conſtantinopel die gröſte Stadt in Thracien war, in die Winter-Quartier führen muſte. Sigon. in h. ann.

Weilen die Allemannen abermahl gefährliche Bewegungen machten, rüſtete ſich auch der Kayſer Valentinianus von ſeiner Seiten, gegen ſelbe auszuziehen. Mitten unter ſeinen Zurüſtungen überrumplete ein Allemanniſcher Printz, Brando mit Nahmen, gantz unvermuthet die Stadt Mayntz, als wenig oder gar kein Beſatzung darinnen war, an einem hohen Feſt-Tag, da die Leute eben in der Kirch waren,

ren, die ihm alſo ohne Gegenwehr in die Händ fielen, und in die Dienſtbarkeit geſchleppet wurden. Die Römer fürchteten unter allen Allemanniſchen Fürſten keinen ſo ſehr, als Vithicabium, einen Sohn des berühmten Vadomarii, der Juliano ſo viel zu ſchaffen gemacht. Dem åuſſerlichen Anſehen nach hätte man es ihm nit zutrauen ſollen, indeme er weich und kränckliche außſahe. Aber in dem zårtlichen Leib wohnte ein deſto ſtårckerer Geiſt, der alle Umſtände zu überſehen, und zu ſeinem vorgeſetzten Zweck einzurichten, fähig war; ſo / daß alles, was die andere Feindliches unternahmen, von ſeinen Anſchlågen herrührte. Die Römer ruheten alſo nicht eher, als bis ſie einen von ſeinen vertrauteſten Bedienten beſtochen, der ihn durch Meuchel-Mord auß den Weeg raumete. So ſehr war die Arth des Hofes von der Großmuth der alten Römer abgewichen, die da geglaubet, es wåre ſchon Meüchelmord und Verrätherey, wenn ſie auch nur denen, die ſich freywillig darzu anerbotten, Gehör gebeten. Die Einfålle der Allemannen wurden durch des Vithicabii Todt etwas unterbrochen, welche Zeit Valentinianus anwendete, ſo wohl genugſamen Proviant zuſammen führen zu laſſen, als auch ſeine Armee zu verſtärcken, und ſonderbar Sebaſtianum mit denen, unter ihme in Italien, und im Illirico ſtehenden Trouppen an ſich zu ziehen. Worauf er nebſt Gratiano ſeinem Printzen, und denen beyden Generalen Jovino und Severo über den Rhein gieng / welches eben zu Anfang des Sommers ſolle geſchehen ſeyn. Die Allemann-

mannen getraueten ſich nicht, das Feld zu halten; deswegen Valentinianus befahl, ihre Felder und Früchten anzuzünden, und nur ſo viel einzuernden, als zum Unterhalt ſeiner Armee benöthiget wäre. Endlich kamen die Teutſchen doch bey Solicinio zuſammen, worunter Rhenanus l. 3. rerum germ. Sultz verſtehet, ſo unter Rothweil am lincken Ufer des Necker ligt. Wogegen Cruſius l. 7. p. 1. c. 2. darvor hält, daß es Solms, ſo zwiſchen Maynz und Trier ligt, geweſen, Bucherius endlich l. 11. c. 9. §. 3. Sultzbach in der Berg-Straſſe, über Heydelberg hier will verſtanden wiſſen. Deme ſeye nun, wie ihm wolle; maſſen alles in lauter Muthmaſſungen beſtehet, ſo erhellet doch dieſes aus Ammiano, daß die Allemannen in der Gegend von Solicinio einen jähen Berg eingenommen, welchem nirgends als von der Nord-Seiten beyzukommen war. Deme ungeachtet, entſchloß Valentinianus, ſie anzugreiffen; und zwar ritte er ſelbſt mit wenigen aus den ſeinigen / doch lauter außerleſenen Leuten auf Kundſchafft auß, und betrachtete den Berg um und um / ob nit noch ein Weeg, einen Zugang eröffnete. Aber es hatte nicht viel gefehlet, daß er nicht hierüber ſein Leben eingebüſſet. Dann da er, alldortiger Revier gantz unkundig, im Sumpff und Moraſt daher ritte, kame ungefehr ein feindliche Parthey aus einem Hinterhalt hervor, und wurden die Teutſchen die Ehre gehabt haben, einen Römiſchen Kayſer entweder zu tödten, oder gefangen zu nehmen, wann nicht den Kayſer ſein gutes Pferd aus dem Mo-

raſt herausgezogen, und glücklich zu den ſeinigen zuruck gebracht hätte. Einer aus den Cammer-Junckern des Kayſers, der deſſen von Gold und Edelgeſteinen köſtliche Beckel-Hauben truge, bliebe ſamt ſelber in dem Moraſt ſtecken, und wurde nimmerher gefunden. Er lieſſe darauf Sebaſtianum einen Umweeg nehmen, um das Gebürg von der Nord-Seite einzuſchlieſſen; und Gratianum, der wegen ſeiner Jugend dem Streit noch nicht beywohnen konte, mit denen Legionen, die nach Diocletiani Beynahmen Jovinianæ hieſſen, im Lager zurücke. Er ſelbſt übernahm den Angrieff mit Hülff zweyer tapfferſten Officier, unter welchen einer ein Teutſcher geweſen, welcher die andern angeführet. Sie erſtiegen nach vieler Mühe den Berg, brachten auch nach einem blutigen Gefecht die Teutſchen in Unordnung, und als dieſelbe ſich von der andern Seite, wo der Berg ſanffte abhängig, retten wolten, hauete Sabaſtianus ein, und zerſtreuete ſie völlig. Der Uberreſt ſalvirte ſich in die Wälder, hinter welchen ſie ſicher verborgen lagen; dann weil bey gemeldtem Streit die Römer nicht wenig eingebüſſet, ſonderbar aber ihre beſte Officier verlohren, ware ſowohl dieſer Verluſt, als die Jahrs-Zeit Urſach geweſen, daß Valentinianus dieſen Sieg nicht weiter verfolget, ſondern über den Rhein zuruck gangen. Er feyerte zu Trier ſeinen Sieg mit herrlichen Schau-Spielen, die Auſonius, der den jungen Gratianum in Wiſſenſchafften unterrichtet, mit angeſehen, aus deſſen Beſchreibung man erkennet, daß die Al-

lemannen bis über den Necker vertrieben / und ihnen Lupodunum, welches nach Freheri Muthmaſſung das heutige Ladenburg iſt, abgenommen habe. Die Meynung Freheri gründet ſich hierauf, daß der Orth einſtens Valentin-Burg genennet worden; wie denn auch verſchidene Steine, und andere alte Denckmahle, ſo noch in ſelbiger Gegend übrig seynd, von dem Aufenthalt zeigen, den die Römer daſelbſt gemachet. Heut zu Tag, haben die Biſchöffe zu Worms auf dem Schloß daſelbſt ihren Sitz. Marcellinus l. 27. Auſonius. Sigonius in h. ann.

Damahlen faſſeten einige Britannier den Schluß, wider die Römer die Waffen zu ergreiffen, und ſelbe aus Britannien mit Hülff ihrer Lands-Leute hinaus zu ſchlagen. Das Haubt dieſer Aufwickler ware geweſen Valentinus, von Geburt ein Pannonier, der ſchon längſt von denen Römern in ſelbe Inſul verwieſen worden, weil ſie ihm als einem unruhigem Kopff nicht viel Gutes in ſeinem Vatterland zutraueten; Allein hatte er zwar den Lufft veränderet/ nicht aber zugleich ſein wildes, und zur Aufruhr geneigtes Gemüth abgeleget. Es hatte doch dieſe Aufruhr nicht viel zu bedeuten; dann ehe ſelbe noch zum Außbruch völlig reiff worden, kam Theodoſius vor ſeiner Zuruckkehr in Gallien, hinter das Geheimnuß, und verſicherte ſich von der Perſohn des Valentini, den er in denen Händen Dulcitii ſeines Succeſſoris hinterlieſſe, und ſelbem befahl, dieſen gefährlichen Mann zur gebührender Straff zu ziehen. Doch lieſſe er auf die übrige Häubter der angeſpunnenen Re-

bellion keine fernere Nachfrag halten. weil ſie ſich nach der Gefangen-nehmung des Valentini gantz ruhig erzeigten, und er beſorchte, es dörffte die bereits gedämpffte Aufruhr neue Flammen faſſen, wann er alle Rädels-Führer beym Kopff zu nehmen verlangete. Dann wo die Zahl der Delinquenten gröſſer iſt, als man zu ihrer Beſtraffung Hencker auszufinden vermag, iſt es offt verträglicher, ein kleines Nachſehen zu thun, als mit Schärffe der Geſätz das Ubel ärger zu machen.

A. C. 369. Waren Burgermeiſtere Sextus Aurelius Victor, und Julius Felix Valentinianus, der hernachmahls, als ein Sohn Valentiniani I. Römiſcher Kayſer worden. Gordon. in hunc ann.

Dieſes ware das dritte Jahr des Krieges, den Valens mit denen Gothen führte. Er gienge bey Novidun, einem kleinem Orth in Nieder-Mœſien, heut zu Tag Deſtor genannt, ungefehr in ſelber Gegend gelegen, wo ſich der Iſter-Strohm in viele Aerme zertheilet, und ſo dann ferners ſeinen Weeg in den Pontum Euxinum nehmet / über gedachten Strohm, und ruckte einige Tag-Reiſen fort. Athanaricus der Gothen Heer-Führer gieng ihm entgegen; war aber in die Flucht geſchlagen. Weilen nun Valens drey Jahr nach einander gemelter maſſen gegen die Gothen zu Feld gezogen, daraus dieſe ſchlieſſen konten, er wurde den Krieg ferners eyfrig fortſetzen; Sie auch über das wegen des geſperreten Handels ein Groſſes erlitten hatten, reſolvirten ſie ſich, Geſand-

ten an Valentem abzuſchicken, um Friede zu bitten. Der Kayſer, der da glaubte, die Ehre des Römiſchen Nahmens wäre nunmehro zur Gnüge gerochen, war auch nicht ungeneigt darzu. Er ſchickte wiederum von ſeiner Seiten die beyden Generalen Victorem, und Arinthæum, deren jener General bey der Reuterey, dieſer bey dem Fuß-Volck ware. Welche mit denen Gothen wegen denen Bedingungen handlen ſolten, ſich auch zugleich zu erkundigen hätten, ob es ihnen auch ein Ernſt wäre. Als man eins worden, und es an deme ware, daß beyde Häubter deshalber perſöhnlich zuſammen kommen ſolten, entſchuldigte ſich Athanaricus über die Donau zum Kayſer zu gehen, weil er ſich gegen ſeinem Vatter verſchwören müſſen, niemahl den Fuß auf Römiſchen Grund und Boden zu ſetzen. Valens gabe ihme in ſo weit nach, daß ſie beyde auf der Donau in Schiffen zuſammen kommen wolten, welches auch von Athanarico beliebet, und der Fried auf ſolche Arth beſchworen wurde. Eutropius, der auf dieſes Kayſers Befehl ſeine Römiſche Hiſtorie geſchrieben, nennet ihn dieſer erhaltener Vortheile halber in der Zuſchrifft Gothicum. Und der berühmte Redner Themiſtius hielt zu Ehren des geſchloſſenen Friedens eine Lob-Rede, aus welcher einige Umſtände erläuteret werden können. Er beſchreibet, wie der Fried auf einem Schiff vollzogen worden. Er machet aus dieſem Schiff ein groſſes weeſen, und ziehet ſelbes der mächtigen Bruck des Xerxis, die er über den Hellespont ſchlagen laſſen, weit vor. Dieſe (ſagt er)

er) habe den Krieg in Griechenland überbracht; das Schiff auf dem Iſtro hingegen ſeye ein Schiff des Friedens geweſen, daß die Scythier mit denen Römern eines gleichförmigen Willens gemachet. Er führet ferners an / wie die Unterredung zwiſchen dem Kayſer Valente und Athanarico beſchaffen geweſen: Es habe Valens durch ſeine Wohlredenheit ſo vieles zu wegen gebracht, als ein berühmtiſter Wohlredner mit aller ſeiner Eloquentz bey denen Griechen / und Athenienſern nicht wurde in das Werck gerichtet haben; Es hätte ihm nehmlich Athanaricus mit gröſter Aufmerckſamkeit aufgehorchet, den er einen fürtrefflichen Staats-Mann geweſen zu ſeyn vorgibet, als der deswegen mehr ein Richter ſeines Volcks, als deſſen König wolte genennet werden. Er rühmet auch, daß denen Gothen nur zwey Städt wären benennet worden, in welchen ſie ihren Handel und Wandel mit denen Römern treiben möchten, und daß Valens die gantz zerfallene Anſtalten an denen Gräntzen, inſonderheit in der Gegend um den Ausfluß der Donau, wieder empor gehoben. Wiewohlen nun der Redner alles zum Lob des Printzen, den er loben will, kehret, ſo mögen doch die erhaltene Vortheile ſo gar groß nicht geweſen ſeyn, da zu Vollziehung des Friedens der Kayſer Athanarico nachgeben, und ſich auf die Donau, gleichſam auf halben Weeg, begeben müſſen. Ammianus. l. 27. Themiſtius Oratione X. Eutropius. Sigonius. Calviſius in h. ann.

In diſem Jahr wurde Arſaces, ein Chriſtlicher König in Armenien, ein Schlacht-Opffer der grauſſamen Wuth des Perſiſchen Königs Saporis. Er ware ein ſehr milder und Friedfertiger Fürſt geweſen, an welchen Julianus der Abtrinnige einen Brieff voller Läſterung wider Chriſtum geſchrieben. Er muſte wider ſeinen Willen, weil ihm Julianus ſolches gleichſam Befehl-weiß auferlegte wider die Perſer zu Feld ziehen, da er ſonſt allen andern, die ihn um Beyſtand angeſprochen hatten / ſolchen abgeſchlagen hatte. Als die Römer nach Juliani Todt mit denen Perſern Fried machten, war Arſaces in den Friedens-Tractaten gar übergangen, und gleichſam der Diſcretion ſeiner Feinden überlaſſen. vide pag. 764. Er ſetzte ſich doch ihnen tapffer entgegen, und legte groſſe Ehre ein, bis Sapor ihn, unter dem Schein einer Freundlichen Unterredung zu ſich lockte / und ihm die Augen ausſtechen ließ, worüber er jämmerlich ſtarb, zu groſſer Schand der Römer, die einen ſo aufrichtigen Bunds-Genoſſen im Stich lieſſen, uningedenck, daß die alte Römer ehemahlen viel ehender Leib und Leben in die Schantz geſchlagen, ja die Wohlfahrt ihrer Republic ſelbſt auf die Spitze geſtellet, ehe ſie einen getreuen Bunds-Genoßnen ohne Hülff gelaſſen. Deſſen ein Zeug geweſen, die uralte Stadt Saguntus, heut zu Tag Morviedro genannt, unweit der Haubt-Stadt Valentia in Hiſpanien gelegen. Und hatten die Römer deswegen die Waffen wider die mächtige Carthaginenſer ergrieffen, und den andern puniſchen Krieg ange-

gefangen, um ſich wegen ſelber Stadt, die ſie in ihren Bund aufgenommen, zu rächen, und den Hannibalem, den zerſtörer allgemeiner Ruhe zu züchtigen. Ammianus l. 27. Gordon. in h. ann.

Der Krieg mit denen Allemannen an dem Rhein-Strohm wurde dieſes Jahr ohne vieles Blut-Vergieſſen von denen Römern fortgeſetzet. Es hielten ſich nehmlich die Allemannen zimlich in Ruhe, deswegen auch Valentinianus von der Gelegenheit profitieren wolte / die Veſtungen, und Thürme längſt dem Rhein von Rhetien an bis an den groſſen Oceanum, anzurichten, und nach Gelegenheit neue anzubauen, wobey die Veſtungs-Wercker zu weilen bis auf teutſchen Boden geleget wurden. Verſchidene Geſätz, die von dieſem Kayſer vorhanden, und in den Gegenden um den Rhein, benanntlich zu Breyſach gegeben ſeynd, zeigen an, daß er perſöhnlich für die gemachten Anſtalten ſorgen helffen. Marcellinus gedencket anbey einer Veſtung, die der Kayſer am Necker anlegen laſſen, welche Freherus das jetzige Manheim zu ſeyn erachtet. Weilen der Necker-Strohm allda von denen Beveſtigungs Werckern ein Groſſes wegſpühlte, ließ der Kayſer mit ungemeiner Mühe den Fluß abgraben, und deſſen Lauff anderwertig hinrichten. Es muß alſo gedachtes Manheim, welches wegen ſeiner vortrefflichen Situation, da es in einem Winckel, den der Rhein, und Necker-Strom machet, angeleget, heut zu Tag faſt unüberwindlich gemacht wird, ſchon in alten Zeiten in groſ-

ſer

ſer Conſideration geweſen ſeyn. Als der Kayſer weiter gieng, und einen Orth der den Allemannen gehörete, auf dem Berg Piro, den einige den Heidelberger Berg zu ſeyn erachten, beveſtigen laſſen wolte, ſtelleten ſie, als welche alle Veſtungen ihrer Freyheit gefährlich hielten, und dergleichen mitten in ihrem Land am wenigſten leyden konten, erſtlich den Römern für, wie dieſes wider die Verträg lieffe; und als ſich ſelbe daran nicht kehreten, überfielen ſie die Mannſchafft, ſo daran arbeitete / und erſchlugen ſie auf der Stelle. Ammianus. Freherus. Sigon. in h. ann.

Wie Ambroſius dieſes Jahr / als Kayſerlicher Stadthalter in Æmilien und das Mayländiſche abgeſchicket worden. vide pag. 341.

A. C. 370. Hatten ſich zur Burgermeiſterlichen Würde ſelbſt ernennet Kayſer Valentinianus zum dritten mahl, und Valens zum andern mahl. Gordon. in h. ann.

Kayſer Valentinianus bekame damahlen mit denen muthigen Sachſen zu thun, die in Gallien einfielen. Nannenus, ein alter verſuchter Römiſcher General, der in Nieder-Teutſchland commandirte, wolte ihnen am erſten die Spitze bieten. Er wurd aber ſelbſt hierüber verwundet, und verlohr viele von denen ſeinigen. Weil er ſich alſo nicht ſtarck genug fand, denen Feinden zu widerſtehen, ſchickte ihm der Kayſer den Severum, General über die Infanterie zu Hülff. Da die Armee ſo verſtärcket werden, getraueten ſich die Sachſen nicht, ein Treffen zu liefern, ſondern waren, ſo bald ſie nur die Römiſche

miſche Adler in denen Fahnen erblicket, Schröcken voll geweſen, und lieſſen um friedlichen Vergleich anſuchen. Die Römer waren auch dazu bereit, und ſtunden ihnen einen freyen Abzug zu, mit dem Beding, daß ſie eine gewiſſe Anzahl ihrer jungen Mannſchafft abgeben muſten, die unter denen Römiſchen Soldaten unterſtecket wurden. Die Römer hielten aber nicht Wort, ſondern beſtelleten an beyden Seiten des Weeges, den die Sachſen zuruck nehmen muſten, ſtarcken Hinterhalt, der ſie bey ihrem Durchzug überfiel, und nach einem harten Widerſtand Theils niederhieb, Theils gefangen nahm. Die Feder des Ammiani ſelbſt iſt geſtändig, daß die Römer treulos gehandlet, doch klebet auch deſſen Feder ein Mackul an, weil er ſich getrauet, die Sach damit zu entſchuldigen, daß die Sachſen nicht anderſt als ein rauberiſch Geſindel anzuſehen geweſen wäre; gleichſam als wann dem menſchlichen Geſchlecht nicht daran gelegen wäre, daß man auch gegen einen ungerechten Feind Mittel habe, den Krieg zu vermeyden oder zu endigen. Ammianus: l. 28. Sigonius in h. ann.

Nachdem auch der Kayſer Valentinianus die Allemannen, die um den Necker herum wohneten, gemelder maſſen gedemüthiget hatte, wendete er ſeine Sorgen dieſes Jahr wider Macrianum, der in den Nordlichen Theilen von Allemannien um den Mayn herum herrſchete, und aus daßigen Gegenden die Römer nicht weniger, als vormahls Vithicabius von der andern Seite beunruhigte. Valentinianus handelte

delte heimlich mit den Fürſten der Burgunder, die der Allemannen Nachbaren waren, und vermochte ſie zu gleicher Zeit, die Allemannen von der andern Seiten anzugreiffen, wenn er von Seiten des Rheins wider ſie auszoge. Die Burgunder, ſo wegen der Gräntzen ſo wohl, als wegen einigen Saltz-Quellen, die an beyder Völcker Gräntzen waren, offt Händel mit ihnen hatten, nahmen dieſes Anerbieten gantz begierig an. Ammianus ſetzet hinzu, daß ſie ſich auch deswegen gantz bereit hiezu finden laſſen, weil ſie ſich rühmeten, daß ſie mit denen Römern einerley Urſprungs wären; wie denn auch einige behaubten wollen, daß ſie von denen alten Römern an daßige Gegend poſtiret worden, die Veſtungen und Burgen zu bewahren, deswegen ihnen auch von denen vielen Burgen, in die ſie verleget geweſen, der Nahmen Burgunder, zugeleget worden; Allein was hier Ammianus und mit ihme andere melden, haltet ſchlechten Stich; maſſen es bereits aus Plinio hiſt. nat. l. 1. c. 28. erhellet, daß die Burgunder zu denen Vandalern einem teutſchen Volck gehörig; wie ſie denn auch zu Probi und Maximini Zeiten, mit den Vandalen in Gallien eingefallen. Es zeigen auch ihren teutſchen Urſprung zur Gnüge die Nachrichten, ſo wir von ihrer Lebens-Arth finden, welche durchgehends den Sitten der übrigen alten Teutſchen Völcker gleich ſeynd: Sowohl als die Eigenſchafften ihrer Geſätz, und die Spuhren ihrer Sprach, die Theils in den Nahmen ihrer Fürſten, Theils hin und wieder in ihren Geſätzen übrig geblieben.

De-

Deme mag nun ſeyn, gleichwie ihme immer wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß die Burgunder, dem Valentiniano eine Gefälligkeit zu erweiſen eine Armee, die einige auf 80000. Mann ſtarck angeben, ins Feld geſtellet. Die Allemannen, als ſie höreten, daß die Römer ſie auf einer, die Burgunder aber auf der andern Seiten angreiffen wolten, geriethen in ſolchen Schröcken, daß ein jeder flohe, wohin er konte. Die Burgunder kamen alſo ohne Widerſtand bis an den Rhein, ohne daß Valentinianus einen Fuß rührte, mit denen Allemannen zu gleicher Zeit die Kriegs-Operationes anzufangen; und verurſachten ihm jetzo die Burgunder, die eine ſo mächtige Armee auf den Beinen ſtehen hatten / eben ſo viel Beſorgnuß, als ſie unter denen Allemannen Schröcken erreget hatten. Es hielte alſo der Kayſer, der ſeinen Zweck, daß die Allemannen ihn denſelben Sommer in ſeinem Veſtungs-Bau nicht ſtöhren möchten, ſchon erreichet hatte, nichts von allem deme, was er verſprochen, und die Burgunder zogen voller Unwillen, und mit ſchlechter Achtung der Römiſchen Treue, nach Hauß. Aber Theodoſius, der nach glücklich geendigten Feldzügen in Britannien, General über die Reuterey worden war, überfiel aus Rhetien die Allemanen, ſo in ſelbige Gegend geflüchtet waren / erſchlug ihrer viele, und kriegte nicht wenig Gefangene, die er nach Italien ſchickte, wo ihnen einige Stück Landes um den Po, unter Erlegung eines Tributs, anzubauen angewieſen wurden. Ammianus libr. 28. Sigon. in h. ann.

Wei-

Weilen der Perſiſche König Sapor, nachdem er Arſacem den König in Armenien in das garn eingelocket, auch ihme den Reſt gegeben, ſehr hochmüthig worden, und wiederum mit den Römern anzubinden trohete, gienge der Kayſer Valens, damit er die Perſiſche Bewegungen näher beſorgen könte, nach Antiochien ab; befahle auch ſeinen Generalen in Verfaſſung zu ſtehen, wann die Perſer wider die Römiſche Gräntzen was zu unternehmen, ſich unterfangeten. Selbe giengen doch nur mehren theils defenſivè, und da es, wie es an denen Gräntzen mehrentheils zu geſchehen pfleget, zu einigen kleinen Scharmitzlen kommen, wurde denen Perſern der Weeg ſo ſauberlich nach Hauß gewieſen, daß ſie den Luſt faſt verlohren, es auf ein Haubt-Treffen, mit dem ſie die Römer kurtz zuvor bedrohet hatten, dermahlen ankommen zu laſſen. Ammianus l. 28. Calvis. in h. ann.

Als Kayſer Valens ſich von der Sorg des Perſiſchen Krieges befreyhet ſahe, wurde er gantz hoffärtig, grauſſam, und mehr ein Tyrann, als Fürſt; neben deme, daß er ein Beſchützer der Arrianer, und Geiſel der Catholiſchen geweſen. Er brachte in Erfahrung, daß ein gewiſſer Heyd, aus Begierd zu wiſſen, wer nach ihm den Scepter überkommen werde, durch Zauberey den Teuffel darum befragt; und zur Antwort erhalten habe, daß der Nahmen des Nachfolgers Valentis mit denen Buchſtaben Theod. anfangen werde. Wordurch Valens dergeſtalt raſſend wurde, daß er alle, die Theodorus, Theodulus, und Theodoſius hieſſen, überall

auf-

aufſuchen, und ſo viel er deren bekommen konte, hinrichten lieſſe. Unter andern ware ein gewiſſer Theodorus, der als General bey der Kayſerlichen Armee befindlich geweſen; weil auch dieſer dem Kayſer in Sinn kam, er dörffte etwann Reichs-Gedancken hegen, muſte auch er ein Schlacht-Opffer ſeines unglückſeeligen Nahmens werden. Indeſſen entdeckte der Kayſer unterſchidliche Feinde, die ſich wider ihn empöreten, welche ihm dann anderwertig ſo viel zu ſchaffen gaben, daß er von dieſem henckeriſchen Morden ablaſſen muſte. Es zeigten ſich nehmlich von Tag zu Tag mehr traurige Geſpuhr der aufſteigenden Gothiſchen Macht, die zum Schröcken der Römer ſich von Tag zu Tag verſtärckten. Ammianus l. 29. Sozomenus l. 6. c. 35. Gordon. in h. ann.

Inſonderheit fienge Athanaricus, mit welchem einige den Anfang des Gothiſchen Reiches bemercken, wider die Chriſten, die ſich unter ſeinen Lands-Leuten befanden, zu wütten an. Er muſte aber bald auf ſeine ſelbſtige Sicherheit beſorget ſeyn, weil Phrytigernes ein anderer Gothiſcher Regent, mit ihme um die Herꝛſchafft Krieg anfienge. Valens wolte ſich der Gelegenheit bedienen, den Athanaricum den Chriſten geneigter zu machen. Er ſändete alſo einige Römiſche Trouppen ihme zu Hülff ab; durch deren Beyſtand Athanaricus auch den Phrytigernem überwunden, und fande auch Valens Gelegenheit, das Gifft der Arrianiſchen Irꝛthumern unter die Gothiſche Nation auszubreitten. Doch iſt dieſes falſch, daß das Chriſtenthum

allererſt damahlen durch den Biſchoff Vulphilam, der ein Arrianer geweſen, und die Gothiſche Buchſtaben erfunden, bey denen Gothen bekannt worden. Maſſen man lieſet, daß ſchon zu Zeiten Conſtantini des Groſſen auf dem erſten allgemeinen Nicæniſchen Concilio Theophilus, ein Biſchoff der Gothen gegenwärtig geweſen. Oroſius l. 7. c. 7. Theodoret. l. 4. c. ul. Gord. in h. an.

A. C. 371. Wurde die Burgermeiſterliche Würde vertretten von Kayſer Gratiano zum andern mahl, und Sexto Anicio Petronio Probo. Gordon. in h. ann.

Kayſer Valentinianus ſetzte den Krieg mit denen Allemannen fort, ſonderbar gienge er denenjenigen zu Leibe, die zwiſchen dem Mayn und der Lone wohnten. Sein Haubt-Abſicht war, ihren König Macrianum in ſeine Gewalt zu bekommen. Er ließ eine Schiff-Brücke über den Mayn unterhalb Mayntz aufſchlagen. Severus General über die Reuterey gienge voraus. Er traff unter Weegens einige Leut, die mit Knechten handleten an: die lieſſe er umbringen/ damit keine Nachricht von heran-Näherung der Römer auskommen möchte. Valentinianus, und der tapffere Feldherr Theodoſius der Aeltere folgten. Und nachdem ſie die Nacht einige Stunden geruhet, brachen ſie gegen Morgen auf, um Macrianum zu überfallen. Theodoſius zog voran. Aber ſo ſtrenge er auch gebotten hatte, ſich ſtill zu halten, damit ſie nicht verrathen würden, ſo konte doch der gemeine Soldat das Sengen und Brennen nicht laſſen. Als man nun bey Macriani Hof-Lager ſtarcken Rauch

auf-

aufſteigen ſahe, erriethe man gleich, woher er entſtehen konte. So fort brachte man den König/ der wie es die Umſtände angeben / unpaß geweſen, auf einen leichten Wagen, und führete ihn durch allerhand unbekannte Schlupff-Weege, auf welchen die Römer ihn nicht verfolgen konten, glücklich darvon. Valentinianus knirſchte mit den Zähnen, wie ein Löw, dem die Beut entgangen, als er ſich auf ſolche Arth in ſeiner Hoffnung betrogen fand, und ließ jetzo weit und breit alles verwüſten. Kehrte darauf nach Trier zuruck / und verordnete / um Macriani Macht zu brechen, Fraomarium zum Fürſten über die Bucinobantes, ſo gegen Mayntz über wohneten, und ſonſt unter Macriani Herrſchafft geſtanden hatten. Bucherius will errathen, woher die Bucinobanten den Nahmen gehabt, und ſagt, ſie ſeyen alſo genennet worden von dem Wörtlein Buchbant, welches ſo viel anzeiget als ein Land, wo viele Buch-Bäume ſtehen. Es fande doch Fraomarius das Land ſo verwüſtet, daß es unmöglich war, ſich darinn zu erhalten. Alſo ſchickte ihn der Kayſer nach Britannien, und untergab ihm das, daſelbſt in Römiſchen Dienſten ſtehende Heer der Allemannen. Bitheridus und Hortarius, zwey vornehme Herren unter denen Bucinobanten, wurden auch bey der Römiſchen Armee angebracht. Aber Hortarius ließ ſich in den Sinn kommen, mit Macriano, und andern Groſſen ſeiner Nation, gegen die Römer Brief zu wechslen. Florentius Stadthalter in Germanien entdeckte das Verſtändnuß, und Hortarius

tarius muſte die unglückliche Neigung zu ſeinen Lands-Leuten durchs Feuer büſſen. Ammianus l. 29. Maſcovius in h. ann.

Theodoſius der ältere, nachdeme er ſich durch ſeine herrliche Siege in Britannien und Teutſchland einen groſſen Nahmen erworben, muſte in dieſem Jahr annoch in Affricam abgehen, allwo ſich Firmus ein Mauritanier wider Valentinianum zum Kayſer aufgeworffen. Gleichfalls wurde auch die Schau-Bühne der Ehren ſeinem Sohn Theodoſio dem jüngern, eröffnet. Selbiger zog als verordneter Kayſerlicher Stadthalter in Mœſien wider die einfallende Sarmater zu Feld, und ware gleich anfangs wider ſie gantz glücklich, alſo daß dieſe an dem Reichs-Horrizont neu aufgehende Sonne, bereits mit vollen Strahlen bey dem Aufgang leuchtete. Ammianus l. 29. Victor. Gordon. in h. ann.

A.C. 372. Nahmen die Burgermeiſterliche Verwaltung auf ſich Fl. Arinteus, und Fl. Modeſt. Gordon.

Damahlen gienge Valentinianus wiederum in Allemannien, und bauete der jetzigen Stadt Baſel gegen über eine Veſtung, die Robur genennet wurde, wie ein ſolches aus Ammiano ſo wohl erhellet, als auch aus einem Reſcript, welches in Codic. Theodoſ. l. 33. de curs. publ. zu finden, und in eben dieſem Jahr zu Robur datiret iſt. Da er aber in eben dieſem Werck begrieffen ware, kriegte er Brieff aus dem Illyrico, die ſeine fernere Abſichten verruckten. Er hatte bishero hin und wieder am Donau-

Strohm,

Strohm, Veſtungen anlegen laſſen, um ſelbigen Fluß ſo wohl, als den Rhein gegen die Feinde zu decken. Der Land-Pfleger in Valeria aber, oder dem heutigen Sclavonien, gieng ſo weit, daß er eine Veſtung auf der Quaden Grund und Boden aufwerffen ließ; und wie ſie ſich beſchwerten, daß ſolches wider die gemachten Bedingnuſſen lief, ſcheuete er ſich nicht ſolches Unrecht durch ein noch viel gröſſeres zu behaubten. Er ließ nehmlich ihren König Gabinium zu einem groſſen Ehren-Mahl einladen, und als er nach der Taffel fort wolte, umbringen; in Meynung, die Nation wurde durch den Todt des Königs in ſolche Zerrüttung gerathen, daß ſie ſeinen Veſtungs-Bau nicht verhindern konte. Aber die Sach ſchlug gantz anders aus. Die Quaden wolten den Todt ihres Königs rächen; zogen die benachbarten Sarmaten (vermuthlich die Jazygen) an ſich, und giengen ſo unverſehens über die Donau, daß ſie im erſten Streiffen faſt des Kayſers Conſtantii Tochter, und Gratiani Braut Fl. Maximam Conſtantiam, die ihrem Bräutigam zugeführet ward, aufgehoben hätten. Sie belagerten Sirmium, fanden aber den Orth zu wohl beveſtiget; und wendeten ſich in die Provintz Valeriam, da ſie unter Wegs zwey Römiſche Legionen von Pannonien und Mœſien faſt gäntzlich aufrieben. Dieſes Unglück ſchriebe man groſſen Theils der Vergünſtigung zu, die Valentinianus bereits im abgewichenen Jahr denen Heyden gegeben, den Altar der Göttin Victoriæ, wovon ſie groſſes Weeſen machten, und den Zerfall des Reichs

allein hievon herleiteten, wiederum aufzubauen. GOtt nun ein HErr der Heerſcharen wolte zeigen, daß er allein derjenige wäre, von dem der Sieg zu erwarthen; deswegen die blinde Heyden mit ihrer vermeynten Göttin Victoria Spott und Schand einlegten, und alle Römer klärlich erkennen muſten, wie wenig ſich auf die falſche Oehl-Götzen zu verlaſſen wäre, die Ohren hätten, und nicht höreten, und Augen, die nicht ſeheten. Ammianus l. 30. Maſcov. in h. ann.

Die ſo-genannte Sarmatæ liberi, die Conſtantius vor einigen Jahren wieder in ihr Land eingeführet. vide p. 589. und 715. ſich aber wider das Reich empöret hatten, ſahen ſich in dieſem Jahr dermaſſen gedemüthiget, da der junge Theodoſius, den Krieg wider ſie glücklich fortſetzete, daß ſie um Fried baten, ſelben auch erhielten, weil der Krieg mit denen Quaden, oder denen Innwohnern von Schleſien und Mähren dem Kayſer Valentiniano genug zu ſchaffen gabe. Ammianus. Brietius in h. ann.

Eben aus dieſer Urſach ließ auch Valentinianus dem Macriano unter der Hand einen guten Vergleich anbietten, der auch nicht ungeneigt darzu ware. Daß alſo der Fried bald zu Stand gebracht, und in der Gegend von Maynz von Kayſer, und von Macriano, in Perſohn vollzogen, und beſchworen ward. Es rühmet auch Marcellinus, daß dieſer Allemanniſche Fürſt den Frieden genau gehalten, und den Römern ſo groſſen Dienſt, als vorhin Abbruch gethan. Doch büſte dieſer Allemanniſche Held in Bälde das

das Leben ein, da er nehmlich wider Mellobaudem, den König der Francken zu Feld zoge, und in einen Hinterhalt verfiel, aus deme er ſich nicht mehr auszuwicklen vermochte. Ammianus l. 30. Maſcovius in h. ann. & Aicherus.

A. C. 373. Nahmen die Burgermeiſterliche Würde über ſich beede Kayſer Valentinianus, und Valens, und zwar zum vierten mahl. Gordon. in h. ann.

Der Krieg mit denen Quaden brachte auch die Gothen in Harniſch; die ſich doch für dieſes mahl mit dem Raub vergnügen lieſſen, und mit ſelbem aus den Römiſchen Provintzien / worein ſie einen Einfall gewaget, in ihr Land zurücke giengen. Sigon. Ammian. in h. ann.

Eben in dieſem Jahr nahme die Herrlichkeit des Firmi, der ſich zum Kayſer in Affrica aufgeworffen, ein ende; dann der tapffere Held Theodoſius, der ältere zugenannt, den Valentinianus dahin abgeſchicket, triebe ihn dermaſſen in die Enge, daß er erſtlich um einen Frieden bate; den er auch mit der Condition erhalten, ſich ohne Gebrauchung des Kayſerlichen Tituls als ein Privat-Perſohn, in den Schrancken der Mäſſigkeit geziemend aufzuführen. Weil aber der Hochmuth und Regierſucht ſein Gemüth bereits allzuſehr umfangen hatten, grieff er bald wiederum zu den Waffen, die er ſo unglücklich geführet, als ungerecht ergrieffen. Maſſen Theodoſius ihme abermahlen mit ſolchen Muth auf dem Leib gienge, daß er keinen Rath noch Mittel wuſte, ſich aus dieſem Labyrinth auszuwicklen. Er ergrieffe alſo den verzweiffleten Entſchluß,

und erhenckte ſich, nachdem er, ſeinen Verzweiff-lungs-Muth zu verdopplen, vieles Getranck zu ſich genommen hatte, ſelbſt an einem Strick, den ſeine Treuloßigkeit verdienet. Obwohlen nun der tapffere Theodoſius Affricam von der Tyranney des Firmi befreyhet, ſich auch ſonſt um das Reich ungemein verdient gemacht hatte, ſo trug er doch endlich nichts als den Todt zum Lohn darvon, aus keiner andern Urſach, als weil Valens der Wütterich befarchte, es möchte Theodoſius einſtens, der als eine hell-glantzende Sonne, an des Reichs Horrizont ſchimmerte, nach ihme den Römiſchen Thron betretten, weil ſein Nahmen ebenfalls von denen Buchſtaben Theod. anfienge, die er für ſich und ſein Reich fatal zu ſeyn erachtete. Er konte aber deme ungeachtet, ſeinen Nachfolger nicht aus dem Weeg raumen, nehmlich den groſſen Theodoſium, dieſes ſo unbillich ermordeten Feldherrns Sohn, den der gütige Himmel beſchützte, damit aus ihme einſtens eine mächtige Säule der Chriſtenheit werden möchte. Ammian. l. 29. Gordon, in h. ann.

Ammianus bemercket in dieſem Jahr den erſten Einfall der Hunnen, in die Europäiſche Landſchafften, die diſſeits der Mæotiſchen See ligen, und damahls von denen Oſt-Gothen bewohnet geweſen; wo ſie ſo dann ferners auf alle übrige Gothen loßgangen, und ungefehr innerhalb 25. Jahr Pannonien eroberet. Wir werden von dieſen Hunnen bald unten ein mehreres melden; ſagen nur hier, daß unter dieſen Hunnen die Aſiatiſche Tartaren, die hinter der Mæotiſchen

See

See gewohnet, zu verſtehen ſeyen; gleichwie unter denen Gothen, oder Geten gemeiniglich die Europäiſche Tartarn, die diſſeits der Mæotiſchen See ihren Wohn-Sitz aufgeſchlagen, mögen verſtanden werden. Jornandes. Sigebertus. Gordon. in h. ann.

Die Marçomannen und Quaden waren ſo kühn, ſich vor der mächtigen Stadt Aquileja zu lagern, um durch dero Eroberung einen Eingang in Italien zu finden. Theodoſius der jüngere aber jagte ihnen durch ſeine Ankunfft einen ſolchen Schröcken ein, daß ſie die kaum angefangene Belagerung eyligſt aufhuben, und ſchnelle Füß zuruck machten. Ammianus. Calviſius. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr hatte ſich die Tyber zu Rom dermaſſen ergoſſen, daß man mit Schiffen hin und her fahren muſte, und man beſorget, alle Gebäude in der Niedere dörfften zu Grund gehen. Hingegen wurden zu Conſtantinopel die koſtbare Waſſer-Leuthungen zum Stand gebracht, die ein Wunder ihrer Zeit geweſen. Ammianus.

A. C. 374. Bekleideten die Burgermeiſterliche Würde zu Rom Kayſer Gratianus zum dritten mahl, und nebſt ihme Equitius. Gordon. in h. ann.

Als der Kayſer Valentinianus von Probo dem Stadthalter im Illyrico Nachricht erhielte/wie übel die Quaden und Sarmater allda hauſſeten, ſchickte er Paternianum dahin ab, ihme von der Sachen Beſchaffenheit gründlichen Unterricht zu ertheilen; als dieſer bey ſeiner Zuruckkunfft

alles beſtättigte, und den elenden Zuſtand im Illyrico nicht genugſam zu beſchreiben wuſte, reſolvirte ſich der Kayſer, ſelbſt dahin abzugehen. Um ſo viel mehr, weil er durch den mit Macriano, dem Fürſten der Allemannen geſchloſſenen Frieden freye Händ bekommen / mit völliger Macht auf die Quaden loßgehen zu können. Als er aber bereits aufbrechen wolte, wendeten ſeine General die ſchon wohl avancirte Jahrs-Zeit für, und daß es beſſer wäre, noch ein wenig abzuwarten/ und zu zuſehen, ob der gemachte Frieden mit denen Teutſchen einen Beſtand hätte. Er ſchobe alſo den Abmarſch auf den eingehenden Frühling des folgenden Jahrs hinauß, da er ſich indeſſen gewaltiglich ins Feld rüſtete, weil ihm nicht allein die Quaden ſorgfältige Gedancken machten; ſondern ihme auch der Einfall der Hunnen, und deren Krieg mit den Gothen, ſehr gefährlich vorkame. Der Kayſer Valens ware in gleichen ſorgfältigen Gedancken; doch blieb er dieſes Jahr ſtill ſitzen, und hielte ſich zu Antiochia auf, gleichſam von weitem zuſchauend, was das Spiel mit denen von allen Orthen in die Römiſche Reichs-Provintzien eintringenden Barbarn für einen Anfang oder Ausgang gewinnen wurde; oder es hielte ihn auch die Sorg eines Krieges mit denen Perſern zuruck, mit welchen er ſelbſt gern angebunden hätte, weil es ihm ſehr ſchmertzlich fiele, daß Artaces der König in Armenien, der doch ein ſo getreuer Bunds-Genoß der Römer geweſen, ein Schlacht-Opffer worden der Grauſſamkeit des Perſiſchen König Saporis; welches denen Römern

mern ſelbſt zum gröſten Spott gereichte, weil ſie ihn im Stich, und der Discretion ſeiner Feinde gleichſam überlaſſen. Doch ſahe ſich Valens die Händ gebunden, und konte nicht, wie er wolte, weil er ſich zwiſchen zwey Feuer ſahe, nicht wiſſend, wo er zu erſt löſchen ſolte. Wolte alſo von der Zeit ſelbſt den beſten Rath erwarten, was in der Sach zu thun wäre. Indeſſen kamen die Hunnen denen Gothen immer näher auf den Leib, und letztere breiteten ſich weiter gegen Thracien aus; um in denen Römiſchen Provintzen Schutz, und neuen Sitz zu ſuchen, wann ſie dem Anfall eines mächtigen Feinds nicht ferners widerſtehen konten. Ammianus l. 29. Sigon. in h. ann.

A. C. 375. Wegen dem groſſen Kriegs-Getümmel wurden in dieſem Jahr keine ordentliche Burgermeiſter geſetzet; deswegen man lieſet: Poſt Conſulatum Gratiani & Equitii. Gordon. in h. ann.

Nachdem Kayſer Valentinianus den Winter über zu Trier geblieben, brach er mit eingehendem Frühling wider die Quaden, und ihre Bunds-Genoſſen die Sarmater auf. Unterwegens kam eine Geſandſchafft von denen Sarmaten zu ihm, ſo die gethanen Streiffereyen entſchuldigen wolte. Er gab aber keinen anderen Beſcheid, als daß er die Sach, wann er an ſelbe Gräntzen würde gekommen ſeyn, unterſuchen wolte. Er lagerte ſich bey Carnuntum, an der Donau unterhalb Wienn gelegen, welcher Orth ſchon damahls wüſt lag, und brachte drey Monat in nöthigen Anſtalten zum Feld-Zug zu.

Doch

Doch wurde ihme dieſes übel ausgedeutet, daß er ſolche gantze Zeit niemahlen nachgeforſchet, woher dieſer groſſe Krieg entſprungen, und aus was Urſachen der Land-Pfleger in Sclavonien Gabinium den König der Quaden ohne alle gegebene Urſach habe tödten laſſen; mithin das Feur zu der entſtandenen groſſen Anfruhr angezündet. Auf den eintzigen Probum warffe er ſeine Kayſerliche Ungnad, der wegen ſeinem unerſättlichen Geitz, und ausgelaſſenen Muthwillen bey allen Illyrier höchſt verhaſſet ware. Endlich ſchickte er Merobauden mit der Reuterey, ſo er unter ſich hatte, voran, und ruckte ſelber bis Acinum, an der Donau in Nieder-Ungarn gelegen. Alldort ließ er eine Schiff-Brücke über gedachten Fluß ſchlagen, und fiel den Quaden ins Land, die indeſſen mit Weib, Kindern, und ihrem beſten Vermögen, in das Gebürg geflüchtet waren Er kehrte alſo, nachdem er, was ihm vorkommen, verbrennet, wieder nach Acinum zuruck; ohne daß es zu einem Treffen gekommen ware. Der Kayſer gieng darauf nach Sabaria, oder dem heutigen Günz, von dannen nach Bregetio, in Nieder-Ungarn an der Donau zwiſchen Carnunto und Acinco gelegen, allda vertheilte er ſeine Armee in die Winter-Quartier, und wolte ſelbſt ausruhen. Es ereigneten ſich alſo bald einige Zeichen, die Vorbotten zu einem groſſen Unglück zu ſeyn ſchienen. Dann erſtlich lieſſe ſich ein Comet-Stern mit einem langen Schweiff ſehen. Anderns ſchlug der Donner in den Pallaſt zu Sirmio. Drittens als ſich der Kayſer zu Güntz aufhielte, ſaſſe eine Nacht-Eule

auf

auf dem Gipffel des koſtbaren Kayſerlichen Baad-Hauſes nieder, und kunte weder mit Steinen, noch Menſchlichen Händen von dannen abgetrieben werden. Aus dieſem allen wolte die aberglaubige Soldateſca dem Kayſer nicht viel Gutes prognoſticiren. Wie denn auch die Uhr ſeines Lebens bereits ausgeloffen ware. Dann als die Abgeſandten der Quaden zu ihm kamen, und ihn um Friede baten, auch ſich zu einer gewiſſen Anzahl junger Mannſchafft erboten, antwortete ihnen der Kayſer ſelbſt mit vieler Hefftigkeit, und mitten in der Red rührete ihn der Schlag, daß er zu Boden gefallen wäre, wann ihn nicht die vornehmſten Bedienten erhalten hätten, die ihn in ſein inneres Gemach führeten, wo er gleich darauf verſchiden. Andere ſagen, es ſeye ihm auf der Bruſt ein Ader geſprungen, wodurch er häuffiges Blut von ſich geworffen, und alſo ſein Leben endigen müſſen. Es kommen auch die Scribenten hierinfalls nicht übereins, was doch die eigentliche Urſach möge geweſen ſeyn, wodurch Valentinianus zu einem ſo übermäßigen und jähen Zorn beweget worden. Ammianus ſagt, dem Käyſer ſeye hiedurch die Gallen gerühret worden, weilen der Quaden ihre Geſandte die ungebührliche Raubereyen ihrer Lands-Leuten noch mit falſchen Gründen zu entſchuldigen geſucht, ja gar vorgeben dörffen, ihre Führer, die man doch an der Spitze der Armee geſehen, haben nicht einmahl an dem Krieg, der nur ein Werck des gemeinen Pövels wäre, einen Antheil gehabt. Socrates und mit ihme viele andere ſagen, der Kay-

Kayſer habe deswegen einen ſo groſſen Verdruß gefaſſet, weil der Quaden ihre Geſandten, in der Kleidung ſo ſchlecht daher giengen, daß ſie ehender Troßbuben als rechtſchaffnen Leuten gleich geſehen. Hiedurch nun erachtete ſich der Kayſer beſchimpffet zu ſeyn. Fragte doch die Geſandte, ob alle ihre Lands-Leut einen ſo armſeeligen Staat führeten; und da ſie zur Antwort ertheileten, es ſeyen die Anſehnlichſte, und beſt-bekleidete, zu einer ſo wichtigen Geſandſchafft außerleſen worden; kam der Kayſer noch mehr in Harniſch, und ruffte hell auf: Daß es ihne der Mühe gereuhete, mit einem ſo armſeeligen und bettelhafftig-bekleideten Volck angebunden zu haben. Er verwieſe auch denen Geſandten, wie doch ihren Lands-Leuten, deren gröſter Staat in Lumpen und Fetzen beſtünde / eine Begierd habe ankommen können, frembde Länder zu eroberen? Es mag nun die Urſach hieran geweſen ſeyn, was immer wolle, ſo ware Valentinianus den 14. November, im vier und funfftzigſten Jahr ſeines Alters, und im zwölfften ſeines Reichs Todes verblichen, und fande ſich kein Kräutl ein, ein ſo plötzlich zu Boden fallendes Haubt der Römiſchen Monarchie erhalten zu können. Man hatte zwar vermeynet gehabt, etwann durch eine Aderläſſe dem Ubel zu ſteuren; doch konte man nach vielen ſuchen, kaum einen Artzt finden / der ihme eine Ader eröffnet; weil der mildthätige Valentinianus alle Wund-Aertzte, die er um ſich gehabt hatte, ſelbe Zeit abgeſchicket, der krancken und bleßirten Soldaten zu pflegen; Und da ſich endlich einer einfand,

und dem Geblüt eine Oeffnung machen wolte, ſahe man keinen Tropffen hervorquellen, weilen durch die übermäßige Erhitzung bereits alles verbrennet, und verſtocket ware. Alſo redet wiederum Ammianus, deme doch faſt alle andere widerſprechen, und ſagen, der Kayſer habe nur all-zuviel Blut ausgeſchüttet, ſeye auch an einer gewaltigen Blut-Stürtzung Todes verblichen. Gleich nach dem Todt des Valentiniani forderte man den Merobaudem, der in der Quaden Land ſtund zuruck; mit Befehl die Schiff-Brücke hinter ſich aufzuheben. Danechſt beſchloß man des Kayſers jüngern Printzen Valentinianum, der nebſt ſeiner Mutter Juſtina dem Vatter zu Felde gefolget war, da er doch kaum das zehende Jahr zuruck geleget/ zum Kayſer auszuruffen, damit der Armee alle Gelegenheit und Fürwand zur Empörung abgeſchnitten wurde. Gratianus, der in Trier zuruck geblieben, ſtund als ein Fried-liebender Fürſt ſeinem Bruder ſolchen Titul gar willig zu/ und ob gleich Marcellinus es nicht ausdrücklich ſchreibet, ſo läßt ſich doch aus den Umſtänden ſchlieſſen, daß die Regierung mit den Quaden und Sarmaten Fried gemacht, ſonderbar weil man von einem Krieg mit ihnen nichts ferners lieſet. Den verblichenen Valentinianum aber lieſſen ſie nach Conſtantinopel abführen, ſelben allda in die Kayſerliche Begräbnüſſe beyzuſetzen. Von dem Leben dieſes Kayſers, nach unſerm Gebrauch, was mehrers zu vermercken, ſo wird er von denen mehriſten als ein guter Regent angegeben, ſonderbar in Vergleichung gegen ſeinem Bru-

der Valenzem. Vor allem wird ſeine Gerechtigkeit von denen Scribenten höchſt angerühmet; wie er denn beſonders verordnet hatte, daß die gemeine Schatz-Cammer mit keinem ungerechten Gut ſolte bereicheret, oder die Unterthanen mit allzuſchweren Auflagen erſchöpffet werden. Er hatte auch in der Stadt Rom einen kupffernen Scheffel verordnet, in welchem alles Getreyd ſolte gemeſſen, die Ubertretter aber mit Abhauung der Händen beſtraffet werden. Als auch eine arme Wittib, Berennica genannt, ſich beklagte, daß ſie von einem Kayſerlichen Amtmann höchlich wäre beleydiget und übervortheilet worden, befahl der Kayſer dem Saluſtio ſeinem Hof-Marſchall, einem untadelhafften Mann, daß derſelbe die Sach unterſuchen ſolte; wie ſolches geſchehen, und der Amt-Mann ſtraffbar befunden worden, muſte er ſolchen ſeinen Fehler in denen Feuer-Flammen büſſen, und alle ſeine Güther der von ihm beleydigten Wittib hinterlaſſen. Seine laſterhaffte Unterthanen pflegte Valentinianus mit unausbleiblicher Straff zu züchtigen, ſonderbar die Ehebrecher; wider welche ſo wohl er ſelbſt, als auch ſeine fürgeſetzte Vögte und Beamte, mehr grauſſam als gerecht, durch alle Provintzien verfahreten. In dieſer Sach ſahe man ein edles Beyſpiel an einer Vercelliſchen Chriſtlichen Frauen, welches der heilige Hieronymus würdig geachtet, in einer ſeiner Epiſtlen, ſo er intituliret: De muliere ſepties icta, weitläuffig zu erzehlen, und ſich kürtzlich alſo verhaltet. Es wurde ein lediger Jüngling, und eine verheyrathe Frau eines mit einander be-

begangenen Ehebruchs angeklagt; der unglückſeelige Jüngling, damit er durch einen kurtzen Todt die Folter vermeyden möchte, bekennete ſich alſo bald für ſchuldig. Aber die unüberwindliche Frau, da man ſie auf der Folter ſtreckte, ſagte mit lauter Stimm: Mein GOtt, der du alles ſiheſt, du biſt mein Zeug, daß ich nicht laugne, dem Todt zu entgehen; ſondern daß ich nicht lügen will, um nicht zu ſündigen. Und obwohl man ſie noch öffteres auf allerhand Weiß marterte, ließ ſie doch nichts anders von ſich hören/ als dieſe Wort: Es wird der Tag kommen, daß der allerhöchſte Richter meinen Handel, wie es ſich gebühret, urtheilen wird. Dahero der ungerechte Richter alle beyde verdammete, daß ſie mit dem Schwerd ſolten hingerichtet werden: Und dem unglücklichen Jüngling wurde der Kopff auf einen Streich hinweg gehauen. Da aber die Frau hingerichtet werden ſolte, thate ihr das Schwerd, obwohlen es mit allen Kräfften geführet wurde, weiter keinen Schaden/ als daß es nur wenig die Haut verletzte; und obwohlen der Hencker wohl viermahl den Streich wiederholte, war doch alles vergebens, indeme das Schwerd bis an das Gefäß ſich zuruck boge, und gleichſam für überwunden bekennete, daß es nicht verwunden könte. Darauf kame ein anderer Hencker, welcher ihr drey Streich verſetzte, und ſie für todt ligen ließ. Indeme aber die Geiſtlichen beſchäfftiget waren, ſie zur Erden zu beſtatten, fanden ſie, daß ſie noch lebte. Da dieſes Wunder überall und bis in Rom kundbar wurde, erhielt

der Pabſt Damaſus bittlich von dem ſtrengen Kayſer, daß er die jenige leben lieſſe, die GOtt nicht getödtet haben wolte. Ferners iſt von Valentiniano bekant, daß er ſeine Kayſerliche Hoheit zimlich gewuſt habe in acht zu nehmen; welches hierauß erhellet, daß er niemand mit Gold oder Silber, oder auch von Purpur gemachte Kleider zu tragen erlauben wollen; dieweil er die Purpur-Farb für ein Reale hielte, welches an dem jenigen, der ſie truge / ein Gewalt über anderer Leute Blut und Leben anzeigte. Es iſt aber doch Valentinianus bey ſeinen ſo vielfältigen Tugenden, nicht ſo gar aller Laſter befreyet geweſen, daß man ihn vor einen Engel-reinen Printzen hätte ausſchreyen därffen. Seine Viel-Weiberey, dero ihn Socrates bezüchtiget, und daß er ſeine eigene Schand zu bedecken, ein dergleichen Geſatz ergehen laſſen, ſeynd Sachen, die nicht zu entſchuldigen ſtehen, weilen aber doch der heilige Hieronymus, und mit ihme Paulus Oroſius und Severus, auch andere mehr, ſo wohl Griechiſche als Lateiniſche Authores, die mit Valentiniano gelebet, und deſſen Thaten beſchrieben haben, kein Wort hievon gemeldet; auch Zoſimus ein Griechiſcher und Abgöttiſcher Scribent, welcher ſonſt ſehr fleißig geweſen, die Sachen der Chriſtenheit zu beſchnarchen, hievon gantz ſtill ſchweiget, der gewiß dieſe ſo gute Gelegenheit nicht wurde aus der acht gelaſſen haben, dem Chriſtlichen Kayſer eine ſolche That unter das Geſicht zu reiben, und zwar ſeinem Juliano zu Lieb, welchen er aus Haß gegen unſeren Glauben überaus hoch herfür-

fürſtreichet, mag billich die Wahrheit deſſen, was man Valentinianum beſchuldiget, in Zweifſel geſtellet werden; um ſo viel mehr, weil auch einige Scribenten vermelden, daß der Kayſer Valentinianus die Juſtinam allererſt nach dem Todt ſeiner Gemahlin Serenæ, und zwar nicht als eine Jungfrau, wie Socrates vermeldet, ſondern hinterlaſſene Wittib des Tyrannen Magnentii, zur Ehe genommen. Aus welchem allen ſie den Schluß machen, daß entweder Socrates, der ohnedeme in vielen Sachen in ſeiner Hiſtorie ſehr unrichtig, die Sach erdichtet, oder wenigſt von andern aufgeklaubet habe. Weiters ſtellet man auch an Valentiniano auß, daß er denen Heyden die Erlaubnuß ertheilet, die Wahrſager-Kunſt, welcher ſie ſehr ergeben waren, zu üben; auch denen Raths-Herren, die gleichfalls Heyden waren, zugelaſſen, in dem Capitolio einen Altar der Göttin Victoriæ aufzurichten. Er hatte auch ein Verbott ergehen laſſen, krafft deſſen alle Geiſtliche, ſo wohl Religioſen, als weltliche Prieſter, für ihre eigene Perſohn und Privat-Nutzen, kein Erbſchafft, Vermächtnuß, oder andere Geſchenck von denen Weibern annehmen dörfften; worinnfalls ihn einige entſchuldigen und ſagen, daß er ſolches gethan auf Anſuchen des heiligen Pabſts Damaſi, welcher durch den Kayſerlichen Arm, weilen der Apoſtoliſche allein nicht erkleckete, dem unmäßigen Geiſt vieler Geiſtlichen ein Gebiß einlegen wolte, welche aus Geld-Gierde die Häuſer durchlieſen, alles daſelbſt in Unordnung brachten, und die Evangeliſche Geſätz, Regeln

der Concilien, und Verordnungen der Päbſte, nicht gebührlich beobachteten. Ferner wird ihm auch eine übermäßige Jah-Zornigkeit beygeſchrieben, die ihm auch ſchon gemeldter maſſen, ſeinen Todt auf die Nacke gezogen. Er hat auch vieler groſſen Herren Gewohnheit nach den Fuchsſchwäntzern mehr als ſich gebührete, Gehör gegeben, welche vielmahls bey ihm Glauben gefunden, wenn andere ehrliche Leut ſolches nicht erlangen können. Aus dieſem allem, was wir gemeldet, wollen viele andere ſchlieſſen, daß bey ihme eine Vermiſchung der Tugend und Laſter; und er folglich noch der beſte, noch der ſchlimſte geweſen ſeye. Sein gewöhnliches Symbolum ware geweſen:

Princeps ſervator juſtus.

Ein Fürſt der liebt Gerechtigkeit/
Iſt ein Erhalter Lands und Leut.

Indeſſen verbliebe der Kayſer Valens noch gantz geruhiglich in Antiochia ſitzen, doch verurſachte ſeine Gegenwart, daß auch die Perſianer ſtill ſitzen blieben. Glaublich weil dem alten verſchlagnen Sapori, der ſchon bey etlich und ſechtzig Jahr den Reichs-Thron beſaſſe, die Kräfften des Leibs mehr, als der Willen abgieng, mit denen Römern ein Friſches in dem Feld zu wagen, die man nimmermehr mit dem alten Muth begeiſteret ſahe, deswegen auch alle Barbaren von allen Orthen, aus ihren Schlupff-Winckeln hervorſchlofen, zu einer Zeit, wo die alte Römiſche Herzlichkeit zu Grab getragen wurde, bey der allgemeinen Zerthei-

lung

lung auch ein Stuck davon zu reiſſen; und wolte ſich faſt ein jedlicher glückſeelig ſchätzen / auch nur den mindeſten Theil dieſer Welt-mächtigen Monarchie, die Europam, Aſiam, und Affricam in ſich begrieffe, an ſich reiſſen zu können.

A. C. 376. Stunden im Burgermeiſterlichen Amt Kayſer Valens zum fünfften mahl, und der eilff-jährige Kayſer Valentinianus II. Gordon. in h. ann.

Beyde Kayſer Gratianus, und Valentinianus II. theilten das Occidentaliſche Reich alſo unter ſich, daß Gallien, Hiſpanien, Germanien und Britannien dem Gratiano; Italien hingegen, Africa und das Illyricum dem Valentiniano zu Theil wurden. Ammianus.

Dieſes ware jenes Jahr, wo die allgemeine Revolution, welche die Römiſche Monarchie getroffen, den Anfang ſcheinet gewonnen zu haben; wie dann die mehriſte Authores den Anfang der groſſen Wanderung der Völcker hiehero ſetzen / deswegen auch wir der Pflicht eines getreuen Hiſtorici gemäß zu ſeyn erachten / von jenen Völckern, welche in folgenden Zeiten gantz Europam überſchwemmet, nit ſchlechter Dingen und gleichſam oben hin Meldung zu thun. Es waren nehmlich die Hunnen (worvon die Ungarn ihren Urſprung) in dieſem Jahr aus ihren Aſiatiſchen Löchern hervor gekrochen. Von ihrer Ankunfft wird verſchidentlich geſchrieben, ſie ſelbſt führten ihre Genealogie von Noe her. Jornandes hingegen gibt vor / daß der Gothiſche König Filimer, etliche Alrunen oder Zauber-Weiber aus ſeinem Lager gejaget, dieſelben hät-

ten ſich in die Wälder retiriret / und daſelbſt mit den Faunen vermiſchet, woraus dieſe Hunnen wären gebohren worden. Weil aber Jornandes ein Goth, und alſo der Hunnen Feind geweſen, iſt ſolchem ohnedem fabelhafften Gedicht nicht der geringſte Glauben zu zuſtellen. Am ſicherſten iſt es, daß man ſelbe von denen Scythen oder alten Maſſagethen herführet, alſo daß ſie mit den heutigen Türcken gleicher Abkunfft geweſen, und anfänglich hinter dem Caſpiſchen Meer gewohnet, wo heutigen Tags die ſo-genannte groſſe Tartarey liget. Sie hatten ſich ſodann an dem See Mæotis, beym Fluß Tanais, oder Don niedergelaſſen; und geſchahe es von ungefehr, daß als ihrer etliche an dem erſt-benannten See der Jagd-Luſt oblagen, und ein Hirſch ihnen entflohe, ſie demſelben tapffer nachſetzten, und bis an den Cimmeriſchen Boſphorum geriethen, auch ferners, weil der See überfroren war, gar bis über den Cherſoneſum kamen, wo heut zu Tag die precopiſche / oder ſo-genannte Crimmiſche Tartaren wohnen. Weil ſie nun ſahen, daß dieſes Land viel beſſer wäre als ihre Wildnuſſen, die ſie ſonſten bewohnet, ſich auch über den gelinden Himmel, und ſanfften Lufft nicht genugſam verwunderen konten / machten ſie nach ihrer Zuruckkunfft bey ihren Lands-Leuten ein groſſes Weeſen, was ſie ausgeſpähet, und wie vortrefflich das neu-entdeckte Land gegen ihren unfruchtbaren Wüſteneyen wäre. Es kame alſo die Hunnen ohne ferneres Bedencken groſſer Luſt an, ſich in dem jenſeitigen Land, daß ihnen ſo herrlich vorgemah-

mahlet worden, niederzulaſſen. Der Fürſt Kera, der unter ihren ſechs Haubt-Leuten der vornehmſte war, verhieß ihnen auch weiß nicht was vor guldene Berg. Mithin kamen ſie in dieſem Jahr bey vielen 100000. unter ihren 6. Haubtleuten über den Fluß Don, umzogen den Mæotiſchen See, und kamen alſo in unglaublicher Geſchwindigkeit in Europam. Von ihrer Beſchaffenheit, und Sitten auch was weniges zu vermelden, ſo legen ihnen die Hiſtorici durchgehends kleine tiefe Augen, eine platte Naſe, kurtzen Halß, und tieffe Schuldtern bey: welches eben Kenn-Zeichen ſeynd, daß die Hunnen, und einige von den jetzigen Tartariſchen Völckern, gleichen Urſprung haben. Sie haben dabey die ſeltſame Gewohnheit gehabt, daß ſie den Kindern die Backen zerfetzt, um zu verhindern, daß ihnen bey Männlichen Alter der Bart nicht wachſen möchte. Ihre Sprach, worvon man aus der Ungariſchen, als einer Mund-Art derſelben urtheilen kan, iſt gleich weit von der Teutſchen und Sclavoniſchen entfernet. Sie kamen faſt nicht von ihren Pferden, und die Alten merckten es, als was beſonderes von ihnen an, daß ſie offt in die Quehre geſeſſen. Vielleicht um durch dergleichen Abwechslung die Beſchwerlichkeit des immerwährenden Reuthens in etwas zu linderen. Im Krieg wird inſonderheit von Agathia l. 5. ihre Wuth im Angrieff, und die Geſchwindigkeit, mit welcher ſie ſich zu wenden, und wieder einzubrechen wuſten, gerühmet. Danebſt waren ſie nach Zeugnuß Sidonii gute Schützen, als

der die Heruler an der Oſt-See als gute Läufer, die Hunnen als vortreffliche Schützen, und die Francken als berühmte Schwimmer angabe. Curſu Herulus, Hunus jaculis, Francúsque natatu. Doch hatten ihre Pfeile vielmahls an ſtatt des Eiſens nur ſpitzige Knochen gehabt. Ihre übrige Lebens-Arth war ſehr rauh. Ihre Koſt beſtund fürnehmlich in Wurtzeln, und das Fleiſch ſo ſie aſſen, hatte keine andere Zurichtung, als daß ſie es unter den Sattel legten, und durchs Reuthen mürbe machten. Die Felle der Thieren dieneten zu ihrer Kleidung: Sie verwahrten nicht allein die Bein damit, ſondern machten darauß auch ein Arth Regen-Mäntel, davon ſie das Rauhe außwerts kehreten, dergleichen heut zu Tag noch die Ungarn und Pohlen zu tragen pflegen, ingleichen auch ein Art Mützen, die ebenfalls bey dem gemeinen Mann in Ungarn bis auf dem heutigen Tag in Gebrauch ſind. Die Gütte und Schönheit der Felle, mag wohl unter denen, ſo ſie getragen, einen Unterſchied gemacht haben; wie dann inſonderheit ihre Marder-Felle, nach Zeugnuß Helmoldi l. 1. c. 1. auch unter anderen Völcker weit und breit ſehr beliebt geweſen. Wie aber die Armuth vor ſich die Begierden nicht dämpfet, und man aus der geringen Lebens-Art eines Volcks, auf deſſelben Vergnügſamkeit nichts ſchlieſſen kan, ſo waren auch die Hunnen bey ihrer Bedürfftigkeit deſto wilder, und von ſo weniger Policey, daß einige gar vorgeben wollen, ſie hätten keinen GOttes-Dienſt gehabt. Es finden ſich aber, was dieſes Letztere

re anbetrifft, nicht allein Spuren in Attilæ Hiſtorie, daß ſie einen GOtt des Kriegs verehret/ ſondern auch daß ſie die Eyd-Schwüre für was Geheiligtes gehalten, und gewiſſe Umſtände dabey beobachtet, welches ein Uberzeugung von Göttlicher Vorſehung andeutet. Wir ſollen auch hier nicht mit Stillſchweigen umgehen, daß nach einiger gelehrten Meynung, in der heiligen Schrifft unter den Nahmen Gog, und Magog, als denen Nachkömlingen des Japhets forderſamlich die Hunnen verſtanden werden, wie ein ſolches Campegius Vitringa mit mehrerem erörtheret, alſo daß anjetzt erſt daß Theatrum von ſelben Völckern recht eröffnet worden. Dieſe Hunnen nun fielen dermahlen denen Allanen, welche zu nächſt am Don wohneten, ins Land. Ammianus Marçellinus gibt ſelbe Allanen ebenfalls als Maſſagethen der Alten an; dieſes iſt gewiß, daß die Hunnen ein und anders mit den Allanen gemein gehabt. Wie ſich denn auch die Allanen, nachdem ſie ſich ein und das andere mahl mit denen Hunnen im Feld herum geſchlagen, letztlich gar leicht bereden lieſſen, mit ihnen Parthie zu machen, und mit zuſammen geſetzten Kräfften auf die Gothen loß zu gehen. Das Wetter brach alſo ferners auf die Grutingos oder Greuthinger aus, die unter denen Oſt-Gothen die fürtrefflichſte waren, und ihren Sitz zwiſchen dem Hieraſo, oder heutigem Pruth-Fluß, und dem Iſter-Strohm, wo er ſich in den Pontum Euxinum ergieſſet, auch dem Tyras-Fluß, oder Dnieſter, auch Nieſter genannt, der ebenmäßig ins ſchwartze Meer flüſſet, hat-

ten. Emerich, ein tapfferer König, oder Heer-Führer dieſer Greüttinger, thate zwar denen einruckenden Hunnen möglichen widerſtand; weil ihm aber doch ſein hohes Alter nicht zuließ die Waffen ferners zu führen, wolte er lieber durch einen freywilligen Todt dem anrauſchenden Unglück zuvor kommen, als Gefahr lauffen, ſeinen bey jungen Jahren erworbenen Ruhm zu überleben. An ſeine Stell war Vitimer zum König erwählet; der dem Feind mit Hülff einiger andern Hunniſchen Völcker, die er gedungen, tapffern Widerſtand that; letztlich doch auch ſein Leben einbüßte. Die Nation erwählte ſeinen Sohn Viterich, ungeachtet er noch zu jung war, das Regiment ſelbſt zu führen. Weswegen zwey berühmte General, Nahmens Alętheus und Saphrax die Vormundſchafft, und Verwaltung des Reichs übernommen. Dieſelben konten ſich aber von der letzten Niederlag nicht ſo geſchwind erhollen, und zogen ſich gegen dem heutigen Podolien zu, wo ſie von denen Weſt-Gothen, ſonderbar den Teruinger, die um den Boriſtenes oder Nieſter-Strohm herum wohnten, und die heutige Wallachey und Moldau, und etwann auch einen Theil von gemeldten Podolien inne hatte, Succurs erwarteten. In der That rüſtete ſich auch Athanaricus Fürſt, oder Richter der Theruinger de quo vide p. 791. & ſeq. dem die gegen die Römer geführten Kriege Muth machen kunten, und näherte ſich dem Nieſter, um die Feind, wann ſie überſetzen, und in ſein Land einbrechen wolten, abzuhalten. Aber dieſelben funden wider Athanarici Vermuthung

trung einen andern Weeg über den Fluß, und näherten ſich ſeinem Lager, ehe ihme noch ſeine ausgeſchickte Kundſchaffter von ihrer Uberkunfft hatten Nachricht geben können. Er ließ doch daſelbſt in höchſter Eyl eine Linie zwiſchen dem Pruth und der Donau aufwerffen; ehe die Hunnen und Allanen, die ſchon wegen der Beut nicht ſo geſchwind fortkommen konten, ihme auf dem Leib zu kommen vermochten. Indeſſen hatte ſich die Forcht unter Athanarici Unterthanen dergeſtalten ausgebreitet / daß ſie kein anderes Mittel übrig zu ſeyn glaubeten, als ſich dem Römiſchen Reich auf gewiſſe Maß zu unterwerffen, und ſich bey dem Kayſer auszubitten, daß ſie in Thracien möchten aufgenommen werden. Kayſer Valens hielte ſich noch zu Antiochia auf, und war mit Zurüſtung des Kriegs gegen Perſien beſchäfftiget. Die Sach war vorgetragen, und ware nach Sozomeni Bericht Ulphilas der Biſchoff der Gothen ſelbſt das Haubt der Geſandſchafft der Gothen geweſen. Der Kayſer nahm das Erbieten an, weil Thracien hin und wieder wüſte, und es die Römer ſchon längſt für einen Vortheil hielten, ihre Armeen aus Frembden errichten zu können, indeme ihre Provintzien immer lieber Geld als Mannſchafft gaben. Es wurden alſo auf Befehl des Kayſers eine unzählbare Menge der Theruinger übergeholet. Alle Schiffe, ſo die Römer an der Donau hatten, wurden hiezu gebraucht, und da ſelbige nicht zureichten, ſahe man den Strohm mit Flöſſen, und ausgehölten Bäumen, deren ſich viele zu Fahrzeugen bedieneten, bedecket.

Einige getraueten ſich gar überzuſchwimmen, und die groſſe Eylfertigkeit, die ein jeder hatte, ſich zu retten, verurſachte bisweilen Unordnung, darüber viel erſoffen. Der eintzige Athanaricus bliebe dàmahlen mit einer kleinen, doch auſſerleſenen Mannſchafft zuruck, die lieber wolten in Gefahr ſtehen, ein trauriges Opffer der Wuth der grauſſamen Hunnen zu werden, als ſich der Diſcretion der Römer zu überlaſſen; ſonderbar furchte Athanaricus, daß weil er vor etlichen Jahren vorgegeben, er hätte verſchworen, den Fuß über die Donau zu ſetzen, man ihm anjetzo mit Verſpottung an ſein Gelübde verweiſen möchte; deswegen er nicht einmahl um die Erlaubnuß wolte anhalten laſſen, über die Donau gehen zu dàrffen; ſondern entwich in ein hohes unweegſames Gebürg, woſelbſt er ſich ſo lang erhalten, bis er zu Theodoſii Zeiten dennoch ins Römiſche Gebiet ſeine Zuflucht nehmen müſſen. Nachdem nun die Weſt-Gothen, oder die Theruinger, die Principaliſte aus ihnen ſolcher geſtalten ins Römiſche Gebiet aufgenommen worden, lieſſe der junge König der Greüttinger / die gemeldter maſſen unter denen Oſt-Gothen den Vorzug hatten, Vitherich nehmlich, nebſt ſeinen beyden Vormündern, Alatheus und Saphrax, und einem andern Oſt-Gothiſchen Fürſten Farnobius, bey dem Kayſer Valente ebenfalls gebührende Anſuchung Thun, man möchte ihnen gleiches, was denen Theruingern ihren Nachbarn, widerfahren, angedeyhen laſſen. Aber der Pfeil ihres Verlangens ſchoß neben den Zihl hin, indem es der Hof rund abſchlug, weil man

an

an denen Theruingern ſchon ſo viel zu haben glaubete, als Thracien ertragen kunte; mithin waren durch dieſe abſchlägige Antwort die Oſt-Gothen mercklich erzürnet, und trachteten nach Gelegenheit, ſich an denen Römern rächen zu können. Mit denen aufgenommenen Weſt-Gothen, oder denen Theruingern hatte es auch keine viel beſſere Beſchaffenheit; der Kayſer Valens hatte zwar anbefohlen, daß man erſt die Kinder annehmen, und nach Aſien ſchaffen ſolte, daß ſie gleichſam als Geiſel für die Treue der ihrigen hafften möchten; und daß die Gothen ſelbſt nicht anders als ohne Gewehr, hierüber gelaſſen würden. Aber die Officier lieſſen ſich ihren eigenen Vortheil und Wolluſt dergeſtalt blenden, daß die Gothen mit einmahl überführet wurden, und ihre Waffen zum wenigſten heimlich mit fortbrachten, deren ſie auch bald benöthiget hatten. Denn da die Lebens-Mittel dünne wurden, ehe die Gothen noch aus einander vertheilet werden konten, maßten ſich der Stadthalter von Thracien Maximus, und der General Lupicinus eines ſo ſchändlichen Handels an, daß die Gothen ſo gar ihre eigene Kinder gegen die allerſchlechteſten Nahrungs-Mitteln vertauſchen muſten; und triben beyde die Tücke ſo weit, daß es endlich die Theruinger übel verſtunden, und in der Gegend von Marcianopel Gewalt zu brauchen anfiengen, der Römiſche General Lupicinus gab hiezu abermahls Gelegenheit. Er hatte die zwey Weſt-Gothiſche Fürſten (die Ammianus König nennet) Alavium nehmlich, und Fritigernum, in die Stadt zu Gaſt

ge-

geladen; den Soldaten aber befohlen, ſonſt keinen Gothen einzulaſſen. Darüber kam es an den Thoren zu Schlägen: Und als Lupicino ſolches heimlich berichtet worden, ließ er die Wache, ſo die beyde Gothiſche Fürſten mitgebracht hatten, überfallen. Als das Volck, ſo vor dem Thor ſtund, ſolches erfuhr, war der Lerm deſto gröſſer, weil das Geſchrey dabey erſchollen, ihre beyden Fürſten wären hingerichtet. Und vielleicht ware ihnen auch die Lauge bereits gegoſſen geweſen. Fritigernus aber, blieb bey ſo gefährlichen Umſtänden unverändert, welche Gelaſſenheit offt nicht minder, als ſonſt Hitze und Feuer einen Helden anzeiget. Er ergriff aus dem Stegreiff, wie man pflegt zu ſagen, einen guten Rath, und ſtellte dem Römiſchen General für, es ſey kein Mittel das Volck zu Frieden zu ſtellen, als daß er und Alavius ſich zeigten / und ihnen alſo den Irrthum, der ſie in Harniſch gejaget hätte, benehme. So bald aber beyde Printzen ſich in völliger Freyheit ſahen, traten ſie an die Spitze ihrer Leute, und zeigten den Römern, daß ſie ſich durch dergleichen heimliche Räncke nicht wolten vollend unterdrücken laſſen. Sie waren ſo glücklich, daß ſie Lupicinum, der wider ſie auszog, in die Flucht ſchlugen: Da ſie denen Römern, die auf der Wahlſtadt blieben, die Waffen abnahmen, und hiemit ihre übrige Lands-Leute verſahen. Zu dieſem Unglück der Römer kam noch ein anders; Maſſen die Greütinger, oder Oſt-Gothen denen gemeldter maſſen vorhin ihr Begehren, ſich in der Römer Gebiet niederzulaſſen, ware ab-

abgeſchlagen worden, Gelegenheit gefunden, auf Flöſſen über die Donau, welche die Römer nicht genugſam beſetzt gehalten / zu ſetzen; mithin Fritigernus bereits Rechnung machte, daß er im Fall der Noth ſich mit ihnen würde vereinigen können. Endlich ſchluge ſich noch die dritte Fatalität hinzu. Es waren nehmlich zwey andere Gothiſche Heer-Führer mit einigen Leuten bey Adrianopel geſtanden, welche der Kayſer Valens gemietet, ſich ihrer Hülff wider die Perſer zu gebrauchen. Sie wolten auch bereits weiter gehen, und baten ſich bey der Stadt nur eine kleine Zehrung auf den Weeg aus. Allein die Einwohner, deren Land-Güther bey dieſer Einquartirung hatten leyden müſſen, getraueten ſich gegen ihnen auszuziehen, und ſie mit Gewalt zu vertreiben; wolten ihnen alſo an ſtatt des begehrten Zehr-Pfennings Stöſſe ertheilen. die Sach ſchlug aber gantz anderſt aus; maſſen die Gothen die Adrianopolitaner ſo übel empfingen, daß die wenigſten unbeſchädiget zuruck kamen. Sie erbeuteten auch einen guten Vorrath von Römiſchen Waffen; da ſie bishero nur ihre Schilder, Spieß und Schwerter gehabt. Als nun Fritigernus ſich mit ſeinem Heer eben näherte / ſchlugen ſich auch dieſe Gothen zu ihm, und friſchten ihn an, Adrianopel zu belagern. Aber er ſahe bald, daß die Belägerung noch nicht der Gothen Werck wäre: Redete alſo ſeinen Leuten zu, daß es nicht rathſam mit Mauren und Steinen Krieg zu führen, da ihnen das offene Land den herzligſten Vorrath anbötte. Er hub alſo die Belagerung auf, und

brei-

breitete ſich im Land aus; da ihnen allenthalben viele von ihrer Nation, ſo vor dem von ihnen ſelbſt als Knechte verkaufft worden, zuliefen. Dieſe und viele andere Leut, ſo ſich zu ihnen geſelleten, verriethen ihnen alle Gelegenheit. Inſonderheit nutzten ſie eine groſſe Anzahl Berg-Leute wohl/ welche, weil ſie bey ihrer Arbeit das Brod nicht mehr hatten, ſich jetzt gebrauchen lieſſen, ihnen alle Fußſteige in dem Gebürg von Thracien zu entdecken. Solcher geſtalten nun niſteten ſich die Gothen in Thracien ein, und wurden aus vermeintlichen Hülffs-Völckern abgeſagte Feind der Römer; dem Æſopiſchen Igel nicht ungleich, der ſich ein kleines Quartier ausbäte, indem er ſich zu ſchmucken und ducken anerbot; da man ihn aber eingelaſſen, ſich mit ſeinen ſtachelichten Waffen dermaſſen ausbreitete, daß er den Eigenthums-Herꝛn ſelbſt aus der Höhle vertrieben. Welches Rätzel gewiß allen Republiquen und Staaten zum Beyſpiel dienen mag, wie gefährlich es gemeiniglich ſeye, fremde Hülffs-Völcker in ihr Land aufzunehmen, die zum Lohn der geleiſteten Hülff offtermahlen Dach und Fach für ſich verlangen. Gewißlich ware die Einnehmung der Gothen in das Reich der Anfang und Urſach geweſen, der zu ſeinem Grab eylenden Herꝛlichkeit des alten Siegprangenden Roms. Marcellinus. l. 30. Sozomenus. Sigonius. Zoſimus. Gordonus in hunc annum.

Indeſſen da das Feur in Thracien aller Orthen ausſchlug, auch die Hunnen ſich dem Römiſchen Gebiet und Pannonien näherten, brach-

te

te Valens die Zeit zu Antiochia mit Rathſchlägen zu; und hieſſe es: Cùm Roma conſultat, Saguntus periit. Die zwey Occidentaliſche Kayſer Gratianus und ſein Bruder Valentinianus waren mehr mit Kinderſpielen, wie Ammianus meldet / beſchäfftiget (maſſen auch ihr zartes Alter ein mehreres nicht zulieſſe) als daß ſie in den verwirrten Staats-Himmel, wo ſich ein ſo dünſteres Gewölck zuſammen zoge, recht einzuſehen vermochte. Mithin hatten die Barbaren Zeit und Gelegenheit genug, ſich aller Orthen feſt zu ſetzen. Ammianus l. 30. Sigon. in h. ann.

A. C. 377. Vertratten die Burgermeiſterliche Würde Kayſer Gratianus zum vierten mahl und mit ihme der Römiſche Feldherr Merobaudes. Gordon. in h. ann.

Weil ſich die Sach in Thracien von Tag zu Tag verſchlimmerte, faßte der Kayſer Valens die Reſolution, ſich einen Feind vom Halß zu ſchaffen, damit er wider den andern mit gantzer Reiches-Macht loßgehen könte. Er ſchickte alſo den General Victor in Perſien ab, mit Befehl / mit ſelben / ſo gut er könte, zu handeln. Er blib doch noch dieſes gantze Jahr zu Antiochia zuruck; obwohlen ſeine Gegenwart zu Conſtantinopel, um dem Gothiſchen Krieg näher zu ſeyn, weit nöthiger erfunden wurde. Doch ließ er ſo fort die zwey Generalen / Profuturum und Trajanum vorangehen, die dem Feind ſo lang Einhalt thun ſolten, bis er ſelbſt, nach geſchloſſenem Frieden mit den Perſern, folgen könte. Er gab auch dem Occidentaliſchen Kayſer Gra-

tiano die behörige Nachricht von dem gefährlichen Zuſtand ſeines Reiches, und erſuchte ihne, bey ſo weit ausſehenden Conjuncturen, da ſich ſo viel Barbaren wider die Römiſche Monarchie zuſammen verſchwuren, ihme einen mächtigen, und geſchwinden Succurs zu ſchicken. Gratianus ertheilte unverzüglich dem Frigerido, der im Illyrico commandirte, den Befehl, dem Leydenden Orient zu Hülff zu ziehen. Uber dies ſchickte er den tapfferen Richomerem, der für einen Fränckiſchen Fürſten gehalten wird, und über die Königliche Hauß-Trouppen geſetzt war, mit einigen Völckern dahin ab; und da Frigeridus ſich für ſeine Perſohn mit der Gicht entſchuldigte, war gedachtem Richomeri das Commando über die geſamten Hülffs-Völcker aufgetragen. Selbiger vereinigte ſich ad Salices, einer Stadt in klein Scythien nicht weit von Tomos, mit Valentis Generalen. Die Gothiſche Haubt-Armee ſtund nicht weit davon in ihrer Wagenburg, und zog die Hauffen, ſo ſich hin und her im Land zertheilet hatten, einen nach dem andern an ſich, bis ſie ſich ſtarck genug zu ſeyn getraueten, den Römern das Gegen-Gewicht zu halten. Selbe blieben lange vor der Wagenburg ligen, und vermeynten die Zeit abzuwarten, bis die Gothen aufbrecheten; da ſie ihnen ſo dann in den Rucken zu fallen, und unter dem Nach-Troupp eine Maſſacre anzurichten, verhoffeten. Die Gothen wurden deſſen von denen Uberläuffern verſtändiget, und giengen aus ihrer Wagenburg nicht hervor. Endlich wurde doch beyden Theilen die Weile zu lang, und kame

me es, da bereits die Sonne nieder zu gehen begunte, zu einem ſcharffen Treffen, welches endlich die Nacht getrennet. Der Verluſt ſcheinet aber von Römiſcher Seiten der Gröſte geweſen zu ſeyn. Die Römer zogen ſich nach Marcianopel, die Gothen aber in ihr Wagenburg, aus welcher ſie ſich 7. Täg nicht mehr hervor zu gehen getraueten; mithin auch in der Schlacht ein zimliches dårfften beygeſetzet haben. Ein anderer Theil der Gothen wurde in denen engen Påſſen des Gebirgs Hæmi eingeſchloſſen gehalten, welche groſſe Noth litten, weil ihnen alle Zufuhr abgeſchnitten war. Die Gothen verſuchten etliche mahl durchzubrechen, wurden aber tapffer abgeſchlagen, und rieffen endlich einige Hunniſche und Allaniſche Trouppen zu Hülff, deren Begierde zur Beuthe in denen Gothiſchen Ländern nicht hatte können geſåttiget werden. Dieſes nun ware das erſte mahl, daß die Hunnen wider die Römer zu Feld zogen; und kamen dieſe wilde Leute ſchon damahlen denen Römern ſo erſchröcklich vor, daß der General Saturnius, den Valens indeſſen denen beyden Generalen Profuturo und Trajano zu Hülff geſchicket, das beſte Mittel zu ſeyn erachtete, ſich zuruck zu ziehen, weil er ſolche unzahlbare Menge Volcks ſich nit getrauete in die Länge abzuhalten; vielmehr ſelbſt in Sorgen ſtunde, von ihnen eingeſchloſſen zu werden. Da dann die Gothen wie ein ſtarcker Strohm einbrachen, der wenn er einmahl die Dåmme durchbrochen, eine gantze Gegend überſchwemmet, und was ihm widerſtehet, mit fortreiſſet. Zu Deultum einer Römi-

ſchen Colonie in klein Scythien, an dem Fluß Panyſus, der ſich ober Meſſembria in das ſchwartze Meer ergieſſet/ trafen ſie auf ein Heer Römiſcher Fuß-Knechte, welches ſie in Stucken hieben, und ſich durch die Ebene von Thracien bis an das Gebirg Rhodope, und die Meer-Enge ausbreitteten. Sie wolten hierauf auch Frigeridum, den Land-Pfleger in Illyrien, der bey Beroea in Macedonien ſtund, angreiffen: Derſelbe befand ſich aber nicht ſtarck genug, ſie abzuwarten, und nahm bey Zeiten den Ruckweeg ins Illyricum, und hatte er das Glück/ unter Weegens auf den Oſt-Gothiſchen Fürſten Farnobium zu ſtoſſen, der die Taiphalos ein Daciſches Volck in der Gegend des Pruth-Fluſſes, an ſich gezogen, und über die Donau geſetzet hatte. Er grieffe die Barbaren ſo behertzt an, daß Farnobius und andere mehr der Vornehmſten Häubter im Treffen blieben. Der Reſt mußte ſich gefangen geben: Denſelben ſchickte Frigeridus nach Italien in die Gegenden um Parma, Modena, und Reggio, um zu Ackerbau zu dienen. Alſo bekam Italien ein Colonie nach der andern, von denen Völckern, die es bald als Uberwinder ſehen ſolte. Ammianus l. 30. Sigon. Gordon. in h. ann.

Das Gerücht von dieſem groſſen Gothiſchen Kriege brachte auch die Allemannen gegen dem End dieſes Jahrs wider die Römer in Harniſch, und rüſteten ſich ſonderbar die ſo-genannte Lenticenſes, ſo nahe dem Boden-See an Rherien gräntzeten, zu einem mächtigen Einfall. Dem Kayſer Gratiano, der das Occidentaliſche Reich

durch

durch mächtigen Succurs, den er in Orient abgeſchicket/ von Mannſchafft zimlich entblöſet hatte, ware es hiebey nicht wohl zu Muth geweſen. Er ruffte deswegen ſeinen General Richomerem aus Thracien zurücke, wordurch die Gothen noch mehr Gelegenheit gewannen, ihre Conqueten allda auszubreitten. Ammianus. Sigonius in h. ann.

A. C. 378. Waren Burgermeiſtere Kayſer Valens zum ſechſten mahl, und Valentinianus der Jüngere zum andern mahl. Gordon. in h. ann.

Die Allemannen, oder viel mehr die aus ihnen ſo-genannte Lenticenſes, fielen bereits im Februario, da der gefrorene Rhein ihnen einen offenen Weeg machte, in Gallien ein. Sie wurden aber damahlen tapffer zuruck getrieben. Sie zogen darauf immer mehr und mehr von ihren Lands-Leuten an ſich, bis ſie 40000. Mann, oder wie andere angeben, 70000. Mann ſtarck waren. Aber der Kayſer Gratianus ſchickte den Graffen Nannienum, und den tapffern König der Francken Mallobaudem, gegen ſie aus, dieſe grieffen die Allemannen bey Argentaria an / welches nach Cluverii Meynung das jetzige Colmar im Elſaß iſt, da hingegen andere muthmaſſen es ſeye Arburg an der Aar, in dem Canton Bern. Die Römiſche Armee behielt den Sieg, und hatten die Lenticenſes nicht allein ihren König in ſelbigem Streit verlohren, ſonderen es wurde auch ihre gantze Armee dermaſſen in die Pfanne gehauen, daß von ihnen nicht mehr als 5000. Mann übrig geblieben, welche

die finſtere Wälder bedecket. Gratianus gieng darauf ſelbſt über den Rhein, in Hoffnung, die Nation der Lenticenſer auszurotten, und nachmahls deſto ſicherer in Oſten zu ziehen. Sie retirirten ſich auf die Berg, doch wurden ſie von Gratiano verfolget, und zur Schlacht genöthiget. Die Nacht war der Scheidman, und beyder Seits bliebe eine groſſe Menge auf der Wahlſtadt ligen. Darauf entflohen ſie wiederum auf andere, noch viel höhere, und gleichſam unweegſame Berge. Gratianus ware ferners bemühet, ſie aufzuſuchen; zwange ſie auch Fried zu machen, und muſten ſie angeloben, eine gewiſſe Anzahl ihrer jungen Manſchafft zur Römiſchen Armee zu ſtellen; übrigens denen Römern zu keiner Zeit einen Ubertrang zu thun. Gratianus konte jetzt den Zug nach Orient ungehindert veranſtalten, wie er denn auch bald hierauf durch Rhetien und Noricum den Weeg nach Sirmien nahm, vor dannen er ferners die Donau herunter bis ans Caſtrum Martis in Ober-Mœſien kam. Auf dieſer letzten Reiß hatten die Allanen ihn angefallen; waren aber mit Verluſt zuruck getrieben worden. Er hatte ſchon vorhero dem Valenti von ſeiner Ankunfft Nachricht ertheilet; der aber, wie wir gleich vernehmen werden, zu ſeinem verderben geeylet. Ammianus lib. 30. Sigon. libro octav. Gordonus in h. ann.

In Orient litten die Römer in dieſem Jahr eine ſolche Niderlag, als ſie, nach dem Urtheil Ammiani Marcellini, ſeith dem Unglück ad Cannas nicht gehabt. Es ware nehmlich Valens den

30.

30. May zu Conſtantinopel ankommen, den Krieg, wider die Gothen ſelbſt auszuführen. Die Conſtantinopolitaner ſtoßten wider ihne gantz ungeſcheuet viele Läſter-Wort aus, und rückten ihme für, daß er die groſſe Thorheit begangen, und die Gothen als ein Peſt des Römiſchen Reichs in ſeine Länder eingenommen. Sie waren nehmlich zu ſolchen verzweiffleten Reden hiedurch gebracht worden, weilen dieſe Barbaren nicht allein gantz Thracien, Macedonien, und Theſſalien als eine Fluth überſchwemmeten; ſondern auch die Vorſtädte zu Conſtantinopel bereits dem Vulcano aufgeopfferet hatten, mit Bedrohung, mit dieſer Haubt-Stadt ſelbſten in bälde um kein Härl beſſer zu verfahren. Der Kayſer reiſete alſo voller Unmuth den 11. Junii von dannen ab, und ſtoßte in vollem Grimmen mächtige Drohwort aus: Daß wann er aus dem Gothiſchen Krieg Sieg-reich würde zuruck anlangen, ſo wolte er ſich an denen Beſchimpffern ſeiner Kayſerlichen Ehr empfindlich zu rächen wiſſen. Weilen er auch mit dem Verhalten ſeiner Generalen nicht zufrieden ware, und erachtete, daß vielen der behörige Fleiß und Wachtſamkeit; allen aber das Glück manquiret hätte; alſo hatte er Trajano das Commando über die Infanterie abgenommen, und es Sebaſtiano, den er ſich als einen erfahrnen Kriegs-Helden bey Gratiano ausgebeten, aufgetragen, der unter ſeiner Aufſicht denen Gothen mit gröſſerer Bravour auf den Leib gehen ſolte. Als die Gothen von der Ankunfft des Kayſers Nachricht erhielten, eylten ſie aus den Ländern um das Ge-

birg Rodope herum, mit groſſer Beut zuruck, um ſich mit ihren Lands-Leuten, die zu Beroea und Nicopolis ſtunden, zu vereinigen, Sebaſtianus überfiele eine ſolche Parthey am Fluß Hebro, nicht weit von Adrianopel, und jagte ihnen viel Leute ab. Fritigernus der Gothen König gabe ſich daher um ſo viel mehr Mühe, ſeine Leute zuſammen zu ziehen, und lagerte ſich bey Calybe zwiſchen Adrianopel und dem ſchwartzen Meer, da er eher Proviant haben konte, und nicht ſo leicht Hinterhalt zu befürchten hatte. Von dannen begab er ſich an einen gewiſſen Orth / ſo der alte Graben genennet wurde, 12. Meilen von Adrianopel entlegen. Der Kayſer hingegen hatte ſein Lager bey Adrianopel aufgeſchlagen, und wohl beveſtiget, in Meynung, Gratianum allda zu erwarthen. Es fande ſich auch würcklich Richomeres im Lager ein, mit der Verſicherung, daß ſein Kayſer bald folgen werde. Victor ein Sarmatier, der General über die Reutherey war, rieth deſſen Ankunfft abzuwarthen. Sebaſtianus aber, dem der neulich über die Gothen erhaltene Vortheil Muth machte, ſtellte dem Kayſer den Sieg ſo leicht für, daß er die Ehre deſſelben alleine davon tragen wolte, zumahlen er ohnedem ſeinem Vetter den Ruhm, den ſelbiger im Allemanniſchen Krieg erworben, nicht wohl gönnete. Als alles bereits zum Aufbruch fertig gemacht wurde, langte eine Geſandſchafft von Fridigerno an, davon ein Chriſtlicher Prieſter, der bey ihm in groſſer Vertraulichkeit ſtunde, das Haubt ware. Derſelbe überlifferte ein Schreiben, in welchem der Gothi-

ſche

ſche Fürſt ſeine Streifferenen mit der Noth entſchuldigte, darein ihn die Römiſche Generalen durch ihr Verfahren geſetzet hätten, zugleich aber nochmahls nebſt ſeiner Nation, dem Kayſer getreu und gewärtig zu ſeyn verſprach, wann er ihnen erlauben wolte, ſich in Thracien nider zu laſſen. Der Kayſer Valens machte nicht viel Achtung auf dieſen Antrag, und brach den 8. Auguſti von Adrianopel auf, ließ den Schatz, und vornehmſte Hof-Bedienten allda zurücke, das Geräthe aber und Proviant mit einer genugſamen Beſatzung vor der Stadt. Als Fritigernus dieſe Annäherung ſahe, und daß es den Römern ein Ernſt zu ſchlagen wäre, ließ er nochmahls um gütlichen Vergleich Anſuchung thun; und wolte entweder das Treffen vermeyden, oder zum wenigſten Zeit gewinnen, die Greüttinger an ſich zu ziehen Valens hatte ſich mit denen Geſandten ſo weit eingelaſſen, daß er verlanget, die Häubter der Gothen möchten ſelbſt zu ihm kommen, mit denen man ſicherer handeln, und wenn man einig wurde, ſo gleich ſchlieſſen könte. Fritigernus ſchickte abermahl einen Herold mit dem Erbieten, daß die Gothen auch hiezu willig wären, wenn nur dagegen gewiſſe Geiſel, damit die Perſohnen ſicher wären, geſtellet würden. Richomeres erbot ſich bereits ſelbſt einen Geiſel abzugeben, als mitten unter dieſer Handlung ein Theil Römiſcher Schützen mit den Gothen Hand-gemenge ward, die ihres Orths (weil ihnen eben eine friſche Reutherey unter Alathei und Saffracis Anführung, die ſie erwarthet hatten angelanget ware, und zuſamt

einer Anzahl Allanen, wie ein Plitz von den Bergen herunter ſchoſſen) ſich ohne Bedencken in ein Haubt-Bataille einlieſſen. Der rechter Flügel der Römer fiele zwar mit groſſer Furie in das Gothiſche Heer ein; weil aber die Reutherey ihr Devoir nicht thate, ward dieſer Flügel von den häuffig eintringenden Gothen in Unordnung gebracht, und geſchahe unter ſelben ein groſſes Metzeln. Der lincke Flügel fochte unterdeſſen unvergleichlich, und ſchlugen mit ihren Schlacht-Schwerdtern dermaſſen darein, daß bald einem Gothen der Arm, einen andern der Fuß, dem dritten und ſo fort, ein anders Glied von dem Leib gehauen worden. Weil aber der bittere Hunger und Durſt die Römer anfieng zu plagen, wider welchen Feind ſie keine genugſame Verſehung gethan, kam endlich alles in ein Confuſion, und der Kayſer ſelbſt gerieth bereits dazumahlen in gröſte Gefahr, von den Feinden gefangen zu werden. Der General Victor ſuchte die Batavier auf, die im Hinterhalt ſtunden, um ſie zur Beſchützung des Kayſers herbey zu führen; ſie hatten aber ſo ſchnelle Füſſe gemacht, daß man ſie nimmermehr einzuhollen vermochte. mithin ſahe ſich Valens von jederman verlaſſen, da ſo gar ſeine Leib-Wacht den Reißauß genommen hatte. Richomeres und Saturnius hatten ſich auch durch die Flucht ſalviret, als ſie geſehen, daß das Spiel bereits verlohren wäre. Die zwey Römiſche Feldherren Sebaſtianus und Trajanus waren in den Augen des Kayſers eines tapfferen Todes, und in dem Bethe der Ehren geſtorben. Mehr als 35. vortreffliche Kriegs-

Obri-

Obriſten hatten in das Graß gebiſſen; und wa-re endlich von der gantzen Römiſchen Armee kümmerlich der dritte Theil mit dem Leben da-von kommen. Damit aber die Niderlag um ſo vielmehr vergrößeret würde, ſo muſte auch der Kayſer Valens ein Schlacht-Opffer ſeiner Un-beſonnenheit werden, daß er, ohne die Römi-ſche Hülffs-Trouppen des Gratiani zu erwar-then, ſich toller Weiß mit den Feinden in eine Bataille die ihm die mehriſten abriethen, einge-laſſen. Es ware nehmlich ſelber durch einen Pfeil-Schuß verwundet geweſen, und deswe-gen in ein ſchlechtes Bauren-Häußlein getragen worden, um ſich verbinden zu laſſen; Als er aber allda in groſſen Schmertzen lage, ſteckten die Barbaren ſolches in Brand, unwiſſend, daß der Kayſer ſelbſt darinnen wäre, alſo daß er elen-diglich daſelbſt verbrennen muſte. Auf ſolche Weiß rächete GOtt durch die Flammen jene 80. von Valente unſchuldig verbrennte Prieſter vide pag. 346. Er ware nehmlich ein boßhaff-tiger Chriſt und Ertz-Arrianer geweſen, der ſo lang er gelebet, nicht nachgelaſſen, die Kirchen GOttes zu verfolgen; worzu ſeine laſterhafftige Gemahlin Domitia, oder (wie ſie von einigen genennet wird) Dominica, der Blaßbalg ge-weſen. Aus denen Gottſeeligen Mönchen wol-te er lauter Soldaten machen; und wegen die-ſem ſeinen Gottloſen Anſchlag, ware ihm auch ſein groſſes Unglück von einem Mönch zuvor verkündiget worden; dann als Iſaacus in ſeiner Einöde den Valentem mit ſeiner Armee vorbey marſchieren ſahe, redete er denſelben alſo an:

Wo wilſt du hin ziehen O Kayſer/ der du des Göttlichen Beyſtandes nicht verſicheret biſt? vermeynſt du die Barbariſchen Gothen zu dämpfen? O weit gefehlet! GOtt, deſſen Kirchen du verſtöhret, ſeinen Nahmen verunehret, und viel Läſterungen wider denſelben ausgeſpühen, hat dieſe Feinde wider dich in Harniſch gejagt, ſolche werden auch, ſo lang du mit GOtt im Streit begrieffen, keine Ruhe noch Frieden dir vergönnen: Gib aber denen Kirchen-Schaafen ihre Hirten wieder, und ſiehe dan zu, was GOtt thun werde, ob dir nicht ein unfehlbarer Sieg werde zu handen ſtoſſen: So du aber ſolches nicht thuſt, ſo wirſt du gewißlich erfahren, wie ſchwehr es ſeye wider den Stachel zu lecken, und kanſt du dir die Rechnung machen, daß weder du, noch dein Krieges-Heer lebendig zuruck kommen werden. Auf welche Red der Kayſer dem Mönch Iſaac ſoll geantwortet haben, daß, wo er mit Sieg wieder kommen würde (welches er ungezweifflet hoffte) ſo wolte er dieſem Propheten ſeiner falſchen Prophezeyhung halber, den Kopff herunter ſchlagen laſſen: allein wie der Ausgang bezeuget, ſo hat ſolche Weiſſagung in allen Stücken eingetroffen. Maſſen Oroſius über dieſe Begebenheit ſehr nachdencklich ſchreibet, daß weil Valens den Gothen, als ſie Chriſtliche Biſchöffe von ihm verlanget, welche ihnen die Fundamenta Chriſtlicher Lehr beybringen könten, Arrianiſche Biſchöffe zugeſandt, von welchen ſie das Gifft der Arrianiſchen Ketzerey an ſich gezogen, als ſeye auch billich vor ein Stuck der gerechten Göttlichen Rache zu ſchätzen,

tzen / daß der jenige, der der Gothen ihre Seelen ermordet, von denſelben wieder ſolte aufgeopffert werden. Er hatte 50. Jahr gelebet, und 14. Jahr, vier Monat, und neun Tåg regieret. Seine gantze Regierung war liederlich genug geweſen, und fanden unter ihm die Barbaren Thür und Thor offen, in die Römiſche Provintzien nach Belieben einzurucken; wo er letztlich die ungemeine Folie begienge, ſelbe gar in die Römiſche Provintzien einzunehmen / mithin der Römiſchen Monarchie den letzten Hertzens-Stoß gleichſam verſetzte. Sein gewöhnlicher Wahl-Spruch ware geweſen:

Alienus ab ira, alienus à juſtitia.

Wer will ausüben G'rechtigkeit /
Muß zůrnen auch zu mancher Zeit.

Die Gothen giengen nach gewonnener Schlacht ſo gleich auf Adrianopel loß, und verhofften, den Kayſerlichen Schatz, der allda hinterlaſſen worden, zu erobern. Die Einwohner aber wehrten ſich verzweifflet, und ſchlugen ſich zu zwey mahlen mit den Gothen auſſer der Stadt herum, wo ihnen jederzeit das Glück den Sieg in die Hånd geſpielet. Die Gothen gebrauchten ſich der Liſt / und ſchickten viele Deſerteurs in die Stadt hinein, die ſich erboten, ſelbe in Brand zu ſtecken, und verhofften die Gothen, zur Zeit, wann die Burger mit Löſchung der entſtandenen Feuers-Brunſt beſchäfftiget wären, von dem Tumult profitiren zu können, und die Mauren zu überſteigen, da man aber gedachte Uberlåuffer in der Stadt genau examinirte, va-

rirten

rirten ſie in ihrer Erzehlung dermaſſen, daß die Innwohner hinter den Betrug gekommen, und ihnen den Strick zum Lohn gegeben. Die Gothen ſahen ſich alſo gezwungen, die Belagerung aufzuheben, ſonderbar weil ſie die Gerüſte und Waffen, ſo hiezu erforderet wurden, nicht hatten: Wie dann eben dieſer Mangel der Kriegs-Wiſſenſchafft eine der vornehmſten Urſachen, warum bisher die Gothen, und andere teutſche Völcker die eroberten Ländern nicht haben behaubten können, geweſen zu seyn ſcheinet. Sie zogen ſich gen Perinthus, und plünderten, weil der Orth ebenfalls zu wohl beveſtiget, nur das herum ligende Land. Gleichwohl lieſſen ſie ſichs bald darauf in Sinnen kommen, daß es wohl möglich ſeyn könte, Conſtantinopel zu überrumpeln. Sie funden aber die Stadt gantz anders verſehen, als ſie ſichs vermuthet hatten; und ſoll inſonderheit die Unmenſchlichkeit den Saracenen/ welche die Königin Mauvias denen Conſtantinopolitanern zu Hülffe geſchicket, den Gothen ein Schröcken eingejaget haben. Dann als ſie auf ein Gothiſche Parthey ausfielen, übermannete ein Saracen einen Gothen, ſchnit ihm lebendig die Kehle auf, und ſaugte das warme Blut heraus. Uber welche abſcheuliche Grauſamkeit, die auch noch zur Zeit der Creutzfahrten unter denen Saracenen gedaurt hat, die Gothen und Allanen, ſo wild und unbarmhertzig ſie im Krieg auch beſchriben werden, ſich recht entſetzet. Hingegen haben ſie ſich des Paſſes im Illyrico bemächtiget, und ſich in ſelbigen Provintzen, bis an die Alpes Julias, oder Venetas, die

Ita-

Italien vom Illirico abſöndern, ausgebreittet; daß alſo ſchon damahlen Rom ſelbſten von den Gothen zu zittern anfienge. Gewißlich ware die Niederlage dieſes Jahrs ſo groß geweſen, daß ein Sprüch-Wort entſtanden: Die Gothen könten den Hunnen, und die Römer den Gothen nicht widerſtehen. Die Sarmaten, Marcomannen und Quaden ſaſſen darbey auch nicht ſtille, ſondern giengen ihres Orts ebenfalls über die Donau: da dann ſelbige Provintzen in die Verwüſtung gerathen ſind, die der heilige Hieronymus mit folgenden Worten beſchriben: Horret animus, temporum noſtrorum ruinas perſequi. Viginti & eo amplius anni ſunt, quod inter Conſtantinopolim & Alpes Julias quotidie Romanus Sanguis effunditur: Scythiam, Thraciam, Macedoniam, Dardaniam, Daciam, Theſſaliam, Achaiam, Dalmatiam, cunctásque Pannonias Gothus, Sarmata, Quadus, Alanus, Hunni, Vandali, Marcomanni vaſtant. Quot matronæ, quot virgines Dei, & ingenua nobiliáque corpora his belluis fuère ludibrio! capti Epiſcopi, Presbyteri interfecti ſunt. Subverſæ Eccleſiæ, ad altaria Chriſti ſtabulati equi, Martyrum effoſſæ reliquiæ, ubique gemitus, & plurima mortis imago. Romanus Orbis ruit, & tamen cervix noſtra erecta non flectitur. Mein Gemüth erzittert und erbebet an den Greul und Verwüſtung gegenwärtiger Zeiten zu gedencken/ oder derſelben Erinnerung zu thun. Es seynd ſchon zwantzig und mehr Jahr verfloſſen/ daß zwiſchen Conſtantinopel und dem Illyriſchen Gebirg das edle Blut der

Rö-

Römer vergoſſen wird. Gantz Scythien, Thracien, Macedonien, Dardanien, Dacien, Theſſalien, Achaien, Dalmatien n. bſt Pannonien, müſſen von den Gothen / Sarmaten, Quaden, Allanen, Hunnen, Vandalen, Marcomannen &c. &c. jämmerlich herhalten / und eine grauſſame Verwüſtung erleyden. Wie viel Matronen / und GOtt-geweyhete Jungfrauen / und andere edle Perſohnen ſeynd von dieſen wilden Beſtien ſchändlich entführet / und mißbrauchet worden! wie viel Biſchöffe gefangen / und Prieſter getödtet? die Kirchen GOttes ligen in ihrer Verſtöhrung zu boden / vor denen GOtt-geweyheten Altären werden Roß-Ställe angeleget / die Heiligen werden in ihrer Ruhe verſtöhret / und ihre Reliquien ausgegraben / man ſihet und höret nichts als erbärmliches Seufftzen und Klagen, die traurige Vorbildung des Tods / der allein in unſerm Unglück triumphiret / ſtehet Täglich vor unſern Augen. Die gantze Römiſche Welt ſencket / und gehet zu Grunde; und doch will unſer Hochmuths-Geiſt ſich noch nit bändigen laſſen / und heben wir den Kopff empor / als wenn gleichſam alles mit uns noch wohl beſtellet wäre. Dem heiligen Ambroſio kame dieſe Verherung auch ſo erſchröcklich vor, daß er ſie denen Glaubigen, als Anzeigungen von dem vorſtehendem Ende der Welt vorgeſtellet. Dann nachdeme er als ein anderer Jeremias, den Zerfall der Römiſchen Herrlichkeit mit Klag-voller Stimme beweinet, beſchloß

ſchloß er endlich ſein Klag-Lied mit folgenden Worten: Ergo quia in occaſu ſæculi ſumus, præcedunt quædam ægritudines mundi. Prædicetur Evangelium, ut ſæculum deſtruatur. Sicut enim præceſſit in Orbem Terrarum Evangelii prædicatio, cui jam & Gothi & Armenii crediderunt, & ideo mundi finem videmus. Commentar. in Evan. Lucæ l. 10. p. 202. Weil das Welt-Gebäude zu ſeinem Nidergang eylet / fangt es an / durch tödtliche Schwachheiten in Zügen zu greiffen. Laſſet uns dann das Evangelium allen Creaturen predigen / weil das End der Welt nahe. Dann gleichwie die Verkündigung des Evangelii vorauß gangen / auch ſelbes bereits von denen Gothen und Armeniern angenommen worden / haben wir deſſen ein Anzeigung / daß die Welt in ihren letzten Zeiten ſeye. Sigonius. Ammianus. Jornandes. Ruffinus. Nicephorus. Hieronym. Chronicon. Paulus Diaconus. Gordon. in h. ann.

A. C. 379. Waren Burgermeiſtere zu Rom D. Auſonius Poeta, der ein Lehrmeiſter Gratiani geweſen, und Q. Clodius Olybrius. Gordon. in h. ann.

Dieſes Jahr lieſſe ſich noch ein mächtiger Atlas finden, der das ſinckende Römiſche Welt-Gebäu durch ſeine Tapfferkeit noch eine Zeitlang erhielte, bis es gleichwohlen unter ſeinen Söhnen, die dem Vatter an Muth und Tapfferkeit gantz ungleich waren, völlig zu boden geſuncken. Dieſer Erneuer der Römiſchen Glückſeeligkeit ware der tapffere Feldherr Theodoſius, der ſich

nachmahls durch ſeine heerlicht Thaten den Nahmen des Groſſen erworben. Selber hatte ſich, Zeit währender gemeldter jämmerlichen Zerrittung in Spanien befunden, wo er gleichſam als im Elend gelebet, und ſich nicht offentlich getrauete ſehen zu laſſen; weil er den Zorn des Valentis, und das Römiſche Fall-Bäul, das ſeinem Vatter zu Theil worden, farchte, obwohlen beyden unvergleichlichen Helden keine andere Schuld anklebte, als daß ſie den Nahmen Theodoſii getragen; und deswegen von Valente als Nachfolger auf dem Reichs-Thron, angeſehen wurden. vide pag. 800. Aber welcher menſchlicher Rath mag wohl dem jenigen widerſtreben, was der Himmel beſchlöſſen! Maſſen als Kayſer Gratianus, auf den nunmehro nach dem Todt des Valentis auch der Orient gefallen / klärlich ſahe / daß er allein ſo vielen Feinden zu widerſtehen, nicht gewachſen wäre / ſonderbar weil er auf ſeinen jungen Bruder Valentinianum kein groſſen Staat machen konte, ſo gedachte er durch ein neue Stütze das wanckende Orientaliſche Reich zu beveſtigen, weil er für ſich ſelbſt Arbeit genug ſahe, das Occidentaliſche Aufrecht zu erhalten, welchem die Allemannen einen tödtlichen Stoß zu verſetzen, droheten, die nicht minder in Gallien und Italien zu förchten waren, als die Gothen in Thracien, Theſſalien und Macedonien, die ſie wie eine Flut überſchwemmeten. Weilen ihne alſo (den Gratianum nehmlich) ſeine Gemahlin Conſtantia, ein Tochter des jüngern Conſtantii, die nach deſſen Todt zur Welt gebohren wurde, unglücklich

lich gemacht, indeme ſie ihme keine Kinder gebährete, als wolte er nach dem Beyſpiel Nervæ, welcher Trajanum zur Unterſtützung des wanckenden Reichs aus Spanien kommen hieſſe, gleichfalls von dannen Theodoſium abruffen, den er anfangs zu ſeinem Feldherrn, und gleich hierauf den 16. Januarii zum Kayſer in Orient, mit allgemeinem Jubel und Zuruffen der geſamten Soldateſca ernennete. Nachdem ſolches geſchehen, brach Kayſer Gratianus von Syrmio auf, und gieng nacher Trier zuruck, wo er ungefehr mit dem Eingang des Monat Aprilis angelanget, damit er die Allemannen wiederum aus Gallien vertreiben möchte; gleichwie er dem Theodoſio die Sorg überlaſſen, die Orientaliſche Länder von den Gothen, Hunnen, und Allanen zu ſäubern. Aus dem Ehren-Gedichte, welches der vortreffliche Poët Auſonius dem Kayſer Gratiano den letzten December des abgewichenen Jahrs dediciret/ will allerdings erſcheinen, daß ſelber Kayſer nach dem Todt des Valentis ſich wieder die Gothen, Allanen und Hunnen tapffer verhalten; wenigſt ſich der nothleydenden Provintzen angenommen, ſo viel die Niederlage, und die daher entſtandene Beſtürtzung zulieſſen. Man hat aber von allem deme keinen genugſamen Unterricht, weil Ammianus Marcellinus, der ſich ſonſt die Mühe gegeben alles umſtändlich zu beſchreiben, mit dem Todt des Valentis ſeine Hiſtorie geendiget. Indeſſen kommen doch alle Scribenten in dem übereins, daß dem tapffern Theodoſio die Ehr gebühre, für dieſes mahl das Gothiſche Joch von denen Römiſchen Provin-

tzien abgeſchüttlet zu haben. So bald dieſer tapffere Held in den Thraciſchen Feldern auf⸗tratte, ware es nicht anders, als wann ein hell⸗klantzendes Sonnen⸗Liecht aufgienge, welches mit ihren guldenen Strahlen alles dünſtere Ge⸗wilck der trauer⸗vollen Nacht vertriebe. Proſper, Victor, und andere ſagen, daß ſolches durch verſchidene Treffen geſchehen, worinnen Theodoſius jederzeit Siegreich geweſen. Zoſimus machet ſonderheitlich ein Treffen nahm⸗hafft, worbey Modares, der von Königlichem Scytiſchen Geblüt entſproſſen geweſen / denen Römern aber getreulichen Beyſtand leiſtete, groſſe Ehr eingeleget. Als ſolcher in obacht ge⸗nommen, daß die Gothen wohl bezecht, und gantz Sorg⸗loß auf dem Feld herum lagen, und nicht mächtig wären, ihre ſchwere Waffen recht zu führen / überfiehl er ſie gantz ſchnell zu einer ſolchen Zeit, da ſie an nichts minder, als einen Feind gedenckten. Alle Männer muſten augen⸗blicklich über die Klingen ſpringen, weilen ſie als vom Wein und vielen Getranck ſchon vor hinein geſchlagene und überwundene Leute ſich unmög⸗lich zur Gegenwehr verfaſſet machen konten. Als man mit den Männern fertig worden, gien⸗gen die Römer auf die Weiber und Kinder loß, damit ſie die Wurtzel ſamt dem Baum ausreut⸗teten. Es wurden von ihnen 4000. Wägen erbeuthet, woraus man die Anzahl der Erſchla⸗genen allerdings abnehmen mag. Sozomenus erzehlet, die Gothen hätten in das Römiſche Lager Geiſſel geſchicket, und hätte Theodoſius mit ihnen die Freundſchafft erneueret. Syneſius

redet

redet auf gleichen Schlag, und ſetzet hinzu, der Kayſer habe viele aus ihnen unter die Soldateſca geſtoſſen, andere mit dem Burger-Recht begnadiget, viele zu anſehnlichen Chargen befördert, die mehriſte aber zum Ackerbau gemiettet. Ein ſolches bejahet auch Zoſimus, und ſaget, daß der Kayſer allen Gothen, die jenſeits des Iſter-Strohms geweſen, die Vergünſtigung ertheilet habe, in das Römiſche Territorium überzugehen, worbey er doch die Vorſichtigkeit gebrauchet, daß er ſie nicht alle zugleich und in groſſer Menge übergehen laſſen, ſondern ſie nur in kleine Hauffen ausgetheilter übernommen habe; wobey ihnen auch verſchidene Provintzien zu ihrer Wohnung angewieſen worden, alſo daß einige bis in Aſien und Egypten überführet wurden, damit ihnen alle Correſpondentz unter einander abgeſchnitten würde, auch dieſer mächtige Strohm in ſo viele Aerme zertheilet, ſänffter flieſſete. Aber es hatte es hierinnfalls Kayſer Theodoſius eben ſo übel als Valens getroffen, und beyde, da ſie wilde Löwen und Panter-Thier durch geſchlachte Art mit ihnen zu handeln und umzugehen zahm machen wolten, befanden ſich in ihrer Meynung gewaltiglich betrogen. Wie dann die Gothen noch in dieſem Jahr den kaum geſchwornen Frieden brachen; weil ſie gar wohl merckten, wo die Sach hinaus wolte, daß man ſie aller Orthen vertheilete; ja ſie fürchten bey ſolchen Umſtänden, die Römer dörfften ihnen wohl gar den Garaus machen, wann ſie in ſo-geſtaltige Zergliederung ferners ihre Einwilligung geberen. Sie kamen alſo ſo

ſchnell über die Donau zurücke, und überfielen das Kayſerliche Haubt-Lager, daß Kayſer Theodoſius ſelbſt kümmerlich von der Gefahr ſich auswicklete. Sie lieſſen ſich doch begnügen, Macedonien, und Theſſalien zu durchſtreiffen, ohne daß ſie ſich an eine Veſtung zu wagen verlangten, weil die Belagerungen gemeldter maſſen ihres Thuns noch nicht waren. Aus welchen allem erhellet, daß Theodoſius, der tapffere Hiſpanier, deſſen Mutter Thimantia von dem Kayſer Trajano abſtammete, den Orient zwar vor dem völligen Ruin erhalten, doch die Gothen nicht völlig austreiben können, die endlich, weilen ihnen das Glück die Stadt Conſtantinopel, oder das neue Rom verſaget, ihre Siegprangende Fähnlein, wie uns dieſe traurige Schau-Bühne folgender Theil eröffnen wird, auf den Stadt-Mauren des alten Roms ausgeſtecket. Aurelius Victor Epit. c. 47. Zozimus l. 4. c. 24. Auſonius edyll. 8. Themiſtius Orat. 16. ad Theod. Socrates l. v. c. 6. Sigonius. Gordon. in h. ann.

Viele wollen, als wann die beyde Kayſer Gratianus und Theodoſius denen Hunnen, ſo nebſt den Gothen ihr Glück bisher verſucht hatten, befriediget, und ihnen irgend wo in Pannonia ein Stück Land angewieſen; ſie wollen alſo hier dem Königreich Hungarn einen Anfang machen. Wir wollen uns auf ſo ungewiſſe Principia nicht gründen, und im folgenden Theil unter der Perſohn des Athilæ dem Ungariſchen Reich den Anfang geben. Zoſimus. Socrates. Sozomenus.

Der

Der Kayſer Gratianus hatte in dieſem Jahr ebenfalls das Glück die Allemannen aus Gallien auszutreiben; mithin wurde das Römiſche Reich unter der Obſorg zweyer frommen, und gottſeeligen Kayſer noch zimlicher maſſen von ſeinem bevorſtehenden Ruin erhalten. Indeſſen ſaugte der junge Kayſer Valentinianus, aus Anſtifftung ſeiner gottloſen Mutter Juſtinæ das Gifft der Arrianiſchen Ketzerey ein, kame zwar in dieſem Jahr zu Aquileja an, um etwan das Geräuſch der Waffen gewohnen zu lehrnen. Er war aber bereits ein beſſerer Ketzer als Soldat; mithin konte man ſich zur Zeit wenig Gutes von ihm verſehen. Weit anders ware beſchaffen der groſſe Kayſer Theodoſius, der nicht allein die Kirch GOttes, und dero Vorſteher in gröſten Ehren gehalten, ſondern auch ſtarckmüthigſt verfochten. Er pflegte öffters zu ſagen, er ſchätze weit höher den Nahmen eines Chriſten, als eines Kayſers; halte ſich auch für ein gröſſere Ehr, ein Sohn der wahren Kirchen, als der höchſte Welt-Monarch zu ſeyn. Deswegen ihn auch Kayſer Gratianus ſo hoch ſchätzte, daß er ihme nicht allein ſeine Schweſter Flacillam als eine Ehe-Conſortin, und zwar noch vor erſtiegenem Reiches-Thron beylegte, ſondern auch dem Orientaliſchen Reich des Theodoſii noch einen Theil von dem angräntzenden Illyrico überlieſſe, daraus das Illyricum Orientale entſtanden. Sozomen. l. 7. Gordon. in h. ann

Die Longobarden ein teutſches Volck, ſo in Scandinavia gewohnet, ſollen ebener maſſen in dieſem Jahr aus dem Winckel des baltiſchen

Meers hervorgekrochen ſeyn, und die Vandaler, die um die Oder herum an der Oſt-See gewohnet, angegrieffen haben; mithin eröffnete ſich das Theatrum von neuen Gäſten, denen auch die Zähne nach denen luſtigen Römiſchen Auen wäſſerten. Ihre Heer-Führer waren Iboreas und Ajon, und hatten ſie das Glück an der Oſt-See Poſto zu faſſen. Proſper. Calvis. in hunc annum.

A.C. 380. Vertratten das Burgermeiſterliche Amt Kayſer Theodoſius zum erſten mahl, und Arcadius zum fünfften mahl. Gordonus in h ann.

Damahlen geriethe Kayſer Theodoſius zu Theſſalonica in Macedonien in eine gefährliche Kranckheit. Der Gothiſche König Fritigernes wolte ſich gleich ſolche Gelegenheit zu Nutze machen, und richtete wiederum in Thracien, Achaien, Macedonien, und dem Epiro eine groſſe Verwüſtung an. Pannonien wurde auch von einem Theil der Gothen hart hergenommen. Der Kayſer Gratianus ſahe ſich alſo bemüßiget, neue Hülffs-Völcker zur Errettung des betrangten Orients abzuſchicken. Es muſten alſo Baudo und Arbogaſtes, zwey berühmte Feld-Obriſten Fränckiſcher Nation dahin abgehen, welchen bald Vitalianus mit einem neuen Heer nachfolgete. Die erſtere zwey hatten das Glück, die Gothen, da ſie eben im Rauben und Plündern begrieffen waren, aus Macedonien und Theſſalonien auszujagen; da ſie ſich dann in Thracien zuruck zogen; doch einen guten Theil des Raubs in der Römer Händ zuruck laſſen muſten. Vitalianus

lianus hingegen trieb den Gothiſchen König Fritigernum aus Achaien und Epiro aus, gleichfalls muſten die zwey Gothiſche General Alatheus und Saphraces gantz Pannonien quittiren; worauf mit den Gothen im Nahmen des Gratiani ein Bündnuß geſchloſſen worden, und ſcheinet wohl alles bey dem alten ſein Verbleiben gehabt zu haben, weil es denen Römern bereits unmöglich fiele, dieſe üble, und ſo unvorſichtiger Weiß eingenommene Gäſte wiederum aus ihrem Land mit Lieb hinaus zu bringen. Theodoſius, ſo bald er von ſeiner Kranckheit völlig reconvaleſciret, hätte zwar Gelegenheit, und die Waffen in Händen gehabt, ſich an denen Bund-brüchigen Gothen empfindlich zu rächen; Aber er lieſſe es bey deme, was Kayſer Gratianus mit ihnen geſchloſſen, williglich bewenden; weil es ihm rühmlicher zu ſeyn geduncke, die geſchworene Treue, und Glauben zu halten, als ſeine Sieges-Fähnlein auf denen mit denen Leichen der Erſchlagenen beſäheten Feldern aufzuſtecken. Er kame alſo im Monat November zu Conſtantinopel an, und ware ſein Einzug faſt wie ein Triumph über die Gothen beſchaffen; gleichwie auch dieſer gottſeeliger Kayſer die Rechtglaubige, welche in Orient ſo lang unter denen Arrianern geſeufftzet hatten, mächtig beſchützete. Deswegen ihm auch das von denen Gothen beſchützte, und von dem Saurteig der Arrianern geſäuberte Conſtantinopel, bey ſeinem Eintritt einen gedoppleten Triumph, und fröhliches Vivat ſchreyen, als einem wahren Vatter des Vatterlandes zuer-

kennete. Socrates l. 5. Proſper. Jornandes. Sigonius. Gordon. in h. ann.

Da dieſes mit denen Gothen in Thracien, und denen benachbarten Provintzien vorbeygienge, waren jene, die ſich in Aſien geflüchtet, oder von denen Römern dahin angewieſen worden, und hin und wieder vertheilet worden, ſehr unglücklich geweſen. Julius, General über die Völcker, ſo jenſeits des Gebirgs Taurus lagen, furchte, dieſelben möchten jetzt auch aufrühriſch werden, oder doch, wenn ihre Landsleut etwann / wie wohl vormahls geſchehen, in Aſien einfallen ſolten, ſich alsdenn zu ihnen ſchlagen. Man hatte gleich von Anfang die Vorſichtigkeit gebraucht, und ihnen lauter Römiſche Officiers gegeben. An dieſe ließ Julius heimliche Befehl ergehen, die Gothen, ſo unter einem jeden ſtünden, auf einen Tag umbringen zu laſſen. Welches auch ſo vollzogen worden, und war damahl Aſien vielleicht gerettet / die Gemüther der Gothen aber dergeſtalt erbittert worde, daß ſie ihrer Landsleute Todt an anderen Orthen deſto empfindlicher gerochen / und ſeitdeme deſto mehr Mißtrauen in ihren Handlungen mit den Römern blicken laſſen. Themiſtius Orat. 16. Sigon. in h. ann.

Die Römer verlohren auch in dieſem Jahr an dem Perſiſchen König Sapore einen gefährlichen Feind, dem ſein Bruder Artaxerxes im Regiment gefolget. Agathias. Gordon. in h. ann.

Zur Zeit, da die Generalen des Kayſers Gratiani mit denen Gothen in Thracien zu thun hatten, wolten die Allemannen wiederum ihr Glück

in

in Gallien verſuchen; Allein Kayſer Gratianus wieß ihnen wiederum, wie vormahls, den Ruckweeg. Doch iſt es ſich endlich nicht zu bewundern, daß Gallien letztlich dieſen Völckern zum Raub worden; maſſen da ſie ſo offtermahl im Vorhoff erſchinen, es ihnen letztlich ein leichtes geweſen, den Eintritt in das Hertz ſelbſt zu finden. Socrates l. v. c 7. Gordon. in h. ann.

A. C. 381. Fiele die Burgermeiſterliche Würde auf Poſthumum Syagrium, und Fl. Annium Evagrium. Gordon. in h. ann.

Athanaricus der Fürſt der Weſt-Gothen, welche Terwinger genennet wurden, der ſich bey dem Einfall der Hunnen dennoch jenſeits der Donau erhalten hatte, da er ſahe, wie das Glück dem jungen Kayſer Theodoſio in allen Stücken ſchmeichlete, hielte er für rathſam, denſelben anjetzo zum Freund zu haben, und machte deswegen mit ihme Friede, welches die Seinige dergeſtalten verdroſſe, daß ſie ihn ins Elend jagten. Die Noth lehrete ihn jetzo des Fürwands vergeſſen, den er vormahls gebrauchet, um nicht zum Kayſer Valente über die Donau zu gehen. vide pag. 792. Weilen ihm nehmlich die Großmüthigkeit Theodoſii wohl bekannt ware, nahme er zu ſelbem ſeine Zuflucht, und begab ſich nach Conſtantinopel. Er kame den 11. Januarii allda an, und mag hieraus abgenommen werden / wie hoch Theodoſius dieſen Mann geſchätzet, daß man liſet, der Kayſer ſeye ihm bey ſeiner Ankunfft ſelbſt entgegen gangen, und habe mit ihm gantz freundlich Geſpräch gehalten. Athanaricus wunderte ſich faſt ſelbſt, als er die äuſſerliche

Kenn-

Kenn-Zeichen der Macht des Kayſerthums in ſelbiger Haubt-Stadt ſahe, daß die Gothen ſo viel über daſſelbe ausrichten können; noch viel mehr aber ſetzte ihne in Verwunderung der Majeſtätiſche Anblick des Theodoſii: Deswegen er in folgende Wort ausgebrochen: Deus profecto terrenus ipſe eſt Romanus Imperator. Quisquis adverſus eum manus ſuſtulerit, ipſe ſui ſanguinis reus erit. **Du groſſer Kayſer ſcheineſt mehr ein irdiſcher GOtt auf Erden, als purer Menſch auf deinem Thron zu ſeyn. Wer immer ſeine Hand wider dich ausſtrecket, mag ſich ſelbſt die Schuld ſeines Verderbens zuſchreiben.** Er ſagte weiters, er ſehe und ſpühre, daß ſein Reich von GOtt beveſtiget ſeye; darum die jenigen, ſo es zerſtöhren wolten, kein Glück haben konten. Es ſturbe aber dieſer Athanaricus in wenig Tägen, da ihm der Kayſer ein prächtiges Leich-Begängnüß hielt, und ſelbſt vor der Leich hergienge. Wie groß der Nahm dieſes Fürſten müſſe geweſen ſeyn, läſſet ſich ferner daraus ſchlieſſen, daß nicht allein Zoſimus, Jornandes und andere Hiſtorici dieſes als etwas groſſes anmercken, und Themiſtius es als eine der rühmlichſten Begebenheiten unter Theodoſii Regierung rühmet, ſondern auch Ambroſius es als ein Kenn-Zeichen des Verſöhnten GOttes preyſet. Es wolte nehmlich der großmüthige Theodoſius hierinnfalls dem groſſen Alexandro, dem Perſiſchen Monarchen Artaxerxi, oder auch Scipioni Africano nachahmen. Deren der Erſtere Porum ſeinen Feind in ſeine Gnad aufgenommen: Der

An-

Andere dem vertriebenen Atheniensiſchen Feld-herrn Themiſtocli in ſeinem Reich eine Frey-ſtadt eröffnet. Der Dritte dem Maſſaniſſæ großmüthig verziehen. Das Gute bezeugen nun, ſo der Kayſer gegen Athanaricum blicken laſſen, und die Vorſchläge, ſo er den Gothen durch den General Saturninum that, machten, daß ſich ihrer immer mehr und mehr unterwarffen; und hatte durch dieſe großmüthige That Kayſer Theodoſius bey denen Gothen mehr zu wegen gebracht, als alle ſeine Vorgeher durch die Waf-fen nicht zu effectuiren vermochten. Den Go-then ſelbſt, worunter vornehmlich die Weſt-Gothen zu verſtehen, wurde ihre Wohnung in Mœſien, und Dacia Ripenſi (ſo einen Theil von Ungarn, und der Wallachey in ſich begrieffe) angewieſen. Zwar haben einige Theodoſio verüblet, daß er ſo viel frembde Völcker ins Römiſche Gebiet aufgenommen; wie ihn dann Syneſius deswegen offenbar in einer Rede, ſo er nachmahls an Arcadium gehalten, tadelte. A-ber Themiſtius erkennet, daß es nicht ſo leicht geweſen, die Gothen mit Gewalt zu bezwingen; und rühmet es als einen Staats-Grieff, durch welchen der Kayſer aus Feinden Freunde und Unterhanen zu machen gewuſt habe. Zoſimus füget auch bey, daß die Römiſche Armee gantz erſchöpffet, und es nöthig geweſen, dem Reich auf ſolche Art Soldaten zu ſchaffen. Es hatte freylich den alten Römern offt ſehr wohl gelun-gen, daß ſie ihre Feind zu Bürger angenommen, und die Anſchläge und Tapfferkeit, ſo vorhin wider Rom geſtritten, zu deſſen Dienſten zu len-

cken gewuſt. Da man aber anjetzo mit den Gothen ſo weit nicht gehen wollen, ſo ſcheinet freylich, daß es beſſer geweſen wäre, wann man ſie zerſtreuet und bey der Armee mehrmahlen untergeſteckt, oder ihnen zum wenigſten Römiſche Officiers gegeben hätte. Allein das Römiſche Reich empfund hier, wie ſchädliche Folgen entſtehen, wenn öffentliche Treue, und Glauben fehlet. Die alte Römer zwar hielten bey der ihren Bunds-Genoſſenen geſchworenen Treue ſo feſt, daß man faſt kein Exempel findet, daß ſie hievon einmahl abgewichen. Hingegen wuſten dermahlen die Gothen aus der Erfahrung, wie wenig den dermahligen Römern, und ihrer Parole zu trauen wäre, welche an ſtatt der alten Löwen-Haut der Tapfferkeit offtermahlen in einen Fuchs-Balg ſchloffen. Deswegen ſie ſichs beym Vergleich ausdrücklich bedungen, daß ſie beyſammen bleiben, und ihre eigene Anführer aus ihren Mitteln haben ſolten. Der Kayſer errichtete aus dieſen Gothen ein Heer von mehr als 20000. Mann: Und eben dieſe waren jene Weſt-Gothen geweſen, die in folgenden Zeiten unter ihrem König Alarico in der Welt ſo viel Aufſehens gemacht, und mit dem Ausgang des gegenwärtigen Sæculi alles unter ſich über ſich gekehret, ja Anno 400. in Italien einfielen, und einige Jahr hierauf Rom plünderten. Die Oſt-Gothen anbelangend, hatten ſie ſich zu dieſer Zeit gröſten Theils, als ein beſonderes Volck, mitten unter den Völckern, über welche ſie ſonſt geherrſchet, erhalten; da wir ſie unter Attilæ Zeiten antreffen werden; wo ſie aus ihren

ren Löchern hervor gekrochen, und alles als eine Fluth überſchwemmet. Welches alles zur Erleuterung der folgenden Hiſtorien allhier einführen wollen, damit der günſtige Leſer um ſo viel klärer erſehe, woher jene Völcker gekommen, die GOtt zu einer Geiſſel gebrauchet, die Römiſche Welt zu züchtigen. Ammianus. Idacius. Jornandes. Zoſimus. Syneſius. Themiſtius. Sigon. Gordon. in h. ann.

Viele wollen auch dem Reich der Vandalen hier den Anfang geben, welche unter ihrem König Mogogiſil mit dem Eingang des folgenden Sæculi in Gallien einfielen, und ſo ferner Hiſpanien, und endlich Africam eroberten; wir wollen ſolches Reich beſſer in folgendes Sæculum verſparren, weil die Vandalen im gegenwärtigen Sæculo noch keinen groſſen Bruit in der Welt gemachet; auſſer daß ſie bereits in Pannonien ihren Sitz genommen; mithin ſich die Römer immer mehr und mehr Ruthen auf den Rucken banden. Sigebertus. Jornandes. Gordon. in h. ann.

A. C. 382. Wurde die Burgermeiſterliche Würde zu Theile Flavio Antonio, und Poſthumo Syagrio zum andern mahl. Gordon. in hunc ann.

In dieſem Jahr genoſſe die Römiſche Monarchie, nachdeme die Gothen ſich zur Ruhe geleget, von innen und auſſen Fried, auſſer daß die Kirchen GOttes von der gottloſen alten Kayſerin Juſtina, und ihrem Sohn Valentiniano, der thate, was jene wolte, ein groſſes ausſtehen muſte; der heilige Ambroſius aber hatte ſich mit

dem Geiſt Eliæ bewaffnet, dieſer gottloſen Jezabel unerſchrocken widerſetzet; und ihrem Sohn Valentiniano groſſes Unglück prognoſticiret, ſo er nicht nachlaſſen wurde, die Kirche GOttes zu verfolgen. Ruffinus. Gordon. in h. ann.

A. C. 383. Stunden in der Burgermeiſterlichen Würde Fl. Saturninus, und Fl. Merobaudes II. Gordon. in h. ann.

Dieſes Jahr entſtunde nach einer kurtzen Meer-Stille ein gefährliches Wetter, wordurch die Römiſche Monarchie einen neuen und gefährlichen Stoß erlitten; die Gefahr kame her von einem Orth, woher man ſie am wenigſten vermuthete. Es ware nehmlich dieſes Kriegs-Feuer in Britannien aufgangen, allwo es Maximus, ein edler Spanier, bey der Armee dahin zu bringen wuſte, daß er von ſelber zum Kayſer ausgeruffen wurde, worzu nicht wenig beytrug, daß er vorgab, von Conſtantino herzuſtammen, und daß Theodoſius ſein naher Bluts-Freund wäre; Er war auch unter Theodoſio dem Aeltern in Britannien ankommen, allwo er wider die Schotten tapffere Proben ſeiner Tapfferkeit ablegte; deswegen er auch der Armee allda vorgeſtellet worden. Als commandirender General hatte er auch mit Eugenio dem König in Schottland zu thun gehabt, den er auch überwunden, und ihme den Reſt gegeben. Hiedurch hatte er ſich in Britannien in ein groſſen Credit geſetzet, welches noch mehr anwuchs, da er die Tochter Octavii, eines Britanniſchen Fürſtens zur Ehe nahm, wormit zwar Conanus ein Enckel Octavii übel zu frieden ware,

re, und geriethen beyde einander hierüber in die Haar; und ware zwar der Sieg auf die Seite des Maximi ausgefallen, doch erzeigte er die Großmüthigkeit, ſeinem Feind nicht allein zu verzeihen, ſondern ihme auch, wie gleich folgen wird, ein gröſſeres Land zu zulegen, als er verlohren hatte. Weil er auch ſonſten denen Britanniern ungemein ſchmeichlete, und nichts anzugreiffen ſchiene, wo er ihre Vorſtehere nicht um Rath fragte, wurden ſie ihm alle ungemein gewogen, und fielen ihm / da er von der Armee als Kayſer declariret worden, gar leichtlich bey. Alſobald ernennte er ſeinen Sohn Victorem zu einem Reichs-Collegen, worauf er nach Belgica übergieng, und lief am Rhein ein. Die Römiſche Soldaten allda, ſtatt ihne aufzuhalten, liefen ihm häuffig zu. Er bemächtigte ſich auch der Provintz Armorica in Gallien, die von ſelbiger Zeit an den Nahmen Bretagne, oder Klein-Britannien bekommen; welches dahero geſchehen, weil obgemeldter Britanniſche Fürſt Conanus von Maximo allda zum Stadthalter geſetzet worden, und wurden zur Bevölckerung dieſer Provintz 11000. Jungfrauen aus Engelland dahin überführet, wie wir bereits pag. 387. erwehnet. Der Kayſer Gratianus ließ zwar bey dieſem Zuſtand an ſeiner Schuldigkeit nichts ermanglen / und vermeynte der Sach gar wohl zu thun, daß er viele Hunnen und Allanen in ſeinen Dienſten hatte, mit welchen, und ſeinen Römern er dem Maximo baſtand genug zu ſeyn vermeynte. Aber eben dieſes verdroß die Römer im höchſten Grad, daß er auf die Allanen

ſein gröſte Hoffnung und Vertrauen ſetzte; ja ſo gar, ſie deſto mehr mit ihme zu verbinden, ſich auf ihre Lands-Art bekleidete. Es lieſen alſo die Römer Hauffen-weiß dem Maximo zu, alſo daß Kayſer Gratianus für ſich kein Sicherheit in Trier ſahe, wo er ſich noch im Monat April befunden; ſondern er eylte von dannen, und erhobe ſich nach Pariß, in dem Hertz von Gallien die Kräfften des Reichs beſſer recolligiren zu können. Als ſolches Maximus in Erfahrenheit brachte, wendete er ſich auch dahin; und da ihm die Allanen den Paß verlegen wolten, ſchlug er ſie, und fand ſodann offene Straß. Vor denen Stadt-Mauren der Königlichen Haubt-Stadt Paris ſetzte es 5. Täg durch verſchidene Treffen ab, da bald dieſer, bald jener Theil obſiegte. Doch ware wiederum das gröſte Unglück für den Kayſer Gratiano, daß ihn erſtlich die Mauritaner, und ferners die übrigen von ſeiner Armee verlieſſen. Wolte er nun nicht dem Feind lebendig in die Händ gerathen, ſo muſte er ſich abermahl zur Flucht reſolviren, welche er in Begleitung 300. Reuther, die mit ihm zu leben, und zu ſterben ſich verſchworen, eyligſt genommen. Alle Städte, wo er hinkame, ſchloſſen vor ihme die Thore zu, bis er endlich zu Lion ankame, und ſich vor der Stadt lagerte. Maximus folgte ihm auf dem Fuß nach, und vermeynte ihn, mit offenbarer Gewalt aus dem Weeg zu raumen; weil ihm aber ſolcher Anſchlag nicht angehen wolte, gebrauchte er ſich endlich der Liſt, und ließ dem guten Kayſer auf folgende Weiß den Garauß machen. Es muſte

ſte ſich nehmlich des Maximi guter Freund Andragathius, damahls Römiſcher Admiral anſtellen, als wann er dem Gratiano entgegen fahren wolte. Weil nun eben ein Geſchrey erſchollen, als wann des Gratiani Gemahlin im Anzug wäre, ſo ware der Kayſer ſo gar ſicher, daß er ſich zu des angekommenen Andragatii Wagen, welchen er vor ſeiner Gemahlin ihren hielte, allein begab, auß welchem aber der Andragathius bewaffnet hervor ſprang, und dem unbewaffneten Kayſer den 25. Auguſti eine tödliche Wunde verſetzte, an welcher er im neun und zwantzigſten, oder wie andere wollen, im vier und dreyßigſten Jahr ſeines Alters, als er ſechszehen Jahr und ſechs Tag regieret hatte, geſtorben. Er war gewißlich ein ſehr löblicher Fürſt geweſen, der ein beſſeres Glück verdienet hatte. Und weil er ſolches auf dieſer Welt nicht fande, dem Himmel zueylte. Sein Religions-Eyfer wird in allen Kirchen-Geſchichten ſehr angerühmet; wie er dann die Arrianer, Priſcillianer, und andere Ketzer mit ſcharffen Decreten verfolget. Er hatte alle Biſchöffe wieder eingeſetzet, die Kayſer Valens, ein Arrianiſcher Herr verjaget hatte. Zur völligen Austilgung des Heydenthums truge er eine nicht minder groſſe Sorge; wie er dann auch der Erſte geweſen, welcher den Titel und Habit eines Pontificis Maximi, welchen ſeine Vorfahrer allzeit aus einer Staats-Maxime behalten hatten, ablegte. Anbey wird auch ſeine groſſe Tapfferheit, Klugheit, Beredſamkeit, Beſcheidenheit, und Keuſchheit durchgehends angerühmet. Er truge auch gegen den Armen

und Bedürfftigen ſo groſſes Mitleyden / daß er ſelbſt die Krancken in denen Häuſern beſucht, und denſelben Artzney und Unterhalt mit eigenen Händen gereichet, und mitgetheilet hatte. Alles dieſes mag vielleicht Urſach geweſen ſeyn, daß ſein erſchlagener Cörper, der öfftermahl von Valentiniano begehrt wurde, von Maximo niemahls abgefolget worden; weil der Tyrann darvor hielte, daß die Römer bey Anſchauung eines ſo löblichen Kayſers nur zu gröſſerer Rach-Begier und Schmertzen möchten bewogen werden. Doch gleichwie nichts ſo Vollkommenes in der Welt gefunden wird, deme nicht auch einiger Mackul anklebe, alſo will auch Aurelius Victor an dieſer Sonne ſeine Tadel finden. Sonderbar beſchuldiget er den Gratianum einer unmäßigen Spiel-und Jagd-Luſt, und daß er die Barbariſchen Völcker ſchon gemeldter maſſen ſeinen eigenen Soldaten vorgezogen, vielmahls in Barbariſchen Habit ſich gekleidet, und die Kriegs-Verrichtungen, da er den Theodoſium zum Reichs-Gehülffen hatte, nachläſſiger Weiß tractiret. So ſchwer nehmlich iſt es, und eine Kunſt, die ſelten glücklich practiciret wird, jedermann gefallen zu können. Des Gratiani Symbolum oder Wahl-Spruch ware geweſen.

Non quam diu, ſed quàm benè.

Daran nicht viel gelegen iſt /
Ob du gleich Lebeſt kurtze Friſt /
Nicht langs / nur gutes Regiment
Achtet man ſein wohl angewendt.

Mit

Mit dem Blut des Gratiani wurde die Raſerey des Maximi noch nicht abgekühlet, er verfolgete auch die Anhänger des verſtorbenen, und lieſſe ſo viel derſelben hinrichten, als er in ſeinen Gewalt bekommen konte. Der tapffere Merobaudes, den die Gelehrte für einen Francken halten, und der bey dem Kayſer das mehriſte zu ſagen hatte, kame durch einen Heldenmüthigen Todt/ den er in dem Feld der Ehren litte, der Schande vor, an dem Stricke zu erworgen. ſodann ſchickte Maximus ſeine Abgeordnete zu dem Theodoſio, und ließ ihn befragen, ob er mit ihme eines zu Feld wagen/ oder ihne in der Gütte für einen Mit-Collegen annehmen wolle? Der kluge Fürſt gab ihn in der Gegen-Antwort gute Hoffnung, damit der Tyrann nicht über die Alpen weiter einbrechen, und auch Valentinianum, der wegen ſeiner zarten Jugend noch nicht zum Krieg geſchickt war/ ermorden, mithin das gantze Occidentaliſche Reich in unrechtmäßigen Beſitz nehmen möchte. Und war es gewiß ein Werck GOttes, daß dieſer wüthige Menſch in Franckreich halte machete; welcher gleich als ein Blitz, faſt zu einer Zeit/ und auf einmahl Britannien/ Franckreich und Spanien unter ſich gebracht hatte. Und zwar vermittelſt des groſſen heiligen Ambroſii, welcher auf Anſuchung Valentiniani und der Catholiſchen Chriſten, ſich ungeſaumt zu dem Maximo begabe, und durch ſein Göttliche Beredſamkeit ihn dahin bewegte, daß er dermahlen nicht nacher Italien gienge, noch daſſelbige verwüſtete; mithin vergolte der heilige Ambroſius Ubles mit Gu-

tem, dem kurtz vorhero Valentinianus, oder vielmehr ſeine gottloſe Mutter Juſtina allen empfindlichen Tort anthun laſſen. Victor. Zoſimus. Proſper. Sigon. Gordon. in h. ann.

Die Juthungen, ſo die Marcomannen ſelbſt, oder deren Nachbarn geweſen, fielen zu gleicher Zeit in Rhetien ein, und ſtellten eine Verwüſtung an. Bauto der Römiſche Feldherr führte zwar ein Heer Hunnen und Allanen an, dieſe Leute zuruck zu treiben; Er getraute ſich doch nicht, daß er ſich mit ſeiner Armee Gallien näherte, damit er dem Maximo keine Jalouſie verurſachte, als wann er wider ihne zu Feld zu ziehen verlangete. Es hielte alſo auch Maximus ſein Wort, und ließ Italien ungekräncket; ja er wuſte ſich in die Verſtellungs-Kunſt ſo wohl zu ſchicken, daß er Ambroſium fragte, warum der junge Kayſer Valentinianus nicht ſelbſt zu ihm käme, daß er ihn als ein Vatter ſeinen Sohn empfangete. Sigon. in h. ann.

A. C. 384. Wurden mit der Burgermeiſterlichen Würde beehret Fl. Clearchus und Fl. Ricimer. Gordon. in h. ann.

Damahlen kamen bey dem Kayſer Theodoſio die Perſiſche Geſandten an, welche im Nahmen ihres neuen Königs Saporis, der ein Sohn Artaxerxis geweſen, den Frieden erneuerten. Zu gleicher Zeit wurde ihm auch ſein jüngerer Sohn Honorius, der nachmahls in Occident regieret, aus ſeiner Gemahlin Flacilla, einer Schweſter des getödteten Kayſers Gratiani gebohren. Sein älterer Sohn Arcadius, den er aus eben gedachter Flacilla erzeuget / war damahlen ſchon ſieben

Jahr

Jahr alt; aus welchem erhellet, daß Gratianus die Flacillam dem Theodoſio bereits beygeleget, ehe er ihn noch zum Reichs-Collegen angenommen. Denen Geſandten des Maximi ertheilte Theodoſius auch Audientz, und ſtunde dieſem Tyrannen, um ihne von Italien abzuhalten, wurcklich den Titl eines Auguſti zu, befahl auch dem Cynegio dem Præfecto Prætorii, der in Egypten abgienge, daß er die Bildnuß des Maximi, als eines Reichs-Mit-Conſorten neben der ſeinigen, des Theodoſii nehmlich zu Alexandria ſolte aufrichten laſſen. Es wolte nehmlich der großmüthige Kayſer Theodoſius lieber das Reich mit einem andern theilen, als alle Reichs-Provintzen in dem Blut der Erſchlagenen ſchwimmen ſehen. Sigon. Gordon. in h. ann.

Gedachter Maximus hatte indeſſen ſeine Reſidentz zu Trier aufgeſchlagen, wo er ſich wie ein rechter Wütterich aufführte, ſonderbar alle ſeine Gedancken dahin richtete, mit dem Blut-Geld und Schweiß der armen Unterthanen ſich zu bereicheren. Er verſchonte hierinnfalls niemand, der Edle und Unedle / Reich und Arm, Junge und Alte, muſten hergeben, was ſie hatten. Er ſelbſt hatte ſeine gröſte Ergötzlichkeit, Tag und Nacht bey der Waag zu ſtehen, wo man den zuſammen geraubten Schatz abwägete. Denen Matronen rieß man den Geſchmuck von ihrem Halß, denen Kindern die Zierathen von dem Leib, und die edle Männer muſten Geld, oder Blut hergeben. Auch das Leben der Gemeinen wurde um Geld taxiret; wordurch geſchehen, daß gantze Städt ausgelähret wor-

den, und die Wildnüſſen mit neuen Innwohnern angefüllet wurden; hingegen ſchine der Hof des Kayſers mehr ein ſchändliche Mörder-Gruben/ als Wohn-Sitz eines Regenten zu ſeyn. Der heilige Ambroſius muſte dennoch wiederum als Geſandter zu Maximo abgehen, und beſtunde ſein Begehren ſonderbar hierinnen, daß Maximus den erſchlagenen Leichnahm des Gratiani an Valentinianum möchte abfolgen laſſen. Der Maximus wendete ſchon gemeldter maſſen immerdar vor, er wolle den Schmertzen der Soldaten hierdurch nicht aufritzen. Deme aber der heilige Ambroſius ungeſcheuet widerſetzte: Non eſt, quod de militibus labores. Quid enim mortuum deſiderent, quem vivum deſtituerunt. Du/ O Kayſer/ haſt nicht Urſach ſorgliche Gedancken wegen der Soldateſca zu tragen. Sie werden für einen Todten nicht ſtreitten/ den ſie lebendig im Stich gelaſſen. Es ſetzte auch ſonſt zwiſchen Maximo und Ambroſio vieles expoſtuliren ab, und därffte ihm Zweiffels frey der heilige Ambroſius ſeine ausgeübte Tyranney, und unermäßlichen Geld-Geitz mit ſanfften Worten vorgerücket haben. Gewißlich hatte Ambroſius, weil er ſonderbar mit denen Biſchöffen des Maximi keinen Umgang pflegen wolte, damahlen bey dem Tyrannen nichts zu effectuiren vermocht; vielmehr wurde ihm im Nahmen des Wütterichs angedeutet, er ſolte ſo bald möglich, aufbrechen, und den Frantzöſiſchen Boden verlaſſen. Ambroſius ſaumte ſich nicht dem gegebenen Befehl nachzukommen, ſonderbar weil er Nachſtellungen beſorgte, und daß es ihm

ihm, wie Hygino, einem alt-betagten Biſchoff ergehen dörffte, der auch, weil er Maximo die Wahrheit geſaget, ins Elend wandern müſſen. Bey ſeiner Zuruckkunfft hatte Ambroſius den Kayſer Valentinianum getreulich gewarnet, ſich vor dem Maximo wohl fürzuſehen, und ſeinen Verſtellungen nicht zu trauen, weil dieſer alte Schalck zwar Gutes im Mund, doch Arges im Hertzen führete. Allein Kayſer Valentinianus kehrete ſich nicht viel daran, und wolte mit Anſtellung einer mächtigen Armee dem Maximo keine argwöhniſche Gedancken beybringen, in deſſen Garn er gewiß eingangen wäre, wann nicht der groſſe Theodoſius, wie bald folgen wird, ſein Schutz-Halter geweſen wäre. Ambroſius Epiſt. 30. Pacatus. Sigonius. Gordon. in h. an.

Eben gedachter heilige Ambroſius der ſo fürtreffliche Friedens-Geſandte, der Maximum von dem Eingang in Italien im vorigen Jahr abgehalten, dermahlen aber ſeine falſche Tücke entdecket hatte, muſte jetzt von dem, denen Arrianern beypflichtenden Valentiniano, zum Lohn ſeiner getreuen Dienſte, ein Groſſes erdulden, weil er denen Arrianern wie der Kayſer verlangte, eine gewiſſe Kirch nicht einraumen wolte. Ja Galligonus, der Kayſerliche Obriſt-Cämmerer, throhete ihm den Kopff mitten entzwey zu ſpalten, wann er dem Kayſerlichen Anſinnen keine Folge leiſtete. Aber GOtt erhielte doch dieſen ſo theuren Mann zum beſten der Mayländiſchen Kirchen. Valentinianus aber zog ihm die Göttliche Rach auf den Halß, welche ihne bald, wie folgen wird, zu finden wuſte. Sigon. in h. ann.

A. C. 385. Ware die Burgermeiſterliche Würde gefallen auf den jungen Printzen Arcadium, und Fl. Bautonem. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Theodoſius beſiegte damahlen in Orient einige wilde und barbariſche Nationen, wer ſie aber eigentlich geweſen, wird von keinem Scribenten Nahmhafft gemacht. Er verlohr auch ſeine Gemahlin Flacillam, die ein ungemein tugendhafftes Frauen-Bild, und würdig geweſen, mit einem ſo groſſen Kayſer, als Theodoſius ware, vermählet zu ſeyn. Sie ware gegen den Armen ungemein gutthätig geweſen, wie ſie dann mit ihren eigenen Händen der Krancken in den Hoſpitälern gepfleget, und mehr als Knechte und Mägd denſelben Hand-reichung gethan, und zwar mit ſolchem Eyfer / daß ſie auch denen welche ſie von ſolchem Liebs-Dienſt und guten Wercken abwendig machen wollen, zur Antwort gegeben, ihrem Ehegemahl / dem Kayſer gebühre, GOtt zu Ehren Allmoſen zu geben: Sie aber wäre den Armen als GOttes Glidmaſſen, Pfleg- und Wartung mit ihren Händen zu leiſten ſchuldig. Ihre Frommkeit hatte Theodoſium zu einer ſolchen Gegen-Lieb gegen dieſe ſeine fromme Gemahlin bewogen, daß er ihr auch nach ihrem Abſterben hin und wieder Ehren-Säulen zum Gedächtnuß aufrichten laſſen, und ſoll auch zu ihrem Lob genug geſaget ſeyn, daß ſie den heiligen Ambroſium, Gregorium Nyſſenum, und Theodoretum, die Liechter der Welt ſelbſt zu Lober gehabt. Der Kayſer Valentinianus brachte indeſſen einige Monat zu Mayland zu, gieng von dannen nacher Verona, und ſo wei-

weiters nach Aquileja, Zweiffels frey, weil er dem ſchönen Wetter nicht trauete, und ſich in der Ferne von den Nachſtellungen des Maximi ſicher ſtellen wolte, gedachter Maximus thate in dieſem Jahr nichts anders, als daß er fortfuhre, Geld zuſammen zu ſammeln, um ſo dann ſeine vorhabende groſſe Concept, in dem Nahmen und That der Gröſte zu ſeyn, und beyde Reich an ſich zu reiſſen, mit aller Macht ausführen zu können. Pacatus. Sigon. in h. ann.

A. C. 386. Prangte mit der Burgermeiſterlichen Würde in der Wiegen Honorius das Söhnlein Theodoſii, und mit ihme Fl. Evodius. Gordon. in h. ann.

Damahlen machten einige Oſt-Gothiſche Völcker einen neuen Verſuch, über die Donau zu ſetzen. Idatius meldet, daß es die Greutunger geweſen, die Theodoſius glücklich überwunden, und deswegen nebſt Arcadio den 12. October ſeinen Triumph in Conſtantinopel gehalten habe. Claudianus hat auch dieſen Sieg durch ſeine Vers herzlich gemacht. Er nennet die überwundene Völcker Gottunos, und ſaget, daß Theodoſius ſelbſt dem Treffen in Perſohn beygewohnet, und daß in ſelbigem der feindliche Anführer Odotheus geblieben ſeye. Zoſimus gedencket dieſes Krieges auch, legt aber den ganzen Ruhm dem General Promoto bey, der die Infanterie in Thracien commandirte; als welcher Theodoſium nur zu letzt, da die Feind ſchon ſo gut als geſchlagen, eingeladen hätte, die Ehre des Sieges ſich zuzueignen. Er ſaget ferner, daß die Feinde totaliter geſchlagen worden,

da ſie eben im Begrieff geweſen / die Donau in der Stille zu überſetzen. Promotus aber habe durch ausgeſchickte Kundſchaffter, die der Gothiſchen Sprach kundig geweſen, die gantze Sach in Erfahrenheit gebracht, deswegen er ihnen ebenfalls gantz unvermerckter Weiß ſo wohl mit ſeiner Armee zu Land, als auch ſeinen in der Eyl ausgerüſteten Schiffen auf dem Iſter-Strohm auf den Leib gienge, und eine ſo groſſe Maſſacre unter ihnen angerichtet habe, daß der Fluß mit Todten-Leichen angefüllet geweſen, jene auch die zu Lande, und am Geſtatte geblieben, nicht zu zehlen waren. Der Kayſer Theodoſius hätte hernach die Gefangene alle frey gegeben, und durch geſchenck in ſeine Dienſt gezogen, um ſich ihrer gegen Maximum zu bedienen. Gillius Topogr. conſtant. l. 4. c. 7. meldet, daß von dieſen über die Gothen erhaltenen Siegen in Conſtantinopel ein Denckmahl, mitten in den Verwüſtungen, ſo die Stadt betroffen, übrig geblieben / und jetzo um ſo viel merckwürdiger, je weniger die Türcken ſonſt dergleichen leyden. Arcadius hatte nehmlich ſeinem Vatter zu Ehren eine Säule ſetzen laſſen, auf welche man von innwendig hinauf ſteigen kan; wie dergleichen vormahls in Rom Trajano (von deſſen Hauß man Theodoſii Geſchlecht ableitete) zu Ehren errichtet worden. Dieſe iſt zwar durch Erdbeben, Theils durch die erſchröckliche Feuers-Brunſten, ſo der Orth erlitten, ſehr beſchädiget worden. Was aber kentbar geblieben, iſt von Gentili Bellico einem Mahler aus Venedig, den Machomet der Anderte nach

Conſtantinopel hat kommen laſſen, abgezeichnet worden, und ſtellet einige Stücke von denen über die Gothen erhaltenen Siegen, und der von ihnen geſchehenen Ubergab für. Die Geſtalt und Kleidung der Gefangenen, ſo wohl als die Gothiſche Fürſten, die nebſt ihren Gemahlinen auf mit Ochſen beſpannten Wägen ſitzend, vorgeſtellet worden, haben einige Gleichheit mit den Figuren, die auf Marci Antonini Säulen in Rom vorkommen. Die gemachte Beute, wird inſonderheit durch die Pferd / und Ochſen, ſo ihnen abgenommen worden, ausgedrucket, als worinn ihr beſtes Vermögen mag beſtanden haben, indem die treffliche Weyde, ſie zur Vieh-Zucht angefriſchet, ihre Pferd aber inſonderheit wegen der Dauerhafftigkeit beliebt geweſen. Wo auch die Götzen / ſo auf Cameelen geführt werden / und die Prieſterin, ſo einen Hirſch führet, ein Zeichen ſeynd, daß ſelbe von Theodoſio überwundene Gothen noch Heyden geweſen, wiewohlen viele andere aus ihnen ſchon längſt den Chriſtlichen Glauben angenommen hatten. Dieſe Zeichnungen werden zu Pariß in der Academie der Mahler aufgehoben, als ein merckwürdiges Gedenckmahle von der Antiquität. Gillius. Idacius. Zoſimus. Claudianus. Maſcovius. Sigon. in h. ann.

Da dieſes in Orient vorgienge, ſaſſe Maximus annoch zu Trier in Gallien gantz ſtille, daß man faſt auf die Gedancken geriethe, er därffte noch mit Theodoſio, noch Valentiniano ferners anzubinden gedencken; ſondern ſich mit denen gemachten Conqueten und herzlichen Reichen,

Britannien, Hiſpanien und Gallien vollkomment-lich vergnügen laſſen. Sigon. in h. ann.

A.C. 387. Zierdten die Burgermeiſterliche Würde Kayſer Valentinianus zum dritten mahl, und mit ihme Fl. Eutropius. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Theodoſius lieſſe damahlen ſeinem Sohn Arcadio zu Ehren, weil es das fünffte Jahr geweſen, daß er ihn zum Reichs-Mit-Conſorten angenommen, ein herrliches Feſtin celebriren. Da aber die Luſt-Feuer zu Conſtantinopel auffloȝen, ſchlugen die Krieges-Flammen, die Maximus angeblaſen, in Occident völlig aus, und droheten auch dem Orient, wie wir gleich hören werden, eine gewaltige Verheerung. Zoſimus. Sigon. in h. ann.

Es hatte ſich nehmlich der Tyrann Maximus, nachdem er ſeine Caſſa ungemein bereichet hatte, in den Kopff ſteigen laſſen, mit ſeinem Krieges-Heer ſo wohl, welches aus denen tapffern Spaniern, Britanniern, und Galliern beſtunde, als auch durch das Geld, Tanquam nervo rerum agendarum, die gantze Welt zu übergewältigen; und damit er der Sach ein Färbel anſtreichete, ſchickte er ein Schreiben an den Kayſer Valentinianum, und verwieſe ihm höchlich, daß er in ſeinem Reich die Arrianer geduldete, die doch ſein Vatter mit geſchärfften Decreten verfolget hatte. Obwohl er nun in dieſem Stuck gar recht hatte, ſo hätte er anbey doch auch betrachten ſollen, daß ſeine ausgelaſſene Tyranney, und unermäßlicher Geld-Geitz GOtt eben ſo wenig angenehm ſeyn könne. Der Kayſer Valentinianus erſchracke hefftig darüber, da er ſahe, daß Ma-

ximus hiedurch Gelegenheit ſuchte, ihme, da er es am wenigſten vermeynte / und durch das lange Still-Sitzen des Maximi gantz eingeſchläferet ware, einen Streich zu verſetzen. Er hoffte doch ſelben durch eine neue abſchickende Geſandſchafft noch abwenden zu können; und muſte Domninus von Aquileja nach Trier zu Maximo abgehen, daß er mit ſelben die errichtete Bündnuß erneuerte. Der verſchlagene Maximus fuhre in ſeiner Verſtellungs-Kunſt fort, empfinge den Domninum gantz freundlich, verſprach guldene Berg, erneuerte die Bündnuß, überhäuffte den Geſandten mit Präſenten, ja gab ihm gar einige Trouppen mit auf den Weeg, daß ſich Valentinianus derſelben wider die Barbaren, die ſein Land mit einem Einfahl bedroheten, bedienen möchte. Kaum aber ware Domninus zu ſeinem Kayſer aufbrochen, da marſchirte Maximus, nachdem er ſeinen Sohn Victorem zum Reichs-Conſorten declariret, und ſeiner Obſorg Gallien anvertrauet, ihm gleichſam auf dem Fuß nach; und damit man in Italien von ſeiner Ankunfft keine Kundſchafft haben möchte, hatte er alle Päß verlegen, und niemand durchpaßiren laſſen. Er überſtiege die ſo-genannte Alpes Cottias um Seguſio, oder dem heutigen Suſa herum, die Gallien und Italien abſcheiden. Gienge ſo-dann geraden Weegs Aquileja zu, ohne ſich in Italien aufzuhalten, weil er nicht zweiffelte, ſelbes werde, ſo bald er ſich von Aquileja wurde Meiſter gemachet haben, von ſelbſten in ſeine Händ fallen. Die Hoffnung hat ihn auch nirgends betrogen; dann

ſo

ſo bald Valentinianus von ſeiner Ankunfft die Nachricht erhalten, retirirte er ſich, ſo geſchwind er nur konte, mit ſeiner Mutter Juſtina von Aquileja hinweg, und eylte nach Theſſalonicam, zu dem Kayſer Theodoſio zu kommen. Gleich gieng gantz Italien, auch der Welt-Theil Affrica verlohren; weil ſie erachteten, daß nach Eroberung der herrlichen und für unüberwindlich geachteten Haubt-Stadt Aquileja kein anderer Orth mehr ſich der Sieg-prangenden Macht des Maximi zu widerſetzen vermöchte. Rom ſelbſt eröffnete ſeine Pforten, allwo Maximus denen Heyden erlaubete, den Tempel der Göttin Victoriæ wiederum aufzuerbauen; mithin hiedurch an den Tag legte, wie ein groſſer Ernſt es ihm geweſen, die Arrianer auszureutten, da er ſo gar zur völligen Austilgung des Heydenthums keine Hand anlegte, ja vielmehr ſelbem Fürdernuß gabe. Deme ſeye nun, wie ihme wolle, ſo bekame auch der Kayſer Valentinianus, da er bey Theodoſio um Hülff ſollicitirte, ſeinen gebührenden Verweiß, und gab er ihm zur Antwort: Es iſt kein Wunder, O Valentiniane, daß Maximus dich als ſeinen Herrn verachtet, weilen du, durch Verlaſſung des wahren Glaubens, Chriſtum deinen Herrn und Monarchen verratheſt. Indeme aber der junge Fürſt verſprache, daß er der Catholiſchen Wahrheit beypflichten wolte, ſagte ihm Theodoſius anbey getreuliche Hülff bey, und botte die Macht des gantzen Orients auf, dieſem mächtigen Wütterich, der ſich in Betrachtung der Menge ſeiner Leute, und des unermäßlichen

Sch-

Schatzes mit der Hoffnung der Eroberung der gantzen Welt ſchmeichlete, gebührend begegnen zu können. Zoſimus l. 4. Marcellinus Comes. Gordon. in h. ann.

Nach verfloſſenem Trauer Jahr ſchritte Theodoſius zur andern Ehe mit Galla Placidia, einer Schweſter des Kayſers Valentiniani, wodurch die Freundſchafft unter beyden noch mehrer befeſtiget wurde. Cruſius meldet, daß Theodoſius durch dieſer ſeiner andern Gemahlin Fußfall und Bitte, ſo ſie an ihn that, ehe er ſie heim holete, allererſt ſeye beweget worden, den Tyrannen Maximum zu überziehen, und zu ſtraffen. Cruſii Annal.

A. C. 388. Nahme die Burgermeiſterliche Bürde über Kayſer Theodoſius II. und erklärete neben ſich Fl. Cynegium. Gordon. in h. ann.

Weil Kayſer Theodoſius ein für alle mahl den Schluß gefaſſet hatte, den jungen Valentinianum zu retten, Maximum hingegen zu ſtürtzen, ſo bewarb er ſich auch, wo er nur konte, das zum Krieg benöthigte Geld aufzubringen. Weil er aber hierüber gantz ungewöhnliche Tribut und Schatzungen ausſchriebe, geriethen die Antiochener deswegen in eine verzweiffelte Aufruhr, in welcher ſie des Kayſers Reſpect durch Niederreiſſung ſeiner vorigen Gemahlin Flacillæ Statuen ziemlich unter die Füſſe getretten. Der Kayſer Theodoſius, als ihm ſolches zu Ohren gelanget, entbranne hierüber mit einen billichen Zorn. Er benahme alſo der Stadt alle Vorrechte, die ſie über alle andere Städte in Aſien genoſſe, und legte er der unweit davon

entlegenen Stadt Laodicæa alle Freyheiten zu, mit denen vorhero Antiochia prangete. Weiters ließ er auch alle offentliche Bäder, Schau-Bühne, Renn-Plätze und dergleichen ſperren; ſchickte auch einige Richter dahin ab, in deren Bekleit ſich etlich tauſſend gewaffneten Soldaten ſanden, mit dem Befehl, alle Rädels-Führer, und Mit-Intereßirte beym Kopff zu nehmen, und mit ihnen den Weeg des Rechts zu gehen. Hiemit wurden alle Gefängnuſſen zu Antiochia mit Aufrührern angefüllet, viele machten ſich durch die Flucht aus dem Staub, und alle übrige Innwohnere, ſo zuruck geblieben, ſtunden in Forcht und Schröcken, ſie därfften auch in der Tragödie, die Theodoſius auszuführen Willens ware, eine Perſohn zu vertretten haben. Auf Vernehmung deſſen verlieſſen viele gottſeelige Mönch ihre Klippen und Einöden, und kamen in die Stadt, und baten vor das Leben der unglückſeeligen Innwohnern, die mehr aus Unverſtand, als vorſetzlicher Boßheit, ſchienen geſündiget zu haben. Flavianus der Patriarch zu Antiochia thate ſelbſt ein Reiß zu dem Kayſer, und bate ihn, ein mitleydiger Hirt zu ſeyn einer irr-gegangenen Heerde. Solches thate er mit ſo ausbündiger Wohlredenheit, daß endlich das erzürnete Gemüth des Kayſers ſich beſänfftigen ließ, und den gnädigen Befehl eines General-Pardons nach Antiochia überſchickte. Gantz anderſt meldet Sozomenus, und ſaget, daß einige hiezu beſtellte Jüngling vor der Kayſerlichen Tafel ſo lieblich geſungen, und die Kayſerliche Gnad für die Antiochener angeflehet, daß ſich

Theo-

Theodoſius nicht länger enthalten können / ſelbige zu zuſagen. Doch iſt hierinnfalls mehr dem Hiſtoriſchen Bericht, daß Flavianus die Kayſerliche Gnade ausgewürcket, Glauben zu zuſtellen, als daß man gleichſam die Fabel des Orphei hervorziehen ſolle; und jenes dem ſüſſen Muſic-Klang zueignen, was die Eloquentz eines fürtrefflichen Redners zu wegen gebracht. Ja was braucht es viel, Orpheus ſelbſt, hiſtoricè davon zu reden, iſt deswegen von den Poeten mit ſeiner Leyer an den Himmel geſetzet worden, weil ſie durch mancherley bey ihme vorkommenden fabelhafften Umſtänden nichts anders hatten andeutten wollen, als die Krafft und den Nutzen einer geſchickten Beredſamkeit, mit welcher, als mit einem ſüſſen Klang, Orpheus, als ein weiſer und verſtändiger Mann, die unvernünfftige Menſchen, ſo zu ſeiner Zeit faſt wie die wilde Thiere gelebet, zur Tugend und Ehrbarkeit gebracht, und ſie zu deren Ausübung angehalten. Sozomenus l. 7. c. 23. Gordon. in h. ann.

Einige ſetzen die Heyrat des Theodoſii mit ſeiner andern Gemahlin Galla Placidia allererſt in dieſes Jahr; wie dañ Zoſimus meldet / daß als Theodoſius zu Theſſalonica angelanget, welches ungefehr im Monat Martio geſchehen, ſeye er zwar anfänglich Sinnens geweſen, ſich mit dem Maximo, deſſen Macht ihm allzu formidabel zu ſeyn vorkame, zu vergleichen; wann er nur Affricam und Italien raumte, und ſich mit denen drey Reichen Hiſpanien, Gallien, und Britannien vergnügen lieſſe. Es habe ihm aber die

alte Kayſerin Juſtina mit ihrer Tochter Galla einen Fußfall gethan / und erſtere durch ihre Eloquentz, die andere aber durch ihre fürtringende Schönheit ſo viel bey dem Kayſer zu wegen gebracht, daß er nicht allein den Krieg wider Maximum feſt geſtellet, ſondern auch die Gallam, dero Zäher durchtringende Pfeil in ſeinem Hertzen geweſen / geehliget. Wiewohl ihm nun Marcellinus Comes hierinnfalls widerſprüchet, und ſaget, daß gedachte Galla bereits in dem erſten Trauer-Jahr zu dem Kayſerlichen Ehebethe gelanget, ſo kommen doch die Hiſtorici hierinnfalls überein, daß eben gedachter Theodoſius in dieſem Jahr die Olympiadem, eine Encklin des Ablavii, den Conſtantius tödten laſſen, vide p. 614. ſeinem Vetter Elpidio einem Spanier zur Ehe-Conſortin habe beylegen wollen. Selbe aber ſeye zu ſolcher Heyrath auf keine Weiß zu bringen geweſen, weil ſie GOtt allein zu dienen, und ihm ihr reines Hertz zu widmen ſinnes war. Es ſeyen alſo von dem Stadthalter zu Conſtantinopel wegen dieſer ihrer erzeigten Widerſpenſtigkeit alle ihre Güther confiſciret worden; ſie aber habe ein mehrers nicht gebetten, als man möchte alle ſolche unter die Arme austheilen, damit ſie GOtt ihrem Geſponß deſto freyer dienen könte. Ihr löblicher Tugend-Wandel habe endlich das Hertz des Kayſers Theodoſii ſelbſt gantz eingenommen; doch weil er als ein gottſeeliger Kayſer eine dem Himmel gewidmete Braut nicht zu rauben ſinnes ware, habe er endlich den Befehl ertheilet, daß man ihr nicht allein alle abgenommene Güther zuſtellen ſolte, ſondern ſich

auch niemand unterſtehen ſolte, ſie ferners zu beläſtigen. Zoſimus, Marcellinus Comes. Brietius in h. ann.

Ehe Theodoſius wider Maximum aufbrache, befliesſe er ſich, den Frieden mit den benachbarten Nationen feſt zu ſtellen; ſonderbar nahme er die Hunnen, Allanen und Gothen, als Hülffs-Völcker unter ſeine Armee auf, wordurch er zwey groſſe Vortheile verhoffte; dann erſtlich gedachte er, daß er ſich vor dieſen barbariſchen Völckern indeſſen nichts zu beförchten hätte, wann er den Kern von ihrer Mannſchafft bey, und um ſich hätte. Anderens ſahe er ſeine Armee von dieſen frembden Völckern dermaſſen verſtärcket, daß er an Menge der Mannſchafft dem Maximo gewachſen, wo nicht gar überlegen wäre. Aber es fehlete nicht viel, daß ihm nicht dieſer Anſchlag ein groſſes Übel auf den Halß gezogen; maſſen viele von dieſen Barbaren, denen Maximus eine groſſe Summa Gelds anerbotte, ſich von des Theodoſii Armee abſönderte, und in Macedonien hinter daßigen Sumpf und Pfitzen ihr Lager aufſchlugen. Das gröſte Glück vor Theodoſio ware, daß er als ein Plitz unter ſie hinein fiele, und ehender mit ihnen fertig worden, als Maximus in Pannonien eingetretten. Selber brach endlich von Aquileja auf, und ſetzte über die Alpes Julias, und kam endlich in Ober-Pannonien an, welches einſtens Crain, Croatien, Windiſchmarck, Carnten, Steyermarck, und einen ziemlichen Strich von Oeſterreich in ſich begrieff. Er machte ſich gleich von Petovio, oder dem heutigen Pettau

in Steyermarck Meiſter, hinterlieſſe allda ſtar⸗cke Beſatzung, marſchirte ferners gegen dem Sau⸗Strohm, und ſchluge ſein Lager auf zu Siſcia oder dem heutigen Siſeck in Croatien. Der Kayſer Theodoſius machte auf ſeiner Seite auch alle mögliche Gegen⸗Anſtalten; und zwar unter⸗gabe er dem tapffern Promoto, der ſeinen Nah⸗men durch den Sieg wieder die Gothen herzlich gemacht, vide pag 875. die Reutherey, dem Timavo aber das Fuß⸗Volck: Befahle anbey, der Valentinianus ſolle mit ſeiner Mutter Juſtina über den Joniſchen Meer⸗Buſen zuruck nach Italien ſchiffen, in ungezweiffleter Hoffnung, die Welſchen dürfften in Abweeſenheit des Maximi, deſſen Gegenwarth allen erſchröcklich ge⸗weſen, andere Meſſuren nehmen, und mit vol⸗len Hauffen wiederum ihrem rechtmäßigen Kay⸗ſer zufallen; mithin dem Maximo auf dem Ru⸗cken ein neuer Feind aufſtehen. Maximus merckte das Abſehen Theodoſii, und befahle ſeinem See⸗Admiral Andragathio, der den Gratianum ermordet, er ſolte dem Valentiniano eben⸗mäßig auf den Dienſt warthen, und ihme, wo möglich, wie ſeinem Bruder den Reſt geben. Aber Andragathius kame zu ſpat, und Valentinianus ware bereits in Italien entwiſchet, allwo er ſich einen groſſen Anhang machte. Der Kayſer Theodoſius wolte nunmehro dem Feind keine fernere Zeit laſſen, ſich in dem Orient feſt zu ſetzen; ſondern ſo bald er vernommen, daß Maximus den feſten Orth Siſeck zum Waffen⸗Platz auserküſen, brache er aus Macedonien auf, kame in Croatien an, und überſetzte den

Sau⸗

Sau-Strohm, ohne daß ihn Maximus hieran zu verhinderen verlangete; vielmehr gab er ſich aus der Stadt ins freye Feld / und lieſſe ſich mit Theodoſio in ein Haubt-Bataille ein, die aber für ihn ein gantz andern Außgang gewonnen, als er ſich eingebildet hatte; maſſen ſeine gantze Armee bald in Unordnung, und ferners in die Flucht geriethe, die mehriſte wolten ihre Retirade in die Stadt nehmen, ſie wurden aber entweder in die Stadt-Gräben hinein gejaget, oder blieben an den Palliſaden, die ſie überſteigen wolten, hangen, andere aber, ſo die Thore erreicheten, wurden von denen Theodoſianiſchen Soldaten, die ſie bis dahin verfolgten, ſo häufig nidergeſäbelt, daß der Eingang in die Stadt mit Todten-Leichen verleget worden. Der Kayſer Theodoſius ruckte hierauf mit dem ſiegenden Heer nacher Pettau, allwo Marcellinus der Bruder des Maximi ſtund, und den Muth faßte, ein neues Treffen zu wagen. Selbes lief aber nicht beſſer als das erſtere ab / und wurde ſeine gantze Armee in Stücken gehauen worden ſeyn, wann nicht die Nacht darzwiſchen kommen, und ihre Flucht bedecket hätte. Sie verkrochen ſich in denen finſtern Wäldern; viele aber legten das Gewehr gar nieder, und ergaben ſich an den Theodoſium, der ſie gantz gnädiglich aufnahm, und ſeinen herrlichen Sieg nicht mit dem Blut der ſich freywilliglich Ergebenden beflecken wolte. Als Maximus die gedopplete Niederlag und Flucht der ſeinigen erſehen, eylte er eines Eylens nach Aquileja zu kommen, welchen Orth er endlich erreichete, und ſich

allda mit dem Reſt ſeiner Armee einſchloſſe, mit der tapfferen Reſolution, ſich in ſelbiger wichtigen Stadt und Veſtung bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren. Kayſer Theodoſius folgte ihm auf dem Fuß nach, und wurde zu Æmona, welches das heutige Unter-Laubach in Carnthen zu ſeyn erachtet wird, triumphirlich eingehollet; da ihme alle Raths-Herren, Burger, auch die Cleriſey der Stadt entgegen giengen / und ihn unter einem herzlichen Muſic-Schall durch die Pforte, die mit herzlichen Blumen-Kräntzen geziehret geweſen, einführeten. Von Æmona kame er mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit in einem Tag nacher Aquileja, allwo er den Maximum zu belagern anfieng. Selbem wurde der Kopff über der Gefahr, in welcher er ſchwebte / gantz verwirret; und als ſeine Soldaten ſolches vermerckten, trugen ſie kein bedencken, ihne, da er eben Geld unter ſie auswarffe, zu feßlen und zu binden, und dem Theodoſio als einen angenehmen Raub zuzuführen. Theodoſius ſchiene durch den traurigen Anblick ſeines Feinds, der kurtz zuvor auf dem Reichs-Thron geſeſſen, zu einem großmüthigen Mitleyden beweget zu werden. Als ſolches ſeine Soldaten erblickten, brachten ſie den Tyrannen aus den Augen des Kayſers, und ſchlugen ihm unweit Aquileja den 26. Auguſti den Kopff ab, welchen traurigen Zufahl der Andragathius ſo bald nicht vernohmen, als er ſich gleichfalls aus Verzweifflung in einen Strohm geſtürtzet, und alſo dem Theodoſio einen vollkommenen Sieg in Händen gelaſſen. Der

fromme Kayſer erkennete gar wohl, daß ihm dieſer herzliche Sieg von oben herab gegeben worden, deswegen er ſich auch gegen ihm, ſo viel er konte, danckbar erzeigte, ja nach Zeugnuß des heiligen Ambroſii nicht einmahl zum Tiſch des HErrn zutretten wolte, bis ſein Sohn Honorius von Conſtantinopel zu Aquileja angelanget, und er völlig geſehen, daß GOttes Gnad mit ihme wäre. Uber das hatte er auch den Kayſer Valentinianum zu ſich nach gedachtem Aquileja entbotten, allwo er ihm ſo ernſtlich zugeredet, den Arrianiſchen Irrthum, dem er ſo lang beygepflichtet, zu verlaſſen/ daß endlich Valentinianus nach der mehriſten Scribenten Meynung ſeinen Fehler abgeſchworen, und bis an ſein End in der Schoß der wahren Kirchen verblieben; deſſen Zeugnuß auch ſeyn mag, weilen der fromme Kayſer Theodoſius, obwohlen er mit ſeiner tapffern Fauſt alles eroberet, doch kein Bedencken getragen hat, daß gantze Occidentaliſche Reich wiederum in die Händ des Valentiniani, der alles Gutes verſprache, zuruck zu geben. Denen Freunden des Maximi lieſſen beyde Kayſer auch Gnad widerfahren; nur wurden ſie von denen Chargen und Ehren-Aemtern, die ſie unter Maximo erhalten, depoſſediret. Weilen aber doch ſein Sohn Victor, den er zum Reichs-Conſorten angenommen, in Gallien noch übrig ware, und nach der Niederlage und dem Todt des Vatters dennoch die Waffen nicht niederlegen wolte, muſte der berühmte Franck Arbogaſtes, der nach Bautonis Todt Magiſter Militiæ in Occident geworden war, wider ihne zu

Feld ziehen, dem es auch gleich bey ſeiner Ankunfft geglücket, den Victorem in einem Streit zu überwinden, worauf er ihne ſo wohl, als auch Nannienum und Quintinum, zwey ſeiner Generalen, denen deſſelben Erziehung anvertrauet ware, umbringen ließ. Wormit der völlige Maximianiſche Krieg, der dem geſammeten Römiſchen Reich eine gewaltige Revolution gedrohet, nach dreyen Treffen, dem erſten bey Siſeck, dem andern bey Pettau, und dem dritten in Gallien ein glückliches End genommen; mithin der Hochmuth des Maximi, der ſich traumen ließ, ein Herr der gantzen Welt zu werden, in einer eintzigen Campagne gefallen; wie dann auch ſein gewöhnlicher Wahl-Spruch geweſen:

Summa cadunt ſubitò.

In einem Augenblick allein/
Was z'Obriſt iſt/ muß unten ſeyn.

Indeſſen doch, und bevor es noch mit der Herrlichkeit des Maximi, und ſeines Sohns Victoris ein völliges End genommen / waren die Francken, unter Anführung ihrer drey Fürſten Genobaudis, Marcomeris und Sunnonis in Gallien eingefallen, entweder aus bloſſem Antrieb ihrer Begierde Beut zu machen, oder vielleicht auch wohl auf Theodoſii Anſtifften, der ſich dieſer Hülff wider Maximum, wie vormahls Conſtantius der Allemannen gegen Magnentium vide pag. 662. bedienen wollen. Als dieſe Zeitung nach Trier, wo ſich Victor aufhielte, kommen, brachen die obgemeldte Generalen Nannienus und Quintinus, denen Maximus das Comman-

do

do in Gallien anvertrauet hatte, nach Cölln auf, welche Stadt ſelbſt bereits in Gefahr ſtunde. Indeſſen waren die Francken ſchon wieder mit vielem Raub über den Rhein zuruck gangen, bis auf einen Hauffen, den die Römer noch in dem jetzigen Hennegau antraffen, und übel zurichteten. Die beyde Generalen pflegten hierauf einen Rath/ ob es nicht thunlich wäre, denen unruhigen Francken ſelbſt in das Land zu fallen. Sie kunten ſich aber nicht unter einander vergleichen, weil Nannienus nicht rathſam hielt, in ein Land, daß der Wälder und Pfitzen voll, den Krieg zu tranſportiren. Quintinus hingegen führte deme ungeachtet, ſeine Armee bey Neuß über den Rhein, und hoffte an denen Francken in ihrem eigenen Land, was ſie in Gallien ausgeübet, zu rächen. Er traff es aber ſehr übel; dann da die Francken ſich anſtellten, als wann ſie ſich vor ihm gewaltiglich förchteten, lockten ſie ihne durch ihre Flucht in einen groſſen Wald, wo ſie von denen höchſten Gipflen herab ſchoſſen, und vergiffte Pfeile einwarffen; und da die Römer ihre Retirade aus dem Wald nahmen, geriethen ſie in die ſumpffigte Felder und Pfitzen, allwo Mann und Pferd ſtecken blieben, daß alſo wenig von ihnen entrunnen. Als das Regiment des Victoris, gemeldter maſſen in Gallien aufgehöret, beſtellete Arbogaſtes den Carietonem und Syrum, damit ſelbe den Rhein-Strohm wider die Francken, die ſich noch nicht zur Ruhe gaben/ ſicher ſtelleten, welches auch von ihnen die übrige Jahrs-Zeit durch bewerckſtelliget worden. Zoſimus l. 4.

4. Proſper. Ambros. Epiſt. 29. Auguſt. de civit. l. 5. c. 26. Suidas, Sulpitius Alexander, Gordon, in h. ann.

A.C. 389. Fiele die Burgermeiſterliche Würde auf Fl. Timaſium und Fl. Promotum. Gordon. in h. ann.

Mit eingehendem Jahr ſtarb die alte Kayſerin Juſtina, die eine andere Jezabel/ und Geiſſel der Recht-Glaubigen in Occident geweſen; daß alſo die Chriſtliche Welt ihren Todt wenig bedauret. In dem Junio kamen beyde Kayſer Theodoſius und Valentinianus, und mit ihnen Honorius zu Rom an. Der Einzug ware triumphirlich geweſen, und warffe ſonderbar auf den Theodoſium jederman die Augen/ und betrachteten ihne die Römer als einen Leit-Stern ihrer neu-aufgehenden Glückſeeligkeit; wie er denn auch die ſchönſte Verordnungen ergehen laſſen, ſonderbar aber alle Tempel der Götter, die noch ſtunden/ niederzureiſſen befahl, auch wider die Hurerey, die allda noch im Schwang gienge, mit ſcharffen Decreten blitzte. Den Symachum, der mit Maximo Correſpondentz geführet/ hatte er aus großmüthigem Mitleyden, da er in eine Kirchen geflohen, in ſeine Gnad aufgenommen. Es ware aber Symachus ein Mann geweſen, der gern das vertilgte Heydenthum wiederum aufgewärmet hätte, wiewohl ihm alle ſeine Bemühung fehl geſchlagen; doch wuſte er auch darbey, wann ihm die vergiffte Pfeil ſeines Verlangens neben dem Ziel hinflogen, einen Politicum zu vertretten, und redete denen Chriſtlichen Kayſern zu Lieb, was ſie

gern

gern höreten: war ein rechter Wetterhan, und Anbetter des Glücks, nach dem er den Mantel henckte; deswegen er ſich auch bey denen beeden Kayſern dermaſſen einzuſchmeichlen wuſte, daß man ſeinen Nahmen nach einem Verlauff von zweyen Jahr unter denen Römiſchen Burgermeiſtern finden wird. Mit dem Ausgang des Jahrs begabe ſich Theodoſius nacher Mayland, und ließ er ſich den Orth ſo wohl gefallen, daß er zwey gantzer Jahr ſein Reſidentz allda aufgeſchlagen, bis er wieder nach Conſtantinopel übergangen. Seinen Sieg und Krieg mit Maximo hat der fürtreffliche Redner Latinus Pacatus, in einer herrlichen Anrede, die er bey ſeinem Einzug zu Rom gehalten, umſtändlich verfaſſet/ die noch heutigen Tags vorhanden, und von der Herrlichkeit Theodoſii Zeugnuß giebet. Marcel. Chronic. Socrates. Sigon. Gordon. in h. ann.

Indeſſen waren die Francken, die Gallien immerdar in die Augen ſtoche/ wiederum in ſelbes Reich eingefallen, und brachten einen groſſen Raub zuruck. Der tapffere Franck Arbogaſtes, ſo die Römiſche Armee commandirte, lage dem Valentiniano in den Ohren, er ſolte ſich an denen Francken ergibig rächen, und mit ihnen nicht eher einen Frieden eingehen, bis ſie zuvor alles zuruck ſtellten, was ſie denen im vergangenem Jahr niedergehauenen Römiſchen Regimentern abgenommen, auch alle Urheber deſſelben Kriegs ausgelieferet hätten, die er zur exemplariſchen Straff, weil ſie Treue und Glauben gebrochen, ziehen ſolte. Man findet aber nit, daß dieſes Begehren des Arbogaſtis in das

Werck

Werck geſtellet worden; wohl aber, daß Arbogaſtes ſelbſt mit denen beyden Fränckiſchen Fürſten Marcomere und Sunnone Unterredung gepflogen, und des Friedens halben mit ihnen eins worden, da ſie ſich nehmlich erkläret, die alte Bündnuß gegen Stellung gewiſſer Geiſſel, getreulich zu halten. Worauf Arbogaſtes wieder nach Trier zu dem Valentiniano zuruck gienge, und eine grauſame Revolte auszubrütten anfienge, die endlich ſeinem Kayſer und Herrn, wie bald folgen wird, das Leben gekoſtet. Sulpitius Alexander. Maſcovius. Sigon. in h. ann.

Einige wollen den Anfang der Regierung der Longobarden hiehero ſetzen, und daß ſie in dieſem Jahr Agelmondum, einen Sohn ihres Herzogs Aionis, zu ihrem erſten König erwählet, der 35. Jahr ſoll regieret haben. Was die Longobarden, die hernach auch zu einer Geiſel der Römer worden, für ein Volck geweſen, ein ſolches haben wir anderwärtig ſchon ſattſam dargethan; wiederhollen nur kürtzlich, daß ſie Longobardi von ihren langen Partiſanen, oder den Bardis, einem Celtiſchen Volck genennet worden, auch eine alte teutſche Nation geweſen, welche in der Mittel-Marck Brandenburg, und dem Herzogthum Magdeburg gewohnet; wiewohl ſie auch andere für ein Pannoniſches Volck halten, Æmilius Veronenſis aber ihren Urſprung aus Scandinavia herleitet. Brietius in h. ann.

A. C. 390. Waren Burgermeiſtere zu Rom Kayſer Valentinianus 4. und Fl. Neotericus. Gordon. in h. ann.

Da-

Damahlen ereignete ſich mit denen Theſſalonicenſern ein erbärmlicher Zufall. Es hatte nehmlich der Vorſteher dieſer Stadt, wegen eines ſchändlichen Verbrechens, einen vermeſſenen Gutſcher / der die Renn-Spiele anzuordnen pflegte, in Eiſen und Band ſchlagen laſſen; weil aber die Burger aus Begierd, die Renn-Spiele zu halten, zum öfftern um deſſen Loßlaſſung anhielten, konten ſie doch nie von dem Stadt-Voigt erhalten, daß er den Beklagten in Freyheit geſtellet hätte. Dahero der raſende Pövel ihne überfiele und umbrachte. Theodoſius entbrannte hefftig vor Zorn, da er deſſen benachrichtiget wurde, und obwohlen er auf Zureden des heiligen Ambroſii und anderer Prälaten, die ſich dazumahlen bey dem Kayſer in Mayland befanden, ſich in etwas beſänfftigte, ſo befahl er doch auf Einblaſen ſeiner Hof-Herren, welche unterſchidlich davon urtheileten, daß wann das Volck auf dem Schau-Platz verſamlet seyn werde, denen Ritter-Spielen zu zuſchauen, die Soldaten ſolches überfallen, und ohne Unterſchid die Schuldige mit den Unſchuldigen, in groſſer Anzahl niedermachen ſollten. Sieben tauſend wurden auf dieſe Weiß umgebracht: Unter anderen truge ſich ein ſehr kläglicher Fall zu mit einem Vatter, welcher, da er mit ſeinen zwey Söhnen vom Schau-Platz entflohe, einigen von dieſen Mördern in die Händ geriethe, und dieſelbe bate, daß ſie doch ſeine beyde unſchuldige Söhn beym Leben laſſen, und viel lieber ihn, weilen er ſchon alt, und nichts mehr tauglich wåre, hinrichten möchten. Aber dieſe

Blut-

Blut-Durſtige Kriegs-Gurgeln verlachten ihn und ſchrien, daß er einen von diſen beyden Söhnē erwählen könte, welchen er lebendig behaltē wolte/ den andern aber, ihnen zu erwirgen überlaſſen müſte. Der armſeelige Vatter/ welcher alle beyde gern im Leben erhalten hätte, wuſte ſich nit zu entſchlieſſen, welchen er ihnen laſſen ſolte; und da er nicht ſo viel Hertz und Muth hatte, einen davon dem Todt zu überlieferen, verlohr er alle beyde, indem die unbarmhertzigen Soldaten ſie indeſſen hinrichteten. Auf dem Ruff dieſes ſo entſetzlichen Zufalls erſtaunte der heilige Ambroſius, thate Theodoſium in den Bann/ und ſchloſſe ihn aus von der Kirchen; ließ ihn auch nicht ehender hinein, bis er acht gantzer Monat lang Buß gewircket hatte. Da nun dieſelbe verfloſſen waren, beweinte Theodoſius ſein Unglück, daß gleichſam ihme allein mit dem Himmel auch die Kirchen ſolte verſchloſſen ſeyn, die doch einem jeden armen Bettler offen ſtunde, und bate Ambroſium, daß er ihn loßſprechen möchte, damit er nebſt anderen Glaubigen das heilige Weynachts-Feſt in dem Hauß GOttes möchte feyren können. Der heilige Prälat war hierinnen dem Kayſer zu gefallen, jedoch mit dem Bedieng, daß er vor dem Eintritt in die Kirche ein Geſatz machen muſte, daß die Todes-Urtheile des Fürſtens nicht ehender ſolten können vollzogen werden, bis nach verflieſſung eines Monats, und alſo iſt geſchehen, und beſtändig in Conſtantinopel beobachtet worden: In Wahrheit ein vernünfftiges Geſatz! allermaſſen unter allen

Feh-

Fehlern, die man begehen mag, der Fehler im Todt niemahl mehr kan veränderet, oder verbeſſeret werden. Sozomenus l. 5. c. 25. Theodoretus. Ambros. Epiſt. 28. Gordon. in h. an. vide etiam hiſt. Eccl. pag. 422. & ſeq.

A.C. 391. Befanden ſich in der Burgermeiſterlichen Würde L. Aurelius Avianus Symmachus, und Tib. Fabius Titianus. Gordon. in h. ann.

Dieſes Jahr wurde in Welſchland der Codex Theodoſianus publiciret, welchen der Kayſer durch gewiſſe darzu beſtellten Rechts-Gelehrten zuſammen tragen ließ. Doch iſt auch nicht zu verneinen, daß Theodoſius II. der Jüngere genant, Griechiſcher Kayſer, und ein Sohn Arcadii ebener maſſen einen Codicem verfertigen laſſen, deme er ſeine ſo-genante Novellas Conſtitutiones beygeſetzet; daß alſo die Ehr des Codicis Theodoſiani beyden Theodoſiis, dem Groß-Vatter, und Enckel gebühret. Socrates. Gordon. in h. ann.

Gemeldter Kayſer Theodoſius brach auch endlich von Meyland nach Griechenland auf/ ſeinen Sohn Honorium mit ſich führend, weil er dem Kayſer Valentiniano in Regierungs-Sachen nichts verlangete in den Weeg zu legen. Als er zu Theſſalonica anlangete, fand er wider beſſeres Vermuthen, in ſelber gantzer Gegend alles in groſſer Zerrittung, dann viele Barbariſche Völcker/ und andere, die aus denen gehaltenen Schlachten entrunnen waren, gaben nunmehro aller Orthen Schnaphanen ab, und durchſtreifften das gantze Land, worzu ihnen die

lange Abweſenheit des Kayſers Theodoſii in Occident groſſe Gelegenheit gab. Als auch Theodoſius würcklich, gemeldter maſſen zuruck angelanget ware, verkrochen ſie ſich zwar hinter die Pfitzen, und ſuchten auch ſonſt allerley Schlupff-Winckel; aus welchen ſie doch offtermahlen gantz unverſehens hervorbrachen, und auf dem Land groſſen Schröcken und Schaden verurſachten. Weil nun der Kayſer Macedonien ſo wohl als Theſſalien, wo niemand ſicher zu reiſen vermochte, von diſer Plag befreyen wolte, machte er ſich ſelbſt mit einem groſſen Schwarm Reuther auf, und als er diſe Raub-Vögel in ihren Neſtern gefunden, jagte er ſie dergeſtalten auseinander, daß ſie alle, als wie der Staub vor dem Wind, einer da, der ander dort hinaus zerſtreuet worden. Es recolligirten ſich doch deren wiederum einige zuſammen, und kamen ſo ſchnell wider Theodoſium, und die ſeinige, da die mehriſte im Schlaff vergraben lagen, angerennet, daß es nicht viel gefehlet, daß ihnen nicht Theodoſius ſelbſt in die Händ gerathen, der kümmerlich von ihrer Ankunfft Nachricht erhalten, und ſich zu Pferd ſchnell darvon gemacht, weil man nit wuſte / wo diſer nächtliche Uberfall hinauß wolte, oder was für ein Feind, und woher ſolcher ſo unverhofft loßbrechete. Doch muſte der Feldherr Promotus, aus Befehl des Theodoſii zu Pferd ſitzen, und auf die Barbaren loßgehen; gleichwie ſie aber Leute waren, die mehr zum Rauben und Stehlen, als einem rechtſchaffenen Gefechte geſchickt waren, alſo ware es dem Promoto ein leichtes geweſen, die mehri-

ſte

ſie aus ihnen niederzuhauen, wo ſich ſo dann der Reſt wiederum in die alte Schlupff-Winckel verkroche; und da Promotus ſie auch allda aufzuſuchen befliſſen ware, verfiele er in einen Hinterhalt der Barbaren, und büßte hiebey jämmerlich ſein Leben ein. Es gienge der gemeine Ruff, Ruffinus der Capitain der Kayſerlichen Leib-Garde und ein Römiſcher Patritius habe dem Promoto dieſe herbe Lauge gegoſſen, maſſen er deſſen Progreſſen mit neidiſchen Augen angeſen, und deswegen durch beſtellte Meichel-Mörder dieſen tapffern Feldherrn aus dem Weeg raumen laſſen. Es ware aber dieſer Ruffinus auß einem ſehr geringen Stande zu den höchſten Ehren-Stellen im Reich gelanget, und wuſte ſich ſelber bey Theodoſio dermaſſen einzuſchmeichlen, daß er nichts wichtiges ohne dieſes ſeines Favoriten Vorbewuſt unternahm, nicht wiſſend, daß er eine Schlange ernährete, die ſeinem Hauß noch tödtliche Stich verſehen wurde; wie dann von dieſem unruhigen Rumor-Geiſt in bälde was mehrers vorkommen wird. Zoſimus. Claudianus. Gordon. in h. ann.

Was Ruffinus in Orient, das ware Arbogaſtes in Occident. Selber zoge Eugenium, der ihn in der Grammatic inſtruiret hatte, auf ſeine Seite, und ſuchten beyde den Valentinianum zu ſtürtzen; doch hielte der Krieg wider die Francken den Arbogaſtem noch etwas zurücke. Dann weilen er für ſein Perſohn / den damahligen Fränckiſchen Fürſten, wegen alter Händel, wie Gregorius Turonenſis anmercket, ſehr gehäßig ware (wie ihne denn auch Claudianus einen teut-

 ſchen

ſchen Exulanten nennet) alſo beſchloß er bey ſich, wider ſelbe einen abermahligen Zug vorzunehmen, und zwar brach er (wie es aus Sulpitio Alexandro ſcheinet) mit dem Außgang des gegenwärtigen, oder zu Anfang des folgenden Jahres, von Cölln aus/ in Hofnung, daß weil bey ſelbiger Jahrs-Zeit die Bäume in den Wäldern gantz kahl, die Feind ihre gewöhnliche Bedeckung, weder zum Hinterhalt noch zur Flucht, in ſelbigen finden würden. Aus Sulpitii Alexandri Erzehlung erhellet, daß die Bructerer in der Gegend des Hertzogthums Bergen, die Chamaven um die Embs, und die Chatten in Heſſen, unter dem Nahmen der Francken mit begrieffen geweſen. Die Bructerer muſten zu erſt herhalten, und nach ihnen die Chamaven. Marcomeres ſtund mit einigen Angivarer, ſo ihren Sitz in Weſtphalen hatten, und denen Chatten auf dem Gebirg, ohne daß er ſich etwas zu unternehmen getrauete. Arbogaſtes gieng auch nicht weiter, und bekam bald darauf Urſach, die Freundſchafft der Francken ſo begierig zu ſuchen, als er ihnen bishero aufſätzig geweſen war; maſſen (wie gleich folgen wird) der Kayſer Valentinianus ſeine Strenge, und freye Art nicht wohl leyden konte/ und deswegen ihm auch das Commando abzunehmen trachtete; oder vielleicht kame ihm auch die Aufführung des Arbogaſti bereits ziemlich verdächtig für, weil er ſahe, daß er bey der Armee in ſolchem Anſehen ſtunde, daß er billichmäßige Urſach, für ihn ſich zu fürchten, hätte. Sulpitius Alexander. l. 4. Gregor. Turonens. l. 2. c. 9. Maſcovius in hunc ann.

A.

A. C. 392. Stunden in der Burgermeiſterlichen Würde Arcadius II. und Fl. Ruffinus. Gordon. in h. ann.

Damahlen wurde Italien mit einem Einfall verſchiedener Barbariſchen Völcker, welche aber Ambroſius nicht nahmhafft machet, bedrohet. Der Kayſer Valentinianus faßte den Schluß, das anmuthige Gallien zu verlaſſen, und über das hohe Alpen Gebirg durch einen beſchwerlichen Marſch in Italien zu gehen, umb durch ſeine Gegenwarth die Gefahr von ſelben Reich abzuwenden. Er kame würcklich zu Vienne in Dauphinee an, und hatte den Arbogaſtem bey ſich, der bey allen Rath-Schlägen den Steuer-Ruder führen wolte, und wann ihm diſes oder jenes nicht gefahle, gantz ungeſcheuet, und dem Valentiniano gleichſam unter das Geſicht widerſprache; welches dieſer gemeiniglich muſte geſchehen laſſen, weilen die gantze Armee den Hof-Grafen Arbogaſtem ungemein liebte; Er auch ſo wohl in Anſchlägen verſchlagen, als auch im Ausführen von tapfferer Fauſt ware. Der Kayſer Valentinianus gedachte, es werde das beſte Mittel hierinnfalls ſeyn, wann er den Arbogaſtem aus den Augen der Galliſchen Militz, die ihne ſo ſehr liebte, auf eine Zeit lang entfernete, und mit ſich in Italien überführte, damit er auch allda wider die Barbaren zu Feld zoge. Es wären in dem Krieg verſchiedene Abwechslungen des Glücks, und könte es leicht geſchehen, daß den Arbogaſtem ſein groſſer Muth dem Todt überlieferte, oder er auch etwann in einem Gefecht unglücklich wäre; mithin ſein groſſes Cre-

dit bey der Soldateſca fallen wurde; wordurch das Occidentaliſche Reich, daß dieſer gewaltige Mann, der auf die Gunſt der Soldateſca trozte, an ſich zu reiſſen ſuchete, wiederum in Sicherheit dörffte geſtellet werden. Es lieſſe alſo Valentinianus den Arbogaſtem für ſich fordern, und entdeckte ihm ſeinen Willen, ihne mit ſich nach Italien zu dem Krieg wider die Barbaren zu führen, unter dem Vorwand, auf ſeine Tapfferkeit, die man bereits in vielen Streitten abgenommen hätte, ein beſonderes Vertrauen zu tragen. Der Arbogaſtes, als wann er gleichſam vermerckte, worauf die Sach gemüntzet wäre, hatte die Vermeſſenheit, das Begehren des Kayſers rund auszuſchlagen: worüber ſich der Kayſer dermaſſen entrüſtete, daß er von Leder zoge, und den widerſpenſtigen Arbogaſtem mit dem Degen durchbohren wolte. Einer aus ſeinen Hof-Herren wendete den Streich ab, und da ein anderer Valentinianum befragte, warum er ſeinem Zorn dermaſſen den Zigel ſchieſſen lieſſe, und nicht viel mehr (wie man jetzt zu ſagen pfleget) temporiſirte, ſolle er aus Unmuth zur Antwort gegeben haben, er wolte lieber ſelbſt mit dem Degen ſeines Lebens Faden abkürtzen, als ein Kayſer ſeyn, deme ſeine Unterthanen nicht gehorſameten. Zoſimus ſetzet auch hinzu, daß der Kayſer eines Tags den Arbogaſtem für ſich beruffen, wo er gantz feurige Augen auf ihn geworffen, und ihm ein Schreiben übergeben habe, worinn deſſen Abſchied enthalten ware; der Arbogaſtes aber, als der über dieſe Ungnad nicht ſehr erſchrocken, weil er die Gunſt der Soldateſca

für

für ſich hatte, ſolle ihm zur Antwort ertheilet haben: Er habe ſeinen Gewalt durch den Kayſer nicht erhalten; wolle alſo auch Mittel und Wege finden, ſelben, wann es dem Kayſer auch ſchon nicht ſolte beliebig ſeyn, trotz ſeinen Feinden fort zu ſetzen. Andere hingegen wollen den Arbogaſtem entſchuldigen, und ſagen, daß er von tugendhafften Sitten, und deswegen dem heiligen Ambroſio ſehr Lieb und angenehm geweſen. Er ſeye alſo gleichſam bey den Haaren darzu gezogen worden / ſich wider den Valentinianum zu empören, als von deſſen Händen er ſonſt den unfehlbaren Todt zu gewarthen hatte. Deme mag nun ſeyn wie ihm wolle, ſo maßte ſich gleich hierauf der Arbogaſtes der Ober-Herrſchafft dermaſſen an, daß er den Valentinianum zu Vienne gleichſam eingeſchloſſen hielte, ihne als eine Privat-Perſohn tractiren lieſſe, ihme wenige oder gar keine Bedienung zulieſſe, alſo daß ſich Valentinianus gezwungen ſahe / an den Kayſer Theodoſium einen beweglichen Brieff zu ſchreiben, er möchte ſich belieben laſſen, ihne von der Gewalt des meineydigen Arbogaſtis, gleichwie kurtz zuvor von der Tyranney des Maximi zu entledigen. Er ruffte auch den heiligen Ambroſium von Mayland zu ſich ab / den er nunmehro als einen Vatter ehrete und liebete, daß er ſo wohl von ihme den heiligen Tauff, den er nach damahliger übler Gewohnheit ſo lange verſchoben, empfangen möchte, als etwan auch der Arbogaſtes durch die Himmliſche Wohlredenheit diſes groſſen Manns auf andere Gedancken gebracht werden, ſeinem Kayſer und Herrn den gebüh-

renden Reſpect, und Unterthänigkeit zu erzeigen. Als der heilige Ambroſius das Einladungs-Schreiben des Valentiniani kaum empfangen hatte, machte er ſich unverzüglich auf den Weeg, das heilige Tauff-Sacrament dem in ſo groſſer Gefahr ſchwebenden Kayſer unverzüglich mitzutheilen, auch zu ſuchen, ihne aus den Händen des Arbogaſtis zu erledigen. Da er aber bereits das hohe Alpen-Gebirg überſtiegen hatte, kam ihm die traurige Poſt zu Ohren, daß Valentinianus durch einen gewaltthätigen Todt bereits den Weeg der Ewigkeit gangen. Wormit es ſich alſo verhalten: Es hatte nehmlich Arbogaſtes mit Verſprechung eines gröſſern Lohns, einige von den vertrautiſten Bedienten des Kayſers auf ſeine Seite gelocket, worauf ſelbe, da der Kayſer gantz allein, und auſſer ihnen niemand gegenwärtig ware, den Kayſer ergriffen, und den 15. May, an dem Pfingſt-Vorabend in ſeinem Zimmer erwürget. Einige ſagen, ein ſolches ſeye geſchehen, da der Kayſer im tieffen Schlaff begriffen geweſen; andere hingegen geben vor, daß ſie ihn ruckwärts angegriffen, da er eben zum Fenſter hinauß ſchauete, und ſich ob dem Kriegs-Exercitio einiger von ſeinen Soldaten ergötzete. Die muthwillige Bößwicht henckten den Kayſer an einem Nagel auf, und ſprengten auß, als wann er ſich ſelbſten aus Verzweifflung ums Leben gebracht hätte: Und waren alſo nicht damit zu frieden, daß ſie ihme das Leben nahmen, wann ſie ihme nicht auch den Schand-Flecken anhängeten, als wann er ein Selbſt-Mörder an ſeiner Perſohn geworden wäre.

wåre. Es lebte Valentinianus ſechs und zwanzig Jahr, davon er ſechzehen regierete, und zwar ſehr übel, ſo lang er ſeiner Mutter gehorſamete, ſehr löblich aber, da er nach ihrem Todt, und auf Zuſprechen Theodoſii vide pag. 889. dem heiligen Ambroſio folg leiſtete, der in einer Trauer-Sermon nicht genugſam anzurühmen wuſte, wie Valentinianus aus einem gröſten Feind ſein beſter Freund und Gönner letztlich geworden, auch ihne, als wåre er ſein Vatter, geliebet und geſchätzet. Freund und Feind beweinten ſeinen höchſt-bedaurlichen Todt, daß der jenige in der Blühe ſeines Alters verblichen/ von dem man einen vollen Schnit anſtändiger Tugenden verhoffte. Und in Wahrheit beflieſſe er ſich auch die Maß eines vollkommenen Regenten zu erfüllen. Er hörte einſtens, daß man von ihm ſagete, als wann er ein allzuhefftiger Liebhaber der offentlichen Schau-Spielen wåre; gleich fieng er an, ſich von ſelben dergeſtalten zu entwehnen, daß er auch an Feyerlichen Tågen ſelbe mit keinem Aug angeſehen. Als er auch vernahme, daß ſeine übermåßige Begierd, das Gewild zu jagen, von einigen durch die Hechel gezogen worden, als wann er nehmlich hiebey die Regiments Geſchåfften an den Nagel hånckete, lieſſe er auch dieſe Luſt fahren, um ſeinen Unterthanen alle Gelegenheit abzuſchneiden von ihme Ubels zu reden. Da einige mißgünſtige Leute von ihme ausſprengten, als wåre er ein Liebhaber von langen Panqueten und Mahlzeiten, beſließ er ſich von ſelbiger Zeit an der Nüchterkeit dermaſſen, daß er offt mit hungerigen Magen von der beſt-

bereiteten Kayſerlichen Tafel aufgeſtanden. Als ihm einſtens zu Ohren kommen, daß zu Rom eine Comödiantin von wundervoller Schönheit der Zundel wäre / wordurch die geile Gelüſten der ſchlüpfferigen Jugend angeflammet würden, ließ er ſie von dannen abfordern; hatte ſich doch nicht gewürdiget, auf dieſe gefährliche Syrene einen Blick zu werffen, worinnfalls er es dem Scipioni Affricano zu ſeinem unſterblichen Ruhm nachgethan. Als einige von hohem Adel bey ihme wegen Staats-Verbrechen angeklaget wurden, und der Blut-Richter auf den Todes-Sentenz trange, verſetzte Valentinianus, das Blut ſeye zu edel, und der Tag zu heilig, daß man ihne mit vergoſſenen Menſchen-Blut prophanieren ſolte. Wegen dieſen nun und andern Tugenden wird Valentinianus von dem heiligen Ambroſio fürtrefflich hervorgeſtrichen, glückſeelig/nach ſeinem Todt einem ſolchen Ausruffer ſeiner herrlichen Thaten gefunden zu haben. Sein gewöhnliches Symbolum ware geweſen:

Amicus veterrimus optimus.

Die alte Freund/ die beſte ſeynd/
Niemand weiſt/ wies der Neue meynt/
Falſchheit iſt da / wo Freundſchafft ſcheint.

Nach dem Todt des Valentiniani, nahm Arbogaſtes gleichwohl, ungeachtet er die Hertzen und Stimmen der Armee in Händen hatte / den Kayſerlichen Titel nicht an; ſondern er zoge ſeinen Eugenium, den ihm auch Ricimer der König in Francken vormahls als einen fehigen Mann gerühmet hatte, hervor, weil er genug verſichert

war

war, daß er ſich von ihm würde regieren laſſen; mittelſthin zwar dem Nahmen nach Kayſer ſeyn wurde, da indeſſen er, wie zuvor, an dem Hof zu ſchalten und zu walten hätte. Sie ſchloſſen doch beyde anfänglich in einen Fuchs-Balg, und zwar ſchickte Arbogaſtes einige Prieſter, als Geſandte, an den Kayſer Theodoſium nach Conſtantinopel ab, durch welche er ſich heiliglich entſchuldigen ließ, daß er an dem Todt des Valentiniani nicht den geringſten Antheil hätte, und ſelber ohne all ſein Vorbewuſt erfolget wäre. Ingleichen ſchickte auch der Tyrann Eugenius den Ruffinum, einen vortrefflichen Athenienſiſchen Redner an gedachten Theodoſium ab, und gab ihm die Inſtruction wohl achtung zu geben, ob Theodoſius eine Neygung bezeugete, ihne als einen Reichs-Mit-Collegen an und aufzunehmen / gleichwie dergleichen Ehr auch vorhin Maximus lange Zeit genoſſen. Der Theodoſius gab dem Geſandten eine zweydeutige Antwort, und Eugenius, nachdem er ſich gantz Gallien unterwürffig gemacht / rüſtete er ſich zum Krieg, und brachte ein mächtiges Heer von Römern, und Galliern zuſammen, um jenes mit Gewalt der Waffen auszuführen, was ihme der gute Willen des Theodoſii nicht zuſtehen wolte. Zoſimus l. 4. Epiphanius, Ruffinus, Sozomenus, Socrates, Gordon, in h. ann.

Einige wollen den Krieg des Arbogaſtis mit denen Francken, von welchem wir pag. 899. gemeldet, nach dem Todt des Valentiniani, und zu dem Winter von 392. und 393. ſetzen. Aber da hat wohl Arbogaſt zu viel mit Einrichtung der

neuen

neuen Regierung zu thun gehabt; daß wir alſo ſelben Krieg beſſer mit Maſcovio eine andere Stelle anberaumet.

A. C. 393. Zierdten die Burgermeiſterliche Würde Kayſer Theodoſius zum dritten mahl, und Fl. Abundantius. Gordon. in h. ann.

Der Tyrann Eugenius beſchloſſe bey ſich, über das hohe Alpen-Gebirg in Italien einzugehen, und ſodann ferners dem Theodoſio unter die Augen zu rucken. Er kame mit Arbogaſte zu Mayland an, auch das Welt-beherꝛſchende Rom eröffnete ihme ſeine Pforten, und ware keine Stadt in Italien, die ſich ſeiner Macht zu widerſtehen getrauete. Sonderbar aber lieffen ihm die Heyden, die ſich bishero verborgen halten müſſen, häuffig zu; dann Eugenius ware nur dem Nahmen nach ein Chriſt, in ſeinem Hertzen aber war er ein Heyd/oder hatte vielleicht gar kein Religion gehabt. Gewißlich lieſſe er auf Einrathen Arbogaſtis, und des Römiſchen Statthalters Flaviani zu, daß der Altar der Abgöttin Victoriæ zu Rom in dem Capitolio wiederum erbauet wurde, auch von denen Götzen-Pfaffen offentliche Opffer möchten verrichtet werden. Wordurch er der heydniſchen Raths-Herren, deren noch unterſchidliche waren, Gunſt erlangete, und von ihnen Befürderung zur Manutenirung des geraubten Kayſerthums verhoffete. Sonderbar lieſſe ihn der Stadthalter Flavianus verſicheren, daß er an dem Eingeweyd der geſchlachten Opffern klärlich vermercket, daß er den Sieg erlangen, und hernach die Chriſtliche

Religion verändern wurde. Gantz anderſt machte es der fromme Kayſer Theodoſius, und bereitete ſich auf eine gantz andere Weiß zum inſtehenden Krieg. Er gienge mit den Prieſtern und dem Volck zu allen heiligen Orthen, tragend ein härines Buß-Kleid auf ſeinem bloſſen Leib, warffe ſich vor den Gräbern der heiligen Martyrern auf ſein Angeſicht; faſtete auch und wachete, und verharrete viele Stunden in der Nacht im eyfrigen Gebett. Jacedenus ſetzet hinzu, daß er in einem Pilgers-Kleid gantz unbekant nach Jeruſalem ſeye gewahlfahrtet, und habe alle heilige Oerther mit gröſter Andacht beſucht und die göttliche Hülff angeruffen. Er lieſſe auch den heiligen Münch Joannem, der die Gnad der Prophezeyung beſaſſe, durch ſeinen Kämmerling Eutropium, den er nach Thebaidem abſchickte, befragen, was der Krieg für einen Ausgang gewinnen wurde. Selber lieſſe ihm ſagen: Er werde zwar den Sieg erhalten, dennoch wurde zu beyden Theilen eine groſſe Blut-Vergieſſung geſchehen: Er wurde auch nicht lang nach dem Sieg leben. Theodoſius ware über das Erſtere hertzlich erfreuet; wegen dem anderen aber hatte er eine geringe Bekümmernuß, weil er wohl wuſte, daß er ein Menſch, und darum gebohren wäre, daß er durch den Todt wiederum aus dem Leben ausgienge. Baronius. Sigon. Gordon. in h. ann.

Damit aber doch Theodoſius ſeinen Reichs-Thron mehrer beveſtigte, legte er ſeinem jüngeren Sohn Fl. Honorio, der im neunten Jahr ſeines Alters war, den Titel Auguſtus bey. Ein ſol-

ſolches geſchahe nicht den 10. Januarii, wie einige vermelden, ſondern den 22. Novembris, an welchem Tag eine ſo erſchröckliche Sonnen-Finſternuß den Erd-Boden verduncklete, daß man vermeynet, das End der Welt ſeye vorhanden. Welches viele dahin ausdeuteten, daß unter dem jungen Kayſer Honorio die Römiſche Welt eine gewaltige Revolution erleyden dörffte, welches nur allzuſehr erfüllet worden. Gleicher Geſtalt war in dieſem Jahr in Mitternacht bey dem Abend-Stern ein heller Glantz gegen dem Thier-Kreiß dem Lauff der 12. Zeichen erſchinen, der war ſo hell, als der Abend-Stern: und darauf lieſen zuſammen ein groſſer Hauff Sterne / wie ein Binnen-Schwarm, die funckelten und thaten ſich zuſammen, wie ein groß-zweyſchneidiges Schlacht-Schwerd, daran der erſte erſchinene Stern der Knopff war, das ſtund alſo viertzig Tag und Nacht, und war erſchröckliches Anblickens. Es erſchinen auch zwey gantz ungleiche Menſchen. In Syrien zwar ein groſſer ſtarcker Rieß, fünff Ellen und ein Spannen lang, ſo 25. Jahr lebete, in Egypten aber, wie Lycoſtenes bezeuget, ein ſo kleines Männlein, daß kaum ſo hoch ſoll geweſen ſeyn, als ein Rebhun; aber gar weiß und wohl beredt, ſtarcker Sprach, ſo bey 20. Jahr lebete. Man findet auch eben dieſes im Wunder-Buch Heroldi fol. 280. Wir verkauffen es, wie wir es eingenommen. Socrates. Brietius. citati.

Ruffinus fahrete auch noch fort, ſeine böſe Streich an dem Hof Theodoſii auszuüben, und

da

da er einen gewiſſen Proclum, dem er auffätzig war, bey dem Kayſer hinein gehebet, und ſahe daß ihm der Kayſer, da er bereits zum Todt verdammt geweſen, daß Leben geſchencket, hielt er boßhafftiger Weiß den Bothen, der den Pardon mit ſich brachte, ſo lange auf, bis das Todes-Urtheil vollzogen, und Proclus um eine Spanne kürtzer gemachet worden. Brietius in h. ann.

A. C. 394. Waren Burgermeiſtere beyde Kayſere Arcadius zum dritten mahl, und Honorius zum andern mahl. Gordon. in h. ann.

Kayſer Theodoſius ließ ſeine gantze Armee bey Conſtantinopel, als dem beſtimmten Sammel-Platz zuſammen kommen. Es ſtellten ſich auch die barbariſche Völcker als die Gothen, Hunnen und Allanen in groſſer Menge ein, und theilte der Kayſer das Commando ſolcher geſtalten aus, daß Timaſius und Stilicho, deren letzter von Geburt ein Vandaler war, und des Kayſers Bruders Tochter zur Gemahlin hatte, die Römiſche Trouppen anführen ſolten; hingegen führten die Hülffs-Völcker der Gothen an, Gaina, Saules und Bacurius, nebſt welchen Alaricus, der nachmahls ſo berühmt worden / und Rom eroberet, auch ein Commando gehabt. Den Ruffinum ſeinen vertrautiſten Miniſtrum, hinterlieſſe er zu Conſtantinopel, daß er ſeiner zweyen Söhnen Arcadii nnd Honorii Zeit deſſen, da der Krieg wehrete, Sorg tragen möchte. Sodann zog er von Conſtantinopel gleich als einer Proceßion aus, und wurde das Creutz-Pannier Conſtantini Magni vorher getragen, es hatten

auch

auch alle Soldaten dieſes Creutz-Zeichen in ihren Waffen und Schildern. Als er zu der S. Joannis Kirchen, ſiben Meil von Conſtantinopel kommen war, gieng er mit der gantzen Generalität hinein / und bate dieſen groſſen Heiligen GOttes, daß er ſeinen Feldzug zu ſeiner und des Römiſchen Reichs Wohlfahrt glücklich machen wolte. Sodann eylete er, in Bälde Pannonien zu erreichen, mit der feſten Intention, ſeinem Gegenpart dem Eugenio eine Haubt-Schlacht zu lieffern, wo er ihne auch immer antreffete. Als dieſer vernommen, daß Theodoſius wider ihne im Anzug begriffen wäre, gedachte er, nicht thunlich zu ſeyn, den Streich in Mitte Italiens abzuwarthen; wolte deswegen auch an die Gräntzen von Pannonien rucken, allda ſeinen Feind abzuwarthen. Er zoge alſo mit den ſeinigen aus der Stadt Mayland zu den Alpibus Juliis, und ließ ſich bey ſeinem Abmarſch gottloſer Weiß verlauthen, daß wann er ſiegreich aus dem Feld zuruck kommen wurde, ſo wolte er aus der Thom-Kirchen einen Roß-Stall / und aus den Pfaffen Soldaten machen. Er kame bald hernach unweit Aquileja bey dem Fluß Frigidus (ſo die heutige Wybach ſeyn ſolle, die in den Liſonzo fällt) an. Allda bliebe er ſtehen / die Alpes Julias vor ſich habend, wordurch er die Feind aufzuhalten verhoffte, doch anbey die tollſinnige Narrheit begienge, daß er an alle Enge Päß keine Mannſchafft legte, ſondern lauter Götzen-Bilder dahin ſtellte, ſonderbar des Jovis tonantis, oder donnerenden Jupiters Bildnuß, welcher guldene und flammende

Pfeil

Pfeil in ſeiner erhebten Hand hielte, und zornig ausſahe, und verhoffte er närriſcher Weiß, dieſe Götzen würden die Päß beſſer, als alle Soldaten bewahren. Er lieſſe auch bey ſeiner Armee das Götzen-Bild Herculis in einer Standarte voran tragen, und erzeigte ſich nunmehro ein ausgemachter Heyd zu ſeyn. Es kame alſo Theodoſius mit ſeiner Armee ohne Widerſtand über die Alpes Julias und den 7. Septembris im Angeſicht der gantzen feindlichen Armee zu ſtehen. Augenblicklich kame es zu einer Haubt-Schlacht und auf die Spitze des Degens an. Theodoſius hatte ſeine Armee in zwey groſſe Hauffen abgetheilet, worvon einer in lauter Römern, der andere aus denen Auxiliar-Völckern, inſonderheit denen Gothen beſtünde. Die Römer fochten tapfer, doch weil auch des Eugenii Armee groſſen Theils aus Römern beſtunde, und alſo ein Römer wider den andern fochte, bliebe auf ſelben Flügel, wo beyde wider einander zu treffen kamen, das Glück gleichſam in der Waag-Schaal ſtehen, daß ſich lange kein Theil des Siegs zu rühmen hatte; Auf dem andern Flügel aber / wo die Gothen ſtunden, ſahe es vor des Theodoſii Armee weit gefährlicher aus, und wurden von denen Eugenianern zehen tauſend Gothen in die Pfanne gehauen. Dieſes ſchröckte Theodoſium nicht ſo faſt, als daß er auf einem Berg, der ihm und ſeiner Armee auf dem Rucken lage, einige feindliche Militz erblickte, und alſo beſorgen muſte, ſeine Armee dörffte umringet werden. Es fiele alſo der fromme Kayſer auf ſeine Knie nieder, und ruffte mit lauter Stim̃

mit folgenden Worten GOtt an: Adeſto mihi Domine, ne quando gentes dicant, ubi eſt Theodoſii Deus. HErr! ſtehe mir bey, und laſſe nit zu, daß die Heyden ſich rühmen und ſagen, wo iſt der GOtt Theodoſii? kaum hatte er dieſe Wort ausgeſprochen / da jene, ſo er auf dem Rucken geſehen, ein Friedens-Bothen abſchickten, und ſich erbotten, mit vollen Fahnen zu ihme über zu gehen, wann er ihnen nur verſpreche, Pardon zu ertheilen, und jeden in dem Rang und Würde zu laſſen, die ſie unter Eugenii Heer genoſſen. Der beängſtigte Kayſer ſagte ihnen ein ſolches williglich zu, und danckte GOtt von Hertzen, daß ihm ein ſo groſſer Berg von Hertzen kommen. Indeſſen hatte Bacurius ſeine Gothen auch wiederum in Ordnung gebracht, und mit ſelben ſo muthig in den Feind geſetzet, und die empfangene Scharten auszuwezen geſuchet, daß er faſt in einem Augenblick aus einem Uberwundenen ein Uberwinder worden. An andern Orthen ſtritten beyde Heer noch mit gleichem Glücke; auſſer daß Eugenius des Vertrauens voll ware, und gleichſam den Sieg ſchon in den Händen zu haben vermeynte; deswegen er den ſeinigen öffters zuruffte / er förchte, es dörffte Theodoſius aus Verzweifflung ſich umbringen, ſie ſolten alſo wohl achtung geben, ihne auch wider ſeinen Willen lebendig in ihre Händ zu bekommen. Aber Eugenius muſte gleich erfahren, daß kein menſchlicher Anſchlag wider GOtt was vermöge. Dann ſihe! augenblicklich erhebte ſich ein gewaltiger Sturm-Wind, welcher alle Pfeil und Stein

ſo die Eugenianer auf das Kayſerliche Volck ſchoſſen, und mit Schlingen warffen, wieder zuruck auf ſie triebe, und ihnen unbeſchreiblichen Schaden zufügte. Dieſer Wind jagte auch denen Soldaten ſo vielen Staub in die Augen, das ſie ſelbe muſten zuſchlieſſen, und auf ihre Feind nicht ſchieſſen konten. Hingegen hatten die Kayſerlichen gar keinen Schaden, ſondern viel Vortheil von dieſem ſtarcken Wind: Dieweil er ihre Pfeil und Stein deſto hefftiger in die Feind triebe, und deren einen groſſen Theil zu Boden legte. Sie ſchlugen auch mit ihren Schwerdtern, und ſtoſſeten mit ihren Spieſſen auf die erblindete Soldaten, und erlegten deren eine gewaltige Menge. Alle übrige giengen durch / wo ein jedlicher den Weeg zur Flucht offen fande. Mithin ware mit einem Streitt und in einem Tag der groſſe Krieg mit Eugenio geendiget, und er ſelbſt gefangen, und erſchlagen. Alſo erzehlen die Sach Ruffinus, Socrates, Sozomenus und Oroſius. Hingegen findet man bey Zoſimo und Theodoreto verzeichnet, daß der Streit zwey gantzer Täg gewähret. Den erſten Tag ſeye ein groſſer Theil der Gothen darauf gangen; mithin der Sieg in den Händen des Eugenii geblieben; und das gröſte Glück vor Theodoſio geweſen, daß die einfallende Nacht dem unglücklichen Streit ein Ende gemachet. Theodoſius ſeye hierauf die gantze Nacht im Gebett verharret. und ſeyen ihm in einem nächtlichen Geſicht auf weiſſen Pferden die beyde heilige Apoſteln Joannes und Philippus erſchinen / die ihn des gewiſſen Sieges, den er

folgenden Tag erhalten würde, verſicherten. Weil auch ein anderer Soldat gleiches Geſicht gehabt, ſeye Theodoſius gantz wohl gemuthet auf den Feind eingefallen, und habe ihne, da er noch in tieffen Schlaff begriffen geweſen, und wohl bezecht ware, durch neue Wunden aufgewecket. Der Streit ſeye ſodann, wie bereits gemeldet worden, fortgeſetzet worden; und weil Arbetio ein feindlicher General vermercket, daß der Himmel ſelbſt mit Theodoſio wäre, ſeye er mit den ſeinigen unter wehrender Schlacht zu Theodoſio übergangen. Selber habe ihnen Pardon ertheilet, doch mit dieſer Bedingnuß, daß ſie ihme den Eugenium in Feſſel und Band geſchloſſen zuführen ſolten. Sie haben ſich alſo eylig auf einem Bühel begeben, wo Eugenius ſaſſe, und den Ausgang des Streits abwartete. Selber habe nicht anderſt vermeynet, als daß dieſer Hauffen den gefangenen Theodoſium ihm zuführen wolle; habe aber mit Erſtaunen von ihnen hören müſſen, daß ſie ankommeten, nit den Theodoſium zu ihm, ſondern ihne zu Theodoſio zu führen. Sobald er vor Theodoſium gebracht worden/ habe er ihme einen ſcharffen Verweiß gegeben, daß er ſeinen Kayſer und Herrn den Valentinianum meichel-mörderiſcher Weiß umgebracht; worbey er auch ſeiner Thorheit geſpottet, daß er ſich auf die Hülff ſeines unmächtigen Herculis verlaſſen. Er habe hierauf den Todes-Sententz wider ihn ergehen laſſen, worauf auch ſein meineidiges Haubt von den Rumpff abgeſäget, und zum Zeichen des erhaltenen Siegs auf eine lange Stangen geſtecket,

und

und in dem Lager herum getragen, und jeder-man gezeiget worden. Alles habe ſo dann die Waffen niedergeworffen und ſich ergeben. Der eintzige Arbogaſtes, der in dieſer Tragœdi die Haubt-Perſohn vertretten hatte, und der Rädelführer geweſen, habe ſich auf hohe unweegſame Berge mit einigen der ſeinigen retiriret. Als er aber keinen Ausgang für ſich geſehen ſeye er dem Zorn des Uberwünders durch ſein eigene Fauſt zuvor kommen. Dieſes nun ware der herzliche Sieg, den der fromme Kayſer Theodoſius wider Eugenium erhalten, von deme auch der, wiewohl Heydniſche Poet Claudianus mit folgenden Verſen meldung thut:

O nimiùm dilectè Deo, cui fundit ab antris
Æolus armatas hyemes, tibi militat æther,
Et conjurati veniunt ad claſſica divi.
Alpinæ rubuêre nives, & Frigidus amnis
Mutatis fumavit aquis, turbáque cadentûm
Staret, ni rapidas juviſſet flumina ſanguis.

Kayſer Theodoſius kam hierauf nach Aquileja, und von dannen in Bekleitung ſeines Sohns Honorii nach Mayland, allwo er zwar einen triumphierlichen Einzug, den Claudianus ebenfalls beſchreibet, gehalten; Aber bald hierauf zu erkrancken anfienge, alſo daß er ſeines Lebens End nahe ſahe, ſo wie es ihm der gottſeelige Münch Joannes vorgeſaget. Weil die Waſſerſucht (welche an dieſem groſſen Monarchen anſetzte) von Tag zu Tag zunahme, hatte er in

dieſem Jahr annoch ſein Teſtament gemacht, und zwar ſeinem ältiſt-gebohrnen Sohn Arcadio das Orientaliſche Reich / dem Honorio aber das Occidentaliſche zugeleget. Mithin wurde die Freud des Triumphs durch den herannahenden Todt des frommen Theodoſii denen Römern zimlicher maſſen verſaltzen. Socrates, Ruffinus, Theodoretus, Zoſimus, Oroſius, Sigonius, Claudianus. Gordon. in h. ann.

A. C. 395. Adminiſtrirten das Burgermeiſterliche Amt die zwey Brüder Sextus Anicius Hermogen. Ol. und Sextus Anicius Probinus. Gordon. in h. ann.

Nachdem gleichſam für den groſſen Fürſten Theodoſium nichts mehr zuverrichten übrig war, indem er das Reich durch die Uberwindung der Barbaren und Tyrannen in Fried und Ruhe geſetzt hatte, gienge auch er zur ewigen Ruhe, und endigte ſein Leben den 16. Jenner in der Stadt Mayland, und denen Armen des heiligen Ambroſii, im ſechzigſten Jahr ſeines Lebens, und ſechzehenden ſeines Reichs, nachdem er ſolches ſchon gemeldter maſſen unter ſeine beyde Printzen Arcadium und Honorium abgetheilet hatte. Vor ſeinem Todt waren verſchidene Zeichen vorgangen. Die Erd verhielte ſich gleichſam in einen Trauer-Flor, da jähling eine ſolche Finſtere und Dunckelheit entſtanden, daß man bey hellem Tag nichts zu ſehen vermochte. Der Himmel goſſe einen häuffigen Regen aus, als wolte er gleichſam zum bevoraus die jämmerliche Zerittungen beweinen, die durch den Todt dieſes groſſen Monarchen dem Römiſchen Reich

be-

bevorſtunde. Der Erd-Boden erzitterte und erhöhete, anzudeuten / daß jener Todes verblichen, der ihne gehalten. Er ware gewiß ein höchſt-löblicher, und ſehr groſſer Fürſt geweſen, von welchem man nicht ſagen kan, ob ſeine Tapferkeit im Kriegen, oder ſeine Chriſtliche Gottſeeligkeit gröſſer geweſen ſey, dieſes iſt gewiß, daß die Heyden ſelbſt ihn dem Trajano vorgezogen; dann er ware in der That gerecht, gnädig, klug, tapffer / freygebig, gegen jederman höflich, und bey ſeiner Königlichen Hoheit von allem Hochmuth dergeſtalt entfernet, daß man ihn bloß an der Kleidung von denen Unterthanen entſcheiden konte. Und obwohlen der Zorn ihn etlichmahl zu ſehr übergienge, ſo richtete er ſich doch durch die Buß dergeſtalten wiederum auf, daß ſeine Fehler gleich denen Flecken in der Sonnen, gegen ſeinen anderen Tugend-Strahlen wenig konten bemercket werden. Er ſchåtzte die Catholiſche Kirche, welche an ihn einen ſtillen Haven, und unüberwindliche Maur hatte, dergeſtalt hoch und wert, daß er zu ſagen pflegte: Er hielte es für einen gröſſern Ruhm, daß er ein Glid derſelben, als daß er das Oberhaubt der gantzen Welt ſeye. An ſeinem Hof ſo wohl als dem gantzen Land muſte alles mäßig und ſparſam zugehen, und wolte er ſonderbar allen Uberfluß in Tractamenten abgeſchafft haben, da zuvor Theils Kayſer ſeine Vorfahrer, Winters-Zeit keine Mahlzeit gehalten, bey welchen nicht die Blumen, die der Sommer gibt / in den güldenen Geſchirren ſchwimmen muſten, oder des Sommers der Wein durch umgelegtes

Eiß erfriſchet werden, welches alles aus ihrer verſchwenderiſchen Grund-Regel herfloß, daß die Speiſſen nicht nach dem Geſchmach, ſondern noch ihren Koſten, und der ferne des Weegs, da ſie herkamen, in werth zu halten wåren. Die Chriſtliche Auferziehung ſeiner beyden Söhnen, Arçadii und Honorii hatte er ſich ſonderbar angelegen ſeyn laſſen; wie er ſie dann dem gelehrten und tugendhafften Arſenio zur Unterweiſung übergeben, und ſich dieſer nachdrücklichen Worten bey der Ubergab gebrauchet. Es hätte er (der Arſenius) die zwey Kayſerliche Printzen unter dieſer Condition zu empfangen, daß er ſie in allen Wiſſenſchafften und Kayſerlichen Tugenden unterrichten, und im Fall, daß ſie der Anweiſung widerſtreben ſolten, mit ihnen umgehen ſolte, nicht als wann es Kayſerliche, ſondern gemeiner Leuten Kinder wåren, die durch Schläg und Straffen zu ihrer Schuldigkeit müſten angehalten werden, welches der Arſenius auch zu thun angeloben müſſen. Wie aber Arſenius hernachmahls deme zu wider die beyde junge Herren ſitzen ließ, und er ſtehend ſelbige unterwieſe, eröffnete der Kayſer einsmahls plötzlich die Thür der Studier-Stuben, und entſetzte ſich nicht wenig, als er ſeinem Befehl zu wider den Lehrmeiſter ſtehend, die Printzen aber ſitzend fand, welches auch einen ſo hefftigen Zorn bey ihm erwecket, daß er bey hoher Straff den Printzen Befehl gegeben, auf ein andermahl dergleichen Ungebühr ſich zu enthalten, und ſtehend des ſitzenden Arſenii Unterweiſung anzunehmen. Als auch Theodoſius bereits den letzten

Athem

Athem ausblaſen wolte, forderte er, wie ehemahls der Ertz-Vatter Jacob, Iſaac und Tobias gethan, gemeldte beyde ſeine Printzen Arcadium und Honorium ebenfalls vor ſich, und ermahnte dieſelben, daß ſie ſeinem Exempel nach feſt und beſtändig bey der wahren Gottes-Furcht und Religion verharren ſolten, ſo würde es ihnen zeitlich und ewig wohl ergehen, und kein Feind ihnen ſchaden können, indeme die GOttes-Furcht allein das rechte Mittel wäre, durch welche groſſe Monarchen ihrē Thron beveſtigen, und einen Sieg über den andern, wider ihre Feind erhalten könten. Letztlich iſt auch von Theodoſio merckwürdig, daß er der letzte Kayſer geweſen, der in Orient und Occident zugleich regieret, und daß mit ihme daß Glück der Stadt Rom und die Wohlfahrt des Reichs abzuſterben geſchinen; indeme gleich nach ſeinem Todt groſſe Unruhen aller Orthen ſich angeſpunnen / wie wir davon bald ein mehrers hören werden. Sein verblichener Cörper wurde nach Conſtantinopel überbracht, und daſelbſt Kayſerlich zur Erden beſtättiget. Sein gewohnlicher Sinnſpruch ware geweſen:

Eripere telum, non dare, irato decet.

Nicht geben / ſondern nehmen / dem / der
zornig iſt die Waffen /
Iſt weiß und klug / auf ſolche Weiß kan man
den Frieden ſchaffen.

Nach dem Todt Theodoſii tratten beyde ſeine Söhne Arcadius und Honorius die Regierung alleine an. Erſterer zwar nach Innhalt

des gemeldten Vätterlichen Teſtaments in Orient, der andere in Occident. Zum Orientaliſchen Reich zwar gehörete damahlen annoch Aſien, und zwar die Provintzen Natolien, Turcomannien, Diarbeck, meiſt Arabien, Syrien, und das gelobte Land, hernach Egypten, und Barcan oder Lybien, in Affrica, und entlich von Europa die Gegend bis an die Donau, wo die Sau hineinfällt; hingegen gehörte zu dem Occidentaliſchen Reich Italien, Spanien/ Gallien, Britannien, Teutſchland bis an die Donau, und die Barbarey in Affrica. Welches deswegen hier wiederhollen wollen, weilen wir in Bälde die herzliche Römiſche Monarchie in jenem Stand nicht mehr finden werden, in welchem ſelbe der groſſe Theodoſius gemeldten ſeinen beyden Söhnen überlaſſen. Vielmehr neigte ſich das von Auguſto aufgerichtete, und bishero wider alle eintringende Feind glücklich behaubtete Reich, dergleichen an Macht der Erdboden niemahlen geſehen, zu ſeinen tödtlichen Fall, und wurde ein Raub der Völcker, die es vorhero unter Füſſen getretten. Die Urſachen dieſes Zerfalls werden von denen Scribenten gemeiniglich dreye beygebracht: Erſtlich waren beyde Printzen allzujung geweſen, die ſchwere Regierungs-Laſt auf ihren ſchwachen Schultern zu tragen. Maſſen Arcadius damalen höchſt 19. Honorius aber allererſt 10. Jahr alt geweſen, als ſie zu regieren angefangen. Beyde hatten von des Vatters Eigenſchafften nichts, als die Ehrerbietigkeit gegen die Kirche ererbet: Ubrigens waren ſie noch am Verſtand,

noch

noch Muth denſelben gleich geweſen. War alſo ihr Schwäche nach aller Geſtändnüß dem Reich ſo ſchädlich geweſen, daß man den Verfall deſſelben eigentlich von ihrer Zeit an rechnen muß. Der kluge Vatter hatte zwar wohl voraus geſehen, daß die zarte Jugend dieſer beyden Printzen nicht erklecklich ſeyn wurde, das Reich in der vorigen Ruhe und Gröſſe zu erhalten: Dahero er ihnen tapffere Männer für Räthe und Vormund verordnete. Ruffinum zwar dem Arcadio in Orient, zur Beſorgung der Nothwendigkeiten in Aſien; Stiliconem dem Honorio für die Sachen in Europa; und Gildonem zu Beſchützung Affricæ. Und in der Wahrheit hätten dieſe Feldherren ihrer Geſchicklichkeit nach, dieſes ſo weitſchichtige Reich in ſeiner Vollkommenheit gar wohl erhalten können. Wofern die Regierſucht ſie nicht aus Vormünder oder Beſchützer, in untreue Verräther verwandlet hätte. Dann eben dieſe verrätheriſche Miniſtri, werden von allen als die zweyte Urſach angegeben, daß das mächtige Rom von dem Gipffel ihrer alten Herzlichkeit einen Abſprung gethun. Ruffinus zwar, von welchem wir bereits was weniges vermeldet, ware von Geburt ein Gaſconier geweſen, und ſtiege von der Niedrigkeit ſeines Vätterlichen Herkommens zur Hochheit der Burgermeiſterlichen Würde; von dannen zum Hofmarſchall-Amt, endlich auch zur Vormundſchafft Arcadii, und ware bedacht, über die Trümmer der Republic, ihme auch ſo gar ein Stapffel zum Reichs-Thron in Orient zu bahnen: Der Stilico von Geburt ein Vandaler,

daler, war dem Ruffino Spinnen-feind, und mehr bedacht ſelben zu ſtürtzen, als die Hoheit des Reichs aufrecht zu erhalten. Der Gildo aber war in dieſem Klee-Blat auch nicht der beſte, und verhoffte, wo es Trümmer abgeben ſolte, auch ſeine Beute. Nun wacheten die Wölffe, worunter Ruffinus, Stilico und Gildo zu verſtehen; hingegen lagen die Hirten (Arcadius nehmlich und Honorius) in einem tieffen Schlaff begraben, ja vermeinten gleichſam in der Schooß derjenigen ſicher ruhen zu können, die ihren Untergang zu befördern ſuchten. Die Sach brache in dieſem Jahr annoch zum Feuer aus, wo ſchon einer von dieſen Reichs-Verräthern ſeinen Lohn empfienge. Es brachte nehmlich die Regierſucht den Stiliconem ſelbſt wider den Ruffinum in Harniſch, und gabe Erſterer vor, der ſterbende Theodoſius habe ſeiner Obſorg das Orientaliſche Reich ſo wohl, als auch das Occidentaliſche anvertrauet; mithin hätte Ruffinus in Orient wenig oder gar nichts zu ſprechen. Dieſe Sach verdroſſe den Ruffinum hefftiglich; doch weil er die Gnad des jungen Kayſers Arcadii vollkommen beſaſſe, gedachte er dem Stiliconi bald einen Rigel vorzuſchieben, wann er nehmlich dem Kayſer ſeine Tochter vermählete, die er ihm offtermahlen anerbotte, und zugleich vermerckte, daß dieſer nicht übel zu ihr geneigt wäre. Eutropius ein Favorit und Kämmerling des Kayſers, der es mit dem Stilicone heimlich hielte, fuhre dem Ruffino, den er aus dem Sattel zu heben trachtete, damit er ſich darein ſetzte, durch den Sinn. Er befliesſe ſich nehmlich, dem Kay-

ſer eines Raths-Herrn Tochter, Eudoxia genannt, welche einer ausbündigen Schönheit ware, zu vermählen. Dieſe lobte er dem Kayſer gewaltiglich, und würckte ſo viel aus, daß der Kayſer Lieb zu ihr gewanne. Alsdann ließ der Kayſer einen vornehmen Geſchmuck eylends verfertigen, um mit ſelbem ſeine neu-erwählte Braut zu beehren. Es wuſte noch niemand, welche dieſe Geſponß ſeyn ſolte. Ruffinus aber zweifflete gar nicht, daß es ſeine Tochter ſeyn wurde. Als er aber wider all ſein Verhoffen ſahe, daß Eudoxia erwählt und ſeine Tochter verſchmähet ward, da war das Feuer erſt recht angezündt, und bey ihm beſchloſſen / alles drüber und darunter zu werffen, damit er den Kayſer vom Thron ſtoſſen, ſich aber darauf ſetzen möchte. Stilico vermerckte gar wohl, aus was für einem Thon Ruffinus das Lied anſtimmete, befliesſe ſich deswegen, daß Occidentaliſche Reich wider die Teutſche in Sicherheit zu ſtellen: wie es ſich dann aus Claudiano ergibt, daß er nach Rhetien, und hernach den Rhein herunter, bis an die Gegend, wo derſelbe ſich theilet, gegangen; und auf ſelber Reiß mit denen Königen der Allamannen, und Francken Bindnuſſen errichtet, zu deren Verſicherung die Fränckiſche Könige, ihre Printzen zu Geiſſeln gegeben. Nach dem in Occident befeſtigten Ruheſtand, waren ſeine Gedancken nach dem Aufgang gerichtet, um den Ruffinum, der allda alles ſchaltete und waltete, wie er wolte, zu lehren, daß er zwar eines groſſen Kayſers Miniſter, nicht aber Herr und Meiſter des Römi-

ſchen

ſchen Reich, wie er ſich aufführte, wäre. Aber auch dem Ruffino waren die Anſchläg des Stiliconis nicht unbekant; deswegen er einen verfluchten Anſchlag ausgeſonnen, und die Gothen heimlich um Hülf angeruffen, ihme zur Eroberung des Orientaliſchen Reiches zu verhelffen; und hieraus ergibet ſich die dritte Urſach des Zerfalls der Römiſchen Monarchie, daß nehmlich von einigen Kayſern zur Bevölckerung dero Staaten und Länder Leute aufgenommen worden, deren ſich nachmahls boßhafftige Gemüther gebrauchet, die Brand-Fackel aller Orthen auszuſtecken. Es ware nehmlich den Gothen, auf Anhetzung des Ruffini, gar leicht geholffen, jenes bey ſo guter Gelegenheit auszuführen, was ſie längſtens geſuchet; und lieſſe ſich ſonderbar Athanaricus ihr Heer-Führer hiezu gantz bereit finden, der ſolcher geſtalten verhoffte, in Rom ſelbſt noch ſeine Siegs-Fahnen außſtecken zu können. Dieſer Held nun, in deſſen Händen die Fackel aufgehoben war, die Rom mitten in ſeinen Mauern erſchröcken ſolte, war in der Inſul Peuce, ſo von zwey Armen der Donau eingeſchloſſen wird, aus dem Geſchlecht der Balten gebohren, welches unter den Gothen eins der vornehmſten geweſen. Er hatte von ſeiner Tapfferkeit gegen den Kayſer Valentem genugſame Proben gegeben. vide pag. 781. & 792. Aus dem Claudiano erhellet auch ſattſam, daß der groſſe Kayſer Theodoſius ebener maſſen mit dieſem Mann zu thun gehabt. Hernachmahls hatte er ſich in dem Krieg gegen Eugenium in denen Dienſten Theodoſii gebrauchen laſſen. vide

pag. 911. Er wurd aber mißvergnügt / daß er nicht nach Verdienſt befördert worden. Endlich fande er durch die Aufhetzung des Ruffini, wie deſſen Zoſimus und Claudianus Meldung thun, die erwüntſchte Gelegenheit, ſeine Rach ausgieſſen zu können. Der ehrſichtige Ruffinus hatte aus tragenden hohen Gewalt, nach ſeinem Willen Land-Pfleger in die Römiſche Provintzen verordnet; und zwar ſchickte er in Griechenland Antiochum ab, den wichtigen Paß Thermopylas aber, der aus Theſſalien den Eingang in das eigentliche Griechenland eröffnet, hatte er ſeinem vertrauten Freund Gerontio anvertrauet. Beyden dieſen hatte er heimliche Ordre gegeben, daß wann Alaricus mit ſeinen Gothen dahin käme, ſo ſolten ſie ihn frey paßieren laſſen. Alaricus fande alſo aller Orthen geringen oder gar keinen Widerſtand, ruckte aus Thracien in Macedonien ein, allwo er noch Menſchen, noch Städten, noch Kirchen verſchonete, ſondern, wo er immer hin kame, alles rein ausblinderte. Von dannen gieng ſein Marſch in Theſſalien, und hatten die tapffern Theſſaler zwar den Muth gehabt, denen Gothen bey dem Ausfluß des Fluß Penei in das Ægæiſche Meer eine Schlacht zu liefferen, wo ſie deren bey 3000. erſchlugen; Aber Athanaricus hiezu lachend, weil er ſich auf das gegebene Wort Ruffini verlieſſe, ruckte durch den Paß Thermopylas in Griechenland ein, wo ihm den Eingang Gerontius, ohne ein Pfeil von Bogen abfliegen zu laſſen, gar gern überließ, weil er auch verhoffte groß zu werden, wann Ruffinus über alle andere hin-

hinaus ſehete. Athanaricus verwüſtete alles, bis auf die beyde Städte Theben und Athen, und ſchreibet Zoſimus, Alarich habe ſich nicht getrauet, Athen anzugreiffen, weil er die Göttin Minerva in ihrem Harniſch, und Achillem vor der Stadt-Mauer in der Stellung geſehen, wie ihn Homerus beſchreibet, daß er ſich, um Patrocli Todt zu rächen, zum Streit gerüſtet. Nachdem er mit der Provintz Attica fertig worden, richtete er den Marſch nach Mægara, welchen Orth er auch ohne Widerſtand einnahm. Hernach paßirte er den Iſtmum bey Corinth, und muſte ſich dieſe Stadt / nebſt Argos, Sparta, und allem, was darzwiſchen gelegen, für den Waffen der Gothen demüthigen. Als Stilico von der Sach Nachricht erhielte, gedachte er, Zeit zuſeyn, ſich des betrangtē Orients mit Nachdruck anzunehmen, brache deswegen mit dem Kriegs-Heer, welches Theodoſius hinterlaſſen, und worzu er noch viele Soldaten aus Gallien, und Italien anwerben laſſen / nach dem Illyrico auf, zoge ferners in Griechenland, und fand die Gothen bey Theſſolia im Peloponeſo. Er machte alles zur Schlacht fertig, und die Soldaten waren gantz begierig mit dem Feind eines zu wagen. Ein eintziger glücklicher Streich hätte Rom von dem bevorſtehenden Ruin befreyhen können. Aber der verrätheriſche Ruffinus wuſte die Sach dergeſtalten bey dem Kayſer zu verdrähen, daß Stilico die abſolutè Ordre von dem Kayſerlichen Hof des Arcadii bekam, nicht zu ſchlagen, ſondern die zu dem Orientaliſchen Antheile gehörige Soldaten unverzüglich nach Conſtan-

ſtantinopel abzuſenden, damit ſich der Kayſer allda dieſes neuen Renforts zu ſeiner Sicherheit bedienen kónte. Alſo erzehlet die Sach Claudianus, wiewohl Zoſimus dem Stiliconi die Schuld beymeſſen will, und ſaget / er ſeye in dem Peloponeſo gantz můßig da geſeſſen, und habe aufzehren helffen / was die Gothen übrig gelaſſen; mithin haben ſelbe Gelegenheit bekommen, ſich über den Iſtmum zuruck, und in Epirum zu ziehen. Es mag nun deme ſeyn, wie ihm wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß / daß es dem Stilico über alle maſſen verdroſſen, daß die Armee von ihme abgeforderet, und ihme gleichſam von Ruffino eine Naſen gedrehet worden. Er beſchloß alſo mit dem General Gaina, der zwar ſelbſt von Geburt ein Goth geweſen, doch bey der Kayſerlichen Armee ebenmáßig ein Commando hatte, deſſen Untergang. Ein ſolches auszuführen gebrauchten ſie ſich eben der jenigen Gelegenheit, deren ſich der Ruffinus bedienen wollen, die Gewalt des Stiliconis zu ſchmálern. Es ſchickte nehmlich Stilico den Gainam mit der verlangten Armee nach Conſtantinopel ab; und als Gainas den 17. November unweit der Stadt anlangte, Lude er den Kayſer Arcadium höfflich ein, ſich in das Lager zu begeben, unddie Trouppen, wie gewöhnlich, in Augenſchein zu nehmen. Der Kayſer willigte in dieſes Begehren, und ritte in Begleitung des Ruffini, der ſich nichts Arges traumen lieſſe, in das Lager hinaus. Der Kayſer aber hatte kaum den Gainam, und das Heer gegrüſſet, und ihren Gehorſam gelobet, da ſich die Soldaten nach Geheiß der Officier in die

Länge ſtellten, ſich alsdann herum in einen Kreiß ſchwenckten, und Ruffinum ſamt dem Kayſer in die Mitten faßten; worauf ſie anhuben zu zuſchlagen, und den Verräther auf der Stelle in Stücken zerhaueten. Sein Haubt wurde auf einen Spieß geſtecket / und durch das gantze Kriegs-Heer zum Spott herum getragen; wie auch die abgehackte rechte Hand dieſes Treuloſen Schelmen, welche die Soldaten an denen Nerven bald auf, bald zu zogen, gleichſam als wann ſie ein Allmoſen erbettlen wolte, zur Verſpottung und Beſchimpffung des Geitzes und der Ehrſucht des Verräthers; welcher bey ſo häuffig zuſammen geſcharreten Schätzen nicht einmahl eine Begräbnuß haben konte. Solcher geſtalt ware ein Verräther aus dem Weege geraumet, deme bald andere in der Menge folgen werden. Socrates. Sozomenus. Zoſimus. Marcellinus in Chronic. Claudianus. Sigonius. Gordon. in h. ann.

Die Hunnen, Zweiffels frey auch von dem Ruffino aufgewicklet, ſtreifften zu gleicher Zeit in Armenien, kamen entlich in Syrien, und belägerten Antiochiam. Daß es alſo in Orient in dieſem Jahr ein ſehr betrübtes Ausſehen gehabt. Hyeronym. in Chronic. Calvis. in h. ann.

Syneſius, Biſchoff zu Cyrene, ſchriebe unter dieſen Troublen einen herzlichen Brieff an den Kayſer Arcadium, und ermahnte ihn, eine beſtändige Militz aus ſeinen Römern aufzurichten; hingegen denen Hunnen, Gothen, und Allanen, und anderen dergleichen barbariſchen Völckern, die ſich unter ſeiner Armee befindeten, den Abſchied

ſchied

ſchied zu geben, weilen von der Zeit an, da ſelbe eingeniſtet, die Römiſche Wohlfahrt einen empfindlichen Stoß erlitten hätte. Allein Kayſer Arcadius lage in einem tieffen Schlaff begraben, und kunte nicht einmahl von dem aller Orthen rauſchenden Kriegs-Getümmel recht aufgewecket werden. Nach dem Todt des Ruffini ließ er ſchon wiederum die höchſte Gewalt dem Eutropio ſeinem Kämmerling über, der aber wie bald folgen wird, das andere Schlacht-Opffer der unſeeligen Regierſucht geworden. Sigon. Gordon, in h. ann.

A. C. 396. Vertratten die Burgermeiſterliche Würde beyde Kayſer Arcadius und Honorius, jener zum vierten mahl, dieſer zum dritten mahl. Gordon. in h. ann.

Gemeldter Eutropius, ein beruffener Caſtrat und Verſchnittener, ſonſten auch ein Kämmerling Arcadii, und des Stiliconis geweſter guter Freund bemeiſterte ſich nun völlig des Steuer-Ruders, und erlangte bey Hof noch eine gröſſere Gewalt, als Ruffinus gehabt hatte, weil die Kayſerin Eudoxia, ſo alles bey ihrem Gemahl vermochte, ihm wegen ihrer Heyrath alles zu dancken hatte. Dieſer Eutropius nun hatte ſich nach dem Todt des Ruffini mit deſſen hinterlaſſenen Güthern ungemein bereichert: durch welche dann ſein Geld-Gierde dergeſtalt vergröſſeret wurde/ daß er die Urtheile der Richter-Stühle, die vornehmſte Aemter, und endlich ſo gar die Provintzen ums Geld verkauffte. Mit dem Geitz verkuplete er auch die Grauſamkeit, verjagte ins Elend, und lieſſe umbringen die An-

hänger Ruffini, und zugleich alle, die ſich ſeinem gottloſen Vorhaben widerſetzen konten. Unter andern muſte Timaſius ins Elend wandern, der dem Ruffino dermaſſen angehangen, daß er offt GOtt und ſein Gewiſſen auf die Seite geſetzet, einem Günſtling des Kayſers, an deſſen Glücks-Rad er ſich anhielte, zu gefallen. Allein weil er denen Menſchen mehr als GOtt gehorchet, lieſſe ihn GOtt auch fallen, und zum Geſpött ſeiner Feind werden. Abundantius ein vortreff-licher Mann, und der bereits im Burgermeiſter-Amt geſtanden ware, ſahe ſich ebenfalls durch Eutropium geſtürtzet/und war nach Sidon in Phœnicien (andere ſagen Pythius in Colchide) relegieret worden. Mit dieſem ware Eutropius noch lange nicht zu frieden. Sondern er hatte auch die Vermeſſenheit, ſich an den Stiliconem ſelbſten, der vorhero ſein vertrauter Freund geweſen, zu wagen, und ſuchte ihn aus den Sattel zu heben; weil nehmlich die Regierſucht keinen Mitbuhler leydet. Und in Wahrheit brachte er es auch in dieſem Jahr durch ſeine liſtige Räncke ſo weit, daß dem Stiliconi nicht allein der Zugang nach Conſtantinopel verſaget worden, ſondern er auch von dem Rath zu Conſtantinopel als ein Feind des Vatterlands erkläret wurde. Was deſſen Urſach geweſen, finde nicht eigentlich verzeichnet; es mag wohl hiehero entſtanden ſeyn, weilen der Stilico weder im abgewichenem Jahr, noch dieſem, wie gleich folgen wird, in dem Krieg wider die Gothen Ehr eingeleget, oder vielleicht zeigten ſich ſchon auch damahlen Funcken von einem Rebellions-Feuer,

welches auf Seite des Stiliconis bereits gloſchete, aber noch nicht in volle Flammen ausſchluge. Sigonius. Brietius in h. ann.

Da Eutropius an dem Hof den Meiſter ſpielte, fuhre Alaricus fort, ſeinen Nahmen in dem Krieg mit Einäſcherung vieler Städte bey denen Römern förchtlich und erſchröcklich zu machen. Anfänglich muſte der Epirus hart herhalten. Worauf er ſeinen Marſch wiederum in Griechenland richtete, und alldá mit Sengen und Brennen übel hauſete. Stilico gieng mit einer Flotte nach Peloponeſus, um den Gothen Einhalt zu thun. Er hat aber nicht viel ausgerichtet / und die Nachrichten lauffen dergeſtalten wider einander / daß man nicht weiß, woran eigentlich die Schuld gelegen. Zoſimus ſchiebet ſie auf Stiliconis ſchlechtes Verhalten; Claudianus hingegen rühmet ſeinen Held auch hier, und mißt es dem Hof zu Conſtantinopel bey, daß nit mehr ausgericht worden, als welcher allerhand Argwohn über dieſe Ausrüſtung gefaſſet, und deswegen mit Alarico einen unzeitigen Vergleich gemacht, wordurch Alaric Præſes von Illyrico (nehmlich Orientali) geworden. Welcher Vergleich aber zu nichts anders gedienet, als die Gothen hochmüthiger zu machen, die von Illyrico aus näher in die Römiſche Auen einſahen. Claudianus de bello Getico. Maſcovius in h. ann.

Gildo, fienge auch bereits in Affrica ſeine Perſohn zu ſpielen an; und befließe ſich, ſelbes Reich mit Vorbewuſt des Eutropii, der dem Arcadio aller Orthen wolte Händel machen, an ſich zu

ziehen. Von welchem Krieg und deſſen Ausgang bald ein mehrers. Sigonius. Calviſius. in hunc annum.

A. C. 397. Waren Burgermeiſtere Fl. Cæſarius und Pontius Atticus. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Honorius, der ſich um die Regiments-Sorgen wenig bekümmerte, ſondern alles dem Stiliconi überlieſſe, befande ſich damahlen in Rom. Er ſtellte das Rauffen und Balgen, das auf offentlichen Schau-Spielen noch Platz fande, als eine wider die Menſchlichkeit und des Gewiſſen lauffende Sach, gäntzlich ein, worzu ein Orientaliſcher Mönch, Telemachus mit Nahmen, Urſach gegeben. Dann als ſelber den Wuth der Streittenden nicht länger anzuſehen vermochte, begabe er ſich mitten in den Schau-Platz hinein, die unmenſchliche Rauffer auseinander zu ſetzen. Der gemeine Pövel, der nicht leyden konte, daß ſich jemand einfindete, der ihre brutale Augen-Luſt zu ſtöhren verlangete, geriethe hierüber in ein rabiates Weeſen, und wurffe den guten und eyfrigen Mönch mit Steinen zu Todt. Worüber Honorius die Rädels-Führer beym Kopff genommen, und dieſem unmenſchlichen Weeſen, wie billich, durch geſchärffte Geſätze, ein End gemachet. Sigonius. Calvis. in h. ann.

Dem verrätheriſchem Gildoni ware es noch nicht genug geweſen, daß er ſich aus einem Stadthalter zu einem Herrn in Affrica gemacht, ſondern er wolte noch darzu die Stadt Rom durch Hunger hinrichten; indeme er das gewöhnliche Getreyd, welches jährlich aus dieſen Treyd-Ka-

ſten

ſten des Reichs, dahin pflegte abgeſchicket zu werden, zuruck hielte, alſo daß ſich in Rom und gantz Italien hiedurch ein groſſer Getreyd-Mangel und Theurung ereignete. Es ſchaltete und waltete alſo Gilo in Affrica wie er wolte. Ein gleiches thate Eutropius in Orient, und Stilico ſuchte auch gleichen Ruhm in Occident. Da indeſſen Arcadius und Honorius dem Nahmen nach zwar Kayſere waren, doch den Regiments-Staab in denen Händen der jenigen lieſſen, die auf den zerfallenen Trümmern der Republic das Gebäu ihrer Regierſucht und Hoffnung aufzuführen Sinnes waren. Sigon. in h. ann.

Gleichwie die Princeßin Flacilla in Orient dem Kayſer Arcadio in dieſem Jahr aus ſeiner Gemahlin Eudoxia gebohren worden, alſo gienge den 4. April in Occident ein groſſes, und von vielen Kayſern beliebtes Liecht nieder, da nehmlich der groſſe Ambroſius in den Todes-Sarch verſencket worden. Stilico auf Vernehmen, daß er tödtlich erkrancket, ruffte gleichſam aus Prophetiſchen Geiſt auf: Si hic vir naturæ conceſſerit, ultimus Italiæ impendet interitus. Wann dieſer groſſe Mann den Geiſt aufgeben ſolte, wird es um das Heyl und Wohlfahrt gantz Italiens geſchehen ſeyn. Sigon. Brietius in h. ann.

A. C. 398. Vertratten die Burgermeiſterliche Würde Kayſer Honorius 4. und Eutychianus. Gordon. in h. ann.

Damahlen geſchahe das Beylager des Kayſers Honorii mit Maria, einer Tochter Stiliconis und Serenæ ſeiner Gemahlin. Mithin ſahe ſich Stilico noch tieffer in den Sattel geſetzet, wor-

aus ihn doch noch der Hof-Neid, oder vielmehr ſein eigenes Verſchulden heben wird. Claudianus l. 1. de laudib. Stilicon. Gordon. in h. ann.

Damahlen wurde auch dem Krieg in Affrica, wo Gildo lang den Meiſter geſpielet, ein End gemachet. Hiezu lieſſe ſich als ein Inſtrument gebrauchen Meſcezeles ſelbſt, ein Bruder Gildonis, der deſſen Untreu nicht ertragen konte, und deswegen zu denen Römern übergangen, damit er nicht auch mit ſolcher befleckt werden möchte, wann er bey Gildone verbliebe. Worüber aber Gildo ſich dergeſtalten erzürnete, daß er ſeines Bruders zwey junge Söhn, die er in Africa hinterlaſſen, ermorden lieſſe. Wogegen Meſcezeles ſchwure, ſo wohl dieſes ſein eigenes Blut, als auch ſeinen verrathenen Monarchen mit dem Schwerd zu rächen. Und als er zu ſolchem Ende einige Römiſche Trouppen von Honorio überkame, gieng er mit ſolchen in Affricam, dem treuloſen Rebellen entgegen. Es hatte Meſcezeles nicht über fünff tauſend ſtreitbare Soldaten, da hingegen das Kriegs-Heer Gildonis bey ſiebenzig tauſend Mann ſtarck ware. Und dannoch wurde der groſſe Hauffen von dem kleinern überwunden. Allermaſſen Meſcezeles, obwohlen ein Heyd, dannoch ein groſſes Vertrauen auf den GOtt der Chriſten hatte, und deswegen viel fromme heilige Männer, ſonderbar aus der Inſul Capraria mit ſich führete, die durch ihr Faſten, und Betten, ſo zu ſagen / ohne Blut den Sieg erhielten. Dann ehe Meſcezeles die Schlacht anfinge, begab er ſich gegen die erſte Glider der feindlichen Soldaten, und er-

ermahnte dieſelbe, daß ſie ihren Fehler erkennen, und wieder zu ihrem Kayſer Honorio zuruck kehren möchten, in deſſen Nahmen er ihnen dann Gnad und Verzeihung verſprach. Da er dieſes alles vortruge, lieſſe ihm ein feindlicher Fenderich aus der Ordnung, mit bloſſen Degen entgegen, um eines mit ihme aufzuheben. Meſcezeles wiſchte über ihn her, und verſetzte ihm einen ſo ſtarcken Streich über den Arm, daß er den Fahnen zur Erden fallen lieſſe. Da ſolches die Compagnien ſahen, welche unter dieſen Fahnen gehörten, vermeynten ſie, ihr Fendrich wäre zu der Römer Parthey übergetretten, dahero ſie auch desgleichen thaten, ihr Gewehr niederlegten, und ſich dem Meſcezeli ergaben: Hiedurch verluhren die Barbaren den Muth, und ergriffen die Flucht. Gildo beſtiege ein Schiff, und wolte ſich auch durch die Flucht ſalvieren; aber er hatte das Unglück, durch einen Sturm-Wind wiederum nach Tabrachas, einer Stadt und See-Port in Numidien zuruck geworffen zu werden; allwo er erkennet, und zum Lohn ſeines Verbrechens ſtrangulieret wurde. Zoſimus hingegen meldet, daß ſelbiger, um nicht lebendig in die Händ ſeines erzürnten Bruders zu gerathen, ſich ſelbſt mit einen Strick erhencket. Der Meſcezeles ſolle ſeinem Bruder bald hernach im Verbrechen, und in der Straff gefolget ſeyn; dann er übernahme ſich dieſes Sieges, der doch nicht von ſeinen Kräfften, ſondern von GOtt herrührete, und ſuchte gleichfalls ſich zu einem Tyrannen in Affrica zu machen; wurde aber dadurch bey den ſeinigen verhaſſet, und von ihnen

ums Leben gebracht. Der gelehrte Brietius meldet, daß er zwar nacher Rom zuruck gekehret, es habe ihn aber der Stilico durch hiezu beſtellte Soldaten über eine Bruck in die Tyber ſtürtzen laſſen / wo er jämmerlich zu Grund gangen. Die Urſach deſſen mag zwar auch von ſeinem Verbrechen hergerühret haben; Aber warum hat nicht Stilico den Meſcezelem ordentlich vor Gericht citiren laſſen? Warum hat man nicht nach Innhalt der Rechten mit ihm den Proceſs angefangen? Was hat er müſſen in die Tyber hinab geſtürtzet ſeyn, ohne vorhero behörig verhöret zu werden. Allein Stilico beobachtete einen gantz andern Stylum curiæ, und der nur allein zu wachſen verlangte, ſuchte alle die jenige zu demüthigen / denen ihre Tapfferkeit die Hoffnung gabe / einem ſolchem Mann noch gleich werden zu können. Baronius. Sigonius. Gordon. in h. ann.

Der Kayſer Honorius ware zwar eingeladen worden, nacher Rom zu kommen, und einen triumphirlichen Einzug allda, wegen dem überwundenen Gildone zu halten. Er bliebe aber zu Mayland geruhiglich ſitzen, und gleichwie er keinen Antheil am Streit gehabt, alſo verlangte er auch keinen an dem Triumph zu nehmen. Gantz anderſt thate Stilico, der es gar wohl ertragen konte, daß ihme zu Rom wegen dieſem Sieg eine öffentliche Ehren-Saul geſetzet worden, wo er der jenige zu ſeyn ausgegeben wurde, der durch ſeinen Rath und That gantz Affricam von der Tyranney erlediget. Mithin wachſete das Anſehen des Stiliconis von Tag zu Tag der-

maſſen

maſſen, in dem Occidentaliſchen Reich an, daß es ſchiene, als wenn er der Kayſer, und Honorius ſein Miniſter wäre; Ein gleiches thate der hochmüthige Eutropius an dem Hof des Arcadii, den er wenden und lencken konte, wie er wolte. Die Sach verdroſſe aber den Gainam, der den Ruffinum ermorden helffen, hefftiglich, weil er ſahe, daß deſſen Stelle durch den Eutropium mehr als zu viel erſetzet wäre. Und weil er ſchon gewohnet ware, Todt-Schläge zu begehen, ſo ſchwur er auch dem Eutropio jenen Dolchen durch den Leib zu jagen, der kurtz vorhero den Ruffinum aufgerieben. Auf was Weiſe ſolches geſchehen, werde bald beybringen. Sozomenus. Socrates. Sigon. in h. annn.

In dieſem Jahr war zu Emmauß unweit Jeruſalem ein zweyfaches Kind gebohren, daß allein an dem Männlichen Glid an einander gehefftet war; ſonſten alle Glidmaſſen hatte, ſo zwey Menſchen zu haben pflegen; aber widerwertiges Sinnes, wo eines ſchlieff, wachte das andere ꝛc. lebten alſo vier Jahr, da ſtarb eines vier Tag für dem andern, und das andere 4. Tag hernach. Paulus Diaconus, Lycoſtenes.

A. C. 399. Ware Burgermeiſter F. Manlius Theodorus, und nebſt ihme gelangte auch zu ſolcher Würde der beruffene Kämmerling Eutropius, worüber jederman einen Greuel ſchöpffte, und ſonderbar der Poet Claudianus ſchmertzlich beklagte, daß der Purpur dergeſtalt durch einen verſchnittenen Kämmerling geſchändet worden. Gordon. Sigon. in h. ann.

Den 19. Jenner wurde dem Kayſer Arcadio wiederum eine Tochter, Pulcheria mit Nahmen, gebohren, die hernachmahl wegen ihrer unvergleichlichen Tugend, und beywohnenden herzlichen Verſtand in dem 16. Jahr ihres Alters von Theodoſio dem jüngern neben ſich zur Auguſta erkläret worden, weil er nehmlich die herzliche Tugenden dieſer ſeiner Schweſter nicht anders, als mit dem Reichs-Thron zu beehren wuſte. Sigon. Brietius.

Zur Zeit, da dem Orient ein ſo hell-kläntzender Stern aufgangen, zündete der Neid und Begierd zu herzſchen unter denen groſſen des Reichs bereits wiederum die Mord-und Brand-Fackel an. Dann weilen Eutropius ſich nicht anderſt aufzuführen fortfuhre, als wann er ſelbſt Kayſer zu Conſtantinopel wäre, alle Aemter des Reichs um Geld verkauffte, ehrliche Leute unterdrückte, und ins Elend verjagte, gantze Provintzen mit Unrecht an ſich zoge, den Stiliconem in Occident zu einem offentlichen Reichs-Feind erkläret hatte/ den Gildonem Affricam ungehindert einnehmen laſſen, ſo brache endlich der Haß vieler Groſſen wider ihn völlig aus, und wurde ſein Todt und Untergang beſchworen. Der Anführer aus allen ware Gainas, ein tapfferer Gothiſcher Feldherr, welcher gleichfalls einen groſſen Arm bey Hof, danebenſt aber einen gröſſern Verſtand hatte. Dieſer nun war ſehr verbittert, daß ein halber Mann als Eutropius, nicht zu frieden ware, ihme in allen gleich zu ſeyn, ſondern auch noch dazu ihn weit überſteigen wolte. Er beſchloſſe alſo bey ſich, dieſe vermeintli-

che Unbild zu rächen, ſolte auch hierüber der gantze Orient im Rauch aufgehen. In Wahrheit ein boßhafftiger Anſchlag, daß ein gantzes Land entgelten ſolt, dieweil Eutropius ware zu Ehren erhebet worden. Doch alles dieſes achtete der erzürnete Gainas nicht, und hatte ſeine Augen-Luſt, ein neu-auffloderendes Feuer anzuſehen, wann nur die Flammen zugleich über des Eutropii hochtrabendes Haubt zuſammen ſchlageten. Er ſchrieb alſo an Tribigild, einen andern Gothiſchen General, der nach Socratis Bericht mit Gaina verwandt war, er ſolte mit ſeinen Oſt-Gothen, die ſich in Phrygien feſt geſetzt hatten, kecklich eine Empörung und Krieg wider den Kayſer in Aſien anſtellen/ er (der Gainas nehmlich) wolte ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Dem Tribigild, der ohne deme mißvergnügt von Hof hinweg gangen, ware es leicht gepfiffen, und brach er gantz unverhofft mit ſolchem Gewalt aus, daß nicht allein Phrygien, Lydien, und die benachbarte Länder herhalten muſten, ſondern man auch ſelbſt in Conſtantinopel nicht ſicher zu ſeyn vermeynte, im Fall er nach Europa übergienge. Der Kayſer Arcadius vermeynte es doch gar wohl zu treffen, wann er dem Gainæ wider den Tribigild das Commando in Aſien auftragte. Der es zwar auch übernahm, aber mit der Armee im Land nur hin und her marſchirte, ohne dem Tribigild auf den Leib zu gehen, der bey dieſer heimlichen Colluſion thun konte, was er wolte. Es entſchuldigte ſich auch Gainas bey dem Kayſer / daß er ſich mit Tribigild in kein Haubt-Bataille eingelaſſen,

laſſen, und gabe vor, daß er es nicht weißlich zu ſeyn erachtet hätte, an ein Schlacht die gantze Wohlfahrt des gantzen Römiſchen Reichs anzuwagen. Es würde denen Feinden ein leichtes ſeyn, gantz Orient zu übergewältigen, wann er ſolte geſchlagen werden. Er ſehete kein beſſeres Mittel, als den Tribigild mit Güte zu gewinnen; und Eutropium, als die Urſach ſeiner Empörung, und des allgemeinen Haſſes / der Ruhe des Staats aufzuopffern. Aber nicht ſo faſt Gainas als ſein eigener Unverſtand hatte dem Eutropio den Halß gebrochen. Erſtlich zwar hatte er den Kayſer zu jenem ungerechten Decret beweget, daß wann ein Mißthäter ſolte in eine Kirchen fliehen, man ihn durch die weltliche Obrigkeit mit Gewalt von dem Altar ſolte wegreiſſen. Worwider ſich Chryſoſtomus, mit Chriſtlicher Freymüthigkeit bewaffnet, gewaltiglich ſetzte, und mit ſeinem guldenen Mund wider ein ſo ungerechtes Gebott donnerte. Der andere Haubt-Fehler, den Eutropius begangen, beſtunde hierinnen, daß er mit der Kayſerin Eudoxia ſelbſt in einen Wort-Wechſel gerieth, worbey er toll-ſinniger Weiß die harte Wort ausſtoßte. Es werde bald geſchehen, daß Eudoxia aus dem Kayſerlichen Hof verſtoſſen / und zu ihres Vatters Hauß, daraus er ſie genommen hätte, zurücke geführet werden ſolte. Dieſes nun ware der Klippen, woran das Schifflein ſeiner Regierſucht geſcheitteret. Dann dieſe ſchwäre Schmäh-Wort waren der Kayſerin ſo tief zu Hertzen gangen, daß ſie ihre beyde Princeßinen Pulcheriam und Flacillam auf den Armen tra-

tragend / zu ihrem Kayſerlichen Ehe-Gemahl gienge, und ſelbe vorzeigend, überflieſſiglich weinte. Arcadius durch dieſen Anblick, und die Zäher ſeiner Gemahlin beweget, befahle Eutropium unverzüglich aufzuſuchen, und dem Verräther der Kayſerlichen Majeſtät den gebührenden Lohn zu geben. Es ſuchte zwar der Caſtrat ſich zu erretten, und flohe in die Kirchen. Obwohlen er nun dieſer Freyung nicht würdig war, weilen er gemeldter maſſen, kurtz vorhero den Kayſer überredet hatte, jenes unbillige Geſatz zu machen, daß die jenigen, ſo in die Kirchen entfliehen wurden, mit Gewalt ſolten heraus genommen werden; dennoch ſchützte ihn der heilige Chryſoſtomus, und lieferte ihne nicht ehender aus, bis der Kayſer Arcadius mit Kayſerlichem Mund und Wort verſprochen, dem unglückſeeligen Staats-Gefangenen, daß Leben nicht zu nehmen. Wie ihm denn auch damahlen ein mehrers nicht geſchahe, als daß er nach Cypern ins Elend verſchicket worden. Doch ware er vorhero aller ſeiner Aemter und Ehren beraubet worden; alle ſeine Bildnuſſen und Häuſer wurden niedergeriſſen, und ſeine Gütter dem Kayſerlichen Schatz einverleibet. Nun hatte zwar der Kayſer Arcadius ſicherlich geglaubet, Gainas wurde ſich mit dieſer Straff / die dem Eutropio zum Lohn ſeiner Miſſethaten widerfahren, vergnügen laſſen; Aber dieſer hoffärtige Goth, der nach der Stürtzung des Eutropii die Haubt-Perſohn auf dem Theatro dieſer Welt zu ſpielen verhoffte, wolte durchaus den Eutropium geliefferet haben; ja er wurde durch den Hochmuths-Geiſt dermaſſen

ſen aufgeblaſen, daß er ſich nicht mehr als einen Kayſerlichen Heer-Führer und Vaſallen in Phrygien aufführete, ſondern mit dem Tribigild klar in ein Horn blaſte, alſo daß ſich der Kayſer vor dieſer neu-aufgehenden Sonnen, welche aber auch bald ihre Finſternuß leyden wird, zu förchten groſſe Urſach hatte; und weil er nicht im Stand war, Gewalt gegen ihn zu brauchen, alſo wurde eine Unterredung zu Calcedon angeſetzet, dahin ſich der Kayſer ſelbſt erhob, und mit Gaina in der Kirchen zu S. Euphemiæ güttlichen Vergleich traff, vermöge deſſen ihm unter andern Puncten, das Commando ſo wohl bey der Römiſchen Armee, als bey den Gothiſchen Trouppen überlaſſen ward. Es ſcheinet auch die Auslieferung des Eutropii zugleich ſtipuliret worden zu ſeyn; dann weil ſeine Laſter-Thaten, wormit er die gantze Republic angeſtecket, von Tag zu Tag mehr an das Tags-Liecht kamen, ſchiene es als wann die allgemeine Wohlfahrt mit dem Leben dieſes Ertz-Böſwichts nicht beſtehen könne. Es befahle alſo der Kayſer, denſelben aus Cypern wieder abzunehmen, allwo Gainas ſeinen Grimmen wider ihn ausgegoſſen, und ihn endlich enthaubten laſſen. Es ſolle dieſer Eutropius ein heimlicher Heyd geweſen ſeyn, gewißlich hat man in ſeinem gantzen Lebens-Lauff nichts verſpühret, wormit er ſich ein Chriſt zu ſeyn erzeiget. Gainas kame hierauf nach Conſtantinopel, wo er bald alles unter ſich über ſich gekehret hätte, wie gleich folgen wird. Sozomenus. Socrates, Marcellinus Comes. Sigonius. Gordon. in h. ann.

In-

Indeſſen, da die Barbaren in Orient den Meiſter ſpielten, bliebe Honorius gantz ruhiglich ſitzen in Occident; da es doch weit rathſamer geweſen wäre, wann er die ſo nahe ankommende Gefahr reifflich angeſehen hätte, und denen Gothen ehender auf den Leib gangen wäre, als ſie ſelbſt in denen ſchönen Auen Italiens ihre Gezelte aufgeſchlagen. Allein ware ſein Alter noch zu jung / die antringende Gefahr ſattſam zu vermercken; und die Reichs-Miniſtri waren ehender hierauf bedacht, wie einer den andern ſtürtzen möchte / als daß ſie nach Erheiſchung ihrer Schuldigkeit getracht hätten, der gemeinſamen Gefahr, obwohl das Feuer ſchon aller Orthen ausſchluge, zu ſteuren. Doch findet man, daß Honorius viele Städte ſeines Reichs in dieſem Jahr durchwanderet, ſonderbar zu Brixen, Verona, Padua, und dem alten Altino, das unweit Venedig bey dem Ausfluß des Fluß Silis in das Meer lag, geweſen ſeye; ſein noch blühendes Occidentaliſches Reich nehmlich das letzte mahl in ſeinem herrlichen Stand anzuſehen. Sigon. in h. ann.

A. C. 400. Saſſen im Burgermeiſter-Amt Fl. Aurelianus und Fl. Stilico der berühmte Vandaler. Gordonus in h. ann.

Dieſes Jahr, welches in der Römiſchen Hiſtorie dieſes Sæculi bey uns das letzte iſt, muß ſonderbar bemercket werden, weil es von vielen als der Anfang der groſſen Wanderſchafft der Völcker angeſetzet wird. Wir haben zwar pag. 832. bereits vermeldet, daß die Einnehmung der ſogenanten Weſt- oder Viſi Gothen in die Pro-

vinzen des Römiſchen Reichs denſelben den erſten fatalen Streich verſetzet, und hievon viele den Anfang deſſen Zerfahl machen. Aber in dieſem Jahr wurde das Meſſer allererſt völlig gewetzet, denen tapffern Römern / die bishero faſt unüberwindlich geweſen, mit Ernſt auf den Halß zu gehen, und gleichſam die Gurgel abzuſtechen. Als ein Inſtrument hiezu lieſſe ſich gebrauchen der Gothiſche König Alarich, der bereits fünff gantzer Jahr durch,ſeine Sieges-Fahnen in Orient ausgeſtecket hatte. Da noch der gantze Epirus von dem Brand, den er allda angeflammet, rauchte / kame er ferners in Dalmatien an, und nahme ſo fort ſeinen Marſch in Pannonien, wo ſich die Hunnen bereits geſetzt hatten, die aber dem neuen Schwarm wichen. Daß in dieſem Jahr annoch der würckliche Einbruch in Italien geſchehen, ein ſolches will von vielen Scribenten behaubtet werden. Proſper in Chronico Conſulari ſetzet Alarici Einbruch ins Jahr 400. Pagius erzehlet ein gleiches. Caſſiodori Chronicon kommet auch übereins, der den Einfahl der Gothen unter Alarico und Rhadagaiſo zu dem Burgermeiſterthum Stiliconis und Aureliani referiret. Jornandes rechnet ebenfalls den Anfang des Gothiſchen Kriegs von dieſem Jahr an. Oroſius ſtimmet dieſer Meynung auch bey. Und wann auch ſchon einige der Gothen Einfahl in Italien in folgendes Jahr hinaus ſetzen, ſo iſt und bleibet es doch gantz gewiß, daß ſchon in dieſem Jahr Rom vor ihrer Ankunfft erzitteret. Malcovius ſaget, daß Alaricus zu Winter-Zeit den Marſch nach Italien genom-

nommen; mag alſo wohl in dieſem Jahr nach Italien aufgebrochen, und in folgenden erſt allda angelanget ſeyn. Tillemont meynet, daß Alarich zwar in dieſem Jahr in Italien angelanget, doch bald wiederum zuruck gangen, und Anno 402. zum andern mahl eingefallen. Man laſſet alle dieſe Meynungen in ſeinem Werth: genug, daß das Occidentaliſche Reich in dieſem Jahr vor Forcht, worein es von den Gothen geſtecket worden, bereits zu wancken angefangen. Authores citati. Gordon. in h. ann.

Indeſſen fienge Gainas wunderliche Händel in Aſien an. Erſtlich zwar, weil er ein Arrianer ware, verlangte er von dem Kayſer, er ſolte ihme eine Kirche für ſich ſo wohl als ſeine Glaubens-Genoſſene einwilligen. Wider welches der heilige Chryſoſtomus ſich ſetzte, und alſo ſein Concept zu nichte gemacht wurde. vide pag. 465. Weiters verlangte er, der Kayſer ſolte ihm den Burgermeiſter Aurelianum, den Raths-Herrn Saturninum, und ſeinen geheimen Rath Joannem herausgeben. Wiewohlen da er ſie in Händen hatte, er ſich damit vergnügete, daß er ſie allein erſchröckte, und die Hälſe unter dem Schwerd biegen lieſſe; mithin den gedroheten Todt in die Verweiſung in das Elend veränderte. Als entlich der Kayſer alles eingienge, was er verlangte, beſchloſſe er bey ſich, zu nächtlicher Weile die Wechſel-Häuſer zu ſtürmen, und das Geld, welches allda in groſſen Sorten ware, auf einmahl zu rauben. Aber die Sach wurd ruchbar, und die Wechſel-Bäncke verſchloſſen gehalten. Weil ihm alſo dieſer Anſchlag miß-

lungen, gelangte er auf einen noch ſchädliche-ren / und entſchloſſe ſich den Kayſerlichen Pallaſt mit den ſeinigen des Nachts zu überſteigen, ſelben ſo wohl, als die Stadt, anzuzünden und auszublünderen. Allein was Menſchen damahl nicht verwehren konten, daß thate GOtt der HErr, indem er dem Gainæ und ſeinen Soldaten die Augen eröffnete, daß ſie des Nachts, da ſie die Kayſerliche Reſidentz heimlich überſteigen wolten, ein groſſe Menge heiliger Engel ſahen / welche ſich auf den Mauren præſentirten, und den Feinden den Zugang verwehreten. Letztlich wolte er durch einen Kriegs-Liſt zu wegen bringen, was ihm bishero das Glück verſaget. Er gabe mit allen den ſeinigen eine Wahlfahrt vor, in die Kirchen S. Joannis des Tauffers, ſiben Stunden von der Stadt gelegen. Er nahme wohl 8000. Männer zu ſich; die Weiber aber lieſſe er auf Wägen nachführen. Alle dieſe Wägen aber waren mit Pfeilen, Köchern, und Bögen beladen, mit welchen er die Stadt wolte beſtreitten. Damit aber der Betrug nicht vermercket wurde, hatte er die Wägen mit Tüchern bedecket, und gemeldter maſſen die Weiber darauf geſetzet. Die Wächter, in Erſehung, daß die Wägen ſo ſtarck beſpannet wären, kamen hinter das Geheimnuß, und wolten ſolche Contraband-Waar anhalten. Allein die Gothen ſtoßten nieder was ihnen vorkame; und giengen mit denen Wägen durch. Mithin ware des Gainæ gottloſer Anſchlag ruchtbar gemacht, und muſten etliche tauſſend Gothen, die zu Conſtantinopel zuruck geblieben waren,

ren, damit ſie dem Gainæ des Nachts die Porten eröffneten, und alle Wachen niederhauen ſolten, das Gelache bezahlen, und ihr Leben jämmerlich endigen. Zoſimus l. 5. c. 19. meldet, ſelbe haben ſich in eine Kirche geflüchtet; welche aber angezündet, und ſie ſammetlich verbrennet worden. Gainas that darauf offenbar feindlich, und ſoll ſo übel in Thracien gehauſet haben, daß nach Baronii Bericht der Kayſer Arcadius den heiligen Chryſoſtomum an ihne abgeſchickt, der ſeinen guldenen Mund nicht ſo bald eröffnet, da Gainas ſein blanckendes Kriegs-Schwerd in die Scheide geſtecket; ja Aurelianum, Saturninum und Joannem dem Kayſer wiederum ſolle zugeſändet haben. Es hatte auch der ſonſt Blut-gierige Gainas ſeinen Kindern befohlen, daß ſie ſolten niederknien, und dem theuern Mann ſeine beyde Bein umfangen. Alſo viel nehmlich vermag die wahre Tugend, daß ſie auch von denen Feinden geliebt und geehret wird. Gleichwie aber ein reiſſender Wolff nicht lang ſeiner Arth vergeſſen kan, alſo hat es auch mit dieſem Frieden keinen langen Beſtand gehalten. Der Gainas wolte in Aſien überſetzen, um allda dem Kayſer neue Händel zu machen. Frejuta aber, der ebenfalls ein Goth von Geburt, und noch darzu nach Zeugnuß Zoſimi ein Heyd geweſen (ſo ſchlecht ware es unter der Regierung Arcadii beſtellet geweſen) wurde mit einer Flotte wider ihn ausgeſendet. Die Elementen ſchinen doch für den Kayſer zu ſtreitten; maſſen ein entſtandener Sturm-Wind die Schiff des Gainæ dermaſſen wider einander geſtoſ-

ſtoſſen/ daß die Bände zerbrachen, und vieles zu Scheitern gieng. Es ſetzte alſo Gainas den Fuß wiederum auf das feſte Land von Thracien. Weil er ſich aber kein groſſe Hoffnung machen kunte, mit einer bereits geſchlagenen Armee allda Wunder zu würcken, ſo beſchloſſe er bey ſich, mit dem Reſt ſeiner Leut in ſein Vatterland jenſeits der Donau zu entweichen. Aber der Hunniſche Fürſt Uldes, der mit ſeinem Volck in ſelbigen Gegenden wohnete, hielte nicht rathſam einen ſolchen Kriegeriſchen Held in der Nähe feſten Fuß faſſen zu laſſen, und verlegte ihm den Weeg. Als nun Gaina ſich denſelben mit Gewalt öffnen wolte, entſtunde ein Treffen, in welchem er das Leben einbüſſete. Uldes ſchickte ſeinen Kopff nach Conſtantinopel, und machte ſich dadurch dem Kayſer ſo angenehm, daß er ihm reiche Geſchencke ſchickete, und Bündnuß mit den Hunnen machte. Gainæ Kopff war in Conſtantinopel herum getragen, daß damahls nicht weniger darüber, als vorhin über Ruffini Scheitel frohlockete. Mithin hatte das Reich innerhalb wenig Jahren 4. beruffene Männer, welche aber zugleich Brand-Fackeln abgeben wollen, ſelbes einzuäſchern, zu Boden geleget geſehen. Den Ruffinum Anno 395. Den Gildonem Anno 398. Den Eutropium Anno 399. Und in dieſem Jahr entlich den Gainam, denen Stilico, der in dieſer Rotte den fünfften Mann ausmachte, mit dem Eingang des folgenden Sæculi nachfolgen wird. Und in ſolchem Stand verlaſſen wir das Römiſche Reich, wo den Zerfall des Occidentaliſchen, bis es Kay-

ſer Carolus Magnus wiederum empor gerichtet, zukünfftiger zehende Theil dieſes unſeres guldenen Denck-Rings beybringen wird.

Perſiſche Geſchichten.

WIr haben das Perſiſche Reich in abgewichenem achten Theil dieſes unſeres guldenen Denck-Rings noch in zimlich ſchwachen Zuſtand hinterlaſſen; dann obwohlen Narſes ſich tapffer beym Ausgang des dritten Jahr-hunderts nach Chriſti Geburt mit denen Römern in dem Feld herum geſchlagen hatte, ſo kunte er doch letztlich nicht verwehren, daß ihm nicht auch ein zimliche Schlappen von dem jungen Kayſer Gallerio verſetzet worden; wordurch er ſich genöthiget gefunden, gantz Meſopotamien, Armenien und Aſſyrien, und über das noch fünff Provintzen jenſeits des Tyger-Strohms an die Sieg-prangende Römer zu überlaſſen; vide pag. 933. im 8. Theil dieſes unſern guldenen Denck-Ringes. Nun wollen wir auch den Zuſtand des Perſiſchen Reichs, ſo wie er in dieſem vierten Sæculo geweſen, kürtzlich beybringen, weil wir die mehriſte und notabliſte Umſtände bereits in der Römiſchen Hiſtorie, wenigſt ſo viel ſelbe mit einander Connexion hatten verzeichnet.

A. C. 301. Damahlen wurde von dem Kayſer Galerio zu Nicomedia ein beſonderer Triumph gehalten; deſſen er auch Urſach gehabt, weil er gemeldter maſſen, die Römiſche Gräntzen über den Tyger-Strohm erweiteret hatte. vide pagin. 4.

Der Perſiſche König Narſes, gleichſam als wann er nach ſo groſſer Schande, da ſein Weib und Kinder, auch beſte Generals zu Rom im Triumph geführet worden, nicht mehr leben wolte, ſtarbe zu gleicher Zeit, und hinterließ als einen Reichs-Erben ſeinen Sohn Hormisdatem, deſſen Bruder Hormisdas geweſen, der von der Succeſſion ausgeſchloſſen ware, und deswegen ſich nach Rom begab, woſelbſt ihm an der Stadt nichts beſſers gefiehl, als daß die Leut daſelbſt auch ſturben. Euſeb. in Chronic. Eutrop. l. 9.

A. C. 302. Die Perſer hielten unter ihrem neuen Regenten mit denen Römern, ſo lang ſelber auf dem Reichs-Thron ſaſſe, beſtändig Fried; weil ſie die vorigen Niederlagen zimlich mürbe gemacht hatten. Agathias.

A. C. 304. Weil beyde Kayſer Diocletianus und Maximianus auf einen Tag abdanckten, und die junge Kayſer, als Galerius und Conſtantius mit Einrichtung der neuen Regierung beſchäfftiget waren, alſo genoſſen die Perſer die Ruhe forth; und liſet man nicht, daß ſich Hormisdas in etwas hervor gethan. Agathias.

A. C. 306. Als nach dem Todt ſeines Vatters Conſtantii Kayſer Conſtantinus M. zur Regierung kommen, fand er auch im Reich ſo viel Tyrannen, daß er an Perſien nicht gedencken können, bis kurtz vor ſeinem Lebens-End wo er auf dē Zug wider Saporem geſtorben. Euſebius in Chron.

A. C. 309. Ware König Hormisdas II. in Perſien geſtorben. Er hätte zwar gute Gelegenheit gehabt, das Römiſche Reich anzuzapffen, weil mit eingehender Regierung Conſtantini

Chri M. ſo viel Tyrannen aufſtunden; allein war er eben ein träger Fürſt geweſen, der nicht einmahl ſo viel Muth gehabt, die jenſeits des Tygers-Strohm ligende Provintzien, die denen Römern ohne deme mehr Laſt, als Nutzen waren, von ſelben wiederum abforderen zu laſſen.

Nach ihm wurde zum Regenten erkläret ſein Sohn Sapores II. Ihme ware gehuldiget, ehe er noch des Tages-Liecht erblicket; maſſen die Stände der ſchwangern Mutter die Cron und übrige Reichs-Inſignien auf den Leib geleget. Er war ein gewaltiger Feind der Römer worden, der ihrem Waffen-Glück in Aſien einen zimlichen Stoß gegeben. Ammianus. Heimſii Reges Perſiæ.

A. C. 310. Weilen Sapor noch als ein Kind in der Wiegen lage, waren die Reichs-Stände einhelligen Sinnes, ſich in keinen Krieg mit den Römern einzulaſſen, ſondern vielmehr zu ſuchen, das Reich, welches durch den Krieg zimlich zerfallen, durch einen langen und dauerhafften Frieden wieder empor zu richten. Deswegen ſich auch nicht zu bewunderen, wann in den erſten Jahren des Königs Saporis in der Römiſchen Hiſtorie wenig Merckwürdiges zu ſchreiben vorfallet. Obwohl er in ſeinen Mannbaren Jahren ſattſam erſetzet, was er in ſeiner Jugend ſtille geſeſſen. Biragius. Agathias.

A. C. 312. Der Kayſer Maximinus führte damahl wider die Parther in Armenien, die damahlen unter der Perſer Schutz ſtunden / nach Zeugnuß Zoſimi einen Krieg; muſte ſich doch mit Verluſt zuruck begeben, weil die Peſt in gantz

Orient gewaltiglich wüttete, die Parther auch ſich ihrer Haut zu wehren wuſten. Zu gleicher Zeit nahme auch der Chriſtliche Glauben in Perſien ſtarck über Hand, welchen aber der König Sapor, als er zu Jahren gelanget, mit Feuer und Schwerd verfolgte. Zoſimus. Calvis.

A. C. 323. Geriethen die Perſer in Sorg, der Kayſer Conſtantinus, der mit einer mächtigen Armee in Aſien ſtunde, dörffte nach geendigtem Licinianiſchen Krieg ihren jungen König Saporem feindlich überfallen; Allein Conſtantinus hielte den Frieden getreulich, und kehrte nach Occident zuruck. Doch rüſtete ſich König Sapor mächtiglich in das Feld, weil er ſo wohl als ein junger munterer Held, die Jahr ſeiner Jugend mit Lorber-Zweig zu crönen ſuchte, als ihm auch die Macht des Conſtantini verdächtig vorkame, in deſſen Perſohn damahlen das Orientaliſche und Occidentaliſche Reich zuſammen kommen. Zoſimus.

A. C. 325. Obwohlen König Sapor bereits nichts Gutes wider die Römer im Schild führte, ſchickte er doch an den Kayſer Conſtantinum, der damahl ſeine Vicennalia zu Nicomedia hielte, eine Geſandſchafft ab, und ſtellte ſich als Freund an. Seine Geſandte, da ſie zuruck kamen, konten ihm die Majeſtät, und zugleich Leutſeeligkeit des Kayſers nicht genugſam mit Worten anrühmen, deswegen er auch das Schwerd wider die Römer noch nicht völlig auszoge. vide pag. 525.

A. C. 326. In dieſem Jahr ſolle nach Zeugnuß Nicephori der König Sapor mit ſeinen Einfällen

fällen in das Römiſche Gebiet den Anfang gemacht haben. Cedrenus erzehlet die Sach anderſt und ſaget, der Kayſer Conſtantius ſelbſt habe den Krieg wider Saporem beſchloſſen, um die Chriſten allda von der grauſſamen Verfolgung zu befreyhen. Andere ſagen, daß Methodorus ein Philoſophus bey Conſtantino vorgeben habe, daß der König Sapor, da er aus Indien zuruck kehrte, ihme köſtliche Edelgeſteine, die er allda erhandlet, hätte abnehmen laſſen, welches bey Conſtantino ſo viel vermöget, daß er den Krieg wider Saporem anzufangen, ſchlüßig worden. Cedrenus compend. hiſt. Nicephor. l. 7. c. 27. vide etiam pag. 559.

A. C. 327. Sapor fuhr in dieſem und folgendem Jahr mit ſeinen Plackereyen fort; doch findet man eben nicht, daß er was ſonderliches ausgerichtet. Nicephorus loco citat.

A. C. 328. Weil die Erbauung der Stadt Conſtantinopel, und daß Conſtantinus allda ſeinen Sitz aufgeſchlagen, dem Sapori verdächtig fiehle, der es deswegen geſchehen zu ſeyn erachtete, daß die Kayſere geſchwind in Aſien überſetzen, und den Perſern auf den Leib gehen könten, alſo machte er ſich um ſo viel mehrer verfaſſet, einen gewaltigen Krieg, wann ihm die Römer auf den Leib kämen, mit gantzen Reichs-Kräfften aushalten zu können. Und war gewißlich, ſo lang er gelebet, ein unverſöhnlicher Feind der Römer geweſen. Zoſimus. Ammianus.

A. C. 329. Da Philumenus in Egypten, welches ehemahls zu Perſien gehöret, wider den Kayſer rebellirte, machte ſich Sapores Hofnung hie-

hievon auch profitieren zu können: allein Philumenus war geſchlagen, und erwürget, und die Hofnung Saporis fiehle in Brunnen. Und Egypten blieb in der Römer Händen. vide pagin, 577.

A. C. 332. Da der Kayſer Conſtantinus bereits den Fuß in Aſien wider Saporem ſetzen wolte, hielte ihn der Einfahl der Weſt-Gothen / und anderer Barbariſchen Völckern zuruck. Sihe hievon pag. 584. & ſeq. Indeſſen iſt ſich doch zu bewunderen, daß nach Zeugnuß Nicephori der Krieg mit den Perſern ſchon An. Chr. 326. ſoll angangen ſeyn, und bis zum Todt Conſtantini, ſolle gewehret haben / ohne daß was wichtiges zwiſchen beyden Armeen jemahlen paſſiret. Es iſt alſo zu glauben, daß König Sapores, der ohne deme erſt zum Kriegen kam, ſeine Leute nur im Land herum geführet, um ebenfalls in der Schul Martis unterwieſen zu werden; und ſich nur mit Rauben und Plackereyen vergnüget; da hingegen Conſtantinus mit Einrichtung ſeiner neuen Reſidentz Conſtantinopel ſo wohl, als Zuruckhaltnng der Barbaren, die in Thracien einzufallen throheten, beſchäfftiget geweſen, und in der Hofnung geſtanden, die zwey mächtige Ströhme der Euphrat-Fluß und Tygris därfften die unüberwindliche Dämme ſeyn, wider welche die Perſer ſchwerlich mit Nachdrnck was unternehmen wurden; bis er gleichwohl ihnen, wann ſie ſich deſſen am wenigſten verſeheten, über den Halß käme, und ihren Plackereyen ein End machete.

A. C. 333. Die ungemeine Hungers-Noth und Peſt graſſirte damahlen durch gantz Aſien dermaſſen / daß der bleiche Todt das Schwerd Martis in der Scheid hielte, und erſterer den letzteren die Mühe erſpahrete, in der Welt zu würgen und zu morden; iſt auch kein Zweiffel die Soldaten des Saporis werden wie die Mucken dahin gefallen seyn. Cedrenus.

A. C. 337. Wurde es entlich beyden Regenten, dem Sapori ſowohl als Conſtantino, ein völliger Ernſt / wider einander zu Feld zu ziehen. Und zwar brache Sapor zu erſt in Meſopotamien ein, und ſtellte allda eine groſſe Verhörung an. Kayſer Conſtantinus kunte der Sach nicht länger zuſehen, und gedachte ſeine übrige Triumph, mit welchen er die Welt erfüllet, und ſo viele Tyrannen zu Boden geleget, mit dem Perſiſchen zu ziehren. Dem König Sapori, der ſich nicht gedrauete, ſeine junge Jahre an das alte verſuchte Glück des Conſtantini zu wagen, ware bey der Sach nicht allerdings wohl, und wollen einige, daß er, da Conſtantinus bereits den Aſiatiſchen Boden betretten hatte, und wider ihn im Anmarſch geweſen, Friedens-Gedancken geſchöpffet, oder auch den Frieden ſelbſt würcklich eingegangen habe. vide pag. 597. Deme ſeye wie ihme wolle, Conſtantinus ſtarb unweit Nicomedia, und Sapor nach ſeinen Todt ſtimmete das alte Liedel an, weil er zum voraus ſahe, daß Conſtantius der Sohn des Conſtantini, deme in der Theilung des Reichs mit den übrigen Brüdern der Orient zu Theil worden, zwar daß Geblüt Conſtantini, nicht aber deſſen Muth, und un-

ungemeinen Verſtand ererbet hatte. Sigon. Zoſimus. Cedrenus.

A. C. 338. Solle der König Sapor zum erſten mahl die Stadt Niſibis in Meſopotamien belageret haben. Der Orth ſtunde in höchſter Gefahr, denen Römern verlohren zu gehen; da der heilige Jacobus Biſchoff allda ſein eyffriges Gebett zu GOtt verrichtete. Worauf eine ſo groſſe Menge Fliegen und Schnacken ſich ſehen laſſen, und die Perſer unerträglich geplaget, daß ſie ſich gezwungen geſehen, die Belagerung aufzuheben. In Wahrheit ein groſſes Miracul, jenem nicht viel ungleich, welches zu Girona in Spanien geſchehen, da aus dem Grab des heiligen Narciſſi wider die Sturm-lauffende Franzoſen ſo viele Fliegen und Mucken plötzlich hervor gekommen, daß hievon die Spaniſche Mucken zu einem Sprüchwort erwachſen. Theodoretus vide etiam pag. 618.

A. C. 339. Conſtans, der mittlere Sohn des Conſtantini, ſtellte ſich an, als wolte er mit der Macht von gantz Italien und Illyrico ſeinem jüngſten Bruder Conſtantio wider die Perſer zu Hülff kommen. Weil aber Conſtanti ſein älteſter Bruder Conſtantinus, dem Hiſpanien, Gallien und Brittannien zugefallen, Italien und Affricam anſprach, wurdẽ die wider die Perſer geworbene Soldaten angeführet, Römiſches Blut zu vergieſſen, und kame Bruder wider Bruder in Harniſch, mithin hatte Sapores die erwünſchte Gelegenheit, den Conſtantium warm zu halten. Zoſimus, vide etiam pag. 619. und 624.

A. C. 340. König Sapores machte dem Kayſer Conſtantio ſo viel zu thun, daß vor ihme kein Kayſer geweſen, der mit ſelben Barbaren einen ſo langen und beſchwerlichen Krieg geführet, von welchem ſich auch dieſer, ſo lang er gelebt, nicht auszuwicklen vermöcht; ja nach ſeinem Todt Julianus darüber in das Graß gebiſſen, und wiederum nach deſſen Todt Jovianus einen ſchändlichen Frieden mit dieſem hochmüthigen König eingehen müſſen. Der eintzige Conſtantius ſolle nach Zeugnuß Ammiani neun Feld-Schlachten wider Saporem verlohren haben. Eutrop. Ammian. vide etiam pag. 626.

A. C. 341. Der Perſiſche Krieg daurete fort, und hielte ſich der Kayſer Conſtantius wider das Perſiſche Heer in der Nähe und zu Antiochia auf; doch zu ſeinem gar ſchlechten Ruhm / weil er wenig Sieges-Palmen einſamlete, wie ſchon oben gemeldet worden. vide etiam pag. 627.

A. C. 342. Kunte Conſtantius wieder mit denen Perſern nicht zu recht kommen, weil ihm die Conſtantinopolitaner, die ſich wider ihn empöreten / Händel machten. Der Sapores bediente ſich der Gelegenheit, und tumlete ſich tapffer im Feld herum. Socrates. vide etiam pag. 633.

A. C. 343. Wiewohl Cedrenus vermeldet, daß Sapor dieſes Jahr in einem Treffen wider Conſtantium den Kürtzern gezogen, ſo that doch ſolches zur Haubt-Sach nichts, und hatte keinen andern Effect gehabt, als daß der Sapor an den unſchuldigen Chriſten, die ſich in ſeinem Königreich befanden, Rach ſuchte, und deren bey viel tauſend grauſſamlich hinrichten lieſſe, ſonderbar aber die Kirchen-Vorſteher aller Orthen

auf

auffſuchen ließ. Sein eigener und allerliebſter Kämmerling Uſtacanes muſte ſeinen Halß unter dem Schwerd beugen, deſſen Begebenheit mit Simeone den Biſchoff zu Seleucia anmuthig zu leſen. Sihe hievon pag. 243.

A. C. 344. Sapores führte den Krieg wider die Römer fort, und ware ſowohl in dem Krieg als zu Hof graußſam und unerbittlich. Im Feld muſten ihm von des Conſtantii Leuten alle über die Klingen ſpringen, die ihm unter die Händ kamen. Zu Hauß ließ er der Chriſten 18000. nur jene gerechnet, deren Nahmen bekant, jämmerlich erwürgen. Sihe hievon pag. 244. & ſeq. wo wir dieſe graußſame Verfolgung umſtändlich beſchriben.

A. C. 345. König Sapor gienge damahlen wieder auf Conſtantium loß, der ſich unweit Niſibis gelageret hatte Es ſetzte auf Seiten der Römer zimliche Schläge ab, und war entlich dem Sapori der Muth dergeſtalt gewachſen, daß er ſich das andere mahl an Niſibis, die Haubt-Stadt in Meſopotamien gewagt, und drey Monat durch, allen Gewalt anlegte, den Orth in ſeine Hände zu bekommen. Allein gieng ihm dieſe Belagerung als wie die erſtere, frucht-loß ab, und war dieſes das eintzige, womit ſich die wegen ſo vielen Niederlagen beſtürtzte Römer zu tröſten vermochten. Hieronym. Chronic. Eutrop. Calvis. vide etiam 638. & ſeq.

A. C. 346. Dieſes Jahr brachte man auf Seiten der beyden ſtreittenden Partheyen mit Marſch und Contre-Marſchen zu; und hatte Conſtantius allen Muth verlohren, mit dem Sapore im Feld recht anzubinden.

A.

A.C, 347. Der König Sapores rüſtete ſich wider die Römer noch mächtiger aus, und verhoffte, von ihrer Uneinigkeit jetzo ein Groſſes profitieren zu können. Weilen beyde Brüder Conſtans und Conſtantius mit einander in ſchlechtem Vernehmen ſtunden; und es das Anſehen gewann / ihre Uneinigkeit dörffte in einen blutigen Krieg ausſchlagen. vide pag. 645. & ſeq.

A. C. 348. Dieſes Jahr legte der kriegeriſche König Sapores bey den ſeinigen wiederum Ehre ein. Es kame nehmlich bey Singara einer Stadt in Meſopotamien, in der heutigen Türckiſchen Provintz Diarbeck zu einem ſcharffen Treffen. Dann die Römer, die bey Tags denen Perſern nichts anzuhaben getraueten / überfielen ſie nächtlicher Weile; und hatten zwar anfänglich das Glück gehabt, Sieger zu ſeyn; Aber augenblicklich wurde ihnen der Sieg wiederum aus denen Händen gedrähet; dann als ſie vom Durſt geplagt, Fackeln anzündeten, um die Brunnen zu ſuchen, kame Sapores wiederum in den Streit zuruck, und richtete unter denen zerſtreueten Römern eine ſolche Maſſacre an, daß alle Felder zwiſchen beyden Flüſſen Tigris und Euphrates mit todten Leichen beſähet geweſen. Auf ſelber Flucht hate Kayſer Conſtantius ſelbſt ein Stücklein Brod von einer Bäuerin bettlen müſſen, zum klaren Beweiß, daß das Unglück aus groſſen Welt-Monarchen auch Bettler zu machen wiſſe. Hieronym. in Chroniq. vide etiam pag. 647.

A. C. 349. Sapores proſequirte ſeinen Sieg; wie denn auch ſonderbar Singara unter die Früchte ſeiner Victorie zu zehlen.

A. C. 350. Die groſſe Veränderungen in dem Römiſchen Reich machten dem König Sapori groſſe Hoffnung, wider die Römer ferner was wichtiges auszurichten. Es ware nehmlich Kayſer Conſtans in Occident ums Leben kommen, und der Tyrann Magnentius hatte den Reichs-Thron beſtiegen, und Conſtantius ſahe ſich genöthiget, den Perſiſchen Krieg fahren zu laſſen, und wider Magnentium zu Felde zu ziehen. Mithin hatten viele wichtige Zufälle das Kriegs-Glück des Saporis mercklich beförderet. vide pag. 349. & ſeq.

A. C. 351. Damahl unternahme Sapor mit einem mächtigen Heer zum dritten mahl die Belagerung der wichtigen Haubt-Stadt in Meſopotamien / Niſibis. Er verſuchte ſein Glück mit Maurbrechern, mit Graben und unterminiren, mit Abgrabung des Fluſſes, und was ihm nur immer erdencklich geweſen; aber alle ſeine Bemühung war vergeblich geweſen, und muſte er mit einem Verlurſt von 20000. Mann die Belagerung entlich aufheben, den Orth Niſibis verwünſchend, der ihne nunmehro das dritte mahl ſo ſchändlich abgewieſen. Doch bekümerte ihn dieſes nicht ſo faſt / als daß auch ihme ein mächtiger Feind erwachſen, maſſen die Maſſagethen, oder Aſiatiſche Tartaren in ſein Land einfielen, wider welche er ſich mit ſeiner Armee wenden muſte; mithin durch die unglückſeelige Belagerung Niſibis ſo wohl, als ſothanige Diverſion

ſeinen glücklichen Waffen-Lauff unterbrochen ſahe. Ammianus. vide etiam pag. 684. & ſeq.

A. C. 352. Wegen des Kriegs mit den Maſſagethen ſo wohl, als weil auch Gallus, des Kayſers Bruder Sohn die Gräntzen tapffer beſchützte, kunte Sapor nichts fruchtbarliches in dieſem Jahr ausrichten, und gienge nur defenſive; ſich nehmlich vergnügend, ſeine bereits erhaltene Conqueten beyhalten zu können. Ammianus.

A. C. 353. Noch König Sapor, noch Gallus, kunten in dieſem Jahr einander was abgewinnen. Gallus hatte mit denen rebelliſchen Juden in Samaria, und denen räuberiſchen Iſauriern in Cicilien zu thun, und Sapor ware noch mit dem Krieg mit denen Maſſagethen verhinderet. vide pag. 680. & ſeq.

A. C. 354. Die Römiſche Unruhen, da in dieſem Jahr Gallus von Conſtantio getödtet worden, Julianus aber ſuſpect ware, kamen dem König Sapori trefflich von ſtatten, ſeinen Krieg mit den Maſſagethen glücklich vollenden zu können. Ammianus.

A. C. 355. Nachdeme der Krieg mit denen Maſſagethen zu End geloffen, ware König Sapores ſo kühn, gantz Armenien und Meſopotamien von den Römern zuruck zu begehren. Allein Conſtantius ſchlug dieſes Begehren ab, mithin hatte der Perſiſche Krieg ſeinen fernern Lauff. Amianus. vide etiam pag. 694.

A. C. 356. Hormisdas der des Saporis Bruder geweſen, entflohe aus dem Reich, weil ihn Sapor keinen Antheil an den Regierungs-Geſchäfften nehmen ließ. Er kam zu Conſtantio,

da er ſich eben in Rom befande, und wegen dem wider Magnentium erhaltenen Sieg triumphirte. Man findet doch nicht, daß ſich Conſtantius des Hormisdæ Hülff und Anſchlägen in Demüthigung ſeines Bruder Saporis gebrauchet; Und ſchmeckten auch ſeine (des Hormisdæ) reden zimlich nach der Barbarey, da er nehmlich ſeine gröſte Plaiſir hierinn zu ſeyn bezeugete, daß zu Rom die Leut auch eben ſo wohl ſturben, als an andern Orthen, und was dergleichen mehr. Sihe pag. 696.

A. C. 357. Führte der Römiſche General Urſicinus den Krieg wider die Perſer fort, weil Conſtantius abweſend, und mit andern Kriegen beſchäfftiget ware. vide pag. 703.

A. C. 358. Botte Sapores dem Conſtantio nochmahlen den Frieden an; beharrete aber auf ſeiner Prætenſion, daß die Römer Armenien und Meſopotamien an ihne zuruck laſſen ſolten. In dem Schreiben, daß er an Conſtantium ergehen laſſen, nennete er ſich einen König der Sonne und des Monds, woraus ſein übernatürlicher Hochmuth zu erſehen iſt. vide pag. 758.

A. C, 359. Wurde der Krieg von dem König Sapore mit ſolcher Hitz und Macht geführet, als wenn er erſt angienge. Worbey es Conſtantius überſehen, den tapffern Urſicinum abzuruffen, und ſtatt ſeiner dem Sabiniano, der vom Kriegs-Weeſen ſchlechte Wiſſenſchafft hatte, das Commando zu übergeben. Es wurde alſo Meſopotamien von denen Perſern als einer Fluthe überſchwemmet, und halff es die Römer wenig, daß ſie alles weit und breit verhörgten, den Perſern

die

die Subſiſtentz zu benehmen; dann als dieſe in einem Gefecht wider die Römer den Sieg darvon trugen, und ihnen alſo alles offen ſtunde, ware es ihnen auch leicht geweſen, ſich wegen dem Proviant Rath zu ſchaffen, worzu alle Länder contribuiren muſten. Wäre dazumahl Sapores auf Syrien, und ferners Egypten loß gebrochen / ſo wären beyde herzliche Landſchafften in Gefahr geſtanden, verlohren zu gehen. Da er aber vor die Stadt Amida in Meſopotamien ruckte, allwo 20000. Römer zur Beſatzung lagen, litte er vor ſelben Orth ſo wohl ein groſſen Verluſt der Zeit als auch ſeiner Leuten. Drey und ſiebentzig Täg wurde der Orth belageret, und faſt täglich beſtürmet. Mehr als 30000. der beſten Perſer muſten hiebey ihr Leben jämmerlich laſſen; und fehlte es nicht viel / daß nicht einsmahls König Sapores ſelbſt aus ſeinem Lager, das wohl 100000. Mann gewaffnete zehlte, wäre aufgehoben worden; welchen üblen Poſſen ihm ein Hauff tapfferer Gallier ſpielen wolte, die ſich dem Königlichen Gezelt bereits näherten, wo entlich Sapor kümmerlich, da die ſeinige von allen Seiten, ihne zu retten, herbey lieffen, aus denen bereits ausgeſtreckten Netzen ſich ausgewicklet. Es kame der Orth doch entlich in ſeinen Gewalt, und muſte alles / groß und kleines, weil es der Barbar alſo haben wolte, über die Klingen ſpringen; der Orth ſelbſt wurde zu Boden geſchleifft; und wider die Leut ſo wohl als Mauren eine jämmerliche Rach ausgegoſſen. Mithin aber ware die Jahres-Zeit verſtrichen, und befande ſich Sapor benöthiget, die

Winter-Quartier zu beziehen, und ſeine ermüdete Trouppen ausraſten zu laſſen. Ammianus. Calvis. vide etiam pag. 721. & ſeq.

A. C. 360. Der König Sapor ſteckte damahlen ferners ſeine Sieges Fahnen in Meſopotamien aus. Er gienge wiederum vor die Stadt Singara, die er von der Zeit erſterer Eroberung vide pag. 962. weiß nicht durch was Zufall verlohren hatte. Durch einen Maurbrecher, den er wider das Feuer der Belagerten mit Ochſen-Häuten bewahret, wurffe er einen Thurn zu Hauffen, worauf die ſeinige in die Stadt eintrangen, und zwey Regimenter der Römer, die allda Beſatzung hielten, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und in das äuſſeriſte Perſien verſchicket hatten. vide pag. 734. Nach Eroberung Singaræ gienge er vor den feſten Orth Bezabe, der auf einer Anhöhe unweit Niſibis lage. Drey Regimenter Römer, die allda zur Beſatzung lagen, thaten ihren beſt-möglichen Widerſtand, allein durch einen Mauerbrecher wurde ebenfalls ein Thurn übern Hauffen geworffen, und durch die hiedurch gemachte Oeffnung trangen die Perſer ein. Die mehriſte Römer wurden in Stücken zerhauen, wiewohl ſie ſich auch für ihre Haut tapffer wehreten. Hierauf galte es ein altes Caſtell, Virta mit Nahmen, das Alexander Magnus erbauet. Die Reſiſtentz der Beſatzung ware ſo groß, daß ſich Sapores gezwungen ſahe, zum Abmarſch blaſen zu laſſen, und ſich vergnügte, in dieſem Jahr Meiſter von zweyen wichtigen Römiſchen Veſtungen geworden zu ſeyn. Ammianus. vide etiam pag. 733. & ſeq.

A. C. 361. Solle nach Zeugnuß Ammiani ein kurtzer Waffen-Stillſtand zwiſchen dem Kayſer Conſtantio und dem König Sapore pactiret worden ſeyn; Und blieb indeſſen alles in Perſiſchen Händen, was ſie hatten. Deſſen Urſach ware geweſen, weil Conſtantius feſtiglich reſolviret ware, den Krieg wider Julianum anzufangen, der ſich in Gallien wider ſeinen Vorbewuſt zum Kayſer ausruffen laſſen. Und deswegen unter was immer einer Condition ſolches ſeyn möchte, ſich mit Sapore in ſo lange zu vertragen ſuchte, bis er als ein Uberwinder des Juliani gleichwohl den Saporem auch zur Raiſon brächte. Allein Conſtantius ſtarb zu Taurus gantz unvermuthet, mithin geriethe der kaum eingegangene Stillſtand wiederum in ſtecken. Ammianus. vide etiam pag. 710. & ſeq.

A. C. 362. Beſchloſſe der neue Kayſer Julianus, dem Perſiſchen Krieg auf einmahl ein End zu machen, und zoge Conſtantium durch die Hächel, daß er mit dem Krieg wider dieſe Barbaren ſo lang gezauderet. Er ſchickte ſeine beyde General Ormisdam und Victorem voran, bey der Armee alle Anſtalten zu machen. Er ſelbſt kam zu Antiochia in Syrien an, in ſelbſt eigener Perſohn dem Sapori auf den Leib zu gehen. Es ſcheinet auch, als wann Sapores ſich vor dieſer neu-aufgehenden Sonne in etwas geforchten, indeme man bey Ammiano liſet, daß Perſiſche Geſandte in dem Lager des Juliani angelanget, und zum Frieden einige Vorträge gethan. Sie dörfften aber dem Juliano nicht anſtändig geweſen ſeyn; dieſes iſt gewiß, daß er ſelbe Ge-

ſandte, als ſie den Römiſchen Göttern / wie ſelber Heydniſche Kayſer verlangte, nicht opffern wolten, wider alles Völcker-Recht in Stücken zerhauen laſſen. Worauf auch ſich König Sapor verſchworen, dieſe Unbild mit der Macht ſeines gantzen Reiches an den Römern zu rächen. vide pag. 740.

A. C. 363. Noch niemahlen ware die Perſianiſche Monarchie wider die Römer Siegprangender geweſen, als eben in dieſem Jahr. Wir haben pag. 750. & ſeq. bereits vermeldet, wie Julianus den 5. Mertzen von Antiochia mit einem Heer von 75000. ausgezogen, auch 600. höltzerne, und 500. lederne Kriegs-Schiff auf dem Euphrat erbauen laſſen, um durch ſelbe ſo wohl den Rucken, wann er über den Fluß ſetzte, frey zu halten; als auch ſich wegen der Zufuhr des Proviants Sicherheit zu verſchaffen. Der verſchlagene Sapores ſtellte ſich an, als wann er über dieſe groſſe Anſtalten des Juliani in etwas beſtürtzet wäre, und lieſſe das gantze platte Land im Stich, ſich mit den ſeinigen tief in das Reich hinein ziehend. Verhergte aber alles in Grund und Boden, wo er aufbrache, damit der Feind, ſo er ihne zu verfolgen belieben tragte, kein Subſiſtentz finden möchte. Eine Falle, in welche ſchon viele groſſe Helden eingangen. Julianus ſahe ſich alſo bey ſeiner Ankunfft Meiſter im Land, und durchſtreifften die Römer gantz Aſſyrien, ſetzten auch würcklich über den Tiger Strohm, wo ein Hauffen Perſer unter dreyen Generalen Tigrane, Surena und Narſe auf ſie ſtoſſeten, und ihnen einen kleinen Sieg überlieſſen, um ſie deſto ſiche-

ſicherer zu machen. Und in Wahrheit unterließ Julianus den Haubt-Orth Ctſiphon zu belageren/ wiewohl er hiedurch ſeiner Armee einen ſicheren Rucken verſchaffet hätte; ja er lieſſe ſo gar ſeine Flotte anzünden, und zoge die Mannſchafft, in 20000. Mann beſtehend, ſo auf ſelbiger diente an ſich, ſchloſſe ſich aber hiedurch den Brod-Korb ſelbſten zu; dann da er den Worten eines verrätheriſchen Uberlauffers glaubte, und den Feind, wo er nur immer wäre, aufzuſuchen Sinnes ware, geriethe er in öde und ungeſunde Wüſteneyen, daß ſeine Soldaten, ehe ſie einen Feind geſehen, ſchon vor Hunger dahin fielen. Da König Sapor die Römer dergeſtalten im Sack hatte, lieſſe er ſie aller Orthen, wo er nur konte, von ſeinen Leuthen anzapffen; und da er entlich vermerckte, daß ſie durch den Hunger ſchon halb geſchlagene Leute wären, liefferte er ihnen eine Haubt-Schlacht, worinn Julianus ſelbſt in das Graß gebiſſen, und unter gottloſer Läſterung wider den von ihme ſpott-weiß alſo genennten Galliäer ſeine verruchte Seel ausgeblaſen. Dieſes nun ware ein Niederlag, dergleichen Rom wenig erlitten. Noch ſchädlicher aber ware die Folge, ſo hieraus entſproſſen; dann der neue Kayſer Jovianus ſahe ſich gezwungen, um den Reſt ſeines Heers zu ſalvieren, mit dem König Sapore einen ſchändlichen Friden zu ſchlieſſen, dergleichen Rom noch wenig erlebet; Maſſen die Stadt Suſa, das gantze Land jenſeits des Tyger-Fluſſes, das Galerius eroberet, ingleichen auch die Stadt Niſibis, die vormahlen Sapor mit aller Macht zu dreymahlen belageret, und doch

nicht einbekommen können, auch die Stadt Singara und andere mehr an die Perſer zum groſſen Spott der Römer überlaſſen worden; und kamen die Römer kümmerlich über den Tyger-Strohm zuruck, da ihnen die Häut der geſchlachteten Pferd zu Schiff / und das Fleiſch zur Speiß dienen muſte. Mithin ware dieſer groſſe Perſiſche Krieg, doch zum unauslöſchlichem Mackel der Römer geendiget / nachdem er von dem eintzigen König Sapore, deſſen Nahmen in denen Römiſchen Jahr-Büchern erſchröcklich, 35. Jahr geführet worden, wo denen Römern das Glück noch im Anfang, noch in der Mitte/ noch am Ende favoriſiret, und drey Römiſche Kayſer, Conſtantinus, der ihn angefangen, Conſtantius, der ihn fortgeſetzet, und Julianus, unter deme er geendiget worden, darüber ins Graß gebiſſen. Ammianus, Zoſimus, Eutropius. vide etiam pag. 740. & ſeq.

A.C. 364. So wohl in dieſem als einigen folgenden Jahren lagen die Perſer wider Arſacem, den König in Armenien zu Feld. Selber wird von denen Hiſtoricis als ein ſehr milder und friedfertiger Fürſt angerühmet, und der ſonſt gewohnet geweſen, ſich in die Krieg der Ausländer nicht leicht zu legen. Er pflichtete auch der Römiſchen Religion bey, ware anbey ein beſonders guter Freund, und Bunds-Genoſſener der Römer geweſen; wie er ihnen dann in dem Krieg, den ſie wider Saporem geführet, getreulich beygeſtanden. Aber ſie lieſſen ihn in dem Friedens-Schluß, den ſie in abgewichenen Jahr mit denen Perſern geſtüfftet, ſchändlich im Stich, und über-

übergaben ihn gleichſam der Diſcretion ſeiner Feinden. König Sapores vermeynte, mit einem ſchwachen König in Armenien bald fertig zu werden, nachdem er die Römer ſelbſt, die vormahls ein Schröcken der Welt geweſen, Sieg-reich überwunden. Er fehlete aber weit in ſeiner Rechnung, maſſen Arſaces einige Jahr durch mit ungemeiner Tapfferkeit wider die Perſer ſich wehrte, und ſeine Freyhet vertheidigte, da ihm ſonderbar die Armeniſche Berg, worauf er ſein Zuflucht nahme, ſtattlich dieneten; und hatte er immerdar verhoffet, es dårffte ihne etwann der neue Kayſer Valens aus ſeinen Labyrinth auswicklen / und der Römer Schand auszulöſchen ſuchen. Weil aber ſelber mit dem Tyrannen Procopio ſo wohl als denen Gothen Hånd voll zu thun hatte, der Nahmen des Saporis auch denen Römern ſo erſchröcklich ware, daß ſie ſich ſonderbar da die Wunden noch gantz neu waren, nicht getraueten, ſelben mit einem neuen Krieg zu überziehen, blieb dem Arſaci die verhoffte Hülff aus. Er fuhre doch fort, ſich wider den König Saporem, allein und von jedermann verlaſſen, gantz tapffer zu wehren; der ihm auch nichts anhaben kunte; bis gleichwohl der Meineid den tapffern Arſacem geſtürtzet, den der Gewalt nit brechen können. Auf was weiß ſolches geſchehen, wird gleich folgen. Ammianus.

A. C. 369. Sapores auf erſehen, daß er mit ſeiner Reutterey wider Arſacem auf denen Bergen von Armenien nichts auszurichten vermochte, ſtellte ſich an, mit ihme gut Freund zu ſeyn, und lockte ihn gar unter dem Prætext einer freundlichen

lichen Unterredung zu ſich in das Lager zu kommen. Der aufrichtige Arſaces, der vermeynte, jedermann wäre als wie er beſchaffen, glaubte ſeinen Worten, und begabe ſich ohne ferners Bedencken zu Sapore. Selber der nur gewohnet geweſen / armſeelige zu machen, lieſſe Arſacem in Feſſel und Band ſchlagen; er entblödete ſich auch nicht, ihme die Augen ausſtechen zu laſſen, worüber auch Arſaces jämmerlich ſtarb / und mit ausgeſtochenen Augen einen augenſcheinlichen Zeug abgab, wie weit die Römer von ihrer alten Diſciplin abgangen, da ſie offt ihre Bunds-Genoſſene zu ſchützen, die Wohlfahrt ihrer Republic ſelbſt auf die Spitze geſtellet. Ammianus. vide etiam pag. 794.

A. C. 370. Der alte König Sapor, der faſt ſo lang er gelebet, den Degen wider die Römer gezucket, ſchloff in dieſem Jahr ſchon wiederum in den Harniſch. Anfänglich begehrte er von dem Kayſer Valente, man ſolte alle feſte Plätz in Armenien, und mit Mauren eingeſangene Städte ruinieren, und zu Boden ſchleiffen, weil ſelbes Reich gleichſam der Zunder eines beſtändigen Kriegs wäre zwiſchen beyden Nationen. Als er hierinnfalls kein Gehör fande, ſchluge er vor, die Römer ſolten alle ihre Leute aus Iberien ziehen, und den Aſpacurem, den er dahin abgeſendet, alleine regieren laſſen. Aber auch dieſes wurde von Valente abgeſchlagen, der ſich auf die gemachte Verträge berufſte. Der alte Fuchs gabe vor, man werde den Endzweck eines rechten Friedens nicht wohl erreichen, wann nicht die jenige Schied-Richter wären, die zwiſchen ihm

und

und Joviano den Frieden ſchlieſſen helffen. Es ware aber die Gedächtnuß derſelben bey denen Römern dermaſſen verhaſſet, daß ſie von ihnen nichts hören wolte. Und weil der Kayſer Valens ſahe, daß Sapor nur ſuchte Zeit zu gewinnen, und nichts anderes im Schild führete, als Armenien und Iberien ſeinem Reich zu verknüpffen, ſchickte er den Victorem, General über die Reutherey, und Urbicium, der das Commando in Meſopotamien hatte, an die Gräntzen ab, mit Befehl, denen Perſiſchen Unternehmungen ſich tapffer zu widerſetzen, und nicht zu zugeben, daß ſelbe ſich in Armenien feſt ſetzeten. Doch befahle er ihnen anbey, den Krieg nur defenſivè zu führen, und ihre Waffen über den Euphrat-Fluß nicht auszubreitten, wann ſich auch ſchon hiezu eine Gelegenheit zeigete. Sapores legte ſolches denen Römern als eine Zaghafftigkeit aus, und lieſſe ſie auf unterſchiedlichen Poſten angreiffen; die Römer wolten die Händ hierauf auch nicht in den Sack ſchieben, und erſchlugen in einem Treffen viele der Perſer, worauf man beyder Seits in die Winter-Quartier zuruck gangen, Zeit deren Wehrung doch die Perſiſche Plackereyen nicht aufhöreten. Ammianus. Calvis.

A. C. 371. Der Krieg mit denen Perſern währete ſo wohl dieſes Jahr, als auch viele andere mit abwechslenden Glück fort. Doch rieſſe man eben beyder Seits keine groſſe Bäum aus. Der König Sapor ware bereits alt, und hatte mehr Willen als Kräfften, denen Römern ferners zu ſchaden. Die Römer hingegen hatten beſtändige Kriege, mit denen Allemannen, Gothen,

then, Quaden, und andern Barbariſchen Völckern, worüber entlich auch beyde Kayſer, Valentinianus ſo wohl als Valens ihr Leben einbüſſeten. vide pag. 814. und 842. & ſeq. Mithin hielt immer ein Schwerd das andere in der Scheide, alſo daß man von ſelbigen ſieben, oder acht-jährigen Krieg wenig aufgezeichnet findet/ zum klaren Beweißthum daß auch nicht viel richtiges geſchehen. Indeſſen muß doch dieſes bewunderet werden, daß in denen 80. Jahren, da Sapores regieret/ ſich niemand von denen Römern eingefunden, der ſeinen Stoltz und Ubermuth niedergeleget; Mithin preiſen die Perſiſche Jahr-Bücher dieſen ihren Regenten Himmel-hoch, und ſagen, daß er der erſte geweſen, der die Römiſche Macht erzitterend gemacht. Allein fehlen ſie hierinfalls weit, weilen die Conſtantinopolitaniſche Mauren, damahlen vor Forcht für denen Perſern noch lange nicht zu Boden gefallen; Wiewohlen Rom allgemächlich vor denen Gothen zu zittern anfienge. Die auch ihren Zweck vor denen Perſern erreichet. Ammianus.

A. C. 375. Der Kayſer Valens hielte ſich zu Antiochia auf, dem Perſiſchen Krieg deſto näher zu ſeyn, der doch immerhin einen Weeg, wie den anderen gegangen, und beyder Seits nur defenſivè fortgeführet worden. vide pag. 820.

A. C. 376 Da er Kayſer Valens zu Antiochia noch immerdar mit denen Kriegs-Præparatorien wider die Perſer beſchäfftiget ware, und den ernſtlichen Sinn gefaſſet/ dem unruhigen

Sa-

Sapori noch in ſeinen alten Tagen einen ſtarcken Streich zu verſetzen, und denen beſtändigen Plackereyen ein End zu machen, machte auch ihm das Glück einen gewaltigen Strich durch ſein Concept. Es ware nehmlich das Jahr, wo die Römiſche Macht eine gewaltige Revolution litte, und die Barbaren ſchloſſen aus ihren Winckeln hervor, dieſe Frau aller Völcker zur Magd zu machen. Sonderbar tummleten ſich die West-Gothen mit denen Römern tapffer in dem Feld herum, daß alſo Valens die Gedancken des Perſiſchen Krieges fahren ließ. vide etiam pag. 821. & ſeq.

A. C. 377. Der Römiſche General Victor kame dieſes Jahr zu dem ſieben und ſiebentzigjährigen König Sapores, und ſchloß mit ihm, ſo gut er immer gemöcht / einen Frieden, weil der Kayſer Valens, da er ſich zwiſchen zwey Feuer ſahe, ſich wenigſt einen Feind von dem Halß zu ſchaffen verlangte. Worzu ihm der alte Sapores, als der wegen ſeinem hohen Alter des Kriegs und der Ehre ohnedem ſatt wäre, der tauglichſte zu ſeyn vorkame; wie ſich dann auch Sapor hiezu gantz geneigt finden lieſſe, weil er ſeine Eyß-graue Haar nicht wolte denen Zufällen des wanckelmüthigen Glücks ferners anvertrauen, und wider die Römer ſchon Ehr genug eingeehrnet zu haben verhoffte. Gewißlich nach geſchloſſenen vortheilhafftigen Frieden mit Ehre zu Grab könte getragen werden. Ammianus. vide etiam pag. 833.

A. C. 378. Obwohlen die Römer das gröſte Unglück getroffen, und ſie von denen Gothen eine

Niederlag erlitten, die der Schlacht bey Canas gleich, liſet man doch nicht, daß Sapores in ſeinen letzten Tågen den geſchwornen Frieden gebrochen; welches doch ſeinem hohen Alter, und gebrochenen Leibes-Kråfften mehr, als einem Fried-fertigen Gemůth, daß in ihme niemahlen gewohnet, zu zuſchreiben ware.

A. C. 380. Wurde entlich Sapor jener Krieges-Plitz mit einem Hauff Erden bedecket; mithin lag alle ſeine Herrlichkeit in die Todes-Grufft verſencket. Doch ſein Nahmen bleibt in denen Rőmiſchen Jahr-Bůchern verzeichnet, und daß vor ihme keiner in Perſien geherrſchet, deſſen Nahmen ihnen ſo erſchrőcklich geweſen; war auch deswegen mehr ſchådlich, weil er lang regieret, und deſſen Leben ein beſtåndiger Krieg geweſen. Heimſii Tabellæ Regum Perſiæ. Agathias.

Nach Sapore kam auf dem Reichs-Thron Artaxerxes II. Man nennet ihn einen Bruder des Saporis, welches aber nicht wohl můglich. So viel iſt von ihme bekant, daß er ſich in denen Kriegen, welche Sapor mit den Rőmern gefůhrt, beſtåndiglich gebrauchen laſſen, und in ſelben groſſe Ehre eingeleget; ſich alſo durch ſeine tapfere Fauſt des Throns wůrdig gemacht. Agathias de Bello Perſico.

A. C. 384. Starbe gedachter Artaxerxes II. der ein friedfertiger Herr geweſen, und die vier Jahr, da er auf dem Perſiſchen Thron geſeſſen, mit den Rőmern in guter Freundſchafft gelebet. Nach ihm kam auf den Thron ſein Sohn Sapores III. oder auch Scabour genant. Andere geben

ben ihn für einen Vetter Artaxerxis an. Dieſes iſt gewiß, daß auch ſelber den Frieden mit denen Römern heiliglich unterhalten; wie er denn auch in dieſem Jahr an Theodoſium, den Kayſer in Orient einige Geſandte abſchickte, und den Frieden mit den Römern erneuerte; worzu ſich auch Theodoſius gar gern bereden laſſen, maſſen das Römiſche Reich an Maximo, dem ehemahligen Stadthalter in Britannien/ der ſich zum Kayſer aufgeworffen, einen mächtigen und gefährlichen Feind hatte. Agathias.

A. C. 388. Weilen die Waffen des Römiſchen Kayſers Theodoſii wider Maximum Siegprangend geweſen, und ſelben zu Boden geleget, getraueten ſich die Perſer noch minder, den Frieden mit den Römern zu brechen; weil jederman den Theodoſium als einen zum Heyl der Römer von Himmel gegebenen Mann anſahe, dem ſich niemand zu widerſetzen vermöchte, der ſich nicht zugleich ſeinen Unglücks-Fall auf den Halß ziehete.

A. C. 391. Starbe König Sapores III. und hatte zum Succeſſorem Varanem, oder Waranem IV. Er ware ſonſt auch Kerman zugenahmet. Selber hatte den Frieden mit Theodoſio ebenfalls heiliglich unterhalten Agathias. Procopius.

A. C. 394. Obwohlen Waranes die beſte Gelegenheit gehabt hätte, mit Theodoſio zu brechen/ als welcher mit einem gewaltig-mächtigen Tyrannen dem Eugenio zu thun hatte; ſo fahrete er doch fort, Treu und Glauben zu halten. Es hatte alſo das Vertrauen der Römer gegen

die Perſer dermaſſen zu genommen, daß ſich der ſterbende Arcadius in folgender Zeit nit geſcheuet den Perſiſchen König Izdegertem zum Vormunden ſeines jungen Printzen Theodoſii zu beſtellen.

A.C. 395. Da die Römiſche Reichs-Miniſtri zu Barbaren wurden, und Ruffinus, Stilico, Eutropius, Gaines, und Gildo je einer den andern aus dem Sattel zu heben trachtete, ſchienen hingegen die ſonſt Barbariſche Perſer jetzt ein Chriſtliches Gemüth zu hegen, und legten ſich im mindiſten nit, wie ſonſt gewöhnlich, in die Römiſche Reichs-Unruhen; ja ſie hielten es lange Zeit gleichſam als eine Maxime und nutzliche Staats-Regul, mit den Römern nicht anzubinden. Dann ſo ſie ſelbe zu Freunde hatten, wurden ſie im übrigen keinen Feind zu förchten haben; wo hingegen offtermahl ihr Reich durch der Maſſagethen Einfahl ein groſſes erdulden müſſen, wann ſie den Säbel wider die Römer ausgezogen. Erachteten alſo beſſer, die von dem König Sapore gemachte Conquêten durch den Frieden zu manuteniren, als ſelbe durch einen blutigen Krieg, wo die Würffel allzeit auf dem Tiſch liegen, in Gefahr zu geben.

A.C. 400. Gordonus ſetzet aus Agathia die Regierung des Izdegerdis, der ein Vormund Theodoſii des Jüngern geworden, in dieſes Jahr; wiewohlen Heimſius in ſeinen Tabulis Chronologicis den Anfang deſſen Regierung in das Jahr Chriſti 403. ſetzet. Dieſes iſt gewiß, daß unter ſeiner Regierung die Chriſtliche Religion in Perſien groſſen Wachsthum gewunnen.

Teu-

Teutſche Geſchichten.

WIr haben in dem achten Theil dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes ſattſam beygebracht, wie ſich die Teutſchen, ſonderbar die Francken, Allemannen, Marcomannen, Quaden und Sarmater offt an die Römiſche Provintzen gewaget, und ihr Heyl verſuchet; wiewohlen ſie auch offt ſtatt verhoffter Beute trifftige Stöß davon getragen. In gegenwertigen Theil wollen wir ferners beybringen, wie ſich dieſe tapffere Nation in dem Martis-Feld mehrmahlen dermaſſen herum getumlet, daß ſie zu einem Schröcken der Römer worden. Wie ſie dann das Occidentaliſche Reich zu End dieſes Sæculi gewaltiglich erſchütteret, mit den Anfang des zukünfftigen aber gar über ein Hauffen geworffen. Wir werden auch nach dem ſchon angefangenen Methodo fortfahren, die Däniſch, Schwediſch und Nordiſche Geſchichten in dieſem Titul einzutragen, weil die Dunckelheit ſelbiger Geſchichten ſo wohl als die unrichtige Rechnungs-Zeit noch nicht meritiren, eine beſondere Hiſtorie zu verfertigen. Und wann wir auch hier an ſtatt warhafften Geſchichten Fablen oder vermeyntliche Romantzen beybringen, ſo wird uns der geneigte Leſer wann wir aus Olao, Saxone Grammatico und Meſſenio ſetzen, was wir finden, ein ſolches nicht verargen. Maſſen auch dieſes ſeinen Werth hat, von dunckeln und in der finſtere des hohen Alterthums vergrabenen Sachen auch muthmaßlich zu reden.

A.C. 301. Der junge Kayſer Conſtantius, ein Vatter Conſtantini M. lieſſe ſichs ſonderbar angelegen ſeyn, den Rheinſtrohm wider den beſorglichen Einfahl der Francken beſt-möglich zu bewahren, welche ſchon von ſelbiger Zeit an Gallien, als ihr zukünfftiges Erb-Königreich betrachteten. Bucelini Annal. German.

A.C 302. Damahlen befande ſich Conſtantius in Niederland. wo er denen Francken einige Städte abnahme, und Römiſche Beſatzungen darein legte. Bucelinus.

A.C. 303. Unſer geliebtes Teutſchland wurde damahlen mit dem Blut vieler Martyrer beadelichet; und wolte den Vorzug haben die des heiligen Römiſchen Reichs Stadt Augſpurg, allwo die heilige Affra, ihre Mutter Hilaria, ſamt Digna, Eunomia, und Eutropia; Affer der heiligen Affræ Vatters Bruder, und Sozymus, oder der heilige Dionyſius, erſter Biſchoff zu Augſpurg, ein Bruder Hilariæ, der in dem Kirchel S. Galli allda zum erſten ſoll celebriret haben, die Martyr-Straß angetretten. vide pag. 28. & ſeq.

A.C. 304. Als Diocletianus und Maximianus in dieſem Jahr die Cron niederlegten, bekame Teutſchland, ſo viel nehmlich hievon in der Römiſchen Bottmäßigkeit ſtunde (als die Gegenden um Mayntz, Trier und Cölln, das Elſaß, die Niederlanden ꝛc. ꝛc.) einen neuen Regenten, und zwar wurde dieſe Landſchafft zum Gebiet des Kayſers Conſtantii geſchlagen, und wurde auch von ihm, ſo lang er gelebet, gantz mild regieret, und kunten die Chriſten ihren

GOttes-Dienſt gantz geruhiglich verrichten. Cuſpinian. in vitâ Conſtant.

A. C. 305. Teutſchland ſahe an Conſtantio ſeinem folgenden Regenten viele herrliche Proben ſeiner Tapfferkeit. vide pag. 484.

A. C. 306. Conſtantius, der ſeinen Nahmen in Teutſchland in denen Kriegen wider die Allamannen und Francken herrlich gemacht, ſtarb in dieſem Jahr, deſſen Gedächtnuß auch die Erbauung der Stadt Coſtnitz in Schwabenland verewiget; und da ſein Sohn Conſtantinus nach ihme den Römiſchen Thron beſtiegen, gienge dem Teutſchland ſo wohl, als der gantzen übrigen Römiſchen Welt ein Glücks-Stern auf. vide pag. 484. & ſeq.

Damahlen ſtarbe auch Gualterus oder Walterus der König in Francken, der Ann. 298. zur Regierung kommen ware. vide pag. 1037. des achten Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes. Dieſer Walterus ware ein tapfferer Herr geweſen/ der von ſeinen Vorfahrern den Haß wider die Römer ererbet hatte; deswegen ſich offtermahl mit ihnen im Feld herum ſchluge, und dann und wann in Gallien Ravage machte. Doch weil der von GOtt beglückte Conſtantius ſelbe Gräntzen mehren theils defendirte, vermochte dieſer Hannibal wider einen ſo gewaltigen Scipionem nicht zu beſtehen; wie er denn auch in dieſem Jahr, da er in Gallien tapffer fochte, ſein Leben im Feld der Ehren gelaſſen. Bucelinus meldet, er ſeye in einem Treffen wider Conſtantium geblieben. Weil aber Conſtantius damahl

in Engelland ſich aufhielte, allwo er auch, und zwar zu Yorck geſtorben, kan ſolches nicht wohl ſeyn, auſſer man wolte ſagen, der Todt des Conſtantii habe ſich ſpäther ereignet, oder auch Walterus ſeye früher geſtorben. Heimſii Chronologia Regum Franciæ. Trithemius.

Crocus ein König der Allemannen, der mit dem Conſtantio nach Engelland überſeeglet hatte, und ihm in allen Kriegen hülffliche Hand geleiſtet, ware auch groſſen Theils Urſach daran geweſen, daß ſich ſein Sohn Conſtantinus auf den Reichs-Thron geſchwungen. Euſebius, Calviſius.

A.C. 307. Weilen die Francken ſich noch nicht zur Ruhe gaben, ſondern unter ihrem neuen König Dagoberto in der Inſul Batavien feſten Fuß ſetzten, alſo befand ſich Kayſer Conſtantinus genöthiget, wider ſie loßzugehen, und von ihnen die erſte Lorber-Zweige einzuſammlen. Er ließ die Fürſten der Francken, ſo er gefangen bekommen, in einem Kampff-Jagen den wilden Thieren vorwerffen. Welches harte Verfahren von einigen mit der üblen Gewohnheit ſelbiger Zeiten, von andern aber mit der Nothwendigkeit/ damit er einen Schröcken unter die Teutſche Völcker brächte, will entſchuldiget werden. vide pag. 493.

In dieſem Jahr ſolle Domalder der König in Schweden, der dem Visbur im Regiment gefolget. de quo vide pag. 1029. des achten Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes/ todes verblichen ſeyn. Dieſer Domalder ware aus der andern Ehe Visburi gebohren, unter deſſen

Re-

Regierung eine groſſe Theurung über Schweden geweſen. Welche abzubitten ſie das erſte Jahr ihrem Götzen zu Upſal Viehe geſchlachtet, und als die Theurung nicht nachließ, folgendes Jahr Menſchen geopffert haben, entlich als die Theurung noch ſchwerer war, iſt das Volck des dritten Jahrs zu Upſal zuſammen gekommen, und haben den König ſelbſt geſchlacht und geopffert, darauf ſoll das folgende Jahr unter Domar, der ein Sohn oder Enckel des letzſtern Königs geweſen, und nach ihm den Thron beſtiegen, ſehr fruchtbar geweſen ſeyn. Von dieſem Domar erzehlet Joannes Gothus viel Sachen, die offenbar falſch ſeynd. Etliche, worunter auch der gelehrte Foreſtus, ſetzen ſo wohl den Vatter als Sohn, lang vor Chriſti Geburt. Meſſenius, Puffendorffius und andere, die der Nordiſchen Hiſtorie ein neues Licht zu geben vermeynen, ſetzen ſie hiehero. Wir folgen ihnen, nachdem wir uns ja einmahl eingelaſſen, von denen Nordiſchen Königen ein Chronologie beyzubringen. Fehlen wir, ſo lauffen wir gleichwohl in einer Sach, die kein Glaubens Articul, irre: Laſſen anbey auch dem gelehrten Foreſto das Lob, der geſuchet, die Däniſche Geſchichten mit den Schwediſchen, ſo viel möglich, zu conciliren; wo hingegen die Scribenten beyder Reichen, die ältere Zeiten betreffend Himmel-hoch von einander differiren, und mancher einen Krieg beybringet, den dieſer oder jener König wider einen andern geführet, der doch viel hundert Jahr, nach Zeugnuß anderer Scribenten vor oder nach gele-

bet. Maſſenius. Puffendorff. Heimſii Tabulæ Chronologicæ Regum Sueciæ.

A.C. 308. Uberwand der Kayſer Conſtantius die Bructeros, ſo im Hertzogthum Bergen wohnten, die Chamavos um den Embs-Fluß, die Titubantes neben ihnen, auch die Allemannen und Chaibones. Er hatte ſich ſelbſt vor der Schlacht verkleidter in ihr Lager gewaget. Die Gefangene muſten mit denen wilden Thieren kämpffen. Der Kayſer ſchlug nach dem Sieg unferne Cölln eine Bruck über den Rhein. Lieſſe auch zu Gedächtnuß dieſes wider die Francken erhaltenen Siges gewiſſe Spiele anordnen. vide pag. 494. & ſeq.

A. C. 309. In dieſem Jahr lieſſe Kayſer Conſtantinus die Stadt Trier mit prächtigen Gebäuden verſehen; wie ſolches aus der Lob-Rede des Eumenii, die er zu Ehren des Kayſers folgendes Jahr gehalten / allerdings erhellet. Eumenius panegyr. 6. c. 23.

A. C. 310. Die Allemannen darfften ſich nit viel rühren, weil der Kayſer Conſtantinus die beſte Gelegenheit hatte, über die Brücken, ſo er über den Rhein ſchlagen laſſen, hin und her zu gehen. Bucel. Annal. Germ.

A. C. 311. Damahlen regierte in Sachſen Witte, oder Vechta genannt, der ſich in allen Kriegen zwiſchen denen Römern und Teutſchen Neutral hielte, hingegen mit neuen Geſetzen ſein Land befeſtigte; wie man dann von ihm ſonderheitlich das Sächſiſche Geſatz, Weichbild genant her deduciret. Sonſten wird er ein König

d:r Sachſ.n geheiſſen, welcher lange Zeit regieret hat. Er ließ auch viele Städte erbauen. Von ihm ſoll auch der Fluß Veckt / lateiniſch Vidrus oder Vecta genant, den Nahmen habe. Selber entſpringet in dem Stůfft Můnſter ungefehr 5. Meilen von deſſen Haubt-Stadt, låufft hernach durch die Grafſchafft Bentheim, und durch die Niederlåndiſche Provintz Ober-Yſſel, und fållt bey der Stadt Gelmayden in die Süder-See. Die Grafſchafft Vechta in Weſtphalen an den Diepholdiſchen und Oſnabrůggiſchen Grảntzen gelegen, und dem Stůfft Můnſter gehörig, hat auch von dieſem Såchſiſchen König Vechta ihren Nahmen bekommen. Die letzte Gräfin von Vecht, Nahmens Munlio, eine Deſcendentin obgedachten Königs hat ſelbe Grafſchafft dem Stůfft Můnſter vermachet. Die darinn gelegene Stadt Vechta iſt beveſtiget, und Anno 1637. von den Schweden, in dem folgenden Jahr aber von den Kayſerlichen durch eine harte Belagerung eroberet worden. Bucel. Annal. German. Spanenbergii ſpecul. nobilit. P. 1. l. 10. c. 15.

A. C. 312. Unter wehrender Zeit, da Kayſer Conſtantinus wider Maxentium in Italien zog, und ſelben durch eine miraculoſe Victorie überwande, nahmen die Teutſchen die Gelegenheit in acht, und überfielen die Römiſche Poſtirungen am Rhein, und ſuchten ihre Freyheit, die ihnen ſo ſehr angewachſen ware. Bucel. Annal. German.

A. C. 313. Weilen die Francken über den Rhein in Gallien einzufallen droheten, gienge

der Kayſer Conſtantinus von Mayland über die Alpen zuruck, ſie zur Raiſon zu bringen. Er gebrauchte ſich hiebey eines Liſts, und ſtellte ſich an, als wolte er mit denen Allemannen am obern Rhein anbinden. Die Francken wurden hiedurch gantz ſicher gemacht, giengen unten über den Rhein, und fielen in Gallien ein. Aber Conſtantinus gieng ſchnell zuruck, und ſchnit ihnen den Ruckweeg ab, daß die wenigſte ihr Vatterland ſahen. Weil er auch viel Schiffe auf dem Rhein hatte erbauen laſſen, fiel er ihnen in ihr Land ein, und ſtellte eine groſſe Verhergung an. vide pag. 525. & ſeq.

A.C. 314. Trier die damahlige Haubtſtadt in Teutſchland wurde in dieſem Jahr herzlich gemacht durch die Geburt des Conſtantini II. der in dem Eyfer, die Chriſtliche Religion zu verthätigen, zwar dem Vatter nachgefolget, doch im Muth und Kriegs-Glück, wie folgende Zeiten gezeiget, nicht beykommen können. Euſeb. Sigon. in h. ann.

Dieſes Jahr ſtarbe König Domaro in Schweden, nachdem er ſeine Lebens-Tage in gutem Frieden zugebracht, bis er entlich natürlicher Weiß, alt und des Lebens ſatt, die Schuld der Natur bezahlte. Heimſii Tabulæ Chronologicæ Regum Sueciæ.

Deſſen Succeſſor ware geweſen Attila III. der viel herrliche Thaten begangen, und die rebellirende Dähnen unter ſeinen Gewalt gebracht, denen er auch, damit ſie ein ſtettes Denckmahl ihrer Widerſpenſtigkeit haben möchten, nach dem Exempel Oeſtani, einen Hund zum König vor-

vorgeſetzet, welchen er Racha genant, und iſt ſolcher kurtz darauf, von anderen Hunden allenthalben zerbiſſen verrecket. Darauf hat er ihnen einen Rieſen, Nahmens Laaß, zum Regenten verordnet, und als ſelbiger auch geſtorben, hat er den Thron mit deſſen Knecht Snio beſetzet, der aber gantz grauſſam und tyranniſch hauſete, auch entlich ſ. v. von denen Läuſen, die ihm häuffig aus denen Naaſen-Löchern gekrochen, als ein lebendigs Aaß verzehret worden. Heimſius. Joann. Gothus.

A. C. 315. Weilen das Glück den groſſen Conſtantinum in allen ſeinen Verrichtungen bekleitete, getraueten ſich die Teutſche dermahlen nit, ihne wider ſich in Harniſch zu bringen; ſondern ſaſſen gantz ſtille und geruhig, und lagen dem Acker-Bau ob. Man ſchreibet auch, daß Criſpus, der tapffere Sohn Conſtantini Magni, dieſes Jahr an dem Rhein-Strohm geſtanden, die Teutſche von Gallien abzuhalten; dörffte alſo wohl deſſen Gegenwarth denen Teutſchen das Schwerd in der Scheid gehalten haben. Bucel. annal. German. Calvis.

A. C. 316. In dem Theil Pannonien, der zum Teutſchland gehöret, wüttete damahlen Licinius wider die Chriſten, und ſchickte deren viele durch die Martyr in Himmel. Euſebius.

A. C. 317. Damahlen ſtarbe Dagobertus, der König der Francken / dem ſein Sohn Clogio ſuccediret, der ſich ſogleich zu einen Krieg wider die Römer verfaßt machete. Die Kayſerin Helena lieſſe zu gleicher Zeit in Teutſchland viele Kirchen erbauen, zu ſchuldiger Ehre der vielen

Mar-

Martyrer, die ſelbes Reich mit ihrem Blut beadlet. Bucelini annal. German.

A.C. 318. Ware Criſpus wider die Francken, auf welche er bey noch rauher Winters-Witterung loßgangen, glücklich geweſen, und ſchlug ſie aus dem Feld. Es zeigen auch die alte Müntzen an, daß er wider die Allemannen glücklich gefochten. Ware alſo eine herrlich-aufgehende Sonne, die ſich aber bald wiederum zu ihrem Niedergang geneiget. vide pag. 532. & ſeq.

A. C. 319. Bliebe in dem Feld der Ehren der tapffere Fränckiſche König Clodio. Glaublich dürffte Criſpus den Sieg wider ihn erhalten haben; weilen Nazarius von vielen Streitten meldet, die ſelber mit denen Teutſchen gehalten, und daß er ſowohl an denen Gräntzen von Gallien, als auch in Mitte des Reichs ſieghafft geweſen. vide pag. 532. Der Succeſſor Clodionis ware ſein Bruder Marcomirus. Bucel. annal. German.

Der Kayſer Conſtantinus bekam aus Gelegenheit der neuen Abtheilung mit Licinio, einen Krieg mit denen Sauromatern, einem Nordlichen Volck in Europa, ſo vor einerley Nation mit den alten Sarmatiern gehalten wird. Sie wohnten um den Fluß Tanais herum. Ihre Weibs-Perſohnen ſtritten zu Pferd mit Bogen und Pfeilen, ſo lange als ſie unverheyrathet waren; ſie pflegten aber nicht eher zu heyrathen, als bis ſie drey Feind getödt hatten. So bald nun, als ſie in den Ehe-Stand getretten, waren ſie von denen Kriegs-Dienſten befreyhet, aus-

ge-

genommen, was die Beſchützung des Vatterlandes erforderte. Sie pflegten in ihrer Jugend ihre rechte Bruſt auszubrennen, damit ſie nicht wachſen möge, vorgebende, daß ihre rechte Schuldter und Arm dadurch ſtarck werde. Die Männer waren grauſſam, wie dann Florus ſchreibet, ſie wären ihrer Barbariſchen Art nach ſo weit gegangen geweſen, daß ſie auch nicht einmahl gewuſt, was Brod heiſſe. Sie waren vor Zeiten ſonderheit deswegen bekant, weil ſie Pferd-Blut mit Milch vermiſchet zu trincken pflegten. Tacitus ſchreibet von ihnen, daß ſie die ſchlimmſte Fuß-Völcker von der Welt, aber die beſten Reuther geweſen. Sie wohnten zum Theil in Gebirg, Theils in Wäldern, und hatten bewegliche Hütten oder Wagen an ſtatt der Häuſer. Dieſes iſt gewiß, daß ein Theil von ihnen zu Teutſchland gehörig geweſen; wie man dann einen Strich davon / wo die Venedi, Æſtiæi, Peucini, und Baſtarnen wohneten, mit dem Nahmen Sarmatia Germanica beleget. Jetzo wird der Nahme Sarmatien zuweilen den Königreich Pohlen, daß doch nur ein Stück davon iſt, beygeleget. Ihr König ware damahlen Rauſimodus, der ſich getrauet mit dem groſſen Kayſer Conſtantino anzubinden, und den Krieg mit ihme drey gantzer Jahre durch / doch mit gantz unglücklichen Ausgang geführet. Pagius, Sigon. Gordo. in h. ann.

Die herzliche Kirchen S. Maximini zu Mayntz ſolle in dieſem Jahr von der gottſeeligen Kayſerin Helena erbauet worden ſeyn. Bucel. annal. German.

A. C.

A. C. 320. Es ſollen ſich damahlen viele Teutſche zu Chriſto bekehret haben, weilen ſich die Kayſerin Helena der Teutſchen Bekehrung ſehr angelegen ſeyn laſſen. Bucel. annal. Germ.

Der Krieg mit denen Sauromaten währete noch fort, wovon wir den Ausgang im folgenden Jahr beybringen werden. Pagius.

A. C. 321. Damahlen nehmlich nahm der Krieg des Conſtantini mit denen Sauromatern ein Ende.

Nach Zeugnuß P. Optatiani ſollen ſie dreymal geſchlagen worden ſeyn. Erſtlich zwar bey Campona, ſo in Valeria nicht weit von Ofen gelegen / ferners bey Bononia in Nieder-Pannonien, und entlich bey Murgos in Ober-Moeſien. Zoſimus ſaget, ſelbe ſeyen von der Mæotiſchen See herkommen, und haben ſich auch Gothen unter ihrer Armee befunden: Sie hätten auf Schiffen über die Donau geſetzet, und einen Einfall in Pannonien gewaget. Als ſie eine Gräntz-Veſtung belagerten, ſeye ihnen Conſtantinus gantz ſchnell auf den Halß gekommen, und habe ihnen eine ſolche Niederlage verſetzet, daß ſie den Zuruck-Weeg wiederum über die Donau nehmen müſſen. Conſtantinus habe ſie auf der Flucht, nochmahlen geſchlagen, und ihren König Rauſimodum ſelbſt erleget; mithin den Sarmatiſchen Krieg zum glücklichen End gebracht. vide pag. 533. & ſeq.

A. C. 322. Der Kayſer Conſtantinus, ſtellte ſeinen Sohn Conſtantinum den jüngern an den Rhein-Strohn, auf die Teutſchen ein wachtſames Aug zu haben; den tapffern Criſpum aber

nahme

nahme er mit ſich nach Thracien, um ſich deſſen Hülffe in dem Licinianiſchen Krieg zu gebrauchen. Die Teutſchen / die Criſpum farchten, hätten zwar gern von ſeiner Abweſenheit profitiret; geriethen aber bald ſelbſt einander in die Haar, daß ſie die Gedancken / was feindliches wider die Römer vorzunehmen, damahlen fahren lieſſen. Calviſius.

A.C. 323. Die Allemannen führten mit denen Thüringer und Francken Krieg, deſſen Urſach daher ſoll kommen ſeyn, weil ſie ſich wegen der anderwertig gemachten Beute nicht vergleichen können. Bucel. annal. German.

A.C. 324. Kame jämmerlich um ſein Leben der muntere Printz Criſpus, ein Schröcken der Allemannen und Francken, die er mit ſeinen ſiegreichen Waffen überwunden. vide pag. 532. & ſeq.

A.C. 325. Ware in dem Nicæniſchen allgemeinen Concilio der heilige Servatius Biſchoff zu Tongern, nebſt noch einigen teutſchen Kirchen-Vorſtehern zu gegen geweſen. Bucel. anales. German.

A.C. 326. Damahlen regierte in Thüringen König Heroldus, oder Hojerlingus. Selber hatte die Francken invitiret, ſich an dem Mayn-Strohm niederzulaſſen, damit er ſelbige Nation gleichſam zur Vormauer gegen die Allemannier hätte, als welche denen Thüringern viel Verdruß verurſachet hatten. Es hatte ſich alſo Genebaldus, ein Bruder Clodomiri IV. Königs der Francken, die ſich in Batavien feſt geſetzet, ebener maſſen in Francken am Rhein nieder-

dergelaſſen, weſſen Länder hernach Francia Orientalis hieſſen. Dieſer Genebaldus ſchriebe ſich einen König der Francken, ſeine Nachkommen aber haben ſich nur Hertzoge von Francken genennet; wie denn auch ein zeitlicher Biſchoff von Würtzburg ſich einen Hertzogen von Francken noch heutigen Tags ſchreibet, welches durch die Donation des Frantzöſiſchen Königs Pipini an Biſchoff Bernardum auf dem Land-Tag zu Franckfurt Annno 752. geſchehen. Sonſten ordneten auch die Francken, Thüringer und Schwaben in dieſem Jahr ihre Gräntzen an, uud theilten ſie ein, damit aller Zundel der Mißhelligkeiten unter ihnen aufgehebet würde. Annales Franciæ. Bucel. annal. Germaniæ. Heimſius.

In eben dieſem Jahr wurde Viſumar der König der Vandaler von dem Gothiſchen König Gelberich aufs Haubt geſchlagen. Worauf ſich die Vandaler dem Conſtantino unterworffen, und ihnen ein Theil von Pannonien zur Wohnung angewieſen worden. vide pagin. 560.

A. C. 327. Die Kayſerin Helena, die ſich um das Chriſtliche Teutſchland ſo hoch verdient gemacht (wie ſie denn auch dem Ertzſtifft Trier viele koſtbare Reliquien, als einen herrlichen Particul von dem Heil. Creutz, den Rock Chriſti des HErrn, und Mariä der Gebährerin GOttes hinterlaſſen) ſtarb in dieſem Jahr, und wurde von denen Chriſtlichen Biſchöffen unſeres werthen Teutſchlandes ſehr bedauret. Bucel. ann. Germaniæ.

Da-

Damahlen ſtarbe auch der Dähniſche König Heraldus III. von welchem ſihe pag. 995. und 1038. des achten Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes. Er ſolle in einem Treffen mit denen Schweden geblieben ſeyn. Die Dähniſche Scribenten rühmen ihn an als einen Fürſten der ſo wohl in Kriegs als Friedens Zeiten mit allen Tugenden begabt geweſen, und wird von ihme in Anſehung ſeiner Tapfferkeit die Fabel erzehlet, als wann ihn Oden vor allem Gewehr feſt gemacht hätte, wie dergleichen die alte Romantzenſchreiber auch von dem Rolando und andern gedichtet haben. Zu dem ſolte man auch fragen, wann ihm kein Gewehr geſchadet, wie er dann im Treffen umkommen? Nach dem Todt Heraldi wolten die Schweden zum Hohn der Nation ein Weibs-Bild zur Regentin über Dännemarck ſetzen, weilen aber dieſe Völcker ſolches in die Länge nicht erdulten konten / trugen ſie dem Olao, oder Oloni II. den Scepter an. Selbiger bemächtigte ſich des Reichs, und muſte ſich Eta (alſo hieß das Weibs-Bild) mit der Regierung über Jüttland befriedigen laſſen. Selbe erbaute hierauf eine Stadt, welche damahlen nach ihrem Nahmen Eta genennet wurde, anjetzo aber, wie einige wollen, die Stadt Schleßwig ſeyn ſolle. Gedachter Olo war der 43. König in Dännemarck geweſen. Heimſii Chronologia Regum Daniæ. Foreſtus.

Unter der Regierung Heraldi findet man drey Nordwegiſche Regenten angeſetzet: Als Asmund den IV. und an der Zahl den 21. König allda. Vide pag. 1039. Deſſen Schweſter, ſo

ihn vom Thron vertrungen / den er doch wiederum durch Hülff Heraldi erſtiegen. Und Olonem, der in dem hohen Alter des *Haraldi*, als der 23. König in Nordwegen regierte. Selbiger hatte eine Tochter des Heraldi zur Ehe, deſſen ungeachtet halff er doch darzu / daß Heraldo das Reich und Leben genommen worden. Foreſtus.

A. C. 328. Zoſimus will, daß durch die Transferirung des Kayſerlichen Sitzes nach Conſtantinopel, die in dieſem Jahr geſchehen, die Verfaſſung am Rhein, und an dem obern Theil der Donau ſehr geſchwächet worden; mithin den Teutſchen Anlaß gegeben worden, ſich der weſtlichen Römiſchen Provintzen zu bemeiſtern. Wir haben ſolche Meynung pag. 574. & ſeq. genugſam widerleget.

A. C. 329. Die Scythen, ſo Teutſcher Abkunfft waren, wurden in dieſem Jahr von Gallicano überwunden, auch muſten die Gothen dem Kayſer Conſtantino in Erbauung ſeiner neuen Reſidentz Stadt hülffliche Hand leiſten. vide pag. 575. Es meldet auch Bucellinus überhaupts, daß ſich die Teutſchen damahlen zu befleiſſen angefangen, Recht und Gerechtigkeit zu lieben; auch ſich deren von Zeit zu Zeit mehrer dem ſüſſen Joch Chriſti unterworffen. Bucel. annal. German.

A. C. 330. Verordnete der Kayſer Conſtantinus, daß der Præfectus-Prætorio Galliarum jederzeit zu Trier ſeinen Wohn-Sitz nehmen ſolte. Gleichfalls gelangten auch viele Teutſchen, als nehmlich Francken, Gothen, und andere, zu

der

der hohen Ehre des edlen Römiſchen Patritiats. Vide pag. 578. & ſeqq.

A. C. 331. Damahl wurde der Dähniſche Thron durch den Todt Olai II. ledig. Selbiger hatte ſich in ſeiner Regierung ſehr tyranniſch aufgeführt, alſo daß die Dähnen ein Reu-Kauff ankame, ſich ſeiner Bottmäſſigkeit unterworffen zu haben. Welchem nach ſie ſich wider ihn empörten, und Stercaterum, einen ſtarcken und tapffern Kämpffer anhetzten, daß er ihn ums Leben bringen möchte. Dieſe ihre Hoffnung ſchlug ihnen auch nicht fehl; Olaus wurde in einem Zweykampff nach einer tapffern Gegenwehr erſchlagen, und Stercaterus hatte die Ehr und den Ruhm, daß er ſein Vatterland von deſſen Grauſamkeit befreyet hatte. Nach Olao beſtiege den Dähniſchen Thron Osmundus, oder wie er auch von einigen genennet wird Homundus. Es ſchluge ihm doch fehl, das Nordwegiſche Reich zugleich an ſich zu bringen, allermaſſen ſelbige Innwohner für ihren König, an der Zahl den 24. Ringonem erwehlten, mit welchem Homundus eine nahe Anverwandtſchafft zu ſtifften verhoffte, und durch ſeine Abgeſandten um deſſen Tochter Elam zur Gemahlin anhalten lieſſe. Es wurde ihm aber ſolches unter dieſem Vorwand abgeſchlagen, daß die Könige in Nordwegen nicht im Brauch hätten, ihre Töchter an jemand zu verheyrathen, der ſolche nicht durch ſeine Tapfferkeit gewonnen hätte. Dieſer Korb brachte Osmundum dergeſtalt in Harniſch, daß er mit einem ſtarcken Kriegsheer in Norwegen einfiele, und zwar zu einer Zeit, da

der König Ringo aus ſeinem Reich abweſend ware. Jedoch fande derſelbe ſich eylends daſelbſt ein, zu Beſchützung ſeines Lands, und triumphirte in denen erſten Scharmützlen über die Dähniſche Macht, obwohlen ſolche ſtärcker als die Seinige ware. In dem letztern Treffen aber wurde er tödtlich verwundet. Dahero er zum Abzug blaſen / und den König Osmundum zu ſich ruffen lieſſe, mit offentlicher Erklärung, daß er ihn für würdig hielte ſein Tochtermann zu ſeyn, und mithin ihme ſeine Tochter zur Gemahlin übergabe. Durch dieſe Ehe erlangte Osmundus auch das Königreich Norwegen. In dieſem Feldzug war dem Osmundo ſehr behülfflich geweſen ein gewiſſer überaus tapfferer Jüngling, mit Nahmen Homotus, dem er deßwegen eine andere Tochter deß obgemeldten Ringonis zur Gemahlin gab. Gleichfalls leiſtete ihm getreulich Hülff Tola, ein anderer Feld-Herr, daß er ſich alſo durch gemeldter zweyer tapfferer General getreulichen Beyſtand, auf den Norwegiſchen Thron, wie oben gemeldet, geſchwungen, wiewohl es ihm, wie bald folgen wird, faſt ſein Leben gekoſtet hatte. Saxo Grammaticus. Hiſt. Danica. Olaus. Heimſius Chronolog. Regum Daniæ.

A.C. 332. Hatte Kayſer Conſtantinus einen Krieg wider die Viſi-Gothen oder Weſt-Gothen auszuführen. Wo die Oſt-Gothen ſo wohl, als auch die Weſt-Gothen ihren Wohn-Sitz gehabt, ein ſolches haben wir ſattſam dargethan pag. 585. Die Urſach warum die Weſt-Gothen in dieſem Jahr in Mœſien und Thracien eingefallen,

gefallen, ſolle geweſen ſeyn, weil ihnen Conſtantinus gar zu viel zugetrauet, und alle Poſtirungen aufgehoben, Vide pag. 586. Es hat ſie aber ihre gemachte Rechnung weit betrogen, maſſen Conſtantinus ſie nicht allein aus gantz Thracien verjaget, und ihnen biß über den Iſter-Strohm nachgeſetzet, ſondern er holete ſie noch in Sarmatien, oder der heutigen Europäiſchen Tartarey, ein, und ſchlug ſie dermaſſen / daß ſie um Friede bitten muſten. Deme ungeachtet hatten die Gothen damahlen die Ehr, Bunds-Genoſſen der Römer zu werden, indeme Conſtantinus mit ihnen pactiret, daß ſie ihme in dem Nothfall 40000. Mann zu Hülff ſenden ſolten. Mehrere Umſtände von dieſem Krieg mit denen Weſt-Gothen vide pag. 587. & ſeqq. wo wir auch gemeldet, daß jene Scythen in Taurica Cherſoneſo, mit denen Conſtantinus in Bündnuß geſtanden, denen Gothen ſtattlichen Abbruch gethan.

A. C. 333. Die überwundene Gothen giengen in dieſem Jahr auf die Sarmater loß. Selbige bewaffneten aus Noth ihre Knechte, ſo aber ihre Herren aus dem Land hinaus ſchlugen. Die unglückſeelige Sarmater ſuchten Hülff bey Conſtantino, der ihnen aus Großmüthigkeit in dem Römiſchen Gebiet Wohnungen anwieſe; gleichwie er auch kurtz vorhero die Vandalen in Pannonien aufgenommen hatte. Daß von ſolcher Einnehmung ſo vieler fremder Völcker in die Römiſche Provintzen, der Zerfall dieſes mächtigen Reiches nach einiger Meynung entſtanden ſeyn ſolle, hiervon ſihe pag. 570. & ſeqq.

Kayſer Conſtantinus ſolle in dieſem Jahr die von ſeinem Vatter Conſtantio erbaute Stadt Coſtnitz herrlich haben erweitern laſſen, auch ſelbiger zum Wappen das Creutz-Zeichen ertheilet haben, womit der Orth noch heutiges Tags pranget. Bucel. annal. German.

A. C. 334. Damahlen verſahe der Kayſer Conſtantinus Teutſchland ſo wohl als andere Länder der Römiſchen Welt mit herrlichen Geſätzen. Vide pag. 592. & ſeqq.

A. C. 335. Clodomirus der König in Francken, ein vortrefflicher Held ſo wohl als kluger Regent, lieſſe ſich ſehr angelegen ſeyn, ſein Reich ebenfalls durch nutzliche Satzungen in guten Stand zu ſtellen. Bucel. annal. Germ.

A. C. 336. Teutſchland, und in ſpecie die Haupt-Stadt Trier / beherbergete damahlen den heiligen Athanaſium, der von denen Arrianern aus ſeinem Bißthum zu Alexandria war verdrungen worden. Bucel. annal. Germ.

Damahlen ſtarbe Attilus III. der König in Schweden, deſſen Stelle erſetzet wurde von ſeinem Sohn Digni. Selbiger hat in der Scandiſchen Sprach zu erſt den Nahmen Konung geführet, da ſeine Vorfahren Drotter geheiſſen, und dero Gemahlinnen Drottingar, welche letztere Nahme noch heut zu Tag im Gebrauch iſt. Andere raumen dieſem Dignero ſo wohl, als auch Dagero ſeinem Sohn, der ihm auf dem Reichs-Thron gefolget, eine gantz andere Stelle, und lange vor dieſer Zeit ein. Wir folgen der Meynung Puffendorffii und Meſſenii, welche der Schwediſchen Hiſtorie in der Dunckle noch

das beſte Liecht geben. Heimſii Chronolog. Regum Sueciæ.

A. C. 337. Damahlen verlohre Teutſchland an Conſtantino einen groſſen Monarchen. Sein älteſter Sohn Conſtantinus bekame zu ſeinem Antheil Gallien, Hiſpanien, und Britannien; mithin auch einen Strich Landes, der von Teutſchland zu Gallien gehörig geweſen, doch beſaſſe er nicht jene Tapfferkeit, die ſeinem Vatter beygewohnet, deßwegen die Teutſcher, ſonderbar die Francken, gröſſere Hoffnung bekamen, ihr Concept wider Gallien, ſelbiges an ſich zu reiſſen, endlich ausführen zu können, doch konten ſie hierinfalls dieſes gantze Sæculum nicht reuſſiren. Bucel. annal.

Zugleicher Zeit ſtarbe auch Clodomirus IV. der König in Francken, an deſſen Stelle kommen Richimer II. Trithemius. Heimſii Tabulæ Chronolog. Regum Franciæ. Bucellin. in h. ann.

A. C. 338. Kayſer Conſtantinus II. hatte ſein Hof-Lager zu Trier aufgeſchlagen / ſtunde auch an dem Rhein / denen Teutſchen, die Gallien mit einem Einfall betroheten, begeguen zu können. Vide pag. 619.

A. C. 339. Die Uneinigkeit, die zwiſchen Conſtantino und ſeinem Bruder Conſtante, dem Italien, Africa, und Illirycum zugefallen, in dieſem Jahr entſtanden, machten, daß auch Teutſchland in dieſem Jahr durch das Kriegs-Getümmel erſchüttert worden. Bucel. annal.

A. C. 340. Conſtantinus nahm ſeinen Marſch durch das Teutſche Noricum wider ſeinen Bru-

der in Pannonien / hatte aber das Unglück erſchlagen zu werden, worauf Teutſchland auf Conſtantem fiele. Vide pag. 622. & ſeqq.

Uber die Heruler und Vandaler regierte damahlen König Miecislaus. Unter ihme ſollen einige von denen Herulis nach Italien, und einige von denen Vandalis nach Spanien und Africa marſchiret ſeyn. Der erſten ihr Anführer hieß Rhadagaiſus I. der andern ihr Heerführer hieß Godogeſilus. Wann dem alſo, müſte Miecislaus ein alter Printz geworden ſeyn, oder auch wider den Gebrauch der alten Teutſchen, ſchon in der Wiegen zu regieren angefangen haben. Maſſen der Einfall des Rhadagaiſi in Italien allererſt A. C. 405. erfolget, da er auch von Stilicone erſchlagen worden. Wo hingegen Godogeſil A. C. 406. die Sach mit gröſſerm Glück tentiret. Setze hier nur bey, daß nach dem Tod des Rhadagaiſi ſein Sohn Corſico, und der Enckel Fregebaldus zimlich in Italien und Gallien ſollen gewüttet haben, und darauf wieder nach der Oſt-See zuruck gegangen; da indeſſen die Wenden mit denen zuruck gebliebenen Herulern ſich zimlich combiniret, und gleichſam ein Reich gemacht. Die Vandalen zwar wohnten längſt der Oſt-See vom Holſteiniſchen biß an die Oder. Die Heruler aber, wo heutiges Tags Mecklenburg und Pommern zu finden. Die Vandalen ferners betreffend, ſo hat ſich auch ein groſſer Theil von ihnen ſchon gemeldter maſſen nach der Donau gegen Pannonien gewendet, allwo ſie auch endlich von Kayſer Conſtantino Magno eingenommen worden, vide pag. 560.

Heim-

Heimſii Chronolog. Tab. Regum Vandalorum & Herul.

A.C. 341. Als Kayſer Conſtans ſich annoch in Pannonien befande, wolten ſich die Francken der Gelegenheit bedienen, und fielen mit einem groſſen Heer in Gallien ein, deßwegen Kayſer Conſtans auf die Zuruck-Reiſe bedacht ſeyn muſte. Vide pag. 628.

In dieſem Jahr ſtarbe Osmundus der König in Dännemarck. Wir haben oben pag. 996. vermeldet, daß er ſich durch Hülff ſeiner zwey tapffern Feld-Herrn des Homoti und Tolæ von dem Königreich Norwegen bemeiſteret. Allein Ruſsla, ein über die maſſen kriegeriſches, und nicht minder Ruhm- als regierſüchtiges Weibs-Bild wolte ihm den Beſitz ſtrittig machen. Selbige beſaſſe einen Theil von Telemarck in Norwegen, den andern Theil hatte ihr Bruder Trondus in Beſitz. Weilen aber derſelbe nicht mächtig genug ware, ihr die Stirn zu bieten, ruffte er Osmundum um Hülff und Beyſtand an, mit Vorſtellung, daß ſein Untergang allen beyden zu Schaden gereichen wurde, indem ſeine Schweſter ſich mit einem kleinen Land nicht wurde vergnügen. Dieſemnach wurde Homotus und Tola wider Ruſslam abgeſchicket, welche nicht minder durch derſelben Tapfferkeit, als durch den Aufſtand der Telemarcker überwunden wurde; Alſo daß ſie in einem Gefecht wider ihren Bruder das Leben verlohr. Mit dieſem hatte der Krieg dannoch kein Ende gehabt. Bero und Tona, der verſtorbenen Prinzeſſin Geſellen, verſchwuren ſich, dieſelbige zu rächen. Der

König hätte auch dieſe Ausforderung angenommen, woferne ſeine Unterthanen ihm ſolches zugelaſſen hätten. An ſeine Statt erbotten ſich Homotus und Tola zum Kampff, und erhielten über den Gegentheil den Sieg. Toria verbliebe nach dem Streit annoch im Leben, den der König, weil er deſſen Tapfferkeit hoch ſchätzte, an ſeinen Wunden heilen lieſſe, und zum Statthalter in Norwegen machte. Unter der Regierung Osmundi waren auch die Sclaven, ein kriegeriſches und freches Volck in Jüttland eingefallen, wurden auch daſelbſt würcklich den Meiſter geſpielet haben, wofern nicht Homotus den Marſch wider ſie beſchleuniget, und durch Erlegung der tapfferſten aus ihnen ſie gezwungen hätte, wieder abzuziehen, und ihme den Tribut zu bezahlen. Nach Osmund kam auf den Thron ſein Sohn Sivardus, in der Ordnung der 45. König in Dännemarck/ der ein tugendreicher und großmüthiger Fürſt geweſen, aber dabey unglücklich, wie wir an ſeinem Ort beybringen werden. Foreſtus. Heimſii Chronolog. Regum Daniæ.

Von dieſer Zeit an iſt die Ordnung und Reihe der Norwegiſchen Königen aus Mangel der Geſchicht-Schreiber etlich hundert Jahr unterbrochen worden; und werden wir ſolche allererſt wieder anfangen unter Gottone, welcher in dem neundten Jahr hundert, unter dem Kayſerthum Caroli des Groſſen regiert hat. Albertus Cranzius.

In Schweden kam nach dem Tod Digneri ſein Sohn Dagerus zur Regierung. Dieſer

Dager

Dager wird von einigen der 19. König in Schweden geſetzet, andere machen den 52. aus ihm. Heimſii Chronolog. Regum Sueciæ. *Puf-fendorffius*.

A. C. 342. Damahlen gieng der Kayſer Conſtans auf die Francken loß, und überwand ſie in einem Treffen, ſie muſten von denen Römern Reſidenten annehmen, genoſſen anbey aber auch der Ehr, als Bunds-Genoſſen der Römer an und aufgenommen zu werden. Wiewohl eben die Römer von ſolchen Nachbarn und neuen Freunden mitler Weile einen ſchlechten Vortheil gezogen, wie wir ein ſolches pag. 632. dargethan. Gleichwie wir auch pag. 628. & ſeqq. beygebracht, auf was Weiß der berühmte Redner Libanius die tapffere Fränckiſche Nation hervorgeſtrichen.

A. C. 343. Befande ſich Kayſer Conſtans zu Trier, wie er dann allda ein Geſetz ergehen laſſen, des Innhalts: Daß der Adel, der Burgerliche Güter genoſſe, auch in die Reichs-Caſſa den ſchuldigen Beytrag leiſten ſolte, damit die Laſt dem gemeinen Mann erleichtert wurde. Vide pag. 636.

A. C. 344. Damahlen grieffen die Weſtphalen, oder alte Sachſen, die Frießländer an; letztere aber wehrten ſich ſo tapffer, daß die erſtere Urſach bekamen, ſich den Einfall gereuen zu laſſen. Dann gedachte Weſtphalen wurden nicht allein geſchlagen, ſondern auch von denen Frießländern zur Erlegung eines jährlichen Tributs gezwungen. Von gedachten Frießländern wurde damahlen die Stadt Suſatum, heut zu Tag

Soeſt genennet, erbauet. Der Ort ligt in der Weſtphäliſchen Graffſchafft Marck, dem König in Preuſſen zugehörig, iſt groß und weitläufftig, und zeiget noch viel von ſeinem Alterthum. Von eben gedachten Frieſen wurde auch die Stadt Angrivari oder Engern erbauet, war vor Zeiten eine gar berühmte Stadt geweſen, allwo der Sächſiſche Fürſt Witekind der Groſſe, welcher ſo lange Zeit mit dem Kayſer Carolo M. Krieg geführet, reſidiret und begraben worden. Witekind hatte nachgehends / als er den Chriſtlichen Glauben angenommen, ein Stifft daſelbſt aufgerichtet, davon nachgehends ein Theil nach Herword, ſo unweit davon liget, der andere aber nach Magdeburg gekommen. Dieſer ehemahls ſo berühmte Ort iſt ſo gar von ſeiner vorigen Hoheit herab gekommen, daß er nur einem ſchlechten Dorff ähnlich ſihet. Der Hügel, darauf das Schloß geſtanden, wird noch heut zu Tag die Burg-Stätte genennet. Es ſind auch noch einige Reliquien von der Kirch übrig, welche der obgedachte Wittekind erbauet. Die Herrſchafft Engern gehöret zwar, ſo viel mir bewuſt, heutigen Tags zu der Graffſchafft Ravenſperg, und alſo zu den Gülchiſchen Landen. Doch führen ſo wol die Ertz-Biſchöffe von Cöln, als auch die Hertzogen in Sachſen, ſo wohl Albertiniſcher als Erneſtiniſcher Linie / den Titul als Herzoge davon; daß alſo gedachtes ſchon längſt ruinirtes Engern wenigſt noch mit dem Herzoglichen Titul pranget, und folglich nicht völlig in das Grab der Vergeſſenheit verſencket. Annales Friſens, Kranzius, Calvis. in h. ann.

Anno

A. C. 345. Der Kayſer Conſtans lag in dieſem Jahe wider die Teutſchen am Rhein zu Felde, und hielt die Allemannen in Forcht; Es mag doch eben nicht viel Teutſches Blut vergoſſen worden ſeyn, da man hievon bey denen Scribenten nichts eigentlich aufgezeichnet findet, Ammianus Marcellinus aber nur überhaupt meldet, daß Conſtans damahlen am Rhein geſtanden, und denen Allemannen tapffern Widerſtand gethan. Vide pag. 642.

A. C. 346. Damahlen ſolle die Lehr Photini in Teutſchland kommen ſeyn / der gottloſer Weiß behaupten wolte, daß Chriſto vor ſeiner Geburt von Maria keine *Præexiſtenz* noch Gottheit zuzuſchreiben ſeye ꝛc. Euphrates Biſchoff von Cöln ſolle dieſer Lehr angehangen, und deßwegen abgeſetzet worden ſeyn. Viele ziehen ſolches billich in Zweiffel, weil man findet / daß in folgendem Jahr dieſer Euphrates von dem rechtmäſſigen Concilio zu Sardes, als Abgeſandter an den Kayſer Conſtantium geſchicket worden, welches nimmermehr wurde geſchehen ſeyn, wann er eine von GOtt und der Kirchen verworffene Perſon geweſen wäre. Vide pag. 249. & ſeqq.

A. C. 347. Auf dem gedachten Concilio zu Sardes waren ſehr viele Biſchöffe von Teutſchland zugegen; als nehmlich die Biſchöffe von Metz, Tull, und Verdun. Martinus Biſchoff zu Mayntz, Victor oder Victurus Biſchoff von Worms, Jeſſe Biſchoff von Speyer, und Amantus oder Amandus Biſchoff von Straßburg, gedachter Euphrates Biſchoff zu Cöln,

und

und der heilige Servatius Biſchoff von Tongern, woraus erhellet, wie viele Liechter die Teutſche Kirche ſchon damahlen gehabt, und wenigſt an den Gräntzen von Gallien verſammlet, und nicht zerſtreuet geweſen. Acta Concilii. Maſcov. Hiſtor. Germ.

A. C. 348. War eben das Jahr, wo Euphrates, Biſchoff zu Cöln, gemeldter maſſen an Kayſer Conſtantium abgeſchicket worden, um ſelbigen von dem Arrianiſmo abzuleiten.

A. C. 349. Die Teutſchen, ſonderbar die Francken, betroheten Gallien mit einem Angriff, deßwegen Kayſer Conſtans, der ſich damahlen in Pannonien aufhielt, in Gallien zuruck gienge, auf dieſe unruhige Nachbarn ein wachſames Aug zu haben. Vide pag. 652.

A. C. 350. Damahl wagte Richimer der König der Francken einen Einfall in Gallien, war aber ſo unglücklich, daß er in einem Treffen ſein Leben verlohren, und koſtete es gewißlich die Francken viel Zeit, auch das Blut vieler ihrer Königen, biß ihnen endlich das Glück das ſo lang erwünſchte Gallien in die Hände geſpielet. Zugleicher Zeit thaten auch die Allemannen einen Einfall in Rhetien, und wurden ſie in ihrem Krieg noch mehr geſtärcket, als nach dem Todt Conſtantis, den Magnentius ermorden laſſen, in dem Röm. Reich alles in gröſter Unruhe ware. Gedachter Magnentius ſoll nach vieler Meynung ein Teutſcher von Geburt geweſen ſeyn, und meynen einige, daß ſeine Vorfahren unter denen Gefangenen geweſen, die Maximianus oder Conſtantius aus Teutſchland nach Gallien verſe-

tzet. Man liſet auch von dieſem Magnentio, daß er viel Francken und Sachſen in ſeine Dienſte genommen. Nichts deſtominder ſo hatten auch viele Teutſchen wider ihne die Waffen ergriffen, weil es bey ihnen ſchon damahlen Mode ware, daß ſie nicht viel Weſens machten, wann ſchon einer des andern Blut abzapffte. Bucel. annal. German. Maſcovius. vide etiam 653. & ſeqq.

In dieſem Jahr ſtarbe Sivardus I, König in Dännemarck. Sein Tugend und Tapfferkeit konte ihn nicht ſchützen, daß er nicht überall unglücklich geweſen wäre. Erſtlich zwar führte er einen Krieg mit denen Schweden, die ihn fälſchlich bezüchtigten, als wann auf ſein Anſtifften Ebo, ihr Geſandter, den ſie an den Dähniſchen Hoff abgeſchicket, um eine Heyrath zwiſchen ihrem König und einer Tochter Sivardi zu ſtifften, meuchelmörderiſcher Weiß wäre ermordet worden. Weilen die Wort den Argwohn nicht abzuleinen vermochten, kam es darüber zum Degen, doch lieff ſelbiger Krieg für Sivardo ſo unglücklich ab, daß er darüber die Provintz Schonen verlohren, und darzu eine blutige Niederlage erlitten. Die Sclaven wolten ſich auch diſer Gelegenheit bedienen, und fielẽ gantz unvorſehens in Jüttland ein. Sivardus zoge den Uberreſt ſeines Kriegs-Heers eilends zuſammen, und verſetzte anfänglich denen Sclaven eine zimliche Schlappen; allein da ſie ſich nach Fühnen wendeten, kehrte ſich das Blättlein um / und muſte Sivardus die Flucht ergreiffen, und eine groſſe Anzahl Gefnagene, unter denen ſich Jarmericus ſein Sohn ſelbſten, nebſt zwey andern ſeinen

Töch-

Töchtern befande, in der Sclaven Händ laſſen. Selbige hatten hernach ſchimpfflich eine von denen Königlichen Prinzeſſinnen nach Norwegen, die andere nach Teutſchland verkaufft. Der Printz Jarmericus aber hatte das Glück, aus ihren Händen zu entwiſchen, und nacher Dännemarck zu entfliehen. König Sivardus zoge ein neues Kriegs-Heer zuſammen, ſich zu rächen. Erſtlich zwar ſuchte er, wiewohl vergebens, Schonen zu recuperiren. Hierauf zog er nacher Jütland, allwo die Sclaven unter dem Befehl ihres Feld-Herrn Simoni feſten Fuß geſetzet hatten. Da es aber zum Treffen kam, blieb er todt auf der Wahlſtatt, obwohlen auch der feindliche General zugleich ſein Leben in dieſem Gefecht einbüſſete.

Nach dem Todt des Sivardi kame ſein Bruder Butlus auf den Däniſ. Thron; maſſen Jarmericus damahlen noch nicht aus der Gefangenſchafft zuruck gekommen war. Damahlen ware Dännemarck in einem ſehr üblen Zuſtand, Schonen, Halland und Jüttland waren verlohren gangen, alſo daß die ſämtliche Länder des Reichs blöß allein in Fühnen, Seeland, und einigen nechſt dabey gelegenen kleinen Inſuln beſtunden, worbey noch das ſchlimmſte war, daß Butlus jene Eigenſchafften nicht beſaß, die einen König machen; mithin dem Königreich ein Haupt abgienge, welches fähig geweſen wäre, daß verlohrne wieder zu erobern, und es vor dem gäntzlichen Fall zu erhalten. Gedachter Butlus ware der 46. König in Dännemarck. Heimſii Chronolog Regum Daniæ.

A.C.

A. C. 351. Gemeldter Dähniſche Printz Jamaricus entkame in dieſem Jahr aus ſeiner Gefangenſchafft. Er hatte anfänglich an dem Hof des Ismari, Königs der Sclaven, wie ein leibeigener Knecht, nebſt dem Gunnone einem Sohn eines von den Dähniſchen Reichs-Räthen gelebet. Wurde alſo zu denen verächtlichſten Dienſten in dem Königlichen Pallaſt gebrauchet. Er übertrug aber ſein Unglück mit einem ſo freyen und unverzagten Muth, daß der König über eine ſo groſſe Tugend ſich höchſtens verwunderte, und ihn unter ſeine Hof-Bediente aufnahme. Die Königin, welche jene Großmüthigkeit, ſo von ihrem Gemahl alſo hoch bewunderet wurde, fürchtete und wohl vorſahe, daß wann dieſer Fürſt aus ſeiner Gefangenſchafft entrinnen ſolte, ſie einen gefährlichen Feind an ſelbem haben wurde, unterlieſſe nicht, genaue Obſicht auf ihn zu haben. Einsmahls geſchahe es, daß Ismarus von Hof abweſend ware, ſeinem verſtorbenen Bruder in einem nicht weit von ſeiner Reſidentz gelegenen Schloß die Leicht-Begängnuß zu halten, da er indeſſen die fleißige Verwahrung des Dähniſchen Printzen der Königin anbefahle. Selbe gab auf all ſein Thuen und Laſſen genaue Obacht / und beſtellte Wächter, die ihne bewahren ſollten. Weilen aber Jamericus dieſe Gelegenheit zu eſchapiren nicht aus der Hand wolte fahren laſſen, ſtellte er ſich kranck, und brachte die Wächter, nachdem Gunno auf ſeinen Befehl ſelbe ſtarck berauſchet hatte, ums Leben. Dieſes kunte nicht gar ohne Tumult geſchehen, daß es die Königin nicht gehöret hätte;

welche aber, da ſie dem Lermen zueylte, und aus ihren Zimmer ſich begabe, getödtet wurde. Hierauf nahmen ſie einen groſſen Theil des Königlichen Schatzes zu ſich, und entflohen aus dem Pallaſt; und weilen ſie vor dem Schloß, worinn ſich Istmarus befande, vorbey muſten, ſteckten ſie ſolches in Brand / und verbrannten denſelben darinn mit ſeinem gantzen Hof-Geſind. Sobald nun Jarmericus in Dännemarck zuruck angelanget ware, wurde er von dem Volck mit gröſten Freudens-Bezeugungen empfangen, ja der König Butlus tratte ihm gutwillig den Scepter ab, weil er ſich nicht fähig erkennete, ſelben zu behaubten. Es ware alſo Jarmericus der 47. König in Dännemarck. Andere ſetzen den Anfang ſeiner Regierung in das Jahr 432. und alſo über 80. Jahr ſpäther hinaus, nit zwar, daß man es in denen Däniſchen Jahr-Büchern alſo verzeichnet findet, ſondern damit man die Schwediſche Hiſtorie mit der Däniſchen combiniren könne, welche der Zeit nach einander ſehr zu wider lauffen; gleichwie man auch dieſem Jarmerico zur Gemahlin eine Tochter des Schwediſchen Königs Adeli zugeleget, der doch den Schwediſchen Thron erſt ein gantzes Sæculum hernach beſtiegen. Wir verbleiben bey der Zeit Ordnung / wie wir ſie bey den Schwediſchen und Dänniſchen Scribenten finden. Und was ſollen wir uns an den ordentlichen Lauff der Hiſtorie, wo doch alles ſo fabelhafftig ausſihet, viel kehren? oder eine Hiſtoriſche Folge nach eigener Phantaſie erzwingen? wo doch viele ſich nicht einmahl die Mühe geben, die alte Könige,

ge, und ihre fabelhaffte Geſchichten beyzubringen. Puffendorff. Meſſen. Heimſius.

Chonodamarius, der König der Allemannen fiele in dieſem Jahr in Franckreich ein, wider welchen Decentius, der Bruder des Tyrannen Magnentii, der ſich durch den Mord des Conſtantis auf den Römiſchen Thron geſchwungen, zu Feld zoge. Allein die Allemannen gewannen die Oberhand, und wurde Decentius in einer Schlacht überwunden. vide pag. 662. & ſeq.

A. C. 352. Als Kayſer Conſtantius in dieſem Jahr den Magnentium in den Feldern bey Cybali in Pannonien überwunden, war ihm hiebey wohl zu ſtatten gekommen, daß Sylvanus ein Sohn des Fränckiſchin Generals Boniti mit ſeinen Leuten von Magnentio zu ihm übergetretten: wordurch ſich dieſer Teutſche Held zwar den Weeg zu einem groſſen Glück in des Kayſers Dienſten gebahnet, daß ihn aber bald darauf ins Verderben geſtürtzet. Ammianus.

Chonodamarius continuirte den Krieg in Gallien, und bezwange und blinderte viele Städte. Ammianus iſt der Meynung, gedachter König ſeye von Conſtantio wider Magnentium aufgehetzet worden; weil nehmlich Kayſer Conſtantius dem Magnentio ein kräfftige Diverſion durch den Einfall der Allemannen in Gallien zu machen geſuchet. Bucel. annal. German.

A. C. 353. Magnentius ſo wohl als ſein Bruder Decentius brachten ſich dieſes Jahr, da ſie ſich von Conſtantio überwunden ſahen, gar ums Leben; welcher Entſchluß ſich ſelbſt umzu-

bringen, gar wohl übereinkommt mit der Meynung, ſo die alten Teutſchen von ſelbſt-Mord hatten. vide pag. 677. & ſeq.

Damahlen regierte auch in Sachſen der berühmte König Witta II. unter ihme haben die Sachſen bis auf die Galliſche Ufer geſtreiffet. Bucel. annal. German. Heimſius.

A. C. 354. Die beyde Allemanniſche Fürſten Gundomad und Vadomar, die an den bißherigen Einbrüchen in Gallien groſſen Antheil hatten, muſten es dieſes Jahr entgelten. Ihr Gebiet war ungefehr in der Gegend, wo jetzt der Schwartzwald, Brisgau, und das Gebiet von Baaden ligt. Wider ſelbe nun hatte Kayſer Conſtantius den Krieg beſchloſſen. Die Römiſche Armee kame bey Chalons ſur ſâone zuſamen, und ſetzte über das Gebirg, gegen Augſt unweit Baſel gelegen. Allda wolte der Kayſer eine Brücke über den Rhein ſchlagen, aber ein gantzer Platz-Regen von Pfeilen, aus der Teutſchen Lager verhinderte ihn hieran. Doch fand der Kayſer eine Furth, mit der gantzen Armee überſetzen zu können. Die Allemannen hielten hierauf um Frieden an, und viele Teutſche Generals, die ſich bey des Kayſers Armee befanden, ſecundirten den Vortrag ihrer Landleut. Mithin war der Fried beſchloſſen, weil es dem Kayſer ſelbſt, der ſich von ſeinem Vetter Gallo einer Aufruhr beſarcht, hiemit angeholffen ware. vide pag. 683. & ſeq.

Bald darauf fielen die Lenticenſes, ein anderes Allemanniſches Volck in Rhætien ein. Selbe ſollen um den Boden-See herum gewohnet haben.

haben. Der Kayſer brach ſelbſt wider ſie auf, und lagerte ſich in der Gegend von Bellentz, einer Mayländiſchen Land-Vogtey, jetzt zu Graubünden gehörig, oder bey Chiavenna einer Stadt und Grafſchafft oberhalb dem Comer-See. Der Römiſche General Arbetio breitete ſich in der Gegend des Boden-Sees aus, geriethe aber in einen Hinterhalt, und büſte viele Leute ein. Hiedurch wurden die Allemannen ſo verwegen, bis an das Römiſche Haubt-Lager zu ſtreiffen; wurden aber von denen Römern in einem Ausfall ſo übel empfangen, daß die mehriſte aus ihnen ins Graß gebiſſen; mithin ſelbiger Krieg ein baldiges End genommen. vide pag. 689. & ſeq.

A. C. 355. Muſte Sylvanus ein groſſer Teutſcher General, der dem Conſtantio den Sieg wider Magnentium zuwegen gebracht, eines gewalthätigen Todts ſterben. Der Neid ſeiner Misgönner hatte ihm die Falle geleget; dann weil ſie ſahen, daß der Kayſer ein groſſes Credit auf ihn geſetzet, daß er ihn zum Haubt über die Infanterie ernennet, auch ihme das wichtige Commando am Nieder-Rhein, wider die Francken ſeine Lands-Leute anvertrauet/ alſo gedachten ſie Zeit zu ſeyn, einen ſo tapffern Mann, deſſen herrliche Thaten die ihrige verdunckleten, aus dem Sattel zu heben. Sie beſchuldigten ihne alſo daß er nach dem Kayſerthum trachtete; und Sylvanus, als er es hörte/ und ſich für verlohren hielt, unternahm das jenige aus Noth und Verzweifflung, deſſen man ihn fälſchlich beſchuldiget hatte. Er lieſſe ſich alſo zu Cölln

am Rhein zum Kayſer ausruffen, wurde auch die Sach weit gebracht haben, wann nicht der Römiſche General Urſicinus ſich gegen ihm als Freund angeſtellet hätte, da er doch bereits das Mord-Meſſer im Buſen tragte, ihme den Reſt zu geben. In dieſe Falle nun gienge dieſer redliche Teutſche, der alle nach ſeinen Ehlen-Staab abmeſſete, ein, und wurde von Urſicino, und denen von ihnen beſtellten Soldaten jämmerlich erſchlagen. vide pag. 691. & ſeq.

A. C. 356. Gallien wurde bereits wiederum von denen Einfällen der Allemannen ſehr betranget. Deswegen Conſtantius den Julianum zum Regenten allda ernennet hatte. vide pag. 699. Dieſer Julianus nun hatte ſehr viel mit denen Teutſchen zu thun gehabt, und wurde von ihnen als ein Plitz geforchten. Anfänglich zwar belagerten die Teutſchen Autun in Burgund, muſten aber abziehen. So dann brache Julianus von Vienne in Dauphineé wider ſie auf, und nahm den Marſch über Autun, Auxerre und Trojes nach Rheims / muſte ſich aber offtermahlen durchſchlagen. Zu Rheims conjungirten ſich die Römiſche Generals Marcellus und Urſicinus mit Juliano, worauf der Marſch nach Ober-Germanien gieng, allwo die Teutſche Mayntz, Worms. Speyer, Straßburg, und andere haltbare Oerther zerſtöhret, und viel mehr das Feld ſuchten. Julianus nahm den Marſch durch Lothringen, auf welchen ihm die Allemannen in Rucken fielen, und ehe er ſich eines Einfalls verſahe, zwey Regimenter über ein Hauffen warffen. Er nahm doch Brumt zwiſchen Straß-

burg

burg und Hagenau weg, und ſchlug die Alleman- nen da und dorten dermaſſen, daß ſie entlich zum Creutz krochen / und um Frieden baten, den ih- nen auch Julianus, der ſchon Kayſers Gedan- cken im Hertzen führte, zuſagte. vide pag. 698. & ſeq.

Nachdem Julianus die Allemannen zum Frie- den gezwungen, gienge er ferners auf die Fran- cken loß, die in Nieder-Teutſchland alles verwüſt hatten, und nahme ihnen die Stadt Cölln ab. Gleichfalls bemächtigte er ſich noch von einer andern wichtigen Stadt, die von Libano Trier zu ſeyn erachtet wird, wiewohl andere von Ton- gern in Niederland reden. Hiedurch ſahen ſich die Fränckiſche Fürſten ebener maſſen gezwun- gen, einen Stillſtand der Waffen einzugehen. Julianus ware alſo in dieſem Jahr wider die Teutſchen ſehr glücklich geweſen, und ſoll ihnen 45. Städte, die ſie in Gallien inne gehabt, ab- genommen haben. Doch hätte dieſes ſein Waf- fen-Glück bald einen üblen Ausgang genom- men; dann als er ſich im Winter zu Sens auf- hielte, und wenig Leute um ſich hatte, vermerck- ten es die Teutſche, und belagerten ihn. Sei- ne Tapfferkeit erſetzte den Abgang der Solda- ten, und muſten entlich die Allemannen, nach einigen vergeblichen Stürmen, unverrichter Sachen, abziehen. vide pag. 701. & ſeq.

Damahlen ſtarbe Dager König in Schweden, nach ihm regierte ſein Sohn. Er ware ein ſtreit- barer Herr, hatte die Finnen / ſo abermahl un- ruhig waren, wieder zum Gehorſam gebracht, und zur Verſicherung des Fürſten Froſtonis ſehr

ſchöne Tochter Schialviam als eine Geiſel mit ſich weggeführet; als er aber unter Weegens ſich in die Fürſtin verliebet, und in dem Haven Stockſund angekommen, hat er unter einen Baum ſein Zelt aufgeſchlagen / und allda ſofort dieſelbe geehliget. Die ihm aber ſchlechten Danck darfür erwieſen, indem ſie ihm, da er von Wein und Schlaff nichts von ſich wuſte, mit Hülff ihrer Cammeraden an gemeldtem Baum aufgehenckt, und geſchwind wider nach ihrem Vatterland geflohen. Folgendes Tags, als die Hofleute ins Gezelt tratten, ſahen ſie das Bubenſtuck, konten aber die Thäterin nicht mehr finden, und begrabten alſo ihren König an ſelbigem Orth, wo nachmahls Stockholm iſt erbauet worden. Nach ihm wird von Puffendorffio, Meſſenio, Heimſio und andern als Regent angeſetzet Alricus II. der von ihnen als deſſen Sohn angegeben wird. Authores. citati.

A. C. 357. In dieſem Jahr galte es die Teutſche abermahlen; und zwar gienge der Kayſer Conſtantius ſelbſt auf die Quaden und Sarmater, oder heutige Schleßier und Pohlen loß, die nicht allein Pannonien verwüſteten, ſondern auch durch das Noricum bis in Rhetien, oder das heutige Graubünten eingefallen waren. vide pag. 703. Wie dann damahlen auch die Haubt-Stadt in Rhetien erbauet worden. ibidem. Auf die Allemannen gienge Julianus loß, und legte ſolche Ehre ein, daß Ammianus dieſen Feldzug den Puniſchen und Cimbriſchen Siegen an die Seite ſetzet. Erſtlich da die Allemannen bis Lion ſtreifften, paßte ihnen Julianus auf dem

Zu-

Zuruckmarſch auf dreyen Weegen auf, und empfieng ſie dermaſſen, daß wenig von ſelbem Corpo mit dem Leben davon kamen. Anderens jagte er die Allemannen aus allen Inſuln, die der Rhein machet, wo ſie ſich mit ihren beſten Sachen aufhielten. Drittens legte er zu Zabern eine Veſtung an, um die gewöhnliche Straſſe, welche die Allemannen bishero nach Gallien gehabt, zu ſperren. Viertens grieffe er die gantze verſamlete Armee der Allemannen unter dem Commando des Königs Chonodomari, und noch 6. andern regierenden Allemanniſchen Fürſten bey Straßburg an, und verſetzte ihnen eine ſolche Niederlag, daß von 35000. Mann, die ſie vor dem Streit ausmachten, wenig eſchapiret, und über den Rhein zuruck gekommen. Chonodomarus ſelbſt wurde gefangen, und nach Rom gebracht, allwo er an der Schlaff-Sucht geſtorben. Fünfftens gienge Julianus über den Rhein, und transportirte den Krieg in das Land der Allemannen, lieſſe alles weit und breit blünderen und in Brand ſtecken, und wuſten ſich die Teutſchen nicht anders Rath zu ſchaffen, als daß ſie alle Zugänge verhaueten und verlegten. Sechſtens legte Julianus, die Teutſche in Zaum zu halten, eine gewiſſe Veſtung an, ſo Trajanus ehemahls in ſelbiger Gegend anlegen laſſen. Sibendens: zwang er entlich drey Allemanniſche Fürſten, daß ſie mit ihm den Frieden eingehen muſten. Achtens muſien ſich 1000. Francken an ihn ergeben, die ſich in eine Veſtung an der Maß geworffen hatten, von ihm aber 54. Tåge belageret worden. Der

eintzige General Barbatio, da er eine Brücke über den Rhein ſchlagen wolte, wurde von den Allemannen überfallen, und in die Flucht gebracht; mithin dem Juliano die ſüſſe Frucht des Sieges auch durch ein widriges Geſchick vergallet. vide pag. 705. & ſeq.

A. C. 358. Die Quaden und Sarmater wurden in dieſem Jahr von Conſtantio bezwungen, und Fried zu machen genöthiget. vide pag. 715.

Die Juthungen, ein Allemanniſches Volck (ſo andere mit den Marcomannen vermiſchen) fielen damahlen in Rhetien ein, wurden aber von Barbatione geſchlagen, und zur Raiſon gebracht, vide pag. 716.

Julianus bezwange die Salios eine Fränckiſche Nation, die ſich in der Gegend um die Scheld bey Toxandria auf Römiſchen Grund und Boden niedergelaſſen hatten. Die Chamaven, die ihre Stelle zwiſchen der Embs und Weſer hatten, truff ein gleiches Unglück. Weiter ließ Julianus eine Brücke über den Rhein ſchlagen, und fiel den Allemannen ins Land. Allein ward ſelbiger Krieg geendiget, weilen der Allemanniſche König Suomarius ſo wohl, als auch ein anderer Hortarius mit Nahmen, ſich vor denen Römiſchen Waffen beugten, und thaten, was Julianus an ſie verlangte. vide pag. 717. & ſeq.

A. C. 359. Damahlen lieſſe Julianus ſiben Städte an dem Rhein anlegen und wider den Einfall der Teutſchen befeſtigen, und werden von Ammiano ſonderbar Neuß, Bonn, Andernach, und Bingen benahmſet. Es ſetzte darauf unvermuthet über den Rhein, und hätte es

ihme bald geglücket, einige Könige und Fürſten der Allemannen, da ſie eben bey einem Panquet gutes Muths waren/ aufzuheben, und gefänglich wegzuführen. Es brachte ſie doch die Geſchwindigkeit ihrer Pferd noch zeitlich davon. Indeſſen wurden doch ihre Landſchafften verhörget, und ſie ſahen kein beſſeres Mittel vor ſich, als ſich mit Conſtantio in gütliche Tractaten einzulaſſen. Unter denen Paciſcenten befanden ſich König Vadomar, der ſein Land den Rauracis gegen über hatte. Die zwey Allemanniſche Fürſten und Gebrüder Macrianus und Hariobaudus, die faſt die eintzige geweſen, ſo den Muth gehabt, den Degen wider die Römer zu entblöſen. Die Fürſten Urius, Urſicinus, und Veſtralphus &c. welche alle den Frieden mit dem Beding erhielten, daß ſie alle Römiſche Gefangene heraus geben muſten, auch alle gemachte Beute zuruck ſtellten. vide pag. 725. & ſeq.

A.C. 360. Julianus hatte ſchon abermahlen mit den Teutſchen zu thun. Er gieng in der Gegend von Santen, einem Städtlein im Cleviſchen über den Rhein. So dann muſten die Attuarii herhalten, ſo ein Fränckiſches Volck um die Lippe herum ware. Nachdem er ſelbe Fried zu machen gezwungen, legte er längſt dem Rhein-Strohm bis an die Gräntzen der Rauracorum oder Baßler Veſtungen an, oder verbeſſerte die alte, damit er ſolcher Geſtalten Gallien wieder den Einfall der Teutſchen ſicher ſtellte. Man liſet auch, daß in dieſem Jahr Theodomirus der König der Francken, da er wider die Römer tapffer geſtritten, im Feld der Ehren geblieben.

Ob ſolches in dem Krieg des Juliani wider die Attuarios, oder in einem andern Einfall der Francken in das Reich von Gallien geſchehen, laſſe an ſeinem Orth geſtellet ſeyn. Sein Reichs Succeſſor ware Clodius V. geweſen, von andern auch Clogio genennet, der von ſeinem Vatter den Haß wider die Römer gleichfalls ererbet hatte. Trithemius. Heimſius. Bucel. annal. German. vide etiam pag. 731. & ſeq.

A. C. 361. Damahlen fielen die Allemannen in Rhetien ein, und ſchlugen den Römiſchen General Libinonem, den Julianus wider ſie ausgeſchicket. Der Aufwickler ſelber Unruhe ware Vadomarius geweſen, der ſich gegen die Römer lange Zeit meiſterlich verſtellet, und der beſte Freund zu ſeyn vorgeben dårffen, da er indeſſen ſuchte, alles wider die Römer in Harniſch zu bringen; er ſolle ſolches aus der Urſach gethan haben, dem Kayſer Conſtantio, der ſich mit dem Juliano übel zu vertragen wuſte, eine Gefälligkeit zu erzeigen, wann er mit ſeinen Allemannen gedachtem Juliano eine kräfftige Diverſion in Gallien machte, da er eben im Begriff ware, wider ſeinen Oheim Conſtantium zu Felde zu ziehen. Die Sach verdroß den Julianum mächtiglich; und weil er dieſem falſchen teutſchen Fürſten hinter ſeine Spring kame, verſicherte er ſich ſeiner Perſohn, und ſchickte ihn bis in Spanien, allda in dem Elend-Stand ſeine übrige Lebens-Täge zu zubringen. Er ſelbſt gienge zum vierten mahl über den Rhein, und machte, daß die Allemannen um ſchön Wetter bitten muſten. Worauf er den Krieg zu Augſt un-

unweit Baſel wider Conſtantium erklärte, und ſeinen Weeg durch den Schwartzwald nahme, bis in die Gegend, wo die Donau Schiffbar wird. Allda ſetzte er ſich zu Schiff, und fuhr zu groſſer Freud der Teutſchen, welche an ihm einen groſſen Feind, und gewaltige Geiſel gehabt, in Pannonien ab, unter tauſenderley Wüntſch der Teutſchen, daß er Gallien nimmermehr lebendig ſehen möchte. vide pag. 736. & ſeq.

Da auch Conſtantius den 3. November Todes verblichen / und Julianus der abtrinnige den Reichs-Thron beſtiegen / fienge die teutſche Kirche vor dieſem Unthier zu zittern an, weil er das Heydenthum aller Orthen wiederum einzuführen trachtete. Bucel. annal. German.

A. C. 362. Julianus führte wider die Perſer viel Teutſche zu Feld, die ihme bis in Orient gefolget. Maſcov. hiſt. German.

A. C. 363. Jener Spieß, der Juliano ſeine gottloſe Seel aus den Leib gejaget, hat nicht allein der teutſchen Kirchen Troſt und Erledigung, ſondern auch allen Teutſchen überhaubts Freud gebracht. Da ſie ſich von einem Feind befreyhet geſehen, der ihnen ſo gewaltige Niederlagen verſetzet. Bucel. annal. German.

A. C. 364. Unter der kurtzen Regierung Joviani, der dem Juliano auf dem erledigten Reichs-Thron gefolget, paßirte nichts Remarquables in Teutſchland. Als aber bald hernach Kayſer Valentinianus I. zu regieren anfienge, fielen die Teutſchen von allen Winckeln hervor, und wolten die Römiſche Monarchie anzapffen. Die Allemannen giengen in Gallien, und machten

groſſe

groſſe Beut, die Sarmater und Quaden, oder Pohlen und Schleſier fielen in Pannonien ein/ und die Gothen thaten ein gleiches in Thracien; deswegen ſich Kayſer Valentinianus in Occident wendete, ſeinen Bruder Valentem aber in Orient hinterlieſſe. vide pag. 772. & ſeq.

A. C. 365. Die Teutſchen fuhren mit dem Krieg wider die Römer fort; und zwar gaben die Allemannen dem Valentiniano zu thun, die Gothen aber ſchlugen ſich zu Procopio, der ſich in Orient wider den Valentem zum Kayſer aufgeworffen hatte, und verſtärckten deſſen Armee mächtiglich. vide pag. 775. & ſeq.

A. C. 366. Die Allemannen giengen mit dem Eingang des Jahrs über den Rhein, der hart gefrohren war, und ſtreifften tief in Gallien hinein. Der Römiſche General Charietto, der das Commando in beyden Germanien hatte, zog Severianum, einen andern Römiſchen Feldherrn an ſich, und giengen beyde auf die Teutſchen loß, doch mit ſo unglücklichem Erfolg, daß erſterer getödtet, der ander aber tödtlich verwundet, übrigens die Römiſche Trouppen in die Flucht geſchlagen worden. Dieſer Verluſt ſchmertzete Valentinianum höchlich, und rächete er ſich an denen/ ſo aus dem Streit entflohen waren. Ferners ſchickte er Jovinianum, ſeinen General über die Reutherey/ eylends ab, dieſen Schandflecken auszuwezen. Selber ſchlug die Teutſche zu dreymahlen. Erſtlich bey Scarpona in Lothringen / unſern Pont à Monſon. Anderns an der Moſel, wo ſie wohl bezechet, und alſo vor dem Streit ſchon halb geſchlagene Leute waren. Und drit-

drittens bey Chalons an der Marne, wo die Teutſchen 6000. Todten, und 4000. Gefangenen bekamen, auch ihr König von den Römern gefangen und aufgeknüpffet worden. Mithin ware das End dieſes Jahrs ſo unglücklich für die Teutſche geweſen, als glücklich der Anfang ſich angelaſſen hatte. vide pag. 777. & ſeq.

Athanaricus der König der Weſt-Gothen, bedrohete den Kayſer Valentem mit einem Krieg, wann er ihm die in dem Streit mit Procopio gemachte Gefangenen nicht zuruck gebete; und weil ſich Valens nicht daran kehrte / kam es auch in folgendem Jahr zum würcklichen Kriege. vide pag. 780. & ſeq.

A. C. 367. Damahlen plünderten die Sachſen, ſo der See immer mehr und mehr kundig geworden, die Nordlichen Küſten von Gallien, die Francken aber fielen von der Land-Seiten ein. Theodoſius, ein Vatter Theodoſii Magni, der nachmahls Römiſcher Kayſer geworden, gieng wider ſie zu Feld / und legte groſſe Ehr ein; maſſen er ſowohl die Francken in Batavien geſchlagen, als auch wieder die Sachſen zur See glücklich gefochten, alſo daß er nach Zeugnuß Pacati Drepanii der erſte geweſen, der Saxonicus genennet worden. vide pag. 784. & ſeq.

Kayſer Valens gienge damahls in Mœſien, den Krieg wider die Gothen den Anfang zu machen. Calvis.

In eben dieſem Jahr ſtarbe durch einen gewalthätigen Todt Jarmericus der König in Dännemarck, de quo vide pag. 1009. Er war ein Exempel eines guten und ſchlimmen Regentens

ge-

geweſen, und zwar hätte der Anfang ſeiner Regierung nicht tugendſamer und das End nicht laſterhaffter ſeyn können. Erſtlich zwar hatte er Halland und Schonen wiederum recuperiret, und mit ſeiner Cron verknüpffet. Anderens verjagte er auch die Sclaven aus gantz Jüttland. Drittens bekriegte er eben gedachte Sclaven in ihrem eigenen Land, und als er in einem Treffen die Oberhand über ſie erhielte, lieſſe er viertzig der Vornehmſten aus ihnen, die er gefangen bekam, an gewiſſe Creutz annaglen, und von eben einer ſolchen Anzahl hungeriger Wölffen zerreiſſen und aufzehren, welche Straff der König Froto wider die Mörder und Straſſen-Rauber verordnet hatte. Viertens überwand er die Curländer. Fünfftens als die Sclaven unterdeſſen rebellirten, und die von ihme geſetzte Stadthaltere und Commendanten in Stücken zerhieben, auch in Dännemarck einfielen, und ſengten und brennten, gieng er wider auf ſie loß, und da er ihr Flotte auf der Oſt-See antraffe, richtete er ſolche gröſten Theils zu Grund. Die Urheber der Empörung, welche er gefangen bekam, ließ er denen Ochſen an die Schweiff und Füß feſt anbinden, und hernach die wüttigſte Hund an ſelbige hetzen, wordurch dieſe unglückſeelige erbärmlich zerſchleifft und zerriſſen wurden. Sechſtens, als ſich die Sclaven auf ein Neues wider ihn empöret / und in Jüttland einfielen, überwand er ſie abermal, und ließ die Rädelführer an muthige Pferd anbinden, und in Stücken zerreiſſen. Sibendens ſeeglete er auch gegen Orient, und als er in dem Helleſpont

die Flotte der vier Brüder antraffe / welche die beruffneſte See-Räuber in ſelben Meer waren, triebe er ſie ſo weit, daß ſie um ſeine Freundſchafft anſuchten, und eine von ihren Schweſtern ihm zur Ehe verſprachen. Nach dieſem allem lieſſe ſich Jarmericus zu einem liederlichen Leben, und folgends zur Unzucht und Grauſamkeit lencken. Deſſen Urſacher war geweſen Bico, ein Sohn eines Fürſten in Liefland, den Jarmericus in einem Treffen gefangen bekommen, und der ſich bey demſelben alſo einzuſchmeichlen wuſte, daß er nicht allein ſeine Freyheit erhielte, ſondern auch bey dem König ſich dergeſtalt beliebt gemacht, daß ſelbiger ihme ſeine geheimeſte Gedancken vertrauete. Dieſer Bico nun verhetzte den König, daß er ſeine Händ mit dem Blut ſeiner Enckeln und Schweſter-Söhnen beſudlete, unter dem Verdacht, als wann ſie eine gefährliche Aufruhr wider ihne anſpinnen könten. Mit dem Blut der Enckeln wurde das Blut vieler Reichs-Magnaten vermiſchet. Doch ware der Blut-Durſt des Biconis hierdurch noch nicht geſtillet, ſondern er beſchuldigte Broderum den Königlichen Printzen, als wann ſelber mit der Königin einen Ehebruch und Blut-Schand begangen hätte. Die unſchuldige Princeßin wurde durch Pferd zertretten, der Printz aber zum Galgen verdammet. Als aber die Hencker, da ſie dieſes Urtheil zu vollziehen im Werck begriffen waren, ſich aus Entſetzung, daß ſie ihren Fürſten hinrichten ſolten / in etwas ſaumeten, wurde Jarmericus deſſen Vatter mit einer innerlichen Aengſtigkeit, deren er ſich nicht entſchlagen konte,

überfallen: Es kam auch ein Hund in ſein Zimmer hinein, und erfüllete daſſelbige mit einem ſo kläglichen Geheul, daß es ſchiene, als wann er den Verluſt des Broderi bedaurete: Und ein Habicht ſtellte ſich gleichſam gantz verzweiffelt / und rieſſe ihme ſelbſt die Federn aus. Hierdurch wurde Jamericus bewogen, das Todes Urtheil, wofern es noch an der Zeit wäre, ſeinem Sohn bey dem Leben zu erretten, zu revocieren. Wann der Bott nur einen Augenblick verſaumt hätte, wurde der befehl des Königs vergebens geweſen ſeyn. Es folgte doch dem König die Rach auf dem Fuß nach; dann der gottloſe Bico ſuchte entlich ſeinen Blut-Durſt mit dem Blut des Königs ſelbſten zu ſtillen, und hetzte wider ihn die vier Brüder und See-Räuber im Helleſpont auf, deren Schweſter er ermorden laſſen. Selbe belagerten ihn in einer Veſtung, und weil er von Volck und Freunden übel verſehen ware, bekamen ſie ihn in ihren Gewalt, und lieſſen ihme zum verdienten Lohn Händ und Füß abhacken; und wurde von ſeinen Unterthanen mehr der Verluſt ſeiner Unſchuld, als der Verluſt ſeines Lebens bedauret. Nach ihme kame zur Regierung gemelder ſein Sohn Broderus, und war der 48. König in Dännemarck. Heimſius Chronolog. Regum Daniæ.

Zu gleicher Zeit ſtarbe nach eilf-jähriger Regierung König Alricus II. in Schweden. Sein Bruder Ericus hatte ihme die Regierung andiſputiret; und nachdem ſie ſich erſtlich zu Hauß mit Worten gezancket, ritten ſie aufs Feld hinaus, und geriethen von Worten zu Schlägen /

und weil ſie kein ander Gewehr hatten, haben ſie denen Pferden die Zäume abgezogen, und einander damit zu Todt geſchlagen. Nach Alrichs Todt wurde ſeinem Sohn Ingello, oder Ingoni, wie er von andern genennet wird, der Scepter des Reichs überreichet. Puffendorffius. Heimſius Chronol. Regum Sueciæ.

A. C. 368. Damahlen continuirte der Kayſer Valens den Krieg mit denen Gothen; doch mit ſchlechtem Succeſs, weil die Donau den gantzen Sommer durch übergetretten, und alſo nichts wichtiges auszuführen ware. vide pag. 786.

Die Allemannen machten dem Kayſer Valentiniano mehrmahlen viel zu ſchaffen. Brando einer aus ihren Fürſten überrumplete die Stadt Mayntz, und führte viele Leut in die Dienſtbarkeit. Der tapffere Vithicabius, ein Sohn Vadomarii, der Juliano ſo viel zu ſchaffen geben, tratte auch in die Vätterliche Fußſtapffen, mit denen Römern tapffer im Feld herum zu ſchlagen, welche ihn nicht anderſt zu fällen wuſten, als daß ſie einen Meuchel-Mord angeſpunnen, wordurch er ſein Leben lieſſe. Hierauf gienge Kayſer Valentinianus über den Rhein, und grieff die Allemannen bey Solicinio an, welches von einigen Sultz, von andern Solms, und wiederum von andern Sultzbach in der Berg-Straß zu ſeyn erachtet wird. vide pag. 788. der Angrieff hätte bald dem Valentiniano das Leben gekoſtet, und hatte er es ſeinem muthigen Pferd zu dancken/ welches ihne aus dem Moraſt heraus zoge. Er truge doch entlich den Sieg da-

von, und muſten ſich die Allemannen in ihre Wälder ſalviren. Sie wurden von Valentiniano verfolget, und bis über den Necker getrieben/ auch ihnen Lupodunum oder Ladenburg in der untern Pfaltz abgenommen. Der Kayſer gienge hierauf über den Rhein zuruck, und brachte den Winter zu Trier zu. vide pag. 786. 787. 788. 789. und 790. wo wir dieſen Feldzug des Valentiniani wider die Allemannen umſtändlich beſchriben.

A. C. 369. Die Gothen, weil ſie ſahen, daß ſie in die Länge ſchwerlich baſtand ſeyn dörfften, den Römiſchen Waffen Widerſtand zu thun; ſonderbar da Kayſer Valens in dieſen Jahr bey Novidun in Nieder-Mœſien über die Donau gangen, und Athanaricum, den Gothiſchen Heer-Führer, der ihnen entgegen kame, in die Flucht geſchlagen, entſchloſſen ſich entlich zu einem Frieden, um hierdurch den geſperten Handel und Wandel wider zu eröffnen. Der Friedens-Orth war die Donau ſelbſt, auf welcher der Kayſer ſo wohl als Athanaricus auf Schiffen zuſammen kommen, und die Bedingnuſſen zum Stand gebracht. Die Gothen bekamen zwey Orth, welche als freye Handels-Städte erkläret worden, und erſcheinet eben aus allen Umſtänden, daß die Römer in dieſem drey-jährigen Gothiſchen Krieg nicht viel Seiden geſpunnen. vide pag. 791.

Der Kayſer Valentinianus verſicherte auch in dieſem Jahr die Gräntzen wider den Einfall der Teutſchen, wie er dann längſt dem Rhein von Rhetien an bis an den groſſen Oceanum Veſtun-

ſtungen angeleget, oder die alte erneueret. Marcellinus meldet von einer Veſtung am Rhein, ſo von einigen das heutige Manheim, wo ſich der Neccar in den Rhein ergieſſet, zu ſeyn erachtet wird. vide pag. 795. Er wolte auch eine Veſtung auf dem Berg Piro (ſolle der Heidelberger ſeyn) anlegen, aber die Teutſchen wolten die Sach nicht angehen laſſen, und erſchlugen die Römer, die zum Veſtungs-Bau Hand anlegten. vide pag. 796.

A.C. 370. Die Sachſen ein muthiges Volck fielen in Gallien ein. Wider ſie zoge Nannienus ein tapfferer Römer General, und nach ihm Severus General über die Infanterie zu Feld. Erſterer ward in einem Treffen verwundt; letzterer aber wetzte die Scharten aus, und zwange die Sachſen, mit Anerbietung eines freyen Abzugs zum Frieden. Die Römer aber hielten ihr Wort nicht, ſondern überfielen die Sachſen, da ſie eben auf dem Ruckmarſch in ihr Land begriffen waren, und ſchlugen die mehriſte zu Todt, und nahmen den Reſt gefangen, unter dem nichtigen Vorwand, die Sachſen wären ein rauberiſches Geſindel / dem ſie keinen Treu und Glauben zu leiſten ſchuldig wären. In der Sach ſelbſt ware es ein Anzeige der ſich zum Fall neigenden Römiſchen Groß heit, als denen die Tapfferkeit ſo wohl, als die alte Treue zu gebrechen anfienge. vide pag. 797.

Indeſſen muſte Macrianus, ein tapfferer Allemanniſche Fürſt, der um den Mayn herum herrſchete, von dem Kayſer Valentiniano einen Krieg ausſtehen, der auch die Burgunder auf ſeine

Seite zog, als die wegen einer Saltz-Quelle ſo wohl ſtrittig waren, als auch ſich Römiſchen Urſprungs zu ſeyn rühmeten. Die Burgunder zwar erſchienen abgeredter maſſen mit 80000. Mann in dem Feld / der Kayſer Valentinianus aber bliebe mit denen ſeinigen zu Hauß, weil er die ſtarcke Armee der Burgunder eben ſo faſt als die Allemannen ſelbſt farchte, und ihme bedencklich fiele, daß ſeine ſchwache Römiſche Armee ſo mächtige Burgundiſche Auxiliar-Trouppen ſolte an der Seite haben; wolte alſo lieber ohne Gefahr zu Hauß bleiben / als mit Gefahr überwinden; brachte doch indeſſen gemeldte Veſtung Manheim in Stand. vide pag. 799.

Der alte Theodoſius überfiele die Allemannen in Rhetien, und erlegte deren eine groſſe Anzahl. vide pag. 799.

Damahlen ſturbe König Broderus in Dännemarck, jener Printz / von welchen wir pag. 1025. geſagt, daß er bereits zum Todt verdammet geweſen, doch noch zur Zeit, Pardon von ſeinem Vatter Jarmerico erhalten. Aber ſelber der mit Schand nicht ſterben ſolte, regierte nachmahls ohne Ruhm. Der König in Schweden, der mit ſeinem Vatter Feind war, ſetzte ihn auf den vätterlichen Thron; und eben dieſes ware ein Niederträchtigkeit eines fegen und zaghafften Gemüth, das Reich von der Hand eines Feinds annehmen, und dafür ſich denſelben verbunden erkennen; und er nahme ſolches an mit dem Beding, ihm jährlich einen gewiſſen Tribut zu bezahlen. Wie er nun ohne Ehr zum Regiment gekommen, alſo auch hatte er ohne Ehr regie-

gieret, und kam gantz Schonen wieder in der Schweden Hände; Ein Provintz, welche ſchon damahlen der Zanck-Apfel zwiſchen beyden Nationen denen Dännen und Schweden geweſen.

Nach ſeinen Todt kame auf den Däniſchen Thron ſein Sohn Sivaldus III. der dem Vatter ſogleich, als ein Raab dem andern ware, das iſt, nicht das geringſte verrichtet, ſo rühmlich geweſen. Er war in der Ordnung der 49. König in Dännemarck. Heims. Reges. Daniæ.

Wie die Gothen einander ſelbſt in die Haar kommen, und Athanaricus, der den Kayſer Valentem auf ſeiner Seite hatte, wider Phrytigernem zu Feld gelegen. vide pag. 801.

A. C. 371. Macrianus der Fürſt der Allemannen ſetzte mit dem Kayſer Valentiniano den Krieg fort, die Römer ſchlugen ein Schiff-Brucken über den Mayn unterhalb Mayntz, und vermeynten, den Macrianum ins Garn zu bringen. Weil ſie aber das Sengen und Brennen nicht lieſſen, merckte Macrianus, daß der Feind vorhanden, und machte ſich ſchnell aus dem Staub. Valentinianus hetzte wider ihn einige Teutſche Fürſten auf, als Fraomarium, den er über die Bucinobantes, ſo Mayntz gegen über wohneten, ſetzte / wie auch Bitheridum und Hortarium, weil aber Hortarius mit dem Macriano nach der Hand correſpondirte, muſte er, weil er ſich mehr auf teutſche Parole, als Römiſche Treue verſtunde, dem Vulcano zum Opffer dienen. vide pag. 802. &c ſeq.

Die teutſche Sarmater wurden damahlen von dem jüngeren Theodoſio, der nachmahlen den

Nahmen des Groſſen erworben, überwunden; und ware dieſes die Schul, woraus ein groſſer Mann ausgangen. vide pag. 804.

A. C. 372. Den Teutſchen wurde wiederum ein Kappen-Zaum auf die Naſen geſetzet. Es lieſſe nehmlich Kayſer Valentinianus der Stadt Baſel gegen über eine Veſtung anlegen, Robur genannt. Mag vielleicht eben an jener Stelle geſtanden ſeyn, wo heutiges Tag das von denen Frantzoſen erbaute Fortreſſe Hüningen ligt, woraus man Baſel mit Stücken erlangen kan. Deme ungeachtet, lieſſe ſich der Kayſer Valentinianus bald mit dem Allemanniſchen König Macriano in einen Vergleich ein, weil der Krieg mit den Quaden ihn nach dem Illyrico beruffte. vide pag. 804. & 806.

Der Krieg mit denen Quaden, oder denen heutigen Schleſiern und Mähren gienge aus der Urſach an, weil die Römer auf ihren Grund und Boden eine Veſtung erbauet hatten, auch ihr König Gabinius von gedachten Römern meichelmörderiſcher Weiß ermordet worden. Sie zogen die Jazygen an ſich, belagerten Syrmium, wiewohl vergeblich, hieben doch zwey Regimenter Römer in die Pfanne; und erzeigten ſich, mit einem Wort groſſe Feind der Römer zu ſeyn. vide pag. 805.

Die ſo-genannte Sarmatæ liberi, auch eine Teutſche Nation in Pannonien, wurden in dieſem Jahr von dem jungen Theodoſio gedemüthiget; doch mit ihnen ein Fried geſchloſſen, weil der Krieg mit denen Quaden denen Römern ein vieles zu ſchaffen gabe.

A. C. 373. Die Gothen fielen über die Donau ins Römiſche Gebiet ein, machten ſich aber bald wiederum mit dem Raub aus dem Staub, weilen ihnen der Einfall der Hunnen in ihr Land ſorgfältige Gedancken machte, und ſie auf ihrer Hut zu ſtehen Urſach hatten. vide pag. 807.

Die Quaden, zu denen ſich auch die Marcomannen ſchlugen/ waren ſo mächtig auf, daß ſie ſo gar die Kühnheit hatten, Italien mit einem Enfall zu bedrohen; wie ſie ſich denn auch würcklich vor Aquileja begaben, und ſelben Orth belagerten; Aber der tapffere Theodoſius der jüngere gieng auf ſie loß, und zwange ſie, nicht allein die Belagerung aufzuheben, ſondern auch ſchnelle Füß in ihr Vatterland zuruck zu machen. Ammianus vide etiam pag. 809.

A. C. 374. Die Quaden kamen wiederum zuruck, brachten die Sarmaten mit ſich, und hauſeten beyde übel im Illyrico. Als Valentinianus deſſen verſtändiget wurde, wolte er ſelbſt dahin abgehen, um das Land von dieſen üblen Gäſten zu befreyen. Weilen er aber doch dem Frieden mit den Allemannen nicht viel trauete/ die Jahrs-Zeit auch ſchon wohl verſtrichen ware, ſetzte er den Feldzug ins Illyricum ins folgende Jahr aus, der ihn aber ſein Leben gekoſtet. vide pag. 811.

A. C. 375. Die Quaden und Sarmater fuhren mit ihren gewaltſamen Streifereyen fort; wider welche alſo gedachter maſſen der Kayſer Valentinianus ſelbſt ins Feld ruckte. Die Sarmater baten ſchon unterwegens um Quartier. Die Quaden aber wurden von dem Kayſer ſelbſt in ihrem Land angegriffen, und gezwungen, ſich

mit Weib und Kindern, auch ihrem beſten Vermögen in das Gebirg zu flüchten. Entlich da der Kayſer die Winter-Quartier in Pannonien genoſſe, kame jene bettelhaffte, und übel aufgeputzte Geſandſchafft der Quaden daher, von welcher wir pag. 814. vermeldet; und weilen es ſich der Kayſer für eine Schand hielte, wider ſo ſchlechte Leute, wie ihr Aufzug ein ſolches an Tag legte/ zu Feld gelegen zu ſeyn, ſie auch über das ihren ungerechten Krieg mit allerhand Schein-Urſachen bemänteln wolten/ ware der Kayſer hierüber ſo hefftig erzürnet, daß ihm der Eyfer einen Schlag-Fluß zugezogen, woran er augenblicklich geſtorben. vide pag. 811. & ſeq.

A. C. 376. Die Oſt-Gothen, die ihren Sitz zwiſchen dem Pruth-Fluß, dem Iſter-Strohm, und Dnieſter, oder Nieſter hatten, wurden in dieſem Jahr von den Hunnen überfallen. Ihr alter König Emerich, weil er nicht ſo viel Kräfften hatte/ einem ſo mächtigen Einfall widerſteſten zu können, brachte ſich ſelbſt ums Leben. Sein Succeſſor Vitimer büßte auch in einem Streit wider die Hunnen das Leben ein. Deſſen Sohn Viterich muſte ſich bis in Podolien zuruck ziehen, mittelſthin ware die Herrlichkeit der Oſt-Gothen, oder der ſo-genannten Greüttinger, die unter ihnen die Vornehmſten waren, zimlich herunter gefallen. Hierauf galt es auch die Weſt-Gothen, die in der Moldau, Wallachey, und Podolien wohnten. Selbe aber hatten das Glück, daß ſie der Kayſer Valens in Thracien einnahme, als der ſich durch dergleichen vermeintliche Hülffs-Völcker ſelbſt eine

Schutzwehr wider die Hunnen, als einen neuen Feind, der hinter der Mœotiſchen See hervorkroche, verſchaffen wolte. Er befand ſich aber in ſeiner Hoffnung völlig betrogen; maſſen nicht allein die eingenommene West-Gothen, da ſie von denen Römiſchen General hart gehalten wurdē, daß Gewehr ergrieffen, und in die Römer darein ſchlugen; ſondern auch die Oſt-Gothen, da ſie der Kayſer nicht, wie ihre Cammeraden in Thracien einnehmen wolte, wolten ſich die Paſſage über den Iſter-Strohm mit Gewalt eröffnen, fanden auch Gelegenheit, über ſelbigen ſetzen zu können, und ſich ebenmäßig in denen Römiſchen Provintzen niederzulaſſen. Man liſet ſonderbar von zweyen Treffen, welche zwiſchen denen Römern und denen neu-eingenommenen Gäſten damahls vorbey gangen. Eines welches ſie gehalten mit dem Römiſchen General Lupicino bey Marcianopel, wo der West-Gothiſche König Fritigernus Ehr einlegte, und das andere bey Adrianopel, wo die Innwohner, da ſie wider die Gothen einem Ausfall tentirten, übel geputzter nacher Hauß geſchickt wurden. Die Gothen belagerten hierauf Adrianopel, muſten doch abziehen; zogen hingegen alle Leut von ihrer Nation an ſich, und ſetzten ſich in den Römiſchen Provintzen nit ſo faſt mit der Römer Willen, als ihrer ſelbſt eigenen Macht ſo veſt, daß ſie nimmermehr konten delogiret werden, bis ſie gleichwohl ſich der Stadt Rom ſelbſt bemächtiget, und gantz Italien unter ſich, über ſich gekehret. Sihe hievon pag. 821. & ſeq.

wo

wo wir dieſe neue Völcker-Wanderung nach allen Umſtänden beſchrieben.

Damahls kame in der Abtheilung des Occidentaliſchen Reichs zwiſchen Gratiano und ſeinem Bruder Valentiniano II. Teutſchland unter die Bottmäßigkeit des erſtern. Weil aber ſelber ſowohl als Valentinianus ſehr jung waren, erſahen die Barbaren zu einer ſolchen Zeit, wo das Römiſche Reich mit keinen mannlichen Anſchlägen unterſtützet wäre, die beſte Gelegenheit, aller Orthen einzutringen, und ſich in denen Römiſchen Provintzen feſt zu ſetzen; wobey in Wahrheit das Axioma: Væ Regno, cujus Rex puer eſt, nur allzuviel erfüllet worden. vide pag. 821.

A. C. 377. Der Gothiſche groſſe Krieg wurde mit groſſem Eifer fortgeführet. Kayſer Valens ſchickte ſeine zwey tapffere Generals Profuturum und Trajanum in Thracien ab, denen Feinden Einhalt zu thun. Und der Kayſer Gratianus ließ Frigeridum, ſeinen Stadthalter im Illyrico dahin abgehen. Schickte auch Richomerem, einen tapffern Fränckiſchen Fürſten, mit einem beſondern Corpo, auf die Gothen loß zu gehen. Nicht weit von dem Orth Tomis, welcher durch das Exilium des Poeten Ovidii berühmt, kam es zu einer hefftigen Schlacht, welche die Nacht getreñet, und ſich kein Theil vor dem andern des Sieges zu rühmen hatte. Deme ungeachtet wurde ein Theil der Gothen in dem Gebirg Hæmo eingeſchloſſen, und litten bereits groſſe Noth, da ſie die Hunnen ſelbſt, mit welchen ſie einen Bund machten, aus dem Labyrint auswickleten. Hierauf ſpielten die Gothen ge-

wal-

waltiglich den Meiſter, und hieben an dem Fluß Panyſus in klein Scythien ein Heer Römiſcher Fuß-Knechte in Stücken, breitteten ſich auch in der Ebene von Thracien bis an das Gebirg Rhodope und die Meer-Enge aus. Frigeridus der Land-Pfleger im Illyrico muſte vor ihnen auch Füß machen. Doch hatte ſelber auf ſeinem Zuruckmarſch das Glück gehabt, den Oſt-Gothiſchen Fürſten Farnobium, der ihm aufſtoßte, zu ſchlagen, und einen völligen Sieg davon zu tragen, wo die überwundene bis nach Italien geſchicket worden, um ſie aller Orthen zu zerſtreuen, und nur weit aus den Augen Thraciens zu entfernen; gleichſam als wann ſie nicht eben ſo bald eine Luſt nach denen ſchönen Welſchen Auen, als dem Gebirgſamen Thracien ankommen könte, wo man vielmehr die Schönheit Italiens ihren gelüſtigen Augen hätte entziehen ſollen / damit nicht das Hertz begehrete, was denen Augen ſo ſchön vorkäme. vide pag. 833. & ſeq.

Die Allemannen ſonders die Lenticenſes, ſo nahe dem Boden-See an Rhetien gräntzeten, rüſteten ſich zu einem Einfahl in Gallien; weswegen der Fränckiſche General Richomeres aus Thracien dahin abzugehen beordert wurde.

A. C. 378. Die gedachte Lenticenſes, die bis 40000. Mann angewachſen waren, wurden von dem Römiſchen General Nannieno bey Argentaria, welches Colmar am Rhein ſeyn ſolle, totaliter geſchlagen, daß von ihnen nicht mehr als 5000. Mann übrig geblieben, alle andere aber nebſt ihrem König auf dem Platz geblieben. Und weil Kayſer Gratianus über den Rhein gienge,

und die Allemannen von einem Berg auf den andern verfolgte / zwang er ſie entlich Fried zu machen, und eine gewiſſe Anzahl ihrer jungen Mannſchafft zur Römiſchen Armee wider die Gothen zu ſtellen. vide pag. 837. & ſeq.

Gedachte Gothen richteten dieſes Jahr eine ſo traurige Tragœdi in Thracien an, daß die gantze Römiſche Welt vor ihnen zu erzittern anfienge. Anfänglich zwar überſchwemmeten ſie gantz Thracien, Macedonien und Theſſalien als eine Fluth, und zündeten ſo gar die Vorſtädte in Conſtantinopel an. Sodann zogen ſie ſich unweit Adrianopel bey einem Orth, ſo der alte Graben genennet wurde, zuſammen, um allda eine Haubt-Bataille auszuhalten, mit der ſie der Kayſer Valens bedrohete. Doch ließ ihr König Fritigernus denen Römern zu zweymahlen den Fried anerbietten, wann man ihme und ſeinen Leuten nur erlaubete, in Thracien zu bleiben. Doch Valens wolte die Sach mit dem Degen ausmachen, worzu ihm Sebaſtianus General bey der Infanterie riethe. Victor der General über die Reutherey verlangte, man ſolte wenigſt die Occidentaliſche Trouppen des Kayſers Gratiani, mit welchen er ſelbſt in Anzug ware, abwarthen. Der voraus geſchickte Fränckiſche General Richomeres befande ſich bereits im Lager, und riethe ein gleiches; doch alles vergeblich: Valens wolte die Ehr allein haben, und muſte es / ohne Gratianum abzuwarthen, geſchlagen ſeyn. Allein der lincke Flügel der Römer war bald in Unordnung gebracht, weil die Reutherey durchgieng, der rechte wurde durch Hunger und Durſt über-

überwunden, und nahm auch den Reißaus. Die beyde Römiſche General Sebaſtianus und Trajanus blieben auf dem Kampff-Platz liegen/ und nebſt ihnen muſten noch 35. vortreffliche Römiſche General ins Graß beiſſen. Richomeres und Saturnius ſalvirten kümmerlich das Leben, und mit ihnen kame kaum der dritte Theil der Armee mit dem Leben davon. Der Kayſer ſelbſt wurde in einem ſchlechten Bauren-Häußlein, wo er ſich an einer empfangenen Wunde verbinden ließ, von denen nachſetzenden Gothen die Feuer einlegten, jämmerlich verbrennet; mithin ware eine ſo groſſe Niederlag erfolget, dergleichen die Römer vorhero faſt niemahlen erlitten. Das Beſte ware/ daß ſich die Gothen dieſes Vortheils nicht recht zu gebrauchen gewuſt. Da ſie Adrianopel belagerten wo alle Kayſerliche Schätz lagen, kunten ſie weder mit Gewalt, noch durch ausgeſchickte Mordbrenner ſelbes erobern. Vor der Veſtung Perinthus richteten ſie auch nichts aus, und als ſie vor Conſtantinopel ſelbſt giengen, wurden ſie durch die tapffere Gegenwehr der Innwohner, denen der Muth mit der Gefahr wuchſe, abgeſchlagen; doch hatten ſie ſich des Paſſes im Illyrico bemächtiget, und ſich in ſelbigen Provintzen bis an die Alpes Julias oder Venetas, die Italien von Illyrico abſöndern, ausgebreittet, daß alſo ſchon damahlen Rom vor einem Gothiſchen Einfall erzitteret. vide pag. 838. & ſeq. item 845. & ſeq.

Die Marcomannen, Quaden und Sarmaten giengen auch über die Donau, und verwüſteten und verhergeten alles, daß es das Anſehen hatte,

te, das End der Welt ſeye vor der Thür. vide pag. 847.

A.C. 379. Die Gothen, da ſie bereits vermeynten, mit dem gantzen Orient fertig zu ſeyn, fanden doch in dieſem Jahr ihren Helden, der ihnen zeigte, daß der Römiſche Arm noch nicht völlig verdorret. Es gienge nehmlich der groſſe Theodoſius, der nach dem Valente den Thron in Orient beſtiegen, tapffer auf ſie loß. Ein glücklicher Zufall ſecundirte auch ſein Waffen-Glück. Dann es truge ſich von ungefehr zu, daß er auf die Gothen loßgebrochen, da ſie eben wohl bezechet, und den Degen zu führen nicht wohl capabel waren. Ein übel, welches der alte Teutſche ſich bereits angewöhnet / und der heutige Teutſch ſo wenig laſſen kan, als der alte Alleman. Hiedurch geſchahe / daß der Gothen ein groſſer Theil in die Pfanne gehauen worden. Viele die ſchlaffeten, verblieben in ewiger Ruhe begraben; Andere gaben dem erzürnetem Schwerd des Uberwinders ſtatt des eingenommenen Weins häuffiges Blut zuruck. So gar auch die Weiber und Kinder der Gothen wurden ein Schlacht-Opffer des Römiſchen alles niederwürgenden Schwerdtes. Deme ungeachtet, ware doch der Reſt der Gothen noch ſo groß geweſen, daß Theodoſius entweder aus großmüthigen Mitleyden, oder weil er ſie nicht völlig auszurotten vermocht, ihnen noch einen Sitz und Wohnung im Römiſchen Gebiet vergünſtiget, worbey er die Sach doch anderſt, als ſein Anteceſſor Valens anzugreiffen vermeynte, indeme er deren einige bis nach Aſien überſchi-

ſchicket; damit ſich das Römiſche Reich vor ihnen, wann ſie da und dort zerſtreuet ligeten, nichts zu beförchten hätte; aber die Gothen waren ſo ſchlau, die Sach (worauf nehmlich dieſe Abſönderung angeſehen wäre, zu mercken, und kamen dem Theodoſio ſelbſt ſo unvermercket über den Halß, daß es nicht viel gefehlet, daß mit ihme die eintzige Stütze von Römiſchen Reich gefallen, und in ihre Hånd gerathen wåre; Hierauf durchſtreifften ſie Macedonien und Theſſalien, wormit ſie ſich begnügten, und ſolcher geſtalten der Feldzug zum End gebracht ward. vide pag. 852. & ſeq.

Die Allemannen, die indeſſen ihr Glück in Gallien verſuchten, wurden von dem Kayſer Gratiano ebenfalls mit blutigen Köpffen zuruck getrieben. vide pag. 855.

In dieſem Jahr wolten auch die Longobarden ihr Glück verſuchen, kamen aus Scandinavia, oder dem heutigen Gothland, in dem Land der Vandaler an, die um die Oder an der Oſt-See herum wohneten. Dergleichen neue Gåſt, die ſich von allen Orthen præſentirten, machten denen Römern, die dieſes neu-aufloderendes Feuer mit groſſer Attention betrachteten, eine ſchlechte Freud. Und ſchiene es faſt unmöglich zu ſeyn, daß nicht endlich ein Teutſcher in das Hertz vom Römiſchen Staat eintringete, da bereits ſchon ſo viele im Vorhoff ſtunden. vide pag. 858. & ſeq.

Damahlen ſtarbe Sivaldus III. der König in Dånnemarck; obwohlen er viele jahr regieret, findet man doch nicht das geringſte, wordurch

er ſich würdig gemacht hätte, auch nur einen eintzigen Tag den Reichs-Scepter zu führen. Doch ware das beſte geweſen / daß er ſeinen Sohn Snionem, einen munteren Helden zum Mit-Regenten erwählet, deſſen tapfferer Fauſt das Dänniſche Reich ſeine Ehr und Erhaltung zu dancken hatte. Es ware aber Snio in der Ordnung der 49. König in Dännemarck. Heimſii tabulæ Chronolog. Regum Daniæ. Foreſtus.

A.C. 380. In dieſem Jahr kamen die unruhige Gothen wiederum in Harniſch, worzu ihnen die gefährliche Kranckheit des groſſen Theodoſii Gelegenheit gab. Sie nahmen alſo ihre Streiffereyen in Thracien, Achaien, Macedonien, dem Epiro, und Pannonien vor. Doch wurden ſie von denen Römiſchen Generalen, die der Kayſer Gratianus dem Orientaliſchen Reich zu Hülff ſchickte, aller Orthen ausgejaget und verfolget, alſo daß ſie ſich endlich wiederum Fried zu machen gezwungen ſahen; und was Gratianus mit ihnen geſchloſſen, hatte Theodoſius, da er wiederum das Kranckenbeth verlaſſen, getreulich gehalten. vide pag. 856. & ſeq.

Die Gothen, ſo in Aſien überführet worden, wurden von den Römern auf einen Tag maſſacriret, aus bloſen Verdacht, ſie dürfften mit den Aufwicklern in Europa, als ihren Landsleuten unter einer Decken ligen. Aber eben durch dieſe That fiel das Credit der Römer zimlich darnieder, und wolte der Römiſchen Parole von ſelber Zeit an kein Ausländer mehr rechtſchaffen trauen; inſonderheit die Teutſchen, die ſich von

der Römiſchen Treue eine gantz andere Ideé als ehemahlen macheten. vide pag. 858.

Die Allemannen unterlieſſen ihr rauberiſches Handwerck wiederum nicht, ſondern fielen in Gallien ein, bekamen aber wiederum wie gewohnlich, von den Römern ihre Stöß, biß endlich gleichwohl auch ein Tag geleichtet, der ihnen die Straß in Gallien gewieſen; wiewohl ſolches mehrentheils, ja eintziglich von denen Francken zu verſtehen. vide pag. 859.

Die Rhetier, die durch den Einfall der Allemannen am allermehriſten hergenommen worden, muſten endlich mit einem gantz anderen Feind, nehmlich dem Hunger kämpffen. Da ihnen zwar die Römer Hülff geſendet, doch die ſchlechten Mittel ihres Lands aufzehren helffen. Daß ſie alſo ein mächtigerer Feind von innen geplaget, als den ſie von auſſen vertrieben ſahen. Bucel. annal. German.

A. C. 381. Damahlen kame Athanaricus, ein berühmter König der Weſt-Gothen nach Conſtantinopel, und ſuchte Schutz bey dem Kayſer Theodoſio, weil ihne ſeine Unterthanen verjaget hatten, eben aus der Urſach, weil er mit den Römern den Frieden eingerathen. Der großmüthige Kayſer Theodoſius empfienge ihn zwar mit all erſinnlicher Ehr, doch kunte Athanaricus nicht lang jener groſſen Höfflichkeit genieſſen, die ihme ein mächtiger Römiſcher Kayſer angedeyhen ließ. Dann der Todt machte mit ihm zu Conſtantinopel bald den Garaus, und verſenckte dieſen groſſen Gothiſchen Helden in die finſtere Grufft. Worein ihne Theodoſius mit

ſolchem Gepräng tragen ließ, daß der Schall hievon die Hertzen aller Gothen einnahm, die nicht anderſt kunten, als einen ſolchen Kayſer lieben, der niemand wuſte zu haſſen. vide pag. 859. & ſeq.

A.C. 382. Damahlen ſtarbe der Schwediſche König Ingellus. Von ihm iſt weiters nichts bekant, als daß er eine Dänmiſche Princeßin Beram mit Nahmen geraubet, und deswegen mit denen Dännen einen gefährlichen Krieg führen müſſen. Er bekam ſie doch endlich durch einen gütlichen Vergleich, weil der Dänniſche König ihme die jenige zur Gemahlin lieſſe, welche er, weil ſie ſchon eine Frau geworden ware, ohne Schimpff nicht wieder von ihm zuruck nehmen kunte. Aber eben dieſe Bæra, die denen Schweden geworden, was Helena denen Trojanern geweſen, zog dem Schwediſchen Reich einen neuen Krieg auf den Halß. Dann weil ſie hoffärtig, ſrech, und unkeuſch war, kunte der Bruder Ingelli die Schand ſeines Hauſes nicht erdulden. Selber nun (Olaus mit Nahmen) nachdem er Ingellum lang ermahnet, auf guter Hut zu ſeyn, da er ſahe, daß der unſinnig verliebte König, an ſeiner geilen Helena eine andere Lucretiam zu haben vermeynte, überfiele ihn plötzlich, und brachte ihn um das Leben. Heimſii Chronolog. Sueciæ Regum. Puffendorff.

A.C. 383. Die Gothen gaben denen Römern ſtarcke Recrouten ab, alſo daß ſie deren 20000. unter ihrer Armee zehlten. Sigonius. Zoſimus. vide pag. 862.

Damahlen bekame Teutſchland, ſo weit es an der Gegend des Rheins den Römern zugehörig ware, einen neuen / doch kurtzen Regenten an dem Maximo, der ſich durch den Todtſchlag des Kayſers Gratiani auf den Reichs-Thron geſchwungen. vide pag. 365. & ſeq.

Die Juthungen, gewiſſe Teutſche Völcker, ſo die Marcomannen ſelbſt, oder doch ihre Nachbarn geweſen, wolten ſich der Gelegenheit bedienen, und fielen in Rhetien ein; richteten aber wenig aus. vide pag 870.

A.C. 384. Die uralte Stadt Trier am Rhein muſte dem Maximo in dieſem Jahr zu ſeinem Hoflager dienen; der allda Geld zuſammen ſcharrete, wie er konte und mochte. vide pag. 373.

A.C. 385. Die Sachſen hielten es mit dem Kayſer Valentiniano II. wider den Maximum, und nahmen letzterem einige Städte in Brittannien und Teutſchland ab; kunten doch ſelbige wider die anruckende Generals des Maximi nicht behaubten. Bucel. annal. German.

A.C. 386. Die Oſt-Gothen, benanntlich die Greüttinger, wolten damahlen über die Donau ſetzen; die Römer aber, die bereits an denen Weſt-Gothen ſolcher Gäſt ſchon genug hatten, verwehrten ihnen den Ubergang; und überfiele ſie der Römiſche General *Promotus*, da ſie eben überſetzen wolten, ſo ſchnell, daß der gantze Fluß mit todten Leichen angefüllet geweſen; den Reſt zog Theodoſius an ſich, ſich ihrer Hülff, die ſie ihme williglich zuſagten / wider Maximum zu bedienen. vide pag. 875. & ſeq.

A. C. 387. Starbe Germundus oder Germunderus König in Schweden, der dem Anno 382. verſtorbenen König Ingello im Regiment gefolget. Er hatte die Provintzen Schonen, Blecking und Halland eroberet, auch eine Dänniſche Princeßin gefangen bekommen, die er geeheliget. Die Dännen conjungirten ſich mit den Nordwegern, und wolten den erlittenen Verluſt rächen; da ſie aber der Schwediſche König Germunderus, zu Waſſer und Land angrieff, wurden ſie mehrmahlen überwunden; ſonderbar hatten ſie in Jüttland eine groſſe Niederlage erlitten; weswegen auch ein Theil von Dännemarck in der Schweden Händ gerieth. Der Dänniſche König, da er mit Gewalt nichts auszurichten vermochte, war auf einen Liſt und Betrug bedacht, den Germunderum zu ſtürtzen. Stellte ſich alſo an, als wäre er Sinnes ſich ihme zu unterwerffen, und mit ihm einen Ernſthafften Frieden zu ſtüfften. Der Schwed, welcher mehr tapffer als vorſichtig war, trauete gar zu leichtlich ſeinem Feind, der die Gelegenheit ergrieff, und Germunderum wider alle Geſetz der Gaſt-Freyheit und Gerechtigkeit nicht allein gefangen nahm, ſondern auch denſelben wenig Täg hernach, im Angeſicht ſeines gantzen Volcks, welches er zu dieſem traurigen Spectacul zuſammen beruffen hatte, aufhencken ließ. Gedachter König Germunderus wird von Puffendorffio und andern Jorundar genennet, der als deſſen Nachkömmling auf dem Schwediſchen Thron Haguinum mit dem Zunahmen Ring ſetzet, den Germunderus aus der geraubten Dänniſchen

niſchen Princeßin erzeuget. Puffendorffius in Introduct. hiſt. Heimſii Tabellæ Chronologic. Regum Sueciæ. Foreſtus.

A. C. 388. Die Gothen hatten damahlen dem Kayſer Theodoſio in denen Schlachten, die er mit Maximo gehalten, und ſelben überwunden, getreuliche Hülff geleiſtet. Nur einige wenige, die Maximus wider Theodoſium aufgewicklet, hatten eine Empörung angeſtellet, mit denen aber Theodoſius bald fertig worden. vide pag. 885.

Unterdeſſen, da Maximus mit dem Theodoſio zu thun hatte, waren die Francken unter ihren dreyen Fürſten Genobaude, Marcomere und Sennone in Gallien eingefallen, allwo Victor, ein Sohn des Maximi das Regiment führte. Selber ließ ſie durch ſeine Generals Quintinum und Nannienum zu baaren treiben. Da aber Nannienus zu Neuß über den Rhein gieng, und die Francken in ihrem Land anfiel, wurde er ſo übel empfangen, daß faſt alle ſeine Leut ins Graß gebiſſen. vide pag. 890. & ſeq.

A. C. 389. Die Francken fuhren mit dem Krieg wider die Römer fort, obwohlen mit dem Todt des Maximi ſich deſſen Regiment in Gallien geendiget hatte. Arbogaſtes ein Fränckiſcher General, der an dem Hof des Kayſers Valentiniani ware, brachte es durch eine Unterredung, die er mit denen Fränckiſchen Fürſten Marcomere und Sunnone ſeinen Landsleuten gepflogen, ſo weit, daß ſie die Waffen niederlegten, und die alte Freundſchafft mit denen Römern erneuerten. vide pag. 893. & ſeq.

Die Longobarden ſetzten in dieſem Jahr ihrem erſten König Agelmond die Cron auf. vide pag. 894.

A.C. 390. Damalen ſaſſen die Teutſche gantz geruhiglich, weil die Gegenwarth des groſſen Kayſers Theodoſii in Italien ihr Schwerd in der Scheid hielte; gedachter Theodoſius hingegen lieſſe auch in Teutſchland ſeine herrliche Geſetze publiciren, worvon der Codex Theodoſianus noch heutigen Tags Zeugnuß gibet. vide pag. 897.

A.C. 391. Die Gothen fiengen in Macedonien und Theſſalien neue Händel an, doch war es mehr eine Straſſen-Rauberey als ordentlicher Krieg; und als Theodoſius in Orient zuruck kame, jagte er ſie bald aus einander; wäre doch bald in einen Hinterhalt verfallen, und in ihre Händ gerathen. Der Römiſche General Promotus wurde ausgeſchickt, den Reſt derſelben zu vertilgen, hatte aber das Unglück, daß ihne eine rauberiſche Bande, auf die er unverſehens ſtoßte, erſchlug. vide pag. 898. & ſeq.

Die Abreiſe des Theodoſii aus Occident bracht auch die Francken abermal in Harniſch. Allein Arbogaſtes gieng wider ſie loß, und ſiegte wider die Bructerer und Chamaven, deren die erſtere in der Gegend des Hertzogthums Bergen, die andere um die Embs ihren Sitz hatten. vide pag. 900.

A.C. 392. Gedachter Arbogaſtes ein Franck/ überhebte ſich ſeiner Gewalt / und wurde in dieſem Jahr an ſeinem Kayſer und Herrn dem Valentiniano II. ein ſchändlicher Verräther, ließ ihn

ihn auch jämmerlich erwürgen. vide pag. 901. & ſeq.

A. C. 393. Der Franck Arbogaſtes kehrte alles unter ſich über ſich, ware auch Urſacher, daß zu Rom der Göttin Victoriæ ein neuer Altar erbauet wurde; doch hatte er in dieſem eine Beſcheidenheit erzeiget, daß er das Occidentaliſche Reich nicht ſelbſt, wie er gekönnet, an ſich geriſſen; ſondern ſolches Eugenio überlaſſen, der um kein Haar beſſer als er ſelbſt geweſen. vide pag. 906. & 908.

A. C. 394. Die Gothen leiſteten dem Theodoſio wider Eugenium unter ihren Heer-Führern Gaina, Saule und Bacurio ſtattliche Hülff. Es befande ſich auch bey dem Theodoſianiſchen Heer Stilico ein Vandaler, der hernach in der Römiſchen Welt ein ſo groſſes Aufſehen gemacht. In der Haubt-Schlacht, die unfern Aquileja vorbey gieng, trange der gröſte Gewalt auf die Gothen, deren bey 10000. niedergehauen worden; ſie hatten ſich doch wiederum recolligiret, und ihres Orths zu dem Sieg ein Groſſes beygetragen. Sonderbar hatte ſich Alaricus, der hernachmahls zu einer Brand-Fackel worden, die Italien entzündet, in dieſem Treffen vor andern diſtinquiret. vide pag. 911. & ſeq.

A. C. 395. Stilico ein Vandaler, dem der ſterbende Theodoſius ſeinem Sohn Honorio dem verordneten Kayſer in Occident zum Vormund geſetzet, begab ſich nach Rhetien, und war ſo dann den gantzen Rhein herunter gegangen, auf welcher Reiß er mit denen Königen der Alleman-

nen und Francken Bindnuſſen errichtet, und alſo Gallien vor denen Teutſchen ſicher geſtellet. vide pag. 925.

Der Gothiſche König Athanaricus kündigte dem Orientaliſchen Kayſer Arcadio den Krieg an. Weil Ruffinus, der vornehmſte Reichs-Miniſter mit ihm heimlich unter der Decken lag, war es ihm ein leichtes geweſen, aus Thracien in Macedonien, von dannen in Theſſalien, und ferners durch den Paß Termopylas, weil er alles offen fund, in Griechenland einzurucken, wo er Theben und Athen verwüſtete / auch Mægara einnahme. Der tapffere Stilico wolte zwar dem betrangten Orient zu Hülff kommen, war auch bereits mit der Armee im Peloponeſo angelanget; Er bekam aber von Conſtantinopel aus Anhetzung des Ruffini, der ihm die Ehr des Siegs mißgönnete, die abſolute Ordre, mit denen Gothen ſich in kein Gefecht einzulaſſen, welches die Urſach geweſen, daß ſich ſelbe über den Iſtmum glücklich nach dem Epiro zuruck gezogen. Stilico aber wurde dem Ruffino ſo Spinnenfeind / daß er durch Gainam einen teutſchen oder Gothiſchen General ſelben umbringen laſſen. vide pag. 927. & ſeq.

A. C. 396. Die Gothen fuhren mit der Verhergung in Orient fort. Stilico kam zwar mit einer Flotte wider ſie in Peloponeſo an, doch geſchahe nichts wichtiges, weil der Conſtantinopolitaniſche Hof ſelbſt über die Ausrüſtung dieſer Flotte argwöhniſche Gedancken geſchöpfft hatte; mithin Stilico in der Inactivität verharren muſte. vide pag. 933.

Da-

Damalen wurde Fritigildis die Königin der Marcomannen ſamt ihrem Gemahl zum Chriſtlichen Glauben bekehret; wordurch dem Königreich Böhmen das Glaubens-Liecht zu ſcheinen anfieng. vide in Hiſt. Eccleſ. pag. 445.

A. C. 397. Marcomirus V. König der Francken wurde damalen von Stilicone in einem Treffen erſchlagen, und weder ſein Sohn Genebaldus, noch Bruder Dagobertus durfften den Königlichen Titul mehr führen. Weil aber des Genebaldi Tochter Argotta ſich mit Pharamundo einem Hertzog in Oſt-Francken vermählete / ſo hatte dieſer Pharamundus der Weſt-Francken Königliche Würde wiederum in guten Stand geſetzet / und das Frantzöſiſche Reich in ſeiner Perſohn angefangen, wie wir in folgendem Sæculo erſehen werden. Oſt-Francken aber tratt er ſeinem Bruder Marcomiro II. ab, von deſſen Nachkömmling Hubaldus An. 518. die Chriſtliche Religion angenommen, und welcher Stam̃ mit Hetano 740. ausgangen, da die Weſt-Franchen dieſes Oſt-Francken an ſich gezogen; wornach Pipinus ſolches hernachmals an Burchardum Biſchoffen zu Würtzburg verſchencket. Heimſi Tabel. Chronol, Regum Franciæ.

A. C. 398. Die teutſche Generals und Statthaltere hatten das Regiment des Römiſchen Reiches groſſen Theils in ihren Händen, Stilico der Vandaler brachte es ſo weit, daß er ſo gar ſeine Tochter Mariam dem Kayſer Honorio zu einer Gemahlin beylegte. Gainas der Goth wolte eben der jenige Mann in Orient ſeyn, den Stilico in Occident ſpielte; und ſchwur dem Kay-

ſer-

ſerlichen Kämmerling Eutropio den Todt, der ſeiner Regierſucht allein im Weeg ſtund. vide pag. 935. & ſeq.

A. C. 399. Gainas der Goth brachte würcklich zuwegen, was er geſucht. Die Mittel, die er ergrieff / zur obriſten Gewalt zugelangen/ waren unzuläßig und boßhafftig. Er hetzte nehmlich Tribigild, ſeinen Landsmann. der mit einigen Oſt-Gothen in Phrygien ſich niedergelaſſen/ an, er ſolte kecklich wider den Kayſer eine Rebellion anſpinnen; und da er ſolches gethan, bat er ſich bey dem Kayſer das Commando wider Tribegild aus, wuſte aber ſolches dermaſſen zu führen, daß Tribigild ungehinderet thun kunte, was er wolte. Weil er nun Zeit zu ſeyn erachtete/ ſeinen Feind den Eutropium zu ſtürtzen, brachte er zwar dem Kayſer den Frieden mit Tribigild zu wegen, doch muſte Eutropius ausgeliefferet ſeyn, denre der Kopff zwiſchen die Füß geleget worden. Mithin Stilico der Vandaler in Occident, Gainas der Goth in Orient alles regierten. vide pag. 970. & ſeq.

Damalen ſtarbe Haquinus der König in Schweden. Wir haben oben vermeldet, daß der Dänniſche König (den Puffendorffius Heraldum nennet) ſeinen Vatter Germunderum ſchändlich aufhencken laſſen. Nun ware Haquinus bey dem Antritt ſeiner Regierung noch zu jung geweſen/ daß er den unbilligen Todt ſeines Vatters ſogleich rächen kunte. Als er aber ein ſolches Alter erreichet, und ſolche Macht und Anſehen erlanget, daß er ſich für denen Dännen nicht mehr zu fürchten hatte, hebte er an Heraldo

zu

zu verweiſen, daß er ihme wehrender ſeiner Minderjährigkeit Schonen, Halland und Bleckingen weg geſchnapt, auch wider Treu und Glauben ſeinen Vatter umgebracht. Der Dänniſche König antwortete hierauf unbeſcheiden, weswegen jener dieſem den Krieg angekündiget, worauf beederſeits eine groſſe Macht zu Land zuſammen gebracht, und auf Brovvalla-Heyde in Weſter-Gothland geführet war, dergleichen in dieſen Nordiſchen Ländern nicht erhöret worden. Es wurden auch in Haquini Flotte 2500. Schiff gezehlet, deren nicht weniger bey den Dännen waren. Da es zur Schlacht kam, waren endlich die Dännen unterlegen, und hatte ihr König ſelbſt, mit Ubbone dem Dänniſchen Feldherrn nebenſt 30000. Gemeinen ins Graß gebiſſen; wiewohl auch auf Schwediſcher Seite 12000. Vornehme, ohne eine groſſe Menge geringer Leuten, geblieben. Damahl kame Dännemarck unter Schweden, welches Reich Haquinus den Dännen zum Schimpff einer ſehr ſtreitbaren Jungfrau Hetha genannt, unter jährlicher Schatzung aufgetragen. Man findet ferner von Haquino geſchriben, daß er ſeine Jahrs-Täge weit über 100. Jahr hinaus erſtrecket habe. Er ſolle nehmlich in einem Traum erinneret worden ſeyn, er ſolte dem Götzen Othen einer ſeiner Söhn opffern, ſo wurde er noch 60. Jahr länger leben, welches er gethan, und nach abgelebter ſolcher Zeit noch ein herrliches Opffer daſelbſt angerichtet: Da ihm auch in Traum offenbaret wurde, er würde ſo lang im Leben bleiben, als er von ſeinen Söhnen alle zehen

Jahr einen dem Othen opffern wurde, hatte er ſich nicht geſcheuet / ſolches zu thun. Und nachdem er auf dieſe Weiß ſiben hingerichtet, und für hohen Alter am Stock gienge, ſchlachtete er doch auch den achten, und lag 10. Jahr auf dem Bett. Nach dero Verflieſſung opfferte er den neundten Sohn, und in folgenden zehen Jahren war er als ein Kind mit einer Zutkanne von Horn ernähret, und doch gedachte er auch den zehenden Sohn zu ſchlachten. Aber weil dieſer (Egillius nehmlich) der einige Erb zum Reich war, wolten die Schweden keines Weegs in deſſen Todt verwilligen. Es ſtarb alſo Haquinus und wurde deſſen Leichnahm bey Upſal an dem Fuß eines hohen Felſen begraben. Er wird insgemein von denen Geſchicht-Schreibern mit dem Titul eines Königs von Upſal beehret, Zweiffels-frey weil er allda ſeine Reſidentz aufgeſchlagen Die Fabel von ſeinem hohen Alter kommt mit der Zeit-Rechnung nicht übereins, eben ſo wenig, als der mit Heraldo dem König in Dännemarck geführte Krieg, maſſen Heraldus nach dem Bericht der Däniſchen Scribenten zum End des dritten Sæculi, und nit dieſes vierdten Jahr-hunderts gelebet. Wir müſſen nehmlich die alte Nordiſche Geſchichten unter die jenige Sachen rechnen, von denen noch niemand kein Gewißheit beygebracht, noch in ſolcher der Sachen wider einander lauffenden Umſtänden beyzubringen vermag. Puffendorffius, Foreſtus, Heimſii tabellæ Chronolog. Regum Sueciæ.

A. C. 400. Der Anfang der groſſen Wanderſchafft der Völcker wird von vielen in dieſes Jahr geſetzt; wo ſonderbar die Gothen, und zwar die ſo-genannte Viſi-Gothen unter ihrem König Alarich den Anfang hiezu gemacht, und im Winter in Italien ankommen. Die Beſchreibung ihres Kriegs allda iſt ein Werck, ſo in künfftiges Sæculum gehörig, wo wir ſie beybringen werden. vide pag. 946.

Da der gantze Occident vor Alarico und ſeinen Gothen erzitterte, jagte der Goth Gainas dem Orient eben ſo groſſen Schröcken ein. Erſtlich muſte ihm der Kayſer ſeine getreuiſte Räthe auslieffern. vide pag. 947. Anderens wolte er die Kayſerliche Burg zu Conſtantinopel erſteigen, fande aber ſelbe durch die Engel GOttes ſelbſt verwahret. vide pag. 948. Drittens: wolte er des Nachts die Stadt heimlich überfallen, und alles in Grund und Boden verhergen. Sein gottloſes Deſſein aber wurde ruchtbar, und alle zu Conſtantinopel zuruck gelaſſene Gothen jämmerlich erſchlagen. vide pag. 949. Viertens fienge er wider den Kayſer in Thracien einen Krieg an, und wolte ſo dann in Aſien überſetzen, allein ſeine Flotte wurd zerſtreuet / und er in Thracien zuruck geworffen, wo ihn der Hunniſche Fürſt Uldes auf die Haut legte, und ſeinen Kopff nach Conſtantinopel überſchickte. vide pag. 950.

In dieſem Jahr ereignete ſich auch an denen Gräntzen von Teutſchland, oder den heutigen Tridentiniſchen Gebiet das Martyrium des heiligen Vigilii 18. Biſchoffs allda. Er ware aus ei-

einem Edlen Römiſchen Geſchlecht entſproſſen geweſen, und brachte viele andere Edle Römer mit ſich, wie denn auch die uralte Adeliche, und nunmehro Gräffliche Familie von Firmian, welche das Erb-Marſchall-Amt im Biſtum Trient beſitzet, woraus Leopoldus Antonius Eleuterius Ertz-Biſchoff von Saltzburg entſproſſen, zugleich in Teutſchland überkommen. vide pag. 467. & ſeq.

Jn Dännemarck regierte noch König Snio, unter deſſen Regierung ein ſo grauſamer Hunger im Reich entſtund, daß die Longobarden aus dem Land zogen. Wird eben jenes ſeyn, was wir pag. 1041. vermeldet.

Britanniſche Geſchichten.

WJr haben in dem achten Theil dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes pag. 1077. & ſeq. ſattſam erwehnet, wie Carauſius, der ſich in Engelland zum König aufgeworffen, und nach ihme Alectus, der ein gleiches thate, ihr Leben ſowohl als den Regiments-Staab verlohren, und zu einem Opfer der unglückſeeligen Regierſucht worden; weiters haben wir vermeldet, daß Conſtantius, der glückſeelige Vatter Conſtantini Magni, die gantze Jnſul wieder unter die Römiſche Bottmäßigkeit gebracht, auſſer daß der Mitternächtige Theil, oder jenes, was die Picten und Schotten unter ihrer Bottmäßigkeit hatten, ſich in der edlen Freyheit erhielte, alſo daß man nicht liſet,

daß

daß ſich Schottland einsmals völlig unter das Römiſche Joch gebeuget. Wir wollen nun ferners fortfahren, den alten Zuſtand der Britanniſchen Reichen, wie wir ihne aus den beſten Authoribus erſehen, zu beſchreiben.

A. C. 301. Damalen regierte in Schottland annoch König Cratilintus, unter welchem der ſo-genannte Hunds-Kriegs (da nehmlich wegen einem geraubten Hund die Schotten und Picten einander in die Haar gerathen. vide pag. 1074. im achten Theil) entſtanden ware. Hingegen führte in Britannien den Regimentsſtaab obgemeldter Conſtantius, der bereits im abgewichenen Sæculo Anno 291. von dem Kayſer Diocletiano zum Cæſare declariret worden; und deſſen gröſte Bemühung bis hiehero in deme beſtanden, das wanckelmüthige Britannien in der Römer Gewalt und Bottmäßigkeit zu erhalten. vide pag. 867. des achten Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes.

A. C. 302. Das gottloſe Edict des Kayſers Diocletiani wider die Chriſten, de quo vide pag. 5. traffe auch zugleich alle Rechtglaubige in Britannien, deren ein groſſer Theil nach Zeugnuß Polydori Vergilii den Marter-Palm in der Bekantnuß Chriſti darvon getragen. Die Chriſtliche Kirchen allda wurden auf den Grund geſchleiffet, und der Chriſtliche Nahmen in Britannien ſolle nach Zeugnuß Gildæ dermaſſen abgenommen haben, daß wenige übrig geblieben, die ſelben bekennet. Doch mag ſolches alles in Abweſenheit Conſtantii geſchehen ſeyn, indeme man nicht liſet, daß er jemalen ein Chriſten-

Feind geweſen. Meiner Meynung nach mag wohl auch das Blut der Martyrer der Saamen der Chriſtenheit in Britannien geweſen ſeyn; dann woher anderſt mag es wohl kommen ſeyn, daß in bälde hie auf 11000. heilige Engliſche Jungfrauen, die Britannien erzeuget, ihr Blut für GOtt und in Bekanntnuß des wahren Glaubens vergoſſen / wie wir bald beybringen werden. Polydorus vergil. Bucel. annal. Britan. Gildas.

A. C. 303. Predigte unter wehrender gröſter Verfolgung das Evangelium Chriſti in Britannien der heilige Priſter Amphibalus, deme es auch geglücket hatte, den heiligen Albanum zu bekehren, der ein groſſes Liecht der Engliſchen Kirchen geweſen. Selber iſt nicht zu verwechslen mit einem andern Albano, der ungefehr um das Jahr 425. zu Mayntz von denen Arrianern enthaubtet worden, und ſein abgeſchlagenes Haubt ſelbſt bis zur Grabſtatt getragen, auch mit ſeiner Zung annoch nach dem Todt zu predigen fortgefahren. Bucel. annal. Britann.

A. C. 304. Als damalen beyde Kayſer Diocletianus und Maximianus die Cron niederlegten, wurde Britannien zum Antheil des Kayſers Conſtantii geſchlagen, deſſen Gemahlin Helena, und ſein Sohn obgemeldter maſſen Conſtantinus geweſen. Mit ihme gienge Britannien der Stern der Glückſeeligkeit auf, nahme auch das grauſame Blut-Bad und Würgen, welches die Diocletianiſche Verfolgung mit denen Britanniſchen Chriſten angeſtellet, groſſen Theils ein Ende. vide pag. 481.

A. C.

A. C. 305. Stiege Conſtantinus zu Boulogne zu Schiff, und überſeglete in Britannien. Sein Sohn Conſtantinus wicklete ſich auch von denen Nachſtellungen des Kayſers Galerii zu Rom loß, und kame zu Londen bey ſeinem Vatter an, der über deſſen Ankunfft höchſtens erfreuet war. vide pag. 483. & ſeq.

A. C. 306. Starbe Kayſer Conſtantius zu Eborach, oder dem heutigen Yorck in Britannien. Er hatte zu ſeinem Univerſal-Erben aller Reich und Länder Conſtantinum ernennet, mithin ſahe ſich Britannien höchſt-glückſeelig, da es einen in Britannien gebohrnen, und von einer Britanniſchen Mutter erzeugten Regenten bekame. Mehrers von Conſtantio, Conſtantino und Helena vide pag. 484. & ſeq.

A. C. 307. Als Kayſer Conſtantinus in dieſem Jahr in Gallien abſeeglete, die Francken, ſo allda eingefallen, zuruck zu halten, hinterlieſſe er Maximum als einen Statthalter. Er ſelbſt aber nahme viel edle Britannier mit ſich, damit er ſich ihrer tapffern Fauſt ſowohl im Krieg bediente, als auch eine Geiſel und Unterpfand ihrer Treue hätte. Polydorus Vergil.

A. C. 308. Damahlen ſtarbe Cratilintus der König in Schottland / nachdem er ſehr glücklich regieret hatte, und die Gräntzen ſeines Staats in Weſtmorland und in Cumberland ausgebreittet. Heimſii Tabulæ Chronolog. Buchnanus.

A. C. 309. Nahme die Chriſtliche Religion ſonderbar in Schottland ſehr zu, die nicht allein der König Fincormacus, der dem Cratilinto auf

dem Reichs-Thron gefolget, mit Königlichem Anſehen unterſtützet, als auch viele heilige Männer, die ſich vor einigen Jahren unter wehrender Verfolgung des Diocletiani nacher Schottland begeben hatten, mit ihrem Eyfer und Predigen aller Orthen ausbreitteten. Weil viele ausſelben ein einſames Leben liebten, ſtiffteten ſie eine gewiſſe Art Mönche, die ſie unter ſich Culdeer nenneten, welche bey denen Schottländern in einem groſſen Rueſ der Heiligkeit waren, und ſich lange Zeit bey ihrer erſten Regul erhielten. Ihre Zellen wurden gemeiniglich nach ihrem Todt in Kirchen verwandlet, woraus erfolget, daß die Schotten ihre Kirchen gemeiniglich Cellen zu nennen gepfleget. Beda. Bœtius.

A.C. 310. Obwohlen ſich viele neue Regenten aufwurffen, und zu gleicher Zeit Conſtantinus, Maxentius, Galerius und Licinius regierten, lieſſe ſich doch Conſtantinus die Beherrſchung von Britannien ſo ſehr angelegen ſeyn, daß er, ſo lang er gelebet, in deſſen Beſitz verblieben. vide pag. 503.

A.C. 311. Damalen ware Conſtantinus aus Gallien in Britannien übergangen, um in ſelbiger Inſul alles in gute Ordnung zu ſtellen. vide pag. 566.

Die Diocletianiſche Verfolgung nahme in dieſem Jahr in Britannien ſowohl als auch andern Reichen und Ländern der Römiſchen Welt ein End. Unter andern ware auch der heilige Albanus, da er Chriſtum aller Orthen unerſchrocken predigte, eingefangen, und ihm ſein heiliges Haubt abgeſchlagen worden. Solches ge-

ſchahe

ſchahe auf ſeinem Guth Verulamio, wo hernach ein Cloſter erbauet, und Fanum S. Albani genennet worden, welches viele gottſeelige Mönche aus dem Orden des heiligen Benedicti, denen es zugehörig geweſen, in folgenden Zeiten mit ihrer Lehr und Heiligkeit ſehr berühmet gemacht. Polydorus vergilius l. 2. pag. 42.

A. C. 312. Der Britanniſche Held Conſtantinus, der von ſeiner Chriſtlichen Mutter Helena ſowohl die Krafft des Creutzes erlehrnet hatte, als auch ſelbes vor dem Streit mit dem Maxentio in Lüfften erſehen, und einen herzlichen Sieg davon getragen, lieſſe ſodann das Creutz-Pannier in Britannien ſowohl, als auch der übrigen Chriſtlichen Welt ausſtecken; mithin darffte der Chriſtliche Glauben aller Orthen frey und ungehinderet gelehret und geprediget werden. Polydorus.

A. C. 313. Die gottſeelige Helena, eine Zierd von Britannien, befande ſich dieſes Jahr zu Mayland, und wohnte dem Beylager ihrer Stief-Tochter Conſtantiæ und Licinii bey. Gedachte Conſtantia hatte auch nach dem Beyſpiel ihres Bruders Conſtantini die Chriſtliche Religion angenommen. Gewißlich ware Britannien der glückſeelige Orth geweſen, woraus der triumphirende Glauben in Conſtantino gleichſam neuerlich gebohren worden; gleichwie auch gedachtes Britannien bis auf die Zeiten Henrici VIII. ein Land und Wohnung irrdiſcher Engel verblieben, und kein Reich der Welt nach Zeugnuß des groſſen Gregorii mehr Heilige gezehlet. Ja es ware Britannien gleichſam die

Pflantz-Stadt geweſen, woraus in alle Welt-Theil, ſonderbar auch in unſer geliebtes Teutſchland unzahlbar viele heilige Männer ausgezogen, und das Evangelium Chriſti geprediget, wie es ſich in denen folgenden Thelen dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes ergeben wird. vide pag. 521.

A.C. 314. Die Britannier genoſſen damalen, und viele Jahr durch die erwünſchte Ruhe; und wurden von Conſtantino mit beſonderer Mildthätigkeit angeſehen, doch liſet man nicht, daß er ferner, ſo lang er gelebet, in Britannien kommen, deſſen Urſach die beſtändige Krieg geweſen, die ſeine Gegenwarth bald da, bald dort erforderten.

A.C. 315. Ware der erſt-gebohrne Sohn des Kayſers Conſtantini, auch Conſtantinus genannt, zum Cæſare declariret worden, welchem nach dem Todt Conſtantini M. das Königreich Britannien zu Theil worden. vide pag. 530.

A.C. 316. wurden in Britannien viele Kirchen erbauet; und die Chriſten kamen aus den Wüſteneyen, in welche ſie ſich aus Forcht der Verfolgung verkrochen hatten, wiederum häufig hervor, da ſie ſahen, daß der Ruheſtand in der Kirchen von Tag zu Tag mehr beveſtiget wurde. Bucel. annal. Britann. in h. ann.

A.C. 317. Der Kayſer Conſtantinus berufſte Marium, Leolinum, und Trahernium, die ſeiner Mutter Helenæ Brüder waren, aus Britannien nacher Rom zu ſich, und erwählte ſie zu Römiſchen Patritiis und Rathsherren. Bucel. annal. Britann.

A. C. 318. Obwohlen die Britannier unter Conſtantino einer gantz gelinden Regierung genoſſen, alſo daß ſie gröſte Urſach hatten, dem Himmel davor zu dancken; ſo fande ſich doch ein Vornehmer aus ihnen Octavius mit Nahmen ein, der das Reich gewaltſam an ſich zu ziehen ſuchte. Der Kayſer Conſtantinus ſchickte wider ihn Trahernium ſeiner Mutter Bruder ab, um Octavium zur Raiſon zu bringen. Ein ſolches wurde zwar von Trahernio ins Werck geſtellet; ſelber aber lieſſe ſich die Regierſucht alſo verblenden, daß er das Reich/ welches zu recuperiren er abgeſchicket worden, ſelbſt an ſich rieſſe, und nach Verjagung eines Tyrannen, ſelbſt zu einem Tyrannen, oder unrechtmåßigen Reichs Uſurpator wurde. Bucel. annal. Britan. in h. ann.

A. C. 319. Gedachter Thrahernius wurde hinterliſtiger Weiß ums Leben gebracht; worauf ſich wiederum Octavius zum König in Britannien aufwarff. Bucel. annal. Britan.

A. C. 320. Gedachter Octavius bliebe lange Zeit in dem ruhigen Beſitz von Britannien; doch mag ſolches nur von einem Theil des Reichs und nicht dem gantzen Britannien zu verſtehen ſeyn, maſſen zu gleicher Zeit Maximus als Römiſcher Statthalter in Britannien regierte. Bucel. annal.

A. C. 321. Empfienge Britannien von Conſtantino heilſame Geſätze, der auch zugleich zur Beförderung der wahren Religion viel nutzliche Verordnungen ergehen ließ. Bucel. in h. ann.

A.C. 322. Der junge Conſtantinus kame in Gallien an, um auf ſelbes Reich ſowohl, als das benachbarte Britannien ſorgfältige Obacht zu tragen, da indeſſen der alte Conſtantinus wider Licinium in Orient zu Feld zoge. vide pag. 540.

A.C. 323. In dieſem Jahr war der unvergleichliche Britanniſche Held Conſtantinus, nach dem Sieg wider Licinium ein vollmächtiger Herꝛ der gantzen Römiſchen Welt worden; und beleuchtete dieſe hell-glantzende Sonne den Orient ſowohl als Occident. Ware der erſte Römiſche Welt-Monarch geweſen, den Britannien erzeuget. vide pag. 541. & ſeq.

A.C. 324. Noch mehr wurde Britannien durch den würcklich-empfangenen Tauf Conſtantini ihres Land-Kindes glückſeelig gemacht. In Wahrheit eine glückſeelige Mutter zu nennen, den erſten Römiſchen Kayſer, der den Nahmen Chriſti bekennet, erzeuget zu haben. vide pag. 551. & ſeq.

A.C. 325. Donnerte mit dem Strahl ſcharfſer Geſetzen wider die ungerechte Richter Kayſer Conſtantinus in Britannien ſowohl, als übrigen Theilen der Römiſchen Welt; und wolte alles nach der Waag-Schaal der lieben Gerechtigkeit auf das genauiſte abgewäget wiſſen. vide pag. 558.

A.C. 326. Die Engelländiſche Fürſtin Helena erfande in dieſem Jahr einem groſſen Schatz zu Jeruſalem; das heilige Creutz nehmlich, an welchem Chriſtus der Welt-Heyland unſer Heyl gewürcket. Die Umſtände hievon ſiehe pag. 192. & ſeq.

A. C. 327. Dieſes Jahr gienge eine in Britannien aufgegangene Sonne in Italien nieder. Es ſtarbe nehmlich die gottſeelige, und heilige Kayſerin Helena, die ſowohl an ſich ſelbſt, als dem groſſem Liecht, das ſie der Welt gebohren / herrlich geweſen. vide pag. 541.

A. C. 328. Das in dieſem Jahr erbaute neue Rom, oder die Haubt-Stadt Conſtantinopel in Thracien, war ein Werck geweſen einer Engelländiſchen Hand, die ſelbes gebauet; verſtehe hierunter Conſtantinum, der allda den erſten Stein geleget. vide pag. 565. & ſeq.

A. C. 329. Wurde Britannien mehrmalen mit heilſamen Geſetz von Conſtantino verſehen.

A. C. 330. Ware der Leichnahm der groſſen Kayſerin Helena von Rom nach Conſtantinopel überbracht, und allda von ihrem Sohn Conſtantino beygeſetzet worden. Die Chriſtliche Kirche hat dieſe aller-edliſte Britanniſche Matron denen Heiligen zugeſellet.

A. C. 331. Bucelinus ſetzet in ſeinen Annalibus Britanniæ die Erbauung der Stadt Drepano in Bithynien, die Conſtantinus ſeiner Mutter Helenæ zu Ehren Helenopolis nennen laſſen, in dieſes Jahr, ließ auch das Meer in ſelbiger Gegend Hellenopontum nennen. Muſte alſo Aſien ein Zeugin ſeyn der groſſen Herrlichkeit dieſer aller-edliſten Britanniſchen Matron, aus welcher der Chriſtlichen Welt ein groſſes Liecht aufgangen. Bucel. annal. Britann.

A. C. 332. Der Tyrann Octavius beſaſſe noch einen groſſen Theil von Britannien, und ſetzte

ſich allda wider die Römer ſo feſt, als ihm immer möglich geweſen. Bucel. annal.

A. C. 333. Die Britannier fiengen an Verächter der Römiſchen Hoheit zu werden, und nach ihrer Freyheit zu trachten. Deſſen Urſach geweſen, weilen Kayſer Conſtantinus die aller-edliſte Männer aus dem Occidentaliſchen Reich mit ſich in ſein neu-erbautes Rom nach Thracien geführet; Er ſelbſt aber allda ſeinen beſtändigen Wohnſitz aufgeſchlagen; Mithin hatte dieſe ſo weit-entfernete Sonne keine ſo kräfftige Influentz mehr in andern Reichen und Ländern der Römiſchen Welt. Bucel. in h. ann.

A. C. 334. Eine erſchröckliche Sonnen-Finſternuß in Britannien ſchiene ein Vorbott zu ſeyn vieler Ubel, die bald hernach ſich über dieſes Reich ausgebreittet; oder des allgemach heran nahenden Lebens-Ende Conſtantini, der ſelbſt die Sonne von Britannien geweſen, doch ſich zu ſeinem Niedergang neigte.

A. C. 335. ware bereits das dreyßigſte Jahr geweſen, da Conſtantinus über Britannien, wo ſein Regiment angefangen, geherrſchet. vide pag. 593.

A. C. 336. Der Römiſche Stadthalter Maximus von andern auch Maximinianus genennet, muſte noch immer geſchehen laſſen, daß Octavius in einem Theil von Britannien regierte; oder es mag wohl auch ſeyn, daß ſelbes mit Vergünſtigung der Römer ſelbſt geſchehen: ſonſten er ſchwerlich von dem ſiegreichen Conſtantino, der ſo viele Tyrannen, die ſich wider ihn aufgelehnet, auf die Haut geleget, dörffte übrig gelaſſen worden ſeyn. Bucel.

A. C. 337. Starbe der groſſe Conſtantinus, und mit ihme gienge jenes Liecht nieder, daß An. 275. in Britannien aufgangen ware. Bucel.

A. C. 338. Weil Conſtantinus II. der ältiſte Sohn Conſtantini, deme in dem vätterlichen Teſtament nebſt andern Reichen, auch Britannien zugefallen, jenen Muth und tapfferes Weeſen nicht beſaß, das in Conſtantino geherrſchet, war es dem Octavio ein leichtes, nebſt Conſtantino ein Mit-Regent in Britannien zu ſeyn. Bucel.

A. C. 339. Conſtantinus, ſo er noch gelebet hätte, wurde groſſe Urſach gehabt haben, die geſchehene Zergliederung des Reichs unter ſeine 3. Söhne zu bedauren, welche ſich ſo wenig mit einander zu vertragen wuſten, als zwey Sonne zugleich am Himmel ſtehen. Dann nicht allein muſten Conſtantius und Hannibalianus, die zwey Brüder Conſtantini M. und Dalmatius der Sohn Hannibaliani in ihrem Blut erſticken, ſondern es kamen auch in dieſem Jahr die zwey Brüder Conſtantinus und Conſtans einander in die Haar, und führte erſterer wider letzteren viele Britannier, auf deren Tapfferkeit er ſich ſonderlich verließ, zu Feld. vide pag. 613. & ſeq. item 619. & ſeq.

A. C. 340. Conſtantinus II. wurde bey Aquileja geſchlagen, und ums Leben gebracht; mithin fielen ſeine Länder und Reich, und unter ſelben auch Britannien in die Händ ſeines Bruders Conſtantis, des Kayſers Conſtantini Magni dritten und jüngſten Sohn. vide pag. 622. & ſeq.

A.C. 341. Kayſer Conſtans ſchickte, nachdem er ſeinen Bruder überwunden, eine Armee in Britannien / und nahme Poſſeſſion von allen Städten, die die Kayſerliche Oberherrlichkeit in Britannien erkenneten. Doch behaubtete auch Octavius ſeinen Poſten ſo lang, bis daß die Römer wiederum in Gallien überſeeglen muſten, wo ihnen die Francken zu ſchaffen gaben. Bucel.

A. C. 342. Die Römiſche Trouppen nahmen würcklich aus Britannien ihren Abmarſch, weil Richimer der König in Francken, der mit Conſtante gut Freund geweſen, nach deſſen Todt dennoch die Waffen nicht von ſich legte, ſonder wider die Römer zu Feld zoge. Kayſer Conſtans brach wider ſelben aus Pañonien nach dē Rheinſtrohm und in Gallien auf, ſolle auch wider die Francken einen Sieg erhalten haben, und deswegen Triumphator Gentium Barbararum, genennet worden ſeyn. vide pag. 629. wo wir auch gedachte Francken, und den Krieg des Conſtantis mit ſelben aus den Worten des Libanii beſchrieben. Bucel.

A. C. 343. Hatten zwar die Francken mit Conſtante Fried geſchloſſen vide pag. 616. doch kunte Conſtans ſein Concept, gantz Britannien unter ſein Bottmäßigkeit zu bringen, nicht ausführen, weilen bald hernach zwiſchen beyden Brüdern Conſtante und Conſtantio eine neue Uneinigkeit ſich angezetlet; und das Geſchlecht des groſſen Britanniſchen Helden Conſtantini ſehr unglücklich war, da immer ein Bruder wider den andern den Degen aus der Scheid zoge.

A.

A. C. 344. Dieſes Jahr ſowohl, als die 5. nachfolgende bliebe Britannien im alten Zuſtand, und liſet man zwar daß Conſtans ſelbſt einmahl dahin überſeeglet, welches Maſcovius in abgewichenem Jahr geſchehen zu ſeyn meldet; doch findet man hievon in der Britanniſchen Hiſtorie nichts ſicheres vermeldet, beruhet alſo ſelbes auf Muthmaſſungen, und mag wohl ſeyn, daß gedachter Kayſer Conſtans nach dem mit denen Francken geendigten Krieg ſich in Britannien erhoben, die Sachen allda in Richtigkeit zu bringen. Doch ſolches auszuführen ware er durch die Jalouſie, die ſein Bruder Conſtantius deswegen über ihne gefaſſet, weil er alle Länder des getödteten Conſtantini an ſich gezogen, ohne mit ihme eine Theilung vorzunehmen, verhinderet worden. Maſcovius.

A. C. 350. Die gewaltige Revolution, die in dieſem Jahr in denen Ländern des Römiſchen Reiches entſtunde, verurſachte, daß Britannien faſt nicht wuſte, wem es zugehörete. Conſtans ware von Magnentio getödtet, und Vetranio, der einsmahls in Britannien Römiſcher Stadthalter geweſen, warffe ſich ſowohl als Magnentius ſelbſt zum Kayſer auf. Magnentius ſuchte Gallien Hiſpanien und Britannien an ſich zu ziehen; ſahe ſich auch in ſeiner Hoffnung nicht betrogē; Vetranio hatte das Illyriſche und Pañoniſche Heer auf ſeiner Seite, auf deſſen Stärcke er ſich verließ. Der dritte Mann im Geſpiel ware Conſtantius, der nach dem Todt ſeiner zwey Brüder Conſtantini und Conſtantis, alles, folglich auch Britannien anſprache; mithin kame

me es auf die Spitze des Degens an, der in einer ſo wichtigen Sach den Ausſpruch geben ſolte. vide pag. 653. & ſeq.

A. C. 351. Vetranio der ehemahlige Stadthalter in Britannien/ ware ſo redlich, ſich mit Conſtantio zu vergleichen; truge aber einen ſchlechten Danck, und keines Fuß-breit Erdreich davon/ und muſte in dem Privat-Stand ſeine übrige Lebens-Täge zubringen. vide pag. 677. & ſeq.

A. C. 352. Als der Oriantaliſche Kayſer Conſtantius in dieſem Jahr den Magnentium aus dem Feld ſchluge, der ſich nach dem Verluſt ſeiner Armee ſelbſt tödtete, fiele Britannien ſowohl, als andere Reich des Römiſchen Staats gedachtem Conſtantio zu; es ware alſo Britannien bey 20. Jahr unter der Bottmäßigkeit Conſtantii verblieben. vide pag. 669. & ſeq.

A. C. 353. Sowohl Maximus bliebe Römiſcher Stadthalter in Britannien; als auch Octavius behielte, was er in Britannien bereits eroberet hatte. Und ſo ware die Sach in Britannien beſchaffen, ſo lang Conſtantius regierte. Polydorus vergil. Bucel. annal. Britanniæ.

A. C. 355. Starbe Findomarchus König in Schottland. Er hatte den Schottiſchen Thron von Anno Chr. 308. bis hiehero beſeſſen. Buchnanus in hiſt. Scotica meldet von ihm, daß er mit denen Römern einige glückliche Treffen gehabt: Die Britannier und Picten haben ihme auch einige mahl hülffliche Hand geleiſtet. Doch haben die Römiſche Waffen eine gewaltige Diverſion durch ausländiſche Kriege gehabt;

deswegen ſie von denen Kriegen mit denen Schotten williglich abgeſtanden, welche letztere auch gern das Schwerd in die Scheide geſtecket, und zu frieden geweſen, daß die ihnen ſo fürchtliche Römer ſich zu Ruhe geleget. Es dürffte wohl seyn, daß Octavius mit denen Sottländern eine gemeinſamme Sach gemachet; oder auch Kayſer Conſtans, der in Britannien ſolle abgeſeeglet seyn, wider ſie zu Feld gelegen; ohne was groſſes auswürcken zu können, weil ihne die ausländiſche Kriege hieran verhinderet. Buchnanus in hiſt. regum Scotiæ l. 4.

Nach den Todt des Fincormaci konten die Stände über die Wahl eines Nachfolgers im Reich nicht ſo leichter Dings einig werden. Romacus, Fetelmacus, und Anguſianus machten ein jeder dazu einen Anſpruch. Der erſte hatte vor ſich das Recht der Geburt, weilen er ein Sohn ware des älteſten unter denen dreyen Brüdern des Cratilindi. Mit dem letzten hielte es das Volck, bey welchem er wegen ſeinen Tugenden ſehr beliebet war; und Fetelmachus ſelbſt auch ihme beyſtimmete, da es hierüber zu denen Waffen kame, erhielte Romacus die Oberhand, und die andere beyden entflohen nach denen Inſuln, und von dannen zu ihrer gröſſern Sicherheit nacher Irrland; Mithin ware Romacus König in Schottland, und zwar der 36. an der Zahl. Heimſii tabulæ chronolog. Regum Scotiæ. Foreſtus.

A. C. 356. Wurde zwar Julianus (den die Chriſtliche Welt hernach den Abtrinnigen genennet,) von Conſtantio zum Cæſare declariret,

und

und ſeiner Obſorg Britannien, Gallien, und Hiſpanien anvertrauet; Man liſet doch nit, das er wider Britannien was ausgerichtet, weil ihm die Teutſchen genug zu thun gaben. Zu deme die Macht des Octavii nicht ſo formidabel geweſen, daß ſich die Römer vor ihme zu förchten hatten; vielmehr er ſelbſt zu frieden war, von ihnen unangefochten zu verbleiben.

A.C. 357. Gantz Britannien ſtunde damahlen nach Zeugnuß Bucelini in erwünſchter Ruhe, und legten ſie die Pfeil, und Bogen, auch Schwerdter beyſeits, und wartheten hingegen denen guten Künſten, und Ackerbau ab. Bucel. annal. Britann. in h. ann.

A.C. 358. Dieſes Jahr muſte Romacus der König in Schottland jämmerlich ſein Leben laſſen; und zwar nahme die Gewaltthätigkeit, welche ihm dem Scepter zu wegen gebracht, ihme ſolchen auch wiederum ab, weilen er durch ſeine Hoffart und Grauſamkeit ſich bey dem Volck verhaßt gemacht hatte. Es wurde ihm alſo ſein Haubt abgeſchlagen, und zu einem angenehmen Spectacul des rebelliſchen Volcks auf einer Lantzen aufgeſtecket. Nach deſſen Todt wurde Anguſianus aus Schottland zuruck beruffen, und mit groſſem Vergnügen des Volcks, welches ihn liebte, gecrönet. Ware alſo der 37. König in Schottland. Heims. Chronol. Tab. Reg. Scotiæ. Buchnanus. l. 4.

A.C. 359. In dieſem Jahr hatte es mit dem Leben Anguſiani bereits ein End. Anfänglich zwar waren alle die jenige, die Romaco zu ſeiner Tyranney geholffen, aus Forcht für der Straff eines

eines gerechten Königs / zu Nettamo, dem König der Picter geflohen, und reitzten denſelben an, Romacum, ſeinen Bluts-Verwannten zu rächen. Anguſianus, der nichts als den Frieden wünſchete, ſchickte ſeine Geſandte an die Picter, und ließ ihnen wiſſen, was gefährliche Folge daraus entſtehen könte, wann beyde Nationen wider einander die Waffen ergrieffen; indeme die Britannier bey dieſer Zwieſpalt den dritten Mann abgeben dörfften. Weilen ſich aber die Picten auf ihre Stärcke und Macht verlieſſen, und deswegen keinen Friedens-Vorſchlag anhöreten, kame es zu einem ſcharffen Gefecht, worinn die Picten den kürtzern zogen, und ihr König Nettamus mit wenigen kümmerlich entrunnen. Selber hatte doch in bälde eine neue Macht auf die Bein geſtellet, mit welcher er dem Anguſiano abermahl unter die Augen ruckte; und ware ſelbes Treffen weit blutiger als das erſte: Und obwohlen zwar die Picten das Feld erhielten, blieben doch die Fürſten von beyden Seiten auf der Wahlſtadt todt. Solchem nach ſturbe Anguſianus, da er noch nicht das zweyte Jahr ſeiner Regierung erfüllet hatte / und folgte Fetelmacus, welcher Geſchwiſtrig-Kind mit ihm war / demſelben auf dem erledigten Reichs-Thron nach, und ward der 28. König in Schottland. Heimſii Reges Scotiæ. Buchmanus.

A. C. 360. Fielen die Schotten und Picten in jenen Theil von Britannien ein, der unter dem Römiſchen Gebiet ſtunde. Es wurde alſo der Römiſche General Lupicinus beorderet, dahin eilfertig abzugehen / und die Nothleydende zu ſchützen.

ſchützen. Selber nahm viel Heruler und Batavier zu ſich, welche er zu Boulogne, einſten Portus Itius genannt, einſchiffte, und weil die Gefahr keinen Verzug geſtattete, in dem Winter annoch in Britannien überführte. Als er zu Londen angelanget, und ſo dann ferners ſich gegen denen Schotten und Picten gewendet, wäre der Tumult bald geſtillet, und begaben ſich die Feind über ihre Berg zuruck, ohne Britannien ferners zu beläſtigen. Gordon. in h. ann. Calvis.

A. C. 361. Damahlen, als in dem andern Jahr der Regierung Königs Fetelmaci in Schottland entſtunde zwiſchen denen Schotten und Picten ein abermahliger hefftiger Krieg. Es wolte ſich nehmlich Fetelmacus rächen wegen des Schadens, den ſein Vorgeher Anguſianus von denen Picten erlitten. Als es zu einer Haubt-Schlacht kame / wurden anfänglich beyde Flügel der Picten über einen Hauffen geworffen; worauf es auch das Corpo galte, welches, weil es von ſeinen Flügeln entblöſſet ware / völlig in die Pfanne gehauen worden. Fetelmacus verhergete hierauf das Land der Picten ſo weit er kunte, und muſten ſie es geſchehen laſſen / weil ſie ſich nicht mehr traueten, ihme im freyen Feld die Stirn zu bitten. Buchnanus.

A. C. 362. Als Erguſtus der König der Picter, ein argliſtiger und betrüglicher Kopff die Schwachheit der Seinigen und die Tapfferkeit des Feinds betrachtete, ſchickte er ſeine Vertraute nach dem Hof des Fetelmaci, damit ſie trachten möchten, denſelben ums Leben zu bringen, indeme ſie durch einen Muſicanten des Königs in

deſſen

deſſen Schlaff-Kammer gebracht wurden, als derſelbe im Schlaff lage; da ſie ihn dann mit einem Strick erdroßleten; jedoch aber durch die Seufftzer des ſterbenden Königs entdecket, mithin gefänglich eingezogen, und ſcharff abgeſtraffet wurden. Nach Fetelmaco kam auf den Schottiſchen Thron Eugenius I. der 39. König in Schottland, der ein Sohn Fincormaci geweſen, ſo als Schottiſcher König A. C. 355. verſchieden. Heimſii tabul. Chronolog. Regum Scotiæ. Buchnanus.

A. C. 363. Dieſes Jahr wurde nicht allein das Chriſtliche Britannien, ſondern auch die gantze übrige Chriſtliche Welt, von jenem grauſamen Unthier, dem Juliano erlediget, der die gantze Chriſtenheit auszutilgen gedrohet hatte, jetzt aber in ſeinem Blut ſchwam, und durch ſeinen Todt Joviano, einem Chriſtlichen Kayſer den Reichs-Scepter überlaſſen muſte. vide pag. 740. & ſeq.

A. C. 364. Valentinianus bekame in der Abtheilung mit ſeinem Bruder Valente, den Occident zu beherꝛſchen, folglich war auch Britannien zu deſſen Gebiet geſchlagen. Es geſchahe aber grad mit dem Eingang ſeiner Regierung, daß die Picten und Sachſen in Britannien einfielen, und in ſelbem eine Verwüſtung anſtellten; deswegen Valentinianus bedacht ſeyn muſte, ihren Streiffereyen Einhalte zu thun. vide pag. 772. item Gordon. in h. ann.

A. C. 365. Noch in dieſem noch in folgenden Jahr kunte Valentinianus dem Noth-leydenden Britannien zu Hülff kommen; weil ihn ſo wohl

der Krieg mit denen Teutſchen, als auch das ſich Procopius zum Kayſer aufgeworffen, hieran verhinderet. vide pag. 775. & ſeq.

A. C. 367. Dieſes Jahr endlich nahm ſich der Kayſer Valentinianus des betrangten Britannien an; dann auf vernehmen / daß ſelbige Provintz faſt gäntzlich denen Völckern, die den Nordlichen Theil bewohneten (denen Picten nehmlich und Schotten) zum Raub worden, auch die Sachſen ihre Landungen fortſetzten; mithin der Inſul zu Waſſer und Land hart zugeſetzet wurde, ſendete er den tapfferen Feldherrn Theodoſium (deſſen Sohn nachmahls Römiſcher Kayſer worden) dahin ab, der zu Bolougne zu Schiff tratte, und in Londen ans Land ſtiege. Selber reinigte alſo bald das gantze Land von denen feindlichen Streiffereyen, und jagte die Scoten und Picten über den Wahl zuruck, der den Weſtlichen Römiſchen Theil von den Nordlichen Ländern abſönderte. Darauf kehrte Theodoſius widerum nach Gallien zuruck, nachdem er Dulcitium zuruck gelaſſen / das Commando in Militaribus zu führen, wo hingegen das Staats-Regiment dem Civili aufgetragen ward. vide pag. 784. & ſeq.

A. C. 368. Ein gewiſſer Pannonier, Valentinus mit Nahmen, trachtete die Britannier in Harniſch zu bringen, und ſprach ihnen einen Muth ein, die Römer aus ihrem Reich zu jagen; Er hatte ſich auch bereits einen Anhang gemacht, da er verrathen, und von Dulcitio zu gebührender Straff gezogen, mithin der Auffſtand zeitlich gedämmet worden. vide pag. 790.

A. C. 370. Die Sachſen, welche die Küſten von Britannien ſo wohl als von Gallien lange Zeit beunruhiget hatten, muſten dieſes Jahr das Gelage bezahlen; und wurde deren eine groſſe Menge niedergemetzlet.

A. C. 371. Fraomarius ein Fürſt über die Bucinobantes, die um die Gegend Mayntz wohnten, wurde von dem Kayſer Valentiniano in Britannien abgeſchicket, daß er die Allemannen, die in ſelbem Reich ſtunden, commandiren ſolte. vide pag. 803.

A. C. 373. Der tapffere Theodoſius, der ältere zubenahmſet, den man auch ſonſt wegen ſeinen in Britannien erhaltenen Siegen, da er viel tauſend der Widerſpenſtigten erleget, Britannicum zu nennen pflegte, wurde in dieſem Jahr unſchuldiger Weiß aus Befehl Kayſers Valentis ermordet. vide pag. 808.

A. C. 375. Starbe der ſchon offt-gemeldte Octavius ein König in Britannien, nachdem er bereits ein ſehr hohes Alter erreichet hatte, und ſich in dem Beſitz eines Theils von Britannien jederzeit glücklich manuteniret. Bucel. annal. Britann.

A. C. 376. Nach dem Todt des Octavii nahme Conanus, ein tapfferer Britanniſcher Fürſt von deſſen Reich Poſſeſſion. Eben dieſer Conanus hatte nachmahls nach klein Bretagne in Gallien überſetzet, und ware derjenige geweſen, dem die Königliche Princeßin Urſula nach einigen Jahren hätte ſollen zugeführet werden. Bucel. annal. Britann.

A. C. 379. Theodoſius der jüngere, ein Sohn Theodoſii Britannici, wurde in dieſem Jahr von Kayſer Valentiniano zum Kayſer in Orient creiret; hingegen beflieſſe ſich Valentinianus Britannien, Gallien, und Hiſpannien im Ruheſtand zu erhalten. vide pag. 851.

Damahlen hatte Maximus oder Maximinianus, der Römiſche Stadthalter in Britannien den Conanum, der das Reich Octavii an ſich gezogen, überwunden, und mit ihme Fried gemachet. Weil gedachter Maximus die Tochter des Octavii zur Gemahlin nahm, legte er genugſam an dem Tag, was er im Schild führete, und daß er mit Reichs-Gedancken umgienge, gantz Britannien an ſich zu ziehen. Bucel. annal. Britan. in h. ann.

A. C. 380. Die unruhige Britannier beflieſſen ſich, gedachten Römiſchen Stadthalter Maximum auf ihre Seite zu bringen, und ihne dahin zu verleiten, daß er ſich ſelbſt die Cron aufſetzete; worzu er auch einiges Recht zu haben vermeynte, weil Leolinus, ein Bruder der Kayſerin Helenæ ſein Vatter geweſen; zu deme waren ihm alle Britannier gewogen, weil er ſchon von den Zeiten Kayſers Conſtantini an, der ihn allda zum Stadthalter ernennet, in ſelbem Reich ſeinen Aufenthalt gehabt, mithin alle Sitten und Gebräuch der Britannier, und wie er ſich in ihre Huld einſchleichen könte, ihme beſtens bekant waren. Bucel, annal.

A. C. 383. Dieſes Jahr geſchahe eine allgemeine Revolution in Britannien. Dann weilen Maximus, der im Nahmen der Römer Britannien

tannien regierte, ein für alle mahl reſolviret wa-
re, ſich nicht allein zu einem Herrn in Britan-
nien, ſondern des gantzen Römiſchen Reichs
aufzuwerffen / wolte er dieſes groſſe Werck mit
Uberwindung der Picter und Schottländer, die
ihme in Beherrſchung Britanniens im Weege
ſtunden, angreiffen. Denen Picter zwar lieb-
koſſete er mit groſſen Verſprechen, und verſprach
ihnen, wann ſie mit ihme zu halten verlangeten,
ſo wolle er ihnen alle Güther einraumen, auch die
Länder zu bewohnen übergeben, die er denen
Schotten durch den Krieg abnehmen wurde.
Die Picten waren deſſen zu frieden. Worauf
der Krieg mit denen Schotten würcklich angienge,
und in der Landſchafft Gallovay ein hefftiges
Treffen gehalten worden. Der Sieg war zwar
auf der Seite des Maximi geweſen; doch als die
Römer die Schotten allzuhefftig verfolgten /
kamen von ungefehr die Innwohnere von der
Landſchafft Arggyle darzu, und machten faſt,
daß aus denen Siegern Beſiegte wurden. Ge-
wißlich gienge Maximus in Britannien zuruck,
um allda einen entſtandenen Tumult zu ſtillen;
der Schottiſche König Eugenius hingegen mach-
te ſich über die Picter her, und obwohlen er die
Sach mit denen Römern noch weit nicht vertra-
gen hatte, ſchwächte er doch ſeine Macht mit
dieſer ſeiner Rachgier, die er weit beſſer auf den
zuruckkommenden Maximum verſpahret hätte.
Selbem ware es ein leichtes geweſen, denen
Schotten den Garaus zu machen, die er in einem
ſo üblen Stand antraffe, und wurden ſie dermaſ-
ſen geſchlagen, daß ſie ſich nicht mehr zu erhol-

ſen wuſten. Die Picter verlangten durchaus, der Maximus ſolte die Schotten aus dem gantzen Reich ausſchaffen. Maximus aber kame gar ungern daran / und wolte lieber die Schotten im Land beybehalten, damit die Picter, die er nicht minder farcht, durch ſie im Zaum gehalten wurde. Er ſtellte ihnen vor, es ſeye der Sach ein Genüge geſchehen / und die Schotten ſattſam geſtraffet worden, da ſie in dem Treffen ihren König verlohren, und alſo ein todter Leib ohne Haubt wåren; auch aller ihrer Gütter ſich beraubet ſeheten. Es werde ihnen noch zu gröſſerer Straff und Peyn gedeyhen, wann ſie in dem Angeſicht der Picten als armſeelige Leute herumgehen, und im harten Schweiß ihr Brod gewinnen müßten. Doch ſetzten die Picter nicht aus bis die Schotten ihre Todts-Feind aus dem Land geſchaffet worden. Sie überſchifften in Irrland, und die Innwohner allda trugen mit ihnen ſo groſſes Mitleyden, daß ſie ſich der Betrangten annahmen, und Maximo den Krieg ankündigten. Es geſchahe aber ein weiters nicht / als daß die Irrländer, als ſie ihre Trouppen an das feindliche Geſtatt ausſetzten, ſo häßlich empfangen wurden, als es den Schotten ſelbſt geſchehen. Doch erzeigte ſich Maximus gegen die Uberwundene gantz güttig; dann weil er ſich mit ſeinen Gedancken bereits in ſo weit verſtiegen hatte, ein Beherrſcher der Römiſchen Monarchie zu werden, wolte er die Britannier nicht all-zu ſehr für den Kopff ſtoſſen, deren Hülff er benöthiget ware, ſeine hohe Concept auszuführen. Foreſtus. Bucelin. Buchnanus.

Nach

Nach dem Todt Eugenii wurde die Reihe der Schottiſchen Königen in etwas unterbrochen, bis in folgenden Sæculo ungefehr um das Jahr 411. andere ſetzen 413. König Fergusius zum Regiment kommen. Buchnanus.

Nach gemeldten Siegen ließ ſich endlich Maximus zum Kayſer ausruffen / gantz Britannien fiele ihme bey, die Picter hielten es auch mit ihm, als er in Gallien ankam, fiel ihm auch alles häuffig zu, allwo er auch dem jungen Kayſer Gratiano das Mord-Meſſer durch den Leib ſtoſſen ließ, mittelſthin da ihm auch Hiſpanien zufiele, die gantze Römiſche Monarchie erſchütterte. vide pag. 364. & ſeq.

Das Martyrium der heiligen Britanniſchen Princeßin Urſulæ und ihrer 11000. Jungfrauen, ereignete ſich zu gleicher Zeit, welches wir pag. 387. umſtändlich beſchrieben.

A. C. 384. Maximus lieſſe die Provintz Armoricam, ſo in Gallien, Britannien gegen über liget, Klein-Britannien nennen; mit welchem nahmen, oder dem Nahmen Bretagne, ſelbe heutiges Tags annoch beleget wird. Bucel. annal. Britann.

A. C. 385. Maximus ruffte die ſtärckſte Leute aus Britannien, ſich deren Hülff in Eroberung der übrigen Römiſchen Provintzen zu gebrauchen. Bucel. annal.

A. C. 386. Der heilige Martinus Biſchoff zu Tours in Gallien, ſagte dem Maximo ſeinen Todt und Untergang vor. Bucel.

A. C. 387. Maximus fiele mit einem Heer Britannier, Gallier, und Hiſpanier in Italien

ein, und jagte Kayſer Valentinianum II. aus dem Reich, der ſeine Hülff beym Kayſer Theodoſio ſuchte. vide pag. 878. & ſeq.

A. C. 388. Maximus wurde zwey mahl geſchlagen, und endlich enthaubtet, worauf Britannien, daß es groſſen Theils mit ihm gehalten, in einen verwirrten Zuſtand geſetzet worden. Bucel. annal. Britanniæ.

A. C 389. Jene Engelländer, die ſich in Klein-Bretagne geſetzt hatten, ſchifften mehren Theils auf Befehl Theodoſii wiederum in ihr Vatterland zuruck. Bucel.

A. C. 390. In Irrland florirten damahlen viele heilige Männer, als der heilige Cellocus, der heilige Beanus, der heilige Finlugus, der heilige Lactinus und mehrere andere. Bucel.

A. C. 392. Als Kayſer Valentinianus II. von Arbogaſte ermordet worden, bekame Britannien einen neuen Oberherrn, den Kayſer Theodoſium nehmlich, in deſſen Perſohn beyde Reich das Orientaliſche und Occidentaliſche wiederum zuſammen kamen. vide pag. 901. & ſeq.

A. C. 394. Damahlen ſolle Patritius, der groſſe Irrländiſche Wunders-Mann, ſonſt aus Schottland gebürtig, nach Irrland überkommen ſeyn. Er ware nehmlich in einem Einfall, den die Irrländer in Schottland vornahmen, ſamt ſeinen Schweſtern gefangen, und verkaufft worden; mehreres von ihme werden wir in folgenden Theil beybringen; maſſen er Anno 361. gebohren, und Anno 458. allererſt verſchieden; und alſo 97. Jahr alt worden. Bucel.

A. C. 395. Nach dem Todt des groſſen Theodoſii bekame Britannien einen neuen Regenten an deſſen Sohn Honorio, deme der gantze Occident zufiele. vide pag. 922.

A. C. 397. Da das Römiſche Reich von vielen Tyrannen unterdrucket wurde, nahmen auch die Barbaren Gelegenheit, in Britannien mächtige Einfälle zu thun. Bucel.

A. C, 400. Der heilige Kieranus ein groſſes Liecht von Britannien und Irrland warff damalen die Strahlen ſeiner Heiligkeit aus. Er befande ſich eben zu Rom, wo ihne der heilige Pabſt Anaſtaſius zum Biſchoff weyhete. Bucell. annal.

Solcher geſtalten nun hatte Britannien viele Abwechslungen des Glücks dieſes gantze Sæculum hindurch gehabt; ware doch jederzeit in der Römer Hand verblieben, bis ſie ſich in Mitte des folgenden Sæculi, wie wir im künfftigen Theil beybringen werden, der Römiſchen Oberherrlichkeit entzogen.

Chineſiſche und Aſiatiſche Geſchichten.

DEr Zuſtand der Römer in Aſien ware im abgewichenem Sæculo ſo beſchaffen geweſen, daß ſich ihre Herrſchafft weit über den Tyger-Strohm hinaus erſtrecket. In dieſem Sæculo kunten ſie ſich kümmerlich diſſeits des Euphrat Fluſſes manuteniren.

A. C. 301. Hielte ſich Diocletianus, der ſo wohl ein Geiſel der Kirchen, als auch Schröcken der Feind des Römiſchen Staats geweſen,

zu

zu Nicomedia auf, den Sachen von Aſien näher einzuſehen. vide pag. 471.

A. C. 302. Fielen die Stadt Sydon und Tyrus durch ein gewaltiges Erd-erſchüttern zu Boden. vide pag. 474.

A. C. 303. Floſſe das Blut der Aſiatiſchen Chriſten ſo wohl, als der Occidentaliſchen häuffiglich, welches 10. Jahr durch continuirte.

In dem Chineſiſchen Reich ſtarbe der Kayſer Aœtus, de quo vide pag. 1094. des achten Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes. Zwey Weiber und Kayſerliche Gemahlinen, Moti und Minta, waren unter ſeiner Regierung ein Brand-Fackel geweſen, die gantz Chinam entzündet; wie dann Aoetus ſelbſt aus Forcht für der Minta und ihrem Anhang vom Hof fliehen muſte, und letztlich mit Gifft vergeben worden. Coupleti tabellæ Chronolog. Foreſtus,

Nach ihme beſtiege den Chineſiſchen Thron deſſen Bruder Aoitus, ware der 126. Kayſer in China. Iidem.

A. C. 304. Nach der Abdanckung Diocletiani und Maximiniani wurde das Regiment in Aſien dem Galerio zu Theil. vide pag. 481.

A. C. 306. Uberlieſſe Galerius die Adminiſtration in Aſien an Galerium Maximinum Gazam, den er zum Cæſare, angenommen. vide pag. 484.

A. C. 312. Regierten Hunger und Peſt grauſamlich in gantz Aſien; Es führte auch Kayſer Maximinus Daza einen Krieg wider die Armenier. vide pag. 520.

A. C. 313. Schluge Licinius den Maximinum Dazam zu zweymahlen; Letzterer ſtarb zu Tarſus, und

und rieß Licinius das Regiment in Aſien an ſich.

Damahlen nahme ein jämmerliches End Aoitus der Chineſiſche Kayſer. Es halte ſich in dem Königreich Xenſi ein gewiſſer Fürſt, Lievien mit Nahmen, und nach deſſen Todt ſein Sohn Lieucum wider den Kayſer empöret. Als ſelber die Kayſerliche Reſidentz - Stadt Loia ſelbſt angriffe, schätzte ſich bey ſolchem Anblick der armſeelige Kayſer Aoitus verlohren / und gabe ſich und ſeine Kinder ſeinem Feind gefangen. Selbiger lieſſe den Aoitum grauſamlich peynigen, und hinrichten, zwange auch den Kayſerlichen Printzen Iventum, daß er ihme in einem ſchlechten und verächtlichen Kleid unter denen Laquayen zu Tiſch dienen, und aufwarthen muſte. Nach Aoito kam auf den Chineſiſchen Thron Mimteus, ein Sohn des Kayſers Aotei. Ware der 127. Kayſer. Foreſtus.

A.C. 317. Hatte es mit der Regierung des Mimtei bereits wiederum ein End. Selber hatte ſich, der Gewaltthätigkeit des ſieghafften Lieucum zu entfliehen, nacher Kiangning, einer Stadt in dem Königreich Nanching erhoben, und ſeine Reſidentz allda aufgeſchlagen. Aber es hatte ſich König Han, ein Beherꝛſcher der Provintz Sigan in Xenſi wider ihn aufgeleinet. Der junge Kayſer, der noch Macht, noch Erfahrenheit / noch Hülff hatte, ware bereits Sinnes geweſen, ſich dem Feind gefangen zu ergeben; weil aber ſeine Räthe ihm zuſpracheu, daß er den Muth nicht ſincken laſſen, ſondern die alte Hertzhafftigkeit ſeiner tapffern Voreltern wieder

der ergreiffen ſolte, zog er mit denen Trouppen im Land denen Feind entgegen. Weil er aber mehr aus Verzweifflung, als Begierd zu ſiegen fochte, und ſich gleich zu Anfang des Treffens mitten in die feindliche Trouppen hinein wagte, wurde er mit vielen Wunden getödtet. Zu gleicher Zeit hatte Iventus, des verrätheriſch-ermordeten Kayſers Aoiti Sohn, da er ſich annoch in der Sclaverey und Dienſtbarkeit des Li-eucum befande, Gelegenheit gefunden, den Tyrannen auf einer Jagd umzubringen, und glücklich aus der Gefangenſchafft zu eſchappiren. Worauf er mit dem Schwerd, welches annoch von dem Blut dieſes Gottloſen dämpffte, der Reſidentz-Stadt Kiangning zueilete. Er kame zu rechter Zeit an, da der Chineſiſche Thron, nach dem Todt Mimtei ledig ſtund; Er ergriff auch den Scepter mit ſolchem Muth, daß er denen Chineſern Hofnung machte, er würde den alten Glantz der Kayſerlichen Majeſtät wider herſtellen. Er ware der 128. Kayſer der Chineſiſchen Monarchie. Coupleti tabul. Chronol. Imperat. Senens.

A. C. 323. Wurde der hochmüthige Licinius zu Waſſer und Land von dem groſſen Conſtantino geſchlagen, und vernichtet; Mithin fiele gantz Aſien ſo wohl, als die übrige Römiſche Welt in die Hände des Conſtantini. vide pag. 541. & ſeq.

Eben damahlen entriſſe der grauſame Todt, ein Vernichter der Menſchlichen Gedancken, dem Reich, der Welt, und denen Seufftzern der verlangenden Unterthanen Iventum den Chineſi-

neſiſchen Monarchen, da er bereits als ein Blitz in ſeine Feinde hinein fiele/ und die Reiches-Ruhe herſtellte. Zum Erben und Vollzieher ſeines gefaſten tapfferen Vorhabens hinterließ er ſeinen Sohn Mimteum, welcher der 129. Chineſiſche Kayſer gezehlet wird. Foreſtus. Couplet.

A. C. 325. Nicæa in Aſien wurde Welt-berühmt, durch das erſte allgemeine Concilium, oder Kirchen-Verſamlung, ſo in dieſem Jahr allda gehalten wurde. vide pag. 182. & ſeq.

A. C. 326. Gienge in Aſien der Krieg zwiſchen den Römern und dem Perſiſchen König Sapore an, der 37. Jahr gewehret. vide pag. 559.

Damahlen ſtarbe Mimteus III. der Chineſiſche Kayſer. Er hatte den von dem Vatter angefangenen Krieg wider die rebelliſchen Erben des Lieucum in Xenſi, und des widerſpenſtigen Königs Han in Xenſi tapffer fort geſetzet, worzu ihm der heldenmüthige Colaen Vamlai, wohl an die Hand gieng, deſſen ſich ſein Vatter Iventus ſchon mit Nutzen bedienet hatte. Nach ihm beſtieg den Thron ſein Sohn Chimteus I. war der 130. Kayſer in China. Couplet.

A. C. 327. Dieſes Jahr langte Conſtantinus von Rom in Aſien an, und wolte anfänglich, eine neue herrliche Reſidentz zu Illium, und nachmahls zu Chalcedon auferbauen, veränderte aber ſein Vorhaben, und erwählte Byzanz in Thracien. vide pag. 566.

A. C. 328. War das Jahr der Erbauung der Stadt Conſtantinopel des Mittel-Puncts zwiſchen Europa und Aſien. vide pag. 565. & ſeq.

A.

A. C. 330. Führte Conſtantinus eine neue Regierungs-Art in Aſien ein. vide pag. 578.

A. C. 333. Ware eine grauſame Hungers-Noth in Aſien, worauf die Peſt erfolget, die ſonderbar in Syrien und Cilicien wüttete. vide pag. 591.

A. C. 337. Starbe der groſſe Conſtantinus, unfern Nicomedia, da er eben im Begriff geweſen, wider den Perſiſchen König Saporem ſelbſt zu Feld zu ziehen. Nach ſeinem Todt bekam ſein jüngſter Sohn Conſtantius die Regierung in Aſien. vide pag. 596. & ſeq.

A. C. 338. Geſchahe die erſte Belagerung der Haubt-Stadt Niſibis in Meſopotamien, wo die Perſer durch das Miracul der Fliegen und Mucken abweichen müſſen. vide pag. 618.

A. C. 340. Ware Conſtantius in Aſien wider die Perſer ſehr unglücklich, und zog in 9. Treffen den Kürtzern. vide pag. 626.

A. C. 442. Wurde die Stadt Neo-Cæſarea in Cappadocien durch Erdbeben zu Boden geſtürtzet. vide pag. 734.

Damahlen ſtarbe Chimteus; der Kayſer in China nach einer glücklichen Regierung. Die Klugheit ſeiner Mutter Inæ ſowohl, die wegen zarten Alter des Chimtei an dem Regiment Theil nahme, als auch die Tapfferkeit des obgedachten Collaen Vanlai, ware ihm höchſt erſprießlich geweſen. Er hinterließ zu einem Regenten ſeinen Bruder Chianteum V. Selber ware der 131. Kayſer in China. Foreſtus.

A. C. 345. Wurde obgemeldter Chianteus bereits wiederum zu Grab getragen. Er hatte die kurtze Zeit, ſo er auf dem Thron geſeſſen, ſehr glücklich regieret, worzu ſeine eigene Tugend, und der Rath des mehr beſagten Vamlai ihme trefflich dieneten. Es ſchiene nehmlich, als wan gleichſam der Himmel den Vamlaum zur Stütze des Kayſerlichen Stammes im Leben erhalten wolle; maſſen er ſehr alt worden, und ſein Leben in dem Dienſt vierer Kayſern zubrachte; welche waren Iventus der Anher / Mimteus der Dritte deſſen Sohn, und Chinteus der Erſte und Chianteus der Fünffte deſſen Enckel. Nach Chianteo kamen nach einander drey deſſen Söhne Moteus, Neganteus und Tiſia, und zwar ware Moteus der Erſte / in der Zahl der 132. Kayſer in China. Couplet. Foreſtus.

In Meſopotamien unternahmen die Perſer die zweyte Belagerung von Niſibis, doch wiederum vergeblich. vide pag. 639.

A.C. 346. Wurde zu Seleucia, Pieria zugenannt, ein herrlicher Meer-Port auf Veranſtaltung Kayſers Conſtantini erbauet. vide pag. 643.

A.C. 348. Singara eine Stadt in Meſopotamien wurde berühmt durch eine Niederlage / welche die Perſer unſern davon erlitten. vide pag. 647.

A.C. 351. Führten die Aſiatiſche Tartaren oder Maſſagethen einen Krieg mit den Perſern, denen auch die dritte Belagerung von Niſibis fehl ſchlug. vide pag. 664. & ſeq.

A. C. 353. Die Juden in Palæſtina erlitten eine groſſe Niederlag von denen Römern, die der junge Cæſar Gallus anführte, und wurden Dioſpolis, Tiberias und Diocæſarea, in die Aſchen geleget. vide pag. 680. & ſeq.

Die Iſaurier ein rauberiſches Volck fielen in Lycaonien und Pamphilien ein, muſten ſich aber aus Forcht für den Römern wiederum in ihre Höhlen verkriechen. vide pag. 681. & ſeq.

A. C. 355. Wurde Armenien und Meſopotamien widerholter maſſen von denen Perſern angeſprochen. vide pag. 694.

A. C. 356. Hormisdas ein Bruder Saporis gieng zu den Römern über. vide pag. 696.

A. C. 358. Wurde Aſien durch ein erſchröckliches Erdbeben reſchittert, und traffe das Unglück forderſämlich die Stadt Nicomedia. vide pag. 714.

A. C. 359. Gienge die feſte Stadt Amida nach einer blutigen ausgehaltenen Belagerung denen Römern verlohren. vide pag. 712. & ſeq.

A. C. 360. Eroberten die Perſer die Stadt Singara, den veſten Orth Bezabe, und andere Orth mehr, und wurde die Macht der Römer in Aſien gewaltiglich geſchwächet; hingegen wuchſe jene der Perſer von Tag zu Tag mehr an. vide pag. 784. & ſeq.

A. C. 361. Starbe Kayſer Conſtantius in Orient, worauf Juliano alles zufiele, der auch in Aſien anlangte. vide pag. 741. & ſeq.

A. C. 362. Wüttete Julianus wider die Aſiatiſche Chriſten, und wolte das Chriſtenthum völlig aus. otten. vide pag. 305. & ſeq. item 748.

Da-

Damahlen ſtarbe Moteus, der Kayſer in China, nach einer glücklichen Regierung, die er 17. Jahr geführet. Sein Erb-Folger ware ſein Bruder Neganteus II. der 133. Chineſiſche Kayſer. Couplet.

A. C. 363. Obwohl der Euphrat mit Römiſchen Schiffen beleget ware, und der Aſiatiſche Erdboden von dem Laſt des Krieges zitterte, wurde doch Julianus und ſein Heer dermaſſen in die Enge getrieben; und nachmahls geſchlagen, daß von ſelber Zeit an die Römiſche Macht in Aſien völlig abzunehmen begunte; und niemahlen mehr formidabel geweſen. Dann Jovianus der Succeſſor des erſchlagenen Juliani muſte Niſibis, Suſa, Singara, und gantze Stücke von Aſien in denen Händen des Uberwinders Saporis laſſen, die von ſelber Zeit an nimmermehr in die Händ der Römer kommen. vide pag. 740. & ſeq.

A. C. 364. Beherrſchete Aſien Kayſer Valentinianus I. der dem Joviano im Regiment gefolget; Selber aber überließ das Orientaliſche Reich ſeinem Bruder Valenti, und vergnügte ſich mit dem Occidentaliſchen. vide pag. 770. & ſeq.

A. C. 365. Procopius aus Cilicien gebürtig, warffe ſich in Aſien zum Kayſer auf, eroberte Hellenopolis, und die Haubt-Stadt Nicomedia, belagerte auch Nicæa. vide pag. 775. & ſeq.

A. C. 366. Procopius wurde auf das Haubt geſchlagen, und getödtet, mithin die Unruhe in Aſien geſtillet. vide pag. 779. & ſeq.

Zur ſelben Zeit ſtarbe Neganteus der Chineſiſche Kayſer, und überließ den Reichs-Scepter ſeinem Bruder Tiſiæ, welcher ebenfalls in der ſtillen und friedfertigen Ruhe des Gemüths nit aus der Art der andern Brüder ſchluge. Er ware der 134. Monarch in China. Couplet.

A.C. 368. Entſtunde abermahl in Aſien eine gewaltige Erd-Erſchitterung, wordurch Nicæa zu Boden geworffen worden. vide pag. 786.

A.C. 369. Der unglückſeelige König Arſaces in Armenien wurde von den Perſern gefangen, ihm die Augen ausgeſtochen, und muſte jämmerlich ſterben. vide pag. 794.

A.C. 371. Nahme die Regierung des Chineſiſchen Kayſers Tiſiæ auf folgende Weiß ein ſchnelles End.

Es lebte nehmlich zu gleicher Zeit ein gewiſſer Colaus Huonven genannt; der an dem Hof in groſſen Anſehen ſtunde. Selber war bereits von dem klugen Kayſer Moteo, für einen General ſeines Kriegs-Heers verordnet worden, deme er auch getreuliche Dienſt geleiſtet, ſonderbar in denen Kriegen mit dem König Han, und Rebellen in Xanſi ſeine tapffere Fauſt gezeiget; dieſe Sieg erwerbten ihm kein ſo groſſes Lob, als Stoltz und aufgeblaſen ſie ihn machten, doch unterſtunde er ſich nicht, dieſen ſeinen Hochmuth an den Tag zu geben, ſo lang der Kayſer Moteus lebte. Er hatte auch die Zeit nicht, ſolches unter der Regierung des Kayſers Negantei zu thun. Unter der Regierung des Tiſiæ aber, fieng er an, nicht wie ein Rath oder Miniſter, ſondern als ein gebietender Herr ſich aufzuführen, und vollzoge

die Reichs-Geſchäfften, ohne den Willen und Befehl des Kayſers zu erwarthen. Und da er ſahe/ daß ihm alles glücklich und wohl von ſtatten gienge, ließ er die Mine der Rebellion, welche er bis dahero in ſeinem Hertzen verſchloſſen gehalten hatte/ zum Schaden ſeines eigenen Oberherrn ſpringen, eroberte den Kayſerlichen Pallaſt, und lieſſe ſich für einen Gebieter in China erklären. Den Kayſer Tiſiam ſchickte er als einen Verwieſenen nach Haiſi, und befriedigte ihn mit dem verguldeten Titul eines Herrn dieſer Veſtung. Es wehrete aber der Pracht des Ehr-vergeſſenen Huonven nicht lang, dann Chienventeus, ein Bruders Sohn des Tiſiæ ruckte mit einigen Trouppen getreuer Soldaten in das Reich ein, und hatte das Glück, den Huonvem in ſeine Händ zu bekommen, dem er anderen dergleichen Bößwichtern zum Exempel, auf offentlicher Richt-Bühne den Kopff herunter ſchlagen ließ. Weil auch Tiſia zu gleicher Zeit geſtorben, wurde Chienventeus als ein Kayſer in China ausgeruffen, und zwar der 135. in der Zahl.

A. C. 373. Starbe gedachter Chineſiſche Kayſer Chienventeus, unter welchem die jenige Krieg angiengen, welche unter ſeinem Reichs-Nachfolger, ſeinem Sohn Unteo IV. welcher der 136. Regent in China ware, völlig außgebrochen. Foreſtus.

Die Hunnen, ein Aſiatiſches Volck kamen aus denen Wincklen, wo heutigen Tags die Aſiatiſche Tartaren ſich befinden, hervor, und wurden ein Geiſel der alten Römern, vide pag. 808.

A.C. 376 Gedachte Aſiatiſche Hunnen breiteten ſich dieſes Jahr dermaſſen aus, daß gantz Europa vor ihnen erzitterte. Sie waren nehmlich unter 6. Heer-Führern in vielen 100000. ſtarck in die Römiſche Provintzen eingebrochen, und wurden aller Orthen als ein Blitz geforchten. vide pag. 821. & ſeq. wo wir auch ihren Urſprung, und grauſames Naturel umſtändlich beſchrieben.

A.C. 377. Ware Kayſer Valens faſt in einen neuen Krieg mit dem alten König Sapore in Perſien gerathen. Er machte aber mit ihme Fried, ſo gut er kunte; weil ihm ein gewaltiges Kriegs-Feuer von Seiten der Gothen aufgienge. vide pag. 833.

A.C. 378. Der Orientaliſche Kayſer Valens büßte in einem Treffen wider die Gothen jämmerlich ſein Leben ein. vide pag. 839. & ſeq.

A.C. 379. Kayſer Theodoſius fienge in Aſien und denen übrigen Orientaliſchen Ländern zu herrſchen an, und ware eine neue aufgehende Sonne, die einen kräfftigen Einfluß in die bereits zimlich verlohrne Sachen der Römiſchen Monarchie gab. vide pag. 851. & ſeq.

A.C. 380. Die in Aſien befindliche Gothen wurden in dieſem Jahr recht meichelmörderiſcher Weiß von denen Römern ums Leben gebracht; deswegen auch der letztern ihr Credit bey denen ausländiſchen Nationen ſehr gefallen. vide pag. 858.

A.C. 384. Sapor II. der Perſiſche König erneuerte den Frieden mit Theodoſio, vide pag. 870. & ſeq.

A. C. 387. Arcadius, der ältiſte Sohn Kayſers Theodoſii, der nachmahls den Orient regierte, wurde in dieſem Jahr als Auguſtus proclamiret. vide pag. 878.

A. C. 388. Geriethen die Antiochener wegen ausgeſchriebenen Schatzungen in eine groſſe Aufruhr, und wolte ihnen Theodoſius bereits als meineidigen Leuten das Meſſer an die Kehle ſetzen, da Flavianus ihr Patriarch für ſie Pardon erhielte. vide pag. 881.

A. C. 395. Wurde der Orientaliſche Kayſer Theodoſius zu Grab getragen, nachdem er zwey Tyrannen, Maximum und Eugenium, vor denen die Römiſche Welt erzitteret, glücklich überwunden. vide pag. 918. & ſeq.

Zu gleicher Zeit ſtreifften die Hunnen in Armenien, kamen endlich in Syrien, und belagerten Antiochia. vide pag. 990.

A. C. 396. Viele Tyrannen als Eutropius, Gilda, Gainas &c. verurſachten, daß das Regiment der Römer in Aſien groſſen Theils zu wancken anfienge.

A. C. 397. Wurde um das Leben gebracht der Chineſiſche Kayſer Unteus IV. Selber ware mehr ein Zuſchauer anderer Herrſchafften, als ein rechter Herrſcher und Regent ſeiner eigenen geweſen. Die Norder-Parthey hatte für ihren Kayſer einen gewiſſen Fuchien ausgeruffen; und die Süder-Parthey hatte Socumum zum Kayſer erwählet. Gedachte Süder-Parthey ruckte mit ſechsmahl hundert tauſend zu Fuß, und zweymahl hundert tauſend zu Pferd wider ihre Feind in das Feld, und weil das

Haubt der Norder Fuchien in Kriegs-Sachen eine ſchlechte Erfahrenheit hatte, und alſo da es zum Treffen kam, die Seinige übel anführte, ward er aufs Haubt geſchlagen; ja ſo gar von ſeinen Leuten mit einem Strick erdroßlet, weil ſie ſeiner Zaghafftigkeit alle Schuld des unglücklich-ausgefallenen Treffens zulegten. Hiedurch wurde Suchuen der Kayſer in Süden dergeſtalt muthig, daß er den Sieg über die Nordiſche Länder fortſetzte, und ſich darinnen bey zwey tauſend Meilen Lands bemächtigten. Hierauf wendete er ſich gegen den Kayſer Unteum, welchen man bis anhero gehalten hatte, als wäre er nicht in der Welt, und grieff ihn dergeſtalt an, daß ſein Reich darauf gangen wäre, wann nur die Sieger ſich des Vortheils recht zu bedienen gewuſt hätten. Weil alſo Unteus ein nichtswürdiger Kayſer war, der ſich um die Wohlfahrt des Reichs nichts bekümmerte, wurde er von ſeinen eigenen Unterthanen in ſeinem Beth mit einem Strick erwürget, und an ſeiner Stell ſein Sohn Neganteus III. zu einem Kayſer ausgeruffen. Ware der 137. Kayſer in China. Couplet. Foreſtus.

A. C. 399. Bemächtigte ſich Tribegild ein Oſt-Goth von gantz Phrygien und Lydien, ware auch überall ſiegreich, wo er hinkame, weil Gainas, den der Kayſer Arcadius wider ihn ausgeſchicket, es heimlich mit ihme hielt. Hiedurch bekame die Römiſche Regierung in Aſien einen abermahligen Stoß. vide pag. 941. & ſeq.

A. C. 400. Regierte annoch in China Neganteus, mit welchem und ſeinem Bruder Cum-

teo

teo III. der Stamm Cinna in China erloſchen, welcher nach denen Stammen Hia, Xanga, Cheva, Cina, Hana und Hevana der ſibende Stamm ware, der über China herꝛſchenden Kayſern.

Von denen vornehmſten Gelehrten/ und berühmten Leuten/ ſo in dieſem vierten Sæculo nach Chriſti Geburt hin und wieder in der Welt gelebt haben.

ANNO Chriſti 301. Schrieben und florirten die Römiſche Geſchicht-Schreiber Julius Capitolinus, Lampridius, Trebellius Pollio, Flavius Vopiſcus, und Ælius Spartianus, welche, wann man den Ammianum ausnehmt, faſt die letzte geweſen, die aus denen Heyden zum Ruhm und Lob der Römiſchen Republique geſchriben. Wir haben jene Tractat, welche ſie an das öffentliche Tages-Liecht gegeben/ bereits zu Ende des achten Theils dieſes unſers guldenen Denck-Ringes erwehnet. vide pag. 1139. deme wir nichts anderes beyzuſetzen wiſſen, als daß fürtershin faſt lauter Chriſtliche Scribenten von uns werden beygebracht werden. Auſſer daß wir auch einige Schwermer, die Ketzeriſche Lehren auf die Bahn gebracht, einmiſchen werden; die auch deswegen unter denen Gelehrten Theil nehmen können, weil ſelten eine Ketzerey aus den Hehirꝛn eines Einfältigen entſpringet; gleich-

wie man ſie auch unter die Berühmte als Leute, die per male facta famam bekommen, einſetzen mag.

A. C. 302. In dieſem Jahr ſchrib ein gewiſſer Heydniſcher Philoſophus wider die Chriſten, und zoge ſie gewaltiglich durch die Hechel. Man meynet, es ſeye jener Porphyrius und Platoniſche Weltweiſe geweſen, welchen wir bereits unter denen Gelehrten des dritten Sæculi in dem achten Theil dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes pag 1131. beygebracht. Seine Schrifften, die mit bitterer Gall wider die Chriſtenheit angefüllet waren, ſeynd von Methodio Biſchoffen zu Tyrus, Euſebio, Apollinari und andern nach Genügen widerleget worden. Die beſte Widerlegung aber machte das Feuer, deme ſeine Bücher Anno 388. übergeben worden. Gordon. in h. ann.

Eben in dieſem Jahr ſchribe für die Chriſtliche Religion mit gelehrter Feder Arnobius ein Neuling in der Chriſtlichen Lehr, von welchem wir auch bereits pag. 1138. des achten Theils dieſes unſeren guldenen Denck-Ringes was weniges beygebracht. Seine ſiben wider die Heyden geſchribene Bücher ſeynd mit zierlicher Redens-Art gar wohl geſchmücket; und eben dieſes will von einigen getadlet werden, daß er ſich der Zierlichkeit der Wort, in Beybringung der wahren Lehr Chriſti, allzuviel beflieſſen, und zwar als ein ſtattlicher Redner, nicht aber als ein demüthiger Chriſt geſchrieben. Doch mag dieſer Vorwurff den Ruhm dieſes hoch-erleuchten Redners nicht verduncklen; maſſen er als ein eifriger

friger Chriſt hierunter nicht ſich, ſondern die Ehr GOttes geſuchet, welches aus gedachten ſeinen brinn-eifrigen Schrifften ſattſam erhellet. Doch iſt auch nicht zu verneinen, daß der heilige Hyeronymus in einem Schreiben ad Tranquillum vermeldet, daß in Arnobii Schrifften einige Sachen eingeſchlichen, worfür man ſich zu hütten; welches nicht aus böſen Gemüth des Schreibers herkame, ſondern weil er als noch ein Catechumenus in der Lehr Chriſti nicht vollkommentlich fundiret ware. Graveſon Hiſtor. Eccleſiaſt. part. I. colloq. 4.

A. C. 303. Da durch die Diocletianiſche Verfolgung der Chriſtliche Himmel mit einem Trauer-Gewilck erfüllet ware, leuchtete als eine Sonne hervor der heilige Victorinus, Biſchoff zu Poictiers, eine vortreffliches Liecht der Kirchen, und Lehrer in Gallien deſſen Feſt die Chriſtliche Kirch den 2. Novembris begehet. Bucell. annal. Galliæ in h. ann.

A. C. 304. Dem heiligen Pabſt Marcellino, der in dieſem Jahr den Sieges-Palm davon getragen, werden auch einige Schrifften zugeleget; doch werden zwey Epiſtolæ decretales, und wiederum ein gewiſſes Schreiben an einen Biſchoff (Salomonem mit Nahmen) dem Marcellino angedichtet und unterſchoben zu ſeyn erachtet. Graveſon hiſt. Eccles. part. I. colloq. 5.

A. C. 305. Damahlen erregte Meletius Biſchoff zu Licopolis in Egypten ein gewaltiges Schisma, dann als ihn Petrus der Patriarch zu Alexandria ſeines Biſtums entſetzet, dieweil er in der Diocletianiſchen Verfolgung aus Forcht

denen Götzen geopfferet, erbranne er vor Zorn, und führte ſich in Egypten auf, als wann er Metropolitanus wäre, und ihme der Patriarch zu Alexandria nichts zu gebieten hätte. Der heilige Athanaſius meldet ferner, er habe von denen, die er zu Prieſtern geweyhet, Geld angenommen. Theodoretus ſaget, ſie haben die Reinigung der Juden und Samaritaner beobachtet; auch unter dem Pſalliren getantzet. Nach Zeugnuß des H. Epiphanii ſollen ſie denen Gefallenen die Abſolution verſaget haben. Auch ſetzet der heilige Damaſcenus hinzu, daß ſie endlich ſich gar zu denen Arrianern geſchlagen; mithin aus ehemahligen Schismaticis formale Ketzer geworden. A. A. citati.

A. C. 306. Damahlen ſchwermete ein gewiſſer Donatus in Affrica, der Biſchoff zu Caſis Nigris, oder denen ſo genannten ſchwartzen Häuſſern ware. Selber legte jene ſchädliche Eyr, die hernach ein anderer Donatus, von welchen die Donatiſten herkommen, ausgebrüttet. vide pag. 55. & ſeq.

A. C. 307. Wir ſollen billich auch unter die Zahl der Gelehrten ſetzen eine heilige Alexandriniſche Jungfrau Catharinam, die in ihrem 18. Jahr des Alters 50. Philoſophos überwunden, und zu Chriſto bekerret; weswegen ſie auch eine dreyfache Cron der Jungfrauſchafft, Martyr, und des Doctorats darvon getragen. vide pag. 66. & ſeq.

A. C. 308. Der heilige Pabſt Marcellus, der damahlen viel Trangſaal litte, wird auch von denen mehriſten unter die alten Kirchen-Scribenten

ten geſetzet; doch ſolle ſeine Epiſtola decretalis an Maxentium, und wiederum jene, die er an die Biſchöff der Antiochen iſchen Kirchen geſchrieben, unterleget ſeyn. Erſtere citiret die Bibliſche Verſion des heiligen Hieronymi, die doch damahl noch nicht geſchehen war. Die andere enthaltet auch einige Stellen aus verſchiedenen Scribenten, die erſt nach Marcello gelebet. In beyden wird ein unrichtiges Conſulat angegeben. Graveſon.

A. C. 309. In Egypten verluhr durch die Diocletianiſche Verfolgung ſein Leben, der Mönch Joannes Cœcus, oder der Blinde zugenannt; obwohlen ſelber / ſo lang er gelebet. Blind geweſen, ware er doch von GOtt mit einer ſo herrlichen Gedächtnuß begabet, daß er die gantze heilige Bibel auswendig zu ſagen wuſte; ja er wuſte alles, was er einmahl gehöret, ohne Anſtand daher zu ſagen. Euſebius.

A. C. 310. Tratte eben ſelbe Straß an der heilige Petrus Alexandrinus. Selber hat eine ſchöne Epiſtel geſchriben, in welcher er jenen, die in die Abgötterey verfallen, eine Zeit zur Buß vorſchreibet. Ferners hat man auch von ihme Indicem Perſecutionis, oder einen kurtzen Begriff der Diocletianiſchen Verfolgung; und dann findet ſich auch noch ein fragmentum, oder Uberreſt von einer Schrifft, die er de Divinitate oder von der GOttheit intituliret. Ex Concil. Chalcedon.

A. C. 311. Endigte ſein Leben Lucianus Antiochenus. Selber hatte der Kirch groſſen Dienſt gethan; dann als er wahrgenommen, daß die Exem-

Exemplaria der von denen 70. Dolmetſchern überſetzten Griechiſchen Bibel ſehr falſch geſchriben waren, ſahe er ſelbige mit groſſem Fleiß durch, und verbeſſerte ſie. Sonſten hat er auch Libellos de fide, und einige Epiſteln verfertiget. Man hat ihne der Lehr des Samoſateni beſchuldigen wollen, welches aber falſch, und wird er von dem heiligen Athanaſio ſo wohl, als dem heiligen Dionyſio Alexandrino vertheidiget; woher dieſer Fehler entſproſſen, haben wir pag. 90. bereits vermeldet, wohin wir auch den geneigten Leſer verweiſen.

A.C. 313. Damahlen lebte und widerſetzte ſich denen Donatiſten Cæcilianus Biſchoff zu Carthago, der ſich nachmahls bey dem erſten allgemeinen Concilio zu Nicæa in Bythinien einfande. Euſebius.

Das Haubt der Donatiſten ware damahlen Donatus, ein ſich nachmahls ſelbſt aufwerffender Biſchoff zu Carthago. Sein und der Donatiſten Irrthum beſtunde hierinn, daß ſie ihre Verſamlungen allein für die wahre Kirch ausgaben, die gantz rein und unbefleckt wäre, dahero ſie die andere verdammten und mit ihnen in keiner Gemeinſchafft ſtehen wolten. Sie umtaufften die Rechtglaubige, die ſich zu ihnen wendeten, weil ſie darvor hielten, bey ihnen allein wäre der wahre Tauff befindlich. Das heilige Altar Sacrament tratten ſie, wie Optatus Milevitanus von ihnen vermeldet, mit Füſſen. Die Altäre der Catholiſchen, als wären ſie unreine, wurden von ihnen niedergeriſſen, und die Kelch und heilige Geſchirr zerbrochen. Sie ſagten, daß die

Kirch

Kirch GOttes nur eine Verſamlung der Frommen wáre, und alle Bóſe auſſer derſelben wáren. Den heiligen Mónch-Orden feindeten ſie mit groſſem Haß an, worüber der H. Auguſtinus ſchreibet. Meritò illis diſplicet nomen Monachorum, quia illi nolunt habitare in unum cum fratribus, ſed ſequentes Donatum, Chriſtum dimiſerunt. Endlich kamen ſie in ihrer Narzheit ſo weit, daß ſie ſich ſelbſt unter einander umbrachten, und ſolche ſelbſt-Mórderey für ein GOtt wohlgefálliges Werck hielten. Graveſon.

Zu gleicher Zeit lebte auch und florirte Rhetitius Biſchoff zu Autun in Gallien. Er ware gegenwártig geweſen auf dem Concilio, welches in dieſem Jahr zu Rom gehalten worden. Der heilige Hieronymus hat ihne dem Catalogo der Kirchen-Scribenten einverleibet / und ſchreibet ihme einen Commentarium in Cantica Canticorum zu. Graveſon de Scriptorib. Eccleſiaſtic. 4. Sæcul.

A. C. 315. Damahl fienge Arrius an ſeine verdammliche Lehr auszuſtreuen. Er ware aus Lybien gebürtig geweſen, einem würdigen Vatterland, woraus ein ſolches Unthier ausgangen. vide pag. 151. verfiele anfánglich in die Spaltung des Meletii. vide pag. 152. Petrus Alexandrinus ſiehet im Geiſt vor, daß er der jenige ſeyn werde, der das Kleid Chriſti zerreiſſen, und ſeine Kirch zertrennen wurde. vide pag. 152. wird von den Patriarchen Achilla zum Prieſter geweyhet. ibidem. gibet vor, daß der Sohn GOttes minder als der Vatter, und eine von demſelben in der Zeit offenbarte Perſohn ſeyn. vide pag. 153.

153. wird aus der Kirchen GOttes geſtoſſen. Ibidem. bekommet viele Anhänger, ſonderbar Euſebium den Biſchoff zu Nicomedia, Paulinum Biſchoff zu Tyrus, und einen andern Euſebium Biſchoff zu Cæſarea, den Hiſtorie-Schreiber vide pag. 162. wider ihn wird ein Synodus zu Alexandria gehalten, wo im Nahmen des Pabſts Silveſtri der gelehrte Oſius præſidirte. vide pag. 165. wird von dem Nicæniſchen Concilio abermahl verdammet, und von dem Kayſer Conſtantino nach Illyrien relegiret. vide pag. 186. & ſeq. Todte Biſchöffe unterſchrieben wunderſamer Weiß das wider ihn ergangene Urtheil. vide pag. 190. Der heilige Athanaſius widerſetzet ſich ihme hefftiglich. vide pag. 218. Seine Spieß-Geſellen, ſonderbar Euſebius Biſchoff zu Nicomedia verfochten ihn tapffer. vide pag. 220. Gedachter Arrius wird von dem Affter-Concilio zu Tyrus in die Gemeinſchafft der Kirchen aufgenommen. vide pag. 224. & ſeq. Legt vor dem Kayſer ein falſches und verſtelltes Glaubens-Bekanntnuß ab, und ſchwört einen falſchen Eyd ab. vide pag. 227. & ſeq. Solle in die Kirch GOttes eingeführet werden. vide pag. 229. Schüttet mit dem Eingeweid ſeine verdammte Seel aus. vide pag. 230. Seine Nachkömmlinge ſetzen eine neue betrügliche Formul auf. vide pag. 277. & ſeq. Theilten ſich in viele Secten und wiſſen endlich ſelbſt nicht was ſie glauben. vide pag. 282.

Mit Arrio ſchwermete Colluthus auch ein Priſter zu Alexandria. Er unterſtunde ſich, ungültiger Weiß Prieſter zu weyhen, als wann er

Biſchoff wäre, und gabe vor, das Creutz und Leyden und was dem Menſchen widriges in der Welt begegnete, nicht von GOtt herkäme. vide pag. 154. & ſeq.

A. C. 316 Ware der heilige Nicolaus, Biſchoff zu Myra, in Lycien von dem Kayſer Licinio wegen ſtandthaffter Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens, in Kercker geworffen worden. vide pag. 160. Wie wunderſam er zum Biſchoff erwählet worden. vide ibid. Kame nach dem Todt Lycinii in ſein Biſtum zuruck. vide pag. 173. Zerſtöhret den veſten Tempel Dianæ. vide pag. 174. Ware bey dem Concilio zu Nicæa gegenwärtig. vide pag. 184.

In dieſem Jahr ſchriebe der gelehrte Lactantius Firmianus, in ſeinem hohen Alter ſeine Bücher de Divina Inſtitutione. Etliche geben ihn vor einen Affricaner aus, andere hingegen ſagen, daß er zu Fermo in der Italiäniſchen Marggrafſchafft Ancona gebohren worden, und daher den Zunahmen Firmianus bekommen. Arnobius, den er zu Sicca Venerea in Affrica hörte, unterrichtete ihn in der Red-Kunſt, welcher Unterweiſung eines ſo vortrefflichen Lehrmeiſters er ſich dermaſſen wohl zu bedienen wuſte, daß er hernach ſelbſt zu Nicomedia zu einem Profeſſor beſtellet worden. Man hielte ihn vor den beredeſten Mann zu ſeiner Zeit, und nennete ihn dahero den Chriſtlichen Ciceronem. Bey dem Kayſer Conſtantino ſtunde er in groſſem Anſehen, welcher ihn auch zu einem Lehrmeiſter ſeines Sohns Criſpi Cæſaris beſtellet. Seine Bücher ſeynd: Divinarum Inſtitutionum libri 7.

Epitome de ira Dei, & opificio Dei. Liber de perſecutione, ſive de mortibus perſecutorum. Letzterer Tractat wurde für verlohren gehalten, und von Baluzio an das Tags-Liecht gebracht. Sonſten iſt von denen Büchern des Lactantii überhaubts zu mercken, daß er einige Sätz mit eingerucket, welche den Pabſt Gelaſium bewogen haben, ſie mit unter die Apocryphiſchen und nicht allzu reinen Bücher zu ſetzen; wie ein ſolches aus den Actis des zu Rom Anno 494. gehaltenen Concilii erhellet. Graveſon, de Script. Eccl.

A. C. 318. Antonius, Pachomius, und Paphnutius, die Vätter des Mönch-Ordens florirten damahlen, und hatte der eintzige Pachomius wohl 900. Mönch in einem Cloſter unter ſich gehabt vide pag. 163. & ſeq. Bey dem gelehrten Graveſon werden ſie auch in dem Catalogo der Kirchen-Scribenten des 4. Sæculi geſetzet.

A. C. 319. Der Gelehrte Oſius ein Spanier verſamlete damahlen zu Alexandria, wohin er von dem Pabſt Silveſtro ſo wohl als dem Kayſer Conſtantino abgeſendet worden einen Synodum, in welchem er die Sabellianer ſo wohl als auch obgedachten Colluthum verdam̃ete. Dieſer vortreffliche Mann war gebohren A. 257. wurde A. 295. Biſchoff zu Cordua in Hiſpanien. Er ware unter Diocletiani und Maximiniani Verfolgung eingefangen worden, erlitte groſſe Trangſaal und Stöß, und legte eine ruhmwürdige Bekantnuß ſeines Chriſtlichen Glaubens ab. Als der heilige Pabſt Silveſter in Erfahrnuß brachte, daß ein gewaltiges Wetter von dem gottloſen

Ar-

Arrio in Orient erreget wurde, ſchickte er ihn als ſeinen Legaten dahin ab, das aufſteigende Feuer in bälde zu löſchen. vide pag. 162. Worauf er bey erſt gemeldtem Synodo zu Alexandria gegenwärtig ware. vide pag. 165. In dem Concilio zu Nicæa An. 325. præſidirte er nebſt Vito und Vincentio im Nahmen des Pabſts. vide pag. 183. Eben ein ſolches geſchahe Anno 347. zu Sardes, oder dem heutigen Sophia in der Bulgarey in einem daſelbſtigen groſſen Concilio, worauf 300. Biſchöff aus den Abend-Ländern, und 76. aus den Morgen-Ländern zu gegen waren, wo die Lehr Arrii verdammet, und Athanaſius loß geſprochen wurde. vide pag. 250. & ſeq. In dem Concilio zu Mayland Anno 355. ſetzten die Arrianer alle Maurbrecher an, den ſchon hundertjährigen Greiſen auf ihre Seite zu bringen; doch alles vergeblich. Was geſchahe endlich? Ein trauriger Zufall, worüber ſich die gantze Chriſtliche Welt entſetzet. Oſius ein Mann von ungemeinen Verdienſten / ein Liecht der Kirchen, ein Oraculum der Weißheit, ein auserleſener Bottſchaffter der Päbſtlichen Befehlen, ein hundert-jähriger Greiß, ein in dem Feuer der Diocletianiſchen Verfolgung geprüffter Chriſtlicher Held, ein geweſter Hammer der Arrianer, wurde endlich von gedachten ſeinen Todes-Feinden denen Arrianern ſchändlich hintergangen, und unterſchriebe in einem zu Sirmio Anno 357. gehaltenen Arrianiſchen Concilio die ihm vorgelegte Arrianiſche Glaubens-Bekantnuß / entweders weil er deſſen betrüglichen Innhalt nicht verſtunde, oder ihn ſein hohes Alter kindiſch ge-

macht, oder aber GOtt ihn ſincken laſſen, damit niemand Urſach hätte, ſich ſeiner Gelehrſamkeit zu überheben. Genug hievon, und allen, die ſtehen, zur Wahrnung geſaget, damit ſie nit auch einſtens aus Ubermuth fallen; dergleichen armſeelig Gefallene gar viele seynd, denen ihr Hochmuth und Politique, da ſie ſich ihrer Wiſſenſchafften überhebten, den Fall bereitet. Doch GOtt hat Oſium mit ſeinen gnädigen Augen noch angeſehen, und der heilige Athanaſ. in Epiſt. ad Solitar. pag. 846. bezeuget von ihme, daß er ſein Irrthum widerruffen, und gut Orthodoxiſch geſtorben. S. Athanas. Foreſt. vide etiam pag. 257.

A. C. 320. Damalen florirte zu Rom Nazarius ein vortrefflicher Redner der allda die Rhetoriçam docirte, auch dem Kayſer Conſtantino zu Ehren eine herrliche Sermon hielte, wo er deſſen Thaten trefflich hervor ſtriche. Gordon. vide etiam pag. 536.

A. C. 321. Wurde Patriarch zu Antiochia, der ſo wohl an Heiligkeit als auch Gelehrſamkeit berühmte Euſtatius. Er war ein tapfferer Verfechter der Nicæniſchen Glaubens-Bekantnuß wider die Arrianer geweſen. Deswegen er auch von ſeinem Biſtum vertrieben worden, und im Elend abgeſtorben. Er hat viele Homilien, Epiſteln und Commentaria in pſ. auch ſonſt einige Werck wider die Arrianer mit ſeiner gelehrten Feder geſchrieben. Der Tractat de Pythoniſſa, die der König Saul um Rath gefraget, iſt auch ein Werck ſeiner Händ, welchen Allatius in Griechiſch und lateiniſcher Sprach heraus geben.

ben. Aber Commentarium Hexaëmeron, oder de opere ſex dierum wird nicht als ſein Werck erkennet, weil ſo wohl der Stylus gantz ungleich iſt, als auch der heilige Hieronymus in Cathalogo Scriptorum Eccleſiaſticorum hievon keine Meldung thut. Graveſon.

A.C.325. Damalen endigte ſein Chronicon der grundgelehrte Euſebius Cæſareenſis, der ſo wohl aus Cæſarea einer Stadt in Palæſtina gebürtig ware/ als auch nachmals ſelbes Orths Biſchoff worden. Seine Erudition und Gelehrſamkeit wird von allen durchgehends höchſt angerühmet; wie er dann ſich ſonderbar auch angelegen ſeyn laſſen, nicht allein alle Bibliothecen zu durchſuchen, ſondern auch die Archiven der weltlichen Gerichten zu durchleſen, damit er rechtſchaffen erfahren möchte, was mit den Martyrern und ſonſt überhaubts mit denen Chriſten vorgangen. Seine Bücher, die er geſchrieben, ſeynd folgende: Chronicon von Anfang und Erſchaffung der Welt bis auf das Jahr Chriſti 325. welches der heilige Hieronymus continuiret, und bis auf das Jahr 379. gebracht. Præparationis Evangelicæ libri 15. die er mit ſchönem Geiſt wider die heidniſche Philoſophos ausgearbeitet. De demonſtratione Evangelica lib. 20. So viele werden von dem heiligen Hieronymo in ſeinem Catalogo Scriptorum Eccleſiaſticorum beygebracht, wiewohl hievon heut zu Tag nur 10. vorhanden. Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ l. 10. wo er bis auf das Nicæniſche Concilium gegangen. Liber de Martyribus. Cyclus paſchalis. Liber contra Hieroclem. Gedachter Hierocles hatte den

Ertz-Zauberer Apollonium Thyanæum gottloſer Weiß mit Chriſto dem Welt-Heyland vergli- chen; wurde alſo von Euſebio ſtattlich widerle- get. Apologia Origenis in fünff Bücher beſte- hend, wird ihme und dem Martyrer Pamphilo zugeleget. Nach deſſen Todt Euſebius noch das ſechſte hinzu gethan. De Vita Conſtantini l. 4. welche er aber mit all zu vielen Schmeichlungen angefüllet / und mehr einen Encomaſtam als Hi- ſtoricum vertrettet. Contra Marcellum Ancyra- num l. 5. die auch noch vorhanden. Commen- tarium in pſalmos, welchen der gelehrte Pater Ber- nardus de Montfaucon ans Tag-Liecht geben. Anderer vieler Werck zu geſchweigen, die ver- lohren gangen. Der Kayſer Conſtantinus wa- re Sinnes geweſen, dieſen gelehrten Mann zum Patriarchat zu Antiochia zu befördern; er wolte aber ſolches nicht annehmen, weil er dergleichen Verſetzungen unzuläßlich hielt. Der Kayſer ruffte hiebey auf: Felicem Euſebium, qui non unius urbis, ſed prope totius orbis Epiſcopatu di- gnus eſſet. O dich glückſeeligen Euſebium! würdig nicht allein Biſchoff in einer Stadt ſondern der gantzen Welt zu ſeyn. Doch O Unbeſtändigkeit des menſchlichen Willens! die- ſer groſſe Mann / der in der Diocletianiſchen Verfolgung die Feſſel und harte Streich aus- geſtanden hatte, verfiele endlich in den Arriani- ſchen Irrthum; wie er dann von dem heiligen Athanaſio, Epiphanio und Hieronymo ein Ar- rianer zu ſeyn erkennet wird, ſolches auch aus vielen Stellen ſeiner hinterlaſſenen Schrifften klar an dem Tag liget. Daß alſo jene, die den

Ar-

Arrianiſmum von ihme abzuleinen vermeynen, ſich eine vergebliche Bemühung geben. Sein Todt ereignete ſich A. C. 340. vide pag. 236. Graveſon. hiſt. Eccl.

A. C. 326. Wurde der groſſe Athanaſius, wider den eine halbe Welt Conſpirirte, Patriarch zu Alexandria, vide pag. 198. Er ware zu Alexandria von vornehmen Eltern A. C. 299. gebohren. Im Chriſtlichen Glauben iſt er haubtſächlich von Petro Alexandrino unterwieſen worden. Ums Jahr 315. ſolle er eine Zeitlang bey dem berühmten Einſidler Antonio geweſen seyn. Hernach hielt er ſich zu dem Alexandriniſchen Biſchoff Alexandro, und halff tapffer wider die Arrianer ſtreitten, wie er ſich denn auf dem Nicæniſchen Concilio gar ſonderlich hervor that, ob er gleich nur Diaconus ware. Nach dem Todt Alexandri wurde ihme ſchon gemeldter maſſen der Stuhl zu Alexandria zu Theil. Anno Chriſti 327. machte er Frumentium zum erſten Biſchoff von Æthiopien vide pag. 200. Anno 328. viſitirte er ſeyn Biſtum und kame in die Wüſten vide pag. 104. A. C. 329. wurde er von denen Arrianern beſchuldiget, als hielte er es mit Philumeno, einem Tyrannen in Egypten vide pag 207. A. C. 333. Brach ein neues Complot wider ihn aus, wo Euſebius Biſchoff zu Nicomedia der Rädelsführer ware. vide pag. 320. A. C. 334. Beſchuldigten ihn die Arrianer, den Arſenium Biſchoff zu Hypſele in Thebaide ermordet zu haben. vide pag. 221. A. C. 335. Widerlegte er dieſe Verläumbdung, und noch eine andere, die ihme eine loſe Vettel auf-

bürdete. vide pag. 221. & ſeq. Wird bey dem Kayſer fälſchlich angeklaget / die Uberfuhr des Getreyds aus Egypten nach Conſtantinopel verhinderet zu haben, und deswegen in Gallien relegiret. vide pag. 225. Wird Anno 338. von Conſtantino dem jüngern in ſein Biſtum zuruck geſchicket. vide pag. 232. Wegen ſeiner wird ein neues Concilium zu Rom Anno Chriſti 339. ausgeſchrieben. vide pag. 233. Schreibet zu Rom ſein Symbolum, ſo noch heutiges Tags in der Catholiſchen Kirchen im Gebrauch. vide pag. 234. Wird Anno 341. von denen Arrianern abermahl verdammet; von dem heiligen Pabſt Julio aber frey, ledig und loß geſprochen. vide pag. 237. & ſeq. Muſte Anno 342. mit Lebens-Gefahr wieder aus Alexandria entweichen, und kame abermahl zu Rom an. vide pag. 239. & ſeq. Wird Anno 347. von dem Concilio zu Sardes unſchuldig erkennet. vide pag. 251. Kam in Aſien, und an den Hof Kayſers Conſtantii an. vide pag. 256. Kame zu Alexandria Anno 350. an. vide pag. 257. Die Römiſche Geſandte unterſchrieben aus Forcht wider ihne Anno 353. das Urtheil. vide pag. 267. Wird abermahl von denen Arrianiſchen Biſchöffen auf dem Concilio zu Mayland Anno 355. verdammet. vide pag. 270. & ſeq. Wird Anno 356. aus Alexandria gejaget, und entkommet wunderſamer Weiß. vide pag. 274. Halt ſich bey dem ſterbenden Abbt Antonio zu Alexandria auf. vide pag. 283. Schreibt Anno 360. wider die Macedonianer. vide pag. 293. Wird von dem Kayſer Juliano in ſein Biſtum zu Alexandria An-

no 361. reſtituiret. vide pag. 298. Kam an An. 362., und entkam denen Nachſtellungen des Juliani durch ein heiligen Liſt. vide pag. 316. Saſſe endlich unter dem frommen Kayſer Joviniano ruhig in ſeinem Biſtum. vide pag. 326. und ſtarb voll Verdienſt Anno 372. in Wahrheit ein Hammer der Arrianer zu nennen. vide pag. 353. Seine Tractat, die er geſchrieben, hat der gelehrte Pater Montfaucon accurat zuſammen getragen. Die Tractat, die ihm fälſchlich zugeleget werden / ſeynd folgende: Erſtlich Diſputatio contra Arrium in Synodo Nicæna. 2. Homilia de ſanctiſſima Deipara Virgine. 3. Dialogi 5. de Trinitate. 4. Tractatus de definitionibus. 5. Dialogus inter Orthodoxos & Macedonianum continens 20. capitula. 6. Quæſtiones 135. ad Antiochum. 7. Dicta & interpretationes Parabolarum Evangelii. 8. Quæſtiones 133. 9. Quæſtiones aliæ 20. 10. Diſputationes cum Arrio Laodicææ editæ. 11. De unita Trinitate Deitatis ad Theophilum l. 7. 12. Ad Monachos exhortatio. 13. Epiſtola ad Marcum Papam cum reſcripto Marci. 14. De Paſſione imaginis D. N. J. Chriſti crucifixæ in beryto. 15. Declaratio Levitici. 16. Homiliæ 7. ab Holſtenio latinè editæ. 17. Expeditiones 11. de Incarnatione Verbi. 18. S. Synegleticæ Virginis Alexandrinæ vita. 19. Refutatio Hypocriſeos Meletii, Euſebii, & Pauli Samoſateni. 20. Hiſtoria de Melchiſedecho. Unter die Opera dubia ſetzet Graveſon wider Baronium und andere jenes Welt bekannte Symbolum, welches anfangt: Quicunque vult ſalvus eſſe. Erſtlich

weil in den alten bewehrten Codicibus hievon nichts enthalten. Anderns: Weilen der Stylus und Art und Weiß zu ſchreiben, einen lateiniſchen, und einen Griechiſchen Authorem anzeiget. Drittens: Weil weder in dem Concilio zu Ephes, noch Chalcedon, noch auch von dem heiligen Cyrillo Alexandrino, oder dem heiligen Pabſt Leone keine Meldung hievon geſchiehet, wiewohl wann es ein Werck des heiligen Athanaſii wåre, man ſich deſſen wider die damalige Neſtorianer und Eutychianer wurde gebrauchet haben. Viertens findet man nicht daß die alte lateiniſche Våtter bis auf die Zeiten Gregorii IX. ſolches wider die Griechen angezogen, die ablaugneten, daß der heilige Geiſt vom Vatter und Sohn ausgienge; die doch durch die Allegirung des Symboli des heiligen Athanaſii (wann es nehmlich deſſen Werck zu ſeyn wåre erkennet worden) hätten convinciret werden können. Es wollen alſo einige gemeldtes Symbolum dem heiligen Euſebio Biſchoff zu Vercell, andere dem Anaſtaſio Synaitæ, wiederum andere dem Vincentio Lyrinenſi, oder dem Vigilio Tapſenſi zuſchreiben. Genug, daß es bündig geſchrieben, und ein vollkommener Begriff Chriſtlicher Wahrheit. Baron. Hieronym. in Cathal. Graveſon.

Damalen lebte auch Sopater von Apamea, ein Sophiſt und Philoſophus von Alexandria. Er war Jamblichi Schüler, und der Vornehmſte unter denen Platoniſchen Philoſophis zu ſeiner Zeit. Conſtantinus M. ließ ihn tödten; oder vielmehr Ablavius, der vornehmſte Miniſter an dem Hof Conſtantini. Dann als wegen unge-

geſtümmen Wetter kein Getreyd in den Haven zu Conſtantinopel einlauffen konte, gabe Ablavius vor, daß Sopater der Mann wäre, der durch ſeine zauberiſche Künſte denen Winden gebiettete; wordurch Conſtantinus wider ihn dermaſſen in Harniſch gebracht worden, daß er ihm den Kopff eben in dieſem Jahr zwiſchen die Füß legen ließ. Es ware Sopater der Urheber geweſen eines Tractats von der Göttlichen Vorſehung, und ſtellete einige kurtze Begriffe von der Hiſtorie, und von andern Dingen, wie wir bey dem Suida und Photio zu finden. Codic. 141. Eunapius vita Ædeſii. Sozomenus hiſt. Eccleſ. c. 5.

A. C. 328. Juvencus ein Prieſter und Poët, aus einem vornehmen Geſchlecht in Spanien entſproſſen, brachte damals die Evangeliſche Hiſtorie in heroiſche Verſe in 4. Büchern, welche in der Bibliotheca Patrum, und anderweit mehr zu finden seynd. Es werden ihm auch noch andere Schrifften zugeeignet. Einige geben dieſem Scribenten den Nahmen G. Aquilinus Vectius Juvencus. Hieronym. in Chronic. Bellarmin. de Scriptor. Eccl. Calviſius in h. ann.

Der Poët Bubilius Optatianus ſchriebe damal einen trefflichen Panegyrin dem Kayſer Conſtantino zu, wordurch er ſo viel zu wegen brachte, daß er aus dem Elend revociret worden. Calv.

A. C. 335. Damalen hielte Euſebius Biſchoff zu Nicomedien dem Kayſer Conſtantino ebenfalls eine Lob-Rede, da er eben die Gedächtnuß ſeiner dreyßig-jährigen Regierung celebrirte. Gedachter Euſebius ſolle, wie Ammianus Marcel-

cellinus berichtet, einiger maſſen mit dem Kayſer Juliano Verwandt geweſen ſeyn, deſſen Aufferziehung er auch vorgeſtanden. Sonſt war er ein Diſcipul des Martyrers Luciani; wo doch die Frucht weit von dem Baum gefallen. Lucianus ware ein eifriger Bekenner der Orthodoxiſchen Lehr; Euſebius hingegen ein berühmter Verfechter der Arrianiſchen Ketzerey. Anfänglich zwar wurde Euſebius Biſchoff zu Berythus, einer Stadt in Syrien / von dannen er nacher Nicomedia kam, einer Stadt, welche in groſſem Anſehen ſtund / weil die Römiſche Kayſer, wann ſie ſich in Orient aufhielten, offt allda zu reſidiren pflegten. Als nun die Arrianiſche Strittigkeiten angiengen, nahm er ſich alſo bald des Arrii an. vide pag. 162. Ja er erlangte in dieſer Sect ein ſo groſſes Anſehen, daß auch von ihm die Arrianer, die Euſebianer genennet wurden. Er ware zwar bey der erſten allgemeinen Kirchen-Verſamlung zu Nicæa gegenwärtig geweſen; wolte doch die Acten nicht unterſchreiben; deswegen er von Conſtantino relegiret worden. vide pag. 188. Kame durch Vorbitt Conſtantiæ, der Schweſter Conſtantini M. wieder zuruck, und legte ein Vorbitt vor Arrio ein. vide pag. 202. Nachdem er wiederum ein zimliches Anſehen bey Hof erlanget hatte, bediente er ſich deſſen in Verfolgung des Athanaſii. vide pag. 218. & ſeq. Endlich als Conſtantinus geſtorben / und deſſen Sohn von denen Arrianern gantz eingenommen ward, brachte es Euſebius dahin, daß er gar Biſchoff zu Conſtantinopel wurde, nachdem Paulus, der vorher Biſchoff und ein

Recht-

Rechtglaubiger geweſen, vertrieben worden. vide pag. 236. Gleichwie nun Euſebius hierdurch noch mehr Gelegenheit bekam, Athanaſium und die Rechtglaubige zu verfolgen; alſo wurde unter ſeiner Anführung Anno 341. zu Beſtättigung der Arrianiſchen Religion das Antiocheniſche Concilium gehalten, worüber er An. 342. ſtarb. Er hat unterſchiedene Epiſtlen geſchrieben, worvon noch eine übrig ſeyn ſoll, von Ario und ſeiner Lehr handlend. Ammianus Marcellinus l. 22. c. 9. Sozomenus. Socrat. Theodoretus &c.

A. C. 336. Dem heiligen Pabſt Marco, der in dieſem Jahr erwählet worden, und verſchieden, wollen auch einige einen Platz unter denen Kirchen-Scribenten zueignen; und führen ſie eine gelehrte Epiſtel an, die Marcus an Athanaſium, und die Biſchöffe in Egypten ſolle geſchrieben haben. Allein wird ſelbes Schreiben von andern für unterleget gehalten; maſſen nicht allein die rechte Conſules ſelben Jahres nicht beygeſetzet ſeynd, ſondern auch unterſchiedliche Sententz von vielen Kirchen-Vättern alldort enthalten, die doch lange Zeit nach Marco gelebet. Graveſon. hiſt. Eccl.

A. C. 337. Damalen florirte Claudius Verus, Ertz-Biſchoff zu Vienne in Dauphiné. Selber war wegen ſeiner Tugend und Gelehrſamkeit höchſt berühmt. Ado und Beda verſichern, daß er dem erſten Concilio zu Arles An. 314. beygewohnet; welches aber der Cardinal Baronius in Abred ſtellet, und darfür hält, daß der jenige Claudius, der ſich auf dieſem Concilio befunden, ein

ein Prieſter geweſen, welchen der Pabſt Sylveſter dahin geſchicket. Ado & Beda in chronic. Baron. in ann. 314.

Zu gleicher Zeit lebte in groſſem Anſehen der Gelehrſamkeit der H. Partenius Biſchoff zu Lampſaco in Aſien. Er ware aus der Inſul Malta gebürtig geweſen, fangte in ſeiner Jugend die Fiſch, die er unter die Arme austheilte; bis ihn GOtt zu einem Seelen-Fiſcher gemacht, ſeine Untergebene mit dem ausgeworffenen Netze ſeiner Tugend und Gelehrſamkeit an ſich zu ziehen. Obwohl er niemalen in die Schul gangen, wuſte er doch die ſchweriſte Stellen der Schrifft auszulegen; worzu ihme ſeine unvergleichliche Memorie taugte, mit der er ſich von GOtt begabet geſehen. Er hatte einige Epiſteln geſchriben, die aber verlohren gangen. Hieronym. in Catal.

Der heilige Maximius Biſchoff zu Trier leuchtete auch damalen, den der heilige Hieronymus in dem Catalogo berühmter Männer ſetzet / und daß er ſich denen Arrianern tapffer widerſetzet. Er ſolle in dem Cöllniſchen Synodo den Arrianiſchen Biſchoff Euphratem in Bann gethan haben. Die Thier ſelbſt muſten ihm gehorſamen. Dann als er einsmals mit dem heiligen Martino über Feld gienge, die Begräbnuſſen der heiligen Martyrer zu beſuchen, traff ein Bär ungefehr ihren Eſel, der ihr Päcklein truge, an / und zerreißte ihn. Der heilige Maximius befahle dem wilden Bären, weil er ihren Eſel zerriſſen hätte, ſo ſolle er nun für ihn den Laſt und Bürde tragen. Ein groſſes Wunder! Der Bär ließ alſo bald

die Bürde auf ſich laden / truge dieſelbe hin und wieder, bis an den Orth, der von dieſer Begebenheit Urſaria Villa genennet worden. Da ihn der heilige Mann ledig gelaſſen, doch dergeſtalt, daß er ferner Niemand mehr verletzen oder beleidigen ſolle. Hieronym. Gordon. in h. ann.

A. C. 338. Florirte der heilige Jacobus von Niſibe, der Weiſe zugenannt. Ware Biſchoff zu Niſibe, einer Stadt in Meſopotamien, und muſte wegen ſeines Eifers in Behaubtung und Fortflantzung des wahren Glaubens viel von den Götzen-Dienern und Ketzern leyden. Er war auf dem Niceniſchen Concilio, und erlößte ſeine Stadt von der Perſer Belagerung, maſſen als er ihre Armee auf des heiligen Ephrems Begehren verfluchet, ſo viele Flügen unter ſie kommen, daß ſie dadurch abzuziehen genöthiget worden. vide pag. 958. Er hat unterſchiedliche Commentarios in Syriſcher Sprach geſchrieben. Gennandius, der ſein Buch De Viris Illuſtribus von ihme anfänget, ſagt, daß er 26. Tractat verfertiget habe. Sie ſind aber zu groſſem Schaden der Chriſtlichen Welt ſämmtlich verlohren gangen. Theodor. in vita Jacobi. Hieronym. in Catalogo Gennadius &c.

Mit dem heiligen Jacobo ware zu gleicher Zeit höchſt berühmet der heilige Ephrem. den die heilige Vätter ſonderbar Baſilius Magnus, Gregorius Nyſſenus und Hieronymus mit ungemeinen Lob-Sprüchen hervorſtreichen. Seine Gelehrſamkeit mag hieraus abgenommen werden, daß er deswegen insgemein Mar Afram, oder der Meiſter der Welt genennet worden. War ge-

gebürtig von Niſibe, und ließ ſich von Jacobo, dem obgemeldten Biſchoff dieſes Orths, unterrichten. Hierauf wurde er Diaconus der Kirch zu Edeſſa, in Syrien. Seine Schrifften, deren er eine groſſe Menge hinterlaſſen, wurden ſo hoch gehalten, daß man ſelbe in offentlichen Kirchen nach der Bibel abzuleſen pflegte. Photius berichtet, daß er 49. Homilien von ihm geſehen, und fügt hinzu, daß er nach der Syrer Vorgeben, über 1000. verfertiget. Die Maroniten haben auch unter ihren Kirchen-Geſängern gar viele, die dem heiligen Ephrem zugeſchrieben werden. Sonderbar iſt ſein Teſtament ein vortreffliches Werck, ſo in Commentariis über das erſte, andere, und dritte Buch Moyſis, über Joſuam, die Richter, die Bücher Samuelis und der Königen, über die Pſalmen, und 4. groſſe Propheten ſolle beſtanden ſeyn. Weiters hat er geſchrieben Paræneſin, ſive exhortationes ad Monachos. Sermones Aſceticos. Encomia in Sanctos. &c. Oratio ultima, in qua S. Ephrehemus, propediem moriturus ſingulis pro teſtamento reliquit varia vitæ ſanctæ præcepta. Er hat in Syriſcher Sprach geſchrieben, aus welcher ſeine Schrifften in die Griechiſche und ferners lateiniſche Sprach überſetzet worden. Hieronym. catal. c. 115. Gordon. Nyſſen. in Orat. de ejus vita. Voſſius de hiſtor. græc.

Mit ihnen florirte der heilige Pacianus, Biſchoff zu Barcellona, ein Liecht der Gelehrſamkeit; wie er dann 3. Epiſtlen wider die Novatianer geſchrieben. Ferners Paræneſin ad pœnitentiam, & ſermonem de Baptiſmo ad Catechum.

A.

A. C. 342. Marcellus, der gelehrte Biſchoff zu Ancyra hielte ſich damal zu Rom auf, ſich bey dem Pabſt Julio, da ihn die Arrianer als einen Sabellianer angaben, zu purgieren. Es hatte ſich dieſer Marcellus auf dem Concilio zu Nicæa eingefunden, woſelbſt er die Lehr der Rechtglaubigen wider die Arrianer eifrig vertheidigte. Als er aber die Feder ergrieffen, und wider die Arrianer zu ſchreiben anfienge, wuſte er ſich nicht zu måßigen, und bediente ſich einer ſolchen Redens-Art, daß er ſich wegen des Sabellianiſmi verdåchtig gemachet. Er kam alſo nach Rom, und brachte ſeine Sach bey dem Pabſt Julio an, der auch ſeine Widerſacher nach Rom citirte. Weil aber keiner derſelbigen erſchiene, Marcellus aber in einer Schutz-Schrifft ſeine Meynung erklårete, wurde er in die Gemeinſchafft der Kirchen aufgenommen. Eben ein ſolches geſchahe durch den allgemeinen Schluß des Concilii Sardicenſis Anno Chriſti 347. weil man Marcellum als einen Rechtglaubigen angeſehen, oder wenigſt er ſich einen ſolchen zu ſeyn anſtellete. Sein Buch, welches er wider Aſterium geſchrieben, iſt von dem Euſebio Cæſarienſi in fünff Bücher refutiret worden. Einige ſagen, er habe endlich kein Bedencken getragen, öffentlich ſeine Irrthůmer zu bekennen, und ſeye dahero einmůthiglich von den Rechtglaubigen verdammet worden. Welches wir doch an ſeinem Orth geſtellet ſeyn laſſen / weilen ſo wohl er, als ſeine Diſcipel auſſer Rhotinum mit ausdrucklichen Worten den Sabellianiſmum verfluchet und verworffen. Seine Bücher ſeynd gedachter Tractat

wider Aſterium, von deme doch nur einige Fragmenta vorhanden. Gleichfalls ſolle er ein Buch de ſubjectione Domini noſtri JEſu Chriſti geſchrieben haben. Viele Volumina, die er wieder die Arrianer verfertiget, ſeynd verlohren gangen. Sein Epiſtolam Apologeticam ad Julium lieſet man annoch bey dem Epiphanio. Er ſtarb im hohen Alter ums Jahr 372. Athanaſius. Epiph. Graveſon. vide etiam pag. 242. & 253.

Photinus, von Geburt ein Galater, fienge an in dieſem Jahr ſein Ketzeriſches Gifft auszuſtreuen. Er ware ein Diſcipul geweſen des erſtgedachten Marcelli Ancyrani; hat alſo der Lehrjünger den Meiſter in noch gröſſern und billichen Verdacht gebracht. Er ſtunde der Gemein zu Sirmien lang vor, und ließ ſich davon nichts mercken; Endlich brach er heraus und behauptete, daß Chriſtus vor ſeiner Geburt von der Jungfrau Maria keine Præexiſtenz oder Gottheit gehabt, und ein purer Menſch wäre, und daß in der Göttlichen Weeſenheit nur eine Perſohn wäre. Solcher Geſtalten wärmete er offentlich die Ketzerey des Sabellii auf. Er wurde derowegen von verſchiedenen Conciliis und Synodis zu Meyland, Antiochia, Sardes, Rom und Sirmien verdammet, und endlich von ſeinem Bißthum abgeſetzet. Kayſer Conſtantius jagte ihn ins Elend, und als er unter Juliano zuruck kommen, muſte er unter der Regierung Valentiniani wieder ſpringen; da er endlich in Gallatien ſeinem Vatterland geſtorben. Sonſten ſolle er nach Zeugnuß Vincentii Lirinenſis ein wohl-gelehrter und ſehr beredter Mann geweſen ſeyn. Graveſon. Hiſtor. Eccl. Cave Hiſtor. Litter.

A.

A. C. 343. Damahlen ſtarbe der Welt-berühmte Anachoret Paulus, ein Vatter und lebendiges Buch aller Anachoreten und Einſidler. Wir haben von ihme bereits in den Kirchen-Geſchichten, des vorigen Sæculi, und der Decianiſchen Verfolgung Meldung gethan, maſſen er 113. Jahr alt worden. vide pag. 154. des VIII. Theils dieſes unſers güldenen Denckrings.

A. C. 345. Damahls docirte zu Athen die Philoſophie oder Welt-Weißheit Jamblichius, ein Platoniſcher Philoſophus. Selbiger ware in Chalcide, einer Stadt in Syrien / gebohren, und Porphyrii Schüler geweſen. Sie waren beyderſeits treffliche Philoſophi, wiewohl man ſie der Magie beſchuldigen wolte. Sonderbar florirte Jamblichus unter denen Söhnen des Conſtantini Magni, und unter Juliani des Abtrünnigen Regierung, welcher letztere drey Brieff an ihn ſchrieb, die noch vorhanden ſind. Er hat unterſchiedliche Wercke verfertiget, als das Leben Pythagoræ und Alippii, nebſt einigen Orationibus, worinnen er die Leuth zu dem Studio Philoſophico ermahnet. Ludolphus Kuſterus hat An. 1707. von ihm vitam Pythagoræ, mit gelehrten Anmerckungen, heraus gegeben. Eunapius hat ſein Leben beſchrieben. Er iſt nicht zu confundiren mit einem andern Jamblicho, der von Apamea aus Syrien gebürtig geweſen ſeyn, und ſich unter der Regierung Valentis vergifftet haben ſoll. Suidas, Photius, cod. 94.

A. C. 349. Damahl ſchriebe Aurelius Victor, ein Lateiniſcher Hiſtoricus, da eben das eilff-hunderte Jahr geweſen, da Rom erbauet worden.

Er hatte unter der Regierung Conſtantii und Juliani floriret. Man hält vor gewiß, daß er derjenige ſey, von welchem Ammianus Marcellinus l. 21. c. 18. meldet, daß er das Gouvernement von Pannonia II. erhalten. Es ſcheinet auch, daß er derjenige ſey, welcher mit Valentiniano An. 396. Burgermeiſter geweſen. Zu ſolchen groſſen Ehren-Stellen erhuben ihn ſeine Verdienſt; ſintemahl er ſelbſt cap. 20. de Cæſarib. geſtehet, daß er auf dem Dorff von ſchlechten Eltern gebohren worden. Aus ſeinen Schrifften iſt er am meiſten bekannt, deren ihme vier beygeleget werden, nemlich de Origine Urbis Romanæ, de Viris Illuſtribus, de Cæſaribus, und de Vitâ & Moribus Imperatorum Epitome. Doch ſtreiten die Critici noch miteinander, ob alle dieſe Bücher von ſeiner Hand ſeyn, wie dann inſonderheit das Letzte einem andern Victori, der zu Arcadii und Honorii Zeiten gelebt haben ſoll, zugeſchrieben wird. Sie ſind zu letzt Anno 1696. durch Pitiſcam in Utrecht ſehr ſchön und vollkommen heraus gegeben worden. Voſſius de Hiſtor. Rom. Hankius de Romanor. rerum ſcriptorib.

A. C. 350. Stunde zu Rom in gutem Nahmen und Flor Ælius Donatus ein Grammaticus, und war einer von denen Lehrmeiſtern des heiligen Hieronymi. Er ſchrieb Commentarios über den Terentium und Virgilium, deßgleichen eine Grammatic. Voſſius ſagt auch, daß die Leben Virgilii und Terentii dem Donato Grammatico beygeleget werden, und glaubet, daß das erſtere von Tiberio Claudio Donato, und das andere

von

von Suetonio verfertiget worden. Hieronym. in Chron. Voſſius. Calvis. in h. ann.

Mit ihme florirte Victorinus Affer. Er lehrete die Red-Kunſt zu Rom, allwo er in groſſem Anſehen ſtund; Ja ſeine Authorität ware ſo groß geweſen, daß die anſehnlichſten Raths-Herren die ihn angehöret / ihm zu Ehren auf dem Marck-Platz zu Rom eine herrliche Statue aufrichteten, um ſolcher Geſtalten ihre Danckbarkeit gegen ihme zu erzeigen. Er war dazumahl ein Heyd; nachdem er aber in ſeinen letzten Tagen bekehret worden, ſchrieb er unterſchiedliche Bücher. Hieronymus führte ſeinen Tractat wider die Arrianer an. Seine Bücher waren ſehr dunckel, und ſeine Commentarii über des heiligen Pauli Brieff, kamen mit dem Sinn dieſes Apoſtels nicht überein, welches man ihm zu gut halten muß, weil er die Schrifft nicht eher als in ſeinem Alter, da er ſchon ſchwach ware, zu leſen angefangen. Baron. Voſſius. Calvis. in h. ann.

A. C. 351. Wurde der heilige Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem. Es iſt wahrſcheinlich, daß er in Paläſtina, und vielleicht gar zu Jeruſalem gebohren worden. Macarius, der Biſchoff zu Jeruſalem / verordnete ihn zum Diacono, und deſſen Nachfolger Maximus zum Presbytero. Er hatte auch eine Zeit lang in der Hyeroſolymitaniſchen Kirchen das Amt eines Catechiſten vertretten; da er die gantze Faſten über täglich denjenigen, die auf Oſtern ſolten getaufft werden, die Grund-Lehren der Chriſtlichen Kirchen explicirte. Als Maximus geſtorben / oder wie andere

berichten, ins Elend verjaget worden, wurde er zum Biſchoff zu Jeruſalem von Acatio beſtellet; Weilen aber ſelbiger ein Arrianiſcher Biſchoff geweſen, kame der Irrthum her, als ob auch Cyrillus der Arrianiſchen Lehr angehangen, welches doch nimmermehr erweißlich. vide pag. 411. Ja es kame endlich zwiſchen Cyrillo und Acatio zu einem hefftigen Streit, da nemlich der H. Cyrillus wider den Acatium, als Biſchoff zu Cæſarea, einen hefftigen Streit erregte / und behauptete, daß das Jus Metropolitanum in Paláſtina nicht dem Acatio Biſchoff zu Cæſarea, ſondern denen Biſchöffen zu Jeruſalem zuſtándig wåre. Hierúber entſtunde in der Orientaliſchen Kirchen ein groſſer Streit, weil jeder Theil ſein Recht zu behaupten trachtete. Acacius verſammlete ein Concilium der Biſchöffe in Paláſtina, und jagte Cyrillum von Jeruſalem weg, der nicht ehender zuruck kame, als biß Kayſer Conſtantius geſtorben. Unter Juliano widerſetzte er ſich denen Juden, welche den Tempel zu Jeruſalem wieder aufbauen wolten. vide pag. 411. Unter dem Arrianiſchen Kayſer Valente muſte er wiederum in das Elend wandern, kame doch vor ſeinem Tod wiederum in ſein Bißthum zuruck, und ſtarbe Anno 386. den 18. Mertzen. Daß alſo jene / wie der gelehrte Graveſon anmercket, weit zu irren ſcheinen, die ihn für einen Arrianer ausgeben; Ja die Gelehrte erachten, daß Hieronymus noch ein Jüngling geweſen, als er ſein Chronicon geſchrieben, allwo er Cyrillum denen Arrianern beygeſellet. Man hat von ihm unterſchiedene Schrifften als

Epi-

Epiſtolam ad Conſtantium Imperatorem de Signo Crucis, welche Rivetus, ein reformirter Prediger in Gallien vergeblich dieſem Cyrillo abgeleget; wie auch ſeine 18. Lectiones Catecheticas ad illuminatos. In dieſem aber kommen alle Critici beyderley Religionen überein, daß ſeine Epiſtel de Miraculis St. Hieronymi kein Werck des Cyrilli ſeye. Der Stylus iſt abgeſchmack, zu dem hat auch Cyrillus einige Jahr vor Hieronymo das zeitliche geſeegnet. Hieron. Graveſon. Hiſtor. Eccleſ.

A. C. 352. Damahlen rumorte der Ketzer Aridæus aus Meſopotamien gebürtig. Er gab vor/ weil GOtt den Menſchen nach ſeinem Ebenbild erſchaffen, ſo müſte man auch glauben, daß GOtt eine Menſchliche Geſtalt habe. vide pag. 265.

A. C. 354. Damahlen florirte zu Rom der vortreffliche Rhetor Proæreſius, den man für einen König in der Wohlredenheit hielte; der deßwegen die Ehre genoſſen, daß ihme eine offentliche Statua auf dem Römiſchen Platz aufgerichtet worden. Gordon. in h. ann.

Muſonius, ein Diſcipul des Proæreſii, lehrete zu Athen die Red-Kunſt; weil er es aber dem Proæreſio nicht gleich thun kunte, legte er ſich auf Politiſche und Staats-Sachen, ware auch darinnen ſo glücklich, daß man ihn als Vicarium nach Aſien ſchickte, daſelbſt wurde er An. 368, von denen Straſſen-Räubern, die er vertreiben wolte hingerichtet. Ammianus. Marcell. l. 27. Suidas. Gordon. in h. ann.

Zugleicher Zeit docirte Libanius ein berühmter Rhetor und Sophiſt zu Athen, und hatte zu Lehrjüngern den H Gregorium Nazianzenum, und Baſilium. Er ware gebürtig von Antiochia, und hieß ſein Vatter Phasganius, der frühzeitig ſtarb, ſeine Mutter aber hätte ihn bald durch Gelindigkeit auf den Irrwege gebracht, er recolligirte ſich doch bald, und bediente ſich der Unterrichtung ſeines Lehrmeiſters mit ſolchem Fleiß, daß er hierdurch ſelbſt in Bälde tüchtig wurde, einen Lehrmeiſter abzugeben. Die Lieb zu den Studien trieb ihn an, das er ſich nacher Athen begab. Erfande aber damahlen Profeſſores, die nicht viel gelehrter geweſen, als ihr Diſcipel. Er fieng alſo an ſich ſelbſt im Reden zu üben, und die Eloquentz nach der Art der Alten wiederum einzurichten. Nachdeme ſolches eine Zeitlang geſchehen, und er ſo weit gekommen, daß er ſelbſt zu Athen lehrete, kam ihn doch eine Luſt an, nach Conſtantinopel zu gehen, weil ſelbige Stadt zu dieſer Zeit in weit gröſſerm Anſehen war als Athen, doch wolten ihn die Athenienſer nicht weglaſſen, als biß er ihnen geſchworen, daß er wieder kommen wolte. Nun ware es ſchon an deme, daß er zurück kehren wolte, da ein gewiſſer Nicocles zu ihme kam, und ihm verſprach, des andern Tages 40. der vornehmſten Jünglinge zu ihme zu bringen, die er gegen eine anſehnliche Belohnung unterrichten ſolte. Libanius, der dieſes Erbieten annahm, kehrete heimlich nach Athen, und kam gleich wieder nach Conſtantinopel, damit er ſich auf ſolche Art ſeines Eyds entledigen möchte.

Hierauf fieng er an mit ungemeinem Zulauff daſelbſt zu lehren. Doch kame bald der Mißgunſt inzwiſchen, welcher bey denen, ſo von gleicher Profeſſion ſind ohnedem ſich gar bald einzufinden pflegt. Es brachten es alſo ſeine Feinde ſo weit, daß er aus Conſtantinopel vertrieben wurde. Er begab ſich alſo erſtlich nach Nicea, und gleich darauf nach Nicomedien in Bithynien, wo er mit groſſem Ruhm docirte. An dieſem Orth wurde Libanius mit dem Juliano bekannt; und ſagt man, daß Libanius ein groſſes beygetragen, daß Juliani Gemüth von der Chriſtlichen Religion abgewendet worden. Die Glückſeeligkeit nun, die er zu Nicomedien genoß, machte ihme auch allda viele Feinde, alſo daß er ſich von dannen und nach Antiochien ſeinem Vatterland begab. Als Julianus auf den Reichs-Thron kame, verſprache ſich Libanius bereits guldene Berg; ſahe aber keine eiſerne, da Julianus in Bälde in einer Schlacht mit den Perſern bliebe. Nachmahls ſchrieb er an den Kayſer Theodoſium eine Oration, wo er der heydniſchen Tempel zu verſchonen batte, wie er denn auch beſtändig der heydniſchen Religion zugethan verblieben. Wann er geſtorben, iſt nicht eigentlich bekannt, doch lebet er noch in ſeinen gelehrten Büchern, die er, wiewohl als ein Heyd, geſchrieben. Fridericus Marcellus hat ſeine Opera Oratoria im 17. Sæculi zu Pariß in zwey Voluminibus mit einer Lateiniſchen Verſion drucken laſſen. Jacobus Gottefredus hat vier Orationes des Libanii Anno 1631. mit einer Lateiniſchen Verſion heraus gegeben, als de Patrociniis, Agricolis de Angaris,

de Vinctis, Adverſus Aſſiduos apud Magiſtratus. Denen er noch die Oration de Templis paganorum non exſcindendis hinzugefüget. So hat auch Leo Allatius in ſeinen Excerptis Græcorum Sophiſtarum, die er zu Rom Anno 1641. drucken laſſen, einige Schrifften des Libanii mit ediret. Die Epiſtlen des Libanii ſind auch von vielen an das Tag-Liecht geſtellet worden. *Photius* codic. 6. Suidas. Volaterranus. Gordon. in h. ann.

A. C. 355. Florirte Julius Sirmius Maternus. Ehe er ein Chriſt worden, gab er 8. Bücher von der Aſtronomie an das Tags-Liecht. Als er durch die Göttliche Gnad erleuchtet, zu dem Chriſtenthum gelanget, gab er ein Buch heraus, de errore prophanarum Religionum, welches er denen dreyen Söhnen des Conſtantini, als zu deren Zeit er gelebet, dediciret. Graveſon. Gordon. in h. ann.

A. C. 359. Damahlen ware berühmt Phœbadius, Biſchoff zu Agen in Franckreich. Er erwieß einen überaus groſſen Eifer für die wahre Religion, wider die Arrianer. Ware in dieſem Jahr mit auf dem Synodo zu Rimini, vertheidigte biß zu End deſſelben das Nicäniſche Bekanntnuß, und verwarff die, ſo man allda aufs Tapet brachte. Furcht und Dräuungen waren zu wenig, ſeinen Entſchluß zu ändern, daher der Land-Pfleger Taurus endlich dieſes Mittel fahren ließ / und ihn mit Bitten dahin zu bringen ſuchete, daß er doch den gelindeſten Weg gehen möchte, um damit eine groſſe Anzahl Biſchöffe loß zu machen, die bereits ſieben Monat in einer Stadt ein-

eingeſperret ſaſſen, da ſie groſſe Kälte und Mangel leiden muſten. Allein Phœbadius antwortete: Daß er bereit ſeye, ins Elend zu gehen / und lieber alle Straffen und Marter auszuſtehen, als daß er in ein ſolches Begehren einwilligen, oder eine Arrianiſ. Glaubens-Formul annemen wolte. Endlich doch, da die zwey Arrianiſ. Biſchöff Urſacius und Valens vorgaben, der Auffsatz ſeye gut orthodoxiſch; wie ſie denn auch die Wort hinzuſetzeten, daß der Sohn GOttes keine Creatur wie die andern ſeye, merckete der ſonſt ſo gelehrte Phœbadius in dem erſten Anblick den ſo zwey-deutigen Sinn nicht, und daß man dieſe Wort auch alſo auslegen könne (wie es denn die betrügliche Arrianer auch alſo verſtunden) daß zwar der Sohn GOttes ein Creatur ſeye, doch nicht wie andere, ſondern weit edler und vollkommner; mithin wurde er auch durch jenen Strom weggeriſſen, wo faſt das gantze Concilium zu Rimini einen Schiffbruch litte. vide pag. 285. & ſeq. Aber das Liecht gienge dem Phœbadio bald auf, und er merckete den Liſt, und proteſtirte in einer öffentlichen Schrifft wider alles, worzu er ſich durch gedachten Betrug hatte bringen laſſen. Er iſt ſehr alt worden, und hat noch zu Hieronymi Zeiten gelebet, welcher bezeuget, daß ihme auſſer jenem Tractat wider die Arrianer, wo er die Sirmiſche Glaubens-Bekanntnuß der Arrianer verworffen, noch einige andere Wercke zuzueignen ſeyen. Hieron. cat. ſcriptor. Eccleſ. Gravelon. Hiſtor. Eccleſiaſtic.

A.C. 360. Damahlen brachte der Ertz-Ketzer Macedonius ſeine Lehr auf die Bahn. Selbiger ware anfänglich ein Feder-Schmücker, und darnach ein Aeltiſter zu Conſtantinopel, letztlich wurde er gar von denen Arrianer zum Biſchoff allda geſetzt; Er machte ſich aber bey allen verhaßt. deſſen Urſach ſoll geweſen ſeyn, daß Macedonius den Cörper des Conſtantini M. aus der Kirch der Apoſtel in eine andere bringen ließ, zwar ſeinem Vorgeben nach darum, weil die Kirch baufällig, und die Leuth ohne Gefahr des Lebens ſich nicht darinnen aufhalten könten. Darwider ſetzten ſich ſonderbar die Rechtglaubige, und beſchuldigten ihn, daß er aus Grauſamkeit auch die Bein der Verſtorbenen nicht könne ruhen laſſen. Er wurde alſo abgeſetzet, ſchmiedete aber ſo gleich eine neue Ketzerey, und gabe vor, daß der heilige Geiſt kein wahrer GOtt ſeye, ſondern nur als eine Creatur und diener GOttes anzuſehen. Dieſe Ketzerey wurde ſonderbar in Thracien, Aſien und Bithynien ausgeſäet. Doch gienge es endlich Macedonio, dem hölliſchen Fahnen-Juncker, ſehr übel, indem bey einer Rebellion ſein Hauß geplündert, verbrannt, und er ſelbſt jämmerlich um das Leben gebracht wurde. Baſil. M. in Libro de Spiritu Sancto. Amphilochius. vide pag. 292.

Der andere Schwärmer in dieſem Jahr ware Eunomius, aus Cappadocien gebürtig. Er gabe vor, daß er die Göttliche Natur aus dem Grund erkennete, verwarff die Verehrung der Martyrer, und ſagte, daß man alle Sünd und Laſter begehen könte, wann man nur ſeiner Lehr zuge-

zugethan wåre. Er war darbey auch einer der allerårgſten Arrianer, und behauptete, daß der Sohn dem Vatter in allem ungleich wåre. Ware alſo ein purer Arrianer, maſſen es auch Semi-Arrianer abgab, die ſagten, daß der Sohn zwar dem Vatter in der Subſtanz gleich ſeye, doch nicht conſubſtantialis wåre. Dieſer Eunomianus ware Anfangs ein Diſcipul und Schreiber des Aetii geweſen, deſſen Irrthůmmer er auch eingeſåuget. So dann wurde er Diaconus in der Kirchen zu Antiochia, endlich auch Biſchoff zu Cyzicus, von dannen ihn die Burger wieder verjagten. Der Kayſer Valens relegirte ihn in Mauritanien / weil dieſer unruhige Mann auch dem Tyrannen Procopio Unterſchleiff geben. Als er ſich wiederum bey Valente eingebettelt, ließ ihn Theodoſius neuerlich nach Halmyriden, einen Ort in Mœſien, an der Donau gelegen, fůhren. Aber die Barbaren ſelbſt wolten dieſes Unthier nicht gedulten. Er erhielte letztlich die Erlaubnuß, in dem Dorff Dacora, ſeinem Geburts-Orth, in dem Gebiet der Stadt Ceſarea in Cappadocien, bey dem Berg Argus, ſeine übrige Lebens-Tåg zuzubringen, woſelbſt er auch in ſehr hohem Alter Anno 390. geſtorben, ohne daß man liſet, daß er ſich von ſeinen böſen Wegen zu bekehren verlanget. Er hat unterſchiedene Schrifften verfertiget, worunter ſonderlich ein Apologeticus enthalten, worinnen er wieder die H. Dreyfaltigkeit und wahre Gottheit Chriſti diſputiret. Epiphanius hæreſ. 75. Theodoret. l. 4. Socrates.

Die

Die fernere hölliſche Freybeuter in dieſem Jahr waren Adelphius, Sabas, Euſtachius, Dadoes, Hermas, und Simeon, lauter Häupter der ſo genandten Meſſalianer, deren Namen in der Syriſchen Sprach ſo viel als Bettend heißt, gleich wie ſie auch in der Griechiſchen Sprach Euchetæ, welches eben ſo viel bedeutet, ſind genennet worden. Sie thaten ſich hauptſächlich in Meſopotamien herfür, auch zu Edeſſa in Arabien. Sie legten die Wort der Bibel, Oportet ſemper orare, Man muß allezeit betten, nach ihren Buchſtaben alſo aus, daß ſie nichts thaten als Betten und Schlaffen; alle andere gute Wercke aber für nichts achteten. Rühmten ſich anbey Göttlicher Geſichte und Offenbarungen, und eines ſonderlichen Triebes des heiligen Geiſtes, dahero ſie auch Enthuſiaſtæ genennet wurden. Waren in Warheit ſolche Leuth, die unter dem Deckmantel der Gottesfurcht und des Gebetts, die abſcheulichſte Laſter verbargen. Den Tauff ſelbſt hielten ſie für unkräfftig, und ſagten, man müſte den Teuffel allein durch das Gebett austreiben. Unter ihnen zeigte ſich noch eine Sect, die Satanianer genannt, die den Teuffel verehreten, daß er ihnen nicht ſchadete. Wohl ein ſchönes Gebett, welches ſolche Kinder gebähret. Epiphan. hæreſ. Graveſon.

Euſebius Biſchoff zu Emiſa, und dahero mit dem Zunahmen Emiſenus genannt, ſtarbe damahlen. Er war aus der in Meſopotamien gelegenen Stadt Edeſſa gebürtig, und aus einem anſehnlichen Geſchlecht entſproſſen. Von Jugend

gund auf wurde er in allen anſtändigen Wiſſenſchafften unterrichtet, machte auch in folgenden Jahren in der Theologia ſo wohl als Rechtsgelehrſamkeit, einen groſſen Progreſs. In der Theologia zwar wurde er von Euſebio Cæſarienſis und Patrophilo Scythopolitano unterrichtet. Da er ſolte Prieſter werden, entwiche er nacher Alexandrien, daſelbſt deſto fleiſſiger die Philoſophie zu excoliren. Der heilige Hieronymus und andere beſchuldigen ihn, daß er es mit denen Arianern gehalten, aufs wenigſte wird er der Meynung der Semi-Arianer beygepflichtet haben. Gewiß iſt es, daß ihn Euſebius von Nicomedien zu einem Biſchoff von Alexandria, an des Athanaſii Stelle verordnet, welches er aber ausgeſchlagen. Hierauf wurde er zu einem Biſchoff zu Emiſa, einer Stadt in Phönicien, erwöhlet, welches er annahm. Das Volck wolte ihn doch nicht zu einem Biſchoff haben, deßwegen er ſich nacher Laodicea und von dannen nacher Antiochien begab, allwo er auch in dieſem Jahr geſtorben. Er war ſonſt bey dem Kayſer Conſtantio ſehr wohlgelitten, der ihn auch pflegte mit ſich zu nehmen, wann er wider die Perſer zu Feld zoge. Er hat unterſchiedene Schrifften verfertiget, als: Adverſus Judæos, ad Novitianos und andere, davon aber heutiges Tages nichts mehr vorhanden, als ein Excerptum bey dem Theodoretto, Hieronymus catalogo. Theodoretus.

A. C. 361. Schriebe ſeine Hiſtorie Ammianus Marcellinus. Er war ein berühmter lateiniſcher Geſchicht-Schreiber, wiewohl von Griechiſcher Abkunfft, aus der Stadt Antiochia.

Nach-

Nachdem er unterſchiedene hohe Kriegs-Aemter bedienet, legte er ſich aufs Hiſtorien-Schreiben/ und begab ſich deswegen nach Rom. Von denen 31. Büchern, ſo er von Nerva an, bis zu dem Todt Valentis geſchrieben, ſeynd nicht mehr als die letzten 18. und dazu zimlich mangelhafft, vorhanden. Doch trifft man darinn viel ſonderbare Nachrichten von den alten Galliſchen Antiquitäten, und von dem Urſprung der Francken, Allemanniern und Burgundiern an. Voſſius de hiſtor. lat. Gordon. in h. ann.

A. C. 362. Damal platzte Lucifer Calaritanus, Biſchoff zu Cagliari, der Haubt-Stadt in Sardinien. Er war ein vortrefflicher Mann gewesen; wie ihn dann der Pabſt Liberius als ſeinen Geſandten an den Kayſer Conſtantium geſchicket. vide pag. 269. Anno 355. ware er wiederum als Päbſtlicher Geſandter auf dem Concilio zu Mayland zugegen. vide pag. 271. Wurde wegen ſeinem Eifer, den er wider die Arrianer bezeugte, in Palæſtinam relegiret, und hielt ſich eine Zeitlang zu Eleutheropoli auf. vide pag. 271. & 318. Er ſchrieb gantz freymüthig wider den Kayſer, und rückte ihm die Warheit unter die Naſen; wordurch er aber ein mehrers nicht erlanget, als daß man ihn bis in das wüſte Thabaiden wandern ließ. In dieſem Jahr kam er endlich unter der Regierung des Kayſers Juliani zuruck, und zu Antiochien an, wo er ſuchte, das Schisma zu hemmen. Da zwey Biſchöff um dem Sitz ſtritten, und das Volck in Factionen zertheilet geweſen. Weil er aber den dritten aufſtellte, machte er aus Ubel ärger, und da

Eu-

Euſebius Vercellenſis, den das Alexandriniſche Concilium zu ſchlichtung der Sach dahin geſchicket, ſein Verfahren mißbilligte, ſagte Lucifer nicht allein dem Euſebio die Freundſchafft auf, ſondern verwarffe auch das Alexandriniſche Concilium (de quo vide pag. 315.) ſelbſt/ und den geſchehenen Ausſpruch, daß man die jenige Biſchöffe wieder aufnehmen ſolte, die ſich von der Kirch getrennet. Ja als er in Sardinien zuruck kommen, wolte er nicht einmahl mehr mit jenen Biſchöffen Gemeinſchafft haben, die ſolches ordiniret Wurde alſo dieſer vortreffliche Mann, letztlich ein Schismaticus, ohne zu wiſſen, ob er bis an ſein End in ſeinem Fehler verharret; maſſen pro und contra geſchrieben wird. vide pag. 320. Sein Schisma hat ſich nachmals ſonderbar durch Italien, Sardinien, Hiſpanien, Antiochien und Egypten ausgebreitet, ware doch bereits in Mitte des fünfften Sæculi erloſchen geweſen. Seine Bücher, die er geſchrieben, waren folgende. Zwey an den Kayſer Conſtantium, den er auf das hefftigſte darinn angrieff, und allen Reſpect, welchen man hohen Häubtern zu geben ſchuldig iſt, bey Seite ſetzte. Liber de non parcendo delinquentibus in Deum; Liber de conveniendo cum hæreticis; Liber qui inſcribitur, quod moriendum ſit pro filio Dei. Hieronym. in cathal. Scriptor. Eccleſ. vide etiam pag. 318. & ſeq.

Hilarius des Luciferi Diaconus wurde aus einem Schismatico gar ein Ketzer, und lehrte: Daß der Tauff aller Ketzer, wann man auch ſchon alle

Subſtantialia, oder weſentliche Stücke beobachtete, ungültig ſeye. vide pag. 320.

A.C. 364. Ware berühmt Cæſarius, des H. Gregorii Nazianzeni jüngerer Bruder. Er hatte zu Alexandrien geſtudieret, und legte ſich inſonderheit auf die Philoſophie und Medicin. Von hier begab er ſich nach Conſtantinopel, da er bald wegen ſeiner Gelehrſamkeit in ſo groſſes Anſehen kam, daß man ihm nebſt dem Bürger-Recht das Amt eines Kayſerlichen Leib-Medici anbot, wie man dann liſet, daß er unter dem Kayſer Juliano Leib-Medicus, und Comes rerum privatarum, quæſtor in Bithynien und Schatzmeiſter ward. Sein Bruder Gregorius aber ließ nicht nach, bis er den gottloſen Hof Juliani verlaſſen, und von freyen Stücken alle Ehren-Aemter aufgab, die er doch alle in dieſem Jahr unter dem Kayſer Valente wieder erlanget hat. Er ſtarb Anno 368. und ſolle nach Suidæ Bericht viel geſchrieben haben, davon aber nichts mehr vorhanden/ als die Dialogi de rebus Divinis; Doch ſpricht ihme ſolche der gelehrte *Graveſon* ab, weil erſtlich der heilige Hieronymus in cathalogo Scriptorum Eccleſiaſtic. von Cæſario keine Meldung thut; anderens auch ſchwerlich zu glauben, daß ein Cathechumenus, der Cæſarius bis an ſein End verblieben, ſo wichtige Bücher von Göttlicher Lehr geſchrieben. Suidas. Graveſon. Gordon, in h. ann.

A. C. 366. Der groſſe Baſilius, ein Welt-berühmter Kirchen Geſchicht-Schreiber dieſes 4. Sæculi gienge damalen aus ſeiner Wüſten hervor, damit er mit ſeiner gelehrten Feder, und fer-

fertigen Mund die Ketzer deſto nachdrücklicher beſtreitten könte. Er ware von adelichen Eltern, Baſilio und Emmelia gebohren A. C. 325. Seine Brüder waren Petrus Biſchoff zu Sebaſta, wie auch Gregorius Nyſſenus. Er lage denen Studien zu Antiochien, Cæſarea und Conſtantinopel mit gutem Fortgang ob, hörte ſonderbar zu Conſtantinopel den vortrefflichen Redner Libanium, welcher der berühmtiſte Orator ſelber Zeit ware. Von dannen wendete er ſich nacher Athen, wo er mit Gregorio Nazianzeno vertrauliche Freundſchafft pflegte. Um das Jahr 355. begab er ſich aus Liebe eines einſamen Lebens in die Wüſten in der Gegend Ponti und Cappadocien, und war der erſte, der in ſelber Revier den Mönchs-Orden eingeführet. Er kame doch auf eine kurtze Zeit nach Hauß, und wurde von ſeinem Biſchoff Diacono zum Lector ordiniret. Graveſon meldet, er habe zu Rimini mit andern die liſtig geſchnitzlete Arrianiſche Glaubens-Bekanntnuß unterſchrieben, doch ſobald er den Betrug vermercket, alles revociret, ja er wolte nicht einmal mit ſeinem eigenen Biſchoff Gemeinſchafft pflegen, der ſolche Formul gleichfalls unterſchrieben hatte. Als er wieder in Pontus anlangte, hielt er ſich in dem Cloſter der heiligen Macrinæ auf. Gienge gemeldter maſſen in dieſem Jahr wieder hervor, und muſte ſeinem Biſchoff Euſebio zu Cæſarea in dem Predig-Amt an die Hand gehen, nach deſſen Todt Anno 370. er gar Biſchoff wurde. Der Arrianiſche Kayſer Valens ware ihm ſonderbar gehäßig und aufſätzig, doch als er ein Decret wider Baſilium un-

terſchreiben wolte, zerriſſe die Feder von unten bis oben aus, und ſeine rechte Hand wurde lahm und Krafft-loß. vide pag. 344. Der Kayſer verſuchte hierauf durch Liſt und Schmeicheley und Verſprechung groſſer zeitlichen Belohnung ihn abwendig zu machen, und ſchickte einen unverſchämten Menſchen Demoſtenem an ihne ab, der alle Weiſe und Weege verſuchte, dieſe ährene Maur zu fällen. Aber Baſilius verſpottete nur dieſen unnützen Gaſt, ließ ihn auch endlich mit dieſem Worten ablauffen, daß er vielmehr um eine fette Suppen, als um Religions-Sachen ſich bekümmern ſolte. Hierauf ſandte Valens den Statthalter Modeſtum an ihn ab, der dem Baſilio guldene Berg verſprach, wann er der Arrianiſchen Lehr beypflichten, und den geringen Punct, wie er ihn nennte, von der GOttheit Chriſti würde fahren laſſen, auch ſich und ſeine unterhabende Gemeine nach des Kayſers Willen bequemen. Allein der heilige Baſilius fiel dieſem hinterliſtigen Redner gleich ins Wort und ſagte ihm: Daß dergleichen Sachen Jünglingen, die nach zeitlichen Güttern und Wollüſten ſtrebten, keines Weegs aber GOtts-Gelehrten Männern müßten vorgeſchwätzet werden, als welche nicht ein Pünctlein von der ſeelig-machenden Lehr lieſſen verlohren gehen, und lieber Leib und Leben auffetzten, als daß ſie den Ketzereyen beypflichten ſolten; Er für ſeine Perſohn hielt zwar des Kayſers Freundſchafft ſehr hoch, ſo lang ſolche mit der GOttes-Furcht konte verknüpffet ſeyn: So bald ſie aber von ſelber abgienge, wäre ſie verdammlich und ſchädlich,
in-

indem die Chriſten nicht nach dem Anſehen ihrer Perſohn, ſonder nach der Aufrichtigkeit des Glaubens müßten gemeſſen werden. Als hierauf der Modeſtus verſetzte, daß er ſich nicht anders einbilden könte, es müßte der Biſchoff Baſilius in Aberwitz gerathen ſeyn, antwortete dieſer: Wolte GOtt! daß dieſe meine Wahnſinnigkeit Lebens-lang bey mir bleiben möchte. Der Statthalter hierauf weiter fortfahrend, ob er ſich dann vor ſeiner und des Kayſers Gewalt, wie auch vor der Beraubung ſeiner Güter, den bevorſtehenden Elend, in welches er ſolte verſtoſſen werden, item der Marter und Todt ſelbſt nicht fürchtete? erhielte von dem Baſilio die Antwort: Warum er ſich von ſo geringen Sachen entſetzen ſolte, deren kein einiges kräfftig genug wäre, ihm den geringſten Schröcken einzujagen; dann was die Beraubung der zeitlichen Güter anbelangte, ſo hätte er keine andere, als dieſe wenige und zerriſſene Lumpen / die er auf dem Leib truge, und etliche wenige Bücher, in welchen er zu leſen pflegte; Daß man ihn aber mit dem Elend bedrohete, ſo käme ihm ſolches recht lächerlich vor, indem er ſich an keinen Orth gebunden hielte, und wohl wüßte / daß die Erd des HErrn wäre, vor deſſen Pilgrim und Frembdling er ſich hielte, ſo gar, daß er auch den jetzigen Diſtrict, in welchem er lebte, nicht vor den ſeinigen, ſondern nur vor eine geliehene Wohnung achtete. So könten auch die angedroheten Schmertzen bey ihme keine furchtſame Gedancken erwecken, indeme er faſt keinen Leib, ſondern nur bloſe Knochen ohne Fleiſch herum truge, wel-

che er mit groſſer Vergnüglichkeit dem zeitlichen Todt übergeben wolte, weil er wohl wüſte, daß ſolcher ihn ſo viel eher zu GOtt brächte, deme er allein bishero gelebet, und zu dem er täglich in ſeinen Gedancken ſich wünſchte. Aus dieſem wenigen kan geſchloſſen werden, wie bündig der groſſe Baſilius ſeine Reden anzuordnen gewuſt; wie ihn denn auch der gelehrte Photius einen andern Demoſtenem nennet. Erasmus bezeuget, daß aus allen Griechiſchen Scribenten keiner zierlicher, und mit ſo durchtringenden Geiſt geſchrieben; Er ſtarbe alſo zwar Anno 378. lebet aber in ſeinen herzlichen Büchern, die er der Nach-Welt hinterlaſſen. Solche ſeynd: 1. Homiliæ novem in Hexameron. 2. Homiliæ 22. in pſ. 3. Homiliæ 31. de variis argument. 4. Libri duo de baptiſmo. 5. Adverſus Eunomium l. 5. 6. Ad Amphilochium de Spiritu S. 7. Sermo de abdicatione rerum. 8. De vera ac pia fide. 9. Ethica ſeu moralia. 10. Aſcetica ſeu de inſtitutionibus Monach. ſermones duo. 11. Regulæ fuſius diſputatæ. 12. Regulæ breviores. 13. Conſtitutiones Monaſticæ. 14. Epiſtolæ ad Chilonem Anachoret. 15. Ad Amphilochium Epiſt. 3. de pœnitentia. 16. Epiſtolæ aliæ 428. 17. Liturgia ſed interpolata. 18. Conçiones morales 24. 19. Commentarii in 16. cap. Iſaiæ. Fälſchlich werden ihme zugeeignet. 1. Homilia 10. & 11. in Hexameron. 2. Libellus de Grammatica exercitatione. 3. De Conſolatione in adverſis. 4. De laudibus eremi ſeu vitæ ſolitariæ. 5. Admonitio ad filium ſpiritualem. 6. De vera virginitate ad Lejojum Meliteuſem.

7. Pre-

7. Precatio cum ſacris operaretur. 8. Fragmentum Epiſtolæ ad Julian. Imperatorem. Gordonus Nazianzen. Theodoretus. Graveſon.

Damahlen ſtunde in groſſem Anſehen Themiſtius ein berühmter Griechiſcher Redner. Er lebte zu des Kayſers Conſtantii, Juliani des Abtrinnigen, Joviani, Valentis, und Valentiniani Zeiten. Wegen ſeiner Beredſamkeit bekam er den Nahmen Euphrades. Er war der ariſtoteliſchen Philoſophiæ ergeben, und ſeiner Religion nach ein Heyd, darbey aber denen Chriſten nicht gehäßig. Dann als der Kayſer Valens, welcher der Arrianiſchen Ketzerey zugethan war, die Rechtglaubige verfolgte, bemühete er ſich ihn durch ein herrliche Red zu beſänfftigen. Er hat über den Ariſtotelem geſchrieben, auch hat man noch einige von ſeinen Reden / die er gehalten, übrig. Auguſti categ. l. 6. Suidas.

A. C. 369. Damalen ſtarbe der H. Hilarius, Biſchoff zu Poictiers in Gallien, ein groſſes Licht der Kirchen; der ein Hammer der Arrianer in Occident geweſen, gleichwie ein ſolcher der heilige Athanaſius in Orient ware. Hilarius hatte in ſeinem Alter den Chriſtlichen Glauben angenommen, wurde aber durch den fleißigen Umgang mit dem Prieſter Heliodoro, forderiſt durch fleißige Leſung der heiligen Schrifft, in baldiger Zeit ſo hoch erleuchtet, daß man ihn einmüthiglich zum Biſchoff in ſeinem Vatterland erwählte. In dem Concilio zu Mayland Anno 355. widerſetzte er ſich mit ungemeinem Eifer denen Ketzeriſchen Arrianern, verfertigte auch an dem Kayſer Conſtantium eine bündige Schrifft,

und ermahnte ihn, ſich dieſer Ketzer nicht mehr anzunehmen. vide pag. 274. in folgendem Jahr aber wurde er auf vier Jahr lang ins Elend verwieſen. vide pag. 275. Er kam Anno 360. zuruck, und erbote ſich zu Conſtantinopel zu einer offentlichen Diſputation wider die Arrianer. vide pag. 291. Aber gedachte Arrianer, um eines ſo behertzten Manns los zu werden, brachten es dahin, daß er wieder zuruck in Gallien geſchickt wurde, woſelbſt er den reinen Glauben erhielte. Nachmals gienge er Anno 365. nach Mayland, um Auxentium den Biſchoff allda als einen irrigen, und gottloſen Mann anzuklagen; Er hatte ihn auch des Arrianiſmi würcklich überzeuget; doch der Kayſer, der es ſelbſt mit denen Arrianern hielte, ſchickte Hilarium gleichſam als einen unruhigen Kopff wieder nach Poictiers zuruck, allwo er gemeldter maſſen in dieſem Jahr verſchieden. Seine Bücher, die er ausgehen laſſen, ſeynd folgende: 1. De Trinitate l. 12. 2. Adverſus Conſtantium Imperatorem lib. unus. 3. Ad eundem Imperat. l. 2. 4. Adverſus Arrianos & Auxentium liber unus. 5. Liber de Synodis adverſus Arrianos. 6. Fragmenta ex opere hiſtorico de Synodis l. 2. 7. Commentarii in Evangel. S. Matthiæ. 8. Commentarii in pſalm. Werck, die er nicht componiret, und doch ihm zugeſchrieben werden, ſeynd folgende: 1. Epiſt. ad Auguſtin. 2. alia ad eundem. 3. Carmen in geneſin. 4. Liber de Patris & Filii Unitate. 5. Liber de eſſentia Patris & Filii. S. Hieronym. in Catal. Scriptor. Eccles. Graveſon. hiſtor. Eccleſiaſtica. Sammarthanus Gallia Chriſtiana.

A. C. 370. Damalen wurde Biſchoff zu Nyſſa in Cappadocien, der heilige Gregorius Nyſſenus, der jüngſte Bruder Baſili Magni. Er legte ſich anfänglich gantz auf die Oratoriam, wurde aber von Gregorio Nazianzeno gantz darvon abgezogen, und auf die heilige Schrifft geführet. Als er noch Profeſſor Rhetorices war, ware er mit einer gottſeeligen Matron, Theoſebia mit Nahmen, verehliget geweſen; da ſelbige aber ſich in ein Cloſter begab, tratte Gregorius gleichfalls den geiſtlichen Stand an, und wurde ſo gleich Biſchoff zu Nyſſa. Weil er aber das Concilium Nicænum mit allen Kräfften verfochte, wurde er deshalben angeklaget, und auf des Kayſers Valentis Befehl ins Elend geſchickt. Nach dem Todt Valentis kame er in ſein Biſtum zuruck. Ware auch bey dem andern allgemeinen Concilio zu Conſtantinopel Anno 381. gegenwärtig geweſen, allwo die verſamlete Kirchen-Vätter auf den hoch-erleuchteten Geiſt dieſes Manns groſſes Vertrauen ſetzten; wie er dann auch das Symbolum Conſtamtinopolitanum, wo die GOttheit des heiligen Geiſtes wider die läſterliche Lehr Macedonii verfochten wird, aufgeſetzet. Welcher Auffsatz ſo, wie er ihn gemacht, von dem gantzen verſammleten Concilio approbiret worden. Er war ſehr alt worden, und ſtarbe um das Jahr 396. Seine Werck hat zu Pariß Anno 1605. Fronto Ducæus heraus gegeben; doch ſeynd hievon viele verlohren gangen. Als Expoſitiones in proverbia. Contra Ablavium de Patris, Filii & Spiritûs ſancti Divinitate. Commentarii in Epiſtolam

Divi Pauli ad Philippenſes. Ihme werden fälſchlich zugeeignet: 1. De natura humana ſeu philoſophica l. 8. 2. Oratio in Mulierem peccatricem. 3. Oratio in principium jejuniorum.

In eben dieſem Jahr wurde auf Befehl des Kayſers Valentiniani als ein höchſt-ſchädlicher Mann ums Leben gebracht Maximus. Selber war ein Philoſophus Cynicus, und zugleich ein Zauberer. Er war gebürtig von Epheſus: wurde zu Nicomedia mit dem Juliano, der hernachmals Kayſer ward, bekannt, unterrichtete denſelben in der Philoſophie, und brachte ihm einen groſſen Haß wider die Chriſtliche Religion bey. Ja man ſagt, daß er ihm die Verſicherung gegeben, daß er zum Kayſerthum gelangen würde. Als nun ſolches auch geſchehen, erzeigte ihm Julianus viel Gnad. Man ſagt, daß, wann Maximus, zu ihm gekommen, ſey Julianus von ſeinem Thron aufgeſtanden, und ihm zimlich weit entgegen gangen, wie er dann auch ſeine Schrifften von ihm cenſiren ließ. Als Julianus Willens war, den Krieg wider die Perſer anzufanden, fragte er unterſchiedene Oracula um Rath. Als ihn aber Maximus verſicherte, daß ſeyn Sieg ſo berühmt ſeyn wurde, als des Alexandri M. wurde deſſen eitle Einbildung dadurch dergeſtalt vermehret, daß er glaubte, des Alexandri Seel wär in ihn gefahren. Doch was vor ein übler Prophet Maximus geweſen, bezeugte der Ausgang, indem Julianus in dieſem Krieg das Leben einbüßte. Jovianus, der dem Juliano ſuccediret, hielte dieſen Maximum wegen ſeiner Wiſſenſchafft gleichfalls in groſſen Ehren; allein der

Kayſer

Kayſer Valentinianus ließ ihn, wie wir Eingangs gemeldet, wegen ſeiner Gottloßigkeit in dieſem Jahr ums Leben bringen. Eunapius in vitis philoſoph. Gordon. in h. ann.

A. C. 371. Wurde als ein anderer H. Stephanus zu todt geſteiniget, der H. Euſebius Biſchoff zu Vercell. Er ware ein hochgelehrter Mann, und groſſes Liecht der Chriſtlichen Kirchen geweſen. Sein Geburts-Ort ware Sardinien, und wurde er anfänglich Lector in der Römiſchen Kirchen, und endlich Biſchoff zu Vercell, in dem heutigen Piemont. In dem Jahr 354. erſuchte ihn der Pabſt Liberius, daß er mit ſeinen Legaten, zu dem Kayſer Conſtantio, der ſich damahl in Gallien aufhielte, reiſen möchte, welches er auch that, und endlich mit vielem Bitten von dem Kayſer erhielte, daß wegen denen Arrianiſchen Strittigkeiten in folgendem Jahr ein Concilium zu Mayland möchte gehalten werden, vide pag. 269. Weil er in gedachtem Concilio denen Arrianern mit Heldenmüthiger Standhafftigkeit ſich widerſetzte, wurde er von ihnen in das Elend verſchicket, anfänglich zwar nacher Scytopolis, einer Syriſchen Stadt, ſo dann nach Cappadocien, endlich biß in Thebaiden. vide pag. 275. Unter dem Kayſer Juliano kame er zuruck, und wohnete dem Concilio zu Alexandria bey, welches der heilige Athanaſius verſammlet hatte. vide pag. 316. Worauf er nach Antiochia kam, die Spaltungen, die wegen des Luciferi Calaritani allda entſtanden, beyzulegen, vide pag. 319. Da ihm die Sach fehl ſchlug, kehrete er nach Italien zu-

ruck

ruck, widerſetzte ſich dem Arrianiſchen Biſchoff zu Mayland *Auxentio*, ſtarb endlich in dieſem Jahr. Er hat viel Epiſtlen geſchrieben, auch den Commentarium Euſebii Cæſarienſis in p. 8. aus dem Syriſchen in das Lateiniſche vertiret. Hieronym. in Chronic. Graveſon. Gordon. in h. ann.

A. C. 372. Starbe der berühmte *Anachoret* Hilarion. Er war um das Jahr 291. zu Thebade, einem Flecken in Paläſtina, unweit Gaza, gebohren, und von ſeinen heydniſchen Eltern nach Alexandrien geſchickt, um die Grammatic zu erlernen. Daſelbſt nahme er die Chriſtliche Religion an, und gieng, nachdem er den H. Antonium in ſeiner Einöde geſprochen, wieder in ſein Vatterland, wo er nach dem Todt ſeiner Eltern ihre Güter unter die Armen theilte, und ſich gleichfalls in eine Einöde unfern dem Berg Carmel begabe. Wurde allda ein würdiger Nachfolger Eliä und Eliſäi, eine Zierd des Bergs Carmel, ein Mann voller Wunder, ein Vatter von 3000. Münch, ein hell-ſcheinendes Liecht der Heiligkeit. Mehr von ihm ſihe pag. 354. Gordon. in h. ann.

Damahlen war berühmt der blinde Didymus *Alexandrinus*. Selbiger, ungeachtet er im fünfften Jahr ſein Geſicht verlohren hatte, brachte es dennoch in ſeiner Gelehrſamkeit, beydes in Göttlichen und weltlichen Wiſſenſchafften, beſonders auch in Matheſi, Dialectic, Geometrie und *Arithmetic* ſo hoch, daß man ihn für ein Wunder ſeiner Zeit hielt. Er hat viel Schrifften verfertiget, wovon aber wenig mehr vor-

vorhanden ſind. St. Gregorius Nazianzenus war ſein Schüler. Er brachte ſein Leben über 83. Jahr, ließ ſich aber in ſeinem hohen Alter verleiten, daß er auf die Meynungen Origenis gerieth. Er hat ſonderbar einen Tractat de Spiritu Sancto in das Lateiniſche überſetzet. Hieron. in catal. ſcript. Eccleſiaſt. Gordon. in h. ann.

A. C. 373. Damahlen ſchwermeten beyde *A*ppollinarii, der ältere und jüngere. Der ältere ware von Alexandria gebürtig, ein Grammaticus, der zu Berytus in Phönicien, und hernach zu Laodicea in Syrien lehrete, an welchem letztern Orth er auch Prieſter wurde. Weil er mit dem betrüglichen Sophiſten Epiphanio Freundſchafft pflegte, wurde er nebſt ſeinem Sohn, von Theodoſio, dem Laodicäiſchen Biſchoff excommuniciret; wurde doch wiederum in die Kirche aufgenommen, da er Beſſerung verſprach. *A*pollinarius der jüngere, ware gebohren zu Laodicea, und iſt ein Sohn des *A*ppollinarii des älteren, und Diſcipul Epiphanii des Sophiſten geweſen. Wurde hernach Lector in der Kirchen zu Laodicea. Beyde dieſe *A*ppollinarii brüteten eine Ketzerey aus, und gaben vor, Chriſtus habe zwar aus dem Jungfräulichen Leib Mariä das Fleiſch angenommen, aber ohne Seel, deſſen Stelle das Wort vertretten. Es komen dieſe neue Ketzer ſo weit, daß ſie vorgaben, das Fleiſch Chriſti ſeye vom Himmel kommen, und durch den Leib Mariä bloß allein als durch einen Canal herfür gegangen. Es erkenneten alſo die Apollinariſten in Chriſto nur eine Natur, nemlich die Göttliche. Es ſolle auch *A*ppollinarius

in dem Geheimnuß der Hochheiligen Dreyfaltigkeit ſeine gewiſſe Grad ſtatuiret haben; alſo daß er den H. Geiſt groß, den Sohn gröſſer, und den Vatter den Gröſten, nach Zeugnuß Gregorii Nazianzeni, Epiſt. ad Cledonium genennet. Einige aus denen Appollinariſten waren auch, die vorgegeben, Maria habe nach der Geburt JEſu noch andere Kinder gezeuget. Sonſten waren beyde Appollinarii Vatter und Sohn, gelehrte und durchtriebene Leuthe geweſen. Beyde haben viel Bücher geſchrieben; und ſolle der ältere die Bücher Moyſis, nach dem Exempel Homeri, in ein heroiſches Gedicht gebracht haben. Gleichfalls ſolle er die übrige Bücher des alten Teſtaments in Griechiſchen Verſen dargelegt; zum Theil auch Comödien und Tragödien nach den Geſchichten der H. Schrifft verfertiget haben. Der jüngere ſolle Evangelii ac Apoſtolorum ſcripta ad Exemplum Platonis in dialog. formam redacta, und mehr andere Sache mehr geſchrieben haben, von welchen man zweiffelt, ob ſie ächt oder von ihm geſchrieben ſeynd. Hieron. in Chronico. vide etiam pag. 357.

Polemon ein Ketzer, lehrete zugleicher Zeit, es ſeye in Chriſto die Gottheit mit der Menſchheit untereinander vermiſchet, und aus dieſer Vermiſchung der Meſſias geſtellet worden.

A. C. 374. Damahlen wurde der heilige Ambroſius, der vortreffliche Kirchen-Lehrer, Ertz-Biſchoff zu Mayland. Er wurde zu Trier, oder wie andere ſagen zu Arles ungefehr um das Jahr 340. (andere ſagen 333.) gebohren. Sein Vatter, gleiches Nahmens, war von Römiſcher

ſcher Ankunfft, und Land-Voigd in Gallien gewesen. Als er noch in der Wiege lage, ſetzte ſich ein Bienen-Schwarm auf ſeinen Mund, und zog endlich, nachdem er offtmahls aus- und eingeflogen, darvon; woraus ſein Vatter muthmaſſete, daß aus dieſem Kind etwas groſſes werden würde. Nachdem er in den Studiis wohl zugenommen, begab er ſich nach ſeines Vatters Tod nach Rom, und wurde vor einen der beſten Redner und Welt-weiſen gehalten. Dannenhero ihn Anicius Probus, des Kayſers Valentiniani Ober-Hofmeiſter zu ſeinem Rath, und hernach zum Burgermeiſter ernennete, auch ihm Anno 369. die Statthalterſchafft über die Liguriſche und Æmiliſche Provintzen auftrug, mit dieſen Worten: Er ſolle gehen, und ſich nicht ſo faſt als in Richter, ſondern wie ein Biſchoff gegen die Leuthe bezeigen. vide pag. 341. Dieſes Augurium oder Vor-Prophezeyhung wurde erfüllet in dieſem Jahr. vide pag. 359. Der Kayſer Valentinianus, in deſſen Gegenwart er eingeweyhet wurde, danckete GOtt, daß er dieſem Mann, dem er die Leiber der Menſchen untergeben, auch die Seelen anvertrauen wollen; Ja man hörte ihn einsmahls aufruffen: Ambroſium novi unum, qui Solus digne vocetur Epiſcopus. Es ſeye gleichſam aus allen Ambroſius der würdigſte, der mit der Biſchöfflichen Inful auf dem Haupt prangete. So bald er daß Biſchöffliche Amt angetretten, verkauffte er ſeine Güter, und theilte ſie unter die Armen aus. Legte ſich auch gantz und gar auf die Geiſtliche Wiſſenſchaffeen, worinnen ihm Simplicianus, ein

ein gelehrter Römiſcher Prieſter, an die Hand gienge. Die Arrianiſche Kayſerin Juſtina verfolgte ihn ſo lang ſie gelebet. vide pag. 375. 393. und 408. Als Maximus den Kayſer Gratianum bey Lion umgebracht, wurde Ambroſius von dem Kayſer Valentiniano II. an Maximum abgeſchickt welchen er durch ſeine himmliſche Beredtſamkeit vermochte, daß er ſich zuruck in die Provintzen jenſeits der Alpen begab. vide pag. 392. Den Kayſer Theodoſium ſtraffte er wegen der an den Theſſalonicenſern begangenen Grauſamkeit, und nahme ihn nicht eher wieder in die Chriſtliche Gemein auf, biß er öffentlich Buß gethan. vide pag. 422. Er ſtarb endlich Anno 397. nachdem er ſeinen Todt zuvor geſagt, und wurde in der Thum-Kirchen zu Mayland begraben / den Ruhm eines gelehrten, gottſeeligen, und ſtandhafften Lehrers hinterlaſſend. Seine Schrifften ſind von den PP. Benedictinis Congregationis S. Mauri zu Pariß An. 1691. mit groſſem Fleiß heraus gegeben worden; Setze nur bey, daß von einigen gelehrten Criticis, als Mabillonio, Menardo, dem Cardinal Bona, und andern in Zweiffel will geſtellet werden, ob der ſo genannte Hymnus Ambroſianus eigentlich ein Werck Ambroſii ſeye, und wollen ihn einige dem H. Hilario, andere dem H. Abundio, wiederum andere dem H. Nicetio, oder Münch Siſebuto zuſchreiben. Wir halten es mit der allgemeinen Meynung und dem Chronico Dacii, Biſchoffens zu Mayland. Dieſes iſt gewiß, daß in dem dritten Tomo der Pariſienſiſchen Edition ſehr viele Bücher enthalten, welche von andern dem

dem heiligen Ambroſio zugeleget worden, deſſen ſie doch nicht ſeynd. Graveſon. de Scriptorib. Eccleſ. 4. Sæculi.

A. C. 375, In dieſem Jahr wurde der Heil. Martinus zum Biſchoff von Tours erwählet. Er war von Geburt ein Ungar aus Güntz / lateiniſch Sabaria genannt, eines Soldaten Sohn / und anfänglich ſelbſt ein Soldat. Bekleidete mit ſeinem geſpaltenen Kriegs-Mantel einen Bettler. vide pag. 260. Lieſſe ſich tauffen. ibidem. Der heilige Hilarius von Poictiers nahm ihn mit ſich nach Franckreich, und machte ihn zum Exorciſten und Leſer, und nahm er unter dieſem Lehrmeiſter dermaſſen in der Gottſeeligkeit, und Ergreiffung der göttlichen Wiſſenſchafften zu, daß er zum Biſtum Touron der würdigſte erachtet wurde, wiewohl er, ſo lang er gekönnet, ſeiner Wahl widerſprochen. vide pag. 361. ſchätzte ſeinen Capellan höher, als den Kayſer Maximum. vide pag. 407. Zerſtöhret einen heydniſchen Zirnen-Baum. vide pag. 427. Starbe endlich voll der Verdienſt Anno 397. vide pag. 453. wo wir ſeinen Todt umſtändlich beſchrieben. Er hatte ſich bey denen alten Galliern in ſonderbare Hochachtung geſetzt, ſo daß ſie auch von ſeinem Todt ihre Jahr zehlten. Gregorius Turonenſis, Sulpitius Severus, Fortunatus und andere gedencken ſeiner mit groſſen Ruhm, inſonderheit Sulpitius Severus, der ſein Schüler war. Es ſolle ſich auch in den Bibliothecis Patrum eine Profeſſio fidei befinden, die der heilige Martinus aufgeſetzet. Cave, Sulpit. Severus in Vita Martini. Surius in h. ann.

A.C. 376. Wurde zu einem Biſchoff zu Tarſus der Haubt-Stadt in Cilicien erwählet Diodoſius, ſonſten auch Tarſenſis zubenahmſt. Er ware anfänglich Prieſter bey der Kirchen zu Antiochien geweſen. Beſaſſe eine ſolche Gelehrſamkeit, daß Chriſoſtomus zu ihme zur Schul gangen. Er hatte wegen ſeinen Commentarium, den er über die Bibel verfertiget, ſich zur Zeit, wo er gelebet einen groſſen Ruhm erworben; auch ſonſt vieles geſchrieben, in lateiniſcher Sprach ſo wohl als Syriſcher. Allein haben die Gelehrten nach ſeinem Todt, wie gar wohl der gelehrte Graveſon anmercket, verſchiedene Irrthümer gefunden, und wird er von ihnen gleichſam als ein Lehrmeiſter des Ketzers Neſtorii, der in Chriſto zwey Perſohnen ſtatuiret, angegeben; Cyrillus der zu ſeiner Zeit gelebet, nennete ihne bereits in ſeinen Briefen an Joh Antiochenum und Acaſium Melitenum einen Feind der Ehr Chriſti; daß alſo ſeine Bücher in folgenden Zeiten bald jenes Lob verlohren / welches ihnen die erſtere beygeleget. citat. Graveſon, Cyrillus, Baronius.

A.C. 378. Starbe Titus Biſchoff zu Boſtra, in dem ſteinigten Arabien. Er ſolle ſich auf dem Anno 363. zu Antiochia gehaltenen Synodo befunden haben. Der Kayſer Julianus wolte ihn ſeines Biſtum entſetzen, wie man dann noch eine Epiſtel übrig hat, welche ſelbiger an die von Boſtra deshalben geſchrieben. Er hinterließ drey Bücher wider die Manichæer, welche Henricus Caniſius drucken laſſen, und die auch in Bibliothecis Patrum gefunden werden. Man hat auch unter

unter ſeinem Nahmen einen Commentarium in Evangelium Lucæ herausgeben, welcher aber nicht von ihm ſeyn kan, weilen darinn Authores citiret werden, die allererſt nach Tito gelebet. Graveſon. hiſtor. Eccleſiaſt. Hieronym. in catal. ſcriptor. Eccleſiaſt.

Damalen fienge auch zu rumorn an Priſcilianus ein Ketzer, das Haubt der Priſcilianiſten, war ein Spanier von einem vornehmen Geſchlecht, ein ſehr kluger, gelehrter und beredter Mann. Nachdem ein gewiſſer Ketzer aus Egypten, die Irrthümer der Gnoſticorum in Gallien und Spannien ausgebreitet hatte, wurde der Redner Helpidius, und eine vornehme Weibs-Perſohn Agape, davon eingenommen; von welchen Priſcillianus dieſe Irrthümer empfing, und mit ſolchem Eyfer ausbreitete, daß er ihrer viele verführte, die von ihm Priſcillianiſten genennet wurden. Je geſchickter nun dieſer Mann ware / je mehr Schaden that er. Er lehrte mit den Manichæern, daß die Welt von einem guten und böſen Urſprung wäre erſchaffen worden. Mit Sabellio vermengte er die Perſohnen in der heiligſten Drey-Einigkeit. Mit denen Origenianern gabe er vor, die Seelen hätten geſündiget, ehe ſie in den Leib eingangen; müſten alſo in ſelben, als in einem Kercker verſchloſſen bleiben und büſſen. Mit Paulo Samoſateno und Photino gab er vor, Chriſtus ſeye ein purer Menſch. Wiederum mit den Manichæeren und Marcioniten ſtatuirte er, Chriſtus habe kein warhafftiges Fleiſch angenommen. Mit denen Heyden ſagte er, der Einfluß der Sternen

vermöge alles bey dem Menſchen, und die Seel und der Willen müſten thun, zu wem ſie von ſelben geleitet würden. Er ſagte ferners, der Lucifer ſeye niemal im Stand der Gnaden geweſen / und daß die Erſchaffung der Leiber ein Werck des Teuffels ſeye, deswegen er auch die Auferſtehung der todten Leiber durchaus laugnete. Hingegen wolte er, daß die Seel des Menſchen eines gleichen Weeſens mit GOtt wäre. Er verwarff auch den Eheſtand, und gab zu, daß die Weiber ihren Männern wider Willen entlauffeten; hingegen trieben die Priſcillianiſten unter dem Deck-Mantel der Fromkeit die ſchändlichſte Laſter, und pflegten ihr Gebett nicht anderß als nach abgelegter Zucht, und Erbarkeit, auch Kleidern zu verrichten. Ware in Wahrheit ein recht teuffliſcher Glauben geweſen, den man billich mit Feuer und Schwerd verfolget. Auguſtin. de hæreſ. c. 7. Graveſon. in hiſt. Eccleſ.

A. C. 379. Florirte der vortreffliche Poet Auſonius. Er war eines berühmten Medici Sohn, gebürtig von Bourdeaux in Franckreich, allwo er in 30. Jahr ſeines Alters die Rhetoric lehrete. Der Kayſer Valentinianus vertrauete ihm die Unterrichtung ſeines Sohns Gratiani, da er dann bey beyden ſich wohl zu ſchicken wußte, daß er gar bald die gröſten Ehren-Stellen erhielte, und in dieſem Jahr gar Burgermeiſter in Rom wurde. Einige zweifflen, ob er ein Chriſt geweſen / und zwar deswegen, weil er die Einſamkeit Paulini verdammet, mit dem Heyden Symmacho in genauer Freundſchafft geſtanden, und in ſeine

Schriff-

Schrifften unterſchiedliche unzüchtige Ding mit einflieſſen laſſen; wiewohlen alle dieſe Urſachen nicht hinlänglich ſcheinen, zumahl da das Gegentheil aus ſeinen Schrifften deutlich kan bewieſen werden. Elias Venetus hat einige ſeiner Werck mit Commentariis heraus gegeben. Vinetus, Scaliper. Graves.

A. C. 380. Damalen florirte Prudentius, ein Chriſtlicher Poët, von Sarragoſſa aus Spanien gebürtig. Er war anfänglich ein Advocat, hernach ein Richter. Nechſt dieſem begab er ſich, um ja alles zu verſuchen / in den Militar-Stand, und letztlich hatte er bey Hof eine anſehnliche Bedienung. Er hat Gedichte von vielen Gattungen geſchrieben, und ſollen ſeine Schrifften Pſychomachia, Cathemerinon, Apotheoſis, Hamartigenia und andere ſeyn. Cave. Bayle.

Timotheus, der damalen Patriarch zu Alexandria worden / ſchrieb nach Zeugnuß Sozomeni l. 6. hiſtor. Eccleſiaſt. c. 29. das Leben Apollos, und anderer Anachoreten, die zur Zeit Theodoſii Magni in Egypten gelebet, welches Werck aber verlohren gangen. Es bringet auch Facundus l. 4. c. 2. eine Epiſtel bey, die Timotheus an den Diodorum ſolle geſchrieben haben; und worinn Timotheus bekennet, daß er ein Lehrjünger des Athanaſii geweſen. Es wird alſo gedachter Timotheus ebenmäßig unter denen Kirchen Scribenten des 4. Sæculi beygebracht. Graveſon. l. 1. hiſtor. Eccl. colloq. 4.

Optatus ein Biſchoff zu Mileve in Affrica ſtarb in dieſem Jahr. Er war in groſſem Anſehen, und florirte unter Valentiniani und Valentis Kay-

ſerthum, ſchrieb auch 6. Bücher de Schismate Donatiſtarum adverſus Parmenianum Donatiſtam. Das ſiebende Buch, ſo hinzu geſetzet wird, wird ihme von denen Gelehrten, oder Criticis unſerer Zeit, wie man ſie zu nennen pflegt, abgeſprochen. Graveſon hiſt. Eccl.

A.C. 381. Florirte und war auf dem Concilio zu Aquileja gegenwärtig Juſtus, Biſchoff von Lion, war aus einer alten Familie in Franckreich, aus dem Land le Vivarais. Seine Eltern welche ſich zu Tournon aufhielten, thaten ihn unter des Paſcaſii, Ertz-Biſchoff von Vienne in Dauphiné Anführung, bey welchem er auch dergeſtalt zunahm, daß Claudius, deſſen Nachfolger, ihn zum Archi-Diacono ſeiner Kirch machte. Endlich wurde er Ertz-Biſchoff von Lion, und wohnte, in ſolcher Qualität dem in dieſem Jahr zu Aquileja gehaltenem Concilio bey, wohin er von andern Prälaten aus Franckreich geſandt wurde, um des Paladii und Secundiani zweyer Affricaniſchen Biſchöffen, Irrthümer zu widerlegen. vide pag. 381. Nach ſeiner Zuruckkunfft trug ſich ein wunderlicher Fall zu. Dann ein Einwohner von Lion wurde Wahnwitz, ſchlug und verwundete alle Leut, die ihm auf der Gaſſen begegneten. Weil er aber einige gute Stunden mit unter hatte, retirirte er ſich, als man ihn greiffen wolte, in die Kirch. Der Magiſtrat daſelbſt bat den Ertz-Biſchoff, ihn auszulieferen, es ſolte ihm kein Leyd widerfahren, man wolte ihn nur ein wenig gefangen halten, bis das Volck wieder geſtillet wäre, ihn alsdann dem Ertz-Biſchoff wieder zu überlaſſen.

Juſtus lieferte ihn aus, muſte aber erfahren, daß das Volck zufuhr, den Unſinnigen aus des Magiſtrats Händen riß / und jämmerlich hinrichtete. Dieſes nahm ſich Juſtus dergeſtalt an, daß er ſich entſchloß, allhier ſich weg zu begeben, gieng alſo nach Marſeille, und ſeeglete von dar in Egypten. Als er daſelbſt angelangt war, begab er ſich unter die Einſidler, kunte aber ſo verborgen nicht ſeyn, daß nit ein Burger von Lion, der nach Egypten kommen, ihn auskundſchafftete. Er bliebe doch in Egypten bis zu End dieſes Sæculi, Als die Lioneſer ſeinem Todt erfahren, lieſſen ſie ſeinen Leichnahm aus Egypten hollen, und begruben ihn in der Kirch der Machabæer, die nach ihm benennet wurde. Die Herren von Tournon aus Franckreich ſollen von dieſem Juſto abſtammen, wannenhero ihre erſt-Gebohrnen mehrentheils den Nahmen Juſtus führen. Sie haben die Kirch S. Juſti zu Lion geſtüfftet, worinnen die Aelteſten von dem Hauß Tournon die Vornehmſten ſind. In dem Schloß Tournon iſt ein gewiſſes Quartier, ſo man S. Juſti zu nennen pfleget, allwo er gebohren ſeyn ſolle; wie dann auch der Cardinal Franciſcus Tournon in ſelbiger Stadt ein Collegium geſtüfftet, und ſolches denen Patribus Societatis Jeſu zu Lion überließ. Hievon ſtammete auch ab der Cardinal Carolus Thomas Maillard, den Pabſt Clemens XI. A. 1701. zum Patriarchen von Antiochia ernennet, und als Päbſtlichen Legaten nacher China geſendet. Surius. Le Cointe ann. Eccles.

Mit Juſto florirte, und ware gleichfalls auf dem Concilio zu Aquileja zugegen Philaſtrius Biſchoff zu Breſcia in Italien. Er war wegen ſeiner Heiligkeit und Gelehrſamkeit ſehr berühmt. Schrieb ein Buch de hæreſibus, ſo in der Bibliothec Patrum und anderswo zu finden. Deswegen er auch von dem gelehrten Graveſon unter die Chriſtliche Kirchen-Scribenten dieſes 4. Sæculi gezehlet wird. Graveſon hiſt. Eccl. Colloq. 4. pag. 91.

Maximus Cynicus, der ſich als Patriarch zu Conſtantinopel eintringen wollen, ſchrieb doch einen Tractat de fide adverſus Arrianos, welcher von dem H. Hieronymo ſehr gerühmet wird, deswegen er gleichfalls bey Graveſon unter denen Gelehrten des 1. Sæculi Platz findet. Hieronym. de Scriptorib. Graveſon.

A. C. 382. Damahlen kame der heilige Hieronymus, der vortreffliche Kirchen-Lehrer nach Rom, und bediente ſich deſſen der heilige Pabſt Damaſus in Beantwortung der Schreiben und Anfragen, die ihme von verſchiedenen Conſiliis zukamen. Weilen nun Hieronymus zu End dieſes Sæculi zu ſchreiben angefangen, hingegen in folgendem Sæculo noch bis auf das Jahr 420. gelebet, wollen wir die Beybringung ſeines Lebens, und ſeiner Tractat, die er geſchrieben, im folgendes Sæculum verſchieben, gleichwie ihn auch der gelehrte Graveſon und andere unter denen Kirchen-Scribenten des fünfften Sæculi anſetzen. vide pag. 383.

Helvidius ware damal ein Urheber und Fahnen-Juncker der jenigen Ketzer, welche Antidicoma-

comarianitæ genannt wurden: und ſolche Leut waren, welche die Jungfrauſchafft Mariæ läugneten, und behaubteten, daß ſie nach der Geburt Chriſti mit Joſepho Kinder gezeuget habe. Er hielte gleichfalls wenig oder nichts auf die Jungfrauſchafft, und ſetzte dem Eheſtand weit vor. Er war ſonſt an Verſtand, Sitten, und Herkommen ein ſchlechter Menſch geweſen; deswegen der H. Hieronymus ihne alſo angeredet: Quis te, oro, ante hanc blasphemiam noverat? quis duppondii ſupputabat? conſecutus es, quod volebas; nobilis factus es in ſcelere. Ego ipſe qui contra te ſcribo, cùm in eadem tecum urbe conſiſtam, albus, ut ajunt, atérve ſis, neſcio. Wer hat dich, ſag an, gekennet, ehe du anfingeſt deine Gottsläſterungen auszuſpeihen? wer hat dich eines Hällers werth geſchätzet; du haſt nehmlich einen Nahmen erworben durch Laſter-Thaten. Ich ſelbſt, der ich wider dich die Feder anſetze, obwohl ich mit dir in einer Stadt gelebet, wußte nit, ob du ſchwartz oder weiß wäreſt. Epiphan. hæres. 78. Graveſon.

Jovinianus, ein treu-loſer Münch, ware um kein Härlein beſſer: Bey ihm war aller Verdienſt auf dieſer Welt, und folglich der Lohn im Himmel gleich; ware auch anbey ein geſchwohrner Feind der Jungfrauſchafft. Seine Reden ſchmeckten nach dem ſ. v. Schwein-Stall; wie er dann nach Zeugnuß Hieronymi ſeine Anhänger alſo anredete: Raro jejunate, crebrius nubite, non enim poteſtis implere opera nuptiarum, niſi mulceum, & carnes, & nucleum ſumpſeritis. Viribus opus eſt ad libidinem. Cito caro con-

ſumpta marceſcit. Nolite timere fornicationem. Qui ſemel in Chriſto baptizatus eſt, cadere non poteſt, habet enim ad deſpumandas libidines ſolatia nuptiarum. Teutſch genug geredt von dieſem Satans-Diener, und braucht kein weitere Uberſetzung. Er wurde von dem Kayſer Theodoſio aus Rom verwieſen, weil er aber deſſen ungeachtet noch immerfort ſeine Verſammlungen auſſerhalb der Stadt hielte, lieſſe ihn der Kayſer Honorius mit Bley-Kolben tapffer abbrüglen, und ſchickte ihn nach Dalmatien in das Elend, allwo er ohne Buß ſeinen Geiſt ausbließ. Hieron. l. 1. & 2 contra Jovinianum.

A. C. 383. Damahlen docirte der groſſe Auguſtinus die Rhetoric zu Rom; weilen er aber das mehriſte geſchrieben und gethan in dem 5. Sæculo, maſſen er biß auf daß Jahr Chriſti 430. gelebet, wollen wir ihn auch unter denen Gelehrten des fünfften Sæculi beybringen, ſo wie wir es auch von andern geſchehen zu ſeyn finden; umb ſo viel mehr, weil wir ſeine Verrichtungen, ſo viel ſie in gegenwärtiges Sæculum einlauffen, bereits da und dort in der Kirchen-Hiſtorie beygebracht.

Arſenius ein Diaconus der Römiſchen Kirchen, fienge in dieſem Jahr Arcadium den Kayſerlichen Printzen zu inſtruiren an, und wolte Kayſer Theodoſius haben, der Printz ſolte, unerachtet er ihn bereits zum Mit-Gehülffen und Nachfolger des Reichs erkläret, ſtehen, und Arſenius ſitzen. Unterdeſſen führte dieſer den Printzen mit allem Fleiß an / gebrauchte auch zu weilen einige Züchtigung welche aber Arcadio nicht anſtehen

ſtehen wolte; Dahero er einen Officier bate, Arſenium aus dem Weg zu raumen. Als ihm nun durch den Officier davon Nachricht gegeben wurde, gieng er heimlich davon, und begab ſich in die Wüſten Egyptens, da er unter denen Einſiedlern ein ſtrenges Leben führte. Er ſtarb im 65. Jahr ſeines Alters. Man findet viel von ſeinen Thaten und ſinnreichen Reden in den Apophtegmatibus Patrum, welche Cotelerius heraus gegeben. Baron.

A. C. 384. Pabſt Damaſus, der in dieſem Jahr verſchieden / hat verſchiedene Wercke hinterlaſſen, welche Martius Mileſius Zarazinus, zuſammen verſammlet; aber jene Epiſtel, die er ad Stephanum Archiepiſcopum Concilii Mauritaniæ, & univerſos Epiſcopus Africanæ Provinciæ inſcribiret, wird von denen gelehrten Criticis nicht ſein Werck zu ſeyn erkennet. Ein gleiches ſagen alle von dem Libro Pontificali, ſo in Tomis Conciliorum eingetragen. Schelſtratius in 2. part. antiq. leget ihm ab eine Epiſtel, die er an den heiligen Hieronymum ſoll geſchrieben haben. Baronius will den Catalogum veterum Pontificum kein Werck Damaſi zu ſeyn erkennen. Indeſſen iſt doch kein Werck, aus welchem die Chronologia Pontificia mehrers erhellet, als eben dieſes. Der heilige Hieronymus bezeuget auch von Damaſo, daß er ein gutes Naturel zu Verſen gehabt. Hieronym. de ſcriptorib. Eccleſiaſt.

A. C. 385. Damahlen lebte in groſſem Ruff der Gelehrſamkeit Ammon, ein Orientaliſcher Mönch. Er ſchnitt ihm ſelbſt das rechte Ohr ab / damit er nicht möchte zum Biſchoff erwählet

let werden, wiewohl er ſolches dardurch nicht verhindern können. Socrates. Baron. in h. ann.

A. C. 386. Damahlen befande ſich zu Mayland Auxentius, mit dem Zunahmen Junior, den die Kayſerin Juſtina dem H. Ambroſio in dem Mayländiſchen Bißthum entgegen ſetzen wollen. Dieſer ſoll aus Scythien gebürtig geweſen ſeyn, und den Nahmen Mercurius angenommen haben, damit er nicht möchte unbekannt bleiben; wird aber dannoch beſtändig Auxentius genennet. Er unterſtunde ſich, den H. Ambroſium zu einer Diſputation auszufordern, worbey er aber ſo gar die Heyden, nebſt dem Kayſer Valentiniano dem jüngern, der noch ein Catechumenus war, auch ſelbſt denen Arrianern anhieng, zu Richtern erwählen wolte. Auf ſolche Art zu diſputiren wolte und kunte ſich Ambroſius nicht einlaſſen; wiewohl er dem Auxentio ſo weit, als die Sonne denen Irr-Sternen, an dem Liecht der Gelehrſamkeit vorgienge. Ambroſius Orat. in Auxent.

In dieſem Jahr florirte Claudianus ein vortrefflicher Poet, welchen einige zu einem gebohrnen Florentiner und zu einem Chriſten machen. Der gelehrte Bucellinus ſaget, er ſeye ein Spanier und von Saragoſſa geweſen. Viel gewiſſer iſt es, daß er zu Alexandria gebohren worden, und ein eyfriger Heyd geweſen. Unter ſeinen Gedichten wird inſonderheit das jenige, ſo er Raptum *Proſerpina* tituliret; ingleichem das, ſo er wider Eutropium und Ruffinum geſchrieben, hochgeſchätzt. Die Kayſer Theodoſius und Honorius lieſſen ihm auf dem Römiſchen Marckt eine

ne Statue mit folgender Auffſchrifft ſetzen: Claudianus, Tribunus, Notarius inter cæteras ingentes artes prægloriofiſsimus Poetarum. Oroſius. Suidas. Bucellin. in h. ann.

A. C. 387. Wurde nach dem Todt des Philaſtrii, Gaudentius Biſchoff zu Breſcia in Italien. Selbiger hielte unterſchiedliche berühmte Reden, welche zu finden in vitis Patrum. Sonderbar hielte er eine berühmte Sermon nach dem Todt Philaſtrii, wo er den heiligen Ambroſium zum Zuhörer gehabt. Graveſon, vide etiam pag. 410.

A. C. 388. Ware berühmt Evagrius Ponticus und Hyperborita von ſeinem Geburts-Ort, ſo unweit des Ponti Euxini, alſo genannt. St. Baſilius verordnete ihn zum Lector der Gemeine zu Cæſarea, und Gregorius Nyſenus trug ihm nach deſſen Todt das Diaconat auf. Von Gregorio Nazianzeno, deſſen Unterricht in der H. Schrifft er genoſſen, wurde er zum Archidiacono der Conſtantinopolitaniſchen Kirch gemacht. Allein er blieb kaum einige Jahr daſelbſt, als er wegen ſeiner ſchönen Geſtalt und netten Auffühnrng in Kleidern, einem vornehmen Herrn verdächtig wurde / als wann er mit ſeiner Frauen in verbottener Verträulichkeit lebte, da er dann, deſſen Rachgier zu entfliehen, von einem Engel ſoll ermahnet worden ſeyn. Hierauf kam er nach Jeruſalem, und erwählte auf Einrathen Melaniæ das Kloſter-Leben, welches er in Egypten bey 15. Jahr geführet. Er ſolle ſich zu des Origenis Parthey gehalten haben, und ein Anfänger des Pelagianiſmi geweſen ſeyn. Es werden ihm doch
viele

viele Tractaten zugeſchrieben, als: nemlich (1.) Sermo dogmaticus de ſancta Trinitate. (2.) Liber unus de octo Viſitationibus. (3.) Liber Practicus. (4.) Evagrii Monachi rerum Monachalium rationes, earumque juxta quietem appoſitio, in welchen allen er heylſame Lehren gibt, wie und auf was Weiß ein Anachoret in ſeiner Einſamkeit ſich zu verhalten. Cotelerius. Cave. du *Pin*. Graveſon.

Gregorius Bæticus, zu Illiberis in Spanien gebohren, florirte zu gleicher Zeit, ein hefftiger Feind der Arrianer / und der wider ſie verſchiedene Tractaten geſchrieben, als: de fide in Arrianos. Er war auch Author Libri de Trinitate, ad Gallam Placidiam. Briet. in h. ann.

A. C. 389. Wurde wider Florianum zum Patriarchen zu Antiochia erwählet Evgrius ein Prieſter der Antiocheniſchen Kirche und gelehrter Mann. Selbiger ſtunde in groſſer Vertraulichkeit mit Hieronymo, und hat das Leben Antonii, ſo Athanaſius beſchrieben, aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzet. Hieronym. catal. ſcriptor. Eccl.

In dieſem Jahr ſtarbe der Heil. Gregorius Nazianzenus, ein berühmter Kirchen-Scribent von Nazianzo, einer kleinen Stadt in Capoadocien alſo genennet. Er ſtudirte anfänglich zu Cæſarea in Cappadocien, kam nach Cæſarien in Paläſtina zu dem berühmten Redner Theſpeſio; that hierauf eine Reiß nach Alexandrien, und von dar nach Athen, allwo er nebſt Baſilio und Juliano den Studien mit groſſem Fleiß oblag. Als er in ſein Vatterland zuruck kam, wurde er zum

Pres-

Presbyter geweyhet; legte ſich ſo dann auf die Poeſin, und nahm darinn wohl zu. Weil er aber ſolches eitlen Studii überdrüßig wurde, gieng er zu Baſilio, welcher ſich in einer Einöde aufhielte. Als Baſilius Ertz-Biſchoff in Cappadocien wurde, beförderte er Gregorium zum Biſchoff zu Saſima. Von dannen gienge er nacher Nazianzum, ſeinem hundert-jährigen Vatter in Verwaltung des Bißthums an die Hand zu gehen. Wurde endlich Anno 381. unter dem Kayſer Theodoſio M. Patriarch zu Conſtantinopel, fand aber viel Widerſacher, alſo daß er ſich wiederum freywillig nach Hauß begab / und allda in Ruhe lebte, biß ihn der Todt in dieſem Jahr abgefordert. Als er zu Conſtantinopel abdanckete, bediente er ſich (wie ſolche in dem gelehrten Graveſon Hiſt. Eccl. p. 1. colloquio 4. pag. 99. beygeſetzet finde) dieſer Wort: Hoc quoque fortaſſe nobis exprobravertnt, jam enim exprobraverunt, quod nec menſâ lautâ & opiparâ, nec magnifica veſte utimur, nec ſplendide in puplicum prodimus, nec ad eos â quibus convenimur, gravitatem & faſtum adhibemus. Neſciebam ſcilicet nobis cum Conſulibus præfectis æmulationem, & certamen eſſe, illudque oportere, ut & nobis pauperum bonis ad luxum & delitias abutentibus venter undique comprimatur, & neceſſaria in res ſupefluas effundantur. Neſciebam, nos equis inſignibus ferri, ſellis, que ac curribus magnifice attolli, ac cum faſtu & pompâ deduci oportere, acque omnes nobis perinde ac belluis de viâ decedere, & in utramque viæ partem ſcindi ac diſtrahi. Hanc injuriam condonate mihi, anti-

ſtitem

ſtitem alium, qui multitudini, placeat create. Er hat viel herrliche Werck geſchrieben, in welchem ein ſolcher Geiſt enthalten, daß man ihn deßwegen insgemein den Theologum genennet. Elias Dupin bringet hier Th. 2. ſcriptor. Eccl. alle bey/ und bekennen alle, daß er keinem der zu ſeiner Zeit gelebet, an Nettigkeit des Styli, und Reinigkeit der Lehr was nach gegeben. Hieronymus. Graveſon.

Damahls lebte Eunapius ein Sophiſt, Medicus und berühmter Hiſtoricus, von Sardis gebürtig. Er war ein Diſcipul des gleichfals berühmten Proæreſii, und naher Anverwandter von dem bekannten Sophiſten Chryſanthio. Auf dieſes letzteren Erſuchen verfertigte ein ſchönes Werck von dem Leben der Sophiſten, darinnen er aber ſeinen Haß wider die Chriſten, ſonderbar die Anachoretten und Mönche, die doch in groſſer Heiligkeit lebten, an den Tag legte. Auſſer dieſem hat er die Geſchicht der Kayſer biß auf ſeine Zeiten beſchrieben. Er fänget an, wo Herodianus aufgehöret. Juliano dem Abtrünnigen legte er ein groſſes Lob bey, gleichwie er Conſtantinum M. verachtet. Seine Scripten ſollen ſich mehrentheils in MCtis der Bibliotheck zu Venedig befinden. Photius, Gordon. in hunc. ann.

A. C. 391. Florirte Epiphanius ein gelehrter Kirchen-Scribent. Er war gebürtig aus Paläſtina, aus dem Dorff Beſanduce, in dem Gebiet Eleuteropolis. Er lebte lange Zeit unter der Aufſicht des heiligen Abbts Hilarionis, ware einer aus denen erſten geweſen, der die Irrthümer

des

des Origenis entdecket; deßwegen er mit Johanne dem Biſchoff zu Jeruſalem, und nachmahls mit Chryſoſtomo in groſſen Streit gerathen, weil die Fehler Origenis damahlen noch nicht genugſam am Tag lagen. Er ſtarb endlich mit Eingang folgenden Sæculi. Seine Schrifften ſeynd. 1. Panarium adverſ. hæreſes. 80. 2. Anchoratus ſeu de fide ſermo. 3. Anacephalæoſis ſeu Panarii epitome. 4. Liber de ponderibus & menſuris. 5. Epiſtola ad Joann. Hyeroſolym. 6. Ad Hieronymum Epiſt. Jhme werden fälſchlich zugeſchrieben: 1. Phyſiologus. 2. De vita & interitu prophetarum. 3. De duodecim gemmis in veſte Aaronis. 4. Ejusdem libri Epitom. 5. Orationes octo &c. &c. Hieronym. in catalog. Script. Eccles. Graveſon.

In dieſem Jahr ware Burgermeiſter zu Rom Symmachus. Er war ein groſſer Feind der Chriſten geweſen, wie ſolches aus deſſen Relation pro ara victoriæ reſtiruenda, die er dem Kayſer Valentiniano offerriret, ſattſam erhellet. Er wurde alſo in das Elend verwieſen, wiewohl er unter dem Kayſer Theodoſio wiederum zuruck kam, und ſich ſo einzuſchmeichlein wußte, daß er in dieſem Jahr Burgermeiſter ward. Ambroſ. Proſper in chron.

A. C. 392. Florirte Vegetius, welcher Vir Illuſtris und Comes genennet wird, er hat an den Kayſer Valentinianum II. fünff Bücher Inſtitutionum rei militaris geſchrieben. S.evvechius.

A. C. 394. Paulinus Nolanus, deſſen Leben wir pag. 439. kürtzlich beſchrieben, wird auch de-

denen Kirchen-Scribenten dieſes Sæculi beygezehlet. Sonderbar hatte er zierliche Brief, und verſchiedene Poemata geſchrieben. Hieronym. catal. Graveſon.

Vigilantius der Ertz-Ketzer fangte zu ſchwermen an. de quo vide pag. 437. & ſeq. Weil er aber ſein Gifft erſt recht in folgendem Sæculo, und zwar Anno 406. da er in Gallien ankommen, ausgeſpiehen / wollen wir dieſen Rumor-Geiſt auch allda beybringen.

A. C. 395. Ware berühmt Macrobius. Die Innwohner zu Parma geben vor, daß er in ihrer Stadt gebohren worden; allein er nennet ſich ſelbſt einen Ausländer. Dieſes iſt gewiß / daß er einer von Theodoſii Kämmerlingen geweſen. Wie man leicht ſchlieſſen kan aus einem an die Stadt Florenz gerichteten Reſcript, von dem Rang der jenigen die dieſes Amt bedieneten. Er verfertigte unterſchiedliche Schrifften. Seine ſo genannte Saturnalia handeln von unterſchiedlichen Sachen, und ſind eine angenehme Vermiſchung von Criticis und Antiquitäten. Er hat auch einen Commentarium über Ciceronis Somnium Scipionis geſchrieben. Sein Bücher ſeynd zu Venedig Anno 1528. zu Pariß Anno 1583. zu Leyden Anno 1628. und endlich zu Oxfort in Engelland Anno 1670. gedrucket worden. Fabritii Bibliothec. lat.

A. C. 396. Machte ſich durch ſeine Schrifften berühmt Panodorus ein Mönch in Egypten, der eine Chronologie verfertigte, die er aus Euſebio nahm, und ſelbe in vilen Stucken verbeſſerte.

ſerte. Syncellus führt unterſchiedliche Fragmenta aus ihme an, die man auch bey Scaligero findet, in ſeinen animadverſionibus über den Euſebium. Cave. Calviſius in h. ann.

A. C. 397. Schriebe Sulpitius Severus. Er war ein Prieſter und Lehrjünger des heiligen Martini geweſen, war auß der Provintz Aquitanien gebürtig, und zwar/ wie man darvor hält, aus Agenois, weil er ſelber bezeuget, daß Phoebadius von Agen ſein Biſchoff geweſen. Er ware verheyrathet geweſen, fieng aber nach ſeines Weibs Todt ein von der Welt gantz abgeſchiedenes Leben an, und hielt ſich nicht weit von Barcellona auf. Paulinus Biſchoff von Nola, war ſein vertrauter Freund. Sein Werck ſeynd duo libri de hiſtoria ſacra, wo er von dem Anfang der Welt bis auf das Conſulat Stiliconis und Aureliani, und alſo biß auf das vierhunderte Jahr nach Chriſti Geburt alles kürtzlich zuſammen getragen, was ſich in der Chriſtlichen Welt ereignet. In dieſem Werck braucht er einen ſehr feinen Stylum. Er beſchrieb auch die Hiſtorie des heiligen Martini. Ferners 3. Dialogos, wo er den Irrthum de Millenario beybringet; welcher aber damalen noch nicht von der Kirch verworffen ward. Carolus Sigonius und Joannes Vorſtius haben ſeine Tractaten mit Notis ſchön illuminiret. Graveſon. hiſt. Eccl.

A. C. 398. Der heilige Chryſoſtomus, der wegen ſeiner himmliſchen Beredſamkeit der guldene Mund genennet worden, wurde in dieſem Jahr zum Patriarchen zu Conſtantinopel ein-

geweyhet; Wir werden ſein Leben, und herrliche Tractat, welchen er der Chriſtlichen Welt hinterlaſſen, im nachkommenden Theil beybringen; maſſen er auch unter die Kirchen-Scribenten des 5. Sæculi gehörig.

A. C. 399. Damalen ware Römiſcher Burgermeiſter Theodorus, ein Grund-gelehrter Mann, deſſen der heilige Auguſtinus in ſeinen Schrifften gedencket, auch ihme einen Tractat de vita beata zugeſchrieben. Gordon. in h. ann.

A. C. 400. Florirte der gelehrte Mönch Marcus, der unter denen Nitrienſiſchen Einſidlern wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Tugenden in ſonderbaren Anſehen. Die heilige Schrifft hatte er ſo fleißig geleſen, daß er das gantze alte und neue Teſtament memoriter herſagen konte. Man glaubt, daß er ein Egyptier von Geburt geweſen ſey. Er hat ſehr viele Schrifften hinterlaſſen, welche mehrentheils Aſcetica ſeynd, und ſich in der Bibliotheca Patrum befinden. Bellarmin. de Scriptur. Eccl. Photius.

Wormit wir gegenwärtigen neunten Theil des Denck-Ringes endigen. Wo in zukünfftigem das Theatrum von Europa bey entſtandenen vielen neuen Reichen, als dem Spaniſchen, Frantzöſiſchen, Britanniſchen und anderen mehrers eröffnet wird. Und obwohlen zwar die Todes-Sichel den Verleger gantz frühzeitig durch einen Schlag-Fluß in dem 39. Jahr ſeines Alters hinweg geraffet, werden doch deſſen hinterlaſſene Erben befließen ſeyn, mit bäldiſter Herausgebung der noch vielen übri-

gen

gen reſtirenden Theilen, den reſpective hoch- und großgünſtigen wehrtiſten Leſer ferners-hin zu bedienen; die ſich und gegenwärtiger Denck-Ring Göttlicher Allmacht, und Menſchlicher Thaten ferner in die hochwertiſte Propenſion des hoch- und großgünſtigen Leſers nach Standes Gebühr gezimmend empfehlen.

E N D E.

Regiſter.

Der merckwürdigſten Sachen, ſo in dieſem neundten Theil dieſes güldenen Denck-Rings enthalten.

A.

Achillas oder Archelaus, Patriarch zu Antiochia ſtirbt 91.
Affer wire mit andern unbekannten Blut-Zeugen Chriſti zu Augſpurg gemartert 33
Affræ Bekehrung ſamt ihrer Mutter Hilaria, und Mägden, wie auch Freundſchafft 30.31 wird gemartert 32
Affricaniſche Verfolgung wider die Chriſten 20
Agapæ oder gewiſſe Mahlzeiten werden aufgehebt 428.429
Agnes Jungfrau / ihr Martyr und Tod 37
Alaricus ein vortrefflicher Held und König der Gothen, bekommt die Regierſucht / fällt denen Römern ins Land 926. 927 ſchlagt ſich zu denen Hunnen mit groſſem Schröcken Italiens 946.947. Die Engel verhindern ſeinen feindlichen Gewalt von der Kayſerlichen Burg in Conſtantinopel 1055
Ambroſius wird Statthalter und Biſchoff 341 360. ſtreitet wider die Arrianer 375.376. wird wird verfolgt 408. 413. ſtrafft Theodoſium M. mit dem Kirchen-Bann 422. 430. entrichtet eine Geſandſchafft 896. ſeine Schrifften

Schrifften 1153 ſein Tod 451. 935.
Allemannen erhalten von den Römern den Frieden 1012. ihre Lands-Leuth die Liticenſes fangen neue Troublen 1012. 1014. werden geklopffet 1015
Alexander, ein Phrygier, rebellirt wider die Römer in Africa, und läßt ſich zum Kayſer crönen 496
Amiens ein Bißthum in der Piccardie hat berühmte Männer 54
Ammon, ein berühmter Mönch in Orient 1174
Amphibalus bekehrt Albanum 1058. dieſer wird enthauptet 1060. 1061
Amphilochus ſtirbt, deſſen Fund zu Ausrotung der Arrianer 441. 442
Anaſtaſius, Pabſt 264
Angrivari, oder Engern, eine geweſte Reſidentz-Stadt des Sächſiſchen Königs Wittekindi 1004
Anguſianus, König der Schotten 1042
Antiochiæ aufrühriſches Unglück 881. 882
Anthimus, Nicomediſcher Biſchoff und Martyrer 13
Antonius, Abbt, iſt wunderthätig 84. 85
Aoitus. Chineſiſcher Kayſer, ſein Succeſſor iſt der Aoitus 127. Kayſer in China, wird entſetzlich ermordet 1084
Apolinarii, Vatter und Sohn, zwey groſſe Ketzer 1149
Aquilina, eine 12. jährige Jungfrau und Martyrin 79
Arbogaſtes, verfolgt ſeine Lands-Leuth, und wird an

an Valentiniano ein Meuchel-Mörder 889
890. 904
Arles, allda hielte Conſtantius mit denen Arrianern ein Concilium 267
Arnobius, ein Gelehrter 1085
Arrianer Anfang und Wuth wider die Rechtglaubige 150. deren Urheber 151. 152. 153. bekommt ſtarcke Adhærenten 162
Arianiſche Sect verſammlet ſich zu Anriochia wider Athanaſium 237. 238. 239. 240. ſchwinget ſich immer empor 286. 330. 331
Arrideus ein Ertz-Ketzer 264 265
Arſaces, König der Armenier, wird hingericht
772. 794
Artaxerxes wird Perſiſcher König 976
Aſien, bekommt eine neue Regierungs-Art 1088
Athanaricus, König der West-Gothen, kriegt mit Valente, 781. 782. 792. entweichet von ſeinen Unterthanen, und fliehet zu Theodoſio
859
Athanaſius, Patriarch zu Alexandria 198 wird fälſchlich verklagt 279. 233. iſt ein unüberwindlicher Verfechter der Catholiſchen Kirchen 1111. ſtirbt 353
Attilla III. König der Schweden, Bezwinger der Dähnen 986
Augſpurg nimmt das Chriſtenthum an 28 deſſen Erbauer 28. 29
Auguſtinus wird gebohren 269. wird ein Manichäer 366. bekehrt, und getaufft 399. 400. 413 Prieſter 428. Biſchoff zu Hippon 443
Auxentius zu Mayland Biſchoff, wird in einem Römiſchen Concilio verworffen
Auſo-

Auſonius florirt, ein vortrefflicher Poet 1158

B.

Barbarer, machen die Römer bekümmert 710
Baſſianus, ſeine Standhafftigkeit im Glauben. 1139. & ſeqq. ſchreibt viele herrliche Bücher 1142
Bißthum Augſpurg, und ſelbiger Hochſtifft wird ſeiner Beſtändigkeit halben gerühmt 35
Brando, ein teutſcher Printz 786
Britannien revoltirt 1066. genieſſet den Ruhe-Stand, und treibt gute Künſten 1072 leydet von denen Schotten und Picten einen Uberfall 1024. 1075. kommt durch Theodoſium zur Freyheit 176 haltet es mit Maximo 1078 1081. zu ihrem groſſen Schaden 1082. der Heil. Kilianus kommt zu denen Britanniern 1083
Broderus, König in Dännemarck 1026
Bructeri, und andere teutſche Völcker werden von Conſtantio überwunden 984
Puplius Optatianus ſchreibt einen Panegyricum 1115

C.

Cæcilianus, Biſchoff zu Carthago, wird von denen mißgünſtigen Chriſten verfolget 55 56. 57
Canones werden zu Illiberis auf dem Concilio verfaſſet 45. 46
Cæſarius Nazianzenus, ein gelehrter Mann 1138
Catharina, Jungfrau und Martyrin 67. 68. wegen ihrer Philoſophiſchen Weißheit berühmt 1100
Catholica, ein berühmter Flecken wegen einer Catholiſchen Verſammlung 288

Chalcedon wird von Valente gerächet 782
Chianteus V. Chineſiſcher Kayſer 1088. deſſen Succeſſores Moteus, Neganteus und Tiſia 1189
Chientventeus, ſtillet die Rebellion in China, wird Kayſer, deſſen Succeſſor Unteus 1093
Crodomarius, teutſcher Feld-Herr, wird gefangen 710. 711
Chrodomarius, König der Allemannen, Uberwinder Decentii 1011. ſchlagt die Römiſche Armee 662
Chryſoſtomus, Patriarch zu Conſtantinopel 458. 1170
Clodio, König der Francken 988
Codex Theodoſianus 897
Conanus, Succeſſor Octaviani Britanniſchen Königs 1077
Collutus, deſſen falſche Lehr 154. 1100
Concillum Campanienſe 25. Cyrtenſe 25. Illiberitanum 45. Lateranenſe 144. 145. Romanum 181. Oecumenicum zu Nicæa 182. deſſen Beſchreibung 183. biß 192. Gangirenſe 204 Riminenſe 284. Alexandrinum 315. Aquilenſe, & Cæſar-Auguſtanum 381. 382 Romanum 384. 404 Carthaginenſe 459 Toletanum 466
Conſtans, Kayſer, verändert ſeinen guten Tugend-Wandel 625. 626. verfällt mit denen Scythen und Teutſchen in einen Krieg 628. 642. wird durch das Concilium Sardienſe wider Conſtantium zu Kriegs-Gedancken bewogen 645. ſein Hochmuth und andere Untugen-

genden 653
Conſtantia, Schweſter Conſtantini 202. ſtirbt als eine Arianerin
Conſtantinus M. wird wider die Sarmater, ſo dann mit einem Löwen zu ſtreiten angeordnet 482. 483 entflieht von Rom, wird Kayſer 485 heyrathet Fauſtam, die Tochter Maximiani 492 dieſe erhält ihn beym Leben 498 Ziehet ins Feld wider die Francken 493. 525 wider andere Teutſche 532. und die Sarmaten, haltet einen herrlichen Einzug in Galliam, laßt ſeine Mildthätigkeit verſpühren 505 entſchlieſſet ſich Rom von der Grauſamkeit Maxentii zu erledigen 506. 607. bekommt zwey herrliche Wunder-Zeichen, als Vorbotten des Siegs, richtet auf das heilige Creutz-Creutz-Pannier 138. ſein Anmarſch 508. 509 510. 511 erhaltet ſeine erſte Chriſtliche Victorie 137 Niederlag des Feinds 511. biß 517 bekommt einen Sohn mit Nahmen Conſtantinum, und hebt auf die Prætorianos 526 und macht andere heilſame Verordnungen 526. 527. 530. 555. 582. ſtillet die Unruhe in Gallien 536 geſtattet die heydniſche Wahrſagerey 538 macht ſich Meiſter von dem gantzen Reich 545. 546. 547. wird auſſätzig 551. befördert das allgemeine Concilium Nicænum 553. 554. 555. erbauet Conſtantinopel 565. 566. 574. 576. 580. begehet die herrliche Gedächtnus ſeiner 30. jährigen Regierung, empfanget die Indianiſche Geſandtſchafft 594 iſt gegenwärtig bey dem Beylager ſeines Sohns Conſtantii 595 errichtet ein Teſtament

ment 597. nimmt ein ſeeliges End, der allgemeine Jammer 598 ſein Lob 601. biß 612. die Eigenſchafft ſeiner 3. Söhn 613. 614
Conſtantius Chlorus, Vatter Conſtantini M. wird Römiſcher Kayſer 479 unternimmt einen Feldzug in Engelland 484. ſtirbt 1059 ſein Lob 486. 487
Conſtantinus II. überfallet die Länder Conſtantis 622 wird umgebracht 624
Conſtantius II. führt ſchwere Krieg wider Saporem, iſt der Arrianiſchen Sect beygethan 625 wendet ſeine Kriegs-Macht wider Magnentium und die Heyden 665. 666 wird Obſieger 670. 674. item wider die Teutſche 683. 684. 685. 714. 715. 716. haltet einen herrlichen Einzug in Rom 695. 696 ſein Hochmuth und viele Feind 697. 697. kommt Lebens-Gefahr 720. ladet ſich 2. Feind über den Halß 733. ſtirbt im Feld, ſein Lebens-Wandel 742. 743. 744.
Coſtniz, hat zu ihrem Erbauer Conſtantium 917
Cratilentus, König der Schotten ſtirbt 1061
Creutz Verehrung kommt in Schwung 1061
Criſpus, ein Sohn Conſtantini M. deſſen Tugend, Unſchuld und Hinrichtung.
Culdeer gewiſſe Schottländiſche Mönch 1060
Cyriacus ſamt andern wird gefangen 95. heilet die Krancken 96. erwirbt die Martyr-Cron. 97. 98.

D.

Dagalaiphus ein General, deſſen Red 773
Dagerus, König der Schweden 1002
Dagobertus, König der Francken. 982. ſtirb 987

Damaſus wird Pabſt. 334. wird auch der Anklagen halber unſchuldig erkennet. 338. beruſſt ein Concilium nach Rom / und verwirſſt den Ketzer Apolinarem 356. 357. ſtirbt 394.
Demetrius und Neſtor zwey Martyrer 39
Didymus Alexandrinus blind, doch hochgelehrt. 1148.
Diodoſius Biſchoff zu Tarſus ſchreibet viel 1156.
Diocletianus endet ſeyn Leben mit Gifft. 45. da er vorhin dem Reich abgedancket 476. 574.
Dionyſius, erſter Biſchoff, und Martyrer zu Augſpurg 33
Domalder König der Schweden wird denen Götzen zu Ehren geſchlachtet 983.
Donat deſſen Fried-liebender Succeſſor 983
Domna bekehrt den Indes, erhaltet ihr Reinigkeit, und dabey mit anderen die Martyr-Cron 12. 13
Donatiſten verfolgen Cæcilianum, und nehmen überhand 112. bis 116. item 436. 437.
Duell ſeynd ſtarck verbotten 556

E.

Edict, die Chriſten auszurotten 6
Edict Valentis des Kayſers wider die Einſidler 363. 364
Deren heiliger Lebens-Wandel 163
Emaus ein Flecken, ward allda ein zweyfaches Kind gebohren 939
Emerentiana wird auch ein Opffer der heydniſchen Wütterey 38.
Emerich, König der Oſt-Gothen bringet ſich ſelbſt ums Leben 1034

Ephrem ſonſt auch ein Lehrer, und Euſebius neh-men ein ſeeliges End 368. 369. 1119.

Erdbeben in Neapel. 553. in Macedonien und Aſien 714. Orient 774. 786. verkehren die Städte Sydon, und Tyrus 1084

Evagrius Ponticus des Pelagianiſmi Suſpect. 1165

Eugenius wird zum Kayſer aufgeworffen. 906. 907. geſtattet den Götzen-Dienſt zu Rom 908.

Eugenius König in Schottland 1075

Euphroſinæ heldenmüthiger Liſt 79

Eunapius ein Sophiſt und Hiſtoricus iſt ein Feind des Mönchs Leben 1168

Euſebia Conſtantii Kayſers Gemahlin ſtirbt 728

Euſebius Biſchoff zu Nicomedia beſtreittet die Rechtglaubige 118. 119. ſonderbar den H. Athanaſium 220. bis 325.

Euſebius Cæſareenſis Biſchoff ein trefflicher Chronologus 1109. 1110. fiele Anfangs in die Abgötterey, und nachmals in den Arrianismum 9

Euſebius Pabſt ſtirbt 84. deſſen löbl. Verordnungen 86

Euſebius Biſchoff zu Vercell muß des wahren Glaubens wegen viel leyden. 1147. ſeine Bücher 1148

Eutropius verwaltet Orient gottloß und grauſam 931. 932. ſo wohl bey ihm als ſeinem Stilico wachſet die Regierſucht 938. 939. jener wird unglücklich, und ins Elend geſchicket 943 letztlich hingerichtet 944

Exquilinum ein Berg, worauf die Kirch S. Mariæ Majoris erbauet. 331. 332.

Fini-

F.

Finicormacus wird König in Schottland, 1059
1060.
Firminus erſter Biſchoff zu Amiens, leydet die Marter 53
Flacilla Gemahlin Theodoſii M. ſtirbt 874
Flavianus Patriarch zu Antiochia 882
Francken seynd den Galliern ſehr gefährlich, ſcheiden ihre Gräntzen mit den Allemannen 992
Frießländer erhalten einen Sieg wider die Weſtphaler oder alte Sachſen 1003
Fritigernus haltet mit Valente ein Haupt-Treffen, und richt ihn zu Grund 842. 843
Fritigildis Königin der Marcomannen bekehrt ſich 445

G.

Gainas Gothiſcher Feldherr, revoltirt wider die Römer, verfolgt Eutropium, heget eine Verſtändnuß mit dem Feind Nahmens Tribigildis 940. 941. 947. 948. 949. bekommt ſeinen Lohn 949. 950
Galerius Kayſer in Orient, wüttet wider die Chriſten 3. 501
Galerius Maximus kommt zur Röm. Cron 479
Gallerius Vallerius Maximinus unterdruckt die Kirchen GOttes 59. Ubler Zuſtand und und Todt dieſes Wütterich 91. 92
Gallier halten ſich tapffer, wider die Perſier in der Stadt Amida 965
Gallus Cæſar in Orient züchtiget die Juden 663. 680. 681. 686. wird ſelbſt gerödtet 688. 689

Geſatz Conſtantini für Geiſtliche und ledige Perſohnen 169
Gildo Rebell in Africa wird von ſeinem eigenen Bruder daraus getrieben 936. 937
Glück-Stand der Kirchen in Africa, und Orient 254.255.256.257.258.
Gothen greiffen das Römiſch Gebiet an 584. 1044. 1035. bekriegen die Sarmaten 589. werden von ihnen geklopffet 587. hegen unter ſich ſelbſten Unruh 801. 802. Erlangen bey Gratiano neue Friedens Bedingnuſſen 856.857. werder Römer Schutz-Verwandte 827. biß 833. Wurtzen in Thracien ſtarck ein ibid. ſeynd unruhig 862. 933. Belagern Adrianopel 846. Erlangen endlich einen Haupt-Sieg 1039
Gregorius Bœticus ein groſſer Feind der Arrianer 1166
Gregorius Biſchoff zu Neocæſarea 634
Gregorii Nazianzeni heiliges Ableiben 420. 421. Seine Bücher ſeynd herrlich 1167
Gregorius Niſſenus ein hochgelehrter Mann 1145
Germunderus Schwediſcher König ſtarb 1046. Deſſen Geſchichten 1052
H.
Helena Erfinderin des Heil. Creutzes 193. 194. Beförderin des Chriſtenthums in Paläſtina 195. 196. Erbauet Kirchen in Teutſchland 987. 988. Laßt auch zur Bekehrung alle Anſtalt verſchaffen 990. ſtarb Gottſeelig 564. 992. Ihr Geburts-Stadt 564
Helena Gemahlin Juliani ſtirbt, und vermehrt das Mißtrauen bey Conſtantio 728

Heraldus III. Dähniſcher König ſtirbt 993
Hermogenianus Urheber der Chriſtlichen Verfolgung 3
Heraldus oder Hoierlingus Regent in Thüringen 991
Helvidius laugnet die Jungfrauſchafft Maria ab 1162
Hieronymus in der Syriſchen Wüſten 349. 350. 351. kommt nach Rom und widerleget Jovinianum 383. 396. geht in die Wüſten 404. 405. überſetzt die Bibel 444. ſtudirte unter Donato einem vortrefflichen Grammatico. 327
Hilarius ſtirbt 354. 355. hat vortreffliche Sachen geſchrieben 1143
Himmels-Zeichen und andere unglückſeelige Prognoſtica bey Erhebung Kayſers Flavi Honorii 910
Hoffart der Römer 471
Honorius Occidentaliſcher Kayſer, iſt jung, verſteht das Regiment nicht 945
Hormisdas, Bruder Saporis Königs in Perſien, entflieht 964
Hormisdas der König ſtirbt 952
Hortarius Allemanniſcher König, muß mit Juliano ſich in Vertrag einlaſſen 718
Hoſius fallet zu den Arrianern 277
Hunnen werden bekehrt 446. wagen ſich an die Römer 930

J.

Jacobus Biſchoff, erlediget ſeine Geburts- und Reſidentz-Stadt Niſibis von denen Perſern, war auch berühmt an Gelehrſamkeit 958. 1119
Jarmericus König der Dähnen ſtirbt. 1023.

war ſehr tapffer, aber auch ſehr grauſam 1024. 1025
Januarius Biſchoff zu Benevent, wird mit ſeinen Geſellen gemartert 50. bey deren Hinrichtung ſich 5000. Menſchen bekehrt 51. deſſen jährlich Wunder-Zeichen 52
Iberier, Völcker an der Caſpiſchen See, werden wunderlich ſamt dem König bekehrt 201
Iboreas, ein Heerführer der Longobarden 856
Indictiones 141
Ingello oder Ingoni, erlangt den Schwediſchen Scepter 1027
Joannæ Baptiſtæ Haupt wird zu Conſtantinopel beygeſetzet 429
Jovianus, Kayſer, macht einen ſchädlichen Frieden mit Perſien 737. 737. ſtirbt bald 766
Jovinianiſche Ketzerey 385
Jovinianus wird Kayſer 425. und verwirfft das Arrianiſche Concilum zu Antiochia 325. 326. ſtirbt 327
Iſaurier fallen in das Römiſche Gebiet 681
Juden wollen den Jeroſolymitaniſchen Tempel auferbauen 322
Julianus und Gallus gebrauchen einen Ordens-Habit ihre Boßheit zu bemanntlen 248. 249. jener kommt auf den Kayſerl. Thron mit groſſem Nachtheil der Kirchen 297. deſſen unchriſtliches Verfahren und Grauſamkeit 299. 2c. iſt vom Geblüt Conſtantini M. wird erſtlich als Cæſar creiret 694. hat beſonders Glück wider die Teutſche 699. 701. 706. 707. 708. 709. 710. welches ihm bey Conſtantio eine

Eyferſucht erwecket 713. verwilliget denen Teutſchon einen Stillſtand 712. ſeine gute Anſtalten die Teutſchen zu bekriegen 717. 725. 726. 727. bekommt die Herrſchſucht, und wird zu groſſem Unmuth Conſtantii als Kayſer ausgeruffen 729. 730. 731. verſichert ſich an den Galliſchen Gräntzen 732. und marſchirt wider den Conſtantium in Pannonien 738. 739. ſein läſterliches Verfahren wider, GOtt, die Heilige und Recht-glaubige 746. 747. macht viel Martyrer, erwürgt die Perſianiſche Geſandten 740. ziehet wider ihren König ins Feld 750. 751. ſchlimme Vorbotten ſeines Untergangs 750. 751. 752. 753. tringt unvorſichtig in des Feinds Land 754. 755. 756. 967. ſtirbt von einem tödtlichen Pfeil unter vielen Gottsläſterungen 757. 758. 299. Beſchreibung ſeiner Conduite 760. 761. 762

Julitta wird durchs Feur gemartert 43

Julius Pabſt, ſtirbt dahin 262

Julius Capitolinus, Römiſcher Geſchichtſchreiber 1097

Juſtina mit ihrem Sohn Valentiniano II. verfolgt die Kirchen 863

Juthungen, Teutſche Völcker 1045

Juſtus Biſchoff zu Lion, ein heiliger und gelehrter Mann 1161

Juventus, Chineſiſcher Kayſer 1086

Juvencus, ein Spanier und Poet 1115

L.

Lactantius ſambt dem Arnobio Rhætores, Verthätigen mit Mund und Feder die Kirchen GOttes 23. 1150

Lateranenſiſche Pallaſt und Kirchen 138
Lenticenſes Teutſche Völcker oder Allemannen, werden geſchlagen 689. 690. gehen wider die Römer zu Feld 836. 837
Liberius beſteigt den Päbſtlichen Stul 265. 266. unterſchreibt ſich den Arrianern, kommt aber jedoch zwar mit Blutvergieſſen zu ſeiner vorigen Würde 278. 279. lebt und ſtirbt ſeelig 333
Liborius, Biſchoff ſtirbt 426
Licinius wird als Cæſar erkläret 426. iſt ein Wütterich der Chriſten 530. 536 537. begehet auch andere Laſterthaten 541. betrügt Conſtantinum 542. 543. 544. macht viel Unruh, wird ſambt ſeinem Sohn und Martiniano erwürgt 547. 548
Lob Theodoſii 201. 919
Longobardor Urſprung 794. 1041
Lucianus ein Antiochenſiſcher Prieſter, ſein ruhmwürdiger Eyfer, Begebenheit und Martyr 86. 87. 88
Lucifer Calaritanus und ſeine Irrthümer 1137
Lucius, König aus Britannien, iſt ein Apoſtel der Stadt Augſpurg 28

M.

Macarius wird Biſchoff zu Jeruſalem, unter deſſen Verwaltung das Heil. Creutz erfunden worden 142
Macedonius, Ertz-Ketzer wird verworffen 377. 378
Macedonius Patriarch aber auch zugleich ein Ketzer zu Conſtantinopel 291. 292
Macrianus Teutſcher König, wird von Valentiniano

niano verfolgt 802. 803. macht einen ehrlichen Frieden. 806
Macrobius 1170
Magnentius Statthalter in Rhetien, ſetzt ſich ſelber die Kayſerliche Cron auf 654. 655. legt Conſtantem auf die Haut 656. Iſt grauſam 657. 661. muß bey Murſa in der Schlacht den Kürtzern ziehen 670. ſetzt ſich von neuem 673. wird wegen mißgünſtigen Glücks raſend 676. gehet zu Grund 677
Majorinus wird von den Ubelgeſinnten als Biſchoff zu Carthago eingeſetzt, wodurch die Spaltungen und Ketzerey der Donatiſten ihren Urſprung hergezogen 57. 58
Marcella entdeckt die Ketzerey Ruffini 449. 450
Marcellinus und Petrus Exorciſta werden hingerichtet, worbey die Peiniger ſich bekehrten
Marcellus Pabſt kommt zur Marter 69. deſſen gute Regierung 71
Marcus betritt den Päbſtlichen Stuhl 227. ſtirbt 231
Marcus, ein gelehrter Mönch 1170
Martinus wird getaufft, und Biſchoff zu Tours, 260. 261. 700. 701. ſtirbt 453
Martyr und Lebens-Beſchreibung unterſchiedlicher Chriſten aus allen Theilen der Welt, von pag. 97. biß 120.
Marcomirus wird König der Francken 988. deſſen Nachkömmling Hubaldus die Chriſtliche Religion angenommen 1051

Martinus Biſchoff zu Tours, iſt höchſt berühmt 1155
Maxentius wüttet und tobet zu Rom 500. nachdem er ſchon ſich des Reichs verziehen 476 greifft Conſtantiuum an, nachmahls aber henckt er ſich 491
Maximianus Galerus, ſtirbt eines greulichen Todes 503
Maximinus verliehrt eine Schlacht, und kommt um ſein Leben 522
Maximianus Biſchoff zu Trient, ein Beſtreiter des Arrianiſmi. 1118
Maximus der Römiſche Feldherr, laßt ſich in Britannien für einen Kayſer aufwerffen 864. bekommt Anhang, und erwürgt den Gratianum 867. treibt entſetzlichen Geitz und Grauſamkeit 871. will die gantze Welt unter ſich bringen 878. 879. 880. iſt ſehr unglücklich 887. 888. 889
Maximus ein heydniſcher Philoſophus, wird getödtet 1147
Mayland hält ein groſſes Concilium 27. unterſchiedliche Händel allda 271
Melantio zu Toledo ſtirbt 85
Melchiades kommt auf den Päbſtlichen Thron 136. ſtirbt 146
Meletianiſches Schiſma 58
Mennas und Hermogenes zwey wunderthätige Martyrer 61. biß 66
Mieciſlaus regiert die Heruler und Vandaler, ſchicket jene in Italien, dieſe in Spanien 1000
Mimteus Chneſiſcher Monarch 1085. kommt ums Leben 1086

Mimteus III. Sohn Juventi Kayſer in China 1087
Monica kommt zu ihrem Sohn Auguſtinum in Mayland 395. 396

N.

Narciſſus Biſchoff, komt mit ſeinem Diacono Felix in Augſpurg an 29. bekehrt Afram und ihre Haußgenoſſen 30. 31
Narſes König der Perſer, muß denen Römern unterliegen 951. ſtirbt 952
Nazarius ein vortrefflicher Redner 1108
Nebridius will Conſtantium verſchont wiſſen 783
Neganteus III. Chineſiſcher Kayſer. Auslöſchuug ſeines Stammens 1096. 1097
Nepotianus aufgeworffener Kayſer in Italien, 658. 659
Nicolaus wird Biſchoff zu Myra 160. 161
Nicomedia, allda groſſe Marter und Schlacht-Banck der Chriſten 14
Niſibi Hauptſtadt in Meſopotamien ſonſt Diarbech 639. wird zerſchiedene mahl belagert, jedoch vergeblich 960. 962.
Nordiſche und Norwegiſche Händel 1001. 1052. 1053

O.

Obeliſci werden beſchrieben 704. 705
Octavius wirfft ſich ſelbſt zum König auf in Brittannien, ſtirbt im hohen Alter 1077
Olo II. König in Dännemarck regiert grauſam, 995
Optatus Milevitanus ſchreibt viel Bücher 1159
Oſius aus Spanien ein Geiſel wider die Arrianer 117. 1108
Ovinius Gallicanus, wird wunderbarlich bekehrt 205. 206

P.

Pachomius, und Paphnutius Vätter des Mönch-Ordens, und Kirchen-Scribenten 1206
Pagani des Nahmens Urſprung 666.
Pangratius ein 14. jähriger Jüngling erlangt die Martyr-Cron 43
Pamphilus ein gelehrter Prieſter und Martyrer 59
Parmenianus ſucceſſor des Donati Haubt der Arrianer 339
Patritius neu-aufgeworffener König der Juden 680. Patritius kommt nach Jrrland 1082
Paula ein lobwürdige Frau 405. 406. 407.
Paulus Patriarch zu Conſtantinopel erlangt die Martyr-Cron 261. 262.
Perſianer brauchen groſſen Gewalt wider die Römiſche Länder 721. 973. 973. werden von denen Aſiatiſchen Tartaren bekrieget 762. aber vergeblich 963. büſſen gröblich ein mit groſſer Gefahr Saporis vor der Stadt Amida 965. bekommen Händel mit Arſace dem König der Armenier 970
Petrus Kayſerl. Cammerling erlangt die Martyr-Cron 13
Petrus Alexandrinus ein Gelehrter 1101
Petrus Antiocheniſcher Biſchoff hat Arium von der Kirchen-Gemeind ausgeſchloſſen, muß dargegen das Leben laſſen 81. 82
Petrus Patriarch verſamlet ein Conſilium zu Alexandria 48
Pharmundus II. hat das Weſt-Francken bey der Königl. Würde erhalten 1051
Philemon wird bekehrt, und ein Blutzeug Chriſti 83

Photinus Biſchoff und Ketzer 242
Philumenus ein Rebell in Egypten 955
Porphyrius Biſchoff 461. 462
Polæmon ein Ketzer breittet ſeine irrige Lehr aus 1150
Primus & Felicianus leyden die Martyr 101. 102
Priſcilianus Ertz-Ketzer 171. 372
Procopii wunderliche Bekehrung, Martyr und Todt 14. bis 15.
Procopius ein Cilicianer, rebelliert wider Valentem 775. 776. liefert ein Schlacht, muß ſein Leben laſſen 779. 770
Promotus General ſtirbt im Feld 899

Q.

Quirinus ein Kayſerlicher Sohn, und Biſchoff zu Aquileja, nachmahl zu Lorch erlangt die Martyr-Cron 75. 76

R.

Racha ein Hund, und Spott-König der Dähnen 987
Rauſimodus König der Sauromater 989
Richimer II. König der Francken 999
Ringo König in Nordwegen, Osmundus aber in Dännemarck 995. führen mit einander Krieg 996
Rom prangt mit herrlichen Einzügen Theodoſii und Valentiniani 892
Romacus ſuccedirte dem Fincormaco ſeinem Vatter auf dem Schottländiſchen Thron, welcher, und ſeine Grauſamkeit ihme das Leben genommen 1072
Römer machen einen ſchändlichen Frieden mit Perſien, und leyden grauſame Verwüſtungen

gen 847. 848
Haben 5. Kayſer auf einmahl 502
Römiſcher Burgeren ſchädliches Wein-Trincken 644. ihr Macht leydet Schaden auch bey denen Victorien 678. 679. greuliche Noth, und Theurung 719
Römiſchen Reichs Wohlſtand 117. nehmt die die Francken zu Gebunds-Genoſſene auf 1003 Macht, Hochmuth, Gelüſten, und Mahlzeiten. 470. 472 473. Ruheſtand 474
Ruffinus ſchmiedet ein Ketzerey 447
Ruffinus Kayſers Arçadii Vormunder ein Böß-wicht 923. 924. 925.

S.

Sachſen halten es mit Valentiniano wider Maximum 1045
Sapor König in Perſien wüttet wider die Chriſten, und macht 16000. Martyrer 244. bis 247. 559. erhaltet wider Conſtantium einen Sieg 647. 648. 649. belagert Niſibis vergeblich 664. 665. haltet lange Jahr mit denen Römern Fried 953. 954. greiffet zum Degen, triumphiret, wird hochmüthig, 955. 957. 959, 963. 964. eroberet Singara 666. macht Fried 975. ſtirbt 976.
Sapor III. lebt friedſam, ſtirbt 976 978.
Sardicenſe Concilium 250. 251, 252.
Sarmatiſcher Krieg wider Conſtantium 703
Sauromater teutſche Völcker 703
Sauromateren ſtreitbare Weibs-Perſohnen 988. 989. kriegen mit Conſtantino 990.
Schialvia ein Fürſten Tochter aus Finnen hat unter dem Schein der Lieb: den Schwediſchen

ſchen König aufgehenckt 1015. 1016.
Schonnen ein Nordiſche Provintz, und Zanck-Apffel der Dähnen und Schweden 1031
Schotten und Picten hegen Uneinigkeit 1074. 1075. jener Beſchreibung 1078. 1079. 1080
Schwediſch und Dähniſche Händel 1057. 1008 1009
Seleucienſe Concilium 228. 229.
Serapis Tempel 415. & ſeq.
Sybiliſche Bücher werden verbrennt 463
Silvanus Biſchoff zu Gaza, und Martyrer mit noch 39. Geſellen 60
Simplicianus Biſchoff zu Mayland 454
Singara unterligt dem Perſiſchen Gewalt 734. 735
Siricius wird Pabſt 396. ſtirbt 456
Sivaldus III. König der Dähnen ſtirbt 1041
Snio ſein Sohn wird Succeſor 1042
Sophronia ihr ſelbſt eigener Mörder wegen Erhaltung der Keuſchheit 78
Sopater Philoſophus 596
Sotaris Jungfrau von Adel und Martyrin 36
Spiridion Biſchoff heilet den Kayſer Conſtantium 617
Stilico General heget wider Ruffinum gleichmäſſige Treuloſigkeit 925
Sylvanus teutſcher Feldherr groſſer Unglücks-Fall 691. 692. 693. wird umgebracht 1012.
Sylveſter wird Pabſt, und beſchickt das Concilium zu Arles 147. 148. ſein Todt und vollendte Regierung 226
Synodus wider die Priſcillianos 407

T.

Tauff-Brunnen Conſtantini in der Lateranenſiſchen

ſchen Kirchen 552. unterſchiedliche Meynungen 174. 176. 177.
Teutſche erregen ein Aufſtandt wider die Römer und fallen in Gallien ein 776. werden überwunden, und ihr König aufgehenckt 778. 779. ſuchen Schutz bey denen Römern 828. und werden dieſe dardurch in Unglück gebracht 827. 828. 829. 830. &c.
Teutſchland nehmt an ſo wohl die Chriſtl. Lehr, als auch gute Ordnungen, und Gerichts-Satzungen 994. 998. verfallt in neue Troublen 999
Timotheus mit noch 4. Knaben erlangen die Martyr-Peyn 19
Themiſtius ein heydniſcher Philoſophus ware den Chriſten nicht abgeneigt 1113
Theodoſius Kayſer laßt ſich tauffen 373. geſtattet zu Conſtantinopel ein allgemeines Concilium 377. ſtirbt 442. 443
Theodoſius Vatter Theodoſii Magni macht ſich berühmt durch herrliche Sieg in Britannien. 784. 790.
Beyde Theodoſii ziehen ins Elend. 404. haben groſſes Glück 806. 807. jener wird aufgerieben 808
Theodoſius M. kommt empor, und auf den Kayſerlichen Thron des Orients 839. 850. 851. ſchlagt die Gothen 851. 852. dieſe haben ſich bald wieder gerächet 853. 854
Theodoſius ziehet ein in Conſtantinopel 857. errichtet einen Friedens-Vertrag, ſowohl mit Perſien, als dem Tyrannen Maximo 870. 871. ſtreittet in Orient 874. ſchlagt die Oſt-

Gothen aufs Haubt 875. 876. 877. ſeine Kriegs-Rüſtung wider Maximum und zweyfache Sieg 885. 886. 887. bekommt einen neuen Feind an Eugenio ſetzet ſeinen Sohn Honorium zum Augnſto ein 909. erhaltet einen glorwürdigen Sieg, und zertheilt das Römiſche Reich 917. 918. erhaltet vor ſeinem Hinſcheiden den Ehren-Nahmen Saxonicus und Britannicus. 1023. 1077

Theophila erhaltet wunderlicher Weiß ihr Jungfrauſchafft 10. bekehrt Domnam 11.

Theſſalonicenſes leyden ein trauriges Spectacul 895.

Todt und Martyr Pabſt Marcellini 145

Toul ein Biſtum und deſſen Fortpflantzung 168.

V.

Vadomarius, König der Allemannen wird wider Julianum angereitzet und gefangen 736. 737

Valens, verfolgt die Chriſten 342. 343. 345. wird wunderſamb von Verfolgung Baſilii abgehalten 344. iſt glücklich wider Perſien, anbey hochmüthig und grauſam 800. ſein Verdacht auf die Perſonen, deren Nahm von einem Theod. anfangen 800. 801. wird verwundt und ſtirbt 843. 367.

Valens, ein Arrianiſcher Biſchoff, treibt Conſtantio einen argen Liſt 672

Valentinianus beſteiget mit Valente den Thron des Römiſchen Reichs 329. 770. 783 deren Stamm und Herkommen 771. 772. jener bekommt einen Sohn Valentinianum II. von Ju-

Juſtina ſeiner Arrianiſchen Eh-Gemahlin 782 machet ſeinen Erſtgebohrnen Gratianum zum Auguſtus, er ſchlagt die Allemannen, und kommt in groſſe Lebens-Gefahr 788 bauet teutſche Veſtungen 795. 796. hat viel zuſchaffen mit denen kriegeriſchen Teutſchen 797. 798 804 iſt unglücklich 805

Valentinianus, ziehet zu Feld wider die Quaden 811. 812. gibt derſelben Geſandtſchafft Audienz, ſtirbt gählingen dahin 813 ſein Lob in Beförderung der Gerechtigkeit 816. 817 ſeine Fehler 818. 819

Valentinianus, der Jüngere, ein Arrianer, will ſich auch im Feld der Ehren ſehen laſſen 855 Erkennung ſeines Fehlers 414

Vandaler unterwerffen ſich Conſtantino 560

Vaarneus, König in Perſien 977. guter Freund Römer 978

Vatican, oder St. Peters Kirch zu Rom wird erbauet 156. deſſen Vortrefflichkeit 156. 157

Vecta, oder Witte, Sächſiſcher Regent, ſonſt auch der hiervon abſtammende Nahmen einer Land- oder Graffſchafft 984. 985.

Veteranio, Feld-Herr in Pannonien, laßt ſich zum Kayſer ausruffen 660 komt ins Elend 668

Verfolgung der Chriſten 3. ſo wohl in Gallien, als Hiſpanien 60. 61. wie auch in Orient 61 wird verdoppelt im letztern Ort 159. 960

Victoria, eine Göttin 805

Victorinus, Biſchoff zu Poictiers, und vortreffliches Liecht der Gallicaniſchen Kirchen 1099

Vigilantius und ſeine Ketzerey 437. 438. 439 1170

Vi-

Vigilius, Biſchoff zu Trient 467. wird mit ſeinen Geſellen gemartert 468

Vithicabius, ein teutſcher Kriegs-Mann wird aus Mißgunſt wegen ſeiner Tapffermüthigkeit meuchelmörderiſcher Weiß erwürget 787. 1027

Vitus, mit ſeinen Geſellen wird gemartert 99. 100

Unruh deren Arrianiſchen Biſchöffen 294 des zertheilten Römiſchen Reichs 613. 614. 615 616 in Engelland 1063

Unterſchiedliche Krieg und Anfäll des Römiſchen Gebieths 618. 619

Urſicinus, ein Gegen-Pabſt, und ſelbige Streit Händel 334 jener wird vertrieben 338

Urſula und ihre Geſellſchafft 387 biß 397

Viſumar, König der Vandalen, wird von dem Gothiſchen König Gelberico aufs Haupt geſchlagen 992

W.

Walterus, König der Francken, ſtirbt im Streit 981

Weichbild, ein gewiſſes Sächſiſches Geſatz entſpringt von Witte ihrem König 984

Wiita II, König der Sachſen 1012

Wohlſtand Chriſtlicher Kirchen 374

Z.

Zeichen vor dem Tod Theodoſii M. 918. 919

❧ (o) ❧

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Güldener Denck-Ring Göttlicher Allmacht und Menschlicher Thaten welche sich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tausend verflossene Jahre, biß auf jetzt lauffende Zeit ; worinnen Die Erschaffung der Welt, der Menschen Glück- und Unglücks-Fälle und andere merckwürdige
Bd.: 9

Augspurg (1729)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1599(9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096366-7
VD18 80445292-001